MANUAL

DE LA

LITERATURA ESPAÑOLA MODERNA.

CUADRO DE LA LITERATURA EN OBRAS DE PROSA Y POESÍA
DE ESCRITORES CASTELLANOS EN EL SIGLO XIX.

ARREGLADO Y DADO Á LUZ

POR

DON FEDERICO BOOCH-ÁRKOSSY.

LEIPSIQUE:
F. A. BROCKHAUS.

1857.

SPANISCHE CHRESTOMATHIE.

HAND- UND HÜLFSBUCH

DER

SPANISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR
IM XIX. JAHRHUNDERT.

MIT WORT- UND SACHGEMÄSSEN ERLÄUTERUNGEN, SOWIE
EINER KRITISCH-LITTERARISCHEN EINLEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

FRIEDRICH BOOCH-ÁRKOSSY.

LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.

1857.

El editor se reserva una edicion de esta obra, redactada en ingles y frances.

Vorwort.

Eigene Erfahrung beim Unterricht und fremde Klagen veranlaßten die Herausgabe dieses Buches. Während die übrigen modernen Sprachen im deutschen Buchhandel eine überreichliche Menge Hülfsbücher aufzuweisen haben, welche geeignet sind, in den Geist und das Wesen des fremden Idioms, sowie in den fruchtbringenden Genuß der Litteratur einzuführen, fehlte es bisher gänzlich an einem Wegweiser, der nach dem trockenen Studium der Grammatik auf angenehme und zweckdienliche Weise den Zugang zu den Schätzen der spanischen Litteratur Allen zu erschließen vermag, denen Neigung oder Beruf eine genauere Bekanntschaft mit Sprache, Land und Leuten wünschenswerth macht.

Der Unterzeichnete war bemüht, diesem fühlbaren Mangel nach Kräften abzuhelfen. Persönliche und litterarische Verbindungen mit [illegible] und spanischen Amerika benutzend, gelang es ihm den Plan auszuführen, den er für sachdienlich und zweckmäßig erachtete: ein übersichtliches Hand- und Hülfsbuch der spanischen Sprache und Litteratur im 19. Jahrhundert für Diejenigen zu bearbeiten, denen praktische und litterarische Zwecke gleich nahe liegen.

Erfahrungsgemäß genügten die bisherigen spanischen Handbücher, Anthologien rc. nicht, welche mit den Classikern beginnend den langen Auszügen aus ihren Werken viel zu viel Platz gönnten, als daß die Sprache und Litteratur des heutigen Spanien gehörig hätte berücksichtigt werden können. Während Calderon, Lope de Vega, Cervantes rc. in ihren ewig schönen Werken gleichwol der Jetztwelt nicht ohne Commentar genießbar sind, hat sich die spanische Prosa dieses Jahrhunderts merklich nach den Einflüssen zumal der französischen Schwester modificirt, hat an Leichtigkeit und Gewandtheit der Diction und des Ausdrucks viel von ihr angenommen.

Bei dem durch die Zeitverhältnisse herbeigeführten Umstande, daß der Gelehrte wie der Geschäftsmann drei bis vier europäische lebende Sprachen theoretisch wie praktisch verstehen muß, liegt es auf der Hand, dem Spanischlernenden die Vortheile der Sprachanalogien des Französischen und Italienischen zugute kommen zu lassen, d. h. ihm die mündliche wie schriftliche Handhabung der neuen Sprache eben so leicht zu ermöglichen, als es mit den andern geschehen. Man wird ihu also zuerst die Sprache der Gegenwart, nicht die vergangener Jahrhunderte lesen, sprechen und schreiben lassen müssen.

In den bisher erschienenen, in anderer Beziehung mitunter vorzüglichen spanischen Lesebüchern ist dieser Grundsatz entweder gar nicht oder nur ungenügend durchgeführt worden. Deshalb das vorliegende Hand- und Hülfsbuch, welches zu Anfang nur leichte, kurze Lesestücke bringt, die durch die angehängten Cuestiones zu schriftlicher und darauf mündlicher Durcharbeitung und Besprechung — zur freien Reproduction — anregen. Es ist diese praktische Einrichtung ein wesentlicher Vorzug der Robertson'schen Methode, und hat sich zur Erlangung einer schönen Gewandtheit in freier correcter Conversation überall vorzüglich ereignet erwiesen.

Zugleich ist aber auch das Spanischschreiben gehörig berücksichtigt und sind deshalb kleinere und größere selbstständige deutsche Aufsätze mit der originalen Phraseologie eingeschoben worden. Eine nähere Anweisung über den richtigen Gebrauch des Zeitwortes im Spanischen findet sich im „Anhang", und wird wegen seiner Wichtigkeit und der für Deutsche namentlich bestehenden Schwierigkeit desselben ganz besonders darauf verwiesen.

Zur genauern Kenntniß spanischen Lebens in den hauptsächlichsten Beziehungen und mit der wohlberechneten Absicht auf praktische Zwecke sind in der dritten Abtheilung die Schilderungen und Skizzen aus dem heutigen Spanien nach den trefflichsten Originalschriftstellern (Don R. Mesonero Romanos' «Escenas Matritenses», Madrid 1851; «Los Españoles pintados por sí mismos», Madrid 1853, von verschiedenen namhaften spanischen Litteraten) herangezogen worden. Diese ebenso natürliche als amüsante und gewiß höchst zweckmäßig belehrende Lectüre hat bisher noch Niemand in der Ausdehnung zu benutzen gesucht, als es hier in der erwähnten Abtheilung geschieht; und doch lagen Zweck und Nutzen so nahe!

Die vierte Abtheilung enthält die eigentliche Chrestomathie und eine Auswahl von vorzüglichen Stücken in Prosa (in allen Schreibarten) und Poesie, nach alphabetischer Reihenfolge der Autoren, wozu noch durchgängig kurze biographische und sonstige Notizen kommen. Die Grundlage hiezu boten Don E. de Ochoa's «Apuntes para una Biblioteca de Escritores españoles contemporáneos»; die bei Baudry in Paris erschienene «Coleccion de los mejores Autores españoles», sowie bis in die Gegenwart heranreichende Ergänzungen und Neuigkeiten aus Spanien wurden zur Vervollständigung des Ganzen benutzt, welches bestimmt ist, neben dem Nützlichen und Angenehmen der Lectüre des Besten zugleich ein Gemälde der Gesammtlitteratur der heutigen Spanier zu bieten, wenn auch in scheinbar engem Rahmen.

Zum bessern Verständniß der ersten bis vierten Abtheilung dienen übrigens eine reichhaltige deutsche Phraseologie und sachgemäße Erläuterungen fortlaufend unter dem Texte, sowie sich die kritisch-litterarische Einleitung (Seite IX—LXXXII) zunächst die Aufgabe stellt, die stylistischen Vorzüge der größern Schriftproben, ihre Tendenz und ihren Gehalt mit Rücksicht auf die Verfasser näher zu beleuchten und zu entwickeln, um ein volles Verständniß anzubahnen. Zugleich aber kann diese Einleitung als Beitrag zur neuesten Geschichte der spanischen Litteratur der Gegenwart dienen, die bisher noch Niemand einigermaßen nach bestimmtem Plane genauer ins Auge gefaßt und behandelt hat, — wenngleich auf so beschränktem Raume nichts Erschöpfendes geboten werden sollte und konnte.

Als wünschenswerther Anhang wurden die «Sinónimos castellanos» von Don Juan March mit den nothwendigen deutschen Erläuterungen beigegeben; sie erschöpfen dies Feld natürlich nicht, reichen aber, das Wichtigste in klarer, deutlicher Darstellung zusammenfassend, für die Bedürfnisse beim Spanischschreiben neben einem guten Wörterbuche vollkommen aus.

Auch dieses so wichtige Thema findet man bisher nirgends ausführlich, höchstens andeutungweise in den Sprachlehren behandelt; an betreffender Stelle sind zwei umfängliche Fachwerke citirt, um den eine allseitige Belehrung Suchenden zu genügen.

Außer der schon erwähnten Anweisung über den richtigen Gebrauch des spanischen Zeitworts erschien es noch nothwendig, eine kurze Anweisung über die Prosodie und die richtige Accentua-

tion der spanischen Wörter zu geben, da sich nirgends directe Regeln darüber für den Fremden finden, und nur ein gutes Wörterbuch die freilich stets sehr umständliche Auskunft bieten mußte. Eine Notiz über die Sachlage der spanischen Orthographie schließt sich unmittelbar an.

So möge denn der angestrebte Zweck des Buches zum Nutzen und Vergnügen Derer in Erfüllung gehen, die davon Gebrauch machen. Es ist Nichts gespart worden, um ein Werk herzustellen, wie es bei dem täglich sich erweiternden Verkehre zwischen Deutschland und den spanische Bevölkerung zählenden Ländern in commerziellen wie wissenschaftlichen Beziehungen sehr nothwendig und wünschenswerth erschien; zugleich ein Werk, das weder in Spanien selbst, noch in Frankreich, England oder Deutschland in Bezug auf praktische Förderung bisher vorhanden war.

Die nicht minder reiche und interessante dramatische Litteratur der zeitgenössischen Spanier, welche hier planmäßig ausgeschlossen blieb, soll gelegentlich später in einem besondern selbstständigen Bande behandelt werden.

Geschrieben im Frühjahr 1857.

F. Booch-Árkossy.

Kritisch-litterarische Einleitung

zu den Lese- und Musterstücken aus den spanischen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts.

Zweck der nachstehenden Seiten ist: Demjenigen, welcher sich ein möglichst klares Bild über den Geist und den wahren Ausdruck des spanischen Schriftenthums in der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts verschaffen will, mit einigen specieller eingehenden Bemerkungen über die Besonderheiten oder Vorzüge der Productionen in Prosa oder Poesie jener Schriftsteller zu Hülfe zu kommen, aus deren Werken einzelne charakteristische Bruchstücke in unser Buch aufgenommen worden sind. Mit diesem Hauptzwecke verbindet sich der nächstliegende Nebenzweck: an geeignetem Orte für das völlige Verständniß einzelner Stellen ausführlichere Anweisung zu bieten, als innerhalb der am Fuße jeder Seite nur das Nothwendigste umfassenden Wort- und Sacherklärungen erläutert und berücksichtigt werden konnte.

Wir haben dabei wie mit unserm Buche überhaupt natürlich nur solche Leser im Auge, welche nach Vollendung ihrer grammatischen Studien zu weiterer umfassenderer und möglichst angenehmer Lectüre greifen und sich über die Schönheiten und Vorzüge einer Litteratur ein klareres und möglichst treues Bild zu verschaffen wünschen, deren Werth und Vortrefflichkeit sie vielleicht erst ahnen, wenn sie auch die praktische Nützlichkeit der Sprache vollständig zu würdigen wissen. Mithin gilt gegenwärtige kritisch-litterarische Einleitung eben nur Solchen, nicht jenen Freunden der classischen spanischen Muse, welche durch eigene umfassendere Studien ein eigenes selbstständiges Urtheil über den erwähnten Gegenstand sich gebildet haben.

Gleichwol dürften auch Liebhaber der spanischen Litteratur aus der letzterwähnten Kategorie noch auf einzelnes Neue und Interessante unter den Musterstücken in der nachfolgenden Auswahl stoßen; zumal der Herausgeber zufolge seines Planes möglichst umfassend darauf Rücksicht nahm, alle zeitgenössische Schriftsteller des heutigen Spanien zu dieser Chrestomathie beitragen zu lassen.

Wir machen den Anfang unserer Besprechungen und theilweisen Erläuterungen nach Uebergehung der ersten Abtheilung (mit leicht verständlichen und keinerlei Schwierigkeiten bietenden Anekdoten) mit den Bruchstücken aus der meisterhaften spanischen Uebersetzung von Lesage's «Gil Blas de Santillana» durch den geistreichen Padre Isla. Der berühmte spanische Jesuit, obwol dem 18. Jahrhundert angehörig und somit gewissermaßen von unserer Sammlung ausgeschlossen, hat gleichwol, abgesehen von seinen übrigen Schriften, durch die erwähnte und von uns vorzugsweise benutzte Uebersetzung des französischen Meisterwerkes einen nachhaltigen Grund gelegt zu der leichtern, gefälligern, mehr den Franzosen nachgeahmten Schreibart seiner Landsleute, und somit mehr zu diesem Fortschritte beigetragen, als Mancher glauben mag; wobei sein Hauptverdienst, selbst von seinen Landsleuten vollkommen gewürdigt, eben das ist, den ursprünglich spanischen Stoff des Charakter- und Sittengemäldes Lesage's durch seine geniale spanische Uebersetzung gleichsam wieder zum Nationaleigenthum gemacht zu haben. Freilich gehörten „die durch eine ungeheuere Gelehrsamkeit und tiefes Wissen erworbenen Fähigkeiten, sein wunderbares Talent, sein angenehmer, entschiedener, pikanter Charakter und sein delicater Geschmack für die feine Satire" dazu, um seiner Litteratur mit vollständigem Glück einen Schatz zurückzuerobern, der jetzt unbedenklich für ein Originalwerk angesehen und als solches geschätzt und gelesen und wieder gelesen wird.

Fragen wir nach dem Grunde dieser bekannten Vorliebe des spanischen lesenden Publikums für den «Gil Blas de Santillana» vom Padre Isla, so erklärt sich dies neben den allgemeinen Vorzügen einer leichten, gefälligen, natürlich ungezwungenen Novellen-Diction noch ganz besonders aus dem bekannten Umstande, daß in der abenteuerreichen Selbstbiographie des Gil Blas die bald nach jener Zeit, wo der unsterbliche Cervantes schrieb, bestehenden Verhältnisse, Sitten, Gebräuche und Anschauungsweise der spanischen Nation in treuester und sehr malerischer Weise copirt werden, sodaß Lesage in der That einen trefflichen Fund that, als ihm, wie man wol allgemein der Ueberzeugung ist, das noch im Manuscript vorhandene Lebens- und Charakterbild seines Helden von einem zur Zeit noch nicht ermittelten spanischen Autor in die Hände fiel. Inwieweit Lesage seinen litterarischen Fund seinem eigenen Genius angepaßt hat oder nicht, muß bis zur erlangten Wiederauffindung des vermuthlichen Originals nothwendig unentschieden bleiben; jedenfalls aber hat er ihn trefflich zu benutzen verstanden, und offenbar hat er an der Hauptsache, einem anziehenden Zeitgemälde des damaligen Spanien in socialen Beziehungen, nichts geändert, wie dies aus andern Werken, welche jene Zeit behandeln, am einfachsten nachzuweisen wäre. Isla nun hat das verloren gegangene Original durch seine Bearbeitung des, wenn wir so sagen dürfen, geistreichen Plagiats Lesage's bis auf Nebensachen völlig entbehrlich gemacht; er hat uns die abenteuerlichen Fahrten des Helden

des Romans in einem musterhaften guten Spanisch wieder erzählt, und dieser charakteristische Umstand entschied für die Aufnahme der in unserer Chrestomathie befindlichen, zum Theil in sich selbst vollständigen Auszüge (Seite 26, 29. Stück fg.).

Nachdem uns der Verfasser in dem (hier deutsch gegebenen) Eingange die Herkunft der Urheber seines eigenen Daseins erzählt, geht er zu einer bei dem schalkhaften Lesage mit noch kräftigern Strichen gezeichneten Persönlichkeit über: zum Oheim des Gil Blas, einem behäbigen, gutmüthigen, aber äußerst beschränkten Geistlichen (wie es deren zu jener Zeit gar viele geben mochte). Dieser kleine corpulente Kaplan sollte bei aller Beschränktheit und Gutmüthigkeit unbewußt der Anstoß, ja die unmittelbare Veranlassung zu der abenteuerlichen Laufbahn seines Neffen sein, welche uns nachmals so viel Interesse abgewinnt.

Im 30. Stück (Seite 28) erzählt uns Gil Blas seinen Auszug und sein erstes Abenteuer mit dem pfiffigen Wegelagerer, welcher die Maske eines armen verabschiedeten Soldknechtes benutzte, um die Vorüberziehenden mit eindringlichen Gründen zur Ertheilung eines Almosens zu vermögen. Das Aeußere unseres Helden mochte den Strauchdieb nicht eben große Reichthümer bei ihm vermuthen lassen; deshalb ließ er ihn nach Empfang einer leichten Contribution unbehelligt fürbaß ziehen.

Gil Blas begann nach überstandener erster Angst seine Reflexionen über das jedenfalls unüberlegte Handeln seines Oheims, der aus schlechtverstandener Oekonomie seinen ihm doch so theuern Neffen lieber allein und rathlos in die Welt schickte, als ihn unter sicherer Obhut zuerst an den Ort seiner Bestimmung gelangen zu lassen.

Das Abenteuer in Peñaflor mit dem verschmitzten Schmarotzer im Wirthshause ist jedenfalls für den Leser interessant genug, wenn es auch für den Helden selbst nur sehr unangenehm sein mußte, auf eine so grobe und rücksichtslose Weise aus seinen eigenen Illusionen über seine persönlichen Vorzüge gerissen zu werden. Das Ganze ist mit großer Meisterschaft erzählt, und der Dialog ist für die spanische Conversation einem Jeden zu empfehlen, dem es um eine tüchtige Vervollkommnung darin zu thun ist.

In der mit dem 32. Stück (Seite 35) beginnenden Novelle erfahren wir von Doña Mencía de Mosquera selbst ihre traurigen Schicksale. Das Ganze wird von der unglücklichen Dame so gut und in so trefflichem Zusammenhange erzählt, daß sich der Leser bald genug als Zuschauer eines interessanten Dramas erblickt.

In der Biographie des Don Pompeyo de Castro (34. Stück, Seite 43) läßt der Verfasser wie im Vorhergehenden ein lebensvolles Bild von dem damaligen Leben und Treiben der Edelleute und Höflinge entrollen, in welchem zugleich die Eigenheiten des spanischen Charakters: Ritterlichkeit, Eifersucht, Rachsucht und wahrhafter Seelenadel, plastisch in den Vordergrund treten. Auch hier verdient der Dialog besondere Beachtung.

In dem 36. Stück (Seite 51) benutzt der Verfasser die Gelegenheit, um durch seinen Helden den damaligen Zustand der spanischen Bühne sowie ihrer Vertreter näher zu beleuchten.

Im 38. Stück (Seite 53) tritt uns die anmuthige Schilderung eines Familienfestes entgegen, welche besonders den Don Alfonso, einen der vielen Freunde des Gil Blas, vorzüglich glücklich machte.

Das 40. Stück bringt Gil Blas zur Bekanntschaft mit einem jener wunderlichen Alchymisten, deren es im 16. und 17. Jahrhundert in den verschiedenartigsten Kreisen und in nicht geringer Anzahl gab. Die Klügsten darunter besaßen, wie hier der alte Pater, meistentheils tüchtige und reelle Kenntnisse in der damals bei der großen Menge völlig unbekannten Physik und besonders in der Chemie, sodaß sie mit einigen glücklichen und überraschenden Experimenten leicht die Uneingeweihten täuschen und zu jenem Glauben vermögen konnten, daß sie die Kunst des Goldmachens wirklich verständen; der bei weitem größere Theil jener Alchymisten aber war bekanntlich nicht eben beneidenswerth, weil manche ihr ganzes Hab und Gut daran gesetzt hatten, wirkliches Gold machen zu können, Andere dagegen, durch den damaligen Aberglauben verfolgt, sich oft genug in Gefahr sehen mußten, als Hexenmeister, die mit dem Teufel ein Bündniß geschlossen, eingekerkert, gefoltert und schließlich verbrannt zu werden.

Das 41. Stück (Seite 59) gibt in der Erzählung des Don Rogerio de Rada ein Pröbchen altspanischer Eifersucht, und kann das Ganze als ein runder Auszug einer Unzahl dickleibiger Romane gelten, die seit 200 Jahren das ähnliche Capitel ein Langes und Breites behandelt haben. Für unsere Leser wird besonders der lebhafte und energische Dialog von Nutzen sein.

Mit dem letzterwähnten Stück schließt die Reihe der der mehrerwähnten classischen spanischen Uebersetzung des Padre Isla entnommenen Lesestücke aus dem «Gil Blas»; wir können unsern Lesern das Ganze als sehr geeignete und interessante Lectüre aus voller Ueberzeugung empfehlen. Neben einer großen Menge in Spanien gedruckter Ausgaben zeichnet sich die bei Baudry in Paris in der «Coleccion de los mejores autores españoles» erschienene durch Correctheit, Eleganz und angemessene Wohlfeilheit ganz besonders aus.*

Im 42. Stück (Seite 65) führen wir dem Leser die bekannte schöne Beschreibung der Isle de France von Bernardin de Saint-Pierre, in einer gediegenen spanischen Uebersetzung von J. M. Aléa, und im 43. Stück (Seite 66) die Schilderung der ehemaligen Besitzungen Frankreichs in Südamerika von Chateaubriand (spanisch von J. R. Masson)

---

* Historia de Gil Blas de Santillana, publicada en frances por *A. R. Lesage*, traducida al castellano por al padre *Isla*. Corregida, rectificada y anotada por *Don Evaristo Peña y Marin*. Paris 1850.

vor. Wir haben diese beiden Bruchstücke deshalb bevorzugt, weil sich jene ohnehin reizenden Scenerieskizzen in dem klangvollen spanischen Idiom geradezu hochpoetisch ausnehmen, und daneben den Ausdruck der größten Treue beanspruchen können. Der Periodenbau ist musterhaft, ungekünstelt, und entfaltet und ahmt gleichwol das prächtigste Colorit jener wundervollen tropischen Landschaften nach, deren Urwaldleben in den üppigen Baum- und Pflanzenformen, in den buntgefiederten Bewohnern der Lüfte, der Fluth und der Sümpfe, in den verschiedenartigsten Gestalten der Vierfüßler, mit stets neuem Zauber dem Auge des für reines Naturleben empfänglichen Beschauers entgegentritt. Beide Stücke nehmen als schöne Vorbilder für den beschreibenden Styl eine hohe Stelle ein.

Mit dem 44. Stück (Seite 68) übernimmt es der beliebte spanische Tourist Don Francisco de P. Madrazo, in lebensvoller Schilderung das höchst interessant und imposant gelegene und noch immer für den spanischen sowie für den Welthandel wichtige Cádiz uns vor Augen zu führen. Er bereiste im Sommer 1849 Andalusien, sah Córdoba, Sevilla, Jerez, San Lúcar, Puerto de Santa María, Puerto Real, San Fernando, Chiclana auf seinem Wege, spricht aber nur im Vorbeigehen von diesen übrigens recht malerischen und interessanten Punkten, um das ganze Talent seiner gewandten Feder für das Gemälde der auf einer schmalen Landzunge sich kühn in das Meer hinauslagernden Hafenstadt Cádiz zu verwenden.

Neben dem poetischen Reize, welchen Madrazo in seine Schilderung zu legen weiß, hat er zugleich den löblichen Zweck der meisten neuern Touristen von Bildung vor Augen: nicht blos seinen individuellen Empfindungen über das Gesehene einen Ausdruck zu verschaffen, sondern auch durch gelegentliche Einstreuung von gemachten Wahrnehmungen über Verkehr, Handel, Lage und Bedeutung des Ortes, über seine Bewohner und deren sociale und moralische Verhältnisse zu sprechen, damit der Beschauer oder vielmehr hier der Leser auch etwas Nützliches neben dem Angenehmen mit in den Kauf bekomme. Die ziemlich detaillirte Beschreibung der innern und äußern Stadt des heutigen Cádiz gibt ein Bild von frischem, warmen Colorit und ist beredt wie der gewandteste Cicerone; der schließliche Vergleich mit Madrid ist treffend, und zeigt eine nicht blos oberflächliche Anschauung der äußern localen Verhältnisse.

Auch dieses Reisegemälde kann wegen seines klaren, leichten und gewandten Styls dem besondern Studium aller Derer empfohlen werden, denen es um eine gute und verständige Ausdrucksfähigkeit zu thun ist.

Mit dem 45. Stück (Seite 74) geben wir die «Invocacion» aus Volney's Ruinen, in der treuen Uebertragung von Marchena. Wer das französische Original kennt oder mit der gedachten spanischen Uebersetzung vergleicht, wird finden, daß die Gedanken des französischen

Philosophen in der Sprache Luis' de Granada eher an Majestät, an Fülle und erhabenem Ausdruck gewonnen haben. Besonders eignet sich dieses Stück zur Uebung im pathetischen, feierlich gemessenen Vortrage.

Schilderungen und Skizzen aus dem heutigen Spanien.

(Seite 76—301.)

Mit diesen Originalbeiträgen zur Schilderung des spanischen Landes und Volkes beginnt zugleich eine Auswahl größerer und nach Befinden schwierigerer, aber gewiß nicht minder interessanter und bildender Lesestücke. Es hat bisher noch Niemand versucht, in einer zusammenhängenden Reihe von Bildern wie diese die Iberische Halbinsel und ihre Bewohner mit ihren mancherlei Besonderheiten einem Publikum vorzuführen, das daran unstreitig ein natürliches und nicht geringes Interesse nehmen muß. Wir meinen alle Diejenigen, welche sich dem Studium der spanischen Sprache und Litteratur zunächst für praktische Zwecke widmen; solchen Lesern kann es gewiß nicht unwillkommen sein, von eingeborenen intelligenten Spaniern das dortige Leben schildern zu hören, indem erfahrungsmäßig der Leser bei der sorgfältigen Lectüre solcher Originalskizzen sich unwillkürlich in den Umgang, in die Denk- und Ausdrucksweise des ihm mehr und mehr zugänglich werdenden Volkes hineinarbeitet.

Wir eröffnen nun diese sowol interessante als bildende Auswahl mit vollständigen Artikeln aus den anerkannt classischen «Escenas Matritenses» von Don Ramon Mesonero Romanos.* Wenn auch die Feinheit der Satire bei diesem geschätzten Maler spanischen Lebens nicht die Höhe eines «Figaro» (Larra) erreicht, so sind gleichwol seine leichte Anmuth, das ungezwungene Wesen, das liebevolle Eingehen auf seinen Gegenstand und die daraus folgende Genauigkeit und Richtigkeit seiner Betrachtungen, endlich die überall hervorblickende und ausgesprochene Humanität schätzenswerthe Vorzüge, die das spanische Publikum auch vollständig anerkannt und durch dauernden und steigenden Beifall belohnt hat. Die «Escenas Matritenses» erschienen 1851 in fünfter Auflage, nachdem ihr Verfasser seit dem Jahre 1832 unter dem Pseudonym «El Curioso Parlante» in Verbindung mit dem gleichfalls unter einem Pseudonym «El Solitario» schreibenden Don Serafin F. Calderon** eine Zeitschrift zu begründen gesucht hatte, welche eine neue Tendenz, die der Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände, verfolgen sollte. Allein einer-

---

* Escenas Matritenses, por *El Curioso Parlante* (D. Ramon de Mesonero Romanos). *Quinta* edicion única completa, aumentada y corregida por el autor é ilustrada con 50 grabados. Madrid 1851.

** Man sehe über diesen geistreichen Schriftsteller und Dichter weiter unten bei Besprechung seiner Werke.

seits war die Censur jener Zeit sehr schwierig und unzugänglich, andererseits ließ die stumpfe Gleichgültigkeit des damaligen Publikums das beabsichtigte Unternehmen gar nicht zu Stande kommen. Nichtsdestoweniger fuhren Mesonero Romanos und Serafin F. Calderon unbeirrt von Allem eifrig fort, die charakteristischen Schilderungen ihrer Landsleute und vaterländischen Angelegenheiten in ihrer Weise zu Papier zu bringen, und so entstanden Calderon's «Escenas de Andalucía» und Mesonero Romanos' «Escenas Matritenses». Später besonders abgedruckt, stiegen beide Schriften bald genug in der Gunst des vorher kaltsinnigen Publikums, um die Verfasser über den anfänglichen Mangel an Entgegenkommen völlig zu beruhigen.

Eine längere Zeit waren die Genannten die beiden einzigen Arbeiter auf diesem in Spanien noch gar nicht bekannten oder bebauten Felde der Litteratur, und es schien fast, als wollte sich kein Nachahmer auf einen Pfad verlocken lassen, auf welchem sicherlich noch grüne Lorbeern zu erringen waren. Aber eine glänzende Genugthuung ward endlich den eifrigen Vertretern jener neuen litterarischen Richtung: unter mehreren jungen und talentvollen Leuten, die sich dem muthig vorwärtsdringenden Schriftstellerpaare anschlossen, befand sich auch Don Mariano J. de Larra, unter dem Pseudonym «Figaro» für ewige Zeiten ein Stern erster Größe am litterarischen Horizont unsers Jahrhunderts.* Mesonero Romanos und Calderon haben das ankannte und unbestrittene Verdienst, diesen Feuergeist der göttlichen Satire und der feinsten Beobachtung und Sittenschilderung zuerst in seiner Ueberlegenheit anerkannt, ihn nicht nur ohne kleinlichen Neid und Eifersucht betrachtet, sondern eben deshalb entschieden ermuntert, angeregt und gefördert zu haben. Sie nahmen den lebhaftesten Antheil an seinen eminenten Fähigkeiten, und eine erste Frucht ihrer wohlthätigen Unterstützung waren Larra's «Cartas de un pobrecito hablador», welche allein hinreichen würden, ihm in den Annalen der spanischen Litteratur die Unsterblichkeit zu sichern.

Mesonero Romanos, mit dem wir es hier zunächst allein zu thun haben, verbindet neben den Eingangs der Besprechung erwähnten stylistischen Vorzügen auch den eines edeln, wohlanständigen Freimuthes. Dieser edle Freimuth ließ ihn in seinen in der Biographie (Seite 76) erwähnten Schriften, besonders in den hier in Rede stehenden «Escenas Matritenses» gar mancherlei Schäden, Gebrechen und Mißstände der gesellschaftlichen Verhältnisse zunächst seiner Vaterstadt aufdecken, und zwar in so humaner Weise, daß geeigneten Ortes vielerlei abgestellt und besser eingerichtet worden ist. Dieser Freimuth betreffs der Außenwelt läßt ihn aber auch vorurtheilsfrei sich selbst betrachten und würdigen; und so weiset er denn entschieden den ein Lob ausdrücken sollenden Vergleich eines Zeit-

* Ausführlicher über ihn weiter unten in der vierten Abtheilung bei Besprechung der seinen Werken entnommenen Artikel.

genossen, „Mesonero Romanos sei der glücklichste Nachahmer Figaro's" mit der wahren und richtigen Bemerkung zurück, daß er nicht der Nachahmer eines Schriftstellers sein könne, welcher laut eigenen Geständnisses des genialen und bescheidenen Larra (in der Vorrede zur ersten Auflage seiner angeführten Skizzen) erst durch ihn in eine bestimmte litterarische Richtung eingeführt worden war; und dann war ja der größte Theil der Sittenschilderungen des «Curioso Parlante» bereits erschienen und lagen diese dem Publikum vor, als «Figaro» seine mit Lessing'schem Geist und Scharfsinn geschriebenen «Cartas» drucken ließ. Bei dieser Gelegenheit charakterisirt er zugleich selbst und zwar richtig die Tendenz, welche ihn bei seinen von 1832 bis zum Jahre 1841 fortgeführten Schilderungen unter dem Namen «El Curioso Parlante» geleitet hatte, mit den Worten: «El intento constante del injenioso y discreto *Figaro* fué (con cortas escepciones) la sátira política, la censura ó retrato apasionado de los hombres de la época: el *Curioso Parlante* se proponia otra mision mas modesta y tranquila, cual era la de pintar con risueños, si bien pálidos colores, la sociedad privada, tranquila y bonancible, los ridículos comunes, el bosquejo, en fin, del hombre en jeneral.» Er fügt hinzu, daß dies die gleiche Tendenz seines Mitarbeiters Calderon in dessen «Escenas de Andalucía» war, und bekennt, daß beide ohne Neid oder Mißgunst in den Händen ihres Freundes und Gefährten «Figaro» die wohlverdiente Palme der politischen Satire sahen, da man gestehen mußte, daß er weder vorher noch nachher unter den Lebenden einen würdigen Nebenbuhler, oder auch nur einen nennenswerthen Nachahmer besaß.

Gehen wir nach dieser Abschweifung, welche uns zur litterarischen Würdigung zunächst unsers Mesonero Romanos nothwendig erschien, nunmehr zu der Betrachtung der seinen erwähnten damaligen Schilderungen entnommenen Artikel über. «Las Costumbres de Madrid» eröffnen wie im Original auch bei der dritten Abtheilung unserer Chrestomathie den Reigen. Eingangs seiner Abhandlung setzt der Autor mit kurzen verständigen Worten das Schwierige auseinander, alle die nothwendigen Erfodernisse eines guten und treuen Sittenschilderers in sich zu vereinigen. Sodann geht er zur Untersuchung des Verhältnisses über, in welchem sich sein Vaterland zur Zeit, wo er schrieb, zu der übrigen civilisirten Welt befand. Er deutet kurz an, daß Das, was überhaupt in dem altspanischen Wesen verändert und der Neuzeit angepaßt erscheint, zunächst und zumeist dem französischen Nachbar zu verdanken ist, der ja vom Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahre mehrmals und tief genug in die Verhältnisse der Halbinsel eingegriffen und eingewirkt hat. Zugleich hebt er auch hervor, daß der mehr als irgend einer seiner civilisirten europäischen Nachbarn an alten Institutionen hangende Spanier sich nicht ganz jenen seit ein paar Menschenaltern vorbereiteten und stattgefundenen Veränderungen im socialen und staatlichen Leben entziehen konnte, vielmehr sich in einzelnen

Zeitläuften daran zu betheiligen geradezu gezwungen würde. Aus dem bereits erwähnten vorzugsweise häufigeren Contacte mit dem französischen Nachbar nun gesteht der Autor den jetzigen französisch-spanischen Charakter seiner Nation ein, der unserm Jahrhundert auch in Rücksicht auf die übrige civilisirte Welt zugesprochen werden müsse.

Hierauf kritisirt er in gewissermaßen drastisch-komischer Weise die vielfachen Versuche der Franzosen, der Engländer, der Deutschen und anderer Fremden, nach kurzer Bereisung der Halbinsel und nach den oberflächlichsten Berührungen mit deren Bewohnern eine genaue Charakteristik von Land und Leuten geben zu wollen. Das viele Halbe, Irrige, Barrocke und Einseitige aller dieser Versuche, die sich meist unter hochtrabenden Titeln ankündigten, habe ihn (der sich beiläufig auch in seinem Vaterlande, in Frankreich und England ordentlich umgesehen hatte, schließlich veranlaßt, selbst Hand ans Werk zu legen, um unmittelbar seinen eigenen Landsleuten über sich selbst, und mittelbar auch den übrigen sich für die Halbinsel interessirenden Fremden die Augen über die eigentlichen einheimischen Verhältnisse zu öffnen, die lange genug theils oberflächlich und ungenügend, theils carricaturmäßig oder völlig falsch aufgefaßt und vor den Augen der Welt als alles Mögliche hingestellt worden waren. Seine Vorbilder bei diesem löblichen Beginnen waren der Engländer Addisson, der Franzose Jouy u. A., obwol er, wie dem ruhigen und erfahrenen Beurtheiler nicht entgehen kann, einen von den Genannten in selbstständiger Weise abweichenden eigenen glücklichen Weg einschlug.

Nachdem er so sein Unternehmen begründet, beginnt er seine Schilderung mit der charakteristischen Bemerkung, daß er es zunächst auf eine Darstellung der Hauptstadt Madrid abgesehen habe, in deren Mauern sich das ganze bunte spanische Nationalleben concentrirt, sodaß die fernsten Provinzen in ihren Besonderheiten hier einen Spiegel finden.

Indem er im Vorbeigehen die Namen einiger früher einzeln publicirten ähnlichen Artikel erwähnt, welchen das Publikum seine volle Gunst zugewandt hatte, als für ihn ermuthigender Veranlassungen zu weitern Productionen, benutzt er die Gelegenheit, um seine Tendenz bei der ausgesprochenen Absicht näher darzulegen und auszusprechen: die Sitten und Gebräuche der sogenannten g u t e n G e s e l l s c h a f t, die Mittelklassen und die niedern Schichten der Bevölkerung sollten der Vorwurf für seinen Pinsel sein.

Ein eigentliches Beginnen seiner Schilderungen finden wir erst in «La Calle de Toledo» (47. Stück, Seite 80). Er erzählt uns von einem aus der Provinz kommenden Vetter, welcher in Madrid seinen Examen als Advokat zu machen beabsichtigt.

Nach der ersten Begrüßung fragt er den noch nie in der Hauptstadt gewesenen Vetter, wie ihm Madrid gefalle. In rein sevillanischer Mundart gibt der Letztere seine von gesundem Mutterwitz zeugenden Antworten.

Nachdem sich dieser bei der Thorwache gehörigermaßen hat einregistriren lassen, setzen sie ihren Weg durch das betreffende Stadtviertel fort; dabei erhält der Neuangekommene über die Hauptstadt die nothwendige Belehrung. An einem hübschen Plätzchen angekommen, meint der Vetter, daß hier ein passender Punkt sei, um den bunten Zug der vielen durch das toledaner Thor einziehenden Personen- und Wagengruppen vorüberpassiren zu lassen, und so Spanien en miniature in seinen verschiedenen Landestrachten zu mustern und die mancherlei Dialekte der Wanderer zu belauschen.

Gelegentlich knüpfen die beiden Verwandten ein Gespräch mit einem valencianischen Botenfuhrman an, dessen Landsleute das am zahlreichsten vertretene Element in der spanischen Hauptstadt bilden, und zumal in Gestalt von Gemüse- und Obstverkäufern, Mattenhändlern und Hausirern mit allerhand in der Küche verwendbaren Lebensmitteln figuriren.

Interessant wird nun die Beschreibung einer Gruppe vorüberziehender Estremaduraner, den Haupt-Wurstlieferanten für ganz Spanien mit schmackhafter und allgemein beliebter Waare. Ebenso die bald darauf an das Thor gelangende Schaar munterer Mancheganer, welche mit großem Raffinement die Zollwächter über die wirkliche Anzahl der eingeführten Weinschläuche zu täuschen wissen. Der hierauf folgenden Dialog empfiehlt sich, abgesehen von seinem den Volkshumor zeigenden Inhalte, auch besonders wegen seiner praktischen Anwendbarkeit im Verkehr mit dem Volke selbst.

So gelangen die gemüthlichen Beschauer weiter in die Stadt und weiden die Blicke an der bunten Mannichfaltigkeit, die ihnen hier entgegentritt. Ergötzlich ist das Pröbchen von Conversation im Gedränge, welches uns der Autor mittheilt, darüber oder darin aber seinen Vetter aus den Augen verliert.

Etwas Aehnliches kommt beim gegenseitigen Wiederfinden vor, wo sich der Provinzbewohner aus einer wirren Menge von Anschlagezetteln aller Art an einer Ecke unmöglich zurechtzufinden vermag.

Den Schluß macht ein ergötzliches Gespräch mit einem Paar auf einem großen zweirädrigen Karren munter scherzend einherziehenden madrider Manolas. Diese Manolas verdienen eine nähere Schilderung, zumal ihr Name in den meisten Wörterbüchern fälschlich genug durch nicht viel mehr als „gemeine Dirne" übersetzt wird. Die Manolos (denn auch das männliche Geschlecht hat einen bedeutenden Anspruch an diesem Localnamen) und Manolas sind madrider Kinder, welche der arbeitenden und gewerbfleißigen Klasse der Bewohner der „heldenmüthigen Stadt" angehören, und die sich durch ihre besondere Tracht, die vorzüglich bei dem weiblichen Geschlecht gar anmuthig und malerisch ist, vor allen übrigen Klassen auszeichnen. Die Tracht eines Manolo bildet ein runder Hut mit niedergedrückten Krämpen, ein kurzes Jäckchen, bronzefarbenes Beinkleid, helle Weste, ein tüchtiger Leibgürtel (oder vielmehr

eine Leibschärpe), ein Paar tüchtige Schuhe, dazu der saubere weiße Strumpf, ein kurzer Stock in der Hand und ein buntfarbiges seidenes Halstuch, dessen Zipfel auf die Brust herunterfallen; — die Kleidung der Manola besteht zunächst in einem kurzen weiten Kleide, einer mit breitem Sammet (aber nicht mit Spitzen) besetzten Mantille, die mit einer großen Nonchalance über die Schultern herabhängend getragen wird; meist weißen Strümpfen, die bei dem kurzen Kleide eine prächtige Wade hervorheben; um den Hals ein buntseidenes Tuch, an den Füßen nette, bunte Schuhe; das schwarze Haar in koketter, etwas auffälliger Weise geflochten. Das ist die Festtagstracht dieser interessanten Klasse des madrider Volkes; so muß man sie besonders an einem Tage sehen, wo ein Stiergefecht Alles nach der Arena ruft. Das weibliche Geschlecht zeichnet sich neben seinem grisettenähnlichen Geschmack in der Tracht noch besonders durch einen pikanten gesunden Mutterwitz aus, und man gesteht einstimmig, daß diese Bewohner, durch den angenehmen Contrast ihrer äußeren sorgfältig gehaltenen Erscheinung gegen das großartige Bettelwesen vieler zerlumpter Gruppen, der Hauptstadt zu einer nicht geringen Zierde gereichen. Der Charakter dieser madrider Nymphen wird in einem Volksliede am treffendsten geschildert, welches unter Anderm sagt:

Ancha franja de belludo
En la terciada mantilla,
Aire regio, gesto crudo,
Soberana pantorrilla.
Alma atroz, sal española.
¡Alza! ¡Hola!
Vale un mundo mi manola.

Im 48. Stück (Seite 86) theilt uns Mesonero Romanos eine anziehende Beschreibung des weltberühmten Prado mit, von der Zeit seiner ersten Anlage an bis zur Jetztzeit. Die von genauester Beobachtung zeigenden Bemerkungen über das Wesen und Gebahren der Gesammtheit der Matritenser, welcher so viel Muße bleibt, um sich hier in frischer freier Luft ergehen zu können, entfalten zugleich gar manchen guten Fingerzeig, um den Charakter der hier massenhaft auftretenden Bevölkerung im Ganzen und Einzelnen zu studiren.

Die eingeflochtene Episode mit den beiden bornirten Stutzern und der darin enthaltene Dialog werden eine doppelte Wirkung für den aufmerksamen Leser nicht verfehlen.

Im 49. Stück (Seite 92) läßt uns der Autor die Bekanntschaft der Kaufläden ersten Ranges machen, und weiß auch hier sein Publikum von charakteristischer Seite zu fassen, indem er die nach und nach eintretenden Kunden verschiedener Gattung einer aufmerksamen Musterung un-

terwirft, und dabei alle bedeutendern Eigenheiten und Sonderbarkeiten Jener mit seiner gemüthlichen Satire dem aufmerksamen Leser anziehend zu erzählen weiß.

Im «Barbero de Madrid» (50. Stück, Seite 97) erhalten wir ein nettes Genrebild, das deutliche Spuren trägt, genau nach der Natur gezeichnet zu sein. Die gewandte Art und Weise des Helden dieses Stückes, sein froher Humor, seine Schicksale, seine Liebe und sein Streben sind das getreue Bild so vieler Tausende seiner Kameraden in der ganzen civilisirten Welt. Der Schluß, wo unser Autor als großmüthiger Segenspender auftritt durch die von ihm erbetene Einwilligung zur Verheirathung des muntern Pedro Correo, ist echt humoristisch.

Im 51. Stück (Seite 101) geißelt Mesonero Romanos mit köstlicher Satire die auch in Spanien eingerissene Sucht vornehmer und ehrgeiziger Eltern, ihre Kinder im Auslande, und zunächst (wie es häufig geschieht) in Frankreich, in Paris erziehen zu lassen. Das Auftreten eines solchen spanischen, seinem Vaterlande in fast allen Beziehungen entfremdeten und vollkommen zum Franzosen erzogenen Jünglings aus sonst gutem Hause erregt anfangs Heiterkeit; in der Folge aber nimmt unser Autor Gelegenheit, auch das Mißliche, ja Unausstehliche einer solchen verkehrten Erziehung darzulegen, und schließt mit seiner (gewiß auch dem Leben entnommenen) Skizze in einer den gesunden Menschenverstand, wenn auch nicht den in seinen Erwartungen betrogenen Vater zufriedenstellenden Lösung.

«El Dia de Fiesta» (52. Stück, Seite 106) ist wieder ein in köstlichem Humor gehaltenes Genrebild, das uns den Madrider Sonntagsjäger, wie er leibt und lebt und seinem deutschen Kameraden aufs Haar gleicht, näher bekannt werden und belachen läßt. Es wird im Verlaufe der in diese Chrestomathie aufgenommenen Auswahl von Sittenschilderungen noch mehrfach, nirgends aber überraschender als hier die auffällige Verwandtschaft des bürgerlichen Lebens der Spanier und der Deutschen in Denkart und Handlungsweise hervortreten.* Einzelne locale Nebensachen abgerechnet, glaubt man eines der Abenteurer deutscher Spießbürger zu lesen, deren oftmalige Wiederholung schon längst anekdotenhaft geworden ist. Der Dialog ist ausgezeichnet, und die Lectüre des humoristischen Schattenbildes wahrhaft genußreich.

---

* Man sehe weiter unten die gelegentlichen Bemerkungen über spanisches Leben und spanische Charakteristik überhaupt.

Im 53. Stück «Paseo por las Calles de Madrid» stellt sich unser liebenswürdiger Autor ganz wieder in der Rolle eines erfahrenen und wohlunterrichteten Cicerone seiner Vaterstadt dar.

Wie plastisch weiß er nicht die äußern Umrisse der Hauptstadt für die von verschiedenen Seiten anlangenden Fremden hinzustellen, um sie dann auf den interessantesten Punkten der gewaltigen Stadt durch speciellere Beschreibungen zu fesseln! Dabei hebt er nicht blos die Schönheiten und das mehrfache Interesse einzelner Bauwerke und Stadttheile angemessen hervor, sondern gedenkt auch der gelegentlich entgegentretenden Mißverhältnisse in der Anlage der Straßen 2c. Gleichwol findet er, daß die Unregelmäßigkeit des Straßennetzes nicht gerade unvortheilhaft auf den gemüthlichen Beschauer wirke, und führt als Beispiel den ermüdenden eintönigen Eindruck an, welchen der größte Theil der meist schnurgerade angelegten langen Häuserreihen von London und Paris nothwendig erzeuge.

Nun hat man allerdings zu bedenken, daß der vorliegende Artikel im Jahre 1835 geschrieben wurde, und daß sich seitdem sowol Madrid als die beiden andern größten Metropolen der Civilisation in vielfacher Beziehung verschönert und vergrößert, zum Theil wesentlich verändert haben. Im Ganzen aber gilt das vor 20 Jahren von Madrid Gesagte auch heute noch, und stets ist eine Stadt, die wie Rom und Madrid, mit der Hauptmasse ihrer Häuser auf Hügeln erbaut ist, eher im Stande durch die abwechselnden Gruppen der höher oder tiefer gelegenen Partien vortheilhaft auf den Beobachter zu wirken, als ein Häusermeer wie das Londons, daß fast durchaus eben ist und selbst vom Thurme der Paulskirche aus gesehen in der Ferne beinahe ganz verschwimmt.

Nachdem der Verfasser uns ein allgemeines Bild des steinernen Madrid entworfen, geht er an die Skizzirung des physischen und moralischen Lebens seiner Bewohner. Er wählt dazu den ersten besten Tag, weil ein charakteristischer Hauptzug, mit welchem er beginnt, bei seinen Landsleuten jeden Tag in gleicher Bemerkbarkeit hervortritt. Dieser Hauptzug ist das allgemeine frische Aufathmen der Bevölkerung in der kühlenden Abendluft, welche über das Hochplateau der Provinz Madrid zu wehen pflegt, und die reichlich für des heißen Tages lästige Stunden zu entschädigen vermag: am Abend, nachdem die Sonne dort hinter der blauen Ebene versunken, beginnt das äußere Leben des Matritensers. Mit fast ängstlicher Hast eilt dann Alles heraus auf die Balcons, auf die Straßen und Plätze, nach dem weltberühmten Prado.

Die Uhr der Kirche von Unserer Lieben Frauen del Buen Suceso hat sechs Schläge gethan; die während der drei- bis vierstündigen Siesta unterbrochene Belebung, sowie die Bewegung in den Straßen zeigt sich wieder; die Besitzer der Kaufläden ziehen die schützenden Markisen vor den Fenstern zurück und lassen den Platz vor ihrem Hause reichlich mit Wasser besprengen, um dem hier und da im frischen Luftzuge aufwir-

delnden feinen Staube zu wehren. Hie und da sieht man den muntern Valencianer, welcher in seinem langen weißen Unterkleid, mit dem bunten Tuche um den Kopf, den langhalsigen Wasserkrug auf der Schulter zu dieser Stunde rüstig die Straßen durchschreitet und überall im reinsten Valencianisch seinen helltönenden Ruf: 'Guá ó sebá fria' (frisches Wasser und frische Butter [oder Schmalz]) erschallen läßt; wer durstig ist, ruft ihn, und erquickt sich am Labetrunke der frischen Quelle. Ein Anderer schält ein paar würzige Apfelsinen, die er von einer mit lockender Fruchtwaare und allezeit bereitem Witze reichlich ausgestatteten Manola gekauft; Einige setzen den Asturianer in Nahrung, welcher mit kläglicher Stimme frisches Wasser das Glas zu 4 Maravedis verkauft. — Gleichzeitig verkündet ein dumpfes, bald näher und greller schallendes Getöse und Gekreische, daß mit dem ersten Glockenschlag sechs eine Schule ihre Schüler wieder auf die Straße geworfen hat, die nun nichts Besseres zu thun wissen, als entweder ein Stiergefecht mitten auf dem Wege zu improvisiren, oder etwa einen der zahlreich umherstehenden Fruchtkörbe an einen zufällig unmittelbar vor den Waaren der arglos dasitzenden Verkäuferin haltenden Wagen mit den stets bereit gehaltenen Stricken von Spartogras zu befestigen; setzt sich nun endlich der Wagen wieder in Bewegung, so wird der Korb natürlich fortgeschleift und umgerissen. Welcher Genuß, welche Freude für das in ehrerbietiger Entfernung dieses Ausgangs harrende fröhliche Rachechor der verschmitzten und durchtriebenen braunen Schuljungen! Rasch wie der Wind stürzen sie sich auf die nach allen Seiten hin kollernde saftige und schmackhafte Beute, und entrinnen dann schnellfüßig den Folgen ihres Muthwillens, die seitens der racheschnaubenden Obsthökin drohen. Andere Gruppen solcher zukünftiger Weltbürger suchen gelegentlich einen Waffelkuchenbäcker zu täuschen und während einige sein Auge für einen Moment von seinem Tische abzulenken wissen, verschwinden mehrere der schmackhaften Erzeugnisse seiner Kunst im Nu, und sehr oft ohne daß er es überhaupt gewahrt, unter der gierig lauernden Menge. Endlich fällt es zweien oder dreien ein, ein paar Feuerräder auf Hunde oder sonstige Vorübergehende loszulassen, wobei natürlich der Jubel ein unendlicher ist, je verlegener sich das davon erschreckte Individuum zeigt.

So erwähnt der Verfasser noch mehrere Aeußerungen des mit dem Anbruche der Nacht mit frischer Kraft sich regenden Volkslebens und des Volkshumors. Als Mittelpunkt der allgemeinen Bewegung erscheinen die Puerta del Sol und die zunächst gelegenen Straßen; von hier läßt sich das Hin- und Zurückwogen der Menge nach dem Prado am besten beobachten. Der Verfasser verfehlt nicht, pflichtschuldigst anzugeben, wie man sich aus diesem unendlichen Gedränge von hin- und herziehenden Menschengruppen, Kutschen, Omnibus (Galeras) und Reitern, in den dichtesten Staub gehüllt, noch rechtzeitig retten kann, nachdem man das Gewühl um seiner selbst willen ein paar Minuten mit angesehen. Passende und sichere Zufluchtsorte bieten dann die zunächst entgegenstehende breite

Calle de San Bernardo, die de Hortaleza, de San Mateo, oder auch Calle de Leganitos.

In diesem weiten Umkreise ist Alles Ruhe und Stille, welche kaum durch den Schritt einiger weniger Fußgänger dann und wann unterbrochen werden. Hier kann der beschauliche Fremde mit der erforderlichen Muße die übrigen Klassen der anständig wohnenden und lebenden Matritenser an einzelnen Vorübergehenden oder an hie und da vor den Thüren oder auf den Balcons sitzenden Individuen studiren.

Mit Interesse wird man das Gespräch zweier schwarzäugiger und rothmündiger Töchter Evas auf einem halb durch Jalousien verschlossenen Balcon belauschen: das Flüstern der beiden verliebten Mädchen wird naiv durch die Erscheinung zweier desperater Jünglinge abgeschnitten, mit denen man irgendwo unglimpflich verfahren ist.

«Was scheint dir, Carlos? Diesmal haben sie uns gehörig heimgeleuchtet!»

'Ja, was ist da zu machen!'

«Ich würde vorschlagen, daß wir jene beiden dummen Kerls herausforderten!»

'Und ich stimme dafür, die beiden Mädchen zu ermorden.'

«Nein, Mann Gottes, in solchem Falle ist es nobler, wenn wir uns selbst den Tod geben!»

'Weißt du was, ich glaube, das beste ist: wir bleiben hübsch beide am Leben und rächen uns dadurch, daß wir nach dem Prado gehen!'

«Nun, du hast nicht so Unrecht!»

Hierauf fährt der Autor fort, uns die Staffage des Bildes auch von anderer Seite her in buntester Weise zu entwerfen. Dabei macht er uns auf Dieses und Jenes aufmerksam, was den Blicken arglos einherschreitender Beschauer schwerlich begegnet, allein seinem geübten Auge nicht entgeht. Mit der völlig eingetretenen Finsterniß der Nacht entzieht sich das reiche und bunte Gemälde des Madrider Volkslebens dem Blicke des Neugierigen, um nur theilweise beim Schein der nach und nach angezündeten Lampen eine etwas veränderte Form der Fortsetzung anzunehmen.

«El Pátio de Correos» (Nummer 54, Seite 120) behandelt die Interessen des spanischen Lebens, insoweit sie von dem das allgemeine Publikum weitumfassend berührenden Institut der Post und dem durch dasselbe vermittelten brieflichen und geschäftlichen Verkehr in Anspruch genommen sind und vertreten werden. „Madrid", sagt unser Autor, „ist das gemeinsame Vaterland, das Stelldichein für alle Spanier, wohin früher oder später jedes einzelne Individuum durch die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse und jedenfalls zuletzt durch den bloßen langgenährten Wunsch geführt wird, die große Hauptstadt des Reiches mit

leiblichen Augen zu sehen, so daß er sich unglücklich fühlen würde, wenn er nicht Ein Mal wenigstens einen solchen Besuch zu ermöglichen im Stande wäre. Der eingeborene Madrileño kann somit sicher sein, im Laufe des Jahres wie in einer Zauberlaterne die sämmtlichen Notabilitäten der verschiedenen spanischen Provinzen an sich vorüber und in den Straßen seiner Vaterstadt herumspazieren zu sehen."

„Wenn Madrid", fährt er fort, „der Mittelpunkt Spaniens und die Puerta del Sol derjenige Madrids ist, so könnte ein Scholastiker daraus folgern, daß die Puerta del Sol der eigentliche Mittelpunkt ganz Spaniens ist. — Sich an die erwähnte Localität zu erinnern ist das Erste, was ein Fremder bei seinem Einzuge in Madrid thut, und von zwei Spaniern würde es nicht lächerlich klingen, wenn sie, zufällig in den hohen Andesgebirgen Südamerikas oder an den eisigen Ufern der Newa zusammentreffend, sich an der 'Puerta del Sol' ein Stelldichein geben wollten. — Nichtsdestoweniger findet sich in Madrid noch ein anderer Punkt, welcher den Titel als eigentliches Centrum der spanischen Monarchie mit nicht geringerm Rechte beanspruchen könnte: das ist der Pátio de Correos, der Hofraum des Postgebäudes.

Nach einer gemüthlichen launigen Darlegung der Wichtigkeit und somit der Berechtigung des zu schildernden Gegenstandes beginnt der Autor zuerst mit den rings an geeigneten Stellen an den Mauern ersichtlichen Anschlagezetteln, gedruckt und geschrieben, in allen Formaten, von der höchsten typographischen Eleganz herab bis zu den meist unorthographisch oder wenigstens in mangelhaftem Styl abgefaßten handschriftlichen Dienst- und Stellegesuchen von Kammerdienern, Schreibern u. s. w., desgleichen von Waaren, Victualien u. s. w. — Vier charakteristische Proben theilt der Autor mit.

Ha, da schlägt es Eins! Jetzt werden die Postverzeichnisse ausgelegt, welche alphabetisch geordnet die Adressen der heute angekommenen Briefe und Packete enthalten. Der geräumige Hof füllt sich fast mit Einem Male. Bunt durcheinander drängen sich Männer und Frauen, Städter und Dörfler, Bauern und Soldaten; man sieht so vielerlei Trachten, hört so viele Dialekte, als die verschiedenen Provinzen Spaniens aufzuweisen haben, denn sie sind hier sämmtlich vertreten: Baske und Catalonier, Andalusier und Valencianer, Asturier und Aragonese u. s. w. in bunt gemischten Gruppen um die Listen, Jeder ängstlich nach den Anfangsbuchstaben seines Namens suchend, und Mancher, der diese unter den betreffenden Buchstaben nicht findet, liest das ganze Alphabet nach seiner Adresse durch, die er nun einmal hier finden will.

Ei welche treffliche Gelegenheit für den Maler lustiger Genrestücke, wozu die unter dem Fenster, wo die Listen aushängen, sich hin und her drängenden Gruppen so mannichfaltige Ausbeute geben! Da liest Einer seine Nummer ab, eilt so schnell er kann in die Expedition und verlangt die Auslieferung des an ihn gerichteten Schreibens; aber o weh! es fin-

det sich, daß er sich um ein Hundert verzählt hat, und nun muß er sich noch ein Mal hindrängen und genauer nachsehen; ein Anderer irrt sich um einen Buchstaben in der Rechtschreibung seines Namens und kehrt natürlich auch ohne Brief zurück, um besser nachzusehen; ein Dritter findet, daß seine Baarschaft nicht hinreicht, um das Porto für ein mitangekommenes, vielleicht lange mit Sehnsucht erwartetes Packet zu bezahlen und muß nun nicht ohne inneres Murren mit leeren Händen abziehen, um vorher das Nöthige zu holen und dann erst zurückzukehren; ein Vierter, der richtig das Seinige bekommen hat, kann es nun vor Ungeduld nicht erwarten, bis er ins Freie gelangt: er wird also unbekümmert um die sich Herandrängenden das Siegel erbrechen und anfangen zu lesen; bald genug machen indeß laute Mißbilligungen der Unbeachteten ihm bemerklich, daß hier kein Platz zum Brieflesen ist.

Eine lebhafte Scene wird nun mitgetheilt, wie nämlich von zwei proceßführenden Parteien die betreffenden Anwalte auf der Post zusammengerathen, wo beide, einander unbewußt, sich eingestellt hatten, um den Entscheid irgend einer höhern Behörde zu erfahren. Der Eine war früher als der Andere angelangt, hatte richtig seine Adresse, aber auch zugleich die seines Gegners gefunden, sich die Nummern beider notirt und dieselben erhoben und gelesen. Als nun der Andere kommt und unter Bezug auf seine in der Liste verzeichnete Nummer das Schreiben verlangt, muß er zu seinem gewaltigen Befremden hören, daß dieses unter Angabe seines Namens schon abgeholt worden; verlegen zieht er sich zurück, erblickt am Eingange den verhaßten Gegner, und glaubt sofort sicher die Lösung jenes Räthsels gefunden zu haben. Der lebhafte und energisch geführte Dialog würde zuletzt in Thätlichkeiten übergehen, wenn nicht die umstehende Menge die Gegner gewaltsam zu trennen für gut befunden hätte.

So geht es fort mit der Skizzirung interessanter und wechselvoller Gruppen, wo sich bei der leichtbeweglichen Natur des Südländers meist sofort der Inhalt des empfangenen Briefes theils auf den Gesichtern lesen, theils an den traurigen oder fröhlichen Ausrufungen, aus den ärgerlichen, zürnenden, überraschten, oder erschreckten Mienen und Bewegungen hinlänglich erkennen läßt, je nachdem einer, der einen Wechsel vom Papa erwartete, nichts als derbe Mißbilligung seines verschwenderischen Lebenswandels und die Androhung der gänzlichen Entziehung jeglicher Unterstützung aus den so sehnsüchtig erwarteten Zeilen herausliest; oder wenn ein Anderer einen schwarzgesiegelten Brief erhält; oder wenn ein Dritter die Kunde von einer Anstellung, oder ein Vierter und Fünfter die Nachricht von einer hübschen Erbschaft, oder ein Sechster die Meldung eines ansehnlichen Lotteriegewinnstes erhält; je nachdem ein Siebenter, der sich in einem fetten Amte ungemein wichtig fühlt und schon großartige Pläne für die Zukunft gesponnen hat, in ein paar dürren Worten von seinem Chef &c. in Kenntniß gesetzt wird, daß er nach Empfang bis auf Weite-

res auf Wartegeld stehe; oder wenn ein Achter statt günstiger Nachrichten über seinen Proceß nichts weiter als die anständige, bald zu berichtigende Rechnung seines Anwaltes aus dem groben Couvert wickelt, oder endlich ein Neunter statt eines süßen Briefchens von einer netten jungen Frau eine — Herausforderung des wüthenden Eheherrn sich an den Hals geworfen sieht!

In den «Costumbres literarias» (55. Stück, Seite 124) widmet der Autor den spanischen litterarischen Verhältnissen unserer Zeit eine tiefer eingehende Betrachtung; er kommt zu dem traurigen Schlusse, daß der spanische Litterat als solcher wahrlich kein beneidenswerthes Geschäft treibe, wenn ihm nämlich in Ermangelung hinlänglicher Glücksgüter die schwere Pflicht obliegt, als Mann von Geist, Gelehrsamkeit und humaner Bildung sich anständig mit dem Verdienste aus dem Erlös seiner Manuscripte durchzuschlagen, ohne seine Selbstständigkeit einzubüßen. Besitzt der talentvolle oder geniale Schriftsteller neben dem Glauben an seine geistige Kraft die fast immer damit verbundene Scheu, sich auf dem gewöhnlichen Wege Gönner und Freunde seiner Muse zu suchen, so steht ihm nach einer sehr kümmerlichen und freudelosen Lebenswanderung leider nichts als der Lohn der Nachwelt in Aussicht, wenn man eines Tages des längst vermoderten Werke bei zufällig näherer Untersuchung als edle und hervorragende Geistesproducte eines Schriftstellers erkennen sollte, dem man sofort — ein papiernes Denkmal setzen müsse.

Nach diesen und andern Reflexionen geht der Autor zu einer Skizzirung der litterarischen Verhältnisse und Aussichten seines Vaterlandes im 16. und 17. Jahrhundert über. Er kann hier einige Schriftsteller von Bedeutung nennen, die aber freilich mit der hohen geistigen und poetischen Begabung auch die taktvolle Klugheit eines Welt- und Hofmannes zu verbinden wußten, und sich somit recht wohl zu befinden in der Lage waren: Quevedo, Mendoza, Saavedra; allein die Dichter ohne jenen unerläßlichen weltmännischen Charakter mußten sich mit theilweiser Anerkennung, sogar enthusiastischer Verehrung Seitens ihrer Zeitgenossen begnügen, ohne in materieller Hinsicht ein sorgenloses Stück Brot essen zu können: Cervantes, Lope de Vega, Moreto. Wie es dem unsterblichen Dichter des „Don Quijote" erging, erzählt er selbst an mehreren Orten; daß Lope de Vega mit Schulden überhäuft starb, nachdem er 2000, sage zweitausend Schauspiele und eine Unmasse anderer Werke verfaßt, weiß man gleichfalls, ebenso Aehnliches von Andern aus jener in litterarischer Beziehung so glorreichen Periode.

Nach dem Niedergange jener großen Gestirne am poetischen Himmel Spaniens kam eine lange, stille Zeit, die kaum eine Nachlese genannt werden kann; erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erlebten es die seitdem fast ganz vernachlässigten Wissenschaften, in hochgestellten einfluß-

reichen Männern tüchtige und begeisterte Pfleger zu finden, die uns der Autor namentlich aufführt. Ihre Werke wie ihre Lebensstellung trugen gewiß nicht wenig dazu bei, die befähigte Jugend zur Nacheiferung in einer Laufbahn aufzufordern, die keineswegs mehr den Schmeicheleien und Begünstigungen Fortunas fremd zu sein schien; mit andern Worten: man konnte ein ausgezeichneter Schriftsteller oder Dichter und ein Minister oder sonst in fetten Aemtern und guten Verhältnissen stehender Beamter, Priester &c. zugleich sein, oder neben ersterer Eigenschaft die letztere gelegentlich auch noch erwerben.

Leider hatte dies Beispiel in unserm Spanien, fährt der Autor fort, in der Hauptsache die entgegengesetzte Wirkung: die jungen Leute wurden Litteraten, um Staatsmänner aus sich machen zu lassen; die Einen opferten den Musen, um die Pandecten erklären zu können; andere widmeten sich der Kritik, um Ansprüche auf eine Anstellung im Staate zu erhalten; hier erlangte Einer eine geistliche Pfründe als Anerkennung für ein von ihm verfaßtes Schauspiel; dort sah ein Anderer ein Bändchen seiner anakreontischen Liederchen mit einem Senatssitze oder gar mit einem Gesandtschaftsposten belohnt.

Die Beispiele, welche Mesonero erläuternd hinzufügt, stellen seine Behauptungen mit lebendigem Humor gar trefflich dar (Seite 126).

Nichtsdestoweniger, beruhigt der Autor, gibt es noch Schriftsteller von echtem Schrot und Korn, die Schriftsteller oder Dichter um der Wissenschaft, um der Poesie willen sind und bleiben; sie sitzen aber großentheils unbeachtet in einem stillen Winkel, denn die oben angeführte Manie, Dichter zu werden, um ein Staatsamt oder sonst eine einträgliche Stelle zu bekommen, hat bei dem großen Publikum leider den fatalen Eindruck gemacht, daß man Niemand mehr als bedeutenden Dichter anerkennen will, dessen Verse ihm nicht zu einem Amte von Staatswegen verholfen haben. Es wird auf diese Weise dahin ausarten, folgert unser Autor, daß mit der Zeit die Steuerbehörde, welche kommt, um nach Namen und Gewerbe zu fragen, bei der Antwort „Litterat" befremdet fragen wird: Litterat? Wer oder was ist ein Litterat? — und das Publikum wird bei dem Namen „Dichter" den Kopf schütteln und sehr altklug sprechen: „Großes Dichtergenie, in der That! Hat's noch nicht einmal zu einer Inspector- oder Beamtenstelle in der Staatskanzlei gebracht!"

In diesem Sinne argumentirt der Autor fort, und erreicht mit der nackten Darstellung der Sachlage seinen Zweck: den Leser zu überzeugen, daß unter solchen Umständen und Verhältnissen doch wol nur schwer ein spanisches Menschenkind sich entschließt, die dornenvolle Bahn eines wirklichen unabhängigen Schriftstellers oder Dichters unbeirrt zu verfolgen.

Im II. Abschnitt «El Manuscrito» kommt der Autor zu weitern thatsächlichen Beweisen. Er schildert hier die Plackereien des bis zu dem Jahre 1850 noch bestehenden rigorosen, unverantwortlichen Censur-

wesens. Diesem Skandal gegenüber hätte sich ja gleich ein Autor lieber deportiren oder einsperren lassen mögen, statt monate-, jahrelang auf die Erlaubniß zum Druck der Erzeugnisse seines Geistes warten zu müssen, unsägliche Angst auszustehen, zehnmal mit Bittschreiben um gnädige Beschleunigung oder wenigstens Zurückgabe des Manuscripts zu bitten, da ihm schon lange alle und jede Lust vergangen sein mußte, sich bei der Mitwelt Anerkennung, bei der Nachwelt einen unsterblichen Namen oder gar ein Denkmal zu sichern.

Und wenn nun wirklich endlich das siebenzig mal sieben mal unglückliche und längst aufgegebene Opus aus den knöchernen Händen des vertrockneten Obercensors mit einem unter Aufwand mehrerer Ducaten zu erlangenden königlichen Erlaubnißscheine wieder in den Besitz seines Schöpfers gelangte, — wie sah es dann aus, falls es eine von der unverfänglichsten Gattung gewöhnlicher Schriften abweichende Tendenz, die Untersuchung neuer Fragen oder von der allgemeinen Anschauung etwas verschiedene Betrachtung religiöser, politischer oder physischer Materien zum Gegenstande zu haben so unglücklich war! Wie zeugte jede Seite von der Betastung schmutziger Finger, welche Unmasse Randbemerkungen, gestrichener Partien rc. starrten hier den unseligen Vater an, der sein theures Kind oft überhaupt nicht wieder zu erkennen vermochte! —

Hiermit hat Mesonero hinlänglich die lange, unfruchtbare Periode und deren Ursachen gezeichnet, so daß ein begründeter Vorwurf der litterarischen Verkommenheit in Zeiten, wo eine fanatische aufklärungsfeindliche Censur gleich einem bösen Mehlthau auf der frischen Saat des sonst so poesiereichen spanischen Genius lagerte, seine Landsleute nicht mehr mit Recht treffen kann.

Anders freilich hat es sich jetzt gestaltet, fährt er fort; der Umschwung des Zeitgeistes hat sich auch hier bemerklich gemacht, seit alle und jede Censur abgeschafft worden, und ein freies, ungehindertes Gebahren auf allen oder doch wenigstens den meisten Feldern der Wissenschaften und Künste an deren Stelle getreten ist. Daß aber trotzdem das litterarische Spanien der Jetztzeit (er schrieb 1837) noch nicht die Bedeutung erlangt hat, welche es bei völliger Freiheit der Presse und so mannichfaltigen andern mächtigen Anregungen gewonnen oder wenigstens angestrebt haben sollte, liegt in der Stimmung des Publikums selbst, das keine großen, bändereichen Encyclopädien, keine Geschichten der Philosophie, keine endlosen kritischen Novellen, keine romantisch-poetischen Heldengedichte mehr lesen will, sondern sich bei überhaupt durchaus praktischer Richtung mehr für die Zeitgeschichte interessirt. Zeitungen also, politische Flugblätter, Kriegsgeschichte und in den Feuilletons am liebsten sociale Tendenzromane kennzeichnen die auch bis in die Gegenwart (1856) scharf ausgeprägte Richtung des Publikums bezüglich seiner vorwaltenden litterarischen Bedürfnisse und Neigungen.

Interessant ist der Verfasser in der aus eigener Praxis erlangten Ge-

naiigkeit, mit welcher er des wieder in den Besitz seines Manuscriptes nebst Erlaubnißzettels zum Druckenlassen gelangten Dichters Bemühungen schildert, einen Drucker und Verleger für sein so grausam malträtirtes Buch zu finden. Daß es dabei an den kräftigsten Strichen nicht fehlt, welche jene nun lange schon überwundene schlimme Zeit für die Litteratur und ihre Pfleger plastisch veranschaulichen, läßt sich denken, und verdient dieser Abschnitt (III. La Librería, Seite 128—133) mit besonderm Interesse gelesen zu werden, weil er den Stand nicht allein des Litteratenthums, sondern auch des Buchhandels und der litterarischen Coterien von damals unübertrefflich wahr copirt.

Im vierten Abschnitt («El Autor») führt uns Mesonero den Schriftsteller, welcher enttäuscht, indignirt über das ihn total verkennende undankbare Publikum und sein Zeitalter mit leerer Börse philosophische Betrachtungen anstellt: er hat seine Gedichte auf eigene Kosten drucken lassen und zur Hälfte verschenken müssen, während die andere Hälfte noch unberührt im Laden des gegen Zusicherung anständiger Vergütung für den Vertrieb gewonnenen Buchhändlers neben Kochbüchern, Gebetbüchern und Kalendern ruht. Am Ende seiner langen Betrachtung kommt er zu dem festen Entschlusse, der Schriftstellerei zu entsagen, und fortan den Rest seiner Tage nur der Philosophie und den Studien zu widmen. Unglücklicherweise aber ist gerade der 30. des Monats vor der Thüre, und der Hausherr erinnert ihn an die Zimmermiethe; die Hausfrau wünscht die Bezahlung für die Kost u. dgl.; der Bekleidungskünstler entblödet sich nicht so unmenschlich zu sein und seine Rechnung einzureichen; und sogar der ungeschlachte Asturianer, welcher ihn zu bedienen hat, wagt es, ihn um die Bezahlung seines Gehaltes anzusprechen!

Da geschieht es denn nun, daß der unglückliche Schriftsteller plötzlich aus seinem Himmel von Idealen in diese mechanische und positive Welt herabfällt; mit tiefem Schmerz muß er wahrnehmen, daß das Genie ein Kapital ist, welches erst nach dem Tode (also ihm nutzlose) Zinsen zu tragen vermag; er sieht ein, daß die Weisheit keine Ernte zu gewärtigen hat, oder daß er für die Aussaat von Ideen nichts als Enttäuschungen einzusammeln sich gewärtig halten muß; daß Bücherschreiben da, wo überhaupt Niemand liest, so viel heißt, als in Peking Paternosterkränze zu verfertigen (wo bekanntlich keine Seele dergleichen kaufen würde); daß jene Individualität, jene erhabene Ausnahmestellung, die er als Ergebniß seiner Anstrengungen zu erringen gedachte, ihn mitten in einer nur materiellen und gewöhnlichen Zwecken lebenden Gesellschaft in eine isolirte und unerquickliche Lage versetzt haben; er empfindet endlich mit tiefem Schmerz, daß all sein Talent, der ganze Ruhm seines Namens ihn nicht jene kleinen Bedürfnisse unbeachtet zu lassen gestatten, die ihm eben diese unter ihm stehende Gesellschaft, sowie die eigene sterbliche Natur auferlegen.

Unser Verfasser schließt seinen interessanten und bei allem Humor

doch auch ernsthaften Artikel mit der Meldung, daß der so vielfach in seiner litterarischen Laufbahn gehemmte, gekränkte, verkannte und enttäuschte Dichter sich bald genug entschließt, Tendenz und Farbe seines Strebens gänzlich zu ändern und dem einmal „eingerissenen" Zeitgeiste sich in die Arme zu werfen, um auf den üblichen Wegen Gönner und Freunde und durch diese ein Amt zu erhalten.

Ein solches erhält er denn auch bald, und damit Adieu! o Poesie und lorbeerbekränzte Schriftstellerlaufbahn!

Das 56. Stück «El Dia de Toros» (Seite 133) handelt nicht, wie wol der Titel zu dem Glauben veranlassen könnte, von dem festlichen Begehen eines Stiergefechts, welches den Madritensern doch über Alles geht, sondern läßt mehr einen Blick thun in das innere Treiben der unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung an solchen Tagen, wo Alt und Jung, Reich und Arm nur für das nie zum Ueberdruß gesehene nationale Schauspiel zu athmen scheinen. Der verschiedenartig abwechselnde Dialog ist ebenso interessant als nützlich für das Verständniß des populären Ausdrucks.

«La Posada ó España en Madrid» (57. Stück, Seite 143) ist ein in seiner Art gewiß höchst lehrreiches und anziehendes Genrebild, ein ethnographisches und anthropologisches Kunstwerk, welche des Autors feine, treffende Beobachtungsgabe in ein schönes und jedenfalls unzweifelhaftes Licht stellt. Der angekündigte beabsichtigte freiwillige Verkauf eines seit mehrern Menschenaltern höchst lucrativ betriebenen Einkehrwirthshauses in der Hauptverkehrsstraße von Madrid, in der calle de Toledo, versammelt eine bunte Gruppe von kauflustigen Spaniern aus allen Provinzen des Reiches am bestimmten Tage im Hofe des öffentlich ausgebotenen Wirthshauses, und hier erklärt der durch hohes Alter etwas stumpf gewordene wohlhabende Besitzer, unter Darlegung der Hauptgründe seines freiwilligen Rücktrittes, die „Gastnahrung" und das „gesammte Anwesen" frei an den Meistbietenden verkaufen zu wollen.

Vorher schildert uns der Autor die verschiedenen provinziellen Persönlichkeiten, zumeist der ehrenwerthen Klasse der Eseltreiber, Botenfuhrleute ꝛc. angehörig, in ihrer äußern Erscheinung, und gibt einige Andeutungen über Charakter und Tendenz jedes Einzelnen, insoweit sich vorläufig darauf rathen läßt. Nicht ohne Spannung wird man die vielfachen Gebote anhören, die unter Darlegung anderer eigenthümlicher Verhältnisse von den Gastwirthen in spe gethan werden, denen außer dem sehr rentablen, in ganz Spanien bei Leuten ihres Schlages in gewaltigem Ansehen stehenden Einkehrwirthshaus noch eine schöne Zugabe in der leiblichen Nichte des Verkäufers, der heirathsfähigen frischen, drallen

Anselma, winkt, welche der besorgte Oheim und Pflegevater (vielleicht gar der eigene Vater, wie man munkelte) am liebsten als Inventar und Oberaufseherin auf dem Besitzthum lassen möchte.

Es würde zu weitläufig sein, Einzelnes aus der mit feinem Humor geschriebenen Schilderung des ganzen, in dem betreffenden Kreise ein nicht geringes Aufsehen erregenden Vorgangs herauszuheben. Nur auf den Dialog machen wir nebenbei um deswillen aufmerksam, weil die Dialektverschiedenheiten aller spanischen Provinzen, mit Ausnahme des eine besondere Sprache redenden Baskenlandes in passendster, natürlichster Weise darin auftreten; zugleich aber ist auch mit großer Gewandtheit in den betreffenden Unterredungen der specielle Geist und Charakter, welcher die verschiedenen Stämme kennzeichnet, zum möglichst plastischen Ausdruck gebracht worden.

Das Ganze ist im Style einer artig verwickelten Novelle geschrieben, die fortwährend in Spannung erhält und auf eine allen Betheiligten, sowie dem Leser selbst unerwartete, nichtsdestoweniger natürliche und die Hauptpersonen wenigstens ganz zufriedenstellende Weise endet.

In den «Inconvenientes de Madrid» (58. Stück, Seite 161) gibt der Autor als eingeborener Matritenser ein nach der Natur aufgenommenes Daguerreotyp, ein treues Spiegelbild der spanischen Hauptstadt in den eigentlichsten Beziehungen ihrer Bewohner unter sich und zur Außenwelt. Temperaturverhältnisse, Lebensweise der Einwohner und ihre gesellschaftliche Stellung, ihre Vergnügungen, schließlich die sonderbare Lage der in Madrid geborenen Spanier bezüglich der Rolle, in welcher sie gegenüber den Provinzialspaniern auftreten, bilden neben mehrerem Andern den gründlich erörterten Stoff dieser Untersuchung. Der Verfasser weist nämlich nach, daß von den eigentlichen Matritensern die wenigsten in ihrer Vaterstadt, wo sie das Licht der Welt erblickten und ihre Jugend verlebten, später häuslich sich niederlassen und überhaupt hier verbleiben zu können in der Lage sind, vielmehr thatsächlich überall, in allen Schichten der Gesellschaft, vor den Provinzialen zurücktreten und verdrängt werden. Lassen wir zur Aufstellung dieser sonderbaren Erscheinung in kurzen Worten den Autor selbst sprechen.

«Nadie es profeta en su patria» — sagt ein altes wahres Sprüchwort. Der Grund für den vorliegenden Fall besteht darin, daß man, um unter den übrigen Menschen eine anständige Rolle zu spielen, einen gewissen Vorzug in seiner Individualität nachzuweisen vermag, welchen man Demjenigen nun einmal nicht einzuräumen gewohnt ist, den man ungeboren kannte, oder mit dem man aufwuchs und auf Einer Schulbank mit ihm saß. — In der spanischen Hauptstadt ist es vor Allem nothwendig seine Neigungen zu beherrschen, seinem Charakter eine gehörige Fügsamkeit verleihen und Opfer der Eigenliebe bringen zu können; dazu wollen

sich nun freilich die Menschen am wenigsten auf dem Schauplatze ihrer Geburt, ihrer ersten Jugendjahre bequemen.

„Die Madrider Kinder, welche im älterlichen Hause eine beinahe üppige Erziehung genossen haben, an ein angenehmes Leben und an die Salonluft gewöhnt sind, vermögen nicht mit Ausdauer zu wetteifern (noch fühlen sie auch irgendwelche Neigung oder Tendenz dazu) mit den unzähligen Mitbewerbern, die von allen Seiten herbeiströmen, um den Eingeborenen eine Macht streitig zu machen, die sie ohne jegliche Illusion und ohne glänzende Erwartungen zu betrachten gewohnt sind; jene so kurzdauernde Macht, welche ihnen so mannichfache Entwickelungen darbietet, und die sie entweder mit spöttischem Lächeln oder mit der empörendsten Gleichgültigkeit sich anzueignen pflegen. — Deshalb ist es bei den Madrider Kindern nicht zu verwundern, daß sie einen so ungleichen Kampf scheuen und vermeiden, weil sich auf der andern Seite bedeutende Zweifel erheben lassen, ob sie ihn überhaupt mit den erwähnten tapfern Kämpen aus der Provinz aufzunehmen und zu unterhalten im Stande sein möchten, die mit ihrem individuellen Verdienste noch den Vortheil verbinden, welcher hier stets auf der Seite des Fremden ist.

„Hieraus wird man hoffentlich zur Genüge ersehen, daß es einer der größten Uebelstände ist, ein eingeborener Matritenser zu sein."

Der Autor ist hiermit noch nicht fertig, sondern zählt gleichsam im Fluge noch ein hübsches Sümmchen Uebelstände auf, die er mit schalkhaftem Humor den guten, „heldenmüthigen" Stadt Madrid vorrückt — obgleich das Meiste davon auch andern großen Städten der Art gemeinsam ist.

«La Guia de las Forasteros» (59. Stück, Seite 171). „Der Fremdenführer", ein alljährlich erscheinender Madrider Almanach, der Adreßkalender anderer europäischer Städte, bietet unserm Mesonero erwünschte Gelegenheit, um seinem lange genährten Grolle einmal Luft zu machen gegen die zahllosen Irrthümer und Absurditäten dieses seit 1737 regelmäßig von Staatswegen ausgegebenen Verzeichnisses irgendwie wichtiger oder einen gewissen Rang bekleidender Persönlichkeiten aus der einige Hunderttausende betragenden Bevölkerung Madrids.

Es ist in der That überraschend, was für ein Sammelsurium die besagte Guia de Forasteras zu jener Zeit (1842) gewesen sein muß. Während die Standespersonen des kleinsten europäischen Fürstenhauses mit ihren zuweilen seltsam verfälschten oder einer viel frühern Zeit als angegeben angehörenden Namen neben vielem Andern nothwendig aufgeführt sein mußten, fehlten die Verzeichnungen in Kunst und Wissenschaft, in Handel oder Industrie berühmter Namen, sofern ihre Träger sich nicht mit aller Gewalt eine Zeile in dem theuren Schematismus der spanischen Monarchie zu occupiren gewußt hatten.

Mit den in Kalendern und Almanachen üblichen historischen, stati-

stischen Notizen stand es, wie unser Autor sofort nachweist, ebenfalls traurig genug, da man z. B. die Angabe der Bevölkerungszahl Spaniens 1842 folgendermaßen lesen konnte: „nach Hassel 10,373,000 Seelen; nach Balbi 13,590,000“; also ein Deutscher und ein Italiener mußten dem amtlich redigirten Staatshandbuche Spaniens die offenbar falschen Data liefern — weil der inländische mit Zusammenstellung von dergleichen Angaben beauftragte Herr Redacteur es einmal selbst nicht wußte, und sodann viel zu bequem war, sich durch Einsehung der Steuerlisten ꝛc. ein authentisches Resultat zu verschaffen!

Nach Anführung noch verschiedener anderer ganz planlos und bunt durcheinander gereihter Notizen gelangt die ehrenwerthe Redaction des Staatshandbuches zum Militärstande, in welchem sich nichts Neues zu verzeichnen vorgefunden; also ist auch die Liste unverändert eingerückt worden, laut welcher 1842 die spanische Armee blos 612 Generale und Brigadecommandanten zählte, und somit auf die als Friedensfuß angenommenene Nummer von 15,000 Mann spanischer regulärer Truppen je 1 General 243 Mann zu commandiren hat! — Die Marine Spaniens ist hier aber noch gar nicht mit eingerechnet, denn hier muß man 14 Generale oder vielmehr Oberbefehlshaber (Admirale) für je 1 Schiff rechnen!! (War 1856 noch gerade so!)

In kaustischer Weise geißelt Mesonero die Sucht des Titelwesens, wodurch so mancher betitelte Dummkopf eine Quelle großen Genusses im stundenlangen Durchblättern des berühmten Adreßkalenders findet, auf dessen gewichtigen Spalten neben so vielen Persönlichkeiten von Rang und Stand natürlich auch sein ausgezeichneter Name glänzt! Zur Motivirung des Epithets „betitelter Dummkopf“ gibt der Autor mehrfache humoristische Thatsachen, und schließt mit einer Betrachtung des krankhaften Haschens, Jagens, Drängens und Bemühens nach einflußreichen Staatsämtern, das ja noch in unserer Gegenwart (1856) in Spanien trotz alledem an der Tagesordnung ist, indem dies Land z. B. seit 1835 blos 65 Finanzminister gehabt hat, der andern natürlich noch viel zahlreicheren Veränderungen nicht zu gedenken!

Mit dem 60. Stück «El Torero», der Stierkämpfer, unternimmt es der besonders auch als Dichter und Dramatiker beliebte Schriftsteller Tomas Rodriguez Rubi uns ein authentisches Genrebild des in seinem Vaterlande nationalen Typus jenes Mannes zu liefern, welcher aus Neigung und Beruf den wilden andalusischen Stieren auf der festlich geschmückten Arena das Lebenslicht auszublasen bestimmt ist.

Nach einer historisch einleitenden Untersuchung, deren Resultat ist, daß er den Ursprung der Stiergefechte lediglich als eine auf spanischem Boden gemachte Erfindung noch aus den Zeiten der spanischen Araber und der tapfern kühnen Ritter des Mittelalters bezeichnet, geht er zur

Naturgeschichte des Stierkämpfers selbst über; er findet, daß systematisch vier Unterklassen existiren, jede mit scharf ausgeprägten besonderen Kennzeichen. Im *Torero bravuoon* führt er uns die erste der angenommenen vier Unterscheidungen vor; der Bravuoon ist ein ziemlich unbeholfener Patron, welcher dies aber auf alle mögliche Art und Weise zu verbergen sucht; dabei sieht er sich fortwährend vom Glück begünstigt; obgleich er von Natur meist mit einer stattlichen Persönlichkeit beschenkt worden ist, verdankt er ihr jedoch nicht minder eine gewisse unüberwindliche Scheu vor den fatalen Hörnern der wilden Stiere, welche auf den fetten Wiesen am Jarama und Guadalquivir in Andalusien aufgewachsen sind, um endlich hier der schaulustigen Menge eine interessante halbe Stunde zu bereiten. Freilich kann unser Mann nichts für den Mangel an wirklichem Kämpfermuth, weil ihm eben von Natur aus die erforderliche Gewandtheit fehlt, ohne welche ein Toreador nicht hoffen darf, den erbitterten wilden Bestien auf die Dauer nicht blos glücklich auszuweichen, sondern ihnen auch zur gehörigen Zeit den tödtlichen, meisterhaft geführten Stoß beizubringen, auf welchen das beifallrufende Publikum den höchsten Preis gesetzt. — Interessant ist es nun hier im Original nachzulesen, auf wie vielerlei Um- und Nebenwegen der gute Bursche den doppelten Zweck zu erreichen sucht: einmal seine eigene theure Persönlichkeit so vollständig wie möglich vor aller und jeder Gefahr sicher zu stellen, und dann noch rechtzeitig, ehe die Ungeduld des Publikums sich entschieden Luft macht, dem halb todt gehetzten Thiere, das schon alle Gedanken eines energischen Widerstandes aufgegeben, den Gnadenstoß vorsichtig beizubringen, um dann im Triumph vorzutreten und sich für die lautgespendeten Beifallsbezeigungen zu bedanken: denn daß ihm diese nicht entgehen, hat er auf eine pfiffige Art zu bewerkstelligen gewußt. Er selbst weiß natürlich recht wohl, daß seine Leistung im Grunde genommen nicht eben verdient beklatscht zu werden; ruft ihm nun bei den Zeichen der Ungeduld Seitens der Menge ein vom Präsidenten abgesendeter Alguacil zu: „Señor José, Sie möchten doch den Stier vortreiben", oder dergleichen, so ruft unser Bravuoon mit lauter Stimme, um ja von Allen gehört zu werden: „Sag' du nur Seiner Herrlichkeit, daß dös halt kein' Pastetenbackerei net ist!" Die spannende Menge begreift sofort die Anspielung, und will vor Gelächter alsbald bersten und beklatscht den hausbackenen Witz unsers Torero; denn zu dem Schauspiel der Stiergefechte findet sich nicht wenig Volk ein, dem es ein Wohlgefallen ist, die Obrigkeit lächerlich gemacht zu sehen, und besonders wenn so ein armer Alguacil oder Polizeidiener dabei figurirt. Natürlich geht der Alguacil mit solcher Antwort nicht zu seinem Präsidenten, der ihn höchstens einen Dummkopf schelten würde, sich solche Späße sagen und sich lächerlich machen zu lassen; und während nun das leicht bei der Nase zu führende Publikum eben noch in bester Laune den Witz belacht, nimmt unser Mann die Gelegenheit wahr, sticht, wie schon erwähnt, äußerst vorsichtig

das halbtodte Thier nieder, und kommt mit der Gelegenheit aus dem Beifallssturme der Menge gar nicht heraus, die bereits vergessen hat, daß der ungeschickte und allzuvorsichtige Torero vorher eine ungebührlich lange Zeit sich thatlos auf dem Circus (d. h. in der nächsten Nähe der für ihn leicht zu überspringenden Barrière) herumgetrieben, während die Banderillos und Andere für ihn die „Bestie“ mürbe machen mußten.

Wird nun unser Mann bei den mit so großem Vorbedacht ausgeführten Manövern auf dem Kampfplatze immer vom Glück insoweit begünstigt, daß er sich mit heiler Haut und leidlich guter Manier nach gethaner Arbeit wieder zurückziehen kann, so fehlt es ihm im Kreise der Collegen auch nicht an gehöriger Suade, um hie und da vorgebrachten Tadel über Einzelnheiten seiner Leistungen mit einem kräftigen oder irgendwie passenden Witzwort oder sonstigen humoristischen Argument zurückzuweisen. Es gelingt ihm somit, mit seinen gesunden Knochen so alt wie möglich zu werden und sich immer in befriedigendem Ansehen zu erhalten, wozu sein im Ganzen gefälliges, aufrichtiges Wesen, seine Neidlosigkeit und gutkameradschaftliches Verhalten nicht wenig beitragen. Sein vollständiges Gegenstück ist der *Torero de Sentio* (Seite 184).

Der *Torero alanto* (Seite 185) spielt seinen Functionen nach die ungefährlichste und natürlich auch mindest gloriose Rolle auf dem Circus. — Das eigentliche Muster eines guten Stierkämpfers ist nun der Vertreter der vierten Classe, der Torero de buen Trapio (Seite 185); er ist es, der dem alten ritterlichen Institut, als welches das spanische Volk seine Stierkämpfe betrachtet, seinen Nimbus, seine Popularität sichert durch echt ritterliches Auftreten, gepaart mit Kühnheit und Kaltblütigkeit, mit edlem Stolz und unaffectirter Bescheidenheit.

In dem letzten Artikel spricht sich Rubí noch mit all' dem Enthusiasmus eines spanischen Patrioten über das erwähnte Nationalschauspiel und seine Träger aus. Der ganze Artikel ist in höchst anziehender und belehrender Weise geschrieben, so daß der Leser vielleicht zum ersten Male in seinem Leben näher und zwar genau mit dem Wesen der aller Welt bekannten spanischen Stiergefechte vertraut gemacht wird.

«La Criada» (61. Stück, Seite 186) ist als Genrebild einer bedeutungsvollen, geradezu unentbehrlichen Classe der bürgerlichen Gesellschaft, ein Non plus ultra wahrer, echt humoristischer Schilderung. Lägen nicht im ganzen Wesen des Spaniers und den damit zusammenhängenden Elementen seiner Sprache, dem deutlichsten Dolmetsch seiner Gefühls- und Anschauungsweise, sowie in den meisten Zügen seiner gesellschaftlichen Sitten und Gebräuche die deutlichsten Verwandtschaftsgrade des durch germanisches (westgothisches) Blut zu frischer Lebensfähigkeit erhobenen spanischen Volkes mit dem deutschen Volke zu Tage, — an der spanischen *Criada*, dem deutschen Dienstmädchen (Hausmagd, Köchin &c.) würde sich,

ganz abgesehen von bereits oben erwähnten auffälligen Vergleichen, eine solche wirkliche Verwandtschaft am deutlichsten für Jedermann nachweisen lassen. Hier anknüpfend lassen sich die Parallelen stufenweise immer weiter ziehen; durch die dem deutschen Leben meist wörtlich entsprechende Sammlung der Sprüchwörter und Redewendungen der heutigen Spanier läßt sich zugleich, und gewiß am richtigsten auf das Leben der Nation in der Familie wie in der Oeffentlichkeit schließen, und somit muß selbst das blödeste Auge die seit bereits anderthalb Jahrtausenden bestehende Verbindung und Vermischung des iberisch-romanischen und des reinsten germanischen Blutes erkennen und deutlich wahrnehmen können.

Liest man nun diesen Artikel, mit welchem uns die geistreiche Feder des Don José María de Antuezа beschenkt, aufmerksam und unbefangen durch, so sollte man meinen, daß diese Skizze die in gutem Castilianisch geschriebene Lebensgeschichte einer deutschen Köchin (oder vielmehr eines Mädchens für Alles) sei, — so auffallend ähnlich, ja so völlig gleichartig sind Charakter und Wesenheit des spanischen Dienstpersonals weiblichen Geschlechts mit dessen deutschen Standesgenossinnen. Heben wir in Kürze die Hauptzüge hervor.

Hat sich ein junger Mann aus dem mittleren Bürger- oder Beamtenstande zuletzt fest entschlossen, das sanfte Joch Hymens mit der oft drückenden Freiheit des Junggesellenstandes zu vertauschen, so wird er, ist er übrigens ein vernünftiger Mensch oder gar ein rechnender Geschäftsmann, auch vorher den Kostenpunkt ins Auge fassen, welcher bei der beabsichtigten totalen Veränderung, resp. Erweiterung seiner häuslichen Verhältnisse sich zunächst in den Vordergrund stellen muß. Er wird Alles berechnen und wo möglich (nach eingezogenen Erkundigungen bei Bekannten, die dem gleichen Princip vor ihm gehuldigt) keine zu niedrigen Ansätze zu machen; so daß er schließlich befriedigt seine Rechnung überblickt. — Leider hat der hoffnungsvolle zukünftige Ehemann in seinem Voranschlage Ein Hauptelement seines Haushaltes vergessen — und das ist die Criada — das spanische Dienstmädchen für Alles.

Auf diesen ersten und größten Fehler in seiner übrigens ziemlich richtigen Berechnung der Kosten eines Haushaltes per annum macht ihn natürlich noch vor der Vermählung die zukünftige Gebieterin desselben aufmerksam. Er erfährt hier zunächst, daß er außer der Beköstigung noch ein Sümmchen von 50—60 Realen per Monat für Lohn auszuwerfen hat; er wird durch die Seitens seiner nunmehrigen Gattin bei der Nachbarin eingezogenen Erkundigungen belehrt, daß nothwendig alle Monate der Wechsel der Dienstboten stattfinden müsse, da sonst kein Auskommen möglich sei, und so geht es mit vielen andern Erfahrungen weiter.

Die Stellung der jungen Hausfrau zu der Magd wird in treffendster Weise dargelegt, und die (auf Seite 188 folgende) Unterredung bei der Miethung eines Dienstmädchens ist ein mit sprechender Wahrheit

gezeichneter Moment ihrer häuslichen und wirthschaftlichen Obliegenheiten; der Dialog ist höchst lehrreich für das alltägliche Spanisch der Mittelklassen.

Wie geschickt weiß die neu zu engagirende Dienstmagd, die bereits längere Zeit in Madrid in verschiedenen Häusern „servirte" und somit durchaus nicht mehr grün ist, bei der herkömmlichen Frage der Señora nach den empfehlenden Eigenschaften und nach ihren Kenntnissen in der Führung eines Hauswesens, ihre Fähigkeiten in das vortheilhafteste Licht zu stellen, um „mäßige" Ansprüche vollkommen zu befriedigen; wie klug weiß sie sich die Zusicherung eines nicht unbedeutenden Lohnes und sodann als conditio sine qua non die Dienstfreiheit des Sonntagnachmittags zu ihrer speciellen Erholung auszubedingen! — Die Einwendungen der Señora werden stets siegreich beseitigt und der Vertrag kommt unter den üblichen Versicherungen zu Stande, daß die neue Criada auf Jahre hinaus es gut haben solle, wenn sie sich in die betreffende Wirthschaft zu schicken und ihren Obliegenheiten zu genügen wissen werde! —

Eine vollkommene spanische Dienstmagd muß unter Anderm zwei Liebhaber besitzen: einen in ihrer Heimat, den andern an dem Orte, wo sie dient. Mit dem erstern wechselt sie natürlich ununterbrochen Briefe, wobei ihr der Schuhmacher im Parterre oder sonst eine geeignete Persönlichkeit als Schreiber und Vorleser dienen muß — gegen die liberale Spende einer Bratwurst oder eines sonst abfallenden Leckerbissens und eines Schluckes Wein, dessen Deficit sie ohne Umstände durch Benutzung des Wasserständers zu decken weiß. Mit dem andern Galan, am Orte ihres Dienstes, wird natürlich so häufig wie möglich verkehrt, d. h. bei dem jedesmaligen Ausgehen aus dem Hause nach den verschiedenerlei wohlweislich einzeln zusammenzuholenden Ingredienzen des täglichen Mahles. Diese Gewohnheit des fast ununterbrochenen „Ständerns" mit dem Auserwählten ihres Herzens verursacht natürlich steten Zank und Streit, da bei dem meist längeren Ausbleiben der Küchenregentin ein eben am Feuer stehender Kochtopf zur Hälfte überläuft, oder das eben auf dem Bratrost liegende Huhn vollständig verbrennt, während die Señora sorglos zum Fenster hinausschaut oder sich sonstwie die Langeweile zu vertreiben sucht.

Mit den regelmäßigen zwei Liebhabern ist jedoch noch nicht gesagt, daß deren Zahl eine keineswegs zu überschreitende sei: das Herz einer solchen Schönen hat Platz für fünf bis sechs! Welche große Schlauheit, Dreistigkeit, Verstellung oder offenbarer Trotz nun dazu gehört, um einer Katastrophe auszuweichen; die in Folge der Entdeckung dieses saubern Verhältnisses durch einzelne oder sämmtliche gefoppte Liebhaber der liberalen Köchin sich vorbereitet, läßt sich kaum denken oder begreifen; indeß sie wird mit Allen fertig. Man lese Seite 190 bis 191 nach, wie sie das anfängt!

Nach weiterer Berührung verschiedener Momente im Leben des spa=

nischen Dienstmädchens comme il faut gelangt unser Autor aber auch zu den Vorzügen, den dergleichen unvermeidliche Hauskreuze bei einem ausnahmsweise vorkommenden längeren Zusammenbleiben in dem Verhältnisse zu ihrer Herrschaft entwickeln. Angenommen also, eine solche Dienstmagd wird nicht gleich die ersten Tage nach ihrem Antritte der neuen „Condition" überdrüssig (oder die Herrschaft ihrer selbst, in welchem Falle sie bereits am 15. des Monats ihre Siebensachen wieder zusammenpackt und feierlichen Auszug hält): so gewöhnen sich nach und nach Señora und Criada aneinander, drücken beide ein Auge bei den gegenseitigen Schwächen zu, helfen, unterstützen und ergänzen einander in vielen Beziehungen, und schließen stillschweigend einen soliden Freundschaftsbund! Es kommen Zeiten vor, wo das Wirthschaftsgeld durch diese oder jene Ausgabe der Señora ungeheuer geschmolzen ist, — aber gleichwol hat man noch 14 Tage in diesem Monat den Haushalt in allen Beziehungen zu bestreiten, weil — vor dem 1. des nächsten einmal kein Gehalt des in solchem Punkte gestrengen Eheherrn in Aussicht steht, oder weil — der Eheherr überhaupt eine Zeit lang kein Gehalt mehr ziehen wird, da er einstweilen seines Amtes entsetzt ist — cesantia nennt man das.

In solchen Momenten nun erscheint die zur Freundin ihrer Señora gewordenen Criada geradezu als rettender Engel. Mit der größten Selbstverleugnung geht sie, um auf Borg alles Nothwendige herbeizuschaffen — selbst auf das Pfand- und Leihhaus geht sie, um ein aus guter Zeit übriggebliebenes Stück ihrer Señora unter Verleugnung des Namens derselben hinzutragen und auf ihren eigenen das jetzt nöthiger gewordene Sümmchen baares Geld sich vorschießen zu lassen, damit während der dürren Zeit die Familie ihres Dienstherrn bis zu dessen Wiederanstellung vegetiren könne. — Und so hält die treue Seele auch in den „harten Zeiten" standhaft aus, wenn sich gleich vielfache andere Gelegenheit zur Verbesserung ihrer eigenen Lage bietet.

Unser Autor fährt in der genauern Ausmalung des Bildes der spanischen Criada fort, erwähnt noch Gutes und Schlimmes, und schließt mit der Wahrnehmung, daß dieser Originaltypus sich bis ans Lebensende gleich bleibe, gleichviel ob die Criada im Hause ihrer Dienstherrschaft die Tage ihres Alters verleben dürfe, oder wegen „überkommenen Dienstunvermögens" dem Dienen entsagen und Zündhölzchen rc. verkaufen muß, oder ob sie im günstigsten Falle einen ihrer vier Geliebten heirathen kann, der das Glück hatte, von seinem alten Prinzipal dessen Werkstatt und Kundschaft zu erben, wodurch er in die Lage kam, einen eigenen Hausstand mit seiner Dulcinea zu begründen.

Im 62. Stück «El Alcalde de Monterilla» (Seite 195) gibt uns Don Fermin Caballero ein humoristisches, deshalb jedoch, wie aus

der ganzen Haltung des Autors zu ersehen, nicht weniger treues Bild von dem spanischen Dorfschulzen oder Bürgermeister einer kleinen Stadt, dessen Dummheit, Grobheit, Eigenmächtigkeit und einfältige Lenksamkeit durch seine Ehehälfte und pfiffige Verwandte oder Unterbeamte ihn sprüchwörtlich gemacht haben. Die Schilderung der Amtsthätigkeit einer solchen gleich einem türkischen Pascha auftretenden Persönlichkeit läßt einen tiefen Blick in das öffentliche Leben der spanischen Provinzbewohner thun, und das thatsächliche Vorhandensein solcher Prachtexemplare erläutert zur Genüge den seitherigen traurigen Zustand des schönsten europäischen Landes.

«El Escribano» (63. Stück, Seite 207) schildert die Laufbahn und Wirksamkeit eines spanischen Rechtsanwalts; die eingestreuten illustrativen Scenen werfen nicht das vortheilhafteste Licht auf einen Stand, in dessen Händen der größte Theil der jedem Spanier so theuern und wichtigen Rechte der Landesverfassung ruht, um — nach Belieben der spitzfindigsten Deutelei und Anwendung unterzogen zu werden. Die Art und Weise, wie Don Judas, der Held der hier in Rede stehenden Skizze, seine Carrière machte, soll auch in andern nichtspanischen Ländern durchaus nicht unbekannt oder unbeliebt sein.

«El Aguador» (64. Stück, Seite 223) gibt uns ein Charakterbild des spanischen Wasserträgers, welcher bekanntlich in dem an guten frischen Brunnen nicht sonderlich reichen Madrid eine hervorragende Rolle spielt.

Der Madrider Wasserträger stammt meist aus Asturien oder Galicien, und damit ist gesagt, daß wir uns unter dem Genannten einen robusten, wohlbeleibten und schläfrigen Gesellen vorzustellen haben, der das Licht der Welt erblickt wie jeder andere Weltbürger. Unter dürftigen Verhältnissen wächst der Kleine dennoch frisch und gesund auf. Mit zwölf Jahren hütet er eine Kuh, schläft an deren Seite auf einem Bund Stroh oder duftigem Heu, und wird durch den Genuß frischer Kuhmilch und Maisbrodes nach und nach ein strammer Bursche, der nun gelegentlich daran denkt, sich aus seinem Nichts zu erheben und Etwas aus sich zu machen.

Unter den mancherlei Reflexionen, die unserm Mann über die Art und Weise seines Emporkommens in den Kopf kommen, tritt vor allen Dingen der Gedanke mehr und mehr in den Vordergrund: nichts weniger als eines Tages der Alcalde seines Dorfes werden zu wollen. Es ist etwas Schönes und Verlockendes um die Macht und Herrlichkeit eines solchen weltlichen Oberhauptes, das jedem Bauer, jedem Knechte im Orte wie in der Umgegend zu imponiren weiß; das außerdem ein behäbiges

Besitzthum und so manches Andere sein nennt; das sich überall „mit Fug und Recht“ das Meiste herausnehmen darf u. s. w.: — kurz, es wird beschlossen, auf die dermaleinstige Alcaldenwürde hinzuarbeiten und sie jedenfalls zu erlangen. — Sehen wir zu, wie der willenskräftige Provinziale seinem Ziele zusteuert.

Auf seinen nächtlichen Streifzügen in der Umgegend seines Dorfes ist er mit einer Bauerndirne bekannt geworden — eine bald geschlossene Heirath ist selbstverständlich die Fortsetzung des angesponnenen Verhältnisses. Bald genug aber finden die Neuvermählten, daß ihre kleine Hütte ihnen wol leiblichen Schutz vor Wind und Wetter gewährt, keineswegs aber damit auch für die Ansprüche des Magens gesorgt ist. Nach kurzer Ueberlegung sagt der junge Ehemann ungefähr Folgendes zu der Gattin, die gleichfalls die gänzliche Hülfslosigkeit ihres nunmehrigen Ehestandes begreift: „Siehst du, meine Kleine, wir beide sind halt schlimm d'ran. 'S fehlt uns am Geld, und zu essen hab'n wir auch nix. Da wir nun so nit leben können, müssen wir uns halt zu 'was Anderm bequemen. Ich weiß schon, was ich thu'. Ich geh' nach Madrid. Mein Großvater und mein Vater machten's gerad' so, und sie sind halt nit schlimm gefahren. Du kannst dich derweil hier mit Aehrenlesen oder mit einer ein bissel bessern Hantierung durchschlagen. Wenn's uns glücken soll, kannst du dich als Amme vermiethen, und dann könnten wir uns ja in Madrid sehen und besuchen, ohne daß die Herrschaft darum wüßte. Ich würde sagen, daß ich eben dein Vetter wär', und wann die Herrschaft spazieren ginge, könnten wir von unserer Sach' sprechen. Du würdest mich ein wenig mit guter Hausmannskost pflegen können, und später würde sich schon mehr finden. Sollte das nun nit gehen, so rath' ich dir, daß du fein schaffest, denn 's Schaffen, wie in der vergangenen Fastenpredigt der Pater Ciriaco sagte, 's Schaffen ist halt eine Tugend, und durch Adam's Sünde sind wir halt alle zu dieser Tugend verurtheilt. Sobald ich nun in Madrid sein werd' und das nothwendige Unterkommen gefunden hab', werd' ich dir den Ueberschuß schicken, und damit wirst du eine Zubuße haben, bis ich, so Gott will, in ein paar Jahren Alcalde werden kann, versteht sich mit meinem [bis dahin verdienten] Gelde.“

Nach dieser Unterredung und den üblichen Thränchen und Seufzern seitens der armen jungen Frau macht sich unser Galicier auf den Weg nach Madrid, mit keinem andern Gedanken, als an die Wasserquellen in Madrid und an die Ersparnisse, welche er der lieben Gattin heimzusenden hat.

In Madrid angekommen weiß er bald einen Vetter auszukundschaften, der ihm nun behülflich sein muß, die vielen Schwierigkeiten zu überwinden und einen Zuber zum Wassertragen, so wie einen käuflich zu erlangenden Platz an den respectiven Brunnen zu erwerben.

Mit der diesem asturischen und galicischen Menschenschlage eigenthümlichen kolossalen Zähigkeit, Ausdauer und Entsagung gelangt auch unser

Mann endlich an das erwünschte Ziel: seinen Wasserzuber frei durch die Straßen der „heldenmüthigen" Stadt Madrid tragen zu dürfen. Damit ist der Anfang gemacht zu Verdienst und Ersparnissen, von denen die im Innern seines Herzens beschlossene glorreiche Zukunft abhängt. In den Häusern, welche er bedient, fällt immer so viel ab, daß er sich ernähren kann, ohne Einen Maravedí von seinem Verdienste für Lebensmittel zu vergeuden. Einen Mantel zum Schlafen während der Winterszeit braucht er nicht: immer schlafen mehrere Wasserträger zusammen und ersetzen, übereinander liegend, durch ihre natürliche Wärme die künstliche einer wollenen Decke; im Sommer schläft man sehr gesund im Freien, wobei die Sterne die Decke bilden.

Moral: Der Wasserträger in Madrid ist eine besondere menschliche Race. Er verläßt sein Vaterland, um in seinem Dorfe einst Alcalde (Schulze) zu werden. Er wird es.

In «La Jitana», die Zigeunerin (65. Stück, Seite 228), erhalten wir eine Naturgeschichte dieses bis auf die Gegenwart und deren gründlichere Erörterungen seitens des Engländers Barrow und des Deutschen Pott räthselhaft gebliebenen sonderbaren Volksstammes der im Osten und Westen, im Süden und Norden Europas zerstreut lebenden Zigeuner (Zingarelli, Cincali, Czigány, Bohémien, Jitano), hier natürlich lediglich in Bezug auf die in Spanien seit Jahrhunderten recht wohl gedeihenden Stämme.

Wenn der unsterbliche Cervantes in seinem „Zigeunermädchen" («La Jitanilla») die damals schon mit dem spanischen Volksleben verschmolzene Pariahkaste der Abkömmlinge indischer Hindu durch den anmuthigen Reiz seiner romantischen Feder der Aufmerksamkeit des Publikums zu empfehlen wußte und dies besonders dadurch erreichte, daß er zur Charakteristik des in so vielen Hinsichten interessanten Zigeunerthums eben einen weiblichen Typus aufstellte, so that Sebastian Herrero, welchem wir den hier in Frage stehenden Artikel verdanken, jedenfalls wohl daran, dem gegebenen Beispiele zu folgen.

Wir erhalten somit in der Schilderung der Zigeunerin zugleich ein getreues Spiegelbild des materiellen und moralischen Lebens des spanischen Zigeunerthums in allen Beziehungen. Denn indem der Leser die Zigeunerin als eben geborenes Kind kennen lernt, lassen ihn die Bewillkommnungsfeierlichkeiten der neuen Weltbürgerin seitens einer zum Stamme gehörenden Gruppe von Männern und Frauen zugleich deren Bräuche und Anschauung von dergleichen „Ereignissen" errathen und einen Blick in ihr Familienleben thun, das, wenn schon in etwas nach Ort und Zeit modificirt, doch wol noch das Gepräge ursprünglichster Originalität bewahrt.

Nachdem Herrero die unpolitische und ungerechte Stellung der spa=

nischen Zigeuner in kräftigen, seiner Humanität ein schönes Zeugniß ausstellenden Worten dargelegt und auf die nicht geringen geistigen Anlagen der Zigeunernatur hingewiesen hat, führt er uns die erste Jugend und die von allen Gliedern eines Stammes als gemeinschaftliche Sache betrachtete Erziehung des Zigeunerkindes vor. Verrathen die Gesichtszüge des robusten Kindes den geschickten Propheten der Menschenzukunft jene List und Schlauheit zum leichten Erwerbe der Güter dieses Lebens, so sieht sich jedes Stammesglied als dessen Lehrer und Unterweiser an, um die vielversprechenden Fähigkeiten in vorzüglichster Weise zu cultiviren. Hören wir nun, inwieweit diese edeln Bemühungen Aller um Ein Individuum, bei dem inzwischen sechs Jahre zählenden Zigeunermädchen, der sogenannten Pelra, zu einem günstigen Erfolge gediehen sind.

Die Zigeunerbande hat, wie sie dies womöglich immer thut, ihr Lager in der Nähe eines Dorfes oder Städtchens aufgeschlagen; die Pelra weiß bereits der empfangenen Unterweisung alle Ehre zu machen und die Erwartungen ihrer Lehrer und Lehrerinnen nicht blos zu rechtfertigen, sondern sogar zu übertreffen. Zuerst besichtigt die liebe Kleine in aller Sorglosigkeit die umliegenden Gärten, und kann sich nicht versagen, sowol von den verschiedenen Gemüsen als auch den bessern Obstarten angemessene Proben mit in das Lager zu bringen; sie klettert dann gelegentlich über die Wände eines Haushofes, besichtigt den Hühnerstall, und falls es ihr nicht gelingen sollte, sich mit dem Hahne selbst in nähere Beziehung zu setzen, so ladet sie wenigstens eine seiner Hennen zur Begleitung ins Lager ein; daß sie bei solchem nächtlichen Spaziergange nicht den Inwohnern des Hauses den so nothwendigen Schlaf stören will, und zu diesem Ende der bekanntlich sehr plauderhaften Henne durch eine unschuldige Drehung in der Gegend des Halses unverbrüchliches Schweigen auferlegt, zeigt von ihrer zarten Aufmerksamkeit selbst gegen Fremde; gewöhnlich werden dann noch ein paar Eier zum Zeitvertreibe mitzunehmen gesucht, damit sich die Henne nicht ganz allein und ohne alle Verwandte ihrerseits ins Lager der freundlichen Leutchen zu begeben braucht.

Eines andern Tages geht unsere Kleine lediglich zu ihrer Unterhaltung in den Ort, durchstreift die Gassen und macht vor der Thür des nobelsten Hauses Halt; mit betrübter Stimme läßt sie sich in dem lispelnden andalusischen Zigeunerdialekte hier folgendermaßen vernehmen:

O Herr, gebt mir um Gotteswillen ein kleines Almosen, denn ich bin schon halbtodt vor Hunger!

„Laß mich ungeschoren, Mädel," antwortet ihr in rauhem Tone ein junger Herr aus dem Orte, der eben ein delicates Frühstück zu sich zu nehmen im Begriffe steht.

Herr, erwiedert die unterdeß in die Vorhalle des Hauses getretene kleine Dirne, ich schwör' Euch bei den Wunden Christi, daß es schon zwei Tage her ist, seit ich einen Bissen Brod gegessen. O möchte der Herr des Himmels Euer Gnaden geben was Euer Herze wünschet ....

geht, mein schöner junger Herr, ich beschwöre Euch um meiner großen Noth willen, geht und holt mir 'was; habt Ihr doch ein so schönes Gesicht; seid Ihr doch ein so stattlicher junger Herr!

Und unter fortwährender Spendung von dergleichen, theils naiven, theils altklugen Schmeicheleien geht die Verschmitzte dem doch auch seine Portion Eitelkeit besitzenden Junker um den Bart herum, bis er sich trotz aller bereits früher gemachten Erfahrungen endlich richtig dadurch verleiten läßt, das Zimmer zu verlassen und nach der Speisekammer zu gehen, wo er für die „Halbverhungerte“ irgend ein Ueberbleibsel zu finden und sie damit zu sättigen gedenkt. Der Unglückliche! kaum ist er hinaus, so ergreift die so eben noch anscheinend zum Umfallen ermattete Zigeunerin mit fabelhafter Gewandtheit nach dem Besten, dessen sie im Zimmer habhaft werden und ohne Aufsehen unter ihrem zerlumpten Gewande verbergen kann. Kehrt der Eigenthümer endlich zurück, so findet er die Kleine in der nämlichen hülfesuchenden Stellung vor, in der er sie verlassen, mit einem Gesichte, als könnte sie nie ein Wässerchen trüben. Er beschenkt sie mit dem etwa Vorgefundenen, die Kleine wünscht ihm allen möglichen Segen an, und läßt sich kaum abwehren, die großmüthige Hand zu küssen. Sie geht und bald erneuert sich anderswo eine ähnliche Scene. Das Resultat ihres Beutezuges ist dann bei der Rückkehr ins Lager: ein Betttuch, ein Paar Hemden, eine Speckseite, verschiedene Stücken erbetteltes Brod, desgleichen so mancher Cuarto (ungefähr 1 Kreuzer) und sogar drei Pesetas (das Stück ungefähr zu 10 Silbergroschen), welche sie als treffliche Zugreiferin der Wirthschaftsmamsell auf dem Rittergute aus der Tasche zu „klemmen“ oder zu „stripfen“ wußte, als sie derselben für eine Neige Gemüse aus lauter Ehrerbietung die Rockschöße küßte und vor Dankbarkeit ganz zu zerfließen schien.

So verstreicht die Jugend des Zigeunerkindes unter solchen mannichfach variirten Abenteuern, heißt die Mama, die Selva; frei in ihren Handlungen und Belieben, oft gepeitscht vom Regen, um von rauh und kalt daherstreichenden Winden wieder getrocknet zu werden, eingewiegt durch Stürme, wozu ihr Orkane ein Wiegenlied singen; — reift sie, sagen wir, mitten unter mannichfachen Mühsalen und Entbehrungen zur Jungfrau heran; schlank und geschmeidig, an Wuchs gleich der Tanne des Waldes, an deren Fuße sie schläft, wächst sie gewandt und kräftig auf gleich dem Rehbock, und wenn die Strahlen der Sonne auf den freien Fluren ihren Teint mehr und mehr bräunen, so erhöhen sie auch mehr und mehr die feurige Glut des gleich schwarzem Gagat gedunkelten Auges der Zigeunerin, die mit ihren Blicken als kernige Jungfrau alte wie junge Herzen entzünden und zu Asche zu brennen versteht.

Mit funfzehn Jahren ist die Zigeunerin schön und üppig, „denn“, sagt unser Autor, „in diesem Alter ist überhaupt kein Mädchen häßlich,“ womit er natürlich nur seine ziemlich schnell reifenden südlichen Landsmänninnen meint. Mit der rastlos umherziehenden Truppe ihres Stam-

mes zieht die junge Zigeunerin, und weiß ihre mannichfaltigen, in so frühester Jugend schon erworbenen und zu einer seltenen Höhe der Vollendung gebrachten Gaben und Fähigkeiten überall zum Nutzen der Ihrigen schlau genug auszubeuten. Vor einer fröhlichen Gesellschaft tanzt sie, und weiß trotz des Vorurtheils der „guten Christen" gegen ihren halbheidnischen Stamm dennoch durch die Zierlichkeit, Gewandtheit, durch das wollüstige, äußerst verführerische Feuer ihrer Bewegungen und ihrer Mimik ihr Publikum so sehr zu entzücken und zu ihren Gunsten einzunehmen, daß, wenn sie nach beendigter Cachucha oder einer Solopartie des Fandango, oder nach dem „Olé" mit dem Tamburin „einsammeln" geht, sich Niemand karg aufführt, und gerade die ältesten, gewöhnlich grämlichsten Herren sich in der Verdoppelung ihrer Gaben hervorthun. — Ist das Publikum oder sind die Personen, mit denen es die Zigeunerin eben zu thun hat, keine Festtagsleute, so weiß sie mit traurigem Antlitz und rührender Stimme auch hier die Herzen zum Mitleid für ihre von angeblich so vielen und unerhörten Unglücksfällen heimgesuchte Person zu interessiren, um ein reichlicheres Almosen zu erlangen, als es einem andern wirklichen Hülfsbedürftigen gewährt worden wäre.

Allein noch eine dritte Erwerbsquelle — eine nie versiegende — hat sich die junge, frische, listige, gewandte Tochter der entarteten Nachkommen jenes dunkeln Hindustammes auf dem bereits ganz heimischen Boden der Halbinsel zugänglich zu machen gewußt: die Wahrsagerei. Alt und Jung, Klugheit und Beschränktheit in der Frauenwelt liefern fortwährend das Contingent, welches die Orakelsprüche der modernen, handwerksmäßigen Pythia oft genug nur zu gern und gläubig anhört und reichlichen Entgelt dafür niederlegt. Unser Autor führt indessen ein Beispiel an, daß auch die Jünglinge sich gelegentlich gern ihre mit verliebten Träumen zauberisch vergoldete Zukunft von der jungen, schmucken Hexe weissagen lassen. Wir führen die Anrede der Pelra an einen solchen jungen Liebeshelden wörtlich an, einmal zur Charakteristik der bilderreichen, schwülstigen, oft wunderlich unverständlichen Sprache der Zigeuner, und dann zum nähern Verständniß der im Zigeunerdialekt des Castillanischen abgedruckten Worte selbst (Seite 253).

Der Jüngling ist mit dem Entschlusse an die junge Wahrsagerin herangetreten, von ihr seine Zukunft zu hören. Er reicht ihr seine Hand, welche mit ernster Würde ergriffen wird; die Pelra heftet ihr blitzendes Auge einen Augenblick auf die sich kreuzenden Linien seiner innern Hand, und nachdem sie in scheinbar tiefem Sinnen den Stand der Gestirne zur Zeit der Geburt unseres Jünglings befragt, ruft sie in feierlich prophetischem Tone aus:

„Ich erblicke in Euer Gnaden einen Jüngling, der durch die dummen Streiche Anderer, so wie durch die eigenen sehr unglücklich geworden ist . . . O du Herr des Himmels! warum gäbst du den Geschöpfen ein so stattliches Aussehen, wenn du ihren Verstand unerleuchtet lässest, und

ihnen so gar wenig Klugheit bewilligest? Armer Jüngling! Fliehen Euer Gnaden, fliehen Sie die Frauen, bis die Jahre Ihr Urtheil gereift, und Sie sich dann stark genug fühlen, den falschen Liebkosungen der Zauberin zu widerstehen, die Ihren Verstand berückt hat .... Morgen wird der Mond in seinem reinsten Glanze strahlen, und dann werden Euer Gnaden die Liebesschwüre dieser Dame vergessen, welche Ihrem Nebenbuhler nachläuft wie eine Stute ohne Zaum und Zügel .... Sobald Euer Gnaden diesem Ihrem Mädel den Rücken kehren, wird der Stern Ihrer Geburt wieder in aller seiner Klarheit schimmern, und das Geklirr der Waffen wird Sie aus Ihrer feigen, wollüstigen Unthätigkeit reißen, und Sie werden das Schwert um Ihre Lenden gürten, das mehr als ein (feindlich) Haupt vom Rumpfe zu trennen bestimmt ist .... Sehen Euer Gnaden nicht diese Linie, welche sich nach dem kleinen Finger hin verliert? ..... sie verräth ganz untrüglich und unzweifelhaft, daß Euer Gnaden die Meere durchkreuzen werden, und wenn das nicht, so werden Sie doch sicherlich Ihr Glück in fernen Landen machen, und dann werden Sie, mit Beute* beladen, über die Gewässer setzen und Ihre Schätze zu den Füßen eines Weibes niederlegen, das in Schönheit strahlt gleich der Sonne. Ach! mein lieber junger Herr! Wie unglücklich werden Euer Gnaden sein, wie viel Drangsal würde Ihnen der Allmächtige bereiten, wenn Sie Ihr Herz nicht wahren vor den Pfeilschüssen des Blinden! Gleich Strömen werden Ihre Thränen fließen, und Niemand, Niemand wird kommen, um Euer Gnaden Worte der Zärtlichkeit zu sagen .... Doch still, still! man darf nicht Alles sagen und Niemand kennt die Geheimnisse Gottes.

Hiermit schließt die Pelra ihr, wie schon erwähnt, im lispelnden Sevillanerdialect gesprochenes Kauderwälsch (man vergleiche im Original die cursiv gedruckten Wörter), und der Jüngling, welcher kaum drei Worte verstanden, entfernt sich gedankenvoll, weil der Mensch, welcher sich mit seiner Zukunft beschäftigt, unter solchen Verhältnissen wider seinen Willen traurig und ernst gestimmt wird, obgleich er sich zu dem Glauben berechtigt fühlen mag, daß ihm eine rosige Zukunft lächle. — Das Alles verscheucht indeß die über ihre ferneren Lebenstage neugierige Jugend nicht; ein Mädchen nähert sich bald der Verschmitzten, die bei dergleichen Gelegenheiten einen feierlichen Ernst und ein im Naturell des Zigeunervolkes liegendes Etwas recht wol in den Vordergrund treten lassen kann, um ihrem gläubigen Publikum zu imponiren.

Nachdem sie die ihr Nahende aufmerksam vom Kopf bis zu den Füßen gemustert, stimmt sie mit melancholischem Ausdruck ein Lied an, dessen Inhalt die Feier der Schönheit, die Huldigungen der Jünglinge dem Mädchen dargebracht schildern, das bei den sinnreichen Vergleichen,

---

* pelra (im Original), daher der Name der Zigeunerin selbst: Pelra = die Beute herbeibringt, die durch List und Schlauheit viel zu erbeuten weiß.

in den in lauter Bildern ausgeprägten alltäglichen Lebenswahrheiten eine directe Anspielung auf die eigene Jugend und Schönheit vermuthet und deshalb nur um so gläubiger lauscht; während die Herzen aller Hörenden durch den seltsam zu ihren Herzen sprechenden Klang des Liedes, wie nicht minder durch den dunkeln melancholischen Sinn der Worte sich unwillkürlich bewegt und ergriffen fühlen. — Kein Wunder, daß am Schlusse eine je nach den Verhältnissen des Mädchens sehr reichliche klingende Gabe nicht fehlt, während die Zigeunerin sich zugleich wieder um ein Erkleckliches in der Gunst der sie sonst mißtrauisch Betrachtenden festgesetzt hat.

Interessant malt uns der Autor die weitern Auftritte im Leben der jungen, durch Witz, Gewandtheit und vollendete äußere Gaben stets des Sieges sichern Zigeunerin aus. — Kein Wunder, daß sich unter ihren Stammesgenossen bald genug ein junger brauner Bursche findet, der das Herz der Vielbewunderten zu fesseln weiß, worauf nach einer Berathung mit den Stammesältesten und den nächsten Verwandten (obgleich eigentlich alle nur Eine Familie bilden) die Ehe in aller Form, wie die katholische Kirche sie vorgeschrieben, durch einen Priester geschlossen und von den Stammesgliedern mit Gesang und Tanz und großartiger Schmauserei gefeiert wird.

Als Gattin vergißt die Zigeunerin ihr bisheriges Leben; sie gibt sich ganz dem Gatten und den Kindern hin, und die Ehegatten hausen durchschnittlich sehr gut miteinander. Jedenfalls ist die verheirathete Zigeunerin das seinen Pflichten am pünktlichsten erfüllende Weib, das die Kinder nach den vererbten Begriffen sehr gut erzieht, und selbst geduldig wartet, bis der etwa durch die frischen Zauber einer andern Schönen zeitweilig ihr abtrünnig gewordene flatterhafte Gatte wiederkehrt. — Sie verläßt den Gatten nicht, wenn sein Unstern ihn in die Hände der Gerechtigkeit fallen ließ; sie bringt ihm Erquickung mancherlei Art an die Fensterstäbe seines Gefängnisses; sie bestürmt den Richter mit Klagen, den Escribano mit Geschenken, mit Schmeicheleien, mit Drohungen, mit Thränen; ihre zuletzt unerträgliche Quälerei bringt den außer sich gerathenden, sonst so schneckenfaul amtirenden Richter zur Verzweiflung, so daß er dem „Zigeunerkerl" ohne weiter Zeit zu verlieren ein verhältnißmäßig gelindes Urtheil — etwa vier Jahre Festung für einen im Wortstreit verübten Todtschlag — sprechen läßt, um nur seines eigenen Lebens wieder froh zu werden. Oder die Schlaue, die Verschmitzte, die immer noch Reizende, deren Augen mit ihrer pechschwarzen Glut selbst Frauen merkwürdig zu bestricken wissen, hat den Richter, der doch auch Mensch ist, durch die trügliche Vorspiegelung und in Aussichtstellung gewisser Gefälligkeiten nach und nach zu dem bereits erwähnten baldigen und gelinden Urtheilsspruche zu bringen gewußt; auf die Gestattung einiger unschuldiger Liebkosungen kommt es der ehemaligen Petra nicht an: in der Haupterfüllung der gestellten Bedingungen bleibt der Gute jedenfalls be-

trogen, denn die Zigeunerin verschwindet aus der Umgegend, sobald ihr Gatte in Eisen auf die Festung ꝛc. zur Verbüßung seiner Strafe abgeführt ist — sie wird nicht mehr gesehen. Kaum sind zwei Monate vergangen, so ist es dem ruhig und gesetzt scheinenden schweigsamen Zigeuner möglich, mit Werkzeugen, die eine auf Erden nur ihm bekannte Hand ihm zuzuspielen wußte, seine Ketten zu durchfeilen und die Handeisen zu zersprengen, um auf ein zu ungewöhnlicher Zeit von leiser Stimme irgend woher ihm zugeflüstertes: „Mach', daß du fortkommst!" glücklich das Weite zu suchen! — Er ist frei!

Die Zigeunerin folgt dem Entsprungenen in seinen Versteck; hier entschließt sich der Mann, dessen freie Passage in gewissen Theilen der spanischen Provinzen gehemmt ist, ohne langes Besinnen zum Schmugglerhandwerk, da Niemand das waldige und gebirgige Terrain besser kennt und Keiner eine feinere Witterung besitzt als er. — Die Frau „verklopft" in den Städtchen und Dörfern im Umkreise das hereingepaschte Gut, und die Sache geht jahrelang herrlich, weil es bisher unmöglich war, dem verwegenen Schleichhändler auf die Spur zu kommen. Passirt ihm endlich doch etwas Menschliches, d. h. streckt ihn die blinde Kugel eines Grenzjägers, der er bisher mit List und Gewandtheit immer zu entgehen wußte, diesmal wirklich todt hin, so heult und klagt die Wittwe, sorgt für ein anständiges Begräbniß, und kehrt entweder zu ihrem Stamme zurück, oder setzt ihre bisherige Industrie je nach Umständen ruhig fort.

Sebastian Herrero schließt, dem Eingang des Artikels ähnlich, mit einem moralischen Hinblicke auf die der Humanität, so wie der Staatsklugheit zum Trotze rechtlos gelassener Zigeuner Spaniens, die von ihrer Originalität Nichts abgestreift, wie auch die Alles beleckende Civilisation, wie auch der allgewaltige Zeitgeist Jegliches um sie her verändert, verfeinert, menschlich weiter geführt haben. Indeß gilt dies nicht auch von den übrigen Zigeunervölkern in England, in Ungarn, in den Donaufürstenthümern und der Türkei?

In «El Calesero» (66. Stück, Seite 239) übernimmt es Don Juan Martinez Villergas uns in gebundener Rede und mit feinem Humor die Naturgeschichte der verschiedenen Fuhrwerke (Kaleschen, Cabriolet, Omnibus, Kutsche ꝛc.), wie sie in Madrid üblich sind, zu schreiben. Der Wechsel des Rhythmus trägt zur Erhöhung der tragikomischen Wirkung bei.

In «El Hospedador de Provincia» (67. Stück, Seite 250) erhalten wir von der Feder des Herzogs von Rivas ein höchst treu und mit ergötzlichem, feinem Humor gezeichnetes Spiegelbild eines in Spanien speciell heimischen Typus: des Gastfreundes in der Provinz.

Wir ersparen uns ein näheres Eingehen auf die Einzelnheiten, und verweisen auf den gut und klar geschriebenen Artikel selbst, um so mehr als neuere Reisende (wenn wir nicht irren, unter Andern der fein beobachtende Moritz Willkomm) bereits in ihren Tagebüchern von dieser drolligen Erscheinung Act genommen haben. Zur Charakteristik des Ganzen genüge noch hinzuzufügen, daß darin das Leben der spanischen Provinzbewohner mit lebhaften und wahren Farben gemalt ist, und man schließlich in der Bildung eines Urtheils über den alltäglichen spanischen Charakter um ein Bedeutendes vorwärts gebracht wird.

«El Grumete», der Schiffsjunge (68. Stück, Seite 257), macht uns mit einem im Uebrigen der Natur des Gegenstandes nach ziemlich unbekannten Charakter näher vertraut, der allerdings nicht in der großen Welt, wol aber in der kleinen auf den Kriegsschiffen der halbverfallenen spanischen Marine eine Rolle spielt.

Die Naturgeschichte dieses merkwürdigen, in gewisser Beziehung höchst nützlichen Individuums ist der anziehendste Theil dieser Skizze. Wir erfahren, daß es in den spanischen See- und Hafenstädten so gut wie anderswo eine Straßenjugend, oder vielmehr einen Straßenpöbel untersten, niedrigsten Ranges gibt, aus dem der Regel nach entweder Galeeren- und Festungssträflinge, oder Schiffsjungen und tüchtige Matrosen werden. — Die Verwandlung des verwilderten, schlauen, arbeitsscheuen, diebischen, allen Autoritäten spottenden, zerlumpten 12—14jährigen Gassenbuben in einen ordentlichen Schiffsjungen und später sehr tüchtigen Matrosen ist sicherlich kein kleines Kunststück der spanischen Schiffszucht, wenn man seine Antecedentien lieset, die der Verfasser anschaulich genug und mit gelegentlicher Berücksichtigung der spätern Laufbahn uns vorführt.

Der Schilderer spanischer Gastfreundschaft (s. 67. Stück), Herzog von Rivas, macht uns in «El Ventero» (69. Stück, Seite 268) mit einem Menschenschlage bekannt, der gleichfalls zum spanischen Nationaltypus gehört, denn, sagt er, wie der unsterbliche Cervantes diese Wirthe einsam gelegener Schenkhäuser schilderte, so finden wir sie heute noch. — Wir heben hier lediglich das Signalement eines so zweideutigen Menschen, wie der in Rede stehende Artikel den Ventero erscheinen läßt, zur nähern Beurtheilung seiner individuellen Bedeutung aus.

Der Ventero hat, obgleich er jetzt Landbewohner ist, keineswegs durchschnittlich sein ganzes Leben hier zugebracht, war vielleicht in seiner Jugend dem Ackerbau und dem Landleben ganz fremd. Meist hat er seine Jugend als Kutscher, als Fuhrmann, als Eseltreiber, oder auch als Soldat oder als Schmuggler zugebracht, bis ihm die Umstände erlaubten oder auch, bis ihn dieselben entschieden nöthigten, sich an einem von ge-

wissen Punkten oder gar Provinzen sehr abgelegenen Orte als einsam und dem gewöhnlichen Verkehre zu entfernt wohnender Wirth einer Venta niederzulassen. Indessen stellen ausnahmsweise auch andere Stände als die angeführten ihr Contingent zu diesem merkwürdigen Corps, mit dessen einzelnen Mitgliedern es, um den hier üblichen Ausdruck zu gebrauchen, „einen Haken hat"; denn der Ventero ist, wie aus dem interessant geschriebenen Artikel, der mancherlei Spuren feiner Beobachtungsgabe trägt, mit klaren Worten gesagt nichts Anderes als der Hehler und Mithelfer von Schmugglern, selbst Räubern, die hauptsächlichste und festeste Stütze des besonders in den gebirgigen Grenzdistricten in enormer Großartigkeit betriebenen Schleichhandels. Die Maske als Wirth der einsamen Berg- oder Haideschenke trägt er dabei mit der unzerstörbarsten Gleichgültigkeit, so daß es keinem soliden Reisenden einfallen kann, in dem etwas mürrischen und bedächtigen Manne mehr als etwas Habsucht und Mißmuth über die „schlechten Zeiten" zu vermuthen, weil nämlich Wein, Wurst und Speisen schlecht und theuer genug von ihm verabreicht werden, und seine sonstige Wirthschaft sich eigentlich zu nichts weniger als einem Reisende beherbergenden Gasthause eignet.

Das Signalement dieses spanischen Nationaltypus gibt der Verfasser folgendermaßen an: Alter: über vierzig Jahre; Kleidung: gemäß dem Brauche der Gegend, in welcher sich die Venta befindet; stets jedoch noch ein Bändchen oder irgend ein an eine andere Provinz erinnernder Aufputz; Aussehen: ernsthaft; Verhalten: wortkarg, mit ausforschenden Blicken; Gesichtsausdruck überhaupt: mißtrauisch, oder eine Art Ueberlegenheit verrathend, je nach der Individualität der ihn besuchenden Gäste. — Solchergestalt müßte das Porträt aussehen, wenn ein geschickter Maler, ohne seinen Mann persönlich vor sich haben, ein solches skizziren wollte.

Nach einer umständlichen, allein bei der klaren, angenehmen Schreibart des Verfassers keineswegs ermüdenden Schilderung der Venta sammt Insassen und allem Zubehör wird geschickt ein Abenteuer eingeflochten, das die bisher so naturgetreu aufgefaßte Skizze in einer tragischen Weise vervollständigt, indem darin deutlich gezeigt wird, daß die harmlos dastehende Venta im Grunde zu ganz anderen Dingen vorhanden ist, als ermüdende Reisende, die sich ja ohnehin spärlich genug in solchen abgelegenen Landstrichen sehen lassen, mit schlechter Kost zu sättigen und auf dürftigem Lager auszuruhen. Wir können dabei aber auch deutlich genug zwischen den Zeilen lesen und dann herauscalculiren, wie schlimm es in Hinsicht auf den großartig betriebenen Schleichhandel, dem meist dergleichen Ventas und ihre Besitzer dienen, in dem von der Natur so unvergleichlich ausgestatteten Spanien leider noch aussieht.

Wenn auch in vielen Punkten der romantische Schleier gelüftet ist, mit welchem zumal dem Nordeuropäer die Länder des Südens lange verhüllt erschienen: in diesem Punkte, so wie im oben behandelten Zigeunerthum liegt noch dieselbe wilde, abenteuerliche, manchmal selbst grausige

und unheimliche Romantik der Zeiten, in welcher Cervantes, Quevedo, Hurtado de Mendoza und Andere ihre unsterblichen Ritter- und Schelmenromane schrieben, deren Helden sich eben mit allen Classen der Gesellschaft in beständiger Berührung befanden.

In «La Cigarrera», die Cigarrenarbeiterin (70. Stück, Seite 277), schildert uns Antonio Flores jene gewerbfleißige weibliche Classe der Bevölkerung von Madrid, welche ihrer numerischen Bedeutung wegen schon längst in allen bessern Handbüchern der Geographie eine Erwähnung gefunden hat. Bekanntlich ist die fabrikmäßige Verarbeitung des Tabaks ein Monopol der spanischen Regierung, dessen Ertrag unter den ansehnlichsten Posten der Staatseinkünfte figurirt. Schon seit langer Zeit verwendet man dabei das mit geringerm Lohn zufriedenzustellende weibliche Publikum der untern Classen der madrider Bevölkerung, wozu von auswärts zunächst noch Arbeiterinnen aus Valencia kommen, das nun einmal das Privilegium zu haben scheint, die Hauptstadt des Landes massenhaft mit Gemüseverkäufern, Blumenmädchen, Dienstboten und Arbeitern aller Art zu versorgen.

Der Autor läßt uns gleich zu Eingang einen hinlänglichen Blick in den Charakter der Heldin des Artikels thun, indem er sich als ein Gespräch mit der ihm begegnenden Cigarrera anknüpfend einführt. Wir finden, daß er es mit einer durchaus nicht blöden, sondern vielmehr mit sehr gesundem Mutterwitz ausgestatteten Vertreterin ihrer zahlreichen Colleginnen zu thun hat, die, zumal im Dialect der untern Classen Madrids, eine bedeutende Zungenfertigkeit und gesunde Logik entwickelt, so daß derjenige „Haare auf den Zähnen" haben muß, welcher im Scherz oder im Ernst mit ihr fortkommen will.

Die madrider Cigarrenarbeiterinnen zählen keineswegs zu den zweideutigen Wesen, zu denen in andern Städten die gleichfalls massenhafte weibliche Fabrikbevölkerung gewöhnlich ein starkes Contingent liefert; hier finden sich, trotz des freien, ungenirten Benehmens, durchschnittlich Mädchen und Frauen von ganz achtbarem Herkommen, die für alte Eltern, für jüngere Geschwister, für den vielleicht liederlichen oder arbeitsscheuen Gatten und die sonst darbenden Kinder arbeiten, und sich unter allen Umständen ehrlich durchzuschlagen entschlossen sind.

Der Autor macht uns stufenweise mit der Art und Weise bekannt, wie die überzählige weibliche Bevölkerung veranlaßt wird, in Ermangelung anderer Auswege sich die nöthigen Mittel zur Existenz zu verschaffen, sobald sie durch den Tod der unbemittelten Eltern entweder direct auf sich angewiesen, oder von kargen oder selbst dürftigen Verwandten ohne große Umstände zu solchem Beginnen genöthigt worden. Ist es nun der Bedrängten gelungen, sich nach manchmal nicht geringen Bemühungen eine Stelle in dem riesig großen königlichen Fabrikgebäude zu verschaffen, so

hat sie nach und nach die verschiedenen Grade als Lernende, als Beigehülfin u. s. w. durchzumachen, bis sie als selbstständige, blos einer Directrice untergeordnete Arbeiterin dasteht, die, bei Fleiß und Ordnung, ein schönes Stück Geld verdient, ja später selbst zur Aufseherin avanciren kann. Die Ordnung und Stille übrigens, welche in den verschiedenen Arbeitssälen durch jene einfachen Aufseherinnen erhalten werden, sind bei einer Zahl von gegen 3000 Frauenzimmern musterhaft und dürften Manchem geradezu wunderbar erscheinen; allein einmal wird nicht Jede, die sich meldet, ohne weiteres zugelassen, und sodann herrscht eine unerbittlich streng gehandhabte Disciplin, die mit sofortigem Ausschusse droht, falls das bestehende Reglement irgendwie verletzt wird. Da die Löhne nun keineswegs gedrückt sind, da es ferner auf den Fleiß der Arbeiterin ankommt, viel oder wenig zu verdienen, und außerdem die humanste Behandlung stattfindet, so fügen sich die ohnehin gutartigen, wenn auch etwas muthwilligen Geschöpfe bald genug in die nun einmal bestehende Ordnung der Dinge.

Nachdem uns der Verfasser in Gestalt eines kundigen Führers mit dem Innern der königlichen Tabaksfabrik bekannt gemacht, und dabei die Charakteristik der Arbeiterinnen gemächlich weiter ausgeführt hat, macht er uns zum Zeugen einer Reihe von Auftritten, welche sich regelmäßig an den zur Ablieferung der gefertigten Cigarren bestimmten Tagen zu wiederholen pflegen.

Er führt uns hier die Cigarrera als Schuldnerin vor, welcher die bereits harrenden Gläubiger sogleich den größten Theil der erhaltenen baaren Auslösung ihrer Arbeit abzunehmen gesonnen sind. Allein alle diese Leute haben sich garstig verrechnet. Die Cigarrera hat sich schon vorher ihren Ueberschlag gemacht, was sie für diese Woche braucht und haben muß; sie hat gefunden, daß diesmal Niemand etwas bekommen kann, und demgemäß sucht sie sich die ihr scharf auf den Leib rückenden Manichäer (hier meist *weiblichen Geschlechts*) im Guten und Bösen, mit Scherz und Spott, selbst mit sehr energischen Drohungen vom Halse zu schaffen.

Dieser Passus, sowie die weiterfolgenden beim Nachhausegehen zeigen den sprudelnden Witz und die männliche Entschlossenheit der madrider Cigarrera, die, wie man schon errathen haben wird, zur Hauptklasse der Manolas zählt, und sich eines wohlbegründeten Renommée zu erfreuen hat.

Wie trefflich weiß die schmucke madrider Cigarrera den zweideutigen oder spaßbezweckenden Antrag eines ihr unbekannten Stutzers, sich von ihm in einem Speisehause mit Speis' und Trank traktiren zu lassen, zu dessen eigener Beschämung abzuweisen, und den Zudringlichen, der mit Gewalt mehr auszurichten hoffte, mit lauter Stimme zu verscheuchen, daß er vor sich selbst bedauernswerth lächerlich erscheint! Wie muthwillig aber kann sie auch, einmal zum Streiten aufgelegt, die Ursache dazu

bei Jedermann, der ihr in den Weg kommt, vom Zaune brechen, so daß sich oft die Sicherheitswache in das Mittel legen muß!

Im Allgemeinen aber bewahrt die Cigarrera ihren harmlosen Charakter, und weiß ihre Pflichten als Arbeiterin, als Tochter, als Gattin und Mutter gar treulich zu erfüllen, sodaß wir mit Respect vor dem Schatze so vieler humaner und löblicher Tugenden erfüllt werden, den hier Niemand suchen dürfte, welcher eher geneigt wäre, den Maßstab anderer ähnlicher Arbeiterbevölkerung anzulegen.

In «El Accionista de Minas» (71. Stück, Seite 289) skizzirt uns die gewandte Feder des als trefflicher Beobachter bekannten Don Pedro de Madrazo eine Persönlichkeit, die wir in vielfach ähnlicher und anderer Gestalt leider auch im übrigen „civilisirten" Europa häufig genug, und gegenwärtig geradezu massenhaft antreffen. Während die meisten der bisher geschilderten Charaktere immer je einen echten spanischen Nationaltypus verriethen, der schon vor Jahrhunderten vorhanden war und nur mit geringen Modificationen auch in der Gegenwart noch gleichmäßig auf der Halbinsel existirt, gehört der Actieninhaber auf Bergwerksbetrieb zu den Schöpfungen unserer an einer gefährlichen Industriesucht erkrankten Zeit und Gesellschaft. Das anderwärts so allgemein gegebene Beispiel, der alten Muttererde ihre verborgenen Schätze zu entreißen, sei dies nun in Gestalt von Kohlen=, sei es in Erzlagern aller Gattungen, hat nicht verfehlt, auch in dem von der Natur schon auf der Oberfläche der Erde so reich gesegneten Spanien ganz ehrlichen, ruhigen und gesetzten Leuten den gesunden hausbackenen Verstand zu umnebeln und sie zu veranlassen, Vermögen, sichern Erwerb, Gemüthsruhe und die Unbescholtenheit des Charakters in die Schanze zu schlagen, um durch die geträumten Schätze der Gold= und Silberminen im Handumdrehen ein Krösus, oder, ins Moderne übersetzt, ein Rothschild zu werden.

Der Verfasser führt uns in Don Canuto einen solchen Bedauernswerthen vor, welcher sich durch einen verschmitzten Industrieritter und soi-disant Sachverständigen nur zu vollständig bethören und schließlich zu Grunde richten ließ. Sehr wahr und interessant ist die Schilderung, wie der schlaue Gauner den wohlhabenden und bis dahin durchaus ehrenwerthen Mann zu bestricken und dahin zu bringen wußte, daß er zuerst sein Geschäft vernachlässigte, sich mit eiteln Projekten abquälte, dann mit den warnenden wahren Freunden gänzlich zerfiel, weil sie ihm endlich zu seinen offenbar fruchtlosen Bohrversuchen und Schachtteufungen an Stellen, die erfahrene Bergwerksbeamte mit evidenten Gründen schon längst für unter keiner Bedingung anbauwürdig erklärt hatten, nicht einen Heller mehr borgen wollten; und zuletzt, nachdem der nun ganz Verarmte sich, seine Familie und Andere an den Bettelstab gebracht und sich durch sein geradezu verrücktes Benehmen des öffentlichen Mitleids unwürdig gemacht

hat, zuletzt will es das tückische Schicksal, daß ihm auch dann die Binde nicht von den Augen genommen werde, nachdem die Mehrzahl der gleich ihm verblendeten Actionäre eines imaginären Silberbergwerkes sich durch einen wirklichen Bergmann und Geologen von der totalen Unfruchtbarkeit ihres Beginnens hat überzeugen lassen: er fällt einem andern Betrüger in die Hände, der nicht sobald hört, was sein Patron haben will, als er es ihm auch verschafft. Don Canuto verfügt sich nämlich nach der letzten stürmischen Sitzung und Auflösung des Vereins der „Silberbergwerksbesitzer" mit einem Stück des aus jenem mit großen Kosten getenften Schachte zu Tage geförderten Gesteins, das der „unverschämte" Bergofficiant für taub erklärte, zu einem Privat-Wardein, der freilich wegen ehemaliger Falschmünzerei aus Frankreich sich hieher geflüchtet hatte, was aber unserm Don Canuto leider nicht bekannt ist. Der Betrüger glaubt hier noch etwas fischen zu können; willfährig zerklopft er deshalb das Gestein vor Don Canuto's Augen, erkennt natürlich als wirklicher Fachmann sofort die Gehaltlosigkeit der Masse, und weiß geschickt und unbemerkt einen leidlichen Theil gediegenes Silber in seinen Schmelztiegel zu escamotiren, ehe derselbe über die Gluth gebracht wird. Don Canuto ist entzückt, denn er sieht, daß das ihm präsentirte Resultat, vor seinen Augen erzielt, wirkliches echtes Silber ist, daß er somit Recht hat, alle Andere aber Unrecht, die ihm Vorwürfe machen, er habe wahnsinnig sein reelles Vermögen an eine Chimäre verschleudert. Der Wardein wird mit den letzten paar Thalern freudig bezahlt, Don Canuto ist beruhigt und steht in seinen eigenen Augen gerechtfertigt da; er gewinnt auch seine Selbstzufriedenheit wieder; auf wie lange? — Das ist die Frage, denn er ist ein total ruinirter Mann, dem Freund und Feind keinen Credit mehr geben.

Der Autor hat in diesem Spiegelbilde meisterhaft die Schwäche so vieler seiner Landsleute gezeichnet, die nach dem Vorgange anderer Industriellen des Auslandes in jedem Hügel ein Silberbergwerk wittern, das dem ehemals so reichen Potosi in Nichts nachstehe; die Geld, Zeit und Credit verlieren, weil sie, aller Vernunft zum Trotz, ihre krankhaften Phantasien von unermeßlichem Reichthum verwirklicht sehen wollen, und darum jederzeit bereiten Betrügern unfehlbar in die Hände fallen, die sich unsichtbar machen, sobald der letzte Thaler in — den leeren „Silberschacht" gefallen, d. h. in die Tasche ihrer Verführer gewandert ist.

Gilt indeß dies Bild in seinen Grundzügen gegenwärtig lediglich vom spanischen Publikum?

Wir gelangen jetzt zu der vierten Abtheilung, welche Musterstücke aus den Werken spanischer Schriftsteller in der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts enthält.

Es kam darauf an, hierzu alle jene Schriftsteller aus den verschie-

denen Doctrinen beitragen zu lassen, welche sich durch Klarheit und Einfachheit nicht minder als durch Eleganz der Schreibart auszeichnen, um so dem Leser und dem sich tiefer mit der Sprache Befassenden eine wirkliche Musterauswahl zur Bildung des eigenen Styls beim Sprechen und Schreiben des Spanischen zu bieten. Das ist der im Vorhinein ausgesprochene pädagogische Zweck unsers Buches.

Der ästhetische Zweck dieser Sammlung nun verbindet sich naturgemäß mit dem erstgenannten, und wir haben somit bei der Besprechung der nachfolgenden Stücke in Prosa und Poesie in beiden Beziehungen das Charakteristische hervorzuheben gesucht, um die wünschenswerthe Belehrung so zugänglich als möglich zu machen.

In «El Espíritu de Religion» (72. Stück, Seite 302) theilen wir eine Probe aus den sehr geschätzten zahlreichen Schriften des Erzbischofs von Palmira, Don Felix Amat de Palou y Pont, mit, die sich durch Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks und eine so glückliche Behandlung des erhabenen Stoffes auszeichnet, daß ihr nur wenige an die Seite zu stellen sind.

Im 73. Stück (Seite 304) gibt uns Don Fermin de la Puente y Apezechea, über dessen nähere Lebensverhältnisse wir leider nicht zu berichten im Stande sind, in glatten, schwungvollen Octaven eine Apologie der Blumen, aus deren schönsten Vertretern er die Krone Flora's windet. Wie zart und sinnig versteht er es, die lieblichen Besonderheiten der Rose, der Lilie, der Nelke, des Immergrüns, der Mimose und des Veilchens zu besingen! Wie harmonisch kleidet er, wie ungesucht und ohne Schwulst seine dichterischen Empfindungen bei der Betrachtung der einzelnen Blumen ein, die ihm Gottes Welt verschönern helfen, und ihn durch ihre Farbenpracht, durch ihren Duft zum dichterischen Ergusse begeistern!

Während Don Manuel de Arjona uns in seinem hübschen Sonett «Al Amor» (74. Stück, Seite 307) mit verstecktem Humor den Undank malt, welche die Liebe ihren Priestern nur zu oft zutheil werden läßt, feiert der begabte Don Juan Bautista Arriaza in seiner «Oda» (75. Stück, Seite 307) den Heldenmuth seiner Landsleute in der furchtbaren Seeschlacht von Trafalgar, durch welche bekanntlich der große Nelson 1805 am 21. October einen entscheidenden Sieg über die vereinigten französischen und spanischen Flotten erfocht. Das plastische Darstellungstalent des Dichters zeigt sich hier im vortheilhaftesten Lichte, wenn er auch auf der andern Seite sich durch seinen Patriotismus zu einer ziemlich herben Beurtheilung der siegreichen Gegner hinreißen läßt.

Don José Bermudez de Castro verdanken wir in «Los dos Artistas» (Seite 312) eine recht gut geschriebene Künstlernovelle, deren Hauptheldben die Träger der beiden gefeiertsten spanischen Namen sind: der Maler Velasquez und der Dichter Cervantes. Die Erzählung stellt eine Episode aus der Jugend des genialen Malers dar, wo er, an der Erreichung seines hohen Zieles verzweifelnd, auf dem Punkte stand, moralisch unterzugehen, als noch rechtzeitig der ihm innig befreundete, sich seiner mit väterlicher Liebe annehmende Dichter des Don Quijote durch seine Flammenworte und seine, eine gewaltige Begeisterung wachrufende Energie der Welt den großen Künstler erhielt, ja eigentlich erst gab — denn es war, der Tendenz der Novelle zufolge — sein Werk, daß der noch schwankende Charakter seines jugendlichen Freundes an ihm wie an einem mächtigen hohen Pfeiler eine so nothwendige Stütze fand, einen wahrhaften Freund, dessen Seherblick seine eigenen getrübten Augen erst sehen lehren mußte.

Die Handlung ist spannend vom Anfang bis zum Ende; die Charakteristiken verrathen eine feine, wohlerprobte Beobachtungsgabe, und die Individualitäten zeichnen sich durch lebensfrische Darstellung aus, so daß sich der Leser unwillkürlich als leiblichen Zuschauer betrachten muß.

Im 77. Stück «Una Estrella Misteriosa» (Seite 321) lernen wir unsern Autor als einen sinnigen, gefühlvollen Dichter kennen, der die Assonanzen meisterlich zu magischem Wohllaute zu verbinden versteht. Man wird wenig lyrische Gedichte aus andern Litteraturen diesem kleinen Meisterwerke an die Seite setzen können in Bezug auf den sanften Schwung des Rhythmus, die Originalität und Frische der Gedanken und Bilder und schließlich auf den wahren, innigen Gefühlsausdruck.

«El Sauce doliente», die Trauerweide (78. Stück, Seite 322), von Don Salvador Bermudez de Castro, schildert das Erwachen der grünenden Natur am Gestade des Meeres, und geht zu einer Betrachtung jenes am Ufer der Flüsse und Gewässer stehenden Baumes über, der wegen seiner herabhängenden Zweige so gern zum Sinnbild der stillen wehmüthigen Trauer gemacht wird. Ueber diese Betrachtung versinkt aber der Dichter sich selbst unbewußt in tiefe Melancholie, und sein Schluß ist ziemlich weltschmerzlich, wenn auch der Ausdruck des Ganzen bei melodischem Fluß eine richtige und feine Beobachtung verräth.

«Una Nariz», eine Nase (79. Stück, Seite ~~374~~), von dem im Fache des trockenen, liebenswürdigen, geistreichen Humors gegenwärtig noch unübertroffenen spanischen Dichter Don Breton de los Herreros. Ein köstlicher Carnevalsschwank, mit klassischem Malheur, wie es selbst den geistreichsten Leuten passiren kann. Der gewandte Dialog im elegan-

testen Conversationston wird Jedermann Freude machen, wie es von einem seit langen Jahren beliebten Dramatiker nicht wol anders erwartet werden kann, während die Spannung, ganz angemessen dem nach den wahren Regeln der Kunst geschürzten Knoten eines Drama, bis zuletzt mehr und mehr gesteigert wird, und die Lösung des Ganzen in äußerst komischer Weise gegeben ist, so daß man bei aller Heiterkeit noch den im schauerlichsten Pech sitzen gebliebenen Dichter (er copirt sich nämlich selbst) bemitleiden muß. . . . .

Das 80. Stück (Seite 328) bringt uns die Dankrede des Don Breton bei Gelegenheit seiner Aufnahme in den Schooß der Akademie. Mit liebenswürdiger Bescheidenheit und ohne alle Ziererei nimmt er hier den Titel eines nicht unverdienten dramatischen Schriftstellers seiner vaterländischen Bühne an, und benutzt die so passende Gelegenheit ein einmal beregtes Thema nach seiner und vieler Anderer Ansicht näher zu beleuchten und zu zergliedern. Dies Thema ist nichts Anderes als: „Sind die versificirten Dramen wirksamer als die in Prosa geschriebenen?“

Mit vielem Scharfsinn und schlagenden Gründen weiß er seine Bevorzugung des versificirten Drama in ein jedem Beschauer genehmes Licht zu setzen; er weiset darauf hin und belegt durch Beispiele, daß mancher in Prosa geschriebene Gedanke ziemlich wirkungslos bleibt, der im kunstmäßigen Zwange des Metrums sicher das geistige Ohr, das Herz des Hörers berührt; während umgekehrt freilich so manche gereimte Sentenz trockener als magere Prosa klingt und, ohne totale Veränderung der Form, wirkungslos bleiben wird und muß.

Durch die ganze Abhandlung erkennt man den gewiegten Dramatiker, der vor allem auch das große Publikum und seine Neigungen studirt hat und daher aus Erfahrung hier vorzüglich Das betont, was die Hauptsache für den Eindruck eines wahrhaften Schauspiels bildet. Die Einwürfe, daß das Theater als Schule des Lebens dasselbe auch mit aller Treue copiren müsse, beseitigt er, indem er die Hauptsache unbedingt anerkennt, in Hinsicht auf die Form der Darstellung durch die Behauptung, daß der Dichter allerdings wahr und treu schildern soll, daß er sich aber auch durch die selbst von der rohesten Individualität in gewissem Grade nicht mißverstandene Aesthetik recht wohl berechtigt glauben darf, die Wahrheit in ein edleres, schöneres Gewand zu kleiden, statt sie in der Werkeltagsgarderobe auf die Bretter zu bringen; ja er ist zugleich fest überzeugt, daß das edlere, schönere Gewand die auszusprechende Wahrheit in Aller Augen nur um so mehr hervorhebe und sichtbarer, also wirksamer mache. . . .

Gesunde Logik und poetische wie dramatische Correctheit in seinen Anschauungen machen diesen Aufsatz zu einem sehr interessanten und lesenswerthen, und dürfte die aufmerksame Lectüre desselben auf die trefflichen eigenen Arbeiten des Redners ganz besonders aufmerksam machen und vorbereiten.

Im 81. Stück «Defensa de las Mujeres» zieht der sonst so humoristisch-schalkhafte Breton allen Ernstes gegen die maßlose Unbill zu Felde, die das Weib, das Meisterstück der Schöpfung, von Seiten des Männergeschlechtes erdulden muß. Unerbittlich deckt er alles auf, was die Schuld des Mannes am Weibe vergrößert, „das ihm anvertraut wurde, um unter seiner starken Hand des so bedürftigen Schutzes sich zu erfreuen, aber auch um unter der weisen Leitung seines größeren Verstandes zu all der Würde, zu all der geistigen Vollendung geführt zu werden, die Gott in das Wesen des Weibes legte." Wie schön sagt er in anmuthigen Terzinen:

La mujer ha nacido dulce y buena,
Á recrear, á embellecer la vida
Como al campo la cándida azucena.

Si á los deberes falta inadvertida
De cariñosa madre y fiel consorte,
Si el virjíneo pudor acaso olvida,

¡Hombre severo! si perdido el norte
Á alguna vez que mísera naufraga
En el mar borrascoso de la córte,

Tuya es la culpa. — —

Man dürfte in den bekannteren Litteraturen lange suchen, um einen so beredten, so wohlunterrichteten und gerechten Anwalt des Weibes zu finden, als uns hier in der scharfen Satire gegen die Männer der spanische Frauenlob entgegentritt. Hätte er auch weiter nichts geschrieben, als diese Schutzrede zu Gunsten der Frauen — sie allein würde ihm einen gerechten Anspruch auf die dankbare Erinnerung der Menschheit sichern.

Nach Betrachtung aller Verhältnisse, die die endlose Kette der Leiden und des moralischen Unterganges des Weibes behandeln, wendet sich der Autor an den Mann, dem die ganze Strafpredigt gilt, mit den energischen, schönen Worten:

— — — — — — — — —

Basta que ya mi sátira te escuece.
Si en vano correjirte me prometo,
Confiésame á lo menos que merece

Mas amor la mujer y mas respeto. —

Im 82. Stück «Á Lola en sus Dias» (Seite 352), im 83. «¡Paciencia!» (Seite 353), sowie in den übrigen drei aus Breton's Poesien mitgetheilten Stücken tritt der ernste Sittenrichter in den Hintergrund und die heitere Satire, mit schalkhaftem Humor trefflich gewürzt, spricht aus den in allerliebsten Assonanzen gedichteten lyrischen Ergüssen seiner Muse. Es ist etwas Prächtiges um diese Letrillas, die man lesen

und wieder lesen muß, weil sich ihr Inhalt durch den schmelzenden Rhythmus nur zu gern in das Herz des Lesers oder besser des Hörers stiehlt.

Der als Staatsmann wie als Schriftsteller nicht minder verdiente Don Javier de Burgos tritt in unserer Sammlung (87. Stück, Seite 357) mit einer satirischen Romanze auf, deren komische Wirkung besonders durch die am Ende der Assonanzen angebrachten Esdrújulos erhöht wird. Komische Satire ist es, wenn gleich die Haupttendenz ein Glückwunsch zum Namenstage eines hochgestellten und gelehrten Freundes ist. Eine ohne sonderliche Beimischung von Satire gehaltene Geburtstagsode (88. Stück, Seite 358) hält sich, dem Charakter dieser Dichtungsart gemäß, herzhafter und kräftiger an den eigentlichen lyrischen Ausdruck der freundschaftlichen Gefühle.

Eine meisterhafte Uebersetzung der zweiten Ode aus dem fünften Buche des Horaz «Beatus ille....» (89. Stück, Seite 360) läßt durch rhythmischen Wohllaut selbst das kunstreiche Metrum des klassischen Originals vergessen, und wird insbesondere den Kennern desselben einen angenehmen Vergleich darbieten.

Don Serafin Calderon, der geistreiche Professor der Litteratur und gelehrte Kenner des Arabischen an der Universität zu Granada, bekannt und geschätzt wegen so mancher trefflichen Publication der Erzeugnisse seines Dichtergenius, tritt hier im 90. Stück (Seite 362) mit einem wunderlichen Genrebilde auf, das die abenteuerlustige und gewissermaßen ritterliche, etwas rauflustige Jugend Andalusiens näher kennzeichnet.

Mit den beiden Helden Pulpete und Balbeja lassen sich zunächst die deutschen Studenten einiger Universitäten vergleichen, die oft genug um bloßer Hirngespinnste willen einander auf die Mensur zwangen, um später mit dem vielmaligen „Losgehen" renommiren zu können.

«La Niña en Feria», das Mädchen auf dem Jahrmarkte (91. Stück, Seite 366), von demselben Verfasser, ist eine anmuthige andalusische Novellette in den ansprechendsten Assonanzen gedichtet.

Don José Conde de Campo Alange's «Recuerdo de Sevilla» (192. Stück, Seite 370) schildert uns eine prächtige Stromfahrt auf dem schönen Guadalquivir, welcher so romantische und historisch merkwürdige Fluren durchströmt.

Nach einer Einleitung über das Reisen, seinen Nutzen und sein noch lange in der Erinnerung fortlebendes Vergnügen, wenn man nämlich als echter Reisender mit einem für Welt und Menschen empfänglichen Gemüth und unbefangenem Geiste fremde Länder besucht, entwirft der leider dem

Leben und der Wissenschaft viel zu früh entrissene hochgebildete Verfasser eine Schilderung des auf der kleinen Dampfbarke mit ihm reisenden Publikums. Er zeigt sich hier wie überall als feiner Beobachter und seine Reflexionen athmen die vernünftigste, klarste Weltanschauung, wozu allerdings seine in Frankreich vollendete Erziehung das Meiste beigetragen, da man sie in solcher Unbefangenheit nicht bei allen seinen, übrigens durch nicht minder schätzbare Eigenschaften ausgezeichneten Landsleuten, die ihr schönes Vaterland nie verließen, antreffen wird. Eine interessante Wendung erhält das Gespräch der auf dem Verdeck des Dampfers versammelten Gesellschaft durch eine historische Beleuchtung verschiedener Merkwürdigkeiten, an welche die rechts und links sich ausbreitende Landschaft erinnert; interessant besonders ist die dem Schiffscapitain in den Mund gelegte Erwähnung des großen Tunnels, der bei Sevilla unter dem Guadalquivir hin in mächtiger Ausdehnung sich noch weit erstreckt, indem die Stadt Sevilla selbst zum Theil auf der ihn verhüllenden Erdoberfläche steht. Man schätzt das Bauwerk, dessen Vorhandensein 1298 zum ersten Male und später bei zufälligen Ausgrabungen noch öfter ermittelt wurde, auf 2—3000 Jahre, also ein Römerwerk, vielleicht gar ein Rest der alten phönizischen Baukunst!

Im 93. Stück (Seite 377) theilt uns der Verfasser zwei Episoden aus der denkwürdigen Belagerung der Citadelle von Antwerpen durch die Franzosen im Jahre 1832 mit. Da Graf Campo Alange nach Vollendung seiner Erziehung in Frankreich in die Reihen des französischen Heeres trat und seine hohe militärische Befähigung als Offizier ihm auch die auszeichnende Zulassung zum Generalstabe erwarb, so darf man schon deshalb versichert sein, in der Schilderung jener Sturmesnacht etwas Originales und Bedeutendes zu finden, da ein Mann die Feder führt, der als tüchtig gebildeter Soldat mit der reichen Phantasie des Dichters schreibt. Und in der That, wir erhalten ein lebendiges, ergreifendes Bild jener heroischen Stunden, in denen sich der wilde Grimm dreier Völker gegenüber stand und wo schließlich die wilde Kraft der Natur und der zäheste Widerstand der Gegner den dämonischen Gewalten der vom Menschengeiste kunstreich verwendeten Zerstörungskraft des Pulvers unterlag.

Der Styl ist klar, bestimmt, und wenn bei der Lebhaftigkeit der Schilderung mitunter längere Perioden vorkommen, herrscht doch überall eine so musterhafte logische Ordnung, daß wir diese «Recuerdos» als ausgezeichnete nachahmenswerthe beschreibende Prosa empfehlen können.

Don Francisco de Castro's Ode «El Arroyuelo» (94. Stück, Seite 381) zeichnet sich, wenn auch nicht durch Neuheit der Auffassung, so doch jedenfalls durch eine frische Naturmalerei aus; geschickt weiß der Dichter mit dem dahin ziehenden Bach sein Schicksal zu vergleichen und es gelingt ihm hier treffende Parallelen zu ziehen.

Das Fragment «El Beso» (95. Stück, Seite 383), von Don Patricio de la Escosura, behandelt eine auch anderwärts ähnlich erzählte Schauergeschichte in Balladenform mit energischem Rhythmus. Einer jener armen Teufel, die Anfangs der dreißiger Jahre für ihr Vaterland die Waffen ergriffen, als sich zwischen den Cristinos und den Carlisten der Streit um Spaniens Krone erhob und zum vernichtenden Bürgerkriege wurde, sieht sich von der Partei der Gegner gefangen, wird fortgeschleppt, eingekerkert und soll schließlich als Hochverräther hingerichtet werden. Seine Geliebte ist ihm in einer männlichen Verkleidung überall hin gefolgt; durch Bestechung der Schergen und des Nachrichters selbst gelingt es ihr, sich im entscheidenden Augenblicke zu demaskiren und dem Geliebten, über dessen Haupte bereits das vernichtende Richtschwert geschwungen wird, sich erkennend geben ihn zum letzten Male zu küssen. Ein Augenblick des Erkennens, der letzte Kuß — im nächsten Augenblicke die Häupter beider durch die breite, wuchtige Waffe von beider Nacken getrennt! — Man erinnere sich noch der bekannten Behauptung, daß es so manchem Nachrichter im Moment, wo er das Schwert erhoben, vorgekommen sei, als sähe er zwei Köpfe statt einen vor sich; die zuweilen krankhaft erregte Phantasie solcher Leute und nichts Anderes spielt ihnen hier einen schlimmen Streich; charakterfeste Männer waffnen sich daher mit doppelter Entschlossenheit und führen einen um so gewaltigeren Hieb. Die Vermuthung, daß dem in vorstehender Ballade erwähnten Nachrichter Aehnliches im Sinn geschwebt und ihn, schnell entschlossen, zu erhöhter Energie angespornt habe, findet gewissermaßen ihre Bestätigung durch das bekannte Endergebniß des seltsamen Auftrittes.

In den aus Don José de Espronceda's poetischem Nachlasse mitgetheilten Proben aus dem leider fragmentarisch gebliebenen Epos «Pelayo» wird man die brillanten Gaben dieses merkwürdigen Dichters um so mehr bewundern, als man auf der andern Seite sein so frühes Ende betrauern muß, wodurch er dem Dienste der Freiheit und der Musen entrissen wurde, noch ehe sein Feuergeist sich von den Schlacken zu reinigen vermocht hatte, die gewöhnlich bei so energischen, vulkanischen Naturen als vernichtender Lavastrom mit in den Vordergrund treten.

Espronceda's Poesien haben seit ihrem ersten Erscheinen überall bei seinen Landsleuten den lebhaftesten Beifall gefunden, denn die Individualität des Dichters mit aller Freiheit seines Wesens, sein hochpoetisches Gefühl und eine glänzende, musikalische Diction mußten Jeden für ihn einnehmen. Ein Schüler des gefeierten Lista, fand er nachmals bei seinem längeren Aufenthalte in England (als Emigrant) die beste Muße, Shakspeare, Milton und vorzüglich Byron zu studiren, welchen letzteren er sich entschieden zum Vorbild genommen hat. Seine vielfachen Liebesabenteuer, sein Freiheitsgefühl und sein bewegtes Leben lassen auch an

und für sich schon zwischen beiden Geistern eine Parallele ziehen, abgesehen davon, daß die Vollendung der dichterischen Form und die feurige, prächtig schimmernde Phantasie in den Gedichten beider eine noch innigere Verwandtschaft zeigt. Byron aber ganz zu erreichen war ihm nicht vergönnt, denn eine gefährliche Halsentzündung entriß den ohnehin schon geschwächten Dichter im 32. Jahre (am 23. Mai 1842) seinen ihn fast vergötternden Freunden, der Sache der Menschheit, des Vaterlandes und der Dichtkunst, deren begabtester Priester einer er war. Seine poetische Hinterlassenschaft ist seitdem ein wirksamer Hebel für die Belebung der jüngeren Dichterkräfte Spaniens geworden und wird es bleiben, so lange die in ihnen ausgeprägten Vorzüge den allgemein gültigen Maßstab für wahre Poesie abgeben.

Espronceda verstand es wie selten Einer, sich ganz in dem behandelten Stoffe aufgehen zu lassen. Daß man deshalb in der Tendenz solcher Poesien wie z. B. «Cancion del Pirata» (97. Stück, Seite 390) und «El Mendigo» (98. Stück, Seite 392) einen argen Communisten, einen allen Gesetzen Hohn sprechenden Charakter in ihm wittern konnte, wie ihm dies geschehen, zeigt eben eine Beschränktheit der Beurtheilungskraft, nach welcher z. B. Schiller zu den schlechtesten Subjecten zu zählen wäre, weil er die „Räuber“ geschrieben 2c. Nicht übel! Weil ein Dichter einen Charakter täuschend nach dem Leben darstellt, das wunderliche Menschenherz in seinen geheimsten Schlupfwinkeln aufzusuchen und zu belauschen versteht, deshalb muß er nothwendig ein im Verhältniß zu den geschilderten schlimmen Grundsätzen eben so schlechter Charakter sein! Es hört auf!

Bei Espronceda kommt nun sein übrigens frank und frei ausgesprochenes revolutionäres Glaubensbekenntniß hinzu, und das erleichterte freilich ein unbedachtes verwerfendes Urtheil; dem Unbefangenen wird es aber nicht in den Sinn kommen, Jemand zu verbannen nach dem, was er hätte thun können, sondern was er wirklich gethan. Nun fragt es sich aber: war Espronceda wirklich ein so wüster, unsinniger Jakobiner, als welchen man ihn zum Theil bezeichnet hat? Gerade das Gegentheil behaupten seine Zeitgenossen, die fast ohne Ausnahme zu seinen Verehrern zählten, so sehr wurden sie durch die Gewalt seines Dichtergenius hingerissen.

Ein geachteter spanischer Schriftsteller, Don Ferrer del Rio, hat in der von uns benutzten, durch Don J. E. Hartzenbusch veranstalteten Ausgabe der Werke Espronceda's * seine Biographie geschrieben. Wir geben den Eingang derselben wörtlich, da er wol geeigneter als viele Worte sein dürfte, einen Begriff von der Würdigung des Dichters bei seinen Landsleuten zu verschaffen:

* Obras poéticas de Don *José de Espronceda*, ordenadas y anotadas por *J. E. Hartzenbusch*. Paris 1851.

«Triste, mui triste es ver al cristalino y murmurante arroyo trasformado en impetuoso torrente, que cae y se quebranta de peña en peña hasta arrastrarse en el llano, cuyas arenas le absorben antes de convertirse en espaciosa laguna para retratar en su diáfana superficie todas las bellezas que la creacion hacina en sus márjenes privilegiadas. Triste, mui triste es ver cómo desciende al sepulcro en la flor de sus años el hombre que se eleva en alas del genio y de la poesía á escelsas regiones y habita mundos desconocidos, á que da animacion de fuego; así cede el robusto roble al soplo de los vendavales y se derrumba con hórrido estruendo: no de otro modo se sumerge deshecho por las tormentas el empavesado buque, gala y orgullo de los mares.»

Eine näher eingehende Kritik seiner Dichtungen können wir bei dem ohnehin beschränkten Raume füglich übergehen: sie sprechen für sich selbst, denn Reinheit und Eleganz des Styls, geistreiche Gedanken und hoher melodischer Fluß zeichnen besonders die von uns mitgetheilten Proben aus und lassen den Leser sich leicht ein selbstständiges Urtheil bilden.

Während wir uns vorbehalten, an anderer Stelle näher auf seinen litterarischen Nachlaß einzugehen und besonders sein dramatisches Gedicht «El Diablo Mundo», das ein Seitenstück bildet zu Goethe's „Faust" und Byron's „Manfredo", aber mit höheren, gewaltigeren Tendenzen, seinem Inhalte nach zu untersuchen, schließen wir zur Vollendung seines Portraits mit den Worten seines oben erwähnten Biographen:

«Gallardo de apostura, airoso de porte y dotado de varonil belleza, le hacia aun mas interesante la tinta melancólica que empeñaba su rostro: cediendo á los impulsos de su corazon, centro de generosidad y nobleza, pudiera haber figurado como rei de la moda entre la juventud de toda ciudad donde fijara su residencia; mas abrumado por sus ideas de hastío y desengaño pervertia á los que se doblaban á su vasallaje. Hacia gala de mofarse insolente de la sociedad en públicas reuniones, y á escondidas gozaba en aliviar los padecimientos de sus semejantes; renegaba en la mesa de un café de todo sentimiento caritativo, y al retirarse solo se quedaria sin un real por socorrer la miseria de un pobre. Cuando Madrid jemia desolado y afligido, por el cólera-morbo, se metia en casas ajenas á cuidar los enfermos y consolar los moribundos. Espronceda en su tiempo venia á ser una joya caida en un lodazal donde habia perdido todo su esmalte y trocádose en escoria. Se hacia querer de cuantos lo trataban y á todos sus vicios sabia poner cierto sello de grandeza: hace tres años y medio * que le lloramos sus amigos, desde entónces luce de contínuo sobre su sepulcro una guirnalda de siemprevivas.»

* Die Biographie wurde 1846 geschrieben.

«La Despedida» (100. Stück, Seite 394), von Don Juan Florán, ist ein allerliebstes in frischer Sehnsucht gedichtetes Abschiedslied, an die sonnige andalusische Heimath gerichtet, deren Reize freilich auch weniger poetische Gemüther bei der Trennung mit Wehmuth zu erfüllen vermögen.

Das 101. Stück «Cuestion social. — Del Orijen del derecho de propiedad» (Seite 394) bringt uns von dem verdienten Rechtsgelehrten und Staatsökonomen Don Alvaro Florez Estrada einen kurzen, präcis geschriebenen Aufsatz über die so vielfach erörterte Frage des Eigenthumsrechtes, die sich durch die Wichtigkeit des auch die Gegenwart stark interessirenden Gegenstandes von selbst zum aufmerksamen Durchlesen empfiehlt.

Der berühmte Litteraturhistoriker Don Antonio Alcalá Galiano verbreitet sich in einem «Literatura» überschriebenen interessanten Artikel (102. Stück, Seite 397) mit Ruhe und Sachkenntniß über die dramatische Litteratur Spaniens, vorzüglich des 17. Jahrhunderts, und zieht die verwandten Gattungen der Franzosen und Engländer gelegentlich mit in den Vergleich.

Von Don Juan Nicasio Gallego theilen wir im 103. Stück (Seite 408) dessen in Spanien sehr gerühmte Elegie auf den Tod der Königin Isabelle (aus dem Hause Braganza) mit, die er im J. 1819 in gefühlvoll beredten Terzinen veröffentlichte. Sie ist seitdem stets als ein schönes Muster des elegischen Styls betrachtet worden.

Das Sonett «Á la Muerte de Judas» (104. Stück, Seite 413) malt mit ergreifender plastischer Wahrheit die schauerliche Sterbestunde des elendesten der Verräther.

Don Enrique Gil, der begabte Dichter und Publicist, bringt im 105. Stück (Seite 414) ein die Resignation eines edeln Herzens trefflich ausdrückendes Liebeslied, das mit den Abschiedsworten des gewaltsam seine hoffnungslose Neigung bekämpfenden Sängers schließt. Wol mag der Dichter darin ein Stück seines eigenen vielbewegten Lebens schildern, denn die Wahrheit und Ueberzeugung seiner Worte ist ergreifend.

Von Don Antonio Gil y Zárate, dem verdienstvollen Staatsmann und gefeierten Dramatiker, theilen wir seine berühmte Ode an die Amnestie (106. Stück, Seite 416) mit. Mit eindringlichen Worten

schildert er darin die Leiden der damals zahlreichen politischen Verbannten, welche das durch blutigen Bürgerkrieg zerrissene schönste Land des Südens, ihre Heimath, nach allen Weltgegenden hin verlassen mußten, bis die siegreich aus dem trauervollen Kampfe hervorgegangene Königin-Mutter, Christine, als Regentin den Thron ihrer noch minderjährigen Tochter Isabella bestieg und sich natürlich auf die bequemste und zugleich humanste Weise durch die Verkündigung einer allgemeinen Amnestie populär zu machen wußte. Leider hat bekanntlich die hier um eines beim Lichte besehen gar nicht so uneigennützigen oder wahrhaft großherzigen Actes willen Gefeierte in der Folge bis in die Gegenwart nicht den edeln Voraussetzungen entsprochen, welche der Dichter so schön mit ihrer einstmals so bedeutenden Persönlichkeit identificirte.

Im 107. Stück erhalten wir von der Feder des um die spanische Gesammtlitteratur hochverdienten Schriftstellers Don Eugenio de Ochoa eine mit Wärme, Sachkenntniß und Ueberzeugungstreue geschriebene Biographie eines der hervorragendsten Dichter des heutigen Spaniens, deren Namen nach menschlichen Begriffen unsterblich sein werden. Der Freund, der gewiegte Litteraturhistoriker und ästhetische Kenner des Schriftenthums seines Vaterlandes schildert den Freund, den verehrten und geliebten Zeitgenossen von der Wiege an durch die verschiedenen Phasen des seinen eigenen Weg und seine Sonderstellung sich mühsam, aber muthig erkämpfenden Genius. Und in der That konnte der gefeierte Dichter Don Juan Eugenio Hartzenbusch bei Lebzeiten keinen aufrichtigeren, gerechteren und seiner Aufgabe besser gewachsenen Biographen finden als Don E. de Ochoa. Seine klare, präcise Darstellung in Verbindung mit der Gewandtheit und der leichten, beredten Weise seines Periodenbaues tritt hier in uns doppelt willkommener Gestalt zu Tage: ein Mal schildert er uns unübertrefflich wahr den Dichter mit kritischer Beleuchtung seiner Werke, und dann haben wir zugleich Gelegenheit, in dem angezogenen Artikel eine Probe seiner eigenen Schreibart in einer abgerundeten und interessanten Abhandlung, die ganz in sein Fach schlägt, mitzutheilen.

Wir fügen noch hinzu, daß der bescheidene und liebenswürdige Dichter Hartzenbusch, der um Alles in der Welt und leider nur zu ängstlich jeden Eclat um seine Person vermeidet, sich gleichwol hat bestimmen lassen, der 1850 von Baudry in Paris veranstalteten Sammlung seiner ausgewählten Werke* diese ausführliche Skizze seines Lebens und eingehende Charakteristik seiner dichterischen Thätigkeit beizugeben, was unter den ausdrücklich zu berücksichtigenden Gesinnungen des Betreffenden für die Unparteilichkeit und Wahrheit seines Biographen spricht.

---

* Obras escogidas de Don *J. E. Hartzenbusch*. Con su vida y retrato. Paris 1850.

Indem wir also Don E. de Ochoa's trefflich geschriebene Biographie des gefeierten Dichters und Dramatikers einrückten, hatten wir den doppelten Zweck im Auge: einmal eine authentische Lebensskizze des Letztern zu geben, andererseits eine Probe der Schreibart des verdienten Litteraturhistorikers und Biographen selbst zu bieten. — Gehen wir nun auf einige nachträgliche Bemerkungen und ergänzende Zusätze zu dem Leben des Dichters ein.

Seit es dem rastlos strebenden Manne gelungen, sich durch eine Menge nicht geringer Schwierigkeiten und mannichfaltiger Hindernisse, die mehr wie Einen gänzlich entmuthigt haben würften, hindurchzuarbeiten und sich eine ehrenvolle Stelle im Kreise der lorbeerbekränzten Sänger seines Vaterlandes zu sichern, hat man auch auf der andern Seite ihn mehrfach in Anspruch genommen, mit seinen vorzüglichen Kenntnissen auf die Förderung der geistigen Bildung und Veredlung der lernbegierigen Jugend hinzuwirken und sie direct zu beeinflussen. Dies geschah unter Anderem dadurch, daß man Hartzenbusch das Rectorat über die Madrider Hauptschule übertrug, in welcher Stellung der humane, geistig hochgebildete, Jedermann für sich gewinnende Mann anregend und fördernd auftrat, wenn auch seine freie Muße durch seine allzu ängstliche Gewissenhaftigkeit mehr als nöthig beeinträchtigt ward. Nicht vergessen dürfen wir übrigens, daß er fortwährend einer der thätigsten Mitherausgeber des großen vortrefflichen Sammelwerkes «Biblioteca de los autores españoles» ist, das seit 1845 bei Rivadeneyra in Madrid erscheint und bereits mehr als 30 Bände in 4°. zählt.

Nichtsdestoweniger fährt er fort, der eifrige Priester der Musen zu sein; im Sommer des Jahres 1852 ging sein neues Drama: «La lei de raza» zum ersten Mal auf dem Haupttheater Madrids in Scene. Trotz der Versicherung der Freunde und Verehrer des Dichters, daß bei der glänzenden Ausstattung des Ganzen, bei dem Eifer der Schauspieler, ein gediegenes Ensemble herzustellen, ein schöner Erfolg in gewissester Aussicht stehe, ließ er sich gleichwol nicht bewegen, der ersten Vorstellung beizuwohnen. Aus seiner obigen Biographie (Seite 429) wird man sich erinnern, daß er wegen des unerwarteten Fiasco einer seiner frühern dramatischen Arbeiten nie mehr bei einer ersten Aufführung seiner Stücke anwesend sein zu wollen geschworen hatte. Aus diesem Grunde blieb er auch diesmal seinem Vorsatze treu. Das Stück erntete nun den rasendsten, bisher unerhörten Beifall; Alles rief nach dem schon lange so beliebten Dichter: umsonst; Señor Don Juan Eugenio Hartzenbusch saß daheim, in banger Erwartung des Schicksals seines Geisteskindes. Da hört er lärmenden Tumult auf der Straße; schnell schließt er die Thüre ab und läßt, noch ehe man sein Haus erreicht, die Rouleaux herunter Himmel! man kommt gerade in sein Haus, man ruft, man schreit nach ihm, nach i h m, laut und deutlich genug! Gott, jedenfalls wieder ein

schändliches Fiasco, so daß sich nun der übermüthige Pöbel auch noch an ihm vergreifen will! — Mit allerlei solchen ängstlichen und marternden Gedanken verkriecht er sich; da donnert es an die Thüre, er rührt sich nicht — da, ha! sie wird erbrochen, — man stürzt herein, man ruft ihn, man ist trostlos ihn nicht zu finden. Halt! da sieht man noch eine Thür: hinein — der erschrockene zitternde Dichter von «La lei de raza» wird entdeckt, herausgezogen — es wird ihm von den enthusiasmirten Freunden in wildverworrenem Wortschwall, aus dem er selbst in seiner Befangenheit und Bestürzung am wenigsten klug wird, die frohe Mittheilung gemacht, daß das entzückte Publikum ihn sehen, ihn beklatschen wolle, daß er kommen müsse, sofort, augenblicklich kommen müsse; daß die Schauspieler wegen des endlosen „da Capo" nicht fertig würden &c. Der Unglückliche ist viel zu sehr außer Fassung, um die halb Wahnsinnigen zu verstehen; er weigert sich, er sträubt sich energisch — ha! der raffinirteste seiner Angreifer erblickt einen großen Korb (wahrscheinlich zur Wäsche bestimmt) — eins, zwei, drei — hinein mit ihm — fort, fort auf die Bühne!

Hier wird er, nachdem der Vorhang aufgegangen, von den triumphirenden Freunden factisch aus dem Korbe geschüttet — das Publikum, das des genialen Dichters menschliche Schwäche schon lange kennt, begreift im Nu den Zusammenhang — der Jubel, das Klatschen, das Bravo ist unendlich — das Gebäude erdröhnt vom Beifallssturme!

Ebenfalls günstig wurden aufgenommen die beiden Lustspiele «Un si y un no» und «La Archiduquesita». Wir werden an anderer Stelle plangemäß die vorzüglichsten der Dramen des Dichters Hartzenbusch neben denen der als klassisch betrachteten Dramatiker der Jetztzeit theils vollständig, theils auszugsweise mittheilen, und bemerken nur noch, daß eine Original-Gesammtausgabe seiner Werke, die erste, von Hartzenbusch selbst besorgt, nächstens die deutsche Presse verlassen wird.

Im 108. Stück «El Madrileño en la Aldea» (Seite 346) skizzirt uns Hartzenbusch mit feiner, fast unmerklicher Satire das Verhältniß und die Verschiedenheit der gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Bewohnern der spanischen Hauptstadt und denen der Provinzen. Die sorgfältige, ins Detail gehende Beobachtung, welche diese allerliebst geschriebene tendenziöse Novellette charakterisirt, macht ihre Lectüre neben der Correctheit und Lebendigkeit der geschilderten Scenerie ebenso angenehm als belehrend, da der Verfasser zufolge seiner eigenen Worte nach thatsächlichen Begebenheiten erzählt.

Das 109. Stück «El Lugareño en Madrid» (Seite 443) bildet das treffliche Gegenstück zu dem vorhergehenden Artikel. Hartzenbusch schildert uns hier umgekehrt die Leiden und Freuden eines Dorfbewohners aus einer entferntern Provinz, den Amtsgeschäfte und der allen Spaniern innewohnende Wunsch, die große herrliche Hauptstadt des Reichs wenigstens einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen, gelegentlich nach Madrid

geführt. Ließ der vorerwähnte Artikel gar manche Schattenseite des Lebens in der Provinz wahrnehmen, so fehlt es für den armen Dorfschulzen mit seiner hausbackenen Redlichkeit und Geradheit auch nicht an sehr dunkeln Seiten in der Hauptstadt, wo er unglücklicherweise länger zu bleiben genöthigt ist, als erforderlich war, seine unschuldige patriotische Neugierde zu befriedigen. Auch diese Erzählung vereinigt die nämlichen stylistischen Vorzüge wie die ersterwähnte.

Die mitgetheilten Poesien «Á las Aguas de Panticosa» (110. Stück, Seite 447), «Al Busto de mi Esposa» (111. Stück, Seite 449), letzteres wegen schöner Versification und tiefen, edlen Ausdrucks mit Recht zu zu den klassischen Dichtungen gezählt, sowie die Fabeln (112.—118. Stück Seite 452—456) werden den Dichter sicher mehr und mehr liebgewinnen lassen, denn mit warmer Empfindung verbindet sich in ihnen Geschmack, Eleganz und geistreiche Diction überhaupt.

Von Don José M. G. Hermosilla, dem gelehrten Professor der Rhetorik und des Griechischen, wird im 119. Stück (Seite 454) ein abgerundetes, selbstständiges Bruchstück mitgetheilt aus seiner berühmten «Arte de hablar en prosa y verso», neu herausgegeben von dem hochverdienten Salvá. Der leicht faßliche und klar belehrende Styl wird für Jeden die außerdem etwas trockene Materie genießbar machen, und auf das Studium des klassischen Lehrbuchs spanischer Beredtsamkeit hinleiten.

Don Pablo de Jérica bringt im 120.—124. Stück (Seite 458—460) fünf allerliebste, keines Commentars benöthigte Stücke im Romanzen- und Mährchenstyle, die durch die naive Frische der Auffassung und die witzige treffende Pointe der auszudrückenden Wahrheit gewiß jeden Leser zur Heiterkeit anregen werden.

Mit dem 125. Stück «El Castellano viejo» (Seite 460) beginnen die Musterstücke aus der Prosa des unglücklichen Larra, den seine Landsleute mit Recht als den geistreichsten und genialsten Satiriker und gediegensten Kritiker der jetzigen Epoche betrachten, und den wir nur dem einzigen deutschen Lessing vergleichen können. Die in der Chrestomathie ausgelassene biographische Skizze möge hier folgen.

Don Marino José de Larra wurde geboren zu Madrid den 24. März 1809. Seit seinen frühesten Jahren zeigte er einen schwärmerischen Eifer für das Studium und eine bewunderungswürdige Frühreife des Talentes. Seine erste Erziehung empfing er in einem Collegium in Paris, worauf er im Instituto de San Antonio Abad zu Madrid seine Ausbildung vollendete. Er hatte bei seinen genialen Anlagen einen großen Schatz

tiefer, gründlicher Kenntnisse zu erwerben gewußt, und legte denselben in vielen und trefflichen Schriften seinen Zeitgenossen vor. Er schrieb stets unter dem Pseudonymen «Figaro», und lenkte durch seine ungewöhnliche Erscheinung bald die Aufmerksamkeit gebildeter und humaner Schriftsteller auf sich, die, wie Mesonero Romanos u. A., ihn ihrer uneigennützigen Freundschaft würdigten und sein glänzendes Talent mit richtigem Blick auf die geeignetste Bahn lenkten, wo er auf dem Gebiete der feinen politischen Satire, die socialen Mißbräuche und Uebelstände seiner Zeitgenossen geißelnd, sowie als geistreicher, genialer Kritiker überhaupt bald Alles hinter sich ließ, was die damalige Zeit seines ersten Auftretens im litterarischen Europa auf den genannten Feldern aufzuweisen hatte. Er trat, kleinere Artikel ungerechnet, im Jahre 1832 zuerst mit seinen «Cartas de un pobrecito hablador» auf, worin er die brennendsten Fragen der social-politischen Verhältnisse zunächst seines Vaterlandes mit so viel Humor der Satire, mit einer Wahrheit, Treue und frischer Lebendigkeit der Charaktere zeichnete, daß sie ihm schnell einen Namen machten und seinen Ruf dauernd begründeten. Die edle Freimüthigkeit, die schlagenden Vergleiche, die Originalität der Bilder und Figuren, die das feinste Detail geschickt auffassende und wiedergebende Darstellung haben in Verbindung mit dem stets bereiten echten Witze seinen Schriften einen dauernden hohen Werth verliehen, ihnen den Stempel wahren Verdienstes aufgedrückt. — Zu welchen großen, schönen Hoffnungen berechtigte er seine Zeitgenossen!

Mit 20 Jahren bereits verehelichte sich Larra, und seine Gattin schenkte ihm einen Sohn und zwei Töchter. Ueber sein Familienleben wissen wir nichts Näheres anzugeben, allein es scheint nicht gerade unglücklich gewesen zu sein, da eine besondere Mittheilung darüber nirgends gemacht wird. Da mußte es der Unstern Spaniens wollen, daß neben dem vielen Unglück durch Bürgerkriege auch noch eine so vielversprechende Stütze seiner alten herrlichen und reichen, jetzt wieder neu auflebenden Litteratur durch den vernichtenden Sturm verderblicher Leidenschaft fortgerissen wurde in das dunkle unbekannte Reich der Finsterniß, des Todes. Der geistreiche, hochgebildete Dichter entbrannte in leidenschaftlicher Gluth zu einer andern Dame, die seinem Verlangen, seinen wahnsinnigen Wünschen kein Gehör geben konnte noch wollte. Da gab der Verzweifelnde sich am 13. Februar 1837 den Tod — das Dasein war dem sonst so gewaltigen Geiste bei der kalten Hoffnungslosigkeit seiner aller moralischen Gesetze spottenden Leidenschaft unerträglich geworden.

Wie hoch der im nahe vollendeten 28. Lebensjahre dahingeschiedene Dichter von seinen gesinnungsverwandten Zeitgenossen verehrt wurde, zeigten sich a seinem Grabe. Wir lassen hier zur authentischen Schilderung dieser ergreifenden Scene und zur Bewahrheitung des über seine hohe geistige Befähigung Gesagten den darauf bezüglichen Anfang aus dem Prólogo folgen, welchen der verdiente Schriftsteller Nicomedes Pastor Diaz

am 14. October 1837 schrieb, und der den Werken des gefeierten Don José Zorrilla vorgedruckt ist, weil jene Trauerscene beim Niedergange jenes Sternes erster Größe das ungeahnte Aufblitzen eines neuen, herrlichen Gestirnes am Himmel der Poesie in bedeutungsvoller Weise den Anwesenden kundbar machte. Diaz' Worte sind:

«Era una tarde de febrero. Un carro fúnebre caminaba por las calles de Madrid. Seguíanle en silencioso procesion centenares de jóvenes con semblante melancólico, con ojos aterrados. Sobre aquel carro iba un atahud, en el atahud los restos de Larra, sobre el atahud una corona. Era la primera que en nuestros dias se consagraba al talento; la primera vez acaso que se declaraba que el genio es en la sociedad una aristocracia, un poder. La envidia y el odio habian callado; los hombres de la moralidad dejaban para despues la moral tarea de roer los huesos de un desgraciado, y nadie disputaba á nuestro amigo los honores de su fúnebre triunfo. Todos tristes, todos abismados en el dolor, conducíamos á nuestro poeta á su capitolio, al cementerio de la puerta de Fuencarral, donde las manos de la amistad le habian preparado un nicho. Un numeroso concurso llenaba aquel patio pavimentado de huesos, incrustado de lápidas, entapizado de epitafios, y la descolorida luz del crepúsculo de la tarde daba palidez y aire de sombras á todos nuestros semblantes. Cumplido ya nuestro triste deber, un encanto inesplicable nos detenia en derredor de aquel túmulo; y no podíamos separarnos de los preciosos restos que para siempre encerraba, sin dirigirles aquellas solemnes palabras que tal vez oyen los muertos antes de adormecerse profundamente en su eterno letargo. Entónces el Sr. Roca de Togores, levantando penosamente de su alma el peso de dolor que la oprimia; y como revistiéndose de la sombra del ilustre difunto, alzó su voz: Larra se despidió de nosotros por su boca, y nos refirió por la vez postrera la historia interesante de sus borrascosos, brillantes y malogrados dias. En aquel momento nuestros corazones vibraban de un modo que no se puede hacer comprender á los que no lo sientan, que los mismos que le hayan sentido le habrán ya olvidado, porque de los vuelos del alma, de los arrebatos del entusiasmo, ni se forma idea, ni queda memoria; que en ellos el espíritu está en otra region, vive en otro mundo: los objetos hacen impresiones diversas de las que producen en el estado normal de la vida, el alma vé claros los misterios ó cree, porque lo siente, lo que tal vez no puede comprender. Se vé entónces á sí misma, se desprende y se remonta del suelo; conoce, vé, palpa que ella no es el barro de la tierra, que otro mundo la pertenece; y se eleva á él, y desde su altura como el águila que vé el suelo y mira al sol, sondea la inmensidad del tiempo y del espacio, y se

encuentra en la presencia de la divinidad que en medio del espacio y de la eternidad preside. Entónces no se puede usar del lenguaje del mundo, y el alma siente la necesidad de otra forma para comunicar lo que pasa en su seno. Tal era entónces nuestra situacion. No era amistad lo que sentíamos; no era la contemplacion profunda de aquella muerte desastrosa, de aquella vida cortada en flor, la vista de aquel cementerio, la inauguracion de aquella tumba, la serenidad del cielo que nos cubria, la voz elocuente del amigo que hablaba; no era nada de esto, ó mas de todo esto, ó todo esto reunido para elevarnos á aquel estado de inesplicable magnetismo en que en una situacion vivamente sentida por muchos, parece que se ayudan todos á sostenerse en las nubes. ¡Ah! Pero nuestro entusiasmo era de dolor, y llorábamos (sábenlo el cielo y aquellas tumbas), y al querer dirigir la voz á la sombra de nuestro amigo, pedíamos al cielo el lenguaje de la triste inspiracion que nos dominaba, y buscábamos en derredor de nosotros un intérprete de nuestra afliccion, un acento que reprodujera toda nuestra tristeza, una voz donde en comun concierto sonasen acordes las notas de todos nuestros suspiros. Entónces de en medio de nosotros, y como si saliera de bajo aquel sepulcro, vimos brotar y aparecer un jóven, casi un niño, para todos desconocido. Alzó su pálido semblante, clavó en aquella tumba y en el cielo una mirada sublime, y dejando oir una voz que por primera vez sonaba en nuestros oidos, leyó en cortados y trémulos acentos los versos mas bajo siguientes, y que el Sr. Roca tuvo que arrancar de su mano, porque desfallecido á la fuerza de su emocion, el mismo autor no pudo concluirlos. Nuestro asombro fué igual á nuestro entusiasmo; y así que supimos el nombre del dichoso mortal que tan nuevas y celestiales armonías nos hacia hecho escuchar, saludámos al nuevo bardo con la admiracion religiosa de que aun estábamos poseidos, bendijimos á la Providencia que tan ostensiblemente hacia aparecer un jenio sobre la tumba de otro, y los mismos que en fúnebre pompa habíamos conducido al ilustre Larra á la mansion de los muertos, salimos de aquel recinto llevando en triunfo á otro poeta al mundo de los vivos y proclamando con entusiasmo el nombre de Zorrilla.»

Kann es eine schönere und zugleich würdigere Apotheose des Verstorbenen geben, als diese aus dem Herzen gesprochenen Worte eines seiner Zeitgenossen, der gleich so vielen Anderen durch den höheren Genius sich geistig erwärmt und freudig zu ihm hingezogen fühlte? — Zorrilla's, des jugendlichen Dichters, die in beklommenster Stimmung befindliche Schaar der Freunde um so mehr ergreifender Nachruf an den im stillen Grabe Schlummernden lautete:

Á LA MEMORIA DESGRACIADA
DEL JÓVEN LITERATO
DON MARIANO JOSÉ DE LARRA.

Ese vago clamor que rasga el viento
Es la voz funeral de una campana:
Vano remedo del postrer lamento
De un cadáver sombrio y macilento
Que en sucio polvo dormirá mañana.

Acabó su mision sobre la tierra,
Y dejó su existencia carcomida,
Como una virjen al placer perdida
Cuelga el profano velo en el altar.
Miró en el tiempo el porvenir vacío,
Vacío ya de ensueños y de gloria,
Y se entregó á ese sueño sin memoria,
Que nos lleva á otro mundo á despertar!

Era una flor que marchitó el estío,
Era una fuente que agotó el verano;
Ya no se siente su murmullo vano,
Ya está quemado el tallo de la flor.
Todavía su aroma se percibe,
Y ese verde color de la llanura,
Ese manto de yerba y de frescura
Hijos son del arroyo creador.

Que el poeta, en su mision
Sobre la tierra que habita,
Es una planta maldita
Con frutos de bendicion.

Duerme en paz en la tumba solitaria
Donde no llegue á tu cegado oido
Mas que la triste y funeral plegaria
Que otro poeta cantará por tí.
Esta será una ofrenda de cariño
Mas grata, sí, que la oracion de un hombre,
Pura como la lágrima de un niño,
Memoria del poeta que perdí!

Si existe un remoto cielo
De los poetas mansion,
Y solo le queda al suelo
Ese retrato de yelo,
Fetidez y corrupcion;

Digno presente por cierto
Se deja á la amarga vida!
¡Abandonar un desierto
Y darle á la despedida
La fea prenda de un muerto!

Poeta, si en el *no ser*
Hai un recuerdo de ayer,
Una vida como aquí
Detrás de ese firmamento...
Conságrame un pensamiento
Como el que tengo de tí.

Diese Aeußerungen tiefen, schmerzlichen Bewußtseins des Verlustes, welchen der enggeschlossene Kreis der spanischen Litteraten und Dichter jener Zeit durch das allzu frühe Ausscheiden eines seiner begabtesten Angehörigen erlitten, zeigen am treffendsten, zu welchen großen Erwartungen für die Zukunft Larra berechtigte. Doch verlor Deutschland nicht auch seinen Lessing so früh, daß erst die Nachwelt den Verlust in seiner ganzen Schwere zu ermessen vermochte? Seltsame, traurige Aehnlichkeit im Schicksale zweier um die Litteratur ihres betreffenden Vaterlandes, um Kritik und geniale Feststellung des Urtheils so hoch verdienter Männer!

Ueber die mitgetheilten selbstständigen Artikel Larra's in unserer Chrestomathie bedarf es keiner weitern Erörterungen: sie empfehlen sich durch die des mehrern erwähnten glänzenden Eigenschaften des Autors von selbst, und flößen ein Interesse ein, das sie mit stets neuem Vergnügen nochmals und abermals lesen läßt. Es genüge hier blos anzudeuten, daß Larra in «El Castellano viejo», der Altcastilier, den sprechendähnlichen Typus jener Klasse Spanier von altem Schrot und Korn gibt, welche um Alles in der Welt nicht von der seinsollenden biderben Treuherzigkeit und Derbheit, aber auch Plumpheit, Rohheit und allgemeinem Ungeschick abgehen mag, Eigenschaften, die durch die humanere Anschauung der gesellschaftlichen Formen der Neuzeit mit Recht mehr und mehr vedrängt worden sind, und sich nur noch bei solchen einzelnen Sonderlingen zu erhalten vermögen, wie hier der „Vetter" Braulio geschildert wird. Auch in Deutschland gab es und gibt es zum Theil noch manchen Braulio!

Der Dialog ist gewandt, lebendig, natürlich, deshalb von großer Wirkung, und somit bildend für die Umgangssprache des Mittelstandes.

In «Varios Caractéres» (126. Stück, Seite 467) nimmt der Autor Gelegenheit, die Hauptcharaktere der sogenannten guten Gesellschaft einmal recht scharf durch das Mikroskop zu betrachten, und die entdeckten Schattenseiten der sich am meisten in den Vordergrund drängenden Mitglieder derselben mit gewohnter Freimüthigkeit aufzudecken, die Lächerlichkeiten schonunglos zu geißeln, um so mehr, als er es mit „Unverbesserlichen" zu thun hat.

In «Nadie pase sin hablar al Portero» (127. Stück, Seite 470) theilt Larra eine Episode aus den ersten Jahren des spanischen Bürgerkrieges, kurz nach der französischen Julirevolution, mit. Die krassen Mißstände und Eigenmächtigkeiten, welche auf Seiten der je einen Theil des aufgeregten Landes terrorisirenden beiden einander feindlich gegenüberstehenden Parteien vorkommen, sind in humoristischer Weise an einem Beispiel geschildert, so jedoch, daß die Satire den ernsten Grundgedanken über solche Vorkommnisse bald genug rege macht. Die oft tragikomische Handlung und die erbauliche Conversation der beiden Reisenden mit dem politisch verrückten oder schlauen, eigentlich aber wol über seine Stellung selbst nicht recht klaren Pater sammt der Carlistenbande, die das Grenzzoll- und Sicherheitsamt eigenmächtig ausübte, wird Heiterkeit genug erregen, zumal Jeder nebenbei an die großartige Bornirtheit so mancher anderer wirklicher Grenzzollbeamten denken kann.

Das 128. Stück «La Junta de Castel-o-Branco» (Seite 475) zeigt in noch größerer Ausführung die unglaubliche Beschränktheit und tragikomische Rathlosigkeit so mancher politischen Versammlung oder besser Coterie in jenen Zeiten der spanischen Anarchie während der Kämpfe der Cristinos und Carlisten. Man glaubt eine Uebersetzung der deutschen „Krähwinkler" oder „Schildbürger" zu lesen in der Erzählung solcher leider nach wirklichen Vorkommnissen erzählten Auftritte.

«El Hombre-globo» (129. Stück, Seite 481) ist eine meisterhafte Analyse der Triebe und Neigungen, welche die Menschheit unsers Jahrhunderts bewegen. Was mehr seinen Landsleuten gilt, wo die Sucht nach einflußreichen Stellen und Aemtern ein durchaus nicht geringere ist als anderswo, gilt zugleich stillschweigend für die übrige „gute" europäische Gesellschaft, wie damals (1835) so noch heute. „Der Mensch als Luftballon" ist ein gedankenreicher, von scharfsinnigster Beobachtung zeugender Artikel, eine sehr lesenswerthe Studie über die Hauptfiguranten in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts.

Mit ganz besonderm, ja lediglich mit Bezug auf die damals (1836) fast noch zerrissenern und trostlosern Zustände seines Vaterlandes, als dieselben jetzt leider wieder geworden, schrieb Larra «El Dia de Difuntos de 1836» (130. Stück, Seite 486). Der ganze Artikel zeigt trotz des sprühenden Witzes doch im Grunde von einer tiefen Beklommenheit, wie es bei einem patriotischen Spanier nicht anders sein konnte. Seine Satire ist bitter! Der Artikel spiegelt die damalige Lage Spaniens beredter und treuer wieder, als ein noch so ausführlicher historischer Bericht es zu thun vermöchte.

Der Feder des verdienten und gefeierten Litteraturhistorikers, des ebenso gediegenen Aesthetikers als geistreichen, zartfühlenden Dichters Don Alberto Lista verdanken wir die Einleitung zu seinen «Lecciones de Literatura española» (131. Stück, Seite 491). Der leichtverständliche klare Styl der lehrreichen und lesenswerthen Abhandlung, welche gleichsam das Programm der sich daran anschließenden Vorlesungen selbst bildet, macht die behandelte Materie interessant und die Lectüre angenehm.

Im 132. Stück «La Vida humana» (Seite 495) tritt uns in wohlklingenden Octaven eine sinnige Dichtung Lista's über den Verlauf des menschlichen Lebens mit reichem, lebendigem Bilderschmuck entgegen, wie es verschiedene Male wol ähnlich behandelt, aber nicht schöner und wahrer im Gleichniß geschildert worden ist.

«Stella Matutina» (133. Stück, Seite 496) von Don Pedro Madrazo, dem gewandten Feuilletonisten und Kunstkritiker, welchen wir schon oben im 71. Stück als Verfasser des «Accionista de Minas» kennen lernten, zeigt in sinnigen, etwas träumerischen Accorden das weltschmerzlich zerrissene Gemüth des Dichters, der sich eben einmal gehen läßt.

Don Joaquin Pardo de la Casta, ein junger, gewandter Novellist, steuerte aus seinen nicht ohne Talent geschriebenen «Galas del Turia», zwei Schauererzählungen «La Casa de las tres Puertas» (134. Stück, Seite 497) und «Una Bofetada» (135. Stück, Seite 505) bei. Wir entschieden uns zunächst aus dem Grunde für die Aufnahme der genannten Beiträge, weil wir auch dieses Genre des leichtern Novellenstyls mit vertreten sehen wollten; zugleich aber erheben sich diese Erzählungen über die gewöhnlichen Erzeugnisse der genannten, in Spanien jetzt den Franzosen viel zu sehr nachgeahmten Richtung durch gute Skizzirung, angemessene Spannung und naturwahre Charakteristik. Seltsam nur, daß die genannte Sammlung nur ähnliche Schauererzählungen enthält, was auf eine etwas einseitige bedenkliche Richtung des Verfassers hinzudeuten scheint.

Dem interessanten Werke «Estudios históricos, políticos y literarios sobre los Judíos de España» von Don José Amador de los Rios verdankt die allgemeine Litteraturgeschichte die Hebung und den Nachweis werthvoller unbekannter Schätze, welche das poesiereiche Mittelalter durch die zu jener Zeit hochgebildeten, mit den Arabern im Anbau und in der Pflege der Wissenschaften wetteifernden Juden Spaniens aufgespeichert hatten. Da aber den Juden seit Jahrhunderten die Benutzung der öffentlichen Bibliotheken des Landes verboten ist, wo ihre Vorfahren einst glänzten als Hüter der Wissenschaft, wo sie sich aber auch oft genug den entsetzlichsten Verfolgungen preisgegegeben sahen, so dauerte es lange, bis sich ein mit hinlänglichen Kenntnissen, zugleich mit der Liebe zur Sache begabter Mann zur ordnenden Sammlung jenes reichen Materials entschloß.

Die von uns gegebenen, ein möglichst abgerundetes Bild darstellenden Auszüge aus dem reichhaltigen Buche (136. Stück, Seite 514; 137. Stück, Seite 533; 138. Stück, Seite 531; 139. Stück, Seite 533) werden des Neuen und Interessanten viel bieten aus der großen, glorreichen Vergangenheit des merkwürdigsten und ältesten Culturvolkes der menschlichen Geschichte. In stylistischer Beziehung ist das Verdienst des Autors kein geringes: er erzählt angenehm, in logischer Ordnung des Satzes, und erhebt sich an geeignetem Orte zu einem edlen Schwunge, der gleichwol alles Schwulstes, aller hochtönenden Phrasen entbehrt: sein Buch ist ein Muster des Geschichtsstyls.

Don Francisco Martinez de la Rosa, der seiner Zeit gefeierte Staatsmann und mit Recht fortwährend geachtete Schriftsteller und Dichter, dessen vorzügliche Bildung und geistige Kraft, sowie seine mannichfachen Erlebnisse ihn unter allen Umständen interessant machen, hat in den Stücken 140—144 (Seite 541—543) fünf seiner melodischen Liebeslieder beigesteuert, die durch Zartheit der Empfindung für sich selbst sprechen.

«La Mensajera» (145. Stück, Seite 543), von der durch ihre vielfachen Lebensschicksale interessanten und begabten Doña Vicenta Maturana, zeugt von sinnigem Gefühl, und empfiehlt sich gleich ihren übrigen Gedichten durch die Wärme der Empfindung, Reinheit und Keuschheit des Styls. Die vielgeprüfte Dichterin, Tochter des im Unabhängigkeitskriege gefallenen Feldmarschalls Vicente Maturana y Atemir, wurde am 6. Juli 1793 in Cadiz geboren. Vier Jahre alt übersiedelte sie mit ihren Eltern nach Madrid, wo ihr eine nach damaligen Umständen gute Erziehung zu Theil wurde. Schon im neunten Lebensjahre versuchte sich die Kleine aus freien Stücken in Versen. 1807 begab sie sich mit ihren Eltern nach Sevilla, und hier, in der herrlichen Hauptstadt Andalusiens, des irdischen Paradieses, pflegte die auch körperlich von der Mutter Natur nicht vernachlässigte Jungfrau in verborgener Stille ihr schönes Talent, emsig bemüht, den Kreis ihrer Kenntnisse auf die mannichfachste Weise zu vermehren, so daß der Freund und Kenner der Litteratur erstaunt über das seltene, durch beharrliches Selbststudium erworbene Wissen und die stylistische Gediegenheit in ihren Schriften. — Nach dem Tode ihres Vaters wanderte sie mit ihrer Mutter nach Portugal aus; sechs Monate darauf verlor sie auch diese, und sah sich in der Verbannung ohne weitere Stütze, als diejenige einer schon bejahrten Tante. Letztere begleitete das verwaiste Mädchen nach Cadiz; ihren und ihrer Gönner Bemühungen gelang es endlich 1811, der Tochter des im Kampfe für sein Vaterland gefallenen Feldmarschalls die ihr standesgemäß zukommende Pension auszuwirken. Im Jahre 1816 trat die geistreiche, feingebildete Doña Vicenta als Hofdame der Königin ein, in welcher Stellung sie bis 1820 verblieb, wo der Oberst Don J. M. Gutierrez Perez Galvez sich mit ihr vermählte. 1825 gab sie anonym eine Novelle «Teodoro ó el Huérfano agradecido» heraus; 1829 erschien unter ihrem Namen eine kleine Sammlung ihrer Dichtungen; wie man sagt, entschloß sie sich zu deren Herausgabe hauptsächlich, um eine gegen sie gerichtete Hofintrigue zu vereiteln, wodurch die Dichterin der besondern Gunst der Königin Maria Josefa Amalia * beraubt werden sollte. Die junge geistreiche Königin hatte näm-

* Bekanntlich vermählte sich die 15jährige Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen 1819 mit dem Könige Ferdinand VII von Spanien; leider starb die Treffliche schon 1829.

lich an der spanischen Sprache und Litteratur so viel Geschmack gefunden, daß sie sich selbst in spanischen Gedichten versuchte; dabei zog sie die ihr lieb gewordene Doña Vicenta zu Rathe; Hofklatschereien hatten inzwischen hieraus das Gerücht in Umlauf gesetzt, die Königin lasse sich von der bekannten Dichterin Verse machen, um sie nachher für die eigenen auszugeben. Zur beabsichtigten gründlichen Widerlegung dieser, wie erwähnt, aus gehässigen Gründen aufs Tapet gebrachten Unwahrheit erschien das Bändchen «Poesías».

Bald darauf veröffentlichte sie die Novellette «Sofía y Enrique», dann im Jahre 1838, wo ihr sich ins Ausland flüchtender Gatte zu Perigueux starb, den in poetischer Prosa geschriebenen «Himno á la Luna», ausgezeichnet durch Schönheit und Reinheit der Form, durch Sinnigkeit und Anmuth der Bilder: eines der vortrefflichsten Muster des klassisch-idyllischen Styls, wie die sonst so reiche spanische Litteratur nicht viele aufzuweisen hat. Wir theilen nachstehend eine Probe davon mit:

Fragmento del

HIMNO Á LA LUNA.

.... Pero, ¿porqué un velo sombrío rodea mi lira? Luna refulgente, antorcha de la noche, envíame uno de tus rasgos plateados, presenta á mi mente imájenes gratas y consoladoras: conduce mis pasos hácia la cabaña desconocida, desde cuyo pajizo techo parece llamarme el grito monótono del ave de Minerva. Junto á su puerta escucho murmurar el manso arroyuelo que corre chocando contra las blancas guijas que se oponen á su curso, y á cuyo través se desliza regando la fresca yerba que crece á sus orrillas; su curso es tan pacífico é inalterable como el de la vida del anciano que la habita, y que descubro sentado á su rústica puerta: sus blancos cabellos se agitan con el soplo jugueton de los céfiros nocturnos, y tu resplandor, ¡oh Febea! hace brillar su cabeza calva, que se inclina sobre el pecho, agoviada con el peso de los años. ¡Anciano respetable! tú no eres un sabio consumido entre los graves estudios; tú no eres un guerrero cubierto de sangrientos laureles, pero un hombre benéfico y virtuoso. Tu pobre morada fué siempre el asilo del triste y del necesitado con el que partiste gozoso tu escasa fortuna; tú no viste una lágrima sin enjugarla, ni supiste un dolor sin esforzarte á mitigarle. La rectitud de tu juicio, la incorruptible firmeza de tu alma, te han hecho sin pretenderlo el juez de tu aldea y el árbitro de todas las querellas: la esposa desconsolada por la pasajera inconstancia de un esposo adorado, aprendió de ti la dulce tolerancia, las atenciones cariñosas, el perdon generoso, que volvió á sus brazos un esposo arrepentido: los tiernos amantes á quienes el interes, ó un recio capricho de sus familias iba á separar y á hacer desgraciados para siempre, te deben su dicha, y las palabras persuasivas,

las enérgicas reflexiones, que ablandaron unos padres obstinados, ó reconciliáron dos familias divididas: en fin, el anciano afligido, la matrona desolada por la pérdida de un hijo que era su apoyo y su esperanza, han debido á tu sencilla y persuasiva elocuencia el ver correr sus lágrimas con menos amargura. Ochenta vezes has visto, ¡oh Luna! sucederse las rosas de la primavera, las espigas y frutos del estío y otoño y los ateridos hielos del invierno, desde que este anciano respetable camina sobre la tierra, sembrando consuelos y beneficios, y ofreciendo el modelo de todas virtudes. Su vida desconocida pasa como la corriente de los rios colocados en una isla desierta, que solo derramen la abundancia para bien de las aves que viven en sus márjenes ignoradas y fecundas. Tu nombre, anciano respetable, no pasará á las generaciones futuras, el mármol no presentará tu imájen; pero el Ser supremo te dirije desde el firmamento una mirada benévola, su reflejo divino esparce sobre tu modesto albergue la claridad de los cielos, el aura de paz y de contento le rodean; y tú con las tres generaciones que te deben la existencia, y que son la gloria y la delicia de tu ancianidad, eres feliz en medio de la doméstica dicha y de la modesta virtud.

Pero ¿qué sonido hiere mi oido atento, y viene á interrumpir mis reflexiones? La flauta de un zagal se escucha al pié de la colina, repetida á lo lejos débilmente por un eco. Sentada al pié de esta encina, en cuyo tronco se apoya mi cabeza, me detendré á escucharla, y mis ojos adormecidos con grata molicie, creerán descubrir á Pan tocando su caramillo, y á las ninfas del bosque acudir á formar graciosas danzas. Ya creo descubrirlas al pié de una roca cubierta de musgo, y de la que se precipita una fuente bulliciosa formando blancas espumas, atentas á los suaves acentos que forma el dios campestre, enlazar sus manos torneadas y con pié mas lijero que el aura, recorrer con acordes y cadenciosos movimientos la pradera, cuya menuda yerba apenas huellan, hasta que una tropa de faunos acudiendo presurosos y mezclándose á la danza que desordenan unc sus descompasados saltos, sus movimientos grotescos, y sus risas estrepitosas á los movimientos graciosos, á las lijeras vueltas, y á las malignas sonrisas de sus bellas compañeras. Tambien un sátiro con pié velloso se asoma á la entrada de su rústica gruta, y estendiendo los brazos perezosos, quiere asir á la ninfa mas cercana, que deslizándose con presto movimiento, le evita y huye á mezclarse con sus graciosas compañeras, mientras el sátiro burlado jura la venganza, cuando la ninfa descuidada se abandone al sueño en la floresta.

Tambien á ti, ¡oh Diana! creo verte tocando con un ramo de adormideras las sienes del amable Endimion, cuyos ojos, cansados de fijarse en tu disco, se cierran bajo la influencia de Morfeo, para recibir tus misteriosas caricias. Semejante, ¡bella Diosa! á la vestal

herida por el dios de Citéres, que, abandonando el fuego sagrado, va á comprar á precio de vida una caricia, tú te cubres de un velo de celajes, y dejando el argentado carro que tus ciervos fieles conducen por sí solos en el estrellado firmamento, bajas á la selva sombría donde reposa el amable objeto de tu ternura, que goza en medio de las ilusiones del sueño los halagos de una deidad.

¡Oh Luna! mi lira se detiene: yo la consagré desde mi infancia, sobre el altar de la modestia, jamas sus ecos voluptuosos harán brotar sobre un rostro inocente las rosas del pudor; así, no temas que revele á los mortales los amorosos secretos que tú les ocultas con el doble velo de la noche y del misterio. Tambien el eco grato de la flauta que me adormecia, ha cesado, y mis ojos al abrirse han visto desvanecerse todas las risueñas imájenes que me embelesaban, así como al reflejo de la verdad se disipan mil vezes todos los encantos de la vida. — —

Wir haben mit besonderer Absicht so lange bei dieser Dichterin verweilt, weil Spanien nur wenige ihres Gleichen aufweisen kann, da sich nur wirklich poetische Gemüther der Frauenwelt vor die Oeffentlichkeit wagen, sofern überhaupt die Umstände und äußeren Veranlassungen genugsam dazu ermuntern. Die bei Deutschen, Franzosen und Engländern so überhand nehmende Blaustrumpflitteratur aber hat Gott Lob! dort noch nicht Eingang gefunden, weil die Spanierin, abgesehen von der verhältnißmäßig einfachen Alltagsbildung des schönen Geschlechts, vor Allem mehr Hausfrau, mehr Gattin und Mutter ist, als daß sie nach dem zweideutigen Ruhme einer Schriftstellerin trachten sollte, welcher das vaterländische Publikum gewiß zu allerletzt Anerkennung schenken dürfte.

Don Leandro Fernandez Moratin, der ausgezeichnete spanische Dramatiker, über dessen Bedeutung als solcher wir anderwärts an geeignetem Orte sprechen werden, lieferte im 146. Stück «Los Dias» (Seite 544) in sechsfüßigen Jamben die tragikomische Klage eines alten, ehrbaren Hagestolzen, den ein Heer verwandter und befreundeter oder bekannter Gratulanten an seinem Geburtstage weidlich belästigt und das Leben schwer macht.

Die «Poesías sueltas» Moratin's, mitabgedruckt in der Gesammtausgabe seiner und seines Vaters (Don Nicolas') Werke,* enthalten noch manches Vorzügliche in Satiren, Episteln, Oden, Uebersetzungen aus dem Horaz, Sonetten, Romanzen, Epigrammen: gewandte Behandlung des Stoffes, kräftige, lebhafte Skizzirung und eine treffende Beobachtung zeichnen sie aus.

* Biblioteca de Autores españoles. Tomo II.: Obras de don *Nicolas* y de don *Leandro Fernandez de Moratin*. 4°. Madrid 1846.

Aus dem starken Quartbande der schönen Ausgabe Rivadeneyra's von Don Manuel José Quintana's, des greisen, lorbeergekrönten Dichterfürsten, gesammelten Werken (Madrid 1852) haben wir nur ein Bruchstück aus seiner musterhaften Prosa aufgenommen (Vidas de Españoles célebres: Heroicidad de Guzman el Bueno en Tarifa, 147. Stück, Seite 546 [Seite 211, resp. 213 der madrider Originalausgabe]). Patriotisches Feuer, Liebe zur Freiheit, Schönheit und Kunst, Klarheit der Gedanken und ein schöner, gewinnender, beredter Ausdruck zeichnen seine Poesien aus. — Eine allgemeine Verehrung um seiner Werke wie um seines in den guten und bösen Tagen des Landes bewährten Charakters willen zollt ihm das spanische Volk; die Redaction der mehrerwähnten «Biblioteca de Autores españoles» wußte den hochgeachteten Greis dadurch zu ehren, daß sie noch bei dessen Lebzeiten eine correcte Ausgabe seiner Werke unternahm, obgleich plangemäß nur die Schriften bereits verstorbener Autoren für die kritisch und ästhetisch commentirte Publication ihrerseits bestimmt waren.

Die oben genannte Originalausgabe bietet so viel Interessantes auf dem Gebiete der spanischen Poesie, Kritik und Litteratur der vaterländischen Geschichte in seinen vorzüglich geschriebenen Biographien von neun der berühmtesten Spanier, sowie in Bezug auf historisch-politische Studien, daß ihre Lectüre für Jeden ein wahrer Genuß wird; unter seinen Poesien würden allein die herrlichen Oden «Al Mar» und «Á la invencion de la Imprenta» hingereicht haben, dem bescheidenen, patriotischen, reichgebildeten Dichter ein dauerndes Denkmal zu sichern. Werthvoll sind seine Abhandlungen über Cervantes und Melendez, über die spanische Dichtkunst im 18. Jahrhunderts, sowie eine geschmackvolle Auswahl spanischer Gedichte anderer Autoren, welche er unter dem Titel «Tesoro del Parnaso español, poesías selectas castellanas desde el tiempo de Juan de Mena hasta nuestros dias» zuerst 1808 und öfter, zuletzt vermehrt und durchgesehen, 1838 bei Baudry in Paris herausgab. Die vorausgeschickte litteraturgeschichtliche Einleitung, sowie die kritischen Bemerkungen über die aus den Werken von 56 spanischen Dichtern ausgewählten Poesien, denen biographische Notizen vorangehen, erhöhen den Nutzen und den Werth dieser klassischen Sammlung um ein Bedeutendes.

Don Jacinto Salas y Quiroga verdanken wir im 148. Stück «Al Rio Canasí» (Seite 549) ein tiefempfundenes Abschiedslied an den zwischen reizenden Ufern dahinfließenden Canasí auf dem herrlichen Tropeneilande Cuba. Wohlklang des Verses, sinniger Ausdruck, treffende Bilder ohne Ueberladung machen die Vorzüge dieser schönen Strophen aus.

Ein Fragment aus Don José Camoza's Schriften gibt uns im 149. Stück (Seite 551) ein höchst interessantes Gemälde der Gebräuche, Trachten und Sitten des spanischen Lebens im 18. Jahrhundert; ein werthvoller Beitrag zur Culturgeschichte.

Wir gelangen zum Schlusse unserer kritisch=litterarischen Besprechung der in die Musterlese aufgenommenen Autoren und ihrer beziehentlich ausgewählten Beiträge. Die stattliche Reihe schließt alphabetisch bedeutungsvoll eines der drei glänzendsten Gestirne, welche in diesem Jahrhundert den poetischen Himmel der Spanier in der doppelten Eigenschaft als Lyriker und Dramatiker zieren. Don José Zorrilla, der jüngste, schwungvollste und volksthümlichste Lyriker Spaniens in der Gegenwart, präsentirt den ernsten Dichtergenius, der aufrecht erhalten, getrieben durch die innere fast dämonische Macht seines Genius allen Hindernissen zum Trotz sich mühselig genug zu der erhabenen Höhe hinaufarbeitete, auf der wir ihn erblicken. Wie viele Mühe dieser willensstarke Dichter brauchte, um nach glücklicher Ueberwindung äußerlicher Hemmnisse die so nothwendige Correctheit der Diction zu erwerben, die unter der allzugewaltig strömenden Fülle phantastischer und darum oft genug der Naturwahrheit entbehrender Bilder nur zu sehr litt, zeigen seine Jugendarbeiten, welche neben leichtem melodischem Fluß des Verses und vielen Schönheiten doch oft so dunkle, gesuchte, schwülstige Stellen enthalten, daß Ildefonso Ovejas in der trefflichen Biographie des Dichters mit Recht meint: sie müßten, um ganz verstanden zu werden, erst großentheils umschrieben und commentirt werden.

Lange war das rastlose, sich in poetischer Production überstürzende und nicht zu ersättigende Wesen des Dichters für die Idee begeistert, der vaterländische Sänger der glorreichen Tage von Spaniens Vorzeit zu werden. Die Mehrzahl seiner Romanzen lebt und webt daher auf dem durch die Romantik des Mittelalters mit ihren zahllosen Kämpfen und Abenteuern zwischen Sarazenen und Christen klassisch gewordenen Boden des paradiesischen Granada, und des noch heute so poesiereichen Andalusien; und wahrlich, die prachtvollen Ruinen der Alhambra, die „rothen Thürme", Granada, Toledo, — Sevilla, Córdova, — der poetische Glanz der mit zahllosen Sagen und Ueberlieferungen angefüllten Geschichte dieser noch vorhandenen Reste einstigen großartigen Nationallebens und Selbstbewußtseins vermögen auch ein prosaisches Gemüth zu rühren, in gewissem Grade zu begeistern, — geschweige die feuerentflammte Phantasie des geborenen Dichters. Doch lediglich der Sänger der schon vor ihm so viel besungenen und gefeierten Vorzeit zu werden hielt auf die Dauer vor dem Geiste des nach und nach zu genialer Reife gelangenden Zorrilla nicht Stich: er war und ist zu sehr der Sohn unserer Zeit, als daß er sich mit seiner schöpferischen Kraft den Ideen entziehen

sollte und könnte, welche die Gegenwart so allgewaltig bewegen und vorwärtsdrängen.

Es würde uns hier gegen unsern Plan zu weit führen, auf die charakteristischen Seiten besonders in der Entwickelung dieses bedeutenden Dichterlebens einzugehen; wir verweisen deshalb auf Zorrilla's seinen gesammelten Werken * vorgedruckte, mit Ruhe, großer Sachkenntniß und gesunder Kritik geschriebene Biographie von Ildefonso Ovejas, und empfehlen dieselbe einer aufmerksamen Lectüre, um den selbsterrungenen hohen Standpunkt des Dichters völlig würdigen zu können.

Einen großen Theil seiner Ansichten, Erlebnisse und Bekenntnisse hat er selbst übrigens in dem von uns aus doppelten Gründen ausgewählten Artikel in Prosa «El Poeta» (150. Stück, Seite 554) niedergelegt: Wesen und Charakter des wahren Dichters im Verhältniß zu den übrigen Dichtungen sind hier mit meisterhafter Gewandtheit, Sicherheit und con amore gezeichnet; so spricht sich nur derjenige aus, der sich ganz seinem Stande widmet, und lange Jahre der Mühen und Kämpfe im Streben nach der Wahrheit und der Meisterschaft der Dichtkunst hinter sich liegen hat.

Nicht minder bezeichnend für das Innere des Dichters, für seine Träume und Phantasien ist die in prächtigen, schwungvollen Octaven gedichtete «Introduccion á los Cantos del Trovador». Die übrigen von uns ausgewählten Gedichte bedürfen nach dem bisher Gesagten keines weitern Commentars.

Bei Gelegenheit der auf einen andern Ort versparten Besprechung der dramatischen Dichtungen des rastlos schaffenden Zorrilla, in welchen er mit den besten Geistern seiner Nation um die Palme ringt, werden wir uns näher über diesen hervorragenden Priester der hehren Göttin verbreiten können, dem am Grabe Larra's die feierlich ausgesprochene Mission eines wahren Dichters geworden ist.

Das 156. Stück «España á Principios del Año de 1855», ein mit spanischer Preßfreiheit geschriebener scharfer Leitartikel des «Diario Español» vom 2. Januar 1855, verdient in mehr als einer Hinsicht die Beachtung des Lesers, der damit zugleich eine Probe des Styls der großen spanischen Zeitungen erhält. Der Verfasser geht mit fast cynischer Ruhe, Kaltblütigkeit und Unbestechlichkeit an die Aufdeckung der socialen Schäden und Gebrechen aller Regionen der spanischen Gesellschaft, wodurch die unglückliche Revolution von 1854 ermöglicht wurde, der ja eine ebenso traurige im Jahre 1856 folgen sollte. Wahrlich, der Artikel läßt einen tiefen, schauerlichen Blick in die chaotische, anarchische Verwirrung des

* Obras completas de Don *José Zorrilla*. 3 tomos. Paris 1852.

Staatslebens einer Nation thun, die von einer großen, glorreichen Vergangenheit nichts als ihren Stolz mit den Erinnerungen vereint bewahrt.

So trübe auch die Lectüre dieses Artikels in Anbetracht der Thatsachen den Menschenfreund stimmen muß, darf doch die etwas gar zu melancholische Anschauung des Schreibers uns nicht auch den Blick umdüstern und unser Urtheil schwankend machen in Bezug auf die sociale, industrielle und überhaupt staatliche Entwicklung der pyrenäischen Halbinsel. Industrie, Kunst und Litteratur schreiten trotz alledem langsam, aber entschieden vorwärts; der gesunde Sinn seiner Bewohner hat Spanien schon oft vor dem vermeintlichen Untergange der drohenden Katastrophen gerettet; die Hauptsache aber bleibt die nationale Wiedergeburt, welche freilich ein Volk allein zu ermöglichen nicht im Stande ist. Wie im amerikanischen, so scheint auch im europäischen Spanien diese heilsame, nothwendige Wiedergeburt die Mission des deutschen Volkes werden zu sollen, wofür dem Kenner der Sachlage gewichtige Gründe sprechen, wenn sie auch von der großen Menge noch lange nicht vollständig erkannt und gewürdigt werden. Deutscher Geist, deutscher Kosmopolitismus und die ihm innwohnende Kraft müssen das abgeschlossene, in und durch sich selbst verkümmernde Romanenthum wieder zu neuem Leben erfrischen und befähigen, wie es vor nun anderthalb Jahrtausenden deutsche Völker waren, die das verweichlichte Römervolk, das einst weltbeherrschende, durch ihre urwüchsige Kraft wieder aufrichteten, — wie Spanien noch jetzt unverkennbare Spuren seiner damaligen Wiedergeburt durch die Gothen aufweist.

Daß aber das spanische Volk dieser Wiedergeburt fähig und würdig ist, werden die Geistesblüten seiner Kinder, unserer Zeitgenossen, hoffentlich für Jeden befriedigend und deutlich erkennen lassen.

I.

Anekdoten und Lesestücke. — Anécdotas y Leyendas.

Mit spanischen Fragen, als Anleitung zur allgemeinen Conversation.

Nebst eingeschobenen deutschen Uebersetzungsstücken.

---

1. Los Crímenes castigados uno por otro.

Tres hombres viajaban juntos; encontráron un tesoro, y lo dividiéron, continuando el camino hablando del uso que cada cual haría de su riqueza. Habiéndoseles acabado los comestibles, [1] conviniéron en que el mas jóven fuese al pueblo á comprar varias cosas. Partió este, y en el camino dijo para sí: «Yo sería rico si este tesoro lo hubiese encontrado solo; lo mejor sería envenenar la comida que he de llevar [2] á los otros, y de este modo quedaré dueño [3] de la riqueza.»

Al propio tiempo los otros dos decían: «Fuerte desgracia es que ese hombre viniese á juntarse con nosotros [4] para llevarse la tercera parte de lo que hemos encontrado. — Pero tenemos buenos puñales; [5] él ha de volver; [6] le mataremos.»

El jóven volvió con los vivéres envenenados. Sus compañeros lo matáron, y habiendo despues comido, pereciéron ambos, [7] dejando el tesoro sin dueño.

[1] Da ihnen die Lebensmittel ausgegangen waren; — [2] welche ich bringen muß; — [3] Herr, Besitzer; — [4] daß dieser Mensch kommen und sich an uns anschließen mußte; — [5] Dolche; — [6] er wird, er muß zurückkehren; — [7] kamen sie beide um.

Cuestiones.

¿Quiénes viajaban juntos?

¿Qué hiciéron los tres hombres que viajaban juntos, despues de haber encontrado un tesoro?

¿En qué conviniéron los tres, habiéndoseles acabado los comestibles?

¿Qué dijo el mas jóven en el camino entre sí, yendo [1] al pueblo vecino á comprar varias cosas?

[1] Präsens Particip. vom irreg. ir.

¿ Qué decían al propio tiempo los otros dos de los viajantes?
¿ Qué intencion pensáron ejecutar su jóven compañero?
¿ Con cuales cosas volvió este del pueblo?
¿ Que hiciéron sus compañeros, cuando volvió con los comestibles envenenados?
¿ Eran ellos ahora los únicos dueños del tesoro?
¿ Verifícase el título de la anécdota?

2. La Déuda de la Humanidad.

Un jóven pintor llegó á Modena faltando de todo lo necesario. Su huésped le buscó obra, pero en vano; el pintor cayó enfermo, [1] y el otro levantándose mas temprano, ganaba para subsistir y asistir al enfermo, quien había escrito á su familia. El huésped le velaba [2] de noche, y satisfizo todos los gastos [3] hasta su total restablecimiento. Pocos dias despues de estar curado, el estranjero recibió una suma considerable de su familia, é inmediatamente fué á pagar su huésped. «No, señor,» le respondió el generoso bienhechor, «esta es una déuda que habeis contraido con el primer hombre honrado [4] que encontréis en infortunio: yo debía igual beneficio á otro; lo he pagado con vos. [5] No olvideis pues de hacer otro tanto, [6] cuando la ocasion se os presente.»

[1] caer enfermo erkranken; — [2] wachte Nachts bei ihm; — [3] bestritt alle Kosten; [4] dies ist eine Schuld, welche Ihr bei dem ersten rechtschaffenen Manne aufgenommen, gemacht habt; — [5] die habe ich an Euch abgetragen; — [6] es ebenso zu machen, das Gleiche zu thun.

Cuestiones.

¿ En qué estado llegó un jóven pintor á Modena?
¿ Quién le buscó obra?
¿ Qué sucedió [1] al jóven pintor á Modena?
¿ Qué hizo el otro durante la enfermedad del pintor?
¿ Quién le velaba de noche y satisfizo todos los gastos?
¿ Qué recibió el jóven pintor, pocos dias despues de estar curado?
¿ Qué fué inmediatamente á hacer?
¿ Qué le respondió su generoso huésped y bienhechor?

[1] was geschah, ereignete sich.

3. El Leon y el Perrillo.

Era preciso, para ver las fieras en la torre de Londres, pagar al dueño, ó llevar un perro ó gato que sirviese de comida á las bestias. Uno cogió [1] en la calle un perrillo negro mui lindo. Habiendo ido á ver á un enorme leon, le echó en la jaula [2] el perro. Al punto [3] el terror se apoderó del animalillo; todos sus miembros temblaban, echándose humildemente, se puso en una aptitud [4] capaz de conmover la fiereza natural del animal enorme: este le mira y agasaja [5] sin hacerle el menor daño. El dueño entónces arrojó [6] un pedazo de carne al leon, quién no lo tocó, mirando fijamente al perrillo en ademan [7] de convidarle. Vuelto del susto el animalito, se acercó á la comida, y al instante el leon se puso á dividirla con él.

[1] fing, haschte; — [2] Käfig; — [3] Anfangs; — [4] Stellung; — [5] nimmt ihn freundlich auf; — [6] er warf hin; — [7] anscheinend, wie es schien, um 2c.;

Desde entónces tuvo entre ellos una estrecha amistad. Transformado el leon en animal dulce y cariñoso,[8] daba al perrillo las muestras mas vivas de terneza, y este igualmente le testimoniaba la mas viva confianza. El amo del perro vino[9] despues de algun tiempo á reclamarlo; pero, como el dueño del leon le dijo que si quería recojerlo, lo tomase[10] por sus propias manos, juzgó ser preciso hacer este sacrificio. Enfin, despues de un año, el perrillo cayó enfermo y murió. El leon creyó algun tiempo que dormía; mas queriéndolo despertar, y moviéndolo inútilmente[11] con sus piés, conoció que estaba muerto. Entónces, erizando las crines,[12] lanzó rugidos tremendos. En vano quiso el dueño quitarle de la vista el objeto de su tristeza, pues el leon guardaba el perrillo con el mayor cuidado. Probóse de echarle otros perrillos en la jaula, pero los devoró inmediatamente. Enfin, despues de cinco dias de no tomar alimento alguno, murió de debilidad, teniendo echada la cabeza sobre el cuerpo del perrillo. El dueño lloró la pérdida de estos dos amigos, y los hizo enterrar en un mismo hoyo.[13]

[8] liebkosend; — [9] Défini von venir; — [10] er ihn nehmen solle; — [11] vergeblich, umsonst; — [12] die Mähne sträubend, schüttelnd; — [13] Loch, Grube.

Cuestiones.

¿Qué era preciso para ver las fieras en la torre de Londres?
¿Qué cogió uno en la calle?
¿Por donde echó un hombre al perrillo que había cojido en la calle?
¿Qué sucedió al punto con el perrillo, despues de haberselo echado en la jaula del leon?
¿Lo devoró el enorme leon?
¿Qué arrojó entónces el dueño de las fieras al leon?
¿Qué hizo entónces el animalito, vuelto del susto?
¿Qué tuvo desde entónces entre el leon y el perrillo?
¿Quién vino despues de algun tiempo?
¿Qué dijo el dueño de las fieras al amo del perrillo?
¿Qué sucedió enfin al perrillo?
¿Qué creyó algun tiempo el leon?
Despues de haberlo conocido por muerto, ¿qué hizo el leon?
¿Qué se probó en vano?
¿Qué sucedió despues de cinco dias al leon?
¿Qué hizo el dueño despues de la muerte del perrillo y del leon?

4. La Pasion del Juego.

No pudiendo un hombre corregirse de su desenfrenada pasion del juego, resolvió matarse, y hallándose de caza,[1] puso su caballo entre dos precipicios.[2] Gritáronle que iba á perecer, mas él contestó: «Es preciso hacer algo por mis hijos!» Y verificó el suicidio.

[1] auf der Jagd; — [2] sprengte er sein Pferd zwischen zwei Abgründe.

Eine Frau kam ihren Mann zu suchen, welcher seit[3] zwei Tagen am Spieltische saß.[4] „Laß mich," sagte er ihr, „ich werde dich be-

[3] hácia; — [4] estar jugando;

suchen, wenn möglich,[5] übermorgen." Der Unglückliche kam früher als[6] er gesagt hatte, und da er fand[7] seine Gattin im Bett,[8] gebend zu trinken[9] ihrem kleinsten Kinde, schrie er sie wild[10] an: „Stehet auf, Frau,[11] das Bett, in welchem du dich befindest, gehört dir schon[12] nicht mehr!"

[5] si puedo; — [6] ántes de lo; — [7] hallando; — [8] blos: acostada; — [9] mamar; — [10] con fiereza; — [11] señora; — [12] ya.

Cuestiones.

¿De qué no pudo corregirse un hombre?
¿Qué resolvió hacer por este fin?
¿Por donde puso su caballo, cuando se hallaba un dia de caza?
¿Qué le gritáron otros que iba á hacer?
¿Qué les contestó el infeliz?
¿Verificó lo que se habia propuesto?
¿Quién vino buscar á un hombre que hácia dos dias estaba jugando?
¿Qué le dijo el marido á su esposa?
¿Cuando fué el desgraciado para ver su esposa?
¿Como halló su esposa?
¿Qué se le gritó con fiereza?

5. Apólogo[1] aleman.

La generosidad consiste sobre todo en hacer bién á sus enemigos, y eso es el objeto de este apólogo del señor Lichtwehr.

Un honrado padre de familias,[2] cargado de biénes y años, quiso arreglar con anticipacion[3] sus asuntos domésticos entre tres hijos que tenía. Hizo tres partes iguales, y dió á cada cual la suya. Restábale un anillo con un diamante de gran precio, el que destinó al que de los tres hiciese una accion noble y generosa en el término[4] de tres meses. Los hijos se dividiéron, y venido el plazo,[5] se presentáron ante su juez. El mayor dijo:

«Padre, durante mi ausencia, he tenido en mi poder todas las riquezas y fortuna de un sujeto[6] que me las confió sin resguardo[7] alguno; pidiómelas, y se las hé entregado con la mayor fidelidad.»

«Tu has hecho, hijo mio,» contestó el padre, «lo que era tu obligacion, y debías morir de vergüenza si fueses capaz de obrar de otro modo, pues la probidad es un deber; y tu accion es justa, pero no generosa.»

El segundo habló á su vez[8] en estos términos:

«Yo estaba á la orilla de un lago, donde viendo caer á un niño, me arrojé y lo saqué con gran peligro. Lo hé hecho en presencia de unos aldeanos que podrán atestiguar[9] la certeza.»

«Enhorabuena,» replicó el padre, «mas no hai en esa accion sino humanidad.»

Enfin el menor de los tres se esplicó así:

«He hallado á mi enemigo mortal estraviado de noche,[10] y dor-

[1] Moralische Fabel, Gleichniß; — [2] Familienvater, Hausvater; — [3] im voraus; — [4] innerhalb; — [5] als die festgesetzte Zeit um war; — [6] Jemandes, eines Mannes; — [7] Bürgschaft; — [8] seinerseits; — [9] bezeugen, bestätigen; — [10] nächtlicherweile verirrt;

mido en el borde de un despeñadero,[11] de forma que el menor movimiento al despertarse le habría precipitado:[12] su vida estaba en mis manos; cuidé de despertarle con precaucion, y le saqué de este fatal sitio.»

«¡Ah hijo mio!» esclamó el padre con transporte, y abrazándole, «sin duda tú mereces el anillo!»

[11] Abgrund; — [12] hinabgestürzt.

Cuestiones.

¿En qué consiste sobre todo la generosidad?
¿Quién quiso arreglar con anticipacion sus asuntos domésticos?
¿Qué hizo este padre de familias?
¿Qué le restaba todavía, despues de haber dado á cada cual la parte suya?
¿A quién destinó el anillo que le restaba?
¿Qué hiciéron los tres hijos despues de haber oido la determinacion de su padre?
¿Cuando se presentáron los tres hijos ante su juéz?
¿Qué dijo el mayor á su padre?
¿Qué le contestó este?
¿En cuales términos habló el segundo á su vez?
¿Qué le replicó el padre?
¿Como se esplicó enfin el menor de los hermanos?
¿Qué esclamó el padre con transporte, despues de haber oido la cuenta del menor?

6. Cosroes.

Cosroes, rei de Persia, dice el filósofo Sadi, tenía un ministro de quién estaba satisfecho, pues se creía amado de él. Un dia vino á hacerle su dimision. Cosroes le dijo: «¿Porqué quieres dejarme? Toda mi beneficencia ha caido sobre tí; mis esclavos no distinguen tus órdenes de las mias; te he acercado á mi corazon sin separarte jamás.»

Mitranes (que este era el nombre del ministro) respondió: «O rei mio, te he servido con zelo; me has recompensado superabundamente; mas la naturaleza me impone deberes sagrados; déjamelos cumplir: tengo un hijo, y solo yo puedo enseñarle á que algun dia te sirva como lo ha hecho su padre.»

«Te permito el retiro,» dijo Cosroes, «mas con una condicion; y es que, supuesto no hallo entre los muchos hombres de bién que me has hecho conocer, quien[1] sea mas digno que tú de educar y formar el alma de mi hijo; acabes tu carrera haciendo el mayor servicio que ella puede dispensar[2] á los hombres, debiéndote[3] un buen soberano. Conozco la corrupcion de la corte; no conviene que un príncipe jóven esté en ella: así pues, hazte cargo[4] de mi hijo; y vé á instruirlo con el tuyo en el retiro, donde solo haya inocencia y virtud.»

Mitranes marchó con los dos jóvenes, y despues de cinco ó

[1] einen, welcher . . ., Jemand, welcher . . .; — [2] erzeigen; — [3] welche dir verdanken; — [4] hazte cargo lade dir auf, übernimm;

seis años, los presentó á Cosroes, que tuvo un gran placer de ver á su hijo, aunque se le disminuyo [5] mucho, cuando advirtió que no igualaba en mérito al de su antiguo ministro. Cosroes sintió amargamente esta diferencia, y no pudo ménos de quejarse á Mitranes [6].

«O mi rei,» le dijo este, «mi hijo ha hecho mejor uso que el tuyo de las lecciones que he dado á ambos, pues mis cuidados se han dividido con igualdad entre los dos; mas uno sabía que necesitaba [7] de los hombres, y al otro no he podido ocultarle que estos necesitarían de él.»

[5] obgleich es ihm sehr geschmälert, verringert ward; — [6] und konnte nicht umhin, sich wenigstens gegen M. zu beklagen; — [7] daß er bedürfte.

Cuestiones.

¿Quién tenia un ministro?
¿Á qué vino un dia este ministro?
¿Qué le dijo el rei de Persia?
¿Qué respondió Mitranes á Cosroes, rei de Persia?
¿Con cual condicion le permitió Cosroes el retiro?
¿Qué conoció Cosroes?
¿Aceptó Mitranes la proposicion del rei?
¿Á quiénes presentó Mitranes despues de cinco ó seis años al rei Cosroes?
¿Porqué se disminuyó el gran placer que Cosroes tuvo viendo á su hijo despues de tan largo tiempo?
¿Qué dijo Mitranes al rei, que no pudo ménos quejarse á él?
¿Qué le respondió el antiguo ministro?

7. Strafe und Belohnung eines jungen Offiziers.

Ein junger Offizier, welcher sich vor einer Festung befand, [1] die man zu stürmen sich anschickte, [2] hatte nicht [die] Geduld, um das Zeichen zum Angriffe [3] zu erwarten; [4] er trat aus dem Glied, [5] erstieg die Bresche [6] und verursachte den Belagerten so viel Bestürzung, [7] daß sie ihn nicht allein glaubten, die Bresche verließen [8] und man die Festung durch diesen Zufall nahm. [9] Der Marquis von Crequi, von diesem Vorfall unterrichtet, berief [10] den Offizier [vor sich] und anstatt ihn zu beloben, [11] befahl er ihn in Fesseln zu legen, [12] und nachdem er ihn in diesem Zustande viele Tage hinter der Armee gelassen, setzte er ihn ins Gefängniß [13] und verdammte ihn zum Tode, weil er aus dem Gliede getreten war und ohne Befehl gefochten hatte. [14] Man führte ihn zur Richtstätte, [15] wo sich der General befand, welcher ihm das Leben schenkte, [16] indem er ihm eine reiche goldene Kette gab, [17] ein spanisches Roß, und ihn an seiner Seite behielt, [18] um seine Tapferkeit zu belohnen, nachdem er seine Verwegenheit [19] bestraft hatte.

[1] hallándose al frente de una plaza; — [2] que se iba á asaltar; — [3] la señal de ataque; — [4] esperar; — [5] salir de la fila; — [6] montar la brecha; — [7] el pasmo; — [8] abandonar; — [9] la casualidad; — [10] llamar; — [11] y en vez de alabanzas; — [12] lo mandó atar; — [13] lo puso en prision; — [14] hier: obrar sin órdenes; — [15] conducíanle al suplicio; — [16] perdonar la vida; — [17] Gerundialconstruction; — [18] y lo conservó á su lado; — [19] temeridad.

Cuestiones.

¿En donde se hallaba un jóven oficial?
¿Qué no tuvo este oficial?
¿Qué hizo en consecuencia de su impaciencia?
¿Qué causó el jóven oficial por su montar la brecha? ¿Porqué?
¿Qué hizo el marques de Crequi, despues de ser instruido del caso?
¿En donde se conducia al jóven oficial, despues de haber sido condenado á muerte?
¿Porqué se lo condenó á muerte?
¿Ejecutábase su suplicio?

8. Dulzura y Humanidad de Cárlos V.

Cárlos V daba audiencia á todo el mundo, fuesen pobres ó ricos; leía por sí todos los memoriales, concediendo inmediatamente las cosas que le parecían justas, y haciendo examinar las dudosas por sus consejeros. Elocuente sin afectacion, jamás dijo una palabra superflua, y mucho ménos desagradable; poseyendo el secreto de que todo el mundo se retirase contento de él, aun cuando negase [1] lo que pedían. [2]

[1] negar verneinen, verweigern; — [2] um was man bat.

Cuestiones.

¿Á quién daba Carlos V audiencia?
¿Qué leía por sí este monarca?
¿Qué hacia examinar por sus consejeros?
¿Como se lo describe respecto á su conducta?
¿Qué secreto poseía?

9. Gebrauch der Reichthümer.

Keine andere Sache zeigt [1] so sehr die Kleinheit und Niedrigkeit [2] der Seele, als die übertriebene [3] Liebe zu den Reichthümern; sowie nichts so groß und hochherzig [4] ist als ihre Geringschätzung. [5] Die Tugend besteht in dem guten Gebrauche, welchen man macht von Dem, was man besitzt; und der eigentlichste [6] [gute Gebrauch] der Reichthümer ist, sie dem öffentlichen Nutzen dienen zu lassen.

Als der Marschall [7] von Turenne den Befehl des Heeres in Deutschland übernahm, [8] fand er es in so schlechtem Zustande, daß er sein Silbergeschirr [9] verkaufte, um die Soldaten zu bekleiden und die Reiterei beritten zu machen; [10] und obgleich er nur für seinen Haushalt vierzigtausend Pesetas [11] hatte, wollte er [doch] niemals die beträchtlichen Summen annehmen, welche ihm seine Freunde anboten, und so kam es, [12] daß sich zur Zeit seines Todes nur tausend fünfhundert Pesetas baar vorfanden. [13]

[1] distinguir; — [2] la pequeñez y bajeza; — [3] excesivo; — [4] generoso; — [5] el menosprecio; — [6] propio; — [7] el mariscal; — [8] tomó el mando del ejército de Alemania; — [9] la vajilla de plata; — [10] remontar la caballería; — [11] peseta (= 2 Reales = $4\frac{1}{2}$ Silbergroschen); — [12] hier: y así es que; — [13] en efectivo.

10. La Calumnia castigada, y la Inocencia reconocida.

Cuando el rei de Portugal Don Dionisio trató de casarse con doña Isabel, hija del rei Don Pedro de Aragon, no tanto había tenido en consideracion su virtud y piedad, como su hermosura y las ventajas de su nacimiento; mas con todo la dejó entera libertad para que pudiese satisfacer su devocion, pues aunque no se preciaba de mui devoto, no pudo dejar de estimar la de su consorte.

Isabel tuvo que sufrir muchos disgustos de parte de su marido: este dió oidos [1] á un calumniador, que la acusó de mantener un comercio criminal con un paje, de quién se valía para enviar sus limosnas á los pobres vergonzantes, [2] y para otras obras de piedad. El acusado era un jóven virtuoso, encantado [3] de ocuparse en obras de esta clase; y el acusador un paje del rei, á quién los zelos habían hecho enemigo de la reina. El rei dió fácilmente crédito á la impostura, porque por su corazon [4] juzgaba el ajeno.

Yendo un dia de paseo [5] acertó á pasar delante de una calera, [6] y llamando al hombre que cuidaba de tenerla ardiendo, le dió con mucho secreto la órden de echar dentro á un paje que le enviaría la mañana siguiente, con pretesto de saber el estado de algunas comisiones que le había encargada. Con efecto, al dia siguiente el rei dió órden al paje de la reina de ir á presentarse al calero, para saber si había ejecutado su comision. El paje partió inmediatamente; pero, al pasar delante de una iglesia, entró á oir misa, conforme á su costumbre, y como llegase tarde á una que estaban diciendo, creyó que debía oir otra entera. El paje acusador, que sabía bien donde y á que se había mandado á su compañero, partió impaciente á la calera para saber si el rei había sido obedecido. Luego que el calero [7] le vió, teniéndole por la víctima, lo hizo echar en el horno. [8] Acabada la misa, el paje de la reina continuó su camino, y fué á preguntar al calero si la órden estaba ejecutada: «Decid al rei,» contestó este, «que he practicado cuanto me mandó.» Cuando el rei fué informado de una equivocacion [9] tan extraordinaria, quedó confundido; [10] y esta ocurrencia, en que vió la mano de Dios, le convenció de la inocencia de Isabel, y contribuyó en gran manera á contener sus disoluciones. [11]

[1] schenkte Gehör; — [2] verschämte Arme; — [3] ganz eingenommen; — [4] nach seinem Herzen; — [5] eines Tages spazieren gehend; — [6] Kalkofen, Kalkbrennerei; — [7] Kalkbrenner; — [8] Glühofen; — [9] Mißverständniß; — [10] wurde er bestürzt; — [11] seine Ausschweifungen zu verhindern.

Cuestiones.

¿De qué trató el rei de Portugal don Dionisio?
¿Qué habia tenido en consideracion casándose con doña Isabel, hija del rei don Pedro de Aragon?
¿Mas que la dejó con todo?
¿Qué tuvo Isabel que sufrir de parte de su marido?
¿Á quien dió este oidos?
¿Quien era el acusado? ¿Quien el acusador?
¿Qué dió el rei fácilmente á la impostura del paje suyo?
¿Qué hizo el rei don Dionisio un dia?

¿Qué órden le habia dado el rei al calero?
¿Á quién fué dado, al dia siguiente, órden de ir á presentarse al calero?
¿Qué hizo el paje de la reina inmediatamente?
¿En donde partió el paje acusador, que sabía bien donde y á qué se había mandado á su compañero?
¿Qué hizo el calero, luego que vió al paje del rei?
¿Cuando continuó su camino el paje de la reina?
¿Qué le contestó el calero?
¿Como quedó el rei, despues de haber sido informado de una equivocacion tan extraordinaria?
¿De que le convenció al rei esta ocurrencia?
¿Á qué contribuyó en gran manera esta ocurrencia?

11. Amor de la Patria.

Condenado á muerte Phocion por sus conciudadanos, hizo llamar á su hijo ántes de beber el veneno, y le dijo: «Amado hijo mio, yo te encargo que sirvas á la patria con tanto zelo como tu padre lo ha hecho; olvidando siempre el que una muerte injusta fué el premio de sus servicios.»

Cuestiones.

¿Quién era condenado á muerte?
¿Por quien se vió Phocion condenado á muerte?
¿Á quien hizo Phocion llamar ántes de beber el veneno?
¿Qué le dijo á su hijo?
¿Qué debia su hijo olvidar respecto á su padre?

12. Reconocimiento.

Un negro, llamado Luis Desrouleaux, esclavo de un habitante de Santo Domingo, á quien había prometido su amo de darle la libertad, hacía los esfuerzos posibles para merecerla, pero viendo que nunca llegaba el tiempo de cumplirle la promesa, formó la resolucion de juntar con que rescatarse él mismo. [1] En algunos parajes [2] de Santo Domingo, había entónces la costumbre de dar á los negros cierta porcion de terreno, para que cultivándolo por su cuenta pudiesen ocurrir á su alimento y vestido, á cuyo efecto les concedían al dia dos horas de trabajo. Los negros laboriosos no solo sacaban de este recurso lo necesario para su subsistencia, sino que les quedaba un surplús [3] que los ponía en estado de hacer un comercio, mas ó ménos extendido, segun era mayor ó menor su inteligencia. En pocos años juntó Desrouleaux bastante dinero para ofrecer á su amo el precio de su rescate, [4] pero este, rehusando el dinero, le dijo: «Vé con Diós; bastante tiempo he traficado con la libertad de mis semejantes. Goza de la tuya; tu me vuelves á mí mismo.» [5]

[1] etwas zusammenzubringen, womit er sich loskaufen könnte; — [2] Gegenden, Striche; — [3] ein Ueberschuß. — [4] Loskaufung, Freiheit; — [5] du bringst mich zu mir selbst zurück;

Este colono no tardó mucho tiempo despues en vender sus propiedades para volver á Francia, donde mui en breve se vió arruinado por sus gastos escesivos; [6] de manera que tuvo que regresar [7] á América en el estado mas deplorable, y allí se estuvo reducido á vivir en las posadas mas miserables del puerto.

Sin embargo Desrouleaux, á quién había olvidado mucho tiempo hacía, sabe sus desgracias, y descubre su retiro. Corre pues á los piés de su antiguo amo, á quien llama su querido bienhechor, y á fuerza de las instancias, determina á establecerse en la casa que ocupa, suplicándole que se mire [8] en todo como el propietario; pero temiendo despues que este género de vida hiriera [9] su delicadeza, le dice un dia, abrazando sus rodillas: «Mi querido amo, yo os debo todo lo que soi; disponed de cuanto tengo; dejad este país, donde vuestras desgracias os acarrearán [10] otras.» — «¡Ah! ¿como quieres tú que yo viva en Francia?» — «¡O amo mio!» le replica el esclavo, «¿sería yo bastante feliz para haceros aceptar sin repugnancia un lijero tributo de mi reconocimiento? ¿Me dispensaríais esta gracia?» — Enternecido el amo, no sabe que responderle, y el negro continúa: «Tendreis bastante para vivir con mil y quinientas libras de renta?» — «¡Ah!» responde el amo derramando lágrimas, «eso es demasiado.» — Desrouleaux le deja al momento, vuelve á entregarle una obligacion en buena forma, que le asegura durante su vida mil y quinientas libras de renta.

El antiguo amo volvió á la Francia, donde se le pagó exactamente la pension anual, recibiendo siempre seis meses adelantados. [11]

[6] übermäßiger Aufwand; — [7] daß er zurückkehren mußte; — [8] daß er sich ansehen möge; — [9] herir verwunden, verletzen; — [10] acarrear verursachen; — [11] sechs Monate im voraus.

Cuestiones.

¿Como se llamaba el negro que era esclavo de un habitante de Santo Domingo?

¿Qué le había prometido su amo?

¿Qué esfuerzos hacía el negro Luis Desrouleaux? ¿Porqué?

¿Qué resolucion formó el negro, cuando vió que nunca llegaba el tiempo de cumplirle la promesa de su libertad?

¿Qué costumbre había entónces en algunos parajes de Santo Domingo?

¿Qué sacaban los negros laboriosos de este recurso?

¿Qué juntó Desrouleaux en pocos años por su diligencia y laboriosidad?

Ofreciendo á su amo el precio de su rescate, ¿que le dijo este?

El colono, su amo, ¿en qué cosa no tardó mucho tiempo?

¿Como se vió el colono en mui breve por sus gastos excesivos en Francia?

¿Como se estuvo reducido á vivir, despues de haber revuelto á América?

¿Quien sabía sus desgracias?

¿Qué hizo el esclavo antiguo, cuando había descubierto el retiro de su bienhechor?

¿Á fuerza de qué lo determinó á establecerse en la casa que ocupaba?
¿Pero qué temía Desrouleaux despues?
¿Qué le dijo un dia por este motivo?
¿Qué le respondió su antiguo amo?
¿Con cuales palabras le replicó el esclavo agradecido?
¿Qué le ofreció?
¿Verificó el negro agradecido su ofrecimiento?

13. Treue und Glaube.[1]

Lord Peterborough, Besieger des Vicekönigs, welcher zu Barcelona im Namen Philipp's V befehligte, in [dem Jahre] 1705, ordnete[2] mit ihm die Artikel der Uebergabe,[3] als plötzlich zu ihren Ohren einige Schreckensrufe[4] drangen. „Ihr geht verrätherisch mit uns zu Werke,[5] Milord", sagt ihm der Vicekönig; „wir capituliren in gutem Glauben,[6] und [da] sehet die Engländer, welche durch die Basteien[7] eingedrungen[8] sind, mordend,[9] plündernd[10] und jede Art von Gewaltthätigkeiten begehend."[11] — „Ihr irret,"[12] versetzt ihm Peterborough; „die welche hereingedrungen, sind ohne Zweifel die Truppen des Prinzen von Darmstadt; lasset mich unverzüglich in die Stadt einziehen[13] mit meinen Engländern, um der Unordnung Einhalt zu thun,[14] und ich werde an das Thor der Stadt zurückkehren,[15] um die Capitulation abzuschließen."[16]

Man vertraute auf ihn;[17] er zieht in die Stadt, eilt zu Hülfe[18] mit seinen Offizieren, vertreibt[19] die Soldaten, indem er sie die gemachte Beute im Stiche zu lassen nöthigt,[20] und darauf[21] kehrte er an das Thor zurück, um die Capitulation zu unterzeichnen.[22]

[1] Buena Fé; — [2] arreglar; — [3] los artículos de la capitulacion; — [4] unos gritos espantosos; — [5] Vos nos haceis traicion; — [6] capitular de buena fé; — [7] los baluartes; — [8] haber entrado; — [9] degollar; — [10] saquear; — [11] cometer todo género de violencias; — [12] equivocarse; — [13] dejadme entrar inmediatamente en la plaza; — [14] para contender el desórden; — [15] revolver; — [16] á concluir la capitulacion; — [17] fiarse en; — [18] acudir; — [19] arrojar; — [20] haciéndoles dejar el botin que llevaban; — [21] despues; — [22] á firmar la capitulacion.

Cuestiones.

¿Como se llamaba el vencedor del virei que mandaba en Barcelona á nombre de Felipe V en 1705?
¿Qué iba arreglando Lord Peterborough delante de Barcelona en 1705?
Arreglando los artículos de la capitulacion de Barcelona, ¿que llegó á los oidos del Lord Peterborough y del virei, gobernador de la ciudad?
¿Qué dijo el virei al Lord Peterborough, cuando llegáron á sus oidos unos gritos espantosos?
¿Qué replica dió el lord al virei á esta imputacion (Beschuldigung)?
¿Qué pidió del virei para contender el desórden?
¿Se le fiaban á él?
¿Qué hizo Lord Peterborough?
¿Tuvo la palabra suya al virei?

14. Presencia de Espíritu y Sangrefria.

El hijo de un labrador de la provincia de Wildsbire, en Inglaterra, llamado Brown, de edad de doce años, acostumbraba

ir [1] á una villa cercana á hacer las provisiones. [2] Como aquellos contornos se hallasen infestados [3] de ladrones, el muchacho escondía á prevencion [4] las monedas de oro, llevando en el bolsillo las de plata y cobre. Un dia que iba por el campo, se le presentó un ladron pidiéndole el dinero. [5] Brown, fingiéndose sorprendido, [6] le dijo: «Ya que quereis mi dinero, justo es que vayais por él;» y tiró [7] del otro lado de un foso un puñado de monedas. El ladron viendo que eran muchas, fué á recojerlas, dejando á Brown el tiempo á huir; mas volviendo la cara, vió con sorpresa al muchacho que, montado en su caballo, corría á todo escape. [8] Seguramente no esperaba esta accion de un contrario tan jóven. La maleta [9] del ladron valía infinitamente mas que las monedas que Brown había dejado abandonadas.

[1] pflegte zu gehen; — [2] um Lebensmittel einzukaufen; — [3] unsicher gemacht; — [4] verbarg aus Vorsicht; — [5] welcher ihm das Geld abverlangte; — [6] welcher sich überrascht stellt; — [7] warf; — [8] in voller Flucht entrann, davon sprengte; — [9] das Felleisen, der Mantelsack.

Cuestiones.

¿Como se llamaba el hijo de un labrador en Wildshire?
¿Qué edad tenía, y á donde acostumbraba ir?
¿Como se hallaban aquellos contornos de la villa cercana?
¿Qué hizo el muchacho á prevencion?
¿Quién se le presentó un dia, cuando iba por el campo?
¿Qué le pidió el ladron?
¿Qué le dijo Brown, fingiéndose sorprendido?
¿Á donde tiró Brown un puñado de monedas?
¿Qué fué el ladron á hacer, viendo que eran muchas monedas?
¿Qué vió el ladron, cuando volvió la cara á su caballo?
¿Había el ladron esperado tal accion de un contrario tan jóven?
¿Valía la valeta del ladron engañado mas que las monedas abandonadas?

15. Sencillez de los Antiguos.

Filopomeno, el mayor guerrero que en sus tiempos hubo en Grecia, que ilustró la república de los Achéones por su mérito, y á quien los Romanos han llamado por admiracion el último de los Griegos, iba vestido ordinariamente con mucha sencillez, y las mas vezes sin tren ni comitiva. [1] En este estado fué un dia á la casa de un amigo que le había convidado á comer. El ama de la casa, que esperaba al jeneral de los Achéones, y no le conocía, le tuvo por un criado suyo, y en dicho concepto [2] le rogó que la ayudase á hacer la cocina, [3] mientras venía su marido que estaba ausente. Filipomeno al momento se quitó [4] su capa, y se puso á encender lumbre. [5] En este instante llegó el marido, y sorprendiéndose de tal espectáculo, esclamó: «¿Qué es esto? señor Filopomeno.» — «Es,» replicó el jeneral con sonrisa, «pagar yo el interés de mi mala facha.» [6]

[1] ohne Gefolge oder Begleitung; — [2] in dieser Meinung; — [3] forderte sie ihn auf, daß er ihr in der Küche helfen sollte; — [4] quitarse ablegen; — [5] schickte er sich an Licht, Feuer anzumachen; — [6] das heißt, daß ich die Interessen für meine unscheinbare Außenseite bezahle.

Cuestiones.

¿Quien es llamado el mayor guerrero que hubo en sus tiempos en Grecia?
¿Qué ilustró Filopomeno por su mérito?
¿Como le han llamado los Romanos por admiracion?
¿Como solía Filopomeno ordinariamente ir vestido?
¿Á donde fué Filopomeno un dia?
La esposa del amigo, ¿conocía ella al jeneral?
¿Por quien le tuvo el ama al huésped?
Teniéndole por un criado del jeneral, ¿qué le rogó que ayudase á hacer?
¿Qué hizo Filopomeno al momento?
¿Quien llegó en este instante?
¿Qué replicó Filopomeno con sonrisa á las palabras de su amigo?

16. Urbanidad y Política.

El caballero Williams, ingles, gobernador de Virginia, estaba hablando con un negociante en cierta calle. Pasaba un negro, que le saludó, y al punto [1] fué respondido. «¡Como!» dijo el comerciante, «¡Vuestra Escelencia se humilla hasta el punto de saludar á un esclavo!» — «Sin duda,» respondió el gobernador, «pues sentiría mucho [2] que un esclavo fuese mas político y atento que yo.»

[1] sofort; — [2] es würde mir sehr leid thun.

Der große Condé ging zu beglückwünschen [1] Ludwig XIV nachdem er die Schlacht von Senef gewonnen hatte. Der König befand sich oben auf der Treppe [2] des Palastes von Versailles; und da der Prinz nicht rasch hinaufsteigen [3] konnte, wegen der Gicht, [4] rief [er]: „Sire, [5] verzeihen Sie, wenn ich Sie warten lasse.“ [6] „Mein Vetter,“ antwortete der König, „beeilt [7] Euch nicht, denn man kann nicht rasch gehen, [8] wenn man so beladen von Lorbeern [9] ist, wie Ihr.“

[1] felicitar; — [2] estar en lo alto de la escalera; — [3] subir de priesa; — [4] la gota; — [5] Señor; — [6] si lo hago esperar; — [7] apresurarse; — [8] marchar de priesa; — [9] laureles.

Cuestiones.

¿Qué se entiende por «urbanidad» y «política»?
¿Quien era el caballero Williams?
¿Con quien estaba el gobernador de Virginia hablando un dia en cierta calle?
¿Qué hizo un negro cuando pasaba?
¿Qué dijo el comerciante, con que estaba hablando el caballero Williams?
¿Qué le respondió el gobernador?
¿Quien iba felicitar al rei de Francia, Luis XIV?
¿Cuando iba el gran Condé felicitar á su soberano?
¿En donde estaba el rei cuando venia el gran Condé para felicitarle?
¿Qué gritó Condé por no poder subir de priesa á causa de la gota?
¿Que le respondió el rei con gran urbanidad y política?

17. Afabilidad.[1]

Los señores de la corte de José II pretendían que no se podía gozar con decencia de los jardines del palacio, estando siempre llenos de la nobleza de órden inferior y del pueblo. Quejáronse al emperador, suplicándole que diere órden para que solo se abrían las puertas de los jardines á las personas de la primera distincion. «Vuestra propuesta[2] me admira,»[3] respondió el monarca; «pues si yo no quisiera ver sino á mis iguales, sería preciso me fuese á encerrar en la iglesia de los Capuchinos, donde descansan las cenizas[4] de mis abuelos. Señores, yo amo á todos los hombres, y prefiero la virtud y el talento, á la ventaja accidental de poder contar algunos príncipes entre sus abuelos.» —

Se hallaba un dia de incognito en una posada, acompañado solamente de dos personas, y esperando estuviese dispuesta la comida[5] que se había mandado. Entretanto llegó un oficial; pidió posada,[6] y rogó al posadero le hiciese comer con algun otro sujeto.[7] El huésped le contestó que solo había tres caballeros que habían llegado ántes que él, y al parecer eran militares. El oficial, que no conocía al emperador, pidió á los que creía sus compañeros[8] le admitiesen en su campañía, como efectivamente se verificó.

Durante la comida, se habló de guerra, y el oficial contó lo que había visto, refiriendo al mismo tiempo que, habiendo nacido en Italia en los estados de la casa de Austria, y sirviendo en sus ejércitos, se le había reformado[9] al fin de la última guerra; que, durante la paz, había llegado á ser padre de una numerosa familia, á cuyas necesidades no alcanzaba su patrimonio;[10] que en consecuencia trataba de volver á servir; y que con este objeto emprendía el viaje á Viena para solicitar[11] se le emplease. Uno de los de la mesa, que al parecer tomó el mas grande interés en la conversacion, le ofreció una carta de recomendacion para el mariscal Lascy, presidente del consejo de guerra. El Italiano la aceptó con bastante indiferencia,[12] y mas bien por política que por confianza. Escrita y entregada la carta, separáron. Luego que el Italiano llegó á Viena, se presentó á hacer su corte[13] al presidente del consejo, sin pensar en servirse de la recomendacion en mucho tiempo. Pretendía en vano, sin embargo de sus protectores, cuando un dia se acordó de la carta de recomendacion del militar desconocido. Presentóla en efecto, y el mariscal Lascy, le preguntó si conocía al sujeto que le había dado la carta. —

«No, señor,» replicó el oficial.

«Pues es del emperador,»[14] repuso Lascy, «que me manda os dé tal empleo.»

¿Qué amor no debia inspirar un príncipe tan generoso, que sabía dar con tanta amabilidad?

[1] Leutseligkeit; — [2] Euer Vorschlag; — [3] nimmt mich Wunder; — [4] die Asche; — [5] und wartete bis das Mahl zubereitet sein würde; — [6] er verlangte Herberge; — [7] daß er ihn mit irgend jemand Anderem speisen lasse; — [8] er ersuchte diejenigen, welche er für seine Gesellschafter hielt; — [9] hatte man ihn verabschiedet; — [10] (väterliches) Vermögen, Besitzthum; — [11] anhalten, ansuchen um etwas; — [12] mit ziemlicher Gleichgültigkeit; — [13] seine Aufwartung zu machen; — [14] es ist ja vom Kaiser selbst.

Cuestiones.

¿ Qué pretendian los señores de la corte de José II?
¿ Á qué quejáronse estos señores?
¿ Qué les respondió el emperador José?
¿ En donde se hallaba un dia José II, acompañado solo de dos personas?
¿ Quien llegó entretanto?
¿ Qué pidió el nuevo llegado al posadero?
¿ Conocía el oficial al emperador?
¿ Qué pidió este oficial á los que creía los compañeros del emperador?
¿ De qué se habló durante la comida y que contó el oficial?
¿ Qué trataba el Italiano de volver?
¿ Qué le ofreció uno de la compañía de la mesa?
¿ Como aceptó el Italiano la carta de recomendacion?
¿ Á quien se presentó el oficial llegado á Viena?
¿ Pensó el solicitador en servirse de la carta de recomendacion?
¿ Que hacia en vano?
¿ De qué cosa se acordó un dia, despues de haber pretendido largo tiempo en vano?
¿ Qué le preguntó el mariscal Lascy, cuando presentó á este la carta de recomendacion?
¿ Qué repuso el mariscal Lascy, despues de haber oido que el solicitador no conocia al sujeto que le habia dado la carta?

18. Unterschied zwischen dem Neid[1] und der Nacheiferung.[2]

Der Unterschied zwischen dem Neid und der Nacheiferung ist sehr fein.[3] Sowie es leicht ist[4] sich selbst zu überreden, daß man nur Eifersucht habe, wenn [man] in der That[5] neidisch ist, ebensowohl[6] kann es sich zutragen,[7] daß man an Andern als Regung[8] des Neides tadelt,[9] was vielleicht nur die Wirkung der Eifersucht ist.

Meiner Ansicht nach kann man durch folgende Merkmale[10] diese zwei Regungen unterscheiden,[11] [welche] so ähnlich in der Erscheinung [sind], ungeachtet eine [eine] Tugend und [die] andere ein Laster ist.[12] Die Nacheiferung ist eine edle und großmüthige Leidenschaft, welche nur die Tugend zum Gegenstande haben kann; sie richtet sich nicht darauf zu bewirken,[13] daß die Andern niedriger seien als wir, noch strebt[14] sie ihnen das Lob zu rauben,[15] welches sie verdienen mögen, noch will sie ebensowenig,[16] daß sie weniger achtungswerth[17] wären; aber wenn man uns den Abstand vorhält,[18] welchen wir zwischen ihnen und uns lassen; endlich wenn zuweilen üble Laune Platz greift,[19] macht [sie] dieselbe blos uns fühlen, und niemals denjenigen, welche uns übertreffen.[20]

Der Neid, im Gegentheil, ist eine niedrige und traurige Leidenschaft, welche die Tugend untergräbt[21] mit ihrer eigenen Bitter-

[1] la envidia; — [2] la emulacion; — [3] delicado; — [4] al modo que es fácil; — [5] verdaderamente; — [6] asi bien; — [7] suceder; — [8] movimiento; — [9] reprehender; — [10] los caractéres; — [11] distinguirse; — [12] sin embargo de ser uno virtud y otro un vicio; — [13] no se dirige á hacer; — [14] ni pretende; — [15] quitar las alabanzas; — [16] no queriendo tampoco; — [17] menos estimable; — [18] pero si nos echa en cara el intervalo; — [19] enfin si toma algunas vezes mal humor; — [20] sobrepujar; — [21] corromper;

keit;[22] [sie] trachtet[23] [zu] verdunkeln den Glanz der besten Handlungen mit ihrem giftigen Hauche,[24] und würde nur trachten[25] immer zu steigen,[26] daß die Andern sich ihr unterordneten.[27] Die erste ist [eine] Tochter des Himmels, und ein kostbarer Rest[28] der Größe, zu welcher der Mensch bestimmt ist; und die andere ist die Frucht der Hölle und des bösen Geistes,[29] welcher sich selbst in das Verderben stürzte[30] durch den Neid, und sich dieses ansteckenden[31] Giftes bediente, um den ersten Menschen zu verderben.[32]

[22] con su misma amargura; — [23] procurar; — [24] aliento venenoso; — [25] y no trataria; — [26] ascender; — [27] que los otros se colocasen debajo de ella; — [28] un resto precioso; — [29] el infierno y el demonio; — [30] que se perdió él mismo; — [31] contagioso; — [32] perder.

Cuestiones.

¿De qué se trata en esta pieza?

¿Cual es la diferencia entre la envidia y la emulacion?

¿En cuales palabras está mostrada la delicadeza de esta diferencia entre las dos pasiones?

¿Como pueden distinguirse estos dos movimientos de la naturaleza humana?

¿Qué es la emulacion?

¿Qué la caracteriza?

La envidia, por el contrario, ¿cual pasion es ella?

¿Cuya hija es la emulacion?

¿Cuya hija la envidia?

19. Estratagema singular de Cristoval Colon.

Cristoval Colon hizo un desembarco[1] en Jamaica en 1504, y trató de formar un establecimiento.[2] Los insulares se apartáron[3] de la costa, dejando á los Españoles sin viveres. Una estratagema singular se puso en ejecucion en vista de tal apuro.[4]

Debia haber mui en breve un eclipse de luna.[5] Colon mandó llamar á los jefes de los pueblos vecinos, diciendo que tenia que comunicarles asuntos mui arduos.[6] Habiéndoles reprehendido su conducta, les dijo con un tono firme: «Mui pronto seréis castigados; el diós todopoderoso de los Españoles, que yo adoro, vá á daros sus mas terribles golpes, y en prueba de lo que os digo, veréis, desde esta noche, encenderse[7] la luna, despues obscurecerse, y negaros su luz. Este será el preludio[8] de vuestras desgracias, si no os aprovechais de mi aviso.»

Comienza en efecto á pocas horas el eclipse. La desolacion entre los salvajes es tan grande que ván todos á postrarse á los piés de Colon, jurando que nada le faltaria. Este hombre hábil aparenta[9] dejarse conmover; se encierra como para desarmar la cólera celeste, y muéstrase poco despues, anunciando que Diós se ha apiadado,[10] y que la luna volveria á parecer. Los Indios, que quedáron persuadidos á que este estranjero disponia de la naturaleza á su arbitrio, no le dejáron carecer de cosa alguna.

[1] landete, schiffte sich aus; — [2] Niederlassung, Colonie; — [3] entfernten sich, zogen sich zurück; — [4] Noth, Mangel; Verlegenheit; — [5] eine Mondfinsterniß; — [6] daß er ihnen sehr dringende Mittheilungen zu machen habe; — [7] sich entzünden, d. h. aufgehen; — [8] Vorspiel; — [9] scheint; — [10] apiadarse Mitleiden fühlen, sich erbarmen.

Cuestiones.

¿Qué se llama un estratagema?
¿Quien hizo un desembarco en Jamaica en 1504?
¿Quienes se apartáron de la costa cuando Colon se desembarcó en Jamaica?
¿Qué sabia Colon que debia haber en breve?
¿Á quienes mandó Colon llamar?
Habiéndoles reprehendido su conducta, ¿qué les dijo con un tono firme?
¿Se verificó esto que Colon les habia dicho?
¿Como se mostró el efecto del eclipse entre los salvajes?
¿Qué aparentó hacer el hábil Colon?
¿Qué hizo despues de haber visto el efecto de su estratagema?
¿De qué quedáron persuadidos los Indios y qué hacian en consecuencia de esto?

20. La Honradez de un Jóven causa un gran Suceso.

Miéntras los Españoles mantenian en 1580 el tenaz asédio de Ambéres,[1] sucedió una cosa de poca importancia que acarreó un grande acontecimiento.

Estaba enferma una señora de la ciudad, y necesitaba para su cura tomar leche de burras.[2] Como no era posible hallarlas en la plaza, un jóven se ofreció á ir por una á los arrabales, no obstante hallarse en poder del enemigo; en efecto ya traía una, cuando fué apresado, y conducido al duque de Parma.

Este jeneral trató con bondad al jóven; alabó su honradez, é hizo cargar la burra de perdizes, capones y de cuanto pudiese ser útil á un enfermo, ordenando que todo se le llevase á la señora, y diciendo al ayuntamiento[3] y pueblo de Ambéres que él les deseaba todas suertes de prosperidad.

Esta generosidad inesperada del duque hizo una revolucion jeneral en su favor, diciéndose el enviarle,[4] á nombre del público, dulces y vinos de la ciudad. Los espíritus se calmáron con estas mútuas atenciones, y acostumbrándose á pensar que los Españoles no eran tan fieros como se creía, esta opinion evitó muchos males, é hizo que rindiese la plaza. Este suceso causó tanta alegría á Felipe II, que habiéndole llegado la noticia á media noche, á pesar de lo misterioso y austero que era, fué al cuarto de su hija Isabel, dando golpes á la puerta, y gritando: «Ambéres es nuestro.»

[1] Antwerpen; — [2] Eselsmilch; — [3] Rath, Rathsversammlung; — [4] indem man sich entschied, ihm zu senden.

Cuestiones.

¿Quienes mantenian un tenaz asedio en 1580?
¿Qué sucedió durante este tenaz asedio de Ambéres por los Españoles?
¿Qué necesitaba una señora de la ciudad para su cura?
¿Qué no era posible hallar en la plaza?
¿Quien se ofreció á ir por una burra?
¿Adonde queria ir un jóven para buscar una burra?

¿Qué sucedió en el camino, cuando traía una?
¿Como trató el jeneral al jóven?
¿Qué hizo cargar y qué ordenó?
¿Qué mandó decir al ayuntamiento y pueblo de Ambéres?
¿Qué efecto tuvo esta generosidad inesperada del duque?
¿Con qué calmáronse les espíritus de los habitantes de la ciudad?
¿Á quien causó tanta alegria el feliz suceso de la capitulacion de Ambéres?

21. Ejército poderoso disipado por los Mosquitos.[1]

Los instrumentos mas débiles son temibles en manos de Diós, que se sirve de ellos para abatir el orgullo de los hombres y destruir sus mas vastos proyectos.

Sapor, rei de Persia, vino, en 350, á sitiar á Nisibe, en Mesopotámia. Tenia un ejército formidable, caballería numerosa y muchos elefantes. El asédio duró cuatro meses. Se hizo la circunvalacion,[2] se eleváron torres, empleáronse máquinas de guerra, mas todo inútilmente. Enfin, despues de setenta dias de trabajos, Sapor hizo contener[3] el rio Magdon, que atravesaba[4] la ciudad: cuando el agua estuvo á cierta altura, rompió el díque[5] que la detenia, y viniendo á las murallas de la ciudad, abrió una grande brecha.

Á grandes gritos los Persas manifestáron su gozo; mas difiriéron[6] el asalto hasta otro dia, porque la inondacion hacia inaccesible[7] la brecha. Cuando se acercáron, quedáron absortos[8] al ver otra muralla, que la guarnicion y los habitantes habian levantado en aquella noche, miéntras que su obispo rogaba á Diós en la iglesia, que se dignase bendecir el trabajo.

Si al projimarse Sapor para ver la obra inesperada, quedó sorprendido, no lo fué ménos cuando creyó ver en las murallas á un hombre revestido de insignias reales, y cuya diadema brillaba muchísimo. No dudando que fuese aquel el emperador Constancio, amenazó de muerte[9] á los que le habian dicho que el emperador no estaba en Nisibe. Pero, cuando supo verdaderamente que Constancio estaba en Antioquía, desde luego comprendió la que significaba aquella vision, y juzgó que el Diós que se adoraba en el imperio romano defendia la plaza de Nisibe.

En lugar de reconocer el poder divino en favor de los Romanos, Sapor, fuera de sí, tiró un dardo[10] al aire, como atacando al cielo mismo, sin pensar en otra cosa que en hacer nuevos esfuerzos para tomar la plaza. Mas de seis semanas empleó en el asédio sin suceso ninguno, cuando el santo diacono *Efren*, cansado de tantos sufrimientos, rogó al obispo que maldijese aquel ejército. El santo obispo no creyó lícito el desear la pérdida de tantos hombres; pero, dirigiéndose á Diós, le rogó que pusiese fin á los males consiguientes á tan dilatado sitio.

Despues de su oracion, subió á una torre, y considerando el gran número de los enemigos que sitiaban la ciudad, dijo á Diós:

[1] Mücken; — [2] Einschließung, Umschließung; — [3] zurückhalten, anhalten; dämmen; — [4] atravesar durchkreuzen; — [5] durchbrach den Damm, Deich; — [6] diferir aufschieben; — [7] unzugänglich; — [8] waren sie erstaunt; — [9] bedrohte mit dem Tode; — [10] schleuderte einen Speer in die Luft;

«Señor, que podeis abatir el orgullo [11] de los soberbios enviando contra ellos los mas viles insectos, oponed á ese ejército formidable otro mayor de mosquitos.»

Al punto se vió venir una nube de ellos tal sobre el enemigo, que obscurecia el sol. Los mosquitos, introduciéndose en las trompas [12] de los elefantes y en las orejas de los caballos, hiciéron que se enfureciesen estos animales, y que perdiesen [13] á sus dueños todo obediencia. Los soldados, atacados tambien de los insectos, se empezáron á desordenar. Sapor, forzado á reconocer el poder de la divinidad, levantó el sitio, y se retiró con suma vergüenza.

Sabemos este hecho memorable por San Teodoro, obispo de Cir, uno de los mas graves y juiciosos escritores de la antigüedad eclesiástica. Tambien se halla atestiguado por el historiador Filosterges, arriano frenético, [14] enemigo apasionado [15] de todos los prelados [16] católicos, y por consecuencia digno de fé en este punto.

[11] den Stolz niederschlagen; — [12] in die Rüssel der Elephanten kriechend; — [13] daß sie versagten; — [14] wüthender Arrianer; — [15] leidenschaftlicher Feind, Gegner; — [16] Prälat, hoher Geistlicher; Prior.

Cuestiones.

¿En cuyas manos son temibles los mas débiles instrumentos?
¿Quien vino en el año de 350 á sitiar la ciudad de Nisibe?
¿Qué ejército tenia este rei de Persia?
¿Cuanto tiempo duró el asédio de Nisibe?
¿Qué se hizo durante el asédio de parte de los enemigos?
¿Como manifestáron los Persas su gozo de la circunstancia, que el agua contenida del rio Magdon vino á las murallas de Nisibe y abrió una grande brecha?
¿Asaltáron los Persas la ciudad inmediatamente?
¿Como quedáron los enemigos, cuando se acercáron? ¿Porqué?
¿Como quedó el rei Sapor, aprojimándose á la ciudad?
¿Qué hízo Sapor, despues de haber comprendido que Diós mismo defendia la plaza asediada?
¿Cuanto tiempo se empleó en el asédio sin suceso ninguno?
¿Qué rogó el santo diacono Efren al obispo Jacobo?
¿Qué hizo el obispo despues de su oracion, en la cual, dirigiéndose á Diós, le rogó que pusiese fin á los malos consiguientes á tan dilatado sitio?
¿Qué se vió venir al punto?
¿Qué causáron los mosquitos?
¿Qué empezáron tambien los soldados?
Consiguiente á este desórden jeneral, ¿que fué Sapor forzado á reconocer?
¿De quien sabemos esta leyenda?

23. Traurige Folgen falscher Angebereien.[1]

Sehr oft sind die Angebereien ungerecht und verleumderisch,[2] weshalb [3] es nothwendig ist gegen sie auf seiner Hut zu sein.[4]

[1] Informe; — [2] calumnioso; — [3] por lo que; — [4] estar prevenido contra;

In der Regierung [5] des Theodorich, König[s] der Gothen, [6] wurden zwei sehr berühmte Rathsherren, [7] Simachus, und Boecius, sein Schwiegersohn, [8] des Hochverrathes [9] angeklagt. Der König hatte den Leichtsinn [10] der Anklage [11] zu glauben, und befahl sie zu verhaften. [12] Boecius war [ein] sehr eifriger Christ für die Religion, welche er in verschiedenen Schriften [13] gegen Eutychus und Nestorius vertheidigt hatte. Das beste seiner Werke [14] ist das von: der Trost [15] der Philosophie, welches er im Gefängniß abfaßte. [16] Im [Jahre] 524 wurde er zum Tode verurtheilt, und sein Schwiegervater [17] hatte dasselbe Ende ein Jahr nachher.

Nicht lange (viel) überlebte [18] sie Theodorich. Ein[es] Tag[es] als man ihm auf den Tisch einen sehr großen Fisch brachte [19] glaubte er auf dem Teller das frisch abgeschnittene Haupt [20] des Simachus [zu] sehen, welches ihn betrachtete mit funkelnden [21] Augen. [Es] verursachte ihm solchen Schrecken, daß er sich in das Bett legte, [22] sein Verbrechen beweinend durch Verleumdungen jene Rathsherren haben sterben zu lassen. [23] Sich dem Tode nahe [24] sehend, berief er die Großen, und ließ als König anerkennen [25] Atalarich, seinen Enkel, welcher damals acht Jahre alt war.

[5] el reinado; — [6] el Godo; — [7] senadores ilustres; — [8] el yerno; — [9] el crímen de estado; — [10] tener la lijereza; — [11] la delacion; — [12] arrestar; — [13] escrito; — [14] la mejor obra suya; — [15] el consuelo; — [16] componer; — [17] el suegro; — [18] sobrevivir; — [19] que le pusiéron en la mesa un pescado de grande magnitud; — [20] la cabeza (de Simaco) recien cortada; — [21] centellante; — [22] meterse en la cama; — [23] de haber hecho morir; — [24] cercano á; — [25] hacer reconocer por rei.

Cuestiones.

¿Como son los informes las mas vezes?
¿Quienes fuéron acusados del crímen de estado?
¿Qué tuvo el rei Teodorico respecto á la falsa delacion?
¿Qué era Boecius (Boece, Boecio) por la religion?
¿En cuando fué condenado á muerte?
¿Le sobrevivió Teodorico mucho?
¿Qué creyó ver este rei, cuando un dia le pusiéron en la mesa un pescado de grande magnitud?
¿Que espanto le causó este pescado?
¿Á quienes llamó y que hizo, cuando se veia cercano á la muerte?

23. Vanidad de los Adornos.

Teodoreto es uno de los antiguos historiadores que mas interesa por la fidelidad de sus escritos. Cuenta que su madre tenia malo un ojo, y que habiendo oido hablar de una cura maravillosa operada por San Pedro, anacoreta que vivia cerca de Antioquía, resolvió ir á verle para sanar [1] de su dolencia. Como era jóven, se adornó mucho, y se presentó al santo ricamente vestida, en una palabra, con todo lo mas precioso de sus joyas. El santo, viendo tal vanidad, quiso curarla de ella, sirviéndose de esta comparacion familiar: «Yo te ruego, hija mia, me digas, ¿si un hábil pintor, que hubiese hecho un retrato con todas las reglas del arte, no se ofenderia [2] de que otro ignorante tratase de enmendar su obra?» — «Sin duda,»

[1] heilzuwerden; — [2] würde es sich nicht beleidigt fühlen;

respondió ella, «deberia quejarse.» — «Pues bien, hija mia,» continuó el santo, «no dudes [3] que el criador de todas las cosas se ofende con razon de que quieras enmendar el retrato que ha hecho á su imájen con esos adornos mundanos. Creeme; no le alteres, [4] ni trates [5] de buscar una belleza artificial ocultando la efectiva que Diós te ha dado.»

«Mi madre,» añade Teodoreto, «cuyo fondo [6] era escelente, no bien oyó este discurso, cuando se arrojó á los piés del santo, dándole gracias por su saludable consejo, y suplicándole en seguida rogase á Diós para que curase su dolencia. Despues de muchas instancias, el santo le hizo en el ojo la señal de la cruz, y quedó curada. Vuelta á casa mi madre, se quitó los adornos, y vistió [7] con sencillez, segun su escelente médico le habia prescripto. —

Aunque la vanidad sea un vicio comun, no lo era jamas en Alfonso V de Aragon, llamado el sábio y magnánimo, que nunca mostró riqueza en su vestido; su exterior simple lo distinguía poco de un hombre cualquiera, y diciéndole que era necesario sostener [8] la majestad, respondió: «No son la púrpura y los diamantes lo que debe distinguir á un rei, sino la prudencia y la virtud.»

[3] dudar; — [4] alterar; — [5] tratar; — [6] Gemüth; — [7] vestir kleiden; — [8] aufrecht erhalten.

Cuestiones.

¿Qué es dicho del antiguo historiador Teodoreto?
¿Qué cuenta este historiador de su madre?
¿Qué hizo su madre, siendo aun jóven?
¿Qué quiso hacer el santo, viendo la vanidad de la mujer?
¿De qué comparacion se sirvió el anacoreta, queriendo curar la mujer de su vanidad?
¿Qué le respondió la madre de Teodoreto á su comparacion?
¿Como continuó el santo?
¿Qué añade Teodoreto, hablando de su madre?
¿Qué hizo el santo despues de muchas instancias?
¿Qué era la consecuencia de la cura del anacoreta?

24. Diversos Rasgos[1] concernientes á Alfonso V de Aragon.

Dieser Herrscher war der Held seines Jahrhunderts; er dachte blos [daran] Glückliche zu schaffen. [2] [Er] ging ohne Begleitung [3] und zu Fuß durch die Straßen seiner Residenz; [4] und, wenn man ihm die Gefahren vorstellte, [5] welchen er sich aussetzte, behauptete [6] [er] daß ein Vater, welcher spazieren geht [7] unter seinen Kindern nichts soll fürchten. Als ihm gebracht hatte einer seiner Schatzmeister [8] bei [9] einer gewissen Gelegenheit eine Summe von zehntausend Ducaten, ein Officier, welcher sich gegenwärtig befand, sagte mit leiser Stimme: „Um glücklich zu sein brauchte ich nur [10] diese Summe." — „Du wirst es sein," antwortete Alfonso, welcher es hörte; und sofort [11] ließ er ihm die zehntausend Ducaten geben. —

[1] Charakterzüge; — [2] pensar en hacer felizes; — [3] la comitiva; — [4] la corte; — [5] representar; — [6] contestar; — [7] pasearse; — [8] tesorero; — [9] en; — [10] nur: no — sino; — [11] al momento;

Dieser Fürst haßte [12] den Tanz, [13] und sagte ziemlich treffend, [14] daß ein Tänzer [15] sich von einem Narren nicht mehr unterscheidet, als daß [16] die Narrheit [17] bei ihm [18] weniger Zeit dauert. [19]

[12] odiar; — [13] el baile; — [14] con bastante gracia; — [15] el danzarin, el bailarin; — [16] no se distingue de un loco, mas que por etc.; — [17] la locura; — [18] le; — [19] durar.

Dieser gute König, Salomo's Ebenbild, [1] bezeichnete [2] mit einem merkwürdigen Richterspruche [3] den Anfang seiner Regierung. Eine junge Sklavin erhärtete eidlich, [4] daß ihr Gebieter [der] Vater eines Kindes war [wäre] welches sie geboren hatte, [5] und verlangte in Folge [dessen] ihre Freiheit, nach den Gesetzen des Reiches. Der Gebieter stellte es in Abrede, [6] und behauptete [7] niemals [8] Umgang [9] mit seiner Sklavin gehabt zu haben. Alfonso befahl, daß das Kind an den Meistbietenden [10] verkauft würde. Das Vatergefühl [11] regte sich [12] zu Gunsten jenes Unglücklichen [13] und als die Versteigerung beginnen sollte, [14] erkannte der Vater den Sohn an, [15] und gab der Mutter [die] Freiheit.

[1] lo mismo que Salomon; — [2] señalar; — [3] juicio; — [4] afirmar con juramento; — [5] que acababa de parir; — [6] negar; — [7] sostener; — [8] no — jamas; — [9] tener trato; — [10] al mayor postor; — [11] hier: las entrañas paternales; — [12] conmover; — [13] infortunato; — [14] iba á comenzar; — [15] reconocer.

Alfonso era tan apasionado al estudio, que aseguraba querria mejor ser simple particular, [1] que falto [2] de ciencia y erudicion. En una enfermedad, se hizo leer el Quinto Curcio, y habiéndose restablecido [3] con el placer de esta lectura, esclamó con entusiasmo: «¡Adiós, Avicena, adiós, Hipócrates, adiós, médicos: viva Quinto Curcio, mi libertador y mi médico!»

[1] ein einfacher Privatmann; — [2] als der Wissenschaft und Gelehrsamkeit baar; — [3] als er durch das Vergnügen dieser Lectüre sich wieder erholt hatte, genesen war.

Este príncipe volvia de Sicilia en una galera, y los señores que le acompañaban en este viaje iban todas las mañanas á hacerle la corte. Un dia le halláron entretenido en tirar pan al mar á los pájaros que volaban al rededor; y volviéndose á ellos, les dijo: «Estos pájaros son como mis cortesanos, que así que reciben los beneficios que esperan, desaparecen al instante.

Sitiando Alfonso á Gaeta, [1] esta plaza llegó á estar tan falto de víveres, que los sitiados echáron de ella á las mujeres, niños y ancianos, como bocas inútiles. Estos desgraciados se viéron reducidos á la mas horrorosa estremidad; porque, sin medio ninguno para subsistir, los sitiadores y los sitiados tiraban igualmente contra ellos, cuando se acercaban á implorar su compasion. Conmovido el rei á la vista de un cuadro tan patético, [2] reunió su consejo para tomar una providencia acertada [3] con aquellos infelizes. Todos opináron que no debia recibirselos, y que si morian de hambre ó de balazos, [4]

[1] *á* Gaeta: man bemerke die sonst ungebräuchliche Anwendung des Vorwortes á vor dem Accusativ eines unbelebten Gegenstandes; warum steht es hier? — [2] ein so ergreifendes Gemälde; — [3] eine entsprechende, geeignete Vorsorge; — [4] Geschosse;

la culpa era solo de los sitiados, que los habian expuesto á tales peligros. Indignado Alfonso de semejante dureza, protestó que mas bien renunciaria[5] á Gaeta, que resolverse á dejar perecer á tantos infelizes; añadiendo que una victoria comprada á tal precio seria ménos digno de un rei magnánimo, que de un bárbaro y de un tirano: «Yo no he venido aquí,» dijo, «á hacer la guerra á los niños ni á las mujeres, sino á enemigos capazes de defenderse.» En seguida ordenó la admision[6] de todos los infelizes, y los hizo distribuir los viveres necesarios.

[5] ich würde Verzicht leisten; — [6] die Zulassung, Aufnahme.

Cuestiones.

¿Qué es dicho del rei Alfonso de Aragon?
¿Como solia andar por las calles de su corte?
¿Qué contestaba á ellos que le representaban los peligros á que se esponia andando sin çomitiva y á pié por las calles?
¿Qué dijo un oficial en su presencia cuando se le habia traido una grande suma de ducados?
¿Qué odiaba el rei Alfonso?
¿Con cual juicio memorable señaló el principio de su reinado?
¿Á qué cosa era el rei mucho apasionado?
¿Qué se hizo leer en una enfermedad?
¿Qué dijo, despues de haberse restablecido con el placer de esta lectura?
¿Quienes iban á hacer al rei la corte, cuando volvia de Sicilia en una galera?
¿Como le halláron aquellos señores un dia?
¿Qué les dijo el rei?
¿Qué sucedió cuando Alfonso sitiaba la plaza de Gaeta?
¿Como era el rei á la vista de aquellos infelizes?
¿Qué reunió el rei para tomar una providencia acertada con los niños, las mujeres y ancianos echados de la ciudad por los sitiados?
¿Qué se le aconsejáron?
¿Como era Alfonso de este consejo y que respondió?
¿Qué ordenó en seguida de sus palabras?

25. Modo de pensar de Alfonso acerca de la Nobleza.

Als man eines Tages in Gegenwart Alfonso's den General Picini, [einen] höchst ausgezeichneten[1] Krieger, mit Lobsprüchen überhäufte,[2] sagte kalt einer des Gefolges:[3] „Dieser Mensch, welchen man so sehr lobt ist [der] Sohn eines Metzgers.“[4] Der König, ärgerlich[5] über diese boshafte Bemerkung,[6] entgegnete ihm: „Wisset, daß der Sohn eines Metzgers, welcher sich durch seine guten Handlungen zu erheben versteht, höher steht als der eines Königs[8], welcher kein anderes Verdienst besitzt als den Rang[9] seiner Vorfahren.“

[1] sumamente distinguido; — [2] colmar de elogios (Gerundialconstruction); — [3] la comitiva; — [4] el carnicero; — [5] enfadado; — [6] la impertinencia; — [7] contestar; — [8] es superior al de un rei; — [9] el rango.

Ein langweiliger Schmeichler[1] bekomplimentirte[2] eines Tages Alfonso, indem er ihm mit Nachdruck[3] sagte: „Ihr seid nicht einfach König; Ihr seid [auch der] Bruder, Vetter und Sohn von Königen." — „Was scheint dir dies Alles zu beweisen?" versetzte Alonso; „daß ich die Krone von meinen Vorgängern[4] besitze, ohne etwas gethan zu haben[5] um sie zu verdienen."

[1] adulador fastidioso; — [2] cumplimentar; — [3] con énfasis; — [4] el antepasado; — [5] sin haber hecho nada.

Cuestiones.

¿Á quien se colmaba un dia de elogios en presencia de Alfonso?
¿Qué dijo friamente uno de la comitiva?
¿Que le contestó el rei, enfadado de la impertinencia de tales palabras?
¿Quien cumplimentó un dia al rei?
¿Qué replicó el rei á este adulador fastidioso?

26. Delicadeza de un Señor español.

Cárlos V rogó á un caballero español que cediese su palacio, que era mui hermoso, al condestable Borbon. Como el caballero se resistia, Cárlos entónces le dijo que debia mirar como una honra el dar alojamiento[1] á tal gran jeneral. El español respondió que no desconocia[2] las calidades del príncipe mas que tambien estaban borradas[3] por la traicion que hacia á la Francia su patria. «Yo le recibiré por obediencia,» añadió, «pero permitidme que tan pronto como salga el príncipe, pegue fuego[4] al palacio, porque no puedo resolverme á ocuparlo despues de haber vivido en él un traidor.»

[1] Quartier, Herberge; — [2] desconocer verkennen; — [3] borrar verwischen, verdunkeln; — [4] pegar fuego Feuer anlegen.

Cuestiones.

¿Á quien rogó Carlos V que cediese su mui hermoso palacio á otro?
¿Quien era este otro?
¿Obedecía el caballero español al rogar del rei?
¿Qué le dijo Cárlos entónces?
¿Qué respondió el español á las palabras del rei?

27. Disputa entre un Viajero español y un Indiano.

Un viajero español encontró á un indiano en cierto bosque.[1] Ambos iban á caballo.[2] El español, que temia que el suyo no pudiese hacer el viaje, porque era mui malo, quiso cambiar con el del indiano, que era jóven y vigoroso: el indiano, se negó á ello,[3] y el español entónces le movió una disputa;[4] viniéron á los manos,[5] y el español, que estaba bien armado, se apoderó del caballo del indiano, en que siguió su camino.

El infeliz indiano le siguió á lo léjos,[6] y fué á dar queja[7] al juez del primer pueblo; obligado el español comparecer[8] con el ca-

[1] Gebüsch, Wald; — [2] waren beritten; — [3] weigerte sich dessen; — [4] verwickelte ihn in einen Streit; — [5] sie wurden handgemein; — [6] von ferne, von Weitem; — [7] und ging Klage zu führen bei rc.; — [8] da der Spanier genöthigt war zu erscheinen, sich zu stellen;

ballo, sostuvo que este era suyo, y mui suyo como que lo habia criado él mismo desde chico. [9] No habiendo pruebas de lo contrario, el juez iba ya á declarar absuelto de la demanda [10] al español, cuando, quitándose su capa el indiano, y cubriendo con ella repentinamente [11] la cabeza del caballo, dijo al mismo tiempo al juez: «Yo probaré de un modo incontestable [12] mi asercion: que diga ahora mi contrario, [13] ¿de qué ojo es tuerto [14] el caballo?» — «Del derecho,» contestó el español, sin detenerse. [15] — «Pues no es de ninguno,» repuso el americano destapando [16] la cabeza del animal.

Convencido el juez con una prueba tan ingeniosa y fuerte, adjudicó [17] el caballo al indiano, y se terminó la disputa.

[9] von klein auf; — [10] von der Anklage freizusprechen; — [11] plötzlich; — [12] unbestreitbar; — [13] mein Gegner soll jetzt sagen; — [14] schielend; einäugig; — [15] ohne sich lange zu besinnen; — [16] aufdeckend, entblößend; — [17] adjudicar zusprechen, zuerkennen.

Cuestiones.

¿Quienes encontráron un dia uno á otro en cierto bosque?
¿Qué temia el español?
¿Qué se le negó el indiano?
¿Que sucedió entónces?
¿Qué hizo el infeliz indiano, despues de haberse apoderado el español de su caballo?
¿Que se vió el español obligado á hacer, cuando el indiano habia dado queja al juez del primer pueblo?
¿Qué sostuvo el español?
No habiendo pruebas de lo contrario, ¿qué iba ya el juez á hacer?
¿Qué hizo el indiano repentinamente?
Cubriendo con su capa la cabeza del caballo, ¿qué dijo el indiano al juez?
¿Qué contestó el español á esta interpelacion (Aufforderung)?
¿Repuso el indiano algo?
¿Fué el juez convencido de esta prueba tan ingeniosa?

28. Respuesta de Sixto V sobre una Traduccion italiana de la Biblia.

Sixto hizo imprimir una traduccion italiana de la Biblia con una bula ámplia [1] que ordenaba su publicacion. Algunos cardenales le representaban que esta traduccion era perjudicial, [2] pues los herejes [3] se servian de estos medios para pervertir á los pueblos, haciendo familiar la inteligencia de la escritura. Sixto les respondió: «Por vosotros, que no entendeis el latin, [4] he hecho hacer esta traduccion.»

[1] eine ausführliche Bulle, päpstlicher Erlaß; — [2] schädlich, verderblich; — [3] Ketzer; — [4] das Latein.

II.

Größere Uebungsstücke.

29. Geburt und Erziehung des Gil Blas von Santillana.

(Gil Blas de Santillana, por *Lesage*, traducido por el padre *Isla*. Capitulo I.)

Blas [Blasius] von Santillana mein Vater, nachdem [er] viele Jahre in den Armeen der spanischen Monarchie gedient hatte, zog sich nach dem Orte zurück wo er geboren worden war. Er verheirathete sich [1] mit einer Bäuerin, und ich kam zur Welt [2] zehn Monate, nachdem sie sich verehelicht hatten. [3] Sie ließen sich in Oviedo nieder, [4] wo meine Mutter sich zur Wirthschafterin bequemte, [5] und mein Vater zum Stallmeister. [6] Da sie keine anderen Güter besaßen als ihren Lohn, [7] [so] lief meine Erziehung große Gefahr [8] nicht die beste geworden zu sein [die beste zu werden], wenn Gott mir nicht einen Oheim [9] beschéert [10] gehabt hätte, welcher Ordensgeistlicher [11] jenes Kirchspiels [12] war. Er hieß Gil Perez: war der ältere Bruder meiner Mutter, und hatte mich aus der Taufe gehoben. [13] Stelle dir in deiner Einbildungskraft, lieber Leser, einen kleinen Mann vor, [14] drei und einen halben Fuß hoch, [15] außerordentlich dick, [16] mit zwischen die Schultern eingezogenem [17] Kopf, und du hast [18] das leibhafte Conterfei [19] meines Oheims. Im Uebrigen [20] war er ein Geistlicher [21] der nur daran dachte sich ein gutes Leben zu verschaffen, [22] d. h. [23] im Essen und sich weidlich pflegen [24], wozu [25] ihm hinlänglich das Einkommen [26] seiner Pfründe [27] diente. [28]

Er nahm mich in sein Haus als ich [noch] Kind war, und befaßte sich [29] mit meiner Erziehung. Ich schien ihm alsbald [30] so aufgeweckt, [31] daß er sich entschloß mein Talent auszubilden. [32] Er kaufte mir ein Abecebuch, [33] und wollte in eigener Person [34] mein Leselehrer [35] sein. Auch würde er mich gern die lateinische Sprache gelehrt haben, [36] weil er dieses Geld [für den Unterricht] sparen mochte; [37] aber der arme Gil Perez sah sich genöthigt [38] mich unter die Ruthe [39] eines Schulmeisters [40] zu geben, [41] und schickte mich zum Doctor Godinez, welcher für den geschicktesten Schulfuchs galt, [42] den es zu Oviedo gab. Ich profitirte [43] in dieser Schule so viel, daß ich am Ende [44] von fünf oder sechs Jahren ein wenig die griechischen Schriftsteller verstand, und hinlänglich die lateinischen Dichter. Darauf legte ich mich [45] auf die Logik, welche mich lehrte ins Unendliche hinein [46] zu schwatzen und zu beweisen. [47] Mir gefielen sehr die gelehrten Streitigkeiten [48] und [ich] hielt diejenigen

[1] casarse; — [2] nacer al mundo; — [3] haberse casado; — [4] pasáronse á vivir en Oviedo; — [5] se acomodó por ama de gobierno; — [6] por escudero; — [7] salario; — [8] correr peligro; — [9] el tio; — [10] deparar; — [11] canónigo; — [12] iglesia; — [13] hier: war mein Taufpathe, padrino, gewesen; — [14] figurarse; — [15] de estatura; — [16] gordo; — [17] zabullido; — [18] y hé aquí; — [19] el retrato verdadero; — [20] por lo demas; — [21] eclesiástico; — [22] que solo pensaba en darse buena vida; — [23] quiero decir; — [24] en tratarse bien; — [25] para lo cual; — [26] la renta; — [27] la prebenda; — [28] suministrar; — [29] encargarse; — [30] desde luego; — [31] despejado; — [32] cultivar mi talento; — [33] cartilla; — [34] él mismo; — [35] maestro de leer; — [36] tambien hubiera querido enseñarme etc.; — [37] ahorrar, Conditional; — [38] verse precisado; — [39] la férula; — [40] preceptor; — [41] hier: poner; — [42] pasar por pedante; — [43] aprovechar; — [44] al cabo; — [45] aplicarse; — [46] sin término; — [47] discurrir y argumentar; — [48] disputa;

an[49] welche ich unterwegs traf,[50] um ihnen Fragen und Beweise vorzulegen.[51] Zuweilen[52] traf ich mit einigen Studenten[53] zusammen,[54] welche [auch] nichts Anderes[55] wünschten;[56] und dann hätte man uns disputiren hören sollen![57] Welches Geschrei![58] Welches Fußstampfen![59] Welche Geberden![60] Welche Gliederverrenkungen![61] Welcher Schaum[62] vor den [in den] Mäulern! — Mehr glichen wir Besessenen[63] als Philosophen.

Auf diese Weise[64] erlangte ich[65] [einen] großen Ruhm als Gelehrter[66] in der ganzen Stadt. Mein Oheim war vor Freuden außer sich,[67] und er schmeichelte sich ungemein[68] mit der Hoffnung [von] daß kraft[69] meines Rufes er bald überhoben sein würde[70] mich auf seine Kosten zu erhalten.[71] Er sagte [zu] mir eines Tages: „Holla, Gil Blas; du bist nun schon kein Kind mehr;[72] du bist siebenzehn Jahre alt,[73] und Gott hat dir Fähigkeit[74] gegeben. Wir müssen[75] [daran] denken dir aufzuhelfen.[76] Ich bin entschlossen dich auf die Universität von Salamanca zu senden, wo [du] mit deinem Genie[77] und deinem Talent nicht verfehlen wirst[78] dich in einen guten Posten[79] zu placiren.[80] Für deine Reise werde ich dir etwas Geld und die Mauleselin[81] geben, die zehn bis zwölf Dublonen werth ist,[82] welche du in Salamanca wirst verkaufen können, und dich unterhalten nachher mit dem Gelde, bis daß [du] irgend ein Amt erlangst[83] das dir ein anständiges Brod sichern mag.[84]

Nicht konnte mir mein Oheim etwas Angenehmeres[85] vorschlagen,[86] denn ich konnte es kaum erwarten die Welt zu sehen:[87] gleichwohl[88] wußte ich mich zu besiegen,[89] und meine Freude zu verbergen.[90] Als die Stunde zum Aufbrechen kam,[91] zeigte ich mich lediglich betrübt von dem Gefühl mich von einem Oheim zu trennen gegen welchen ich so viele Verpflichtungen hatte:[92] der gute Herr wurde gerührt,[93] dergestalt[94] daß er mir mehr Geld gab als er mir gegeben haben würde wenn er gelesen oder durchdrungen[95] gehabt hätte was[96] in dem Innersten meines Herzens vorging. Vor dem Aufsteigen[97] wollte ich gehen [um] meinen Vater und meine Mutter zu umarmen,[98] welche nicht sparsam waren mit Rathschlägen.[99] Sie ermahnten mich dazu[100] daß ich alle Tage Gott meinen Oheim empfehlen solle,[1] christlich zu leben, mich niemals in gefährliche Händel[2] zu mischen, und vor Allem[3] nicht zu be-

[49] detener; — [50] unterwegs treffen, hier: encontrar; — [51] proponer cuestiones y argumentos; — [52] á vezes; — [53] el manteista; — [54] toparse; — [55] otra cosa; — [56] apetecer; — [57] entónces era el oirnos disputar; — [58] ¡qué vozes!; — [59] ¡qué patadas!; — [60] gesto; — [61] contorsion; — [62] ¡qué espumarajos!; — [63] energúmeno; — [64] de esta manera; — [65] lograr; — [66] de sábio; — [67] hier: á mi tio se le caia la baba; — [68] infinito; — [69] en virtud de; — [70] hier: dejaria; — [71] tener sobre sus costillas; — [72] ya no eres niño; — [73] tener.... años; — [74] habilidad; — [75] hemos menester en; — [76] ayudar; — [77] ingenio; — [78] dejar; — [79] el puesto; — [80] colocarse; — [81] mula; — [82] que vale de diez á doce doblones; — [83] lograr algun empleo; — [84] darle de comer honradamente; — [85] cosa mas de mi gusto; — [86] proponer; — [87] porque reventaba á ver mundo; — [88] sin embargo; — [89] vencerse; — [90] disimular; — [91] llegar la hora de marchar; — [92] á quien debia tantas obligaciones; — [93] enternecerse; — [94] de manera; — [95] penetrar; — [96] lo que; — [97] ántes de montar; — [98] ir á dar un abrazo; — [99] no andar escasos en materia de consejos; — [100] exhortar á; — [1] encomendar, Subjunctiv; — [2] negocios peligrosos; — [3] sobre todo;

gehren,[4] und noch viel weniger[5] das fremde Gut[6] gegen den Willen seines Besitzers zu nehmen. Nachdem sie mir ein Langes und Breites vorgepredigt,[7] beschenkten sie mich [noch] mit ihrem Segen,[8] das einzige (Ding) was ich von ihnen erwarten konnte. Unmittelbar [darauf] bestieg ich[9] meine Mauleselin, und zog aus[10] der Stadt.

[4] desear; — [5] mucho ménos; — [6] lo ajeno. — [7] arengar largamente; — [8] regalar con bendicion; — [9] montar en; — [10] salir de.

30. De los Sustos que tuvo Gil Blas en el Camino de Peñaflor, lo que hizo cuando llegó allí, y lo que le sucedió con un Hombre que come con él.

Héteme aquí[1] ya fuera de Oviedo, camino de Peñaflor, en medio de los campos, dueño de mi persona, de una mala mula, y de cuarenta buenos ducados, sin contar algunos reales mas que había hurtado á mi bonísimo tio. La primera cosa que hice fué dejar la mula á discrecion, esto es, que anduviese al paso que quisiese. Echéla el freno sobre el pescuezo,[2] y sacando de la faltriquera mis ducados, los comenzé á contar y recontar[3] dentro del sombrero. No podia contener mi alegría: jamas me habia visto con tanto dinero junto: no me hartaba[4] de verle, tocarle y retocarle.[5] Estábale recontando quizá por la vigésima vez, cuando la mula alzó[6] de repente[7] la cabeza en aire de espantadiza,[8] aguzó[9] las orejas,[10] y se paró[11] en el medio del camino. Juzgué[12] desde luego[13] que la habia espantado alguna cosa, y examiné lo que podia ser. Ví en medio del camino un sombrero con un rosario de cuentas gordas[14] en su copa:[15] y al mismo tiempo oí una voz lastimosa,[16] que pronunció estas palabras: «Señor pasajero, tenga vmd. piedad de un pobre soldado estropeado,[17] y sirvase de echar algunos reales en ese sombrero, que Dios se lo pagará en el otro mundo.» Volví los ojos hácia donde venia la voz, y ví al pié de un matorral,[18] á veinte ó treinta pasos de mí, una especie de soldado, que sobre dos palos cruzados apoyaba[19] la boca de una escopeta,[20] que me pareció mas larga que una lanza, con la cual me apuntaba[21] á la cabeza. Sobresaltéme[22] estrañamente; miré como perdidos mis ducados, y empezé á temblar como un azogado.[23] Recogí lo mejor que pude mi dinero;[24] metíle disimulada y bonitamente en la faltriquera,[25] y

[1] Na (ei) hier wär' ich ja; — [2] ich ließ ihm den Zügel über den Hals herunterhangen; — [3] wiederzählen, nochmals zählen; — [4] ich wurde nicht satt; — [5] es durch die Finger gleiten zu lassen und nochmals dies zu wiederholen; — [6] alzar erheben, aufheben, aufrichten; — [7] de repente plötzlich; — [8] de espantadiza wie von einem kleinen Schrecken; Diminutiv von espanto; — [9] aguzar spitzen, in die Höhe richten; — [10] la oreja das Ohr; — [11] pararse stillstehen, anhalten; — [12] juzgar urtheilen, vermuthen. Umlaut g vor e in gu; — [13] sogleich, sofort, alsobald; — [14] ein Rosenkranz mit dicken Perlen; — [15] Hut; — [16] eine klägliche Stimme; — [17] estropear verstümmeln; verkrüppeln; — [18] un matorral: eine mit Heidekraut und niedrigem Gebüsch bewachsene Gegend; — [19] apoyar stürtzen; auf etwas ruhen lassen; — [20] la boca de una escopeta die Mündung einer Muskete, Flinte; — [21] apuntar zielen, richten; — [22] sobresaltarse aufschrecken, auffahren; — [23] wie ein Elektrisirter; eigentlich: wie Einer, der von vielem Quecksilber das Gliederzittern hat; — [24] ich versteckte, verbarg so gut ich konnte mein Geld; — [25] ich steckte es heimlich und in aller Stille ein;

quedándome en las manos con algunos reales,[26] los fué echando poco á poco,[27] y uno á uno, en el sombrero destinado para recibir la limosna[28] de los cristianos cobardes y atemorizados,[29] á fin de que conociese el soldado que yo me portaba noble y generosamente. Quedó satisfecho de mi generosidad, y dióme tantas gracias como yo espolazos[30] á la mula, para que cuanto ántes me alejase[31] de él; pero la maldita bestia, burlándose de mi impaciencia, no por eso caminaba mas apriesa.[32] La vieja costumbre de caminar paso á paso bajo el gobierno de mi tio la había hecho olvidarse de lo que era el galope.

No me pareció esta aventura el mejor agüero[33] para el resto del viaje. Veía que aun no estaba en Salamanca, y que me podian suceder otras peores. Parecióme que mi tio habia andado poco prudente en no haberme entregado á algun arriero.[34] Esto era sin duda lo que debiera haber hecho; pero le parecia que dándome su mula gastaria[35] ménos en el viaje; lo cual le hizo mas fuerza que la consideracion de los peligros á que me exponia. Para reparar esta falta determiné vender mi mula en Peñaflor, si tenia la dicha de llegar[36] á aquel lugar, y ajustarme[37] con un arriero hasta Astorga á Salamanca. Aunque nunca habia salido de Oviedo, sabia los nombres de todos los lugares por donde habia de pasar, habiéndome informado de ellos ántes de ponerme en camino.[38]

Llegué felizmente á Peñaflor, y me paré[39] á la puerta de un meson,[40] que tenía bella apariencia. Apénas eché pié á tierra, cuando el mesonero me salió á recibir con mucha cortesía. Él mismo desató mi maleta y mis alforjas,[41] cargó con ellas, y me condujo á un cuarto miéntras sus criados llevaban la mula á la caballeriza.[42] Era el tal mesonero el mayor hablador de todo Asturias,[43] tan fácil en contar sin necesidad sus cosas, como curioso en informarse de las ajenas. Díjome que se llamaba Andres Corzuelo, y que habia servido al rei muchos años de sarjento,[44] y se habia retirado quince meses hacia, por casarse con una moza de Castropol, que èra buen bocado,[45] aunque algo morena.[46] Y despues me refirió otra infinidad de cosas, que tanto importaba saberlas, como ignorarlas. Hecha esta confianza, juzgándose ya acreedor[47] á que yo le correspondiese con la misma, me preguntó quien era, de donde venia, y á donde caminaba. Á todo lo cual me consideré obligado á responder artículo por artículo, puesto que cada pregunta la acompañaba con una profunda reverencia, suplicándome mui respetuosamente que perdonase su curiosidad. Esto me empeñó[48] insensible-

[26] und indem ich einige Realen in den Händen behielt. — [27] ließ ich sie nach und nach hereinfallen; — [28] Almosen; — [29] cobardes y atemorizados feige und erschreckte, furchtsam gemachte; — [30] espolazo Sporenstich; — [31] alejarse sich entfernen; — [32] mit mehr Eile, eiliger; — [33] agüero Weissagung, Vorbedeutung; — [34] Mauleseltreiber; — [35] gastar verschwenden; brauchen; — [36] wenn ich (nämlich) so glücklich sein würde bis nach jenem Orte zu kommen; — [37] ajustarse übereinkommen; ein Abkommen treffen; — [38] ehe ich mich auf den Weg machte; — [39] pararse anhalten; — [40] Gasthof; — [41] Quersäcke; — [42] Pferdestall, Marstall; — [43] der größte Schwätzer von ganz Asturien; — [44] als Sergeant, Feldwebel; — [45] welche ein fetter Bissen war; — [46] etwas schwarzbraun; — [47] hielt er sich schon für berechtigt; — [48] empeñar verwickeln;

mente en una larga conversacion con él en la cual ocurrió hablar del motivo y fin que tenia en desear deshacerme[49] de mi mula y proseguir el viaje con algun arriero. Todo me lo aprobó[50] mucho, y no cierto sucintamente,[51] porque me representó todos los accidentes que me podian suceder, y me embocó[52] mil funestas historias de los caminantes. Pensé que nunca acabase;[53] pero al fin acabó diciéndome que, si queria vender la mula, él conocia un muletero,[54] hombre mui de bien,[55] que acaso la compraria. Respondíle me daria gusto[56] en enviarle á llamar y él mismo en persona partió al punto á noticiarle mi deseo.

Volvió en breve acompañado del chalan[57] y me le presentó ponderando mucho[58] su honradez. Entrámos en el corral[59] donde habia sacado mi mula. Paseáronla[60] y repaseáronla delante del muletero, que con grande atencion la examinó de piés á cabeza. Púsole mil tachas,[61] hablando de ella mui mal. Confieso que tampoco podia decir de ella mucho bien; pero lo mismo diria aunque fuera la mula del papa.[62] Protestaba que tenia cuantos defectos podia tener el animal, apelando al juicio[63] del mesonero, que sin duda tenia sus razones para conformarse con el suyo. Ahora bien, me preguntó friamente el chalan, ¿cuánto pide vmd. por su mula? Yo, que la daria de balde[64] despues del elogio que habia hecho de ella, y sobre todo de la atestacion del señor Corzuelo, que me parecía hombre honrado, inteligente y sincero, le respondí remitiéndome[65] en todo á lo que la apreciase su hombría de bien[66] y su conciencia, protestando que me conformaria con ello. Replicóme, picándose[67] de hombre de bien y timorato,[68] que habiendo interesado su conciencia, le tocaba en lo mas vivo, y en lo que mas le dolia porque al fin este era su lado flaco,[69] y efectivamente no era el mas fuerte, porque en lugar de los diez ó doce doblones en que mi tio la habia valuado, no tuvo vergüenza de tasarla[70] en tres ducados, que me entregó, y yo recibí tan alegre como si hubiera ganado mucho en aquel trato.

Despues de haberme deshecho tan ventajosamente de mi mula, el mesonero me condujo á casa de un arriero que el dia siguiente habia de partir á Astorga. Díjome este que pensaba salir ántes de amanecer,[71] y que él tendria cuidado de despertarme.[72] Quedámos de acuerdo[73] en lo que le habia de dar por comida y macho,[74] y yo me volví al meson en compañía de Corzuelo, el cual en el camino me comenzó á contar toda la historia del arriero. Encajóme[75]

[49] deshacerse sich entledigen; — [50] aprobar gutheißen, billigen; — [51] und gewiß nicht auf allzukurze, allzurasche Art; — [52] embocar aufbinden, aufheften, aufschwätzen; — [53] ich dachte er würde gar nicht zu Ende kommen; — [54] Maulthierknecht; — [55] ein sehr rechtschaffener Mann; — [56] darle gusto einen Gefallen thun; — [57] Roß=, Maulthierhändler; Roßtäuscher; — [58] indem er sehr lobte, pries; — [59] Viehhof, Pferdehof; — [60] pasear auf= und abführen; — [61] Orte, Flecke, Stellen; — [62] über die Mauleselin des Papstes; — [63] indem er sich auf das Urtheil bezog; — [64] umsonst, gratis; — [65] remitirse sich auf etwas verlassen; — [66] Rechtschaffenheit; — [67] picarse de algo seine Ehre in etwas setzen, mit etwas großthun; — [68] gottesfürchtig; — [69] seine schwache Seite; — [70] tasar taxiren, abschätzen; — [71] vor Tagesanbruch; — [72] mich aufzuwecken; — [73] quedar de acuerdo übereinkommen; — [74] Maulesel; — [75] encajar einschieben, gelegentlich (dazwischen) bemerken;

cuanto se decia de él en la villa; y aun llevaba traza de continuar aturdiéndome [76] con sus impertinentes habladurías, cuando por fortuna le interrumpió un hombre de buen aspecto, que se acercó á él y le saludó con mucha urbanidad. Dejélos á los dos [77] y proseguí mi camino sin pasarme por el pensamiento que pudiese yo tener parte alguna en su conversacion.

Luego que [78] llegué al meson, pedí de cenar. [79] Era dia de viérnes, y me contenté con huevos. Miéntras los disponian trabé [80] conversacion con la mesonera, que hasta entónces no se habia dejado ver. Parecióme bastantemente linda, de modales mui desembarazados [81] y vivos. Cuando me avisáron que ya estaba hecha la tortilla, [82] me senté á la mesa solo. No bien habia comido el primer bocado, [83] hé aquí que entra el mesonero, en compañía de aquel hombre con quien se habia parado á hablar en el camino. El tal caballero, que podia tener treinta años traía al lado un largo chafarote. [84] Acercándose á mí con cierto aire alegre y apresurado: «Señor licenciado,» me dijo, «acabo de saber [85] que vmd. es el Señor Gil Blas de Santillana, la honra de Oviedo, y la antorcha [86] de la filosofía. ¿Es posible que sea vmd. aquel jóven sapientísimo, aquel ingenio sublime, cuya reputacion es tan grande en todo este país? Vosotros no sabeis (volviéndose al mesonero y á la mesonera) qué hombre teneis en casa. Teneís en ella un tesoro. En este mozo estais viendo la octava maravilla del mundo.» Volviéndose despues hácia mí, y echándome los brazos al cuello; «Escuse vmd.,» me dijo, «mis arrebatos; [87] no soi dueño de mí mismo, no puedo contener la alegría que me causa su presencia.»

No pude responderle de pronto, [88] porque me tenia tan estrechamente abrazado, pero luégo que desembarazé un poco la cabeza, le dije: „Nunca creí que mi nombre fuese conocido en Peñaflor.» — «¿Qué llama conocido?» me repuso en el mismo tono. «Nosotros tenemos registro de todos los grandes personajes que nacen á veinte leguas en contorno. Vmd. está reputado por un prodigio, y no dudo que algun dia dará á España tanta gloria el haberle producido, como á la Grecia el ser madre de sus siete sabios.» Á estas palabras se siguió un nuevo abrazo, que hube de aguantar [89] aun á peligro de que me sucediese la desgracia de Anteo. [90] Por poca esperiencia del mundo que yo hubiera tenido, no me dejaria ser el dominguillo [91] de sus demostraciones, ni de sus hipérboles. [92] Sus inmoderadas adulaciones y escesivas alabanzas me harian conocer desde luego que era uno de aquellos truhanes [93] pegotes [94] y petardistas [95] que se hallan en todas partes, y se introducen con todo forastero para llenar la barriga [96] á costa suya; pero mis pocos años

[76] und noch immer führte er im Plane mich zu betäuben; — [77] ich ließ beide allein; — [78] sobald als; — [79] verlangte ich zu Abend zu speisen; — [80] trabar anknüpfen; (ergreifen, anfassen); — [81] von sehr ungezwungenen Manieren; — [82] hier: Eierkuchen; — [83] Bissen, Mundvoll; — [84] Säbel; — [85] ich habe soeben erfahren; — [86] die Fackel; — [87] Entzücken; Begeisterung; — [88] sogleich, sofort; — [89] erdulden, aushalten; — [90] que fué ahogado por Hercules de un abrazo; — [91] Gaukelmännchen; — [92] Uebertreibungen; — [93] Possenreißer; — [94] lästig, beschwerlich; — [95] Betrüger, Schwindler, Preller; — [96] Bauch;

y mi vanidad me hiciéron formar un juicio mui distinto. Mi panegirista [97] y mi admirador me pareció un hombre mui de bien y mui real; y así le convidé á cenar conmigo. «Con mucho gusto,» me respondió prontamente, «y estoi mui agradecido á mi buena estrella, por haberme dado á conocer al ilustre Señor Gil Blas, y no quiero malograr [98] la fortuna de estar en su compañía, y disfrutar sus favores lo mas que me sea posible. Á la verdad,» prosiguió, «no tengo gran apetito, y me sentaré á la mesa solo por hacer compañía á vmd. comiendo algunos bocados meramente por complacerle, [99] y por mostrar cuanto aprecio sus finezas.» [100]

Sentóse en frente de mí el señor mi panegirista. Trajéronle un cubierto, y se arrojó [1] á la tortilla con tanta ansia, y con tanta precipitacion, como si hubiera estado tres dias sin comer. Por el gusto [2] con que la comia conocí que presto daria cuenta de ella. [3] Mandé se hiciese otra, lo que se ejecutó al instante: pusiéronla en la mesa cuando acabábamos, ó por mejor decir cuando mi huésped acababa de engullirse [4] la primera. Sin embargo, comia siempre con igual presteza, y sin perder bocado añadia sin cesar alabanzas sobre alabanzas, las cuales me sonaban bien, y me hacian estar mui contento de mi personilla. [5]

Bebia frecuentemente, brindando unas vezes á mi salud, y otras á la de mi padre y de mi madre, no hartándose [6] de celebrar su fortuna en ser padres de tal hijo. Al mismo tiempo echaba vino en mi vaso, incitándome á que le correspondiese. Con efecto no correspondia yo mal á sus repetidos bríndis; [7] con lo cual y con sus adulaciones me sentí de tan buen humor que, viendo ya medio comida la segunda tortilla, pregunté al mesonero si tenia algun pescado. El señor Corzuelo, que segun todas las apariencias se entendia con el petardista, respondió: «Tengo una escelente trucha, [8] pero costará cara á los que la coman, y es bocado demasiadamente delicado para vmd.» — «¿Qué llama vmd. *demasiadamente delicado?*» replicó mi adulador. Traiga vmd. la trucha, y descuide de lo demas. [9] Ningun bocado, por regalado [10] que sea, es demasiado bueno para el señor Gil Blas de Santillana, que merece ser tratado como un príncipe.»

Tuvo particular gusto de que hubiese retrucado [11] con tanto aire las últimas palabras del mesonero, en lo cual no hizo mas que anticipárseme. [12] Díme por ofendido, [13] y dije con enfado al mesonero: «Venga la trucha, y otra vez piense mas en lo que dice.» El mesonero, que no deseaba otra cosa, hizo cocer luego la trucha, y presentóla en la mesa. Á vista del nuevo plato brilláron de alegría los ojos del taimado, [14] que dió mayores pruebas del deseo que

[97] Lobredner; — [98] vereiteln, vorübergehen lassen; — [99] eigentlich nur Ihnen zu gefallen; — [100] Höflichkeit, Artigkeiten; — [1] arrojarse sich stürzen; — [2] an dem Geschmack, Appetit; — [3] dar cuenta de algo mit etwas fertig werden; — [4] verschlingen; — [5] Persönchen, meine Wenigkeit; — [6] hartarse sich sättigen; genug bekommen; — [7] Gesundheiten (beim Trinken); — [8] Forelle; — [9] und kümmern Sie sich nicht um das Uebrige; — [10] trefflich; — [11] retrucar zurückweisen, erwidern auf; — [12] mir zuvorzukommen; — [13] ich erklärte mich für beleidigt; — [14] Verschmitzter, Arglistiger;

tenia de complacerme, es decir, que se abalanzó [15] al pez del mismo modo que se habia arrojado á las tortillas. No obstante se vió precisado á rendirse, [16] temiendo algun accidente, porque se habia hartado hasta el gollete. [17] En fin, despues de haber comido y bebido hasta mas no poder, quiso poner fin á la comedia. «Oh señor Gil Blas,» me dijo alzándose de la mesa, «estoi tan contento de lo bien que vmd. me ha traido, que no le puedo dejar sin darle un importante consejo, del que me parece tiene no poca necesidad. Desconfie por lo comun de todo hombre á quien no conozca; y esté siempre mui sobre sí para no dejarse engañar de las alabanzas. Podrá vmd. encontrar con otros que quieran, como yo, divertirse á costa de su credulidad, y puede suceder que las cosas pasen mas adelante. No sea vmd. su hazmereir [18] y no crea sobre su palabra que le tengan por la octava maravilla del mundo.» Diciendo esto, rióse de mí en mis bigotes, [19] y volvióme las espaldas. [20]

Sentí tanto esta burla como cualquiera de las mayores desgracias que me sucediéron despues. No hallaba consuelo viéndome burlado tan groseramente, ó, por mejor decir, viendo mi orgullo tan humillado. «¡Es posible,» me decia yo, «que aquel traidor se hubiese burlado de mí! ¡Pues qué! ¿solamente buscó al mesonero para sonsacarle, ó estaban ya de inteligencia los dos? ¡Ah pobre Gil Blas! muérete de vergüenza, porque diste á èstos bribones [21] justo motivo para que te hagan ridículo. Sin duda que compondrán una buena historia de esta burla, la cual podrá mui bien llegar á Oviedo, y en verdad que te hará grandísimo honor. Tus padres se arrepentirán de haber arengado tanto á un mentecato. [22] En vez de exhortarme á que no engañase á nadie, debieran haberme encomendado que de ninguno me dejase engañar.» — Agitado de estos amargos pensamientos, y encendido en cólera, me encerré en mi cuarto, y me metí en la cama; pero no pude dormir, y apénas habia cerrado los ojos, cuando el arriero vino á despertarme, y decirme que solo esperaba por mí para ponerse en camino. Levantéme prontamente, y miéntras me estaba vistiendo vino Corzuelo con la cuenta del gasto, en la cual no se olvidaba la trucha; y no solamente hube de pagar por todo lo que él cargaba; [23] sino que, miéntras le pagaba el dinero, tuve el dolor de conocer se estaba relamiendo en la memoria [24] del pagado chasco [25] de la noche precedente. Despues de haber pagado bien una cena que habia digerido tan mal, partí con mi maleta á casa del arriero, dando á todos los diablos [26] al petardista, al mesonero y al meson.

[15] abalanzarse über etwas herfallen; — [16] nachzulassen; — [17] weil er sich bis an den Hals vollgestopft hatte; — [18] hazmereir: eine lächerliche Person; Jemand, der sich zum Besten haben läßt; — [19] reirse de alguno en los bigotes Jemand ins Gesicht lachen; — [20] kehrte mir den Rücken; — [21] bribon Vagabund, Taugenichts; Schurke; — [22] Thor; — [23] ich hatte nicht allein für Alles zu zahlen, was er ansetzte; — [24] daß er sich innerlich noch freute; — [25] Streich, Possen; — [26] indem ich zu allen Teufeln wünschte.

Cuestiones.

¿Qué nos dice el título de esta pieza?
¿Como comienza Gil Blas la continuacion de su biografía?

¿Qué era la primera cosa que hizo, cuando se vió fuera de las puertas de la ciudad?
¿Qué sucedió cuando Gil Blas estaba recontando quizá por la vigésima vez su dinero?
¿Qué cosa vió en medio del camino?
¿Qué oyó al mismo tiempo?
¿Por qué cosa fué Gil Blas estrañamente sobresaltado?
¿Qué hizo de su dinero, cuando vió al pié de un matorral una especie de soldado, armado de una larga escopeta?
¿Era satisfecho el ladron de la generosidad de Gil Blas?
¿Qué hizo Gil Blas, despues de haber echado algunos reales en el sombrero del ladron?
¿Qué no pareció esta aventura á Gil Blas?
Para reparar la falta hecha por su tio, ¿qué determinó Gil Blas á hacer?
¿Como llegó á Peñaflor, y á donde se paró?
¿Qué dice nuestro héroe de aquel mesonero en Peñaflor?
¿De qué manera buscaba el mesonero ganar la confianza de su jóven huésped?
¿Como le consideró despues este hombre?
¿Acompañado de quien volvió el mesonero que supo que Gil Blas deseaba deshacerse de su mula?
¿Qué protestaba el chalan respecto á las calidades de la mula?
¿Á cuanto tasó el chalan el animal?
¿Qué sucedió despues de haberse deshecho Gil Blas tan ventajosamente de la pobre mula?
¿Con quien quedó de acuerdo?
¿Con qué le encajó el mesonero, en cuya compañía volvió al meson?
¿Quien interrumpió por fortuna las impertinentes habladurías del mesonero Corzuelo?
¿Qué hizo Gil Blas luego que habia llegado al meson?
¿Con quien trabó conversacion?
¿Quienes entráron, no bien que Gil Blas habia comido el primer bocado de su tortilla?
¿Qué habló é hizo el nuevo llegado?
¿Qué no pudo Gil Blas hacer de pronto despues de haber sido arengado por aquel hombre? ¿Porqué no?
¿Qué respondió á estas inmoderadas adulaciones?
¿Qué hizo Gil Blas, no conociendo al hablador que le alababa tan escesivamente?
¿Qué dice Gil Blas de la comida y de su huésped?
El señor Corzuelo que segun todas las apariencias se entendia con el petardista, ¿qué respondió él á la pregunta de Gil Blas si tenia algun pescado?
¿Qué tuvo Gil Blas de que su huésped hubiese retrucado con tanto aire las últimas palabras del mesonero?
Enfin, despues de haber comido y bebido el petardista hasta mas no poder, ¿qué hizo y qué dijo á Gil Blas?
¿Como sentió Gil Blas esta burla? ¿Qué hizo, agitado de amargos pensamientos, y encendido en cólera?

¿Cuando vino Corzuelo con la cuenta del gasto?
Pagando la cara cena, ¿qué dolor tuvo de conocer?

31. Mäßigung des Aristides.

Kraft des Vorschlages von Themistokles, berieth man sich [1] in Athen ob Aristides verbannt werden sollte. [2] — [Es] war der Brauch in solchen Fällen, daß jeder Bürger seine Meinung äußerte; [3] diejenigen welche verurtheilten, schrieben den Namen des Angeklagten in eine Muschel. [4] [Ein] gewisser Bauer, welcher nicht schreiben konnte, noch auch [5] persönlich Aristides kannte, wendete sich an diesen damit er in seinem Namen die verhängnißvolle Inschrift besorge. — „Hat dir dieser Mann irgend ein Leid gethan," sagte er ihm selbst, „daß [6] du ihn verdammst?" — „Nein", versetzte der Bauer, „noch auch kenne ich ihn; aber ich bin müde [7] ihn überall [8] den Gerechten nennen zu hören."

Endlich verurtheilt, reiste er nach dem Orte seiner Verbannung [9] ab, die Götter bittend, daß sie bewahren möchten [10] sein Vaterland vor jedem Unheil [11] das es seine Verurtheilung bereuen ließe. [12] Unterwegs spie ihm [13] einer seiner Feinde ins Gesicht; und, ohne unwillig zu werden [14] noch das geringste Wort der Aufregung [15] zu sagen, äußerte er gegen den Richter, welcher ihn begleitete: „Dir kommt es zu [16] diesem Menschen da zu bedeuten, [17] daß er sich nicht gegen irgend einen Andern ebenso betrage." [18]

[1] deliberarse; — [2] si A. seria desterrado; — [3] dar su parecer; — [4] concha; — [5] ni; — [6] para que; — [7] estar cansado; — [8] por todas partes; — [9] el destierro; — [10] salvar (blos durch den Subjunctiv auszudrücken); — [11] desgracias; — [12] que la hiciese arrepentirse de su condenacion; — [13] escupir; — [14] hier: incomodarse; — [15] alteracion; — [16] á te toca; — [17] advertir; — [18] comportarse con.

32. Historia de Doña Mencía de Mosquera.

(Gil Blas de Santillana.)

Nací en Valladolid, y mi nombre es doña Mencía de Mosquera. Mi padre don Martin, coronel [1] de un regimiento, fué muerto en Portugal despues de haber consumido su patrimonio en el servicio del rei. Dejóme pocos bienes, y consiguientemente, aunque hija única, no era un gran partido [2] para ser buscada en casamiento. Mas á pesar de mi escasa fortuna no me faltaban pretendientes. [3] Muchos caballeros de los mas principales de España solicitáron mi mano; pero él que se llevó [4] mi atencion fué don Alvaro de Mello. Á la verdad era el mas galan y airoso [5] de todos, y reunia ademas otras prendas recomendables que me decidiéron á su favor. Era prudente, entendido y valiente, acompañado á esto ser mui comedido, [6] atento, pundonoroso [7] y el hombre mas bien portado [8] del mundo. En las corridas de toros ninguno se mostraba mas arriesgado, [9] mas brioso, [10] ni mas diestro; y en las justas [11] eran la

[1] Oberst; — [2] Partie; — [3] Bewerber; — [4] llevarse auf sich ziehen; — [5] wohlgestaltet, artig; — [6] gesetzt; — [7] empfindlich im Ehrgefühl; — [8] der umgänglichste, am besten zu leidende Mensch; — [9] waghalsig; — [10] muthig, kraftvoll; — [11] Turniere;

admiracion de todos su despejo, habilidad y valentía. Finalmente, le preferí á sus competidores,[13] y le dí mi mano.

Pocos dias despues de nuestro matrimonio se encontró en un sitio retirado[14] con don Andres de Baeza, que habia sido uno de sus antiguos competidores en pretenderme. Picáronse los dos,[15] sacáron las espadas, y costó la vida á don Andres. Era este sobrino del corregidor de Valladolid, hombre de genio violento, y enemigo mortal de la casa de Mello; y por consiguiente juzgó don Alvaro que le importaba infinito no retardar[16] un punto su fuga.[17] Volvióse inmediatamente á casa, contóme lo sucedido y me dijo: «Querida Mencía, es indispensable separarnos.[18] Ya conoces al corregidor; me perseguirá encarnizadamente.[19] No ignoras lo mucho que puede en España, y así no estoi seguro en el reino.» No le permitió decir mas su dolor. Hícele[20] que tomase dinero y algunas joyas. Dióme despues los brazos, estrechóme en ellos, y estuvímos así gran rato sin poder uno ni otro hablar palabra, mezclándose nuestras lágrimas, suspiros y sollozos.[21] Vino un criado á decir que estaba pronto el caballo: desasióse[22] de mí, partió y dejóme en un estado que no sabré pintar. ¡Dichosa yo si lo agudo del dolor me hubiera quitado la vida! ¡Qué de penas y tormentos me hubiera ahorrado! Pocas horas despues de partido don Alvaro supo su fuga el corregidor. Hizo le siguiesen,[23] y no perdonó diligencia alguna para haberle á las manos. Frustrólas todas mi esposo, y púsose en salvo.[24] Viéndose el juez reducido á no poder tomar otra venganza que la satisfaccion de quitar todos sus bienes á un hombre cuya sangre hubiera querido beber, confiscó cuanto pertenecia á don Alvaro.

Halléme con esto en tan miserable situacion, que apénas tenia lo preciso para vivir. Comenzé á retirarme de todos, quedándome con una sola criada. Pasaba los dias llorando amargamente, no ya mi necesidad, que llevaba con paciencia, sino la ausencia de un adorado esposo, de quien no tenia noticia alguna, sin embargo de haberme prometido, en nuestra dolorosa despedida, que de cualquier parte del mundo donde se hallase procuraria informarme de su suerte. No obstante se pasáron siete años sin saber nada de él. Causábame una profunda tristeza la incertidumbre[25] de su paradero.[26] Supe al fin que, combatiendo por las armas de Portugal en el reino de Fez, habia perdido la vida en una batalla. Así me lo refirió un hombre recien venido de África, asegurándome que conocia mui bien á don Alvaro de Mello con quien habia servido en el ejército portugues, y que él mismo le habia visto perecer en lo mas recio de la pelea. Á esto añadió otras circunstancias que me acabáron de persuadir que ya no vivia mi esposo.

[12] lebhaftes, muthvolles Wesen; — [13] Rivale, Mitbewerber; — [14] an einem abgelegenen Orte; — [15] die beiden geriethen in Händel; — [16] verzögern, aufschieben; — [17] Flucht; — [18] es ist unumgänglich nothwendig daß wir uns trennen; — [19] erbittert; — [20] ich vermochte ihn; — [21] Schluchzen; — [22] desasirse sich losmachen; — [23] er machte daß man ihn verfolgte: er ließ ihn verfolgen; — [24] ponerse en salvo sich in Sicherheit bringen; — [25] Ungewißheit; — [26] den Ort seines Verweilens;

Vino en este tiempo á Valladolid don Ambrosio Mesía Carillo, marques de la Guardia. Era uno de aquellos señores entrados en edad,[27] que por sus atentos y cortesanísimos modales hacen olvidar sus años, y lograr aprecio entre las damas. Casualmente le refiriéron la historia de don Alvaro, y con este motivo oyó hablar de mí en términos que tuvo gran deseo de verme. Para satisfacer su curiosidad se valió[28] de una parienta mia, en cuya casa me encontró. Vióme, y quedó prendado de mí, á pesar de la impresion de dolor que reparó en mi semblante: ¿pero qué digo, *á pesar?* quizá lo que mas le movió fué el mismo aire triste, melancólico y marchito[29] en que me veía, hablándole esto en favor de mi fidelidad.

Mi melancolía pudo ser causa de su amor. Por eso me dijo mas de una vez que me miraba como un prodigio de constancia, y que envidiaba la suerte de mi marido por desgraciada que fuese.[30] En una palabra, quedó tan pagado[31] de mí que no necesitó verme segunda vez para tomar la determinacion de casarse conmigo.

Valióse de la misma parienta mia para pedir mi consentimiento. Vino esta á mi casa, y me manifestó que habiendo mi esposo terminado sus dias en el reino de Fez, no era razon que estuviese enterrada[32] por mas tiempo; que habia ya llorado sobradamente á un hombre cuya compañía habia gozada por solos pocos momentos; que debia no malograr la ocasion que se presentaba, y que seria la mujer mas feliz y mas contenta del mundo. Aquí ponderó[33] la nobleza del marques, sus grandes bienes, y amabilísimo carácter. Pero por mas que empleaba su elocuencia en hacerme palpables[34] las ventajas que hallaria yo en aquel enlace,[35] no me pudo persuadir, no ya porque dudase de la muerte de don Alvaro, ni por el rezelo[36] de volverle á ver[37] cuando ménos lo pensase: lo único que mi parienta tenia que vencer era mi poca inclinacion, ó por mejor decir, mi repugnancia á un segundo matrimonio, despues de las desgracias que habia esperimentado en el primero. No por esto desconfió,[38] ni se acobardó,[39] ántes bien, interesada yo por don Ambrosio, redubló sus instancias. Empeñó á toda mi parentela[40] en la pretension del marques. Comenzáron mis parientes á estrecharme y apurarme sobre que aceptase un partido tan ventajoso. Veíame sitiada siempre de ellos, importunándome y atormentándome con la contínua cantinela[41] de que no perdiese tan favorable proporcion. Por otra parte mi miseria era mayor cada dia, y no fué esto lo que ménos contribuyó á dejar vencer mi repugnancia.

No pudiendo pues resistir mas tiempo, cedé al fin á tan repetidas porfías, y caséme con el marques de la Guardia, el cual el dia despues de la boda me condujo á una bellísima hacienda que tenia cerca de Burgos, entre Tardajos y Revilla.

[27] in den Jahren vorgerückt; — [28] bediente er sich; — [29] das Verwelkte; — [30] so unglücklich es auch sein möchte; — [31] quedar pagado Wohlgefallen finden, befriedigt sein; — [32] [in die Einsamkeit] vergraben, begraben; — [33] herausstreichen, ein Gewicht auf etwas legen; — [34] fühlbar, handgreiflich; — [35] Verbindung; — [36] Furcht, Argwohn; — [37] daß er wiederkehren und ich ihn sehen sollte; — [38] desconfiar die Hoffnung aufgeben; — [39] acobardar feig werden, verzagen; — [40] Verwandte; — [41] mit der ewigen Leier;

Desde luego se poseyó de un amor vehemente hácia mí, observaba yo en todas sus acciones un vivísimo deseo de agradarme: estudiaba en proporcionarme todo cuanto yo podia apetecer. Ningun esposo estimó nunca mas á su mujer, ni jamas amante alguno empleó mayor esmero en complacer á su dama. Sin duda que yo hubiera amado apasionadamente á don Ambrosio, á pesar de la desproporcion de nuestras edades, si hubiera sido capaz de amar á otro que á don Alvaro; pero los corazones constantes no aciertan á dar entrada á una segunda pasion. La memoria de mi primer esposo inutilizaba [42] todos los esfuerzos del segundo para hacerse querer de mí: no podia corresponder á sus ternuras sino con efectos y espresiones de gratitud y de respeto.

Hallábame en esta disposicion cuando un dia, asomándome [43] á una ventana de mi cuarto, ví en el jardin un aldeano que me miraba con particular atencion. Túvele [44] por criado del jardinero, y por entónces no hice caso de él; [45] pero al dia siguiente, habiéndole visto en el mismo sitio, me pareció que estaba aun mas atento á mirarme, esto me conmovió. Observéle tambien yo por mi parte con algun cuidado, y se me figuró descubrir en él la fisonomía del desgraciado don Alvaro. Esta semejanza escitó en todos mis sentidos una turbacion inesplicable, [46] y dí un gran grito [47] sin poderme contener. Por fortuna estaba sola entónces con Ines, la criada de mi mayor confianza: descubríle la sospecha que me agitaba, y ella no hizo mas que reir, creyendo que alguna lijera semejanza me habria alucinado. [48] «Serenaos, [49] señora,» me dijo, «y no creais haber visto á vuestro primer esposo. No es verosímil que se presentase aquí con el disfraz [50] de aldeano, ni se hace creible que aun viva. Yo misma,» añadió, «voi ahora al jardin á ver á ese hombre, á informarme de quien es, y volveré al momento á desengañaros.» [51] Marchó al jardin, y un instante despues la veo entrar en mi cuarto mui alterada: «Señora,» me dijo, «vuestra sospecha fué por cierto bien fundada. El hombre que visteis en el jardin es verdaderamente el mismo don Alvaro: luego se me descubrió, y desea hablaros á solas.» [52]

Podia recibirle entónces, porque el marques habia partido á Burgos, y así dije á Ines que le condujese á mi cuarto por una escalera secreta. [53] Ya se deja conocer la agitacion en que yo me hallaria. No pude sufrir la vista de un hombre que tenia derecho para decirme cuanto le viniese á la boca, y al parecer con razon. Caí desmayada [54] luego que le ví en mi presencia, como si hubiera sido su sombra. Así él como Ines me socorriéron prontamente, y despues que volví del desmayo: «Tranquilizaos, señora,» me dijo don Alvaro, «y no sea mi presencia un suplicio [55] para vos. No es mi ánimo causaros la mas mínima amargura. No vengo como marido furioso á pediros cuenta de la fé que jurásteis, ni á calificar de

[42] vereitelte; — [43] asomarse sich zurückziehen; — [44] ich hielt ihn; — [45] ich beachtete es nicht; — [46] eine unbeschreibliche Verwirrung; — [47] dar un grito einen Schrei ausstoßen; — [48] alucinar blenden, täuschen; — [49] serenarse sich beruhigen, sich erheitern; — [50] Verkleidung; — [51] Sie zu enttäuschen; — [52] allein; — [53] geheime Treppe; — [54] ich fiel in Ohnmacht; — [55] eine Marter;

delito el segundo enlace que contrajísteis. Sé mui bien que todo fué movido por vuestra parentela, y no ignoro las persecuciones que habeis padecido. Por otra parte estoi informado de la voz de mi muerte esparcida en todo Valladolid, y tanto mas justamente creida de vos, cuanto ninguna carta mia os podia asegurar de lo contrario. Finalmente sé de que modo habeis vivido desde nuestra fatal separacion, y que la necesidad mas que el amor os obligó entregaros en los brazos de . . . .» «¡Ah, don Alvaro!» le interrumpí yo anegada[56] en lágrimas, «¿por qué razon quereis disculpar á vuestra esposa? No tiene disculpa puesto que vivís. ¡Desdichada de mí! ¡Ojalá me viera ahora en la miserable situacion en que me hallaba ántes de desposarme[57] con don Ambrosio! ¡funesto casamiento! ¡Ah! en aquella miseria tendria á lo ménos el consuelo de veros sin avergonzarme.»[58]

«Amada Mencía,» replicó don Alvaro en un tono que mostraba bien cuanto le habian enternecido mis lágrimas, «yo no me quejo de tí, antes bien, lejos de censurar la brillantez[59] en que te veo, juro que doi al cielo mil gracias. Desde el triste dia en que partí de Valladolid tuve siempre contraria la fortuna; mi vida fué un tejido[60] de desdichas, y para su colmo[61] nunca me fué posible darte noticia de mí. Seguro siempre de tu amor, se me representaba contínuamente la situacion á que mi fatal cariño[62] te habia reducido. Consideraba á mi adorada Mencía bañada en lágrimas, y esta consideracion era mi mayor tormento. Confieso que algunas vezes tenia por delito la dicha de haberte agradado. Deseaba que te hubieses inclinado á cualquier otro de mis competidores cuando reflexionaba en lo mucho que te costaba la preferencia con que me habias honrado. Por fin, despues de siete años de penas, mas enamorado de tí que nunca, he querido volver á verte. No he podido resistir á este deseo, y habiéndomela permitido satisfacer el término de una larga esclavitud[63] he vuelto á Valladolid disfrazado en este traje, á riesgo de ser conocido y descubierto. Allí lo he sabido todo, y he venido en seguida á esta posesion, donde he hallado modo de introducirme con el jardinero para ayudarle á cultivar estos jardines. Tal es el arbitrio que he tomado para lograr hablarte en secreto. Mas no te imagines que con mi presencia vengo aquí á turbar la ventura que gozas. Amo te mas que á mí mismo: respeto tu reposo, acabada esta conversacion parto léjos de ti á terminar mis tristes dias, que sacrifico á tu amor.»

«No, don Alvaro, no,» esclamé al oir estas palabras: «el cielo no te ha traido aquí en balde; y no permitiré que segunda vez te apartes de mí: quiero ir contigo, y solamente la muerte nos podrá separar en adelante.» — «Créeme á mí, Mencía,» me replicó, «vive con don Ambrosio, y no quieras ser compañera de mis desdichas, deja que cargue yo solo con todo el peso de ellas.» — Añadió á estas otras razones semejantes; pero cuanto mas empeñado parecia en querer sacrificarse á mi felicidad, menos dispuesta me hallaba yo

[56] überschwemmt, gebadet; — [57] sich verloben, wieder verheirathen; — [58] ohne erröthen zu müssen; — [59] Glanz; — [60] Gewebe; — [61] Uebermaß; — [62] Zärtlichkeit; — [63] Knechtschaft, Sklaverei;

á consentirlo. Luego que me vió tan resuelta á seguirle, mudó de repente de tono, y con semblante mas alegre me dijo: «Mencía, pues todavía amas tanto á don Alvaro, que quieres preferir su miseria á la abundancia en que te hallas, vámonos á vivir á Betanzos, ciudad del reino de Galicia, donde hallarémos un seguro retiro. Si mis desgracias me quitáron todos mis bienes, no me hiciéron perder todos mis amigos. Aun me quedan algunos tan verdaderos, que me han facilitado medios de poder sacarte de esta casa. Con su auxilio compré en Zamora coche, mulas y caballos; y traigo por compañeros á tres amigos gallegos, resueltos y valerosos. Todos están armados de carabinas y pistolas, y todos esperan mi avisa en el lugar de Revilla. Aprovechémonos de la ausencia de don Ambrosio. Voi á dar órden de que traigan el carruaje á la puerta de esta casa, y al momento partirémos. Á todo accedí:[64] fué volando don Alvaro á Revilla, y en breve tiempo volvió con sus tres compañeros montados. Sacáronme de en medio de mis criadas, que, no sabiendo que pensar de este acontecimiento, huyéron despavoridas. Sola Ines era sabedora de todo; pero no quiso unir su suerte con la mia, porque estaba enamorada de un paje de don Ambrosio; lo que demuestra que el afecto de los mas fieles criados no resiste á la prueba del amor. Entré en el coche con don Alvaro, no llevando conmigo sino alguna ropa, y ciertas joyas que tenia ántes del segundo matrimonio; porque nada quise tomar de lo que me habia regalado el marques cuando su casamiento.

Seguímos el camino de Galicia sin saber si tendríamos la fortuna de llegar allá. Temíamos con razon que al volver de Burgos don Ambrosio viniese en seguimiento nuestro, acompañado de mucha gente, y que nos alcanzase; pero caminámos dos dias sin que ninguno nos siguiese. Esperábamos que sucediera lo mismo en la tercera jornada, y ya caminábamos tranquilamente. Contábame don Alvaro la triste aventura que habia dado motivo á la voz esparcida de su muerte, y el modo de haber recobrado su libertad despues de cinco años de cautiverio,[65] cuando encontrámos en el camino á los ladrones en cuya compañía estábais vos. * El que matáron con todos sus acompañados es el mismo, y el que me hace derramar el torrente de lágrimas que ahora cae de mis ojos.

[64] ich willigte in Alles; — [65] Gefangenschaft.

Cuestiones.

¿Qué cuenta doña Mencía de su persona?

Entre sus muchos caballeros y pretendientes, ¿quien solo se llevó la atencion de doña Mencía de Mosquera?

¿Como lo describe doña Mencía?

¿Con quien se encontró el esposo de doña Mencía pocos dias despues de su matrimonio?

¿Qué sucedió en este encuentro de los dos competidores?

---

* Se refiere esto á lo demas de la historia de Gil Blas.

Habiéndose vuelto inmediatamente á casa, ¿ qué dijo Alvaro de Mello á su esposa?
¿ Como se separáron despues los amantes?
¿ Qué sucedió despues de haberse separado doña Mencía y Alvaro?
¿ Porqué se halló doña Mencía en mui miserable situacion?
¿ Qué hizo la infeliz esposa de Alvaro de Mello?
¿ Qué supo al fin de la suerte de su infeliz marido?
¿ Quien vino en este tiempo á Valladolid, donde vivia doña Mencía retirada de todos?
¿ Qué le refiriéron casualmente?
¿ De qué se valió don Ambrosio, para satisfacer su curiosidad?
¿ Como quedó don Ambrosio, despues de haber visto á la señora Mencía?
¿ Qué sucedió de mas de la parte de don Ambrosio?
No pudiendo pues resistir mas tiempo, ¿ qué hizo doña Mencía?
¿ Á donde condujo don Ambrosio su esposa el dia despues de la boda?
¿ Que dice Mencía acerca de su nuevo esposo?
¿ En cual disposicion se hallaba Mencía, cuando ella vió un dia á un aldeano?
¿ Que hacia aquel aldeano en el jardin, cuando Mencía se habia asomado á una ventana de su cuarto?
¿ Por quien le tuvo Mencía?
¿ Que se figuró descubrir en aquel aldeano?
¿ Á quien descubrió su sospecha?
¿ Qué le dijo la criada de su mayor confianza?
¿ Qué hizo Ines, despues de haber dicho esto?
¿ Qué sucedió despues de la vuelta de Ines del jardin?
¿ Pudo Mencía sufrir la vista de su primer esposo?
¿ Quienes le socorriéron prontamente, cuando ella habia sido desmayada?
¿ Con cuales palabras interrumpió Mencía á don Alvaro?
¿ En qué tono replicó don Alvaro á las esclamaciones de la infeliz Mencía?
¿ Al oir de cuales palabras esclamó Mencía, que el cielo no hubiese traido aquí en balde á su primer esposo?
¿ Lo aceptó don Alvaro que le propuso Mencía?
¿ Cuando y como mudó don Alvaro de tono? ¿ Qué le dijo entónces?
¿ Accedió Mencía á estas proposiciones?
¿ Qué sucedió despues de que doña Mencía y don Alvaro habian huido para ir vivir á Balanzos?

33. Das Krokodil.[1]

Dieses Ungeheuer[2] findet man nur in den sehr heißen Himmelsstrichen,[3] und da es sehr lebhafter Wünsche unfähig ist,[4] ist es nicht wild;[5] wenn es sich mit dem unterhält,[6] was es erbeutet,[7] wenn

[1] cocodrilo; — [2] el animal enorme; — [3] en los climas mui cálidos; — [4] siendo incapaz de deseos mui vivos; — [5] feroz; — [6] mantenerse; — [7] apresar;

es die andern Thiere verschlingt, [8] wenn es manchmal auch den Menschen angreift, [9] ist es [doch] nicht wie der Tiger [10] um einen grausamen Appetit zu stillen, [11] und doch lediglich nur [12] um seinen Bedürfnissen zu genügen, [13] [welche] um so gebieterischer [14] [sind], als es [15] einen großen Körper zu ernähren hat. [16]

Die allgemeine Gestalt des Krokodils ist im Großen ziemlich derjenigen der übrigen Eidechsen [17] ähnlich, aber bei der Betrachtung [18] seiner Besonderheiten [19] findet man [20], daß es einen länglichen, flachen [21] und sehr runzlichen [22] Kopf hat; [23] die Schnauze [24] dick, und der Rachen [25] bis unter die Ohren aufgerissen. [26] Seine Zähne (,) manchmal an Zahl [27] von sechsunddreißig in der obern Kiefer, [28] und von dreißig in der untern, sind stark, spitz, [29] ungleich in ihrer Länge, in einer einzigen Reihe befindlich, [30] und in der Weise verschränkt, [31] daß wenn es den Rachen geschlossen hält, [32] [sie] sich ineinander passen. [33]

Da dieses Thier keine Lippen [34] hat, zeigt es seine Zähne wenn es geht und wenn es schwimmt [35] mit der größten Ruhe, [36] und was noch sein wildes Aussehen [37] vermehrt, das durch seine Körperbildung bewirkt wird [38], ist, daß seine glänzenden, sehr dicht nebeneinander stehenden Augen, [39] besetzt [40] mit zwei harten Augenwimpern, [41] [welche] sehr runzlich und hervorstehend [42] [sind] mit einem Rande [43] in Gestalt von Zähnen, verschaffen ihm eine Art boshaften Blickes. [44] Sein Schweif [45] ist sehr lang und platt, [46] ziemlich ähnlich mit dem Ende eines Ruders, [47] was ihm das Schwimmen erleichtert. [48] Sein Körper ist ganz mit Schuppen bekleidet, [49] ausgenommen den Kopf, und die, welche die Pfoten decken [50] und ein großer Theil [51] seines Halses [52] sind fast rund, von verschiedenen Durchmessern [53] und unregelmäßig vertheilt: [54] diejenigen, welche die Lenden [55] beschützen [56] und den obern Theil [57] des Halses sind viereckig und bilden Querstreifen, [58] und dergestalt [59] um das Krokodil zu verwunden, ist [es] nicht nothwendig es von hinten nach vorn anzugreifen, [60] sondern eben [61] in den Fugen der Streifen [62], welche nichts als die Haut zeigen. [63]

Die Farbe der Krokodile fällt [64] ins Gelbgrünliche, [65] mehr oder weniger gemischt mit mattem Grün [66] flecken= und streifenweise. [67] Ihr

[8] devorar; — [9] atacar; — [10] el tigre; — [11] saciar; — [12] y si únicamente; — [13] satisfacer las necesidades; — [14] tanto mas imperiosas; — [15] cuanto que; — [16] tener que alimentar; — [17] á la de los otros lagartos; — [18] pero examinando; — [19] particularidad; — [20] encontrar; — [21] chato, - a; — [22] arrugado, - a; — [23] tener *la* (nicht una) cabeza (wie im Französ.); — [24] el hocico; — [25] la boca; — [26] rasgado, - a; [27] en número; — [28] la mandíbula; — [29] puntiagudo, - a; — [30] puesto en una sola hilera; — [31] dispuesto; — [32] cerrado; — [33] encajarse unos entre otros; — [34] labio; — [35] nadar; — [36] tranquilidad; — [37] su figura furiosa; — [38] hier: propia de su conformacion; — [39] ojos brillantes mui inmediatos uno de otro; — [40] guarnecido; — [41] los párpados; — [42] realzado; — [43] el borde; — [44] se dan un modo de mirar maligno; — [45] la cola; — [46] aplastado; — [47] á la estremidad de un remo; — [48] lo que le facilita los medios de nadar; — [49] revestido; — [50] cubrir las patas; — [51] mucha parte; — [52] el cuello; — [53] de diferentes dimensiones; — [54] distribuido; — [55] el lomo; — [56] resguardar; — [57] la parte superior; — [58] listas transversales; — [59] así; — [60] pegarle de atras á delante; — [61] pero si; — [62] en las uniones de las listas; — [63] presentar la piel; — [64] tirar á; — [65] amarillo verdoso; — [66] mezclado de un verde flojo; — [67] á manchas y á listas;

Körper hat von zehn bis (á) dreißig Fuß in den Klimaten, welche ihnen am zuträglichsten [68] sind: häufig besuchen sie [69] vorzugsweise [70] die Ufer [71] der wasserreichen [72] Flüsse, und das Weibchen [73] legt [74] ungefähr [75] sechszig Eier, aber glücklicherweise [76] sind [diese] gesucht durch das Ichneumon, [77] durch die Affen, [78] und durch verschiedene Gattungen Wasservögel, [79] dergestalt, daß eine große Anzahl von Krokodilen vernichtet werden, [80] ehe sie aus dem Ei kriechen. [81] Ihr Fleisch, welches einige Völker Indiens und Amerikas wohlschmeckend finden, [82] hat immer widerstanden [83] den Spaniern wegen seines Bisamgeruches. [84]

[68] conveniente; — [69] frecuentar; — [70] con preferencia; — [71] las orillas; — [72] caudaloso; — [73] la hembra; — [74] poner; — [75] cerca de; — [76] dichosamente; — [77] el icneumon; — [78] el mono; — [79] por varias especies de aves acuáticas; — [80] quedar destruido; — [81] antes de salir del huevo; — [82] encontrar delicado, - a; — [83] repugnar; — [84] por su olor de almizcle.

34. Historia de don Pompeyo de Castro.

(Gil Blas de Santillana.)

Desde mis mas tiernos años me incliné á las armas, y como en España gozábamos una paz octaviana, [1] tomé el partido [2] de ir á Portugal. De allí pasé á África con el duque de Braganza, que me empleó en su ejército. Era yo un segundo [3] de los ménos ricos de España, lo que me puso en precision [4] de distinguirme con hazañas que mereciesen la atencion del jeneral. Hice mi deber de modo que el duque me adelantó, y me puso en paraje [5] de continuar en el servicio con honor. Despues de una larga guerra, cuyo fin no ignoran ustedes, me dediqué á seguir la corte, [6] y S. M., por los bienes informes que diéron de mí los jenerales, me gratificó con una pension considerable. Agradecido á la generosidad del monarca, no perdí ocasion de manifestar mi reconocimiento. Poníame en su presencia á aquellas horas en que era permitido verle y hacerle la corte. Por esta conducta me granjeé [7] insensiblemente su estimacion, y recibí nuevos beneficios de su benignidad.

Un dia que me distinguí en una carrera de sortija [8] y en una corrida de toros [9] que precedió á ella, toda la corte aplaudió mi valor y mi destreza; y cuando volví á casa colmado de aclamaciones, me hallé con un billete en que se me decia que cierta dama, cuya conquista me debia lisonjear mas que toda la gloria granjeada en aquel dia, deseaba hablarme; y que para esto á la entrada de la noche concurriese á cierto sitio que se me señalaba. Dióme mas gusto este papel que todas las alabanzas que habia recibido, no dudando fuese una dama de la primera distincion la que me escribia. Fácilmente creerán ustedes que no me descuidé, [10] y que apénas anocheció, fuí volando al paraje que se me habia indicado. Esperábame en él una vieja para servirme de guia, y me introdujo

[1] einen Frieden wie zur Zeit des Octavian; — [2] entschloß ich mich; — [3] ein zweitgeborener Sohn; — [4] was mich nöthigte; — [5] und mich in die Lage versetzte; — [6] bei Hofe eine Aufwartung zu machen; — [7] granjearse gewinnen, sich verschaffen; — [8] Ringelrennen; — [9] Stiergefecht; — [10] daß ich mich nicht verspätigte;

por una portezuela [11] en el jardin de una gran casa, donde me condujo á un rico gabinete, en que me dejó encerrado, diciéndome: «Sírvase V. S. de esperar aquí miéntras aviso á mi ama.» — Vi mil cosas preciosísimas en aquel gabinete, que estaba iluminado con gran número de bujías, [12] magnificencia que me confirmó en el concepto [13] que yo habia formado de la nobleza de aquella dama. Y si todo lo que estaba mirando contribuía á ratificarme [14] en que no podia ménos de ser aquella una persona de la mas alta calidad, mucho mas me confirmé en mi opinion cuando ella se dejó ver con un aire verdaderamente noble y majestuoso. Sin embargo no era lo que habia pensado.

«Caballero,» me dijo, «á vista [15] del paso que acabo de dar en vuestro favor, seria inútil querer ocultaros los tiernos afectos que habeis escitado en mi corazon. No penseis que estos me los inspiró el gran mérito que habeis mostrado hoi á vista de toda la corte; no por cierto: este mérito no hizo mas que precipitar su manifestacion. Os he visto mas de una vez: me he informado de quien sois, y el elogio que me han hecho me ha determinado á seguir mi inclinacion. Pero no os lisonjeis,» prosiguió ella, «creyendo que habeis hecho la conquista de alguna duquesa. Yo no soi mas que la viuda de un simple oficial de guardias del rei: lo único que puede hacer gloriosa vuestra victoria es la preferencia que os doi sobre uno de los mayores señores del reino. El duque de Almeida me ama, y hace cuanto puede para ser correspondido; pero no lo consigue, [16] y solo admito sus obsequios por vanidad.»

Aunque estas palabras me diéron á entender que trataba con una chusca [17] amiga de aventuras amorosas, no dejé de mostrarme agradecido á mi estrella por este encuentro. Doña Hortensia (que así se llamaba) estaba en la flor de su juventud, y su estremada hermosura me encantaba. Fuera de esto me ofrecia ser dueño de un corazon que se negaba á las pretensiones de en duque. ¡Gran triunfo para un caballero español! Arrojéme á los piés de Hortensia para rendirle gracias por sus favores. Díjele cuanto podia decirle un hombre apasionado, y creo que quedó mui satisfecha de las vivas espresiones con que le aseguré de mi fidelidad y gratitud. Separámonos, quedando ámbos los mayores amigos del mundo, despues de haber convenido en vernos todas las noches que no pudiese venir á su casa el duque, tomando ella á su cargo avisarme mui puntualmente. Así lo hizo, y yo vine á ser el Adónis de aquella nueva Vénus.

Pero los placeres de esta vida duran poco. Á pesar de las precauciones que tomó Hortensia para que nuestra amistad no llegase á noticia de mi competidor, no dejó de saber este todo lo que nos importaba tanto que ignorase. Enteróle [18] de ello una criada descontenta; y aquel señor, naturalmente generoso, pero al-

[11] Pförtchen, Hinterthürchen; — [12] Wachskerzen; — [13] in der Annahme; — [14] mich zu befestigen, zu bestärken; — [15] angesichts, in Anbetracht; — [16] aber es hilft ihm nichts; — [17] chusco, - a pfiffig, verschmitzt; munter, leichtfertig; — [18] enterar in Kenntniß setzen;

tivo, zeloso y arrebatado,[19] se indignó sobre manera[20] de mi audacia. La ira y los zelos le turbáron la razon, y siguiendo solo lo que le dictaba su enojo, determinó tomar venganza de mí de un modo infame. Una noche que estaba yo en casa de Hortensia me esperó á la puerta falsa del jardin, en compañía de sus criados armados todos de garrotes.[21] Luego que salí hizo que se arrojasen á mí aquellos canallas,[22] y les mandó me matasen á palos.[23]

«Dadle fuerte,»[24] les decia, «muera á garrotazos ese temerario; que con esta infamia quiero castigar su insolencia.» Apénas dijo estas palabras cuando todos me asaltáron, y me diéron tantos palos que me dejáron tendido en tierra sin sentido. Retiráronse despues con su amo, para quien aquella cruel escena habia sido el mas divertido espectáculo. Permanecí el resto de la noche en el estado en que me dejáron, hasta que al romper el dia pasáron junto á mí algunas personas que, observando que todavía respiraba, tuviéron la caridad de llevarme á casa de un cirujano. Por fortuna se advirtió que no eran mortales los gólpes, y tuve tambien la de caer en manos de un hombre hábil que me curó perfectamente en dos meses. Al cabo de este tiempo volví á presentarme en la corte, donde proseguí en el mismo método que ántes; pero sin volver á entrar en casa de Hortensia, la cual tampoco hizo por su parte diligencia alguna para que nos viésemos, porque á este solo precio le habia perdonado el duque su infidelidad.

Como todos sabian mi aventura, y ninguno me tenia por cobarde, se admiraban de verme tan sereno como si no hubiera recibido la menor afrenta,[25] sin saber qué discurrir de mi aparente indiferencia. Unos creían que, á pesar de mi valor, la calidad del agresor[26] me contenia y me obligaba á tragarme el ultraje;[27] y otros con mayor fundamento no se fiaban en mi silencio, y miraban como una calma engañosa[28] la sosegada situacion que aparentaba. El rei pensó, como estos, que no yo era hombre que olvidase un agravio sin tomar satisfaccion de él, y que no dejaria de vengarme cuando encontrase oportunidad. Para averiguar[29] si habia adivinado mi pensamiento, me hizo entrar un dia en su gabinete, y me dijo: «Don Pompeyo, ya sé el lance que te sucedió, y confieso que estoi admirado de ver tu tranquilidad. Tú ciertamente maquinas[30] y disimulas.»[31] — «Señor,» le respondí, «ignoro quien pudo ser mi ofensor, porque me acometáron de noche unos desconocidos; fué una desgracia de la que es forzoso consolarme.» — «No, no,» replicó el rei; «no pienses alucinarme[32] con esa respuesta poco sincera; estoi informado de todo; el duque de Almeida fué el que mortalmente te ofendió. Tu eres noble y Español, y sé mui bien á lo que te empeñan[33] esas dos circumstancias. Sin duda

[19] ungestüm, heftig; — [20] wurde über die Maßen unwillig; — [21] Prügel, Knüttel; — [22] jenes Lumpengesindel, jene Hallunken; — [23] daß sie mich zu Tode prügeln sollten; — [24] deckt ihn nur gehörig zu; — [25] Beleidigung, Schimpf; — [26] des Gegners, Feindes; — [27] grobe Mißhandlung; Schimpf, Schmach; — [28] als eine trügerische Windstille; — [29] erforschen, ergründen; — [30] maquinar einen geheimen Plan hegen; — [31] disimular sich verstellen; — [32] vermeine nicht mich zu täuschen; — [33] empeñar verpflichten, veranlassen;

has hecho ánimo de vengarte, y quiero decisivamente me confieses la determinacion que has tomado; y no temas que llegue jamas el caso de arrepentirte de haberme confiado tu secreto.» —

«Pues ya que V. M. lo manda,» respondí, «no puedo ménos de manifestarle con toda verdad mi pensamiento. Sí, señor, solo pienso en vengar la afrenta que he recibido. Todo hombre que ha nacido como yo es responsable de su honor á su linaje [34] y á su mismo nacimiento. V. M. sabe mui la injuria que se me ha hecho, y yo he resuelto asesinar [35] al duque de un modo que corresponda á la ofensa. Le sepultaré [36] un puñal en el pecho, ó le levantaré la tapa de los sesos [37] de un pistoletazo, y me refugiaré en España, si pudiere. Tal es, señor, mi intencion.» — «Á la verdad,» repuso el rei, «me parece violenta; pero no por eso me atreveré á condenarla, considerada la cruel afrenta que te hizo el duque. Conozco que merece el castigo que le tienes dispuesto; pero suspéndelo por un poco, no lo pongas en ejecucion tan presto: dame tiempo para pensar y encontrar algun medio que os esté bien á los dos.» — «¡Ah señor!» esclamé yo no sin alguna conmocion, «pues á qué fin mí obligó V. M. á descrubrirle mi secreto? ¿Qué medio puede jamas . . . . . .? — «Si no encuentro alguno que te deje satisfecho,» interrumpió el rei, «podrás ejecutar entónces lo que tienes pensado. No pretendo abusar de la confianza que me has hecho; no sacrificaré tu honor y en esta conformidad puedes vivir mui tranquilo.» —

Andaba yo discurriendo qué medios podia buscar el rei para componer amigablemente este negocio; y hé aqui como lo dispuso. Habló á solas [38] á mi enemigo, y le dijo: «Duque, tú has ofendido á don Pompeyo de Castro, y no ignoras que es un caballero ilustre, á quien yo estimo, y que me ha servido bien. Es preciso le dés satisfaccion.» — «Señor,» respondió el duque, «no se la negaré; si está quejoso de mi proceder, pronto estoi á darle satisfaccion con las armas.» — «Es mui diferente la que le debes dar,» replicó el rei: «un Español noble conoce mui bien las leyes del pundonor para querer medir su espada noblemente con un cobarde asesino. No puedo darte otro nombre, ni tú podrás borrar [39] la bajeza de una accion tan villana sino presentando tú mismo un palo á tu enemigo, y ofreciéndote á que él te apalee [40] por su mano.» — «¡Santo cielo!» esclamó mi enemigo — «¿pues qué, señor? ¿quiere V. M. que un hombre de mi clase se degrade y humille delante de un caballero particular hasta llevar con paciencia algunos palos?» — «No llegará ese caso, «respondió el rei: «yo obligaré á don Pompeyo á darme palabra de que no te tocará; solo exijo le pidas perdon [41] de tu violencia presentándole el palo.» — «Señor,» replicó el duque, «eso es pedirme desmasiado, y prefiero el quedar espuesto á las ocultas asechanzas [42] de su enojo.» — «Aprecio tu vida,» repuso el monarca, «y quiesiera que este asunto no tuviera funestas

[34] Geschlecht, Familie; — [35] meuchelmorden, ermorden; — [36] sepultar begraben, eingraben; — [37] die Hirnschale; — [38] allein, unter vier Augen; — [39] auslöschen, tilgen; — [40] apalear ausprügeln, aushauen, ausklopfen; — [41] daß du ihn um Verzeihung bittest; — [42] den verborgenen Nachstellungen;

resultas. Para terminarlo con menos disgusto tuyo, seré yo solo testigo de dicha satisfaccion, que te mando dés al Español.»

Necesitó el rei de todo su poder para conseguir que el duque se sujetase á un paso tan humillante; pero al fin lo logró. Envióme despues á llamar, y contóme la conversacion que habia tenido con mi enemigo, preguntándome al mismo tiempo si me contentaria yo con la satisfaccion en que ámbos habian convenido. Respondíle que sí, y dí palabra de que, léjos de ofenderle, ni aun siquiera tomaria en la mano el palo que me presentase. Dispuestas así las cosas, concurrímos el duque y yo al cuarto del rei, en cierto dia y á cierta hora, y S. M. se cerró con nosotros en su gabinete. «Ea,» dijo al primero, «conoced vuestra falta, y mereced el perdon.» Dióme entónces sus disculpas mi contrario, y presentóme el baston que tenia en la mano. «Tomad, don Pompeyo, ese baston,» me dijo el rei, «y no os detenga mi presencia para tomar venganza de vuestro honor ultrajado. Yo os levanto la palabra [43] que dísteis de no maltratar al duque.» — «No, señor,» respondí, «basta que se haya sujetado á ser apaleado por mí: un Español ofendido no pide mayor satisfaccion.» — «Pues bien,» repuso el rei, «ya que los dos os dais por satisfechos, podréis ahora tomar libremente el partido que se acostumbra entre caballeros, segun el proceder regular. Medid vuestras espadas para terminar el duelo.» — «Eso es lo que yo deseo vivamente,» dijo el duque con voz alterada y descompuesta, «porque solo eso es capaz de consolarme del vergonzoso paso que acabo de dar.»

Dichas estas palabras se retiró colérico [44] y abochornado, [45] y dos horas despues me envió á decir que me esperaba en cierto sitio retirado. Acudí allá, y le encontré dispuesto á reñir en forma. Tenia unos cuarenta y cinco años, y no le faltaba destreza ni valor; pudiéndose decir con verdad que era igual el partido. «Venid, don Pompeyo,» me dijo, «y terminemos de una vez nuestras contiendas. Uno y otro debemos estar airados, [46] vos por el modo con que os traté, y yo por haberos pedido perdon.» Diciendo esto echó precipitadamente mano á la espada, y tanto, que no me dió tiempo para responderle. Tiróme dos ó tres estocadas con la mayor presteza, pero tuve la fortuna de parar los golpes. Acometíle despues, y conocí que reñia [47] con un hombre tan diestro en defenderse como en acometer, y no sé lo que hubiera sido de mí á no haber tropezado él y caido de espaldas [48] cuando se defendia retirándose. Detúveme así que le ví en tierra, y le dije se levantase. «¿Por qué razon me perdonais?» me preguntó. «Me ofende mucho esa piadosa generosidad.» — «Tambien quedaria mui oscurecida mi gloria,» le respondí yo, «si quisiera aprovecharme de vuestra desgracia. Levantaos, vuelvo á decir, y prosigamos nuestro duelo.» «No, don Pompeyo,» me dijo mientras se iba levantando,» á vista de un rasgo tan noble no me permite mi honor empuñar la espada contra vos. ¿Qué diria el mundo de mí si tuviera la fatalidad de pasaros el

[43] ich entbinde Euch von dem Worte; — [44] erzürnt, aufgebracht; — [45] zornig; — [46] er führte ein paar Degenstöße nach mir; — [47] reñir zanken, streiten; — [48] wenn er nicht gestolpert und rücklings hingefallen wäre;

pecho?[49] Tendríame por un ruin cobarde si quitaba la vida á quien pudo darme la muerte. No puedo, pues, armarme contra vuestra vida; ántes bien mi gratitud ha convertido en dulces y amorosos afectos los furiosos movimientos que agitaban mi corazon. Don Pompeyo,» continuó, «cesemos ya de aborrecernos, poco dije: seamos amigos.» — «¡Ah, señor,» esclamé yo, «y con qué placer acepto una propuesta tan gustosa! Desde este instante os juro una sincerísima amistad, y para daros desde luego la prueba mas positiva de ella, os prometo no poner mas los piés en casa de doña Hortensia, aun cuando ella lo deseára.» — «No admito la promesa,» dijo él, «ántes bien quiera cederos esta señora: es mas razon que yo os la deje, puesta que su inclinacion á vos es natural en ella.» — «No, no,» le interrumpí; «vos la amais, y los favores que me hiciese podrian inquietaros; y así quiero sacrificarla á vuestra paz y quietud.» — «¡Oh, insigne Español, lleno todo de nobleza y generosidad!» esclamó arrebatado el duque, y estrechándome entre sus brazos: «me encanta vuestro modo de pensar. ¡Oh, y qué remordimientos[50] siento al oirlo! ¡Con que dolor y con cuanta vergüenza se me presenta á la memoria el ultraje que os hice! Paréceme ahora mui lijera la satisfaccion que os dí en el gabinete del rei. Quiero repararla de uno modo mas público; y para borrar enteramente la infamia, os ofrezco una sobrina mia, de cuyo mano puedo disponer: es una heredera rica, que aun no ha cumplido quince años, y todavía mas hermosa que jóven.»

Dí al duque todas aquellas gracias que me podia inspirar el honor de enlazarme con su familia; y pocos dias despues me casé con su sobrina. Toda la corte se congratuló con aquel personaje, por haber labrado la fortuna de un caballero á quien habia cubierto de ignominia;[51] y mis amigos se alegráron conmigo del feliz desenlace[52] de una aventura que prometia un término mas triste. Desde entónces acá, señores mios, vivo con el mayor gusto en Lisboa. Mi esposa me ama, y yo la amo. Su tio me da cada dia nuevas pruebas de su amistad; y puedo preciarme de que merezco un buen concepto al rei, y prueba de su estimacion es la importancia del negocio que su órden me ha traido á Madrid.

[49] Euch die Brust zu durchbohren; — [50] Gewissensbisse, Vorwürfe; — [51] Schimpf, Schande; — [52] Entwickelung, Auflösung, Erledigung.

Cuestiones.

¿Desde cuando se inclinaba don Pompeyo de Castro á las armas?
¿Qué partido tomó, como en España se gozaba una paz octaviana?
¿Qué dice sobre su persona y su carrera en el servicio de Portugal?
¿Qué sucedió un dia, cuando se distinguió nuestro héroe en una carrera de sortijo y en una corrida de toros?
¿Qué le dió el billete con que se halló despues de haber vuelto á casa colmado de aclamaciones?
¿Qué hizo en consecuencia de esta invitacion?
¿Quien le esperaba para servir de guia?

¿Á donde le condujo la vieja?
¿Qué le dijo aquella dama que le habia hecho invitar?
¿Qué le diéron á entender las palabras de la dama?
¿Qué dice don Pompeyo sobre la persona de doña Hortensia?
¿Qué hacia el español cuando doña Hortensia cesó de hablar?
¿De qué conviniéron los amantes?
¿No interrumpió nada los placeres de don Pompeyo y de doña Hortensia?
¿Qué hizo el duque de Almeida, despues de haber llegado á su noticia el secreto de los dos amantes? ¿Porqué?
¿Qué dijo el duque á sus criados, cuando don Pompeyo salió de la portezuela del jardin?
¿Como lo dejáron aquellas canallas?
¿En manos de quien tuvo la fortuna de caer despues?
¿Qué hizo cuando estaba curado por aquel hábil cirujano?
¿Se vengó de aquel enorme ultraje de la parte del duque?
¿Qué pensó el rei respecto á las intenciones de don Pompeyo?
¿Qué le propuso el rei?
¿Qué respondió al rei?
¿De cual manéra quiso el rei darle satisfaccion de parte del duque?
¿De qué necesitó el rei para conseguir que el duque se sujetase á aquel paso tan humillante?
¿Qué sucedió en presencia del rei de parte de los dos enemigos?
¿Qué siguió á la escena entre don Pompeyo y el duque? ¿Como terminó el duelo?
¿Cuales eran las consecuencias de la generosidad de don Pompeyo y de las gracias del duque?

35. Das Kameel.[1]

Dieses Thier dessen mittlere Länge zehn Fuß bei sechs Fuß Höhe beträgt,[2] hat sehr kleine Schenkel und [eben solchen] Schweif,[3] lange Beine,[4] und den Fuß gespalten wie der Stier,[5] einen kleinen und langen Kopf, die Stirne bedeckt mit einem Flaum,[6] welcher der Wolle ähnelt,[7] und einen ungemein langen Hals; sein ganzer Körper ist[8] mit langen und rothen Haaren bedeckt.[9]

Es zeichnet sich sehr wesentlich aus,[10] weil [es] inmitten des Rückens[11] einen ziemlich großen fleischigen Höcker[12] hat, und fünf Magen, während daß die andern wiederkäuenden Thiere[13] nur vier besitzen. Dieser fünfte Magen ist ein Behälter[14] nach welchem keine Nahrung gehen kann,[15] und welcher, indem ihn das Thier mit Wasser füllt,[16] dasselbe von da zurückfließen läßt nach [einem] andern beliebigen Magen,[17] und sich mehr

[1] el camello; — [2] cuya longitud media es de diez piés sobre seis de altura; — [3] tiene los muslos y la cola mui pequeños; — [4] la pierna; — [5] el pié hendido como el buei; — [6] á plumon; — [7] asemejarse á la lana; — [8] hier: se halla; — [9] cubierto de pelos largos y rojos; — [10] distinguirse mui particularmente; — [11] en medio del lomo; — [12] una joroba carnosa bastante grande; — [13] los animales rumiantes; — [14] hier: el depósito; — [15] al que no puede pasar ningun alimento; — [16] llenar de agua; — [17] la (das Wasser) hace refluir desde allá á otro estómago á su voluntad;

als acht Tage erhält ohne zu verderben.[18] Die Schwielen,[19] welche sich auf seinen Gelenken und auf seiner Brust zeigen,[20] entstehen nur[21] von seiner Stellung[22] in den Augenblicken der Ruhe, denn es hockt sich auf die Hintertheile nieder,[23] statt sich auf eine Seite zu legen.[24]

Das Kameel stammt aus Arabien,[25] und da die ersten civilisirten Menschen in diesem Theile Asiens wohnten, blieb dieses nützliche Thier nicht lange zu ihrem Dienste unverwendet,[26] und der Gewerbfleiß verbreitete[27] es in der Folge[28] bis nach Afrika.[29] Kein Geschichtschreiber sagt uns, daß man jemals[30] in der Wildniß lebende Kameele[31] gesehen habe; gewiß aber ist,[32] daß ohne den Beistand[33] dieses Thieres, [das] ebenso mäßig[34] wie kräftig[35] [ist], das Durchdringen der unermeßlichen Einöden[36] unmöglich gewesen sein würde, wo der Reisende nichts als brennende Sandwüsten antrifft.[37] Es verrichtet allein vielleicht[38] ebenso viele Dienste,[39] als das Pferd, der Esel, der Stier zusammengenommen;[40] in Betreff[41] seiner Speise[42] macht es nicht mehr Ansprüche[43] als der Esel; sein Fleisch, wenn es jung ist, ist so gut und so gesund wie das des Kalbes,[44] und sein Haar ist schöner und gesuchter als die beste Wolle. Das Weibchen gibt längere Zeit Milch als die Kuh, und selbst aus den Excrementen[45] des Kameels zieht man Vortheil[46] wenn sie trocken sind, denn pulverisirt dienen [sie] als Dünger,[47] und um Ziegel zum Verbrennen [daraus] zu formen,[48] was sehr werthvoll in den Wüsten ist, wo man keinen Baum antrifft.

Die größten Kameele beladet man mit tausend, und mit tausend und zweihundert Pfunden Gewicht,[49] und die kleinsten mit sechshundert bis siebenhundert. Auf den langen Reisen setzt man ihre Tagereise[50] auf zehn oder zwölf Meilen fest,[51] ungeachtet sie größere machen können; um die Ladung aufzunehmen knieen sie[52] auf das Wort[53] ihres Führers nieder, legen den Bauch auf die Erde,[54] und bleiben in dieser Lage[55] bis man ihnen befiehlt aufzustehen. Wenn sie überladen[56] sind, bleiben sie unveränderlich liegen,[57] damit man ihre Last verringere,[58] und der Gehorsam gegen den, welcher[59] sie führt, ist bewunderungswürdig, denn sie ersparen ihm sogar die Mühe[60] die Waarenballen aufzuheben[61] indem sie kommen um sich daneben niederzustrecken,[62] und geduldig warten[63]

[18] corromperse; — [19] las callosidades; — [20] que se notan sobre todas sus coyunturas y sobre su pecho; — [21] no proceden sino; — [22] la atitud; — [23] pues se pone cuclillas; — [24] acostarse sobre un costado; — [25] es originario de la Arábia; — [26] hier: este animal útil no tardó en ser destinado á su servicio; — [27] estender; — [28] en seguida; — [29] hasta el África; — [30] que se hayan visto nunca; — [31] camellos salvajes; — [32] pero es constante; — [33] socorro; — [34] tan sóbrio; — [35] vigoroso; — [36] el atravesar las inmensas soledades; — [37] no encuentra sino arenales ardientes; — [38] él solo hace quizá; — [39] otros tantos servicios; — [40] como el c., asno y el buei reunidos; — [41] en la calidad; — [42] comida; — [43] no es mas delicado; — [44] ternera; — [45] y hasta de los escrementos; — [46] se saca partido; — [47] pues pulverizados sirven de estiércol; — [48] para hacer motas para quemar; — [49] libras de peso; — [50] la jornada; — [51] arreglar á diez ó doce leguas; — [52] arrodillarse; — [53] á la voz; — [54] poner el vientre contra la tierra; — [55] se quedan en esta forma; — [56] demasiado cargado; — [57] permanecen constantemente echados; — [58] á fin de que les disminuya la carga; — [59] al que los conduce; — [60] pues le ahorran hasta el trabajo; — [61] alzar los fardos; — [62] viniendo á echarse entre ellos; — [63] esperando con paciencia;

bis man sie [die Waaren] ihnen festgeschnürt habe um aufstehen zu können.[64] Derjenige welcher eine Koppel[65] Kameele führt stellt sich vor sie, und läßt sie den Schritt des Thieres annehmen, welches er reitet, wobei er ihre Müdigkeit durch Singen oder Spielen irgend eines Instrumentes verscheucht.[66]

Das Kameel ist im Stande[67] während dreißig bis vierzig Tagen beladen zu bleiben[68] und acht oder zehn ohne zu fressen noch zu saufen.[69] Seine gewöhnliche Nahrung ist der Mais und der Hafer,[70] in Ermangelung dessen[71] begnügt es sich mit Baumzweigen,[72] Disteln und Binsen,[73] und weit entfernt Geschmack zu finden am reinen Wasser,[74] trübt es dasselbe[75] mit dem Fuße um es schmutzig zu machen.[76] Das Weibchen wirft nur ein Junges,[77] welches es fast ein Jahr trägt.[78]

[64] que les hayan atado para levantarse; — [65] una récua; — [66] ahuyendo su fastidio cantando, ó tocando algun instrumento; — [67] es capaz; — [68] permanecer cargado; — [69] pasar ocho ó diez (dias) sin comer ni beber; — [70] el maiz y la avena; — [71] en su falta: — [72] contentarse con ramas de árboles; — [73] espinas y juncos; — [74] lejos de gustar del agua limpia; — [75] la enturbia; — [76] para ensuciarla; — [77] no pare sino un camello; — [78] que lleva en su vientre cerca de un año.

36. Toma Gil Blas inclinacion[1] al teatro, entrégase enteramente á los pasatiempos de la vida cómica, y dentro de poco se disgusta de ella.

Los convidados se quedáron hablando sobre mesa hasta que llegó la hora de ir al teatro, y entónces marcháron todos á él. Seguílos, y ví tambien la comedia que se representó aquel dia, la que me gustó de manera, que híce ánimo de no perder ninguna. Así me fuí insensiblemente acostumbrando á los actores:[2] á tanto llega la fuerza de la costumbre. Llevábanme particularmente la atencion aquellos que hacian mas gestos y daban mas gritos en las tablas, y no era yo el único de este gusto.

No me causaba ménos agrado la discrecion de las piezas que el modo de representarlas. Algunas verdaderamente me embelesaban:[3] sobre todo aquellas en que se dejaban ver á un mismo tiempo en el teatro todos los cardenales, ó los doce pares[4] de Francia. Sabia de memoria muchos pasos[5] de aquellos incomparables poemas. Acuérdome de que en dos dias aprendí toda entera una comedia famosa, intitulada: «La Reina de las flores». La Rosa era la reina, que tenia por confidenta[6] á la Violeta, y por escudero al Yazmin. No habia para mí obras mejores que las parecidas á estas, persuadido de que daban mucho honor á nuestra nacion.

No me contentaba con adornar mi memoria con los trozos[7] mas selectos de estas bellas producciones dramáticas, sino que tambien me apliqué á perfeccionar el gusto, y para conseguirlo con acierto escuchaba con la mayor atencion el parecer de los comediantes. Si alababan una pieza, yo la estimaba, y despreciaba todas aquellas de que les oía hablar mal. Parecíame que eran tan inte-

[1] tomar inclinacion á algo Neigung fassen zu etwas; — [2] Schauspieler; — [3] embelesar überraschen; entzücken, begeistern; — [4] par Pair, Reichspair; — [5] Stellen; — [6] Vertraute; — [7] Stücke;

ligentes en piezas teatrales como los diamantistas [8] en piedras preciosas. Sin embargo, observé que la tragedia de Pedro de Moya fué mui aplaudida, aunque ellos habian pronosticado [9] que todos la silbarian. [10] Pero no bastó esta esperiencia para que su crítica se me hiciese sospechosa; y ántes quise creer que el público carecia de gusto y discernimiento, que dudar de la infalibilidad de la compañía. No obstante, me aseguraban todos que ordinariamente eran recibidas con aplausos aquellas comedias nuevas de que los actores formaban mal concepto, [11] y, por el contrario, silbadas casí todas las que ellos mas celebraban. Decíanme que era regla general suya hablar siempre mal de las obras, y me citaban mil ejemplares de algunas que habian desmentido sus decisiones. Todo esto fué menester para que al cabo me desengañase.

No se me olvidará jamas lo que sucedió un dia en que se representó una comedia nueva. Habíales parecido á los comediantes fria y fastidiosa, [12] adelantándose á pronosticar que el auditorio no la veria concluir. Con esta preocupacion representáron la primera jornada, que mereció [13] grandes aplausos. Admiróles mucho esto. Representáron la segunda, la cual aun fué mas aplaudida que la primera. Y hé aquí á todos pobres actores atónitos «¡Cómo diablos es esto!» exclamaba Casimíro: «esta comedia adquiere fama.» Representáron la tercera, que fué sin comparacion mas celebrada que las otras dos. «Yo no lo entiendo,» dijo Ricardo, «cuando creíamos que esta pieza no lograria aceptacion; todos la aplauden.» «Señores,» dijo entónces un cómico ingenuamente, [14] «la causa es porque hai en ella mil gracias y rasgos ingeniosos que nosotros no habíamos comprendido.»

Desde entónces dejé de tener á los comediantes por buenos juezes, y me hice justo apreciador de su mérito. Ellos mismos acreditaban con cuanta razon la gente les afeaba [15] varias ridiculezes. [16] Veía yo claramente que los aplausos nada merecidos tenian echados á perder tanto á los cómicos como á las cómicas, los cuales, considérandose como personas de suma importancia, y objetos dignos de admiracion, estaban persuadidos de que hacian gran favor al público en divertirle. Dábanme mui en rostro [17] sus defectos; mas, por mi desgracia, su modo de vivir llegó á gustarme demasiado, y así me ví metido de piés á cabeza en el desenfreno [18] y en la disolucion. [19] Ni podia ser otra cosa. Todas sus conversaciones eran perniciosas á la juventud, y nada veía en ellos que no contribuyese á estragarme. [20] Aun cuando no supiera yo todo lo que pasaba en las casas de Constancia, Casilda y las demas comediantas, bastaba para perderme lo que estaba viendo en la de Arsenia. Ademas de aquellos señores ya viejos de que hablé ántes, concurrian á ella varios elegantes, y no pocos hijos de familia, que encontraban

[8] Juwelier, Diamantenschleifer; — [9] pronosticar prophezeien; — [10] silbar auspfeifen, auszischen; — [11] welche die Schauspieler für schlecht hielten; — [12] langweilig; — [13] welche erntete; — [14] ungenirt, unverholen; offenherzig; — [15] afear beimessen; dafür ansehen; — [16] Lächerlichkeiten; — [17] dar en rostro zuwiderseín, auffallen, aufstoßen; — [18] Schmähen, heftiges Schelten; zügelloses Wesen; — [19] Ausgelassenheit, Lieberlichkeit; — [20] estragarse ausschweifend, lieberlich werden;

en los usureros[21] todo el dinero que habian menester para arruinarse. Alguna vez recibian tambien á ciertos agentes de quienes se servian, los cuales, en vez de ser pagados por su trabajo, les pagaban á ellas porque se dejasen servir.

[21] Wucherer.

37. Der Fuchs.

Was der Wolf durch die Gewalt thut,[1] erreicht[2] der Fuchs durch die List und glückt [es] ihm [damit] viel besser,[3] aber seine listigen Streiche[4] sind immer von Gemeinheiten[5] und Bosheit begleitet. Er beginnt durch die Anlegung einer unterirdischen Wohnung[6] am Eingange eines Gebüsches, um mit seiner Familie dort sicher hausen zu können.[7] Von da aus[8] hört er die Hähne der benachbarten Ortschaften krähen,[9] und durch das Krähen geleitet, geht er Nachts sehr behutsam[10] um die Hühnerhöfe[11] herum. Wenn er in einen Hühnerstall[12] gelangen kann, tödtet[13] er alle Vögel, und entführt einen nach dem andern nach seiner Höhle, und seine Geschicklichkeit geht so weit,[14] daß er [selbst] die Vögel[15] überrascht, welche an den Umzäunungen[16] herumflattern.[17]

Dieses gefräßige[18] Thier vertilgt[19] die jungen Kaninchen und die jungen Hasen,[20] manchmal fängt[21] es die Hasen in ihren Lagern,[22] und wenn es eine Wachtel[23] oder ein Rebhuhn[24] brütend[25] findet, frißt es die Mutter und die halbausgebrüteten Jungen.[26]

Wenn der Fuchs Hungersnoth leidet,[27] frißt er die Ratten[28] und die Frösche,[29] und nährt sich[30] auch von Insekten, Obst und Honig.

Sein Pelz[31] verändert sich[32] wenn man ihn jung fängt oder während des Sommers; [er] ist regelmäßig von röthlicher[33] Farbe im Süden und Westen Europas, aber im Norden kennt man den weißen Fuchs, den schwarzen, den blauen, den grauen[34] mehr oder wenig verändert, den weißen mit braunen[35] Füßen und schwarzem Kopfe rc. Seine Länge beträgt (ser de) zwei Fuß und einige Zoll.[36]

[1] hacer; — [2] hacer; — [3] resultarle mucho mejor; — [4] sutileza; — [5] bajeza; — [6] empieza por hacer una vivienda subterránea; — [7] á fin de estar con seguridad; — [8] desde allí; — [9] cantar; — [10] va la noche con mucho cuidado; — [11] al rededor de los corrales (corral: Viehhof; umzäunter Platz für das Vieh rc.); — [12] gallinero; — [13] dar muerte; — [14] y su destreza es tal; — [15] el pájaro; — [16] el cerrado; — [17] revolotear; — [18] voraz; — [19] destruir; — [20] los gazapos y los lebratos; — [21] coger; — [22] cama; — [23] codorniz; — [24] perdiz; — [25] en huevos; — [26] los pollos que iban á nacer; — [27] hallarse hambriento; — [28] ratos campesinos; — [29] rana; — [30] sustentarse; — [31] la piel; — [32] variar; — [33] rojizo; — [34] gris; — [35] pardo; — [36] pulgada.

38. Como don Alfonso se halla en el colmo de su alegría, y la aventura por la cual se vió de repente Gil Blas en un estado dichoso.

Camināmos felizmente hasta Buñol, donde por desgracia fué preciso detenernos.[1] Sintióse malo don Alfonso. Dióle una calentura[2] tan ardiente, que le creí en el mayor riesgo. Quiso la for-

[1] wo wir uns unglücklicherweise aufhalten mußten; — [2] es überfiel ihn ein so heftiges Fieber;

tuna que no hubiese médico en el lugar, y salímos á poca costa de aquel susto,[3] pues solo nos costó el miedo. Al tercer dia se halló el enfermo enteramente limpio de calentura, á lo que no contribuyó poco mi cuidadosa asistencia. Mostróse mui agradecido á lo que habia hecho por él, y como era recíproca la inclinacion del uno al otro, nos jurámos una eterna amistad. Proseguímos nuestro viaje firmes siempre en la resolucion de embarcarnos para Italia á la primera ocasion que se ofreciera así que llegásemos á Valencia; pero el cielo, que nos preparaba una suerte feliz, dispuso las cosas de otro modo. Vímos á la puerta de una hermosa quinta[4] que habia en el camino mucha gente aldeana de ámbos sexos que bailaban formando corro.[5] Acercámonos á ver la fiesta, y don Alfonso, que estaba mui ajeno de hallar el objeto que se le presentó, se quedó sorprendido de ver entre los circunstantes al baron de Steinbach. Este, que tambien reconoció á don Alfonso, corrió luego hácia él con los brazos abiertos, y todo arrebatado de gozo esclamó: «¡Ah querido don Alfonsó! ¡vos aquí! ¡Que agradable encuentro! Cuando por todas partes os andan buscando, una feliz casualidad os ha puesto delante de mis ojos!»

Apeóse[6] al instante mi compañero, y fué precipitado á dar mil abrazos al baron, cuya alegría me pareció escesiva. «Ven, hijo mio,» le dijo el buen viejo: «presto sabrás quien eres, y mejorarás mucho de fortuna.» Diciendo esto le condujo á la habitacion, á donde yo tambien fuí, habiendome apeado y atado á un árbol los caballos. El primero á quien encontrámos fué el dueño de la misma quinta, que mostraba ser de edad de cincuenta años, y tenia bellísimo aspecto. «Señor,» le dijo el baron de Steinbach presentando á don Alfonso, «aquí teneis á vuestro hijo.» Á estas palabras don Cesar de Leiva, que así se llamaba aquel caballero, echó los brazos al cuello á don Alfonso, y le dijo llorando de gozo: «Reconoce, hijo mio, al padre que te dió el ser. — Si te he dejado ignorar tanto tiempo quien eres, cree que ha sido á costa de hacerme á mí mismo una cruel violencia. Mil vezes he suspirado de pena; pero no podia proceder de otra manera. Caséme con tu madre, llevado solo de amor, porque su nacimiento era mui inferior al mio: vivia yo bajo la autoridad de un padre de genio duro que me redujo á tener secreto un matrimonio contraido sin su consentimiento. El baron de Steinbach era el único depositario de mi confianza, y de acuerdo conmigo se encargó de criarte. En fin, ya no vive mi padre, y puedo manifestar al mundo que tú eres mi único heredero. No es esto lo mas,» añadió, «pienso casarte con una señora, cuya nobleza es igual á la mia.» — «Señor,» le interrumpió don Alfonso, «no me hagais pagar sobrado cara la dicha que me anunciais. ¿No puedo saber que tengo el honor de ser hijo vuestro sin que esta noticia venga acompañada de otra que necesariamente me ha de hacer desgraciado? ¡Ah, señor! No querais ser mas cruel conmigo que lo fué vuestro padre con vos. Si este no aprobó vuestros amores, á lo ménos tampoco os obligó á recibir una esposa escogida por él.» — «Hijo

[3] Schrecken; — [4] Landhaus, Villa; — [5] formar corro einen Rundtanz aufführen; — [6] apearse absteigen, vom Pferde steigen;

mio,» respondió don César, «ni yo pretendo tampoco tiranizar tus deseos; todo lo que exijo de tu sumision es que tengas la condescendencia de ver á la que te tengo destinada ántes de resolverte á tomar otro partido. Aunque es hermosa, y tu enlace [7] con ella mui ventajoso para tí, no por esto te haré violencia para que la tomes por esposa. No está léjos, hállase actualmente en esta misma casa; ven, y confesarás que no hai un objeto mas amable.» — Diciendo esto condujo á don Alfonso á un magnífico cuarto, donde les acompañámos el baron de Steinbach y yo.

Estaban en él el conde de Polan con sus dos hijas Serefina y Julia, con don Fernando de Leiva su yerno, [8] el cual era sobrino de don César, y con otras muchas señoras y caballeros. Don Fernando, que segun se ha dicho había sacado á Julia de su casa, acababa de casarse con ella, y con motivo de la boda habían concurrido á aquella celebridad los aldeanos de los contornos. Luego que se dejó ver don Alfonso, y que su padre le presentó á toda la concurrencia, se levantó el conde de Polan, y corrió exhalado á abrazarle, diciendo á gritos: «¡Sea bien venido mi libertador! Don Alfonso,» prosiguió el conde, «reconoce lo que puede la virtud en las almas generosas. Si tú quitáste la vida á mi hijo, tambien salváste la mia. Desde este mismo punto te hago el sacrificio de mi resentimiento, [9] y te declaro dueño de Serafina, cuyo honor libráste tambien. Este es el desempeño de obligacion [10] en que me constituyó tu valor y tu generosidad.» — El hijo de don César correspondió con las mas vivas expresiones al cumplido que le hacia el conde de Polan, no siendo fácil discernir cual de los dos afectos disputaba la preferencia en su agitado corazon, si el gozo de haber descubierto su distinguido nacimiento, ó la dicha tan cercana de lograr por esposa á Serafina. Con efecto, [11] pocos dias despues se celebró el matrimonio con el mayor regocijo [12] y aplauso de los contrayentes [13] y de toda la parentela. [14]

Como yo había sido uno de los que acudiéron á libertar al conde de Polan, este me conoció, y me dijo que mi fortuna corria de su cuenta. [15] Yo le dí muchas gracias por su generosidad, y no quise separarme de don Alfonso, el cual me hizo mayordomo [16] de su casa, honrándome con toda su confianza. Luego que se casó, no pudiendo olvidar el daño que se habia hecho á Samuel Simon, me envió á llevar á este comerciante todo el dinero que le habíamos robado; esto es, á hacer una restitucion, lo cual en un mayordomo se llama [17] empezar el oficio por donde debia acabar.

[7] Verbindung; — [8] Eidam, Schwiegersohn; — [9] Verdruß, Unzufriedenheit; — [10] Einlösung, Abtragung einer Schuld; — [11] in der That, wirklich; — [12] Freude, Fröhlichkeit, Vergnügen; — [13] der die Vermählung Feiernden; — [14] Verwandtschaft; — [15] daß es ihm zukäme, für mein Glück zu sorgen; — [16] Hausinspector, Hofmeister, Hausverwalter; — [17] was bei einem Hausverwalter so viel heißt als.

39. Beschreibung eines Sturmes. [1]

Kaum hatten die Gräfin und ihre Familie sich in Sicherheit gebracht [2] als die heftigen Winde, die Ketten zerbrechend mit welchen die

[1] tempestad; — [2] ponerse á cubierto (eig. unter Obdach);

Natur sie gefesselt [3] hatte, zügellos [4] jene Thäler und Berge durchbrausten, [5] dergestalt daß sie selbst die Felsen umstürzen zu wollen schienen. [6] Man hörte große Bäume brechen, [7] indem ihnen [den Bäumen] die ungeheure Stärke ihrer Stämme nichts nützte, [8] andere wurden mit der Wurzel [9] herausgerissen und nach oben gekehrt [10] als wenn sie leichte Federn gewesen wären. Die Schafheerden, [11] welche von der Weide zurückkehrten, [12] glichen Bienenschwärmen, [13] einige zusammengedrängt [14] im Thale, und andere zerstreut auf den Fluren. [15]

Der Tag verfinstert sich plötzlich, [16] und die schwarzen Wolken, auf der einen und andern Seite aufgethürmt [17] beginnen mit verzweifelter Wuth sich zu entladen [18] und Alles ist Feuer. Die Blitze [19] entzünden [20] die Luft, die Donner, [21] gleich gewaltigen Bomben [22] platzen los über den Häuptern, [23] und Alle sind betäubt. [24]

Es schien daß das mörderische und schreckliche Getöse, [25] wiederhallend in den Gewölben des Firmaments, [26] und ein Echo weit hin über die Horizonte hinaus bildend, [27] in der andern Hemisphäre verkündete was hier geschah; [28] da siehe wie [29] neue Wolkenheere [30] aufsteigen, [31] um im Kampfe ihren Gefährten beizustehen; [32] die Feinde verstärken sich [33] von er einen und andern Seite, und die Schlacht [34] entbrennt viel heißer (viel mehr). — Die feurigen Lanzen [35] kreuzen sich durch die Luft, und tausend verlorene Pfeile [36] fallen herab [37] zur Erde. Da stürzt ein Hirt getroffen von einem Wetterstrahl; [38] dort kracht [39] eine sehr hohe Esche [40] bis auf die Wurzel gespalten [41] auseinander. Ein Blitz schmettert hier einen schlanken Thurm [42] in den Grund; [43] etwas weiter [44] werden einige Reisende ohnmächtig, [45] und vor dem bloßen Schrecken fallen sie halbtodt auf die Erde. [46] Das Kleingewehrfeuer vom schwersten Hagel, [47] welches Alles verstümmelt und niederschlägt, [48] brauset auf [49] die Felder herab; und von der Heerde, welche gelaufen kam sich in Sicherheit zu flüchten, [50] bleiben einige Schafe todt auf dem Felde, andere [sind] verletzt; andere, die erschrockensten, stürzen [51] mit blinder Heftigkeit [52] hin wo sich die Gräfin mit ihren Kindern befand, [53] und rennen sie beinahe

[3] aprisionar (eig. eingeschlossen, gefangengehalten); — [4] sin freno; — [5] hier: correr; — [6] de suerte que parecian querer arrancar (herausreißen) hasta los mismos peñascos; — [7] quebrar; — [8] la enorme robustez de sus troncos no valiéndoles; — [9] de raiz; — [10] revuelto en los aires; — [11] rebaños de ovejas; — [12] que se venian retirando del pasto; — [13] enjambres de abejas; — [14] unas apiñadas; — [15] esparcidas por las campiñas; — [16] de repente; — [17] puestas de uno y otro lado; — [18] hier: á combatirse; — [19] el relámpago; — [20] encender; — [21] los truenos; — [22] como si fuesen gruesas bombas; — [23] se revientan sobre las cabezas; — [24] quedar aturdido; — [25] el sonido funesto y horroroso; — [26] retumbar — las bóvedas del firmamento; — [27] hacer éco — mas allá de los horizontes; — [28] ir á dar aviso de — hemisfério; — [29] cuando ved aquí que; — [30] ejércitos de nubes; — [31] ir saliendo; — [32] auxiliar en la pendencia de las compañeras; — [33] reforzarse; — [34] la pelea; — [35] las lanzas de fuego; — [36] saeta; — [37] bajar; — [38] caer — un pastor herido de un rayo; — [39] reventar; — [40] un fresno; — [41] hender hasta la raiz; — [42] una elevada torre; — [43] blos: derribar; — [44] mas adelante; — [45] quedarse pasmados; — [46] y con solo el susto caen en tierra mediamuertos; — [47] la mosqueteria de gruesisima piedra; — [48] tronchar y arrasar (ebenmachen); — [49] hervir en; — [50] que venia corriendo á guarecerse; — [51] embestir: embisto; — [52] con furia; — [53] por donde estaba la condesa con su hijos;

über den Haufen.[54] In der Meierei[55] wo sie waren, herrschte (ser) eine sehr große Verwirrung; denn, von einer Seite hörte man die Kälber brüllen,[56] von der andern die Lämmer blöken,[57] welche betäubt durch das Geprassel des Donners,[58] sich zwischen den langhaarigen[59] Schafen versteckten.[60] Hier weinten die Kinder der Gräfin trostlos,[61] indem sie sie von beiden Seiten umklammerten;[62] dort fielen die Erzieherinnen in Ohnmacht,[63] und der Graf [selbst] wurde verwirrt, traurig und nachdenklich;[64] ... bis daß sich endlich das Wetter nach und nach aufhellte,[65] und zuletzt der Mond erschien.

[54] y por poco les atropellan (atropellar: unter die Füße treten); — [55] dentro del casal; — [56] mugir — los becerros; — [57] balar — las corderillos; — [58] que aturdidos con los estruendos de la tronada; — [59] por entre las felpudas ovejas; — [60] metirse; — [61] de esta parte los h. de la c. lloraban sin consuelo; — [62] abrazar por; — [63] de otra las ayas caian con desmayos; — [64] pensativo; — [65] hasta que en fin el tiempo fué poco á poco aclarando.

40. Del Hombre extraordinario con quien Gil Blas cenó aquella noche, y de lo que pasó entre ellos.

Advertí que en un rincon de la sala estaba cenando solo un fraile[1] viejo vestido de paño pardo, y por curiosidad me senté en frente de él; saludéle con mucha urbanidad, y él no se mostró ménos cortés que yo. Trajéronme mi pitanza,[2] que principié á despachar[3] con buenas ganas; y miéntras comia sin decir una palabra, miraba frecuentemente á este raro personaje, y siempre le hallé puestos los ojos en mí. Cansado de su afan[4] en mirarme, le hablé en estos términos: «Padre, ¿nos habrémos visto tal vez en otra parte fuera de aquí? Vmd. me está observando como á un hombre que no le es enteramente desconocido.»

Respondióme con mucha gravedad: «Si os miro con esta atencion solo es para admirar la singular variedad de aventuras que están grabadas en las rayas de vuestro rostro.» — «Á lo que veo,» lo dije con un aire burlon,[5] «vuestra reverencia sabe la metoposcopia.»[6] «Bien podria lisonjearme de poseerla,» dijo el fraile, «y de haber pronosticado cosa que el tiempo no ha desmentido; no sé ménos la quiromancia,[7] y me atrevo á decir que mis oráculos son infalibles cuando he comparado la inspeccion de la mano con la del rostro.»

Aunque aquel viejo tenia todo el aspecto de hombre sabio, me pareció tan loco que no pude dejar de reirme en su cara; pero en lugar de ofenderse[8] de mi descortesía, se sonrió de ella, y despues de haber paseado su vista por la sala, y asegurándose de que nadie nos oía, continuó hablando de esta manera: «No me espanto de véros opuesto á estas dos ciencias que en el dia[9] se tienen por frívolas; el largo y penoso estudio que requieren desanima á todos

[1] Klosterbruder, Mönch; — [2] Mahlzeit, Mahl; — [3] welche ich anfing zu vertilgen; — [4] Aengstlichkeit, Spannung; — [5] mit einer scherzenden (spöttischen) Miene; — [6] Sie verstehen sich auf die Wahrsagekunst aus den Gesichtszügen; — [7] Wahrsagekunst aus den Linien der Hand; — [8] allein statt sich beleidigt zu fühlen; — [9] heutzutage;

los sabios, que, despechados de no haberlas podido adquirir, las abandonan y desacreditan. Por lo que hace á mí no me ha acobardado [10] la oscuridad en que están envueltas, ni tampoco las dificultades que se suceden sin cesar en la indagacion [11] de los secretos químicos, y en el arte maravilloso de transmudar los metales en oro.»

«Pero no presumo,» prosiguió habiendo tomado nuevo aliento, «que hablo con un jóven que conceptúe [13] de sueños mis pensamientos. Una leve prueba de mi habilidad os dispondrá á juzgar mas favorablemente de mí, que todo cuanto pudiera deciros.» Dicho esto, sacó del bolsillo un frasquillo [14] lleno de un licor encarnado; [15] y prosiguió diciendo: «Vea vmd. aquí un elíxir que he compuesto esta mañana del zumo [16] de ciertas plantas destiladas por alambique, [17] porque á imitacion de Demócrito he empleado casí toda mi vida en descubrir las propiedades de los simples [18] y de los minerales. Vmd. va á esperimentar [19] su virtud. El vino que estamos bebiendo es mui malo; pues va á ser esquisito.» — Al mismo tiempo echó dos gotas de su elíxir en mi botella, que volviéron mi vino mas delicioso que los mejores que se beben en España.

Todo lo maravilloso sorprende, y una vez preocupada la imaginacion, el juicio se extravía. [20] Pasmado de ver un secreto tan bueno, y persuadido de que era menester ser poco ménos que diablo para haberlo hallado, esclamé lleno de admiracion: «¡Oh, padre mio! suplico á vmd. me perdone si ántes le he tenido por un viejo loco. Ahora le hago á vmd. justicia; no necesito ver mas para estar convencido de que, si quisiera, podria hacer en un instante un tejo [21] de oro de una barra de hierro. ¡Qué dichoso fuera yo si poseyera esa admirable ciencia!» — «El cielo os libre de tenerla jamas,» interrumpió el viejo dando un profundo suspiro. — «Tú no sabes, hijo mio, lo que deseas. En lugar de envidiarme, tenme mas bien lástima de haber tomado tanto trabajo para hacerme infeliz. Siempre vivo inquieto, temo ser descubierto, y que una prision perpetua sea el premio de todos mis afanes. Con este temor paso una vida errante, disfrazado unas vezes de clérigo ó de fraile, otras de caballero ó paisano. ¿Y te parece que será ventajoso el saber hacer oro á ese precio? ¿Y las riquezas no son un verdadero suplicio para aquellos que no las disfrutan con quietud?»

«Ese discurso me parece mui sensato,» [22] dije entónces al filósofo. «Nada iguala al gusto de vivir con sosiego: vmd. me hace mirar con desprecio la piedra filosofal. [23] Yo os estimaria que me vaticináseis [24] lo que me ha de acontecer.» — «De mui buena gana, hijo mio,» me respondió, «ya he observado vuestra fisonomía: mostrad vuestra mano.» Presentésela con una confianza que no me hará honor en el ánimo de algunos lectores, que en mi lugar acaso

[10] acobardar abschrecken; — [11] Erforschung; — [12] verwandeln; — [13] conceptuar vermuthen, meinen; — [14] Fläschchen; Phiole; — [15] purpurroth; — [16] Saft; — [17] mit einer Destillirblase; — [18] Arzneipflanzen; — [19] erfahren; erproben; — [20] das gesunde Urtheil verwirrt sich; — [21] Barre, Klumpen; — [22] vernünftig; — [23] den Stein der Weisen; — [24] vaticinar weissagen, vorhersagen;

habrían hecho otro tanto. La examinó mui atentamente, y al momento esclamó: «¡Ah! ¡y qué de tránsitos de la afliccion á la alegría y de la alegría á la afliccion! ¡que serie azarosa[25] de desgracias y de prosperidades! mas ya habeis experimentado una gran parte de estas alternativas de la fortuna, y no os restan mas desgracias que probar: un señor os dará un buen destino, que no estará sujeto á mutaciones.»

Despues de haberme afirmado que podia estar seguro de su pronóstico, se despidió de mí saliendo de la hostería, donde quedé mui pensativo de lo que acababa de oir.

No dudaba yo que fuese el marques de Marialba el tal señor, por consiguiente nada me parecia mas posible que el cumplimento del vaticinio. Pero cuando yo no hubiese visto la menor apariencia de ello, no me hubiera impedido eso el dar al fraile entero crédito; tanta era la autoridad que por su elíxir habia cobrado en mi ánimo.

Por mi parte, para acelerar[26] la felicidad que me habia predicho, determiné servir al marques con mas afecto que lo habia hecho á ninguno de los otros amos. Con esta resolucion me retiré á nuestra posada con una alegría imponderable,[27] cual nunca sacó una mujer de casa de las decidoras de la buena ventura.[28]

[25] welche unglückliche Reihenfolge; — [26] acelerar beschleunigen; — [27] unaussprechlich; — [28] wie sie niemals eine Hausfrau bei den Glückswahrsagerinnen fand.

41. Historia de don Rogerio de Rada.

Don Anastasio de Rada, hidalgo granadino,[1] vivia dichoso en la ciudad de Antequera con doña Estefanía, su esposa, la que, ademas de su genio afable y estremada hermosura, poseía una sólida virtud. Si amaba tiernamente á su marido, él la correspondia con estremo. Pero era mui zeloso; y aunque no tenia motivo para dudar de la fidelidad de su mujer, no dejaba de vivir inquieto. Temia que algun enemigo oculto de su sosiego intentase ofender su honor, y esta sospecha le hacia desconfiar de sus amigos, ménos de don Huberto de Hordales que entraba libremente en su casa como primo de Estefanía, siendo á la verdad este el único hombre de quien debía recelar.[2]

Efectivamente, don Huberto, sin atender al parentesco que los unía, ni á la amistad particular que don Anastasio le profesaba, se enamoró de su prima, y tuvo atrevimiento de declararle su amor. La señora, que era prudente, en lugar de un rompimiento que hubiera tenido fatales consecuencias, reprendió con suavidad á su pariente lo grave de su maldad en querer seducirla y deshonrar á su marido, y le dijo mui seriamente que no debia esperar el logro de sus designios.[3]

Esta moderacion solo sirvió de inflamar mas al caballero, el cual, imaginando que era necesario arriesgarlo todo con una mujer de este carácter, principió á usar con ella de modales poco atentos;

[1] ein Edelmann von Granada; — [2] argwöhnen, mißtrauen; — [3] daß er nicht hoffen dürfe, die Gewähr seiner Absichten zu erreichen;

y un dia tuvo la avilantez[4] de estrecharla á que satisfaciese sus deseos. Ella le rechazó[5] con severidad, y le amenazó con que haria que don Anastasio castigase su arrojo. Espantado de la amenaza el galan, ofreció no hablarle mas de amor, y en fé de esta promesa Estefanía le perdonó lo pasado.

Don Huberto que naturalmente era de mala índole,[6] no pudo ver tan mal pagado su cariño sin concebir un vil deseo de venganza. Conocia á don Anastasio por hombre zeloso y capaz de creer todo cuanto él quisiera infundirle: este conocimiento le bastó para idear[7] el mas horrible designio que pueda caber en el corazon mas malvado. Una tarde que se paseaba solo con este débil esposo le dijo con semblante mui melancólico: «Mi amado amigo, yo no puedo estar mas tiempo sin revelaros[8] un secreto que no pensára descubriros si no conociera que os importa mas vuestro honor que vuestro reposo: vuestra pundonor y el mio en punto de ofensas no me permiten ocultaros lo que pasa en vuestra casa. Preparaos á oir una noticia que os causará tanta afliccion como asombro, porque voi á heriros en la parte mas sensible.»

«Ya os entiendo,» interrumpió don Anastasio todo turbado, «vuestra prima me es infiel.» — «Yo no la reconozco por prima,» repuso Hordales con aspecto irritado: «la descognozco: es indigna de teneros por marido!» «Eso es desmasiado hacerme padecer,» esclamó don Anastasio; «hablad: ¿qué ha hecho Estefanía?» — «Os ha vendido,» prosiguió don Huberto. «Teneis un rival á quien recibe de oculto, cuyo nombre no puedo decir, porque el adúltero[9] á favor de una noche oscura se ha escondido de quien le observaba. Lo que yo sé es que os engaña: y de ello estoi seguro. El interes que debo tomar en este asunto os afianza la verdad de mi narracion. Cuando me declaro contra Estefanía es preciso que esté bien convencido de su infidelidad.»

«Es inútil,» continuó, habiendo observado que sus palabras causaban el efecto que esperaba, «es ocioso deciros mas. Advierto estais indignado de la ingratitud con que se atreve á pagar vuestro amor, y que meditais una justa venganza: yo no me opondré á ella. No os pareis á considerar cual es la víctima que vais á sacrificar: mostrad á toda la ciudad que nada hai que no podais inmolar[10] á vuestro honor.»

De este modo escitaba el traidor á un esposo demasiado crédulo contra una mujer inocente; y le pintó con tan vivos colores la afrenta de que se cubria si dejaba la ofensa sin castigo, que llegó á encender en cólera á don Anastasio, el cual, perdido el juicio, pareciendo que las furias le agitaban, vuelve á sa casa resuelto á dar de puñaladas[11] á su desgraciada esposa. La encuentra que iba á meterse en la cama; al pronto se contiene esperando que los criados se retiren. Entónces, sin contenerle el temor de la ira del cielo, ni el deshonor que podria resultar á una honrada familia, ni aun el amor natural que debia tener á la criatura de seis meses de que

[4] Kühnheit; Vermessenheit; — [5] rechazar zurückstoßen; — [6] von schlechter Gemüthsart; — [7] ausdenken, aushecken; — [8] ohne Euch ein Geheimniß zu entdecken; — [9] Ehebrecher; — [10] opfern; — [11] mit Dolchstichen zu ermorden;

su mujer estaba embarazada, se acercó á su víctima, y lleno de furor le dijo: «Es preciso que mueras, malvada, y sola te queda un instante de vida que mi bondad te deja, para que pidas perdon al cielo del ultraje que me has hecho. No quiero que pierdas la alma como has perdido el honor!»

Dicho esto sacó un puñal: su accion y expresiones sobresaltáron [12] á Estefanía, la que echándose á sus piés le dijo con las manos cruzadas y fuera de si: «¿Que teneis señor? ¿qué motivo de disgusto os he dado por desgracia mia para que llegueis á tal estremo? ¿porqué quereis quitar la vida á vuestra esposa? Si sospechais que no os ha sido fiel, mirad que os engañais!»

«No, no!» repuso el irritado zeloso, «estoi mui cierto de vuestra traicion. Las personas que me lo han dicho son de todo crédito. Don Huberto...» —«¡Ah señor!» interrumpió ella con precipitacion: «no debeis fiaros de don Huberto, que no es tan amigo vuestro como pensais. Si os ha dicho alguna cosa contra mi virtud, no debeis creerle!» — «¡Callad, infame!» replicó don Anastasio: «vos misma acreditais mis sospechas con querer poner mal conmigo á Hordales, no penseis desvanecérlas: si me lo quereis hacer sospechoso es porque está enterado de vuestra mala conducta!

«Quisiérais destruir su testimonio; pero semejante artificio es inútil, y aumenta en mí el deseo que tengo de castigaros!» — «Amado esposo mio!» repitió la inocente Estefanía llorando amargamente, «temed vuestra ciega cólera; si seguís sus movimientos, cometeréis una accion de que no podréis consolaros cuando reconozcais la injusticia! Por amor de Dios aplacad vuestro enojo; á lo ménos esperad que se aclaren [14] vuestras sospechas, que entónces haréis mas justicia á una mujer que no es culpable!»

Á otro que á don Anastasio hubieran hecho fuerza estas palabras, y todavía se hubiera enternecido mas con la afliccion de la que las pronunciaba: pero el cruel marído, léjos de ablandarse, le dijo segunda vez que se encomendára á Dios, y alzó el brazo para herirla. — «Detente, bárbaro,» gritó: «si el amor que me has tenido se ha estinguido enteramente; si la ternura con que te he amado se ha borrado [15] de tu memoria: si mis lágrimas no alcanzan á hacerte desistir de tu execrable intento, respeta siquiera á tu propia sangre; no armes tu mano furiosa contra un inocente que aun no ha visto la luz. Tu no puedes ser verdugo [16] sin ofender al cielo y á la tierra. Por lo que á mi toca te perdono mi muerte; pero no dudes que la suya pedirá justicia de un atentado tan horrible!»

Por mui determinado que estuviese don Anastasio á no hacer caso de las disculpas de Estefanía, las imágenes espantosas que ofreciéron á su espíritu estas últimas palabras no dejáron de suspenderle; y así, como si hubiese temido que esta emocion paralizase [17] su resentimiento, se aprovechó apresuradamente del furor que le quedaba, y atravesó con el puñal el costado derecho de su mujer,

[12] überraschten; — [13] aplacar besänftigen, stillen; — [14] aclararse sich aufklären; — [15] borrarse verlöschen, austilgen; sich verlieren; — [16] Henker; — [17] paralizar schwächen, vernichten; aufheben;

que cayendo al punto en tierra, él la creyó muerta. Salió prontamente de su casa, y desapareció de Antequera.

Entre tanto aquella desgraciada esposa quedó tan turbada [18] del golpe que habia recibido, que permaneció algunos instantes tendida en tierra sin dar señales de vida; pero recobrando al cabo sus espíritus empezó á quejarse y gemir, lo que hizo acudiese una dueña que la servia. Luego que esta buena mujer vió á su ama en un estado tan lastimoso, dió tales gritos que despertó á los demas criados y á los vecinos cercanos, de modo que en un instante se llenó la sala de gente. Se llamáron cirujanos, quienes, habiendo registrado [19] la herida, no la tuviéron por peligrosa, sin que errasen en su concepto. Curáron en poquísimo tiempo á Estefanía, quien dió felizmente á luz un hijo tres meses despues de aquel suceso, y yo, señor Gil Blas, soi el fruto de aquel infeliz parto.

Aunque la murmuracion [20] en ninguna manera reserva [21] la virtud de las mujeres, respetó no obstante la de mi madre; y esta sangrienta escena se contaba en la ciudad como arrojo [22] de un marido zeloso. Es verdad que mi padre estaba reputado por hombre violento y fácil en sospechar. Hordales juzgó con razon que su prima presumiria que él con sus chismes [23] habia trastornado el ánimo de don Anastasio; y satisfecho de haberse á lo menos vengado, cesó de visitarla. Por no cansar á V. S. no me detendré en contar la educacion que tuve; solamente diré que mi madre se dedicó principalmente á hacerme enseñar el arte de la esgrima, [24] y que me ejercité mucho tiempo en las mas célebres escuelas de Granada y Sevilla. Esperaba mi madre con impaciencia que yo tuviese edad para medir mi espada con la de don Huberto, para enterarme entónces del motivo que tenia para quejarse de él: y viéndome en fin ya de diez y ocho años, me lo descubrió, derramando abundantes lágrimas, y penetrada de un amargo dolor. ¡Que impresion no hace en un hijo dotado de valor y sensibilidad la vista de una madre en este estado! Busqué prontamente á Hordales, le conduje á un sitio retirado, en donde despues de un largo combate le dí tres estocadas, y cayó en tierra.

Sintiéndose don Huberto mortalmente herido, fijó en mí sus últimas miradas, y me dijo que recibia la muerte de mi mano, como justo castigo del delito que habia cometido contra el honor de mi madre. Confesóme que, por vengarse del rigor con que le habia despreciado, tomó la resolucion de perderla; y luego espiró pidiendo perdon de su culpa al cielo, á don Anastasio, á Estefanía y á mí. No juzgué acertado volver á casa á informar á mi madre de este acontecimiento, cuyo cuidado dejé á la fama. Pasé la sierra, [25] y llegué á la ciudad de Málaga, donde me embarqué con un corsario que salia del puerto, quien, conceptuando que no me faltaba valor, consintió gustoso en que uniese á los voluntarios [26] que tenia á bordo. No tardámos mucho en hallar ocasion de distinguirnos. En las cercanías [27] de las islas de Alboran encontrámos un corsario de Me-

[18] betäubt; — [19] untersucht; — [20] üble Nachrede; — [21] schont; — [22] Tollheit; — [23] durch seine Verleumdungen, Hetzereien; — [24] Fechtkunst; — [25] ich ging über das Gebirge; — [26] Freiwillige; — [27] in der Nachbarschaft, der Umgebung;

tilla, que volvia hácia las costas de África con una embarcacion española ricamente cargada, que habia apresado [28] en las aguas de Cartagena. Acometímos intrépidamente al Africano, y nos apoderámos de sus dos bajeles, en los cuales iban ochenta cristianos que conducia esclavos á Berbería; y aprovechando un viento que se levantó, y nos era favorable para acercarnos á la costa de Granada, llegámos en breve tiempo á Punta de Helena.

Preguntámos á los cautivos á quienes habíamos libertado de qué parajes eran, [29] y yo hice esta pregunta á un hombre de mui buen aspecto, que podia tener cincuenta años cumplidos. Respondióme suspirando que era de Antequera. Su respuesta me conmovió sin saber porqué; y tambien advertí que se turbaba. Díjele: «Yo soi paisano vuestro, [30] ¿podrémos saber vuestra familia?» — «¡Ah!» me dijo, «no me insteis [31] á que satisfaga vuestra curiosidad si no quereis renovar mi dolor. Diez y ocho años hace que falto de Antequera, en donde no se pueden acordar de mí sin horror. Vmd. habrá quizá oido muchas vezes hablar de mí. Me llamo don Anastasio de Rada.» — «¡Válgame Dios!» esclamé, «¿debo creer lo que oigo? ¿con qué vmd. es don Anastasio? ¿es pues mi padre el que veo?» «¡Qué decís, jóven! esclamó mirándome atónito, «¿será posible seais aquel niño desgraciado que todavía estaba en el vientre de su madre cuando la sacrifiqué á mi furor?» — «Sí, padre mio,» le dije, «yo soi á quien la virtuosa Estefanía parió tres meses despues de la funesta noche en que la dejástais anegada en su sangre!»

Don Anastasio no esperó á que acabase estas palabras para abrazarme estrechamente, y en un cuarto de hora no hicímos mas que mezclar nuestros suspiros y lágrimas. Despues de habernos entregado á los tiernos afectos que semejante encuentro debia inspirar, alzó mi padre los ojos al cielo para darle gracias de haber salvado la vida á Estefanía; pero pasado un momento, como si temiese dárselas sin motivo, se dirigió á mí, y me preguntó de qué manera se habia averiguado la inocencia de su mujer. «Señor,» le repondí, «nadie ha dudado jamas de ella sino vos. La conducta de vuestra esposa ha sido siempre irreprensible. Es necesario que yo os desengañe. Sabed que don Huberto fué quien os engañó!» Y entónces le conté toda la perfidia de este pariente, como me habia vengado de él, y la que me habia confesado al morir.

Á mi padre no le causó tanto placer el haber recobrado la libertad como el oir las nuevas que le anunciaba. Colmado de alegría volvió á abrazarme tiernamente: y no se cansaba de manifestarme lo gustoso que estaba conmigo. [32] — «Vamos, hijo mio,» me dijo, «tomemos presto el camino de Antequera. No tendré sosiego hasta echarme á los piés de una esposa á quien tan indignamente he tratado: porque despues de conocida mi injusticia siento crueles remordimientos [43] que despedazan [34] mi corazon. Deseando yo reunir estas dos personas para mí tan amables, no quise se alargase tan dulce momento. Dejé el corsario, y como mi padre no queria

[28] aufgebracht; — [29] woher sie wären; — [30] ich bin Ihr Landsmann; — [31] instar auffordern, in Jemand dringen; — [32] den Gefallen, welchen er an mir fand; — [33] Gewissensbisse; — [34] zerreißen;

esponerse á los peligros del mar, compré en Adra, con el dinero que me tocó de la presa, dos mulas. El camino dió tiempo para que me contase sus aventuras, que escuché con aquella atencion ansiosa que prestó el príncipe de Itaca á la narracion de las del rei su padre. En fin, despues de muchas jornadas llegámos al pié del monte mas inmediato á Antequera, en donde hicímos alto,[35] y esperámos la media noche para entrar secretamente en nuestra casa.

Imagine V. S. la sorpresa de mi madre al ver á un marido que creía perdido para siempre; y todavía la admiraba mas el modo milagroso con que puede decirse le habia sido restituido. Pidióle mi padre perdon de su barbarie con demostraciones tan vehementes de arrepentimiento, que enternecida mi madre en lugar de mirarle como á un asesino, vió en él un hombre á quien el cielo la habia sometido; tan sagrado es el nombre de esposo para una mujer virtuosa. Estefanía sintió en estremo mi fuga, y tuvo mucho gusto de verme; pero su alegría no fué sin desazon.[36] Una hermana de Hordales procedía criminalmente[37] contra el matador de su hermano, y me hacia buscar por todas partes; de suerte que mi madre estaba inquieta viéndome en nuestra casa sin seguridad. Esto me obligó á partir aquella misma noche para la corte, adonde vengo, señor, á solicitar el perdon, que espero obtener, puesto que V. S. quiere hablar á mi favor al primer ministro, y apoyarme[38] con todo su valimiento.

El valiento hijo de don Anastasio dió fin aquí á su narracion, y yo con mucha gravedad le dije: «Basta, señor don Rogerio; el caso me parece perdonable; quedo con el encargo[39] de referir puntualmente este asunto á S. E. y me atrevo á prometeros su proteccion.» Sobre esto el Granadino me dió mil gracias, que por un oido me hubieran entrado, y por otro salido, á no haberme asegurado[40] se seguiria la gratificacion al favor que le hiciera; pero luego que tocó esta cuerda[41] me puse en movimiento. El mismo dia conté este suceso al duque, quien, habiéndome permitido le presentára el caballero,[42] le dijo: «Don Rogerio, estoi enterado del lance de honor que os trae á la corte: Santillana me ha dicho todas sus circunstancias: sosegaos. Vuestra accion es disculpable; y S. M. gusta de perdonar á los nobles que vengan su honor ofendido. Es necesario que por pura formalidad esteis preso; pero vivid seguro de que no lo estaréis largo tiempo. En Santillana teneis un buen amigo que se encargará de lo demas: él acelerará vuestra libertad.»

Don Rogerio hizo una profunda referencia al ministro, sobre cuya palabra[43] se fué á la cárcel. Su carta de perdon se le espidió inmediatamente en fuerza de mi solicitud. En ménos de diez dias envié á este nuevo Telémaco á reunirse con su Ulises y su Penélope; en vez de que si no hubiera tenido protector y dinero acaso hubiera pasado un año en la prision. De todo esto no saqué

[35] Halt; — [36] Verdruß, Unannehmlichkeit; — [37] klagte beim Gericht; — [38] apoyar unterstützen; — [39] ich nehme es über mich, auf mich; — [40] wenn er mich nicht versichert hätte; — [41] als er diese Saite anschlug, diesen Punkt berührte; — [42] welcher, nachdem er mir erlaubt hatte, daß ich ihm den Cavalier vorstellen durfte; — [43] auf dessen Wort, Geheiß.

mas que cien doblones: no fué este lance mui provechoso; pero yo no era todavía un don Rodrigo Calderon para despreciarlo.

12. Descripcion de la Isla de Francia.

(Por Bernardin de *Saint-Pierre*. Traduccion española por *J. M. Aléa.*)

En la ladera oriental del monte que se eleva á espaldas [1] de Puerto-Luis en la isla de Francia, se ven, en un terreno antiguamente cultivado, las ruinas de dos chocillas [2] situadas casi en el centro de una ensenada [3] rodeada de escarpadas [4] rocas, y con sola una entrada al norte. Á la izquierda de este sitio, se descubre la montaña llamada el «Morro de la Descubierta,» [5] que es la atalaya [6] desde donde se señalan las náos que aportan á la isla, y al pié de ella, la ciudad nombrada Puerto-Luis; sobre la derecha, el camino que va de Puerto-Luis al arrabal [7] de las Pamplemusas; en seguida, la iglesia de este nombre, que se eleva, con sus avenidas de bambúes ó cañas, [8] en medio de una espaciosa llanura; y mas allá, un bosque que se estiende hasta las estremidades de la isla. Enfrente se distingue la Bahía del Sepulcro en la playa del mar; [9] un poco mas á la derecha, el Cabo [10] Desgraciado, y despues de este, el anchuroso océano, donde aparecen, á flor de agua, [11] varios islotes fermos, [12] en otros el llamado Mira, que parece un baluarte en medio de las olas.

Á la entrada de esta especie de ensenada, desde donde se descubre tanta variedad de objetos, los ecos del monte repiten sin cesar el zumbido [13] de los vientos que gaitan los bosques inmediatos, y el ruido de las olas que se estrellan [14] á lo léjos en los arenales y peñascos. [15] Mas al pié de las chozas, [16] no se siente ningun ruido, ni se descubren en todo su contorno mas que enormes riscos, [17] escarpados á manera de murallas, á raiz de los cuales, en sus grietas, y hasta en sus cimas, crecen grupos de árboles donde se detienen las nubes. Las lluvias atraidas por sus picos, [18] retratan mui á menudo [19] en las verdinegras lomas [20] del monte, los colores del Iris, y proveen de agua las fuentes de que se forma en la falda el pequeño rio nombrado «de los Lataneros.»

En su circunferencia reina un profundo silencio, y todo es apacible, el aire, la luz y las aguas. El éco apénas repite allí el murmullo de las palmeras, que crecen en la eminencia, cuyas largas hojas, rematando en forma de flecha, [21] se ven continuamente agitadas por los vientos. Una apacible claridad ilumina el fondo de este recinto, [22] adonde no penetra el sol hasta el medio dia; pero desde que apunta la aurora, [23] bañan sus rayos toda la cumbre, cuyos ele-

[1] rücklings; hinter; — [2] Hüttchen; — [3] Bucht, Meeresbucht; — [4] steil, abschüssig; — [5] der runde Fels der Entdeckung; — [6] der Wachtthurm; — [7] Vorstadt; — [8] mit ihren von Bambus oder Rohr eingefaßten Zugängen; — [9] am Meeresgestade; — [10] Kap, Vorgebirge; — [11] mit der Oberfläche des Wassers gleich; — [12] felsige Inselchen; — [13] das Sausen, Summen; — [14] estrellarse sich zerschellen, zerschmettern, sich brechen; — [15] an den Sandbänken und Klippen; — [16] Hütten; — [17] ungeheuere große schroffe Felsen, Klippen; — [18] Piks, Felsenspitzen; — [19] bilden verkleinert nach; — [20] auf den schwarzgrünen Gipfeln; — [21] in Gestalt eines Pfeils endigend; — [22] Platz, Raum; — [23] allein sobald sich das Morgenroth zeigt;

vados picos, sobrepujando á las sombras del monte, parecen de oro y púrpura sobre el azul de los cielos.

63. Descripcion de las Posesiones de Francia en América.

En otro tiempo [1] poseyó la Francia en la América septentrional un vasto imperio, que se estendia desde el Labrador hasta las Floridas, y desde las playas del Atlántico hasta los mas apartados lagos del alto Canadá.

Estas inmensas regiones estaban divididas por cuatro rios caudalosos, que nacian en las mismas montañas; el rio san Lorenzo, que desagua [2] hácia el este en el golfo de su nombre; el del Oeste, que lleva sus aguas á mares desconocidos; el rio Borbon, que corre de mediodia á norte, y se precipita en la bahía de Hudson; y el Meschacebé (Misisipi), que bajando de norte á mediodia se pierde en el golfo mejicano.

Este último en el espacio de mas de mil leguas fertiliza una deliciosa comarca, [3] que los habitantes de los Estados-Unidos llaman el nuevo Eden, y á la que han conservado los franceses el dulce nombre de Luisiana. Otros muchos rios tributarios del Meschacebé, el Missuri, el Ilines, el Akanza, el Ohío, el Wabacha, y el Tenaso, la benefician con su cieno, [4] y la fecundan [5] con sus aguas.

Cuando todos han crecido con las lluvias del invierno, cuando las tempestades han asolado [6] pedazos enteros de bosques, el tiempo reune sobre los manantiales árboles arrancados, [7] los traba con lianas, [8] los consolida con lodo, [9] planta encima algunos arbolitos, [10] y arroya su fábrica á las aguas. [11] Impelidas [12] estas balsas [13] por las espumosas ondas, bajan [14] de todas partes al Meschacebé, que las arroja hácia su embocadura, para formar allí un nuevo brazo. Atravesando por debajo de los motes, de trecho en trecho [15] levanta su estrepitosa [16] voz, y estiende las aguas de que rebosa, [17] al rededor de colunatas [18] de bosques y pirámides de sepulcros indianos; haciéndose el Nilo de los desiertos. Pero en las escenas de la naturaleza la gracia siempre camina unida á la magnificencia; y miéntras la corriente del centro lleva tras sí al mar cadáveres de pinos y encinas, sobre las dos laterales [19] se ven nadar á lo largo de la ribera islas flotantes [20] de alfónsigo [21] y de ninfea, [22] cuyas rosas amarillas se levantan á manera de mariposas. [23] En estas naves de flores se embarcan de pasajeros serpientes verdes, garzas [24] azules, flamencos [25] de color de rosa y cocodrilos pequeños; y desplegando [26] al viento sus velas de oro, la colonia llega dormida á desembarcar en algun remanso [27] retirado.

[1] ehemals; — [2] sich ergießt, ausmündet; — [3] befruchtet einen herrlichen Landstrich; — [4] Schlamm; — [5] machen es fruchtbar; — [6] zerstört, verwüstet; — [7] vereinigt die Zeit über den Wasserquellen (Wasserstellen) ausgerissene Bäume; — [8] umschlingt sie mit Lianen; — [9] verbindet sie fest mit Schlamm; — [10] pflanzt oben einige Bäumchen darauf; — [11] und wirft ihre Arbeit, ihren Bau in die Fluthen; — [12] impeler stoßen, treiben; antreiben, bewegen; — [13] Floß; — [14] bajar hinuntertreiben; — [15] in Zwischenräumen, von Strecke zu Strecke; — [16] geräuschvolle tobend; — [17] rebosar überfließen; — [18] Säulenhallen, Säulenlauben; — [19] Uferseiten; — [20] schwimmende Inseln; — [21] Pistazienbaum; — [22] Seeblume, Wasserlilie; — [23] Schmetterlinge; — [24] Reiher; — [25] Flamingos; — [26] desplegar entfalten; — [27] sehr still;

Con el curso de las aguas va presentándose el cuadro mas estraordinario, desde la embocadura del Meschacebé hasta su union con el Ohío. Para la ribera occidental se descubren sábanas,[28] cuyo término no alcanza la vista: sus olas de verdura, al apartarse[29] parece que quieren subirse al azuleo cielo, donde desaparecen. En estas praderas[30] sin límites, se ven pastando á la ventura de tres ó cuatro mil búfalos monteses.[31] Alguna vez un bisonte agobiado de años[32] atraviesa á nado la corriente, y va á recostarse entre la crecida yerba de una isla del Meschacebé. Al ver su frente coronada de dos medias lunas, al ver su barba provecta y encenagada,[33] creeriais que se os presentaba la deidad bramadora[34] del rio, mirando con vista satisfecha la magnificencia de sus ondas, y la silvestre abundancia[35] de sus riberas.

Tal es la escena que se presenta á la orilla occidental: la del lado opuesto, cambiando de improviso, forma un admirable contraste. Árboles de todas formas, de todos colores y perfumes se mezclan, y creciendo juntos suben á una elevacion que fatiga la vista, ya suspendidos sobre la corriente de las aguas, ya agrupados sobre los peñascos, ó ya dispersos en los anchurosos valles. La vid silvestre,[36] la bignonia[37] y la coloquíntida,[38] entretejidas al pié de estos árboles, trepan[39] hasta la punta de sus ramas, pasan del arce[40] al tulipan,[41] del tulipan al alcea,[42] formando mil grutas, mil bóvedas y otros tantos pórticos. Muchas vezes estas lianas pendidas de un árbol á otro, atraviesan los brazos del rio, formando sobre ellos puentes y arcos de flores. Del seno de estas masas embalsamadas la altiva magnolia levanta su cono[43] inmóvil, que coronada de blancas rosas señorea todo el bosque, sin reconocer otro rival que la palma, cuyos verdes abadicos se mecen[44] suavemente á su lado.

Una multitud de animales colocados por el Criador en este hermoso retiro, difunde en él la vida y el encanto.[45] Desde el estremo de las calles de árboles se ven los osos[46] que embriagados[47] con la uva andan cayendo sobre los olmos:[48] los castores[49] se bañan á manadas[50] en un lago: las negras ardillas[51] juguetean entre la espesura de las hojas: pájaros barlones,[52] palomas de Virginia del tamaño de un gorrion, se bajan á los céspedes sembrados de fresas:[53] papagayos verdes de cabeza amarilla, cotorras[54] purpúreas y cardenales[55] de color de fuego trepan dando vueltas hasta lo alto de los cipreses; los colibrís centellean sobre el jazmin de las Floridas, y las serpientes silban suspendidas en las cimas de los árboles, meciéndose como lianas.

[28] Savannen, südamerikanische Graswüsten; — [29] sich trennen; — [30] Wiesengründe, Grasplätze; Auen; — [31] wilde Büffel; — [32] ein von Jahren gebeugter Bison; — [33] beim Gewahren seines vorstehenden und schmutzigen Bartes (der Halsmähne); — [34] die brüllende Gottheit; — [35] den waldbestandenen Reichthum; die Fülle; — [36] die Waldrebe; — [37] die Bignonie; — [38] Coloquinte; — [39] trepar schlingen, winden; — [40] Ahorn; — [41] Tulipanenbaum; — [42] Malve; — [43] Kegel; — [44] mecer wiegen, schaukeln; — [45] verbreitet in demselben Leben und Entzücken; — [46] die kleinen grauen Honigbären; — [47] berauscht, betrunken; — [48] Ulmen, Rüstern; — [49] Biber; — [50] heerden-, schaarenweise; — [51] Eichhörnchen; — [52] Spottvögel; — [53] Erdbeeren; — [54] Art kleiner Papageien; — [55] Cardinalvögel;

Si en las sábanas de la ribera opuesta todo es silencio y reposo, en esta, por el contrario, todo es movimiento y ruido. Los desiertos se llenan de la silvestre armonía, que forman los picazos [56] de las aves en el tronco de las encinas; los animales que corren y machacan [57] entre sus dientes los huesos de las frutas; el susurro [58] de las aguas, los hondos y los suaves arrullos. Pero cuando un vientecillo anima estas soledades, mece todos estos cuerpos flotantes, confunda todas estas masas de blanco, azul, verde y rosa, mezcla todos estos colores, y reune todo este estrépito; entónces sale del centro de estes bosques tal ruido, se presentan á la vista tales escenas, que en vano seria quererlas describir, para quien no ha recorrido estos campos primitivos [59] de la naturaleza.

[56] das Picken, Schnabelhacken; — [57] machacar zermalmen, zerquetschen; — [58] Murmeln, Gemurmel; — [59] Urfelder, Ur-Fluren.

44. Cádiz.

(Dos Meses en Andalucía. Por Don *Francisco de P. Madrazo.*)

Pocos panoramos habrá mas bellos en el mundo, y casi ningun cuadro en la naturaleza que cautive mas los ojos del espectador por su diafanidad [1] y hermosura, que el que ofrece la vista de la ciudad de Cádiz, desde uno de los vapores [2] que hacen la travesía [3] de Sevilla á este puerto, cuando toca al término de su espedicion, á los viajeros que estasiados [4] contemplan la linda ciudad que se levanta sobre el mar, á la manera de un palacio de plata primorosamente afiligranado. [5] La blancura de sus torres y de las azoteas [6] de sus casas, las cúpulas y los torreones [7] de sus templos, y la belleza armónica de su conjunto, [8] ceñido por la ancha faja [9] de piedra que la circuye, la dan por otro lado el aspecto de un gran buque de alabastro, flotante en medio de los mares. Á medida que el vapor va adelantando rápido hácia el muelle, [10] el viajero menos reflexivo se convence de que se aproxima á una poblacion importante por su movimiento mercantil; y los numerosos buques de todos portes y con banderas de todas las naciones de Europa, que están anclados en su bahía, [11] y por entre los cuales cruza el vapor, le indican claramente que la bella ciudad aun conserva restos honrosos de su antiguo poderío [12] y de su pristina [13] grandeza.

Á una distancia regular del muelle hace alto [14] el vapor, y mas de cuarenta botes [15] le asedian en todas direcciones para verificar [16] el trasporte de los viajeros y de los equipajes. Una ó dos falúas [17] blancas, como el manto de un templario, [18] y con su elegante toldo, [19]

[1] Durchsichtigkeit; — [2] von einem der Dampfer aus; — [3] Durchkreuzung; que hacen la travesía de Sevilla á este puerto welche zwischen S. und diesem Hafen fahren, die Route zwischen S. und diesem Hafen machen; — [4] entzückt; — [5] meisterhaft, vorzüglich schön ausgearbeitet; — [6] Söller, Altan; — [7] hohe gewaltige Thürme; — [8] Gesammtmasse; — [9] Gürtel, Binde; — [10] Molo, Hafendamm; — [11] welche in seiner Bai vor Anker liegen; — [12] Macht; — [13] einstige, ehemalige; — [14] macht Halt, hält an; — [15] Boote, Schaluppen; — [16] prüfen, untersuchen; — [17] Felukken, schmale Fahrzeuge mit latein. Segel; — [18] Templer; — [19] Kuppeldach; Stück Tuch, welches über das Segelwerk zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen aufgehangen und in Zeltform befestigt wird;

se distinguen entre los botecillos, les ganan la delantera[20] y son las primeras que llegan á la escalerilla[21] del vapor. Estas falúas son del capitan del puerto ó de la sanidad, que tienen el encargo de recoger á algun viajero ilustre, algun alto funcionario del estado ó á la familia de algun jefe de marina del departamento. Acomodados los viajeros en uno de los botes, que á porfia se disputan el honor de conducirlos, desembarcan á los pocos minutos en el muelle, y penetrando por la puerta del mar, en que se verifica el indispensable registro de los equipajes, se encuentran dentro de los muros de la bella ciudad.

¡Cádiz! Al pronunciar este nombre mil recuerdos asaltan la imaginacion del viajero. Ciudad famosa en la historia de nuestra revolucion política, por haber sido la cuna de nuestra libertad y el teatro de ruidosos sucesos; ciudad célebre y floreciente un dia, cuando, dueños los Españoles de las Américas, era, por decirlo así, el punto de depósito para el comercio universal del mundo! ciudad renombrada siempre por la cultura de sus moradores, por la civilizacion de sus costumbres, por la belleza y gracia de sus mujeres, por la limpieza proverbial de sus calles y de sus casas; ciudad, en fin, con toda la vida y la animacion de los grandes centros de riqueza y de industria, severa é imponente en su parte esterior como plaza fuerte, risueña y alegre en su parte interior como ciudad comercial y culta, con toda la hermosura, y todos los peligros del mar que la sirve de valla[22] y de cimiento[23] y que amenaza tragarla[24] en un dia lejano, que quiera el cielo no llegue nunca.

¡Cádiz! Hé aquí el pueblo que hemos visitado por la vez primera este verano, y del cual tenemos la pretension de decir algo — no mucho, porque no abrigamosla[25] de decir nada nuevo, despues de tanto como se ha escrito sobre él. Estos apuntes no tienen otro carácter que el de lijerísimos recuerdos de lo mas notable que hemos visto: no son, ni pretenden ser, la historia de una ciudad que conocen y admiran propios y estraños; son lo mas unas impresiones de viaje, mas ó menos parecidas á las que dedicámos aun no hace un año al país vascongado.[26] Entonces, cuando recorríamos las tranquilas y pintorescas orillas del Deva y del Urola, examinando de cerca las costumbres patriarcales de aquellos sencillos habitantes, nos admiró tanto su sobriedad y su virtud, y quedámos tan asombrados[27] de aquella vejetacion lozana,[28] hija de la perseverancia en el trabajo, mas que fruto espontáneo[29] de la naturaleza, y tan encantados del carácter franco y generoso de los hijos de aquel país, que no pudímos resistir al deseo de consignarles nuestra admiracion y nuestra gratitud en un libro. Hoi que del Norte pasamos al Mediodia, la decoracion es del todo distinta, pero no menos bella y fascinadora.[30] Las costumbres de aquel país sencillo y patriarcal en nada se parecen á las de este país meridional, apasionado y voluptuoso.

[20] gewinnen ihnen den Vorrang ab; — [21] kleine Treppe; — [22] Wall; — [23] Grund, Grundlage; — [24] sie zu verschlingen; — [25] weil wir nicht die Anmaßung hegen; — [26] Baskenland; — [27] erstaunt, betroffen; — [28] üppig wachsend; — [29] die freiwillig, von selbst, ohne Pflege dennoch wachsende und gedeihende Frucht; — [30] bezaubernd;

La naturaleza, que allí solo á fuerza de afanoso [31] trabajo es productiva, provee aquí espontáneamente y casi sin cultivo á las necesidades de un pueblo, mas amigo del placer que del trabajo, y con todo el desden por las fatigas y toda la molicie [32] de los pueblos orientales. El cielo, allí nebuloso, es aquí claro y despejado; el clima, allí frio, es aquí ardoroso; el sol, que allí calienta, [33] aquí abrasa: [34] aquel es, en una palabra, el Norte, y este el Mediodía de España. No pueden darse, pues, pueblos mas opuestos, regidos por unas mismas leyes y obedeciendo al mismo soberano; y sin embargo, con dificultad los habrá mas dignos de un recuerdo cariñoso por parte de los que los visitan, movidos por su curiosidad y atraidos por la fama.

Cumplamos, por tanto, de la mejor manera posible con este deber que voluntariamente nos hemos impuesto en todos nuestros viajes de verano.

Dos meses es corto tiempo para recorrer con algun fruto una parte siquiera de la Andalucía. Hemos cruzado únicamente el trozo que media [35] desde Córdoba á Cádiz, y quisiéramos consignar en estos apuntes, con los nombres de estas dos ciudades famosas, los de Sevilla, Ferez, San Lúcar, Puerto de Santa María, Puerto Real, San Fernando, Chiclana, pueblos todos importantes y dignos de estudio, acreedores, [36] por mas de un título, á que plumas mejor cortadas y mas conocidas que la nuestra se ocupen con la estension debida de sus paradas glorias, de su valor y de su riqueza presentes, y de su porvenir. [37]

De todos estos pueblos que rápidamente hemos recorrido, uno sobre todos ha cautivado nuestra aficion y ha éscitado nuestro asombro. [38] Ese pueblo es Cádiz. Ni Córdoba con su colorido moruno, [39] ni la poética Sevilla con sus deliciosos patios y su celebrada giralda, [40] ni Jerez con sus admirables y admiradas bodegas, [41] ni San Lúcar con su hermosa playa, [42] ni el Puerto de Santa María con su frondosa verjel, [43] y sus nombrados licores, ni San Fernando con su severidad oficial de uno de nuestros mejores departamentos de marina, y su célebre arsenal y la Carraca, ni Puerto Real con sus huertas, Chiclana con su posicion alegre y despejada, han podido causarnos la impresion agradable que ha producido en nosotros la permanencia [44] de algunas dias en Cádiz. Por esta razon, alterando el órden de nuestro viaje, damos en estos apuntes el primer lugar al pueblo que, sin rivales, le tiene entre todos los de Andalucía por su importancia social y política, por su esmerada cultura, por su porvenir comercial, y hasta por [45] su singular posicion geográfica.

Los muellos de todos los puertos de mar son á nuestros ojos un terreno neutro, [46] que no pertenece propiamente á las ciudades

[31] beschwerlich, mühsam; — [32] Weichheit; — [33] calientar wärmen; — [34] abrasar verbrennen; — [35] den Strich, welcher liegt zwischen...; — [36] berechtigt; — [37] Zukunft; — [38] Erstaunen, Verwunderung; — [39] mit seinem farbigen Maurenthurm; — [40] der so benannte Thurm der Kathedrale von Sevilla; — [41] Weinkeller; — [42] das Ufer, der flache Meeresstrand; — [43] mit seinem dichtbelaubten Lustgarten, Park.; — [44] der Aufenthalt, die dauernde Anwesenheit; — [45] und selbst wegen; — [46] ein neutrales Gebiet;

y naciones en que están enclavados,[47] sino al mundo entero. Verdaderas torres de Babel, todos los pueblos, tadas las razas y todas las religiones cuentan en ellos intereses y representantes; todos los idiomas y dialectos del universo se dejan oir, y el murmullo jeneral formado por tantas vozes de diverso acento y de distinto idioma causa en el ánimo del observador una impresion tan profunda, que le presenta casi como realizable ese sueño dorado y utópico de algunos filósofos que deliran[48] con la esperanza de que algun dia todos los pueblos del mundo formen una familia universal, con un gobierno y un idioma comun.

Si en todos los puertos de la península domina esta fisionomía especial por el mas continuo contacto en que los pone el mar con los países del globo mas remotos entre sí, en el puerto de Cádiz puede decirse que domina mas que en ningun otro de España por lo singular de su posicion geográfica. Rara es la nacion marítima[49] que no tiene en este bahía algun buque, que Cádiz, aunque plaza hoi de menos movimiento mercantil que el que la enriquecia cuando el monarca español dominaba en dos mundos, conserva por fortuna el suficiente para ostentar[50] anclados en su bahía cien buques de diversos portes, y con banderas de todos los colores. Así, raro es tambien el dia en que no entran dos ó tres embarcaciones del Pacífico y salen seis ó mas para Lóndres, San Petersburgo ó Buenos Aires. Este continuo entrar y salir de buques trae al muelle de Cádiz individuos de todos los pueblos, y á este comercio constante de intereses y de ideas con todos los países del globo debe indudablemente esta ciudad su adelantada civilizacion y su importancia mercantil.

La bahía de Cádiz es sin disputa una de las mejores de España. Espaciosa y profunda, hasta los vapores de mayor porte puedan aproximarse á desembarcar en la misma escalerilla del muelle, y en su gran estension puedan anclar cómodamente quinientas embarcaciones mayores. No es menos desahogado[51] su muelle, que en el vastísimo espacio que media desde la puerta de Sevilla al sitio en que está colocada la capitanía del puerto, ofrece ancho campo para oficinas, almacenes de depósito, desembarco de efectos, reparacion de barcas menores y hasta para baños privilegiados.

Al entrar en Cádiz por la puerta del mar y al abrirse paso el viajero[52] por los numerosos grupos[53] que cabren la espaciosa plaza de San Juan de Dios, se cree en el seno de una ciudad populosa, porque aquel inmenso público, por lo que hace á su número, tiene mucha analogía con el que se reune en la concurrida[54] Puerta del Sol de Madrid. Desde la espaciosa plaza se desemboca[55] en la calle Nueva, calle no menos corrida, donde se reunen á tratar de sus negocios y á ver á sus amigos los capitanes de los buques próximos á darse á la vela,[56] los padrones de los místicos,[57] los marineros

[47] eingefügt; erbaut; — [48] schwärmen, phantasiren; — [49] seefahrend; — [50] zeigen; — [51] geräumig; — [52] und indem sich der Reisende einen Weg bahnt; — [53] Gruppen; — [54] stark passirt; — [55] ausmünden, sich ergießen, erstrecken; — [56] bereit unter Segel zu gehen, dem Ankerlichten nahe; — [57] un mistico ein Küstenfahrzeug mit zwei kleinen Masten und zwei dreieckigen Segeln;

que necesitan proveerse de algunos objetos para su viaje, los forasteros que pasan el dia sentados en la plaza de San Antonio, los que se proponen hacer alguna espedicion á los pueblos cercanos en las góndolas, cuyos billetes allí se despachan, y los que los buscan para los vapores de Sevilla. La animacion natural que no puede menos de ofrecer tanta gente reunida en una calle de regular anchura, pero de corta estension, aumentado por el confuso guirigai [58] de los vendedores, por las interpelaciones al oido de los misteriosos negociantes en tabaco de la Habana, por los tiernísimos ruegos en alta voz del sinúmero de espendedores de billetes de lotería [59] y por las risotadas [60] y el tarareo [61] de los negros que se dedican á limpiar botas y zapatos, llenos de placer por verse lejos de los *ingenios;* [62] — todo esto que decímos, parece indicar al forastero que ha llegado á un pueblo ruidoso y agitado por las oleadas [63] de una poblacion escesiva. [64] Pero esta primera impresion se desvanece pronto, y á los primeros pasos que da en la calle de Guanteros, [65] donde empiezan los almacenes de quincalla, [66] ó en la de Juan de Andas, verdadero templo de la moda y del buen gusto, se persuade de que está en una ciudad tranquila y reposada, cuyos laboriosos habitantes, y en particular la hermosa mitad de ellos, no se sienten atacados de la comezon [67] de estar todo el dia en la calle, como acontece en otros pueblos.

Las calles de Cádiz son por lo jeneral estrechas, como las de todas las plazas fuertes, á las cuales señalan las murallas un espacio dado, de donde no pueden pasar. Á estos límites impuestos á los pueblos por las leyes de la propia defensa se unen en esta ciudad los límites que la naturaleza le impuso al rodearla de mar por toda su circunferencia. De ahí la consiguiente estrechez de sus calles y la desproporcionada altura de sus casas, estrechez y altura que en el ardoroso clima andaluz ofrecen la ventaja de proteger con su benéfica sombra á los transeuntes, [68] aun en las horas en que el sol está en su mayor fuerza. Pero entre todas las calles, la mas hermosa es la calle Ancha, no solo por lo regular de su forma y por la bella situacion que ocupa, puesto que desemboca en la plaza de San Antonio, sino por los buenos y lindos edificios que ostenta en sus dos aceras. [69] Hai en esta calle tiendas tan lujosas como la magnífica y surtida platería de Sivello, y las de Reimundin y Matamoros, almacenistas de muebles, donde se encuentran en este ramo de ebanistería [70] adelantos tan portentosos, [71] que nada tiene de estraño que hasta para los países mas remotos del globo lleguen buques á Cádiz á proveerse de sus preciosos muebles; vense tambien elegantes tiendas de modistas francesas, peluquerías [72] vistosas como la de Cortés; guanterías á lo Dubost; sombrerías á lo Aimable; talleres de sastres á lo Utrilla, siendo únicamente de sentir que no vayan á aumentar la

[58] Kauderwälsch; — [59] Verbreiter am Lotterieloosen; — [60] lautes Gelächter; — [61] und das scherzhafte Gejubel; — [62] Zuckermühlen; — [63] das Wogen, das Gewühl der Menge; — [64] ungemein groß, zahlreich; — [65] Handschuhmacher, Handschuhverkäufer; — [66] kurze Waaren; — [67] das Verlangen, die Sucht; — [68] die Vorübergehenden; — [69] Fußwege zu beiden Seiten der Straßen, Trottoirs; — [70] Kunsttischlerei; — [71] so außerordentliche Fortschritte; — [72] Perückenmacherladen;

hermosura y la animacion de la calle algunas tiendas de quincalla y que no esté allí situado el *Bazar gaditano*,[73] gran almacen de este género, tan surtido como no hemos visto ninguno en Madrid. Entre las casas que mas llaman la atencion[74] en esta calle ocupa el primer lugar la conocida con el nombre de *Casa de los Gremios*, tan bella y ostentosa en su fazada como es cómoda y hermosa en su distribucion interior. Y ya que hablamos de casas y de su distribucion interior, séanos lícito consignar aquí como de paso que en pocas provincias la tienen mas cómoda y mas acertada que en las de Andalucía. En estos pueblos, al labrar una casa, que es la frase que allí se usa, el objeto primordial[75] que se propone el dueño de la finca[76] es la comodidad de los inquilinos,[77] y así procura que cada partido, esto es, que cada cuarto tenga todas las piezas que reclaman las necesidades de una familia, y todo el desahogo conveniente para la vida. Por eso los pátios[79] son la parte mas importante de las casas, y tienen toda la anchura necesaria para las luzes y ventilacion de la finca. En Madrid y en otras grandes poblaciones, por el contrario, como no se proponen por norte los arquitectos la comodidad del inquilino, sino la mayor renta para el propietario, sacrifican la comodidad de la vida al interes de la especulacion; y atentos solo á sacar todo el partido posible de un terreno determinado, cuidan mas que del número de piezas que deberá contar cada habitacion para su desahogo, del número de inquilinos que podrán anidarse[80] en la casa para que sean mayores sus productos. Esto acontece por lo jeneral en la corte; y decimos por lo jeneral, porque las veinte ó treinta casas, ó mas bien palacios, con que recientemente han embellecido á Madrid algunas notabilidades de la banca, no son mas que una escepcion de aquella costumbre harto jeneralizada.

Dijímos antes que la calle Ancha desemboca en la plaza de San Antonio. Esta plaza, la mas nombrada, la mas antigua y la mas espaciosa de Cádiz, es un cuadrado perfecto, si bien los asientos y los árboles que les dan sombra están colocados en forma circular. Su situacion, aunque no céntrica,[81] pues está á uno de los estremos de la poblacion, es tan bella, que las familias mas aristocráticas de Cádiz, si no tienen allí su casa, procuran habitar en los sitios contiguos, como la calle Ancha, la del Veedor, ó la de Linares. En esta plaza y en el centro de uno de sus frentes[82] se halla la iglesia de San Antonio, que le da nombre, bonito templo, donde se practican las ceremonias del culto con una suntuosidad[83] y una pompa que es proverbial en todos los templos de Cádiz. Aquellos altares, adornados de flores y de macetas;[84] aquellas imágenes de la vírgen, de tan bella escultura, que representan á la madre de Dios tan hermosa como suponen los cristianos que se-

[73] gaditano von Cadiz; — [74] welche mehr noch die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; — [75] der Hauptgegenstand; — [76] das Kapital; das Grundstück; — [77] Mitbewohner; Miethbewohner; — [78] Erleichterung; — [79] Vorhöfe, Hofräume; — [80] wohnen, seinen Aufenthalt nehmen; — [81] im Mittelpunkt (der Stadt) liegend; — [82] Vorderseiten, Façaden; — [83] Feierlichkeit, Prachtaufwand; — [84] Untersätze von Silber, gemaltem Holze, ꝛc. für künstliche Blumen, zum Schmucke der Altäre;

ria la mujer bendita entre todas las mujeres; aquella prodigalidad [85] de alhajas [86] y de pedrería con que las señoras mas principales de la ciudad rivalizan por embellecer los altares que tienen á su cuidado; todo esto, en fin, escita en alto grado la devocion en los fieles, y prueba la religiosidad tradicional de los gaditanos.

Despues de la famosa plaza de San Antonio, sitio elegido por la gente de buen tono para pasear los domingos de invierno, sigue en el órden de importancia y de belleza la plaza del jeneral Mina, que es el paseo favorito de las noches de verano. Esta plaza, que parece un verjel por las calles cubiertas de enramada [87] que se estienden á todos sus lados, es el cita [88] de los amantes, el valle de esperanza para las niñas solteras, [89] el puerto de amparo [90] para los aburridos. [91] Los faroles de gas [92] que se levantan entre el ramaje derraman toda la luz que es necesaria para lucir los esbeltos [93] talles y los agraciados rostros; y al mismo tiempo, merced al mismo follaje que les rodea, dan toda la sombra que ciertos amores exigen para crecer y desarrollarse [94] sin enojosos embarazos que suelen matarlos al nacer.

Pero la noche nos ha cogido en la plaza de Mina, y como nos falta la luz indispensable para bosquejar [95] tantos cuadros deliciosos, tantas escenas interesantes, tantos episodios seductores como allí pasan desapercibidos, nos vemos en la precision de aplazar su pintura para otra noche, en que la benéfica luna, protectora de los castos amores, bañe con su luz hermosa el ámbito inmenso de la plaza.

[85] Verschwendung; — [86] Silber- und Goldgeschmeide; — [87] Laubhütten, Laubgänge; — [88] das Stelldichein; — [89] ledig; — [90] der Zufluchtshafen; — [91] die Verdrießlichen, die von der Langeweile Geplagten; — [92] die Gaslaternen; — [93] schlank, stattlich; — [94] sich entwickeln; — [95] entwerfen, anlegen.

45. Invocacion.

(Traduccion de las «Ruinas» de *Volney*, por *Marchena.*)

Salve, [1] desiertas ruinas, sacros y silenciosos muros; á vos invoco, á vos dirijo mis prezes. ¡Ah! miéntras que se apartan de vos con un secreto miedo los ojos del vulgo, escita vuestra presencia en mi embelesado [2] pecho profundos efectos y pensamientos elevados. Cuantas provechosas lecciones, y cuantas reflexiones tiernas ó valientes presentais á la mente que os sabe consultar! Cuando esclavizado [3] el orbe [4] se callaba temblando á las plantas [5] de los tiranos que le oprimian, vos pregonábais las verdades que detestan [6] ellos; y confundiendo los despojos [7] de los Monarcas y los del mas humilde esclavo, atestiguábais [8] el dogma sacrosancto de la *Igualdad.* Amante solitario de la *Libertad*, en vuestro recinto [9] ví yo aparecerseme [10] su Genio, no como se le figura el vulgo, armado de teas y puñales, [11] sino en la apariencia augusta de la Justicia, en sus manos la sacra balanza en que se pesan las acciones humanas á los umbrales [12] de la eternidad.

[1] lat. seid gegrüßt! — [2] entzückt, begeistert; — [3] zum Sklaven gemacht, geknechtet; — [4] der Erdkreis; — [5] zu den Füßen; — [6] verabscheuen; — [7] die Beute, das geplünderte Gut; der Raub; — [8] erzeugtet ihr; — [9] Umfang, Grenze, Bereich; — [10] sah ich mir erscheinen, sah ich, wie mir erschien; [11] mit Brandfackeln und Dolchen; — [12] an den Pforten, an der Schwelle;

¡O sepulcros! ¡cuantas virtudes encerrais! atemorizais[13] á los tiranos, acedais con secretos sustos sus impíos contentos; y huyen ellos de vuestra incoruptible presencia, y acobardados levantan lejos de vosotros sus altivos alcazares.[14] Vos castigais al opresor poderoso; vos quitais de las manos el oro al cohechado juez,[15] y vengais al infeliz á quien despójó;[16] vos remunerais las privaciones del pobre, acibarando[17] con duelos el fausto[18] del rico; vos consolais al desventurado, brindándole[19] con su postrer asilo; en fin vos colocais el alma en aquel justo equilibrio[20] de fuerza y sensibilidad, que constituye la sabiduría, la ciencia de la vida. Contemplando el hombre cuerdo[21] que os lo ha de restituir todo, no se cura de grandezas vanas, de inútiles riquezas: contiene su corazon dentro de los límites de la equidad; y como es fuerza que recorra[22] toda su carrera, emplea los momentos de su existencia, y goza los bienes que le han sido dispensados. Así conteneis con saludable freno los ímpetus locos de la codicía; calmais el calenturiento delirio[23] de los gustos que agitan los sentidos; serenais[24] el ánimo fatigado con la lid[25] de las pasiones; le exaltais encima de la esfera de viles intereses en que la muchedumbre se afana; y considerando el alma desde vuestra sublime cumbre la vasta escena de los pueblos y los siglos, se embebe en generosos afectos, y no tiene por ideas sólidas mas que las de la virtud y la gloria. ¡Ah! cuando se concluya el ensueño[26] de la vida, ¿que valdrán sus agitaciones, sino dejan útiles vestigios?

¡O ruinas! yo tornaré á escuchar vuestras lecciones; tornaré á colocarme en la paz de vuestras soledades: y allí, lejos de la dolorosa escena de las pasiones, amaré á los hombres recordándomelos; meditaré en lo que puede hacer su felicidad, y se cifrará[27] la mia en la idea de haber acelerado la época de la dicha de los humanos.

[13] ihr schüchtert ein; — [14] Festungen, Schlösser, Paläste; — [15] den bestochenen Richter; — [16] und ihr rächet den Unglücklichen an Demjenigen, welcher ihn beraubte; — [17] verbitternd; — [18] das übermäßige Glück, den Aufwand, Luxus; — [19] indem ihr ihn einladet; — [20] Gleichgewicht; — [21] vernünftig; — verständig; — [22] daß er durchlaufe; — [23] den fieberartig wirkenden Wahnsinn; — [24] serenar erheitern; beruhigen; — [25] Kampf, Streit; — [26] der Traum (veraltetes Wort); — [27] cifrarse sich beschränken.

III.
Schilderungen und Skizzen aus dem heutigen Spanien.

16. Las Costumbres de Madríd.[1]

(Por Don *Ramon de Mesonero Romanos*, «Escenas Matritenses,» Madrid 1851.) *

Grave y delicada carga es la de un escritor que se propone atacar en sus discursos los ridículos[2] de la sociedad en que vive. Si no está dotado de un genio observador, de una imaginacion viva, de una sútil penetracion;[3] si no reune á estas dotes un gracejo[4]

[1] Madrider Sitten; — [2] Lächerlichkeiten; — [3] feines, eindringendes Verständniß; — [4] Scherz, Spaß; besondere Annehmlichkeit im Reden;

---

* Aqui la biografía de este célebre escritor y pintador de las costumbres de la nacionalidad española. **Don Ramon de Mesonero Romanos** nació en Madrid á 19 de julio 1803. — Su padre, propietario acomodado en Madrid, murió repentinamente en enero de 1820 dejando á su hijo en la corta edad de diez y seis años al frente de una casa de muchos negocios y relaciones. Obligado por esta fatal circunstancia á dedicarse á aquellos, procuró desempeñarlos con celo y honradez, alternándolos con sus estudios y ocupaciones favoritas, y aprovechando tambien de la observacion del mundo y de los hombres que le proporcionaba una vida activa, hasta que mas adelante en 1833 pudo emanciparse del todo de aquella ocupacion poco grata, y dedicarse libremente á su aficion literaria.

Familiarizado por entonces con el estudio de los archivos y cronicones matritenses, parecióle bien hacer un servicio al pueblo que le habia visto nacer, formando una descripcion histórica, política, artística y topográfica de Madrid. Este libro mui interesante dió á luz en fines del año 1831 bajo el título de «*Manual de Madrid, descripcion de la corte y de la villa,*» despues de haber luchado el autor largo tiempo con una censura rijida que se oponia á su impresion.

Habia en este libro entre las muchísimas y prolijas noticias que contiene, un animado cuadro de costumbres de la vida de Madrid y del carácter de sus habitantes; y los muchos elogios que este rasgo de crítica observacion mereció al autor, unidos á su inclinacion anterior, determinó su resolucion de pintar en otra obra el Madrid moral, así como en esta lo habia hecho con el Madrid físico. — Comenzó á publicar desde enero de 1832, bajo la firma de *El Curioso Parlante*, la primera serie de artículos de Madrid, que por lo nuevo del género, la exactitud de la observacion y la lijereza y gracia del estilo, llamáron desde luego la atencion pública y dispensáron á su autor un favor que desde entonces puede decirse ha ido en aumento.

Á mediados de 1833 suspendió su tarea para viajar algunos meses, y despues de recorrer las principales ciudades de España, Francia é Inglaterra, nutrido mas fuertemente su espíritu de observacion y de amor patrio, regresó á Madrid, y en 1835 comenzó la segunda serie de sus cuadros de costumbres, aprovechando siempre para su publicacion el medio de los periódicos, hasta que ya reunido suficiente número de artículos, publicó en 1836 los dos primeros tomos de la coleccion bajo el título de «*Panorama Matritense, cuadros de costumbres de la capital, observados y descritos por el Curioso Parlante;*» y en 1837 dió á luz el tercer tomo, continuando su tarea para otros sucesivos. Todas estas composiciones merecieron tal aplauso y buena acojida, que se vió precisado el editor de hacerlas reimprimir hasta ahora siete ó ocho vezes.

natural, estilo fácil, erudicion amena, y sobre todo un estudio contínuo del mundo y del país en que vive, en vano se esforzará á sus lectores, sus cuadros quedarán arrinconados, [5] cual aquellos retratos que, por mui estudiados que estén, no alcanzan la ventaja de parecerse al original.

El trascurso del tiempo y los notables sucesos que han mediado desde los últimos años del siglo anterior, han dado á las costumbres de los pueblos nuevas direcciones, derivadas de las grandes pasiones é intereses que pusieron en lucha las circunstancias. Así que un frances actual, [6] se parece mui poco á otro de la córte de Luis XV, y en todas las naciones se observa la misma proporcion.

Españoles, aunque mas afectos en general á los antiguos usos, no hemos podido menos de participar de esta metamórfosis, [7] que se hace sentir tanto mas en la corte por la facilidad de las comunicaciones y el trato con los estranjeros. Añádanse á estas causas las invasiones repetidas dos vezes en este siglo, la mayor frecuencia de los viajes esteriores, el conocimiento mui generalizado [8] de la lengua y la literatura francesas, el entusiasmo por sus modas y mas que todo, la falta de una educacion sólidamente española, y se conocerá la necesidad de que nuestras costumbres hayan tomado un carácter galo-hispano, [9] peculiar del siglo actual, y que no han trazado ni

[5] arrinconar in den Winkel stellen, werfen; — [6] ein Franzose von Jetzt; — [7] Veränderung, Verwandlung; — [8] verallgemeinert; — [9] französisch-spanisch; —

De regreso de su viaje imprimió tambien por *Apéndice al Manual de Madrid*, una *Memoria sobre el estado de la capital y los medios de mejorarla*, en la cual, apreciando debidamente los grandes adelantos que habia observado en las dos primeras capitales de Europa, proponia con juiciosa determinacion las aplicaciones susceptibles á la nuestra, pudiendo tener la gran satisfaccion de haber contribuido en gran parte á los muchos progresos que desde entonces se observáron en Madrid, tanto en lo material de la poblacion como en sus establecimientos de instruccion y beneficencia.

No contento con eso llamó en diversos escritos la atencion del público hácia el espíritu de asociacion para las grandes empresas de utilidad pública, contribuyó á la formacion del *Semanario pintoresco Español*, primera de su clase, en España, que desde abril de 1836 ha seguido una marcha constante y difícil, luchando con los numerosos obstáculos que el estado del país le presentaba á cada paso en aquel tiempo.

Colocado por ventura en una situacion independiente, el señor Mesonero ha renunciado constantemente á los favores de una carrera política, para la cual se le presentaban algunas ocasiones.

En 1833 contribuyó á la formacion del Ateneo de Madrid, que le nombró su socio secretario y luego bibliotecario, y ha desempeñado otros varios cargos y comisiones filantrópicas en la sociedad económica Matritense, la de seguros de casas en Madrid, y la nuevamente (desde 1838) formada para mejorar la educacion del pueblo. — En 17 de mayo de 1838 fué recibido como individuo de la Academia española, y en 28 de noviembre del mismo año fué condecorado por S. M. con la cruz de la real y distinguida órden de Cárlos III.

En 1851 publicáron los señores *Gaspar y Roig* una hermosa edicion de las «*Escenas Matritenses*» con 50 grabados. De esta edicion hemos sacado los siguientes artículos destinados para el mejor conocimiento de la corte y de sus habitantes. En 1854 fué publicada una nueva edicion mui mejorada y rectificada del «*Nuevo Manual histórico-topográfico-estadístico y Descripcion de Madrid. Adornado con grabados. Madrid.*»

pudieron prever los rígidos moralistas, ó los festivos críticos [10] que describieron á España en los siglos anteriores. Es á la verdad mui cierto que, en medio de esta confusion de ideas, y al traves de tal estravagancia de usos, han quedado aun (principalmente en algunas provincias) muchos característicos de la nacion, si bien todos en jeneral reciben paulatinamente [11] cierta modificacion que tiende á desfigurarlos.

Los franceses, los ingleses, alemanes y demas estranjeros, han intentado describir moralmente la España; pero ó bien se han creado un país ideal de romanticismo y quijotismo, [12] ó bien desentendiéndose del trascurso del tiempo, [13] la han descrito no como es, sino como pudo ser en tiempo de los Felipes.... Y es así como en muchas obras publicadas en el estranjero de algunos á esta parte con los pomposos títulos de *La España, Madrid ó las costumbres españolas, El Español, Viaje á España, etc. etc.*, se ha presentado á los jóvenes de Madrid enamorando con la guitarra; á les señoritas bailando el bolero; [14] al trabajador descansando *de no hacer nada;* así es como se ha hecho de un sereno un héroe de novela; de un salteador de caminos [15] un Gil Blas; de una manola [16] de Lavapiés una amazona; de este modo se ha embellecido la plazuela de Afligidos, la venta del Espíritu Santo, los barberos, el coche de colleras [17] y los romances de los ciegos, dándoles un aire á la Walter Scott, al mismo tiempo que se deprimen nuestros mas notables monumentos, las obras mas estimadas del arte; y así en fin los mas sagrados deberes, la religiosidad, el valor, la amistad, la franqueza, el amor constante, han sido puestos en ridículo y presentados como obstinacion, preocupaciones, necedad [18] y pobreza de espíritu.

Pero ¿que ha de suceder? Viene á España un estranjero (y principalmente uno de vuestros vecinos traspirenáicos) y durante los cuatro dias del camino de Bayona á Madrid no cesa declamar con sus compañeros de diligencia contra los usos y costumbres de la nacion que aun no conoce, apéase [19] en una fonda estranjera [20] donde se reune con otros compatriotas que se ocupan esclusivamente de la alza ó baja de los fondos [21] en París ó de las discusiones de las cámaras; visita á todos sus paisanos, atiende con ellos á sus especulaciones mercantiles, y sigue en un todo sus pátrios usos.

Levántase, por ejemplo, al siguiente dia, y despues de desayunarse [22] con cuarenta y ocho columnas de diarios llegados por la mala, [23] se dirige por el mas corto camino á casa de *Mr. Monier* á tomar un baño; luego á almorzar *chez Genieys;* despues al salon de *Petibon*, ó al obrador [24] de *Bonget;* desde allí á la embajada, y saliendo á las tres — «*¡Peste de pays!* no hai nadie en las calles.» —

[10] die witzigen, sinnreichen Kritiker; — [11] nach und nach; — [12] Quijotismus, — halbromantische Verrücktheit; — [13] oder indem man den Lauf der Zeit mißversteht; — [14] der Bolero, ein spanischer Tanz; — [15] ein Wegelagerer; — [16] manolo, manola bezeichnet eine Klasse Leute niedern Standes in Madrid, welche sich durch besondere Kleidung und große Lustigkeit auszeichnet; — [17] die Miethkutsche; — [18] Thorheit, Albernheit; — [19] apearse absteigen; — [20] Fremdenhotel; — [21] mit der Hausse oder Baisse der Werthpapapiere; — [22] nach dem Frühstück (nach der Entnüchterung); — [23] Mallepost, Briefpost; — [24] nach der Werkstatt;

Con lo cual se baja al Prado, donde no deja de hallar á aquella hora á algun ciego que baila los monos [25] delante de los muchachos, otro que enseña el tutili-mondi [26] al son del tambor ó un calesin [27] que va á los toros con dos manolas gallardamente escoltadas por un picador y un chulo. [28] — «Vamos á los toros....» — gritos, silbidos, espresiones obscenas.... — *«¡Oh le vilain pays!»* — Embiste [29] el toro, cae el picador, [30] derriba á los chulos, estropea el caballo; saca su libro de memoria y anota — *«En la corrida de toros murieron siete hombres, y el público reia grandemente.»* [31] — Sale de allí y baja al Prado al anochecer; hai mucha gente, pero ya no se ve. — *«Las jóvenes personas* (anota) *van al Prado tan tapadas* [32] *que no se las ve.»* — Súbese por la calle de la Reina, come en *Genieys*, donde el Champagne y el Bordeaux le entretienen tanto que llega al teatro cuando se ha empezado el sainete: [33] *«Las pequeñas piezas en España son pitoyables.»* — No le parece tanto otra *pieza* que se distingue en la primer fila de la cazuela; [34] espérala á su descenso, y viéndola cabalmente sin compañía se ofrece caballerescamente á hacérsela; acepta ella como era de esperar, y desde el momento la habla con la mayor marcialidad: *«Las mujeres en España son estremadamente amables,»* — dice, sin meterse á averiguar mas respecto á su compañera. — Luego va á una *soirée*, donde al instante todos empiezan bien ó mal á hablarle en frances, y para diferenciar le invitan á jugar al *ecarté* ó á bailar la *galope*, con lo cual vase luego á su casa y emplea el resto de la noche en estender sus memorias sobre las costumbres españolas, y pintar los románticos amores de *don Gomez* con *doña Matilda*, ó *doña Paquita* con *don Fernandez*. — Pasan así quince dias, vuelve rápidamente á Bayona, y á poco tiempo va publicado su *«Tableau moral et politique de l'Espagne, par un observateur;»* — y pillando un trozo de Lesage, no duda en adoptar por epígrafe el: *«Suivez moi, je vous ferai connaître Madrid.»* Y por cierto que el Madrid que ellos pintan no le conoceria Lesage ni el autor del *«Manual»*.

No pudiendo permanecer tranquilo espectador de tanta falsedad, y deseando ensayar un género que en otros países han ennoblecido las elegantes plumas de Adisson, Jouy y otros, me propuse, aunque *siguiendo de lejos* aquellos modelos y *adorando sus huellas*, [36] presentar al público español cuadros que ofrezcan escenas de costumbres propias de nuestra nacion, y mas particularmente de Madrid, que como córte y centro de ella, es el foco en que se reflejan las de las lejanas provincias. No dejo de conocer que los respetables nombres que acabo de escribir, y las cualidades que senté al principio de este discurso, y que reconozco indispensables para llenar con perfeccion esta tarea, son otros tantos cargos contra mí, y que acriminan [37] la

[25] welcher die Affen tanzen läßt; — [26] welcher einen Guckkasten (auch mundinovi genannt) zeigt; — [27] zweirädrige Kutsche; — [28] Fußkämpfer bei den Stiergefechten; — [29] embestir heftig anfallen, angreifen, gewaltig stoßen; — [30] der mit der Lanze bewaffnete und berittene Stierkämpfer; — [31] und das Publikum lachte herzlich (aus vollem Halse) darüber; — [32] verhüllt, verschleiert; — [33] das Zwischenspiel oder Nachspiel, welches mit Tanz oder Gesang verbunden aufgeführt wird; — [34] in der ersten Reihe des für die Damen bestimmten Platzes gegenüber der Bühne; — [35] als Motto; — [36] Fußstapfen; [37] acriminar etwas übertreiben, höher angeben;

presuncion de mi intento; pero por otro lado sea que nuestro gusto no esté tan refinado, ni exija tanta perfeccion como en aquellos países, sea que marche por un campo vírgen, donde á poco esfuerzo pueden recogerse flores y matizar con ellas mis descoloridos cuadros, sea en fin, fortuna mia, he conseguido hasta ahora que el público que ha reido con la *Comedia casera,* [38] la *Calle de Toledo*, el *Retrato* y las *Visitas*, se haya mostrado juez indulgente con quien le divierte á su costa.

Mi intento es merecer su benevolencia, si no por la brillantez de las imágenes, al menos por la verdad de ellas; si no por la ostentacion de una pedantesca ciencia, por el interes de una narracion sencilla; y finalmente, si no por el punzante aguijon [39] de la sátira, por el festivo lenguaje de la crítica. Las costumbres de la que en el idioma moderno se llama *buena sociedad*, las de la medianía, [40] y las del comun del pueblo, tendrán alternativamente lugar en estos cuadros, donde ya figurará un drama lloron, [41] ya un alegre sainete. Empero nadie podrá quejarse de ser el objeto directo de mis discursos, pues deben tener entendido que cuando pinto, no retrato. [42]

Esto supuesto, y entre tanto que otros artículos preparo saldrán á lucir sin formalidad ni cumplimiento. *Los cómicos en Cuaresma;* [43] *La empleo-manía;* [44] *El dia 30 del mes; El Patio del correo; El pleito;* [45] *La sala* [46] *y la cocina; El teatro, La comida de campo, La vuelta de Paris,* y otros muchos ya borrajeados, [47] ya *in pectore* donde vayan encontrando su respectivo lugar todas las virtudes, todos los vicios y todos los ridículos que forman en el dia nuestra sociedad; donde los usos jenerales, los dichos familiares, caractericen el pueblo actual, llevando en su veracidad la fecha del escrito, y donde al mismo tiempo que se ataque al ridículo, se vengue al carácter nacional de los desmedidos insultos, de las estravagantes caricaturas en que le van presentando sus antagonistas; ¡ojalá que guiado por una luz diáfana [48] acierte á llenar mi propósito, y ojalá que el público al leer estos artículos diga con Terencio: «*Sic nunc sunt mores.*» — «¡Tales son nuestras actuales costumbres!»

[38] Hauskomödie, etwa unser: Liebhabertheater; — [39] durch den spitzen Stachel; — [40] Mittelstand; — [41] ein thränenreiches Schauspiel; — [42] daß wenn ich male, ich doch nicht porträtire; — [43] Fasching; — [44] die Aemtersucht; — [45] der Prozeß; — [46] der Salon; — [47] Schnörkel, Züge, Kritzeleien; — [48] ein durchsichtiges Licht.

47. La Calle de Toledo.

(Por Don *Ramon Mesonero Romanos.*)

> «Como aquí de provincias tan distantes
> Concurren, ó por gracia ó por justicia,
> Diversas lenguas, trajes y semblantes:
>
> «Necesidad, favor, celo, codicia,
> Forman tumulto, confusion y prisa
> Tal, que dirás que el orbe se desquicia.» [1]
>
> B. de Argensola.

Pocos dia há tuve que salir [2] á recibir á un pariente que viene á Madrid desde Mairena [3] (reino de Sevilla), con el objeto de exami-

[1] desquiciarse aus der Ordnung kommen, sich verrücken, verschieben; — [2] vor einigen Tagen mußte ich ausgehen; — [3] welcher nach Madrid von Mairena (her) kommt;

narse de escribano.[4] Las diez eran de la mañana cuando me encaminé á la gran puente que presta paso y comunicacion al camino real de Andalucía, y ayudado de mi catalejo,[5] tendí la vista por la dilatada superficie para ver si divisaba, no la rápida diligencia, no el brioso alazan,[6] sino la compasada galera[7] en que debia venir el cuasi–escribano.

Poco rato se me hizo aguardar para dejarse ver de *los Angeles* acá, y mucho mas hube de esperar para que llegase adonde yo estaba. Verificólo al fin, vióme mi primo, saltó del incómodo camaranchon,[8] y *pian pian* enderezámos[9] hácia la gran villa,[10] ya acortando el paso para que pudieran seguirnos las siete mulas que arrastaban la galera, ya procurando conservar la distancia conveniente para no ser interrumpidos en nuestra sabrosa plática por la monótona armonía de los cencerros[11] y campanillas de las bestias, de los jaleos y rondeñas de los zagales.[12]

— Y bien, primo mio, ¿qué te parece del aspecto de Madrid?

— Que ze pué[13] desir de lo que de Parmira,[14] que es *la perla de dezierto;* y oyez, y tuvieron rason zus fundadores en zituarle sobre alturas, porque zinó, con ezte rio, adonde vamo–haparal . . . . . .

— Ya te entiendo; pero en cambio tienes aquí este, que si no es gran puente, por lo menos es un puente grande.

— Zin duda, y aun por ezo he leido yo en un libraco viejo[15] unaz coplillaz[16] que disen . . . . . .

> Fuérame yo por la puente
> Que lo es sin encantamiento,[17]
> En diciembre, de Madrid,
> Y en verano, de *Rio seco;*[18]
> La que haciéndose ojos toda
> Por ver su amante pigmeo,[19]
> Se queja dél porque ingrato
> Le da con arena en ellos,
> La que . . .

¿Acabarás con tu pintura? — Rason tienez; punto y coma y á otra coza, que ze hase tarde y habrémoz de detenernoz en la puerta. — Y con efecto fué así, porque llegando á esta, y mientras se verificaba la operacion del registro, se pasó media hora, en la cual no estuvieron ociosos nuestros ojos ni nuestras lenguas.

Mi primo es un mozo, ni bien sabio, ni bien tonto;[20] aunque una buena dósis de malicia tercia entre ambas cualidades, y haciéndole disimular la segunda, le presta ciertos ribetes de la primera; ademas es andaluz, y ya se sabe que los de su tierra tienen la cir–

[4] in der Absicht, seinen Examen als Advokat zu machen; — [5] auch: cataléjos Fernglas, Fernrohr; — [6] den feurigen Fuchs (Pferd); — [7] ein großer bedeckter Omnibus; — [8] ein Dachkämmerchen; — [9] enderezar darauf zugehen, losgehen; — [10] Meiergut, Flecken; — [11] Maulthierschellen; — [12] das Geschrei und die Zurufe der Schafhirten; — [13] Sevillaner Mundart; wo besonders z für s steht; — [14] Palmyra; — [15] in einer alten Skarteke; — [16] Paarverse, Reime; — [17] ohne Zauber, ohne Hexerei; — [18] ein (ausgetrockneter) trockener Fluß; — [19] Zwerg; — [20] auf den Kopf gefallen; dumm;

cunstancia de caer en gracia,[21] condicion harto esencial, y en Madrid mas que en otra parte. Hecha esta prevencion acerca de su carácter, no se estrañerá que yo desease conocer el efecto que le producian las rápidas escenas que pasaban á nuestra vista, para lo cual, y escitarle á hablar, anudé[22] el interrumpido diálogo de esta manera.

— Vas á entrar en Madrid (le dije) por el cuartel[23] mas populoso y animado; desde luego debes suponer que no será el mas elegante, sino aquel en que la córte[24] se manifiesta como madre comun, en cuyo seno vienen á encontrarse los hijos, las producciones y los usos de las lejanas provincias; aquel en fin en que las pretensiones de cada suelo, los dialectos, los trajes y las inclinaciones respectivas presentan al observador un cuadro de la *España en miniatura.*

— Punto ez ezte,[25] dijo mi primo, para obzervarlo zentados; aprovechemos ezte poyito.[26]

No bien lo habíamos dicho y hecho, cuando llegó una galera guiada por un valenciano tan lijero como su vestido. Él iba, venia á todos lados, retozaba[27] con los demas, blandía[28] su vara,[29] ceñía y desceñía su faja,[30] aquijaba las mulas, contestaba á las preguntas del resguardo,[31] y pregonaba de paso las esteras[32] que conducia en su carro. Deseoso yo de que le escuchara mi pariente, trabé[33] conversacion con él, suponiendo curiosidad por conocer los proyectos que le traían á Madrid; y mui luego supímos por su misma boca que pasaba vender sus esteras en un portal durante el invierno; emplear su producto en loza,[34] que venderia por las calles en la primavera; fijarse mientras el verano en una rinconada para vender horchata;[35] y trasladarse despues á una plazuela para regir durante el otoño un puesto de melones; tales eran los proyectos de este Proteo mercantil.

Poco despues llegáron unos cuantos, que por sus anguarinas,[36] grandes sombreros y alforjas[37] al hombro, calificámos pronto de estremeños;[38] que conducian las picantes producciones que tan buen olor y sabor prestan á la cuotidiana olla española. De estos supímos que eran todos parientes y de un mismo pueblo (Candelario), y no pudo menos de chocarnos[39] la semejanza de las facciones de tres de ellos que parecian uno mismo aunque en distintas edades; eran padre, hijo y nieto, y traían á este por primera vez á la capital, por lo cual no cesaban de darle consejos sobre el modo de presentarse en los casas, encarecer las ventajas del género, y de-

[21] sich zu insinuiren, einzuschmeicheln, in Gunst zu bringen wissen; — [22] anudar anknüpfen; — [23] Stadtviertel; — [24] córte heißt Hof, Hofstaat, gilt aber auch zugleich für Residenz, und in letzterem Sinne zumal für Madrid; — [25] das trifft, das mag wohl wahr sein; — [26] Bänkchen; — [27] schäkerte; — [28] schmeichelte, liebkoste, besah wohlgefällig; — [29] Gerte, Zweig; Peitsche; Lanze zum Antreiben der Maulthiere; — [30] Leibbinde; — [31] Zollwächter; — [32] Matten, geflochtene Decken; — [33] trabar anknüpfen; — [34] weiße irdene Waare, Töpferwaare, Halbporzellan; — [35] Orgeade, eine Art Mandelmilch, aus Melonen und Kürbiskernen bereitet; — [36] eine Art weiten ungarischen Kittels, Gaba; — [37] Quersack; — [38] Estremaduraner; — [39] chocar auffallen, befremden;

mas, concluyendo con una disertacion choricera[40] capaz de escitar al mas inapetente.[41]

Aun no se habia acabado, cuando nos halláмos envueltos por una invasion de jumentillos alegres y vivarachos[42] que se entráron por la puerta con una franqueza sin igual: traían cada uno dos pellejos,[43] y diciendo que sus conductores eran manchegos,[44] no hai que añadir que los pellejos eran de vino. Los mozos echáron pié á tierra, y dejáron ver sus robustas formas, su aire marcial, espresivas facciones, color encendido, ojos penetrantes; traían todos tremendas patillas,[45] su pañuelo en la cabeza y encima la graciosa monterilla;[46] las varas á la espalda y atravesadas en el cinto. Empezáron luego á contar sus pellejos, mas por desgracia nunca iban de acuerdo con el guarda, pues si este decía veinte, ellos sacaban diez y nueve, y volviendo á contar solo resultaban diez y siete; por último, se fijáron en diez y ocho, pagáron su cuota[47] y echáron á correr.

Otro carromato.[48] — ¿De dónde? — De Murcia y Cartagena. — ¿Carga? — Naranjas y granadas. — Al menos es cosa de sustancia. — Ahora van Vds. á probar que la tienen.

— Á un lao,[49] zeñorez (esclamó mi primo levantándose), á un laito[50] por amor de Dioz, que viene aquí la gente. — Y decíalo por una sarta de machos engalanados[51] que entraban por la puerta con sendos jinetes encima.[52]

— Á la paz de Dióз, caballeroz; saludó con voz aguardentosa[53] un viejo que al parecer hacia de amo de los demas.

— Toque esos sinco, paizano[54] — dijo mi primo sin poderse contener — «¿de qué parte del paraizo?»[55]

— De Jaen, replicó con un ronquido[56] el viejo.

— Buena tierra zi no estuviera tan serca de Caztiga.[57]

— Maz serca eztá del sielo.

— Como que tiene la cara de Dióз.

— Y como que zí; pero dejando ezto[58] ¿no me dirá zu mersé (dirigiéndose á mí) de dónde han traido ezta puella?[59] porque ó me engañan miz vizualez,[60] ó no eztaba añoz atraz cuando yo eztuve en ezte lugar.

— Así es la verdad, le contesté; porque hace pocos años que se sustituyó este monumento á las mezquinas tapias[61] que antes daban entrada por esta parte á la capital.

[40] choricero ein Wursthändler; scherzhaft auch für: Estremaduraner; — [41] welche geeignet war, selbst Jemand Appetit zu machen, der dessen am wenigsten verspürte; — [42] muntere und äußerst lebhafte junge Lastthiere, Esel; — [43] Schläuche; — [44] Bewohner aus der Provinz Mancha, Manchaner; — [45] alle trugen ungeheuer große Backenbärte; — [46] eine kleine Mütze der span. Landleute; — [47] Abgabe; — [48] wieder ein Waarenkarren; — [49] für lado; — [50] für ladito: ein wenig auf die Seite; — [51] durch eine Reihe von aufgeputzten Mauleseln; — [52] mit je einem Reiter darauf; — [53] mit vom Branntweintrinken heiserer Stimme; — [54] Landsmann; — [55] woher aus dem Paradiese? (paraiso); — [56] mit rauher, schnarrender Stimme; — [57] für Castilla; — [58] allein lassen wir das; — [59] für puerta; — [60] meine Sehwerkzeuge, Augen; — [61] an Stelle der erbärmlichen Lehmwände;

— Ahora (repuso el escribano) la entrada parese mesquina al lado de la puerta.

Aquí llegábamos en nuestra conversacion, cuando á nos dió per sanos y salvos,[62] con lo que pudímos emprender la subida de la calle, alternando nuestras observaciones con las dal viejo andaluz. Entre los primeros objetos que la fijáron, fuéron la recua[63] de manchegos que habíamos visto en la puerta, los cuales salian de una posada inmediata para repartir los cueros por las tabernas.[64] Mi primo me hizo observar que llevaban veinte pellejos, y acercándonos de los diez y ocho pagados en la puerta, nos persuadímos de que habrian tratado de imitar el milagro de las bodas de Canaan.

Divertíamos así nuestro camino, contemplando la multitud de tiendas y comercios que prestan á aquella calle el aspecto de una eterna feria; tantas tonelerías, caldererías, zapaterías y cofrerías, tantos barberos, tantas posadas, y sobre todo tantas tabernas. Esta última circunstancia hizo observar á mi primo que la aficion al vino debe ser comun á todas las provincias. Yo solo le contesté que son ochocientas diez y seis las tabernas que hai en Madrid. Engolfados[65] en nuestra conversacion tropezábamos, cuándo con un corro de mujeres cosiendo[66] al sol, cuándo con un par de mozos durmiendo á la sombra; muchachos que corren; asturianos que retozan; carreteros que descargan á las puertas de las posadas; filas de mulas ensartadas una en otra y cargadas de paja que impiden la traversía: aquí una disputa de castañeras;[67] allá una prision de rateros;[68] por este lado un relevo de guardia;[69] por el otro un entierro solemne . . . .[70]

Favor á la justicia. — Augur, camará.[71] *— Requiem æternam. — Pué ya . . . ¡el demonio del usía!*[72] *Caballero, una calesa. — Vaya usté con Dios, prenda.*[73] *— Chas . . . . á un lado, la diligencia de Carabanchel! — Aceituna bué . . . .*[74] *— Señores, por el amor de Diós. — Riá . . . . tomá . . . . só . . . . ó . . . . ó . . . . jenerala, coronela. — Perdone usté, caballero. — No hai de qué . . . .*

Con estas y otras vozes, la contínua confusion y demas, mi primo se atolondró de modo[75] que le perdí de vista y tardé largo rato en volverle á encontrar. Por fin pude hallarle, que estaba parado delante de la fuente nueva.

— ¿Qué haces ahí parado? le pregunté con algun ceño.[76]

— Qué he de haser, hombre; estoi recordando todo el Buffon á ver zi zaco en limpio qué animalejo[77] ez eze que eztá ahí ensima. — Majadero,[78] ¿no conoces que es el leon? . . . . — Como no lo dice el letrero . . .[79] — Vamos, vamos.

[62] als er sich uns empfahl, uns Lebewohl wünschte; — [63] die Koppel von Saumthieren; — [64] um die (Weine) Schläuche an die Schenken (Tavernen) zu vertheilen; — [65] vertieft; — [66] coser nähen; — [67] Kastanienverkäuferinnen; — [68] Taschendiebe, Beutelschneider; — [69] eine Wacheablösung; — [70] ein feierliches Leichenbegängniß; — [71] Wohlan, Kam'rad; — [72] da könnte doch gleich der Schwarze dreinfahren! — [73] Frau Muhme, Base; — [74] gute Oliven! — [75] wurde mein Vetter dergestalt betäubt; — [76] mit einigermaßen verdrießlicher Miene; — [77] Thierchen, Thierlein; — [78] Dummkopf, Einfaltspinsel; — [79] Inschrift, Aufschrift;

«Parador de Cádiz.» [80] — *«Aquí se sacan muelas* [81] *á gusto de los parroquianos.»* — *«Se gisa* [82] *de comer por un tanto diario todos los dias.»* — *«Memoria-lista, se echan cuentas en todas lenguas.»* — *«Aquí se venden hábitos para difuntos completos.»* — *«Zapatos para hombres rusos* [83] *hechos en Madrid.»* — *«Aquí se venden sombreros para niños de paja.»* *

— ¿Qué demonios estás diciendo? — Leo las mueztras, contestó mi primo. — Vaya, déjate de tonterías, [84] y repara que pisas [85] el reciento fatal en que los condenados al último suplicio . . . . — Pacito, primo, que tengo buen humor, y no eztá nada lindo ezo de que me enzeñes la horca antes que el lugar.

Tremendos cartelones. [86] — Teatro del Príncipe. — *El castillo de Staonins-Coyz á los siete Crímenes.* — Cruz. ** — *Los asesinos elegantes.* — Sarten. *** — *Horror y desesperacion,* drama melo-mimo-lóbrego. [87] — Oyez, primo, ¿y ze entretienen los zeñores madrileños con estaz lindesaz? [88] — Qué quieres, ¡el gusto del siglo! . . . — Pué hemoz llegao á un ziglo divertío. †

Soberbia perspectiva hase eza iglezia. — Como que es la principal de la córte y dedicada á su santo patrono. — Póngaze en primer lugar en mi libro para visitarla mañana.

Á este punto y hora llegábamos, cuando vímos á lo lejos una calesa con la cubierta echada atrás y sentadas en ella dos manolas, con aquel aire natural que las caracteriza. Ni Tito ni Augusto al volver triunfantes á la capital del orbe pasáron mas orgullosos bajo los arcos que les eran dedicados, que nuestras dos heroinas por el de la Plaza Mayor. Guardapiés amarillos y encarnados, [89] ricas mantillas de sarga y terciopelo sobre los hombros, pañuelos de color de rosa al pecho, cesto de trenzas [90] en las cabezas, y coloreadas las mejillas [91] por el vapor del vino; tal era el atavío [92] con que venian echándose fuera de la calesa, y pelando [93] unas naranjas con un desenfado singular. Aquí de la turbacion de mi provincial; parado delante de la calesa no reparaba su peligro, hasta que una de las manolas:

— Oiga, señor vision [94] (le dijo), déjenos el paso franco.

— ¿Adónde van las reinas?

— Á perderle de vista.

[80] Gasthof für Fuhrwerk von (und nach) Cadiz; — [81] hier zieht man (Back-)Zähne heraus; — [82] statt guisa; guisar kochen, zubereiten; — [83] ruso russisch; hier: Schuhe von Juchtenleder; — [84] laß doch den Unsinn, das dumme Zeug; — [85] betreten, mit Füßen auf etwas treten; — [86] ungeheuer große Anschlagezettel, Affichen; — [87] melodisch-mimisches Trauerspiel; — [88] mit diesen schönen Sachen; — [89] gelbe und rothe Unterröcke; — [90] nest- (korb-) artig geflochtene Zöpfe; — die Backen, Wangen; — [92] der Aufputz, Schmuck; — [93] pelar schälen; — [94] Hören Sie 'mal, Herr Traumgesicht! (Musje Schlafmütze!)

* Man bemerke den komischen Unsinn dieser Aushängeschilder, die jedoch unter Anderm auch in Deutschland ihres Gleichen finden, wie z. B. N. N. lederner Handschuhmacher; — R. S. seidener Strumpfwirker; — K. H. messingener Blasinstrumentenmacher ꝛc.

** und *** Namen von Theatern in Madrid.

† Man bemerke die gezierte Aussprache in llegao und divertio statt llegado, divertido.

— Si nesesitazen un hombre al eztribo . . . .[95]

— ¿Y son así los hombres en su tierra?[96] Jesus, ¡qué miedo!

— Y qué, ¿no me han de dar un poco de naranja?

— Tome el rocin venido.[97]

Y le dirigiéron á las narizes una cáscara de vara y media; con lo cual, y aguijando el caballejo,[98] desapareciéron en medio de la risa jeneral. Yo hube de contener la mia por no irritar al pobre mozo, á quien no me pareció habia gustado el lance;[99] pero me propuse echarle despues un buen sermon.[100] Entre tanto seguímos nuestro camino sin hablar palabra hasta casa, recapitulando ambos lo que habiamos visto y oido; él para aprovecharse de ello, y yo para contarlo aquí.

(Febrero de 1832.)

[95] wenn Sie etwa einen Bedienten auf dem Kutschbocke brauchen; — [96] bei Ihnen zu Lande? — [97] Na da nehmen Sie den Abfall (die Neige)! — [98] das Pferdchen; — [99] welchem der Spaß nicht behagt zu haben schien; — [100] aber ich nahm mir vor, ihn nachher gehörig ins Gebet zu nehmen.

18. El Prado.

(Por Don *Ramon Mesonero Romanos.*)

«Irás al Prado, Leonor,
En cuya grata espesura
Toda divina hermosura
Rinde tributo al amor.

¡Cuántos mirándote allí
Aumentáran sus desvelos![1]
No quieran, Leonor, los cielos
Que te los causen á ti!»

Comedia antigua.

«Hácia la parte oriental (de Madrid) luego en saliendo de las »casas sobre una altura que se hace, hai un suntuosísimo moneste-»rio de frailes Hierónimos[2] con aposentamientos[3] y cuartos para »recibimientos y hospedería de reyes, con una hermosísima y muy »grande huerta. Entre las casas y este monesteria hay á la mano »izquierda en saliendo del pueblo una grande y hermosísima alameda; »puestos los álamos[4] en tres órdenes que hacen dos calles muy »anchas y muy largas con cuatro ó seis fuentes hermosísimas y de »lindísima agua, á trechos puestas por la una calle, y por la otra »muchos rosales entretejidos á los piés de los árboles[6] por toda la »carrera. Aquí en esta alameda hay un estanque de agua que ayuda »mucho á la grande hermosura y recreacion de la alameda. Á la »otra mano derecha del mismo monesterio, saliendo de las casas, »hay otra alameda tambien muy apacible con dos órdenes de árbo-»les que hacen una calle muy larga hasta salir del camino que llá-»mase de Atocha. Tiene esta alameda sus regueros de agua,[7] y en »gran parte se va arrimando por la una mano á unas huertas.

[1] Nachtwachen; Besorgniß, Kummer; — [2] Mönche vom Orden des heil. Hieronymus; — [3] Wohnungen, Quartiere; — [4] die Pappeln; — [5] in Zwischenräumen; — [6] viele zu Füßen der Bäume eingepflanzte Rosenzweige; — [7] Wasserbäche;

»Llaman á estas alamedas *el Prado de San Hierónimo*, donde de in-»vierno al sol, y de verano á gozar de la frescura, es cosa muy de »ver, y de mucha recreacion la multitud de gente que sale de bi-»zarrísimas damas,[8] de bien dispuestos caballeros, y de muchos »señores y señoras principales en coches y carrozas. Aquí se goza »con gran deleite y gusto de la frescura del viento todas las tar-«des y noches del estío, y de muchas buenas músicas, sin daños, «perjuicios ni deshonestidades, por el buen cuidado y diligencia de «los alcaldes de la córte.»

Hé aquí una pintura del Prado de Madrid hecha en el siglo XVI, y consignada en un librote[9] *nuevo* de puro *viejo*, que, como varias personas, no tienen otra recomendacion que los muchos años que sobre sí cuenta. ¿Qué diria el autor *(maestro Pedro de Medina)* si levantara la cabeza y fuérale permitido dar ahora un paseo desde la puerta de Recoletos[10] hasta el convento de Atocha? — Diria.....: qué habia de decir! que el mundo se rejuvenece[11] como cabeza de setentona[12] con los específicos[13] del doctor Oñez, y que lo que ayer era blanco, suele aparecer prieto[14] al siguiente dia.

Por lo demas, si tales alabanzas predigaba al Prado, cuando lo desigual é inculto de su inmenso término, lo espeso de sus matorrales,[15] la oscuridad de sus revueltas, el inmundo arroyo que corria por toda su estension, y demas circunstancias que le afeaban,[16] hacia olvidar tal cual trozo mas bello que de trecho en trecho pudiera amenizarle,[17] ¿qué diria, vuelvo á repetir, si le atravesase hoi en toda su estension de cerca de media legua, marchando siempre por una superficie plana y sólida, diestramente compartida en magníficas calles de árboles, cuyas ramas se entrelazan formando una bóveda[18] encantadora? ¿qué al contemplar en toda su estension ocho primorosas fuentes, entre ellas la de la Alcachofa, Neptuno, Apolo y Cibeles, cuya escelente ejecucion honra la memoria de los artistas españoles? ¿qué del lindísimo Jardin Botánico, de la elegante perspectiva del Museo, del gracioso peristilo[19] de la real Platería,[20] de las magníficas calles que desembocan en el paseo, y de tantos objetos, en fin, como constituyen su actual hermosura?

Verdad es que en aquellos siglos de valor y de galantería, el amor embellecia, como en estos, los sitios mas ásperos y escabrosos,[21] pues aunque el festivo Lope de Vega en un momento de mal humor se dejó decir:

«Los prados en que pasean
Son y serán celebrados;
Bien haceis en hacer prados,
Pues hay bien para quien sean;»

el mismo, Tirso de Molina, Calderon, Moreto y demas poetas de su tiempo, se esmeráron en encomiarle á porfía con las descripcio-

[8] sehr schöne, elegante (wunderlich gekleidete) Damen; — [9] ein großes Buch (ein Foliant); — [10] Recoletos: Mönche von dem strengen Orden der Franciscaner; — [11] wieder jung werden; — [12] wie der Kopf einer siebzigjährigen Matrone; — [13] durch den Gebrauch der Wundertinctur; — [14] schwärzlich, schwarz; — [15] Gesträuch, Gebüsche, Gestrüpp; — [16] verunstalteten, häßlich machten; — [17] amenizar angenehm machen; — [18] Bogengewölbe, Kuppeldach; — [19] Säulengang, Säulenhalle; — [20] Goldschmiedewerkstatt; — [21] uneben, holperig;

nes mas interesantes y románticas. Así que el Prado desde aquel tiempo ha seguido ocupando un lugar privilegiado en las comedias y novelas españolas.

¡Quién no tiene en la memoria aquellas escenas interesantes, aquellas damas tapadas que á hurtadillas de sus padres y hermanas venian á este sitio al acecho[22] de cual galan perdedizo,[23] ó bien que se le encontraban allí sin buscarle! ¡quién no cree ver á estos tan valientes, tan pundonorosos,[24] tan comedidos con la dama, tan altaneros con el rival! ¡aquellas criadas, malignas y revoltosas, aquellos escuderos socarrones,[25] en fin, que el actor Cubas nos representa tan al vivo en el teatro! ¡Qué es el escuchar en estas ingeniosísimas comedias (únicas historias de las costumbres de su tiempo) aquellos levantados razonamientos, aquellas intrigas galantes, aquella metafísica amorosa, que no solo estaba en la mente de los autores, pues que el público la aplaudia y ensalzaba como pintura fiel de la socidead y espejo de sus acciones! ¡Qué gratas memorias no deberian accompañar á este Prado que todos los poetas se apropiaban como suyo! Pero al mismo tiempo; ¡qué de venganzas, qué de intrigas, qué de traiciones no cubriéron tambien su suelo! Con efecto, su fragosidad,[26] las circunstancias políticas, y la inmediacion á la córte del Retiro, llegáron á darle en los últimos reinados de la casa de Austria una celebridad casi funesta.

Por fortuna, en el estado actual de nuestras costumbres, el Prado solo ha conservado la parte galante. Las damas, no ya encubiertas, sino ostentando todo el encanto de sus amables atractivos, vienen periódicamente todas las tardes á este delicioso sitio, seguras de hallar en él al galan ó galantes, objeto ú objetos de sus suspiros; la reunion de la parte mas visible del pueblo, y la franqueza que da la costumbre de verse en él, hacen á este paseo la primera tertulia de Madrid.

Figurémonos verle en una de las apacibles tardes del verano, cuando ya pasada la hora de la siesta, regado[27] durante ella, y refrescado ademas con las exhalaciones de los árboles y las fuentes, empieza á ser el punto de reunion jeneral. Sea en aquel momento en que la multitud, abandonando las calles estrechas del lado de San Fermin, y las de Atocha, las del Jardin Botánico y las del paseo de Recoletos, viene á refluir en el gran *Salon*, centro de todo el Prado. Situémonos[28] para el efecto de la perspectiva en la entrada de dicho Salon por delante de la fuente de Neptuno; á la derecha tendrémos la calle destinada á los coches que corre á lo largo de todo el paseo. Mirarémos la henchida de carruajes[29] de todas formas, de todos tiempos y de todos gustos, que desfilan en vuelta pausadamente,[30] dejando en el medio espacio para los coches de la familia real, á cuyo paso todos paran y saludan con respeto.

Esta parte del paseo tiene un carácter de originalidad peculiar

[22] auf der Lauer, in der Erwartung; — [23] was absichtlich verloren wird; — [24] auf Ehrgefühl haltend, voll Ehrgefühl; — [25] Schlauköpfe, Schelme; — [26] Unwegsamkeit, Unzugänglichkeit wegen Gebüsch ꝛc.; — [27] regar begießen, befeuchten; — [28] situarse; — [29] angefüllt, vollgepfropft mit Wagen, Fuhrwerken; — [30] langsam, bedächtig;

del país y de la época, y que revela la confusa mezcla de nuestras costumbres antiguas con las imitadas de los países estranjeros; v. gr.: Detras de un elegante tilbury, que Lóndres ó Bruselas produjo, y que rige su mismo dueño desde un elevado asiento, conduciendo pacíficamente al lacayo [31] sentado una cuarta mas abajo; viene arrastrando con dificultad un cajon [32] semi-oval y verdi-negro, á quien el maestro Medina podria mui bien llamar carroza en el siglo XVI, y en el XIX llamamos *simon*, verdadero anacronismo ambulante. [33] Síguele en pos linda carretela abierta, charolada [35] y refulgente, con sendas armaduras en los costados y letras doradas en el pescante; [36] hermosas damas elegantemente ataviadas á la francesa con sombreros y plumas ocupan el centro; el cochero de gran librea, obliga con pena á los briosos caballos á seguir paso del furgon [37] que va delante, y dobles lacayos con bellos uniformes, bandas y plumeros, [38] coronan aquella brillante máquina. Inmediato á ella sigue un coche cerrado, conducido por pacientes mulas, que duermen al paso, permitiendo tambien gozar de las dulzuras de Morfeo al cochero, al lacayo y al señor mayor que va dentro: no léjos de él pasa el modesto cabriolé que la bondad marital [39] de un médico dispensó aquella tarde á su esposa; ni falta tampoco almagrado y estraño coche de camino con grandes faroles, y ataviado á calesera; ni berlina [40] redonda con soberbios caballos andaluzes que comprometen la pública prosopopeya; [41] por último, unos de grado y otros por fuerza, todos se sujetan al carril [42] trazado desde la entrada del paseo por la fuente de Cibeles hasta la puerta de Atocha, y en el mismo, aunque por entre las filas de coches, lucen su gallardía [43] los elegantes jinetes, quiénes solos, quiénes acompañados de damas que ostentan su bizarría dominando un fogoso alazan.

Inmediato á este paseo mírase una estrecha calle que formaria parte del salon principal, solo interrumpido por la fila de bancos de piedra, si el buen tono no hubiera hecho en ella una division mas sensible. Como los carruajes van despacio, y los elegantes que no tienen coche tomarian mui á mal el ser confundidos con la multitud, eligiéron este pequeño recinto [44] como el punto mas á propósito para conservar cierta correspondencia con la sublime sociedad que se pasea sentada, y aun á despecho del olor ingrato de las mulas y caballos, y del polvo que ellos y los carruajes levantan, todo lo mas notable del paseo se *estracta* aquí: no sin graves apreturas, [45] encontrones, [46] distracciones y contorsiones. Cierran con los bancos este recinto multitud de sillas, ocupadas todas mediante el modesto rédito de ocho maravedís, que es al poco mas ó menos el valor del capital. La estension del paseo proporciona la ventaja de volverse á encontrar varias vezes durante la tarde, con un pe-

[31] Lakai; — [32] wird mit Mühe ein Kasten (Kiste) dahergeschleppt; — [33] ein wandernder Irrthum in der Zeitrechnung; — [34] es folgt ihm nach; — [35] lackirt; — [36] der Kutschenbock, der Kutschersitz; — [37] bedeckter Pack- oder Rüstwagen; — [38] Federbüsche; — [39] ehrlich; — [40] Berline; — [41] der Dünkel, die Eitelkeit; — [42] Geleise eines Wagens; schmaler Fahrweg; — [43] der gute, würdige Anstand, Muth; — [44] Umfang, Raum, abgesonderter Platz; — [45] Gedränge; — [46] Stöße;

ríodo, ni tan corto que fatigue, ni tan largo que enoje[47] ó traga olvidar.

¡Qué campo tan fecundo para el observador! Sentado en una silla, cruzados los piés sobre otra, los anteojos sobre la nariz y el baston bajo la barba, si se inclina al lado de las fuentes en la parte principal del salon, mira desfilar delante de él la inmensa multitud: por poca que sea su penetracion, mui luego descubre las intriguillas[48] amorosas, sorprende las furtivas miradas de las niñas, las sonrisas de inteligencia de los mozos; marca los saludos espresivos; nota en los semblantes de las madres los diversos síntomas[49] de la vanidad, del cariño maternal ó del desprecio; tiembla al contemplar la imprudente seguridad del padre, que entretenido por el travieso niño,[50] se distrae con él, mientras que su hermanita acaba de recibir un billete que un apuesto mancebo resbala[51] en su mano; sorprende las espresiones de doble sentido y las que se dicen al paso mirando á otro lado; esta en antecendentes respecto al juego de pañuelos y al lenguaje del abanico;[52] y nada, en fin, se escapa á su vista penetrante y escudriñadora.[53]

Si girando sobre su silla (con cuidado, por supuesto, para que no se destruya tan débil máquina con notable desman[54] del caballero contemplativo) vuelve la vista al estrecho y elegante recinto, advierte la misma escena, aunque mas mímicamente representada. Mira á los elegantes rigoristas, afectando en su traje, en sus modales y en su habla las costumbres estranjeras: obsérvalos andar tortuosamente[55] y sin direccion fija, ora arrimándose á los coches para ver pasar uno y recibir la grata sonrisa de alguna hermosa dama, ora volviendo rápidamente circa de los bancos para asistir al paso de otra con quien aparece cierta inteligencia; hablar alto, formar corro, acompañar entre sí un momento á estas, y dejarlas rápidamente para dar media vuelta en sentido inverso siguiendo á otras.

Todas estas y mas mudanzas habian hecho una tarde el caballero Don-Tal y el caballero Don-Cual sujetos ambos cuya fama se estiende desde la Puerta del Sol hasta la Red de San Luis, desde el salon del Prado hasta el teatro del Príncipe: miran pasar un elegante landó,[57] corren precipitadamente á situarse en paraje conveniente, mientras que una hermosa jóven baja acompañada de un caballero de edad; síguenla de cerca, y entablan *en frances* el diálogo siguiénte: —

«Ce mari, mon cher, est un homme bien original .... toujours auprès de sa femme.»

— *Cela t'étonne? .... Un chevalier du quinzième siècle.*

— *Époux d'une élégante du dix-neuvième.*

— *¿Que veux-tu, mon cher? ces vieux maris disent que le cœur ne vieillit pas.*

[47] enojar langweilen; — [48] die kleinen Intriguen, Ränke; — [49] Symptome, Anzeichen; — [50] durch den kindlichen Muthwillen; — [51] resbalar gleiten lassen, zustecken; — [52] Fächer; — [53] forschend, nachspürend; — [54] Unordnung, Verwirrung; — [55] gekrümmt, geschlängelt; — [56] red Platz; Gefängniß; — [57] Landau (Kutsche mit vier Sitzen, die nach Befinden offen und verdeckt gebraucht wird);

— *Oui . . . . et leurs petites femmes . . . hein?* (con sonrisa irónica).
— *Chut, mon cher, notre homme peut nous entendre.*
— *Bah! Tu oublies que de son temps on n'apprenait en Espagne que notre pauvre langue! Car j'y conviens, nos ayeux étaient des sottes gens!*
— *Cependant, malgré nos avantages modernes, Madame fait la cruelle . . . Elle ne te regarde pas, mon cher . . . .*
— *Elle m'adore cependant, car elle rit toujours* —, *qu'elle me voit . . . . Oui, mon cher, elle rit.*
— Bravó, *mon cher*, bravó; *c'est bon signe.* —
A este punto pasó un quidam del lado de la pareja marital, [58] y habiéndola saludado le cogió el esposo del brazo y siguiéron andando, viendo el recien venido que ambos consortes iban riendo, no pudo menos de preguntarles la causa, y el marido con suma cachaza [59] le dijo en voz alta:
— Amigo, no puede V. figurarse lo que me voi divirtiendo con esos tontos de estranjeros que vienen detras.
— (*Diable*, dijo uno de los dos. — *Tais toi*, replicó el otro.)
— Porque han pasado y repasado mil vezes por delante para ver á mi mujer; vuelven, se paran, y hacen, en fin, mas mudanzas que los danzantes que suelen ir delante de las procesiones.
— Pero, hable V. bajo, que lo van á comprender. [60]
— ¡Qué han de comprender! Si no saben el español, nada; impunemente puedo decir que son unos majaderos.
— (La esposa en este momento estrechó el brazo de su marido, como temiendo que ellos lo entendiesen.)
— No tengas miedo. ¿Te parece que esos tontos se habian de ocupar en aprender el español? Nada menos que eso. En su tiempo no se aprende tal lengua.
— Es que, replicó el amigo, pudieran ser españoles, y acaso me atreveria á apostarlo, [61] pues en sus modales echo de ver [62] mas caricatura que carácter frances.
— ¡Cómo es posible que lo sean! ¿No ve V. que no entienden lo que digo?
— Cierto, que eso me hace dudar . . . .
(Durante esta conversacion, ellos, haciendo los indiferentes, siguiéron hablando de cosas jenerales, siempre en frances, sin darse por notificados del contenido diálogo.)
Cerca ya de anochecer subiéron en su coche los consortes y saliéron del Prado. Inmediatamente corriéron casi á escape por la Carrera de San Gerónimo los dos elegantes ambíguos, siguiendo el coche; pero el cochero (á quien sin duda habian descuidado aquella tarde) no les tenia consideracion, pues sacudiendo los caballos, obligó á los de á pié á volar y sudar, hasta que convencidos de que con cuatro piés se va mas lejos, y que ellos por la bondad del cielo no podian contar mas que con dos cada uno, diéron media vuelta y regresáron al Prado, metiéndose por el medio del salon.

[58] die eheliche Hälfte; — [59] mit höchster Kaltblütigkeit, Bedächtigkeit; — [60] sie hören, sie verstehen es ja sonst; — [61] ja ich möchte wohl wagen, darauf zu wetten; — [62] denn ich habe in ihrem Benehmen bemerkt, gesehen;

Todo lo observaba yo desde la fuente de Neptuno, y no siéndome indiferente averiguar el final de sus aventuras, seguílos con disimulo, y pude escuchar su conversacion. Por supuesto era en español corriente, y por los nombres que mútuamente se diéron no pude menos de conocer que eran en un todo *originales*. Habláron largo de su aventura, riéron estrepitosamente,[63] y despues se lamentáron de que por haber paseado *del lado de allá* habian faltado á la cita con ciertas *chicas* que les habrian estado esperando *del lado de acá.*

— Ya ves, decia el uno, durante la fuerza de la tarde, ya conoces que seria mui *plebeyo* pasear á este lado.

— Es verdad, y aunque acaso nos hubiera traido mas cuenta...

— Sí, pero tú debes decirlas que hasta el anochecer no nos esperen.

— Cierto que ya al anochecer es distinto, porque al cabo esta es una intriguilla de *tercer órden*, y como si dijéramos de *entre sol y sombra.*

En esto una viejecilla con dos muchachas, frescas y francas, apretáron el paso detras de ellos, y llegando bonitamente á su lado les insinuáron con mucha suavidad la punta de un alfiler[64] en cada brazo. — Ah, Fulanita, Zutanita, ¡son Vds.! — Y desde este punto y hora una conversacion jovial y animada se entabló entre los cinco, mientras subian graciosamente interpolados por la calle de Alcalá. Pasáron (sin entrar) por el elegante café de Solís; dejáron á uno y otro lado los concurridos de la Aduana, los Dos Amigos, la Estrella, Buen gusto, etc., y diéron fondo[65] en uno de los ángulos del sombrío y emparrado[66] patio del café de Europa, calle del Arenal, donde les dejarémos por ahora para descansar un rato.

(Junio de 1832.)

[63] geräuschvoll; — [64] die Spitze einer Stecknadel; — [65] ankerten, d. h. sie kehrten ein; — [66] mit Rebengeländer umgeben.

49. Las Tiendas.

Eran las once en punto de la mañana, y yo no debia hallarme hasta las doce en cierta parte del mundo adonde la obligacion me llamaba. Quiero decir, que tenia sesenta minutos delante de mí para disponer de ellos á mi sabor. Encontrábame á la sazon en medio de la Puerta del Sol, mansion natural de todo desocupado,[1] y yo en aquella hora lo estaba á mas no poder. Lánguido é indiferente, dejábame llevar en simétrica alternativa ya á una esquina[2] ya á otra, y mientras nada hacia, recreábame su mirar los estimulantes anuncios literarios que decoran aquellos eruditos postes, admirando su profusion y la variedad de nombres clásicos que denuncian á la posteridad. En estas y otras cavilaciones me asaltó de improviso la idea de que si «para dormir no es menester luz,» para pensar tampoco se necesita estar en pié, y esto diciendo, enfilé por lo mas ancho la famosa calle Mayor, huyendo de los encontrados pasos de diligencias, coches, ciegos, aguadores, borricos[3] é impor-

[1] Unbeschäftigter; — [2] Ecke eines Gebäudes, Straßenecke; — [3] Esel; Dummköpfe;

tunos: y dejando á un lado las gradas de San Felipe, tan animadas en tiempo de Quevedo, tan solitarias hoi, dí fondo [4] en uno de los elegantes almacenes de géneros que se encuentran sobre la izquierda.

Era cabalmente en un momento en que los cuatro jóvenes que regentaban el mostrador [5] se encontraban sin pedidos; quiero decir, que no habia mas gente en la tienda que ellos y yo, que entraba.

— Felizes dias, señores. — Adios, señor don Tal *le nom ne fait pas à l'affaire.* — ¿Cómo así tan-desocupados? ¿Había acaso entrado la economía de Dupin ó de Bergery en el sistema de las madrileñas? ¿qué es esto? vuelvo á decir: ¿qué soliloquio [6] es este? ¿ha invadido el cólera morbo nuestra capital, ó ha dejado de venir el *Journal des Modes?* porque solo causas tan graves pudieran hacer á esas varas castellanas estar paradas á tales horas. — Es la verdad, me contestó el mas almibarado, [7] pero no hai que estrañarlo, pues en el Diario de hoi se hacen tales anuncios [8] que habrán llamado la concurrencia hácia el Sur, hasta que desengañada por la milésima vez venga antes de una hora como de costumbre.

Y no habia acabado de decir esto, cuando vímos entrar por la puerta á una dama mui elegante seguida de su lacayo, y saludando con aire marcial á los jóvenes, que la contestáron con el nombre de marquesa, se sentó su un confidente, [9] compúsose la mantilla, mirándose al espejo que tenia en frente, quitó sus guantes, abrió su bolsito, y entre mil dijes y chucherías [10] sacó algo arrugado el número [11] 89 del *Petit Courrier.* Entónces abrió un lentecito de oro, [12] miró por encima de él, y leyó un rato, despues ojeó otro poco, luego recapacitó, [13] miró el figurin, [14] volvió á leer, y pidió *gros-grains.*

— «No tenemos,» le contestó el mas próximo de los mancebos. — «¿Cómo que no?» interrumpió vivamente otro que desde el principio no habia quitado ojo del figurin. «¿No te acuerdas de aquella tela . . . .» (Aquí bajó tanto la voz que no le pude oir). — «¡Ah! sí, es verdad,» le contestó el primero: — «Ve por ella.»

En efecto, entró en la trastienda, [15] y del rincon de un armario que yo solo divisaba desde mi asiento, sacó la pieza (que tuvo buen cuidado de sacudir de un polvo inveterado de tres años), y la puso satisfactoriamente sobre el mostrador; la risita [16] de los demas mancebos me dió á sospechar que si no era la prevenida en el número 89 de este año, podia mui bien ser del de 1826. Pero la dama, seducida con la semejanza del color, y sin duda por no tener á mano una definicion académica de lo que quiere decir *gros-grains,* no dudo un instante en que fuese lo mismo que buscaba. Pidió un cierto número de varas, preguntó el precio; los mancebos hiciéron entre sí una pequeña consulta para responder; nada re-

[4] dar fondo; — [5] welche an der Tafel beschäftigt waren, auf welcher die zum Verkauf bestimmten Gegenstände ausgelegt ꝛc. werden; — [6] welches Selbstgespräch, fig. welche Stille; — [7] bestätigte mir der am zierlichsten Sprechende; — [8] Annoncen, Ankündigungen; — [9] in einen Lehnstuhl, Sorgenstuhl; — [10] und unter tausenderlei Geschmeide und Flitterkram; — [11] die etwas verdrückte, zerknitterte Nummer; — [12] eine kleine goldene Lorgnette; — [13] recapacitar in's Gedächtniß zurückrufen; — [14] das Modekupfer; — [15] das Comptoirzimmer, die Schreibstube in einem Kaufladen; — [16] das Lächeln;

gateó;[17] abrió su bolsita, y sacó .... una tarjeta[18] mui elegante con yo no sé cuántas armaduras y geroglíficos,[19] que indicaba su título y señas de la habitacion, diciendo al mancebo principal que prodria enviar por el importe el lúnes; verdad es que no designó cuál. No pude menos de sonreirme de esta salida; y no bien se hubo marchado y mientras lo sentáron en el libro á continuacion de otras cinco ó seis partidas pendientes,[20] dí un poco de broma[21] á los mancebos sobre el estreno[22] que habian tenido; pero habiéndome esplicado todo el negocio de la tela me convenciéron de que no era tan fuerte el engaño como yo creí.

Aun reíamos de ello, cuando una mamá y dos niñas, estas en un interesante *negligé* y aquella en una espantosa *toilette*, entráron en la tienda, y empezáron tal demanda de *rasos*, *gros de Nápoles*, *poplines*, *organdis*, *crespones*, *bares*, *moirés*, *paliacats*, *cotepalis* y demas, que los cuatro mancebos eran pocos para tomar y dejar escaleras, subir y bajar piezas, desdoblar paquetes, abrir cajas y enseñar muestras. Ellas entre sí armáron una algarabía[23] singular: cuál se inclinaba á una tela, cuál á otra; esta se ponia un pañuelo al espejo y nos parecia mui bien, luego se le ponia la mamá y nos parecia mui mal; despues disertaban sobre las cualidades; si aquel era mas fino que este, si este mas elegante que estotro,

«Si el tafetan de Florencia
«Abulta[24] mas que el de España.»

Preguntaban de dónde eran aquellas todas; se les respondia que de *Lyon;* y estaba yo viendo una punta no bien cortada que decia *Barcelona;* por fin apartáron no sé cuántas cosas y empezáron á pedir precios. Allí fue el hacer admiraciones, el entablar comparaciones con otras tiendas, el despreciar los géneros, y en fin, hacer las indiferentes; despues habláron aparte, y de repente tomaron un aire de broma, diciendo á los mancebos que eran unos picarillos, que no hacian gracia á las parroquianas, con que los pobres iban ablandando[25] un tanto cuanto; pero una severa mirada del mas mal encarado les impuso en su deber, y respondiéron unánimes:[26] — «no podemos;» — con lo cual se marcháron las damas y ellos se quedáron ocupados en volver á doblar[27] las piezas.

No tardó en presentarse otra señora, que á juzgar por su aire, sus modales y vestido, califiqué desde luego de una gran persona; entró con mucha solemnidad, y al ver la premura[28] con que los mancebos corriéron á servirla, despejando el mostrador, no pudo menos de picarme la curiosidad de saber quién era; dirijíme para el caso á uno de ellos, y no sin admiracion supe que era la esposa de un empleado mui subalterno á quien yo conozco; pero

[17] regatear abhandeln, feilschen; — [18] eine Visitenkarte; Karte überhaupt; — [19] Wappenschilder und Hieroglyphen; — [20] hängende (d. h. schuldende) Kunden, Parteien; — [21] spaßte, scherzte ich ein wenig mit den Commis; — [22] Anfang. Beginn; — [23] Geschrei, lautes, verworrenes Durcheinander; — [24] abultar dichter, größer sein; mehr aufbauschen; — [25] ablandar erweichen, besänftigen; zum Nachlassen bestimmen; — [26] einmüthig; — [27] die Sachen wieder zusammenzulegen; — [28] Eifer, Geschäftigkeit;

creció de todo punto mi asombro cuando habiendo escogido un velo de blonda, abrió su bolsillo y tiró sobre la mesa seis onzas (que eran al poco mas ó menos el sueldo de tres meses de su esposo), hecho lo cual, cargó de otras varias telas, que pagó tan generosamente y marchó dejándome en el mayor éxtasis; por fortuna una dama que había presenciado todo el paso me sacó de él diciéndome: — «Como luce la fulana las onzas que ganó antes de noche en casa »de . . . valiérala mas [29] pagar al casero.» [30]

Ya á la sazon ocupaba un ángulo del mostrador cierta graviosa y esbelta modista que habia venido á buscar un pedazo de percal *como la muestra,* y el mancebillo listo [31] la hacía rabiar enseñándola piezas enteramente opuestas, y amenizando este juego escénio [32] con tal cual chanzoneta medianamente disparada, si bien mejor recibida, por último concluyó con darla lo que pedia; item mas, con la galantería de no quererla cobrar el importe.

No bién se habia acabado esta escena, empezó otra, en la cual tuve el honor de figurar, y fué la que produjo la entrada de cierta señora conocida mia, la cual me tomó por asesor de su gusto; yo, deseoso de darla la mejor idea del mio, nunca me inclinaba á lo peor; por otro lado era preciso mirar por los intereses del amo de la tienda, así que, en fuerza de mis observaciones le hice reunir una partidita mas que mediana. Llegó el caso de echar la cuenta, y por cuánto no hizo el diablo que faltase dinero para unos pañuelos y no sé qué otras frioleras, [33] con lo cual la dama apareció ruborizada. ¡Que habia yo de hacer! La ocasion no era para rechazada, volvíme á ella y la dije: — «Paquita [34] no pase V. cuidado por ello, que está en tierra de amigos, y hallándome yo aquí . . . — ¡Oh! no: ¡como tengo de permitir! . . . — Es que yo tengo en esta casa ciertas cuentas pendientes, y cabalmente hace falta para arreglarlas un pequeño pico [35] como ese. — En vano me replicó dulcemente; yo insistí con mas dulzura, y dulcificando mas y mas nuestros tiros, quedé por fin vencedor, y la hermosa Dulcinea llevó los pañuelos. Verdad es que prometió pagármelos á domicilio. [36]

La tienda entre tanto se iba llenando de gente, y eran tan rápidos los movimientos que no podia enterarme de ninguno; solo llamó mi atencion una pareja jóven, [37] tan exigua y acaramelada [38] que no pude dudar que se hallaba todavia en el primer mes del matrimonio. Con efecto era así, y un conocedor no podia menos de adivinarlo al ver las escesivas blondas, follajes y perendengues [39] de la dama, los cuidados y complacencia del galan. Por de pronto hizo sentar á la esposa con cierta solicitud que me dió á conocer sus esperanzas paternales; empezáron á pedir, y todo era poco para aquella exigencia de alfeñique femenil, [40] y nada demasiado para el provisto bolsillo [41] del marido. Parecíame ver ya hechos los trajes de aquellas brillantes telas, agotada la imaginacion de las modistas

[29] es würde besser für sie sein; — [30] Hausherr, Hausbesitzer; — [31] der aufmerksame jüngste Commis; — [32] Vorspiel; — [33] Kleinigkeiten, Bagatellen; — [34] ein Päckchen; — [35] Rest, ein Spitzchen, Endchen; — [36] zu Hause; — [37] ein junges Pärchen; — [38] so selbstvergessen und zuckersüß; — [39] Ohrgehänge; — [40] eines zarten weiblichen Geschöpfes; — [41] die gespickte Börse;

en crear con ellas forma humana donde no la hai, y casi me daban tentaciones de repetir al marido un gracioso dicho de Tirso:

«Dad al diablo la mujer
Que gasta galas sin suma,
Porque ave de mucha pluma
Tiene poco que comer.»

Pero luego conocí que unos cuantos meses de matrimonio se lo dirian mejor que yo. En fin, fastidiado y enojoso despedíme de los muchachos y salí de aquel recinto.

Pero como todavía no eran mas que las once y media, me dirijí por el pronto á una de las tiendas conocidas de la calle de la Montera, y me senté delante del pequeño mostrador, coronado de relojes, lamparillas, templos góticos, escaparates y quinqués;[42] pero no era yo solo el concurrente, pues ya otros tres elegantes *abonados*[43] ocupaban los demas asientos.

Queriendo emplear en algo el tiempo, pedí bastones[44] para escoger uno; al momento todos empezáron á aconsejarme el que debia tomar; alabarme su belleza, asegurarme que era igual al que llevaba el duque de .... y en fin, á hacer los demas oficios propios del mercader; yo, que dí poca importancia á sus espresiones, tomé el que me pareció, y aun estaba contemplándole, cuando llegó otro camarada que lo cogió en sus manos, empezó á blandirle y á probar su elasticidad con tal brio, qué á los cinco minutos tuve el consuelo de verle dividido en dos.[45] Luego otro de ellos fué á dar una fuelta rápida y rompió el fanal[46] de un reloj; verdad es que quiso pagarlo; pero el dueño no lo permitió; despues se levantáron todos y se pusiéron á la puerta, y en entrando alguna señora, entraban detras y haciendo los mismos elogios de todo lo que ponia en precio; con esto y con algunas palabras mas ó menos lijeras, noté que las ahuyentaban, en términos que el dueño de la tienda iba poniendo un gesto bastante espresivo. En esto acertó á parar un coche delante de la tienda, y todos ellos se colocáron como en el juego de las cuatro esquinas, bajáron una mamá y una hija mui bien parecida, entráron en la tienda, y puso aquella en ajuste[48] un reloj. Al momento uno de ellos hizo tocar la música, y mientras la madre con una sonrisa placentera llevaba el compas[49] con la cabeza, pié y abanico, la niña en el estremo contrario hablaba disimuladamente con uno de ellos, en términos que me hizo sospechar que aquel encuentro no era casual, antes bien tenia todo el carácter de una verdadera conspiracion. La mamá volvió rápidamente á buscar á la niña; pero ya esta habia visto su movimiento en un espejo que tenia delante, y con la mayor sinceridad[50] se puso á preguntar si estaba vivo el pajarito[51] que cantaba sobre una torrecilla[52] del monasterio de Santa Amalverga ..... ¡Oh inocencia

[42] Putzsachen und Lampen; — [43] abonado wohlhabend; Einer der im Stande ist etwas zu thun; — [44] Stöcke, Spazierstöcke; — [45] zerbrochen, entzwei; — [46] Glasglocke, Lichtschirm; — [47] ahuyentar verjagen, verscheuchen, vertreiben; — [48] und jene brachte eine Uhr zum Ausbessern ic.; — [49] begleitete den Takt; — [50] mit der größten Naivetät, Unbefangenheit; — [51] pájaro der Vogel, hier Dimin.; — [52] Thürmchen, Glockenthürmchen — torre;

digna de la edad media! .... La mamá tuvo trabajo en persuadirla que era fingido, y el galan entre tanto probaba unos anteojos [53] con disimulo, no sin grave susto del amo de la casa que ya previa su próxima disolucion. [54]

Yo reía de veras de toda esta escena, y por tener un pretesto para dilatar mi permanencia, compré una lamparilla que servía de pedestal á Napoleon meditando los planes de la batalla de Marengo, y un juego de bolos [55] representando todos los varones célebres de Plutarco, y me dispuse á observar el desenlace: [56] mas ¡oh fatalidad! estando en esto diéron las doce y tuve que echar á correr sin ver el final de aquel suceso, preguntándome impaciente ¿que es lo que yo habia hecho en una hora? y no pudiendo menos de convenir con Moreto,

«Que de aquí para allí
Y de allí para aquí
De allá para acá
Y de acá para allá,
El tiempo se va.»

(Setiembre de 1832.)

[53] Brille; — [54] seine demnächst bevorstehende liederliche Aufführung; — [55] ein Kegelspiel; — [56] die Entwickelung, die Auflösung des Knotens der Intrigue.

50. El Barbero de Madrid.

(Por Don *Ramon de Mesonero Romanos.*)

¿Sabe Usted, señor público, que es un compromiso [1] demasiado fuerte el que yo me he echado encima de comunicarle semanalmente [2] un cuadro de costumbres? ¿Sabe V. que no todos los dias están mis humores en perfecto equilibrio, y que no hai sino obligarme á una cosa para luego mirarla con tibieza y hastío? [3] Á la verdad que nada hai que acorte el ingenio y mengüe [4] el discurso como la obligacion de tenerles á tal ó tal hora determinada. Y no dígolo por el mio, pues este claro está que de suyo es apocado [5] y exiguo, sino véolo en otros mayores y de marca imperial, [6] de lo cual infiero y saco la consecuencia de que el genio es naturalmente indómito, y repugna y rechaza los lazos que le sujetan.

Pero al fin y postre, [7] y viniendo á mi asunto (puesto que maldita la gana tenga de ello), preciso será sentarme á escribir algo, si es que mañana he de responder con papel en mano al cajista [8] de la imprenta. Paciencia, hermano; sentémonos; preparemos la pluma, dispongamos papel, y ..... Pero entiendo que antes de empezar á escribir, bueno será pensar sobre qué ..... Así lo recomienda el célebre satírico frances:

avant donc que d'écrire apprenez à penser.

Mas no hai por qué detenerse en ello; sino imitar á tantos escritores del dia que escriben primero y piensan despues. Verdad es que tambien *piensan* los jumentos. [9]

[1] eine Verlegenheit, ein mißlicher Handel; — [2] wöchentlich; — [3] mit Gleichgültigkeit und Widerwillen; — [4] menguar verkleinern, vermindern; — [5] apocar verringern, verkleinern, beschränken; — [6] in größtem Format; — [7] zuletzt; — [8] el cajista der Schriftsetzer; — [9] die Lastthiere, d. i. die Esel;

Repasemos mis memorias á ver cuál puede hoi servir de materia al entendimiento ... Esta ... la otra ... nada, la voluntad dice que nones;[10] pues señores, medrados[11] quedamos. — (Aquí el *Curioso* da una fuerte palmada[12] sobre el bufete, tira violentamente la pluma, y permanece un rato con la mano en la frente haciendo *como el que piensa.* La mampara del estudio[13] se abre en este momento, y el barbero se anuncia sacando al autor de su éxtasis.) — Hola, maestro ¿es V.? me alegro, con eso hablará V. por mí.

Mi barbero es un mozo de veinte y dos, alegro como Fígaro, aunque con diversas inclinaciones; verdad es que aquel le retrató Beaumarchais, y á este le pinto yo; ¡no es nada la diferencia! Pero en fin, como todo en este mundo se hace viejo, el barbero de Sevilla tambien; ademas de que ya lo han ofrecido, cantado y rezado[14] y aun en danza, y nos lo sabemos de coro. Vaya otro barbero no tan sabio, no tan ingenioso, pero mas del dia; no vestido de calzon y chupetin,[15] sino de casaquilla y corbata; no danzarin, sino *parlante* como yo; no ... pero en fin; maestro, cuéntenos V. su historia, porque yo ni de hablar tengo hoi gana.

— Yo, señor, soi natural de Parla, y me llamo Pedro Correa; mi padre era sacristan del pueblo, y mi madre sacristana: yo entré de monaguillo[16] así que supe decir *amen;* de manera que con el señor cura, mis padres y yo componíamos todo el cabildo;[17] en mi casa se tenia por cosa cierta que yo habia de llegar á ser fraile Francisco, porque así lo habia soñado mi madre, y ya me hacian ir con el hábito y me enseñaban á rezar en latin; pero por mas que discurrian no podian sujetar mis traversuras.[18] Ni en las vinajeras habia vino seguro, ni las cabezas de los muchachos tampoco donde yo estaba; y cuando se me antojaba alborotar[20] el lugar me colgaba de las cuerdas de la campana, y con piés y manos las hacía moverse, ni mas ni menos que si fuesen atacadas de perlesía.[21] En suma; tanto me querian sujetar y tanto me recomendaban la santidad de la carrera á que me destinaban, que una mañana sin decir esta boca es mia,[22] cogí el camino por lo mas ancho,[23] y no paré hasta la carrera de San Francisco de esta heróica villa, en casa de un primo mio, y habiéndome dicho el nombre de la calle, dí por realizado el ensueño de mi madre, y á mí por desquitado[24] de mi estrella.

Mi primo era cursante[25] de cirujía y llevaba dos años de asistencia al Colegio de San Cárlos, con lo cual siempre nos andaba hablando de víscoras y tegumentos;[26] y era tan afecto á la anatomía, que se empeñó en disecar[27] á su mujer. Así, que yo, luego que perdí el miedo á las terribles espresiones de *fisiología*, *higiene*,

[10] der Wille antwortet darauf blos mit nein; — [11] munter, aufgeweckt; glücklich; — [12] Schlag, Faustschlag; — [13] die Vorthüre des Studirzimmers; — [14] rezar sprechen, hersagen; — [15] ein Leibchen, ein Wamms ohne Aermel; — [16] Chorknabe; — [17] Domkapitel, Stift; — [18] travesuras der Muthwille, die sträfliche Handlung; ein liederlicher Streich; — [19] Weinkannen beim Abendmahl; — [20] und wann es mich gelüstete zu beunruhigen, Spektakel zu machen; — [21] die lähmende Gicht; — [22] ohne mir das Geringste merken zu lassen; — [23] suchte ich das Weite; — [24] desquitar entschädigen, schadlos halten; — [25] Ruder; — [26] von Eingeweiden und Hautgeweben; — [27] zergliedern, seciren;

terapéutica, sifilítico, obstetricia, y otras así de que abundaban aquellos librotes que él traía entre manos, no hallé mejor salida para mi ingenio que seguir aquella misma profesion; y por el pronto aprendí á afeitar,[28] haciendo la esperiencia en un pobre de la esquina á quien siempre andaba conquistando para que se dejase afeitar *de limosna.*

Luego que ya me encontré suficientemente instruido en el manejo del arma,[29] y matriculado[30] ademas en el colegio, dejé á mi primo y me puse en otra barbería, donde habia una muchacha con quien disertar[31] sobre mis lecciones de anatomía; pero el diablo (que no duerme) hubo de mezclarse en el negocio, y nos condujo á practicar no sé qué esperiencias, con lo cual hicímos un embrollo[32] que todos mis libros no supiéron desatar[33] en algunos meses. En fin, salí como pude, y de la casa tambien, marchando á seguir en otra mis estudios, aunque por entonces me limité á la parte teórica, dejando la práctica para mejor ocasion. Al cabo de algunos años y de otros sucesos menores, me hallé con que sabia tanto como mi maestro, y que solo me faltaba un pedazo del papel para poder abrir tienda; pero el caso que este pedazo del papel cuesta un éxamen y mui buenos maravedís, y si bien por lo primero no paso cuidado, lo segundo me aflige en estremo, por la sencilla razon de que no los tengo.

Desde entónces sigo buscando la buena ventura, ayudado de mis navajas[34] y de tal y cual enfermo *vergonzante* que suele caerme; y si no mirase al dia de mañana, créame V. que la vida que llevo no es para desear mudarla. Porque yo me levanto al romper el alba,[35] y despues de afilar los instrumentos, barrer la tienda y afeitar á algun otro aguador ó panadero, salgo alegrando todo el barrio, y por costumbre inveterada[36] corro al colegio á asistir en clase de oyente, ó á ver mis antiguos camaradas. Súbome mui temprano, y al pasar por las plazas nunca falta alguna aventurilla[37] galante que seguir, algun cesto que quitar de las manos de tal linda compradora, algunos cuartos que ofrecer á tal otra, ó alguna tienda de vinos que visitar. Empieza despues la operacion de la rasura, y en las dos horas siguientes corro todos los estremos de Madrid, convirtiendo rostros de respetables en inocentes y de buen comer;[38] entre tanto en casa de una marquesa me sale al paso el señorito,[39] que está haciendo su aprendizaje[40] en el vicio, y me encarga traerle ungüentos y brebajes;[41] en otra casa, el señor don Cenon, que ha sido atacado del reuma,[42] me obliga á ponerle dos docenas de sanguijuelas;[43] en otra don Críspulo, el elegante, quiere que le corte los callos;[44] y en la de mas allá una niña me esplica los síntomas de una enfermedad parecida á lo que yo no pude curar en la que estudiaba conmigo.

[28] rasiren; — [29] in der Führung der Waffe, d. h. des Rasirmessers; — [30] eingetragen in die Liste der Schüler; — [31] besprechen, streiten; — [32] eine Verwirrung, eine Streitigkeit; — [33] wieder gut machen; auflösen; — [34] Scheermesser; — [35] bei Tagesanbruch (beim Anbruch der Morgenröthe); — [36] veraltet, eingewurzelt; — [37] kleines Abenteuer; — [38] appetitlich, sauber; — [39] ein Junker; — [40] Lehrzeit; — [41] Salben und Tränkchen; [42] Gicht, Rheuma; — [43] Blutegel; — [44] Leichdornen, Hühneraugen;

Por todas partes ya se deja conocer que llueven sobre mí las propinas y los obsequios;[45] pero de ninguno me resulta mayor complacencia como de los que recibo en cierta casa, predigados por cierta fregona[46] con quien el sol no pudiera competir. Porque ella me entretiene con su sabrosa plática entre tanto que el amo se viste[47] y reza sus devociones; ella me auxilia vertiendo en la bacía,[48] al tiempo que el agua, ó ya el robusto chorizo,[49] ya la estendida magra,[50] ya la suculenta costilla con una destreza admirable; y ella, en fin, entretiene mis envejecidas esperanzas, haciéndome entrever seis grandes medallas que tiene guardadas para mi exámen, con la condicion *sine qua non* de casarnos el mismo dia.

Concluidas, por fin, mis operaciones matutinas,[51] vuelvo á la tienda tan contento de mí, que no me trocaria por el mismo maestro;[52] y con esto, y con asistir á alguna operacion quirúrgica, rasurar tal ó cual escotero,[53] ó rasguear mi vihuela,[54] se me pasa insensiblemente el dia. Llega la noche, y como caiga algun enfermo que cuidar, ó que velar algun muerto, salgo con mi guitarra bajo el brazo, y entre caldo y caldo,[55] ó entre responso[56] y gemido, hago mis escapatorias[57] á colgarme de la ventana[58] de mi Dulcinea, á quien despierto con los tiernos acentos de mi voz. Hé aquí mi vida tal como pasa, y si V. conoce otra mejor, para mi santiguada, que yo no.[59] —

Aquí calló Pedro Correa; y yo, que me sentí aliviado,[60] me disponia á proseguir pensando en mi artículo, pero nada bueno me salia por lo cual tuve que dejarlo hasta la noche; vino esta y acordándome de la narracion de mi barbero, asaltóme la idea de que diciendo lo que él habló, tenia coordinado mi discurso, supuesto que es de costumbres, si no de las mas limpias.

Hícelo en efecto así, y me fuí á acostar mui satisfecho; mas no bien habia cerrado los ojos cuando un ruido estraño me despertó. Parecióme oir puntear[61] una guitarra, y así era la verdad, que la punteaban del lado de la calle, mas diciendo como don Diego en el «Sí de las Niñas»: *Pobre gente, ¿quien sabe la importancia que darán ellos á la tal música?* volvíme del otro lado con intencion de dormir; pero en esto algunas pasos cercanos, y el rechinar[62] de una imprudente puerta, me hizo conocer que el enemigo se hallaba cerca, con lo cual, y la ventana abierta, oí distintamente una voz que cantaba esta seguidilla:

> Aunque los males curo
> De las heridas,
> Amor no me permite
> Curar las mias.

[45] die Gebühren und Dienstleistungen; Dienstbeflissenheit, Gefälligkeiten; — [46] Küchenmagd; — [47] vestirse; — [48] Barbier-, Waschbecken; — [49] Wurst, Bratwurst; — [50] eine Schnitte Schinken; — [51] meine allmorgendlichen Beschäftigungen; — [52] daß ich selbst mit meinem Herrn nicht tauschen möchte; — [53] diesen oder jenen leichten Kunden; — [54] oder auf meiner Guitarre spielend; — [55] und zwischen Fleischbrühe und Suppe; — [56] das Gebet, welches für einen Gestorbenen gesprochen wird; — [57] Ausflüge; Wegstehlen; — [58] um mich zum Fenster zu verfügen; — [59] ich weiß meiner Treu' keines; — [60] erleichtert; — [61] spielen; — [62] knarren;

Que sus saetas [63]
Tienen mas poderío
Que mis recetas. [64]

No me pareció del todo mal el concepto barberil, [65] y por ver si continuaba ó yo me habia equivocado, dejéle echar el preludio de la segunda copla, mientras el cual la hermosa Maritórnes se acercaba á la ventana á pocos pasos de donde yo me habia colocado. La guitarra concluyó el preludio, y la voz volvió á cantar:

Abandona ya el lecho,
Querida Antonia,
Para oir los suspiros
De quien te adora.

Depon el miedo, [66]
Que todo el mundo duerme
Ménos tu Pedro.

— Y yo tampoco duermo, *señor rapista,* [67] porque las vozes de V. no me lo permiten (dije con voz gutural asomándome á la ventana). ¿Parécele á V. que aquí somos de piedra como el guardacanton [68] de la esquina? ¿ó qué horas son estas para venir á alborotar el barrio? Por mi fé, señor Monaguillo Parlanchin, [69] que así vuelva V. á tomar mi barba como ahora llueven lechugas, [70] y que la Maritórnes que está á mi espalda [71] no le tornará á colar [72] mas chorizos en la bacía. —

Y diciendo esto cerré estrepitosamente la ventana, y me fuí á acostar. Pero á la mañana siguiente se me presentó el compungido galan; [73] luego la trasnochada dama, [74] y jugándola ambos de personajes de comedia, se pusiéron á mis piés pidiéndome licencia por matrimoniar, ¡Qué habia yo de hacer! Soi tierno, [75] y el paso era no sé si dija *clásico* ú *romántico:* alcélos [76] con gravedad, y despues de un corto y mal dirigido sermon, les dispensé mi venia; item mas, me ofrecí al padrinazgo [77] y aun á completar lo que faltaba para los gastos del título. De tal modo les pagué el haberme proporcionado materia para este artículo. (Setiembre de 1832.)

[63] Pfeile; — [64] Recepte; — [65] der witzige Einfall (Vergleich) des Barbiers; — [66] verscheuchte die Furcht; — [67] Bartscheerer; — [68] Eckstein, Rennstein (damit keine Wagen an die Häuserecken rennen können); — [69] Plappermaul, Schwätzer; — [70] Salat, Lattich; — [71] welche sich hinter mir befindet; — [72] verleihen, geben, zustecken; — [73] der zerknirschte, geängstigte Liebhaber; — [74] bald darauf auch die Dame, welche die Nacht schlaflos zugebracht hatte; — [75] weichherzig; — [76] alzar erheben, aufheben; — [77] zum Gevatterstehen.

51. El Estranjero en su Patria.

«La cántara conserva largos dias el gusto y el olor del primer licor de que se llena, y la primera edad decide cuasi siempre de nuestro carácter y afecciones.»

Melendez Valdes. — Disc. forenses.

Preparábame á sentarme á la mesa á la hora costumbrada, cuando de repente un fuerte campanillazo hirió [1] mis oidos. Ábrese

[1] herir;

la puerta, y un caballero mui elegante se dirije á mi habitacion á largos pasos, y en llegando á ella, y delante de mí:

— *¿Es á Mr. de ....* (me dijo) *á quien yo tengo el honor de dirigir mi palabra?*

— Fulano de Tal,[2] para servir á V. (le contesté yo levantándome con atencion).

— *C'est égal; vos sin duda no me reconoceréis; ello es posible, éh bien, yo seré obligado á deciros quien yo soi.*

— Á la verdad que no caigo ...[3]

— *¡Ah mon cher! ello no es deficil; los años y los viajes han cambiado mucho de mi forma primera, á la manera que yo no reconozco en mi patria de hoi á mi patria de otro tiempo.*

— ¡Cómo! ¿V. es español?

— *Oui desgraciadamente; bien entendido, español por nacimiento, mas no por inclinacion ni por carácter.*

— Cierto que ese aire, esos modales, ese acento y lenguaje me habian persuadido .....

— *Son, señor, las nobles maneras del gran mundo que yo vengo de dejar; ¡hélas! mas ello es bien cierto, pourtant, que yo soi nacido á Madrid (lo cual sea dicho entre nosotros), y que yo he tenido el honor de ser mui vuestro antes de mi partida en Francia.*

— Pues señor mio, dicho se está que si V. no tiene la bondad de declararse, nunca vendré en conocimiento ...

— *¡Oh mon Dieu! ¿est-il possible? ¿ó haceis semblante de ello? ¡Parbleu! el gran amigo y camarada de mi papá, el hombre de su confianza, ¿habrá olvidado aquel hijo de quien los primeros pasos dirigió? ¿al jóven hombre que le fué redevable de tantas buenas amistades?*

— Me hace V. dudar ...

— *¡Ah! no lo dudeis, señor: es monsieur Reveseint, que es mi padre.*

— ¿Cómo? ¿el hijo de don Melquiades Revesino?

— *A la bonne heure, yo soi ese hijo, moi.*

— ¡Ah, querido amigo!

— *¡Oh mon cher!*

El público lector no tiene obligacion de acordarse ya de la familia de don Melquiades Revesino, de quien le hice tomar conocimiento con motivo de los amores y boda de la niña Jacinta y de su viaje á Carabanchel; y como allí no lo dije, habré de decir ahora que el dicho don Melchor, ademas de aquella niña, cuyo amoroso drama supímos entónces, es tambien padre del jóven Camilo Revesino, á quien hacia nombrarse *Mr. de Reveseint* la misma manía que al italiano *Signor Giovanni Trotini*, que viajando por Francia se hacia llamar *Mr. Trotein*, en Inglaterra *Mister Trotan*, en Russia *Trotenoff*, en Polonia *Trotinski*, en España *don Juan de Trotinos*, y en Portugal *o Senhor Troutinho*.

Pero viniendo á mi Camilo, este jóven, despues de aprender la gramática en los Escolapios, hubo de seguir el precepto[4] de su

[2] der und der, d. h. der nämliche; — [3] da ich mich nicht gleich besinnen kann; — [4] das Beispiel, die Vorschrift;

padre, el cual, seducido con las contínuas relaciones de los viajeros, llegó á persuadirse de lo conveniente que seria que su hijo, el heredero de su nombre, y á quien pronosticaba brillantes destinos, continuase su educacion en la capital de Francia, donde podria adquirir, al paso que unos conocimientos superiores, los modales y porte de gran tono; y pudiendo en él mas esta persuasion que el sentimiento de separarse de su hijo, envióle á Paris, bien recomendado. El jóven Camilo, que contaba á la sazon doce años, fué instalado desde luego en un colegio, donde aprendió ante todas cosas á olvidar la lengua patria, trocándola por la del país, y consiguiéndolo de tal modo, que á la vuelta de dos años pasaba por un verdadero frances, y aun él mismo llegó á persuadirse de que lo era.

Sus conocimientos, es verdad, crecian en proporcion de sus estudios; y los diversos premios adquiridos en los exámenes de historia, matemáticas, física, química, dibujo y demas, miéntras permaneció en el colegio, eran para su padre otros tantos argumentos en apoyo [5] de su resolucion. En vano algunos amigos intentáron hacerle ver lo perjudicial que podria ser á su hijo tan prolongada separacion de su país natal, y que pasando en el estranjero la edad mas decisiva de su vida, era mui posible que adoptase costumbres é inclinaciones que le harian parecer luego una planta exótica en su mismo suelo; ademas de que no faltaban en este los medios de recibir una esmerada educacion, pudiendo despues viajar, cuando se hallára en estado de poder adoptar solo lo conveniente para mejorarla. Todo fué en vano, y el bueno de don Melquiades, seducido con la idea de tener un hijo que, segun él decia, habia de llegar á ser envidia de todo Madrid, persistió en su obstinacion negándose á llamarle [6] hasta que cumpliese los veinte y cuatro años.

Llegó por fin aquella época tan suspirada de toda la familia, que tuvo la satisfaccion de recibir en su seno un mozo brillante por sus conocimientos, sus modales y su figura. Por todas partes resonaban los elogios del recien-venido; sus acciones y palabras eran repetidas por los otros jóvenes en tiendas y tertulias; sus trajes formaban el objeto de los contínuos desvelos de los sastres afamados; la narracion animada de sus aventuras servia para reunir en torno de él un círculo de admiradores y aun de envidiosos; y las mas altivas notabilidades femeninas se daban por contentas con fijar por un momento las miradas del español *parisien.*

No hai que decir el contento que todo esto inspiraría á los suyos; pero como todas las ilusiones duran poco, no tardáron en echar de ver [7] que en medio de aquella felicidad aparente, nada de lo que le rodeaba era conforme á su carácter y costumbres. Por ejemplo; la distribucion de sus horas era diametralmente opuesta á la de la familia; pues él se desayunaba á medio dia, comia de noche, y no dormia hasta las dos de la mañana; su conversacion era siempre en frances; llamaba á sus padres de tú, y de vos á los criados; bailaba al espejo [8] aunque fuese delante de personas de

[5] zur Unterstützung; — [6] indem er sich weigerte, ihn eher zurückzurufen; — [7] dauerte es gar nicht so lange,. bis sie sahen; — [8] er tanzte vor dem Spiegel herum;

gran prosopopeya; besaba á su hermana, y reñia con las visitas [9] porque no le dejaban hacer otro tanto; tocaba el violin, ó tiraba el florete [10] los ratos que no cantaba en alta voz; y en fin, tenia toda la vivacidad propia de un frances y de un jóven de veinte y cuatro. Por otro lado, se hablaba de comida, — «¡Oh, las fondas de *Véry ó Rocher de Cancal!*» — Iba al teatro, — «¡Ah, que teatros los de París!» — Se le convidaba á los toros, — «¡Bárbaro espectáculo!» — Salia á la calle, — «¡*Peste de pays!*» — Volvia á su casa, — «*¡Oh mon hôtel garni!*» —

Con estas y otras cosas, con desaprobar abiertamente todo lo que se apartaba de los usos franceses, al mismo tiempo que ridiculizaba [11] las imitaciones de ellos, llegó á hacerse de tal modo insoportable hasta en su misma casa, que todos los dias daba lugar á cuestiones; y aun en la visita que al presente me hacia, me dió á entender una que acababa de tener con su padre, con motivo de proponerle un matrimonio que repugnaba á su corazon. No pude dejar de estrañarlo, conociendo bien el carácter de don Melquiades y aunque por la misma conversacion del jóven creí penetrar la causa de su aversion, suspendí el juicio hasta averiguarla por mí mismo.

Entre tanto hícele presente con franqueza, que siendo ya cerca de las cuatro de la tarde, habia retrasado [12] una hora mi comida, y convidéle á participar de ella; no aceptó por ser demasiado temprano para él, pero se entretuvo en probarme mientras comía que á aquella hora no habia apetito (sin embargo que yo demostraba en la práctica todo lo contrario); y luego que vió salir la fuente con todo lo interior de la olla castellana, [13] lanzó una filípica fulminante para demostrarme que aquel alimento era indigesto y mal sano: á lo que por única respuesta le contesté que sin duda debia sustir tales efectos mui á la larga, por cuanto no me acordaba de haber padecido una indigestion. Por último, subió de todo punto su encono [14] cuando acabada la comida, llegó á entender que era mi costumbre el dormir media horita [15] de siesta; á esto ya no pudo sufrir mas, y saludándome con el nombre de *español incorregible,* se separó de mí, menos contento que á su llegada. [16]

Á la mañana siguiente pasé á pagarle la visita; no le hallé en casa, y encontrándome solo con el padre, le felicité por la llegada de su hijo, y por las bellas cualidades que ostendaba; pero mui luego pude conocer que su satisfaccion se hallaba mezclada con algun disgusto, como en efecto no tardó en declararme.

— ¿Tiene V. presente, me dijo en voz lastimera, cierta disputa que tuve con V. en este mismo gabinete acerca de las ventajas de la educacion en Francia?

— Sí, señor, y por cierto que me acuerdo de la viva defensa que V. sostuvo.

— ¿Pues qué diria V. si la esperiencia me inclinára, hoi á sostener lo contrario?

[9] mit den Besuch abstattenden Personen; — [10] er focht auf Stoß; — [11] ridiculizar lächerlich machen; — [12] retrasar verzögern, aufhalten, aufschieben; — [13] der kastilianischen Küche, Kochkunst; — [14] Erbitterung, Zorn, Unwille; — [15] ein halbes Stündchen; — [16] Ankunft (llegar);

— Es imposible: las relevantes cualidades que adornan á su hijo de V., el aplauso que le rodea, y la satisfaccion interior que de ello debe resultar á un buen padre, son causas bastantes para afirmar á V. en su primitiva opinion.

— ¿Y qué me sirven esas cualidades y ese aplauso, y qué le á él tampoco, si van emponzoñadas[17] con un tédio[18] invencible, una aversion inesplicable á todo lo que le rodea, bastante á hacerle resistir mis proyectos para su felicidad?

— Quizás esos proyectos no estén bien meditados, y acaso en ellos no haga V. consultado el corazon de su hijo.

— ¿Y qué mas puedo hacer para ello? ¿Yo le he querido hacer obtener un buen destino de la administracion; se me ha opuesto á ello bajo el pretesto de no conocer bien las leyes de nuestro país, y por temor de no desempeñarle cumplidamente.

— Ha dicho mui bien, y pocos á quienes se ofreciera un empleo contestarían del mismo modo. Conócese bien que no está al corriente de nuestras costumbres.

— Le he indicado despues la carrera militar; me ha respondido que como las vicisitudes del mundo pudieran acaso algun dia obligarle á dirigir sus armas contra el país en que ha recibido su educacion, no le permite su honor obligarse bajo el juramento militar.

— En eso manifiesta su virtud y su agradecimiento.

— Le he hablado despues del comercio, que no tiene ninguno de esos inconvenientes; me ha manifestado otros que dice que suele tener entre nosotros esta profesion.

— Puede que no esté equivocado.

— Las carreras de la iglesía ó del foro no he podido siquiera indicárselas, porque en efecto no ha hecho los estudios que á ellas conducen; mas por último, le he propuesto que viviendo tranquilamente de las rentas de nuestro mayorazgo, imitase á tantos de su clase como pasan la vida sin hacer nada; y ha rechazado con violencia mi proposicion, diciéndome que él ha nacido y ha estudiado para hacer algo.

— Y tiene mucha razon.

— Ahora bien, pasando despues al punto de su matrimonio, le he presentado á varias personas dignas de llamar su atencion; pues ninguna de ellas ha llenado sus ideas: la una carece á su vista[19] de modales elegantes y *de buena compañía*, como él dice: la otra ignora hasta los primeros rudimentos de la geografía y la historia: otra piensa mui en español: otra ..... En suma, ¿qué partido tomar con una persona para quien nada hai á propósito, y cuyos conocimientos y circunstancias no pueden aplicarse en la sociedad en que ha de vivir?

— Ello es en fin, le interrumpí yo, que su hijo de V. ha renunciado á su patria, y que la educacion estranjera, dando otro giro á sus inclinaciones y sus deseos, le ha sacado fuera del círculo en que nació para colocarle en otro mui distinto del que V. imaginaba;

[17] vergiftet; — [18] Widerwille, Ueberdruß, Abscheu; — [19] seiner Ansicht nach;

fácil era prever semejante resultado, pues es bien sabido que la educacion es una segunda naturaleza, acaso mas fuerte que la primera. ¿Y quién sabe tambien si otras causas se habrán mezclado al mismo tiempo en destruir los planes de V.? Su hijo de V. es jóven y ardiente; ¿quién nos responde de que haya podido resistir al amor? . . .

— «V. ha encontrado lo justo (esclamó en este momento Camilo, abriendo repentinamente la puerta del gabinete); el amor . . . un amor volcánico, irresistible, ha prendido mi pecho, y si hasta ahora he podido hacer traicion á mis sentimientos, ya no me es posible ocultarlos. Dos años há que una señorita de París es el objeto de mi amor.» —

Suspensos nos dejó por largo rato tan súbita declaracion;[20] hasta que volviendo en sí don Melquiades intentó reprender severamente á su hijo; pero tomando yo la palabra: — No es ya tiempo, le dije, de reparar un daño de que V. fué la causa principal; sufra V. amigo mio, que se lo dija: V., separando á su hijo de su país en los años mas decisivos de su vida, ha dado lugar á que este jóven apreciable, se vea, á pesar suyo,[21] hecho un estranjero en la patria que le dió el ser;[22] educado en ella, hubiera salido conocer y apreciar sin violencia las eminentes cualidades que la son peculiares, y hubiera pagado con sus conocimientos y su trabajo el tributo que todos la debemos: no anhelaria[23] otros placeres que los nuestros, y ellos habrian bastado á su felicidad y la de V. Llore V. ahora el haber renunciado á esta dicha, robando al mismo tiempo á la patria uno de sus hijos; pero no intende remediar una violencia con otra violencia, y deje al suyo la determinacion á que le llama la suerte.

Camilo al oir esto se arrojó á los piés de su padre, y le pidió su permiso para fijarse[24] en París; y este, con la voz ahogada en lágrimas de dolor, tuvo que dar un consentimiento que ya no podia evitar.

Volvió en efecto nuestro jóven á la capital de Francia, donde contrajó matrimonio con su amada, y ha establecido su casa-comercio, que sin duda acreditará con su talento y honradez. El padre en tanto llora el error de haber él mismo arrojado de su país su nombre y su descendencia . . . ¡Cuanto así!

(Enero de 1833.)

[20] eine so plötzliche Erklärung setzte uns auf geraume Zeit in Erstaunen; — [21] wider seinen eigenen Willen; — [22] wo er das Dasein erhielt; — [23] anhelar sich sehnen; — [24] um sich niederzulassen.

52. El Dia de Fiesta.

— ¿Muchacho?
— ¡Señor!
— ¿Son campanas?[1]
— Sí, señor.
— Temprano la han tomado; ¡si apenas es de dia!

[1] (läutet man mit den Glocken) ist heute Kirche, Gottesdienst?

— Es verdad; pero como hoi es una fiesta solemne ya V. ve...
— Y qué, ¿es á fiesta ese tañido? [2]
— Mire V., de todo hai, [3] esas que se sienten á lo léjos son las de San Jinés, donde se celebra el santo del dia, y por eso tocan á vuelos y las demas cerca son de las de Santa Cruz, y tocan á muerto, sin duda por aquel droguero gordo de la calle de Postas, cuyo entierro se verifica hoi.
— Cierra, cierra bien los balcones, que voi á escribir.
— ¿Á escribir, señor? ¡no verá V.! [4]
— Tanto mejor, con eso no sabré lo que me escribo, y entraré en la moda del dia.
Ahora, pues, leamos despacio mis notas, y escojamos materia conveniente .... pero han llamado.
— ¡Muchacho!
— ¡Señor!
— Mira quién llama.
— Es el vecino de arriba que va á caza, y viene por V.
— Á cazarme á mí?
— Quiero decir, á que V. le acompañe.
— Buenos dias, señor *Postas.*
— Buenos dias, vecino; ¿qué tal, he cumplido la palabra? [5]
— Sí; pero, hombre, salir así, tan de mañana .....
— Pues mire V., por mucha prisa que nos demos, ya llevarémos por delante cien escopetas que habrán estado esperando á que abrieran las puertas.
— ¿Con que es decir que habré de vestirme? [6]
— De cualquier modo; míreme V. á mí, ¡qué sencillo! zapato blanco, botines de estezado, [7] pantalon gris, chaqueta corta, sombrero de calaña, [8] mi monal, mi frasco, [9] y ... nada mas; lo que importa es ir lijero para poder andar mucho.
— ¡Ah! ¿con que en eso consiste la diversion? Pero ... ¡calle! ¿otro convidado mas?
— No señor; es el vecino de la tienda, el señor *Liga* que viene armado con su caña y demas arreos de pesca [10] para ver si me cogia la delantera en llevarse á V.; pero amigo, ¡por esta vez chasco se lleva! [11]
— Ya escucha V., señor Liga, mi compromiso; el señor Postas es mas madrugador [12] que V.
— No consiste en eso, señor vecino, sino en mi maldita caña, que he tenido que prepararla con todo cuidado por si acaso pica [13] alguna pieza grande.
— Una ballena [14] tal vez, ¿no es verdad, señor Liga?
— Vaya, señor vecino, no hai que venirse con pullas, que á las vezes donde menos se piensa salta la liebre. [15]

[2] ist an einem Festtage solch Glockengeläute? — [3] sehen Sie, das findet überall statt; — [4] Sie werden ja nicht sehen können; — [5] na, hab' ich nicht Wort gehalten? — [6] das soll also so viel heißen, daß ich mich anzukleiden habe? — [7] Jagdkoller, Jagdkleid; — [8] einen entsprechenden Hut; — [9] meinen Schnappsack (Jagdtasche), mein Pulverhorn; — [10] Fischereigeräthe; [11] das Mal haben Sie sich angeführt, Freund! — [12] steht früher auf als Sie; — [13] anbeißt; — [14] Wallfisch; — [15] Hase;

— Eso de liebre (replicó vivamente el señor Postas) me toca á mí, y salte ella una vez, que así se me escape á mi como por los cerros [16] de Ubeda.

— Pues señores, ya estoi vestido, y á la órden de ustedes. [17]

— Ahora falta que escoja entre los dos elementos. [18]

— El caso es que yo creo que los cuatro son á cual mejor, y si pudieran reunirse no encuentro motivo para separarlos.

— Dice mui bien el vecino; ¿hai mas que marchar juntos, y allí donde atravesase el aire algun bulto [19] lucir V. su habilidad, señor Postas, y donde toparémos agua sacar yo partido de la mia?

— Vamos, señores, vamos, pues, á nuestra anfibia [20] espedicion.

Esto diciendo, nos dímos á luz [21] por las pacíficas calles, donde solo encontrábamos á tales horas cual ó cual lechero [22] ó buñolera [23] que preparaban con sus espeditos manjares el camino de la tienda de la esquina que acababa de abrirse, y cuyo amo enjuagaba [24] ya las copas del aguardiente.

La campana de una iglesia inmediata nos recordó que la primera obligacion era la de oir misa: entrámos en el templo; su inmensidad y silencio inspiraban recogimiento y devocion; el sonido de la campanilla, los trémulos pasos de algun anciano, la tos [25] de algun otro escondido en las capillas, [26] los fuertes golpes de pecho de un mozo arrodillado, ó el silbado rezo de una anciana sentada en el suelo, eran los únicos objetos que alteraban tal vez aquella sublime tranquilidad; y penetrado por ella, no pude menos de comparar tal espectáculo con el que algunas horas despues ofreceria el mismo templo henchido de gentes de todos sexos y condiciones, mezclados sin distincion, y mas ocupados en ostentar sus gracias y sus adornos que en la contemplacion del acto religioso.

Cuando salímos de la iglesia ya las plazuelas iban llenándose de géneros y de compradores, siendo los encargados de las fondas los primeros que acudiéron á hacer enormes provisiones, prueba no pequeña de la solemnidad del dia; y en tanto que mis acompañantes empleaban algunos maravedises en pan y en frutas, compré yo disimuladamente unas perdízes y unos pezes, dando encargo á un mozo que nos siguiera con ellos á lo léjos.

Saliendo despues por la puerta de Toledo nos dirijímos al Canal, con el objeto de realizar nuestra alternativa diversion; el señor Liga en cuanto vió el agua, tomo su posicion académica, enarbolando [27] su caña, y el señor Postas echó á correr por los vericuetos [28] con la escopeta al hombro; yo tomé asiento al lado del primero con el objeto de ser testigo de sus triunfos; pero en los tres cuartos de hora que permaneci con él, solo obtuvo por resultado una rana, [29] un zapato y un pez, que me produjéron tres mo-

[16] Hügel; — [17] ich stehe jetzt zu Ihrem Befehl; — [18] ich habe jetzt also zwischen beiden Elementen [Erde und Wasser] zu wählen; — [19] Punkt, Gegenstand; — [20] amphibienartig; — [21] traten wir an's (Tages-) Licht; — [22] Milchverkäufer; — [23] eine Kuchenbäckerin; — [24] enjuagar ausspülen; — [25] das Husten; — [26] Kapelle; — [27] enarbolar aufstecken, aufpflanzen; — [28] Neben-, Seitenwege; — [29] ein Frosch;

vimientos convulsivos de risa. Queriendo disimularla en lo posible, me alejé del vecino, fui á encontrar al lejano mozo, y le envié cerca del pescador, con encargo de pregonar sus pezes,[30] entre tanto que me dirijía á buscar á Postas, cuyos repetidos tiros me daban la esperanza de una abundante caza.

La victoria, sin embargo, no correspondía á aquella salva,[31] pues todo se redujo á un gorrion que, tasado por peritos[32] podría valer hasta ocho maravedises, á trueque[33] de cinco reales mui cumplidos de municiones que iban ya consumidos. El héroe, sin embargo, no se desanimó, y viéndome venir redobló sus esfuerzos, sosteniendo con guardas y pastores tantas disputas como descargas hacía;[34] pero observando yo lo inútil de su eficacia, resolví acudir al consabido espediente de llamar al mozo de las perdizes para que diese una vuelta al rededor del cazador.

Situéme despues en un puesto distante, y segun la señal convenida llamé con la bocina[35] á mis dos corsarios; no tardáron en llegar cantando victoria, ostentando con aire triunfal sus presas, y contándome el pormenor[36] de su captura; yo les felicité como debía; pero al preparar el almuerzo con ellas, no pude resistir á la tentacion de hacer presente al señor Postas que aquellas perdizes habian sido cogidas con lazo,[37] y aquellos pezes eran de otra clase que los que se dan en el Canal; replicáronme fuertemente; aparenté convencerme;[38] mas volviendo á sonar el cuerno, se presentó mi montero mayor con el resto de las provisiones. Dejo pensar el efecto grotesco que produciría su vista en ambos adalides,[39] y solo diré que, deseosos de recobrar su honor en el segundo ojeo,[40] corriéron de nuevo á las armas, y me dejáron en disposicion de volverme pacíficamente á Madrid.

Las nueve poco mas serían, cuando atravesé de uno á otro estremo, y mientras lo hacia con todo despacio saboreando las diversas escenas que se presentaban á mi vista, sentíme llamar por un amigo que me seguía de cerca, el cual, tomando la palabra: — ¿Qué es eso, señor Curioso (me dijo), va V. recogiendo materiales para sus «Escenas Matritenses»? Pues algunos podría yo darle á V., que tambien yo hago mis observaciones, y aun me precio de inteligente en el arte de Lavater. Y si no, ¿quiere V. que le diga el estado y las circunstancias de todos los que van pasando á nuestra vista? ¡pues óigalo V.!

¿Ve V. aquel caballero tan bien portado que corre diligente con un lio[41] debajo del brazo cubierto con su pañuelo? Pues ese caballero es un sastre que va á llevar la ropa á los parroquianos; diez y seis de ellos están esperándole sin salir de sus casas, y él no lleva recado[42] mas que para cuatro, con que los otros doce

[30] mit dem Auftrage, seine Fische anzubieten (zum Kaufe); — [31] Salve, Schießen; — [32] taxirt von Sachverständigen; — [33] als Austausch, zum Ersatz; — [34] als er losschoß, losfeuerte; — [35] Jagdhorn, Signalpfeife; — [36] die einzelnen Umstände, den in's Einzelne gehenden Sachverhalt; — [37] mit der Schlinge; — [38] ich that, als sei ich (von ihrer Behauptung) überzeugt; — [39] in den beiden bewaffneten Wildfängern (adalid heißt eigentlich der mit Schild und Lanze bewaffnete Kriegsführer); — [40] beim zweiten (Jagd-) Treiben; — [41] Bündel, Pack; — [42] Versorgung, Vorrath;

irán á reconvenirle al taller: pero él ha provisto ya á este inconveniente, cerrándole y marchándose á pasar el dia al soto [43] de Migas Calientes.

Ahora repare V. á estotro lado, y observe esa pareja que cruza delante de nosotros: media hora hace que salió la jóven (que en su guardapiés de primavera, [44] delantal [45] negro, pañuelo amarillo y mantilla de sarga, muestra ser diosa de cocina) de una casa en la calle de la Magdalena, y al despedirse del ama que la encargó que volviera pronto, respondió mui satisfecha: — «Descuide V., señora, en cuanto oiga misa.» — Pero al volver la esquina de la calle tropezó con aquel mancebo que la esperaba, y aunque en todo este tiempo que van juntos han pasado por diferentes iglesias, en ninguna han dado muestra de entrar, y no es lo peor eso, sino que por el rato que va trascurrido tendrá ya la muchacha que volver á su casa.

— ¿Y á V. qué le importa, le repliqué yo á este punto, esa intriguilla escuderil? Eleve V. un poco su pensamiento, y repare, si es que ya no lo hizo, en esa mamá noble que acaba de salir de su casa, llevando delantero un pimpollo de muchacha; [46] observe aquel cuidadoso descuido de su traje matutino, y como no ha temido su belleza á la peligrosa esperiencia de la papalina rizada y pegadita [47] á la cara; vea V. como ese pañuelito corto y recogido al cuello nos deja contemplar su talle delicado, y la botita de color [48] su pié de cinco puntos; mire V. con qué gracia nos hace conocer que va á misa, ostentando en las manos su devocionario lindamente encuadernado á la *Gauffré* por Alegría ó por Ginosta; pero sobre todo, ¿á que no adivina V. por qué vuelve la cabeza tan repetidas vezes hácia nosotros? Pues no se esponje y envanesca, [49] que no repican [50] por él, y si no torne V. su vista hácia ese jóven militar con capote de barragan azul forrado de encarnado, [51] que viene detras de nosotros acortando sus pasos, y como midiéndolos á un compas corocido, rizándose los bigotes, [52] y oblicuando [53] sus miradas á la acera izquierda por donde va la niña.

— ¿Y cómo ha sorprendido V. su pensamiento?

— Mui fácilmente; observando que él salió de un portal de en frente al mismo tiempo qué ella de su casa, espiando despues sus miradas de inteligencia y... pero, ¿á qué cansar? Sígales V. si quiere, y por mí la cuenta si no les viere oir una misma misa; mas no, déjeles V., y repare en ese jóven que se adelanta hácia nosotros con su traje deslumbrante, [54] como que conserva aun todo el brillo de la fábrica; contemple V. su atusado [55] sombrero, todavía caliente de la plancha, su elevado corbatin, [56] su lazo tan enigmático, sus botones de piedras de color, los sellos de similor purísimo; [57] pues

[43] Wald; Holz; — [44] in ihrem Frühjahrskleide; — [45] Schürze; — [46] ein aufsprossendes schönes Mädchen; — [47] eine eng anliegende Haube von gekräuseltem Zeug mit zwei Zipfeln oder Spitzen; — [48] das Stiefelchen von farbigem Leder; — [49] esponjarse sich aufblasen, hochmüthig werden; evanescer verlegen werden; — [50] repicarse sich brüsten, putzen; — [51] mit der Mütze von blauem Berkal, welcher roth paspolirt ist; — [52] indem er sich den Schnurrbart dreht; — [53] oblicuar eine schiefe Richtung geben (blinzeln); — [54] blendend; — [55] zierlich, geputzt; — [56] Halsbinde, Cravatte; — [57] die aus reinstem Prinzmetall geprägten Knöpfe;

es un honrado ropero [58] de la calle de Toledo que va derechamente á hacer su visita matutina y *en gran tren*, á su futura la hija de madama *Boliné*, modista de Orleans; pero antes reflexiona que será bien comprar unos guantes amarillos para mayor autorizacion de su blanca mano, y con efecto, entra en aquella mal cerrada guantería; mas; ¡ay! que ese que ha entrado detras de él es un alguacil; [59] mucho me temo que al guantero le ha de costar diez ducados de multa [60] el vender guantes el dia de fiesta; verdad es que el dia de trabajo nadie se los compra.

— No pierda V., por Diós (me dijo á este tiempo mi amigo), el espectáculo de ese coche simon, [61] nuevo caballo troyano, en cuyo seno han encontrado cabida hasta once cabezas entre chicas y grandes, formando un grupo piramidal en forma de caricatura, á cuyo pié podria escribirse: *Una Boda del Barquillo.* [62] La novia es una tabernera [63] de la calle de San Anton, y el novio un alojero [64] de la de San Marcos; el padrino, que es un tocinero [65] rico de la Costanilla, ha tomado el coche para todo el dia, [66] con el objeto de pasear la boda por las calles y saludar á todo el mundo; pero como las mulas son algo flacas y la carga demasiado gruesa, y como por otro lado han tomado la precaucion de emborrachar [67] al cochero, de aquí viene esa marcha oblícua y desigual que V. observa, y que concluirá por dar con la boda en el suelo, no sin grave contento de curiosos y muchachos que acompañen con sus silbidos [68] los lamentos de los contusos.

Con estos y otros espectáculos eran las once cuando llegué á mi casa, y al pasar por delante de la tienda del señor Liga, observé á un mancebo mui agraciado que estaba á la puerta haciendo sonreir á la esposa de aquel, con lo cual no pude menos de esclamar: ¡Cosas de mundo! ¡su marido acaso no habrá sacado aun un pez, y á ella sin buscarlos se le vienen á la mano!

Subí diciendo esto á mi cuarto, cuando sentí abrir la puerta de mi vecino el señor *don Magnífico Pabon*, cuyo criado, cuadrándose en la escalera, preguntó: — «¿Es el peluquero de su señoría?» — No, amigo, le contesté; pero segun el tufo [69] de esencias que me ha dado al pasar, juraré que le dejo á la puerta de la tienda componiendo una receta de mil flores; y así era la verdad, pues á este tiempo subia ya el mancebo, preparando los peines [70] al son del romance frances de *Le Troubadour*.

Encerrado por fin en mi cuarto, me proponía aprovechar el resto de la mañana en disponer mi artículo; mas no bien lo empezaba á hacer, cuando entró por la puerta el señor don Magnífico en persona radiante como reverbero, [71] que iba á la córte con su uniforme nuevo, propúsome acompañarle para hacer despues juntos varias visitas; acepté el ofrecimiento, y hénos aquí caminando á palacio por entre una multitud de carruajes de todas edades y condi-

[58] Kleiderhändler; — [59] ein Polizeidiener; — [60] an Geldstrafe; — [61] Miethkutsche; — [62] eine Hochzeit im Boote; — [63] Schenkwirthin; — [64] Herbergsvater, Aubergist; — [65] ein Speckhändler; — [66] hat die Kutsche auf den ganzen Tag gemiethet; — [67] berauschen, betrunken machen; — [68] pfeifen, zischen; — [69] Dampf; — [70] die Kämme; — [71] wie ein Hohlspiegel hinter einer Laterne;

ciones, y de otra aun mas numerosa de pedestres en canillas,[72] cuya vista fija en los piés se hallaba ocupada en defender las nacaradas medias[73] de la inmunda profanacion del lodo.

Llegados á palacio, subió mi compañero, y yo marché á esperarle en casa de un amigo, donde no tardó en llegar, con lo cual empezámos nuestras visitas de buen tono; pero tuvímos la suerte de despacharlas pronto, porque las señoras habían salido, cuál á la misa de la tropa, cuál á la *de las dos* en el Buen Suceso, cuál á la revista en el Prado, y cuál, en fin, á otras visitas, y esto me convenció de la ventaja de hacerlas en dia de fiesta. Á todo esto eran ya las tres, y por indicacion de don Magnífico, y aunque no teníamos necesidad de ello, atravesámos á lo largo la calle de la Montera, en cuya acera izquierda se hallaba reunida á aquella hora entre sol y sombra, la flor y la nata de la andante caballería, y al pasar por aquellos grupos no pudo prescindir[74] mi vecino de bajar el cristal y sacar por el ventanillo[75] la manga[76] de su uniforme, con lo cual quedó satisfecho de haber fijado la conversacion jeneral por cinco minutos.

La tarde de un dia de fiesta necesitaría por sí una prolija descripcion en que podría lucir el pintor el efecto de los contrastes. Pintaría de un lado á una buena parte de la multitud, piadosa y recogida, poblando las iglesias para asistir al jubileo ó al sermon, en tanto que otra gran parte del pueblo corre bulliciosa[77] á los circos á presenciar las gracias de un novillo[78] ó las desgracias de un volatin;[79] opondría la variedad y alegría de los retirados paseos, como la pradera[80] del Canal, la Florida, la Vírgen del Puerto, la Fuerte Castellana y otras así, en que las meriendas improvisadas, las danzas provinciales y los juegos bulliciosos ofrecen una animacion exagerada, y aun peligrosa algunas vezes, á la prosopopeya uniforme de los paseos de buen tono, como el Prado y el Retiro; las ruidosas disputas de las tabernas, y las acaloradas discusiones de los cafés: la complacencia estraordinaria de los espectadores de la escena muda del descuartizado, ejecutada por *el primer fantasmagórico español*, ó de los azares[81] de don Simplicio Bobadilla, y la fria indiferencia de la sociedad altisonante[82] escuchando pocas horas despues el Cid de Corneille ó el Pirata de Bellini. Esto me hizo repetir la observacion que alguno ha hecho antes que yo, á saber: «que las fiestas son variedad en el aburrimiento[83] del rico, consuelo y placer del pobre.»

Tarareando[84] aun el rondó final de la ópera, regresé á mi casa para descansar de una vez; pero me hallé con un nuevo suceso que vino á distraer mi atencion, y fué que al entrar en mi cuarto me hallé tendido al señor Postas llorando su desventura.

— ¿Qué hai, señor Postas, qué llanto es ese?

— Pobre de mí, señor vecino, pobre de mí, que he ido por

[72] Fußwanderer; Reiter auf Schusters Rappen; — [73] die perlmutterfarbigen Strümpfe; — [74] abbringen, davon abbringen; — [75] Diminutiv von ventanico; — [76] Aermel; — [77] lebhaft lärmend, geräuschvoll; — [78] ein junger Stier; — [79] Seiltänzer; — [80] Wiesengrund, Aue, Grasplatz; — [81] die unvermutheten Unglücksfälle; — [82] die der höchsten Sphäre angehörige Gesellschaft; — [83] Ueberdruß, Langweile; — [84] tararear trällern; singen; blasen, schmettern;

lana y vuelos trasquilado; [85] quiero decir, que salí de mi casa á cazar sin haberlo conseguido, mientras que otro ha cazado en mi casa todo lo que había en ella.

— ¡Qué desgracia!

— Verdad es que no habia nada, pero menos he hallado yo fuera, como no sea este fogonazo [86] que me ha abrasado media cara!

— Vaya, consuélese V., podrá ser que... pero, qué vozes son estas que se sienten arriba, *«¡que me mata! ¡vecinos!»* ¿qué es esto?

— Nada, señor vecino, no se asuste V., será el tio *Curro Cariñena*, el oficial de zapatero que vive en la buhardilla [87] de la esquina, que vendrá con el refuerzo acostumbrado en tales dias, y tratará de disculparse con su mujer dándola de palos. [88]

— ¡Infeliz! vamos á socorrerla.

Hicímoslo en efecto, no sin grave trabajo; y dejando al señor Postas en su habitacion, torné yo á la mia para acostarme, como lo hice, procurando desechar penas y enojos; pero el ruido del baile que aquella noche daba don Magnífico, pared por medio de mi alcoba, [89] no me dejaba sosegar un momento, haciéndome renegar [90] de mi vecindad, y del dia de la fiesta, cuando de repente siento una agitacion universal en toda la casa, y entre carreras y gemidos llegan á mí las vozes de *«¡fuego, fuego!»* Salto precipitado de mi lecho, corro al peligro, y encuentro que era el fogon del señor Liga, que habiéndole abandonado sin precaucion por todo el dia, el marido ausente en la pesca, y la mujer en los novillos, salía ahora con la ocurrencia de que se estaba quemando desde las seis de la tarde. La consternacion entónces se hizo jeneral; toda la vecindad acudió á apagar el incendio, y aunque felizmente lo conseguímos mui pronto, tardámos aun el resto de la noche en recoger las reliquias de muchos efectos que algunos amigos oficiosos, para librarles de todo peligro, habian arrojado violentamente por el balcon.

(Abril de 1833.)

[85] trasquilar scheren; — [86] das Feuer, welches beim Abschießen eines Gewehres von der Pfanne blitzt; — [87] Dachfensterchen; hier: kleines Dachlogis; — [88] dar palos prügeln, schlagen; — [89] Alkoven, Schlafstube; — [90] abschwören, verwünschen.

53. Paseo por las Calles de Madrid.

I.

Nada hai mas natural en un forastero que la curiosidad de conocer el aspecto jeneral del pueblo que por primera vez visita, y nada tambien suele ser tan frecuente como el decidir por esta primera impresion de la belleza ó mezquindez [1] de tal pueblo.

Aventurado por cierto sería aquel juicio, aplicable á nuestro Madrid, puesque variaría absolutamente segun el lado de donde viniese el forastero, por donde pudiera observar su primera vista. El gallego y castellano, por ejemplo, mirando la poblacion por su parte mas antigua y escabrosa, [2] atravesando su escaso rio sobre el magnífico puente á que Juan de Herrera imprimió la severidad de su es-

[1] Armseligkeit, Dürftigkeit; — [2] uneben; rauh, zurückstoßend, abstoßend;

cuela, y entrando por una mezquina puerta, solitaria y empinada [3] calle, cuyos tejados forman una dilatada escalera, apenas encontraría diferencia notable con sus tétricas [4] ciudades, si la presencia del palacio real á su izquierda no le hubiera dado de antemano [5] á conocer la capital del reino.

Mui diferente idea formará el andaluz que viene de la parte del Mediodia, abrazando con su vista toda la poblacion por su parte mas vital y variada. Los suntuosos edificios del Seminario, cuartel de Guardias y Palacio á la izquierda; la Fábrica de tabacos, el Hospital jeneral y el Observatorio, á su derecha; el puente, paseo y nueva puerta de Toledo al frente; intermediado todo por variados edificios, caprichosas torres, numerosos grupos de casas de distintas formas, y revelando, por decirlo así, la existencia de un pueblo grande y vivificado con la presencia del gobierno, prestan por este lado á Madrid su vista mas completa é interesante. Los catalanes, aragoneses y valencianos, arribando [6] á la capital por la soberbia puerta de Alcalá y la de Atocha, formarán una idea aun mas risueña y magnífica, por los elegantes paseos de las Delicias y el Prado, los pintorescos jardines del Retiro y Botánico, y las suntuosas calles de Atocha y Alcalá; y finalmente, los procedentes de las provincias del Norte juzgarán á nuestra villa árida y solitaria al entrar por las puertas de San Fernando ó de Santo Domingo.

Si deseando modificar estas primeras impresiones, y conocer á un golpe de vista el conjunto del pueblo que los recibe, solicitasen subir á una altura céntrica y de la elevacion correspondiente para medir y conocer á vista de pájaro [7] todo el plano de la capital, seria aun mas difícil el indicársela, careciendo, como carecemos, de un gran templo central, que suele ser en otros pueblos el sitio adonde los forasteros acuden para satisfacer este deseo. La torre de la parroquía de Santa Cruz es la única que puede suplir en Madrid aquella falta, aunque ni su elevacion ni su situacion son suficientes para abrazar distintamente todo el plano, y conocer á un golpe de vista las varias fisonomías de los cuarteles de esta villa. Sin embargo, colocados en aquella altura puede observarse el corte [8] de la poblacion, uno de los mas cómodos y ventajosos que conocemos, pues que partiendo sus calles principales de un centro comun, que es la Puerta del Sol, se prolongan en forma de estrella hasta los últimos confines de la villa. Así que, conocidas una vez la direccion al Este de las calles de Alcalá y San Gerónimo; de la Montera, Hortaleza y Fuencarral al Norte; de la Mayor al Oeste; y de las Carretas, Concepcion Gerónima y Toledo al Sur, llega á ser fácil evitar la confusion que un pueblo nuevo infunde. La frecuentacion de sus calles hará conocer al forastero que todas ellas le llevan como por la mano á estos puntos capitales, que en la mayor estension del radio [9] se modifican y cruzan por otros mas subalternos y parciales, como las calles de Atocha, ancha de S. Bernardo, Jacometrezo y otras. Por lo demas, en cuanto á la belleza del aspecto jeneral, men-

[3] hoch, hochgelegen; — [4] finster, unfreundlich; — [5] im Voraus, zum Voraus; — [6] arribar anlangen; anlanden; — [7] aus der Vogelschau; — [8] das Durchschnittsverhältniß, der Maßstab für; — [9] Halbmesser, halber Durchschnitt;

guada [10] idea podrá formar desde aquel punto, no divisando desde él sino la desigualdad, tristeza y mezquina forma de los tejados de nuestras casas.

Esta desfavorable impresion será sin embargo modificada cuando descendiendo á las calles hiera la vista del observador la espaciosidad, y desahogo de estas, la regularidad bastante jeneral de su alineacion, la variada y caprichosa pintura de las fachadas de las casas, y sus distintas formas y dimensiones, que si bien puede condenarles un ojo artístico por su falta de órden y simetría, llevan la ventaja de entretener agradablemente la vista, alterando á cada paso la insoportable monotonía de las ciudades edificadas bajo seguro plan y severas condiciones.

Las calles de Lóndres y de París, por lo jeneral planas y sin notables desniveles, [11] sujetas sus casas á una perfecta alineacion, y presentando en su forma esterior un aspecto casi uniforme, son aun mas fatigantes, mas tristes y enfadosas que las de Madrid con sus cuestas y la irregularidad de sus casas. Añádase á esto las inmensas ventajas que nuestro clima nos proporciona de la sequedad [12] constante del piso, [13] la perfecta conservacion de los colores en las fachadas, y la animacion que produce la costumbre de los balcones; compárese todo ello á la densidad de una atmósfera nebulosa, la casi perpétua humedad del piso, el ennegrecido moho [14] de las fachadas, la severidad de aspecto de la línea de ventanas, y la metódica uniformidad, en fin, de los edificios en aquellas capitales, y habrá mui pocos que dejen de preferir un paseo por nuestra villa (haciendo para ello abstraccion del mayor movimiento y vida de aquellas poblaciones) al cansancio y fatiga del espíritu que puedan proporcionarle otras ciudades mas importantes.

No es esto decir que nuestro Madrid actual no pueda y deba recibir graves modificaciones para imprimirle mayor regularidad y agrado, y las numerosas y contínuas que hace veinte años esperimenta, revelan, por decirlo así, el grado de belleza á que aun puede llegar. Cuando se haya reformado del todo el empedrado [15] de las calles; cuando en la forma y revoque [16] de las casas se haga jeneral el gusto que se observa en las nuevamente edificadas, imitando á las de Cádiz; cuando se modifique la forma de los tejados y buhardillas, y desaparezcan del todo los canalones; cuando, en fin, se vean jeneralizadas aquellas variaciones que observamos ya parcialmente, entonces será cuando Madrid llegará al punto de belleza que su situacion local y el hermoso sol meridional le proporcionan, y merecerá con mas justicia los dictados que aun los mismos estranjeros la prodigan de la *villa blanca*, la *villa jóven del Mediodia*.

Mas si prescindiendo ya del aspecto material de sus calles y casas, intentáramos dibujar, aunque lijeramente, su vitalidad y movimiento; si dejáramos las piedras por los hombres, los órdenes arquitectónicos por el órden de la sociedad, el Madrid físico; en fin,

[10] menguado, -a mangelhaft, unvollkommen; — [11] Abweichungen von der wagerechten Linie; — [12] Trockenheit; — [13] Pflaster, Steinpflaster; — [14] der schwärzende, dunkelnde Schimmel, das Moos; — [15] das Bepflastern, das Pflasterlegen (mit Steinen); — [16] das Weißen, Uebertünchen eines Hauses, rc.;

por el Madrid moral, ¡qué escena tan vária! ¡qué espectáculo tan animado no podríamos presentar á nuestros lectores!

Tosco y desaliñado [17] es nuestro pincel para tamaño intento; pero no podemos resistir á la tentacion de emprenderlo. No nos propondrémos seguir metódicamente para ello las distintas fasas de tan variado teatro segun las diversas horas del dia, las estaciones y demas circunstancias que alteran y modifican los usos populares. Escogerémos cualquier dia del año; por ejemplo, el dia en que nos hallamos: procederémos libremente y como al acaso dejarémos vagar á nuestro discurso, y puesque el moderno romanticismo nos autoriza, renunciarémos á todas las unidades conocidas; y tanto mas románticos serémos, cuanto menos pensemos en lo que vamos á escribir.

II.

Ningun momento del dia nos parece mas oportuno para sorprender á los madrileños en el espectáculo de su vida esterior, que aquellas apacibles horas que aproximando el dia á la noche, libertan del trabajo para acercarnos al descanso y al placer; aquellas horas que en la estacion ardorosa en que nos hallamos, vienen á mitigar los rigores de nuestro sol meridional, y en que la poblacion, ansiosa de disfrutar la apetecida brisa de la noche, abandona el interior de las casas, y se muestra jeneralmente en las calles y plazas, en las puertas y balcones. No haya miedo el cojuelo Asmodeo, ni su licenciado don Cleofas, que para tal momento solicitemos sus auxilios con el objeto de levantar los tejados de las casas, y reconocer lo que pasa en el interior: Por la ocasion presente dejémosles á los ladrones y enamorados, que tambien suelen aprovecharse á táles horas de aquel abandono, y puesque todo el pueblo se halla en la calle, bueno será mezclarnos y confundirnos con todo el pueblo.

El reloj de nuestra Señora del Buen Suceso ha dado las seis; la animacion y el movimiento, interrumpidos durante la siesta, han vuelto á renacer en las calles; los vecinos de las tiendas, descorriendo las cortinas que las cubren, hacen regar el frente de sus puertas, asoman al cancel de ellas, y llaman al lijero valenciano, que con sus enagüetas blancas, [18] su pañuelo á la cabeza y su garrafa [19] á la espalda, cruza pregonando «*Güa é sebá fria*...» Otros escojen en el cesto de aquella desenfadada manola tres ó cuatro naranjas para remojar [20] la palabra, dirigiéndola de paso algunas medianamente disparadas, si bien mejor recibidas; y otros, en fin, se contentaban con un vaso de agua pura que les ofrece en eco lastimero el asturiano, por cuatro maravedís. — En tanto los muchachos, que á la primer campanada [21] de las seis ha lanzado una escuela, improvisan en medio de la calle una corrida de toros, ó atan disimuladamente á la rueda de un calesin alguna canasta de fruta, que al echar á andar el carruaje rueda por el suelo, con notable provecho de la alegre comparsa; [22] ó bien tratan de engañar á un

[17] unschön, nicht zierlich; schlicht, einfach; — [18] mit ihren langen weißen Röckchen; — [19] lange, enghalsige Flasche von Metall oder Glas; — [20] anfeuchten, netzen; — [21] Glockenschlag; — [22] Gefolge, Trupp;

barquillero[23] distrayéndole para que no mire al juego; ó ya disparan[24] sendas carretillas de pólvora[25] á los perros y á los que no lo son.

Á semejantes horas todavía no se sienten circular mas carruajes que los del riego[26] ó los bombés *facultativos,*[27] y sin embargo, en todas las cocheras[28] se disponen y preparan ya los que de allí á un rato han de conducir al Prado á la flor y nata[29] de la aristocracia. Los cafés, oscuros aun y abiertos de par en par, no reciben todavía mas que uno ú otro provinciano que saborea el primero un gran cuartillo de leche helada,[30] algun militar que fuma un cigarro mientras ojea[31] la Gaceta, ó un quidam que entra mirando al reloj, espera á un amigo que viene de allí á un rato, y juntos parten á paseo.

«*¡De la lotería—aaaao—cha—vó—A—ochavito los fijos! — ¿Una calesa, mi amo? — De la fuente la traigo, ¿quién la bebe? — Señores, á un lao, chás! — El papel que acaba de salir ahora nuevo. — Cartas de pega.*[32] — *Orchateró.*»[33]

Crece la animacion por instantes: el rápido movimiento se comunica de calle en calle; las puertas vomitan gentes; los balcones se coronan de lindas muchachas; cruzan las elegantes carretelas los lijeros tilburis, las damas y galanes á caballo; grupos interesantes, numerosos, variados, se dirijen á los paseos ostentando sus adornos y atractivos; otros *medio hombres* y *medio esquinas*[34] ocupan las encrucijadas[35] de las calles, y presencian á pié firme el paso de la concurrencia.

Punto central de esta agitacion es la Puerta del Sol y principales calles que la avecinan; observándose el reflujo de la poblacion en direccion al Prado. Las calles apartadas del centro no ofrecen tanto interés si bien tienen el suficiente para ser consideradas. Cuando las de Alcalá, la Montera y Carretas ostentan rápidamente lo mas elegante y bullicioso de nuestra poblacion; cuando sus balcones, por lo regular abandonados, demuestran que sus vecinos se hallan en paseo, cuando el ruido y el polvo de los carruajes ofuscan[37] los sentidos y tienden un denso velo que nos impide ver á cuatro pasos: salvémonos de este laberinto, y traslademonos, por ejemplo, á la calle ancha de San Bernardo ó á la de Hortaleza, á la de San Mateo, ó á la de Leganitos.

Todo es tranquilidad en el dilatado recinto que media desde el monasterio de las Salesas hasta el seminario de Nobles. El silencio y soledad de las calles, apenas es interrumpido por el paso de los pocos transeuntes. Tal cual matrimonio del pasado siglo, precedido de algunos retoños, representantes de la futura España, y dirijiéndose pausadamente á las puertas de Santa Bárbara ó San Bernardino con el objeto de llegar al obelisco ó á la cuesta de Areneros; tal

[23] Waffelkuchenbäcker; — [24] disparar losbrennen, losschießen, abfeuern; — [25] Feuerräder; — [26] Benetzung, Anfeuchtung; — [27] die Kunstspritzen; — [28] Kutschenschuppen, Remise; — [29] die Blüte und die Crême (die Elite, die Auswahl); — [30] gefrorene (Eis-) Milch; — [31] ojear anblicken, ansehen, anschauen; — [32] Vexirbriefe; — [33] frische Orgeade (Art Getränk); — [34] halb Eckpfeiler (wie von Stein); — [35] an den Kreuzwegen; — [36] avecinar nähern, nahe liegen; — [37] ofuscar verdunkeln; umnebeln, blenden;

cual corro de dilettantis á la puerta de una taberna, saboreando el compas de la tirolesa de Guillelmo Tell, tocada por el organillo [38] del ciego; tal cual grupo de mozos de esquina ensayando sus ociosas fuerzas colosales; tal cual cuerpo de guardia ó batallon pasando la lista al son de sinfonías y cabaletas: hé aquí los únicos episodios que alteran de vez en cuando [39] la unidad de accion de aquel clásico espectáculo.

Los conocedores, sin embargo, encuentran en este cuadro multitud de bellezas, y el mas indiferente suele verse sorprendido al pasar por bajo de algun balcon, donde no sospechaba tales tesores. Aquella cortinilla, [40] que parece casualmente recogida en los hierros de aquel balcon, está mejor dirigida que lo que aparenta: jamas ningun marinero manejó con tal destreza la vela de su bajel, como la personita escondida bajo de ella hace servir á su gusto á la oficiosa cortina.

Pero vedla que la descorre de pronto, que deja el asiento; tira la labor y ostenta en pleno balcon toda la esbeltez y primor de su figura. ¡Y habrá todavía quien hable contra nuestros balcones!...

Lindo pié encerrado sin violencia en un gracioso zapatito; limpio y elegante vestido de muselina primorosamente sencillo, que deja admirar una contorneada cintura por bajo la graciosa esclavina [41] que cubre los hombros y el pecho; elegante nudo recogido á la garganta, gracioso rodete [42] á la parte baja de la cabeza, á semejanza de la Venus de Médicis; dos primorosos bucles tras de la oreja, otro par de rizos pegados [43] en la sonrosada [44] mejilla, y diestramente combinados con unos lazos azules que hubieron puesto envidia al mismo sol: tal es el espectáculo delicioso que ha asomado en aquel balcon. ¿Mas por qué no lo hizo antes? ¿por qué tan precipitadamente ahora? — El por qué, senores mios, yo me lo sé, pero no sé como contárselo á Vds.

— «¡Mariquita!

— ¡Matilde!

— ¿Has visto?

— ¡Qué quieres; paciencia!

— Yo no sé qué tendrán.

— Lo que es N... estaba de guardia cerca de aquí, pero el otro...

— El otro... apostaré que está en el Prado haciendo el galan con la de...

— No lo creas... puede que hayan pasado... pero mira, ¿no reparas aquellos dos que han vuelto la esquina?

— ¡Qué! pero sí... no, no son...; ¿á ver? saca el pañuelo.

— Sí, mira, mira como han sacado el suyo, mira como se rien. [46]

— Sí, ellos son... ¡Ay que vergüenza, Matilde! Cerremos los balcones.

— ¿Pues qué?...

[38] die Drehorgel; — [39] dann und wann; — [40] jener kleine Vorhang; — [41] Halskragen, Palatine; — [42] ein aus den Zöpfen graziös geschlungenes Nest; — [43] ein Paar enganliegender Haarlöckchen; — [44] rosenfarbig; — [45] apostar wetten, behaupten; — [46] reirse;

— ¡Que no son ellos!...»

«Bravo, señoritas, lindamente,» gritaban en esto dos caballeros de jentil aspecto que llegaban precisamente en aquel momento por la parte opuesta de ambos balcones.

— «¿Qué te parece, Cárlos? ¡hemos quedado lucidos!

— ¿Qué harémos?

— Yo sería de opinion de desafiar á aquellos dos.

— Yo de matarlas á ellas.

— Hombre, no, en tal caso matarnos nosostros es mas noble.

— Mira, lo mejor será que todos vivamos, y nos venguemos marchándonos al Prado.

— No dices mal!»

Bien diferente colorido presenta por cierto á los ojos del observador el otro trozo de pueblo comprendido desde el Palacio á la puerta de Atocha: las calles de Toledo y Embajadores, del Meson de Paredes y de Lavapiés no ceden á tales horas en movimiento á las mas animadas de Lóndres. Las enormes galeras de los ordinarios valencianos y andaluzes que salen para hacer noche en la venta de Villaverde; los calesines que esperan flete para los Carabancheles; el barbero que rasguea su vihuela á la puerta de su tienda; el corro de andaluzes que sentados en el banco de aquel herrador [47] entonan la caña; [48] los alegres muchachos, que subidos en los mostradores y sobre las sillas de las tiendas, rien de las habilidades de Juan de las Viñas ó del perro que salta al monótono son de la dulzaina [49] de aquel ciego; la terrible cohorte de cigarreras [50] de la fábrica que al anochecer dejan el trabajo y se mezclan y confunden con los no pequeños grupos de mozallones [51] que esperan su salida. ¡Qué confusion, qué bullicio por todas partes!

Tambien el amor embellece este animado cuadro.

Sigamos, por ejemplo, á alguna de esas parejas, verémosla dar fondo cualquiera de las innumerables tabernas que ostentan al paso sus variadas provisiones de bacalao y sardinas, [52] ensaladas y huevos duros. [53] Mirad á aquel galan, que dejó su tienda, armado de punta en blanco, y demostrando que va de servicio de teatro ó de patrullo. ¿Mas por qué no siguió la calle de Embajadores á la de Toledo, y ha dado esa vuelta para venir á la plaza? ¡Cosa clara! ¿No habeis reparado en aquella tienda de cordonero [54] de la calle de las Maldonados? ¿No le habeis visto pararse delante de ella, dudar un rato mirando por las vidrieras, dejar el fusil apoyado en ellas mientras encendia un cigarro en la tienda de en frente? ¿No habeis reparado una blanca mano que disimuladamente ha echado algo por el canon del arma? [55] — ¿Qué fué ello? — Nada; reparad al mancebo que la vuelve á echar al hombre con lijereza; apostaría á que la niña ha burlado las precauciones de un padre tirano: el fusil encierra el misterio del amor. Jamas parte de una victoria fué conducido con mas alegría.

[47] Hufschmied; — [48] lassen die Rohrflöte ertönen; — [49] Clarinette; — [50] Cigarrenarbeiterinnen; — [51] starke, vierschrötige junge Bursche; Taglöhner; — [52] Stockfisch und Sardellen; — [53] Salat und harte Eier; — [54] Bortenwirker; Seiler; — [55] in den Lauf des Gewehrs;

Pero ya la campana de San Millan ó San Cayetano llama á los fieles al rosario; [56] la trompeta y el tambor desde el vecino cuartel dan el toque de oracion; las tiendas y cajones de comestibles van encendiendo sus farolillos; los profundos coches del siglo XVII y los desvencijados [57] calesines abandonan el puesto; y las tinieblas de la noche van, en fin, oscureciendo aquel animado teatro. Este espectáculo nocturno merece otro cuadro aparte, y tal vez algun dia le emprenderé: el que intentaba dibujar por hoi, concluye aquí.

(Julio de 1835.)

[56] zum Vespergebet (Rosenkranz); — [57] zerbrochen, brüchig, beschädigt.

54. El Pátio de Correos.

Madrid es la patria comun, el lugar de cita para todos los españoles; las varias necesidades de la vida, el comercio, la industria, el lujo, la miseria, el afan de figurar, el deseo de descanso, tantos motivos, en fin, diversificados segun las circunstancias de cada individuo, le conducen tarde ó temprano á la capital del reino, y se tendría por mui infeliz el que una vez por lo ménos en su vida no llegase á visitar este emporio [1] de la hispana monarquía. Los habitantes de él pueden, pues, vivir seguros de ver pasar ante su vista como en una linterna mágica [2] todas las notabilidades provinciales.

Si Madrid es el centro de España, y la Puerta del Sol lo es de Madrid, un escolástico [3] sacará la consecuencia de que la Puerta del Sol es el punto central del reino. Es lo indudablemente, no tanto por su situacion topográfica, como por su vitalidad y movimiento. La memoria de este sitio es el primer pensamiento del forastero al dirigirse á Madrid, y no sería ridículo el que dos españoles que se encontrasen en las elevadas cordilleras de los Andes, ó en las heladas márgenes del Newa, se despidiesen citándose «para la Puerta del Sol». Pero aun hai dentro de ella misma otro punto central, que por esta razon, y siguiendo el argumento que arriba dejamos sentado, puede tomarse por el disco de sus rayos. [4] Tal es *el patio de Correos*, y para hablar de él tomamos por hoi la venia de nuestros lectores.

Todas las cosas de este mundo son grandes ó pequeñas, sublimes ó ridículas, segun el punto de vista de donde se las mire; y tal espectáculo habrá que parezca mezquino á los ojos de un ser indiferente ó desdeñoso, al paso que logre escritar la meditacion del curioso y del observador.

Cierto que el que lea el epígrafe [5] de este artículo no encontrará el asunto sobradamente interesante. — ¡El patio de Correos! ¿y qué hai en el patio de Correos? Un cuerpo de guardia, una prision nocturna, que mas bien puede llamarse albergue de borrachos y descarriados; [6] una escalera póstuma; [7] tres ó cuatro ventanillos cerrados; y esparcidos por los postes que circundan el recinto, sendos

[1] Hauptplatz; — [2] Laterna magica, Zauberlaterne; — [3] ein Scholastiker, Schulweiser; — [4] für ihre Strahlenscheibe, Sonnenscheibe; — [5] Ueberschrift, Aufschrift, Rubrik; — [6] descarriarse sich verirren, verlaufen; — [7] fig. eine von außen eingehende Treppe;

cartelones y cartelitos [8] desde las colosales y laboreadas [9] letras de Sancha ó Jordan, hasta los mas imperfectos garrapatos [10] de los escribientes memorialistas. [11] De todo esto poco ó nada se puede decir, y por mui *Parlante* que sea el señor *Curioso* que hoi nos enseña su linterna, harto será que no consiga escitar los bostezos [12] del auditorio.

— Poco á poco, señor indiferente; poco á poco; y antes de juzgar de las cosas por su superficie procure V. enterarse un tantico [13] de su fondo. No, si no dé cuatro paseos, y aguarde un rato en esta galería, y si luego de bien enterado de su contenido pretendiese dejarla bruscamente, para mi santiguada que es un necio ó yo soi un bolo. [14] Aguarde, repito, media hora; y pues que el reloj patronal de este recinto acaba de dar las doce y media, entreténgase un rato mirando esas columnas de piedra que ostentan una variedad literaria, por lo menos tan interesante como las de nuestros periódicos matritenses. [15]

No se tome por chanza: Victor Hugo es quien lo dice, que «¡los pueblos escriben en piedra sus invenciones y sus progresos!» Vea V. si no los nuestros en literatura. «*Direccion de cartas.*» No haga V. caso; por ahora no rige, pues por mui bien que V. las dirija, es lo regular que no logre á darlas direccion segura; deje V., que en acabando la guerra civil, y luego que tengamos buenos caminos y mejores postas, y empleados celosos, y... otra cosa será. — No se acerque V. á leer ese cartelito «*Curacion de la vista*», no se pierda la suya con la letrilla menuda y temblejona [16] en que está impreso; deje á un lado el «*Manual de Madrid,*» que es el libro caro y puede pedirlo prestado al autor. No haya caso del «*Segur*», porque segun van menudeando tomos á 24 reales, es de temer que empleando uno para cada año de los que comprende su Historia Universal, venga á ser una verdadera *segur* [17] para nuestros bolsillos; y en cuanto á aquella otra publicacion «*Mariana y Sabau*», por Dios no vaya á tomarla por una novela ó drama romántico, ó bien por el nombre de una tierna pareja conyugal; no repita el caso de aquella dama que leía el poema de Florian, y preguntándola como concluia, respondió sinceramente: «¿En qué había de concluir? en que *Numa* se casó con *Pompilio*, y todo quedó arreglado.»

Pero veamos los anuncios manuscritos no menos preciosos que los impresos.

— «*El. sugueto. que. forma. la presente. tiene. buena. conduta. y horto grafia. Tiene. ademas. buena. letra. castellana. dela lengua. Suplica. no le rasquen.* [18] *ni le boren.*» [19]

— «*Un sugeto de buena forma, de letra solicita entrar en casa de un Señor comerciante, ó Abogado ó Curial para tenedor de libros ó administrador. Sabe todo lo necesario como afeitar y cortar el pelo, cuidar los caballos y demas menesteres. Suplica no le engañen.*»

[8] große und kleine Anschlagzettel, Affichen; — [9] kunstreich gearbeitet; — [10] Sprachschnitzer, orthographische Fehler; — [11] Brief- oder Bittschriftenverfertiger, Schreiber; — [12] das Gähnen; fig. die Langeweile; — [13] ein klein wenig; — [14] ist er ein Tropf, oder ich bin ein Einfaltspinsel; — [15] die in Madrid erscheinenden Zeitschriften; — [16] mit der kleinen und vor den Augen flimmernden Schrift; — [17] Beil; — [18] rasgar zerreißen; — [19] borrar ausstreichen, vernichten;

— *«Un jóven decente natural de Segovia desea encontrar una Señora para arreglarla sus asuntos. Pide lo de costumbre y la manutencion.»*

— *«Con permiso del casero se le traspasa á quien le convenga: una tienda sita en las cuatro calles esquina á una de ellas que puede servir de aceite jabon velas de sebo y demas comestibles y géneros ultramarinos.»*

¡Qué da la una! ¡Las listas! ¡Qué ponen las listas! — La concurrencia ha ido creciendo asombrosamente. Mezcla confusa de hombres y mujeres, ciudadanos y lugareños, paisanos y militares: trajes y modales; acentos y aun idiomas tan variados como nuestras variadas provincias: vascuence y catalan, andaluz y valenciano, mezclan con sus paisanos los saludos provinciales, y por un momento el patio del Correo se han convertido en una verdadera torre de Babel. Todos se agrupan,[20] se acosan en torno de las listas, y buscan con ánsia la inicial[21] de su nombre, y algunos (los mas) no encontrándole en ella, le buscan por todas las letras del alfabeto.

¡Qué variedad de escenas para un pintor de caprichos! ¡qué ir y venir de la lista á la ventana y de la ventana á la lista! Quién toma rápidamente el número de su carta en la memoria, la pide en el despacho, pero encuentra que se ha equivocado en una centena: otro ha pedido lijeramente una al sobre N. Marques, sin reparar que él no es Marques sino Marquez; cuál no lleva bastantes cuartos para pagar su abultado paquete[22] y tiene que dejarlo no sin gran remordimiento; cuál faltándole el tiempo para saber el contenido, abre la carta á la misma reja,[23] y ocupa indebidamente un sitio que tantos desean.

Pero sigamos nuestro paseo por la galería. No hagamos caso de aquel grupo de militares en traje de paisanos, y de paisanos con bigotes, que se estrechan en torno de aquel altiseco[24] que recostado en una columna lee en alta voz una carta. Son noticieros,[25] y si nos entretenemos con ellos no nos dejarán tiempo para observar lo demas; dejémoslos, pues, *estereotipar*[26] en sus cabezas la tal carta para irla á recitar como propio en la calle de la Montera y en el café Nuevo y en el del Príncipe.

— Dígole á V. que yo no he sido.

— Yo sostengo que ha sido V. ¡Infamia! sacarle á uno las cartas del correo.

— V. es capaz de ello, y por eso lo piensa.

— Sí, que no sé yo de lo que es capaz un escribano: ¿no hizo V. lo mismo con los fólios 86 al 97 inclusive de los autos?[27]

— V. me insulta.

— Yo no digo mas que la verdad.

— Si no mirára...

— ¿Qué?... (Aquí todos los concurrentes terciámos[28] como pudímos para impedir una intentona.)[29]

[20] agruparse sich in Gruppen aufstellen; — [21] den Anfangsbuchstaben; — [22] ein großes, dickes Packet; — [23] Gitter, Drahtgitter; — [24] jener hohe hagere, dürre Mann; — [25] Neuigkeitskrämer; — [26] stereotypiren; — [27] Akten; — [28] terciar vermitteln, schlichten; — [29] ein vermessenes, unüberlegtes Benehmen;

El caso era mui sencillo: dos litigantes de un mismo pueblo esperaban de sus respectivos corresponsales la noticia de cierta sentencia. Llegó el primero, sacó su carta, y sin duda vió el nombre de su contrario en la lista: antojósele [30] saber lo que le decían y la sacó tambien (¡malicia humana!): llegó el segundo y le contestáron que ya su carta estaba fuera (¡cosa clara!); empieza á maliciar, duda, recela, cuando mira al salir del patio á su antagonista, y ¡aquí fué Troya! empezó el diálogo arriba dicho que tuvímos dificultad en interrumpir. La cara del escribano, daba en efecto señales nada equívocas de la verdad del hecho.

No de carácter tan serio, aunque del mismo género, era otro incidente que pasaba en el estremo opuesto. Un marido había visto en las listas de militares el nombre de su mujer. ¡Una carta del ejército á mi mujer! ¡Si será este el conducto por donde se envian los partes! La curiosidad no es vicio peculiar solamente de las mujeres; los hombres no les vamos en zaga; [31] acércase al ventanillo, pide la carta, pero se le responde que un chicuelo [32] acababa de sacarla. ¡Oh lijereza femenil! Lo demas de la escena pasaría en *familia:* no lo sabemos; solo sí que aquella misma tarde vímos al esposo en la calle de la Montera leyendo una carta de las provincias con graves noticias: mas los circunstantes (¡narizes políticas, que no oleis!) [33] reparáron que el sobre no tenía sello, y por consecuencia la carta estaba escrita en Madrid. En vano el hombre se esforzaba en asegurar que era de un amigo íntimo que había puesto el sobre [34] á su mujer por precaucion, etc. Nadie lo creyó, y le tomáron por un escritor apócrifo; yo solamente que estaba en autos, conocí su inocencia y la destreza de su Penélope para tejer este inocente enredo. [35]

¡Cuántas y cuántas escenas semejantes! ¡qué espresiones tan raras y variadas en la fisonomía! ¡cómo descubren el secreto del alma! Aquel aguador que sentado en su cuba deletrea [36] los torcidos renglones [37] de su correspondencia ¿por que va compungiendo su semblante y asoman á sus ojos gruesos lagrimones? ¡Desdichado! su familia le comunica que ha caido quinto, [38] y que tiene que trocar la cuba por la mochila, [39] la montera por el chacó. [40]

¿Qué busca aquel pisaverde [41] con su eterno lente [42] en todas las listas atrasadas? [43] ¿Si no tiene carta para qué cansarse? — ¿Qué busca? Busca los ojos de aquella linda paisanilla, [44] que para hallar su nombre tiene que leer toda la lista hasta que ya se cansa: mira al rededor como demandando auxilio; ve al del lente; este se adelanta á ofrecer sus servicios; no hallan la carta, pero ya ellos han entablado otra correspondencia que lleva tanta ventaja á la del ausente, cuanto va de la palabra á la escritura, de la falta de me-

[30] antojarse sich gelüsten lassen; — [31] ir en zaga zurückstehen; jemand in etwas nachstehen, nachgeben; — [32] ein ganz kleiner Bursche, Kerl; — [33] oler riechen; — [34] die Aufschrift des Briefes; — [35] Liebeshandel, Liebesränke; — [36] deletrear buchstabiren, entziffern; — [37] die schiefen, ungeraden Zeilen; — [38] daß er zum Soldaten ausgehoben worden ist; — [39] Tornister; — [40] Tschako; — [41] junger stutzerhafter Müssiggänger, Pflastertreter; — [42] Stecher, Lorgnette; — [43] Listen, Verzeichnisse von verspäteten, nicht anbringbaren &c. Briefen; — [44] junges Landmädchen;

moria á la sobra de la voluntad. ¡Es tan natural á una forastera buscar un conductor para no perderse en las calles de Madrid!

Sería nunca acabar el intentar describir uno por uno tan variados episodios. El que busca en el interior de una carta una letra de cambio,[45] y halla en cambio muchas letras y palabras; el que se para sorprendido al ver la suya cerrada con negra oblea; el que sabe la noticia de un empleo, de una herencia, de un premio á la lotería; el que en finísimo oficio con sendo membrete[46] grabado recibe la delicada nueva de su cesantía;[47] el que en materia de pleitos encuentra la cuenta de su procurador, y en la de mujeres un cartel de desafío; el que ....

¿Pero adónde vamos á parar con estas observaciones? Sin embargo todas pueden hacerse en este sitio ... ¿Con que no es tan indiferente? ¿con que merece alguna atencion? ... Mas ... las dos han dado, y empieza á quedar desierto y sin movimiento. Pasó el instante de su apogeo;[48] la ventanilla de las esperanzas se ha cerrado, los consultores de aquel oráculo abandonáron ya el templo.

(Julio de 1835.)

[45] Wechsel; — [46] eine kurze Bemerkung oder Aufzeichnung; — [47] Quiescenz, Dienstlosigkeit mit Wartegeld; — [48] die Erdferne; derjenige Punkt in der Bahn eines Planeten, wo er am weitesten von der Erde entfernt ist, Apogäum.

55. Costumbres Literarias.

I.

La Literatura.

«Virtud y filosofía
Peregrinan como ciegos:
El uno conduce al otro,
Llorando van y pidiendo.»
Lope de Vega.

Desde que en España hai literatura, se ha venido repitiendo constantemente que en ella no puede haber literatos; y siéndolo los mismos que dicen esto, preciso será creerlos bajo su palabra, y convenir con ellos en que el cultivo de las letras no es entre nosotros el mejor género de cultivo.

Y á la verdad, ¿que es un literato, meramente literato,[1] en nuestra España? una planta exótica á quien ningun árbol presta su sombra; ave que pasa sin anidar; espíritu sin forma ni color; llama que se consume por alumbrar[2] á los demas; astro, en fin, desprendido del cielo en una tierra ingrata que no conoce su valor.

Si confiado en la superioridad de su genio, no supo unir la adulacion á las dotes de su talento; si mirando desdeñosamente los intereses materiales, no acertó á mendigar un favor del poderoso, favor menguado que apartándole de sus nobles ocupaciones le convierte en lisonjeador de oficio ó en mecánico oficinista; todo su saber, por grande que sea, bastará tal vez á conquistarle un lugar distinguido en las crónicas literarias del país; acaso la posteridad encomiará su genio; acaso levantará estátuas á su memoria; pero

[1] Litterat im eigentlichen Sinne; — [2] leuchten;

en tanto su vida se consumirá angustiosa en medio de las tristes privaciones; y aquel hondo despecho [3] que produce en el alma un desden injusto, abreviará sus dias, y le conducirá mui luego al ignorado sepulcro que en vano buscarán sus futuros admiradores.

Hubo un tiempo, es verdad, en nuestro país, que parecía presagiar á las letras mas alta fortuna, mas estimada consideracion. Los siglos XVI y XVII, imprimiendo en este punto á las costumbres una tendencia bienhechora, viéron mui luego aparecer eminentes ingenios que, consignando eternamente la gloria de aquella edad, recompensáron con usurá los favores que de ella pudiéron recibir.

Sin embargo, no bastó tampoco entonces el talento literario; preciso fué tambien unir á él la intriga cortesana, y saber prescindir [4] en ocasiones del hombre de letras, para aparecer bajo el aspecto del hombre político ó del discreto palaciego. [5] Los que, como Quevedo, Mendoza y Saavedra, supiéron reunir estas cualidades á las de escritores, viéron recompensado su mérito con altos empleos, con regios favores, y figuráron airosamente entre los primeros hombres públicos de su tiempo; los que, como Cervantes, Lope y Moreto, limitáron su ambicion á la gloria literaria, fuéron, es verdad, el objeto de entusiasmo de su siglo, y pudiéron presagiar en vida el tributo de admiracion que habia de rendirles la posteridad; mas sus trabajos, tan aplaudidos y admirados, no bastáron á asegurarles una cómoda subsistencia, ni á legar á sus hijos otra cosa que la gloria de sus nombres esclarecidos. Lope de Vega quedó empeñado [6] al morir, despues de haber escrito dos mil comedias (que los cómicos solían pagarle á 500 rs.), y otras muchísimas obras sueltas. Calderon vendió todos sus Autos Sacramentales á la villa de Madrid por 16,000 rs.; y Miguel de Cervantes tuvo que mendigar el socorro de un magnate para dar á luz la obra inmortal que había de ser el primer título de la gloria literaria del país.

Cuando en el último tercio del siglo anterior volviéron á aparecer las letras despues de un largo período de completa ausencia, una feliz casualidad hizo que hombres colocados en alta posicion social fueran los primeros á cultivarlas; y de este modo se ofreciéron á los ojos del público con mas brillo y consideracion. Montiano y Luyando, Luzan, Jovellanos, Campomanes, Saavedra, Llaguno y Amérola, los PP. Isla y González, el duque de Hijar, los condes de Haro y de Noroña, Viegas, Forner, Cadahalso y Melendez, ocupaban los primeros puestos del Estado, las sillas ministeriales, las dignidades eclesiásticas, las embajadas, la alta majistratura y los grados superiores de la milicia; bajo este aspecto pudiéron servir y sirviéron efectivamente á las letras, tanto para estimular á la juventud á emprender una carrera que no aparecía ya como incompatible con los halagos [8] de la fortuna.

Empero de un estremo vinimos á caer en el opuesto; los jóvenes se hiciéron literatos para ser políticos: unos cultiváron las mu-

[3] jene gründliche Verzweiflung, jener tiefwurzelnde Ingrimm; — [4] bei Seite setzen, trennen, absehen von; — [5] Hofmann, Höfling; — [6] verschuldet, mit Schulden beladen; — [7] Flittergold; fig. leere Gedanken, die in schimmernde Worte eingekleidet sind; — [8] Schmeicheleien;

sas para esplicar las Pandectas; otros se hiciéron críticos para pretender un empleo; cuales consiguiéron un beneficio eclesiástico en premio de una comedia; cuáles viéron recompensado un tomo de anacreónticas con una toga ó una embajada. Y siguiendo este órden lógico se ha continuado hasta el dia, en términos que un mero literato no sirve para nada, á menos que guste de cambiar su título de autór por un título de autoridad.

De aquí las singulares anomalías que vemos diariamente; de aquí la prostitucion de las letras bajo el falso oropel de los honores cortesanos. — ¿Fulano escribió una letrilla satírica? Escelente sujeto para intendente de Rentas. — ¿Zutano compúso un drama romántico, ó un clásico epitalamio? [9] Preciso es recompensarle con una plaza en la Amortizacion. [10] — Aquel que hace mui buenas novelas; á formar la estadística de una provincia. — Este que ha traducido á Byron; á poner notas oficiales en una secretaría. — El otro que escribió un folletin [11] de teatros; á representar al gobierno español en un país estranjero.

Entre tanto, aquellos escritores concienzudos [12] que ven en el cultivo de las letras su sagrada y única mision, y que no sabiendo ó no queriendo abandonarlas, esperan recibir de ellas la única corona á que aspiran, yacen arrinconados, [13] y como se dijo al principio, peregrinos en su propia patria; y el pueblo que los mira, y los magnates que no comprenden la causa noble de su desden, le arrojan al pasar una mirada compasiva, ó llegan á dudar hasta de sus intenciones ó su talento ... — «¡Literato! .. ¿Qué quiere decir literato?» ... le preguntará la autoridad al empadronarle. [14] — «¡Poeta! ...» repetirá el pueblo ..... «¡valiente poeta será el cuando no ha llegado á ser ni siquiera intendente ó covachuelo!» [15]

De esta manera, la multitud, que solo juzga por resultados, se acostumbra á ver la literatura como un medio, no como un fin; como un título de elevacion, no como un patrimonio de gloria; y entre tanto que ensalza y eleva al talento, y engalana la persona del autor con relumbrantes uniformes, deja olvidadas sus obras en la librería; y por una singular contradiccion, aquellos mismos escritos bajo los cuales se escondia una elevada posicion social, sirven al mismo tiempo para que el inhumano tendero envuelva en ellos las pasas [16] de Málaga, ó los quesos de Rochefort.

[9] ein Hochzeitsgedicht; — [10] in dem Staatsschuldentilgungs-Amte; — [11] Feuilleton; — [12] ängstlich gewissenhaft; übertrieben bedenklich; — [13] in den Winkel, bei Seite geworfen, gestellt; — [14] empadronar in das Steuerregister eintragen; — [15] Unterbeamter in der Covachuela (königl. span. Staatskanzelei); — [16] Rosinen, getrocknete Weinbeeren.

II.

El Manuscrito.

«Así se animarán nuevos autores
»á imprimir obras que vender al peso.»
IRIARTE.

Y para hacer mas sensible el argumento por medio de un ejemplo, figurémonos un autor que despues de haber dedicado lar-

gos años á trabajar concienzudamente una obra literaria, ve por fin concluido el trabajo, en que vincula la gloria de su nombre y las esperanzas lisonjeras de su porvenir . . .

¡Pobre autor! ¡Tú creías cuando dabas fin á la última página de tu libro que nada te quedaba ya que trabajar, nada que padecer! Pues entonces es cuando empieza tu verdadero sufrimiento, tu mas ingrata molestia. Por fortuna en el dia no tienes que temer las trabas de una arbitraria censura, ni necesitas mendigar un permiso que las leyes actuales te conceden gratuitamente . . . Si hubiera sido hace algunos años, tu primera diligencia sería la de poner un *pedimento* en papel sellado, y cargado con él y con tu manuscrito acudir á la escribanía de cámara del Consejo de Castilla, dejándolos allí confiados en manos de curiales entre *despojos y moratorias.*[17] ¡Qué agudo puñal para un escritor al dar el tierno adiós (que podía mui bien ser el último) á su amada obra, y arrojarla entre profanos, que midiéndola por su escasa inteligencia, no hacían escrúpulo en despreciar un manuscrito que acaso la posteridad miraría como un tesoro!

El secretario formulaba su relacion, y cargando con el manuscrito entre los demas papeles del despacho, entraba al Consejo á dar cuenta de él, entre un permiso de feria y un alegato[18] de bien probado; el tribunal mandaba censurar aquel, y el escribano era regularmente el que designaba el censor; y si la obra era de bella literatura, la remitía al guardian de San Francisco ó al cocinero de los Mínimos; y si hablaba de historia no faltaba algun capellan de monjas; ó un abogado del colegio si se trataba de una coleccion de poesías. En vano el probre autor trataba de adivinar por todos los medios posibles en qué manos se hallaba; este secreto era secreto de Estado, y los hombres de lei sabían guardarlo, y dar así á los censores todo el desahogo posible para que pudieran meditarla á su sabor dos ó tres años. ¿Quién pintará las angustias de aquel mísero autor en este tiempo? ¿Quién sus esquísitas diligencias para descubrir el paradero[19] de su futura gloria? Por fin, al cabo de muchos meses y de varios pedimentos de recuerdo decretados por el tribunal, el tiránico censor devolvía la obra, ó con una negativa terminante, ó toda mutilada con inmundos borrones[20] que hacían desaparecer su mérito principal; y gracias, cuando no se metía á enmendarla de su propia autoridad y hacer decir al autor cosas que ni en sueños imaginára. Satisfecho de este modo el tribunal de que el libro *no contenía nada contra nuestra santa religion ni las regalías*[21] *de la corona*, solía conceder el permiso, y el autor se daba por mui satisfecho cuando á vuelta de algunos ducados, y aparapetado[22] con su *Real cédula*, lograba recoger aquella oveja descarriada,[23] su libro querido, todo desvencijado por manos impuras, y con sendas rúbricas en cada una de sus hojas.

[17] zwischen gerichtlichen Erbtheilungsangelegenheiten und Ferienfristen (wo Niemand vor Gericht geladen werden kann); — [18] eine Rettungsschrift; Appellation gegen die Eingriffe des Gegners oder die Verfügungen des Gerichtes; — [19] Aufenthalt; Bestimmungsort; — [20] ausgestrichene Stellen; — [21] die königlichen, landesherrlichen Rechte; — [22] geborgen, gesichert, gedeckt; — [23] jenes verlorene (verirrt gewesene) Schaf;

Ahora, es verdad, los tiempos han cambiado; para ser autor no se necesita mas que un buen ánimo; y en gracia de esta libertad han llegado las letras á la altura que las vemos. Asombroso, á decir verdad, debe ser el número de obras importantes que han debido ver la luz desde que se abolió [25] toda censura; nuestros escritores, que ántes se escusaban con ella para justiciar su silencio, han podido dar á conocer sus prodigiosos adelantos y su genio superior. Ciencias, artes, literatura, todo han podido tratarlo con estension; nadie les ha ido á la mano ... Desde entonces las imaginaciones han tomado un vuelo gigantesco, [26] las luzes se propagan, las prensas gimen, [27] ... ¡desgraciada la madre que en estos tiempos no tiene un hijo escritor! .. Por resultado de este movimiento admirable, benéfico, sublime, ¿dónde están las enciclopedías profundas, las filosóficas historias, científicos viajes, las críticas novelas, los admirables poemas? Sin duda que han debido abundar en estos tiempos de franquía político-literaria. Sin duda que nuestros escritores se habrán dado prisa á vengar el honor nacional, y á responder victoriosamente á los terribles cargos que de dos siglos á esta parte los dirige la Europa entera ... — Sí señor, han respondido, han escrito multitud de volúmenes ... de periódicos, llenos de partes militares ó de alocuciones civiles. El público no quiere mas historias que la historia contemporánea, ni busca otro progreso sino el progreso de la guerra.

[25] abolir abschaffen; — [26] einen riesigen Aufflug; — [27] die Buchdrucker-pressen sind mit Arbeit überladen.

III.

La Librería.

Mas volviendo á nuestro anónimo escritor, á quien hemos dejado con su manuscrito bajo el brazo, salvándole cual otro Camoens de los embates [28] de las olas, sigámosle paso á paso en sus diligencias ulteriores hasta ver realizado el objeto de sus esperanzas.

Por de pronto le encontrarémos corriendo una á una todas las imprentas [29] de Madrid, y cotejando formas, y demandando precios, y escogiendo papel, y reduciendo, en fin, á números todas las circunstancias del contrato, hasta arreglar convenientemente sus bases. [30]

Pocas cosas hai tan entretenidas como ver á un literato ajustar una cuenta á formar un cálculo, con aquella pluma con que suele volar por las vagas regiones de la fantasía. La falta de práctica y su escaso conocimiento de los guarismos, [31] le hacen equivocar á cada paso la cuenta; y suma y multiplica, y vuelve á sumar y multiplicar, y unas vezes saca mil y otras un millon; y quien de 24 quita 6 deja 40, y lleva 7; dos mil ejemplares vendidos á duro, [32] hacen 200,000 duros; rebajados [33] 500 por el coste de su impresion, quedan 150,000 duros limpios de polvo y paja ... [34] ¿A dónde vamos á parar?

[28] aus den Gefahren; aus dem widrigen Unfall; — [29] Buchdruckereien; — [30] Bedingungen; — [31] Ziffern, Zahlen; die Rechnenkunst überhaupt; — [32] ein Duro, harter spanischer Thaler; — [33] als Rabatt abgezogen; — [34] rein, netto;

Que se ajustan, en fin, literato é impresor, y que empieza la tarea de la *composicion* [35] y la *correccion de pruebas*, [36] y el *ajuste*, [37] y el *pliego de prensa*, [38] y la *tiracion* y *retiracion*, [39] y las *capillas*, [40] y el *alce*, [41] y el *plegado*: [42] y mi autor en algunos meses no sabe qué cosa es dormir, ni sosiega un solo instante; y unas vezes riñe con el regente de la imprenta [43] por la tardanza, y otras con los cajistas [44] por la precipitacion, y se desespera por una errata, [45] porque en vez de *tu mano esquiva* le han puesto *tu mano de escriba*, ó en lugar de *memoria póstuma* han estampado *memoria postema*, ú otros *quid pro quos* tan inocentes como estos, en que suelen incurrir los inocentes cajistas.

Llega por fin el suspirado momento en que ya corrientes [46] y encuadernados [47] los ejemplares de impresion va á proceder á la venta, y una mañanita [48] mui temprano sale mi diligente autor á revistar uno por uno todos los esquinazos [49] de Madrid, donde ha hecho fijar grandes cartelones con letras tan grandes como todo el libro; y se aflige y desespera porque uno los encuentra demasiado torcidos; cuáles empezados á rasgar; cuales rasgados del todo; estos cubiertos por un anuncio de novillos; aquellos ofuscados por una funcion de cofradía. [50] Pero se consuela con que en aquel mismo dia la *Gaceta* y el *Diario* han anunciado su obra *en términos precisos*, [51] y que ya de antemano ha regalado un ejemplar á todos los periodistas [52] de Madrid, los cuales en conciencia no podrán menos de decir que la obra es escelente y el autor un buen sujeto, con la demas música celestial de costumbre, no olvidando al final la librería donde se vende ó se quiere vender.

Y aquí llamo la atencion de mis lectores no madrileños, para hacerles un pasajero bosquejo [53] de lo que es *una librería* en nuestra heróica capital.

Siempre que á su paso se encuentren una portada gótico-arabesca y hermoso cierre de cristalería; [54] siempre que vean relucir en el interior brillantes dorados y trasparentes, y coronada la pintada muestra por un cuerno de Amaltea ó por una fama trompetera, aquello, por supuesto, no es una librería, sino un almacen de objetos mas útiles, tales como guantes ó confitura.

Siempre que miren un prolongado mostrador, asediado por multitud de bellezas mercantes, [55] por infinidad de galanes paganos, [56] allí, por supuesto, no se venden libros, sino sedas y cachemiras, ni se conocen otras letras que las de «*Precios fijos*» estampados en góticos caractéres en el fondo del almacen.

Empero cuando vean un menguado recinto de cuarenta piés

[35] Satz; — [36] Correctur der Druckbogen; — [37] das Umbrechen, (Justiren); — [38] Ansichtsbogen aus der Presse; — [39] der Schöndruck und Wiederdruck; — [40] die Aushängebogen; — [41] die Auflage; — [42] das Falzen; — [43] mit dem Buchdruckerei-Factor; — [44] Schriftsetzer; — [45] Druckfehler; — [46] vollständig fertig; — [47] gebunden; — [48] eines schönen Morgens; — [49] die hervorragenden auffälligen Straßenecken; — [50] Gemeinschaft von Bewohnern eines Bezirks; — [51] auf sehr eindringliche Weise; — [52] Zeitungsschreiber; — [53] ein in leichten Umrissen entworfenes Bild; — [54] ein schöner Glaskasten mit Krystallscheiben; — [55] kaufende, einkaufende Schönheiten; — [56] für sie bezahlende Liebhaber;

de superficie, abierto y ventilado por todas sus coyunturas, [57] cubiertas las paredes de unos andamios [58] bajo la forma de estantería, [59] y en ellos fabricada una segunda pared de volúmenes de todos gustos y dimensiones, pared tan sólida é inamovible [60] como la que forma el cuadrilátero [61] recinto, siempre que vean este, cortado á su término medio por un menguado mostrador de pino sin disfraz, [62] tan angosto como banco de herrador, y tan plana su superficie como las montañas de la Suiza; siempre que encima de este laboratorio vean varias hojas impresas á medio plegar, varias orteras de engrudo, [63] y el todo amenizado con las cortaduras del papel [64] y los restos del pergamino; siempre que detras acierten á columbrar [65] la fementida estampa [66] de un hombre chico y panzudo, [67] como una olla de miel de la Alcarria, y vean sobre la abertura que forma la trastienda un pequeño nicho [68] en forma de altar con una estampa de San Casiano, patron de los hombres de letras; siempre que encuentren, en fin, todas estas circunstancias, detengan el paso, alcen la cabeza, y verán en los dos esquinazos de entrada unos misteriosos emblemas de líneas blancas y coloradas, y sobre el cancel [69] un mal formado rótulo [70] que en anticuadas letras dirá forzosamente «Librería.»

Á decir verdad, que nada es mas á propósito para dar una idea del estado de la literatura en nuestro país, como el aspecto de las tiendas de libros, que sin celos ni estímulos de ninguna especie han visto progresar y modificarse segun los preceptos de la moda á las quincallerías, floristas, [71] confiteros, todos los almacenes de comercio, hasta las zapaterías y tabernas, y ellas, impasibles en aquel estado normal que les imprimió el siglo xviii, han permanecido estacionarias, sobreviviendo indiferentes á las revoluciones de la moda y á las convulsiones heróicas del país.

Si prescindiendo de la librería, consideramos aisladamente la persona del librero, hallarémos en él la misma inamovilidad, igual estoicismo [72] que en aquella. Desdeñando con altivez todos los esfuerzos del resto del comercio, vive tranquilamente encuadernado en su mostrador de pino y sus anaqueles de becerro, [73] repartiendo el producto del humano saber con sus compañeros los ratones (que hoi los hai con un hambre del año 12). Si escucha hablar del celoso movimiento de los libreros de Lóndres y de París, del lujo de sus almacenes, de la pompa de sus catálogos y de sus grandes empresas mercantiles, el librero madrileño sonrie desdeñoso, y sigue sin responder plegando calendarios ó dando á los cartones una mano de engrudo. Si se le pregunta por el mérito de una obra, responde con indiferencia: — «No es cosa, [74] no se han vendido mas que

[57] in allen seinen Räumlichkeiten; — [58] Gerüste, Bücherregale; — [59] Bücherstände, Bücherfächer; — [60] unabsetzbar, was nicht abgesetzt werden kann (hier doppelsinnig); — [61] vierseitig, vierrandig; — [62] Bekleidung, Ueberzug; — [63] verschiedene Kleisternäpfe; — [64] Papierabschnitzel; — [65] columbrar von Weitem entdecken; — [66] fig. den verschossenen (zerknitterten) Kupferstich; — [67] dickbäuchig; — [68] Niche, Mauervertiefung; — [69] Vorthüre, Glasthüre; Schaufenster; — [70] Aufschrift, Ueberschrift; — [71] Verfertiger (und Händler) künstlicher Blumen; — [72] Stoicism, kalte Unbeweglichkeit; — [73] Abtheilungen, Fächer des Lagerbuches; — [74] 's ist nichts damit;

cien ejemplares.» — Para él la pauta [75] de todos los libros está en su libro de caja, [76] y por este estilo aprecia mas que las obras de Homero, el Sarrabal de Milan; y mucho mas el Arte de cocina, que los Varones ilustres de Plutarco.

Ocupado sin cesar en sus mecánicas tareas, escucha con indiferencia las interesantes polémicas de los abonados concurrentes (todos por supuesto literatos), que ocupan constantemente los mal seguros bancos estramuros del mostrador; los cuales literatos, cuando alguno entra á pedir algun libro, le glosan y le comentan, [77] y dicen que no vale cosa; y despues de juzgarle á su sabor, le piden prestado al librero un ejemplar para leerle. ¡Y mientras tanto hojean [78] un periódico, y mascan y muerden á su sabor el artículo *de fondo*, y luego la pegan con la comedia nueva y hacen una diseccion anatómica de ella y de su autor. Todo hasta que dan las dos, hora en que el librero, recogiendo sus chismes, [80] les invita á comer la puchera, [81] que es lo mismo que decirles que se vayan á la calle. Y luego cierra la tienda, y come y duerme su siesta, y vuelve á abrir, y vuelve á reproducirse la escena anterior.

Pero si mal no me acuerdo, dejamos á mi autor caminando hácia la librería; pues bien, figurémonos que entra en ella á la sazon que acaba el librero de despachar un ejemplar, el tercer ejemplar de su obra y que los literatos del banquillo [82] han abierto la discusion sobre ella.

— ¿Ha leido V., señor don Hermógenes, ese libro nuevo?

— ¡Cómo si lo he leido! [83] Página por página me lo ha consultado su autor.

— ¡Calle! [84] ¿conoce V. al autor?

— ¡Pues no le he de conocer, si ha sido discípulo mio! y dé gracias [85] á mis advertencias y correcciones, que si no . . . pero callemos, que no es cosa de decirlo todo; dejémosle gozar traquilamente de los honores del triunfo.

— Me han dicho (replica don Pedancio), que es un muchacho de mérito, y que . . .

— Sí señor, *tiene chispa*, [86] y si estuviera bien dirigido . . .

— ¿Cómo bien dirigido? ¿pues no he dicho que le dirijo yo?

— Tiene V. razon, y á decir la verdad, ya me parecía á mí que era imposible que ese mozo hiciera por sí nada de provecho; figúrense Vds. que le he conocido hace veinte años jugando á la rayuela [87] todas las tardes con los chicos de mi vecino don Abundio . . . y luego, señor, lo que yo digo, ¿que han de saber estos muchachos; ni qué universidades han cursado, ni qué oposiciones han sostenido, ni . . . ?

(Mientras este lijero diálogo, el jóven autor ha entablado un *aparte* [88] con el librero para informarse de la venta; y luego que

[75] die Richtschnur (der Beurtheilung); — [76] Cassabuch; — [77] machen ihre Glossen und Bemerkungen darüber; — [78] durchblättern; — [79] mascar kauen, durchkauen; — [80] seine Geräthschaften zusammenlesend; — [81] Gericht, Essen; Mahl; — [82] Bänkchen; — [83] Na, ob ich es gelesen habe! — [84] ei! wie? — [85] er möge es danken; — [86] er besitzt Feuer, ist lebhaften Geistes; — [87] wie er Kegel spielte; — [88] hat sich in eine Seiten-, Nebenstube begeben;

este le asegura que en todo el dia ha realizado tres ejemplares, hace un gesto espresivo, da un suspiro, y lanzando una mirada fulminante á los interlocutores, se sale precipitamente de la tienda.)

— Oiga V., señor amo de casa; ¿no querrá V. decirnos quién es ese caballerete [89] que acaba de salir?

— Ese caballerete (responde el librero), es un amigo de todos Vds. y protegido de mi señor don Hermógenes.

— ¿De veras?

— Sí, señores, es el autor de quienes Vds. hablaban, y no sé cómo no le han conocido.

— Á la verdad, replican todos, que está bastante desfigurado... y luego esta vista tan cansada . . . ¿no es verdad, V., señor don Pedancio? —

Los quince primeros dias repite diariamente el jóven la visita á la librería, y ajustando mentalmente la cuenta, saca la consecuencia de que en ellos ha despachado veinte y cinco ejemplares; y sin embargo todo el mundo le habla de la obra, y todos sus amigos se la elogian y le colocan á par de Cervántes; es verdad que él ha tomado la precaucion de regalársela á todos; y al cabo del mes pide cuentas al librero, el cual se la da de treinta ejemplares; al segundo mes de diez, y al tercero de ninguno; y entre tanto el impresor le ha cobrado la suya, [90] y el encuadernador igualmente, y advierte en fin, que su futura gloria le ha costado un purgatorio presente; y que en vez de los ciento cincuenta mil duros de ganancia, se halla con cien doblones de menos en el bolsillo.

[89] junger, zierlicher Herr; — [90] d. h. cuenta.

IV.

El Autor.

«Oui, j'aime mieux, n'en deplaise à la gloire,
Vivre au monde deux jours que mil ans dans l'histoire.»
MOLIÈRE.

ENTONCES reconoce la ingratitud del siglo, y medita filosóficamente sobre la ignorancia de la multitud; pero templa su dolor con la consideracion de los inconvenientes de las riquezas y la gloria que le brinda la fama en las futuras edades, con lo cual se determina á pasar el resto de sus dias dedicado á la filosofía y al estudio. Mas desgraciadamente llega el dia 30 del mes, y el casero le recuerda el alquiler del cuarto; la patrona le reclama el gasto de la casa; el sastre tiene la inhumanidad de presentarle la cuenta; y hasta el grosero asturiano que le sirve se atreve á interpelarle sobre el pago de su salario.

El desdichado autor cae entonces bruscamente desde su cielo ideal en este mundo mecánico y positivo; mira con dolor que el ingenio es un capital pasivo que no empieza á producir hasta despues de la muerte; que la sabiduría no tiene cosecha, ó que si siembra ideas es para recoger únicamente desengaños; que hacer libros donde nadie lee, es ponerse á fabricar rosarios en Pekin; que aquella individualidad, aquella sublime escepcion á que ha aspirado por re-

sultado de sus tareas, le han constituido en una situacion exótica en medio de una sociedad material y positiva; y que, en fin, todo su talento, toda su nombradía, no pueden hacerle prescindir de aquellos necesidades que esta misma sociedad le impone.

Entonces es cuando dando un nuevo giro á sus ideas, las materializa y dirige á un resultado positivo; entonces cuando hace el sacrificio de su futura gloria en gracia de su vivir presente, y trata de hacer valer sus circunstancias para llegar á clasificarse en esta misma sociedad que antes miraba con enfático desden. Entonces es cuando cambia las bibliotecas por las antesalas; los profundos volúmenes por los periódicos fugitivos; las relaciones literarias por las encumbradas y políticas; entonces cuando hace la oposicion á la defensa de los ministros; entonces cuando brilla en su mayor esplendor, y todos alaban su talento y pasa de mano altamente recomendado, hasta que da en las de un poderoso Mecénas, que en justo galarton[91] de sus conocimientos literarios, ó de su númen poético,[92] le encaja una contaduría de estancadas[93] ó una administracion de correos, con lo cual el ex-autor hace almoneda de sus libros, vende al peso todas sus impresiones á un almacenista de chocolate, y marcha satisfecho á desempeñar su destino y á firmar *oficios y cargarémes.*[94]

Y aquí concluyó el literato, y empezó su positiva carrera el funcionario público.

(Marzo de 1837.)

[91] Lohn, Belohnung; — [92] dichterische Begeisterung; — [93] das Amt eines Rechnungsrathes bei den Staatseinkünften für den Alleinhandel (Monopol der Krone); — [94] Quittungen, Empfangscheine.

56. El Dia de Toros.[1]

I.

Casa de Vecindad.

En la parte mas intrincada y costanera del antiguo y famoso cuartel de Lavapiés, siguiendo por la calle de la Fé, como quién se dirige á la parroquia de San Lorenzo, y revolviendo despues por la diestra mano para ganar una altura que se eleva sobre la izquierda, hai una calle, *de cuyo nombre no quiero acordarme,*[2] que tiene por apéndice oriental un angosto y desusado callejon,[3] de cuyo nombre no me acordaría aunque quisiera.

Entre esta calle y este callejon, y formando escuadra los límites ordinarios de ambos, descuella[4] sobre las inmediatas un caseron[5] de forma ambigua, tan caprichoso y heterogéneo en el órden de sus fachadas, como en el de su distribucion y mecánica interior. El aspecto de la primera de ellas, que sirve á la calle principal, no ofrece, ni en la forma de su entrada, ni en la triple fila de balcones, ninguna discordancia con la de los demas edificios que pueblan

[1] der Festtag der Stiergefechte; — [2] die ich nicht nennen will; — [3] ein schmales Gäßchen; — [4] descollar hervorragen, überragen; — [5] ein gewaltig großes Haus, Gebäude;

el casco de esta noble capital; antes bien, sujeta en un todo á las formas autorizadas por el uso, encubre con el velo de cándida vestal (inocente disfraz harto comun en las casas de Madrid) deformidades y faltas de mas de un género. Por el opuesto lado es otra cosa; el color primitivo de la pared, en que la azarosa [6] mano del tiempo ha impreso todos sus rigores, la combinacion casual de ventanas agujeros, el alero prolongado, [7] el estrecho portal, y mas que todo, la estravagante adicion de un corredor descubierto y económicamente repartido en sendas habitaciones ó celdillas, prestan al todo del edificio un aspecto romántico, que revela su fecha y el gusto de la época de su construccion.

El interior de esta mansion no es menos fecundo en halagüeños y significativos contrastes. Cualquiera que entre por la escalera principal, no advertirá en la respectiva colocacion de las puertas de cada piso notable disparidad con lo que está acostumbrado á ver en las demas casas de Madrid, y costárale trabajo persuadirse de que en esta puedan encontrar habitacion independiente sesenta y dos familias, que puesto que habitantes de un mismo pueblo, de un mismo barrio, de una misma casa, representan ocupaciones, gustos y necesidades tan distintos entre sí, como son discordantes los guarismos [9] que forman el precio de su alquiler. Empero esta duda cesará de todo punto, si guiado por la natural curiosidad, acierta á traspasar el límite que separa la aristocracia de la tal casa, de la parte que constituye su tripulacion popular.

Preséntasele, pues, para este paso al nuevo Magallanes, un nuevo estrecho ú pasillo [10] que le conduce desde el piso segundo al cuadrado patio, en torno del cual se ostenta el abierto corredor de que arriba dejamos hecha mencion. La multiplicidad de las puertas de las viviendas que interrumpen el lienzo, causarále por el pronto alguna confusion; pero mui luego adoptará por brújula [11] para navegar en tan procelosos [12] mares los sendos números que mirará estampados sobre cada una de aquellas. Por último, si limitado al objeto de mero descubridor, buscará la salida de aquel archipiélago, y su comunicacion con la calle, no será para él objeto menor de admiracion el encontrarla directamente á aquella altura (el piso segundo) por la parte del callejon escusado; notable desnivel [13] de algunos sitios de Madrid, que permite á varias de sus casas tan estrambótica [14] construccion.

[6] unglücklich; — [7] der verlängerte Vorsprung des Daches, um das Regenwasser abzuhalten; — [8] schmeichelhaft, einnehmend; — [9] Ziffern, Zahlen (s. schon oben); — [10] Engpaß; — [11] statt Compaß; — [12] stürmisch, wild; — [13] eine merkliche Abweichung von der wagerechten Linie; — [14] sonderbar, seltsam.

II.

Antes de la Corrida.

En el intrincado laberinto que queda bosquejado, [15] todo era animacion y movimiento uno de los pasados lúnes, en que segun

[15] in dem verwickelten Labyrinth, welches oben in leichten Umrissen skizzirt wurde;

la piadosa y antigua costumbre, celebraba la Junta de hospitales una de las funciones de la temporada en el ancho circo de la puerta de Alcalá. Era *dia de toros*, y los que conocen la influencia de estas palabras mágicas para la poblacion madrileña, pueden calcular el efecto producido por semejante causa en las trescientas setenta y dos personas que por término medio pueden calcularse cobijadas [16] bajo aquel techo.

El movimiento, pues, estaba á la órden del dia, y por emblema de él ostentábase á la puerta principal un almagrado [17] coche de camino, abierto y ventilado por todas sus coyunturas, y arrastrado por sus vigorosas mulas, cubiertas las colleras de campanillas y cascabeles; [18] al paso que por la puerta del costado dejábanse contar hasta cuatro calesines de forma análoga, dirigidos por mitad entre los menguados caballejos de sus varas, [19] y los despiertos mancebos de sombrero de cucurucho, [20] cinto y marsellés. [21]

Del ya referido coche acababa de desembarcar un apuesto caballero, ni tan viejo que ostentase blanca cabellera sobre su frente, ni tan jóven que se hallára comprendido en el último alistamiento [23] militar. Y mientras atusándose [24] el pelo dictaba desde el portal las órdenes convenientes al cochero, era, sin advertirlo, [25] el objeto de curiosidad jeneral de entrambas calles, en cuyos balcones y ventanas el ruido del coche había hecho aparecer multitud de espectadores de todos sexos, y condiciones.

— Oyes, Paca, la del número 12, ¿conoces á ese señor de tantas campanillas que se ha apeado [26] en el portal?

— Toma si le conozgo: ¡si es mi casero el procurador! ¡todos los domingos me hace una vesita por el monís! [27]

— ¡Fuego, hija, y qué casero tan aquel, que viene á visitar en coche á sus enquilinos! [28]

— Yo le diré á V. seña [29] Blasa, me esplicaré; lo que es por la presente no viene á por cuartos, y en tal caso no son de cobre por cierto.

— ¿Trampilla [30] tenemos? ay, cuenta, cuenta, hija, que no hai como escuchar para aprender; [31] apostaré á que lo dices por cierto sombrerillo de raso que veo asomar por entre las cortinas del principal.

— Pues . . . ya me entiende V. ¡ay, Jesús, y qué encapotado [32] está el tiempo!

— No temas, muchacha, que pronto cambiará.

[16] cobijar bedecken; — [17] braunroth gefärbt, angestrichen; — [18] Schellen; — [19] von ihren Deichseln; — [20] einen Hut von hoher spitzer Form; — [21] ein Kittel (für Maulthiertreiber und Matrosen); — [22] langes, über den Rücken herabhängendes Haupthaar; — [23] Aushebung, Conscription; — [24] atusarse sich die Haare in Ordnung bringen, aus dem Gesicht streichen; — [25] ohne darauf zu achten, ohne es zu bemerken; — [26] apear absteigen; — [27] eig. Backwerk von Mehl, Zucker und Eiern; eine kleine, niedliche Sache; scherzhaft hier für: Geld = Moneten, Moos; — man bemerke hierbei überhaupt den gemeinern Dialekt des Madrider Volkes; — [28] fehlerhaft für inquilinos Miethsbewohner; — [29] señora; — [30] hältst wol hinterm Berge? — [31] es geht doch nichts über das Zuhören, wo man etwas lernen kann; — [32] in Wolken gehüllt, trübe;

— ¿Diga V., madre Blasa; V. que endiña [33] desde ahí la muestra, ¿á cuántos apunta el reloj?

— Dos en punto, si no veo mal.

— Pues punto y coma, que hai moros en la costa y salvajes en portillo.

— ¡Qué lengua, qué lengua, señá Paca!

— Calle, tio Mondongo, ¿V. está ahí? ¿y quién le mete á V. en la conversacion de las presonas? Mas le valiera cuidar de su tia Mondonga y de su hija, que no entrarse en donde no le llaman.

— Me llaman y me importa, señá Paca, que al cabo soi hombre de lei y no puedo ver esos tiruleques. [34]

— ¡Ay Jesus! llamar al abogado de probes [35] para que se lo cuente á su señoría.

— Pues tengo mil razones, y mi concencia [36] es concencia; y ¡digo! ahí que no es nada; estan sacando al aire, como quién no dice nada, los trapos [37] de nuestro casero don Simon Papirolario, honrado percurador, administrador judicial por la justicia de esta casa de mostrencos. [38]

— El mostrenco será él y V. que le abona; [39] vaya V. á de oírselo de mi parte, y que le baje el cuarto, que harto subido está sobre el tejao. [40]

— Dice bién el tio Mondongo, Pacorra; qué tienes tú que meterle en cuidiaos ajenos, [41] y si don Simon vesita á la señá Catalina, y si viene por ella para llevarla á los toros, y si la viste y la calza y la da de comer, y el cuarto de balde; y si es casao y con tres hijos que deja en casa, y si doña Catalina tiene otro cortejo [42] por otro lao, y si ... en fin cada uno se gobierna como puede, y á quién Diós se la dió, San Pedro se la bendiga.

— Que se la bendiga en buen hora, marío, y á tí te dé magin [43] para echar sermones y á mí paciencia para oirlos; pero ahora que me acuerdo, ¿no ha venido todavía tu compadre?

— Mi compadre estará legítimamente ocupao, que es el que pone el hierro á las banderillas. [44]

— No digo ese, sino el Chato, que tiene que venir por mí para llevarme á los toros.

— Ese no es mi compadre, canalla, que es el tuyo; y si no fuera por armar un escándalo, [45] no te dejaría ir con él.

— Calla, mal genio, que no te quedarás en casa, y puedes irnos á esperar á la vuelta á la taberna de la Alfonsa.

— Bién sabe Diós que solo la necesiáa ...

[33] statt indigna — indignar unwillig, böse werden; verächtlich behandeln; der Sinn ist: Sie, die Sie durchaus nichts von einer Taschenuhr wissen wollen, wie viel ist's denn dort an der Kirchen- oder Thurmuhr? — [34] und ich kann dieses Geträtsch nicht mit ansehen; — [35] für — pobres: den Armenadvokaten; — [36] für conciencia; — [37] Lumpen; — [38] Landstreicher (eig. Haus zur Einsperrung verlaufenen Viehes; und dann zur Einsperrung von Landstreichern bestimmt); — [39] der Landstreicher ist er (selbst) und Sie sind derjenige, welcher es mit ihm hält; — [40] tejado Dach; — [41] für en cuidados ajenos fremde, Anderer Angelegenheiten; — [42] Liebhaber; — [43] Einbildungskraft, Phantasie (Abbreviat. von imaginacion); — [44] Wurfpfeile mit Bändern und ausgezacktem Papier geschmückt (zum Stierkampfe); — [45] einen Scandal erregen;

— Tiene cara de hereje,[46] Juancho, y tú no la tienes mejor por cierto.

— ¡Eh! hombre, ¡cuidao! ¿Dónde diablos[47] vas á pasar?

— Adonde quiero y puedo; y háganse toos á un lao de la calle, y dejen á mi carroza la puerta franca.

— Pues nosotros hemos llegado antes.

— Pues yo llego siempre á tiempo, y ..... hola ..... muchacho, aguija la bestia, y que salte sobre esas atrás.[48]

— Huii ... soo ... ráa ... iak ... eh ... otras ...

— Vaya, señores, ahora que estamos acomodaos, la paz, y caa uno se espere mientras me apeo, que ya saben que soi hombre de malas pulgas.[49]

Y aquí un sordo murmullo de reniegos y juramentos, reconcentrados por aquella prudencia que dicta el miedo, acompañó respetuosamente el descenso del *Chato*,[50] que era el que en tal momento se apeaba de su carroza de dos ruedas.

[46] Ketzergesicht; — [47] wo zum Teufel; — [48] daß es diese andern überhole; — [49] daß ich ein Mensch bin, der nicht mit sich Spaß treiben läßt; — [50] stumpfnasig, plattnasig.

III.

Mientras la Corrida.

Ya nos han dejado solos, tio Mondongo, á mí con las puntas de mi calceta,[51] y á V. con su banquillo[52] y su piedra; á mí echando al aire mis arrugas,[53] y á V. asomando los cuernos[54] al sol.

— ¡Qué quiere V., señá Blasa! la juventú es juventú, y nosotros .....

— V. será el viejo, que yo á Diós gracias todavía tengo mi alma en mi almario, y mi cuerpo donde Diós me le puso, y si no fuera por el hambre del año 12 que me hizo caer los dientes y el pelo, todavía era negocio de salir á la plaza á echar una suerte;[55] pero dejando esta plática y viniendo á lo del dia, ¿sabe V. que se me hacían los dientes, digo las encías,[56] un agua pura al ver la alegría de nuestra gente?

— Ello dirá, tia Blasa, ello dirá; y tras del dia viene la noche, y al fin se canta la gloria.

— Vaya, hombre, que no parece sino que viene de casta de disciplinantes;[57] ¿pues qué mal hai en que la gente se divierta y se ponga maja?[58] Pero á propósito, ¿sabe V. que la Paca iba que ni una reina de Gito con aquel guardapiés encarnado, y delantal de flores y medias negras caladas hasta la liga,[59] y pañuelo amarillo,

[51] Unterstrumpf; scherzhaft: Fußschelle, Fußeisen; — [52] Bänkchen, Fußschemel; — [53] Runzeln, Falten; — [54] asomar los cuernos die Fühlhörner (Hörner) ein wenig vorstrecken; — [55] einen guten Wurf (mit den Würfeln) thun, Glück haben (im Heirathen, eine gute Partie machen); — [56] las encias das Zahnfleisch: daß mir der Mund wirklich wässerte; — [57] Sträflinge, Züchtlinge; — [58] ponerse majo sich in Gala werfen und lustig toben; — [59] bis an das Strumpfband durchbrochen, gestickt;

y roete de cesto,[60] y mantilla al hombro? Cierto que el Chato es hombre que lo entiende, y que no hace mal el tio Juancho en tener paciencia.

— Chito, tia Blasa, que las paredes oyen.

— ¡Qué! tio Mondongo, si aquí no nos oyen mas que las golondrinas.[61]

— Pues una vez que es así, sepa V. (y dejemos un rato el mandil,[62] que de menos nos hizo Dióa; y la noche diz que se ha hecho para dormir y el dia para descansar), sepa V., pues, como iba diciendo, que luego que se marcháron todas las calesas, y en ellas los ya dichos, y el Bereque y la Curra, con Malgesta y el banderillo, Lamparilla con la mujer del herrador, y este con la hija del alguacil, y despues que nos quedámos solos yo y mi chica (que es una muchacha que ni pintada, y que no quiere ir á los toros por mas que la pedríco);[63] vino el dengue,[64] el filé,[65] el lechuguino de los bigotillos y la pera,[66] y miró al balcon del principal; se acercó callandito[67] á la rejilla[68] de la escalera, dió dos golpecitos,[69] y le abrió la vieja y allá se coló; con que si vuelve el percurador ¿sabe V. que es lance?

— ¡Ah, ah, ah!

— Ello dirá, señora Blasa, ello dirá.

— Pero dígame V. ¿qué ruido infernal es ese que salió hace un rato por ese bujero del diablo?[70]

— Qué quiere V. que sea, los siete chicos de la tuerta[71] que se han quedado solos y están jugando al tero con un gato en la guardilla del rincon.[72]

— ¡Pobres criaturas! pero en fin, ellos podrán dejar las divisas[73] cuando quieran, mientras que su pobre padre .....

— Pues no para ahí lo mejor sino que la puerta del ebanista está abierta, y hai quién sospecha en el barbero de en frente, que ha sido aprendiz de herrador, y así parece hecho para afeitar barbas, como para rapar la bolsa al prójimo.

— Yo no quería decirlo á V., pero me parece que cuando estaba comiendo ví salir una caña por cierto agujero, que encaminándose á la guardilla de la Paca, enganchó[74] por su propia virtud en los pañales[75] que estaban colgados;[76] pero no lo quisiera afirmar, porque como mi vista es débil, y luego los antojos se me quebráron la otra noche leyendo el Bertoldo ...

— Ahora que dice V. Bertoldo, ¿no sabe V. que el Cacasenillo del alguacil del número 13 ha dado en requebrar[77] á la Paca,

[60] statt rodete de cesto: einen von den Haarflechten gebildeten Korb; — [61] Schwalben; — [62] Schürze; — [63] statt predico: wie viel ich auch in sie hineindringe; — [64] Ziererei; lächerlicher Geschmack; — [65] mit Gold- und Silberfäden durchwirkter Stoff; — [66] der (etwas noch grüne) Stutzer mit dem winzigen Schnurrbart und Knebelbart; — [67] callando still, heimlich, leise; callandito ganz heimlich, ganz leise; — [68] die Gitterladen, das Schiebefensterchen; — [69] Dimin. von golpe Schlag, Klopfen; — [70] aus dem Teufelswinkel da; — [71] die Schielende, Einäugige; — [72] in der im Hofwinkel gelegenen Dachstube; — [73] die Kampfschranken; — [74] enganchar anhäkeln, einhäkeln; durch listige Reden auf seine Seite bringen; — [75] Windeln; — [76] colgar behängen, austapezieren; beschenken am Geburtstage; — [77] sich verlieben;

y en querérsela disputar á su marido y al banderillo, y lo que aun es mas, al matachin[78] del Chato, que es capaz de enristrar[79] alguaciles como el toro á los dominguillos? [80]

— ¡Ah, ah, ah! . . . me ha hecho V. reir con la comparacion, y á fé que es menester haber vivido años para entenderla.

— El año 89, si mal no me acuerdo.

— Y es la verdad; yo estaba en la plaza, y acababa de casarme con mi marido Rodriguez (que Diós allá tenga) cuando echáron al toro dominguillos; pero á propósito de dominguillo, ¿dice V. que el lechuguino quedaba en el principal con la criada?

— Pues; para mientras venga el amà con don Simon.

— ¿Y está V. seguro de ello?

— Toma si lo estoi.

— ¿Seguro?

— Seguro.

¿Un muchacho como de veinte y dos, alto, bién plantado, bigote rubio, barbas capuchinas, [81] pantalon colorado, levita corta y sombrerillo ladeado, bastoncillo y espolines? [82]

— Es mismo, ese mismo es.

— Pues es el caso, que, si no veo mal, paréceme que le miraba ahora mismo salir por el portal de la otra calle con una muchacha de vestido corto, color de pasa, delantal y mangas huecas, [83] mantilla de tira, [84] y . . .

— ¡Qué! no, no lo crea V., tia Blasa, si no ha quedado en casa moza de esas señas que mi hija.

— Es que pudiera ser que acaso fuera su hija de V.

— ¿Mi hija? sí, bonita es ella; ahora quedaba allá dentro espulgando al dogo; [85] Juanilla . . . Juanilla . . . . ¡Diantres! no responde; voi á ver. [86]

— No se moleste V., tio Mondongo, que hace ya rato que dobláron la esquina.

[78] Gaukeltänzer, als Pickelhäring verlarvter Tänzer; — [79] mit der Lanze oder dem Degen aufspießen; — [80] wie der Stier die Lumpenmänner (aufspießt) [welche mit einer Lanze beim Stiergefecht aufgestellt werden, damit der Stier sich täusche und auf sie losstürze, während dessen die wirklichen Kämpfer Zeit zur Flucht oder zum Angriffe erhalten]; — [81] mit einem (vollen) Kapuzinerbart; — [82] zierliche Sporen; — [83] hueco, -a weit; — [84] gestreiftes Zeug; — [85] um dem Haushund die Flöhe abzusuchen; — [86] ich will gehen und nachsehen.

IV.

Despues de la Corrida.

Perdone V., señor alcalde, que no fué así como lo ha contado mi marío, porque él se quedó en cá e la Alifonsa durmiendo la mona [87] y no supo náa del sucedido.

— Pues diga V. como fué.

— Yo, señor, ya ve V., soi una probe [88] mujer y no sé espricarme de corrido; [89] pero el señor es mi marío, y su conduta

[87] indem er sein Räuschchen ausschlief; — [88] pobre; — [89] esplicarse de corrido sich geläufig, gewandt ausdrücken;

es la que V. ve, siempre borracho y sin trabajar, con que de algun modo ha de comer una y tener cuatro trapos.

— Vamos al caso. [90]

— Pues al caso voi: ello es que el que tiene la culpa de todo es un amigo de la casa y mui compadre, [91] como tóo el mundo sabe, que llaman Malgesto, y capaz de plantar una banderilla al lucero del alba [92] cuanto ni mas al toro; pues como iba diciendo, este tal me tenia dicho: «Paca, no quiero que mires al Chato, porque si tal haces le voí á cortar las pocas narizes que le quedan.»

— ¡Que sí! decía yo, y como ya ve su señoría ó su merced, el gusto es gusto, y en dengun [93] catecismo he visto el pecado *no mirarás*; yo, ya se ve, no le hacía caso, y ...

— Adelante, fué V. con el otro á los toros.

— Pues ahí está, porque tomó su calesa y me llevó, que yo no me fuí sola; y esto cualquiera lo hubiera hecho, y señoras [94] conozgo yo ...

— ¡Al grano, al grano! [95]

— El grano es un grano de anís, como quién dice, porque el otro desde la plaza mira que le mira, no nos quitaba ojo en toa la corrida, y ponía las banderillas en cruz, y nos las juraba con unos gestos que Diós pos libre.

— Pero al cabo ...

— Al cabo se acabó con el último toro como es costumbre, y todos nos íbamos en paz y en gracia de Diós, cuando al salir de la plaza, el Chato se desapareció no sé como, y yo que me esperaba encontrarle al pié de la calesa, ¿á quién dirán Vds. que encontré? pues fué náa menos que al banderillo, que diciéndome — «¡Ingrata! no, endina (me dijo), ¿es este el modo de obedecer mis precetos?»

— Yo le dije ... pero no, entónces no le dije nada, como que estaba encogida; pero solo le hice un gesto, y aun no sé si algo mas. Él no me respondió mas que dos ó tres juramentos y algunos reniegos, y luego agarrando [96] á la Curra que venía conmigo la subió por fuerza á la calesa; en seguida puso una rodilla en tierra y me la presentó como estribo, diciéndome por lo bajo: — «Paca, si no subes mato al Chato;» — y yo, ya ve su señoría, soi mujer de bien y no quiero la muerte de naide. [97]

— ¿Con que en fin, qué hizo V.?

— ¿Qué había de hacer? *subí*.

— ¿Y despues?

— Despues fué la jarana, [98] porque la Curra, que para servir á su señoría es, segun dicen malas lenguas, mujer de Malgesto, empezó á gruñir, y yo también, y él nos quiso tranquilizar y nos dió dos ó tres bofetones [99] á cada una; pero nosotras empezámos á menudearle [100] y á menudearnos; y ya ve usía, la defensa es na-

[90] gehen wir zur Sache über; — [91] ein sehr intimer Hausfreund; — [92] der Morgenstern bei der Tagesdämmerung; — [93] statt ningun; — [94] große, vornehme Damen; — [95] zur Hauptsache! keine Umschweife! — [96] agarrar anklammern, festhalten; — [97] statt nadie; — [98] hernach ging der Lärm los; — [99] derbe Ohrfeigen; — [100] allein wir begannen sie ihm zurückzugeben;

toral; por último que se espantó el caballo y por poco nos vuelca;[101] pero en fin, nos apeámos en la calle del Barquillo, y él ya había echado á correr, y luego la Curra, y no he vuelto á saber mas de ellos.

— ¿Con que nada mas tiene V. que alegar?

— Nada mas.

— ¿Y se ratifica V. en ello?

— Me ratifico en que soi mujer de bien, incapaz de dar escándalos, sino que á veces no puede una ... pero ahora vói á quejarme yo á su señoría, que también tengo mi por qué.[102]

— Veamos.

— En primer lugar me quejo de toda la vecindad, porque me han robado todo lo que tenía en casa y dejado por puertas.

— ¿Yo como puede V. probar? ...

— Puedo probar que me han robado, que es lo principal; en segundo lugar me quejo de mi marido porque no me defiende en mis peligros; en tercer lugar me quejo de la Curra por catorce arañones[103] y diez pellizcos,[104] amen[105] de algunos zapatazos[106] donde no se puede nombrar; ademas me quejo del alguacil porque se empeña en llevarme á la cárcel, y todo porque le hice una mueca[107] el dia de San Anton, que quiso requebrarme; por último me quejo de usía, porque desde que es alcalde de este barrio ...

— Calle V., demonio, que ya no la puedo sufrir mas, ó por el alma de mi padre que la pongo una mordaza[108] que no se le caiga tan pronto.[109]

— Veamos otro. ¿V., buen hombre, qué quejas tiene V. que proponer á la autoridad? Sea breve, y yo le prometo justicia.

— Yo, señor, me llamo Canon Lanteja, alias[110] Mondongo; tengo una hija que se llama Juanita, alias la Perla.

— Adelante sin mas ribetes,[111] señor Mondongo, que si volviera á echar otro alias, por este baston que empuño que no le baje la multa de cuarenta ducados.

— Pues señor, claro,[112] esta muchacha tan recatada[113] se me ha ido con un lechuguino á los toros, y ...

— Aquí entro yo, señor alcalde; yo me quejo de ese pícaro, que despues de hacerme salir de casa de mi padre no me llevó á los toros, y sabe Diós ...

— Señor alcalde, ¡palabra![114]

— Señor don Simon y mui señor mio; ¡qué gentecita tiene V. en casa![115]

— Calle V. por Diós, señor, que todas son cuitas,[116] pues ya

[101] volcar umwerfen; — [102] daß auch ich meine Klage anzubringen habe; — [103] große Kratzwunden, Schrammen; — [104] Zwicke, Knippe, Zwick-, Knippflecken; — [105] außer; schließlich; — [106] Fußtritte; — [107] Spott, höhnische Geberde; — [108] Beißkorb; — [109] den man Ihr nicht so bald wieder abnehmen wird; — [110] gewöhnlich, gemeiniglich; — [111] vor der Hand nur hübsch ohne alle beschönigende Zusätze; — [112] clarar statt aclarar oder declarar erklären; — [113] ehrbar, züchtig, sittsam; — [114] ein Wort! oder: ich bitte um's Wort! — [115] was für ein Gesindel haben Sie im Hause! — [116] das sind nun einmal allerhand Widerwärtigkeiten;

V. sabe que en el principal tengo una parienta jóven; á quién su tio, oidor [117] de Filipinas, me dijo recomendada al morir.

— Sí, sí, ya lo sé todo, y sé también que la convida V. á los toros y . . .

— Pues ahí voi: [118] despues de hacer con ella los oficios de padre, ¿sabe V. con lo que me encuentro?

— ¿Qué?

— ¡Ahí es nada! que al volver con ella á su casa me he hallado en la escalera á un galancete [119] jóven, que cuando le he descubierto, me insulta, me desafia, y . . .

— Pues no es eso lo mejor, señor don Simon, sino que su esposa de V., segun me ha dicho el escribano, ha estado esta mañana en mi casa á quejarse de su infidelidad, y á ponerle, como quién no quiere la cosa, demanda de divorcio.

— ¿De divorcio?

— Yo la he procurado calmar y desengañar, aconsejándola que para esto se dirija al tribunal de mostrencos, porque como V. tiene ese carácter . . .

— ¡Señor alcalde, señor alcalde!

— ¿Alguacil?

— Que vienen á avisar que á la puerta de la taberna de la tia Alfonsa se han dado dos hombres de navajadas, [120] y han quedado los dos mui mal heridos.

— ¡Ay, Diós mio! ¡Ellos son!

— ¡El Chato!

— ¡Malgesto!

— ¡Ay, ay, ay!

— Órden (dijo el alcalde pegando un bastonazo en el suelo). [121] ¿Hai aquí algun hombre bueno? [122] . . . Nadie responde; pues bién; sirva V., escribano, por esta vez, y apúnteme un prospecto de providencia . . . á ver, lea V.

«En la villa de Madrid, á tantos de tal mes, etc., vistos, juz»gamos, que debíamos mandar y mandábamos que al muerto, si le »hubiere, se le dé cómoda sepultura, y el herido sea conducido al »santo hospital: que á la llamada Paca la Zandunga, mujer del »Juancho, se la encierre en galeras por dos años, y lo mismo á la »otra moza, alias la Curra, de estado indirecto: condenamos al za»patero Mondongo á un encierro de tres meses por no haber sa»bido encerrar á su hija, y á esta á las Arrepentidas [123] para que »tenga tiempo de llorar sus estravíos: [124] á la señora del principal »y al amante incógnito se les remita al cura de la parroquía [125] »para que los case, bajo partida de registro; y que cada uno »de los vecinos de la casa pague diez ducados de multa; última»mente, al representante de los mostrencos, don Simon Papirolario, »se condena en las costas del proceso y cien ducados mas; sin que

[117] Oberhofgerichtsrath; — [118] das will ich eben sagen; — [119] Stutzer, Zierbengel; — [120] darse navajadas sich (gegenseitig) Messerstiche versetzen; — [121] mit dem Stocke auf den Boden stampfend; — [122] einen unschuldigen Mann; — [123] zu den „Büßenden Schwestern“; — [124] Verirrungen; — [125] soll man dem Pfarrer des Kirchspiels überweisen;

»esta nuestra sentencia pueda perjudiciar en lo mas mínimo á la »buena opinion y fama de los causantes, [126] y hágase saber á las »partes para su ejecucion y debido cumplimiento. — El señor don »Crisanto de Tirafloja, maestro guarnicionero y alcalde [127] de este »barrio, lo mandó entre dos luzes por ante mí el infrascripto es»cribano de S. M., hoi lúnes 17 del corriente del año del Señor de »1836. — *Gestas de Uñate.*»

Ninguno de los presentes se conformó con la sentencia, porque el juez era *lego* [128] y no la podia dar, á pesar de que la dió; pero luego fuéron ante otros juezes *profesos*, y la cosa en sustancia vino á ser la misma, con el apéndice de otros seis meses de encerrona mientras se *sustanciaba* el proceso con todos los requisitos legales.

Tal fué el resultado de aquel *dia de toros;* la riqueza pública perdió en él, es verdad, aquel tiempo y aquellos brazos; la agricultura algunos animales destinados á su fomento; los establecimientos públicos el fruto de la caridad y de las contribuciones; las costumbres sintiéron la falta del pudor y la decencia; y la religion el olvido de los sentimientos mas nobles y generosos; pero en cambio dos personas tuviéron ocasion de felicitarse y salir gananciosas, á saber: la tabernera Alfonsa y el escribano don Gestas. ¡Feliz compensacion! (Mayo de 1836.)

[126] die beim Processe Betheiligten; — [127] Riemermeister und Friedensrichter; — [128] ein Laie, kein eigentlicher Rechtsgelehrter.

57. La Posada[1] ó España en Madrid.

«La patria mas natural
es aquella que recibe
con amor al forastero,
que si todos cuantos viven
son de la vida correos,
la posada donde asisten
con mas agasajo,[2] es patria
mas digna de que se estime.»

El Maestro Tirso de Molina.

I.

No hace muchas semanas que en el *Diario de Madrid* y su penúltima página, en aquella parte destinada á las habitaciones, nodrizas,[3] viudas *de circunstancias* y demas objetos de alquiler, se leía uno, dos, y hasta tres dias consecutivos el siguiente anuncio:

«Se traspasa la posada número .... de la calle de Toledo, »con todos los enseres correspondientes.[4] Es establecimiento cono»cido hace mas de cien años con el nombre del *Parador de la Hi»guera.*[5] Su parroquía se estiende mas allá de los puertos, y sirve »de posada á los ordinarios mas famosos de nuestras provincias. »En cuanto á instruccion sobre precio y condiciones, el mozo de »paja y cebada[6] dará uno y otro á quién le convenga; teniendo »entendido que el miércoles 9 del corriente á las diez de la mañana »se adjudicará al mejor postor.»[7]

[1] Wirthshaus, Gasthof; — [2] Höflichkeit, Leutseligkeit; — [3] Ammen; — [4] mit dem ganzen betreffenden Inventar; — [5] Gasthof zum Feigenbaum; — [6] der Stallknecht (der Bursche, welcher Stroh und Gerste ausgibt; — [7] welcher ꝛc. dem Meistbietenden zugesprochen werden wird;

No fué menester mas que estas cuatro [8] líneas para que todos los trajineros [9] y espectadores provinciales, estantes y transeuntes, que de ordinario asisten esta mui heróica villa, acudiesen al reclamo en el dia y hora señalados; como si llamados fueran á son de campana comunal.

Y el caso, á decir verdad, no era para menos. Tratábase (como quien nada dice) de aprovechar la mas bella ocasion de echar los cimientos [10] á una sólida fortuna; de arraigar en un suelo fructífero y sazonado; de continuar una historia y fama seculares; y dar á conocer á la corte y á la villa, á las provincias de aquende y allende puertos, [11] que el famoso parador de *la Higuera* habia variado de dueño; y lo que el país podía esperar de su nueva administracion.

Nacía tan importante como súbita variacion, de un suceso de aquellos grandes, y para siempre memorables, que marcan la historia de los imperios y de las posadas; y este suceso, que iba á formar época en el establecimiento que hoi nos ocupa, era la abdicacion espontánea y espresa del tio *Cabezal II*, anciano venerable de los buenos tiempos, hijo sucesor de *Cabezal I*, fundador que fué del parador de la Trinidad en los arranques del puerto de Guadarrama; ascendido despues á uno de los centrales de la carretera [12] de Andalucía, en el real sitio de Aranjuez; y dueño, en fin, hasta su muerte, del gran parador de *la Higuera*, cuya sucesion trasmitió naturalmente á su hijo primogénito, el mismo que hoi fijaba sobre sí la atencion de la posteridad por su espontánea y magnánima resolucion.

No era esta hija de un momento de irreflexion [13] ni de un capricho pasajero, como es de suponerse, sabiendo que nuestro tio Cabezal frisaba [14] ya en los ochenta eneros, y podía alcanzar todo el grado de madurez de que era capaz su organizacion cerebral. Pero hai sucesos en la vida que dan orígen á aquellas peripecías [15] que marcan sus diversas fases, [16] y hai objetos que, por separados que parezcan entre sí, mantienen con nuestro espíritu cierta oculta relacion que una grave circunstancia viene tal vez á descubrir.

Aquel suceso, pues, y aquel objeto, ligados tan estrecha é indisolublemente con el ánimo del tio Cabezal, era la muerte del *Endino*, soberbio macho, natural de Villatobas, que prematuramente y á los treinta y siete años de su edad, había dejado de existir, privando de su motor [17] agente é inteligente á la noria [18] del parador; porque conviene á saber, que el parador tenía noria, en uno como patio, que en los tiempos atras sirvió de huerta, de que aun se conserva una higuera, por donde le vino el nombre al establecimiento.

[8] d. h. einige; so auch: cuatro palabras ein paar Worte ꝛc.; — [9] Fuhrleute, Kärrner; Maulthiertreiber; — [10] Grundlage; — [11] diesseits und jenseits der Grenzzollstätte; — [12] Landstraße, Heerstraße; — [13] Unüberlegtheit; — [14] frisar streifen, leicht berühren, nahe an etwas herankommen; — [15] Entwickelungen, Lösungen (verworrener Geschichten, Dramen ꝛc.); — [16] Phasen, Veränderungen; — [17] Beweger; Beleber; derjenige, welcher Leben und Bewegung in etwas bringt; — [18] das Wasserrad, Schöpfrad (am Ziehbrunnen);

En esta circunstancia desgraciada, en esta muerte natural, *lógica* y consiguiente, que cualquiera hubiera tomado bajo el punto de vista material, vió nuestro Cabezal esplicado el fin de una emblemática parábola, que de largos años atras gustaba esplicar á sus comensales; [19] á saber: que la noria era su posada; el macho su persona; los arcaduzes [20] los trajineros que venían á verter en su regazo el fruto de sus acarreos, [21] y que en el punto y hora en que el macho dejase de existir, la noria dejaría de dar vueltas, el agua de llenar los arcaduzes, el pilon [22] de recibir su manantial. [23] Y llegaba á tal estremo su supersticiosa creencia, y de tal suerte creía identificada su existencia con la existencia del macho, que le mimaba [24] y bendecia con mas celo que el hechizudo [25] don Claudio á su *lámpara descomunal;* [26] y falto poco para que realizando su profecía le ahogase su dolor á la primera nueva de la muerte de su compañero. El ánima, empero, resistió, á tan violenta comparacion, y pudo sobrevivir á aquel terrible impulso de pesar; pero agotadas por él todas las fuerzas de la resistencia, cortó las alas al albedrío, [27] y dejó al infeliz Cabezal condenado á vejetar estérilmente y sin amor á la gloria, ni esperanza en el porvenir. Esta fué la razon porque desengañado del mundo, determinó poner un término á sus negocios, y dejar las riendas del gobierno á manos mas ágiles y bien templadas.

II.

Á misa mayor repicaban [28] las campanas de San Millan, cuando por la calle abajo de Toledo, entre el tráfago de carromatos [29] y calesas, trajineros y paseantes, veíanse adelantar agitadamente y con rostros meditabundos, [30] reveladores de una preocupacion mental mas ó menos profunda, [31] diferentes figuras, cuyos trajes y modales daban luego á conocer su diversa procedencia. [32] Y puesto que la relacion haya de padecer algun estravío, no podemos dispensarnos de hacer tal cual lijero rasguño [33] de las principales de aquellas figuras, siquiera no sea mas que por poner al lector en conocimiento de los personajes de la escena, dándole de paso alguna indicacion sobre las diversas inclinaciones y peculiar modo de vivir de los naturales de nuestras provincias en este emperio central de España, adonde vienen á concurrir en busca de mas próvida fortuna.

El primero que llegó al lugar de la cita fué, si mal no recordamos, el señor *Juan de Manzanares* (álias el tio *Azumbres*), honrado propietario y traficante de la villa de Yépes, ex-cuadrillero [34] de la ex-santa hermandad de Toledo, arrendador de diezmos del partido, [35] y persona notable por su buen humor, por el nombre

[19] Tischgenossen; Stammgäste; — [20] die Brunnenröhren; — [21] Zufuhren; Fuhrwerke; — [22] der schwere Stein, welcher dem Brunnenhebel rc. als Gegengewicht dient; — [23] fließendes Wasser; — [24] mimar liebkosen; verzärteln; — [25] bezaubert, verhert; — [26] seine außerordentliche Lampe; — [27] freier Wille; — [28] repicar anschlagen; — [29] das Geschäftsgewühl der Waarenkarren; — [30] nachsinnend, überlegend; — [31] welche eine mehr oder weniger tiefe geistige Eingenommenheit (Beschäftigung mit etwas) verriethen; — [32] Herkunft, Ursprung; — [33] leichter, flüchtiger Entwurf; — [34] ehemaliger Polizeihäscher; — [35] Pächter der Bezirkssteuern (Kreiszehnten);

de sus bodegas, [36] y por los catorce pollinos [37] que le servían para el acarreo.

Este tal, montado en ellos, y en las nueve leguas que dista de Madrid su villa natal, había hecho el camino de la fortuna con mejor resultado que Sebastian Elcano dando la vuelta al globo, ó que Miguel de Cervantes encaramado sobre los lomos [38] del Pegaso; y era porque no había tenido la necia arrogancia de echarse como aquel de descubrir mares incógnitos, ni como este á proclamar verdades añejas; [39] sino que dejando á un lado la region de las ideas, se había internado en la de los hechos, limitándose á establecer una sólida comunicacion entre sus tinajas [40] y las ochocientas y diez y seis tabernas públicas que cuenta nuestra noble capital. Por lo demas, eso le daba á el de los tratados de los economistas célebres sobre las relaciones de los productos con el consumo, como de la guerra próxima del Sultan con el virei de Egipto; y así entendía la teoría de la sociedad de templanza [41] de Nueva-York, como el alfalbeto de la China; sin que esto sea decir tampoco que en punto á alfabeto conociese siquiera el vulgar castellano, y con respecto á aritmética tuviese otra tabla pitagórica que los diez dedos que en ambas manos fué servido de darle el Señor, con los cuales y su natural perspicacia, tenía lo bastante para arreglar sus cuentas con sus infinitos comensales, y era fama en el pueblo que todavía no había ninguno conseguido eludir [42] ni burlar su vigilancia.

La idea de un establecimiento en Madrid, á cuyo frente pensaba colocar á su yerno *Chupa-cuartillos*, recientemente enlazado con su hija única (álias la *Mos catela*), había hallado acogida en el bién templado cerebro de nuestro Azumbres, y en silencioso recogimiento meditó largo rato sobre ella, la una mano en el pecho, la otra á la espalda, sostenido en un pié sobre el suelo, y el otro casi reposando encima de uno de los pellejos, [43] símbolo de su gloria y prosperidad; hasta que por fin se decidió á acudir al remate [44] del parador, seguro de que sus antiguas relaciones con el poseedor dimisionario, y mas que todo, la fama de su gran responsabilidad y gallardía, le daba de antemano por vencidas todas las dificultades que pudieran oponérsele.

Contraste singular y antítesis verdadera del ricachon [45] de Azumbres, formaba el mísero *Farruco Bragado*, hijo natural de la parroquía de San Martin de Figueiras, provincia de Mondoñedo: reino de Galicia. Este infeliz ser casi humano, en cuyo rostro averiado [46] del viento y ennegrecido del sol no era fácil decubrir su fecha, hacía tres semanas que había arribado á estas cercanías de Madrid, á bordo de sus zuecos de madera, [47] y en compañía de una columna de compañeros de armas, que con grandes hozes [48] y el saco al hombro suspendido de un respetable palo, venían desde cien leguas al son de la muñeira [49] á brindar [50] su indispensable ministerio

[36] Weinkeller; Weinschenken; — [37] Esel; — [38] auf den Hüften, auf dem Rücken; — [39] veraltet; längst bekannt; — [40] Weinzuber, Weinkufen; — [41] Mäßigkeitsverein; — [42] entgehen, geschickt ausweichen; — [43] Weinschläuche; — [44] Versteigerung; — [45] reicher Patron; — [46] rauh gemacht; — [47] Holzschuhe; — [48] hoz Sichel; — [49] Art Schalmei; Dudelsackpfeife (?); — [50] anbieten;

agostizo [51] á todos los señores terratenientes y arrendatarios de nuestra comarca; escepto, empero, el término del lugar de Meco, adonde ningun gallego honrado segaría una espiga, [52] siquiera le diesen por ello mas oro que arrestra [53] el Sil en sus celebradas arenas.

Mas la señora fortuna, que á veses tiene toda la maliciosa intencion de una dama caprichosa y coqueta, quiso probar la envidiable tranquilidad de nuestro segador, y permitió que guiado de aquel instinto con que el gato busca la cocina, el raton el granero, [54] el mosquito la cuba, [55] y el hombre la tesorería, [56] reparase nuestro Farruco en una puerta de cierta tienda de la calle de Hortaleza, á cuya parte esterior alumbraban dos reverberos, [57] con sendas letras, que aunque para él eran griegas, bien pronto fuéron cristianas, oyendo pregonar á un ciego, que sentado en el umbral [58] de la dicha puerta esclamaba de vez en cuando: — «*La fortuna vendo; esta noche se cierra el juego; el terno* [59] *tengo en la mano; á real la cédula.*»

Farruco á la vista de la fortuna (porque la vió, no hai que dudarlo, la vió, fantástica, aérea y calva [60] por detras, como la pintaban los poetas clásicos) hizo alto repentino como acometido de súbita aparicion. Miró al ciego chillador; [61] miró á la puerta; escudriñó [62] el interior de aquella mansion de la deidad; vió relucir el oro sobre su altar; clavó los ojos en el suelo; [63] y sin ser dueño á contenerse, metió dos largas uñas en el bolsillo; y con heróica resolucion y no meditado movimiento sacó uno á hasta ocho cuartos y medio que dentro de él había, entre diversas migajas [64] de pan y puntas de cigarro, y los puso sobre el mostrador á cambio de una cédula incorpórea, fugaz, trasparente, al traves de la cual vió con los ojos de la fé un tesoro de veinte pesos.

Pero no fué esto lo mejor, sino que Farruco había visto bién, y al cabo de los pocos dias llegó un lúnes; ¡dichoso lúnes! en que la fortuna acudió á la cita; quiero decir, que los números del billete respondiéron exactamente á los que proclamaban los agudos chillidos de los pilluelos [65] de Madrid. Con que mi honrado segador por aquella atrevida operacion, se vió como quién nada dice, [66] al frente de un capital de cuatrocientos reales, desde cuyo punto empezó para él una existencia nueva, que si no es mas feliz, era por lo menos mas interesante y animada.

Altos y gigantescos proyectos eran los que habían despertado en la imaginacion del buen Farruco aquellos veinte pesos, inverosímil tesoro, [67] superior á sus mas dorados ensueños. Con ellos y por ellos creíase ya señor de la mas alta fortuna, y ni los elevados

[51] im Monat August nothwendig; — [52] segar espigas Aehren abmähen, abschneiden; — [53] arrastrar mit sich führen, schleppen; — [54] Speicher; — [55] der Weinzecher das Weinfaß; — [56] das Schatzmeister-, Zahlmeisteramt; — [57] Gassenlaternen; — [58] Schwelle, Thürschwelle; — [59] Terne; — [60] luftig und bloß; — [61] öffentlicher Ausrufer; — [62] escudriñar erforschen, ergründen, aufsuchen; — [63] er heftete (schlug) die Augen an den (zu) Boden; — [64] Krümchen, Stückchen; — [65] Gassenjungen, Straßenjungen; — [66] mir nichts, dir nichts; — [67] ein fabelhafter Schatz;

palacios, ni las brillantes carrozas, parecíanle ya reñidas [68] perpétuamente con su persona.

Bién, sin embargo, echó de ver que le era forzoso buscar con el auxilio de su ingénio, útil empleo y provechosa colocacion á aquella suma; y aquí de los desvelos y cavilaciones [69] del pobre segador, que estuviéron á pique de dar con él en los Orates de Toledo. [70] ¡Trabajo ordinario y pension obligada de las riquezas, el venir acompañadas de los graves cuidados que alteran la salud y quitan el sueño!

Parecióle primero, como la cosa mas natural, el regresar á su país natal, donde compraría algunas tierras, prados y bacorriños; [71] ítem mas, una moza garrida [72] que sirvió tres años de doncella al cura de la parroquía, y que era la que le inquietaba el ánima y hacía darle brincos [73] el corazon. Pero el miedo natural del largo camino y peligros consiguientes le detenían en su resolucion. Hubo, pues, de tratar de asegurar su capital por estos contornos, y como nada le parecía demasiado para aquel tesoro, todo se le volvía informarse con reserva de si estaban de venta la Casa de Campo ó los bosques del Prado; otras vezes hallaban inclinado al comercio y quería tomar por su cuenta el Peso Real, ó el nuevo mercado de San Felipe. En vano su amigo y compatricio Toribio Mogrobejo, alumno de Diana en la fuente de Puerta Cerrada, hacíale ver las ventajas del oficio, la solidez y seguridad de sus rendimientos, [74] el líquido producto de la cuba, y el sólido de la esportilla ó del carteo; [75] y ofrecíale asegurarle media *plaza* * y salir su *responsable* para el pago de la *cubeta*. [76] Farruco sonreía desdeñoso como compadeciendo la ignorancia en que suponía á Toribio de su nueva fortuna, y proseguía sus castillos en el aire, [77] hasta que teniendo noticia del arriendo del parador de la Higuera, parecióle que nada le iría tan bién como emplear en esto sus monedas, y para ello acudió á la cita á la hora prefijada.

En pos de él se descolgó [78] un valenciano lijero y frescachon, [79] con sus zaragüelles y agujetas, [80] manita al hombro izquierdo y pañuelo de colores á la cabeza. Llamábase *Vicente Rusafa*, y era natural de Algemesí, camino de Játiva. Inconstante por condición, móvil por instinto; agitado y resuelto por necesidad; una mañana de mayo por no sé qué quimeras, de que resultáron dos *cruzes* mas en el camino de la Albufera, abandonó sus pintados arro-

[68] (zankend, im Widerspruch), streitig gemacht; — [69] die Bemühungen und das Nachdenken; — [70] was ihn beinahe für das Narrenhaus in Toledo reif machte; — [71] Weinberge(?); — [72] hübsch, nett, zierlich; — [73] dar brincos springen, hüpfen; — [74] die Erträgnisse; — [75] des Bettelkorbes (nach Art der Capuzinermönche) oder Kartenspieles; — [76] kleines Faß; hier: Zahlung des Eintrittsgeldes; — [77] fuhr fort Luftschlösser zu bauen; — [78] descolgar sich herablassen, herabsteigen; — [79] sehr lebhaft, sehr frisch und munter; — [80] mit seinen weiten Beinkleidern und Schnürriemen (Schnürsohlen);

* Nombre que dan los aguadores de Madrid al derecho que compran ó trasmiten de unos en otros, de llenar sus cubas en ciertas fuentes, derecho que muchas vezes hacen subir hasta diez, doce y mas onzas de oro.

zales [81] por estos secos llanos de Castilla, dijo «adiós» por un año al *Miguelete*, y se vino á colocar un puesto de orchata de chufas [82] por bajo de la torre de Santa Cruz. Pero pasó el estío y pasáron con él la orchata de chufas, y las elecciones; [83] y vino el otoño, y con él los frios y los muñecos de pasta; [84] y nuestro industrial tuvo que acogerse á vender sandías [85] por las calles, hasta que ya entrado el invierno se colocó en un portal donde estableció su depósito de estera de pleita fina, [86] que le produjo lo bastante para abrir en la primavera comercio de loza [87] de Alcora, y pan de higos de Villena.

Detrás de él, y por el mismo camino, se adelantó un robusto mancebo, alto de seis piés, formas atléticas, facciones ásperas y pronunciadas, voz estentórea, [88] y desapacible acento gritador. [89] Su nombre *Gaspar Forcalls;* su patria Cambrils; su acento provenzal; su profesion trajinante carromatero. [90] Llevaba alpargatas de cáñamo [91] y medias de estambre azul, [92] calzon abierto de pana [93] verde, y tan corto por la delantera, [94] que á no ser por la faja [95] que le sujetaba, corría peligro su enorme barriga [96] de salir al sol. La chaqueta [97] era de la misma pana verde, y el gorro [98] de tres cuartas que llevaba en la cabeza, de punto doble de estambre colorado; ocupando ambas manos, una con un látigo [99] que le sería de puntal, [100] y la otra con una pipa de tierra [101] en que fumaba negrillo [102] de la fábrica de Barcelona.

Este tal, mayoral [103] en su tiempo de la diligencia de Reus á Tarragona, ordinario periódico [104] despues, de aquella capital á Madríd, había calculado lo bién que á sus intereses estaría el establecer en esta [105] un depósito de mensagerías [106] con que poder abarcar gran parte del comercio de Madrid con el Principado; [107] y parapetado [108] con buenos presupuestos, y con no escasa dósis de inteligencia y suspicacia, [109] se presentaba al concurso á la hora prefijada.

Del género trashumante también, [110] y ocupado igualmente en el trasporte interior, aunque por los caminos de herradura, el honrado *Alfonso Barrientos*, natural de Murias de Rechivaldo en la Maragatería, se presentó también con sus anchas bragas [111] del siglo VX, su sombrero cónico de alatendida, [112] su coleto de cuero, y su fardo bajo el brazo. Hábil conocedor de las necesidades mercantiles de Madrid, relacionado con sus casas de comercio principales, que no tenían reparo de fiar á su honradez la conducta de sus

[81] blühende Reisfelder; — [82] und hatte einen Handel, Vertrieb von Erdmandelmilch errichtet; — [83] die Gelegenheiten zur Wahl (eines andern, bessern Geschäfts rc.); — [84] Zappelpuppen, Zappelmänner; — [85] Wassermelonen; — [86] feingeflochtene Binsenmatten; — [87] feine irdene Waare, Halbporzellan; — [88] mit einer Stentorstimme; — [89] kreischend; — [90] Karrenfuhrmann; — [91] Schuhe von Hanfstricken; — [92] blaue Kammwolle; — [93] Plüsch; — [94] auf der Vorderseite; — [95] Binde, Leibbinde; — [96] Bauch; — [97] Jacke; — [98] plattes, rundes Käppchen, Plattmütze; — [99] Peitsche; — [100] als Stütze; — [101] eine irdene Pfeife; — [102] schwärzlicher Tabak; — [103] Schaffner; — [104] Frachtfuhrmann, welcher regelmäßig Fahrten macht; — [105] hierselbst, d. h. in Madrid; — [106] Botschaften; die durch einen Fuhrmann zu besorgenden Gegenstände; — [107] d. h. mit dem Fürstenthum Asturien; — [108] parapetar versehen; verschanzen, verbarricadiren; — [109] argwöhnisches, umsichtiges Wesen; — [110] gleichfalls aus der Gattung der Wanderschafe; — [111] ein Paar weite Beinkleider; — [112] mit steifer Hutkrämpe;

caudales, [113] jefe de una escuadra de parientes, amigos y convecinos, que desde los puntos de la costa cantábrica sostenían hace veinte años la comunicacion regular con la capital, hallábase el buen Alfonso en la absoluta necesidad de establecer en esta una factoría principal donde espender sus lienzos Viveros, jamones [114] de Caldelas, y truchas [115] del Barco de Avila, amén [116] de las espediciones de caudales de la hacienda pública y particulares, víveres de los ejércitos, y provisiones de las plazas; y estaba seguro de que con su presencia y antigua fama no podía largo tiempo disputarle la preferencia ningun competidor.

Alegre, vivaracho y correton, [117] guarnecido de realitos el chupetin, [118] con mas colores que un prisma, y mas borlas que un pabellon, *Currillo el de Utrera*, mozo despierto y aventajado de ingenio, [119] rico de ardides y de esperanzas, aunque de bolsa pobre y escasa de realidades, se asomó como jugando al lugar del concurso, con la esperanza de que acaso le fuera cojudicada la posada, bajo la palabra de fianza de un sobrino del compadre de la mujer del cuñado de su mayoral, y todo con el objeto de dejar su vida nómada [120] y aventura, porque se hallaba prendado de amores por una mozuela de estos contornos, [121] que encontró un dia vendiendo rábanos [122] en la calle del Peñon, con un *aquel*, [123] que desde el mismo instante se le quedó atravesada en el alma su caricatura y no acertó á volver á encontrar otro camino que el del Peñon.

La nobilísima Cantabria, cuna y rincon de las alcurnias góticas, [124] de la gravedad y de la honradez, contribuyó tambien á aquel concurso con uno de esos esquinazos móviles, [125] á cuyos anchos y férreos lomos no sería imposible el trasportar á Madrid la campana toledana ó el cimborio [126] del Escorial. Desconfiado, sin embargo, de sus posibles, [127] mas como espectador que como actor, se colocó en la puja [128] con ánimo tranquilo y angustiado semblante, [129] como quién estaba diciendo en su interior: — *¡Ah Virgen! Si no custara mas de dus riales, eu tamén votaba una empujadura!* [130]

«Á los ricos melocotones [131] de Aragon, de Aragon, de Aragon.» — Venían gritando por la calle abajo *Francho el Mero* y *Lorenzo Moncayo*, vecinos de la Almunia, y abastecedores [132] inmemoriales de las ferias matritenses. La rosada y rotunda faz del primero, imágen fiel de la fruta que pregonaba, su aspecto marcial, su voz grave y entera, su risa verdaderamente espontánea, y el grave aspecto y la formal arrogancia del segundo, inspiraban confianza al comprador y brindaban de antemano al paladar [133] la seguridad de los

[113] Güter; Vermögen; — [114] Schinken; — [115] Forellen; [116] außerdem; — [117] flink auf den Beinen (eig. ein tüchtiger Läufer); — [118] die Taschen des Wammses mit hübschen Realen gespickt (auch: besetzt, z. B. statt der Knöpfe); — [119] gehörig schlau und anspruchsvoll; — [120] nomadisch, herumziehend; — [121] aus hiesiger Umgegend; — [122] Rettige; — [123] mit so einem Etwas (im Blicke rc.); — [124] der gothischen Geschlechter; — [125] lieferte auch zu jener Zusammenkunft einen von jenen vierschrötigen Burschen; — [126] Kuppelgewölbe; — [127] an seinen (Geld-) Kräften, seinen Mitteln; — [128] im Versteigerungslocale; — [129] mit betrübtem Gesicht; — [130] so möcht' ich wohl auch ein Gebot mitthun! — [131] Herzpfirsichenbäume; — [132] Lieferanten; — [133] dem Gaumen;

goces mas delíciosos.[134] Colocados muchos años á la puerta de la posada de la Encomienda, calle de Alcalá, ó caminando á duo[135] por las calles con su banasta á medias agarrada por las asas,[136] habían logrado establecer tan sólidamente su reputacion, que estaban ya en el caso de aspirar á mayor solidez, teniendo en esta un depósito central donde poder recibir sus variadas cosechas y hacer su periódica esposicion.

Si no dulces y regalados frutos naturales, por lo menos picantes y sabrosos artificios era lo que ofrecer podía en el nuevo establecimiento el amable *Juan Farinato*, vecino del lugar de Candelario en Estremadura, célebre villa por los esquisitos chorizos que desde la invencion de la olla castellana han vinculado á su nombre una reputacion colosal. Farinato, descendiente por línea recta del inventor de la salchicha,[137] y vástago aprovechado de una larga série de notabilidades de la trípa y del embudo,[138] había traido por primera vez á Madríd á su hijo y sucesor, verdadera litografía de su padre en facciones, traje y apostura, y despues de introducirle con el sin número de amas de casa, despenseros y fondistas,[139] de cuyos mas picantes placeres estaba encargado, pensó en fijar en esta su etablecimiento, dejando al jóven Farinatillo el cuidado de ir y volver á Candelario por las remesas sucesivas.

Por último, para que nada faltase á aquel jeneral é improvisado cónclave[140] provincial, no habían sonado las diez todavía, cuando espoleando su rucio,[141] compungida la faz,[142] la nariz al viento, y las piernas encogídas por el cansancio,[143] llegó á entrar por la posada adelante el buen *Juan Cochura*, el castellano viejo, aquel mozo cuitado[144] y acontecido, de cuyas desgraciadas andanzas[145] en su primer viaje á la córte tienen ya conocimiento mis lectores. Con que se completó aquel animado cuadro, y pudo empezarse la solemne operacion del *trapaso*; pero antes que pasemos á describirla, bueno será pasear la vista un rato por el lugar de la escena, si es que lo desabrido de la narracion no ha conciliado el sueño de los benévolos lectores.

III.

En el comedio[146] del último trozo[147] de la calle de Toledo, comprendido entre la puerta del mismo nombre y la famosa plazuela de la Cebada, teatro un tiempo de los dramas mas románticos, ahora *de las musas* mas clásicas y pedestres, conforme bajamos ó subimos (que esto no está bién averiguado) á la izquierda ó derecha, entre una taberna y una barbería, álzase á duras penas el vestudo[148] edificio que desde su primitiva fundacion fué conocido

[134] die köstlichsten Genüsse; — [135] zu zweien; zusammen; — [136] ein halb an den Henkeln befestigter Korb; — [137] Bratwurst; — [138] von Berühmtheiten des Darmes und Trichters (d. h. berühmter Wurstfabrikanten); — [139] Speisemeister (Hausmeister) und Speisewirthe (Gastgeber); — [140] Versammlung, Zusammenkunft; — [141] Grauschimmel; scherzweise: Esel; — [142] mit ängstlichem (betrübtem) Gesicht; — [143] Ermüdung, Mattigkeit; — [144] betrübt, unglücklich, kleinmüthig, verzagt; — [145] Ereignisse, Begebenheiten; — [146] Zwischenraum; Zwischenzeit; — [147] Stück, Bruchstück; — [148] alt;

con el nombre del *Parador de la Higuera*, el mismo á que nos dejamos referidos en la narracion anterior.

Su fachada [149] esterior, de no mas altura que la de unos treinta piés, se ve interrumpida en su estension por algunos balcones y ventanas de irregular y raquítica proporcion [150] faltos de simetría y correspondencia, y ofrece, como es de presumir, pocos atractivos al pincel del artista ó á las investigaciones del arqueólogo. [151] Su color primitivo, oscuro y monótono, la solidez de su construccion de argamasa de fuerte pedernal y grueso ladrillo, [152] las mezquinas proporciones de los arriba nombrados balconcillos, el enorme alero del tejado, [153] y la altísima puerta de entrada, cuyas jambas de sillería [154] aparecen ya un si es no es desquiciadas, [155] merced al contínuo pasar de carromatos [156] y galeras, dan á conocer desde el primer aspecto la fecha de aquel edificio, si ya no la revelase espresamente una inscripcion esculpida en el dintel [157] de la dicha puerta; la cual inscripcion alternada con la que sirve de insignia [158] al parador; viene á formar un todo bastante heterogéneo [159] y difícil de comentar; dice pues así:

PARADOR.

IHS. 16. MRA. 22. IHE. DE LA HIGUERA.

Se yerra á fuego y en frio. [160]

Que segun los inteligentes se reduce á declarar (despues de los respetables nombres de la sacra familia y del emblemático título del parador) que aquella casa fué construida en el año de gracia de 1622; con que es cosa averiguada sus dos siglos y pico de antigüedad. [161]

En el ancho y cuadrilongo vestíbulo [162] que sirve de ingreso, [163] no se mira cosa que de contar sea, supuesto que á aquella hora todavía no trabajaba el herrador de la parte afuera de la calle, y los mozos ordinarios no habían colocado aun el banco temblador sobre que suelen pasar las siestas jugando al truquiflor y á la *secansa*. [164]

Pásase desde el citado ingreso á un gran patio cuadrilátero cercado por su mayor parte de un cobertizo [165] que sirve para colocar las galeras y otros carruajes, y sobre el que sustentan los pasillos [166] y ventanas de las habitaciones interiores de la casa. Á su entrada el indispensable pozo con su alto brocal y pila de berroqueña, [167] y en ambos lados, por bajo del cobertizo, las cuadras y pajares [168] con la suficiente comodidad y desahogo.

[149] Façade, Vorderseite; — [150] von krummen, unregelmäßigen Verhältnissen; — [151] Archäolog, Alterthumsforscher; — [152] die Festigkeit seines Baues mit Mörtel von festem Feuerstein und dickem Backstein; — [153] Vorsprung des Daches; — [154] deren Thürpfeiler von Mauerarbeit; — [155] scheinen bereits halb und halb verfallen zu sein; — [156] niedrige leichte Wagen; — [157] die Oberschwelle; — [158] als Unterscheidungs-, als Ehrenzeichen; — [159] fremdartig, verschiedenartig; — [160] trotzt dem Feuer wie der Kälte; — [161] ein Stück Alterthum; — [162] Vorhaus, Vorhof, Vorhalle;— [163] als Eingang; — [164] Kartenspiele; — [165] Vordach, Schuppen; — [166] ein enger, schmaler Durchgang; — [167] der unumgänglich nothwendige Ziehbrunnen mit seiner Brustlehne und dem Brunnentrog von Granit; — [168] Strohböden, Strohkammern;

La habitacion alta está dividida en sendos compartimentos, adornados cada uno con su tablado de cama verde, jergon de paja,[169] sábanas chorieeras[170] y manta segoviana; su mesilla de pino, con un jarro y candil[171] y una estampa del Dos de Mayo ó del Juicio final, pegada con miga de pan[172] en el comedio de la pared; amen de los diversos adornos que alternativamente aparecen y desaparecen, tales como albardas, colleras, esquilones y otros, propios de los trajinantes que suelen ocupar aquellos aposentos.

Únicos habitadores permanentes de tan estenso recinto, y ruedas fijas de su complicada máquina, eran: primero, el dueño propietario *Pedro Cabezal*, anciano respetable de que hecha mencion, cuya estampa lozana y crecida en sus años juveniles, aparecía ya un si es no es encorvada[173] por el trascuro del tiempo y los cuidados que pesaban sobre su despoblada frente; segundo, *Anselma Ordoñez*, hija putativa[174] de Diego Ordoñez, difunto mozo de mulas, mayordomo y despensero que fué de la casa en los primeros años del siglo actual, y esposo de Dominga Lopez, también difunta, ama de llaves del Cabezal. Esta tal Anselma era una moza rolliza[175] de veinte abriles poco mas ó menos, cuya fecha, no mui conforme con la muerte del padre Diego, que falleció heróicamente de hambre en el año 12, se esplicaba mas naturalmente por las malas lenguas que atribuían al tio Cabezal algunas relaciones en su tiempo con la viuda Dominga, y creían descubrir entre las facciones de aquel y las de la moza, mayor relacion y concomitancia[176] que con las del difunto mozo de mulas. Pero sea de esto que quiera, y la verdad no salga de su lugar, es lo cierto que el famoso dueño del parador de la Higuera la tenía por ahijada,[177] y en los últimos años de su edad, desprovisto como estaba desgraciadamente de sucesion directa, varonil y ostensible, manifestaba cierta prediteccion y deferencia hácia la muchacha, y aun daba á entender claramente que aquel feliz mortal que lograse interesar su aspereza, sería dueño de su mano, item mas, del consabido[178] parador con todas sus consecuencias. Razon de mas para atraer á su posada crecido número de parroquianos gallardos y merecedores.

El tercer personaje de la casa era Faco el herrador, poderoso atleta de medio siglo de data, cojo como Vulcano, y señalado en la frente con una U vocal, insignia de su profesion, que le fué impuesta por un macho cerril[179] de Asturias, con quién habrá quince años sostuvo formidable y singular combate. Gesto duro y avinagrado,[180] manos férreas y cerdosas,[181] alto pecho, cuello certo, y cabeza bién templada. Este tal era el consejero áulico,[182] el amigo de las confianzas del Cabezal; era el que imprimía, digámoslo así, *su sello* á todas las determinaciones de aquel, que no tenian como suele decirse, fuerza de lei, hasta después de bién clave-

[169] Strohsack; — [170] estremadurische Bettdecken; — [171] Krug und Leuchter; — [172] mit Brotkrume (mit Brotteig); — [173] gekrümmt; — [174] die vermeintliche Tochter; — [175] rund, fleischig; grobgliederig; — [176] die Gleichartigkeit nach Fleisch und Blut; — [177] als angenommene, adoptirte Tochter; — [178] bewußt; — [179] von einem ungezähmten Maulesel; — [180] von harten und mürrischen Gesichtszügen; — [181] rauh; borstig; — [182] der Reichsrath (Hofrath);

teadas[183] por el señor Faco, y pasadas por el yunque[184] de su criterio.

Último miembro de aquella cuádruple alianza venía á ser *Periquillo el Chato*, jóven alcarreño[185] hasta de diez y nueve primaveras, mozo de paja y tintero,[186] que así enristraba la pluma como rascaba la guitarra;[187] mas amigo del movimiento rápido y de la vida nómada, propia de su antiguo oficio de acarreador de yeso,[188] que del quietismo y trabajo mental á que le obligaba el arcon[189] de la cebada y el grasiento cuaderno de la paja,[190] de que estaba hoi encargado, gracias á su notable habilidad para trazar algunos rasgos, que segun el maestro de su pueblo podían pasar por letras y por guarismos, siempre que abajo se esplicase en otros mas claros lo que aquellos querían decir.

IV.

Sentados, pues, majestuosamente en un ancho escaño,[191] colocado á la espalda del vestíbulo de entrada, el famoso Cabezal y su adjunto el herrador; aquel á la diestra mano, y este al costado izquierdo; el primero embozado en su manta de Palencia y el segundo apoyado en su baston de fresno[192] con remates[193] de Vizcaya; colocados en pié en respetuoso grupo circular todos los aspirantes y mantenedores de aquella lid, y asomando, en fin, por el balconcillo que daba encima del cobertizo la rosada faz de la jóven Anselma, premio casi indudable y última perspectiva del afortunado vencedor, déjase conocer la importancia del acto, y su completa semejanza con los antiguos torneos y justas de la edad media, en que los osados caballeros venían desde luengas tierras[194] á punto donde poder manifesta su garbosidad y arrojo[195] ante los ojos de la hermosura.

Dió principio á la ceremónia un sentido razonamiento del buen Cabezal, en que hizo presentes las razones que le asistían para retirarse de los negocios públicos y envolverse en la tranquilidad de la vida privada, con todos aquellos considerandos que en igualdad de circunstancias hubiera esplanado un Séneca, y que nuestras costumbres político-modernas suelen poner en boca de los magnates dimisionarios,[196] y que quieren ser reelegidos. Con la diferencia que el honrado Cabezal, que ignoraba quién fuera Séneca, así como también el lenguaje político cortesano, procedía en ello con la mayor sinceridad, siguiendo solo los impulsos de su conciencia, y bién convencido de que desde la muerte del *Endino*, sus débiles manos no eran ya á propósito para regir debidamente las riendas de aquel estado.

[183] clavetear mit Nägeln beschlagen, verwahren; — [184] Ambos; — [185] aus der Landschaft Alcarria in Neu-Castilien; — [186] ein Bursche, welcher Häckerling zu schneiden und das Wirthschaftsbuch zu führen verstand; — [187] der eben so gut die Feder zu führen als auf der Guitarre zu klimpern wußte; — [188] Gypsfuhrmann; — [189] der große Kasten, Futterkasten; — [190] das Mistmachen; der Misthaufen; — [191] Lehnbank; — [192] Eschenstock; — [193] Spitzenbeschläge; — [194] aus fernen Ländern; — [195] ihren ritterlichen Anstand und kühnen Muth; — [196] welche unsere Sitten und Gebräuche den großen Edelleuten bei deren Rücktritt von öffentlichen Geschäften in den Mund zu legen pflegen;

Seguidamente el herrador Faco, en calidad de superintendente y juez de alzadas[197] del establecimiento; dió cuenta á la junta de su estado financiero; del presupuesto eventual de sus beneficios y gastos, y del *balance* de sus almacenes, y mobiliario; no tratando, empero, de la propiedad de la finca,[198] cuyo dominio se reservaba Cabezal, y concluyendo con animarles á presentar incontinenti[199] sus proposiciones de traspaso á fin de proceder en su vista á la definitiva adjudicacion.

Aquí del rascar de las orejas de los circunstantes;[200] aquí el hacer círculos en la arena con las varas; aquí el atar y desatar de las fajas[201] y de los botones de la pretina;[202] aquí el arquear de las cejas,[203] tragar saliva;[204] mirar á un lado y á otro, como tomando en cuenta hasta las mas mínimas partes de aquel cojunto; aquí el mirarse mútuamente con desconfianza y aparente deferencia, instándose los unos á los otros á romper el silencio, sin que ninguno se atreviese á ser el primero. Aquí, en fin, el balbucear[205] algunas palabras, aventurar tal cual pregunta, rectificar varias indicaciones, y volverse á recoger en lo mas hondo[206] de una profunda meditacion.

Por último, despues de media hora larga de escena muda, en que solo se oía el pausado compas de las campanillas de los machos que retozaban en las cuadras, y el silbido[207] de Periquillo que servía de reclamo para atraer á la puerta del parador algunas aves trashumantes de las que tienen sus nidos hácia la calle de la Arganzuela, se oyó en fin entre los concurrentes un gruñido semejante al último ¡ay! del infeliz marranillo[208] cuando cede la existencia al formidable impulso de la cuchilla. Y siguiendo acústicamente la procedencia de tal sonido, volviéron todos los ojos hácia un estremo del círculo, y conociéron que aquel habia sido lanzado por la agostada garganta del segador Farruco, quién alzando majestuosamente la cabeza, y como hombre seguro de sostener lo que propone, esclamó: —

— «En Diós y en mi ánima,» iba á decir, «que si vustedes no risuellan, yo risullaré.»[209] —

— «¡Bravo, Farruco, bién por el segador!» esclamáron todos, como admirados de esta brusca interpelacion de parte de quién menos la esperaban.

— Silencio, señores (dijo el herrador); Farruco tiene la palabra.

— Es el casu (prosiguió Farruco),[210] que yu non sé como icirlu;[211] peru, si ma dan el edificu, y toudo la que en él se contien, ainda mais,[212] la moza, para mí sulítu,[213] pudiera ser que yu meta de

[197] Apellationsrichter, die höhere Instanz; — [198] Kapital; hier: Grundstück; — [199] (lat.) sofort, unverzüglich; — [200] da gab's nun ein Kratzen hinter den Ohren der Umstehenden; da ꝛc.; — [201] ein Binden und Wiederlosbinden des Leibgurtes, der Leibbinde; — [202] lederner Gürtel, den man über die Jacke schnallt; — [203] große Augen machen vor Verwunderung; — [204] seinen Unwillen verbeißen, mit der Sprache nicht herauswollen; — [205] das Stottern, Hervorstottern; — [206] tief; — [207] das Pfeifen; — [208] Schweinchen; — [209] statt resolver einen Entschluß fassen; — [210] [der ganze Satz in galicischer Mundart, die sich schon bedeutend dem Portugiesischen nähert]; — [211] für decirlo; — [212] [port. für] aun mas; noch mehr, ferner; — [213] für mich ganz allein, d. h. zur Gattin;

traspasu hasta duscientas riales, pagadus en cuatru plazus[214] dende aquí hasta la vírgen del outrou agostu. —

— Bravo, bravo (volvió á resonar por el concurso en medio de estrepitosas carcajadas), bién por Farruco el segador. ¡Doscientos reales en cuatro plazos! Vamos, señores, animarse, que si no queda el campo por Galicia. ¡Viva Santiago! ¡uff! ... — Con otros alegres dichos y demostraciones que para todos eran claras menos para el honrado y paciente segador.

— *Ira de Deu*[215] (gritó á este tiempo el catalan, blandiendo el látigo[216] por encima de las cabezas del amotinado[217] concurso). ¿Será ya hor[218] que nos antandams en formalidat y prudensia? ¡Les diables carguen con este Castilla en que tot se hase riendo como les carrers de Hostalrich! Pogs rasoas,[219] pues, y al negosio, que se va hasiendo tard, y á mí me aspera mis galers á les ports de la siudad. Vean ells si les acomod trasients llibrs per tot,[220] pagaders en Granollers, en cas de mi sosio Alberto Blanquets, de la matrícula[221] de San Feliú de Guixols. —

— Otra, otra (dijo gravemente el aragonés); aguarda, aguarda, con lo que sale media lengua. Yo adelanto trescientos pesos mondos y redondos;[222] con mas, toda la fruta que gaste el señor amo, y la estameña franciscana[223] que necesiste para la mortaja,[224] y ofrezco icir tres misas á las ánimas por mor[225] de la señá Cabezala que Diós tenga allá abajo; y endiñale un risponso[226] en el Pilar, que la vírgen se ha é reir de gusto. —

— «¡Que viva el aragonés!» (gritó el concurso alborozado),[227] y á los ojos del anciano Cabezal se asomó una lágrima, tributo del amor conyugal, cuyo recuerdo había dispertado Francho *el moro*.

Á que si valen seis taullas[228] de tierra de buen arros,[229] orilla del Grao, y como hasta diez libras de seda en el Cañamelar para la próxima cosecha, aquí hai un valensiano que dará todo esto, y las grasias si el señor amor quiere sederle[230] el parador. —

— ¿Qué eztan uzteez jablando[231] ahí, compaez?[232] Aquí hai un hombre, tio Cabesal: y detráz dezte hombre hai un compae que zale por mí, y ez primo der cuñao[233] de la zobrina der regidor de Moron, que tiene parte con otros sinco en er[234] macho con que traje la carga de aseite[235] pa el compae Cabesal en la pazcua[236] anterior; el cual zi zale (que zí zaldrá), por mi honor y juramento, esde luego pedirá á zu prima que le diga ar[237] cuñao, que pia[238]

[214] in vier Terminen; — [215] Gott's Wetter! [catalanische Mundart;] — [216] die Peitsche; — [217] aufrührerisch, meuterisch; lustig aufgeregt; — [218] für hora; wird's denn nun bald Zeit sein, daß wir förmlich und vernünftig zur Sache schreiten können? — [219] für pocos razones keine lange Umständlichkeit; — [220] hört einmal an, wenn's Euch recht ist, so übernehme ich Alles kostenfrei, und bezahle in &c.; — [221] in der Pfarrgemeinde; — [222] ächt und rund (d. h. unbeschnitten); — [223] Franziskanermönch; — [224] welches er zum Sterbekleid einmal brauchen wird; — [225] statt mejor; — [226] ein Respons (Todtenfeier, wo für den Verstorbenen gebetet und gesungen wird); — [227] freudig, vergnügt; — [228] statt tallláres: Aecker mit Getreide, das bereits Stengel getrieben hat; — [229] statt arroz Reis; — [230] statt cederle; — [231] statt hablando [cantabrische Mundart]; — [232] statt compadres Gevattern; — [233] statt del cuñado des Schwagers; — [234] statt el; — [235] statt aceite del; — [236] statt pascua Ostern; — [237] statt al; — [238] statt pida (pedir);

á la sobrina der regidor, que haga que zu tio ponga por hipoteca la parte trazera[239] der macho, pa servir ar señor Cabesal y á toda la buena gente que moz ezcucha.

— ¡Que viva Utrera! (esclamáron todos con algazara)[240] y arriba Currillo que nos ha ganado la palmeta prontito[241] y bién; ¡dichoso el que tiene compadres para sacarle de un ahogo![242] ¡que viva Curro y el Cuarto trasero del macho de su compadre, que son tal para cual!

— Grasias, señorez (repetía Curro); pero bien zabe Dióz que no lo desía por tanto. —

— Basta ya de bromas,[243] señores, si Vds. gustan, que la mañana se pasa, y todavía tengo que llegar á Valdemoro á comer. Veo por lo visto que aquí todos son dímes y dirétes,[244] y el amo, á lo que entiendo, no nos ha llamado para oirnos ladrar.[245] — Esto dijo con importante gravedad el manchego, y adelantándose un paso en medio del corro; — Yo (continuó con valentía) voi á tomar la gaita[246] por otro lado, y creo que vuesas mercedes habrán de llevar el paso con el sonsonete.[247] Aquí mismo, al contado,[248] todo en doblones de á ocho, corrientes y pasados por estas manos que se ha de comer la tierra,[249] aquí está mi argumento, y mi elocuencia está aquí. (Y lo decía por un taleguillo[250] de cordellate[251] que alzaba con la diestra mano.) Á ver, á ver, si hai alguien que me le empuje, porque si no, mio queda el parador; y cuenta, herrador, á ver si me equivoco; mil pesos dobles, justos y limpios, hai dentro del taleguillo; esos doi, y pues que no hai ni puede haber competencia, señores, pueden vuesas mercedes si gustan llegarse á oir misa, que ahora poco estaban repicando[252] en San Millan. —

Un confuso rumor de desaprobacion y algunas interjeciones espresivas diéron á conocer el enojo que semejante arrogancia había inspirado á la asamblea;[253] el opulento Azumbres no por eso desconcertó su continente, antes bién sacando pausadamente[254] la vara del cinto tomóla con la diestra mano, y pasando á la izquierda el taleguillo de los doblones, paseó sus insultantes miradas por toda la concurrencia, como aquel que está seguro de no encontrar enemigos dignos de combatir con él.

Sin embargo, no había calculado con la mayor exactitud, porque adelantándose al interior del círculo el honrado maragato,[255] hecha la señal de la cruz, como aquel antiguo paladin que se disponía á temerosa liza,[256] tosió[257] dos vezes, escupió,[258] miró en

239 Hinterseite, Rückseite; — 240 Geschrei, Freudengeschrei; — 241 so recht hurtig, schnell; — 242 Kummer, Bedrängniß; — 243 's ist nun schon genug mit dem langweiligen, umständlichen Gewäsche; — 244 ich sehe wohl, daß hier Alle in Wortstreit, Wortwechsel gerathen; — 245 bellen, herumbelfern; — 246 die Sackpfeife; tomar la gaita por otro lado die Sache von einer andern Seite betrachten; — 247 Klingklang; die Musik (im spöttischen Sinne); — 248 baar; — 249 wornach noch alle Welt die Finger lecken wird; — 250 Säckchen, Beutelchen; — 251 Cordelat, eine Art Wollenzeug; — 252 welche man eben kurz vorher eingeläutet; — 253 die Assemblée, Versammlung; — 254 mit Bedächtigkeit, Bedacht; — 255 ein Bergbewohner in Asturien und Leon, der Güter auf Maulthieren transportiren läßt; — 256 Kampfplatz; — 257 toser husten; — 258 escupir ausspucken;

derredor, y quitándose modestamente el sombrero, prorumpió en estas razones.[259]

— Con permiso del señor manchego y de toda la concurrencia; yo Alfonso Barrientos, natural y vecino de Madrid de Rechivaldo, en el obispado de Astorga, parezco de cuerpo presente y digo;[260] que aunque no vengo tan prevenido para el caso como el señor que acaba de hablar, todavía trago, sin embargo, otro argumento que no le va en zaga[261] á su saquillo de arpillera;[262] y este argumento, y este tesoro, que no le cambiaría por toda la tierra llana que se encuentra comprendida entre la mesa[263] de Ocaña y las escabrosidades[264] de Sierra Morena, es mi palabra, nunca desmentida ni desfigurada; es mi crédito, harto conocido entre las gentes que se ocupan en el tráfico interior. Saque el señor herrero un papelillo[265] de los que sirven para envolver su cigarro, y déjeme poner en él tan solo mi rúbrica, y ella acreditará y hará buena la palabra que Alfonso Barrientos da de entregar mil y doscientos pesos por el traspaso del parador. —

— ¡Viva el reino de Leon! ¡viva la honradez de la Montaña! (esclamáron estrepitosamente todos los concurrentes) ¡y al diablo sea dada la arrogancia de la tierra llana! —

— Que me place (replico sonriéndose el manchego) encontrar con un competidor digno por todos títulos de habérselas con Azumbres el cosechero de Yepes: pero como no es justo darse por vencido á la primera vuelta, y como tampoco soi hombre á quién asustan todas las firmas leonesas, aquí traigo prevenidas para el caso nuevas municiones con que hacer la guerra á todos los créditos del mundo, aunque entren en corro los billetes del tesoro y las sisas[266] de la villa de Madrid. — Sepan, pues, que en este otro saquillo (y esto dijo sacando á relucir del cinto un nuevo proyectil[267] de mediano volúmen) se encierran hasta doscientos doblones mas, los mismos que ofrezco al señor Cabezal por su traspaso, y punto concluido, y buena pro le haga al rematante.[268] —

— Apuste vuesa merced, señor herrador (dijo con calma el maragato) que Alfonso Barrientos da dos mil pesos fuertes, si no hai quién diga mas. —

Aquí la algazara y el entusiasmo de los concurrentes llegó á su colmo, viendo embestirse[269] con aquel ahinco[270] á los dos poderosos rivales, que mirándose recelosos á par que prevenidos, como que dudaban ellos mismos toda la estension de sus fuerzas y el punto término á que los llevaría el combate. Pero la mayoría de los pujadores,[271] que conocían, mui á su pesar, que solo podían servir de testigos en lucha tan formidable, iban descartándose del

[259] brach er in folgende Worte aus; — [260] ich erscheine in Person hierselbst und sage aus; — [261] der ihm nicht nachsteht (ir oder quedarse en zaga hinter Jemand zurückbleiben oder ihm nachstehen); — [262] sein Säckchen, Beutelchen von Packtuch; — [263] hier: Erdfläche, Ebene; — [264] die holperigen, unebenen Gegenden; — [265] ein Papierchen, Papierstreifen; — [266] die Accisen, die Verbrauchsteuern; — [267] fig. und scherzhaft: ein neues Wurfgeschoß (nach der Aehnlichkeit des gefüllten Beutels mit einer Bombe); — [268] ich wünsche dem Versteigerer alles Glück dazu; — [269] indem man sich erhitzen sah; — [270] nachdrückliches Begehren, Ansuchen; — [271] die Streitsucht der (bei der Versteigerung) Mitbietenden;

círculo, y abandonando con sentimiento el palenque.[272] De este número fuéron el choricero Farinato, el gallego y el asturiano, los aragoneses y el andaluz, los cuales sin embargo se mantenían á distancia respetuosa, como para mejor observar el efecto de los golpes y los quites[273] respectivos.

Uno solo de los concurrentes no había dicho aun «esta boca es mia,»[274] y parecía como estraño á aquel movimiento, sin duda midiendo en su imaginacion la pequeñez y mal temple[275] de sus armas para tan lucido y árduo empeño; y este ser infeliz y casi olvidado de los demas, no era otro que nuestro *Juan Cochura*, el castellano viejo, el cual con aparentes señales de distraccion, paseaba sus miradas por las alturas, como quién busca y no encuentra inspiracion ni mandato á su albedrío.[276] Pero á decir verdad, si nuestro anteojo escudriñador[277] hubiera podido penetrar en aquel recinto, no hai duda que mui luego hubiera observado que lo que aparecía desden é indiferencia de parte del Juan, no era sino cálculo refinado, y que sus miradas, al parecer estúpidas é indecisas, no iban dirigidas nada menos que á otro traspaso que le pusiera en posesion omnímoda y absoluta[278] del parador.

Tal vez nuestros lectores habrán olvidado en el curso de esta estéril y cansada relacion; que sobre el círculo de los famosos mantenedores del torneo, y asomada en un baloncillo de madera que apenas se distinguía, ofuscada entre el humo que salía de la cocina inmediata, se hallaba presenciando aquella animada escena la robusta Anselma, la hija adoptiva del señor del castillo, la estrella polar de aquellos navegantes, y el puerto y seguro término de sus arriesgadas aventuras. Verdad es (sea dicho de paso) que casi todos ellos navegaban como Ulíses, sin saber per dónde, ignorantes del faro que sobre sus cabezas relucía, y á merced de los escollos[279] é incertidumbres de tan dudoso mar; mas por fortuna nuestro Juan Cochura tenía un amigo .... ¡y qué amigo! .... práctico y conocedor del aquel derrotero,[280] playa saludable en medio de tan intrincado[281] laberinto; el cual amigo no era otro que Faco el herrador, quién por un movimiento indefinible de simpatía hácia nuestro mozo castellano, le había secretamente instruido sobre el rumbo[282] cierto que tomar debía, diciendole que si lograba interesar el amor de la jóven Anselma, él y no otro sería el dueño del parador.

La gramática de Juan, parda[283] como su vestido, no hubo menester mas reglas para comprender aquel idioma; y así desde el principio de la refriega dirigió sus baterías al punto mas importante y descuidado del combate; hasta que viendo que este se empeñaba con la artillería gruesa, y escaso él de municiones para sostener con decoro el castellano pendon,[284] apeló á la estratagema de la fuga;

[272] die Kampfschranken; — [273] die Stöße und die Paraden (hier fig.); — [274] ohne den Mund aufzuthun, ohne ein Wort zu sagen; — [275] Beschaffenheit; Härte (von Waffen); — [276] der freie Wille; die schiedsrichterliche Entscheidung; — [277] unsere forschende Brille, Augenglas; Fernglas; — [278] in den vollständigen und unbedingten Besitz; — [279] Klippen; — [280] Wegweiser zur See; — [281] verwickelt, verwirrt; — [282] der Curs (bei der Seefahrt), die Richtung; — [283] bunt; — [284] Panier, Banner;

pero fuga[285] armónica, cadenciosa y bién entendida, que ni el mismo *Bellini* hubiera ideado otra mejor.

Echó, pues, sus alforjas[286] al hombro, y confiado en su buena estrella, y en sus gracias naturales, de que ya tiene conocimiento el lector, subió poquito á poquito[287] la escalera de la cocina; se llegó al balconcillo; tiró del sayal á la moza,[288] como quién algo tenía que pedirla, y ella le siguió, como quién algo le tenía que dar.

Lo que al amor de la lumbre[289] pasó, los coloquios y razonamientos que mediarían entre ambos en los pocos minutos que inadvertidamente desapareciéron de la vista del concurso, son cosas de que solo los pucheros[290] que hervían[291] y el gato que dormitaba[292] á la lumbre pudieran darnos razon; y es lástima sin duda que no quieran hacerlo, pues acaso por este medio vendríamos en conocimiento de una de las escenas de mas romántico efecto que ningun dramaturgo pudiera inventar.

Ello es lo cierto, que por resultas de este desenlace[293] de bastidores[294] (mui conforme también con la escuela moderna) dió fin el drama, volviendo de allí á poco á salir la dueña y el mancebo al balconcillo, asidos de las manos, y con los ojos brilladores de alegría: y oyéndose prorumpir á la heróica Anselma en estas palabras:

— «Padrino, padrino,[295] que se suspenda el remate,[296] que ya queda concluido el *traspaso*; Juan Algarrobo (alias Cochura) natural de Fontiveros, ha de ser mi esposo, que así lo ha querido Diós.» —

— Alzáron todos la vista con estrañeza al escuchar estas razones, y él anciano Cabezal hizo un ademan violento que parecía como preludio de alguna gran catástrofe. Miró al balconcillo con ojos encendidos, y alzándose de repente y desembozándose de la manta: — «¡ Ah perra!»[297] (esclamó) y ya se disponía á saltar la escalera, cuando el buen Faco el herrador, el alma de sus movimientos, le detuvo fuertemente, trató de desarmar su cólera, y en pocas y bién sentidas razones le hizo ver la alcurnia[298] del mozo, y lo bién que le estaría admitirle por marido de su ahijada.

Todos los concurrentes conociéron entonces que habían sido víctimas de una intriga concertada de antemano, y diéron por de todo punto perdido su viaje, con lo cual fuéron desapareciendo uno en pos de otro, despues de felicitar al Cabezal por la astucia de los novios.[299]

Estos, pues, despues de solicitar la bendicion paternal, quedáron instalados en sus funciones; y nuestro Juan Cochura, á quién en su primer viaje á Madrid vímos burlado, escarnecido y preso por su

[285] man bemerke das Wortspiel: fuga Flucht — fuga Fuge in der Musik; — [286] Quersäcke, Zwerchsäcke; — [287] ganz leise und bedächtig, mit ganz kleinen, zögernden Schritten, allmählich; — [288] zupfte das Mädchen an dem groben wollenen Rocke; — [289] ganz nahe am Heerdfeuer; — [290] die Koch-, Bratpfännchen, Kochtöpfe; — [291] sieden, kochen; — [292] dormitar schlummern; — [293] die Auflösung, Entwickelung des Knotens (beim Schauspiel ꝛc.); Veränderung, Verwandlung; — [294] Coulissenwände, Schiebwände; — [295] Herr Pathe, Herr Pathe; — [296] die Versteigerung; — [297] Hündin, Hundetochter; — [298] Geschlecht, Sippschaft, Herkunft; — [299] Brautleute;

ignorancia, llegó en el segundo á ser burlador ajeno, y á ponerse al frente de un establecimiento respetable.

La fortuna es loca, y gusta las mas vezes de favorecer á quién menos acaso es digno de ella ... ¿Quién sabe? ... Todavía quizás le reserva una contrata de vestuario,[300] ó una impresa de víveres; y al que vímos entrar ayer cruzado en un pollino, preguntando los nombres de las calles, tal vez le mirarémos mañana pasearlas en dorada carretela, y adornado su pecho con bandas y placas [301] que nos deslumbren y oculten á nuestros ojos la pequeñez del orígen de su posesor. Espectáculo frecuente en el veleidoso [302] teatro cortesano, y grato pasatiempo del observador filósofo que contempla con sonrisa tan mágico movimiento.

(Julio de 1839.)

[300] einen Tröblerladen, einen Kaufladen mit alten Kleidern; — [301] mit Bändern (Orden) und goldenen Knöpfen (eig. Metallplatten); — [302] unbeständig, wankelmüthig.

58. Inconvenientes [1] de Madrid.

«¡Lástima [2] grande
que no sea verdad tanta belleza!»
ARGENSOLA.

El fecundo é ingenioso poeta dramático, mi amigo el *señor Breton*, dió al teatro en 1828 una de sus mas aplaudidas comedias, bajo el título de «*Á Madrid me vuelvo*,» y posteriormente, como para formar el contraste, escribió tambien otra no menos apreciable, titulándola «*Me voi de Madrid*.» En una y otra composicion desplegó [3] el autor los recursos de su amena fantasía, y en ambas tocó ya de frente, ya por incidencia, las contrariedades [4] y peligros de la vida matritense.

Pero la época en que escribía el *señor Breton* aquellas comedias, tan diversa de la actual, y la combinacion especial de su plan dramático, no le permitiéron sin duda tomar en cuenta muchos y graves accidentes que ofrece la córte, y que por estas ó semejantes razones tampoco pudiéron preveer en sus tiempos los satíricos Juvenal, Boileau, Quevedo, Argensola, y otros infinitos que tratáron magistralmente [5] este argumento.

Hai, sin embargo, circunstancias, especiales á Madrid, circunstancias propias de la época, condiciones anejas [6] á la generacion actual, que dan nueva vida y prestan interés de actualidad á un cuadro ya trazado de antemano por tan hábiles pintores, y en este solo sentido, permitiráseme que, á fuera de cronista de las costumbres contemporáneas, [7] cruce [8] mi débil pincél, ensaye mis pálidos colores, en el lienzo que representa la vida animada de nuestra noble capital.

De contado [9] hago abstraccion de las circunstancias físicas de su

[1] Unangenehmes; mißliche Umstände; — [2] Unannehmlichkeit, Verdruß, Verdrießlichkeit; — [3] desplegar entfalten, erläutern, auseinandersetzen; — [4] Widerwärtigkeiten; — [5] meisterhaft; — [6] verbunden, im Zusammenhange mit; — [7] abgesehen davon, daß ich Zeitgeschichtschreiber (Sittenschilderer) bin; — [8] cruzar kreuzen, durchstreichen; — [9] zuverlässig, gewiß;

clima; y de muchas de las jenerales inherentes [10] á toda gran poblacion. El poder divino es inviolable, y no está sujeto á responsabilidad. — Por esta razon, cuando le place enviarnos un norte [11] mortífero, que combinado con la blanca nieve de Somosierra hace bajar el termómetro, y subir proporcionalmente la poblacion del cementerio, [12] no tenemos mas derecho á oponernos, que cuando tiene á bién regalarnos con una de estas semanas de enero, claras, serenas y brillantes, peculiares del hermoso cielo madrileño, y tan espléndidamente celebradas en el salon del Prado ó en los jardines del Retiro. — Por eso, cuando en el segundo término de julio tuesta y achicharra [13] nuestras débiles cabezas, no le hemos de interpelar sino aguardar humildemente á que pasada la canícula, y entrado el sol en signo de la balanza, mida [14] por iguales partes el término del dia, y dispense con equidad su templado ardor; estacion verdaderamente modelo, bello ideal de la atmósfera, que aprovechan y benefician las hermosas con sus galas y atractivos, los mercaderes con sus ferias, y los farsantes políticos [15] con sus dramas *á grande espectáculo.*

Respetemos pues, la omnipotencia divina, que reina y gobierna, como en todos, en este pueblo pecador; [16] suframos con paciencia las escarchas [17] de enero y las tormentas de agosto; las aguas de abril y los aquilones [18] de noviembre; y en medir de todo, demos gracias á su Providencia porque le plugo [19] colocarnos bajo un cielo puro en una atmósfera halagüeña, [20] que lleva considerables ventajas á casi todas los capitales de Europa.

Mas dejando á un lado estas circunstancias, y tomando como base de partida la de habitar constantemente en este emporio de la hispana monarquía: suponiendo á un ciudadano español, honrado vecino [21] de ella, y en el uso de todos sus derechos naturales (incluso el de pagar los de puertas y la contribucion de frutos civiles), entremos á examinar la cuestion de si es tan envidiable su existencia como debe creerlo la inmensa falange de aficionados [22] que de todos los ángulos de España vienen á fijar sus lares [23] en el inmediato radio de la Puerta del Sol. Cuestion eminentemente social, que nos ayudará á resolver la práctica no interrumpida de nuestro propio vivir.

Damos por sentado que el tal ciudano, en usufructo [24] de un empleo ó de una renta conveniente puede soportar sin estorsion el gasto mas que mediano de su alimento, habitacion, y demas necesidades humanas. — Queremos suponer que no le hace perjuicio el pagar cuatro por lo que en toda tierra de cristianos vale dos; ni el vivir reducido á los estrechos límitos de un nicho poco mayor-

[10] unzertrennlich anhängende Eigenschaften; — [11] Nordwind; — [12] Kirchhof; — [13] tostar röthen, sengen; — achicharrar übermäßig ausbraten (bräkeln); — [14] medir messen, abmessen; — [15] die politischen Acteurs, die Politik treibenden Hanswürste; — [16] sündig; — [17] die Nächte, wo der Reif, der Thau gefriert; — [18] die rauhen Nordwinde; — [19] placer; — [20] schmeichelnd, liebkosend; äußerst angenehm; — [21] ein ehrsames Gemeindemitglied; — [22] das unermeßliche Heer von Liebhabern, Anhängern; — [23] Hausgötter; — [24] im Nießbrauch, im Genuß;

cito[25] del que le reserva la iglesia para despues de su jornada;[26] ni el comprar á toda costa cólicos[27] y demas tropiezos intestinales, disfrazados con el nombre de besugos, vivitos de hoi;[28] de aves y cuadrúpedos embalsamados y en conserva;[29] de deliciosos vinos legítimos de Valdepeñas; de frutas regalados originales de Aragon.

Todos estos son pequeños incidentes que, aunque reunidos forman la segura base de la escena matritense, quedan como eclipsados y escondidos entre telones,[30] y aun se dan por supuestos y conllevados en gracia del interes principal.

Á bién, que en cambio de estas contradicciones, tenemos el derecho de privarnos de ellas; y si queremos, por ejemplo, no adquirir un entripado[31] con salmon[32] fresco de Laredo á 30 rs. la libra, nadie nos quita la facultad de no poder comprar el tal salmon; y esto entra por algo en el sistema de las compensaciones.

— Pero, aunque la vida material (se dirá) no ofrezca en la córte los mayores atractivos; aunque encerrados sus habitantes en los límites de sus muros hayan de renunciar á los goces y placeres que por do quiera[33] nos brinda la naturaleza, por lo menos, no puede negarse que la sociedad les ofrece un ancho campo de placeres intelectuales y de positivas ventajas que constituyen un segundo natural.

— ¡La sociedad! . . . . ¿Y qué llaman Vds. sociedad, señores entusiastas? Acaso lo será el vivir aislado ó incógnito en una vigésima parte de casa, que aunque formada con débiles tabiques,[34] no establece menos incomunicacion entre sus habitantes que las inmensas masas de hielo[35] entre las islas del polo?

— ¿Estiman Vds. por sociedad el saludar en la calle á un millar ó dos de personas múltiples, que llenan todos los paseos, todos los espectáculos, todas las tertulias, é ignorar por la mayor parte sus nombres y cualidades, ó solo tenerlas consignadas en sendas cartulinas,[36] recíprocamente cambiadas en algunos dias del año?

Tal vez apreciarán algunos bastante comunicacion social la que proporcionan nuestros Liceos y Académias, nuestros altos círculos periódicas diversiones, en que reunidos algunos centenares de personas (siempre las mismas, y con la única variedad del salon) ostentan ámplamente sus gracias, su talento, sus riquezas, su amabilidad.

Pero no se hacen cargo los que tal aseguran, que en semejantes públicas esposiciones, cada cuadro animado busca la luz conveniente para aparecer con el colorido que le va bién; cada actor lleva naturalmente estudiado su papél para darse al público; cada intriga ú argumento están ya preparándose de antemano con todas las reglas del arte.

Vaya un ejemplo. — Pregunten Vds. á mi vecino don Protasio

[25] ein nur wenig größeres Plätzchen; — [26] hier: Lebensreise; Tagewerk; — [27] Kolikbeschwerden und andere die Eingeweide betreffenden Unannehmlichkeiten; — [28] die unter dem Namen von Makrelen, welche erst heute ganz frisch angekommen, einhergehen; — [29] eingemacht; — [30] hinter dem Vorhange, zwischen den Coulissen; — [31] ein Eingeweidegrimmen; — [32] Salm; — [33] wo immer; — [34] schwache, dünne Wände; — [35] der Frost, die Kälte; das Eis; — [36] Visitenkarten;

¿quién vive al lado, encima ó debajo de su aposento? y se encogerá de hombros, y fruncirá el lábio[37] como si le preguntáran dónde está el imperio del Mogol. — Lo propio nos sucede á los demas vecinos respecto á él mismo; y sin embargo, don Protasio es la flor y nata de la sociedad madrileña; y reina en los círculos elegantes; y lee versos en el Liceo; y canta en la Filarmónica; y discute en el Ateneo; y representa en el Insituto; y juega en el Casino; y tiene traducidos cincuenta dramas á cuadros para írnoslos dando por entregas semanales en ambos teatros del Príncipe y de la Cruz.

Don Protasio, de vuelta á casa, pasada la media noche, lleno el pecho de fuego poético, cubierta la frente de coronas inmortales de papél, abre modestamente la puerta con la llave que lleva en el bolsillo, enciende el fósforo humanitario, deposita sus laureles en una alacena,[38] y se estiende en su no mullido y sí solitario lecho, hasta que á la mañana siguiente venga á despertarle la voz cascada[39] y faz angustiosa de la vieja que le sirve, ó del cuervo asturiano[40] que le lleva la acostumbrada racion.

Pues supongamos por un momento que nuestro héroe matritense, de vuelta de alguna de aquellas ovaciones, pilló una calentura,[41] que con el auxilio del facultativo[42] y de la vieja asistenta llegó á ser delicada, y le obligó á guardar el ya dicho lecho por el espacio de un mes; ó que sin causar tanto, dió con él á los quince dias en el rellano[43] que se forma entre las puertas de Bilbao y la de Fuencarral. — Pues en aquel mes, ó en estos quince dias, la sociedad (que tanto le envanece) ni siquiera echó de ver su falta, y ni se tomó la molestia de preguntar por él ni de hacerle compañía, y la primera noticia que tuvo de su muerte fué por el anuncio que un pariente puso en el Diario convidando á su entierro. — Verdad es que en justa compensacion de aquel olvido, quizás le condujéron al cementerio en gran aparato y al son de una marcha triunfal (letra y música de los primeros literatos y artistas); que hubo sobre su tumba discursos y endechas[44] (en vez de responsos y oraciones), y que aun se habló de poner su nombre en la casa que nadie sabía que habitaba mientras vivió; pero al siguiente dia todo estaba olvidado, y nuestro hombre formaba ya parte de la antigüedad; con que el hablar de él era cosa de gusto añejo,[45] clásico y mal sonante.

Pues bién, no sean Vds. ninguna de estas celebridades fosfóricas, ni hagan coplas ni traduzcan dramas (únicas habilidades que en este siglo prosáico conducen por lo visto á la inmortalidad), sino envuélvanse en una de estas modestas individualidades, cantidad insignificante acumulada como simple fraccion al capital social; avo incógnito, quebrado inapreciable de toda suma ó agregacion de personas; carta blanca en la baraja[46] madrileña; tres de

[37] er wird den Mund verziehen; — [38] Wandschrank; — [39] die schwächliche, kränkliche, heisere Stimme; — [40] der asturische Rabe, d. i. (bildlich nach der Bibel) der asturische Victualienhändler; — [41] sich ein Fieber zugezogen; — [42] Arzt, Doctor; — [43] Ruheplatz (eig. Absatz auf einer Treppe); — [44] Todten-, Leichenlieder, Grabgesänge; Klagelieder; — [45] überjährig, veraltet; — [46] Spiel Karten;

bastos [47] que sobra [48] en todas las manos, y que en todas las manos se encuentra; ó simple vocal honorario [49] de toda comision de aplausos; sombra inevitable de todo cuadro, y comparsa figurante [50] en toda escena teatral. Y mediante la modesta retribucion de cinco reales semanales (ó sean unos seis cuartos diarios), y un frac negro ó de color indirecto, un pantalon idem, [51] y unos guantes de estado honesto, adquieran Vds. el derecho de asistir á alguno de aquellos grandes círculos, y de disfrutar por milésimas sus gratos espectáculos y su apacible reunion.

Ahora bién; qué buscais en ellas, hombres y mujeres, no humanistas, sino amantes de la humanidad, cuando si temor á las escarchas de enero, ni al sofocante ardor de la canícula, dejais vuestras templadas habitaciones, vuestras cariñosas familias, vuestro modesto espectáculo interior; y perfumados de mil esencias, cubiertos de sedas, dijes y chulcherías, [52] marchais periódicamente á ocupar vuestros asientos en aquellos salones que os alegran y seducen con su magnífico resplandor?

¿Buscais por ventura el entretenido interes del drama que se representa, la armonía del canto, el poético sonido de la lira, ó los prodigios del pincél? — Nada menos que eso; porque todo ello lo mirais como un simple episodio de vuestra accion; como un pretesto para reuniros; como un mal inevitable que os resignais á tolerar. Y no hai que estrañarlo tampoco, señores artistas y poetas; porque no á todas es dado compartir el entusiasmo por vuestras admirables producciones; porque no todos participian de vuestras magnánimas ideas; y aquellos ciudadanos y ciudadanas de que íbamos hablando, profesan, otras mas positivas ó materiales; y en tales sociedades solo buscan la sociedad, ó sea comunicacion de los seres, prosáica y menguada si Vds. quieren, pero natural necesaria y evangélica. — Y como en el estado actual de nuestras costumbres, la sociedad pública ha acabado con la privada, como la *soirée* ha enterrado á la tertulia, por eso van á aquella, como antes á esta; por eso piden al salon los mismos goces sencillos que antes les brindaba el modesto gabinete; esto es, — techo, — luz, — y pareja á quién hablar.

Pero ¡insensatos! que no advierten que entre ambas sociedades, la privada y la pública, existe una gran diferencia; no sospechan siquiera que el teatro en esta empieza desde el umbral de la puerta, y que malgrado suyo, en el momento que pisan aquel, ya se hallan constituidos en escena, ya tienen necesariamente que representar.

En estos cuadros de colosales dimensiones no hai ni puede haber unidad de interes dramático; la accion se subdivide allí en cien episodios; la individualidad desaparece en el conjunto, y la verdad de los caractéres, el tipo peculiar de cada interlocutor, queda

[47] die vier Farben der spanischen Spielkarten in Gestalt von Stöcken, dem deutschen Kleeblatt oder Eicheln entsprechend; — [48] sobrar übrig haben; überflüssig sein; — [49] Ehrenmitglied (eines Vereins &c.) mit dem Rechte, sich bei Abstimmungen zu betheiligen; — [50] das Gefolge einer Person im Schauspiel; bei einem feierlichen Umzuge; — [51] ein eben solches Beinkleid; — [52] Geschmeide und Putzkram; Flittertand;

envuelto en el misterio, ó se disfraza á la entrada por media de una contraseña,[53] que el amor propio cuida de repartir.

Pero basta ya de comunicacion social, que, segun queda esplicado, entra por tan poco en los goces positivos del vecino de Madrid; la verdadera y franca amistad, el amor sólido y duradero, huyen á la luz de mil bujías, se esconden al ruido del sarao,[54] y tienen naturalmente que ceder el puesto á los artificiosos cálculos, el sordido egoismo y la exigente vanidad. Todo en semejante sociedad tiene que ser valor convencional: talento, amabilidad, gracia, riquezas, elegancia, hermosura; todo está realzado por el lente mágico del entusiasmo, todo fuera de aquel recinto aparece diverso; ó mas pálido si allí mas brillante, ó mas luminoso si allí se eclipsó mas.

Otro de los inconvenientes de esta sociedad negativa, otra de las ilusiones perdidas que limitan los goces de nuestra imaginacion, es el roce[55] y trato continuado que ofrece la córte con las grandes notabilidades históricas, que consideradas de lejos aparecen cual astros resplandecientes, y apenas tocadas se evaporan en fuego fátuo[56] de dudoso y pálido luminar.

Esta es, á no dudar, una de las contrariedades de la vida cortesana, la de reducir á *capelacion*[57] (término de moda) los diversos metales argentíferos estraidos de los ricos mineros[58] de nuestros círculos provinciales; la de ofrecer en su forma carnal,[59] ostensible y palpable,[60] tantas reputaciones mónstruos, tantos ídolos colosales, y descubrir sus piés de barro,[61] su cabeza de viento, su cuerpo de paja ó algodon. En presencia de ellos no hai ilusion posible, y la fé y la esperanza desaparecen del pecho dotado de la mas ardiente caridad.

Como por incidencia[62] me asalta aquí la idea de otro de los inconvenientes de Madríd, y es, que siendo la capital el gran laboratorio de la historia contemporánea, el arsenal de la política palpitante;[63] por mui impolítico que un hombre haga profesion de ser, es imposible dejar de descuidar algunas horas sus negocios propios por ocuparse en los públicos, ya leyendo los periódicos, ya asistiendo á una tribuna, ya conversando en un café. — Y luego que, triste ha de correr su suerte (siquiera sea un memorialista de portal, ó un vendedor de fósforos)[64] si no cuenta entre sus parientes, amigos ó allegados, uno á mas ministros ó grandes funcionarios, de estos que se remudan[65] á cada estacion; y basta con que un hombre haya saludado á alguno de ellos una sola vez en su vida, para que luego los del contrario bando[66] le clasifiquen y apunten como enemigo . . . ¡Ahora vayan Vds. á no saludar á un ministro ó

[53] ein geheimes Kennzeichen, Merkzeichen; — [54] ein Tanzfest, Ball der höhern Stände; — [55] der Umgang, die Berührung; Anstreifung; — [56] kraftlos, gehalt-, machtlos; — [57] das Läutern und Probiren der edlen Metalle; — [58] Stollen, Schachte; — [59] fleischlich, irdisch, weltlich gesinnt; — [60] handgreiflich, einleuchtend, sehr klar; — [61] Thon, Lehm; — [62] wie durch Zufall, so gelegentlich; — [63] palpitar pulsiren; — [64] ein Zünd- oder Streichhölzchenverkäufer; — [65] remudar abwechseln, ablösen; vertauschen, umtauschen; — [66] von der gegnerischen Partei;

á un ***ex*** **por lo menos, en un pueblo cuyos habitantes la mitad lo han sido, y la otra mitad lo serán probablemente!**

Pues tocando ahora el punto de las ***aspiraciones*****, ¿y adónde me dejan Vds. el inconveniente grave de esta terrible mansion de la córte, que es la ambicion fatídica,**[67] **el orgullo insensato, que sin** voluntad propia siente cada cual inocularse[68] en el alma, á la vista de tantas nulidades encumbradas, de tanta fantasmagórica trasformacion? ¿Quién es el que permanece tranquilo observador de esta mágica linterna? ¿Quién el que se contenta con ser indiferente espectador de esta lid, cuando ve que con un poco de audacia ¡un poquito no mas! puede ascender y brillar, y llamar por un momento hácia sí la atencion de la córte y de la hispana monarquía?

Ni sirve encerrarse en el modesto recinto de su casa, y procurar olvidar las ascensiones improvisadas, las riquezas fingidas, las súbitas y jenerales trasformaciones, vuelos y hundimientos[69] de esta escena cortesana; porque por mui sordo que el tal sea, alguna vez ha de interrumpir su reposo el sonoro ruido de las carrozas del magnate; alguna vez ha de detener su marcha el elegante tilburí del especulador afortunado; alguna vez ha de suspender su vista la hermosura de la mujer á la moda; ó han de venir á su memoria los laureles del orador tribuno, ó del autor popular.

Pero supongamos que nuestro tipo madrileño no está unido á la corte mas que por los vínculos de vecindad; y que tranquilo en su casa, cuidando de sus negocios ó intereses privados, y aun saboreando las dulzuras de la paz conyugal, puede ver con faz serena el aparato teatral de la historia contemporánea; puede presenciar con indiferencia una discusion diaria, un ministerio al mes, una revolucion anual. — Figurémosle muerto para la política, muerto para las letras, muerto para los amores, muerto en fin para la sociedad. Supongámosle la fortuna de no conocer á ningun personaje; la dicha de no saber el nombre de ningun autor; la suprema felicidad de no hallar belleza comparable á la de su propia mujer. Concedamos, por último, que todas sus sensaciones, todos sus placeres se reconcentren en los legajos[70] de sus procesos, si es abogado; en el libro de caja, si es negociante; en las enfermedades de sus clientes, si es médico; en el cacao y añil,[71] si es mercader.

Pero este hombre inalterable, este hombre modelo, no por eso dejará de pertenecer al género humano por relaciones consanguíneas[72] ó amicales; esta planta exótica no podrá menos de haber dejado raizes en su suelo natal; este ingerto[73] en la córte habrá pertenecido antes á otros climas, y será andaluz ó vascongado, catalon, aragones ó castellano, estremeño, gallego ó noble astur.

Pues no necesita mas para su diversion. — Porque en el mero hecho de ser oriundo de alguna otra provincia, ó tener simplemente cualquiera relacion en ella, el habitante de Madrid es representante nato de las necesidades de sus paisanos en la córte; corresponsal obligado de todo el que necesite su favor.

[67] vorhersagend, weissagend; — [68] sich einimpfen, sich aufpfropfen; — [69] den Aufflug und das Niedersinken, Versinken, Verschwinden; — [70] die Aktenhefte; — [71] Indigo; — [72] blutsverwandtschaftliche Beziehungen; — [73] Pfropfreis;

En su consecuencia tendrá que visitar cada semana á un ministro nuevo, de parte de un cuarto primo que jugaba con él al escondite en las eras [74] del pueblo; ó del marido de su primera querida, que arrastraba bayetas [75] con su escelencia, cuando no era escelentísimo, ni aun mediano siquiera.

Tendrá que alhajar [76] el cuarto, ó contar con alguna huéspeda, para recibir y colocar en su habitacion á los diputados de la provincia, que vienen por la primera vez á la córte á fabricar leyes, á razon de cuatro horas diarias; — tendrá que frecuentar las antesalas de las secretarías, para solicitar la colocacion del hijo de su antiguo convecino, ó reclamar en los tribunales el derecho del pueblo al prado concejil; [77] — tendrá que suscribirse á las obras nuevas y estar pendiente [78] de cuándo salen las entregas, ó reclamar los periódicos que se evaporen en el correo; — tendrá que llevar una activa correspondencia para todos estos negocios, franca de lenguaje aunque no de porte; — tendrá que acompañar al hijo de su madrina, que viene á Madrid á recibirse de literato [79] en el café del Príncipe, ó á la familia de su compadre que conduce á las ferias á tres niñas casaderas, [80] y de no mal parecer. Y solo esta obligacion le pondrá en el caso de visitar, por lo menos una vez dentro del año, el gabinete de Historia Natural, y la Armería, y la Casa de las fieras, y el Casino de la reina, y los jardines del Retiro, y el Museo de Artillería; y solicitar esquelas [81] para ver estos establecimientos; y pagar las propinas; [82] y llevar luego al teatro á sus huéspedes; y tenerlos en casa un par de meses, á pretesto de no sé qué cajas de pasas, ó cantarillas de miel. [83]

Pero aun hai en Madrid otro inconveniente todavía mayor que el de tener relaciones en provincias; y este inconveniente, — ¿á que no adivinan mis lectores cuál es? — Pues es el de *ser hijo de Madrid*. [84]

Hai un refran español que dice que «cada gallo canta en su gallinero,» [85] lo cual (perdóneme el refran) es una solemne falsedad, aplicado á los hijos de la imperial, ó sea heróica córte Matritense.

Y si no échense Vds. á escuchar noche y dia, y verán quién canta aquí.

Recorran esos bancos ministeriales, esos salones legislativos, esos círculos políticos, *literarios*, artísticos ó financieros; escuchen la armónica algarabía de todos esos gallos humanos (*implume bipes*, [86] que dijo Platon), y siempre que me saquen entre todos media dozena de individuos indígenas, yo me encargo del gasto de la manutencion. [87]

[74] Aeren, Zeitrechnungen, Jahrrechnungen; — [75] arrastrar bayetas sich um etwas bemühen, etwas bei Jemand zu erlangen suchen; — [76] mit Hausrath einrichten, sich möbliren; — [77] auf der Gemeindewiese; — [78] ungewiß; unentschieden; in Unruhe; — [79] um als Literat aufgenommen zu werden; — [80] heiraths-fähige Mädchen; — [81] Einlaßbillets, Entréebillets; — [82] die Trinkgelder; — [83] unter dem Vorwande von was weiß ich für Kisten mit frischen Weintrauben, oder Töpfchen mit Honig [welche man zu erwarten vorgibt, um die Gäste damit traktiren zu wollen]; — [84] ein Madrider Kind [vulgo eine Madrider Pflanze]; — [85] Hühnerstall, Hühnerhof; — [86] ein ungefiederter Zweifüßler, Vogel; — [87] ich mache mich anheischig, sie zu füttern;

En su lugar verán á los naturales de las provincias ocupar esclusivamente los altos puestos de la administracion y de la magistratura, el palacio, la iglesia, los empleos secundarios, la curia, el comercio, la industria, las ciencias, la literatura y las artes.

Á escepcion de S. M. la reina, apenas hai en el alcázar real [88] hijo de Madrid; — en el Congreso y Senado siempre están, con mui lijera escepcion, representados los madrileños por naturales de otras provincias. — Abogados gallegos, estremeños y montañeses; médicos catalanes; comerciantes idem; oradores andaluzes; poetas de todas partes; artistas meridionales y levantinos; [89] criados asturianos; sastres, peluqueros, modistas, guanteros, tahoneros franceses; músicos y danzantes italianos, taberneros [90] manchegos; tenderos [91] castellanos; criadas y libreros alcarreños; [92] mercaderes ambulantes valencianos y aragoneses; y pretendientes de todas ciudades, villas, lugares y caseríos [93] del reino. — Tales son los diversos elementos de que se compone la poblacion de Madrid.

Ahora bién — ¿dónde se esconden los seis mil infantes, que año bueno con malo [94] reciben el bautismo en las diversas parroquías de nuestra capital? — Difícil es responder.

Una buena parte, hijos acaso de la desgracia, recogidos por la caridad, llega rara vez á tocar en el segundo lustro. [95] — Otros, nacidos en la miseria, educados con el ejemplo del crímen, alcanzan cuando mas á ser operarios en un oscuro taller, si antes no les enerváron las fuerzas ó alteráron su carácter los placeres y seducciones de la córte, que á tantos conducen á la casa comun, al hospital. — En las clases medias y elevadas suele tambien esperimentarse el funesto influjo de una educacion viciada, y malograr las ventajosas disposiciones de los jóvenes, que brillando un momento por su delicado ingenio, su viva sagacidad, por su nobleza de carácter y elegancia de modales, van á eclipsarse luego en los últimos bufetes de una oficina, ó en el perfumado gabinete de una beldad.

Pero el mal principal no está en los madrileños, ni en su carácter, ni en sus medios, ni tampoco (para hablar á la antigua) en el *sino* que influye á este pueblo. — Y si á *sino* fuera, feliz y privilegiado debería llamarse el de un pueble que vió nacer en su recinto á Alonso Ercilla y á Giron; á Antonio Perez, á Zapata, Ramirez de Orena, Chumacero y Vargas; á Lope de Vega, Calderón, Montalván, Tirso de Molina, Quevedo, Moratin y Quintana; á Rici, Carreño, Pantoja, Toledo, Mora y Villanueva. No, no está el inconveniente en el *sino* de cada pueblo; el mal está en la misma sociedad.

«Nadie es profeta en su patria» — dice otro adagio algo mas esacto que el anterior. Y esto consiste, en que para figurar entre los demas hombres, es preciso cierto prestigio que rara vez conceden á aquel que viéron nacer. En la córte, ademas, es preciso

[88] im königlichen Schlosse, Palaste; — [89] aus der Levante, levantisch, morgenländisch; — [90] Kneipen-, Schenkwirthe; — [91] Krämer; — [92] aus der Landschaft Alcarria; — [93] Ortschaften, Meierhöfe; — [94] Jahr aus Jahr ein; — [95] ein Zeitraum von fünf Jahren;

dominar las inclinaciones, plegar[96] los caractéres, hacer sacrificios de amor propio; y pocos son los hombres que se acostumbran á estos sacrificios en el mismo teatro en que han nacido.

Los hijos de Madrid, educados en el regalo de sus casas, acostumbrados á la vida halagüeña y al ambiente[97] de los salones, no pueden luchar en perseverancia ni en intencion con los infinitos contendientes[98] que de todas partes vienen á disputar un poder que ellos están acostumbrados á mirar sin ilusion y sin deseos; poder efímero[99] que les ofrece tan repetidas peripecias,[100] y que suelen contemplar con la sonrisa de la sátira, ó con la mas desdeñosa indiferencia. — Por eso no es de estrañar que rehuyan en jeneral la lucha, que por otro lado les ofrecería mucha duda, como que habrían de sostenerla con los mas valientes campeones[101] de las provincias, que á su mérito individual reunen la ventaja del interés que inspira el forastero.

Con que vamos que uno de los mas grandes inconvenientes de Madrid es *el ser madrileño.*

Quedan, pues, lijeramente apuntadas algunas de las principales contradicciones de la vida de la córte; tales como la escasez de la sociedad íntima y privada; — la exagerada pretension y la falsedad de la pública; — el desencantamiento[102] de las ilusiones; — la imposibilidad del entusiasmo y aun de la fé; — el peligro inminente de la ambicion, por el ejemplo y el roce continuado con las personas influyentes;[103] — la turbulencia de la atmósfera política; — y la necesidad de servir de patrono á los ausentes, de solicitar favor de los poderosos, de servir de brújula[104] al forastero que viene á surcar[105] este proceloso océano.

Muchos y muchos mas inconvenientes subalternos pudiera aquí añadir; pero me he dilatado mas que de costumbre; y eso que no he hablado ni de los proyectistas, ni de los periodistas; — ni de los contratistas de víveres,[106] ni de los especuladores en bolsa; — ni de los poetas barbudos,[107] ni de los curas lampiños[108] y galantes; — ni de los empleados cesantes,[109] ni de los empleados para cesar; — ni de las víctimas, ni de los sacrificadores; — ni de las pulmonías[110] ni de los médicos; — ni de las simples coquetas, ni de las coquetas simples; — ni de los caseros que piden, ni de los inquilinos que no payan; — ni de los pobres vergonzantes, ni de los petardistas[111] sin vergüenza; — ni de los amigos *omnibus*, ni de los enemigos *pluribus*; — ni de las mujeres pintadas por ellas mismas, ni de los hombres que no se pueden pintar; — ni de las criadas saltarinas,[112] ni de los criados fósiles;[113] — ni de los prospectos de periódicos imparciales, ni de la parcialidad de los perió-

[96] fügen, richten, anpassen; — [97] die Umgebung, der Luftkreis; — [98] Mitstreiter, Mitbewerber; — [99] einen Tag lebend, ephemer; von kurzer Dauer; — [100] die Entwickelungen, Auflösungen eines Dramas, Heldengedichtes ꝛc.; — [101] Kämpfer, Streiter; — [102] die Entzauberung, Entnüchterung; — [103] Einfluß besitzend, ausübend; — [104] als Compaß; — [105] durchfurchen; durchschiffen; — [106] Lieferanten von Lebensmitteln; — [107] mit großem, starkem Bart versehen; — [108] kahl, bartlos; — [109] auf Wartegeld gesetzte Staatsdiener; — [110] Lungensuchten, Lungenkrankheiten; — [111] listige Betrüger; — [112] Tänzerinnen; — [113] versteinert, verknöchert (fig. während der langen Dienstzeit);

dicos; — ni de los remedios públicos de las enfermedades secretas, — ni de los géneros de balde á precios conveniales; — ni de los jóvenes escépticos,[114] ni de las mujeres comunistas,[115] — ni de los genios no comprendidos, ni de las traducciones que nadie puede comprender. — Ni de otras mil y mil plagas, y á cuyo lado serían llevaderas las que inventó Moisés para castigar al pueblo de Faraón.

(Diciembre de 1841.)

[114] zweifelsüchtig; — [115] allen angehörig, das Eigenthum Aller.

59. La Guia de Forasteros.

Casi simultáneamente con este artículo verá la luz pública el libro oficial que lleva el mismo título, y que á la hora en que escribimos se hallará, á no dudarlo, tomando forma y consistencia en manos del encuadernador,[1] especie de comadron literario,[2] que faja[3] y envuelve al infante recien-nacido.

Los habitantes de todas las Españas van, pues, á tener el indecible placer de saludar su aparicion, y saber á punto fijo, por sendos veinte reales, la larga nomenclatura de sus gobernantes en el año de gracia de 1842; pero tate;[4] que punto es este que, aunque consignado especialmente en la portada del tal librito, merece mui bién alguna reserva y aun si es no es de rápida discusion.

Decía Fontenelle que el *Almanak real* de Francia era el libro que mas verdades contenía; pero Fontenelle no era español ni vivía en estos tiempos: si así fuera, ya se hubiera guardado mui bién de decir semejante despropósito respecto de nuestro Almanak real, ó sea *Guia de Forasteros.*

¿Pues qué, no hai en ella verdades? — *Distinguo.*[5] — Si se trata de la autenticidad de los nombres y empleos respecto á la época de la impresion (1841), no hai mas que hablar y todos son hechos consumados; pero si se le juzga respecto á la época en que ha de regir (1842), perdóneme la indiscrecion, pero maldita la fé que merece. — De este modo diremos que se compone, ó todo de verdades ó todo de erratas; ó para esplicarlo mejor, de una sola verdad, ó de una errata sola. — Esta errata es la portada.[6] — Donde dice 1842, *léase* 1841, y está salvado el resto.

Si la república periodística fuera monarquía, no hai que dudar que el cetro correspondía de derecho á este periódico anual, que se presenta al mundo con todo el aparato de la majestad, y dictando sus leyes desde el Sinaí de la Imprenta Nacional.

Su origen se pierde en la noche del siglo pasado, cuando menos; y escelso é inviolable por sus opiniones y sus actos, ha dado en sus páginas (ó sean tablas) sucesiva acogida á todos los colores políticos en las personas de sus mas aventajados representantes: desde Felipe V hasta Isabel II; desde los empolvados pelucones[7]

[1] Buchbinder; — [2] eine Art literarischen Geburtshelfers; — [3] fajar einwickeln; einbinden; — [4] halt! nicht weiter! — [5] lat. ich mache darin einen Unterschied; — [6] Titelblatt; — [7] seit den bestäubten großen Perrücken;

de los gobernantes de antaño, hasta las rasas molleras [8] de los del dia; desde la guerra de sucesion hasta la sucesion de las guerras; desde la monarquía fanática, hasta la fanática popularidad.

En los principios de su periódica aparicion (1737), se presentó raquítica y mezquina; y al revés que toda humana criatura, que pierde sus fuerzas y enerva su valor á impulsos de la edad, un siglo y pico de vida ha bastado á esta para su desarrollo, [9] en términos que hoi se ostenta medrada, coqueta, y esplendente, conteniendo en sus páginas cuatro tantos mas de sustancia que en el siglo anterior. — Verdad es que el coste de su encarnamiento [10] ha crecido proporcionalmente; ¡y en qué proporcion! Los periódicos plebeyos, por ejemplo *El Diario de Madrid*, inserta sus anuncios á razon de 12 maravedís línea. [11] Pues cada uno de la Guia puede calcularse chica con grande en 40,000 rs., ¡y tiene 176 páginas, y cada página 48 líneas! . . . Hablamos de la del año que acaba, porque la del que empieza (que aun no hemos saludado) tendrá probablemente mas. *Et sic de ceteris.* [12]

Pero dejemos ya las cuestiones preliminares, y asistamos (si no lo ha por enojo el lector) á la magnífica aparicion de este astro luminoso, á la ostentosa esposicion de esta industria nacional. — Nosotros los profanos espectadores de tan mágico espectáculo, los asistentes paganos del patio y la cazuela, [13] las masas informes, vamos al decir, que, gracias á la módica retribucion de sendos 50 por 100 de nuestras fortunas ó nuestra industria, tenemos el derecho de asistir á él, y entusiasmarnos [14] anualmente, no dejarémos por tristes [15] 20 reales de usar de este derecho; quiero decir, de acercarnos á la reja del despacho [16] nacional por un ejemplar del libro venerando; [17] y cuenta que sea vestido con pobres pañales, [18] y así como quién dice de plebeyo, no como los que en tafilete [19] estampado de oro por *Ginesta* se reparten *gratis et amore* á los nobles funcionarios en él contenidos.

Prévia esta indispensable diligencia, lo primero que nos saldrá al paso es el *Calendario Manual* con su creacion autógrafa del mundo; su diluvio universal de tal fecha; su poblacion de España pocos dias antes, y de Madrid unas semanas despues; y demas épocas *notables*, todas sólidamente averguadas por testigos de vista, [20] sus cómputos [21] eclesiásticos, sus fiestas movibles, témporas [22] y estaciones, dias y santos del año. — Estos nombres sagrados son los únicos que no cobran del presupuesto, y no cuestan dinero al Estado; antes bién por el derecho de ponerlos pagaba anteriormente algunos miles de reales la tal Guia; porque el postor [23] del Calendario los compraba y los compra aun por junto, para venderlos luego á la menuda. . . . .

[8] die rafirten Scheitel; — [9] Entwickelung; — [10] fig. Fleischwerdung, d. h. Erscheinen; — [11] die Zeile 12 Maravedis Insertionsgebühren; — [12] lat. und so ist's ähnlich mit den übrigen; — [13] der für die Frauenzimmer bestimmte Platz im Theater; — [14] entusiasmarse sich begeistern, in Enthusiasmus gerathen; — [15] traurige; hier vulgär: lumpige; — [16] Expedition; — [17] ehrwürdig; — [18] Windeln; — [19] Maroquin; — [20] Augenzeugen; — [21] Rechnungen, Ueberschläge; — [22] die vierteljährigen Fristen; — [23] der Pächter (der Meistbietende auf das Recht des Kalenderdruckes);

Después de la nota de las cuarenta horas (nota escusada para los tiempos que corren, y que sin duda se ha conservado por la forma como acompañamiento de la córte celestial), empieza el magnífico desfile [24] ó sea evocacion de las augustas sombras de nuestros inclitos [25] monarcas, á contar desde Ataulfo, su decano, hasta el actual, que siempre (segun la Guia) reina *felizmente* ... ¡Y lo mismo decía la picaruela [26] en la que hoi se llama ominosa década! [27] ... De aquí toma luego pretesto para hacernos una espléndida esposicion de todas las familias reinantes, con el nombre, apellidos, edad, patria, estado y años de servicio de cada cual; sin hacernos gracia del mas mínimo principípiculo de *Anhalt-Coethen*, ni de la mas oscura y remilgada [28] canonesa de *Schwarzburg-Rudolstadt*; todo para entretenimiento de los lectores, los cuales no podrian dormir seguramente, si no supieran que al Elector de *Hessen* le habia nacido un tercer sobrino el año pasado, ó que la viuda de *Holstein-Augustemburg* había pasado á segundas nupcias con el *Margrave de Mecklemburg-Strelitz.* Verdad es que no hai que tomarlo tan á pechos; pues margrave y elector hemos visto presentar con desfachatez [29] en la Guia su fé de vida, como si fueran viudas de Monte Pio, cuando sabíamos de mui buena tinta que hacía largos años que estaban mascando tierra; [30] y tierno infante se nos ha dado á luz en años anteriores, que ya peinaba canas [31] ó gastaba peluca [32] á la orillas del Don.

Á continuacion de esta monarquica nomenclatura, van tomando lugar las repúblicas americanas, que en tiempos en que no estaba tan bién impresa la Guia, ocupaban un sitio mas de casa, en la parte de ella que hacía relacion á los gobiernos de Ultramar. Viene despues un poquito de estadística (como quién dice, para cumplir con este siglo numérico), y como que hai que hablar de España, la Guia oficial, para evitar el compromiso de opinion propia, coge al primer nacion que encuenta al paso, y dice: — «Poblacion de España;» «*segun Hassel* 10,373,000 *almas;*» «*segun Balbi* 13,500,000;» — Vds. escojan lo que les parezca, que por tres millones mas ó menos no hemos de regañar. [33]

Entretiénese despues en recordarnos los dias en que se viste de gala ... — ¿Quién? — La córte. — ¡Serán los cortesanos! ... — Y los dias en que la miseria se viste de luto; [34] ¿cuantos son? — *Vide Calendario*, unas hojas mas atrás.

Aquí por el órden de procesion vienen las cruzes y mangas bordadas, las mitras y capisayos, [35] los cuerpos legislativos, los ministerios, diplomáticos nacionales y estranjeros, tribunales supremos, audiencias y juezes, los directores y jefes de administracion y de Hacienda. — Para mayor órden de esta majestuosa falange, forma

[24] das Defiliren, feierliches Vorüberziehen; — [25] herrlich, sehr ausgezeichnet; — [26] die kleine Spitzbübin; — [27] Abschnitt von zehn Jahren; Decade; — [28] zimperlich; geziert; — [29] Unverschämtheit; — [30] mascar tierra (Erde kauen) gestorben sein; — [31] peinar canas (graue, weiße Haare kämmen) alt sein; — [32] gastar peluca eine Perrücke brauchen, d. h. tragen; — [33] zanken, schelten, unwillig sein; — [34] in Trauer; — [35] die Bischofsmützen und kurzen Ueberröcke (der Geistlichen);

en seis grandes divisiones con la denominacion y bajo el patrocinio de otros tantos ministerios, en que el de la Gobernacion del Reino es el último, y el de los Negocios Esteriores el primero; — y bajo sus respectivas enseñas despliegan su formidable aparato, estienden sus asombrosas filas, y muestran sus magníficos blasones, [36] tantas juntas y asambleas, tantas direcciones é inspecciones, tantas secretarías y contadurías, tantas administraciones, conservadurías, [37] comisiones, juzgados, jefaturas y dignidades, que sería imposible seguirlas con la vista ni abarcarles [38] con el pensamiento. — ¡Ah! se me había olvidado. — También hai su poquito de seccion de *Beneficencia;* pero esta aparece mas modesta, sin bordados ni rembrones, [39] vestida de simple frac negro como un hermano de la Paz y Caridad; y coge la tal seccion por lo menos . . . una página, que no quiero decir cuál es. — Ella, y algunos grupos ó pelotones de paisanos mondos y lirondos [40] con el modesto título de tal cual académia ó asociacion literaria vergonzante y gradiedata, son, como si dijéramos, la sombra, y forman el claro-oscuro de la tal Guia. — En otros tiempos terminaba la parte política de ella con varios estados demonstrativos de los establecimientos de Caridad; «pero nosotros (como decía Bartolo el médico) lo hemos arreglado de otra manera y desechado esas superfluidades.»

Del estado militar que sigue despues, nada hai de nuevo, puesto que ya sea antiguo el ver en él la larga lista de 619 jenerales y brigadieres que, suponiendo compuesto el ejército español de 15,000 hombres, tocarían á 243 hombres á cada jeneral; sin contar la marina, en que puede calcularse á 14 jenerales para cada buque. (!!)

Para todo hai gusto en este pícaro mundo; los hai bastante fuertes para digerir todas las mañanas el eterno diálogo del *Eco* con el *Correo*, ó asistir por las tardes al obligado duo del *Patriota* y el *Corresponsal.* — Los hai capaces de tragarse todas las noches un drama envenenado, ó embelesarse [41] todas las semanas con las habilidades estereotípicas de los volatines [42] del Circo. — Cuáles están por las *églogas* que huelen á requeson, [43] y cuáles por los *fragmentos* que apestan [44] á pólvera y cera amarilla; los unos se inclinan á los libros en fólio, los otros á las enciclopedias homeopáticas, que pueden ir en carta; y hásta hai quién gosa con las novelas traducidas en 365 tomas al año, que nos suelen dar los periódicos por via de folletin. ¿Por qué, pues, estrañar que haya tambien quién encuentre el complemento de su fruicion [45] voluptuosa en hojear y repasar, estudiar y comentar á su modo las sustanciosas páginas de la Guia de Forasteros?

Por de pronto la parte mas sabrosa de todo escrito moderno, quiero decir, la personalidad, no ha de faltarle: porque siendo este libro todo compuesto de personalidades, es natural que escite hasta el mas alto grado el interés del lector. Añádase á esto que allí no

[36] Wappen, Schilder; — [37] conservaduría: das Amt eines Rechtsanwaltes, welcher die Rechte einer Gemeinde in Schutz nimmt; — [38] sie zu umfassen, zu begreifen; — [39] ohne Tressen noch sonstiges Gepränge; — [40] rein, unvermischt; — [41] außer sich gerathen vor Entzücken; — [42] Seiltänzer; — [43] welche nach Schmierkäse riechen (oler); — [44] apestar vergessen; — [45] Genuß;

hai artículos de fondo sin fondo, ni polémica clara como su nombre, ni principios para disfrazar fines; ni profesion de fé espontánea; ni demas tiramira [46] de los publicistas del dia. — Nada de eso; hechos, no opiniones; cosas, no palabras; resultados, no promisas; axiomas, no problemas .... ahora vayan Vds. á buscar un libro que le haga pareja.

Pero no hai que creer que es solo la curiosidad lo que trata de satisfacer el lector en la meditacion y el estudio de aquella veneranda nomenclatura; motivos mas positivos le inclinan sin duda á pasar largas horas de la noche engolfado en tan suave entretenimiento.

— «Mi hijo no tiene talento para abogado» (decía una dama de buen parecer á cierto ministro). — «Vaya (replicó este), pues le harémos consejero.»

La lectura de la Guia, la magnífica perspectiva del coro gubernamental, es el objeto de la esperanza, la ráfaga luminosa [47] de todo viandante, que no sabe por dónde caminar. — Allí están las asesorías, [48] las protectorías, las conservadurías, las consultas; [49] allí las togas y judicaturas para los letrados titulares; allí las embajadas, [50] secretarías y consulados para los legos; [51] allí las intendencias y jefaturas [52] para los políticos; allí las fajas y entorchados [53] para los militares; allí los báculos y mitras [54] para los eclesiásticos; allí las bandas y cruzes para todo el mundo sin distincion de sexo ni edad.

El abogadito mancebo, [55] que no gusta de hacerse oir en la audiencia, busca una plaza de oidor [56] en ella, mientras su concolega el vetusto don Pedancio, el *fac simile* de una particion testamentaria, echa el ojo á una protectoría que tenga rentas que proteger. El tonto de sentidos y potencias aspira á ser director, y el miope [57] sin anteojos, nada halla mas apetitoso que una plaza de vista. No hai cura de aldea que no rece todas las noches por verse en las páginas de la Guia que dicen relacion á los ilustrísimos; ni cadete del colegio que no se crea destinado á figurar en las primeras del Estado militar. — «¿Por qué no me han de dar unos honores?» dice á sus solas el que toda su vida estuvo reñido con el honor. — «Por qué no he de ser yo secretario?» esclama el que jamás pudo guardar un secreto.

Hai seis líneas en la Guia, con las que sueñan, en primer lugar todos los hombres políticos; en segundo todos los militares; en tercero todos los eclesiásticos; y en cuarto y último todos los demas que nada son. — Y estas líneas (ya lo habrán adivinado mis lectores) son las seis que ocupan los secretarios del Despacho, ó sean jefes del gobierno de la administracion. — Hé aquí el término luminoso de las oscuras intrigas, la meta ostensible de los públicos

[46] eine lange Reihe von Dingen, die auf einander folgen; — [47] der helle, leuchtende Strahl; — [48] die Assessorstellen; — [49] die Rathsversammlungen; — [50] Gesandtschaftsposten; — [51] die Laien, weltlichen Personen; — [52] die Vorsteherämter; — [53] die Binden und goldenen Tressen; — [54] die Krummstäbe (Bischofsstäbe) und Bischofsmützen; — [55] das jugendliche Advocatlein; — [56] Auditeur; — [57] der Kurzsichtige;

combates en el campo de batalla, en el parlamento, en la prensa, en los círculos y hasta en las plazas y cafés. Ellas son el punto culminante de la pirámide gubernamental; punto á la verdad tan estrecho é inseguro, que ninguna de las que á él llegan puede sostener largo rato el equilibrio, y falto de fuerzas y turbado de razon, bambolea [58] luego, y cae entre los chillidos [59] y algazara de la multitud agolpalda [60] á la base. — Sin embargo todo es agitarse y bullir, y trabajar para encaramarse; [61] y sudar y adelantarse y escurrirse [62] y retroceder; y llegar á la cúspide; [63] y rodar [64] entrepitosamente al panteon. [65]

Á la verdad que no hai espectáculo gimnástico mas divertido que el que forman los Auriolee [66] políticos, reuniendo sus esfuerzos en torno de la cucaña [67] ministerial.

¡Qué triunfo! ¿no veis allá arriba pendientes de sendas cadenas, otras tantas enseñas que el viento sacude y hace saltar en derredor del mástil? [68] — Pues son las seis bolsas de terciopelo carmesí que entreabren sus bocas: y chorrean [69] ordenes, y circulares, y proclamas', y censuras, sobre la muchedumbre que las recibe allá abajo con algazara; y los unos la pinchan y garrapatean [70] con una pluma; los otros las destrozan [71] con una espada; aquel las pisa [72] con una prensa; este las envuelve entre los pliegues [73] de su oratoria. — Y las bolsas á vomitar y llover papél es *de oficio*, escrito por mitad; y las prensas y aparatos de guerra de los sitiadores á dispararles otros *por oficio*, escritos por entero y en cerradas columnas; y los maniobrantes de arriba á cuerdebajo; [74] y los de abajo á subir arriba; y las bolsas siempre atadas á las cadenas; y el pueblo pagando el espectáculo, y rie que te reirás.

Entre tanto la Guia de Forasteros (el programa de la funcion) circula de mano en mano; y unos hallan de menos un nombre, otros creen que hai muchos nombres de mas: cuáles animados de un buen deseo quieren saltar á la plaza, y colocarse entre los *preciosos operarios;* cuáles se contentan con pagar, reir, y comprar el programa.

Con ellos me entierren. — Y dejemos aquí la pluma, que parece haberse despertado hoi un si es no es abierta de picos, [75] y como que pretende lanzarse á materias que por propia conviccion le están vedadas. [76]

Mas no teman mis lectores que se estravie, ni que renuncie á la tranquila senda que ella misma se trazó cuando por ahora hace diéz años empezó á borrajear estos festivos cuadros de las costum-

[58] bombolear schaukeln, schwanken, wackeln, wanken; — [59] Pfeifen; — [60] agolparse sich plötzlich haufenweise versammeln; — [61] in die Höhe steigen, klettern; — [62] ausgleiten, herabrutschen; — [63] Spitze (einer Pyramide, Stange rc.); — [64] fortrollen, herunterfallen; — [65] Gruft; — [66] die politischen Goldfische; [67] Kletterstange (ein Volksfest, wo Eßwaaren rc. von einer solchen Stange befestigt werden, die für diejenigen bestimmt sind, welche sie durch Klettern zu erreichen und herunterzunehmen vermögen; — [68] Mastbaum; — [69] herabträufeln; — [70] pinchar stechen; garrapatear auffangen; kritzeln; — [71] destrazar zerstückeln, zerhauen; — [72] pisar einrammen, einpressen; — [73] Falten am Gewande; — [74] Strick, Leine zum Herunterlassen von Sachen rc. (?); — [75] die den Schnabel heut ein wenig zu weit aufgesperrt zu haben scheint; — [76] verboten, untersagt;

res contemporáneas. — Nada menos que eso; mi *mision sobre la tierra* es reir; pero reir blanda é inofensivamente de las faltas comunes, de las ridículas sociales. — Quédese la apetecida palma de la sátira política unida á la memoria de mi desgraciado amigo *Fígaro*. Por dos distintas sendas camináron siempre, y ni él siguió mis huellas, ni yo pretendí nunca mas que admirar y respetar las suyas. — Esto va en temperamentos y en convicciones, pues ni yo soi Fígaro, ni veo las cosas con tan tétricos [77] colores, ni entiendo de políticos achaques, [78] ni estoi determinado á atentar á mis dias por fastidio y cansancio de la vida. — Todo lo contrario. Mi paciencia es grande; y aunque hijo de este siglo, quisiera, si es posible, arribar al próximo, aunque no fuera mas que por satisfacer mi sabida *curiosidad*.

Y siguiendo, pues, una marcha tranquila en este breve camino, cuento morir en mi cama cuando Diós fuere servido (lo mas tarde mejor); y mas que envuelva siempre en mi capa una completa nulidad; y mas que nadie eche de ver mi falta el dia en que aquello suceda; y mas que no se derramen flores sobre mi tumba; y mas que no resuene cerca de ella la delicada lira de Zorrilla; y mas que mi nombre no figure en el Plutarco Español, ni en la *Guia de Forasteros*, quiero pasar la vida sin escitar lástima ni envidia, y que la modesta lápida [79] que cubra mis cenizas pueda parodiar en otros términos el famoso *pas même* de Piron, leyendose en ella con letras bien gordas:

AQUÍ YACE
UN HOMBRE QUE NO FUE NADA:
ABSOLUTAMENTE NADA:
NI SIQUIERA JEFE POLÍTICO.

El Curioso Parlante.

(Enero 1842.)

[77] trübsinnig, finster; unfreundlich; — [78] noch auch verstehe ich mich auf politische Schachzüge; — [79] Grabstein.

60. El Torero. [1]

En España el torero es una planta indígena, [2] un tipo esencialmente nacional. Y decimos nacional, no porque todos los españoles espongan el *bulto* [3] ó sean *diestros*, sino porque es el país donde desde la mas remota antigüedad se conoce el *torero*, y donde únicamente germina y se desarrolla la raza de los *chulos* y *banderilleros*. [4] Hai quién asegura que los romanos introdujéron los espectáculos de tauromáquia [5] en España poco despues de la conquista; pero á lo mas podrán ser una derivacion de las fiestas de los hijos de Rómulo, en cuyos circos se admitían todas las fieras útiles para la lucha con los hombres condenados á parecer sobre la sagrienta arena del anfiteatro. No era ciertamente el gallardo toro la fiera destinada entónces para ejercer el oficio de verdugo [6] que

[1] der Stierkämpfer; — [2] ein einheimisches (eingebornes) Gewächs; — [3] sich durch die Gestalt auszeichneten; — [4] Fußkämpfer und Wurfpfeilschleuderer (bei Stiergefechten); — [5] die Kunst, den Brauch des Stiergefechts; — [6] als Henker;

tan bién desempeñaban los leones, tigres, osos [7] y panteras; y por esta razon, y por el silencio que guardan los historiadores contemporáneos, es de suponer que no fuéron los romanos los primeros adalides [8] del *toreo*. Con mas fundamento puede creérsele originario de los árabes andaluzes y de los galantes caballeros de la edad media, porque es sabido que estos y aquellos corrían *toros* y *cañas*, [9] donde como en los torneos ostentaban su destreza y bravura delante de la belleza y de lo mas lucido de la corte. Y aquí si que los toreros de la edad presente pueden, si no lo han por enojo, envanecerse con su arte por lo remoto de su orígen, y decir á los que por su susceptibilidad consideran esta profesion como deshonrosa, que por espacio de muchos siglos fué ejercida por lo mas *entonao* y *lusio* [10] de la corte española.

Nada menos que el ilustre D. Rodriguez Diaz de Vivar, el famoso Cid Campeador, está á la cabeza de los toreros mas *cruos* [11] y de mas empuje [12] que se han conocido, por haber sido el primero que mató de una lanzada [13] un toro en la plaza de Valencia. Desde el siglo XI empezó á jeneralizarse esta diversion, y á hacerse casi esclusiva en los grandes acontecimientos: en las plazas de las capitales donde estaba la corte: en los campamentos se alanceaban [14] toros con el mayor entusiasmo por la gente de sangre azul, y hasta los monarcas descendiéron muchas vezes del trono para habérselas en la arena con los coronados *vichos* [15] del Jarama y Guadalquivir. Grande fué la simpatía que tales espectáculos encontráron en el pueblo español, y muchos los vítores [16] y aplausos que recogiéron los ilustres toreros de todas las épocas, á pesar de que hasta á mediados del siglo XVII no se le pusiéron al arte de tonar los andadores. [17] Antes no se conocían la *vara de detener*, ni los *rehiletes*, [18] ni el *estoque*, ni las vistosas suertes que despues se han inventado; y como para lidiar toros [19] no se necesitaba mas que un buen caballo, una lanza con su *puya* [20] de á tercia y valor hasta la temeridad; de aquí las repugnantes cuanto sangrientas escenas que se presentaban en el *cerco*, en el que eran mui frecuentes las *cogidas*, ó bién se atravesaba á lanzazos por donde primero se podia al *pobre animalito*, ó se le desgarretaba [21] de alguna furibunda cuchillada. Podemos decir que hasta la época citada estuvo el arte en mantillas, y desde aquí en adelante lo vemos crecer y desarrollarse portentosamente, [22] sustituyendo á la ignorancia y barbárie la inteligencia y el verdadero valor. El toreo de á pié principia á hacer notables adelantos: se ordenan los *peones* [23] en cuadrillas, se usa

[7] Bären; — [8] Kämpfer; — [9] ein Ritterspiel, wo sich die Kämpfenden mit Rohrstäben im Wurfe zu treffen suchten und sich dagegen durch Schilde schützten; — [10] für entonado hochmüthig, stolz, und lucio glänzend; — [11] statt crudo streng, wild; blutig; — [12] Stoß, Druck; Kraft, Gewalt; — [13] mit einem Lanzenwurfe, Lanzenstoße; — [14] alancear Lanzenstöße geben, mit der Lanze durchbohren; — [15] hörnergekrönte Bestien (bichos); — [16] Siegesgeschrei, Siegesrufe; — [17] mit den gewandten, schnellen Läufern zu kämpfen (im Stiergefecht); — [18] kleine, hinten mit buntem ꝛc. Papier besetzte Pfeile; — [19] gegen Stiere zu kämpfen; — [20] Stachel, Dorn; — [21] desgarretar zerreißen, zerfetzen; — [22] auf eine wunderbare, außerordentliche Art; — [23] Kämpfer zu Fuße;

del *harpon:*[24] se *rejonea* y *parchea,*[25] despues se *meten pares*, y finalmente se mata cara á cara con el *estoque y muleta* suerte inventada por el famoso torero Curro Romero *el Rondeño* que fué el primero que la ejecutó. Dejemos, pues, á los ilustrísimos toreros de la antigüedad, que por mas que hayan sido los primeros, no pasan de ser unos picadores de mala lei, montados en caballos de batalla y lanza en ristre,[26] dando con ventajas y sin reglas mucho *castigo* á las reses,[27] y vengamos ya á la época en que el torero es ya torero, que no es ilustrísimo sino del pueblo, y que no torea solamente por lucimiento y aficion, si no por interés y por oficio.

Como la tarea que se nos ha encomendado se reduce únicamente á tratar del *torero*, no molestarémos mas á nuestros lectores con la relacion histórica de los espectáculos de toros, y nos ocuparémos de un tipo tan especial, considerándolo primeramente bajo de un punto de vista jeneral, y despues, y con separacion, bajo el de las principales especies en que suele dividirse.

La educacion artística del Torero en jeneral principia en el campo entre las numerosas vacadas[28] que se apacentan en todas las provincias de este privilegiado país, y en los mataderos[29] de todas las ciudades. Los primeros por su vida salvaje y campesina por el frecuente trato con los *bichos*, adquieren una constitucion robusta, bién trabada y jigantesca, se identifican con aquellos cuanto es dable[30] á una criatura con un bruto; y se les ve luchar y acostumbrarse á *derribar* y á *tomar por delante* dando algunos *puyazos* en las *tientas* á los becerrillos.[31] Los segundos, ó lo que es lo mismo, los alumnos de los mataderos, se ensayan con las vacas mas revoltosas, ya enlazándolas[32] con la *guindaleta*[33] en los corrales, como lo hemos visto en algunos de aquellos en Andalucía ya *trasteándoles*[34] cuando una vez enmaromadas[35] *viajan* por el patio, ó ya parodiando *los recortes y galleos*[36] ántes de citar la res á la columna para recibir el *puntazo.*[37] Los primeros por las razones que hemos espuesto, son mas á propósito para picadores: dirigen tal cual el caballo: tienen el *bulto* á prueba de *encontronazos*;[38] y finalmente, mas *poér pa manejá*[39] *el palo* que los segundos, que por la lijereza que adquieren y por las suertes que pueden practicarse en un matadero, suelen ser mas útiles para la clase de peones. Jeneralmente hablando, este es el bautismo tauromáquico que recibe el *diestro* ántes de dejarse crecer la coleta ó trencilla[40] para sujetar la airosa

[24] auch arpon: ein Hakenspieß, Harpune; — [25] rejonear den Wurfspieß nach dem Stier schleudern; parchear dem Stiere beim Kampfe auf geschickte Weise ein mit Terpentin bestrichenes Papier auf die Stirne kleben; — [26] das Eisenohr am Brustharnisch, in welches das untere Ende der Lanze eingestemmt wird, der Lanzenschuh; — [27] res ein großes Stück Wildpret, ein großes Jagdthier; — [28] Kuh-, Rinderheerden; — [29] Schlachthäuser, Schlachthöfe; — [30] thunlich, möglich; — [31] indem sie den jungen Ochsenkälbern (gelegentlich) einige Stöße (Stiche) in die Rippen versetzen; — [32] enlazar mit einer Schlinge fangen; — [33] ein Seil von mittelmäßiger Dicke; — [34] trastear auf geschickte Weise hin- und herrücken; — [35] enmaromar (wilde Thiere, Stiere ɪc) an ein Seil binden; — [36] das Abschneiden der Haare an den Ohren und den Schwanzspitzen, und das Foppen, Aufreizen; — [37] Stich, tödtlicher Stoß; — [38] ein gewaltiger Gegenstoß; — [39] statt poner para manejar; — [40] den Haarzopf oder die Haarflechte;

moña:[41] estos los principios, únicamente de práctica, con que algunos se presentan en las plazas de segundo y aun de primer órden, de las que es mui frecuente verlos salir para el campo santo, cuando no están dotados de facultades naturales para comprender la teoría del arte sobre el terreno. Repetimos que hablamos en un sentido jeneral, y que no incluimos entre esta gente á aquellos que han recibido una educacion teórico-práctica mas completa en la única escuela de tauromáquia, fundada por el último Rei en la hermosa Sevilla, de la que han salido, aunque pocos, mui aventajados lidiadores, y que en fuerza de sus conocimientos han cambiado estos sangrientos espectáculos en funciones de divertido entretenimiento.

El Torero siempre es andaluz: es cualidad indispensable cuya sola posesion asegura al neófito[42] un puesto delante de la fiera, y ser reputado desde luego como apto y conveniente para el oficio. Con ser andaluz se adelanta la mitad del camino; porque la santa costumbre ha vinculado este ejercicio entre los garbosos[43] hijos del Bétis, y por eso los valencianos, manchegos, murcianos ó estremeños que se dedican al toreo, lo primero que hacen es olvidarse del país en que naciéron: adoptar, ademas del *uniforme de plaza*, el traje de calle mas comun en los andaluzes: imponerse en la jerga técnica[44] de los *compaes:* mezclarse en los calientes *bromazos*[45] que corren de contínuo y á la vuelta de un año de *trasteo,*[46] ya hai hombre: aunque haya salido de las riberas del Miño, la metamórfosis es completa: ya pertenece á la buena raza, y puede decir *cuadrándose en regla*, con el *estache*[47] sobre el *cliso erecho,*[48] embozado en la *nube,*[49] apoyando la siniestra *bae* en la *caera*[50] y sosteniendo con dos *langutes*[51] de la diestra un *pragandi de la vuelta de abajo:*[52] — «¡AQUÍ HAI UN JEMBRO[53] . . . TOA MI CASTA[54] ES DE JEREZ!»

Los toreros fuera de la lidia[55] parecen iguales, de una misma familia, enteramente jemelos.[56] Una hora de vida es vida; y como cada *quisque* suele tener la suya de uno en ocho dias mui cerca de la *joyanca*[57] procuran amenizarla con todos los goces terrenos que les sujere su acalorada y brillante fantasía. Rumbosos y decidores[58] por naturaleza, alegres y festivos por la naturaleza del arte, derraman su dinero y su sal con todo el garbo y desprendimiento[59] español; gastan, triunfan y se abitan de tal modo, que cuando suene hora en que un toro de *piernas* los *embroque sobre corto*[60] y les arrime el *achazo* con DOS CUARTAS DE MADERA DE TINTEROS,[61]

[41] um die angeputzte Puppe zu bezwingen, zu unterwerfen; — [42] der Neubekehrte; einer, der kürzlich in einen neuen Stand getreten ist; — [43] artig, zierlich, anständig; — [44] in die Kunstsprache, in das technische Rothwälsch; — [45] in die lebhaften und langedauernden Unterhaltungen; — [46] und nachdem ein solches Lehrjahr vorüber ist; — [47] statt estacha; hier etwa: Fangschnüre; — [48] um die rechte Schulter; — [49] verhüllt in die Wolke, d. i. in den weiten Kämpfermantel; — [50] die unheilbringende Faust in die Hüfte (cadera) stützend; — [51] mit zwei Fingern; — [52] ein feines Kraut (echte beste Havanna); — [53] statt hombre; — [54] Geschlecht; — [55] Kampf, Kampfbahn; — [56] Zwillinge; — [57] fig. dem Grabe nahe; — [58] mit volltönender Stimme begabt und gesprächig; — [59] mit all der Freigebigkeit und der Sorglosigkeit um weltliches Gut; — [60] daß ein schnellfüßiger Stier sie erwischt (vulgo: erkrabbelt); — [61] und ihnen mit zwei Viertelellen farbigem Holz (d. h. mit den Hörnern) einen „Treff'' versetzt;

pueden decirle á la oreja — «*Espachúrrame*,[62] *hases bién . . . que ya estoi arto.*[63]

Este es el *Torero* en jeneral. Con este género de vida cruza el territorio desde el Guadalquivir hasta el Arga: así recorre todas las plazas del reino; y aunque en el calor de las orgias todos son *echaos pa lantre*, todos tienen inteligencia, y cuenta cada cual alguna *hombrá*, lo que es en el *cerco esapartao é las tablas y con el vicho* en jurisdiccion, entónces ya es otra cosa . . . . . y aquí principia el Torero á dividirse en especies de mas ó ménos importancia, siendo únicamente las que nos darán ocupacion las que mas suelen estar en evidencia.

Así como todos los toros tienen cuatro pezuñas[64] y cuatro orejas, como dice el vulgo, y sin embargo de esta aparente semejanza están debidamente clasificados por los inteligentes; así mismo los Toreros á pesar de que todos son hombres y gastan *chorrera y monteriya y capote*[65] y otras zarandajás,[66] deben entrar á clasificacion, porque todo en los tiempos que corren se clasifica, auque no se purifica. Como hai algunos Toreros que solo tienen *piés*, otros que carecen de ellos, pero que poseen bastante *cabeza*, muchos que ni *piés* ni *cabeza* y pocos que reunen á le vez *cabeza*, *corazon* y *piés*, es decir, inteligencia, valor y lijereza, forzoso será dividirlos en cuatro clases, especies ó secciones, para mayor claridad, y denominarémos á los de la primera, Toreros *bravucones*:[67] á los de la segunda de *sentio*:[68] á los de la tercera *abantos*,[69] y por último á los de la cuarta de *buen trapio*.[70] Y contad, toreros del alma, paisanos nuestros, que al aplicaros el nombre que vosotros le dais al *ganao*,[71] no vayais á creer que es por consejo de alguna mala alusion, por aquello de las *cuatro orejas*. ¡Ná de eso! no hai que *amoscarse*,[72] camarás: nosotros no nos metemos en la parte física del *testud*,[73] tan solo dirémos, si decirse puede, que las prendas morales de los *vichos* están mui *arrimás*[74] á las vuestras, con la mejor intencion y buen deseo entramos en este berenjenal,[75] del que vamos á ver si empezamos á salir con el ayuda de

EL TORERO BRAVUCON.

Este *diestro* suele ser bastante torpe;[76] pero lo disimula todo lo posible: tiene una fortuna escandalosa que le hace quedar bién en todas ocasiones, y al dotarle la madre naturaleza de buena figura, donaire y arrogancia, le ha inspirado un si es no es de *asco*[77] á la *diadema cornumental*,[78] que el buen hombre se *pirra*[79] cuando la

[62] espachurrar zermalmen, zerquetschen; zum Schweigen bringen; — [63] statt harto überdrüssig, satt; — [64] Hufe, Klauen; — [65] ein Band mit Ehrenschleifen und eine rauhhaarige Monterilla (Jägermütze) und einen großen gefütterten Mantel mit rundem Kragen; — [66] Nebendinge, Kleinigkeiten; — [67] Eisenfresser, Raufbolde; Unerschrockene, Verwegene; — [68] Stierfechter mit Gefühl, Einsicht, Scharfsinn; — [69] Geier, Raubvögel; — [70] von gutem Geschick, tüchtig; — [71] statt ganado Heerde, Viehherde; — [72] sich die Fliegen abwehren (wie die Kühe); fig. unwillig werden, unwillig über etwas fortgehen; — [73] Schildkröte; Sturmbach; — [74] statt arrimadas; — [75] gehen wir auf dies schwierige und verwickelte Geschäft ein; — [76] langsam, schwerfällig, unbeholfen; — [77] Ekel, Abneigung; — [78] vor dem, gegen den Hörnerschmuck (des Stieres); — [79] pirrarse etwas mit Ungeduld erwarten;

ve *viajar* hácia él. Desde chiquito y cuando por primera vez se presentó en el *corral*, encontró un *pairino*[80] que le dió algunas lecciones de *trasteo*, le inició en los misterios del arte, y concluyó asegurándole que en los apuros[81] grandes ó pequeños la parte mas importante del *bulto* eran los *alares*,[82] y que sabiéndolos menear bién, no había que tener *cudiao*. Y esta conclusion de las lecciones del *pairino* se ha quedado tan profundamente grabada en el corazon del ahijado, que cuando su buena estrella le depara el primer ajuste y se encuentra sobre la arena y ántes que la puerta del chiquero[83] de salida á un *boyante*[84] de cinco años, está diciendo para sus adentros: — ¡ay pinreles! . . . . . *¿pa que os quiero?* — y encomiéndose con todas veras á María Zantísima é la Jangustias. — Esteriormente es un héroe: con la barrera por delante *se quié comé*[85] á la fiera . . . . . «*¡Andresiyo! . . . . . mételo el trapo*[86] *y yevátelo*[87] *á los medios porque ese choto*[88] *ma tomao una tirria que me voi á vé e nel caso . . . . .*»[89] — y hace una *movision* de cuerpo como quién dice . . . «lo voi á estropeá . . .[90] y es una lástima.»

Si es *chulo* nunca mete el capote sino para *destroncar*,[91] y aunque el pobre toro se quede *espatarrao*[92] y mal diciendo la gracia, lo que es nuestro hombre sigue su *viaje* hasta que se ve al abrigo de los *tableros*[93] donde recibe con cierto aplomo y afectada indiferencia los aplausos de la multitud ignorante que cree que con *cuartear*[94] al *vicho* ha ejecutado una grau cosa. — Cuando le toca banderillear, lo mas que logra meter es un rehilete, y ese de la manera mas fácil y segura, á *media guelta*[95] y *saliendo por piés* con la velocidad de una saeta,[96] fingiendo mucho berrinche[97] porque el toro está *aplomao*[98] y no *ze fué parcá*.[99] Si es *picador* siempre busca á la fiera por el terreno mas largo para dar tiempo á que algun compañero se le atraviese, con achaque del caballo, ó del estribo, ó de la cincha,[100] entra y sale en la cuadra, da todas las largas posibles hasta que llega un alguacil y le dice de parte del presidente: — Sr. José, cite V. al toro.[101] — «*Digasté á su señoria que esto no é jaser pasteles.*» Y la multitud que comprende la alusion da grandes risotadas[102] y muestras de aprobacion al *chiste*, porque á los toros va mucha gente que le gusta ver en ridículo á la autoridad, y sobre todo si hai alguaciles de por medio. El alguacil se guarda bién de ir con semejante embajada al presidente, y por último, el diestro va á cargar la suerte observando ántes si

[80] statt padrino ein Herr Pathe (Herr Vetter); — [81] Verlegenheiten, Bedrängnisse; — [82] die Pluderhosen; — [83] Viehstall; — [84] einem flotten Stiere; — [85] statt se quiere comer; — [86] den Lumpen, d. i. den rothen Mantel; — [87] yevar statt llevar; — [88] das Zicklein, welches noch an den Zitzen der Mutter trinkt; — [89] es hat mir eine plötzliche, heftige Erbitterung angenommen, die ich eben gewahre, und in diesem Falle ꝛc.; — [90] statt estropear zum Krüppel, zu Schanden schlagen; — [91] umhauen, fällen; zusammenschlagen; — [92] statt despatarrado erstaunt, betroffen; stumpfsinnig, nichts ahnend; — [93] Zufluchtsort, Schutzdach von Bretterpfosten; — [94] viertheilen, spalten; — [95] statt vuelta; — [96] Pfeil; — [97] heftigen, großen Zorn; — [98] statt aplomado schwerfällig, fest; — [99] statt para acá: daß er nicht hierher (d. h. nach dem Standpunkte des Stierfechters) kam; — [100] Sattelgurt; — [101] treiben Sie den Stier vor zum letzten Stoße; — [102] Gelächter aus vollem Halse;

está la barrera bién á mano, y echando una *mirá* [103] á los peones que le rodean. — «*Cabayeros*, ayá voi, *quitamelo presto, porque si no va á yevá un castigo que* . . . ¡Juy! . . . ¡berrendo! . .» [104] Y el berrendo se le *cuela* como de costumbre hasta la *espinillera* ó *mona*, [105] queda el pobre caballo exánime en la arena y el jinete montado en el *jolivo*, llamando al toro con el sombrero hasta que dice con la mayor frescura. *¡Qué! . . . . . si lo han corrio ya otra vez . . . . . y llego, estos jacos son de cartulina.* [106] Los contratistas de caballos tienen mui pocas simpatías con este *diestro*. Pués no decimos nada si por ventura es *espada* ó media *espada*, ó sobresaliente ó cosa que lo valga. Es todo cuando hai que ver y oir, cuando situado delante del palco [107] de la presidencia, echa el *brindis* [108] con la montera en la mano, y apura toda su elocuencia, sin dejar por esto de mirar de cuando en cuando hácia atrás por si es cosa que se le antoja al toro venir á interrumpirle ó á privarle del uso de la palabra. Pero concluye el ofertorio, [109] y tira la montera y la pisotea, [110] y . . . ¡bravo! . . . ¡bien! . . . dicen en el décimo tendido, y el «jembro» sale con su estoque y su muleta [111] echando espuma por la boca y con los ojos encendidos en busca de la víctima que aguarda con resignacion el golpe mortal en un estremo de la plaza. *¿Aonde está el vicho? Ea que toquen á arrastrá.* Y sin embargo de que el vicho está deseando de que lo arrastren, el matador le mira ántes y á lo largo, de frente y de soslayo [112] como quién dice: «ya te conozco.» *Échamelo pa cá, Gueno, á la suerte* . . . pero al ir á *cuadrarse* se detiene otra y dice á la cuadrilla: *Mu escompuesta tiene la cabeza* . . . [113] *si lo mesmo es dicarme* [114] *que se cubre* . . . . . *¡Vaya!* . . . *échamelo pa ayá y no esapartarse.* [115] Carga, en fin, la suerte; y si repara que el palco de en frente hai algun conde ó marqués aficionado, con un espresivo *guiño* [116] de la á entender estas palabras: *¡Por la de osté, zeñorito!* y conducido por su buena fortuna se larga con los ojos cerrados á la cabeza de toro, el que cansado de la vida y de tanta iniquidad [117] como han hecho con él, se mete por el estoque arriba y él mismo se corta la *herraura* [118] para no servir por mas tiempo de juguete y diversion á tanto vago. [119] Este torero es el que mueve mas ruido entre los compañeros; es el mas disputador, y siempre su feliz ingenio le proporciona buenas salidas cuando le dan á entender que tal ó cual cosa no la ejecutó con el lucimiento que debía. Raras vezes deja de acompañar á los grandes y caballeros á las corridas particulares de novillos que suelen celebrar de cuando en cuando en algunas de sus quintas. Allí y desde la barrera

[103] statt mirada Blick; — [104] (wilde californische Ziege); hier etwa: hoho Mätzchen! — [105] nach dem Beinharnisch (d. h. nach dem Bauche des Pferdes) oder nach dem Strohmanne; — [106] so sind diese Papageien (d. h. Schwätzer, Großmäuler) von Pappe (Papier); — [107] Gerüst, Schaubühne; — [108] [winkt] er das Gesundheittrinken, den Gruß beim Zutrinken; — [109] die Darbringung des Zolles seiner Ergebenheit ıc.; — [110] pisotear wiederholt mit den Füßen treten; — [111] mit seiner Mähre (eig. Mauleselin, Mauleselfüllen); — [112] von der Seite; — [113] mein Schlachtopfer senkt den Kopf; — [114] statt indicarme; — [115] statt desapartarse sich stören lassen; — [116] Wink, Zwinkern mit den Augen; — [117] Unrecht, Ungerechtigkeit; — [118] statt herradura Huf, Fuß; — [119] statt vagabundo Landstreicher Tagedieb;

alienta con su voz á los inespertos toreros, les marca las suertes mas seguras, aplaude, vitorea y tira el *calachés* [120] con el entusiasmo mas superlativo, y no cesa de gritar detras del parapeto . . . . *Zeñor duque no hai cudiao, ca aquí estoi yo* . . . También suele este torero en algunas ocasiones llevar levita, sombrero de copa alta y pantalon con travillas, [121] pero raras vezes guantes. — Por lo demas es un hombre completo; procura hacer sus huesos todo lo viejos posible, [122] siente de corazon cualquiera desgracia de sus compañeros, á nadie tiene envidia, y es, en fin, el reverso de la medalla de

EL TORERO DE SENTIO.

El torero de *sentio* es el fiscal [123] mas severo que tiene el torero *bravucon*. Es un egoiston de marca, [124] algo gordo y pesado: de suerte infeliz, buena *cabeza*, malos *piés* y entrañas *atravesás*. [125] No puede llevar con paciencia la desmedida fortuna del *bravucon*, ni la agilidad con que salva sus torpezas, [126] ni los aplausos del público cuando se dirigen á algun compañero, ni mucho ménos los chiflas [127] cuando se dirigen á él. Ya se ve, esto es mui natural, y por desgracia harto frecuente en lo miserable de la condicion humana. Procura *trastear y trastea* con bastante inteligencia; pero como su inteligencia carece de solidez porque le falta una de las bases mas esenciales, es decir, *los piés*, y como el toro no entiende de retóricas, y si es *revoltoso* en enfilando el *bulto* no lo deja, por eso la inteligencia mui á menudo da en la arena cada batacazo [128] que canta el gallo de la pasion, sin que le quede al pobre *diestro* el triste consuelo de haber escitado ninguna clase de interés en los espectadores. — ¡Ya se ve! . . . repetimos, tampoco esto es estraño: el público está acostumbrado á ver fuera de la plaza rodar la *inteligencia* por ese suelo de Diós, y como esa escena es cuotidiana ya carece de novedad, y hé aquí la razon porque en el *cerco* la presencia es muda é indiferente. Pero esto no es argumento para el Torero de *sentio*, y por eso está á matar con sus semejantes, los toros, los caballos y hasta con los que tocan los timbales, [129] que ignoramos á que reino pertenecen; por eso su sangre no es ya sangre, que es acibar, [130] alquitran, [131] veneno, y por lo mismo es el primero siempre á *largar el trapo* [132] cuando puede echar con disimulo el *vicho* sobre el que está descuidado, y el último que mete el capote para sacas la fiera cuando esta da alguna cogida. Este Torero se inutiliza pronto ó sucumbe ántes entre las marcadas astas [133] de los toros *celosos* y amigos de *ceñirse*. [134] Su genio es irascible, su lengua picante mordaz, está con frecuencia enfermo, las que mas suelen atormentarle son la *peritonitis*, [135] y nosotros le aconsejamos

[120] calachés Barrett (?); — [121] er ſucht mit ſeinen geſunden Knochen ſo alt wie möglich zu werden; — [122] der Gegenſatz, das Gegenſtück; — [123] Richter, Anklagerichter; — [124] er iſt ſeines Zeichens ein großer Egoiſt, er iſt ausnehmend ſelbſtſüchtig; — [125] ſtatt atravesadas: entrañas atravesadas ein falſches, heimtückiſches Innere, Herz, Gemüth; — [126] Schwerfälligkeit, Unbeholfenheit; — [127] das Auspfeifen; — [128] heftiger Sturz; — [129] die Pauken, Heerpauken; — [130] Bitterkeit, Verdruß; — [131] Theer; — [132] den Mantel (eig. Lumpen); — [133] Hörner; — [134] die ſich gern ſo kurz als möglich faſſen, keine Umſtände machen; — [135] Bauchfellentzündung;

de buena fé que en vez de torear se dedique á vender fósforos ó á hacer hilas [136] para las pobres, oficios que si bién es verdad son poco socorridos, al ménos son descansados, nada espuestos, y especialmente el último mui meritorio á los ojos de la divinidad por el beneficio que proporciona á la humanidad doliente.

EL TORERO ABANTO.

Este *diestro* no es diestro: es el sota torero, [137] el repartidor de un periódico de literatura. La misma importancia artística tiene aquél que este en la direccion, compilacion y elaboracion de los artículos de alta mision en una redaccion. Pero es el torero feliz: es el que logra ver su cabello encanecido sin ningun contratiempo tauromáquico: es la crónica ambulante donde se encuentra la noticia de todos los acontecimientos de la plaza: es el que nunca pisa los *medios* sino cuando está el toro enganchado, [138] y para cubrir con una espuerta [139] de arena la sangre derramada pos las víctimas: reparte banderillas por fuera con mucha precaucion si la fiera está bastante léjos, y si está *encima*, lo hace con estraordinario arrojo [140] por dentro de la barrera. Á lo mas que suele ascender es á guardar el *toril*, [141] y entónces tiene la honra de tomar de manos del alguacil la llave del chiquero, con la que cuanto ántes y con la mejor intencion dispara á un *vicho* de piernas detras del apurado corchete [142] que á todo escape se mama un sustazo y una chifla que no hai mas que pedir. Pero este Torero debe ser para nosotros lo que para el público los toros *abantos*. Salen, dan cuatro *viajes*, se *escupen de la suerte*, [143] los cargan de *fuego* ó de *perros*, [144] y en cinco minutos desaparecen de la escena. Quitemos tambien nosotros de en medio y cuanto ántes al Torero *abanto* sin echarle perros ni foguearlo [145] y hasta sin darle el cachete del ridículo [146] ó el de una sátira poco generosa, y ocupémonos de la cuarta y última clase, procurando abreviar todo lo posible para no cansar mas con esta batayola [147] á nuestros amables y pacientísimos lectores.

EL TORERO DE BUEN TRAPIO.

Este es el bello ideal de todos los diestros: el *Minuto* y *Jordan* [148] de los peones y banderilleros; el *Hormigo* y *Charpa* de los picadores; y de los espadas el *Miranda* de los buenos tiempos, y el *Montés* de siempre. — Y ya que hemos nombrado á Montés, porque es forzoso hacerlo tratándose de buenos lidiadores, á Montés con el mayor placer dedicarémos esta parte de nuestro pobre artículo, porque en el *Zeñon Paquiro* encontramos reunidas todas las buenas cualidades del gran *diestro* y todas las prendas que consti-

[136] oder Charpie zu zupfen; — [137] Unter=Stierfechter; — [138] an einen Haken aufgehängt; auf die Seite gebracht; — [139] ein kleiner runder Korb von Schilfrohr oder Binsengras; — [140] Verwegenheit, Tollkühnheit; — [141] Stall für die zum Rennen bestimmten Stiere; — [142] hinter der sorgfältig gelegten Schlinge; — [143] sie verhöhnen den tödtlichen Stoß; trotzen ihm scheinbar; — [144] werfen ihnen Feuer entgegen oder hetzen ihnen Hunde auf den Hals; — [145] foguear Feuer entgegenblasen (ein wenig Pulver aus dem Gewehr schießen); — [146] ohne ihm den Backenstreich der Lächerlichkeit zu versetzen; — [147] Vorspiel (eig. Wanderspieren, Handleitestangen); — [148] Namen berühmter Stierkämpfer;

tuyen á el mas cumplido caballero. — Miradle siempre ejecutar las suertes mas defíciles con limpieza, seguridad y lucimiento, *liarse* con la fiera, arrancarle la *divisa*, y retirarse paso á paso el *vicho* [149] á la espalda, que mas que toro bravo parece un manso cordero [150] domesticado por él. Vedle sereno; con los *piés sentados* á la cabeza de la res, pasarla y repasarla con pulso y conocimiento [151] ó bién desplegar su capote y mostrarse digno sucesor de *Costillares*, *Pepe (Hillo)*, *Cándido y Romero*. — Si quereis encontrar á Montés, buscadle en el peligro; notad esa avidez tan mareada en su noble semblante, ese afan [152] por precaver y remediar todas las desgracias, ese instinto y oportunidad en la ejecucion. ¿Á cuántos no ha librado de la muerte su capote? Y sin embargo, lo hemos visto muchas vezes caminar solo á dar la muerte sin mas apoyo que su inteligencia, sin mas amparo que su destreza y serenidad. — Francisco Montés es el torero de *buen trapío:* es la gloria de Chiclana y de todo el mundo tauromáquico, aunque les pese oirlo á sus muchos detractores. — Pero; ¿cuándo no los tuvo el verdadero mérito? No obstante, el lidiador que en su arte de torear á pié y á caballo, superior y mas completo que el de *Novelli Pepe Hillo* y otros, ha fijado reglas para asegurar la vida de sus compañeros y sucesores, y ha dejado consignados en el mismo los sentimientos francos y puros de un alma noble y desinteresada, merece seguramente un lugar mui distinguido en el aprecio y consideracion de todos los hombres. Y á propósito del arte de torear de Montés, no haría mal nuestro gobierno, ya que es algo *aficionao á los embraques sobre corto*, en hechar la *riscual* [153] á la parte tercera, capítulo único de dicho arte, que trata de la *reforma de los espectáculos de toros*, tanto porque es mui conveniente para la mejora de esta fiesta nacional, como porque sus productos se suelen aplicar en beneficio de establecimientos de beneficiencia y pública utilidad.

Vamos á concluir con una triste reflexion. — El toro no sabe leer ni escribir; por consiguiente á lo mejor da al traste con [154] todas las reglas, y con mete y saca [155] iguala las diferentes clases de toreros. ¡Líbrelos Dios, y mui especialmente al *Zeñon Paquiro*, de semejantes trabajos!!

TOMAS RODRIGUEZ RUBÍ.

[149] dem Thierlein (d. h. dem Stier) hart auf dem Nacken; — [150] mit Umsicht und Verständniß; — [152] dieses ängstliche Bemühen; — [153] das Auge zuzudrücken über 2c.; — [154] dar al traste con zerstören, zu Grunde richten; über den Haufen stoßen; — [155] mit einem Rips Raps; ohne Weiteres.

61. La Criada.

DICHOSO el mortal que cansado de la vida bulliciosa y arrastrada, de los placeres fáciles y de la dependencia paternal, da entrada en su mente á graves reflexiones que fijan de una vez el firme propósito que ha hecho de mudar de estado y condicion. Este mortal precisamente piensa en casarse, y desde el instante en que lo piensa, establece por alto un balance jeneral de sus fondos, con el objeto de arreglar la cuenta corriente de su casa. Ya se entiende que

esta operacion tiene lugar en la imaginacion de un hombre prudente y económico, ó que se empeña en serlo, luego que asciende á la clase de cabeza de familia: si se propone seguir como hasta allí, dado á la disipacion ó á los vicios, nada establece, ni cuenta corriente, ni balance, pues que solo se casa por variar, por probar de todo, como él dice, y á salga lo que saliere.

Esto no quiere decir que el pretendiente á marido,[1] por mucho juicio que abrigue su mollera[2] ó por grandes que sean sus deseos de convertirse en hombre de bién, no padezca estraordinarias equivocaciones en el arreglo de los cálculos que forma para la acertada marcha y sabia distribucion de las domésticas urgencias[3] que comienzan á acosar[4] su corazon y su bolsillo bastantes dias ántes de aquel afortunado en que recibe la bendicion nupcial. Padécelas en efecto, y la prueba está á la mano. Sabe por ejemplo que la casa le cuesta *dos mil nuevecientos reales anuales* á razon de ocho diarios;[5] que la plaza, la tahona,[6] el vinatero,[7] el lonjista[8] y el carnicero le consumen un duro largo;[9] que tiene que aflojar[10] entre carbonería[11] y aguador dos ó tres duros mas mensuales: item otros dos ó tres de lavandera, con la añadidura del gasto de costurera y planchadora,[12] y de *cuatro* reales al mozo de la compañía á que pertenece, si es miliciano nacional. Sabe también que ha de llevar de vez en cuando á su esposa al *Principe*, al *Circo* y á la *Cruz*,[13] porque al fin no se casa ella para meterse cartuja,[14] y que ha de llevar de modo que no desmerezca en su porte de las demás señoras que se dejan ver en público: si hai angelitos,[15] es forzoso que el presupuesto vaya ascendiendo en progresion del número de los que van asomando las narizes al mundo, empezando por la casa y acabando por el ama de cria,[16] por la niñera[17] y por el maestro de primeras letras. Agréguense á estas partidas las sueltas[18] del sastre, del zapatero, de la modista, de la *fábrica de guantes* y otras por el estilo, y tendrémos que un honrado marido cree inocentemente que sus desembolsos anuales ascienden, poco mas ó menos, á tanto ó cuanto.

Pero el honrado marido ha echado la cuenta sin la huéspeda; quiero decir, sin la Criada, sin esta perla de todas las provincias de España; sin este tipo hermoso, feo, sucio, reluciente como plata, fiél, vendido, siempre murmurador,[19] siempre alegre, respondon,[20] cariñoso, atrevido y de rompe y rasga.[21] El cabeza de familia comprende mui bién que tiene Criada en su casa, porque se vé obligado á destinar para ese renglon[22] cincuenta ó sesenta reales; llega

[1] der Heirathslustige, der Heirathsspeculant; — [2] wegen des großen Verstandes, welchen sein Hirnkasten beherbergen mag; — [3] die dringenden häuslichen Verhältnisse; — [4] drängen, quälen, beängstigen; — [5] nach dem Durchschnittsverhältniß von acht Haushaltungen; — [6] der Mehleinkauf; — [7] der Weinhändler; — [8] der Großhändler; — [9] ein schönes Stück Geld; — [10] zahlen, bezahlen; — [11] Kohlenmarkt; — [12] Plätterin (Plättfrau); — [13] d. h. nach den so benannten Theatern; — [14] um sich zu einer Karthäusernonne zu machen; — [15] wenn er mit kleinen Kindern beschenkt wird, wenn er Vater wird; — [16] Säugamme; — [17] Kinderfrau, Kindermuhme; — [18] Rechnungen; — [19] murrend; — [20] bedeutend widersprecherisch (von gehörigem Mundwerk, um sich zu verantworten); — [21] drauf und drüber (mag zerbrechen was da wolle); — [22] Posten;

así mismo á su noticia que la tal se llama Manuela, Juana, Ignacia ó cosa semejante, y por conversaciones que casualmente ha presenciado, habidas entre su cara mitad y la vecina [23] del otro cuarto, se ha convencido de que para que sus asuntos de puertas adentro y aun de puertas afuera continuen bajo un órden regular, es absolutamente indispensable mudar de Criada todos los meses.

Á estas semi-noticias se reducen los resultados de las investigaciones del hombre casado: la mujer casada ya es otra cosa con respecto á la Criada; la observa en sus manejos interiores de cocina; cuenta los minutos que tarda en los recados, [24] y se informa minuciosamente de sus amistades y de sus amores de calle. Cuando la recibe, la sujeta á un exámen riguroso; la primera pregunta se reduce jeneralmente á averiguar las casas en que ha servido; despues entran el pueblo de su nacimiento, el nombre, la habilidad, las personas de categoría que la abonan, si es que no va recomendata por agencia ó por memorialista, y por último los honorarios que pide.

Para entender esto algo mejor voi á copiar un diálogo de los muchos de esta especie con que pudiera entretener al lector.

Lorenza es una muchacha alcarreña, novicia en las calles de Madrid, que sin embargo no ignora donde le aprieta el zapato: [25] solo ha servido en casa de un empleado, habiendo dejado la colocacion porque andaba el pan debajo de llave [26] y la soldata por las nubes. [27] Cansada de contar sus cuitas [28] á sus compañeras, y de bailar en *Chamberi* los domingos, se decide á presentarse en el cuarto de doña Engracia, mujer de un cesante, [29] cuya Criada ha sido despedida por devaneos [30] con un cabo [31] de no sé que regimiento, y por chismosa. [32]

Entre D.ª Engracia y Lorenza se entabla la conversacion de este modo; despues de los *buenos dias*, y el *cómo está usté* de ordenanza:

— Me han dicho que necesita Vd. criada y venía . . .

— ¿Tiene Vd. personas que la abonen?

— D.ª Engracia, al hacer esta pregunta, fija sus ojos inquisidores en la fisonomía de Lorenza; esta se mantiene en una actitud que indica no haber roto un plato en toda su vida. Despues de su repuesta afirmativa prosigue el exámen de conciencia:

— ¿Que sabe Vd. hacer?

— «Yo, Sra . . . . todo lo de una casa: sé barrer, [33] comprar, hacer las camas, fregar, [34] limpiar el polvo [35] . . . . — ¿Y guisar? [36] — Guisar . . . también. Vamos . . . quiero decir . . . . no sé hacer *primores* que digamos, [37] pero asi, lo ordinario . . . . en fin, arrimar un puchero, [38] y espumarlo, [39] y preparar una tortilla ó freir

[23] die stattfanden zwischen seiner theuern Ehehälfte und der Nachbarin; — [24] welche ihr ein Attest gaben, ihr gutes Verhalten bezeugen; — [25] wo sie der Schuh drückt, d. h. die klug genug ist; — [26] weil das Brot verschlossen wurde; — [27] und weil sie nimmermehr ihren Dienstlohn bekommen konnte; — [28] ihre Noth, ihre Widerwärtigkeiten; — [29] ein auf Wartegeld gesetzter Staatsdiener; — [30] wegen tollen Streichen; — [31] Corporal; — [32] weil sie eine Ohrenbläserin, eine Klatschschwester gewesen; — [33] auskehren; — [34] scheuern; — [35] den Staub abwischen; — [36] kochen, Gerichte bereiten; — [37] ich kann freilich nicht Meisterstücke machen, wie man so sagt; — [38] einen Kochtopf an das Feuer setzen; — [39] ihn abzuschäumen;

un par de huevos, á otra cosa por el estilo ... ¡Oh! En cuanto á eso, sí Sra. En cá[40] el señor de loterías no había mas que yo para la cocina y en jamás tuvo que regañarme la Sra. porque los garbanzos[41] salían duros. ¡Pues no faltaba mas![42] — No, pues si nos convenimos, aquí no tendrá V. mucho trabajo: por la mañana .... eso sí, me gusta que las criadas madruguen mucho;[43] en este tiempo me parece que á las cinco es una hora regular. — Sí Señora. — Y además, yo padezco mucho de debilidades y necesito tomar el chocolate temprano. Mire V.: en cuanto V. se levante, me enciende V. la lumbre; en seguida baja V. á buscar la leche y un panecillo;[44] luego hace V. mi chocolate; despues el del amo; mientras yo me levanto barre V. la sala, el gabinete, el comedor y el recibimiento ...[45] ¡ah! y me tiene usted mucho cuidado de limpiar bién los cristales; concluido esto, viste V. á los niños, les dá el desayuno[46] y los lleva á la escuela; á la vuelta compra V. lo necesario en la plaza, dispone V. el almuerzo, que ha de estar en la mesa á las once en punto, para que el amo no refunfuñe,[47] y entretanto se pueden hacer las camas y lo demas de la casa. Para la comida ya lo sabe V.; nosotros comemos á las cinco, despues que traiga V. los niños de la escuela: ese es poco trabajo, porque aquí no comemos principios;[48] eso sí, un cocido abundante y santas pascuas;[49] lo que es hambre no pasará V. en mi casa, y tampoco le faltará lo suyo todos meses. — Ya lo sé, Sra., que á no ser así, tampoco hubiera venido, porque en algunas partes ..... *en cá e mi ama* me daban el pan por alguitara[50] y ... — Lo demas, se escusa hablar;[51] el fregado y los recados que occurran.[52] — Eso ya se sabe. — Yo quiero mucha fidelidad en mi casa, porque ya conoce V. que en una casa anda á vezes todo tirado, y es preciso que uno sepa á quien mete dentro, por los contínuos chascos y desengaños que se llevan. — En ese punto no hai en todavía quién pueda decir en el mundo de mí la menor queja; pobre, si Sra., pero mas honrada que pobre también: pregunte[53] usté á la Pepa que está sirviendo hai en esa casa de la esquina, y que es de mi mesmo pueblo, y á la ama en donde ha servido y á otras personas de categoría que puedo presentar, y todas tirán mi buena conducta y que no trato de engañarla á usté, á sino usté misma lo verá. — También hai que jabonar[54] en casa, y hai que ir al rio algunas vezes. — Bién, Señora, por eso que no puede. — ¿Y cuanto piensa V. ganar?[55] — Yo Sra. ... *en cá en el Sr.* de loterías me daban cuarenta reales; con que es decir que lo mismo. — Es mucho, hija mia. — Pues por menos ... ya vé usté. — Ni por un ojo de la

[40] dort; — [41] die Küchenerbsen; — [42] na, das fehlte auch noch; — [43] mucho madrugar recht früh aufstehen; — [44] dann geht Sie (auf die Straße) hinunter, um Milch und ein Brodchen zu holen; — [45] das Empfangszimmer; — [46] Frühstück; — [47] refunfuñar in den Bart brummen; — [48] denn bei uns ißt man keine langen Vorgerichte; — [49] das heißt, ein reichliches Gemüse mit Fleisch, und damit holla (damit bin ich zufrieden, damit ist es abgemacht); — [50] ärmlich, knauserig; — [51] na, was das Uebrige betrifft, so versteht sich das von selbst; — [52] das Aufwaschen und die vorkommende Besorgung der Lebensmittel vom Markte; — [53] preguntar; — [54] einseifen (d. h. die Hauswäsche waschen); — [55] und wie viel will Sie denn Lohn haben?

cara viene una Criada hoi dia menos de cuarenta reales; parece que todas se han dado las manos. — Es que el trabajo .... los zapatos se rompen, y luego hai que salir mucho á la calle y llevar y traer los niños. — Vaya, pues si V. merece los dos duros, no reñirémos. — Quiero además los domingos por la tarde libres. — Eso sí que no puede ser, porque tiene V. que salir con los niños. — Pues bién; quiere decir que los llevaré conmigo. — Si, pero á buenos sitios ¿eh? ... ya sabe V. que hai mucha corrupcion, y á mí no me gusta que las criaturas ... por lo demas, yo no me meto en nada: V. cumpla bién con su obligacion, y Cristo con todos.[56] Pierda usté cuidado, Sra., que ya verá usté que no soi ninguna loca. — Corriente: venga V. desde mañana, y si V. se porta tendrá casa para años.

Poco mas ó menos tal es la admision de la Criada en todas las casas: unas vuelven al dia siguiente para disgustarse á los ocho y despedirse ó ser despedidas á los quince: otras no vuelven y se evitan el trabajo de correr una casa mas; pocas son las que parecen á primera vista: muchas parecen desde luego lo que son.

La Criada perfecta ha de tener, cuando menos, dos amantes; uno en su pueblo, y otro en el pueblo en que sirve: con el primero se cartea, sirviéndole de escribiente y lector el zapatero del portal, mediante una retribucion de salchicha[57] que ella sisa[58] de la despensa ó de la olla, y un traguete diario de vino cuando lo compra en la taberna, déficit que le es fácil cubrir en la botella con el líquido de la tinaja.[59] Con el segundo arma palique[60] en todas su salidas de casa, circunstancia que le espone sin cesar á reprimendas y alborotos, á causa de la tardanza con que hace los recados, ó porque durante su ausencia se ha ido el puchero ó se ha quemado el pollo. Cuando he dicho que estos dos amantes son necesarios á la Criada, no he establecido que sean los únicos; puede tener tres y hasta media docena, si encuentra seis hijos de Adan que le plazcan, que si encontrará por poco tiempo que emplee en buscarlos. El inconveniente mayor que para la Criada puede resultar de esta séstupla intriga es que el dia mas bonito del año la trate uno en la plazuela de *arrastráa,* otro en el Rastro de *perdía,* este en los toros de *toas caras,* aquel en el Retiro de *pavera,* el quinto en el Manzanares de *chupana,*[61] y el sesto en la Fuente Castellana de ..... lo primero que le ocurra, que nunca ocurre cosa buena al amante de una Criada, celoso con motivo, y desesperado sin por qué. Pero inconvenientes son estos que la criada sortea[62] con admirable destreza y habilidad, por poco que le ayuden la adquirida práctica y la natural malícia de su oficio, profesion, arte, recurso, pasatiempo, ó sea lo que fuere aquello de revolver platos y sacar por las noches epuertas de basura.[63] Al primero de sus amantes le dice que está desesperada con la casa que le ha

[56] und damit abgemacht, damit Adieu! — [57] eine Bratwurst, Saucisse; — [58] beim Einkaufe von Lebensmitteln betrügerisch an sich bringen, Schwenzelpfennige machen; heimlich bei Seite stecken; — [59] der Weinständer; der Wasserständer; — [60] armar un palique ein leeres Geschwätz anspinnen; — [61] liederliche Weibsperson; — [62] sortear verloosen; ausmachen; — [63] Körbe mit Auskehricht;

cabido en suerte, y que á él solo le adora: aquí entra de cajon el quitar el pellejo al ama,[64] asegurando que mientras el Sr. se despepita[65] buscando empeños para el ministro, á fin de que le vuelvan el destino que perdió por falsos informes, ella (la susodicha ama) se entretiene en escribir billetes amorosos que ella (la Criada) se vé en el caso de llevar al oficial H... y al encargado del negociado D. N.... sujetos sumamente amables, que no se desdeñan de hacer á la conductora de la correspondencia, si á pelo viene,[66] cuatro fiestas y un como medio regalo. Jura y protesta al segundo de los referidos amantes que es mentira todo lo que ha llegado á oler del primero,[67] y que el caramillo de sus pendencias[68] se ha armado por envidias y malquerer de Tomasa, que es, como si dijéramos, otra Criada amiga de la nuestra y tan Criada como ella. Al tercero le vuelve á jurar lo que mejor le parece, echando siempre á vanguardia[69] su honradez y su aquél,[70] que nadie delante de su cara es capaz de poner en duda, so pena de un bofeton ó de un escándalo, percances[71] de que todos tenemos buen cuidado de huir en esta tierra de lágrimas. La misma táctica observa la Criada con el cuarto, quinto y sesto de sus amantes. Vaya Vd. á averiguar las protestas que les hace: el resultado es que los deja á todos mas suaves que una malva,[72] ó descompadra[73] con algunos de ellos, ó parte peras[74] con los seis. ¿Que le importa el resultado? En el primer caso, ya que son novelas, sigue en engañándolos con buenas palabras y malas obras; en el segundo por lo mismo que han dado en la necedad de mantenerse en sus trece,[75] los reemplaza. ¿Y cuando falta reemplazo de amantes á la Criada? Era preciso que en España no hubiese quintas[76] para el reemplazo del ejército.

Mientras sucede toda esta barahunda[77] de cortejos,[78] de quejas, de satisfacciones, de contentamientos y de riñas, que es justamente el tiempo que debe transcurrir sin apelacion para que la Criada vaya y venga de la lonja[79] con un cuarteron de fideos,[80] ó una *panilla* de aceite,[81] sucede también que se chamusca el guisado[82] ó que llega la hora de comer y los cubiertos están por fregar: allí es Troya.[83] El ama grita por la tardanza; la Criada se escuda con la muletilla[84] de que en la tienda habia mucha gente y no la han despachado á tiempo; vuelve á reproducir el ama aquello

[64] hier tritt das nun einmal gänge und gebe Spiel ein, der Herrin Alles in die Schuhe zu schieben; — [65] despepitarse sich abmühen, sich heiser reden; — [66] venir á pelo wie gerufen kommen; — [67] was er von dem erstern (Liebhaber) gewittert habe; — [68] ein durch Zwistigkeiten 2c. herbeigeführter Verdruß; — [69] indem sie immer vorschiebt, immer vor Augen führt; — [70] (im scherzhaften oder niedrigen Ausdrucke) Dings da; du weißt schon (s. schon oben); — [71] Zugaben; Trinkgelder, Nebenverdienste; — [72] Malve; — [73] descompadrarse sich entzweien, veruneinigen; — [74] partir peras sich entzweien, abbrechen, auseinandergerathen; — [75] mantenerse en sus trece mit Hartnäckigkeit an etwas festhalten, starrköpfig auf etwas bestehen; — [76] die Aushebungen der Mannschaften zum Kriegsdienste (weil früher der fünfte Mann durchs Loos genommen wurde); — [77] verwirrtes Geschrei, Lärmen; — [78] unter den Liebespaaren; — [79] Kaufmannsladen; — [80] ein Viertelpfund Fadennudeln; — [81] eine Viertelkanne Oel; — [82] daß das Gemüse verbrennt, anbrennt; — [83] da gibt's einen Heidenlärm; — [84] die Magd brennt sich mit der alten Ausrede weiß, daß 2c.;

de *no me replique V.*,[85] y torna la Criada con le de *si V. no está contenta, la casa es de V. y la calle es mia*; y el paciente esposo se pasea por la sala esperando con evangélica resignacion el momento deseado en que le avise su cara consorte que por fin han cesado los inconvenientes que le impedían sentarse á la mesa á la hora acostumbrada. Se sienta en efecto de mal humor y de peor gana, y ó come poco, ó no come, ó come mui mal, que es lo mas comun, por aquello de

Á Criada boca, y ama entretenida,
Cruda comida.

Esto del amo paciente se entiende cuando no median relaciones particulares entre él y la Criada, porque en este caso varia tanto la escena que la segunda se convierte en ama con aprobacion del que manda, ó del que paga, que es una cosa misma, y el ama se encuentra, si van mal dadas, en disposicion de ponerse á servir, de divorciarse ó punto menos: ejemplos palpitantes, como dicen los escritores políticos, hai en nuestra España de estas miserias, los cuales prueban irrecusablemente la moralidad de los nobles tiempos que alcanzámos.

El lector que no conozca á la Criada (¿habrá algun lector tan negador en España?) imaginará que este tesoro nacional es una mina de cobre, que solo acarrea gastos á los accionistas,[86] ó un cuadro de Lucífer que no presenta lado hermoso por donde se le mire, por bella que sea la pintura. El tal lector, se lo aseguro, se engaña miserablemente. La Criada es en nuestra nacion un personaje tan útil, tan patrióticamente interesante como un diputado á Córtes, ó cuando menos como un ministro.

¿De qué apuros no saca Criada á unos amos pobres? Verdad es que en desquite[87] se vuelve mas orgullosa, ménos sufrida para los regaños,[88] un tanto perezosa y díscola,[89] y pone mala cara el dia qua su señora no se muestra comunicativa con ella. Esto consiste no precisamente ese su condicion de Criada, sino en que ha ascendido desde Criada á amiga; ó al ménos á confidente de los trabajos de la familia. ¿Y por que no hemos de sufrir el orgullo, el quietismo y las malas respuestas de una Criada que nos proporciona recursos para comer quince dias, probándonos así su buena lei, cuando á todas horas tenemos que bajar la cabeza delante de personas, que en vez de premiar,[90] cual deben, nuestras tareas ó servicios, nos insultan con su fausto[91] ó nos obligan á ser testigos de su ridícula vanidad? ¿Cuando besamos manos que quisiéramos ver cortadas? ¿Pero cuales son esos méritos que la Criada contrae ó puede certificar y que le dan un derecho incontestable á la gratitud de sus amos?

Ahí es nada. Consideramos á la mencionada Lorenza, que á

[85] brauche Sie nicht das Maul! widerspreche Sie mir noch! — [86] Aktionär, Aktieninhaber; — [87] der Ersatz, die Schadloshaltung, die Wiedergewinnung; — [88] finstere, mürrische Miene; — [89] ausschweifend, lieberlich; unfolgsam; — [90] belohnen, mit einem Preise belohnen; — [91] der große Aufwand;

pesar de las impertinencias de doña Engracia, la esposa del cesante, y de las pesadas travesuras de los niños, se mantiene en casa; considerémosla á las siete y media de una horrosa mañana del mes de enero, con la cesta debajo del brazo, abrigada con una mala saya de percal,[92] en pelo ó con mantilla, arrastrando[93] unas chancletas viejas,[94] y recogiendo con una mano las puntas del agujereado pañuelo de muleton,[95] ó levantando por detras los pingajos del zagalejo[96] para guarecerlos del espeso fango[97] de las calles: sigámosla los pasos hasta cualquiera de las plazas de Madrid; observemos lo que hace en el puesto de la verdulera[98] y en la tabla del carnicero; sin duda compra .... No lo creais; no compran, á lo ménos al contado, todas las criadas que van á la plaza. Lorenza conoce á la tia Jesusa, conoce á Esteban, y saca de este la carne y de aquella el repollo,[99] los nabos, el perejil[100] y las cebollas, con promesa de pagarlo todo á la primera paga que reciba su amo el cesante: como esta garantía no hace hoi fé en España, figuráos la cara que pondrá Esteban á la primera proposicion, pero la cara de Lorenza la suaviza,[101] y un *bendita seas maldecia,* que ella admite acordándose de la familia menesterosa,[102] y una pasadita de mano[103] por aquel soberano rostro, ó tal cual beso rezagado[104] en el que el carnicero roba, completan el contrato, y por consiguiente ya tiene la casa carne fiada.[105] En cuanto á la tia Jesusa es mas sorda que un deudor moderno, y por lo tanto permite á Lorenza sin desconfianza escojer lo mejor y mas maduro de las verduras; como Lorenza se sonrie y no le paga, entiende la tia Jesusa que ya le pagará al dia siguiente ó al otro; lenguaje, si bién mudo, espresivo, que entre verduleras y criadas equivale á la cuenta corriente del mas acreditado comerciante.

¡Y que! ¿No contarémos por nada el servicio que á costa de un beso y de una sonrisa hace á sus amos la Criada, proporcionándoles los víveres con que no cuentan? Pues ¿que dirémos de los consuelos y recursos que inventa para mitigar las amarguras de su señora que se desespera porque no tienen sus hijos un pedazo de pan que llevar á la boca? — Vaya, no se aflija V. por eso, que no todos los dias son iguales, y tras de uno malo viene otro bueno; á mas de que Diós aprieta, pero no ahoga, y la mala suerte se ha de cansar. ¿Que le hemos de hacer? ... ¡Ah! Mire V.: me ocurre ahora mismo .... Si V. tuviese algunas cosas que darme, unos pendientes ó algo de ropa blanca, se podrian llevar á empeño[106] al *Monte de Piedad* .... justamente es mañana sábado ... ¿ — Hija, pero yo no estoi acostumbrada á eso; me da tanta vergüenza[107] ir allí á que me miren las gentes. — Es que si V. quiere

[92] ein abgetragenes Perkalkleid; — [93] arrastrar schleppen, tragen; — [94] alte niedergetretene Schuhe; — [95] die Zipfel des zerlöcherten Taschentuchs von Multon (einer Art Zeug); — [96] die herunterhängenden Lumpen des Unterrockes; — [97] vor dem dichten Kothe; — [98] Gemüsekrämerin; — [99] der weiße Kohl; — [100] die weißen Rüben, die Petersilie; — [101] suavizar mildern, besänftigen; — [102] nothdürftig, bedürftig; — [103] eine leichte, kleine Bewegung mit der Hand; — [104] rezagar zurückbleiben; — [105] Fleisch auf Credit; — [106] versetzen, verpfänden; — [107] ich schäme mich so sehr;

iró yo; á mí no me conocen, y no le dé á V. cuidado que nadie necesita saberlo. — Siendo así, estoi pronta.

En estos casos es la Criada un ánjel doméstico, por mas demonio que en otros parezca;[108] ya está contenta porque va á buscar dinero para seis dias; carga con el lio de ropas[109] ó las alhajas[110] escapadas como por milagro del furor del hambre *cesantil;*[111] llega al *Monte;* disputa con el contraste tasador porque señala poco precio á lo que lleva; envuelve en un papel el dinero y la papeleta[112] ó billete al portador que el establecimiento otorga[113] á su propio nombre y no al de su ama, y vuelve volando á casa, tan alegre, como si hubiera sacado un terno á la lotería. Volando, sí señores, porque en semejantes urgencias es cuando la Criada, por enamorada y pizpireta[114] que la consideremos, tiene en la punta de la lengua para cualquiera de sus amantes el *luego hablarémos que voi de prisa,* palabras que sabe mui bién pueden ahorrar á sus amos una ó dos horas de crueles tormentos.

Entre las buenas cualidades que adornan á la Criada, debe contarse como una de las principales el ser buena cristiana, pues mas quiere sufrir un regaño por tener la cocina sucia, que detenerse á barrerla cuando oye tocar á misa: sabe por esperiencia que el santificar las fiestas es una obligacion, y que por lo mismo no necesita permiso de nadie para cumplirla: lo único que hace es soltar la escoba,[115] calzarse los zapatos[116] y coger la mantilla para ponérsela en la escalera ó en el portal, diciendo al salir: *Señora, voi á misa que están tocando.* Á estas palabras se humilla toda autoridad doméstica, así como quedan postergados[117] los mas indispensables quehaceres,[118] las obligaciones profanas mas perentorias.

Por otra parte, y aun cuando sean sumamente capitales los defectos y nulidades de la Criada, no pesa sobre nuestros frágiles hombres como una carga insoportable, supuesto que con motivo ó sin él somos dueños de deshacernos de ella cuando nos acomoda: pero esto se entiende tocante á la criada que nosotros mismos recibimos y pagamos: mas claro, tocante á la Criada que no hemos conocido en casa de nuestros padres. La que nos ha visto nacer se convierte con el tiempo en una verdadera plaga; por lo mismo que nos ha manejado como muñecos cuando gateábamos[119] por sillas y baules, ha llegado á adquirir sobre nuestra imaginacion una especie de predominio que nos humilla y encocora;[120] su presencia en nuestro estudio si somos abogados, ó en nuestros aristocráticos salones, si por dicha nos hemos convertido en marqueses, es un anacronismo[121] insoportable: si á esto se añade que nos tutea[122] delante de nuestros ménos íntimos amigos y que nos detiene en la calle para informarse de nuestra salud, aun cuando vea que nos

[108] wie sehr sie auch in andern Fällen ein Hausteufel zu sein scheinen mag; — [109] mit dem Pack Wäsche; — [110] Geschmeide; — [111] der Hungersnoth im Hause eines auf Wartegeld gesetzten Staatsdieners; — [112] Zettel; — [113] otorgar ausstellen; — [114] lebhaft (nicht mundfaul); — [115] den Besen wegzuwerfen; — [116] die Schuhe anzuziehen; — [117] postergar zurücksetzen, zurückstellen; — [118] Arbeiten; — [119] klettern; — [120] encocorar lästig werden, zum Ekel werden; — [121] ein Zeitrechnungsfehler, d. h. eine Verwechselung der Verhältnisse, welche zu andern Zeiten stattgefunden haben; — [122] tutear dutzen, du nennen;

apeámos [123] de una elegante carretela en compañía de la dama mas encopetada [124] de la corte, vendrá cualquiera en conocimiento de las mortificaciones, del fastidio, del enojo que debe causarnos á todas horas la Criada vieja que nos narraba cuentos de duendes y aparecidos [125] en nuestra infancia, y pago de lo que la hacíamos rabiar. [126]

La criada es una crónica de todos los chismes [127] de la vecindad; tercera [128] de los amores de la señorita, lleva y trae sus amorosos billetes, y siempre retozona, [129] siempre cantando, pasa la vida de casa en casa, como el pájaro burlon [130] de árbol en árbol, hasta que la pesadez de los años la conduce á vender palillos [131] en un portal ó á meterse á ama de gobierno, si es que no llega á contraer matrimonio con algun oficial de cerrajero [132] que andando los dias [133] hereda el obrador [134] de su amo. Ni aun así olvida la Criada sus habituales ocupaciones, pues se la ve madrugar, ir á la compra con su cesto y al Manzanares con su lio de ropa, por mui ama que sea de su casa. [135]

José Maria de Andueza.

[123] apearse aus=, absteigen; — [124] stolz, anmaßend; — [125] Mährchen von Kobolden und Gespenstern; — [126] zum Lohne wofür wir sie recht böse machten (d. h. uns recht unartig betrugen); — [127] Klätschereien; — [128] Vermitteln, Gelegenheitsmacherei; — [129] ausgelassen, muthwillig; — [130] wie der Spott=, Spaßvogel; — [131] Zahnstocher; Zuckerstengel; — [132] irgend einen Schlossergesellen; — [133] welcher im Laufe der Zeit; — [134] Werkstätte; — [135] und wenn sie auch eine noch so wichtige Herrschaft spielen könnte.

62. El Alcalde de Monterilla.

Confieso yo pecador, que acabo de tomar la pluma para escribir de lo que dice el artículo, y al segundo renglon [1] me encuentro en mayor aprieto que el que acaban de pasar los empleados electores; porque obligado por el título de la obra, y como español que soi (con perdon de la nacional independencia) á pintarme á mí mismo, y comprometido en el presente artículo á retratar un *Alcalde de Monterilla,* que ni fuí, ni soi ni seré, como no me den un cetro para trocarlo por la vara de mi lugar, dudaba en qué términos daría principio á mi tarea, hasta que me he desembarazado del comienzo con el parafillo [2] que aquí acaba.

Allá en tiempo de antaño cuando el señoron de mas alcurnia [3] se honraba con los títulos de regidor perpétuo y de alguacil mayor, cuando todo viviente en los dominios de España é Indias nombraba al monarca el *Rei nuestro señor,* y cuantos lo escuchaban decían, descubriéndose la cabeza: *Diós le guarde* si comía y bebía, *ó en gloria está,* si yacía en el panteon del Escorial; cuando la familia alcaldesca [4] era tan numerosa que se conocían

Alcalde de Hijosdalgo, [5]
Alcalde de Casa, Corte y Rastro, [6]

[1] geschriebene Zeile; — [2] ein Kapitelchen, ein kleiner Abschnitt; — [3] Geschlecht, Sippschaft; Herkunft; — [4] die richterliche Familie, das richterliche Geschlecht; — [5] Richter in Sachen der Edelleute; — [6] Oberpolizeirichter in Madrid, zugleich erste Instanz in peinlichen und bürgerlichen Rechtssachen;

Alcalde de Crímen,[7]
Alcalde de Obras y Bosques,[8]
Alcalde de Alzadas,[9]
Alcalde de Sacas,[10]
Alcalde entregador de la Mesta,[11]
Alcalde Mayor,[12]
Alcalde Ordinario,[13]
Alcalde Pedáneo,[14]
Alcalde de la Hermandad,[15]
Alcalde de Cofrádía,[16]

y hasta Alcalde de Tresillo,[17] eñtónces sin duda les vino en voluntad á los chuzones literatos[18] ó á los rufianes palaciegos[19] de aumentar el catálogo con la denominacion de *Alcalde de Monterilla.*

Es preciso ser tan ciego como un ministro tonto para no advertir desde luego que este título era ilegal, inconstitucional y escepcional, porque ni le reconocían las leyes, estatutos y constituciones vigentes,[20] ni se leía en el órden normal alfabético de los vocabularios, ni existía en otra parte que en la república ideal de las fantasías románticas, en las novelas y en los dramas. Solamente el uso, ese dictador de vocablos, el rei absoluto de las lenguas ciudadanas, ese tirano que prescinde de las reglas parlamentarias ó parladorescas,[21] es el que ha podido sostener la alcaldía enmonterada,[22] no digo á la par de tantos alcaldes ilustres del antiguo régimen, sino hasta en el mas democrático de los ayuntamientos constitucionales.

¿Y que han querido espresar con alcalde de Monterilla? ¿Qué significa esta frase? ¿Qué es un alcalde de Monterilla? Puto de mí[23] que voi á retratarle y así tropiezo con el orijinal como con el ave Fénix ó la cuadratura del círculo. Pues no, sino irlo á buscar en el Diccionario completísimo de la academía, que á lo sumo nos encontrarémos con un *alcalde de palo,* que los españoles estamos destinados siempre á ser regidos como los rebaños, ya por académicos que dan palo por montera, ya por hacendistas[24] que dan gato por liebre, ya por gobernantes que dan bombazos[25] por razon. Pero héte aquí á dos señoras mias, cuyos piés beso, que vienen á sacarme de la duda y á presentarme la *vera efigies* del alcalde de Monterilla.

Doña Etimología. — Alcalde de Monterilla es aquel que gasta montera,[26] y si V. gusta montera pequeña.

[7] vortragender Rath in peinlichen Gerichtssachen; — [8] Gerichtsbeamter in Sachen der königlichen Lustschlösser und Gehege; — [9] Ober-Apellationsrichter; — [10] Grenzzollrichter betreffs der Ausfuhr verbotener Gegenstände; — [11] ein Richter bei Streitigkeiten der Hirten der Wanderschafe; — [12] Stadtrichter, Stadtoberrichter; — [13] Ortsrichter, Richter in erster Instanz; — [14] Dorfschulze, Untervogt; — [15] Richter für Aburtheilung von Feld- und Waldfreveln; — [16] Untersuchungsrichter für Gauner- und Diebsgesindel; — [17] Richter im Hombrespiel; — [18] literarische Spott-, Spaßvögel; — [19] die in der Residenzstadt lebenden Taugenichtse; — [20] in gesetzlicher Kraft bestehend; — [21] rednerisch; — [22] die Würde eines (mit einer bei dem spanischen Landvolke üblichen Tuchmütze bekleideten) Dorfschulzen; — [23] ich schäme mich vor mir selber; — [24] Feldpächter, Landleute (eig. Gutsbesitzer); hier: Verwaltungsbeamte im Finanzfache rc.; — [25] Bombenknall, fig. lautes Geschrei; — [26] welcher eine kleine Tuchmütze trägt (montera, Dim. monterilla);

Doña Acepcion. — Alcalde de Monterilla designa un alcalde lego,[26] liso, llano y abonado;[27] un alcalde comun de pueblo ó aldea.

Vive Diós[28] que las dos señoras catedráticas me dejan tan confuso como ántes, si ya no redoblan mis dudas sus encontrados pareceres como embrollan la inteligencia de las leyes las aclaraciones covachuelísticas.[29] Porque, una de dos, ó el hábito hace este monje,[30] es decir, ó alude la denominacion á la prenda de vestuario y entónces es alcalde de Monterilla el que la gasta aunque sepa mas leyes que Gregorio Lopez, y ejerza[31] su jurisdiccion en la ciudad mas culta, ó atañe[32] á la rústica simplicidad del juez, á su torpeza innata, y en este caso hai Alcaldes de Monterilla con birretes y bandas,[33] aunque estén aposentados por arte del Diablo en el consistorio de la corte. Mas haciendo una coalicion de las opiniones antedichas, se encontrará la solucion del enigma, el voto de la mayoría parladora.[34]

Entiéndese en esta España de conejos y gazapos[35] por *Alcalde de Monterilla* un Alcalde zote,[36] sin carrera literaria, que necesita asesor para actuar en negocios graves, que obra á tontas y á locas[37] cuando le guia su instinto zopenco,[38] ó que cede á las inspiraciones de un Mentor petulante y enredador;[39] un Alcalde labriego mas ó ménos burdo.[40] Y como esta rudeza se ha creido propia de los Alcaldes campesinos de chupa y garrote,[41] que ordinariamente usaban montera, se dió el apodo[42] de *Alcalde de Monterilla* al que hace alcalcadas de patán,[43] aunque tenga mas sombreros que las fábricas de Leza, y mas condecoraciones que un via crucis.[44] Y nota bién que no dijéron *Alcalde Montera*, diminutivando *de Monterilla*, modo despreciativo, usual en los cortesanos orgullosos, siempre que han de tratar de las cosas y de las personas, de los lugareños paganos, antes plebe, y ahora masa inerte[45] de la sociedad.

Entre tanto que la gente de letras se ocupaba del distintivo capital de los Alcaldes, la moda caprichosa que todo lo lleva por delante, como el espíritu reformador del siglo, hizo en nuestras provincias un pronunciamiento jeneral contra las monteras. Así debía de suceder á fé. Las cabezas constitucionales no era razon que continuasen cubriéndose con el aparato que cobijára las testas[46] del servilismo. Á la sombra del árbol de la libertad progresáron los *sombreros*, y las fanáticas monteras fuéron á esconderse avergonzadas con los señoríos y los diezmos,[47] con las vinculaciones y las

[26] u. [27] ein Laie (d. h. nicht juristisch gebildet), ein einfacher, schlichter, wohlhabender (in glaubwürdigem Renommée stehender) Dorfschulze; — [28] so wahr Gott lebt; — [29] die Erklärungen, welche die bei der königl. span. Staatskanzlei angestellten Beamten geben; — [30] Mönch; — [31] ejercer ausüben; — [32] atañer betreffen, angehen; — [33] mit Zipfelmützen und Leibbinden; — [34] der schwatzenden Mehrheit, der Ueberlegenheit im Schwatzen; — [35] Kaninchen und junge Hasen fig. und iron.; — [36] dumm, ungebildet; — [37] in's Gelag hinein, auf eine dumme und thörichte Weise; — [38] lahm, d. h. unfähig; — [39] ränkesüchtig, ein Ränkemacher; — [40] ein bäurischer, mehr oder weniger ungeschlachter Schulze; — [41] in der Jacke und mit einem Stocke, Knittel; — [42] Spottname, Spitzname; — [43] Streiche, wie sie ein grober ungeschliffener, zum Schulzen erhobener Bauer begeht; — [44] ein mit Altären und Kreuzen besetzter Weg, auf welchem Betfahrten gehalten werden; — [45] träge, schlechte Masse; — [46] welche die Häupter, die Stirnen bedecken würde; — [47] die angemaßten Herrschaftsrechte und die Zehnten;

santas hermandades. Coincidencia[48] fué que oriundo el régimen constitucional de la Andalucía, vino tambien por Sierra Morena la inundacion de calañeses,[49] gachos,[50] chambergos y de chozo,[51] que tan pronto como los sarracenos, se apoderáron de Castilla, sin dejar cabeza con montera.

Deducirás de aquí, lector benévolo, que hoi puede caer bajo el dictado de *Alcalde de Monterilla* todo mandarin[52] municipal simple y atestuzado,[53] ora le cubra un pavero,[54] un tres-candiles[55] ó un copudo sombrero,[56] ora vista al modelo del último figurin[57] de París. Tan variados y multiformes son en nuestros dias los Alcaldes de Monterilla como los rateros de corte y los esbirros de policía.[58] Si entre político y naturalista me propusiera hacer una clasificacion botánica lineana del reino alcaldesco monterillal, verían ustedes cuantos órdenes, géneros, especies y variedades. Á pintarlos todos era cosa de alquilar[59] conventos para formar galerías y muséos. Iré describiendo algunos, y por lijeras que sean las pinceladas[60] no será difícil al curioso observador el cotejarlos con ciertos orijinales de los que funcionan por estos mundos de Diós, si es que este mundo no está dejado de su mano, y entregado á mandones[61] del otro.

La escena es en un lugar de trescientos vecinos, entre Alcarria y Mancha. El protagonista[62] es un labrador de la medianía,[63] de genio apacible y zonzo,[64] y obeso[65] á fuerza de comer mucho y pensar poco. Sus cinco compañeros de ayuntamiento son: un mayorazguillo simplote,[66] que tiene un par de mulas flacas y bastantes tierras eriales;[67] un cultivador rentero, viudo y con dos hijastras;[68] otro labrador de primavera que gran parte del año se ocupa en la arriería;[69] un tintorero codicioso, escogido para procurador del comun; y un sacristan maestro de escuela y fiel de fechos[70] en una pieza, pendolista[71] de mal gusto, practicon confuso,[72] pero ducho[73] en los enredos de cuentas, libretes y manejo de Propios. Acostumbrados los concejales[74] á fiarse en el Alcalde, y no pudiendo este fiarse de sí mismo, preciso es un resorte privado que mueva la máquina municipal. El secretario es el alma de la corporacion, los piés y las manos de su presidente; como si di-

[48] ein Zusammentreffen der Umstände; — [49] eine Art in Spanien bekannter Hüte; — [50] runde Hüte mit heruntergeschlagenen Krämpen; — [51] runde, abgekrämpte Hüte (nach Art der im ehemaligen Regiment Schomberg gebräuchlichen Kopfbedeckung), und (Hüttendächern ähnliche) Hirtenhüte; — [52] Mandarin (eig. chines. Beamter); — [53] mit großem, gewichtigem Diplom versehen; — [54] mit Pfaufedern geschmückt; — [55] dreieckig, dreikantig; — [56] ein Hut mit großem Kopfe; — [57] nach dem neuesten Modekupfer, Modebild; — [58] wie die Taschendiebe (Beutelschneider) und die Polizeihäscher; — [59] zu miethen; — [60] die Pinselstriche; — [61] den herrischen Befehlen, der Willkür; — [62] die Hauptperson; — [63] in mittleren Jahren; auch: aus dem Mittelstande; — [64] von leutseligem und kurzsichtigem (nicht sonderlich begabtem) Wesen; — [65] fett, feist, beleibt; — [66] ein höchst einfältiger junger Majoratsherr; Erstgeborener; — [67] wüste, öde Ländereien; — [68] Stieftöchter; — [69] Gewerbe eines Maulthiertreibers; — [70] Gemeindeschreiber (Protocollführer) in einem Flecken oder Dorfe; — [71] ein geschickter Schreiber; — [72] ein (sein wollender) großer Kunstverständiger, der aber in seinen Ansichten mit sich selbst nicht klar ist; — [73] bewandert, geübt; — [74] die Gemeindemitglieder;

jéramos la camarilla que se oculta tras los ministros responsables. Bueno será conocer bién á este favorito, para comprender los actos de su dirigido.

D. Deogracias Langarica es un vecino, natural del pueblo, oriundo de Vizcaya, cuyo padre picapedrero [75] se estableció aquí con el ama de un clérigo. Este cuidó de la educacion de hijo de su padre, que llegó á reunir los tres cargos, eclesiástico, literario y municipal, que le rinden al año doscientos ducados y manos puercas. [76] Soltero de por vida, á fuer de escarmentado no tiene mas familia que una criada anciana, tan gruñidora como sucia. La casa es un zaquizamí [77] con cuatro taburetes [78] de pino, y una mesa vieja de nogal, [79] sobre la cual se halla todo el archivo de la Villa; que se conocerá por el índice: «un monton [80] de papeles confusos, llenos de manchas del candil: otro brazado [81] de pedazos de pergamino, medios pliegos rotos, salpicados de gotas de flor baja: [82] y varios papeles, oficios, tiras y retazos dispersos, jaspeados [83] de moscas y de chinches.» [84] Unas vezes en la estancia angustiosa, y otras en el corral al sol, se ocupa en escribir las cosas del ayuntamiento, interpolando los renglones para las planes de los chicos, y las cuentas de la fábrica, á mas de invertir algunos ratos en el libro de caja del obligado de la carne, y en la lista de lo que fia el abacero. [85] Este es el asesor, el oráculo, el todo de nuestro Alcalde de Monterilla: el que sabe hacer que su merced salga siempre alcanzando á los fondos de Villa y de Propios; el que entiende como se confeccionan dos subastas [86] de los puestos públicos, una secreta y verdadera para cobrar, y otra aparente mas baja para las oficinas y menos repartir; el que liberta al juez de loz sablazos [87] que quiere darle un cabo de escuadra, [88] porque no le suministran un bagaje mayor por cada dos soldados, y el que en los sorteos de quintas [89] acierta á combinar las cédulas de modo que siempre saca números altos el hijo del cacique [90] su protector.

¡Que mucho que el buen Alcalde no acierte á respirar sin el soplo [91] de tan afamado entonador! [92] Si viene una órden de la capital ha de leérsela y esplicársela á su modo el secretario: si pide justicia una mozuela, atropellada [93] en el campo por un zagal incontinente, [94] responde que tiene que consutarlo con su secretario: si el guarda del monte [95] trae un dañador penado, [96] lo envia al fiel para que lo absuelva ó condene: si han de correrse novillos [97] en la fiesta del patron, es preciso saber que lo aprueba D. Deogracias:

[75] Steinmetzger, Steinhauer; — [76] und außerdem noch andere Sporteln; — [77] ein kleines, unbequemes, schmutziges Haus; — [78] Sessel (ohne Armlehne); — [79] Nußbaum (=Holz); — [80] großer Haufen; — [81] wieder ein Arm voll; — [82] gesprenkelt, gefleckt mit gewöhnlichen, gemeinen (zierlosen) Blümchen; — [83] marmorirt, gesprenkelt; — [84] Wanzen; — [85] ein Krämer, welcher mit Essig, Oel, getrockneten Fischen rc. handelt; — [86] Versteigerungen; — [87] die Säbelhiebe; — [88] ein Korporal; — [89] die Aushebung der Rekruten durchs Loos; — [90] Kazike (scherzhaft für Richter, Oberhaupt); — [91] der günstige Einfluß bei Beförderung Jemandes; — [92] Vorsänger (in der Kirche), hier doppelsinnig; — [93] atropellar überrennen, zu Boden werfen; — [94] durch einen unenthaltsamen, unzüchtigen jungen Bauerburschen; — [95] Wildmeister, Hegereiter, Waldhüter; — [96] einen strafwürdigen Waldfrevler; — [97] wenn ein Rennen mit jungen Stieren (Stiergefecht) stattfinden soll;

y si se trata de cualquier negocio que exije ver papeles ó recordar costumbre,[98] debe oirse *in voce* al secretario para que instruya el asunto con antecedentes. No hai dia en que su merced no vaya un par de vezes á casa del fiel de fechos, y en que no le envie al alguacil mas de otras tantas: se guardaría de llamarle como de azotar[99] á un Cristo; que la supremacía inteligente, sabe aquí como en otras partes, hacerse necesaria y respetable.

Figúrense mis leyentes que se hallan presenciando una sesion de nuestro cabildo,[100] en que amen[101] de los seis municipales hai cuatro repartidores nombrados por el mismo ayuntamiento, y son, un ganadero, un labrador ricote,[102] otro mediano, y un bracero acomodado.[103] La sala capitular en donde están reunidos sobre ser estrecha de suyo,[104] se halla ocupada por un arcon[105] viejo de tres cerraduras, que servía en lo antiguo para guardar los caudales[106] que ya no hai; por dos bancos de respaldo carcomidos[107] y rotos, por una mesa travesa de aspa:[108] por la marca para tallar[109] los mozos; y principalmente por un montoncillo de tranquillon[110] que llaman el Pósito.[111] Abre la sesion D. Deogracias sentado á la derecha del Alcalde; se cala las antiparras de muelle,[112] y lee un presupuesto de contribuciones y gastos para el año entrante. Advierte á los oyentes que el ascender á trescientos ducados mas que en el año anterior consiste en que quedó un déficit por partidas incobrables, en las costas de causa criminal del que dió de navajadas[113] al Monito, suplidas por la Villa á falta de biénes del reo; y en que el pliego de cargo aumenta mil quinientos reales para indemnizacion de daños causados por las facciones. Y mientras el secretario se pone á estender la cabeza del acta[114] con una pluma de pavo, mojada en tintero de vidrio del Recuenco, se entabla entre los repúblicos la siguiente discusion.

El procurador síndico dice que todos los años va subiendo el presupuesto como la espuma: que cuando se reparte se escluye á los pobres, viudas y vecinos inútiles, y no debe haber fallidos si se quiere cobrar: que el autor de las heridas tiene un solar de casa,[115] y no es justo que pague la Villa sus delitos: y que el recargo para indemnizacion es indebido, porque todos han esperimentado daños en la guerra, y se trata de indemnizar á los embrollones agibilibus,[116] que han supuesto lo que no hubo, y centuplicado lo que perdiéron. Esfuerza un repartidor lo espuesto por el preopinante,[117] añadiendo que si no se pone coto[118] al desórden

[98] oder wenn es ein Gesetz ꝛc. in Erinnerung zu bringen gibt; — [99] geißeln, peitschen; mit Ruthen streichen; — [100] (Gerichts-)Kapitel; — [101] außer, s. schon oben; — [102] ein sehr reicher, sehr wohlhabender Bauer; — [103] ein wohlhabender Feldarbeiter, Taglöhner; — [104] abgesehen davon, daß er an und für sich eng ist; — [105] großer Kasten, Kiste; — [106] die Gelder, das (Gemeinde-)Vermögen; — [107] zwei mit einer Rücklehne versehene wurmstichige ꝛc. Bänke; — [108] ein mit zwei Querriegeln gestützter Tisch; — [109] das Maß zum Messen der (conscriptionspflichtigen) jungen Burschen; — [110] ein Hügel, Haufen Mengkorn; — [111] Getreidemagazin; — [112] er setzt (gleichsam zum Schmuck, der Würde wegen) die Brille zurecht; — [113] Wunden, Schnittwunden; — [114] des Protocolls; — [115] ein Stammhaus, Familiengrundstück; — [116] die geschäftigen Störenfriede; — [117] durch den vorigen Sprecher; — [118] Grenze, Schranke;

que hai en las gabelas[119] será cosa de abandonar el pueblo: que antes se escusaban las derramas con la guerra, y ahora que no la hai (gracias al Diós de los cielos, y á los Dióses de la tierra, que de valde y de bóbilis bóbilis[120] nos han dado la paz) se saca lo mismo y mas, no sabe para quién; porque segun dicen los papeles católicos que lee el Sr. cura, todos están rabiando de hambre, y el dinero se desaparece entre los músicos y danzantes que andan por Madrid y por las oficinas de Mortizacion.[121] Al llegar á este punto, D. Deogracias interpela al Alcalde para que haga guardar el órden, increpando[122] duramente á los que sin saber critican á las autoridades, y amenazando á los que vierten[123] doctrinas republicanas contrarias á la regencia del reino y á la religion de nuestros padres. Concluye con decir, que allí son llamados á hacer el reparto, y que todo lo que se hable fuera de esto es nulo y de ningun valor con arreglo á la lei de febrero. El Alcalde se conforma; el regidor decano es de la misma opinion, y los demas se encojen de hombres dándose por cachiporrados.[124]

Sale el librete cobratorio del año anterior para que vean lo que cada vecino tiene de cuota, y regulen si está alto ó bajo, si ha decaido ó medrado desde entonces. Jeneralmente se opina por la subida, porque á escepcion de los diez presentes todos parecen beneficiados, y sobre todo los forasteros. Echarle á ese mas, que le ha caido dos vezes la lotería, dice un repartidor. Ese otro bién puede pagar ogaño,[125] replica el síndico, que heredó un buche de su Sra.[126] Por todos lados suenan las vozes de — Fulano paga poco, que nunca le tocó quinto á su hijo. — Citano[127] sacó mucho de su tierra de la vega, que primero tuvo un gran alcacer y luego un patatar.[128] — Mengano[129] no deja de comprar lo que sale, y cuando adquiere sobrado estará. — Zutano bién la chupa[130] á la bija[131] que tiene con el administrador del duque. — Perengano[132] fué mui perseguidor cuando marras,[133] y luego ha estado con los Palillos cojiendo lo que ha podido, que bién le luce; echarle de firme.[134] No en mis dias, repone el secretario, que por el convenio de Vergara se echáron pelitos á la mar,[135] y á quién Diós se la dió, S. Pedro se la bendiga. Pues al Majo bién se le puede meter mano, objeta el regidor segundo, que cuando se dividió la dehesilla[136] se puso á la par con los ricos; no haya una medida para tomar y otra distinta para el pago. Por esto órden van siguiendo la tarea, y si al concluir salen algunos miles de mas, el

[119] Auflagen, Abgaben; — [120] [st. de balde] umsonst, unentgeltlich und mir nichts dir nichts; — [121] nach den Aemtern der Staatsschuldentilgungs-Commission; — [122] increpar scharf tadeln; — [123] verter verbreiten, unter die Leute bringen; — [124] indem sie sich für durch Gewalt zur Zustimmung Gezwungene ansehen; — [125] statt hogaño (hoc anno) dieses Jahr, heuer; — [126] welcher von seiner Frau Gemahlin die Gabe des Widerspruchs geerbt; — [127] statt zutano der und der, ein Gewisser; — [128] ein Kartoffelfeld; — [129] scherzhaft für fulano der und der, ein Gewisser, Dings da, N. N.; — [130] chupar saugen; — [131] fig. an dem Zuckerstengel, an der süßen Frucht; — [132] scherzhaft für zutano; — [133] ehedem, ehemals; — [134] man verwerfe also seinen Antrag mit aller Entschiedenheit; — [135] fig. als man sich dort wieder vertrug, wieder einigte; — [136] die kleine Viehweide;

Alcalde, con acuerdo de su D. Deogracias, alega que siempre conviene dejar algun sobrante [137] para cosas estraordinarias é imprevistas, que son los fondos secretos de la diplomacía aldena. Un tanto gruñen [138] los de la junta; pero como es engorrosa [139] la rebaja partida, están, como los diputados á última hora de sesion, por irse á comer, y queda aprobado el *statu quo*. La opinion de no hacer, y de «ruede la bola,» [140] tiene mucho adelantado en este perro mundo. [141]

Todos los alcaldes bozales [142] no están dominados por el escribano; hai variedades en este tipo. Véase un Juan Lanas por el estilo, subyugado por su mujer, que es á la paleto [143] la Ana Bolena del pueblo. Y no se crea piadosamente, que la tal hembra le ha cautivado el corazon con sus gracias, cual aquella de quién se canta:

> Un juez dijo á una moza
> ¿Como se entiende
> Que siendo yo justicia
> Usted me prende?

La alcadesa de nuestra historia es una harpía [144] en condicion, y en figura un basilisco, una sátira. Varonil [145] y dominante, ni admite superior, ni aguanta [146] contradiccion: tiene los calzones en su casa, [147] y el mero y misto imperio [148] en la poblacion.

El dia de año nuevo van, segun estilo, á darle la enhorabuena de alcaldía, y entre los tragos [149] de vino y rosolí, y los escitantes cañamones y torrados, [150] gira la conversacion sobre el motivo de la visita. Los ministeriales, que aduláron al Alcalde colocado, y ven lucir otro sol en el horizonte, se desatan en declamaciones contra el gobierno del año que fina, [151] en el cual, á decir de los tornadizos, [152] ni se ha guardado el campo, ni ha habido órden en el riego, [153] ni igualdad en las cargas, ni justicia para el pobre, pero ya ha llegado el dia, añaden mirando al ama, de que todo se enderece, [154] con la buena eleccion que acabamos de hacer.

D.ª Eduviges, pavoneándose [155] con los requiebros jenerales y particulares, en estilo mordiente y aire rabanesco, [156] jura y perjura que no se han de recir de su nombre somo de otras, y que en buenas manos está el pandero [157] para que quede la vara mal puesta. El escribano aprovecha el momento para celebrar las buenas partes de la señora, refiriendo á los circunstantes lances de su teson [158] de cuando fué Alcalde, por el estado noble, su primer es-

[137] Ueberschuß; — [138] die Mitglieder der Versammlung brummen wol noch ein wenig; — [139] hinderlich; — [140] laßt's gehen wie's will; — [141] in dieser betrügerischen Welt; — [142] bozal ungeschickt, unerfahren; — [143] nach bäurischer Art, nach grobem, bäurischem Wesen; — [144] Harpyie; — [145] mannhaft; — [146] aguantar aushalten, ertragen; — [147] zu Hause hat sie die Hosen an; — [148] die eigentliche und allgemeine Oberherrschaft; — [149] trago Schluck; — [150] und zwischen (dem Gespräche über) Hanfsaamen und Hanfrösten; — [151] finar scheiden; sterben; — [152] Abtrünnige, Ueberläufer von einer Partei zu einer andern; — [153] Benetzung, Wässerung; — [154] enderezar gerade, eben machen, was schief, uneben war; — [155] pavonear sich aufblähen, wie ein Pfau; — [156] kurz, knapp (von Kleidermoden); — [157] der alberne Schwätzer; — [158] Beharrlichkeit, Festigkeit;

poso, que lo hizo quemar el banco de la iglesia porque se había sentado en él un pechero.[159] Miéntras estos diálogos, el Alcalde bonachon[160] está pensativo cabizbajo,[161] dando señales de que no sirve para el caso en que le mete su mujer.

Quedan al fin solos los dos cónyujes, y Md. Eduviges comienza á dar á su Oyes[162] la primera leccion de lo que debe hacer, si ha de haber paz en la casa, y no ha de andar la de Dios es Cristo:[163] y entre los preceptos acalorados y fervientes de la Dómine,[164] se halla el siguiente razonamiento:

«Mira, bruto (no es errata la *b* minúscula, porque no es nombre de bautismo), un Alcalde es el rei de su pueblo, y le deben temblar como las hojas en el árbol. No seas tan bragázas como sueles.[165] Al que no te dé el tratamiento, ó deje de descubrirse á tu presencia, ó te desobedezca de pensamiento, le has de dar una calabozada que lo deshuese.[166] Los dias de tribunal que te busque el que te necesite; y en los feriados[167] has de ir á misa al banco de la señora justicia, con tu acompañamiento de dependientes; y no seas tan llano que dejes sentar á nadie cerca de tí, ni consientas que el cura dé agua bendita á otro primero que al soberano del lugar. Cuando vayas á las oficinas á llevar caudales, cuida de que no te desprecien los mequetrefes[168] empleados, como suelen; que sobre ser tú empleado de la nacion, contribuyes á pagarles el sueldo y á que sus mujeres gasten moños.[169] El maestro de escuela ha de venir á dar leccion á los chicos en casa, que no son los mios ménos que los del Indiano, y no quiero yo que vayan á oler á pobre mezclados con los hijos de los jornaleros. Por lo que á mí toca, el sacristan me ha de tener bién limpio el felpudo junto al presbiterio:[170] en los novillos[171] se me ha de aderezar el palco de órden:[172] el escribano no ha de despachar cosa alguna sin mi consentimiento: y el alguacil ha de estar de ordenanza junto á mi cuarto para lo que yo le mande; pero cuidado con que tenga la montera en la mano y se esté de pié, que estos plebeyos sirvientes se toman licencias si no se les trata con imperio, y si las señoronas del lugar quieren darme en ojos con su lujo, páguenlo sus bienes en contribuciones y multas,[173] que yo no me caso en nadie,[174] y el que me la haga me la ha de pagar, aunque sea el lucero del alba. Cuidado conmigo . . . y no digo mas.»

[159] ein Steuerpflichtiger; ein Unadeliger; — [160] ein gutmüthiger, argloser Mensch; — [161] den Kopf hängend, nachdenkend; schwermüthig; — [162] ihrem Gatten (oyes ist hier, ursprünglich als Interjection gebraucht, im Sinne von: he du, hörst du wohl? auf glückliche Weise statt marido gesetzt, um dadurch das herrschsüchtige Wesen der Alcadesa auszudrücken); — [163] und nicht nur so in den Tag hinein zu leben; — [164] des weiblichen Schulmeisters, Präceptors; — [165] du darfst nicht mehr ein so schwachsinniger, schlaffer, sich um nichts bekümmernder Mann sein, wie es so immer deine Mode ist; — [166] dem mußt du Eins mit den Hörnern versetzen, daß er genug hat; — [167] Tage, wo die Gerichtshöfe geschlossen sind; — [168] unbedeutende, verächtliche Menschen; — [169] daß ihre Frauen gekräuselte Spitzenhauben tragen können; — [170] den langhaarigen Fußteppich neben dem Sitze am Hochaltare; — [171] bei den Stiergefechten (mit jungen, neuen, noch nicht versuchten Stieren); — [172] hat er mir die Tribune gehörigermaßen herzurichten; — [173] Geldstrafen; — [174] d. h. ich mache mich mit Niemand allzu vertraut;

Regida la aldea conforme á los estatutos femeniles preinsertos,[175] calcúlese cómo andará la justicia, el gobierno enconómico y el órden público. Los paniaguados[176] de la alcadesa cuentan con carta blanca para hacer lo que gusten; cazan sin licencia hasta en tiempo de veda;[177] no van de bagajes ni con pliegos:[178] usan pasaporte de gratis; sacan el trigo[179] del alori; riegan[180] cuando quieren; apenas pagan libros; se traen la leña del vedado;[181] son cobradores, alcabaleros y espendedores de bulas;[182] hacen de peritos y hombres buenos[183] y pueden dejar sus bestias sin bozal[184] para que pasten por los herreñales ajenos,[185] por mas que murmure el pópulo bárbaro. Por el contrario los que no están bién quistos[186] con D.ª Eduvigis, ó por tener mujer mas jóven y bonita, ó porque no le hacen el zalamelí,[187] ó porque no convidáron los chicos al bautizo, ni pueden usar armas, ni reciben las cartas á tiempo, ni rondan por la noche, ni venden vino al por menor, ni son de la milicia nacional.

Poniendo en miniatura este boceto,[188] resulta un alcalde andrójino,[189] cuya parte hominal corresponde á las autoridades provinciales y á los protocolos en los encabezamiéntos[190] y en las firmas, quedando la parte femenina en la region de los hechos que presencian los vecinos. El varon suena, la mujer obra: el marido escribe, la esposa dicta: el Alcalde lleva la vara, la acaldesa tiene la autoridad: en suma, lo masculino es una abstraccion, que reina y no gobierna, y doña Eduvigis ejerce en nombre de este autómata el gobierno supremo. De aquí debió sacarse la teoría constitucional de la inviolabilidad del monarca y la responsabilidad de los ministros. Semejante administracion suele proporcionar al Alcalde enemistades, choques,[191] cuentos y chismes, pero sus intereses materiales ganan comunmente: porque como vale mas ochavo[192] de mujer que real de hombre, queda equipada[193] la casa, renovada la labor, repuestas las paneras,[194] y aumentado el terrazgo[195] con alguna haza adquirada en las glorias del reinado.

Otro género bastante comun de Alcaldes de Monterilla es el que se funda en un carácter bronco, crudo y aferrado,[196] cuya

[175] bereits erwähnt; — [176] diejenigen, welche von Jemand Lohn und Brod erhalten; fig. vertraute Busenfreunde, Anhänger; — [177] bis zur Zeit des allgemeinen Jagdverbotes; — [178] sie haben weder Abgaben noch Stempelgebühren zu tragen; — [179] sacar el trigo den Weizen auf die Dreschtenne führen; — [180] regar bewässern, begießen; — [181] tragen das Brennholz aus den Waldstellen fort, wo Holz zu sammeln verboten ist; — [182] Gefälleinnehmer, Pächter und Auszahler von gedruckten Auszügen, aus dem Ablaßbriefe für die Könige von Spanien und Portugal und für diejenigen, welche Beiträge zu den Kriegskosten leisten, die (früher) aus den gegen die Ungläubigen in Afrika geführten Kriegen erwachsen sind; Jeder, der sich für Geld einen solchen Auszug verschafft, erhält dadurch die Erlaubniß, in der Fastenzeit Eier- und Milchspeisen zu genießen; — [183] geben Sachverständige und Vertrauensmänner ab; — [184] ohne Maulkorb; — [185] auf den Futteräckern anderer Leute; — [186] beliebt, geschätzt; — [187] die übertriebene Schmeichelei; — [188] Skizze, Umriß; — [189] zweigeschlechtig, zwitterartig; — [190] Steuerregister; — [191] Zwiste, Streitigkeiten; — [192] span. Kupfermünze, 2 Maravedis (ca. 8 Pfennige) im Werth; — [193] equipar ausrüsten, ausstatten; — [194] Getreideböden; — [195] Stück Ackerfeld, Boden, Erdreich; — [196] ungeschlacht, roh und hartköpfig;

suprema lei es el capricho. Sea para lo bueno ó para lo malo, lo que aprende sostiene, y lo que se propone lleva adelante, sin que le retraigan de su empeño ni influencias, ni dificultades. Este puede repetarse el prototipo [197] del Alcalde de Monterilla; el que mantiene la fama concejil; el que aun sirve para hacer el coco á los muchachos y á los gobernantes débiles; y el que ha dado lugar al proverbio de

> Señor Alcalde, vinagre
> ¿se vende en este lugar?

Uno de estos Alcaldes tremebundos hubo en un pueblo del partido de Alcalá, provincia de Madrid. Había reunido biénes de fortuna con su actividad y natural despejo; que instruccion maldita la que tenía, pues la señal de la cruz era su firma y no conocía la Q. Tomó la manía de no dar cumplimiento á las cédulas y pragmáticas, y la lógica de Lesmes Cabezudo era esta. Leíaselas el escribano; escuchaba atento la retaila cancilleresca [198] de *rei de Castilla, de Leon, de Toledo, de Sevilla, de Valencia, de Murcia, de Jerusalen etc.*, y notando que no decía *rei de Daganzuelo*, [199] mandaba cesar al escribano y que archivára [200] la órden porque era visto que con ellos no hablaba.

Con la misma frescura que obraba en tiempo del estinguido Consejo Real, se resistió á obedecer órdenes de la Diputacion y del jefe político, siendo Alcalde por la Constitucion de la Monarquía. Tres vezes seguidas negó cumplimiento al juez de primera instancia, que venía comisionado para presidir las elecciones municipales, en ocasion de hallarse el pueblo dividido en bandos. Decía, y decía como un ánjel, que él era el presidente nato, el esclusivo por la lei: y como se mantuvo tieso en sus trece, [201] presidió, escrutó, [202] ganó la votada, [203] á pesar de superioridades y de adversarios. Pedirle el jefe político partes diarios [204] de las elecciones de diputados estando él en la mesa de su distrito, era lo mismo que pedir peras al olmo: [205] contestaba á S. S.ª que la lei electoral no le marcaba otro deber que fijar al público el resultado, y que allí podía verlo si gustaba. Cuestar en su jurisdiccion nadie lo hacía impunemente: á dos pedigueños [206] italianos, con bulas del obispo de Rimini, con pasaporte en regla, y garantidos con suscriciones de todos prelados y magnates de España, me los sopló en la trena, [207] les siguió causa, [208] les sacó los cien mil y mas reales que llevaban de ofrendas, [209] y tuviéron que largarse [210] á contar en Roma lo que es Alcalde de Monterilla en los dominios del Rei Católico. Y para decirlo de una vez, nuestro D. Lesmes fué el Sancho de la ínsula

[197] Urbild; — [198] auch retahila: die langweilige, im Kanzleistyl übliche Aufführung königlicher ꝛc. Titel; — [199] d. h. von der Ortschaft, in welcher unser Mann Bürgermeister oder Schulze ist; — [200] archivar Urkunden ꝛc. aufbewahren, ins Archiv legen; — [201] und da er unbeugsam und hartnäckig auf seinem Kopfe bestand; — [202] escrutar abstimmen; — [203] Stimmenmehrheit; — [204] tägliche Mittheilungen (der politischen Verhandlungen); — [205] Ulme, Rüster; — [206] unverschämte, oft kommende Bettler; — [207] Gefängniß; — [208] man leitete einen Proceß ein; — [209] Spenden; — [210] sich entfernen;

Daganmaria, el Abdon Terradas de la Campiña, el *non plus ultra* de los alcaldes tozudos [211] é indomables.

Reverso de esta medalla es D. Caraciolo Benavídes, Alcalde de un pueblo andaluz, que guarda su atestuzamiento [212] para ser ministerial incansable, de todos los gabinetes presentes y futuros. Da por razon de esta conducta que los Alcaldes deben atender á las mejoras materiales de sus localidades, y que el gobierno amigo las concede y el enemigo las niega: que por haber ayuntamientos hostiles, han tomado tirria [213] contra ellos los doctrinarios, y piensan en poner Alcades reales: y que el buen liberal debe ayudar al que manda, para que no le derriben los serviles y carlistas. Con estas bases prévias, es un constitucional furibundo, del movimiento rápido, progresista legal, y tan exaltado, que al escribano su secretario le tiene hechas estas prevenciones terminantes: 1.ª Que jamás use en los escritos *real* de vellon, sino *nacional* de vellon: 2.ª Que no ponga ni por pienso *real* órden, sino órden *nacional*; y 3.ª Que en las escrituras públicas, en vez de empezar invocando la Santísima Trinidad, sustituya esta cláusula: «*En el nombre de las inspecciones de infantería y de milicias, y de la secretaría de S. A. que son tres cosas distintas regidas por un solo hombre verdadero etc.*» Y al que no abunda en estos sentimientos, lo tiene por absolutista, moderado, afrancesado [214] y mal patriota.

Con las pinceladas, rasguños y brochazos [215] antecedentes, creo haber pintado Alcaldes de Monterilla de fisonomía bién marcada: concluiré dando por via de epílogo algunas reglas para conocer las pertenencias de sus mercedes.

Si veis á una lugareña oronda [216] de vanidad que grita á otra vecina: *¡tú pagarás la desvergüenza!* tened por seguro que es la alcaldesa la que habla.

El jóven labriego á quién llaman «de V.» los ancianos de su misma clase, ó es Alcalde en la actualidad, ó lo ha sido en años precedentes.

Cuando entre los niños que juegan en la plaza oigais á uno que esclama ofendido: *¡mira que se lo he de decir á mi padre!* aquel es hijo del Alcalde.

La zagala que á pesar de su desgraciada figura sale la primera á bailar, y recibe el primer mayo [217] de los mozalvetes, [218] cuéntala por hija de su merced.

Ves aquél gañan, [219] que con imperio exije de otro labrador que le haga lado para pasar con la yunta [220] sin detenerse: criado del Alcalde sin falta.

Aquel forastero viajante, que cerca del pueblo y á la vista del guarda entra con desenfado [221] á cojer mas de las viñas, es huésped del Alcalde y lobo de su camada. [222]

[211] halsstarrig; — [212] sein Diplom, sein Amt; — [213] eine hartnäckige, widersetzliche Erbitterung; — [214] für einen dem Franzosenthum Geneigten; — [215] Skizzen und grobe Pinselstriche; — [216] prunkhaft, eitel, schwülstig; — [217] Maibaum; — [218] junge Laffen, Modebengel; — [219] Ackerknecht, Schäferknecht; fig. grober Lümmel; — [220] Joch, Gespann Ochsen &c.; — [221] ungenirt; — [222] und ist Einer von seinem Schlage, seinem Gelichter;

Si ves un cerdo [223] andar suelto por do quiere, que en todos los portales entra sin recelo, y que tiene una gordura estraordinaria, cree á piés juntillos [224] que es el cochino de S. Anton, ó el marrano [225] del Alcalde.

Últimamente, si leeis el último renglon de este artículo escrito con letras mayúsculas, contad por averiguado quién es el retratista [226] del *Alcalde de Monterilla.*

FERMIN CABALLERO.

[223] Schwein; — [224] [mit neben einander gestellten Füßen] hartnäckig, fest, beharrlich; — [225] das Borstenvieh; — [226] der Zeichner, Maler, Portraitmaler.

63. El Escribano.

PÉSAME, lector amigo, no poder introducirte desde luego en la amistad y confianza del personaje que pretendes conocer. Supongo tu impaciencia por sondear las secretas sinuosidades, [1] los tortuosos [2] y prolongados subterráneos que á tu parecer va formando su pluma en la ajena heredad, cuando esplota el preciososo *filon* [3] que le hace subir en breve espacio de la pobreza á la medianía, y de aquí á la opulencia aunque sin alterar su posicion social. Paréceme tambien, que ya tienes observado como traza su plano en aquel enroscado [4] é indefinible rasgo que llaman *signo,* y los en efecto de sus torcidas intenciones; como siempre coloca sobre él la cruz, para que los buenos cristianos á su vista encomienden á Diós á quién allí se encuentra, avisando al propio tiempo que en aquel punto dejó de existir. Todo esto te trae inquieto y aumenta tu curiosidad, siendo lo peor que llegas acostumbrado á encajarte sin rodeos [5] ni antesalas, en las tiendas del sastre; del barbero, del mercader, y de otros muchos que sin duda has recorrido, en donde habrás visto lo que pasa sin quitarte el sombrero ni aun desliar el embozo; [6] pero ya conoce tu buen juicio la enorme diferencia entre esa clase de gentes que han de vivir á *puerta abierta,* y aun Escribano que no la puede tener sino mui cerrada. Aguarda pues la ocasion de examinarle que en retardarla te sirve la fortuna.

Pienso yo ademas llevarte por de pronto á visitar uno, establecido no ha mucho en la corte, porque sea mas fácil la entrada. Ni sus multiplicadas ocupaciones le impiden aun recibir salvo á los que tienen hecha informacion de pobreza, ni ha perdido todavía los modales sencillos del pueblo en que actuaba. [7]

Allí reina la candidez de costumbres y por lo mismo el Escribano ha de ser honrado y fiel, mal que te pese lector; si no quiere atraerse la abominacion jeneral; puesto que en los lugares son conocidos hasta los actos mas reservados de la vida. Es ni mas ni menos que un hombre público; y respetando su posicion como ellos, ha de cuidar mas bién de cautivar las voluntades que los intereses de los particulares. Así le verás constante en su empeño de hacerles felizes aun á costa de su propia felicidad, no exijir contribucio-

[1] Krümmungen; — [2] gekrümmt, geschlängelt; — [3] Erzgang, Metallader in einem Bergwerke; — [4] enroscar zusammenrollen, zusammenwickeln; — [5] ohne Umschweife; — [6] Schleier, Umhüllung; — [7] actuar amtiren, practiciren;

nes, esto es, nunca exijir que le contribuyan ni aun con sus *legítimos* derechos, á los ricotes y bién acondicionados; ni jamás perdonarlo á los pobres. Verdad es, que como amigos los primeros, no pueden negarse á ciertos adelantos ó empréstitos que la austeridad de tales principios le obliga á reclamar en repetidos apuros, y de cuya amortizacion nunca se trata. En sus salidas tampoco exije dietas algunas sino es las puramente precisas por *via de alimentos*.

De suponer es que tan escesiva delicadeza le tiene siempre en un pié de economía poco comun; y solo en fuerza de su aplicacion y buen manejo en el oficio, puede al poco tiempo procurarse con que ir pasando, y hacerse con una yegüecita torda [8] que va manteniendo lucida y bién enjaezada; [9] y así es que desde entónces todo queda para la condenacion de costas, donde presentados en globo los derechos de los *elaborantes* no se echa tanto de ver el esceso en su cuenta parcial. Agradecidos en cambio los aldeanos, envíanle de cuando en cuando regalos de diversas especies, que en hombre tan de provecho pueden suplir sin esfuerzo la manutencion de amo y jaca [10] por la mitad del año. Con esto y con dar fé de que los bienes de cada vecino valen sus diez por ciento cuanto llega el reparto catastral, que los Propios han invertido todos sus fondos y muchos mas en el mantenimiento de presos pobres, y que el hijo del alcalde no se halla en casa cuando le buscan, pasa por el hombre mas recto mas íntegro y mas cabal [11] de cuantos han conocido hasta su tiempo. Ni puede ser de otra manera, porque es ademas un cristiano viejo *temeroso de Diós y de su conciencia*, con sus ribetes de devoto, [12] que nunca se ha presentado sin capa en la misa mayor, ni ha dejado secar la pila de agua bendita [13] á la cabecera [14] de su cama.

Por otra parte como persona de mucho prestigio, [15] no teme la murmuracion de aquellos que nada tienen que perder y se quejan á vezes de hallarse en aquel estado, merced á un embargo que se prolongó mas de lo justo, y en el cual por consiguiente el escribano con los demas funcionarios cobráron á razon de 60 rs. diarios (con arreglo á arancél) [16] mucho mas de lo que correspondía. Y no por falta de licitadores, sino por guardar los bienes al abastecedor de carnes, [17] quién manifestó desde el principio que le convenían.

Su estrecha amistad con el señor cura, cirujano y boticario (los tres poderes le garantizan también contra el pulmon de un hacendado mal avenido [18] con que el escribano haya de vender el grano que comienza á llamar de sus ahorros, [19] á un tercio menos que el de su cosecha; y dice que está falta su medida porque nunca se la requisa [20] el Almotacen. [21] Mas no repara que en buena eco-

[8] mit einer kleinen Schwarzschimmelstute; — [9] angeschirrt, aufgezäumt; — [10] [Panzerhemd], Schutz, Sicherstellung; — [11] vollkommen, untadelhaft; — [12] mit der Verbrämung der Scheinheiligkeit; — [13] Schale mit Weihwasser; — [14] am Kopfende; am Kopfkissen; — [15] Blendwerk, betrügliche Gaukelei; — [16] laut Berechnung, Maßgabe nach der Sporteltaxe; — [17] dem Fleischlieferanten; — [18] eines uneinigen, zürnenden Gutsbesitzers, wohlhabenden Mannes; — [19] Ersparnisse; — [20] requerir täglich besichtigen, nachzählen; — [21] Aufseher über Maß und Gewicht;

nomía, los productos toman su precio del gasto que ocasionan al especulador: y el bobo [22] del notario no hace mas que espender buenamente lo que le va sobrando en las recolecciones de los otros. Él solo sabe que no de esta suerte convierte á dinero hasta el último desperdicio [23] en su verdadera piedra filosofal, y no se cuida del daño que causa á los propietarios en cuyo número no se le considera para el pago de adeudos á la hacienda.

Con estos elementos cuenta para ensanchar [24] la esfera de su poder; y por si pudiese ocurrir que alguno se descompusiera, no olvida de vez en cuando ostentar su valimiento, [25] dejándoles sin percibir sus honorarios *devengados*, [26] en aquellas causas cuyos fondos no alcanzan para todos. Así es como lleva siempre la voz y decide con su voto los interminables altercados [27] que entre ellos se levantan diariamente, cuando se reunen por las tardes á tomar el chocolate y jugar al *solo*. Allí se dilucidan [28] los mas interesantes puntos de moral, botánica, medicina y legislacion; solventan las cuestiones mas delicadas de política y aun de derecho internacional; y en fin no hai dificultad de ningun género, que pudiendo caber en el escaso círculo de sus conocimientos esquive [29] el ser controvertida y allanada [30] en aquella Academia: pero entiéndase sin escepcion sujeta al fallo [31] superior del Escribano, quien no siempre se conforma con las máximas de la Biblia, con los sistemas de Linneo, ni con los aforismos de Hipócrates.

Sin embargo debemos confesar que no es por estremo exijente: con tal de que el cura apriete bién la mano á sus feligreses [32] sobre los *juicios temerarios*, que el cirujano le de exacta noticia de los lances á que asiste por si conviene mejor el otorgamiento [33] de dote, ó la demanda de esponsales, [34] y que el tercero y demas se adopten á sus consejos en las declaraciones periciales, [35] elecciones de ayuntamiento y votaciones de diputados, su ambicion queda satisfecha por esta parte. En cambio pueden contar sin recelo con su proteccion para dictarles pedimentos, redactar acuerdos y asesorar en los casos dudosos: para esforzar el cobro de sus créditos reserrándose la tercera parte por *décima* y *costas*.

De esta manera su posicion se va cimentando, [36] y consigue en pocos años reunir un caudalejo [37] mayor ó menor segun su habilidad en utilizar las ocasiones; pero siempre en buena moneda *usual y corriente*, y libre de toda *carga gravámen* [38] ó *mala voz*. [39] Entónces ya sus pretensiones mudan de rumbo: [40] se queja de la escasez de negocios; los pocos que hai son criminales, de mucho tra-

[22] der Narr, Tölpel, Einfaltspinsel; — [23] Verschwendung, Verschleuderung; — [24] ausdehnen, erweitern; — [25] Schutz, Vertheidigung; Fürsprache, Verwendung; — [26] devengar schuldig werden, zu entrichten sein; — [27] Wortwechsel, Zänkerei, Zwist; — [28] dilucidar verdeutlichen, auslegen, erläutern; — [29] esquivar ausweichen, vermeiden, entziehen; — [30] allanar eben, schlichten, ausgleichen; — [31] der richterliche Ausspruch; — [32] Pfarrkinder; — [33] Bewilligung, Einwilligung; — [34] Eheversprruch, Verlobung; — [35] die Erfahrenheit, Geschicklichkeit in einer Kunst betreffend; — [36] cimentar befestigen; — [37] ein hübsches, nettes Vermögen; — [38] eine Last, eine Verbindlichkeit zu Leistung einer Zahlung, Abgabe rc.; hier: Verlust beim Wechseln; — [39] von schlechtem Klange; — [40] Richtung;

bajo y compromiso, pero de ningun producto; por tanto es précisо tratar de ascender, y si posible fuera pasar á la corte.

Esto exactamente sucedió con nuestro protagonista quien desde luego tropezó en el inconveniente de estar mandadas suprimir las vacantes que resultáron; mas votando diputado al primogénito de un rico ganadero, reciente doctor en derecho y acérrimo de la oposicion; pudo al cabo conseguir entrometerse [41] en el *Ilustre Colegio* como *Notario del Reino* y *del número de esta mui heroica villa*. Despidióse de sus simpatías, y aunque á su parecer fué mui sentida su ausencia, nadie sin embargo suplicó que la dilatára.

Hoi ya le tenemos en Madrid donde los crecidos gastos de habilitacion, traslacion y establecimiento le han detenido por de pronto en un piso tercero [42] de la izquierda y en una de sus calles de segundo órden. Pero el despacho á pesar de esto se halla montado al estilo de corte: la antigua gaveta [43] y estampa de S. José con su marco de cinta azul y su media caña de cabos dorados han desaparecido de la estancia. En su lugar se han colocado el retrato de Isabel II y un espejo de tercia [44] en cuadro que ocupan los dos frentes. Una docena de sillas de Vitoria, la mesa y tres rinconeras [45] por haberse suprimido la del ángulo menos notable, completan el adorno de la habitacion. Hai ademas un sillon ambulante [46] ó sea presidencial, monumento y recuerdo perpetuo de los conventos estinguidos. Aquel está destinado á la estatua animada de la fé que los cristianos conocemos despues de emancipados de la dominicacion romana: y hé aquí por donde viene á apoyarse la fé humana sobre la fé divina, ó al menos sobre sus asientos, con mucha mas propiedad que por los singulares motivos que han alegado los Escribanos escritores.

Sobre todo, obsérvase desde un principio que ni los documentos, ni las diligencias, ni aun la correspondencia particular fuéron ya de *su puño y letra*, sino que tiene un practicante, aprendiz ó escribente como corresponde á su categoría, que *corre* con los negocios, salvas la revision y direccion propias del superior.

En aquel *sacro scrino* [47] se encierra el buen muchacho desde las siete de la mañana, para trabajar despues de haberlo hecho durante toda la noche anterior, hasta las nueve poco mas ó menos, hora en que sale el dueño preguntando:

— Ola, Simplicio ¿se ha trabajado mucho?

— Así, así, señor D. Judas. ¿Iba pasado V. bién la noche?

Esta cariñosa interrogacion suele pasar desapercibida por el Sr. D. Judas, quién responde secamente: [48].

— Me alegro: y ahora ¿estás parado?

— Sí señor, para preguntar á V. á cuantos estamos del mes.

— ¿De qué se trata?

— Estendia una notificacion al reo: la providencia tiene ya fecha del quince; hace diez dias.

[41] hinein-, dazwischenschieben; — [42] in einem dritten Stock; — [43] Schublade; — [44] von 1/3 Elle im Geviert; — [45] Ecktische, Eckschränke; — [46] ein Armsessel mit Rädern; — [47] (ital.) Schrank, Schrein; — [48] trocken;

— Bueno. Estamos á ..... diez y seis. No importa, en esta causa no hai embargo: otra cosa.

— Esta minuta del auto de ayer[49] sobre el inquilinato[50] de aquel de los embozos verdes.

—Es preciso rasgarla. Por ahí; «no ha lugar» la fecha de ayer mismo.

— Pero, señor; si dice lo contrario.

— Calla y escribe; «no ha lugar». Esto se llevará á la firma pasado mañana: sí; en tres dias; añada á media voz, ya vacila[51] la memoria. Luego prosigue; ese caballerete ha preferido el dictámen del abogado al mio: pues bién, proceda ó no; yo le haré conocer que nunca me equivoco, que soi infalible.

Y tomando los espedientes D. Judas y colocándose así en el lugar de la providencia,[52] alarga ó cercena[53] la vida de los séres subordinados, mientras el jóven Simplicio que es mui aplicado y celoso de su obligacion, anota en su cuaderno por abreviaturas las autos desconocidos, y con estension sin omitir una letra las doctrinas de maestro. Antes alguna vez añade sus comentarios sobre los compromisos que puedan producir, ó los diferentes casos que pueden abrazar. Piensa validarse[54] dentro de un año, y es necesario ir bien preparado en los rudimentos.

— ¿Firma V. este definitivo de posesion á favor de D. Donato Sintasa?

— Á ver, á ver, ¿pues que ya se acabó este pleito? ... y hojeándolo atrás y adelante, continúa: Me alegro, es un buen amigo que nunca olvida las navidades[55] y da que hacer, verdad es, añade dirigiendo una mirada significativa; que como apoderado nada posee suyo, pero en fin me ha hablado algunas veses de una escribanía[56] de plata, y todo ello es de agradecer ... Ola, has hecho mui bién en no cerrar con la fecha .... Dos puntos ... Ahora, «y se reserva .....»

— ¡Pero sino dice mas el auto! Aquí está su ...

— Silencio.

— Es que podría V. creer que un descuido .....

— No, ya sé que jamás te descuidas; ese es el mal. «Se reserva ... al Prieto ... su derecho, para que lo ejercite en la *via, modo* y *forma* que viere convenirle.» Vé tú Simplicio como este asunto ya concluido, puede darte aun sendas travillas.[57] Yo siempre me acuerdo del necesitado.

Claro es que esta filantrópica leccion, merece un lugar escojido y aun llamada en las apuntaciones del atento discípulo, quién no puede menos de admirar allí y propalar[58] por todas partes la sagacidad, ciencia y compasivo celo de su principal.

Y no limita á esto solo: entre los infelizes encarcelados es donde halla ancho campo para desplegar su proteccion. No hai uno si-

[49] dieser Auszug von der gestrigen Verhandlung; — [50] die Hausmiethe; — [51] vacilar schwanken; unschlüssig sein; — [52] Verordnung; vorläufiger Bescheid; — [53] cercenar verkürzen; — [54] sich von der Behörde in der Praxis bestätigen lassen; — [55] die Weinachtsgeschenke; — [56] Schreibzeug; — [57] einige kleine Hindernisse; — [58] ruchbar machen;

quiera que por su consejo deje de hacer repetidas instancias solicitando la libertad; ninguno á quién no comprendan los indultos: [59] ninguno en fin que no ensaye justas reclamaciones contra su juez: ¡es tan triste el cautiverio! . . . . . [60] Sin embargo su rectitud se ofendería, si despues de pintarles la agradable idea de conseguir su intento y antes de que se arrojen á practicar los medios para ello, no les advirtiese que toda actuacion á *solicitud de parte, devenga derechos,* [61] y ha de estenderse en papel de 40 maravedises.

— ¿Y lo demás, Simplicio, está corriente?

— Sí señor, y arreglado para marchar cuando V. quiera.

— Pues vamos, que ya es hora.

Diciendo y haciendo el Sr. D. Judas, toma el sombrero y se envuelve en su capa nueva, bién á despecho del satélite que murmura interiormente porque no le ofrece otra que le queda allí ociosa y sin destino. Á falta de ella sube y estira el cuello de su levita, [62] abrochando [63] los botones del pecho que todavía lo permiten; cálase el sombrero y los guantes de estambre [64] y colocando debajo del brazo izquierdo dos resmas [65] de papel escrito, parte á carrera en seguimiento de su principal, que ya va doblando la esquina. [66]

Bajo este sistema de *correr con los negocios* diríjense el Escribano y su educando hácia el tribunal en que sirven, donde se representa una escena mui diferente si bién calcada [67] por el mismo modelo. Siempre la celeridad en las acciones, siempre la austeridad en el semblante y la circunspeccion en las palabras; pero allí es preciso disfrazar mucho mas las ideas. Y no se crea que por respeto: el juez es para nuestro Escribano como la aguja eléctrica, [68] que si atrae sobre sí los rayos liberta del destrozo [69] á quienes al lado se cobijan: [70] como el arma de fuego, objeto de terror para quien la mira y de confianza para quien la tiene: es la linterna sorda con que se oculta deslumbrando las miradas de una curiosidad atrevida: la túnica ensangrentada [71] que envia, cual otra Deyanira, para envenenar y desesperar á su salvo á los ingratos que le olvidan y no *pagan* sus beneficios. Así lo sabe bién y atento, sin descanso á su interés propio, se pliega y se violenta en su presencia para mas fácil y seguramente manejarle.

En efecto, él jamás se ve en compromiso; ¿quejarse un infeliz procesado de que no le cumplan promesas aseguradas? el juez es el engañador, el fementido: [72] ¿se lamenta otro al ver como se pierde sin fruto la voz del sufrimiento? el juez es el injusto y cruel: ¿agravia la sentencia notoriamente á quien condena? el juez el el ignorante, el imbécil y el obstinado. Mas el infeliz actuario tiene la fatalidad de que siempre la esperanza se desvanezca despues de una benévola indicacion despreciada; el favor huya despues de una sujestion mal entendida, y castigue el agracio despues de un método

[59] Begnadigung, Erlassung der Strafe; — [60] Gefangenschaft; — [61] Gebühren; — [62] und macht den Kragen seines Ueberrockes herauf; — [63] abrochar zuknöpfen; — [64] wollene Handschuhe; — [65] Ries; — [66] welcher so eben um die Straßenecke biegt; — [67] calcar nachzeichnen, nachbilden; — [68] Magnetnadel; — [69] Zertrümmerung, Verwüstung; Niederlage; — [70] cobijar bedecken, verdecken; — [71] die blutgetränkte Tunica (Oberkleid); — [72] treulos, wortbrüchig;

recorrido sin constancia. Véase como el maligno vulgo murmura sin razonar, y como la funesta combinacion de circunstancias casuales, tuerce [73] contra la honradez los tiros que provoca la malicia.

De poco sirve que en multiplicadas ocasiones haga conocer al ganancioso [74] que el auto favorable es totalmente debido á la influencia escribanil; en vano que haga mérito del resultado feliz (acaso contra su intencion); en vano también que se descargue de las culpas con el pretesto de la obediencia: el mundo es necio; no sabe estimar tales razones, y en su concepto aunque la opinion de los jueces vacile, la reputacion del escribano nunca mejora. Este en un daño y de grave trascendencia, porque tal vez obstruye el paso á un sincero arrepentimiento: [75] así lo reconoce D. Judas á cada paso esclamando con la mas buena fé «¿de qué sirve ser justo? las gentes siempre han de pensar mal» . . . .

En cambio, y persuadido como manifiesta estarlo de la inutilidad de sus esfuerzos para bienquistarse [76] con la opinion pública, los dirije á la privada del tribunal, y procura asegurar su apoyo. Pensando va en la entrevista durante su tránsito veloz, y ni apénas le dejan tiempo sus cavilaciones [77] para responder á los corteses saludos que se le dirijen, «voi sumamente ocupado.» Y de cierto lo está, combinando la salida de las correcciones que se ha permitido hacer, si por acaso fueren advertidas.

Preciso es confesar que no se pierden sin fruto estos derechos, pues en el juzgado pasa por hombre asiduo y diligente, lleno de probidad, de inteligencia y atento en demasía. Á tal grado se estiende el prestigio que á las vezes es consultado su dictámen; pero su modestia jamás le permite indicarle sino *salvo el mejor parecer* de su señoría.

Por fin, él llega antes que ningun otro; y dejando en el recibimiento á su pupilo, entreabre [78] cuidadosamente la mampara [79] de la audiencia, y pregunta si puede pasar.

— Adelante: responde una voz oculta con tono majistral.

— Á las órdenes de V. (porque á puerta cerrada se escusa el tratamiento). ¿Está V. ocupado, ó quiere V. que despachemos?

— ¿Hai mucho?

Á esta espresiva interrogacion sale D. Judas con la velocidad de una saeta, como que es necesario aprovechar las conyunturas; toma de Simplicio el fajo de papeles, y vuelve á entrar diciendo:

— Nada mas que esto.

— Ea, pues, vamos. ¿Aguarda alguno?

— No sé; pero dos compañeros bajaban detras de mí. Por supuesto que no hai tal; mas la precipitacion interesa.

Con este eficaz aunque breve exordio empieza don Judas á dar cuenta alargando los procesos con la mano derecha y escamoteándolos con la izquierda; pero con una rapidez tan escesiva, que

[73] torcer drehen, wenden; — [74] einträglich, gewinnbringend; der Gewinnende; — [75] Reuegeld, Buße; — [76] sich beliebt machen; — [77] Spitzfindigkeiten; — [78] entreabrir halb öffnen, nur ein wenig öffnen; — [79] Vorthüre;

en la mayor parte de las rúbricas se corre el final del rasgo por no dar tiempo á levantar la pluma. Á cada providencia acompaña vuelta del revés su borrador; [80] aunque poco se arriesgaría en que fuera naturalmente colocado: hai sin embargo alguna que por si acaso no le lleva. Precede además á su presentacion, la esplicacion sucinta del contenido.

— Á instancia de D.ª Concepcion Bienvista; sobre estupro: [81] confiriendo traslado á la contraria: D. Sandalio Berruya y D. Primo Miraflores; denegando la solicitud [82] del segundo.

— ¿Quién es este?

D. Judas frunce las cejas: [83] es justamente el que no quería recordar hasta pasado mañana; sin embargo ha de responder.

— Ese petimetre que se niega á pagar los alquileres (ó su curador por él) so pretesto de haber obrado en la casa. Forma artículo de incontestacion por ser hijo de militar.

— Me parece, si mal no recuerdo, que mandé otra cosa.

— No señor; hablámos de ello; pero al fin se resolvió no haber lugar. ¿Estuvo V. anoche en el teatro?

— Sí . . . Á ver, el borron [84] de este auto.

— Aquí le tiene . . . calla . . . pues no parece . . . se habrá traspapelado . . . pero estoi bién seguro. Supongo que sabrá V. el cambio que se trata de hacer en el ministerio.

— Sí, lo he visto en los papeles. Pero hombre, [85] estoi mirando que este auto . . . .

— Señor, V. no se acuerda sin duda de la esplicacion que dije haberme hecho el mismo interesado. Esto no es precisamente lo que parece; y por tanto corresponde aquí. Ah, me olvidaba decir . . . ¿Sabe usted que en aquella causa de los palos la Audiencia exije al Juzgado la responsalidad?

Á estas palabras el color del juez se altera; suelta la pluma en el tintero, y levanta del papel la vista para fijarla en su interlocutor.

— ¿Qué me dice V.? . . . ¿Está V. loco? . . . Vamos, esto es cruel, insoportable.

— No quisiera equivocarme; pero . . . voi si V. quiere en un instante por el proceso.

— Bién, D. Judas, y vuelva V. pronto.

La chispa eléctrica no dá un resultado mas veloz: D. Judas por medio de un rápido jiro y una corbeta, se halla ya fuera de la habitacion: mas contramarchando luego con el mismo afan, vuelve á entrar finjiendo no acordarse que lleva el sombrero en la cabeza.

— Digo, que si V. firmára eso, lo podía notificar de paso porque me cojo en camino: tiene ya doce días de retraso, y como el superior está tan exijente [86] . . . . esto es, si á V. le parece.

— Sí, sí, tiene V. razon.

Parte D. Judas con el escabroso [86] espediente, y el juez se

[80] Handgeschäftsbuch, Kladde; — [81] Ehrenschändung, Nothzucht; — [82] Gesuch, Ansuchen; — [83] fruncir las cejas die Stirn runzeln; — [84] Durchstreichen, Auslöschen (eines Wortes ꝛc.); — [85] aber, Mann Gottes, aber, Freundchen! — [86] rauh; schwierig, abstoßend in seinem Benehmen;

queda diciendo allá en su interior: «no tengo uno mas puntual ni mas celoso.» Pero la ausencia es corta; segun conviene á su acreditada presteza, el semblante risueño contra costumbre, y el aire satisfecho: ya queda el auto notificado; y en cuanto al compromiso fué en efecto una equivocacion, una lectura precipitada; y se limita todo á un simple mandato bajo la mas estrecha responsabilidad de quién lo haya de ejecutar. Como quiera, su cuidadosa atencion le vale agradecimiento, y aumenta su preponderancia para en adelante. Desvanecida la zozobra, [87] continúa el despacho hasta concluir.

— ¿Tenemos hoi algo? pregunta la autoridad.

— La declaracion de esos testigos que se llamáron antes de ayer.

— Si han venido, que entren.

Aun no ha acabado de sonar la órden, y ya D. Judas ha derribado la silla y vertido la salvadera [88] por salir cuanto antes: pregunta, grita, reconviene á todo el mundo, y por último llega de nuevo con un aldeano que tiembla de piés á cabeza. Al entrar no se olvida la advertencia de «suelte V. el palo y que no se pase el tratamiento.» Todo esto aumenta la turbacion del sencillo jornalero que va por la vez primera á declarar *ante un juez*. En efecto, así lo cree en lo íntimo de su conciencia; así debe de ser, y así parece que se verificia recibiéndole aquel funcionario el juramento que le acaba de aterrar, [89] y dirigiéndole en seguida varias preguntas: no recuerda mui bién á qué conciernen, porque no puede ser en el cúmulo de negocios que le rodean; pero sabe sí que las tiene escritas en las apuntaciones que D. Judas le acaba de poner delante. Por su parte el rústico ni entiende lo que le dicen, ni es capaz por entónces de ordenar sus ideas para responder: una sola le domina «que no se pase el tratamiento» y á ella reduce su atencion. Entre tanto D. Judas que ya profetizó al reo la deposicion de aquel testigo *citado*, va escribiendo en una mesa inferior el estracto de lo que dice, para traducirlo despues afuera, y estenderlo á lo que quiso *decir*.

En efecto, terminadas así las restantes indagaciones, [90] sale nuestro Escribano á la pieza inmediata con los deponentes; [91] y en ella con mas sosiego transcribe á los autos sus dichos. Mientras lo hace, y por no perder tiempo se encaja otro en el gabinete de Themis con su *lio* de espedientes [92] y su manojo de enredos, [93] y borra [94] de la imaginacion judicial hasta el último recuerdo de cuanto acaba de oir.

— ¿Con que V. ha dicho, pregunta D. Judas en la antesala, que á la hora en que se cometió el delito, estaba en la taberna?

— Yo, señor, no puedo afirmarlo, serían sobre las cuatro.

— No sale la cuenta, á ver, Simplicio, aguarda. Quiere decir que segun la estacion estaba la tarde al caer ¿no es esto?

[87] der widrige Wind; die bange Besorgniß; — [88] Streusandbüchse; — [89] erschrecken, einschüchtern; — [90] Nachforschungen, Untersuchungen; — [91] Personen, welche vor Gericht eine Aussage machen, niederlegen; — [92] Rechtsangelegenheiten, Rechtssachen; — [93] und mit seinem Vorrathe von ränkevollen Anschlägen; — [94] borrar ausstreichen; vertilgen;

— Aun quedaba buen rato de dia.

— Corriente; pero en aquella hora se empiezan á desuncir las yuntas[95] el dia de labor.

— Segun y conforme, señor, yo sí porque trabajo mui largo de casa.

— Perfectamente: escribe, Simplio, escribe: «á la hora en que se acostumbra desuncir.»

— Señor, yo solo; y eso porque estoi lejos.

— Eh, hombre, esas son circunstancias accidentales: *nullius momenti*, que decimos en el foro.

— Sí será, señor, eso que V. dice.

— Abrevia, Simplicio, que el buen amigo tendrá que hacer. Y llevaba pantalon azul ¿es verdad?

— No puedo decirlo; sí, repito que no se detuvo mas que un momento.

— Dale bola con la ambigüedad ...[96] Pero ¿no era dia de fiesta?

— Sí, señor.

— ¿No usa pantalon azul en tales dias?

— Sí, señor.

— Pues claro está que le llevaría.

— Sí, señor, sí, le llevaría.

— Escribe, Simplicio: «con pantalon azul á su parecer» ¿es así?

— Ya se ve que es lo regular.

— Concluye, Simplicio: «y en ella leida que le fué se afirmó y ratificó etc.»

— Se me figura que no ha puesto aquello de que entró descolorido y ...

— Vaya, vaya, eso es *impertinente á la gestion.*[97]

El pobre jornalero que oye lo de *impertinente,* se apresura á tomar su vara para marchar, pidiendo mil perdones; mas todavía es detenido por D. Judas que jamás amite requisito alguno, cuando cumple á su propósito.

— ¿Sabe V. escribir?

— Pongo mi nombre mui mal, llevándome la mano.[98]

— No importa, aguarde V. en aquel rincon.

Así van pasando sucesivamente los demás, que á su vez son detenidos para presentarse de nuevo al tribunal. Leidas allí las notificadas declaraciones, se les pregunta con tono severo, si en ellas se afirman bajo la religion del juramento prestado: y cada cual dejando á un lado en su conciencia lo impertinente, contesta que sí, y lo autoriza tranquilo con su nombre y rúbrica. Firma también el juez, da fé al escribano, y queda ya la declaracion con todo el carácter que se prometió la lei en el rigor de sus formalidades.

Hecho así, y precediendo una silenciosa reverencia, se retira D. Judas hasta el dia siguiente en que vuelva á repetir igual funcion.

[95] die Joche Ochsen ꝛc. ausspannen; — [96] lassen Sie mich mit der Zweideutigkeit (Zweifelhaftigkeit) in Ruhe; — [97] Verrichtung; — [98] wenn mir die Hand geführt wird;

Retíranse tambien los tres llamados, conversando satisfechos del duro trance [99] que vienen de apurar, como pudiera hacerlo el victorioso Horacio con sus capitanes, despues del famoso combate que decidió la suerte de Roma. Ellos tambien acaban de decidir la del encausado [100] que instintivamente les citó, bajo la ciega confianza en su Diós tutelar. Por último han salido del aprieto; pero convienen todos en que el actuario es por estremo delicado en las indagaciones, y no deja circunstancia por escudriñar resuelven de comun acuerdo no acudir á otro, si necesario les fuese, y envidian no tenerle en su pueblo.

Al salir D. Judas descubren respetuosamente sus cabezas, y fijan en él sus sorprendidos ojos, contemplándole de hito en hito [101] mientras pueden descubrirle. Aquel por su parte les contesta con un lijero movimiento de cabeza y con la diligencia acostumbrada, corre á dar una vuelta por la escribanía. [102]

¡La escribanía!! ... nombre fatídico [103] y misterioso que mucho mas complicado que el enigma de Thebas, nadie acertó debitamente á descifrar. En aquel *estanco* [104] de negocios, en aquel laberinto de las solicitudes, en aquel telar de providencias, [105] almacen de justicia y sumidero de derechos, [106] en aquella caverna de las inspiraciones, plantel de curiales [107] y brocal del averno mismo, [108] en aquel de recinto oscuro y estrecho con sus murallas de legajos [109] y sus parapetos de pergamino, se encierra nuestro Escribano á dar audiencia por pocos minutos.

Esta audiencia nada tiene de análogo con la imponente severidad de las que celebran los tribunales superiores, nada de comun con el frio sosiego de las ministeriales; en ella todo es actividad, movimiento y vida. Todos entran ó trabajan con el sombrero calado, preguntan sin saludar y la abandonan del mismo modo: nadie se mira y todos se observan; nada se investiga y todo se sabe. Al entrar D. Judas, no se nota la mas léve alteracion. En el banco de la izquierda prosiguen tranquilamente su diálogo los abonados á aquel asiento, litigantes de profesion que nunca dejan de pedir la formacion de *ramo separado* en sus pleitos, ni desperdician coyuntura de *incoar* otros de nuevo. Posible es que pierdan los bienes, la tranquilidad y aun el juicio, pero jamás que abandonen *su derecho*: este es el pasto [110] de sus almas, el norte de sus deseos y la pauta [111] de sus acciones. Para ellos cuanto pasa fuera de allí es indiferente, despreciable; y si de noche se reunen en el café, es sin mezcla de cuerpo estraño que interrumpa su perpétua conversacion de los propios litigios, y á falta suya de los ajenos. Con semejante abstraccion de las cosas del mundo, fácil es comprender que jamás se sujetáron al imperio de la moda, y asi cómodamente se distinguen por

[99] der entscheidende Punkt, Augenblick; — [100] encausar eine Rechtssache anhängig machen, anbringen; — [101] steif und unverwandt; — [102] Advokaten-Expedition; — [103] vielbedeutend, vielsagend; — [104] Niederlage, Sammelplatz; — [105] in jenem Webstuhl gerichtlicher Bescheide (Erkenntnisse); — [106] Abzuggraben, Canal für Gebühren; — [107] in jener Pflanzschule practicirender Rechtsgelehrter; — [108] das Schleussenloch der Hölle selbst; — [109] Aktenstösse, Aktenbündel; — [110] Weideplatz; Kost, Nahrung; — [111] Muster, Vorbild, Richtschnur;

sus largas levitas de manga rizada,[112] y sus mugrientos[113] sombreros de cubilete,[114] salva tal cual escepcion de calzon de charretera[115] ó pantalon de travilla,[116] segun los tiempos que alcanzó cada uno. En aquel banco se encuentra constantemente D. Donato el administrador.

Á su frente los procuradores con sus plumas de ganso[117] anotan la entrada y salida de los negocios y la constante merma[118] de los bolsillos: la turba de querellosos ambulantes que salen y entran, haciendo tiempo á la llegada del principal, llenan el escaso ámbito[119] de la pieza ó tienda, y forman el resto del cuadro. Al través de aquel tropél,[120] y no sin trabajo, logra introducirse D. Judas hasta su trípode de baqueta,[121] y en el instante se le agrupan en torno aquellas mal aconsejadas criaturas. Diríase que despachaba billetes de teatros en dia de beneficio. Quién repite las preguntas sin obtener respuesta, quién regaña; este suspira, el otro, dándose mas importancia, le dice no sé que al oido, lo cierto de ello es que produce una sonrisa: D. Judas imperturbable en medio de la confusion y estruendo que ocasiona aquella contínua agitacion, puede no obstante lo que se llama despachar.

Pero las grandes tormentas se desvanecen en breve; y así calmado el primer furor y desahogada la escribanía de la muchedumbre, queda espacio para atender á los de casa.

Á este tiempo afortunadamente, acierta á llegar un dia D. Primero Miraflores recojiendo su elegante capa verde, porque no la ensucie el polvo del pavimento.[122]

— Mi curador me encarga que pose á informarme del estado de aquel asuntito[123] sobre la casa.

— Justamente esta mañana se despachó.

— ¿Y que hai?

— Salió negado como yo presumía.

El lindo jóven patea y jura, sin observar que sus botas de carol[124] se cubren de una densa nube; reniega del momento en que se vió precisado á habérselas con tales gentes,[125] y protesta en fin que vá en seguida á consultar á su letrado.[126]

— Hará V. mui bién; replica reposadamente don Judas; pero estos abogados de ayer, no siempre aciertan en sus dictámenes; les falta lo principal que es la práctica.

D. Primero que esperaba por única respuesta un guante de desafío, y desconoce por completo este modo de lidiar, decae instantáneamente de su furibundo ardor, cambia el concepto que tenia formado de su interlocutor, y le pregunta con interés que debe hacer y á quién puede acudir. La opinion de D. Judas es que se conforme con el proveido[127] por no paralizar un negocio que le es

[112] mit gefälteltem Aermel; — [113] schmutzig, schmierig; — [114] in Becherform; — [115] Kniehosen; — [116] langes Beinkleid mit Stegen (Strippen); — [117] Gänsefeder; — [118] Abgang, Abfall; — [119] Umkreis, Umfang; — [120] verwirrter Haufe von Menschen, Sachen rc.; — [121] nach seinem dreifüßigen Rohrstuhle; — [122] Fußboden; Estrich; — [123] eine kleine Angelegenheit; — [124] feine lackirten Stiefeln; — [125] sich mit solchen Leuten einzulassen; — [126] Rechtsgelehrter, Sachwalter; — [127] richterlicher Bescheid;

favorable; y en cuanto al consultor, su delicadeza le impide dar consejo: pero cuida de añadir: — Ya se vé, no quieren Vds. hacer caso de lo que uno dice ...

Entretanto su ojo observador no pierde un punto los del sencillo Miraflores que está mui próximo á arrojar [128] en sus brazos el éxito de aquel asunto: pero un lance imprevisto lo impide por entónces, interrumpiendo el diálogo. D. Judas se ha quitado respetuosamente el sombrero para saludar á una desconocida que á lentos pasos se adelanta, oculto el rostro entre los pliegues de su primoroso velo. Lo natural en cualquier persona cuya espalda da á puerta, es volverse á conocer la causa de tal movimiento; y lo natural en un muchacho despues de vista la misteriosa dama, acercarse afablemente para rastrear por lo menos los grados de su hermosura: mas no bién lo hizo así don Primo, cuando la belleza soltó un ¡ay! penetrante de sorpresa, y sujetando con ambas manos el velo y dando un paso atrás vino á reclinarse en el banco mas próximo. Acudió D. Judas al socorro; y aun cuando en la escribanía no hai agua, ni vinagre, ni otro específico alguno para ocurrir á semejantes casos, hállanse por ventura bién cerca tiendas de comestibles, confiterías y hasta un café donde su galantería pueda desplegarse. Pero nada de esto llega á ser necesario, porque la hermosa incógnita se levanta de nuevo por su pié, certada desde un principio la afeccion nerviosa con la rápida desaparicion del jóven.

— Sosiéguese V., Señora, y tome asiento si gusta, le dice D. Donato recogiendo al mismo tiempo el faldon [129] de su levita.

— Tantas gracias, caballero; no puedo detenerme, y voi á hacer una pregunta al Escribano si tiene V. la bondad de decirme quién lo es.

— Servidor de V., responde D. Judas. La dama sin embargo no rompe el silencio ni hace otra cosa que mirar en derredor.

— ¿Es secreta? vuelve á instar el notario; entónces puede V. pasar adelante.

Adelante en una escribanía, no indica que haya una pieza destinada á las personas ó cases de distincion; sino solo que puede retirarse á alguno de sus ángulos harto cercanos, donde en voz baja y á manera de confesion, se esplican las cosas reservadas.

— Usted no me conoce ¿es verdad?

— Únicamente para servirla.

— Gracias. Pues mi nombre escusará una relacion que me abochornaría [130] demasiado. Yo me llamo Concepcion Bienvista, soltera; hija de un americano .....

— Señora mia; tanto bueno por aquí ... tome V. una silla (y esto decía acercando la suya) vendrá V. á saber el estado de su querella ..... ¡y es contra este muchacho! ..... vaya vaya .....

— Nada de eso; para saber su estado mi agente bastaría. Vengo á consultar con V. que podríamos hacer para obligarle al casamiento; porque segun tengo entendido, todo lo que por justicia puede conseguir es un castigo sino quiere aceptarle ó una dote;

[128] hinwerfen; zuschleudern; — [129] Rockschoß; — [130] abochornar beschämen;

pero esta no me es necesaria, y aquel no me satisface. Mi honor está en descubierto; y ahora ... Los sollozos[131] no la permiten continuar; y alzando un poco el velo aplica á sus ojos un finísimo pañuelo de batista para ocultar sus lagrimas.

— ¿Pero V. tiene pruebas ciertas?

— Tengo un niño ya crecidito[132] que es el vivo retrato de su padre. No, no podrá negarlo.

— Pues entónces ¿como se resiste? Las familias tal vez.....

No por cierto; ambos somos libres: él tiene un curador como V. sabrá, y yo un padre viudo que nada me niega, y le ofrece en dote todos sus bienes.

— La diferencia de clases .....

— Tampoco: pretestos frívolos .... celos .... es mui inconsecuente.

— ¡Celos! ... ¿y de quién?

— De un capitan de caballería con quién tuve sencillas relaciones ántes de conocerle.

Una ráfaga de luz alumbra á D. Judas que pregunta con sorna:[133]

— Diga V.: y el niño ¿tiene hermanos?

— Si señor; otros dos mayorcitos.[134]

— Calla, calla: el negocio va presentando dificultad.

— No tal; si todo el mundo es testigo: él mismo diferentes vezes ha confesado ..... en fin; yo no soi para estas cosas; y crea V. que no me empeñaría en obligarle, sino fuera ... pero ahora mismo, señor, acabo de perder una escelente proporcion por la publicidad que tiene esto; y ... vamos, las perderé todas ..... es preciso.

— Bueno, bueno: dése V. una vueltecita mañana[135] y pensarémos el modo de arreglarlo. Digo, y sino yo pasaré por casa; como V. guste.

— Como V. disponga; aquí están las señas de mi habitacion.

— Hasta mañana pués; eh, Simplicio, acompaña á esta señora.

D. Sandalio Berruga el casero y D. Arcadio Prieto, acuden tambión como otros muchos á asesorarse en la escribanía; y cada cual escucha una opinion; si no siempre conforme á la suya, porque D. Judas es imparcial, al ménos consolodora: bién que ocasione *doble trabajo* á la curia solamente por servirle. Y no se sospeche que D. Judas trata de prolongar los espedientes por miras siniestras; algunas vezes y cuando las circunstancias lo exijen, aconseja de todas veras una transaccion amistosa. No ha mucha que lo hizo así con dos tenazes litigantes del banco izquierdo que se veían ya en el caso de hacer informacion de pobreza: y no solo les indicó por su propio interés que transigiesen, sino se brindó ademas á formalizar la escritura, que ya no podía ser mui costosa, haciéndoles observar que una persona tan bien iniciada en los antecedentes como él,

[131] das Schluchzen; — [132] ein schon einigermaßen erwachsenes Kind; — [133] mit absichtlicher, schelmischer Langsamkeit; — [134] etwas größere, ältere; — [135] bemühen Sie sich morgen auf ein Augenblickchen her;

podría combinarlo todo de manera que no hubiese lugar á nuevos disturbios.

Por fin la mañana concluye, la escribanía se cierra, Simplicio recoje la llave de la calle, y marchan á comer. Así han transcurrido los dias, los meses y los años desde tiempo inmemorial, sin alteracion ni aun en el local del despacho, se van sucediendo las personas como en un vínculo.

Sería demasiado prolijo [136] el presentarle en todas las posiciones diversas á que su destino le conduce: en las subastas estendiendo proposiciones aparentes que no tienen otro objeto sino el hacer destilar gota á gota los fondos que cuidadosamente guarda y en vano economiza el verdadero postor: en los jurados, trastornando el sentido de las oraciones, desvirtuando la energía y aun la verdad de los períodos que le mandan copiar, con su eterno *acto contínuo, la precitada frase*, el *susodicho* defensar, y demas fórmulas de estilo; á la cabecera de los moribundos agonizándoles sin descanso con el *pio legado* y *las mandas forzosas* que ha de dejar en su testamento, para catequizar [137] despues al heredero por lei, vendiéndole la fineza de haberle procurado lo que no le pudo raer: [138] en los embargos judiciales, haciendo *la traba* en el cazo y gorro de dormir, con la ordinaria protesta de *ampliarle* y *mejorarle* hasta la cantidad suficiente, luego que el avisado deudor haya estraido de su casa todo lo que merezca algun precio: y en fin en todas partes representando el primer papel, y dominando las voluntades de los demas con su incontrastable *doi fé*; sin que á nadie le haya ocurrido nunca hacerle la natural observacion de que á la primera vez que *la dió* se quedó para siempre sin ella. . . . .

Su mesa, sin ser opípara, [139] pasa por una de las mejor servidas en la clase media á que pertenece. En efecto se da buen trato en esta parte, y mas desdice si acaso por su vestido y traza que por sus privaciones en la gula. Por la tarde acostumbra dar un paseito acompañado de Simplicio ó de algun otro amigo, pero siempre en paraje solitario y distante. El Prado para él carece de atractivos; y en verdad ¿qué va á hacer en el Prado? Su trajo no es á propósito para llamar la atencion, ni la suya se fija mucho en los ajenos: la elegante pesadez con que allí se pasea, no está en armonía con su carácter: la fatuidad [140] que todo ello respira no se aviene con la gravedad de su ministerio: solo un incentivo podría atraerle; el encanto de la hermosura: pero un Escribano enamorado sería la escepcion mas sorprendente que se pudiera idear. En esta materia como en todas, la fria razon preside á sus cálculos, y el hábito constante de apagar sus impresiones, acaba por estinguirlas. Nada hai pues en el Prado que convide á D. Judas, si no es que vaya alguna noche en el estío, á respirar la frescura de los árboles y tomar un esponjado [141] con su cuartillo de agua bién medido en los puestos [142] que le adornan.

[136] weitläuftig, weitschweifig; — [137] zu etwas bereden, das zu thun Jemand nicht Willens war; — [138] abschaben, abkratzen; — [139] prächtig, reich besetzt; — [140] Einfalt, Albernheit; — [141] leichtes, schwammlöcherähnliches Zuckergebäck; — [142] Buden, Kramläden;

Las primeras horas de la noche se consumen en algun café que no sea de *tono*, y el resto de ella en arreglar trabajo para el dia siguiente. En jeneral la vida de corte le ofrece poca distraccion, y le parece insípida en sus diversiones y repugnante en sus planes: á nada aspira satisfecho con su estado, y á nada se aficiona en la aridez de sus costumbres.

Hasta la devocion, como resorte inútil en la capital, se ha ido disminuyendo gradualmente; y ya la reduce á oir misa los dias de precepto cuando sus quehaceres [143] se lo permiten. Pero en cambio no descuida el inscribir su nombre en cuantas sociedades filantrópicas se hallan establecidas. Este sistema le proporciona relaciones y prestigio, que han sido siempre los grandes objetos de su desvelo; y para alcanzarlos no desdeña el figurar como modesto contribuyente á S. Bernardino de una peseta mensual.

La última vez que le ví fué en aquel asilo de beneficencia, recorriendo sus galerías y entrándose de su réjimen interior. Me dijo que se había casado con la hija de un americano viudo, compadecido de sus desgracias; porque él no se cuidaba de las preocupaciones del vulgo. Pedíle las señas de su habitacion, y me dió las del cuarto mismo en que vivía, pero con el agregado de casa propia. Ya mi natural curiosidad iba á sondear [144] la esplicacion de tantas novedades, cuando un estrepitoso ruido de voces llamó nuestra atencion hácia el patio de entrada; y dirijiéndonos á él acertámos á distinguir hasta cuatro dependientes del establecimiento que altercaban [145] con calor. Era el uno jóven, de gallarda presencia, y sus modales desembarazados descubrían una esmerada educacion: los otros tres de edad media, le sostenían la disputa.

— Repito, decía el jóven cuando á cierta distancia llegámos á oirle, que si vuelven ustedes á usar la palabra de infamia, les he de arrancar la lengua que la pronuncie.

Confieso que me interesó su gentileza, y acercándome á donde estaban quise indagar el orígen de aquel acceso de cólera. Mas ¿cual fué mi sorpresa al reconocer entre ellos á D. Donato Sintasa? híceme el desentendido por no aumentar su confusion; y el mas anciano me respondió:

— Yo lo diré brevemente. Hace poco que estámos en esta casa nos encontramos hoi por la primera vez. Yo me llamo Arcadio Prieto: nada tenía que ver con el señor; pero sobre un asunto de una novia, [146] me buscó para fiador suyo proponiéndome ventajas en el negocio. Ventajas han sido, que yo he tenido que pagar una pingüe dote [147] (por cierto que se la ha llevado el mismo que medió entre nosotros), y entre ella, y un pleito que sostuve con este otro de mi derecha; me han arruinado hasta ponerme en el punto que V. me ve.

— La tenacidad de V., repuso vivamente el aludido, me ha costado mi fortuna y acabará con mi vida; pero á tal que no lo he de pagar solo.

[143] Geschäfte; — [144] sondiren, ergründen; — [145] altarcar streiten, sich zanken; — [146] eine Neuvermählte, eine Braut; — [147] eine fette, reiche Mitgift;

— Harto mas motivo tengo yo, esclamó el tercero, que he perdido mi casa por reclamar sus alquileres.

— Yo los negaba con justicia, interrumpió el jóven, al ménos así me lo decía el *Escribano*.

No es posible describir el tropel de gritos, la multitud de imprecaciones que se levantáron al oir este nombre, asaltábanse los unos á los otros, y pugnaban por sobrepujar en energía. Todo eran vozes, confusion y desconcierto: el nombre de D. Judas andaba en sus bocas como la pelota en manos de jugadores; si mal parada le enviaba el uno, peor trocho[148] le devolvían los demas; hasta que por fortuna llegó el director y restableció el órden tan deseado de mi pobre cabeza que ya no podía soportar el ruido, sacándome al propio tiempo de la embarazosa posicion que me procuré yo mismo. Quise buscar á mi compañero, mas había desaparecido, corrí á encontrarle y al fin le alcancé junto á la puerta de Madrid, cuando mohino[149] y taciturno se dirigía hácia ella para ganar su casa por el camino mas breve, y dándole unos golpecitos[150] en el hombro, le dije:

— Que tal, amigo mio, la trompa de la fama lleva el nombre de V. hasta los lugares mas recónditos y olvidados de la tierra!

— Que quiere V.; me dijo alargando el paso; ese es el modo de agradecer el bién que les dispenso. Yo no tengo culpa en sus cuitas:[151] *el brazo de la justicia á todos les hace iguales.* Y esto añadió frotándose por rara coincidencia[152] un poco de yeso[153] en la manga de su levita. Su accion y su respuesta trajéron, sin querer, á mis lábios aquella tan sabida y discreta redondilla:

El Señor Don Juan de Robres etc.

Bonifacio Gomez.

[148] übel zugerichtet; — [149] mißmüthig, zornig, aufgebracht; — [150] leichte, kleine Schläge; — [151] Widerwärtigkeiten, Noth; — [152] Zusammentreffen der Umstände; — [153] Gyps; Mörtel.

64. El Aguador.

Esto de beber agua es tan antiguo como la sed, y la sed es tan antigua como el hombre. Adan y Eva que diz que[1] fuéron nuestros primeros padres, es decir, nuestros padres, porque en esta materia no hai mas que ser ó no ser, lo mismo que en otras muchas cosas, debiéron beber el agua de bruzos,[2] esto es, absorviéndola de las fuentes del paraiso como pudieran, poniéndose boca abajo y mojándose las narizes para remojar la boca. En verdad que yo hubiera dado cualquier cosa buena por ver al venerable Adan con la cabeza baja, lo demas empinado[3] y las rodillas entre húmedas y arenosas,[4] absorver[5] agua de uno de aquellos arroyos, y cuando lo hacía no dársele un pito[6] ni de su consorte ni de la creacion. Cuando se bebe agua nadie se acuerda de nadie; es un

[1] diz que statt dice — wie man sagt; — [2] mußten das Wasser auf dem Bauche liegend trinken; — [3] das Uebrige (vom Körper) in die Höhe gestreckt; — [4] zwischen Feuchtigkeit und Sand; — [5] absorver einfangen, einschlucken; — [6] no dársele un pito sich um nichts bekümmern;

acto espontáneo que puede llamarse de *Soberanía nacional*, de esos actos libres que prueban la esclavitud del hombre, pues todo ser que tiene necesidad de beber agua es esclavo de la sed. La libertad del hombre es la piedra filosofal, al Ave Fénix que nadie la encuentra, nos engañamos con ficciones y adelante con la música. Esto de engañarse es mui filosófico. La verdad, bien mirada, es en el mundo una atrocidad. Es mas todavía, es el espejo en que las miserias humanas se ven en toda su desnudez, [7] y el hombre que así se ve tiene que sentir por necesidad no haberse muerto al nacer. Si los Aguadores fueran hombres que pensasen, no serían Aguadores. Sin embargo, ese oficio como todos los demas tiene sus contras [8] y sus ventajas.

En suposicion de que el agua se necesita para muchos usos de la vida, y sobre todo para beberla, era natural, lo mas natural del mundo, que hubiese hombres que pagasen el agua y el trabajo de traerla. Hé aquí el orígen de los Aguadores. De que provincia fuéron los primeros que cargáron con un cántaro ó cuba al hombro, no se sabe, y es uno de aquellos puntos que la historia deja en tinieblas. La historia es como la luna; tiene sus manchas, y manchas que nadie sabe lo que significan. Hasta cierto punto es una ventaja que la historia tenga sus paréntesis, porque como el mundo siempre ha sido malo, cuanto menos se cuente de él, tanto mejor, y cuanto ménos de él se sepa mucho mejor. El agua en este mundo miserable, ruin y baladí, [9] es artículo de primera necesidad, y como las fuentes no están por lo jeneral á la puerta de la calle, hai que *trasegarla*, [10] operacion (se entiende lo del trasiego) que los economistas creen que es una de las principales causas de la riqueza, en un mundo tan bién organizado que solo los tontos tienen dinero, y no solo tienen dinero sino que tienen razon, porque este mundo es de los tontos, y no de los malos como decía S. Pablo. Con permiso de su santitad y sabiduría, no estámos enteramente conformes. La opinion es libre: S. Pablo tenía la suya y yo la mia. Él era apóstol; yo no puedo serlo; pero eso de santo quién sabe si yo lo seré y si los dos discutirémos este negocio en el otro mundo. Y en verdad que sería cosa divertida vernos y oirnos á S. Pablo y á mi en el cielo discutir con la debida formalidad sobre los asuntos de la tierra. Nuestros lectores dirán ¿y qué tiene que ver el cielo ni S. Pablo con un Aguador? pues tiene que ver, porque con la cuba al hombro y su chaqueta parda, [11] un Aguador es un hijo de Diós y heredero de su gloria como cualquiera hijo de vecino, segun la doctrina del padre Ripalda.

La igualdad entre los hombres es la fábula mas consoladora que ha inventado la filosofía moderna, y el sueño mas delicioso de las constituciones que están en moda. Algo es algo; aunque no lo seamos, bueno es que nos lo figuremos. Al fin y al cabo esta vida se compone de *figuraciones*. [12]

Nace en Asturias ó Galicia que tanto monta, [13] muchacho ro-

[7] Blöße, Nacktheit; — [8] seine Widerwärtigkeiten; — [9] schlecht, werthlos, gehaltlos; — [10] trasegar abziehen (wie Bier, Wein); herbeiziehen, herbeischaffen; — [11] bunte Jacke; — [12] Bilder, Phantasien; — [13] was gleichbedeutend ist;

llizo,[14] carnado y dormilon[15] (la robustez da sueño) y este chico se cria como todos los del mundo, llorando mucho, mamando[16] mas y privando del sueño á sus padres que es una de las gracias del matrimonio. ¡Oh! esto de casarse es la mayor de las felicidades. Es una locura mas de las que hacen los descendientes de Noe, condenados (y no sé la razon) á pasar este rio de la vida entre padecimientos y tribulaciones.

Pues señor, como íbamos diciendo, ese chico se cria pobre y miserablemente, pero sano y guapote[17] como una manzana. Cuando ya tiene doce años el ciudadano, cuida de una vaca, duerme á su lado sobre un lecho de paja de centeno y de yerba á medio secar.[18] Llega á fuerza de leche de vacas y pan de maiz á ser hombrecillo, y entónces entra en cuentas consigo mismo y trata de ser algo en esta nada del mundo. Este es el momento en que la suerte decide de su miserable situacion. La diosa del hambre le inspira y se resuelve á venir á Madrid en busca de una cuba, objeto de todos sus deseos y emporio[19] de su felicidad. Pero ocurre que el ciudadano independiente, pasados algunos años de su ambicion aguadoresca y sus deseos de ver la córte de España, en donde su abuelo trayendo y llevando cubas hizo el suficiente capital para ser alcalde, quiere serlo en su lugar, imponer multas á la gente decente y jugarla de plancheta,[20] por aquello de si quieres ver á Periquillo, dale un mandillo,[21] y presidir la misa en los dias de fiesta con su capa reverenda y su reverenda estupidez adornada con el sello de la justicia. ¡Pobre justicia! Desde la caja de Pandora y mucho ántes, segun mi opinion, anda esta desgraciada señora por esos andurriales[22] como mujer perdida y de quién no hacen caso sino los malos.[23]

Verdad es que en estos felizes tiempos que corremos, la justicia ha invadido las casas de los hombres honrados para cometer con ellos iniquidades, como le sucedió no hace mucho á este pobre descendiente de Adan que sin comerlo ni beberlo tuvo que tragar la píldora[24] y *viva la libertad.*

Eso de ser alcalde gusta mucho á los tontos. El mandar es propiedad de esa gente favorecida de la fortuna, que siempre favorece á lo peor. Vuelvo á la carga; este mundo es de los tontos. Pero anudando el hilo aguadoresco, pintemos, con la verdad en la mano, lo que sucede y lo que es en sí ese ciudadano á quién la Providencia destinó para llenar de agua las *heróicas* tinajas[25] de la villa y córte de Madrid. No estrañen nuestros lectores el epíteto de heróicas aplicado á las tinajas, porque en Madrid son heróicos hasta los pucheros[26] de Alcorcon, que se venden en la bajada[27] de Sta. Cruz. Aquí todos somos héroes, desde los pucheros hasta cazuelas

[14] fleischig; grobgliederig; — [15] Langschläfer; Einer, der gern lange schläft; — [16] an der Brust saugend; — [17] recht hübsch dick und rund, bausbackig; — [18] halb getrocknetes Gras, Heu; — [19] Hauptstapelplatz; — [20] und ihnen (den rechtschaffenen Leuten) nach Belieben mitzuspielen; — [21] nach dem Sprüchwort: wenn du einen Narren sehen willst, so gib ihm ein wenig Machtansehen; — [22] unwegsame, abgelegene Gegenden; — [23] um die sich außer den Bösewichten Niemand kümmert; — [24] Verdruß; — [25] Kufen, Zuber, Wasserständer; — [26] Pfannen, Koch-, Bratpfannen; — [27] der abwärts führende Weg;

que son una de las mejores invenciones del entendimiento humano (salvo el asador).[28]

El ciudadeno aspirante á Aguador ronda por las noches á las marusas[29] de su lugar y aun de su concejo,[30] y encuentra con alguna que le fija y será adelante su amada esposa. Después de los preliminares del matrimonio se casan en paz y en haz de la Santa Madre Iglesia. Ya tenemos á nuestro hombre hecho un ciudadano completo, un benemérito de la patria, que un hombre casado bién merece ese título y aun algo mas. Luego que están en su casa (vulgo choza)[31] se encuentran los dos esposados con que no encuentran nada. La miseria, patrimonio esclusivo de ese ser que se llama hombre, porque en este globo sublunar ni las águilas, ni los elefantes, ni las hormigas[32] padecen de semejante achaque,[33] pone en discusion *parlamentaria* á los dos esposos, y el maruso le dice á la marusa poco mas ó ménos lo siguiente: «Mira, chica, lus dos estamos mal.[34] Nu tenemos dinero ni que cumer. Así no pudemos vivir, con que es precisu que tomemos alguna determinacion. Yo estoi ya determinadu. Me voi á Madrid. Mi abuelo y mi padre hiciéron lo propio, y encontráron convenencia. Tú te puedes bandear[35] por aquí de espigadera[36] ó de otro oficio mas sublime. Si tenemos sucesion puedes ponerte á ama de cria y entónces nos veríamos los dos en Madrid, sin que los amos lo supieran. Yo diría que era primo tuyo y cuando lus señores salieran á paseu trataríamos de nuestros negocius. Me guardarías un poco de pucheru,[37] y tan ricamente. Si esto no sucede, te aconseju que trabajes, porque el trabaju, segun decía en la cuaresma pasada el padre Ciriaco, es una virtud y todos estámos condenados á esta virtud por el pecado de Adan. Luego que yo esté en Madrid y haya encontrado la convenencia debida, te enviaré las sobras,[38] y con ellos podrás remediarte hasta que Diós permita yo al cabu de algunos añus pueda ser alcalde del lugar, se entiende con mi dineru.»

Pasado este coloquio y despues de las lagrimitas[39] y suspiros de la esposa, el aspirante á Aguador, con un palo en la mano derecha, unas alforjas de cáñamo blànco en el hombro izquierdo con tres ó cuatro remiendos,[40] y unos cuantos zurcidos por añadidura,[41] calzoncillos[42] límpios, camisa súcia y zapatos de siete suelas forrados en hierro,[43] toma las de Villadiego[44] y se encamina á la villa y corte sin otro pensamiento que el del agua de las fuentes de Madrid y las *sobras* que ha de mandar á la querida esposa, que toda mohina y acongojada[45] llora y se lamenta sobre el hogar,[46] mien-

[28] Bratspieß, Bratenwender; — [29] Bauerdirnen; — [30] Körperschaft, Genossenschaft; Ortsgemeinde; — [31] Hütte; — [32] Ameisen; — [33] Kränklichkeit, Gebrechen; Mangel; — [34] [galicische Mundart] wir beide sind schlimm daran; — [35] bandearse sich durchschlagen, durchhelfen; — [36] als Aehrenleserin; — [37] du würdest mich ein wenig mit guter Hausmannskost pflegen können; — [38] die Ueberschüsse; — [39] nach einigen, wenigen Thränen; — [40] Flicklappen, Flecken; — [41] mit einigem zusammengeflickten Zeug als Zugabe; — [42] Unterhosen; — [43] Schuhe mit siebenfachen, außerdem noch mit Eisen beschlagenen (überzogenen) Sohlen; — [44] tomar las de Villadiego sich unvermuthet davon machen, die Flucht ergreifen; — [45] welche ganz verdrießlich und betrübt; — [46] Heerd, Feuer-, Küchenheerd;

tras un gato hambriento, peludo y galgui-flaco[47] huele[48] con la avaricia del hambre el pote de nabos,[49] berza[50] y su cacho de manteca rancia[51] que cuece á barbotones[52] y como si en su murmullo ostentase el poder de su soberanía. Y cuidado, que no lo digo de broma.[53] Yo no conozco nada mas soberano que un puchero que está cociendo. Es el rei del fuego, del agua y de la tierra, teniendo al aire por ayuda de cámara.

Entre tanto, el ciudadano Aguador *in fieri*,[54] con un pié tras otro, mejor dicho con una maza tras otra,[55] sudoroso y pulverulento,[56] sigue su jornada como un Cid, con la misma tranquilidad de ánimo con que da audiencia un ministro de hacienda que no paga á nadie.

Entrada ya la noche y embozado con las alforjas de cáñamo, llega á una venta, en donde, despues de saludar al ventero con aquello de «buenas noches nos dé Diós» se sienta á lumbre, echa las alforjas atras, se abre de piernas y pretentando las palmas de las manos á cuatro dedos de las llamas, dice en su interior «aquí hai un hombre.»

Á puro tragar judías[57] á medio cocer, polvo en crudo y agua de posada, que es la peor de todas las aguas, llega el pobre hombre á Madrid, en cuyas puertas lo primero que le piden es el pasaporte que por señas de cuatro reales de vellon le espidió el fiel de fechos de su lugar, con una cruz del Alcalde, por no saber firmar.[58] Alcaldes de esta ilustracion se encuentran á puntapiés[59] por cualquier parte de la Monarquía española. Eso va en aprensiones,[60] y yo tengo para mí que es mas feliz el que ménos sabe, porque de este pícaro mundo no llega uno á saber nunca mas que picardías.[61] Despues de aquello del pasaporte, el registro y todas esas garantías sociales de que felizmente disfrutamos los españoles, consigue atravesar una puerta de Madrid el ciudadano Aguador, y andando de fuente en fuente llega por fin á dar con un primo que tomó el oficio dos años ántes y á quién le sobra[62] una cuba porque compró dos y no puede mas que con una; lo mismo les sucede á los maridos de mala conducta.

Pero es el caso que no teniendo plaza se ve en la necesidad de comprarla, y aquí entra ella. El primo no tiene dinero, él tampoco, y para ponerle en calzas es menester descalzar[63] á la mitad de un concejo de Asturias.

Á fuer de paisano y del oficio logra por fin el derecho de henchir[64] una cuba y llevarla en triunfo por las aceras[65] dando cubazos á diestro y siniestro, y despertar[66] por la mañana no solo

[47] zottig und mager wie ein Windhund; — [48] oler (huelo); — [49] den irdenen Topf mit Rüben; — [50] Kohl; — [51] und ein kleines Stück ranziger Butter; — [52] sprudelnd; wallend; — [53] und ich hüte mich wohl, etwas Unnützes (Langweiliges) zu sagen; — [54] der im Werden begriffene Wasserträger; — [55] mit einem Rammblock hinter dem andern; — [56] schwitzend und staubig; — [57] eig. judias de careta: kleine Bohnen; — [58] weil dieser (der Alcalde) seinen Namen nicht schreiben konnte; — [59] auf Tritt und Schritt; — [60] das beruht indeß auf bloßer Einbildung; — [61] Spitzbübereien, Schurkereien; Schelmereien; — [62] sobrar übrig haben; überflüssig, lästig sein; — [63] um ihn auf die Strümpfe zu bringen, ist es nöthig die Schuhe &c. auszuziehen &c. (Wortspiel); — [64] füllen, anfüllen; — [65] auf den (neben den Häusern hingehenden) Fußwegen; — [66] wecken;

á los criados de las casas sino á los amos, tocando la campanilla con el mismo imperio y majestad que pudiera hacerlo el dueño de la casa.

Una cosa notable hai en los aguadores, y es el ruido que forman con los zapatos. Hasta los gatos se asustan y no hai perro que no les ladre.[67] Son sin embargo honrados y esto debe decirse en honor de tan miserable oficio, y que si Asturias y Galicia no existieran, no habría aguadores. Un puchero de reserva, para las sobras de lo que en las casas donde sirven quedan, es para ellos el ánjel tutelar que les libra de las miserias y necesidades humanas. Para dormir en el invierno no necesitan mantas, porque duermen muchos juntos y se arropan[68] los unos con los otros; en el verano duermen al raso[69] y los cobijan los luceros. En una palabra, el Aguador de Madrid es una especialidad humana. Deja su tierra para ser alcalde en su tierra. Á fuerza de sudores, remojaduras[70] y mal comer, logra un capitalito que se emplea en dos vacas preñadas ó en la vara de la justicia.

Abenamar.

[67] ladrar bellen, anbellen; — [68] arropar bekleiden, bedecken; — [69] im Freien; — [70] Naßwerden, Durchnässen.

65. La Jitana.

Si quieres, lector benévolo, presenciar el nacimiento de esa mujer que se conoce con el nombre de Jitana, segun unos porque desciende de Ejipto, y segun otros porque se dió en llamar *Ejipcios* ó *Jitanos* á todos los que no quisiéron abandonar las tierras españoles cuando la espulsion de los Moriscos; si deseas conocer una de las ceremonias mas importantes que los Jitanos celebran en el curso de su vida aventurera y vagabunda, hazme el gusto de seguirme hácia los arcos de aquel puente, porque al pié de ellos hemos de topar con lo que buscamos.

¿No ves arremolinada[1] en derredor de la bienhechera lumbre hasta una docena de personas contemplando con ávidos ojos la racion de carne que va cociéndose lentamente dentro de una gran marmita de cobre?[2] ¿No observas, ahora que te vas acercando, que esos hombres con su tez aceitunada,[3] con sus abultados carrillos,[4] con sus gruesos lábios, con sus negros, vivos y rasgados ojos, con sus largos cabellos, y sus blanquísimos dientes, revelan su orígen estranjero, y que mas parecen hijos del África ó la Arabia que de Andalucía ó Cataluña? ¿No adviertes que sus gestos y su movilidad contínua dan á su conversacion y á la vivacidad de su fisonomía cierta espresion penetrante y característica? ¿No reparas, amable lector, que el rostro de esas mujeres presenta un aspecto melancólico, y que sus actitudes lascivas, su color, la soltura[5] de sus miembros, su movimiento y agilidad, recuerdan un clima abrasador,[6] donde hombres y mujeres se entregan á ejercicios que des-

[1] zusammengerottet, in Gruppen aufgestellt; — [2] kupferner Fleisch-, Kochtopf; — [3] mit ihrem olivenfarbigen Teint; — [4] mit ihren aufgedunsenen Wangen; — [5] die Beweglichkeit, Gelenkigkeit; — [6] brennend heiß;

arrollan el vigor corporal, y dan fuerza á ciertas facultades morales? ¡Pobre raza! condenada por su infeliz destino á una vida errante, vaga un dia y otro, porque así lo quiere la estrella de su nacimiento, y rechazada [7] de la sociedad, busca un albergue debajo de los árboles, al pié de solitarios castillos ó en el fondo de una quebrada. [8] ¡Pobre raza! sin patria y sin hogar, dispersa ha cerca de mil años, inquirió un asilo en el Mediodia de Europa, y la Europa la repelió de su seno, arrojando sobre su frente el sello del oprobio, [9] y vertiendo en su corazon el veneno de la amargura. ¡Pobre raza! combatida por todas las causas que disuelven una nacion, las tiránicas y absurdas leyes promulgadas en su contra [10] no han podido destruir su nacionalidad, y si no muere donde nace, nace y muere imitando las costumbres del Oriente, porque Diós y su destino no quieren que estreche los lazos sociales con los demas pueblos! ...

Dirije ahora, carísimo lector, una mirada á esa docena de personas sentadas en torno de la lumbre, y conocerás que se hallan preocupadas con alguna cosa importante, pues hablan en voz baja y de vez en cuando vuelven sus ojos hácia un rincon del aduar, [11] dó yace cubierta con unas mantas y tendida sobre un monton de paja una pobre moza, cuyos dolorosos ayes [12] arrebatados por el viento, van á herir tus oidos, conmoviendo tristemente tu alma. Mira como se agrupan al rededor del mezquino lecho tres ó cuatro mujeres, y con que afan recibe una de ellas en sus brazos á una robusta niña, de rostro atezado como su madre, y como ella de marcada y característica fisonomía. ¡Oh! esta débil criatura es un pequeño anillo [13] de esa larga cadena de Jitanos, cuyo primer eslabon [14] no se sabe á ciencia fija donde ha sido forjado.

Si examinas con atencion á la desnuda Jitanilla, y tomas en cuenta la alegría de todos los que se hallan á su alrededor, no toparás con el padre, porque se parecen los unos á los otros como dos gotas de agua, y porque tanto el viejo como el mozo, lo mismo el casado que el soltero arrullan en sus brazos á la recien nacida, prodigándole palabras cariñosas en una jerga ininteligible. Sin embargo, no te será difícil dar con el padre de la pobre niña si reparas en un joven de agraciado aunque moreno rostro, que *garla* [15] sin ton ni son, celebrando los *fanales* [16] del tierno *aguilucho*, [17] * su erguido *chapitel*, [18] sus *gentes* ó orejas, sus *nares* [19] y, en fin, todo su *chuche* ó semblante. Luego arroja sobre la cabeza de su hija un poco de *clarisa* cojiga [20] en el próximo *corriente*, [21] y la entrega á una de las Jitanas, la cual *arroscándola* [22] en unos trapos la coloca en un monton de *picosa*, [23] poniéndose todos á *muguir* [24] con el

[7] zurückgewiesen, zurückgestoßen; — [8] Schlucht, Bergschlucht; — [9] Schande, Schmach, Schimpf; — [10] in Betreff ihrer; — [11] Zigeunerlager; — [12] Ach- und Wehrufe; — [13] Ringlein, kleines Kettenglied; — [14] Glied, Ring an einer Kette; — [15] garlar plaudern, schwätzen; — [16] fig. Augen; — [17] Adlerjunges; fig. Kind; — [18] fig. sein stolzes Haupt; — [19] statt nariz; — [20] Wasser; — [21] Strom; — [22] indem sie sie einwickelt; — [23] Stroh; — [24] hocken (?);

---

* Die cursiv gedruckten Wörter sind zigeunerisches Rothwälsch.

mayor apetito junto á la *lucerna.*[25] Y como el agua es mui *crua*, y no ayuda á la digestion, pasa de mano en mano una bujía[26] llena de buen caramo,[27] alegrando mas y mas á los vagabundos Jitanos, y dando mayor animacion á sus elásticas facciones, doble movimiento á sus azogados[28] miembros. Despues el padre de la niña reparte unas cuantas *plantosas* de *peñascaró*,[29] y mientras los mas *piaores*[30] se ocupan en *potar*,[31] un mozo ojinegro[32] toca la guitarra en rasgueado son; otro, tenido por gran *guillabaor*,[33] entona unos cantares llenos de malicia, y las mujeres bailan en círculo, separándose ó confundiéndose segun su capricho, si no es que siguen las reglas de ciertas danzas, cuyo modelo es preciso buscarlo en otras regiones. Pueblo singular que en medio de la miseria se entrega á la alegría, olvidando sus privaciones con las ruidosas castañuelas,[34] y la guitarra que ha pasado por quinientas manos de generacion en generacion . . .

Y aquí es preciso, lector mio, que, pidiendo perdon á los clásicos dramaturgos, quebrantemos las unidades de lugar y de tiempo, para llevar á nuestro *aguilucho*, ya convertido en *chaborro*,[35] á cualquier pueblo de adolescente. Sin embargo, como ni por necesidad ni por buen corazon estámos obligados, cual los gobernantes, á tender un velo sobre lo pasado, podemos alzar un pico de la cortina, diciendo á los profanos algunas palabras acerca de la Jitanilla que vió la luz en su presencia, y ahora va á ofrecerse á sus ojos radiante de juventud y aun de belleza.

Como nuestras leyes han puesto á los Jitanos en guerra abierta con los pueblos por donde pasan; como en vez de morigerar[36] sus costumbres han hecho lo contrario; como para decirlo sin rodeos, como el envilecimiento y degradacion que sobre ellos pesan han llevado á sus corazones un gran desprecio hácia las instituciones sociales, no siéndoles permitido para vivir hacer lo que los demás hijos de Adan, se ha dedicado á engañar á sus semejantes, quitándoles todo lo que pueden, estafándoles[37] de un modo simulado, y ejerciendo contra ellos, no el derecho del mas fuerte, sino las prerogativas de mayor astucia y doble disimulacion. Una de sus mayores industrias es el robo, no el robo á mano armada que espone al ladron á recibir un escopetazo á boca de jarro,[38] sino un robo tímido, furtivo, que si no revela arrojo indica sagacidad y cierto talento, que no dejaría de brillar mejor empleado.

Bautizada ó no nuestra Jitana, segun el antojo de sus padres, es conocida entre los suyos con el nombre de la *Pelra*, y apénas empieza á articular algunas palabras de esa jerigonza tan espresiva le hacen repetir una y mil vezes *choro*, *choras*, y si la muchacha es un tanto *aguileña*, es decir, si notan en su rostro cierta propension al hurto, entónces todos se convierten en sus maestros, y

[25] Licht; — [26] Leuchter; Becher; — [27] Wein; — [28] unruhig, nie ruhend; — [29] Becher aus Stein-, Felsenmasse (irden); — [30] die Hauptkerle (Hauptspitzbuben); — [31] trinken, bechern; — [32] schwarzäugig; — [33] Tänzer; — [34] lärmende Castagnettenbegleitung; — [35] in einen kleinen Jungen; — [36] mäßigen, bilden, zur Ordnung bringen; — [37] estafar prellen, schröpfen; — [38] einen Gewehrschuß ganz in der Nähe (d. h. eine Kugel in die Brust) zu erhalten;

como las teorías reciben su sancion de la práctica, y la niña no es *estropeda*[39] del entendimiento, escusado es decir que á la vuelta de seis años es una perfecta *birlaora*,[40] ejecutando á las mil maravillas las lecciones que ha recibido en esa escuela constante de socaliña y artimaña.[41] Ella, cuando la banda establece su vivac[42] en las afueras[43] de un pueblo, asalta las huertas y *arrobiña*[44] frutas y hortalizas; ella trepa[45] por las paredes de un *corrincho;*[46] invade el gallinero, y si no puede atrapar al *capiscol,*[47] echa mano á una *coba,*[48] torciéndole el pescuezo[49] para que no cacaree, y aun suele cojer un par de *albaires*[50] ó sean huevos frescos. Otras vezes penetra en la poblacion, corre por sus calles, y se llega á la puerta de una casa, diciendo con voz dolorida:[51]

«Zeñó, deme zu merzé una limoznita por Dióz, que estoi *gandía*[52] de jambre.[53]

— Perdona, muchacha: le responde con tosco acento un señorito de lugar que se ocupa en dar de comer á una perdiz.

— Zeñó, replica *la chulama*[54] entrando en el zaguan;[55] po loz clavoz é (de) Crizto, que ya jase doz diaz que no he probao el *jarton.*[56] Azí el divel de loz cieloz le dé á zumersé cuanto decea ... ande ozte, zoñorito, que lo pio[57] con mucha necesiá ... por eza cara tan jermoza[58] y eze cuerpo tan bién formao.»

Y se va introduciendo mas y mas hasta que se llega al mancebo renovando sus *floraínas*[59] y sus gatatumbas.[60] Si, apiadado este de la infeliz Jitanilla, se marcha á la despensa[61] en busca de alguna cosa con que socorrerla, la Pelra *ase*[62] lo que está á mano y es trasportable, lo guarda entre la ropa, y cuando aquél vuelve la encuentra en el sitio donde la dejó tan serena como si nunca hubiese roto un plato.[63] Así recorre todas las casas llevando á su aduar, como producto de su *gurrama,*[64] una *paloma* ó sábana,[65] dos *caronas* ó camisas, un lado de *murceo* ó tocino,[66] varios mendrugos,[67] los cuartos recojidos de limosna y tres pesetas, que como buena *tomaora del din* caló del bolsillo[68] del ama del cura al besarle la faldamenta[69] en señal de gratitud.

Entretanto va corriendo el tiempo, y la *Pelra*, libre en sus acciones y en sus gustos, azotada por la lluvia y combatida por los vientos, arrullada por las tormentas y adormecida por los huracanes, crece en medio de sus privaciones flexible y esbelta como el pino á

[39] statt estropeada lahm; schwach; — [40] statt birladora feine Spitzbübin; — [41] Prellerei und Geschicklichkeit im Betrügen; — [42] Bivouac, Lager unter freiem Himmel; — [43] Umgebungen, Umgegend; — [44] arrobiñar zusammenwerfen, d. h. stehlen; — [45] trepar erklettern, erklimmen; — [46] Hof, Haushof; — [47] den Hahn; — [48] eine Henne; — [49] indem sie ihr den Hals umbreht; — [50] Weißlinge; — [51] betrübt, niedergeschlagen; — [52] statt gandida: bedürftig; hier: halb todt; — [53] statt hambre (das im Castilianischen nur wenig gehauchte h geht bei mehreren Provinzialdialekten und den Zigeunern in das tiefgutturale j über); — [54] das Mädchen, die Dirne; — [55] Vorhalle, Vorhaus; — [56] statt harton: Brod; — [57] statt pido (pedir); — [58] statt hermosa; — [59] ihre Betrügereien; betrügerischen Redensarten; — [60] verstellte, fälschlich vorgespiegelte Ergebenheit, Ehrerbietung; — [61] Speisekammer; — [62] asir ergreifen (balfen); — [63] als ob sie nie ein Wässerchen getrübt hätte; — [64] gestohlenes Gut, Beute; — [65] Betttuch; — [66] eine Speckseite; — [67] Stücke Bettelbrod; — [68] als gute Apporteurin, Zugreiferin strippste (nahm) sie die Börse; — [69] Rockschooß;

cuyo pié reposa, se cria ájil y fuerte como el corzo[70] de los montes, y si el sol de los campos dora[71] mas y mas su atezado[72] semblante, también da mas brillo á sus ojos de azabache,[73] y desarrolla completamente entre todas sus formas, imprimiendo en sus lábios un sello de voluptuosidad, y sobre su frente la marca de violentísimas pasiones. Cuando la *Pelra* llega á tener quince años es hermosa, porque no hai mujer fea á semejante edad, y porque las Jitanas llevan en el pecho un volcan, cuyo calor se siente á mui razonable distancia. Entónces es fácil perder el juicio y volverse locos por ellas como el Cuasimodo de Victor Hugo, ó abandonar las ciudades y seguirlas al fondo de los bosques, como el ilustre mancebo de nuestro inmortal Cervántes. Nosotros, benigno lector, irémos tras de la *Pelra* á donde quiera llevarnos, armándonos antes de indiferencia y de desdén, y cubriendo nuestro pecho con el escudo de la mas helada frialdad. De otro modo nos abrasaríamos en la viva lumbre de sus ojos, y no nos sería dado bosquejar en calma el lindo retrato de nuestra Jitanilla.

Supersticiosa 'como todos los pueblos del Oriente, aficionada como ellos á la astronomía, esa raza de Jitanos que cual los árabes del desierto no duermen dos noches en un mismo sitio, como le conviene engañar á cualquier costa, hace que estudia las vicisitudes[74] humanas y las constelaciones celestes ¡y cosa estraña! esas tribús[75] errantes, esas familias nómadas y vagabundas, condenadas como los judíos á una proscripcion[76] eterna, y que no pueden aliviar su propia suerte, creen conocer el destino de los demas hombres, dando asenso[77] á sus mismos oráculos. Nada mas frecuente que oir á las Jitanas la *buena aventura*, queriendo persuadir á los bobos ó *blancos* que conocen los arcanos[78] de lo futuro en la misteriosa disposicion de las rayas de una mano.

Bailando la *Pelra* unas vezes, pidiendo otras, ya cantando con libertad *desenfadáa*[79] descompuestos y lascivos cantares, ya narrando sus propios infortunios ó los de su familia con lastimera voz y gesto dolorido, segun las personas con quienes trata y los lugares donde se encuentra, recibe no pocos limosnas adquiriendo dinero de los unos, zapatos de los otros, refajos[80] de algunos, y pañuelos de no pocos. Pero lo que mas produce á la ingeniosa Jitana son sus nigrománticos ardides,[81] siendo muchas las cábalas de que se vale para hacer que algun inesperto mancebo de los que nunca faltan oiga su futuro destino, anunciando en campanudas[82] frases y enigmático[83] estilo. Cuando resuelto el jóven á escuchar su sentencia, tiende la mano á la pistonista,[84] esta se apodera de ella con gravedad, clava ojos un momento en las rayas que cruzan la palma, y en tono solemne y profético esclama de esta suerte, despues de haber consultado la *genitura*[85] del mozo:

[70] der Rehbock; — [71] dorar vergolden; überziehen; — [72] schwarz; — [73] Gagat, schwarzer Agtstein; — [74] Wechsel, Veränderungen; — [75] Stämme, Völkerstämme; — [76] Aechtung; — [77] dar asenso á alg. an etwas glauben; — [78] die Geheimmittel; Geheimnisse; — [79] ungebunden, frech; — [80] gefältelte Unterröcke; — [81] ihre schwarzkünstlerischen Listen, Truglisten; — [82] schwülstig, hochtönend; — [84] streckt er die Hand der Wahrsagerin hin; — [85] den Stand der Gestirne zur Zeit der Geburt Jemandes;

«Eztoi viendo en su mersé un jóven mui (d)esgraciao po laz calaberaz [86] dotroz y po laz zuyas propiaz ... Ay! Zeñó, ¿por qué daz á laz criaturaz un *navío* tan gayardo, [87] zi laz (d)ejaz á ozcuraz de zentío, y lez conzedez mui poca chichí? ... [88] ¡Pobre moso! juya, juya [89] zu mersé é [90] laz mujerez hazta que loz añoz haigan [91] madurao zu juisio, y ze zienta baztante juerte pa sofrí laz perreríaz de eza *já* [92] que le trae reguelta la zezera ... [93] Mañana alumbrará la luna, con purízimo rezplandó, y obliará zu mersé loz espresios de eza dama que corre traz zu ribal [94] como yegua zin freno ... Luego que zu mersé guelba lo jombroz [95] á zu *chulama* lusirá en toa zu clariá la eztreya é zu nasimiento, y el ruío de laz armaz le jará zaltar é la *blanda* y señirse á un lao el *abanico*, que ha de cortá maz de un *chapitel* ... [96] ¿No vé zu mersé ezta raya que ze ezliza [97] jásia el deo [98] pequeño? ... eya rebela á no poer maz que zu mersé crusará loz marez y que si no le *dan mulé* en lejanoz paízes, pazará laz aguaz ezpuez [99] cargao de pelraz que tirará á loz piéz de una jembra como un zol. ¡Juí! zeñorito, ¡y qué ezdichao va á zer zu mersé, y cuantoz afanez le prepara el Zeñó zi no sierra zu corason á loz flochasoz del siego! ... [100] Luz lágrimaz roarán po loz zueloz, y nengun endino irá á esirlo palabraz é ternura ... Maz *zoniche* [101] que no too ze pue jablá y naide zabe loz zecretoz del divel.»

Así termina la *Pelra* su jerigonza, y el mancebo que apénas ha comprendido tres palabras, se aleja pensativo, porque desde el momento que el hombre se ocupa de porvenir [102] se entristece á pesar suyo, [103] aunque crea penetrar los futuros sucesos de su vida á través de azules ó rosadas nubes. Sin embargo, la curiosidad ejerce gran imperio sobre la juventud, y una mozuela se acerca temblando á la Jitana, rogándo le diga la *buena aventura* en cambio de algunas monedas. La *Pelra* la examina de piés á cabeza, y luego con acento melancólico entona un cantar débil y lánguido, arrebatando el corazon de cuantos la escuchan, porque si su música es pausada y armónica, también es negra como los pesares de un desterrado, triste como las revelaciones y consejos que la letra [104] encierra.

¿Por qué tiemblas, pobre niña,	Mas jasez [107] bien en yorá, [108]
Como arbuzto [105] del dezierto,	Que en ezta mano *diquelo*
Que ze mueve zin consierto	Laz penaz que el negro sielo
Cuando el vendabal le *dina*? [106]	Adizponiéndote [109] eztá.

[86] statt calaveras Stirn, Stirnlinien; — [87] statt gallardo; — [88] Kopf, Verstand; — [89] statt huya (huir); — [90] statt de; — [91] statt hayan; — [92] statt hada Here; — [93] statt revuelta la sesera Hirnschale; — [94] statt rival; — [95] statt vuelva los hombros: sich wendet, umkehrt; — [96] der Kopf; Haupt; — [97] statt desliza (deslizarse) abgleiten, ausgleiten; einen Fehltritt begehen; — [98] statt hácia el dedo (Finger); — [99] statt despues; — [100] den Pfeilschüssen des Blinden (d. h. Amors); — [101] statt soniche: Stillschweigen; — [102] mit der Zukunft; — [103] trotz seiner, wider seinem Willen, unwillkürlich; — [104] das Lied, der Gesang; — [105] Strauch, Busch; — [106] wenn der Südwestwind ihn schüttelt; — [107] statt haces; — [108] statt llorar; — [109] statt indisponiéndote: indisponer außer Stand setzen, unfähig machen;

Trez pájaroz rebolando [110]
Irán á tu ozcuro nío [111]
Y por encontrá zu abío
Mil cozaz irán cantando.

El águila *enquiyotráa* [112]
Con zu arrojo y zu pujansa, [113]
Dirá que nenguno alcansa
Lo que ya yegó [114] á alcansá.

El cuervo zuz negraz alaz
Selebrará y zu primó, [115]
Por atrapá la mejó
De toiticaz laz tuz galaz. [116]

El ruizeñór amorozo,
Pa mitigá zuz pezarez,
Entonará mil cantárez
Con asento melodiozo.

Y tu, inosente *chibata,* [117]
Lo abrigaráz en tu zeno,
Apurando eze veneno
Que enloquese [118] zi no mata.

Maz pronto juirá de tí
El embaidor pajarillo
Y tu corason zensillo
Ezcomensará [119] á zofrí.

¡Pobre niña! zeca el yoro
Y zerena loz *columbrez!* [120]
Porque zon laz pezaumbrez
Te tu hermozura dezdoro. [121]

Alsa altiva el *chapitel;*
Encampánate [122] orgulloza,
Y no jimaz, pobre moza,
Por un ingrato donsel.

Zi te jasez *redomáa;*
Por eze hermozo palmito
Maz de un beyo [123] zeñorito
La caena [124] arraztrará.

Que lo jombrez corren siegoz
Traz una *chulama* beya,
Cuando loz espresia [125]
Y ze rie de zuz fuegoz.

Zi zabez vivir tendráz
Mil *fúcarez* [126] amaorez,
Toiticoz contribuiorez,
Y mui *godeña* [127] zeráz.

Navega puez viento en popa,
Que ya *altonda* ya zoltera,
En ezte mundo prozpera
La mujé que á muchoz copa.

Zi en tu barreera [128] vé
Un rizeñor [129] á dar viene,
Zuz ezperansaz mantiene
Durante un mé y otro mé. [130]

Maz zi le zientez clabao [131]
En la punta del ansuelo, [132]
Arrójalo po lo zuelo
Y que sufra el ezdichao.

No zerá niña el primero
Que ajenaz culpaz pagó ...
Pagüe puez un ruizeñó
Jumilde por otro fiero.

Navega niña loz vientoz
Y zi *chimuyea* [133] alguno,
Deja al probete importuno [134]
Luchá con zuz penzamientoz.

Maz pecaorez que tu
Eze mezmo á la cayáa ...
Pero *me nájo* zaláa, [135]
El *divel* te dé zalú.

[110] statt revolando (man bemerke unter Anderm die stete Verwechselung des v mit b); — [111] statt nido: — [112] statt enquillotrado verliebt; — [113] statt pujanza Kraft, Stärke, Macht; — [114] statt llegó (man bemerke wie schon oben die Verwechselung des ll mit y); — [115] Schmuck, Zierde; — [116] aller deiner Reize; — [117] Zicklein; — [118] entoquecer zum Thoren machen, bethören; — [119] escomenzar anfangen; — [120] die Augen; — [121] ein Schandfleck, Makel; — [122] encampanarse sich stolz aufrichten, sich aufblasen; — [123] statt bello; — [124] statt cadena; — [125] statt despreciar verachten, nicht beachten; — [126] sehr reiche; — [127] vornehm; — [128] statt barredera Zugnetz, Schleppnetz; — [129] statt ruiseñor; — [130] statt mes; — [131] statt clavado (angenagelt) gefesselt; — [132] statt anzuelo Fischangel; — [133] statt chimullear glimmen; — [134] laß den armen unglücklichen Tropf; — [135] aber ich ziehe mich klug zurück, ich schweige nun;

Si la Jitana escita cuando niña la compasion; si después es admirada por su destreza en el arte de birlar si luego que alcanza sus tres lustros arrebata diciendo la *buena aventura*, cantando ó usando de esos chistes que á borbotones se desprenden de sus lábios, nunca es tan bella y arrebatadora, jamas cautiva á las mujeres y entusiasma á los hombres como en el baile, ejercicio en que brilla sobre manera. Ajustado el talle con un *apretaø* (corsé) negro ó de color de canela, que forma un estraño contraste con lo encarnado de la *campana*,[136] la cual solo llega á la mitad de la pierna; calzados los *saltaores*[137] con *estiboz* de mui corto empeine;[138] *toldao*[139] el pecho con un pañizuelo de color; vistosamente recojidos sus *aires* ó cabellos, y adornada la cabeza con infinitos moños,[140] se presenta la Jitana en Mairena,[141] y á todos los majos[142] que montados en briosos *almifores*[143] cubiertos de *jerdes*[144] van llegando á la *bola* (feria) los convida á que vayan á su puesto, diciéndoles que posee *palacio*[145] allí cerca, y que en él pueden solazarse de lo lindo, porque tiene mui buenos *tálamos*[146] y por lo que luego verán. Prendados los mancebos andaluzes del gracioso atavío[147] de la Jitana, arrebatados por el fuego que despiden sus *acais*,[148] y arrastrados por el *sardioque* ó sandunga[149] de la *chulama*, la siguen á su palacio, que es una choza formada con mantas sostenidas[150] en unos palos, se sientan en los *tálamos*, que no son otra cosa que unas esteras,[151] piden dos ó tres libras de buñuelos,[152] y cuando han apurado sendos tragos de aniseta,[153] y les hierve la cabeza, hacen á la Jitana que baile con otras tan *jarifas* y emperejiláas[154] como ella, y como ella tan ricas de *sardioque*.

Diestra la Pelra en el arte de agradar, al son de la guitarra que suele tocar el capataz[155] de la banda, dueño de aquel *tinglao*,[156] mientras que dos ó tres de sus compañeros cantan una *baláa*,[157] ella baila que se las pela con otras dos ó tres, causando gran impresion á los aturtidos majos la voz de las *guillabaoras*,[158] el *saltarén*[159] de la guitarra, el ruido de las castañuelas, el gracejo de las Jitanas, sus maliciosos cantares, la picaresca espresion de sus miradas, y el brillo de sus adornos.

Y aquí, lector bueno, aunque antes no tuvímos á bien correr un velo sobre lo pasado, es necesario que arrojemos uno mui tupido,[160] porque vestida la *Pelra* con una *cubierta* que marca perfectamente su talle y sus graciosísimas formas, merced á sus libres movimientos, en cada gambeta[161] descubre un pié sumamente pu-

[136] ein unten sehr weiter faltiger Frauenrock; — [137] die Trittlinge (Füße); — [138] statt estivos: Schuhe von sehr wenigem Ausschnitt; — [139] statt toldado: bedeckt; — [140] Locken; — [141] Name zweier kleiner Städte in der Nähe von Sevilla; — [142] trotzige Burschen in auffälliger Kleidung; — [143] Pferde, Rosse; — [144] eigenthümliche Art von Pferdegeschirr; — [145] ein hübsches Haus (d. h. ein Zelt); — [146] Brautbetten; Ehebetten; — [147] Putz, Schmuck; — [148] statt ojos; — [149] ungezwungenes, gefälliges Benehmen; — [150] ausgespannte wollene Decken; — [151] Matten, geflochtene Binsendecken; — [152] in der Pfanne mit Oel oder Schmalz gebackene Küchlein; — [153] Anisliför; — [154] schön, reizend und mit der größten Sorgfalt herausgeputzt; — [155] der Altmeister, der Spielmeister; — [156] statt tinglado: bretterner &c. Schuppen; — [157] statt balada; — [158] Tänzerinnen; — [159] eine auf der Zither &c. gespielte Tanzmusik; — [160] dicht; — [161] Kreuzsprung (Entrechat);

lido y una hermosísima pierna, porque se bambolea su *árbol* [162] con muchísimo aquél, [163] porque sus ardientes miradas quieren decir cierta cosa, porque en Andalucía lucen las estrellas en una noche de abril con claridad algo lúbrica, porque los naranjos que tanto abundan en aquellas campiñas esparcen un perfume que embriaga [164] los sentidos, y porque el esplendor de aquel cielo escita ideas un tanto voluptuosas ....

Si yo no fuera cristiano rancio, [165] sin faltar á la verdad de los hechos, entregaría la *Pelra* á un mozo de la banda, permitiéndole vivir con ella en franco concubinato; pero aunque esto es mui comun entre los Jitanos, los cuales suelen elejir su mujer á la luz del sol ó á la claridad de la luna, con consentimiento de sus mas próximos parientes, como los hai que celebran su matrimonio con todas las ceremonías prescritas por la iglesia, lo mejor será que apuntemos á la *Pelra* en legítimo consorcio, al son de la guitarra y las castañuelas, entre las abundantes libaciones [166] de los alegres Jitanos, y al ruido de sus cantares y sus vítores. [167]

Cuando la Jitana se vé *altonda,* olvida sus bailes y canciones, y se entrega á la vida de madre y esposa, cuidando de su marido primero y de sus hijos despues, á quienes va enseñando cuanto sabe y aprende desde que dobla la cerviz bajo el yugo matrimonial hasta que es sorprendida, por la *cierta*, [168] y es fuerza hacer justicia á esa raza, á quién el vulgo, que jamás abandona sus preocupaciones, tiene por absolutamente desprovista [169] de buenos sentimientos, creyéndola entregada á repugnantes vicios, sin otro capital que el de la ficcion y el engaño. La Jitana abriga en su corazon un tesoro de amor para con sus hijos y un rico caudal de ternura para con su compañero. Ninguna sabe llenar los deberes de madre y de esposa tan bién como una Jitana, ninguna cumple tan fielmente los juramentos prestados en el altar ó solo ante sus camaradas; ninguna comprende mejor las leyes de naturaleza.

Y ese afecto que se nota en ellas hácia su marido ó amante, nunca se debilita [170] aunque este relaje [171] los vínculos del matrimonio, ó rompa los lazos del concubinato, lo cual sucede algunas vezes, porque el mancebo puede dejar la mujer vieja por otra jóven, de acuerdo con su esposa ó barragana. [172] Si los ayuntados [173] son de igual edad, bogan [174] juntos por el mar de la vida, divertiéndose en dias de calma, y prestándose mútuos auxilios cuando la tormenta arrecia [175] y alguno de ellos se halla espuesto á naufragar. [176] No es estraño que al marido de la *Pelra* deje á uno *corbao* de una *mojáu,* [177] y que antes de *guiyarse* [178] le *acierre* [179] la *gura* (justicia),

[162] der Leib, der Körper; — [163] mit einem sehr viel sagenden Etwas; — [164] embriagar entzücken, begeistern; — [165] ein alter, gewiegter, taktfester Christ; — [166] Trankopfer; Zecherinnen; — [167] Jubelgeschrei; — [168] Tod; — [169] des Nöthigen, des Erforderlichen beraubt; — [170] debilitarse sich abschwächen, erschlaffen; — [171] relajar erschlaffen, nachlassen; — [172] Kebsweib; — [173] ayuntar verbinden, vereinigen; — [174] bogar rudern, fortrudern; — [175] arreciar stärker werden, zunehmen; — [176] Schiffbruch leiden; — [177] daß der Gatte der Pelra Einem einen Stich mit dem Messer versetzt (d. h. ihn kalt macht); — [178] statt guiarse sich fortmachen; sich in Sicherheit bringen; — [179] acerrar packen, greifen, festnehmen;

soplándole en el *estaribé.* [180] La Jitana se araña [181] al saberlo, y aunque el *enrejao* [182] cante al son de los *anillos:* [183]

> En la reja de la *trena* [184]
> No tocupez en yorá,
> Ya que no me quitaz penaz
> No me laz venga jadá, [185]

llora y jime desolada, pudiendo sus ardientes lágrimas, si cayeran sobre las *calzas*, [186] limarlas en un momento, [187] dando *calle* al *angustiao.* [188]

Pero mui pronto conoce la afligida Jitana que con lloros y gemidos no se alcanza la libertad, y entónces empieza para ella una vida activa y de movimiento que le produce malísimos ratos un cambio de levísimos goces. Por no contenta con regalar al *banquero* (alcaide) para que trate bién á su pobre marido, y á todos los *bellerifes* ó criados de la cárcel para que la dejen acercarse á la reja á *garlar* [189] con el preso, importuna [190] al *brabo* (juez), visita mañana y tarde al *nuestramo* (escriba), ruega á todas horas al *vengainjurias* (fiscal), y anda en un pié como la grulla, [191] de la cárcel á la casa de estos, y de aquí á la cárcel, contando al *antojao* [192] los progresos de su causa, el resultado de sus gestiones [193] y las esperanzas mas ó menos fundadas que abriga de *florear* (engañar) al juez, á quién llama *gambalua* [194] por su desmesurada altura y poca alma, de ganar con *nipos* [195] al escribano, á quién califica de *dezoyinaór del infierno*, [196] y de aplacar [197] con *bribia* ó buenas palabras el rigor del fiscal, á quién quisiera ver haciendo piruetas en la *ene de palo.* [198]

Gracias al *poer* [199] de *Juan Dorao* el escribano activa la causa; merced á *florainas* y adulaciones, y acaso también al *gótico* (ilustre) nacimiento de *Juan Platero* el promotor pide [200] una levísima pena, y en atencion á que la *Pelra* tiene unos ojos que queman, y muchísimo donaire, y no poca sal, y considerando que va puesta de *filili*, [201] y es algo complaciente, el *bravo* ó *bari* condena al Jitano á solo cuatro años de presidio, el cual *burla* [202] el sentenciado á los dos meses, rompiendo la *zerezeda* [203] al ronco grito de *peñaz* y *longaraz!!!* [204]

[180] auch estardi: Gefängniß; — [181] arañar sich mit den Fingernägeln zerkratzen; fig. trostlos sein; — [182] statt enrejado: der Eingekerkerte (Eingesponnene, Eingewickelte); — [183] Ketten (=Geklirr); — [184] Gefängniß; — [185] statt hadar bezaubern, behexen; irre machen; — [186] wenn sie (die Thränen) auf die Fesseln fielen (rinnen würden); — [187] sie im Augenblick durchfeilen können; — [188] wodurch dem Eingekerkerten die Freiheit gegeben würde; — [189] schwatzen, plaudern; — [190] importunar dringend, heftig anliegen; — [191] Kranich; — [192] statt antojado: gefesselt; — [193] Verrichtungen, Unternehmungen; — [194] langer, träger Schlingel; — [195] Moos (Geld); — [196] statt deshollinador: den Schornsteinfeger der Hölle; — [197] besänftigen; — [198] den sie am liebsten tüchtig durchpeitschen sähe; — [199] statt poder; — [200] pedir beantragen; — [201] und in Anbetracht, daß sie sehr reizend ist; — [202] vereiteln; herabsetzen, vermindern; — [203] statt cereceda: Kette der Galeerensträflinge oder Bausträflinge; — [204] indem er die Kette bei dem leisen Rufe: mache daß du fortkommst! zerbricht;

La Jitana sigue al *burlaor* en su *afufon;*[205] ambos ponen tierra por medio[206] y como nadie mejor que los Jitanos conoce los caminos y encrucijadas,[207] las trochas y veredas,[208] el marido de *la Pelra* se mete á contrabandista, viéndose á esta[209] desde entónces entrar con recato[210] en las poblaciones, llevando debajo de la mantilla un *ovillo*[211] de ropa que vende ó trueca á las mujeres, á quienes siempre *dupa,*[212] valiéndose para ello de todas las carlancas y *chanzas* (sutilezas) que le sujere su viva imaginacion. También á la sombra de su comercio vende las prendas que otros se ocupan en *buscar*, por cuyo corretaje[213] *engiba*[214] una parte de ganancia, llegando al cabo de poco tiempo á hacer un buen peculio[215] que podría aumentarse en gran manera si no fuese á destruir sus planes la suerte de su marido, *espirrabao*[216] de un tiro por los malditos carabineros.

Estremada en su dolor la Jitana, hace que el entierro de su esposo se celebre con la pompa que permite su bolsillo, y acompaña al cadáver hasta el *coto,*[217] mesándose[218] el cabello, vertiendo abundantísimas lágrimas, y arrojando furiosos aboridos.[219] Cuando *plantan*[220] al difunto, vuelve la Jitana al *fato* y como está segura de que en la banda encuentra los mismos auxilios y la misma proteccion que pudiera dispensarla su esposo, se entrega á la alegría en un improvisado festin, porque los Jitanos acaban la carrera de su vida con música y regocijo[221] como la empezáron. — Viuda la *Pelra* prosigue en su industria y su trapicheo,[222] ocupándose en la *garda* ó cambio de ropa, en asar[223] castañas en algunas ciudades de Andalucía durante dos meses del año; y en freir bañuelos[224] en las ferias, ayudada por sus hijas y compañeras. Por lo demas en las casas donde *vende sus prendas* como en las esquinas en que pregona las *calentitas*[225] en el real de la feria donde provoca á las *gentes* con sus gestos y palabras, siempre es decidora y chistosa,[226] sin que los años la hagan variar de conducta, y mucho menos de sentimientos.

Y hé aquí, lector amigo, como la civilizacion no ha variado las costumbres de los Jitanos, y como pasan las revoluciones sobre su cabeza sin arrancarles ni un solo cabello. Merced á los muchos trastornos que los españoles hemos sufrido, trastornos que no han dejado títere con cabeza[227] en nuestra asenderada[228] patria, nuestros tipos se hallan averiados,[229] y se necesitan ojos de lince[230] y

[205] Entweichung; — [206] beide entrinnen, entfliehen; — [207] Kreuz-, Nebenwege; — [208] die Fußsteige und Neben- (Um-)Wege; — [209] nämlich die Gattin des Zigeuners; — [210] Vorsicht, Klugheit; — [211] ein Bündel; — [212] dupar übertölpeln, betrügen; — [213] Mäklerlohn; — [214] engibar verwahren, aufbewahren (hehlen); — [215] Privatvermögen; — [216] welcher niedergestreckt (entseelt) worden ist; — [217] Kirchhof; — [218] mesarse sich bei, an den Haaren zausen; — [219] Geschrei, Geheul; Wehklagen; — [220] plantar pflanzen; einsenken; — [221] Freude, Fröhlichkeit, Vergnügen; Lustbarkeit; — [222] allerhand Andern dem Zwecke nach unbekannte Handlungen; — [223] braten, rösten; — [224] Küchlein mit Oel oder Schmalz in der Pfanne backen; — [225] die ganz heißen (Kastanien, Backwerke ꝛc.); — [226] scherzhaft, witzig, spaßhaft; — [227] wörtlich: „welche keine Puppe mit dem Kopf gelassen haben", d. h. welche Alles zerstört und zertrümmert haben; — [228] asenderar verfolgen und zur Flucht auf Abwege nöthigen; — [229] beschädigt, verdorben; — [230] Luchsaugen;

un enorme catalejo [231] para descubrir nuestras peregrinas costumbres populares entre las insulsas [232] costumbres estranjeras, y nuestros antiguas caractéres entre los caractéres de hoi. Sola una raza, despreciada siempre por las otras razas y perseguida siempre por nuestras mismas leyes, ha conservado su primitiva orijinalidad, sin que el tiempo, que todo lo arrastra en su violenta carrera, haya podido despojarla de uno solo de sus hábitos, de una sola de sus costumbres. — Á ser yo filósofo, me daría de calabazadas [233] para atinar [234] con las causas de semejante estraño fenómeno, mas como no lo soi concluyo este pobre articulejo, asegurando que los Jitanos son impermeables [235] sin que les hagan mella [236] las revoluciones ni los descortece [237] esa arrogante matrona llamada civilizacion.

SEBASTIAN HERRERO.

[231] Fernglas; — [232] abgeschmackt; — [233] darse calabazadas sich nutzlos den Kopf über etwas zerbrechen; — [234] treffen, errathen; — [235] undurchdringlich, unbegreifbar; — [236] Eindruck, Wirkung; — [237] descortezar abschleifen, die Sitten verfeinern.

66. El Calesero. [1]

Ni en versos hábil, ni en la prosa ducho [2]
¿Cómo dejar la gente satisfecha?
Juzgo que de la cruz hasta la fecha
Yerro [3] si de otros el consejo escucho.
¿Echo á cara ó á cruz? — Arriba, ¡chucho! [4]
¿Cruz? Bién está, me luzco de esta hecha: [5]
De mis versos acudo á la cosecha
Que como es fruto malo abunda mucho
Yo bién conozco, y lo diré de paso, [6]
Que me hundieran [7] con pullas [8] maliciosas
Si acá volvieran Lope y Garcilaso;
Mas oidlas que cuento varias cosas.
Y lo que es de la formo no hagais caso
Que allá se van mis versos y mis prosas.

¡Usté! que es tarde y llueve, no mas prólogo
Que no consiente fárrago [9] el opúsculo,
Como esos grandes, eternales cánticos
Que otros entonan con acento impúdico
Ya celebrando en las doncellas cándidas,
La ardiente faz y los luceros fúlgidos,
Ya revelando con pasion carnívora [10]
La intensa llama de su amor sulfúrico. [11]

[1] Lohnkutscher; Führer einer Carriole; — [2] bewandert, geübt; — [3] Präs. von errar; — [4] fass' an! pack' ihn! — [5] de esta hecha von nun an; — [6] leise; langsam; — [7] hundir zu Boden, niederdrücken; überwältigen, zum Schweigen bringen; — [8] Witzworte, Sticheleien; — [9] ein unordentliches Gemengsel; Zusammenstoppelung; — [10] fleischfressend; — [11] schwefelhaltig, d. h. leicht entzündlich; höllisch;

Tampoco ha de quejarse el arte métrica
De preferencias, que si en rancio púlpito [12]
Lo mismo en poesía que en política
Las predican apóstoles estúpidos;
Hostil yo siempre á las chochezes [13] clásicas,
Aunque sepa que en esto soi el único,
Daré á todo reglista [14] sistemático,
Tajo [15] va y tajo viene sin escrúpulos.
¿Por qué solo de reyes y de príncipes
Digna la octava [16] ser? ¿Porqué su número
En versos y de acentos y de sílabas
No cuadran bién al Calesero rústico?
Todos somos iguales ¡fuera fórmulas!
Quiero de metro hacinar un cúmulo, [17]
Que viene bién en pasatiempos líricos
De compases variar como los músicos,
Desde el alejandrino, [18] casi el máximum,
Hasta el verso unisílabo mas súbito;
De la alta octava á la plebeya décima,
La seguidilla ruin . . . todos por último
Sirven á quién se rie de la cháchara [19]
De severos censores energúmenos. [20]
Y pues me va cansando el son monótono
Mas propio que de jácaras de túmulos, [21]
Basta ya de romance endecasílabo [22]
Otra decoracion, no mas esdrújulos. [23]

De trocar la tonadilla [24]
La facultad concededme
Ya que melosa y sencilla
Se presenta la quintilla
Que está diciendo: comedme.

Tres metros se han ensayado
Con este que empiezo junto
Y ni siquiera en un punto
Con la cuestion he tocado
Con que . . . vamos al asunto.

Como sabeis, caballeros,
Que sin principios no hai fines
Debeis cual yo convenceros
Que no hubiera calesines. [25]

Y así mi pluma traviesa
(Válgame Diós cuanto ripio) [26]
Sabe bién que la interesa
Empezar por el principio
Es decir, por la calesa. [27]

[12] Kanzel, Rednerstuhl; — [13] Gedankenschwächen (wegen zu hohen Alters); — [14] ein Regelstrenger; einer der sich streng nach den Regeln der Kunst hält; — [15] Hieb, Schnitt; Einschnitt (Cäsur); — [16] die Octave (ottava rima), achtzeilige Strophe; — [17] einen Haufen aufthürmen; — [18] Alexandrinisches Versmaaß; — [19] ein leeres, sinnloses Geschwätz; — [20] Besessene, Tolle; — [21] Trauerarien, Trauergesänge; — [22] elfsylbig; — [23] Verse, deren beide letzte Füße kurz sind (◡ ◡); — [24] um das Liebchen zu vertauschen; — [25] el calesin die Carriole, leichte, zweiräderige Kutsche; — [26] ripiar (mit Schutt ꝛc.) ausfüllen; — [27] Cabriolet, Kalesche;

Del carruaje es escusado
Encomiar la utilidad
Y es prodigio bién mirado
Cuanto en esto ha adelantado
La humana comodidad.

Entre la gran parentela [28]
Que preserva de los barros
Y frios, si llueve ó hiela,
Descuella la Carretela [29]
Que es la reina de los carros.

Sigue en lujo pertinaz
Á invencion tan peregrina
El Coche, guerrero asaz,
Que aunque el tiempo esté de paz
Jamás sin armas camina.

Para la gente elegante
Está el Tilburí bizarro
Tan veloz como flamante, [30]
Que mas parece que carro
Una luneta ambulante. [31]

Á estos sencillo y ameno
Sigue el Bombé correton
Que, consúmame un veneno
Sino fué él tal invencion
De Hipócrates ó Galeno.

Como hai vasos infinitos;
Para esta gente holgazana
Hai Omnibus pintaditos [32]
Que hacen por Madrid pinitos [33]
Muriéndose de galvana. [34]

Hai otro coche ramplon [35]
Que dá al que le monta esplin, [36]
Y por servir de alquilon [37]
Aunque sea de Fermin
Siempre le llaman Simon.

De trasporte hai por mayor.
La Diligencia responda,
Que es cuádruple conductor
Con su *cupé*, su *interior*,
Su *berlina* y su *rotonda*.

Dos mil Tartanas [38] se ven
Invadir las carreteras
Donde hai Galeras [39] también
Que supo lo que hizo bién
El que las llamó *galeras*.

Y si es mejor ir á pata [40]
Que no en la galera ingrata,
Tampoco da mui bien rato
Su marido el Carro-mato [41]
Es decir, carro que mata.

Esas gentes que á rabiar
Están en viéndose quietas
Habrán visto al viajar
Una tras otra chillar [42]
Veinte, ciento y mil Carretas.

Y ese funesto chillido
Que no es la voz de Rubini
Vale mas, bién entendido,
Que haber en Madrid olido [43]
Los carros de Sabatini.

Mas hablo á troches y moches [44]
De carros y ya me pesa.
Lector, aunque lo reproches,
¡No mas carros! ¡Fuera coches!
Donde campe mi Calesa.

Y lea versos ó prosa
Para averiguar [45] un hombre
Con eficacia estudiosa
Por qué la diéron el nombre
De calesa y no otra cosa.

[28] Sippschaft; — [29] übertrifft (descollar) die leichte Kalesche (welche beliebig offen und zugemacht gebraucht werden kann); — [30] fig. Blitz; — [31] ein wanderndes Fenstergewölbe; — [32] ein wenig, ziemlich schlecht angemalt, angestrichen; — [33] ganz kleine Schritte (d. h. sie geht sehr langsam); — [34] vor Trägheit; Arbeitsscheue; — [35] eine altväterische, altmodische Kutsche; — [36] üble Laune, Griesgram (Spleen); — [37] zur Vermiethung; Miethe; — [38] Bankwagen, ein bedeckter Wagen mit Seitenbänken; — [39] große bedeckte Lastwagen; — [40] zu Fuße, einfach einhergehen; — [41] niedriger leichter Karren, zum Hin- und Herschaffen von Waaren; — [42] knarren, kreischen (wie ein Wagenrad); — [43] oler riechen; auswittern, entdecken; — [44] in's Gelag hinein, auf's Gerathewohl; — [45] erörtern, untersuchen;

Yo las razones no doi
Que es mi ciencia reducida
Y bién estoi como estoi,
Ni etimologista soi
Ni pienso serlo en mi vida.

Mas si mi cholla [46] no yerra,
La razon que aquí se aguza, [47]
Es la razon que se encierra
En llamar tierra á la tierra
Y á la merluza, [48] merluza.

La quintilla castellana,
Está vista, no se presta.
Creo mas propio el romance
Para describir calesas;
Que es metro mui español
Y también hai quién apuesta
Que la Calesa es la nata [49]
De los carros de mi tierra.

Bién pudiera describirla
Con todas las vozes técnicas
De convexidad y sólidos
Base . . . rádio . . . paralelas . . .

Pero es mas claro y mas breve
Suponer que se asemeja [50]
Á una sartén con dos mangos [51]
Timbada [52] sobre dos ruedas.

Engalanada por dentro
Con talco, [53] borlas y seda
Que está diciendo: manolos, [54]
Viva la sal madrileña.

Sobre un cajon el asiento
Donde meten la merienda
Que parece contrabando
Por lo oculto que se encuentra.

Y hacerlo contrabandista
No es calumnia, ó muchos pecan;
Porque muchos aseguran
Que el cajon contrabandea. [55]

Enrollada inútilmente
Tosca cortinilla [56] ostenta
Que aunque á su altar suben ánjeles
Nunca gustan de tinieblas.

Pintada por el respaldo [57]
No ha de faltar sandunguera [58]
Puesta en jarras [59] una dama
De las que la liga enseñan;

Ó un torero echando suertes,
Ó un gaché [60] con su vihuela [61]
Y una pareja bailando
Las seguidillas boleras.

Si es caballo el que la tira
Suele ser de aquellas piezas
Que aunque se las coja en caza
Tienen espinas de pesca. [62]

Matada está siendo mula
Y no estrañeis que aun se tenga
Porque hai diferencia y grande
De estar matada á estar muerta.

Pero carne ó bacalao [63]
Matadas ó no las bestias,
Cuando ellas quieren no ceden
Á postas y diligencias:

Que la voz del Calesero
¡Huy! ¡zagala . . . coronela! [64]
Torna sus patas de galgo [65]
Y de avispa [66] sus orejas.

[46] Schädel; Verstand; — [47] aguzar wetzen, schleifen, schärfen; — [48] Stockfisch; — [49] der Rahm, die Sahne; das Beste; — [50] asemejar ähnlich machen, nachbilden; — [51] eine Bratpfanne mit zwei Handgriffen; — [52] gewölbt (wie ein Kutschenhimmel); — [53] dünne Gold- und Silberfransen; — [54] Spaßmacher; — [55] contrabandear contrebandiren, Schleichhandel treiben; — [56] ein schlechter kleiner Vorhang; — [57] Rücklehne; — [58] gefälliges, ungezwungenes anständiges Benehmen; — [59] mit in die Seite gestemmten Armen; — [60] der Beschützer eines Freudenmädchens (vulgo Louis); — [61] Leier; Guitarre; — [62] Fischgräten; — [63] mager; — [64] die erste Fahne eines Regiments; hier als Liebkosungswort 2c. gebraucht; — [65] Windhundsfüße; — [66] Wespen;

Y aquí mismo la pintura
Del Calesero comienza
Cuyo parecido acaso
De mucha verdad carezca.

¿Mas que ha de ser el bosquejo
Si para hacerle no préstan
Su inspiracion los Madrazos
Y sus pinceles Alenza?

El traje del Calesero
No es tan rico que se pueda
Comparar al de los siervos
Que guian las carretelas:

Ni alcanza al de los cocheros
Ni al de los lacayos llega
Y hasta al *Simon* muchas vezes
Cede en rango [67] y aparencias;

Mas si el de aquellos el signo
De vil servidumbre lleva
El del Calesero grita
¡Que viva la independencia!

Calzado todo español
Pues sabe que en su faena [68]
Zapato ruso ó inglés
Vale poco y mucho cuesta.

Buen pantalon de ancha trampa
Con botones á docenas
Á vezes de plata todos,
Y otras de cobre ó de suela.

Faja limpia y bién ceñida
Chaleco de pana verda *
Por corbatin [69] un pañuelo
Que le sirve de chorrenas. [70]

Suele echarse una zamarra [71]
Entre otoño y primavera,
Y de primavera á otoño
Sencillamente chaqueta. [72]

Ú otra mejor de alamares [73]
Que parece cuando nueva
Un poco mas que manola
Y algo menos que torera

El sombrero calañés
Ajustado á la cabeza,
Que aunque es ave de ala corta
Con poco viento se vuela.

Látigo pegado á un fresno, [74]
De larga y tejida cuerda
Que mas le duele al caballo
Que el peso de la calesa.

Y para acabar en fin,
Pondré en su boca entreabierta
Un mal puro con mas humos
Que doscientas chimeneas.

La Calesa y Calesero
Yo diré como se emplean
Poro esto es cosa de octavas;
Ahí tiene V. la primera.

No de inquirir lo ajeno soi amigo
Pues atrevido preguntar pensaba
Si para no dar creces [75] al hombligo [76]
Mi lector apreciable frecuentaba
Por la *Plaza Mayor* . . . pero ¿qué digo?
De la Constitucion, no me acordaba
Y la *Razuela de Descalzas Reales* —
Miento, de las Descalzas Nacionales.

[67] Klasse, Sippschaft; — [68] Hausarbeit; Dienst; — [69] Halsbinde; — [70] als Halskrause; — [71] Schafpelz; Leibpelz; — [72] Jacke; — [73] mit Achselschnurschleifen; mit Stickerei; — [74] eine Peitschenschnur an einem eschenen Stocke; — [75] Zuwachs; — [76] Nabel; Nabelschnur;

* Si dice verde, pero el asonante se empeñó en que habia de ser *verda*.

Estos y otros lugares concurridos
Al lector de Madrid no estoi ajeno
De que le deben ser bién conocidos;
Y en este caso suponer es bueno
Que le habrán abrumado [77] los oidos
Una y mil vezes al cruzar sereno
Así con cierta tentacion traviesa:
«*Mi amo*, ¿quiere usté un coche, una calesa?»

Y tú, lector «aprecio su bagaje»
Contestado le habrás, si bién recuerdas;
Y él ha instado y tú has vuelto con coraje
Un *no, repito*, á sus palabras lerdas: [78]
Ya porque te hace daño el carruaje,
Ya porque quieres estirar las cuerdas,
Á porque no hai un real que es poca cosa;
Pero es una razon mui poderosa.

Mas despues del que *nones* le responda
Supondrémos que ha habido caballero
Que ha querido dar vuelta á la redonda
Por varios pueblos y volver lijero:
Ó ver el rio, ó visitar la ronda,
Y este le ha contestado al Calesero:
Seguramente que el andar me empacha
Ponga V. pronto la calesa en facha.

Ajuste, da un real mas para tabaco
Y el Calesero esclama ¡arriba plomo!
Quita la manta al enlutado jaco, [79]
Le tienta el rabo, [80] le sacude el lomo [81]
Y monta y dice: aunque me valga un saco
De oro, no doi la bestia que yo domo.
¿Qué puerta? verá V., nada la agobia. [82]
¿Bilbao, Toledo, ó Alcalá ó Segovia?

El otro elije sin intriga y guerra
Que en esta parte concederle quiero
Derecho electoral, pues en mi tierra
Cualquiera es elector por el dinero.
Y aun mas hondo misterio aquí se encierra:
El elector mas mudo y majadero [83]
Vale por cuatrocientos bién seguros,
Con tal que tenga cuatrocientos duros.

[77] abrumar belästigen; bedrücken; — [78] langsam, schwerfällig; — [79] dem schwarzgefiederten Papagei; — [80] Schweif, Schwanz; — [81] die Hüfte; — [82] agobiar beugen, niederdrücken; — [83] lästig, langweilig;

Pero esto no es del caso, lo del caso
Es emprimar al tonto en el ajuste,
Y el Calesero por salir del paso
Mete una bola que parece embuste. [84]
«Jamás nos queda para echar un vaso,
Dice: puede V. darme lo que guste:
Soi criado y el amo en lo que saca
Nunca me dice *toma*, y siempre *daca*. [85]

Y ya vé V. lo que ganar podría
Si un hombre no tuviera su concencia [86]
Mas yo no tuerzo [87] la concencia mia.»
Y á juzgar por la cándida apariencia
Cualquiera por el tal respondería:
Pero sabe á bién poco su infidencia
Quién vá con él, aunque tenaz se alabe,
Y el amo, en mi opinion, también lo sabe.

Mas el que dice cuando entrega impío
De carro y mulas el jornal ganado
Que fué cargado y que volvió vacio,
Cuando vino tal vez doble cargado:
Quién dice: ahí van tres duros, amo mio,
Quedándose con dos que ha reservado
Despues del puro y de la atroz carpanta, [88]
El mandamiento sétimo quebranta.

Y es de observar al Calesero pillo [89]
Con un cuidado que á maldad trasciende
Cada vez que se acerca un ventorillo [90]
Esclamar: qué tabaco aquí se vende!
¡Y qué vino, es un bálsamo! — Y sencillo
Quién va con él si la indirecta entiende,
Dice: pues pida V. y háganos daño
Mas saquemos la tripa [91] de mal año.

¡Y qué bién huele! que estarán calculo
Haciendo de comer á sardenadas; [92]
Añade, y con talento y disimulo
Torna hambrientas sus gentes desganadas. [93]
El diz que [94] se chulea [95] y que es un chulo,
Y que está con furor por las chuladas
Mas dá demostraciones mui completas
De que está mucho mas por las chuletas.

[84] kurzweiliger, artiger Scherz ꝛc.; — [85] gib her! — [86] statt conciencia; — [87] torcer drehen, wenden; — [88] Hunger; Nothwendigkeit; — [89] Schurke, Wüstling; liederlich; — [90] kleines Wirthshaus (Schenke) in der Nähe eines Dorfes; — [91] (scherzh.) der Wein; — [92] eine Pfanne voll; — desganar abgeneigt machen; — [94] das on dit, das Gerede; — [95] chulear necken, bespötteln;

En los caminos su elocuencia brilla
Luciendo de geógrafo su ciencia.
Tiene pueblo por pueblo en la cartilla
(Y pinta á los que escuchan con paciencia)
Todas las carreteras de Castilla
De Galicia, de Cádiz y Valencia;
Y si los que oyen ignorantes son
Habla hasta de Turquía y del Japon.

Sabe medir á palmos [96] el terreno
Bien que por esperiencia y por instinto
Le hiciese Cristo, de impiedad ajeno,
Inclinado á lo blanco y á lo tinto;
Y como suele consumirlo bueno
En el que llaman parador de Pinto;
Aunque camine por Zamora ó Toro
Siempre se halla entre Pinto y Valdemoro.

Puertas recorre y rondas y paseos
Si contrabando trae de tela ó gente;
Cual coqueta que miente devaneos [97]
Como ladron que acecha [98] al penitente,
Y lo mismo que yo gasto rodeos
Para decir á ustedes solamente:
Harto estoi, vive Diós, como de un potro, [99]
De este metro fatal: vamos con otro.

Y la razon es sencilla.
Cambio porque viene á punto
Para redondear mi asunto
La redonda *redondilla.*

Puede nuestro Calesero,
Y esto es mui justo y cabal,
Lo mismo que cada cual
Ser casado ó ser soltero.

Su eposa aquí bién mirado
Ni daño ni bien reporta,
Por eso nada me importa
Que esté soltero ó casado.

Siempre ha de tener por suerte
Si no es mezquino y tacaño [100]
Una moza ó mas al año
Cuando hai peligro de muerte.

Con que, á su capricho queda
Sin disturbios ni bolinas [101]
Gastar despues sus propinas
Como quiera ó como pueda.

La inversion, vive Jésus,
Que no la entiendo á no ser
En *puros, vino, mujer*
Y echar cien manos al *mus.* [102]

No es por eso un perdulario; [103]
Ántes vá haciendo remesa
Para comprarse calesa
Y llamarse propietario.

Y remando dia y noche
Con estraño calesin
Viene á encontrarse por fin
Con propia calesa y coche.

[96] spannenweise (d. h. genau); — [97] Albernheiten, Faseleien; — [98] acechar auflauern, belauschen; — [99] Folterbank, Plage, Marter; — [100] betrügerisch, spitzbübisch, schelmisch; — [101] ohne Zwistigkeiten und Zänkereien; — [102] eine Art Kartenspiel; — [103] einer, der seine Geschäfte, sein Hauswesen rc. vernachlässigt;

Entónces nadie le niegue
La frase con que le llamo
Ya es *propietario*, ya es amo,
Ya tiene quién se la pegue. [104]

Dejad que otro coma y baile
Á su costa, y no haya ruido
Él se hará cuenta que ha sido
Cocinero antes que fraile.

No hagamos mas comentarios
De sus virtudes ó vicios
Y refiramos propicios
Sus dias estraordinarios.

Por Santiago mata-moros
Enganche [105] usté la calesa
Que hoi es lúnes é interesa
Llevar la gente á los toros.

Raa ... pulía ... á la funcion
Tente ... para ... que te tundo [106]
¿Te quieres marchar del mundo?
¡Lástima de torozon! [107]

¡Huy! tente! cudiao me llamo;
La corrida empieza ahora
¿Busca usté coche, señora?
¿Quiere una calesa, mi amo?

— Sí señor. — Vamos volando,
Á ver si alguién nos iguala:
Monte usted ¡arre zagala!
Que está Montes esperando.

¡Oooh! párá! .. pa que se baje
Su mercé con bercebú, [108]
Que Diós le dé á usté salu
Voi á echar otro viaje.

Y ántes de poco se vé
Conducir á igual destino
Por idéntico camino
Á una *ja* [109] con *su gaché*.

Ya Montes con su capota
Engaña á la astuta fiera
¡Chica! suene la pandera [110]
¡Compadre! ¡venga esa bota!

Y mojando la garganta
Entre el bullicio y estruendo.
Marchan para sí diciendo
Como quién murmura y canta.

«¡Charpa suelta [111] el caballo
Que es una furia:
Mira que te se ahoga,
Díle que escupa. [112]

¡Ay Charpa, [113] Charpa!
Te veo y no te veo
¡Arre [114] zagala!!!

¡Montes! salta al trascuerno, [116]
Y alza la pierna
No te encaje las puas [115]
Donde te duelan.

¡Ay! ¡banderillas!
Banderillas y perros
¡Arre pulía!!!!!

¡Oooh! pára pa que se baje
La gente con belcebú.
Ea, muchachos, salú
Voi á echar otro viaje.

Y dando de celo traza
Para los lúnes en esto
Desde la plaza á su puesto,
Desde su puesto á la plaza.

---

[104] pegarse hängen bleiben, sich anklammern; sich anhängen; — [105] enganchar anhäkeln; anspannen; — [106] tundir scheeren; prügeln, peitschen; — [107] die Darmgicht (Pferdekrankheit); — [108] Beelzebub, Oberteufel; — [109] statt maja: Freudenmädchen, öffentliche Dirne; — [110] alberne Schwätzerin; — [111] charpar suelta den Spannriemen (bei Pferden ꝛc.) anlegen; anziehen; — [112] escupir ausspeien; ausgreifen; — [113] Schulter-, Brustriemen; — [114] drauf los! — [115] Stachel, Dornen;

Hai un dia bullidor [117]
En que alza Madrid el grito
Que es el dia del bendito
San Isidro Labrador.

El señor almivarado [118]
El manolo, el fabricante,
Literato, comerciante,
El artista, el empleado.

¿Qué digo? Madrid entero
Este dia de alborozo
Dá con entusiasmo y gozo
De comer al Calesero.

Echa al potro sueltas riendas [119]
Torciendo arroyos y esquinas,
Por atrapar cien propinas [120]
Y probar de cien meriendas.

Está lozano y valiente
Con tanta especie de grasas [121]
Y los torrados y pasas, [122]
Ponche, noyó y aguardiente. [123]

Tanto llenando la piel
Que aunque charle á troche y moche [124]
No seré yo por la noche
Quien quiera cuentos con él.

Si yo no comprendo mal
No estará mal recordada
La festiva temporada [125]
Que llaman de *carnaval.*

El cartel es el reclamo
Que al hombre ocasion ofrece
De gridar cuando amanece
¿Quiere una calesa, mi amo?

Y es de ver la niña guapa [126]
Sabiéndose del festin
¡Qué ojos echa al calesin
Cuando el hocico [127] se tapa! [128]

Y al amante, que sin blanca
Apostaba en el salon
Á competir con Safon
Y Remisa y Salamanca,

Viéndola sonar los dientes
De frio y él sin dinero
¡Qué ojos echa al Calesero
Tan foscos [129] y maldicientes!

Y el Calesero acertando
La causa que le devora
Dice ¿vá á pié esa señora?
Mire usté que está nevando. [130]

Y estos lances son precisos;
Porque es la pura verdad,
Que una vez por voluntad
Y muchas por compromisos;

El Calesero de truno
Sin mirar al que dirán,
Consigue ganarse el pan
Y esto es mui santo y mui bueno.

Aquí de mas desatinos
Quiero remediar el daño
Pero esta sino me engaño
Es mano de alejandrinos.

---

[117] unruhig, lärmend; — [118] almivarar mit Zucker überziehen; überzuckern; — [119] laß dem Roß die Zügel schießen; — [120] Trinkgelder; — [121] mit solcher Art Schmiere (d. h. wenn dein Wagen dergestalt geschmiert wird); — [122] und die größten Kastanien und die Weinbeeren; — [123] Punsch, Necus (?) und Branntwein; — [124] charlar trochemoche in's Gelag hineinschwatzen, plaudern; — [125] Zeitraum, Zeit; — [126] zierlich, stattlich gekleidet; — [127] der Mund; der Rüssel; — [128] taparse sich bedecken, sich verhüllen; — [129] düster, trübe, übelgelaunt; — [130] nevar schreien;

Mas ¡ay! que alejandrinos los hajo tan perversos!
Que casi estoi tentado por responder que no.
¡Brindar mi pobre númen [131] alejandrinos versos
Por fuerza es mi enemigo quién me lo aconsejó.

Diréis que os enamoran, que son mui peregrinos,
Mas ja veis por la muestra que no los debo hacer
¡Fuera con mil demonios versos alejandrinos!
Veré si con tercetos os puedo complacer.

Está visto, no salgo del aprieto. [132]
Yo que ajusto mi marcha á la del dia
Engolfarme [133] en el clásico terceto!

¡Resucitar aquella algaravía [134]
Tan atroz, tan eterna, tan pesada!
¡Ay que horrer! ¡ay que espanto! que herejía! [135]

¿Mas qué me toca al fin de la jornada?
Pedir como en comedias, neciamente
Con una decimita [136] una palmada [137]

No es final, que digamos, mui decente
Pero por si los hados [138] son adversos,
Esa encajo, quién quiera que la cuente:
Seguro de ella estoi, tiene diez versos.

Y si el público recela
Que este parto es de Luzbél [139]
Eche la culpa á Espinél
Que inventó una vagatela. [140]
Nada dice esta *espinela* [141]
La mejor de mi baraja; [142]
Mas pienso que bien encaja
La insulsez [143] de que os atraco, [144]
Porque es la décima un saco
Que solo consiente paja.

Á mi me basta un romance
Con el asonante en *é*
Para decir: me despido;
Que ustedes lo pasen bien.

JUAN MARTINEZ VILLERGAS.

[131] Gottheit; dichterische Begeisterung; — [132] Drängen; Bedrängniß, Verlegenheit; — [133] einlassen; sich vertiefen; — [134] Kauderwälsch; — [135] Ketzerei; — [136] ein Zehntheilchen; — [137] einen Schlag mit der Hand; eine Schelle; Ohrfeige; — [138] die Geschicke; das Schicksal; — [139] der Teufel; — [140] statt bagatela; — [141] auch décima: in der Dichtkunst eine Strophe von zehn Versen; — [142] ein Spiel Karten; — [143] Geschmacklosigkeit, Abgeschmacktheit; — [144] atracar herbeiziehen; sich nähern.

67. El Hospedador [1] de Provincia.

¿Quién pódrá imaginar que el hombre acomodado, que vive en una ciudad de provincia, ó en pueblo de alguna consideracion, y que se complace en alojar y obsequiar en su casa á los transeuntes que le van recomendados, ó con quienes tiene relacion, es un tipo de la sociedad española, y un tipo que apenas ha padecido la mas lijera alteracion en el trastorno jeneral que no ha dejado títere con cabeza? Pues sí, pio lector: ese benévolo personaje que se ejercita en practicar la recomendable virtud de la hospitalidad, y á quién llamarémos el *Hospedador de Provincia* es una planta indígena de nuestro suelo, que se conserva inalterable, y que vamos á procurar describir con la ayuda de Diós.

Recomendable virtud hemos llamado á la hospitalidad, y recomendada la vemos en el catálogo de las obras de misericordia; siendo una de ellas dar posada al peregrino, y otra dar de comer al hambriento. Esto basta para que al que en ellas se ejercite cumpla con un deber de la humanidad y de la religion: y bajo este punto de vista no podemos menos de tributar los debidos elogios al Hospedador de Provincia. Pero ¡ay! que si á vezes es un representante de la Providencia, es mas comunmente un cruel y atormentador verdugo del fatigado viajero, una calamidad del transeunte, un ente vitando [2] para el caminante. Y lo que es yo pecador, que escribo estos renglones, quisiera cuando voi de viaje pasar antes la noche al raso ó

En un pastoril albergue
Que la guerra entre unos robles
Lo olvidó por escondido
Ó lo perdonó por pobre,

que en la casa de un hacendado de lugar, de un caballero de provincia, ó de un antiguo empleado, que haya tenido bastante maña ó fortuna para perpetuarse en el rincon de una administracion de rentas ó de una contaduría subalterna.

Virtud cristiana y recomendada por el catecismo es la hospitalidad, pero virtud propia de los pueblos donde la civilizacion ha hecho escasos progresos. Así se vé que los países semi-salvajes son los mas hospitalarios del mundo; y se sabe que en la infancia de las sociedades, la hospitalidad era no solo una virtud eminente, sino un deber religioso, indeclinable, y de que nacían vínculos indisolubles, entre los individuos, entre las familias y entre los pueblos.

La hospitalidad de los españoles en los remotos siglos está consignada en las historias, es proverbial; y que no han perdido calidad tan eminente, y que la ejercitan, con las modificaciones, empero, que exijen los tiempos en que vivimos, es notorio, pues, que los que la practican merecen con justa razon ser considerados cual

[1] einer der Gäste in seinem Hause aufnimmt; Gastfreund; — [2] ein Wesen, das vermieden werden muß;

tipos peculiares de nuestra sociedad, como verá el lector benévolo que tenga la paciencia de concluir este artículo. Artículo que nos apresuramos á escribir porque pronto la facilidad de las comunicaciones, la rapidez de ellas, lo que crecen los medios de verificarlas, y el aumento y comodidad que van tomando las posadas, paradores y fondas en todos los caminos de España, disminuirán notablemente el número de los *Hospedadores de Provincia*, ó burlarán su vigilancia é inutilazarán su bién intencionada índole;[3] ó modificarán su cristiana y filantrópica propension, hasta el punto de confundirlos con la multitud que ve ya con indiferencia, por la fuerza de la costumbre, atravesar una y otra rápida aunque pesada y colosal diligencia por las calles de su pueblo; ó hacer alto un convoi de cuarenta galeras en el parador de la plaza de su lugar.

El tipo, pues, de que nos ocupamos es conocidísimo de todos mis lectores que hayan viajado, ya hace cuarenta años, en coche de colleras[4] ó en silla de posta[5] con compañero á partir gastos; ya ahora en diligencia, en galera ó á caballo agregados al arriero. Porqué ¿cual de ellos en uno ú otro pueblo del tránsito, no habrá encontrado uno de estos tales, que andan en acecho[6] de viajeros, y en espera de caminantes para obsequiarlos? ¿cuál de ellos no habrá sido portador de una de esas cartas de recomendacion que como á nadie se niegan se le dan á todo el mundo? ¿Cual de ellos, en fin, ó por su particular importancia, ó por sus relaciones en el país que haya atravesado, no habrá tenido un obsequiador? Sí, el *Hospedador de Provincia* es conocido por todos los españoles, y por cuantos estranjeros han viajado en España.

Vá uno en diligencia á Sevilla á despedir á un tio que se embarca para Filipinas, ó á Granada á comprar una accion de minas, ó á Valladolid, ó á Zaragoza á lo que le dá la gana, y tiene que hacer los forzosos altos y paradas para comer y reposar. Y hé aquí que apenas sale entumido[7] de la góndola, y maldiciendo el calor ó el frio, el polvo ó el barro, y deseando llenar la panza[8] de cualquier cosa, y tender la raspa[9] en cualquiera parte las tres ó cuatro horas que solo se conceden al preciso descanso, se presenta en la posada el *Hospedador* solícito, que al cruzar el coche conoció al viajero, ó que tuvo previo aviso de su llegada, ó porque el viajero mismo cometió la imprudencia de pronunciar su nombre al llegar al parador, ó porque hizo la sandez[10] de hacer uso de la carta de recomendacion que le diéron para aquel pueblo. — Advertido, en fin, de un modo ó de otro, llega pues el *Hospedador*, hombre de mas de cuarenta años, padre de familia y persona bién acomodada en la provincia, preguntando al posadero por el señor D. F. que viene de tal parte y vá á tal otra. El posadero pregunta al mayoral y este dá las señas que se le piden, y corre á avisar al viajero que un caballero amigo suyo desea verlo. Sale al corredor ó al

[3] Gemüthsart; Eigenthümlichkeit; — [4] sechsspännige Miethkutsche; — [5] Postchaise; — [6] en acecho auf der Lauer, im Hinterhalte; — [7] erstarrt; eingeschlafen; — [8] der Bauch eines Kruges, einer Flasche; — [9] tender la raspa sich der Länge nach ausstrecken, um zu schlafen, oder auszuruhen; — [10] Narrheit; alberne, thörichte Handlung;

patio, el cuitado viajero, despeluznado,[11] sucio, hambriento, fatigado, con la barba enmarañada[12] si es jóven y la deja crecida, ó con ella blanquecina[13] y de una línea de larga si es maduro y se le afeita;[14] con la melena aborrascada,[15] si es que la tiene, ó con la calva[16] al aire, si es que se le oculta y esconde cartísticamente,[17] ó con la peluca[18] torcida si acaso con ella abriga su completa desnudez, y lleno de polvo si es verano, y de lodo si es invierno, y siempre mústio, lagañoso[19] é impresentable.[20] Y se halla frente á frente con el *Hospedador* vestido de toda etiqueta con el frac que le hiciéron en Madrid diez años atras, cuando fué á la jura, pero que se conserva con el mismo lustre con que lo sacó de la tienda, y con un chaleco de piqué que le hizo Chassereau cuando vino el duque de Angulema, y un cordon de avalorio[21] al cuello, y alfiler de diamantes al pecho y guantes de nuditos;[22] en fin, lo mas elegante y atildado[23] que ha podido ponerse, formando un notable antítesis con el desaliño[24] y negligente traje del viajero.

No se conocen, pero se abrazan, y en seguida el *Hospedador* agarra[25] del brazo al viajero y le dice con imperioso tono: *venga Sr. D. Fulano á honrarme y á tomar posesion de su casa.* El viajero le da gracias cortesmente y le manifiesta que está rendido, que está impresentable, que no se detiene la diligencia mas que cuatro horas; pero el *Hospedador* no suelta presa,[26] y despues de apurar todas las frases mas obligatorias, y de prohibir al posadero que dé á su huésped el mas mínimo auxilio, se lo lleva trompicando[27] por las mal empedradas calles del lugar á su casa, donde ya reina la mayor agitacion preparando el recibimiento del obsequiado.

Salen á recibirlo al portal la señora y las señoritas, con los vestidos de seda que se hiciéron tres años atras cuando fuéron á la capital de la provincia á ver la procesion del Córpus, y la mamá con una linda cofia[28] que de allí la trajó la última semana el cosario,[29] y las niñas adornadas sus cabezas con las flores de mano que sirviéron en el ramillete de la última comida patriótica que dió la milicia del pueblo al señor jefe político. Y madre é hijas con su cadena de oro al cuello formando pabellones y arabescos en las gargantas y turjentes pecheras,[30] llevando ademas las manos empedradas de sortijones[31] de grueso calibre. Queda el pobre viajero corrido de verse tan desgalichado[32] y sucio entre damas tan atildadas, por mas que le retoza la risa en el cuerpo notando lo eterócito de su atavío;[33] y haciendo cortesías, y respondiendo con ellas

[11] mit struppigen, in Unordnung gebrachten Haaren; — [12] dicht, verwachsen, verwildert; — [13] weißlich, grau; — [14] afeitarse sich rasiren; — [15] struppiger, eingewirrter Bart; — [16] Kahlkopf, Glatze; — [17] Perrücke; — [18] so ängstlich wie ein Carlist; — [19] welk (vergilbt) und triefäugig; — [20] nicht möglich, nicht im Stande, sich vorstellen, zeigen zu können; — [21] eine Schnur mit Glasperlen; — [22] Netz- (Filet-) Handschuhe; — [23] atildar auf-, ausputzen; — [24] Nachlässigkeit, Unordentlichkeit; — [25] agarrar anpacken, angreifen, nehmen; — [26] läßt die Beute nicht los (soltar); — [27] trompicar Jemand durch Gewalt rc. aus seinem Amte verdrängen; drängen, fortschieben; — [28] Weiberhaube; Haarnetz; — [29] der Fahrbote; — [30] auswattirte Brusttücher (Corsets); — [31] große, plumpe Fingerringe; — [32] unsauber, nachlässig, unelegant; — [33] das Unregelmäßige ihres Aufputzes;

á largos y pesados cumplimientos, lo conducen al estrado, y lo sientan en el sofá, cuando él deseára hacerlo á la mesa. Al verse mi hombre en tal sitio vuelve á pensar en su desaliño y desaseo,[34] y trasuda,[35] y pide que le dejen un momento para lavarse, y ..... pero en vano: el obsequiador y su familia le diçen que está mui bien, que aquella es su casa, que los trate con franqueza, y otras frases de ene,[36] que ni quitan el polvo, ni atusan[37] el cabello, ni desahogan el cuerpo; pero que manifiestan que está mal, que aquella no es su casa, y que no hai ni asomo de franqueza.

Entran varios amigos y parientes del obsequiador, el señor cura y otros allegados: nuevos cumplimientos, nuevas ofertas, nuevas angustias para el viajero. Llena la sala de gente, el *Hospedador* y su esposa desaparen para activar las disposiciones del obsequio. Y mientras retumba el abrir y cerrar de antiguas arcas y alacenas,[38] de donde se está sacando la vajilla,[39] la plata tomada y la mantelería amarillenta,[40] resuenan los pasos de mozos y criadas que cruzan desvanes[41] y galerías, y se oyen disputas y controversias, y el fragor[42] de un plato que se estrella,[43] y de un vaso que se rompe, y el cacareo de las gallinas á quienes se retuerce[44] á deshora el pescuezo;[45] y se percibe el chirreo[46] del aceite frito,[47] perfumándose la casa toda con su penetrante aroma. Una de las niñas de casa se pone á tocar un piano. ¡Pero qué piano, ánimas benditas! ... ¡qué piano! La fortuna es que mientras cencerrean[48] sus cuerdas sin compás[49] ni concierto una pieza de Rosini, que no la conociera la misma Colibran, que sin duda no se le debe despintar ninguna de las de su marido, el señor cura está discurriendo sobre la política del mes anterior con el pobre caminante, que daría por haber ya engullido un par de huevos frescos y por estar roncando[50] sobre un colchon[51] toda la política del universo.

Concluye la sonata, y un mozalvete,[52] que es siempre el chistoso[53] del pueblo, toma la guitarra y canta las caleseras, y luego hace la vieja, con jeneral aplauso, y luego, para que se vea que también canta cosas serias y de mas miga,[54] entona tras de un grave y mesurado arpegio,[55] la Atala, el Lindoro y otra pieza de su composicion. Y gracias á que saltáron la primera y la tercera, y á que no hai ni en la casa ni en la del juez, ni en la del barbero, ni en la botica,[56] ni en todo el pueblo, cuerdas de guitarra, aunque se le han encargado y al arriero; que cesa la música súbitamente con gran sentimiento de todos, y pidiendo repetidos perdo-

[34] die Nachlässigkeit im Anzuge; — [35] trasudar vor Furcht und Angst schwitzen; — [36] d. h. verneinende Redensarten, wonach Alles nicht nothwendig sein soll, was der Gast thun will (ene = n im Alphabet); — [37] atusarse sich scheeren; schniegeln, putzen; — [38] Wandschränke; — [39] Tafelgeschirr; Tischgeräthe; — [40] das gelbliche Tischzeug (Tischtuch, Servietten); — [41] desvan Dachboden, Dachkammer; — [42] das Zerbrechen; — [43] estrellarse zerschellen, zerschmettern; — [44] retorcer verdrehen, umdrehen; zurückschieben; — [45] den Hals; — [46] Geknarr; Gezisch; — [47] gebraten; — [48] cencerrear klimpern; — [49] ohne Tact; — [50] roncar schnarrchen; — [51] Matratze; — [52] ein junger Laffe, junger süßer Herr; — [53] Witzbold, Spaßmacher; — [54] und von mehr innerem Gehalt; — [55] Arpeggio, die harfenmäßige Brechung der Töne eines Accords; — [56] Apotheke; ein Kramladen;

nes al viajero, que está en sus glorias, creyendo que este incidente dará fin al sarao [57] y apresurará la llegada de la cena. Pero está en el salon el hijo del maestro de escuela, que acàba de llegar de Madrid, y que representa maravillosamente imitando á Latorre, á Romea y á Guzman, y todos á una voz le piden un pasillo. [58] Él se escusa con que está ronco, con que se le han olvidado las relaciones, porque hace dias que no repasa sus comedias, y con que no está allí su hermana que es la que sale con él para figurar. Pero insisten los circunstantes. Y ya el cómico titubea [59] anheloso [60] de gloria. Y al verle poner una silla en medio del estrado, para que le sirva de dama, una de las señoritas de la casa, por mera complacencia, se presta á hacer el papel de la silla, [61] y se pone de pié entre el jeneral palmoteo. [62] ¡Silencio! ¡silencio! gritan todos, los criados y criadas de la casa, y hasta los gañanes [63] y mozos de la labor se agolpan solícitos [64] á la puerta de la sala; las personas machuchas que rodean al obsequiado le dicen, *sotto voce:* ¡Verá V. qué portento!!! [65] Y el hijo del maestro de escuela con tono nasal y recalcada [66] sale con una relacion del Zapatero y el Rei estropeando versos y desfigurando palabras, y con tal manoteo [67] y tan descompasados gritos que el auditorio, *nemine discrepante,* le proclama el Roscio, el Talma, el Maiquez de la provincia. Piden en altas vozes otro paso, y el actor se descuelga con un trocito [68] del Guzman, que tiene igual éxito. Y porque está ya ronco y sudando como un pollo, [69] se contentan los concurrentes con que les dé por final algo de la Marcela. Concluida la representacion cree el obsequiado que cesará el obsequio, y en verdad que fuera razon. Pero como aun no está lista [70] la cena, el obsequiador y su esposa, que ya han dejado sus últimas órdenes á la cocinera y al ama de llaves, vuelven al salon. Y empiezan á enredar en laberinto de palabras al huésped, contándole lo bueno que estaba el pueblo el año pasado, y lo mucho que se hubiera divertido entónces, porque había un regimiento de guarnicion, con una oficialidad brillante. El soñoliento, [71] hambriento y fatigado viajero, bosteza [72] y responde con monosílabos, [73] y pregunta de cuando en cuando . . . . . ¿cenarémos pronto? y el patron le dice, al instante, y sigue contándole cómo se hiciéron las últimas elecciones, los proyectos que tiene el actual alcalde de hermosear la villa y otras cosas del mismo interés para el viajero; cuando ve entrar al sobrino del señor cura, y en él un ánjel que le ajude á divertir al obsequiado mientras llega la cena, que se ha atrasado porque el gato ha hecho no se qué fechoría [74] allá en la cocina. Efectivamente, el sobrino del señor cura es poeta, improvisa, y en dándole pié se está diciendo décimas toda una noche.

[57] Tanzfest, Ball unter Leuten von Stand; — [58] um einen Vortrag (einzelner Musikstücke ꝛc.); — [59] titubear wanken, schwanken; — [60] von Sehnsucht, von Begierde erfüllt nach etwas; — [61] die Stuhlrolle, d. h. die des Souffleurs; — [62] Händeklatschen; — [63] Tagelöhner; — [64] versammeln sich sofort emsig in Haufen; — [65] sehen Sie, welch ein Wunder! — [66] mit ungeheuerem Pathos; — [67] Händespiel, Bewegung der Hände; — [68] mit einem kleinen Bruchstück; — [69] wie ein Braten (eig. ein junges Huhn); — [70] allein da es mit dem Abendessen nicht so rasch geht; — [71] schläfrig; — [72] bostezar gähnen; — [73] einsylbige Antworten; — [74] böse, schlimme That;

Entra en corro, las señoritas de la casa hacen el oficio de la fama patentizando[75] al huésped su clase de habilidad. Todos le rodean, le impiezan á dar pié, y él arroja versos como llovidos. Ya no puede mas el cuitado viajero ¡que desfallecimiento! ¡qué fatigas! ¡qué vahidos! ... Cuando afortunadamente vuelve á la sala la señora, que salió un momento antes á dar la última mano al obsequio, y dice: *vamos á cenar si V. gusta, caballero.* ¡Santa palabra! grita la concurrencia, y todos se dirigen al comedor.[76]

— ¡Espléndida, magnífica cena! veinte personas van á devorarla y hai racion para ciento. ¡Qué botellas tan cucas![77] de vidrio cuajado[78] con guirnaldas de florecitas y letreros dorados que dicen *viva mi dueño, viva la amistad.* Una gran fuente redonda ostenta entre cabezas de ajos y abultadas cebollas[79] veinte perdizes despatarradas y aliabiertas,[80] cuál boca abajo, cuál panza arriba, cuál acostadita de lado,[81] dando envidia al aburrido viajero. En otra gran fuente ovalada[82] campean seis conejos descuartizados prolijamente; allá perfuman el ambiente[83] con su vaho[84] veinte y cuatro chorizos fritos; acullá exhalan el aroma del clavo y de la canela ochenta albondiguillas[85] como bolas de villar;[86] ¡qué de menestras! ¡Qué de ensaladas! Servicio estupendo, aunque muchas cosas están ahumadas,[87] otras achicharradas,[88] casi todo crudo por la prisa, y todo frio por el tiempo que se ha tardado en colocarlo en simetría grotesca.

Náuseas[89] le dan al pobre viajero de ver ante sí tanta abundancia, y mas cuando todos le hostigan[90] á que *coma sin cortedad porque no hai mas*, y cuando la señora y las niñas de casa le dan cada una con la punta del tenedor[91] su correspondiente finecita.[92] Y cuando el Hospedador le insta á repetir y comer con toda confianza, y se aflije de lo poco que se sirve olvidando que

Comer hasta matar el hambre es bueno,
Y hasta matar el comedor es malo.

¿Mas quién encaja este axioma en la mollera[93] de un *Hospedador de provincia* por mas que lo recomiende Quevedo? ...

Los platos se suceden unos á otros como las olas al mar embravecido; al de las perdizes, arrebatado por una robusta aldeana alta de pechos y ademan brioso, le substituye otro con un pavo á medio asar. Al de los conejos, levantado por los trémulos brazos arremangados[94] de una viejezuela, otro con un jamon[95] mas salado que una sevillana. Y ocupa el puesto de los chorizas la fruta de sartén,[96] y el de las menestras mestillo,[97] arrope,[98] tortas, pasas,

[75] patentizar einen Paß, Geleitsbrief ausstellen; offenbaren, deutlich machen; — [76] Speisezimmer; — [77] prahlend, prunkend; — [78] dick, compact; — [79] Knoblauch und große dicke Zwiebeln; — [80] mit ausgebreiteten Flügeln; — [81] etwas auf der Seite liegen; — [82] oval, länglich rund; — [83] die uns umgebende Luft, der Luftkreis; — [84] Dunst, Dampf; — [85] Fleischklöschen; — [86] wie Kegelkugeln auf dem Dorfe; — [87] räucherig, rauchfarbig; — [88] übermäßig ausgebraten; — [89] Ekel; Ueberſättigung; — [90] hostigar necken, quälen; — [91] Gabel, Tischgabel; — [92] den besten Bissen; — [93] Gehirn; — [94] aufgestreift, aufgekrempelt; — [95] Schinken; — [96] Pfanne, Bratpfanne; — [97] eine aus Senf und Most bereitete Suppe, Brühe; — [98] Mostsyrup;

almendrucos, orejones,[99] y fruta y calabazete,[100] y leche, y cuajada, y natillas,[101] y ¿qué sé yó? aquello es una inundacion de golosinas,[102] un alubion[103] de manjares, que parece vá á añadir una capa mas á nuestro globo. Y ya circula un frasco cuadrado y capaz de media azumbre[104] de mano en mano derramando vigorosísimo anisete.[105] Y el cantor de la tertulia entona patrióticas y el poeta improvisa cada bomba que canta el misterio, y el declamador declama trozos del Pelayo, y la señora de la casa se asusta, su marido el Hospedador trinca[106] demasiado y luego padece de irritaciones, y las señoritas finjen alarmarse porque hai un chistoso que dice cada desvergüenza como el puño[107] y todo es gresca,[108] broma, cordialidad y obsequio; cuando por la misericordia de Diós, la voz ronca del mayoral gritando en el patio *al coche*, *al coche, hemos perdido mas de una hora, no puedo esperar mas*, viene á sacar al viajero de aquel pandemonium,[109] donde á fuerza de obsequio lo tienen padeciendo penas tales, que en su cotejo[110] parecerían dulces las de los precitos.[111]

El amo de la casa aun defiende su presa en los últimos atrincheramientos,[112] empieza por decirle con voz de cocodrilo que deje ir el coche, que en la góndola venidera proseguirá el viaje. Pero como halla una vigorosa repulsa, tienta al mayoral de todos los modos imaginables, con halagos, con vino, con aguardiente, con dinero en fin, y nada, el mayoral se mantiene firme contra tantas seducciones; y salva á su viajero, y lo saca de las manos del Hospedador, como el ánjel de la Guarda salva y saca de las manos del encarnizado Luzbel á un alma contrita.[113]

Cuanto dejamos dicho que acaece con el viajero de diligencia, ocurre con él de galera ó caballería, sin mas diferencia que dilatarse algo mas el obsequio con una cama que compite con el cielo, y cuya colcha de damasco, que ruje[114] y se escapa por todos lados como si estuviera viva, no deja dormir en toda la noche al paciente obsequiado.

También tiene el obsequio de los *Hospedadores de provincia* sus jerarquías, y si es intolerable y una desgracia para un particular, es para un májistrado, intendente ó jefe político una verdadera desdicha; para un capitan jeneral, diputado influyente, ó senador parlante una calamidad; y para un ministro electo, que vuela á sentarse en la poltrona un martirio espantoso, un azote del cielo, una terrible muestra de las iras del Señor, un ensayo pasajero de las penas eternas del infierno.

Aconsejamos, pues, al viajero de bien, esto es al que solo anhela llegar al término de su viaje con menor incomodidad posible,

[99] Mandeln in grünen Schalen, getrocknete Pfirsichenschnitte; — [100] Kürbisschnitten in Zucker und Syrup eingemacht; — [101] geronnene Milch und Crême (eingekochter und geschlagener Rahm mit Mehl, Eiern und Zucker); — [102] Leckerbissen, Näschereien; — [103] eine Wasserfluth, eine Sündfluth; — [104] ungefähr ½ Quart; — [105] Anisliför; — [106] trincar zerbrechen, zerbröckeln; hüpfen, springen; — [107] ganz ungenirt, als ob es gar nichts wäre; — [108] Lärm, Getöse; — [109] Höllenspektakel; — [110] Vergleich; — [111] Verworfene, Verdammte; — [112] Verschanzungen; — [113] reuig, zerknirscht; — [114] rujir brüllen; knurren; knarren;

que evite las asechanzas [115] de los *Hospedadores*, dé su espías y de sus auxiliares; y para lograrlo no fuera malo se proveyese de parches [116] con que taparse un ojo, de narizes de carton con que desfigurarse, ó de alguna peluca de distinto color del de su cabello que variase su fisonomía, ya que no está en uso caminar con antifaz ó antipara como en otro tiempo; y con tales apósitos debería disfrazarse y encubrirse á la entrada de los pueblos donde tuviese algun conocido. Usando de estas prudentes precauciones, amén de las ya sabidas y usadas por los prudentes viandantes de no decir su nombre en los mesones y posadas, y de no hacer uso, sino en casos fortuitos, de la cartas de recomendacion.

Pero si los *Hospedadores de provincia* son vitandos [117] para los viajeros de bién pueden ser una cucaña, [118] una abundante cosecha para los aventureros y caballeros de industria, que viajan castigando parientes y conocidos, como medio de comer á costa ajena, de remediarse unos dias, y de curarse de la terrible enfermedad conocida con la temible calificacion de hambre crónica.

Á unos y otros creemos habér hecho un importante servicio llamándoles la atencion sobre esta planta indígena de nuestro suelo: á aquellos para que procuren evitar su contacto, á estos para que lo soliciten á toda costa.

El Duque de Rivas.

[115] das Auflauern, Ablauern (die Manövers, um ihn abzufangen); — [116] Flecken, Pflaster um die Stirne ꝛc. zu verkleben; — [117] wenn man die ꝛc. vermeiden muß, soll; — [118] Glück, Vortheil.

68. El Grumete. [1]

Es bello desde una torre ó azotea [2] de una ciudad marítima ver una fragata [3] á toda vela que se bosqueja en el estremo del horizonte como una dudosa bruma proyectada en el azul del cielo, y que á medida que se va acercando se va desprendiendo de la bóveda celeste y destruyendo del todo la contigüidad aparente que notaba el observador. Mucha práctica se requiere para distinguir la realidad entre las sucesivas ilusiones ópticas con que seducen las distancias. Cuando á un observador vulgar le parece el barco una bruma, el marinero consumado adivina que es un barco de cruz, conoce que es una fragata, y bién pronto os dirá si es de guerra ó mercante, si navega ó no en lastre, [4] si es ó no velera, [5] y echando sus cálculos acerca de la direccion y de la fuerza del viento, de las ventajas y menoscabos [6] de las corrientes, elevacion de los palos [7] y número de velas, por minutos sacará la cuenta del tiempo que tardará en fondear. [8] Conoce ademas si pertenece el buque á la carrera de América, y mientras vosotros los legos [9] no habréis notado todavía ninguna bandera de seña, él os habrá dicho el consignatario [10] á que viene dirigido.

[1] der Schiffsjunge; — [2] Söller; Balcon; — [3] Fregatte; — [4] in Ballast; — [5] Raubschiff; — [6] Verluste, Nachtheile; — [7] Masten; — [8] lothen, mit dem Senkblei die Tiefe des Meeres messen; — [9] Laien, Uneingeweihte; — [10] der Ort der Bestimmung;

Aunque nada os va, ni os viene en el cargamento de la fragata, porque no sois comerciantes, ni cosa que se le parezca; aunque no teneis en ella ningun hermano, ningun amigo, ni un compañero siquiera, ni siquiera una pacotilla insignificante, deseais con ansía que hienda el tajamar [11] las mansas aguas del suspirado puerto. No os acordais de que los que componen la tripulacion son hombres como nosotros, no pensais quizás en que el buque tenga tripulacion y con todo su suerte os interesa sobremanera, y teneis necesidad de un esfuerzo de raciocinio para haceros cargo de que aquel inmenso maderámen [12] es una materia inanimada, que ni piensa, ni siente, ni goza en las bonanzas de un mar de placeres, ni padece en las borrascas de un golfo embravecido. Si veis alguna vez un barco barado en la arena que abandonado de la tripulacion permanece mordiendo el arrecife [13] hasta que las olas le destrozan, y como una mesnada de tiburones [14] se disputan y reparten sus mutilados despojos, esperimentaréis una sensacion dolorosa, desgarradora inesplicable; una lágrima se desprenderá de vuestros párpados, y apartaréis vuestras miradas de aquella desahuciada víctima que lucha impotente como un náufrago moribundo. Un barco escita nuestro entusiasmo, porque no acertamos á considerarle como una cosa insensible é inerte, y por esto sentimos todos una especie de satisfaccion cuando vemos entrar en el puerto la vela que hemos divisado desde léjos. Hasta el nombre que dan á las embarcaciones cuando las *bautizan*, al mismo tiempo que prueba el entusiasmo de los *padrinos*, contribuye á aumentar el nuestro. Las unas llevan como nosotros un nombre sacado del almanaque y se las llama *Antonio* ó *Diego*, *Santa María* ó *la Divina Pastora*. Á los buques de guerra se les designa en jeneral con el nombre de algun rei ó con otro que marque su procedencia ó indique alguna época política, como el vapor *Isabel II*, el *Manzanares*, el *Guadalete*, la fragata *Córtes*. Los corsarios, los piratas, los negreros [15] y los contrabandistas espresan con el nombre de pila que dan á sus barcos sus atributos imponentes, llamándoles el *Trueno*, el *Rayo*, el *Invencible*, el *Incansable*. Los capitanes jóvenes y fogosos recuerdan con el nombre que dan á sus buques el de alguna querida ó el de alguna heroina de novela, como *Mercedes*, *Matilde*, *Elvisa*, *Elvira*, ó bién les vuelven famosos con el apellido de algun personaje ilustre, como Rodrigo, Cervantes, Lord Byron, Washington. Esto no sucedía en otro tiempo en que las creencias religiosas dominaban mas profundamente los espíritus, y el arte de navegar estaba mas atrasado. Entónces el valiente que desafiaba las tempestades en un frágil leño tenía mas confianza en Diós y en los santos que en el timon y en la brújula, [16] y para propio resguardo canonizaba su buque. Todos á la razon se llamaban *San Narciso*, *San Bartolomé*, *San Pedro* ó *los siete dolores de María Santísima*. Esto no conjuraba, sin embargo, los vientos de proa, ni impedía que lo mismo que ahora los embar-

[11] der vordere Theil des Schiffs, der Schiffsschnabel; — [12] Holzwerk, Balkenwerk; Holzgebäude; — [13] Felsenriff; — [14] eine Schaar Haifische; — [15] die Neger herbeiführenden Schiffe (Sklavenfrachter); — [16] Steuerruder und Compaß;

caciones permaneciesen estacionarias en las calmas chichas,[17] ni se oponía ó que zozobrasen[18] en una virada[19] mal entendida, ó á que se averiase su quilla[20] si daba contra un bajo. Pero dejémonos de preámbulos, y no perdamos de vista la fragata que hemos divisado en el estremo del horizonte, porque ó mucho me engaño, ó en ella he de encontrar el Grumete que es el tipo que me propongo describir.

En efecto, la fragata es de guerra y está ya en la boca del puerto. Es una fragata como un navío, y su entrada ha de ser una perspectiva agradable. Entre las maniobras de un buque de guerra y uno mercante hai una notable diferencia. En el primero todo se ejecuta con precision; las maniobras reconocen un punto de partida único y se hacen todas con prontitud, igualdad y compas. Entre los buques de guerra y mercantes se nota la misma diferencia que entre el ejército y la milicia nacional. No se oye en los primeros una sola voz, no se oye mas que el silbado del contramaestre que dirije todas las operaciones y de vez en cuando el chasquido de un rebenque[21] ó de un chicote[22] que es el mas acreditado antídoto de la torpeza de los marineros. La causa de esta igualdad y prontitud en los movimientos no la busqueis mas que en el chicote ó en el rebenque, así como la causa de la maestría en el manejo del arma, con que mas de una vez debe de haberos sorprendido un regimiento, no se puede encontrar mas que en la vara de los cabos[23] ó en el ceño[24] de los oficiales.

¡Mirad! todas las velas se han cargado á la vez, todas á la vez se han aferrado. La fragata ha tomado entre andanas[25] el puesto que la corresponde, cae el áncora, describiendo un círculo que se va ensanchando[26] hasta perderse en los murallones del muelle,[27] y hasta que llega al fondo la acompaña el estrepitoso rumor de una cadena. Los cañones dan á la plaza sus saludos de ordenanza y contestan las fortalezas. El capitan y los oficiales, hambrientos de tierra, con todo el orgullo que caracteriza á la gente de mar, están ya de piés en los bancos del bote, absorbiendo las miradas de un sinnúmero de espectadores. ¿No veis mientras tanto los flechastes[28] cubiertos de marineros, no veis marineros en las vergas[29] y marineros en la batallola?[30] ¿Y no veis entre esa turba de intrépidos, que sería capaz de asaltar el cielo con solo tener un cabello de que asirse, uno mas ágil que todos, que se os presenta al trasluz del espeso humo que han levantado los cañonazos[31] á la manera de los alados[32] espíritus que nos pintan suspendidos en el aire y envueltos en una nube? Vedle en el tope del palo mayor[33]

[17] daß die Fahrzeuge bei den vollkommenen (völligen) Windstillen sitzen bleiben; — [18] zozobrar umstürzen; zerschellen; — [19] Schiffswendung; — [20] Kiel; — [21] ein Hieb mit einer Galeerenknute; — [22] ein Tauende; — [23] der Stock der Korporale; — [24] das Stirnrunzeln; — [25] eine Reihe verschiedener Gegenstände, Fässer, Waarenballen ꝛc.; — [26] ensanchar erweitern, ausdehnen; — [27] an den großen Mauerwällen des Hafendammes (Molo); — [28] Strickwerk, Tauwerk ꝛc.; — [29] Segelstangen, Raaen; — [30] auf dem Papageienstock, d. h. auf der Segelstange, welche den Seeleuten ꝛc. zur Haltung dient; — [31] die Kanonenschüsse; — [32] beflügelt, geflügelt; — [33] auf der Spitze des Hauptmastes;

donde parece que se ha puesto de reemplazo de la grímpola ó del cataviento.[34] Aguardad que el humo se haya disipado para distinguir mejor esa armoniosa y complicada armazon[35] de cuerdas que suben y bajan, y se ramifican y se cruzan en distintas direcciones, como las ramas y raizes de una inestricable bejucal[36] de las Antillas ó como las venas y arterias del cuerpo de un animal. Aquel que visteis poco há izado[37] en el tope del palo mayor es el Grumete; vedle tan pronto saltar de cuerda en cuerda, como un pájaro de rama en rama, tan pronto pasearse por la estrecha superficie del estai[38] desde la popa al mesana,[39] desde este palo al mayor, desde el mayor al trinquete,[40] y luego montar á caballo del bauprés[41] cabalgando sobre el abismo. Inquieto como un mono, como una ardilla,[42] como un vicivilin,[43] como un torbellino,[44] da vueltas y revueltas por aquel laberinto de cuerdas, sin equivocarse jamas, sin asirse jamas de ninguna que esté arriada[45] en banda. Á cierta distancia parece una caraña[46] que se columpia[47] y encarama[48] y trepa[49] por las delgadísimas hebras de su red.[50] Y estos ejercicios gimnásticos con que, desde el tranquilo puerto en que la fragata permanece inmóvil y dormida, admira á los chiquillos,[51] absorbe las miradas de los montañeses[52] y hasta cautiva la atencion de los que están acostumbrados á ver á Ratel, son practicados por el Grumete con igual limpieza y velocidad en el canal de Bahama, en el golfo de las Yeguas ó en el Cabo de Hornos, estando tal vez hambriento y abrasado de sed, cansado, enfermo, cayéndose de sueño, en medio de un temporal que hace beber el agua del mar hasta á las vergas de los juanetes,[53] mojado, entorpecido por el chubasco,[54] por la contínua lluvia de que está empapado hasta los tuétanos,[55] con toda la jarcia resbaladiza,[56] de noche, sin mas luz que la escasísima de la bitácora,[57] que arroja apenas delante un medio círculo que no llega de mucho al palo mayor, y el resplandor intermitente, deslumbrante y dudoso de los rayos y relámpagos que se pintan en las nubes como sangrientas heridas.

Pero hasta aquí en el Grumete, del modo que le hemos presentado, no hemos visto un tipo español, sino un tipo genérico y universal, cuyos caractéres se avienen lo mismo al inglés, que al ruso; y lo mismo al norte-americano que al nacido en el Ferrol ó en el puerto de Santa María. Para *nacionalizar* este tipo es preciso que esaminemos el Grumete *in fieri*, el estudiante y no el doctor, la

[34] die Wetterfahne von Flaggentuch auf der Spitze der Masten, oder die Windfahne; — [35] Sparrenwerk; Netzwerk; — [36] ein undurchdringlicher Lianenwald; — [37] izar hissen, aufhissen; — [38] Stag (ein dickes Tau zur Verbindung von Masten und Stangen); — [39] der Besahnmast; — [40] der Fockmast; — [41] das Bugspriet; — [42] Eichhörnchen; — [43] Colibri; — [44] Wirbelwind; eine äußerst lebhafte und unruhige Person; — [45] arriar (die Segel) streichen, herniederherablassen; — [46] eine Art Wasserpflanze mit vielen Stengeln und Wurzeln; — [47] columpiar schaukeln; — [48] encaramar in die Höhe heben; — [49] trepar hinaufklimmen; in die Höhe ranken; — [50] an den zartesten Fäden ihres Netzes; — [51] welche kleine Jungen in Verwunderung setzt; — [52] Gebirgsbewohner; — [53] bis an das obere Kreuzsegel und die Schiebeblinde; — [54] ein schwerer, von Regen begleiteter Wind; — [55] das Knochenmark; — [56] in dem ganzen schlüpfrigen Tau- und Takelwerk; — [57] das Nachthaus (ein Behältniß, worin sich ein Compaß nebst einer Laterne befindet);

semilla y no la planta, la crisálida y no la mariposa.[58] Veamos lo que era el Grumete antes de serlo, antes de sufrir la trasformacion, antes de ser conocido con otro nombre que el de *pilluelo de playa.*[59]

En todas las ciudades marítimas pulula[60] entre la pillería[61] una pillería mas asquerosa,[62] mas hedionda y repugnante[63] que las demas, que es la crápula[64] de las crápulas, el pus corrosivo de la llaga.[65] Por la mañana y al anochecer tropezais en los mercados con una turba espedicionaria que se abre en guerilla y obliga á las verduleras[66] á poner un ojo en cada lechuga, en cada cebolla y en cada albaricoque. Esta turba no está compuesta mas que de chiquillos, terror de las vendedoras y revendedoras, flexibles todos como culebras,[67] con unos dedos como pinzas[68] y piés que parecen alas. Sus ojos son penetrantes como los de todas las aves de rapiña con las cuales tienen infinitos puntos de contacto, y vuelven supérfluos los telescopios y los anteojos de larga vista. Conocen á un alguacil aunque se vista[69] de cura, y le descubren hasta con el olfato.[70] Esto no impide, sin embargo, que su codicia escesiva y demasiado atrevimiento de vez en cuando les haya dejar algunas plumas en las garras del galvilan[71] de justicia, pero este percance es poco frecuente, y ademas es mui raro que su agilidad y perspicacia no les emancipe de las uñas del alguacil antes de llegar á las del alcaide. Á menudo cuando el alguacil se apercibe de que no tiene en sus manos mas que un harapo,[72] el héroe que se lo ha dejado está contrayendo nuevos méritos en el campo de sus glorias, al cual os aconsejo no acudais durante la refriega,[73] sobre todo si estais resfriados, porque os esponeis despues de un estornudo[74] á no tener mas que la manga ó los faldones de la casaca con que secar las humedades del bigote. Si creeis que los tales pajaritos solo tienen cariño á frutas y á verduras engañais de medio á medio; son herbíveros, carnívoros, omnívoros;[75] cargan lo mismo con un bacalao de Escocia[76] que con un solomo de ternera;[77] os pescarían un pañuelo de batista ó de Indias aunque tuviéseis cada bolsillo como un golfo, y os estraerían sin sentirlo un doblon de á cuatro aunque consiguiéseis alzarlo en el agujero de una muela cariada[78] ó detras de la membrana del tambor.[79] Bién es verdad que tan maravillosa destreza no es esclusiva de los héroes de las poblaciones litorales;[80] pues nada tienen que envidiarles mas de cuatro espadachines[81] que, sin uniforme ni aguardar relevo, están perennemente de centinela[82] en la Puerta del Sol.

[58] die Puppe (Verwandlungshülle) und nicht den Schmetterling; — [59] die Straßenrange (eig. der kleine Schelm am flachen Strande des Meeres); — [60] pulular keimen, Knospen treiben, ausschlagen; — [61] ein Haufen schlechtes Gesindel; — [62] ekelhaft, unreinlich, schmutzig; — [63] noch stinkender (widerwärtiger) und unerträglicher; — [64] Völlerei, Schwelgerei; — [65] das ätzende Eiter der Wunde; — [66] die Gemüsekrämerinnen; — [67] Schlangen; — [68] Zwickzangen; — [69] verter; — [70] und kennen ihn sogar am Geruch; — [71] Sperber; — [72] Lumpen, Fetzen von einem Kleide; — [73] Gefecht; — [74] Nießen; — [75] Gras, Fleisch, Alles fressend; — [76] mit einem schottischen Stockfisch; — [77] das eingesalzene Lendenstück von einem Kalbe; — [78] in das Loch eines angefressenen Backzahns; — [79] das feine Häutchen des Trommelfells im Ohr; — [80] die an der Meeresküste wohnende Bevölkerung; — [81] händelsüchtige Menschen, Raufbolde; — [82] als Schildwache;

«Rio revuelto ganancia de pescadores,» dice el adagio,[83] y nuestra pillería ha tomado á su cargo dar una aplicacion práctica á este rancio refran que acaba de acreditarle. Á menudo al rededor de una verdulera se agrupan asistentes y criadas, y entre unos y otros se cuelan cinco dedos mas sútiles que el aire de Guadarrama que, como si tuviesen ojos, constantemente se dejan caer sobre la fruta mas nutrida y mejor sazonada. ¡Desgraciada verdulera si aquellas animadas tenazas[84] son cogidas en fragante! Mientras ella se empeña en hacerlas soltar la presa, mientras llama á los alguaciles en su auxilio, antes que estos acuden los camaradas del *ingenioso* muchacho, como la tropa á un toque de llamada.[85] Un médico diría que se establece allí una *sinergia* de pillos.[86] En efecto, todas las guerrillas se replegan,[87] todas las fuerzas se agolpan[88] en aquel punto para triunfar de la verdulera; hai un pronunciamiento en masa, y al fin y al cabo la coligacion[89] sale victoriosa. La verdulera grita, chilla, se desgañita,[90] y ocupada solamente en el rapaz que ha tenido la desgracia de cojer, no repara en los mil rapazes que se están repartiendo cuando tiene, y le despachan toda la mercadería ¡cosa rara! con mas prontitud de lo que ella quisiera. Cuando llegan los alguaciles, los pronunciados se han disuelto ya, y han tomado tole,[91] quedando solo en poder de la justicia el único que se hallaba bajo el de la verdulera, el cual si no consigue ganar el barlovento[92] á sus conductores por medio de una rápida virada, fóndea en la alcaldía y es la víctima espiatoria de las propias y las ajenas fazañas,[93] pero si logra evadirse, deja á los ajentes de la municipalidad con un palmo de narizes, y vuela al encuentro de sus bravos y gloriosos camaradas á quienes reclama la parte que le toca en el botin.[94] Si se la niegan, hai un nuevo pronunciamiento, y él es el único que se pronuncia porque es el único que ha quedado *descalzo*,[95] y es sabido que el que en un pronunciamiento no se *calza*, ó se *calza* de una manera que no satisface su ambicion, queda siempre dispuesto á nuevos pronunciamientos.

Pero no son los mercados, donde hemos visto á nuestro protagonista confundido con otros héroes de la misma catadura,[96] el lugar mas á propósito para tomarle las filiaciones.[97] Veámosle en la plaza ó en el arsenal, cuando se halla el sol en su cénit, en aquellos momentos en que hasta nos compadecemos de las piedras heridas por sus rayos de fuego; veámosle horas y horas tirando de las redes de los pescadores, sin mas recompensa que unas cuantas

[83] Sprüchwort; — [84] Zangen (vulgo Spitzhaken); — [85] wie die Heerestruppe auf ein Zeichen der Chamade (Aufforderung durch Trommelschlag zur Uebergabe); — [86] ein Wettkampf der Fähigkeiten der Schelme; — [87] replegar sich zusammenfalten, zusammenziehen; — [88] agolparse sich plötzlich haufenweise versammeln; — [89] der Bund, die Zusammenrottung; — [90] desgañitarse sich heiser schreien; — [91] tomar la tole fliehen; — [92] den Luv, die Seite, von woher der Wind kommt (wenn er nicht rechtzeitig entwischen kann); — [93] Uebelthaten; — [94] die im Feindesland gemachte Beute; — [95] unbeschuht, barfuß; — [96] Gesicht, die Gesichtszüge; — [97] die Angabe des Namens der Eltern, des Namens, der Herkunft 2c. (das gerichtliche Ausfragen);

sardinas que las mallas han magullado;[98] veámosle á la sombra de una lancha[99] ó de un místico[100] que están carenando,[101] sentado en un cañon de hierro ó en una áncora de navío con una baraja[102] en la mano, cuya fé de bautismo ó procedencia se pierde en los anales de la historia de los fulleros,[103] y con unos cuantos cuartos que solo Diós sabe á que legítimo posesor los está guardando. Contemplémosle si es que sus contínuas vueltas y revueltas no nos marean[104] y consienten que fijemos en él nuestros rayos visuales,[105] saltando de una á otra lancha, brincando entre las rocas del muelle y zambulléndose[106] en el mar como un buzo,[107] en busca de un aparejo[108] que ha perdido un pacientísimo pescador de caña. Allí es, entre los cangrejos y los pulpos,[109] donde se vuelve anfibio, donde sus manos y piés empiezan á curtirse y encallecerse, donde se hace insensible á los cierzos[110] de enero, á los ardores de la canícula y á las humedales de todos los tiempos, y donde aprende las primeras nociones de esa gimnástica admirable con que nos ha sorprendido, recorriendo en un momento todas las cuerdas de la jarcia.[111]

Cuando una tempestad arroja en la playa los miserables despojos de alguna nave destrozada, y cuando el mar escupe con desprecio los deplorables restos que le regalan los turbiones y rios salidos de madre, veréis con qué avidez se clavan los ojos del pilluelo en todos los objetos que flotan sobre las olas, veréis como nadando les sale al encuentro y con qué sangre fria despoja de sus vestidos, si no se lo impiden los dependientes de sanidad,[112] al cadáver del desventurado náufrago. Si Diós consultase sus filantrópicos deseos, diariamente habría un naufragio, y en verdad que motivos tienen para desearlo igualmente las verduleras, porque solo dejan de vivir á su costa los pilluelos mientras pueden vivir á costa de las espantosas reliquias que les ofrecen las tempestades.

También por muchas razones son los pescadores de caña enemigos del insigne personaje que me ocupa, al cual á menudo le da también la ocurrencia de ser pescador de caña. Mas para ser pescador de caña se necesita caña y el buen muchacho no tiene caña; pero cuando Diós dá para todos dá, y en esta ocasion, mi héroe es un sansimoniano[113] perfecto, hai un pescador que tiene dos y sin su permiso el pilluelo se apodera de una. Ya tiene caña, pero además para pescar se necesita un aparejo, se necesita, cuando menos un torzal ó bramante con un anzuelo,[114] y un poco de plomo. El mismo que le proveyó de caña, ú otro, le proveerá sin saberlo de aparejo. Ya tiene caña y aparejo, pero ademas para pescar se

[98] welche die Netze gequetscht (beschädigt) haben; — [99] Schifferboot; — [100] ein Küstenfahrzeug mit zwei kleinen Masten und zwei dreieckigen (lateinischen) Segeln; — [101] estar carenando auf der Seite liegen, um ausgebessert zu werden; — [102] ein Spiel Karten; — [103] betrügliche, falsche Spieler; — [104] marear verdrießlich machen; — [105] unsere Gesichtsstrahlen (d. h. unsere Augen); — [106] zambullirse untertauchen; — [107] wie ein Taucher; — [108] Tau-, Segelzeug; — [109] achtfüßige Kuttelfische; — [110] Nordwind; — [111] das Tau- und Takelwerk eines Schiffes; — [112] Gesundheitspolizisten; — [113] ein Anhänger des St. Simonismus (der vollständigen Gütergemeinschaft); — [114] Angelschnur mit einem Fischhaken;

necesita cebó.[115] El mismo que le proveyó de caña ó el que le proveyó de aparejo, ú otro, lo proveerá de cebo. Con que, ya se ha hecho sansimonianamente el reparto de biénes, ya tenemos á nuestro gallardo infanzon[116] armado pescador. Se va á pescar á alguna distancia de sus proveedores, y pesca ó no pesca, de todos modos siempre ha pescado. Pero supongamos á todos los pescadores marrajos y escarmentados,[117] y que sea de consiguiente su vigilancia superior á la perspicacia del pilluelo; en este caso si alguno pesca no se va el pilluelo sin pesca. En lugar de pescar los instrumentos de pescar, pesca la pesca. Espia un momento en que el corcho[118] absorba toda la atencion del pescador y cuando le observa en aquella especie de éxtais[119] que solo son capazes de comprender los pecadores de caña, con la sutileza y agilidad que le son características pesca en un instante la pesca que al pobre pescador le ha costado estar pescando todo el dia, y le deja desahogándose en los tristes soliloquios y horrendas imprecaciones que salen de su boca desde al momento en que echa de ver el incomprensible rescate de sus bien guardados prisioneros. Si no es pescador de oficio, sino de aficion, no quiere irse á su casa *in albis*, porque teme las rechiflas[120] y burlas de su familia, y así es que primero pasa por la *pescadería* y le sucede alguna vez pescar con anzuelos de plata la misma pesca que había antes pescado con anzuelos de acero. Y aunque esto no sea, tan preocupado se halla su espíritu, que no ve sargo, boga, ni mero[121] que no le parezca alguno de los mismos que él había tenido bién guardaditos en su cesta. ¡Y tiene que comprarlos!

Hé aquí, pacientísimo lector, los preliminares del Grumete, el período de incubacion[122] que sufre la larva antes de llegar á ser imágen. ¿Qué puedo decirte con respecto á su traje, prosopografía[123] y demas caractéres que físicamente le distinguen? ¿Su género de vida no te ha revelado ya la desnudez de sus piés y de sus piernas, y las brechas[124] de sus calzones, y los colgajos[125] de su camisa tan fraccionada casi como el partido liberal? ¿Has visto en todo el tiempo que le estámos siguiendo la pista[126] que se haya peinado[127] una sola vez? ¿Le has visto una sola vez cortarse las uñas? Dejo pues á tu consideracion sus greñas y sus zarpas.[128] Igualmente deseo que tu cútis,[129] espuesto á todas las intemperies,[130] al viento, al calor, al frio, al relente[131] de la noche, curtido, abrasado, quemado, y que se vuelve á curtir, á abrasar y á quemar todos los dias, todas las horas, hasta que el aire y la temperatura no pueden imprimir en él ninguna modificacion. Aquél color no tiene nombre; no pertenece á ninguno de los siete primitivos, ni á nin-

[115] Köder (Talg); — [116] der tapfere Junker; — [117] listig und behutsam; — [118] der Kork (an der Angel, den Netzen ɾc.); — [119] Aufgeregtheit; — [120] die Spöttereien; — [121] weder Aesche, Makrele, noch Heiligbutte; — [122] die Ausbrütung (der Eier); — [123] Beschreibung der Gesichtszüge (Signalement); — [124] Oeffnungen, Risse; — [125] herabhängende Lappen; — [126] Spur, Fährte; — [127] peinarse sich kämmen; — [128] sein verwirrtes, ungekämmtes Haupthaar und seine Klauen (lange Fingernägel); — [129] Haut, Fell; — [130] rauhe, unangenehme Beschaffenheit der Luft, der Jahreszeiten; — [131] die Erweichung (Durchnässung) durch den Nachtthau;

guna de las infinitas combinaciones de que estos son susceptibles. Los rayos del sol se han mezclado, se han identificado con todas las partes del pilluelo de playa; si su cuerpo se esprimiese, tal vez entre las tinieblas arrojaría luz.

En esta disposicion se encuentra cuando dá un adiós á sus queridos camaradas y va á representar su papel en un teatro mas vasto donde le adquieran mayor renombre sus talentos. El pollo ha adquirido ya dentro del huevo todo el desarrollo necesario; ahora es preciso que el huevo se rompa y que de él salga un Grumete ó cuando menos un presidiario. [132] Mucho le gustan á mi héroe las hazañas del intrépido salteador de caminos, cuyo nombre circula de boca en boca, y se lee escrito en letras de molde [133] en jácarras, [134] romances y periódicos, y cuyas atrocidades y trágico fin són cantados por los ciegos, por los Homeros módernos, al son del violin y de la guitarra. Pero su corta edad no le da todavía las imponentes barbas con que ha de helar de espanto y de terror á los pasajeros; y por otra parte la admiracion que causan los grumetes cuando entran en el puerto le llena de una secreta envidia. Resuelve pues ser Grumete, pone en accion todos los medios que están á sus alcances para vencer los obstáculos que se oponen á sus deseos, y por fin se sale con la suya. [135] Su agilidad y denuedo [136] le recomiendan bién pronto porque el verdadero mérito se recomienda á sí mismo; por otra parte, su permanencia en la playa y su roce [137] con pescadores y marineros le han instruido en los términos técnicos del arte, y esto es una grande ventaja. Ya es Grumete. El contramaestre [138] le obliga á limpiarse y cortarse el pelo, y luego le dá un vestuario cuyas prendas consisten en una camisa de lienzo sumamente grosera con cuello azul, pantalones del mismo género que se sujetan á la cintura con una faja de algodon que es azul tambien, zapatos con muchas cintas, y una gorra [139] de varios colores con un áncora ó con unas letras chillonas [140] que publican el nombre del buque á que pertenece. Es inútil decir que necesita mas de dos dias para acostumbrarse á este traje, sobre todo á los zapatos, de los cuales tarda mucho en hacer uso en sus ejercicios gimnásticos. Sin embargo, su uniforme le llena de orgullo, y escita la envidia de todos sus antiguos camaradas, entre los cuales se pasea por los andenes [141] del puerto con ínfulas [142] de manifiesta superioridad. Antes de zarpar [143] el buque, va á despedirse de los compañeros que tiene detenidos en la alcaldía ó en alguna casa de correccion, y con esto acaba de hacer desear á los pobres cautivos el aire libre de que se ven privados.

Aunque nuestro neófito está asaz acostumbrado á los movimientos de los buques, si arrecia [144] el tiempo á los pocos dias de hacerse á la vela, no deja de marearse [145] mas ó menos. Pero el

[132] Festungssträfling; — [133] gedruckt (zum Unterschiede von geschrieben); — [134] Romanzen; — [135] endlich geht es ihm nach Wunsch, nach Absicht aus; — [136] Kühnheit, Unerschrockenheit, Muth; — [137] Berührung, Umgang; — [138] Bootsmann; — [139] Mütze; — [140] tuchwollene (eingenähte) Buchstaben; — [141] Leinpfade; Gallerien; — [142] mit dem Hochmuth, dem Dünkel; — [143] Anker lichten; — [144] arreciar stärker werden, zunehmen (Wind, Ungewitter rc.); — [145] seekrank werden, Uebelkeiten bekommen;

mareo se pasa pronto si no le tienen consideraciones. Al Grumete, aunque no pueda tenerse en pié, se le obliga con un rebenque á cumplir su obligacion, y así es que en breve se vuelve indiferente á todos los balances por bruscos [146] y por ingratos que sean. Aprende á sortearlos, [147] y no le impiden en la mas desecha borrasca [148] ejecutar con limpieza las difíciles y peligrosas habilidades de que solo él y un mono son capazes.

No se crea que al embarcarse haya dejado en tierra su mala índole y los perversos hábitos que contrajo desde que le destetáron. Conserva todavía una aficion desmesurada á todo lo ajeno; pero esta aficion se quita bién pronto en un buque de guerra donde las lágrimas de arrepentimiento no enternecen á nadie, y donde las uñas tienen las nalgas [149] por editores responsables. La infraccion mas mínima del séptimo mandamiento se castiga con un *cañon*, que esplicaré lo que es para que me entiendan los profanos. Se coloca al infractor de bruces [150] en cualquiera de los cañones de babor ó estribor, [151] y se le amarra reciamente de suerte que queda pegado al cañon como una lapa [152] á la roca. Se le desatacan los pantalones, y á discrecion del comandante la tripulacion le aplica los chicotazos [153] suficientes para que por espacio de algunos dias no pueda estar echado panza arriba. [154] Se le suelta luego, y se le pone á disposicion del cirujano ó del barbero del buque, quién le rehabilita en el uso de las asentaderas [155] tan pronto como puede. Este remedio, que pertenece á la clase de los heróicos, está probado, y produce efecto tan maravilloso y radical que raras vezes tiene lugar la recaida. Si en lo sucesivo se enamora el muchacho de las nalgas, tienen con estas un rato de conferencia, y mis lectores pueden adivinar fácilmente cual es el dictámen de las pobrecitas. Un buque no es como un mercado, donde se evoluciona como se quiere, y la estension del terreno favorece la retirada. Bién pronto conoce el Grumete esta notable diferencia entre la topografía del terreno que pisa y la del antiguo teatro de sus escursiones.

Al noble cargo de Grumete casi siempre van unidos el de ayudante del cocinero y asistente del comandante y de los oficiales. Este último le grangea [156] algun influjo y hasta cierta familiaridad con los señores de popa, quienes obligados á no ver mas que las fisonomías salvajes de los marineros, miran con una especie de interés las facciones siempre mas dulces de un chiquillo. Con esto el Grumete, ademas de poder pasearse del alcázar al castillo, de la cámara del comandante á la de los guardias-marinos, de la bodega [157] al sollado [158] y de la batallola á los topes, no se ve tan espuesto á la cuaresmal abstinencia que aflije á los demas marineros; pues se

[146] trotzig, auffahrend, mürrisch; — [147] er lernt sie bekämpfen; — [148] im widerwärtigsten Sturme; — [149] der Hintere (die Hinterbacken); — [150] der Länge nach auf den Bauch; — [151] Backbord oder Steuerbord; — [152] wie eine Napfschnecke, wie ein Klippkleber; — [153] Hiebe, Schläge mit dem Tauende; — [154] so daß er einige Tage lang nicht auf dem Rücken liegen kann; — [155] das Gesäß, Sitzfleisch; der Hintere; — [156] grangear verschaffen; ziehen; — [157] von dem Raume unter dem Verdeck; — [158] die Kuhbrücke (ein Verschlag im Schiffsraume, zur Aufbewahrung des Proviants);

puede alimentar con las sobras y relieves de la mesa de los oficiales. Su roce contínuo con los que manden de la una especie de jurisdiccion sobre los que obedecen, á cuyos ojos se hace odioso con su empeño de parecer grato á los de aquellos. En efecto, para aparentar un estremado celo, el Grumete se vuelve chismoso, enredador y sopion,[159] y se convierte en una especie de agente secreto de policía. Los marineros le aborrecen, pero le miman[160] porque le temen. Á pesar de esto y de todas sus precauciones, tienen en él un fiscal que presenta á cada paso una denuncia ó una acta de acusacion que le vale á algun infeliz marinero unos cuantos chicotazos cuyos cardenales se borran mucho mas pronto de la piél que del corazon. Maquina la víctima proyectos de terrible venganza, aguarda una ocasion propicia en que poder ejercerla, y entonces ¡ay del Grumete! un dia ú otro al lado de su delator tomará rizos[161] ó aferrará un juanete,[162] y cuando esta ocasion llegue, le empujará[163] prevaliéndose de su fuerza, y le servirá de escandallo[164] para sondear la columna de aire que media entre la verga y la cubierta.[165] Esta es una de las trájicas catástrofes con que termina el Grumete su gloriosa carrera.

Pero no faltan ademas otras muertes igualmente dignas de su vida. Alguno perece al llegar á la América en brazos del *tifus icterodes;*[166] otro es víctima de una herida que se abrió con una astilla[167] ó con el roce de un cable,[168] y dejándola abandonada se le enconó, y le sobrevino el tétano ó el *pasmo;*[169] otro distraido y precipitado se enhebra[170] por la escotilla[171] y se cuela[172] hasta el último pañol,[173] otro, en fin, es regalado á un tiburon[174] por un golpe de mar que barre la cubierta.[175] Mas no todos mueren en el ejercicio de su *noble profesion.* No pocos apenas dejan de ser grumetes lamentan los estravíos de su vida pasada, se arman de un chinchorro y de una lancha,[176] y convertidos en pescadores, viven pobres, pero independientes y honrados. Muchos, al contrario, echan de menos los atractivos y borrascas de sus primeros dias, y de nuevo emprenden la carrera del crímen ó, por mejor decir, la empiezan en el punto donde la habían dejado, y se convierten en piratas, negreros ó contrabandistas, distinguiéndose como *hombres de proa*[177] por su inteligencia en las maniobras, su intrepidez en las tormentas y su ferocidad en los abordajes.[178]

Concluiré diciendo que tampoco faltan en algunos barcos mercantes chiquillos ájiles y traviesos que sirven á la mesa al capitan y á los pilotos, asisten á los pasajeros y cuidan á los mareados.[179]

[159] klatschhaft, ränkesüchtig und angeberisch; — [160] mimar liebkosen; schmeicheln; — [161] tomar rizos einreefen, die Segel vermittelst der Seisinge kleiner machen; — [162] aferrar un juanete eins von den obern Kreuzsegeln 2c. festmachen; — [163] empujar stoßen, fortstoßen; — [164] Senkblei, Bleiloth; — [165] zwischen der Segelstange und dem Verdeck; — [166] gelbes Fieber; — [167] Spahn, Splitter; — [168] von der Reibung eines Taues; — [169] Krampf; — [170] enhebrarse einlassen; zu nahe an etwas kommen, gerathen; — [171] Luke; — [172] colar untergehen, sinken; hinabstürzen; — [173] Abtheilung für Schiffsproviant, Munition 2c.; — [174] Haifisch; — [175] welcher das Verdeck reinfegt (überschwemmt); — [176] mit einem Zugnetz und einem Nachen; — [177] als Schiffskundige; — [178] Entern; — [179] und stehen den Seekranken bei;

Pero estos son mas bién parodías [180] ó, cuando mas, variedades del tipo, que verdaderos grumetes. El Grumete genuino es característico de los buques de guerra, tiene señalado su puesto en los combates y mira con desprecio á los de los buques mercantes que usurpan su nombre. Desgraciadamente este tipo en España va desapareciendo al igual de su marina, con cuya suerte está tan íntimamente enlazado, y de temer es que desaparezca del todo, si pronto los españoles no nos acordamos de que tenemos una patria, y de que en la actualidad las consideraciones de toda nacion son principalmente debidas al número de sus buques de guerra.

A. Ribot y Fontseré.

[180] Parodien; Ausnahmen von der Regel.

69. El Ventero.

Venta. La casa establecida en los caminos y despoblados, para hospedaje de los pasageros. — El sitio desamparado y expuesto á las injurias del tiempo, como lo suelen estar las ventas.
Ventero. El que tiene á su cuidado y cargo la venta, y el hospedaje de los pasageros. (Diccionario de la Academia.)

La venta y el Ventero son tal vez la cosa y la persona, que no han sufrido la mas mínima alteracion, la modificacion mas imperceptible desde el tiempo de Cervantes hasta nuestros dias. Pues las *ventas* de ahora son tales cuales las describió su pluma inmortal, aunque hayan servido alguna vez de casa fuerte, ya en la guerra de la independencia, ya en la guerra civil, ya en los benditos pronunciamientos. [1] Y los Venteros que hoi viven, aunque hayan sido alcaldes constitucionales, y sean milicianos [2] y electores y elejibles, son idénticos á los que alojáron al célebre don Quijote de la Mancha.

Y lo mas raro es que se parecen como se parecían dos gotas de agua en los desiertos de Siria y de la Arabia, tienen á su cuidado los *caravanserails*: esto es, las ventas donde se alojan las caravanas, en aquellos remotos países; si es que son exactas las descripciones de Chateaubriand, Las Casas, Belconi y Lamartine.

Lugar era este en que uno de esos prolijos investigadores del oríjen de todas las cosas podía lucir la erudicion y la argucia de su injenio, manefestándonos que las ventas de ahora son los *Caravanserails* de tiempo de moros; y acaso el nombre de *Carabanchel* le ofrecería un argumento inespugnable. Pero quédese esto para los que siguen la inclinacion y buen ejemplo del estudiante, que acompañó á don Quijote á la cueva de Montesinos, y que se ocupaba en escribir la continuacion de Virgilio Polidoro; y ocupémonos nosotros del Ventero, pues es tipo de tal valía que el curso de dos siglos no lo ha variado en lo mas mínimo.

Antes de describir el contenido, describirémos el continente, antes del actor la escena, como parece natural, y como la verifican los naturalistas que hablando v. g. de la nuez, nos pintan primero

[1] Aussprechung eines gerichtlichen Urtheils; Publicirung von Gesetzen, Verfassungsangelegenheiten 2c.; — [2] Milizsoldaten, Nationalgardisten;

el erizo,[3] luego la cáscara, y en último lugar la parte clara y comible. Hablemos pues de la venta antes que del Ventero.

La definicion que de la palabra venta da el Diccionario de la Lengua, y que sirve de epígrafe[4] á nuestro artículo no deja que desear: y sería insistir en esplanarla, hacer agravio al consejo de mis lectores. Porque ¿cuál de ellos no habrá pasado una mala noche, y comido detestablemente en alguna venta, cuando haya hecho un viajecillo[5] de media docena de leguas? La venta, pues, es conocida de todos los españoles, y de todos los estranjeros que hayan viajado en España. Pero es preciso no confundir la venta con el *parador*, que es un progreso, ni con el *ventorrillo*,[6] que es un retroceso;[7] pues por lo comun, el ventarillo sube á venta si le sopla la fortuna, y la venta pasa á ventorrillo cuando esta ciega, caprichosa y antojadiza[8] le niega sus favores. Y en cuanto al parador advertirémos, que aunque pudiera ser venta en su primitivo oríjen, hai muchos que naciéron paradores hechos y derechos. Y que su casa no es de veredas y encrucijadas,[9] sino de caminos reales y carreteros; como si dijéramos la alta aristocracia de la especie.

Conservan el nombre de ventas muchas que lo fuéron y ya no lo son porque se han convertido en otra cosa, sobre todo en los grandes caminos. Así se llaman venta de la Portuguesa, venta de Sta. Cecilia, de casa de Posta, que fuéron venta cuando no habia carreteros establecidos en los parajes en que se fundáron. Y cuando el sitio en que hubo una se ha convertido en pequeña poblacion arrimándosele otras, se designa con el nombre en plural: v. g. *ventas* de la Pajanosa, ventas del Puerto Lapiche etc., etc., etc. La venta, pues, verdadera, genuina, *proprement dite*, es la que está aislada, léjos de toda poblacion, y principalmente en caminos de travesía.

Suelen ser ya grandes y espaciosas, ya pequeñas y redondas; pero siempre de aspecto siniestro, colocadas por lo jeneral en hondas cañadas, revueltas y bosques; en sitios en fin sospechosos, y de modo que sorprendan, como quién dice, al viajero pero esperto que con ella tropieza. Las mas comunes se componen de zaguan-cocina,[10] despensa,[11] un cuartucho[12] para el Ventero y su familia, si es que la tiene, un corralillo,[13] una mala cuadra y un pajar.[14] Y hasta los nombres apelativos con que suele designárseles indican á vezes todo lo que son: como por ejemplo, *la venta del Pañal*, *la del Judio*, *la del Moro*, *la de la Mala Mujer*, *la de los Ladrones*, y otros tales de que no me acuerdo ni importa para nuestro propósito.

Pasemos pues al Ventero y cumplamos con el título de este artículo.

El Ventero, aunque habitador del campo, no ha pasado jeneral-

[3] die stachliche Schale der Kastanie; — [4] Ueberschrift; — [5] eine kleine Reise, eine Partie; — [6] eine kleine Schenke in der Nähe eines Ortes; — [7] ein Rückschritt; — [8] grillenhaft, launisch; — [9] Nebenwege (Fußsteige und Kreuzwege); — [10] Garküche; — [11] Speisekammer, Vorrathskammer (an Gerste, Stroh ꝛc.); — [12] ein großes Gemach; — [13] ein kleiner Viehhof; — [14] ein in schlechtem Zustande befindliches Gastzimmer (auch Stall) und ein Strohboden;

mente sus primeros años en el campo, ni ha sido gañan, [15] ú hortelano, [16] ni ayudado de un modo ó de otro al cultivo de la tierra. Por lo regular fué en su juventud soldado ó contrabandista, esto es, hombre de armas; y si no nació con temperamento belicoso y bajo la influencia del planeta Marte, fué sin duda en sus años mozo, calesero, arriero, ó corredor de bestias, que el vulgo suele llamar *chalan*. No quita esto el que el Ventero haya podido ejercer antes alguna otra profesion. El que escribe estas líneas encontró años atras en lo mas recóndito de Sierra morena un Ventero, que había sido piloto, y que hablaba en términos marineros y náuticos, que sonaban estravagantísimos en aquel paraje tan lejano del mar. Y topó con otro en los montes de Leon, que había sido ermitaño. [17] Pero estas son escepciones. Y al cabo sea cual sea la anterior profesion del Ventero, en llegando á Ventero ya toma una fisonomía particular.

Mas de cuarenta años de edad. Traje segun el del país en que está la venta, pero un poco exajerado, y siempre con algun folili ó ribete [18] del de otra provincia. Aspecto grave, pocas palabras, ojos observadores, aire desconfiado, ó de superioridad, segun son los huéspedes que llegan á su casa: son condiciones que debería tener presentes un pintor que quisiese hacer el retrato de un Ventero.

Su vida que parece debía ser monótona y sedentaria [19] es por lo contrario, variada y activa; en los ratos de ocio se ocupa en aguar [20] el vino, en poner algunos granos de pimienta en los frascos del fementido aguardiente, en picar carne de alguna muerta caballería, ó en adobar una albarda. [21] Cuando tiene huéspedes no sosiega, del fogon [22] á la cuadra, de esta al pajar, de allí al mostrador, [23] luego al corralillo por leña, luego á la despensa por aceite, anda hecho un azacan. [24] Si tiene huéspedes parece que de noche no duerme, los vigila, si está solo tiene el oido alerta al menor ruido, muchos dias los pasa en el monte, otros en la ciudad vecina. Conoce á todos los arrieros que transitan aquella tierra y sabe sus gustos y sus condiciones, y á dó van y de dó vienen, y bebe con ellos y come también con ellos, y á unos les habla mucho á otros poco, pero á todos les pregunta algo al oido, conoce también á todos los labradores y propietarios de la redonda. Y como si fueran suyas todas las reses [25] que pastan en aquellos contornos, y todas las caballerías de la provincia.

Si á media noche se oye un tiro, sabe si es de uno que está á espera de conejos, ó de jabalís, ó si es otra cosa. Se oye el estallar de una honda á deshora, [26] y dice el nombre del vaquero [27] que la estalla y el de la res á quién se dirije la piedra. [28] Adivina

[15] Schäfer, Ackerknecht; Tagelöhner; — [16] Gärtner; — [17] Einsiedler, Waldbruder; — [18] Saum, Verbrämung; — [19] sitzend, wobei man viel sitzt; — [20] wässern; — [21] einen Saumsattel auszubessern; — [22] Feuerheerd; — [23] Wirthstafel; — [24] andar hecho un azacan (Weinschlauch): mit vielerlei Geschäften überladen sein; — [25] Vieh, Hausthiere (auch: Wildpret); — [26] er hört das plötzliche Zerreißen eines Strickes; — [27] Kuhhirt, Rinderhirt; — [28] Marke (Kennzeichen);

por el tin tin de las esquilas,[29] ó por el tomb tomb de las zambas,[30] de quiénes son las récuas[31] que pasan por otra encrucijada vecina;[32] pero á quien conoce por instinto particular propio del oficio de Ventero, es á los contrabandistas y los individuos del resguardo.[33] Á veces entra en la venta á hora inusitada con las manos ensangrentadas, porque viene de una alquería[34] inmediata de ayudar á abrir un cerdo ó á degollar una ternera: y si estando sentado al fuego oye un silbido[35] ó echa taraneas[36] secas para que se levante llamarada[37] y salgan chispas[38] por la chimenea, ó abre un ventanuco[39] por donde se vea la lumbre ó la luz del candil, ó sale con su escopeta á rondar la venta, ó se queda serio y alerta ó atranca[40] la puerta súbitamente, ó va á avisar á la cuadra ó al pajar á algun arriero, ó acaso á algun huésped que se esconde en el desvan,[41] y que no gusta de gente y de conversacion.

En una de tantas trifulcas[42] en que los hombres de bien han tenido en esta última época que tomar las de Villadiego para no ser víctima de la turba desharapada,[43] que en nombre de la patria y de la libertad, y capitaneada ó instigada[44] por unos cuantos vocadores,[45] instrumento de tres ó cuatro solapados[46] é hipócritas ambiciosos, esgrimía fanática el puñal contra el verdadero patriotismo y acrisolada[47] virtud; un amigo mio tuvo que escapar disfrazado á media noche de una de las primeras capitales de España, para dirijirse á una frontera, poniendo su suerte en manos y bajo la direccion de un contrabandista.

Este tal iba, pues, por sendas y vericuetos[48] con su diestro conductor para evitar algun mal encuentro, y al terminar una encapotada[49] tarde de otoño, y despues de atravesar espesos matorrales[50] y quebradas lomas,[51] llegó á una venta, que en medio de un despoblado y en la encrucijada de dos malos caminos, uno de ruedas y otro de herradura, sobre una hondonada[52] había. Soplaba recio el viento ajitando la maleza[53] y las copas de algunas encinas que de trecho en trecho se erguían[54] en el raso[55] que la venta ocupaba, el cielo parecía de plomo atravesado de siniestras ráfagas[56] de color de leche, últimos esfuerzos de un sol moribundo: por una cañada ó rambla[57] se descubría á un lado y á lo lejos en el remoto horizonte, una gran poblacion cuyas gigantes torres se dibujaban distintamente sobre una lista roja que marcaba el ocaso.[58] La hora, el sitio, y lo destemplado de la atmósfera, y el aspecto

[29] Glöckchen, welche das Heerdenvieh trägt; — [30] Viehschellen, Kuhglocken; — [31] Saumthiere; — [32] auf einem andern benachbarten Kreuzwege; — [33] Sicherheitswache; — [34] Meierei; — [35] Pfeifen; — [36] Spähne, Reisig; — [37] ein helles, rasch auflodernbes Feuer; — [38] Funken; — [39] ein Fensterchen, einen Fensterflügel; — [40] atrancar verriegeln; — [41] Dachboden, Dachkammer; — [42] unangenehme Lagen; — [43] zerlumpt, zerrissen; — [44] angeführt oder angehetzt; — [45] Schreier; — [46] arglistig; — [47] acrisolar prüfen, bewähren; — [48] rauhe, unebene, bergige Gegenden; — [49] in Wolken gehüllt, trübe; — [50] Gesträuche, Gebüsche, Gestrüppe; — [51] Hügel, Anhöhen; — [52] Schlucht; tiefer Hohlweg; — [53] Dorngebüsch; — [54] erguir aufrichten, in die Höhe richten; — [55] der freie Platz, ohne Bäume oder sonstige Unebenheiten; — [56] Windstoß, leuchtender Strahl, Lichtstreif; — [57] das trockene Bett eines Wildbachs, der nur beim Regen Wasser hat; — [58] der Sonnenuntergang;

de la venta hiciéron una impresion indefinible en el ánimo ya harto combatido del viajero, que involuntariamente tiró de las riendas al caballo y lo paró. ¿Vamos á pasar ahí la noche? preguntó con un acento particular al contrabandista. Y este le contestó, advirtiendo el tono de la pregunta. Difícil era pasarla en mejor paraje ¿quién ha de dar aquí con nosotros? Y el viajero sin replicarle clavó los ojos en la gran poblacion que ya se descubría apenas en el borrado horizonte, lanzó un suspiro, y avanzó hácia la venta. Un enorme perro mastin [59] salióle al encuentro ladrando y meneando la cola, y una vieja de fisonomía estúpida y de traje sucio y miserable, y un hombre de cincuenta años, alto, recio, con una cara cetrina [60] á cuya tez [61] oscura y áspera daban realce [62] dos enormes patillas grises, [63] y un pañuelo de colores brillantes rebujado á la cabeza, asomáron á la puerta de la venta. Llegó á ella nuestro prófugo [64] al tiempo en que empezaban á caer gruesas gotas, cerrando casi la noche. Y aquellas dos figuras de mal agüero, [65] que se dibujaban y sobresalían por oscuro sobre el fondo rojizo [66] del interior de la venta, iluminada con la llama del hoyar, [67] y que aun de frente recibían la última incierta claridad del crepúsculo, [68] le inspiráron profundo terror. Pero viendo que el contrabandista se había quedado un tanto atras como oteando [69] desde una alturilla [70] toda la camarca, preguntó resuelto ¿hai posada? — Miráronse el Ventero y la Ventera, que eran los personajes que estaban á la puerta, y aquél con tono desabrido, [71] pero no mui resuelto, contestó: Lo que es esta noche no la hai ... porque ... continuó la viejezuela ... Porque es imposible ... no hai nada en la venta ... y ... en esto llega el contrabandista, dijo dos ó tres palabras que no entendió su compañero de viaje, porque no eran castellanas. Y como por encanto hubo al instante posada, y el Ventero vino á tener el estribo [72] al encubierto huésped, y la Ventera ayudó al contrabandista á descolgar las escopetas, y á recojer manta y alforjas [74] y tomando un candil llevó á los huéspedes á la caballeriza donde ambos acomodáron sus cabalgaduras, para las que trajó inmediatamente recado [75] el Ventero.

Volviéron al zaguan-cocina, que estaba lleno de humo, los cuatro actores de esta escena. La Ventera echó retamas [76] secas en el hogar, cuya llamarada lo iluminó todo, y se viéron al otro estremo del zaguan-cocina reunidas en un rincon seis ú ocho escopetas, lo que llamó la atencion del contrabandista. Mi amigo se sentó en un poyo [77] junto á la lumbre, y el Ventero salió á la puerta y llamó al perro que aun ladraba fuera.

La noche empezó oscurísima, la lluvia arreciaba, [78] el viento aumentaba su fuerza, y el humo de la cocina era intolerable. El

[59] Kettenhund; — [60] citronengelb; — [61] Gesichtsfarbe; — [62] Ansehen, Aussehen; — [63] graue Teufel; — [64] Landstreicher, Landesflüchtiger; — [65] Vorbedeutung; — [66] röthlich; — [67] Feuer-, Küchenheerd; — [68] Dämmerung, Halbdunkel; — [69] otear hinabsehen; erforschen, erkundigen; — [70] kleine Anhöhe; — [71] rauh, unfreundlich; — [72] Steigbügel; — [74] Quersäcke; Schnappsäcke; — [75] Futter; — [76] Ginster, spanisches Pfriemkraut; — [77] Bank, Steinbank; — [78] arreciar stärker werden, zunehmen;

contrabandista preguntó á la vieja: ¿qué se podrá aviar[79] para la cena? Nada hai en la casa, respondió aquella, sino vino y aguardiente, pan y pimientos. — ¿No hai huevos? — Tampoco. — ¿Bacalao,[80] arroz? . . . — No hai nada. Medrados estamos,[81] dijo el encubierto, y tengo un hombre como nunca . . .

Volvió en esto el Ventero con el perro, dejando atrancada la puerta. Y le dijo el contrabandista, dando otra ojeada á las escopetas, y mirándole con aire socarron.[82] ¿Y la chica? . . . que salga, no la escondas, que es lo único bueno que hai en tu casa. Y saltó la Ventera y dijo: No está aquí: se fué esta mañana con la burra á la villa, vino por ella el Rojo . . . Y continuó el Ventero, «el criado del señor administrador.» — ¿Y el Chupon? preguntó el contrabandista. — Se fué esta tarde al huerto, y allí dormirá. — Con que estais solos. — Solos estamos, dijéron á un tiempo el Ventero y la Ventera, pero el contrabandista volvió los ojos, con una espresion tan ladina[83] hácia el monton de escopetas, que la vieja se fué al corral por leña, y el Ventero despues de un momento de turbacion mui marcada le dió una palmada en el hombro al contrabandista y le dijo . . . . . ¡qué pollo! . . . . . y tomando un frasco cuadrado de un vasar,[84] y un vasillo de vidrio,[85] llenó este de aguardiente y se lo presentó á su interlocutor diciéndole: vaya por la gente dura.[86]

Ajeno de cuanto pasaba en derredor de sí estaba mi amigo, cansado, hambriento, y embebido en dolorosos recuerdos, y en poco lisonjeras esperanzas, humeaba maquinalmente un cigarro y halagaba el cornudo cuello del enorme mastin con quien estaba en perfecta amistad y armonía.

Bebió el contrabandista, bebió el Ventero, y empezó entre ambos un diálogo mui animado en una especie de jerga ó algarabía, en que los nombres y los verbos eran de otro idioma mui estraño, pero los artículos, conjunciones y partículas, enteramente de nuestra lengua. Nada entendió el viajero encubierto ni se curó de ello. Y concluida la conversacion de los otros, que no fué larga, el contrabandista dió la mano mui apretada[87] al Ventero, y volviéndose á mi amigo con gran impaciencia le dijo: — Vamos, vamos á cenar cualquier cosa, y á dormir, que mañana tenemos una jornada mayor que la de hoi, que no ha sido floja.[88] Ya he dispuesto que en un cuartito[89] arriba se le ponga á V. una cama, que con el colchon[90] del tio Trabuco, que es nuestro hostalero,[91] y con las jalmas[92] de mi jaca,[93] y con la manta y ese capote podría servir para un intendente . . . pero pronto, pronto. Y viendo entrar á la Ventera con un haz de leña: — Vamos, tia Veneno, ponga V. la sarten y fria unos ajos,[94] que yo le daré pan, y chorizos para que nos

[79] herbeischaffen; — [80] Stockfisch; — [81] wir sind glücklich durchgekommen; — [82] verschmitzt, schlau, schelmisch; — [83] schlau, pfiffig; — [84] Gestell, Schrank mit Fächern; — [85] einen kleinen gläsernen Becher; ein kleines Trinkglas; — [86] lassen wir doch das grobe Volk (Pack, Gesindel) gehen! — [87] hart, fest; — [88] welche übrigens auch nicht ohne war; — [89] Zimmerchen; — [90] Matratze; — [91] Gastwirth; Speisewirth; — [92] Packsattel; — [93] Klepper; kleine Stute; — [94] Knoblauchzwiebeln;

haga unas sopas[95] ..... ¿no es verdad nostramo?[96] — Sí, me conformo con cualquier cosa, dispóngalo V. á su gusto. — Vivan los hombres duros, cuidado que no le es poco su mercé. — Dijo el contrabandista y corrió á sacar de sus alforjas el repuesto.[97]

La tia Veneno puso una sartén enorme al fuego, mi amigo le preguntó para qué tan grande, y respondió la bruja:[98] mientras mas gracia de Diós, mejor. El contrabandista la miró con malignidad, dijo otra palabra en su jerga al Ventero que estaba desmenuzando[99] el pan y cortando los chorizos con una navaja de á vara,[100] y tomando sus escopetas, les quitó el cebo,[101] acomodó la piedra, las volvió á cebar, y las puso á su lado en un rincon, diciéndole al Ventero con una sonrisa de inteligencia: ya estamos listos.

En un santiamén[102] se hizo la cena, y en un santiamén se engulló[103] por mi amigo, su conductor, el tio Trabuco y la tia Veneno; echando sin embargo sopas para una comunidad.[104] El vino de la venta que era una verdadera zupica, y el aguardiente de pita[105] de la misma, que era una verdadera ponzoña,[106] se espendiéron en abundancia; y sin dejar á mi amigo mas tiempo,[107] que el de encender su cigarro, y el de tirar un zoquete al mastin, con quién había simpatizado, le dijéron los otros tres en corro:[108] ea, á dormir, á descansar y Diós dé á su mercé buena noche. Y mientras la Veneno subía á rastra al sobrado un colchon miserable, y el contrabandista la alumbraba con el candil llevándose tambien las jalmas y mantas de su caballería; el Ventero picando un cigarro, y balbuciendo[109] un poco, porque el aguardiente le trababa[110] la lengua, y queriendo dar á su fisonomía de suela[111] una espresion de bondad y de sencillez, que le daban un aire mui grotesco, dijo á mi amigo: Aquí derma su mercé con toa confianza. No estará como merece, pero yo y mi pobreza estamos pa lo que guste mandá, á dormir, á dormir, ni tenga su mercé cudiao. En esto volvió el contrabandista, diciendo: al avío, al avío,[112] tiene su mercé una cama como la de un obispo, á dormir, á dormir.

Subió mi amigo una escalerilla como el cañon de una chimenea, y entró en un estrecho camaranchon[113] tan rodeado de grietas y mechinales,[114] que corria en él el mismo viento que en mitad del campo; siendo tantas las goteras,[115] que de la mas segura techumbre caían, que se hubiera debido entrar allí con paraguas;[116] sin ventanas, sin puertas ni vidrieras, daba franco paso á una corriente de aire con que hubiera podido moler un molino de viento. Notado lo cual por el contrabandista, tapó,[117] ayudado del tio Trabuco,

[95] eine Brodsuppe; — [96] nicht wahr, Papa? (statt: nuestro amo unser Herr, unser Wirth); — [97] Vorrath; — [98] die alte Hexe; — [99] desmenuzar zerstückeln; — [100] mit einem Schnappmesser von fast einer Elle Länge; — [101] Zündkraut, Zündpulver; — [102] in einem Augenblicke, sehr bald; — [103] engullirse verschlingen; — [104] Gesellschaft; Menge; — [105] Aloebranntwein (Halbbitterer); — [106] Gift; — [107] ein Stückchen Brot; — [108] zusammen, einstimmig; — [109] balbucir stammeln, stottern; — [110] trabar fesseln, beschweren; — [111] Sohlenleder; — [112] vorwärts, vorwärts! (zur Sache, zur Sache); — [113] Dachboden; — [114] Risse (Spalten) und Löcher im Gemäuer; — [115] Regenlöcher im Dache, wo das Wasser durchdringt; — [116] ein Regenschirm; — [117] tapar zustopfen;

aquel inoportuno respiradero [118] con una antigua y jubilada albarda [119] que en el desván yacía.

Acurrucóse [120] mi amigo lo mejor que pudo en aquel fementido y apocado lecho, y dándole las buenas noches con encargo de que se durmiese pronto, el Ventero, la bruja y el sagaz conductor, se retiráron con el candil, cerrando por fuera con cerraja la puerta, esto es, dejando encerrado el huésped. Notólo este, y aun quiso oponerse con buenas razones, que cortó el contrabandista diciéndole: que por dentro no había pestillo, [121] y que si se dejaba la puerta sin sujecion estaría golpeando [122] toda la noche. Ademas que él vendría á despertarlo á la hora de la partida. Con lo que quedó mi amigo convencido. Por los resquicios entró la luz del candil dibujando en las toscas paredes rayas irregulares que fuéron disipándose hácia el techo, sonáron las pisadas [123] por los escalones [124] abajo, y todo quedó á escuras y en silencio.

El viajero disfrazado llevaba ya seis dias de penosa marcha y había andado aquel día catorce leguas en un caballo troton, [125] por recuetos y vericuetos; circunstancias que bastan para que se crea que pronto quedó dormido. Y aunque en el breve tránsito de la vijilia [126] al sueño, y estando ya, como se dice vulgarmente, traspuesto, oyó abrir una puerta y luego otra que le pareció la del campo, y ruido de gente, y de herraduras y de relinchos, [127] sin dársele de ello un ardite, [128] se abandonó en los brazos de Morfeo.

Cuatro horas largas de sueño llevaría, cuando los tenazes ladridos [129] del perro le despertáron. Como estaba vestido se incorporó [130] pronto en el lecho, y como notára que el reparo puesto al ventaneo [131] había venido al suelo (cosa que advirtió porque la luna había salido, y aunque velada de opacas nubes difundía alguna claridad) se levantó resuelto á volver á tapar aquel boquete. [132] Al acercarse á él, creyó ver á lo lejos cuatro ó seis fogonazos, [133] de que oyó inmediatamente las detonaciones, [134] fijo los ojos á aquel lado pero nada vió, ni oyó mas que el confuso rumor del galope de algunos caballos. Hubiera permanecido curioso en su atalaya, [135] si el frio, y el no haber vuelto á oir rumor alguno, no le obligáran á volver á tapar el ventaneo, y á regresar tiritando [136] á su lecho, no sin formar mil conjeturas, [137] precisamente las propias de su estraña posicion.

No volvió en todo el resto de la noche á hacer sueño de provecho, aunque despues de cavilar [138] un rato recobró el cansancio su imperio y lo dejó traspuesto, en cuyo estado, y sin saber si era sueño ó realidad, oyó nuevo tropél de caballos, vozes roncas y con-

[118] Luftloch; — [119] ein in Ruhestand versetzter Saumsattel; — [120] acurrucarse sich zusammenkauern, zusammenziehen; — [121] Riegel; — [122] golpear auf- und zuschlagen; — [123] Fußstapfen; Schall beim Gehen; — [124] Stufen, Treppenstufen; — [125] schwerfällig gehend; — [126] Wachen; — [127] Wiehern; Freudengeschrei; — [128] ohne sich im Geringsten darum zu kümmern; — [129] das hartnäckige Gebell; — [130] incorporarse sich aufrichten, in die Höhe richten (im Bette vom Lager); — [131] das Herausgucken, Herausblicken aus dem, durch das Fenster; — [132] enge Oeffnung; — [133] flammen, das Aufblitzen von der Pfanne eines Schießgewehrs; — [134] Schall, Knall; — [135] Wachtthurm, Lugaus; — [136] tiritar vor Frost zittern; — [137] Gedanken, Vermuthungen; — [138] vernünfteln, nachgrübeln;

fusas, ladridos, quejidos [139] y carcajadas, y como los golpes de un azadon [140] que abrían algun hoyo [141] en el corral, pero todo tan vago, tan inconexo, tan confuso, que en el casi sueño en que se mantuvo hasta el amanecer no le dejó formar ninguna idea distinta y clara.

Ya empezaba el crepúsculo de la mañana, cuando el contrabandista entró á despertarle y á decirle que era la hora de ponerse en marcha, preguntándole qué tal había pasado la noche. — Mui mal, contestóle mi amigo, amén de las pulgas [142] que me han devorado, y de las ratas [143] que se han paseado á su sabor [144] sobre mí, del viento y de las goteras, [145] el ruido ha sido infernal .... ¿Qué diablos ha habido esta noche en esta venta? ... ¿han llegado mas pasajeros? ¿se ha dado en ella una batalla? ¿qué demonios [146] ha ocurrido? ... Replicó el contrabandista ¿pues qué ha oido V.? ... y repuso el otro, no es cosa de cuidado, tiros, carreras, ladridos, vezes, lamentos .... ¿qué sé yo? Á lo que el contrabandista con afectada serenidad dijo: vaya, V. bebió anoche un traguito mas; nada ha habido, ni nadie ha entrado en la venta, sin duda V. ha soñado esas cosazas. [147] — ¿Como sueño? saltó el viajero. No señor, estaba mui despierto cuando empezó la algarada, [148] he visto y oido los tiros, he conocido la voz del Ventero ... y aun la dè V. ... — Pues si es así (le interrumpió el contrabandista) crea, porque le conviene, que ha soñado ... Y no se dé por entendido, y diga aquí abajo, y en todo el mundo, que se ha pasado la noche de un tiron, [149] durmiendo á pierna tendida como un bienaventurado. — Pero hombre, es terrible, dijo mi amigo ... y atajóle [150] su conductor mas bajo. — Os importa la vida ... no conoceis lo que son ventas y venteros .... y continuó en voz alta, vamos, vamos, basta de sueño: ¡caramba, y qué pesadez! [151] al avío, al avío, que ya es tarde.

Bajáron ambos del camaranchon y se dirijiéron á la caballeriza, donde tenían ya sus cabalgaduras listas. Pero notó mi amigo que había otros dos caballos atados á la pesebrera, [152] fatigados, mústios y enlodados. [153] Sacáron los suyos al zaguan-cocina nuestros viajeros, y el disfrazado advirtió temblando que en el suelo había sangre, reciente y que en vano se había querido hacer desaparecer á fuerza de agua. El monton de escopetas no estaba en el rincon, la bruja encendía el hojar. El tio Trabuco andaba como desatentado. [154] Pagóle el contrabandista, y cambiáron varias palabras fuertemente acentuadas en aquella jerga con que se comunicaban. Cabalgáron al fin los huéspedes, y al alargar [155] el Ventero un vaso

[139] Jammern, Wimmern; — [140] ein Karst, eine Weinhacke, Haue; — [141] Grube, ausgegrabenes Loch; — [142] Flöhe; — [143] Mäuse, Ratten; — [144] nach ihrer Herzenslust; — [145] Dachtraufen, Regenlöcher im Dache; — [146] was zum Teufel; — [147] ohne Zweifel haben Sie von all diesen häßlichen Dingen nur geträumt; — [148] großes Geschrei, lautes Getümmel; — [149] de un tiron: in einem Zuge; — [150] atajar unterbrechen (die Rede ꝛc.); — [151] zum Henker, wie langsam und träge sind Sie! — [152] eine Reihe von Krippen im Pferde- und Maulthierstall; — [153] abgetrieben und schmutzig (beschmutzt, enlodar); — [154] bestürzt, verwirrt; — [155] beim Darreichen;

de aguardiente á mi amigo, advirtió este en la velluda [156] y tosca mano manchas de sangre, y manchas de sangre en la camisa ...

Partiéron de la venta los viajeros al momento en que el sol asomaba [157] por el Oriente, anduviéron como media legua sin decirse una sola palabra. Cuando al atravesar una estrechura se encontráron con un reguero [158] de sangre que iba á poderse en un espeso matorral. [159] Llamóle la atencion á mi amigo, y quiso seguir el rastro: [160] pero su compañero le detuvo apresurado. — ¡Señor! ¿Qué ha sido esto? ¡Yo me horrorizo! esclamó aquel, y este le dijo: ¡cachaza! ¡cachaza! estos son cosas de mundo, y no me pregunte su merced nada, porque mi oficio es callar.... ¿Pero hombre, callar una cosa así? dijo mi amigo. — Sí señor, contestóle su conductor: del mismo modo que no diré, aunque me hagan pedazos, ni el nombre de V. ni las desgracias que obligan á andar por estos vericuetos, porque se ha fiado V. de mí, y esto basta; tampoco diré á nadie, aunque me hagan pedazos, lo que ha pasado esta noche en la venta, porque se ha fiado de mí el Ventero y esto basta; por lo tanto no me pregunte mas su merced que será en balde.

Tres dias mas duró el viaje, al cabo de ellos llegáron á la frontera, en ella se despidió el prófugo ya en salvo de su fiel conductor, y al ir á gratificarle con unas monedas de oro, las rechazó [161] el contrabandista y le dijo: — No quiero mas recompensa de lo que he hecho por su merced, sino que me jure y me dé su palabra de caballero de que jamas nombrará la venta de marras, [162] ni contará lo que en ella soñó. Prometióselo mi amigo, se separáron, y volviendo ambos al perderse de vista para despedirse, el contrabandista con una espresion singular, puso el índice [163] de la mano derecha en los labios, y gritó á su compañero de viaje: *¡Sonsoniche!*

El Duque de Rivas.

[156] rauh, grob; — [157] asomar aufsteigen; — [158] eine Rinne, eine Lache; — [159] in ein dichtes Gestrüpp, Gesträuch; — [160] Spur, Fährte; — [161] rechazar zurückweisen, abweisen; — [162] von neulich; — [163] Zeigefinger.

70. La Cigarrera. [1]

¡Pues la chica tiene jenio! ¡Como diga que no, es inespugnable! Vaya, mujer; ven acá; aprovechemos la casualidad de habernos encontrado, para que el público sepa quién eres; mira que estamos comprometidos con el anuncio. [2]

— ¡Toma! ¡miste que lei! .... ¿pa qué pusieron ese rétulo? [3] .... escriba osté.

— ¡Pero, hija mia, si yo no sé nada de lo que haceis en la fábrica! ....

— Cigarros.

— Sí, ya lo sé; pero ...

— Vaya, dejémonos de requilorios y agur; quédense las pro-

[1] das Cigarrenmädchen, die Cigarrenarbeiterin; — [2] Ankündigung; Vorbedeutung; — [3] Aufschrift, Ueberschrift; — [4] ach, geh' doch, höre auf mit solchen Ausflüchten und dem ewigen Wenn und Aber;

bes[5] Cigarreras con su aquel y su fábrica, y póngase osté á sacar romances de su cabeza,[6] que lucío[7] quedará con el oficio ... En una guardiya[8] al par de la mia, murió un señor hace poco de hambre purita[9] ..... También era casi como osté, muí estirao y tóo lo sacaba de su cabeza. Más maldiciones le tié echáas[10] mi Curro el cajista[11] porque le emborronaba[12] los papelotes[13] que le traía de la emprenta,[14] que ya! .·. Así está osté espiritao,[15] le decía yo cuando me recrebaba[16] .....

— Sí, todo ese está bién; pero yo quiero que mis lectores sepan la vida y milagros de la Cigarrera mas bonita y .....

— ¿Sabe osté lo que es? .... que sí ¡bonita! Como que me lo voi creyendo ..... Vaya usté con esas andróminas y esos papelones[17] á los ciegos, que aquí no cuela. Güen papel haría[18] yo entre tantas señoras como dice osté que hai en el libro!

— ¿Y qué tiene eso de particular? ¿No eres tú tan honrada como *el Ama del cura*, y ...

— Caye osté generoso![19] ... ¿Cómo el Ama é el[20] cura? .. y mas que todas las marquesas de meriñaque[21] ... Vaya un re ... Diós! .. Probe sí, pero honráa como denguna.

— ¿Ves? ya sabe el lector que sois honradas; aunque me temo que hayan tomado la escepcion por la regla.

— Menos palique[22] y largo ... *don Levita.*

— Pues dime ¿qué, no quieres acompañarme á la fábrica y dejar que te retraten en el libro?

— ¡Quiá! á remenos[23] me lo tendria yo el andar con usías[24] de casaca ... Le ví, le ví, pero no le conocí.

Un señor de levosa
Se me ha perdío;
Y no ha puesto en el *Diario*
Y no ha parecío.

Que güeno (bueno) fuera
Que el señor don Levita
No pareciera!

. . . .

Por intempestiva[25] que le haya parecido al lector la introduccion de este artículo, no habrá dejado de conocer que el personaje con quien hablábamos era una *Cigarrera*, y que el lenguaje que usaba

[5] statt pobres; — [6] schlagen Sie sich das dumme Zeug aus den Sinnen; — [7] statt lucido hell, licht; — [8] statt guardilla: Dachfenster (Mansarde); — [9] rein aus Hunger; — [10] statt tiene echadas; — [11] Kränzchen der Schriftsetzer; — [12] emborronar fig. verhunzen; — [13] große Papier- (Correctur-) Bogen; — [14] statt imprenta Buchdruckerei; — [15] espiritado besessen (statt inspirado begeistert); — [16] statt recreaba (recrear) sich belustigen, ergötzen; — [17] mit diesen lügenhaften Reden und diesen Papierwischen (Schmierereien); — [18] ich würde eine gute Rolle spielen! — [19] nun bitt' ich aber, sein Sie so gut und schweigen Sie! — [20] é el: del; — [21] von sonstwo; — [22] nutzloses Geschwätz, Gerede; — [23] am allerwenigsten; — [24] usia: eine Person höhern Standes (auf der Bühne rc.); — [25] unzeitig, ungelegen; unpassend;

es el mas comun á esas gentes; sobre todo si están bautizadas en San Lorenzo ó en San Millan.

Los barrios del Ave María y de Lavapiés surten [26] jeneralmente de operarias [27] la fábrica de tabacos de Madrid, aunque algunas de ellas son feligresas [28] de Maravillas y del Barquillo. Pero esas mujeres no están como llovidas en esos sitios, ni se encontráron al nacer en las calles del Tribulete y Humilladero; á esos sitios han ido á parar por sus pasos contados; y tienen procedencia legítima las mas vezes; aunque no se exije semejante requisito para hacer cigarros.

Son tan característicos los rasgos particulares de mi tipo que le hacen formar clase aparte en la sociedad; de tal modo que cuando se oye decir: *es una Cigarrera*, nadie pregunta mas de malo ni de bueno.

Las operarias de la fábrica de tabacos de Madrid son en su mayor parte madrileñas; por mas que haya muchas entre ellas, hijas de otras provincias, especialmente valencianas. Pero estas son cuestiones de mayoría, [29] y las Cigarreras que han venido al mundo por la capital de las Españas, forman una parte del tipo de la *Manola*, que merece un recuerdo de nuestra pluma; persuadidos de no podernos emplear nunca con mas españolismo [30] que ahora. Retratar el donaire, las gracias, la nobleza y la generosidad de una clase que ha llamado siempre la atencion de los estranjeros, y que está próxima á desaparecer para siempre de nuestro suelo, es para nosotros una tarea mui grata. Nos horripila [31] ver hoi dia barridas las escaleras de la fábrica por la ropa talar de las operarias; pero nos refugiamos en ese establecimiento cómo única trinchera [32] que para defender las costumbres españolas no ha dejado el ridículo furor de los innovadores. Aun pisa la fábrica de tabacos el zapato de tabinete [33] blanco y la media de seda calada; [34] aun no se ha desterrado de esos sitios el corto guarda-piés ni la mantilla de franja.

. . . .

Media docena de hombres, que pulsan cuatro guitarras y dos bandurrias [35] están sentados á la puerta de una casa baja en la calle de la Palma-Alta; acompánanles cantando seguidillas igual número de mujeres, y bailan en el corro cuatro parejas que repican con gracia la alegre castañuela; y cuando se acaba una tanda de seguidillas ó boleras [36] echa una ronda de aguardiente; circulando, entre los músicos principalmente, un botijon [37] de aquel espíritu de vino disfrazado en parte con la simiente de anís. La calle está llena de curiosos y se habla entre ellos con variedad del objeto de aquella fiesta, aunque todos saben y convienen en que es la torna-boda [38] de la viuda de un albañil, [39] que ha contraido esponsales con un cerra-

[26] surtir versorgen; — [27] Tagelöhnerinnen, Handarbeiterinnen; — [28] Pfarrkinder; — [29] Vorzug, Ueberlegenheit; Vollbürtigkeit; — [30] spanische Eigenthümlichkeit; — [31] horripilar die Haare sträuben, die Haut schaudern machen; — [32] Tranchée, Schanze; — [33] Zeug aus Baumwolle und Seide zu Damenschuhen; — [34] durchbrochene, gestickte Seide; — [35] Mandolinen; — [36] eine Art wilder spanischer Tänze; — [37] grosser weitbauchiger Krug; — [38] der zweite Hochzeitstag; — [39] Maurer;

jero viudo también, y padre de una niña de doce años, que triste y llorosa en medío de aquella gente, no toma parte en la diversiou y parece presentir mal de su madrastra.[40]

El baile ha dado principio á las tres de la tarde, y á instancias del sereno y del alcalde de barrio termina á las diez y media de la noche. Un cuarto de patio con dos piezas que hacen de sala, alcobas y cocina, da asilo á los casados, y aquella noche, como las anteriores, pasa sin una palabra mala ni una obra buena y sin que la hija del cerrajero tenga motivo de queja de su madrastra; pero á los quince dias se acaban los maravedíses y empiezan las desazones.[41] La viuda del albañil sabe poner un puchero, pero no sabe de ningun lonjista[42] que dé los comestibles gratis, y se dirije al cerrajero para que la suministre fondos. Este que no tiene ganas de volver á la fragua[43] la dice que los busque, y una palabra de una parte y otra de otra ocasionan una riña diaria, que termina por hacer las pazes los esposos y castigar á la pobre niña, diciéndola que no sirve para nada, y que ya tiene edad para ganarse la comida y contribuir con alguna cosa á la casa.

La muchacha sufre el mal trato de su madrastra buscando medios de ganarse la vida, y hoi cuida el puesto de una frutera[44] por cuatro cuartos; mañana vocea,[45] llamando parroquianos á la puerta de una carnecería, ó acarrea botijos de agua[46] para las vecinas y friega y barre en dos ó tres casas inmediatas á la suya; hasta que fin logra entrar de niñera[47] con una cria de la fábrica de cigarros. Esta ocupacion la obliga á ir dos vezes al dia á la casa grande de la calle de Embajadores; ve, por precision, muchachas de su edad que ganan diariamente 36 ó mas cuartos, y andando el tiempo resuelve hacerse Cigarrera; para lo cual pregunta por el superintendente de la fábrica, se entra el despacho de su señoría, y con las lágrimas en los ojos y el arrojo en los labios, le dice:

— Señor, yo vengo á ver á usía y usía me va á hacer un favor.

— Mira, yo no puedo hacer nada en eso, dice el superintendente, creyendo que es hija de alguna operaria despedida; tu madre se tiró el otro de los pelos con la otra, y ninguna de las dos vuelve á poner los piés aquí.

— ¡Pero señor! ..... replica la muchacha, sorprendida con aquella interpelacion; ¿qué galimatías[48] es ese que ha movío usía en un momento? .. ¡Usía no me conoce! .. ¡Mire usía que no tengo madre! ..

— Pues di ¿qué quieres?

— Entrar en la fábrica *daprendiza*,[49] si usía me lo permite.

— Eres mui chica aun, y el reglamento manda que no entre ninguna antes de los trece años.

— Mire usía que aunque parezco chiquetiya,[50] pa la Virjin de la Paloma, cumplo catorce años; ahí está la señá Manuela *la Roma*,

[40] Stiefmutter; — [41] schlimme, unangenehme Zeiten; — [42] Großhändler; — [43] welcher noch keine Lust hat, in die Schmiede (zur Arbeit) zurückzukehren; — [44] Obsthändlerin, Obsthökin; — [45] vocear ausrufen; — [46] Wasserkrüge, Krüge mit Wasser; — [17] als Kinderfreundin; — [48] Rauberwälsch; sonderbares Zeug; — [49] statt de aprendiza: als Lernende; — [50] statt chiquetilla: etwas klein;

que usía la debe conocer, señor, que es *capataza*[51] en el tayer[52] de las *comuneras*[53] . . . . .

— Está bien, pero ahora no puede ser; vuelve otro dia.

— Gracias, señor; en el manánimo corazon *dusía*[54] espero que no me faltará á la palabra.

Pero la muchacha no se fia, y siempre que el superintendente sale ó entra en su casa, se encuentra con la aspiranta[55] á Cigarrera que le está esperando en el portal y le acosa[56] especialmente cuando le ve con alguna señora; esperando que esta haga algo por el sexo. Á esta circunstancia ó á la de necesitarse operarias en la fábrica, debe su admision en calidad de aprendiza la niña de los doce años; que destinada por el oficial mayor del establecimiento al taller tabaco comun, logra tomar asiento en la mesa de la señora Manuela, que á fuerza de pellizcos y pescozones[57] la va enseñando el oficio.

Empieza la hija del cerrajero á *despalillar* la hoja,[58] y á los pocos dias, la enseñan al *hacer el niño*,[59] á *liarle*[60] y á *despuntar*[61] por fin el cigarro. La espuerta[62] para el material, la silla, las tijeras, y el *tarugo*,[63] especie de tablita para redondear los cigarros, todo corre de cuenta de las operarias, y la hija del cerrajero, que tomó *al fiadó*[64] esos enseres,[65] los va pagando poco á poco con el dinero que recibe los dias de entrega por los mazos[66] que ha hecho en la semana ó década. Y ahora mientras la chica va cobrando manejo[67] en el oficio para llegar á ser una de las Cigarreras *mas largas*, entre las habidas y las por haber, harémos nosotros una visita á LA FÁBRICA DE TABACOS DE MADRID.

Á las siete de la mañana se advierte gran afluencia de gente, la mayor parte mujeres, por las calles del Ave María, de Lavapiés y del Meson de Paredes. Los hombres que acompañan á alguna de las Cigarreras se van despidiendo poco á poco, y los numerosos grupos de ellas, que se dirijen hácia el portillo de Embajadores, se condensan frente á un edificio de construccion sencilla; destinado á la elaboracion de los tabacos; esperando allí la hora de que se abran las puertas al enjambre[68] femenil.

Variados son los trajes de aquellas infelizes madres de familia trabajadoras, ó de aquellas hijas laboriosas que acuden á la fábrica en busca de pan con que alimentar á sus padres ó esposos; el lujo no está en relacion directa del trabajo ni de la asiduidad; depende únicamente de los vicios de los hombres con quienes viven, que acostumbrados en su mayor parte á que los mantengan sus mujeres ó sus hijas, se abandonan á la mas criminal pereza y cuanto mas trabajan las infelizes operarias, tanto mas las exijen, tanto mas der-

[51] Aufseherin; — [52] statt taller; — [53] diejenigen Arbeiterinnen, welche den gewöhnlichen Tabak verrichten; — [54] statt de usia; — [55] Bewerberin; — [56] acosar heftig, hartnäckig verfolgen, nachsetzen; — [57] Kneifen (Zwicken) und Schlagen (mit der Hand); — [58] das Tabaksblatt von der Rippe befreien, abzupfen; — [59] die Cigarren rollen, wickeln; — [60] liar (cigarros) Cigarren wickeln, zusammenwickeln; — [61] abspitzen, eine Spitze andrehen; — [62] kleiner runder Korb von Schilf oder Binsengras; — [63] die Scheeren und der Pflock (Zapfen); — [64] tomar al fiado auf Credit, auf Borg nehmen; — [65] Gewerbszeug, Sachen, Geräthe; — [66] Gebinde; — [67] cobrar manejo Fertigkeit, Geschick erwerben, einsammeln; — [68] Bienenschwarm;

rochan[69] y apenas las dejan con que defender sus carnes del rigor de las estaciones que desafian con valor, dirijiéndose al taller para verter su sudor, ganando el pan de toda una familia. El traje mas jeneral consiste en un zagalejo[70] corto que deje ver una pantorilla, graciosa las mas vezes, calzada con media blanca y zapato idem; pañuelo de manta los inviernos, cubriendo parte de la cabeza, y uno pequeño de percal los veranos, hecho nudo al cuello, y caido sobre la espalda á manera de capucha; delantal corto de percal ó de seda algunas vezes y un pañuelo en la mano que contiene un poco de pan y algo de fruta cuando mucho. Otras suelen llevar una cestita de mimbres[71] al brazo; pero esto no es lo mas comun.

El rumor producido necesariamente por tres mil ó mas mujeres * que hablan, ó disputan (que en eso no sé yo á cuántos andaríamos de sinonimia) cesa en el momento de entrar en la fábrica la última operaria. El silencio mas profundo reina luego en el interior del establecimiento; parece imposible que en 101,436 piés superficiales se encierren tantas mujeres, y que no se oiga ótra cosa aun dentro de los mismo talleres, que el ruido monótono y contínuo que hacen las tijeras, al desempeñar[72] una de sus misiones sobre la tierra, ó al caer sobre las mesas de la labor; ruido elocuente y grande que haría esclamar al poeta menos reflexivo:

> Dijo Dios: hombre, el pan que comerás,
> Con el sudor del rostro ganarás;
> Cigarrera, añadió, tu vivirás,
> Con la tijera haciendo tris, tris, tras.

Los talleres, que ocupan los pisos[73] principal y bajo, están divididos en secciones de á cién mujeres cada una, presididas por una *maestra;* espece de mujer de mas categoría que las operarias, que se pasea por la sala con los brazos cruzados. Antiguamente tenían las maestras su parte en el trabajo como las demas operarias; pero hoi dia les está prohibido mezclarse en esa tarea, y su mision de inspectora está remunerada con suelto de 8 rs. diarios; resolucion que por ciertas hablillas[74] que oimos hace pocos dias á la puerta de la fábrica, nos parece mui acertada. Cada ciento ó partido de operarias está dividido en *ranchos*[75] de á seis mujeres, inclusa la *capataza*, que dirije la mesa, y es en un todo igual á sus subordinadas. Las capatazas son elejidas por las maestras de entre las mas juiciosas y aplicadas.

Los almacenes del tabaco están en los sótanos,[76] y allí todos son hombres los que trabajan, salva una pequeña seccion de mujeres, llamadas *empapeladoras,*[77] que se ocupan de empaquetar el

[69] derrochar verprassen, vergeuben; — [70] Unterrock, Unterkleid; — [71] ein Körbchen aus Weidengeflecht; — [72] beim Herunterfallen; — [73] Stockwerke; — [74] Mährchen, leeres Geschwätz; — [75] Gesellschaft; Trupp; — [76] Keller; unterirdische gewölbte Säle; — [77] diejenigen Arbeiterinnen in einer Fabrik, welche die Waaren in Papier packen;

* El número de operarias, asciende hoi (1851) á 2742.

tabaco picado,[78] para la venta pública. La *empapeladora* es una especie mas moderna que la *mistera*,[79] la *habanera*[80] y la *comunera*; pero todas son Cigarreras y se llevan como ánjeles unas con otras; comiendo juntas y regañando[81] juntas. Los talleres tienen sus fuentes de agua abundante y clara; pero el aseo[82] y limpieza de los *partidos*[83] está á cargo de las Cigarreras que escotan[84] para pagar á las barrenderas.[85] Cada partido tiene un armario donde la capataza de cada mesa guarda la labor de sus compañeras, hasta el dia de la entrega; y como cada una de ellas cobra despues los mazos que hace, usan para no confundir los trabajos, de una señal en el *atado*,[86] que así llaman á la hoja de palma que sujeta los cigarros; y consiste la señal en hacer uno á mas piquetes[87] con la tijera. Las madres de familia que tienen niños de pecho se llaman *crias*, y salen al patio á las diez de la mañana á dar de mamar á sus hijos, despues de haber sido registradas por las maestras; operacion que sufren todas las Cigarreras al salir del trabajo por las tardes, y así no puede ser cierto aquel cantar que dice

«Llevan las Cigarreras
En el rodete,[88]
Un cigarrito habano
Para su Pepe.»[89]

Casi todas las operarias comen en la fábrica, para lo cual se reunen por ranchos, y pagan cuatro ó cinco cuartos diarios que las guisanderas[90] suplen[91] hasta el dia de la entrega; dia curioso y fecundo en acontecimientos de todo género.

La porcion del tabaco en hoja que toma la operaria para el trabajo diario, se llama *data*, y el dia destinado para recibirla, bajan todas con sus espuertas al patio grande, y á su presencia se pesan las *datas*, que necesariamente han de dar cincuenta mazos de á veinte y cinco cigarros cada uno. Los mozos encargados de esa operacion tienen sus paniaguadas,[92] á quienes dan el peso mas corrido ó justo por lo menos, que no es poco favor; pero esa parcialidad les acarrea muchas maldiciones de las agraviadas, y hai aquello de: — Reladronazo,[93] endino[94] ... lástima é presidio .... ¡Cuántos hombres habrá ayí con menos motivo que estos piyos![95]

Para entregar la labor, no esperan á concluir los trescientos *atados* que corresponde por data á cada mesa; sino que la entregan por cientos; para lo cual bajan igualmente al patio y van cobrando su parte, en calderilla[96] y al peso[97] las mas vezes. Al terminar esta operacion no están solas las Cigarreras; la puerta de la calle

[78] geschnitten; — [79] die Arbeiterin, welche den Tabak mischt (mengt); — [80] die Arbeiterin, welche das Havanadeckblatt um die Cigarren wickelt; — [81] regañar auszanken, schelten; — [82] Reinlichkeit, Nettigkeit, Zierlichkeit; — [83] Abtheilungen (der Zimmer, Säle); — [84] escotar seinen Antheil zu einer gemeinschaftlichen Ausgabe zahlen; — [85] Auskehrerinnen; — [86] Bund, Gebind; — [87] kleine Schnitte, Kerben; — [88] im Aermel der Handkrause; — [89] Sephchen, Joseph; — [90] Köchinnen; — [91] suplir ersetzen; aussagen: — [92] vertraute Freundinnen; — [93] ungeheurer Betrüger, großer Räuber, Hauptspitzbube; — [94] statt indigno: schändlich, niederträchtig; — [95] statt pillos: Schurken; — [96] in Kupfermünze; — [97] in Silber, d. h. in Peso- (span. Thaler-) Münze;

está defendida por las guisanderas, las fiadoras[98] y hasta por los caseros algunas vezes; pero estos suelen volverse á su casa sin un cuarto ni esperanzas. El dinero que aquellas infelizes reciten por premio de su laboriosidad, no hace mas que pasar de una mano á otra. Los réditos[99] del vestido que lleva puesto y la envoltura[100] del recién nacido, que saca fiada de la tienda por mediacion de la prestamista,[101] que cobra de ese modo un doble del valor de aquellas prendas, hacen que la operaria salga de la fábrica sin un cuatro y no mui bién parada algunas vezes, á consecuencia del siguiente diálogo.

— ¡Oyes, tú! . . . ven acá; ¿qué, no me das nada?

— Esta entrega no puedo.

— Pues yo bién pude darte el vestido cuando te hacía falta... Farfantonas,[102] que quereis lucir mas de lo que podeis.

— Hágase osté cargo, señá Juana, que he cobrao mui poco esta data.

— ¿Y qué tengo yo que ver con que tú seas una holgazana? . . . Si no te anduvieras por ahí hecha un pendon con ese perdío ...[103]

— Miste, señá Juana, á mi dígame osté lo que quiera, pero en hablando de mi Alifonso, la rompo á usté el bautismo.[104]

— Defiéndele; por lo bién que se porta contigo! . . ¿Creerás tú que no sé yo lo que ha hecho con tu pañuelo de manta?[105]... pues le ha empeñao en casa de la Rufina.[106]

— Ha hecho mui rebién[107] . . . ¿se le importa á osté algo de eso?

— Á mí no; pero págame, ó te arranco el pañuelo.

— ¿Sabe osté lo que es? . . . ¡que me va osté á arrancar el pañuelo! . . . ¡Me ha hecho gracia la embajá! . . .[108]

Á todo esto la Cigarrera se pone *en jarras*,[109] se cruza el pañuelo debajo del brazo y con el pié derecho mas sacado que el izquierdo, hace temblar á su adversaria, que aunque mujer de *rompe y rasga*,[110] está poseida del miedo inherente á todos los usereros, que se reconocen infractores de la lei en sus préstamos.[111]

— Dejémonos de historias, y págame.

— No me dá la rial gana,[112] y tómelo usté por donde quiera.

— Pues se lo diré al superintendente.

— ¡Quiá! la retorceré á osté el gañote mas pronto que la vista.[113]

— ¿Tú á mí? dice la prendera, temiendo dar muestras de debilidad en presencia de la multitud.

— Yo á osté, y me sobra pa otra que venga.

[98] Creditgeberinnen, Darleiherinnen; — [99] Einkommen, Ertrag, Einkünfte; Zinsen vom ausgeliehenen Gelde; Abschlagszahlungen; — [100] Einwickelung; Hülle; — [101] Geldverleiherin; — [102] Prahlerinnen; — [103] wenn du nur nicht hingegangen wärest und dich an den Taugenichts (perdido) da gehängt hättest; — [104] da will ich Ihr die Pathen sagen (gehörig ausschelten ꝛc.); — [105] wollenes Umschlagetuch; — [106] statt rufiana: Kupplerin, Hurenwirthin; — [107] daran hat er ganz recht gethan; — [108] Sie macht mir da wirklich einen allerliebsten Vorschlag! — [109] mit in die Seite gestemmten Armen; — [110] übertrieben hastig und rasch; — [111] Darlehen; — [112] dazu hab' ich auch nicht die geringste (real) Lust; — [113] na da werd' ich Ihr den Hals schneller umdrehen als Sie sieht;

— ¡Eso lo dices por mí! interrumpe una tercera que ya por celos ó por otra causa, tiene ojeriza [114] á la querida de Ildefonso.

— ¿Y qué tenemos con eso?

— Que te pego una guantáa, [115] en menos que canta un gallo.

— ¡Quiá!

— ¿Lo quiés ver?

— ¡Quiá! Necesito yo doce como tú pa refrescarme la boca.

— Lo que tú tienes es mucha lengua, y muchísima de la fantesía . . . ¡Como si no supiéramos aquí de donde sale ese lujo!

— ¡De lo que tú me das, mujer! contesta la deudora de la prendera, poniendo la mano en el hombro de la entremetida.

— Á mí no me toques tú, porque tarrastro del moño. [116]

— Toma moño, [117] dice la querida de Ildefonso, sacudiendo una fuerte bofetada [118] á su competidora; especie de suerte á que ellas llaman *hacer la coloráa.*

Esto era lo único que faltaba para que la entremetida pasase á vias de hecho, y agarrándose [119] á los rizos [120] de su adversaria la arrancase los cabellos, de una manera sangrienta y terrible. Despeluzna [121] ver el encono [122] con que se baten esas mujeres. La guardia interviene siempre para separarlas; pero esas quimeras suelen ocurrir á cierta distancia de la fábrica, y la presencia de algun esbirro [123] que trata de ponerlas en paz, las reconcilia, volviéndose ambas contra el alguacil y diciendo:

— Chica, pégale una bofetáa al *guindiya.* [124]

— Oyes; no le llames *guindiya* que está prohibío.

— Pues que se quiten ese chorizo coloras de la *chistera.* *

Si el negocio se formaliza, suelen ir de allí á la cárcel, de donde salen al dia siguiente, despues de pagar una multa y sufrir una amonestacion del juez. De otro modo siguen por la calle de Embajadores, hácia sus respectivas casas, riéndose de cuantas personas encuentran al paso, sobre todo, si hai algun estranjero que tiene la desgracia de atravesar por aquellos sitios á semejantes horas, en cuyo caso las vozes mas conocidas son:

— Señor . . . Señor . . . El de la levosa . . . Cuando páran los faldones, guárdenos usté la cria . . .

— Déjale, chica, que es *gringo* . . . . [125]

— No lo creas; es *franchute* . . [126] de los que no *mercan* [127] *pan* y vienen aquí á sacar la tripa de mal año . . . [128]

— Monsiu, monsiu; dónde ha dejao usté el salterio . . . [129]

[114] Zorn, Haß; Feindschaft; — [115] daß ich dir eine Backpfeife stecke (Maulschelle gebe); — [116] rühre mich nicht an, sonst pack' ich dich beim Schopf (te arrastro); — [117] da hast du den Schopf! — [118] Ohrfeige, Backenstreich; — [119] agarrarse sich in die Haare gerathen, sich anklammern; — [120] Locken, Haarlocken; Halskrausen; — [121] die Haare stehen Einem zu Berge, wenn man sieht; — [122] Erbitterung, Groll; — [123] Häscher, Büttel; — [124] statt guindilla; steck' doch 'mal dem versoffenen Kerl Eine! — [125] statt griego: es ist ein Fremder, man versteht ihn ja nicht; — [126] ein langbeiniger Franzose; — [127] mercar einkaufen; — [128] sich hier wieder herauszufressen; — [129] Rosenkranz;

* Uno de los nombres con que esas gentes suelen determinar al sombrero de picos.

Esas y otras bromas entretienen el camino de las cigarreras, y cuando ya se dividen por las callejuelas que desembocan en la calle de Embajadores, tienen otros lances no menos característicos; siendo uno de ellos el de dar azotes á alguna criada de servir; especie de mujer que casi siempre tiene entre cejas la manola,[130] ó el de *columpiar*[131] á algun señorito, de esos que quieren galantearlas.[132] Lo primero es una cosa sobrado fácil y puede ocurrir del modo siguiente:

Va por la calle con el derecho de la acera,[133] una criada de servicio que trae á su señorito de la escuela; la Cigarrera se planta en jarras sin dejarla pasar, y la inofensiva criada se retira diciendo:

— Vaya una gana de chocar.[134]

— Sobre tóo . . . chocar . . .

— ¡Qué tias mas descaradas! . . .[135] dice la criada, siguiendo su camino.

— Oiga osté sobrina, venga osté acá, y la dejaré la cera;[136] replica la Cigarrera, lanzándose sobre la criada y doblándola[137] sobre la rodilla con una celeridad fabulosa. La víctima se resiste; pero lleva media docena de azotes, y cuando se aparece el celador[138] á saber la causa de aquel alboroto,[139] contesta la Cigarrera:

— No ha sío naa, señor; sino que estaba el dia nublao; pero ya *ha salío el sol* en Lavapiés, por esta tarde.

Esta misma escena ú otra menos fuerte, enamora á tal cual jóven, que se llega á la Cigarrera y la dice:

— Bién, salero;[140] ¿quieres que te acompañe?

— No señor, le contesta secamente.

— Entrarémos en la botillería.[141]

— No gasto.

— En la taberna.

— Menos.

— ¡Estás mui seria, mujer!

— Y osté mui franco *por parte de tarde*. ¿En qué bodegon hemos comío juntos?[142]

— Vaya, no seas esquiva,[143] y déjate querer.

— ¡Conversacion!

— ¿Quieres venir á la confitería?

— Me empacho.[144]

— ¡Pues qué quieres!

— Que se quite osté de delante, su espantajo, pendon, poca pringue . . .[145]

[130] welche fast immer auf Späße sinnt; — [131] schaukeln; losziehen, durchhecheln; — [132] welche ihnen die Cour schneiden wollen; — [133] rechts von dem Fußsteige; — [134] reizen (zum Zorne); mißfallen, zuwider sein; — [135] welche höchst freche (unverschämte) Weibsbilder! — [136] und ich werde Ihr die Wege weisen; — [137] doblar zusammenfalten, biegen, beugen; — [138] Polizeiaufseher; — [139] Zänkerei; Lärm; — [140] nun, meine Schöne; — [141] Kaffeehaus; Weinschenke; Garküche; — [142] in welcher Garküche haben wir denn schon zusammen gespeist? vulgo: haben wir denn mit einander die Schweine gehütet? — [weil der junge Mann ohne Weiteres die Cigarrera duzte]; — [143] ach sei doch nicht so spröde! — [144] empacharse in Verlegenheit kommen; sich schämen; — [145] Er Vogelscheuche, Er Schneiderseele, Er armseliger Schlucker, Er!

Y si el *usía*, como ellas dicen, no se retira, sigue ensartando motes,[146] hasta que llega á su casa y se encuentra con su marido que viene del trabajo si es hombre de bién, ó de la taberna si anda *á picos pardos;*[147] en cuyo caso Diós y las costillas de la Cigarrera saben lo que allí pasa.

Pero ya se ve; el lector estará asustado creyendo que las palabras Cigarrera y camorrista[148] son sinónimas, y á fé que no hai semejante cosa; ahí está entre otras muchas la hija del cerrajero que se casó con la viuda del albañil al principio de este artículo, atestiguando lo contrario. Al año de estar en la fábrica, se enamoró de un oficial de zapatero, que se estableció al poco tiempo en un portal de la calle de la Montera, y hoi viven felizes con una onza de oro ahorrada,[149] por si se ofrece una enfermedad ó cosa por el estilo. Esto no obsta[150] sin embargo, para que mi chica le pegue una *guantáa al sul um cordam*, y se muestre esquiva como Vds. han visto cuando algun curioso como yo, la pide informes sobre su vida y milagros y quiere retratarla.

Tiempo es ya que sepa el lector, que María, pues así se llama la Cigarrera que hablaba conmigo al principio de este artículo, y la hija del cerrajero, son una misma persona; de cuya graciosa figura podrán dar fé los que, ganosos de conocerla, se lleguen á informarse de mí.

María tiene hoi dia de la fecha diez y ocho años y dos ojos negros que matan[151] si están abiertos y privan[152] cuando se cierran; sus cejas pobladas[153] y negras se pierden suavemente en sus rosadas mejillas,[154] que cubiertas por dos hermosas madejas de pelo[155] mas negro que el ébano[156] y mas brillante que el azabache[157] recojidas por dos horquillas de alambre,[158] sombrean su rostro, dando interés á sus facciones; sus labios de algo mas que carmin subido dejan ver por intérvalos una doble banda de dientes, con cuya blancura no osaría competir la nieve, y el gracioso lunar[159] que ostenta en medio de su barba,[160] ha perdido á mas de cuatro, y ha ganado *á menos uno*, de cuantos se han querido quemar en las abrasadoras[161] miradas de María; de cada una de sus orejas, sube cruzando la cabeza una línea blanca; que termina en la frente, partiendo en tres grupos desiguales y distintos su negra cabellera;[162] la porcion mayor de pelo, sirve para una ancha trenza, que tejida en forma de canastilla[163] cubre la parte posterior de la cabeza, y constituye lo que se llama *rodete*. Su traje, corto, como sabe el lector, está reducido á un zagalejo de mucho vuelo[164] con tres ó

[146] folgt sie ihm, indem sie ihm Spitz- (Schimpf-) Namen anhängt, nachwirft; — [147] andarse, irse á picos pardos auf Liebesabenteuer ausgehen; — [148] Streithammel, streitsüchtige Person; — [149] ahorrar ersparen; — [150] obstar hindern, entgegenstehen; — [151] welche durchbohren; — [152] und betäuben, der Besinnung berauben; — [153] ihre lichten, buschigen Augenbrauen; — [154] rosenfarbene Wangen, Backen; — [155] Haarflechten, Haarscheitel; — [156] Ebenholz; — [157] Gagat, der schwarze Agtstein; — [158] zusammenhalten durch zwei Drahtspangen; — [159] Muttermaal; Grübchen; — [160] Kinn; — [161] verzehrend, flammend; — [162] langes, über den Rücken herabhängendes Haupthaar; — [163] Fruchtkörbchen; Nest; — [164] von bedeutender Weite (Umfang);

cuatro jaretones;[165] un pañuelo corto cruzado sobre el pecho, un delantal de seda negro, y una mantilla y tafetan negro guarnecida de terciopelo del mismo color; ó por mejor decir, de terciopelo con una tira [166] en medio de tafetan; pero caido siempre á la espalda y cruzada por delante con una gracia que ni el pincél de Alenza podría copiar con exactitud. Su breve pié, calzado con delicado esmero por un zapato de tabinete [167] negro y una media de seda blanca y calada es la admiracion de cuantos le ven; y aprisionado por unas cintas negras que llaman *galgas* anuncia una hermosa pantorrilla, [168] cuyo gracioso contorno, desaparece entre los bajos del vestido.

María que no tiene otro Diós que su Paco el *Zurdo*, ni piensa en mas que en darle gusto; que sería capaz de empeñar todo su tren, y aun de arrancar clavos con los dientes por darle una onza de oro en un dia de toros, para que fuese el mas rumboso [169] entre sus amigos, es la misma Cigarrera que no nos quiso dictar este artículo y que con todo la sencillez de su buen corazon, y todo el *aire de taco* [170] de su jenio independiente y franco, nos dejó á la fábrica de tabacos; pero ahora se ha apiadado de nosotros, y dignándose oir leer este artículo, cuyo V. B. [171] está en las siguientes palabras, que acabo de oir de su misma boca:

— No está mal ... pero ... saca osté mucha burla de las Cigarreras, y si una se pusiera ... Pues ... vamos al decir ... que si una quisiera hacer burla de ostedes, no acababa nunca ... ¿Por qué no dice osté nada de aquel señor ... Cómo lo llaman?... ¿Sagra ... ó Sangre ... ó qué sé yo? ...

— ¿La Sagra? la prengunté sorprendido de que María tuviese conocimiento con tan respetable señor.

— Ese mesmo; Sagra.

— ¿Y qué tienes tú que ver con D. Ramón de la Sagra?

— ¿Quién? yo; náa. Sino que ese señor quiso poner una escuela de právulos [172] en la fábrica, y regañó con el superintendente pasáo, sobre á quién le habia ocurrió primero la idea ... ¡Vaya una gente! [173]

— ¿Pero qué cosa mejor, que la de que enseñen gratis á vuestros hijos?

— ¿Quién dice que no sea güeno? [174] pero ponerse á disputar por el aquel de la ocurrencia y llenarse de papelotes y de cartas entrambos, que así nos los dijo la maestra, ¡tiée alma! [175] Eso se parece á lo que me sucedió á mi con el abogao de mi marío, cuando lo del presidio. [176]

— ¿Pues qué, ha estado en presidio tu marido?

— No lo premita Diós; [177] pero voi al decir, que cuando lo lleváron preso por haber gritao, «viva la Constitucion,» me pidió

[165] große, hohle Paspel (Säume); — [166] langer schmaler Streif, Binde; — [167] Anker; — [168] Wade; — [169] prächtig, prunkvoll; freigebig; — [170] ihre ganze abweisende, zurückstoßende Miene; — [171] eigentliches Interessantes; — [172] statt párvulos: eine Kleinkinderschule; — [173] was für närrische Leute! — [174] statt bueno; — [175] tiene alma; hier: die gute Seele! — [176] wie sich's (mit dem) um die Festungsstrafe handelte; — [177] ¡ Gott bewahre! (das gebe Gott nicht!)

cuatro plegos[178] de papel sellao[179] para una súplica, el reladron del abogao.[180] Fortuna que yo ... bendita sea Diós que no me muerdo la lengua por naide,[181] le dije: — ¡Ave María! ¿cuatro plegos de papel? ¿Va usía á hacer una cometa,[182] señor? — ¿Y sabe usté por tóo en junto pa que quería los cuatro plegos? ... pa decir, que mi marío estaba borracho cuando dió los vivas ...

Por ese estilo, siguió contándome varios lances, que yo referiré á mis lectores, si vuelvo á pillar[183] otra ocasion de que me escuchen. Ahora ya no puedo hacer mas que indicarles la Moral que resulta de este artículo: — Que cuantos mas cigarros consuman los fumadores, tantas mas mujeres pueden ganarse el pan honradamente; y que si el fumador de tabaco (fumador noble) es eminentemente filantrópico, por este concepto, los que fuman salvia,[184] anis ó yerba luisa,[185] son criminales en alto grado, y queda probado que tienden á desmoralizar la sociedad.

Y tengo acreditado no pertenecer á los segundos en repetidas ocasiones, y ahora mismo en accion de gracias, por haber terminado mi tarea, enciendo un cigarro, elaborado por la Saavedra, célebre Cigarrera de Madrid, á quién hemos conocido hace pocos dias; gracias á la amable condescendencia con que nos enseñó todas las dependencias de la fábrica de tabacos el oficial mayor de la misma, por encargo especial del superintendente, á quién debimos asímismo mucha atencion.

Antonio Flores.

[178] statt pliegos; — [179] Stempelpapier; — [180] der Hauptspitzbube von Advokaten; — [181] statt nadie: Gott sei Dank, daß ich nicht am Herzdrücken sterbe (daß ich mir kein Blatt vor den Mund nehme); — [182] wollen Sie etwa einen Papierdrachen anfertigen? — [183] erhaschen; — [184] Salbei; — [185] Luisenkraut (Medicinalpflanze).

74. El Accionista de Minas.[1]

El bípedo[2] infeliz que vamos á describir con el nombre de *Accionista de Minas*, es un ente *casi racional*, y nuevo en España, que se produce por adicion ó por sustraccion en la clase medianamente acomodada de nuestra sociedad. Antes de entrar en los pormenores de su formacion, cúmplenos sincerarnos[3] á los ojos de la jeneralidad de los accionistas de minas por el alarmante estremo de la cuasi-racionalidad, mas ante todo que no hacemos alusion en este artículo á ninguno de los que racionalmente esplotan el interesante ramo de la industria minera, haciendo en él un empleo mas ó menos acertado, pero fundado de un capital grande ó pequeño, como puede hacerse en cualquier otro género de industria. Estos pertenecen á la numerosísima, útil, y heterogénea clase de especuladores en jeneral, la cual no tiene tipo fijo y marcado, ni mas objeto real que la *ganancia;* al paso que el ser *sui generis* á que aludimos, constituye una clase nueva enteramente aparte, cuyo distintivo peculiar es *el gusto de perder.*

[1] Inhaber von Actien auf Bergwerke; — [2] Zweifüßler (d. h. Mensch); — [3] sincerarse sich entschuldigen;

Así pues no es nuestro *Accionista de Minas* un cualquiera entre los muchos ciudadanos interesados en empresas mineras: nuestro *Accionista* no es ni el rico banquero que invierte una parte de sus pingües beneficios en la costosa compra de acciones [4] en Linares, ó en el barranco [5] Jaroso; ni el abogado rico de clientela que aventura una modesta porcion de su capital en las minas con una esperanza prudente y racional de una buena ganancia; ni el antes pobre, ora afortunado, que por uno de los raros caprichos de la suerte, al recorrer cuando era miserable la escabrosa senda de una tierra ingrata, topó con un criadero de ese vil metal cuya vileza ennoblece tanto al que llena con ella sus bolsillos. Nuestro Accionista de Minas no es ni banquero, ni abogado, ni magistrado, ni artista, ni hombre de ciencias; ó si algo de esto fué, ya no lo es. La minería y la metalurgía le han trastornado el seso, [6] y todo lo ha olvidado por la furia de hacer agujeros [7] en los montes de Toledo, ó en el campo de Cartagena: por el parricida anhelo [8] de abrir pozos y socavones [9] en el seno de la madre tierra, donde si no encuentra plata ú oro, va al menos enterrando bonitamente su dinero: — y hé aquí cómo se constituye por sustraccion el *Accionista de Minas.*

Que si el ente primordial [10] que ha de entrar en la composicion de un *Accionista* legítimo, no era ninguna de las cosas arriba dichas, ni tenía profesion alguna, ni tenía ningun capital moral que perder antes que la *minomanía* le acometiera; sino que era meramente un hombre que vivía de su renta, sin curarse mas de lo que encubre el azulado velo del cielo; entonces es cuando en rigor se dice que el Accionista se constituye por adicion; puesto que, á diferencia del primero, que para serlo tuvo que perder su profesion y una gran parte de su sano juicio, no necesita el segundo mas que haber adquirido la epidemía reinante, y la precisa actividad para dejar su tranquilo hogar y echarse á correr por esos mundos en busca de pedruscos, [11] sudando el quilo [12] en el verano, y dando diente con diente [13] en el invierno: — y hé aquí por fin probada nuestra definicion del Accionista que le denomina *ente cuasi-racional.*

Pero entre el Accionista por adicion y el Accionista por sustraccion hai notables disparidades: [14] conozco á muchos de uno y otro género, y sus tipos mas frecuentes suelen revelarse por señales esteriores inequívocas: [15] así, por ejemplo, aunque entre los accionistas por sustraccion los hai bién nutridos y de faz bermeja, [16] redonda y espansiva, lo jeneral es que sean enjutos y descoloridos; y *vice-versa* con respecto á los accionistas por adicion; y la razon ocurre naturalmente, por cuanto los primeros viven trabajados no solo por la afeccion mental que padecen, mas también por el

[4] Actien; — [5] Kothpfütze, Kothlache; — [6] Gehirn (der Verstand); — [7] Schachten, Schachtwege; — [8] der elternmörderische Wunsch; — [9] Gruben (Bergwerksschachten) und Stollen (unterirdische Galerien); — [10] das Urwesen, der Urgeist; — [11] Steinblöcke, Steinschlacken; — [12] wobei er wie ein Braten schwitzt; — [13] und vor Kälte zittert (mit den Zähnen klappert); — [14] Ungleichheiten, Unähnlichkeiten; — [15] unmöglich zu verwechselnde, nicht zu verkennende; — [16] roth, hochroth;

sentimiento que á ratos les invade de ver desmoronarse [17] sin fruto un bienestar [18] amasado á costa de sacrificios; y los segundos faltos del necesario entendimiento y nacidos tontos, corren hácia su ruina con gran beatitud, y con inalterable tranquilidad de espíritu.

Si la calidad intelectual de las personas se reconociese solamente por la distancia de las cejas al vértice del cráneo, [19] y por los planos ó carnosidad de la frente, es indudable que un Accionista por adicion con el sombrero puesto podría pasar por un Accionista por sustraccion; pero la sabia naturaleza no permite que por un miserable pedazo de fieltro [20] se confundan estas dos importantísimas especies; y por lo tanto ha querido diferenciar aun con otras señales esteriores al menguado del maníaco; [21] nosotros, sin embargo, no entrarémos en tan prolijas menudencias, y dejarémos á nuestros lectores el placer de buscarlas en los tipos vivientes que ellos conozcan.

El *Accionista de Minas* campea y se agita en dos esferas distintas, cambiando alternativamente en el modo de vivir y de emplear su actividad incansable. La vida de campo y la vida de ciudad le tienen en una especie de movimiento perpétuo, y su único reposo es el sueño. Pero así como en el campo todas las investigaciones del Accionista son mezquinas, lentas y malhadadas; [22] en la ciudad todas sus especulaciones teóricas son grandiosas, halagüeñas, [23] y de facilísima realizacion. Todas sus ideas, altamente abstractas, jiran [24] sobre el pensamiento constante de un gran tesoro en masa que él y sus asociados *descubrirán* en las entrañas de la tierra, con el cual no solo van á darse mui pronto una vida regalona, [25] sino que van á hacer la felicidad de toda su parentela. Don Canuto R ***, el *Accionista de Minas* mas impertérrito [26] que cubre el cielo de España, y que está interesado en diez y nueve empresas mineras consagradas con patriótico celo al empeño de hacer producir oro y plata á todos los montes de ambas Castillas, es la personificacion mas acabada y exacta de la especie que vamos describiendo. Hasta el año de 1839 vivió dedicado con mediana suerte al comercio, y todo el mundo le tuvo por hombre asentado y sesudo: [27] hasta entonces fué juicioso y mesurado en sus modestas empresas, jamás arriesgó dineros á la ventura, jamas encomendó al azar [28] la mas insignificante de sus acciones. Su vivir retrataba la compasada parsimonia de su alma; ni gastaba una peseta si podía comer con tres reales, ni pagaba por nadie en el café, [29] ni andaba jamás de prisa, [30] ni abría jamás su corazon al temor, á la esperanza, ó al cariño, antes de pesar y analizar bien todos los motivos para amar, esperar ó temer. Pero desde la citada época de 1839, desde que empezáron

[17] untergraben, einstürzen, zerbröckeln, nach und nach zerstören; — [18] Wohlstand; — [19] Scheitel (Wirbel) der Hirnschale; — [20] Filz; — [21] den durch seine Thorheit Blödsinnigen, Verblendeten; — [22] armselig (dürftig, erbärmlich), langsam und unglücklich; — [23] einschmeichelnd; schmeichelnd; — [24] jirar (girar) kreisen, durchlaufen, in Umlauf bringen; — [25] weichlich, arbeitsscheu; faullenzermäßig; — [26] unerschrocken, unverzagt; — [27] gesetzt und verständig; — [28] niemals überließ er dem blinden Zufalle; — [29] Anspielung auf die Sitte, für Bekannte, empfohlene fremde Gäste in den Kaffeehäusern schon im Voraus die Zeche zu bezahlen; — [30] eilig, übereilt, hastig;

á llenar la España las noticias de los felizes decubrimientos hechos en Sierra Almagrera por D. Miguel Soler y el tio Perdigon, trocóse [31] de todo punto el sereno y reservado Don Canuto: volvióse de repente hombre de accion y de movimiento, se apoderó de él el frenesí de los azares, [32] el fanatismo de los descubrimientos, el vértigo [33] de las empresas, el apetito brutal de la ganancia á poca costa, con hambre y sed inmoderada de plata y oro. Desde entonces perdió su juicio, su aplomo, su calma, su escesiva prevision: salió de quicio, [34] se hizo aturdido, atropellado, hablador, crédulo, imprudente, temerario, correton ... [35] ¡y por remate de cuenta, tramposo ! ! ! [36]

Don Canuto ha visto con la mas imperturbable serenidad vaciarse el arca que contenía sus rancias peluconas: [37] el que antes vertía lágrimas cuando por la inspeccion de sus botitos [38] veía acercarse la época fatal de renovar una media suela, [39] ha consumado hace poco el sacrificio de su haber con un estoicismo digno de los mejores tiempos de la república romana. — Y mientras su semblante ledo revela las esperanzas que le inundan aquel pecho de júbilo, insensible ya á toda otra pasion que la de perforar cerras y lomas, [40] le miran con espanto sus amigos próximos á meditar una torpe estafa [41] para irse á Sierra Almagarera á ahondar [42] los mil setecientos agujeros estériles que otros muchos Don Canutos abriéron en aquel *Eldorado* de los *Accionistas de minas* del centro.

Chocará [43] á muchos de nuestros lectores que una sola manía pueda causar tan radical variacion en un hombre. Yo sin embargo les protesto que este fué en cualquier tiempo el fenómeno que mas distinguió á todo mortal aficionado á minas; á aquí está el señor D. Antonio Ullosa que en sus *Noticias americanas* consigna el mismo portentoso hecho como la dolencia jeneral de los mineros americanos que vió y trató. «El incentivo [44] de la plata,» dice en su entretenimiento 12, «llega hasta el término de que claudiquen [45] los hombres de mas peso, madurez y juicio, sin que haya desengaños ni razones que los persuadan una vez que se empeñan en ello.» Y la razon es clara: aunque la esperiencia de los mas pudiera bastar á persuadir de que los minerales de oro y plata no existen en el crecido número que la jeneralidad cree, como los afortunados, que son los pocos, hacen sonar mucho sus hallazgos, [46] al paso que los desgraciados callan por vergüenza sus pérdidas, se imaginan fácilmente los poco ilustrados haber metales preciosos en cada cerro, [47] y que solo se necesita abrir la tierra para que se hagan patentes [48]

[31] **trocar** tauschen, umtauschen; verwandeln; — [32] der Wahnsinn des Hazardspiels (fig.); — [33] Schwindel, Schwindelgeist; — [34] er trat aus den Schranken seines natürlichen Wesens heraus; — [35] blind, unbesonnen und wagehalsig darauf losrennend; — [36] betrügerisch Schulden machend; — [37] seine verrosteten alten Schweden (harten Thaler); — [38] Halbstiefeln; — [39] eine halbe Sohle ausbessern (die Stiefeln „beflecken“); — [40] Hügel und Anhöhen zu durchbohren; — [41] eine schändliche Prellerei, Betrügerei; — [42] graben, aufgraben; — [43] **chocar** erschüttern; befremden; auffällig sein; — [44] Reizmittel, Anreizung; — [45] **claudicar** hinken, zweideutig sein, falsch zu Werke gehen; — [46] welche ihre glücklichen Funde ausposaunen lassen; — [47] Hügel; — [48] **hacer patente** offen legen, aufdecken;

esos tesoros. Y como la esperanza es la mas fiel compañera del hombre, incluso el perro, conservándose siempre esta fresca y verde, y durando la lisonja de un porvenir feliz, no hai entretenimiento mas agradable que ir gastando dinero en minas, ni asunto en que se inviertan los caudales con mas franqueza sin quedar el remordimiento de haberlos malogrado. Antes bién deduzco yo que esta ocupacion parece inventada para los mas codiciosos, agarrados y miserables; pues quo teniendo un poco de fé en la minoría, el que estaba acostumbrado á guardar en huchas[49] su dinero, puede imaginarse mui bien la sencilla fábula de que los pozos que ha abierto su sociedad con las cuotas mensuales que ha ido satisfaciendo, son otras tantas huchas de donde algun dia sacará centuplicado su caudal.

Embelesados[50] los mineros con las señales de su *filon*,[51] que es el nombre que dan á su pozo aunque no sea mas criadero que la cuesta de las Vistillas, encantados con la distancia que llevan trabajada, con las calidades de tierras que han ido encontrando, con la clase de terrones que *pintan*,[52] con los visos de plata que creen reconocer de tiempo en tiempo, y con las historias que les refieren los agenciadores[53] y manipulantes en el oficio, lo único que sienten cuando se les acaba el caudal es no tener á su disposicion otro tanto como el que han consumido para continuar en la empresa; y así aunque gastan mucho y no recojen nada, no se consideran perdidos contando por mas pingüe el que tienen en espectativa.

La historia de los primeros pasos que dió D. Canuto en la senda de su perdicion suele ser comun á la jeneralidad de los accionistas de minas: es la historia de su primera tentacion, de su primera debilidad, de su primera rebeldía contra la maldicion de Diós de comer el pan con el sudor de su frente, pareciéndole mejor comerlo con el trabajo ajeno.

El diablo tentador de este *Accionista* fué uno de esos hombres pecaminosos[54] llamados por los injenieros *buscones*,[55] y por la lei *catadores*,[56] el cual sin haber descubierto jamás criadero[57] ninguno, poseía la ciencia de hacer perfectamente su negocio esplotando la credulidad ajena. El *buscon* de quién hablamos era consumado en las tretas[58] usadas en las provincias donde abundan las empresas mineras: el espediente de que con mayor éxito se había servido en aquellas era este: cuando una mina estaba en metales, ó con esperanzas de obtenerlos, plantaba un registro inmediato á ella que sirviese de base para suscitar pleitar, buscando por pretesto una triquiñuela[59] cualquiera, por injusta y descabellada[60] que fuese: presentábase al dueño ó dueños de la mina, amenazándoles entablar un litijio[61] para intimidarlos, y luego entraba echándola de generoso y proponiéndoles composicion. La parte contraria por evitar

[49] Truhen, Kisten; — [50] entzückt, begeistert; — [51] Erzgang, Erzstollen; — [52] mit der Gattung der Erschollen (Erdklumpen), welche anfangen verschiedene Farben zu zeigen; — [53] Agenten; — [54] sündlich, sündhaft; — [55] Sucher, Aufsucher; — [56] Versucher; Verführer; — [57] etwas Fruchtbares, Nutzbringendes; — [58] Kunstgriffe, Kniffe; — [59] Auskunftsmittel; Ausflucht; — [60] albern, abgeschmackt; — [61] Streit; Prozeß;

enredos de justicia solía ofrecerle una á dos acciones en la mina, que él aceptaba, y de este modo se hallaba interesado en varias empresas productivas sin costarle un maravedí. En las garras [62] de este espíritu maligno vino á caer el alma sencilla D. Canuto. Huyendo el buscon de cierta tierra de Andalucía, donde una de sus arterías descubiertas le acababa de valer una buena paliza, [63] trajo á Castilla, con el venenoso intento de trasplantar á ella su industria, la fama del tio Perdigon y de la riqueza minera de la costa; y en la diligencia que salía de esta ciudad, que no quiero nombrar, topó con él el Accionista *in fieri;* y tan buena maña se dió el aventurero para interesarle en sus engaños, tales maravillas le contó, tanto le encareció sus conocimientos en minería, y tan sencillo le pintó el modo de obtener metales preciosos en cualquiera tierra de España, que al fin del viaje era ya el buen D. Canuto todo oidos para cuanto parlaba el astuto manipulante, y no ansiaba otra cosa que trabar intimidad con él para aprender á encontrar criaderos en los campos.

En cuanto al trato, fácil le fué conseguirlo: el buscon había calado mui bién á su interlocutor, y por las injénuas confesiones que consiguió arrancarle en su necio entusiasmo, comprendió sin dificultad lo que para sus adentros formuló en los siguientes términos, á otros parecidos: «Este de Canuto es una verdadera mina: su riqueza no está en filon, pero está en masa, que es todavía mejor: por el terreno blando de su credulidad le abriré un socavon [64] con mi charlatanismo, y sin necesidad de desagüe, [65] y sin otra máquina de estraccion que mis cinco dedos, en mas cuantas varadas [66] trapaso á mis bolsillos toda su plata ya copelada, acuñada y corriente.» [67]

El resultado correspondió de lleno [68] á su propósito. «¡Vea V., amigo, le dijo al atravesar el puerto de Somosierra, todo esto es riqueza pura! pero acá en Castilla no entienden Vds. una jota de minería, ¡oh! ¡si tuviéramos por allá muchos cerros de esta especie!! Pero ya se ve, aquí carecen Vds. de buenos injenieros: no tienen Vds. capatazes intelijentes . . . ¡Es un dolor! . . . . Á nosotros los geognostas [69] no se nos ocultan los tesoros que esconde la avara tierra: nuestra ciencia está todavía poco jeneralizada, y son raros los que conocen á fondo las verdaderas leyes de la teoría eruptiva, en virtud de la cual la sabia naturaleza ha puesto al alcance del hombre la preciosa materia incandescente [70] que elabora el globo en su centro. Todos estos terrenos quebrados esconden por lo jeneral copiosos metales: y le diré á V. la razon por qué es así. Los cataclismos [71] que ha esperimentado la corteza de nuestra esfera (y al oir la palabra *cataclismo* abrió D. Canuto tanto de ojo), y que han ocasionado en ella estas quiebras y roturas, han dimanado [72] siempre

[62] Klauen, Krallen; — [63] eine Tracht Schläge, eine Tracht Prügel; — [64] ein Stollen; Erzgang; — [65] Nebenausgabe; — [66] Schläge mit einem Stecken ꝛc.; — [67] bereits geläutert, gemünzt und in Geltung (in Cours); — [68] völlig, vollkommen; — [69] Geognost; Gebirgskenner; — [70] der Metallkörper, welcher durch die Glühhitze aus dem Gestein geschmolzen und so erst deutlich sichtbar wird; — [71] die großen Wasserfluthen, Ueberschwemmungen; — [72] dimanar herfließen, entspringen;

de las sacudimientos [73] internos que esperimenta la materia en combustion, [74] y . . . — «No entiendo eso mui bién,» dijo D. Canuto. «Me esplicaré,» repuso el buscon: «el centro de la tierra está en trabajo contínuo, y encierra un fuego sumamente activo que pone en disolucion aquella materia íntima que despues por el enfriamiento [75] se convierte en roca: y así como una grande irritacion febril de la sangre se le manifiesta á V. saliéndole un divieso [76] en la nariz ó en . . . otra parte, del mismo modo la tierra hace aparecer sus escrescensias en la superficie, y los fuegos que del centro envia rompen en volcanes, ocasionan terremotos, ó producen otros fenómenos igualmente terribles. Ahora bién, como estos cataclismos ocasionan grandes quiebras y aberturas en el globo, partiendo como parten del centro, es indudable que todo terreno que presenta señales de semejantes convulsiones en su esterior, debe tener en su profundidad numerosas quebraduras. Y como los metales son, digámoslo así, las secreciones de la tierra, las cuales saben del centro á la periferia en virtud de la fuerza espansiva del calor, dichas quebraduras deben estar llenas de metales, constituyendo una infinidad de riquísimos filones que solo esperan la actividad industrial del hombre para colmar el suelo de tesoros; de hombres de su actividad y fibra de V.; de hombres en fin, que teniendo medios como mi señor D. Canuto, no teman arriesgar una friolera [77] para abrir un agujero y sacar esos metales que casi se tocan con la mano.» De este modo, revolviendo en su pedantesco charlatanismo mentiras y verdades, iba el buscon abriendo su mina en el corazon del honrado comerciante. Y para acabar de seducirle, le embocó, envueltas en un indescifrable [78] fárrago de terminachos, [79] una porcion de falsas reglas por las cuales decía él que se guiaba para reconocer las plantas y flores en que influye la plata aun cuando esta se halle á 200 varas de profundidad, y para distinguir las diferentes clases de vapores que emanan [80] de las sustancias metálicas de la tierra al salir el sol.

Cuando ya el Mefistófeles se hubo apoderado del ánimo del neófito, y le hizo aflojar [81] unas cuantas onzas de oro inscribiéndole en tres ó cuatro empresas mineras que acababa de fundar, le empezó á hacer saborear, para completar su ruina, el placer de las escursiones indagatorias. [82] En unos pocos dias de intimidad se habían trocado todos los hábitos y costumbres de D. Canuto, de tal manera que nadie en la ciudad de su residencia le reconocía. Veíanle correr las calles acompañado siempre de un hombre de traje sospechoso, que era el referido buscon, abandonar todas sus antiguas relaciones comerciales, andar todo el dia con los bolsillos llenos de muestras de minerales y con listas de asociaciones mineras, buscando en plazas y cafés nuevos suscritores para sus empresas, y

[73] Aufschüttelungen, Erschütterungen; — [74] Verbrennung; — [75] Erkaltung, Kaltwerden; — [76] Blutgeschwür; — [77] Kleinigkeit, Lapperei; — [78] unentwirrbar, nicht zu entziffern, zu enträthseln; — [79] Zusammenstoppelung sprachwidriger oder ungewöhnlicher Ausdrücke; — [80] emanar ausfließen, entspringen; entstehen; — [81] bezahlen (herausrücken); — [82] zur Untersuchung gehörig;

encerrarse desde el anochecer hasta la alborada [83] con sus consocios, para celebrar las importantes sesiones donde discutían con calor sobre las esperanzas y porvenir de sus calicatas. [84] Mas cuando D. Canuto empezó á hacer escursiones por los alrededores de la ciudad, y empezaban á observar las gentes que madrugaba para hacer en compañía del buscon sus indagaciones mineras, y que se pasaba el dia entero con un martillo y un azadon [85] en la mano andando por los cerros y por los valles, escarbando [86] donde quiera que encontraba una pinta reluciente, [87] ya le fuéron creyendo loco; entonces procuráron sus buenos amigos curarle y disuadirle, pero ya era tarde: el impetuoso accionista no veía en sus amonestaciones [88] y consejos mas que envidia y celos por el brillante porvenir que se le presentaba. Riñó, pues, con todos; é hizo mui bién, porque entonces precisamente empezaba D. Canuto á saborear en las emociones fuertes la verdadera felicidad de la vida.

Todas las noches soñaba que descubría un nuevo criadero en filon, de plata ú oro purísimo; que era dueño de mas de cien cerros, cada uno de los cuales contenía mas riquezas que las minas de Siberia del príncipe Demidoff; que al nombre de Canuto le había sustituido la popular admiracion el de *nuevo Fucar* [89] ó de príncipe *Canutoff*; ¡y que el movimiento de su coche era tan delicioso!....

Cuando al cabo de un año de vida de minero urbano y rural, [90] llegó á ser D. Canuto accionista en una docena de empresas, todas igualmente improductivas, pero todas con esperanzas, ya había dado su fortuna un bajon [91] considerable, sin que se advirtiese en él el mas leve descontento; su humor, por el contrario, había perdido la nimia impresionabilidad [92] de todo hombre escesivamente cuidadoso de sus intereses, y el pecho del accionista, henchido de una esperanza perenne é inestinguible, [93] no daba cabida [94] á las impresiones de la actualidad. Sin exhalar la menor queja contra la suerte, dejó el piso principal que habitaba para subir al segundo, mas acomodado á su decrecente fortuna; con una dulce sonrisa en los labios subió al año siguiente del segundo al tercero, por la razon misma; y con la misma beatitud en las facciones y la misma esperanza en el corazon, acaba ahora de subir á respirar el aire puro de la guardilla, [95] hasta tanto que plegue á Diós que se conviertan en manantiales de oro [96] los diez y nueve ó veinte pozos que tiene abiertos en Castilla: para lo cual, desde hace cuatro años largos, falta todos los dias nada mas que un poquito. [97] Con que de escalon en escalon, [98] y de piso en piso, se va remontando el cuerpo de D. Canuto; así como de sueño en sueño, y de ilusion en ilusion, se re-

[83] bis zum Tagesanbruch; — [84] Bergbohrer, Erdbohrer; — [85] zweizinkiger Karst; Hacke; — [86] escarbar aufhacken und sorgfältig nachsuchen unter der Oberfläche; — [87] einen glänzenden Flecken; — [88] Ermahnungen; Warnungen; — [89] der neue Fugger (weil das Haus Fugger auch in Spanien große Reichthümer besaß); — [90] als Stadt- und Land-Bergmann; — [91] dar un bajon heruntergehen, abnehmen; — [92] die zu große, übertrieben große Eindrucksfähigkeit; — [93] fortwährend und unauslöschbar (unvertilgbar); — [94] dar cabida Aufnahme gestatten; — [95] Dachstube; — [96] Goldströme; — [97] ein klein wenig; — [98] von Stufe zu Stufe;

monta su espíritu á la esfera de los mas grandes potentados de Europa; hasta el dia, cercano tal vez, en que su casero (á quién dejará de pagar sin perder la serenidad de su semblante) le haga descender de repente hasta el arroyo [99] con sus cuentas y sacos de minerales, poniéndole con la punta del pié un violento tropiezo debajo de la rabadilla. [100]

Al alma ambiciosa del hombre, suelen contentar mas aun los preparativos en todas las empresas, que los mismos resultados ya obtenidos, por felizes que sean. Sucédele así á D. Canuto. Mas de cuatro vezes me ha confesado, con su natural candor, que si bién es cierto que el sueño de ser príncipe y de arrastrar coche le hace, mientras le revolotea por el cerebro, [101] el mas feliz de los mortales, todavía goza mas, y es su fruicion mas pura é intensa, cuando despues de su frugal comida, adormecido en las soñolientas [102] horas de la siesta de verano, se trasporta su imaginacion al campo de una gran mina en toda regla (como lo será dentro de mui poco cualquiera de sus *filones!* . .) y recorre los diferentes trabajos y faenas [103] que allí se ejecutan. Entonces es cuando verdaderamente se le abre un dilatado campo para sus inocentes placeres y para el ejercicio de su alta intelijencia; ¡entonces es cuando realmente goza en dar ensanche y desarrollo [104] á sus mas nobles instintos y virtudes! . . . Figúrase primeramente el *Accionista*, que habiendo ido á pasar unos cuantos dias á sus minas, llega al terreno de las labores en ocasion de dar un capataz la señal para la salida de los obreros. Hiere agradablemente el oido de D. Canuto, el chasquido de los lájitos [105] de los capatazes de gavia; [106] oye una voz gritar junto á la armadura del torno: ¡*Cadena!* y repetirse este grito bajo tierra por otras muchas vozes, que son las de los cargadores que se hallan en el fondo del pozo, y prolongarse luego el mismo eco hasta las últimas profundidades de la mina; despues de lo cual siente el alegre rumor de sus doscientos ó trescientos operarios que se han puesto en marcha para salir á respirar el aire libre.

¡Qué órden, qué admirable concierto se presenta á los ojos del dichoso propietario! Sentado al pié de un arbolillo oreada por la brisa de la mañana, en la elevacion de una pequeña roca, contempla arrobado la estension de sus varias pertenencias, tiende la vista por el horizonte donde descuellan las cien chimeneas de las grandes fábricas de fundicion á las cuales dan abasto [107] sus inagotables criaderos; [108] recrea la mirada en la tranquila escena del descanso de sus trabajadores, ocupados en comer su *bazofia;* [109] observa con satisfaccion la buena disposicion de las diversas máquinas de estraccion, acarreo, ventilacion, desagüe etc., que mandó construir su sociedad segun los mejores modelos de Alemania. Llega

[99] Gasse, Rinne, Canal (in den Straßen); — [100] der Hintere; — [101] während es ihm das Gehirn durchschwirrt, wild aufregt; — [102] schläfrig, Schlaf-; — [103] schwere Arbeiten (z. B. das Heraufwinden mit dem Krahn ꝛc.); — [104] Spielraum und Entwickelung; — [105] das Geknarr (der Maschinen, Winden ꝛc.) in den kleinen Gruben; — [106] Grubenaufseher; — [107] Vorrath, reichliche Versorgung; — [108] seine unversiegbaren, unerschöpflichen Schachten; — [109] Ueberbleibsel von der Speise (Neigen);

luego la hora de volver al trabajo: todo es actividad, movimiento ordenado, subordinacion y disciplina. Cada cual corre á su puesto, capatazes, picadores, torneros, [110] amainadores, enganchadores, [111] carpinteros, albañiles, gavias y guardas, [112] todos están en su lugar desempeñando sus respectivas tareas. (La gente de gavia es mui numerosa en los sueños de D. Canuto, porque hai mucho mineral que arrimar á los cargaderos de los pozos!!) Los *correos* entran y salen, cantando y brincando, con sus alcuzas y torcidas [113] para aviar [114] los candiles de los trabajadores que se hallan dentro de la mina; llevan á la fragua [115] la herramienta inutilizada, [116] y bajan de los almacenes herramienta nueva. Los *mecheros* preparan mechas [117] para la pega de los barrenos . . . . . [118] Óyese de repente gritar *¡barreno!* . . . ¡Sigue á poco rato una gran detonacion subteránea!... ¡Cielo santo!! (Las imájenes mas espantosas se precipitan en el cerebro de D. Canuto!) ¡Cuatro barrenadores [119] han sido gravemente heridos por los cascos [120] de la roca! . . . En una de las últimas galerías se ha tropezado con un *soplado;* [121] y ha apagado las luzes de los trabajadores, dejándolos á todos asfixiados [122] y tendidos en el suelo! . . . ¡En otra galería de otra mina contigua, se ha inflamado el gas hidrógeno carbonado! . . . [123] D. Canuto se ve súbitamente rodeado de víctimas! ¡de padres de víctimas! ¡de hijos de víctimas! . . . Tuertos [124] unos, los otros con un brazo roto, otros por fin, con una pierna colgando, [125] se precipitan en torno del sensible Accionista esclamando: «¡D. Canuto!! ¡D. Canuto!!» Aquí sus heróicos instintos humanitarios salen de madre, [126] y en el desbordamiento de su ternura se lanza como un rayo á socorrerlos á todos, y á prevenir nuevos males. Manda, prescribe, impera, decreta, toma disposiciones . . . todo lo remedia, consuela á todos . . . de todo triunfa! Ya junta á los heridos en una tienda que sirve de enfermería [127] provisoria; ya se abre á sus ojos como por ensalmo [128] un pozo de ventilacion para desinfeccionar la atmósfera de las galerías: ora recorre el campo con solicitud paternal para reunir los hijos de los trabajadores á los infelizes autores de sus dias: ora se arroja dentro de las minas para ver si hai en ellas nuevas víctimas que socorrer, ó mas cadáveres todavía insepultos. [129] ¡Es tan puro é inefable el placer de hacer bién! Pronto se cambia la escena; todo ha vuelto á su estado normal. De las pasadas desgracias no queda mas que la memoria, lo que equivale á haberse aumentado la suma de los placeres del *Accionista.* Por todas partes oye resonar las bendiciones que centenares de familias piden á Diós para el poderoso benéfico que las sustenta . . . . Ya está de vuelta

[110] Zeugausschneider, Drechsler (Dreher); — [111] Niederwinder, Aufdreher; — [112] Oberbeamte und Aufseher; — [113] Oelkrüge und Wachsstöcke; — [114] herrichten, in Stand setzen; — [115] Schmiede; — [116] die abgenutzten eisernen Werkzeuge; — [117] mechero Einschmierer; mecha Speck; Schmiere; — [118] zum Einschmieren der großen Bohrer; — [119] Bergleute, welche Erzgänge anbohren und mit Pulver sprengen; — [120] Scherben, Bruchstücke; — [121] auch sopladero; Luftloch (böse Wetter?); — [122] ohnmächtig; scheintodt hingestreckt; — [123] das kohlensaure Wasserstoffgas; — [124] krumm, verdreht; — [125] mit einem hängenden (hinkenden, lahmen) Fuße; — [126] salir de madre herausbrechen, hervorbrechen; — [127] Krankenhaus; — [128] wie zum Troste; — [129] unbeerdigt, unbegraben;

en la ciudad, manda cantar un solemne *Te-Deum*. Está repantigado [130] en su muelle butaca [131] rodeado de papeles, donde lee con letras mui gordas: PRODUCTO LÍQUIDO PARA CADA ACCION: ya piensa en nuevos actos de filantropía; en dotar doncellas, en pensionar á artífices; ya trata de fundar hospitales, casas de maternidad, escuelas .... Uno de sus secretarios le presenta un plano levantado al intento y el rico propietario va á indicar con el dedo un linde ... [132] ¡adiós sueños! ¡adiós ilusiones!! ... ¡el pobre D. Canuto había metido su dedo en un ancho socavon [133] que la polilla [134] abrió en otro tiempo en su mugrienta mesilla de pino, [135] y había tropezado con un copioso criadero de ciertos insectos de verano, en cuya fétida [136] sangre lo sacó teñido! [137] ¡Oh dura transicion! ya no eran familias humanas las que sustentaba, sino familias numerosísimas de animaluchos *sumamente caseros*, que le atravesaban su ropa á modo de filones: ya en las odiosas cuentas de varadas [138] de que estaba su guardilla llena, lejos de hacerse mencion de producto alguno, solo se leían gordos renglones de ¡GASTOS ORDINARIOS Y ESTRAORDINARIOS! Cada vez que se repite uno de estos amargos desengaños, ruedan por las mejillas del Accionista de minas dos gruesas gotas de llanto mezclado con bilis. [139]

Porque tambien el que se dedica á ser *Accionista* pasa sus ratos crueles, y bebe en el cáliz [140] de la vida sus tragos de acíbar. [141] Sirva de ejemplo este que pasó D. Canuto, y que voi á contar á mis lectores para que se formen una idea de nuestro tipo, medianamente aproximada, bajo todos sus diversos aspectos!

Entre los muchos agujeros con los cuales han esplotado algunos truhanes [142] al pobre Accionista, hai uno en cuyas estériles profundidades ha enterrado la parte mayor de su desvanecido capital. El manipulante que le interesó en aquella pretendida mina, con la cual engañó tambien á otros varios, le hizo de la manera siguiente: Compró unas cuantas cargas de mineral de otra mina rica, y las metió en uno de los pozos de la referida mina estéril; previno á los trabajadores lo que habían de hacer, ó cierto dia condujo allí por via de paseo, y como por casualidad, á D. Canuto. Así que este se presentó, empezáron los torneros á sacar mineral, y el marchante [143] á hacer esclamaciones como admirado de ver tanta riqueza. Pregunta el mismo en seguida á los trabajadores quién era el dueño de aquella mina: ¡*casualmente* era conocido del buscon! ... y el inocente neófito cayó en el garlito [144] comprando todas las acciones, que ambos truhanes quisiéron venderle. El mineral bueno se agotó [145] al instante, como era natural; pero la sociedad, que pretendía esplotar aquella mina, y en la cual D. Canuto llegó á absorber casi la totalidad de las acciones, opinó que era aquel un criadero

[130] estar repantigado sitzen; — [131] Sessel; — [132] Grenze, Beschränkung; — [133] Stollen, Erzgang; — [134] Holzwurm; — [135] auf seinem schmutzigen Brettertischchen; — [136] stinkend, übelriechend; — [137] gefärbt; — [138] Meßrechnungen; — [139] Galle; Zorn; — [140] Kelch; — [141] Schlucke, Züge des Verdrusses, der Bitterkeit; — [142] Possenreißer, Spaßmacher; — [143] Unternehmer; Chef der Unternehmung; — [144] Falle, Fallstrick; Netz; — [145] agotarse leer werden, auf die Neige gehen, sich erschöpfen;

en capas,[146] y que por consiguiente ahondando mas el pozo maestro,[147] se reproducirían los terrenos metálicos. Llevaban ya abierto un gran pozo vertical con el cual habían atravesado mas de ocho capas paralelas, y todas ellas presentaban la misma esterilidad que la primera; pero solía periódicamente bajar á visitar la mina D. Canuto, y como por la lobreguez[148] del subterráneo y la escasa luz del candíl brillaban de vez en cuando algunas gotas de humedad en las paredes de la escavacion, siempre el Accionista salía convencido de que aquellos reflejos eran señal evidente de un mineral rico y puro. Entretenían su ilusion las falsas noticias que daba á la sociedad el capataz que dirigía la mina, el cual, al fin de cada varada, es decir, cuando se iban á ajustar cuentas, siempre tenía algo estraordinario que contar; unas vezes decía: «¡el pozo ha dado en blandura!»[149] otras, «¡la piedra sale tan dura, que rompe las herramientas!» y otras, por fin, «¡se desprende un olor á azufre[150] que no se puede parar!» Y como ya he dicho, nunca faltaba mas que *un poquito* para que viese lograda su esperanza D. Canuto. Una vez que el entendido inspector jeneral de minas D. Joaquin Ezquerra acertó á pasar por la localidad donde está la referida mina, fué consultado por la empresa sobre las esperanzas que ofrecía aquel terreno, y habiéndole examinado,[151] dijo el injeniero francamente que juzgaba inútil la continuacion de aquellos trabajos, por ser enteramente estéril.

Esta opinion, ingénuamente espresada, le valió de parte de los accionistas un jeneral pronunciamiento, que se vió precisado á conjurar trasladándose á otro punto: y el ofendido D. Canuto, que salió de sus casillas,[152] no contento con haberse arrojado al pozo en un momento de celo colérico para sacar á vista del inspector, á quién llamaba bufando[153] *incrédulo* y *ciego*, un pedazo de arenisca,[154] llenándose de barro[155] la cara y el chupetín,[156] estuvo malo una porcion de dias con un arrebato de sangre,[157] y apenas convaleciente se pasó otros tres con sus noches escribiendo una virulenta invectiva[158] contra la Direccion de minas, y contra el gobierno porque no hacen criaderos de plata ú oro en los cerros de las Castillas.

Él, sin embargo, se salió con su empeño:[159] el buscon que le había proporcionado la alhaja,[160] le llevó á casa de un ensayador[161] francés de la ciudad, que habia venido á España huyendo de su tierra por monedero falso,[162] el cual en un santiamén[163] hizo el ensayo del mineral en uno de sus crisoles;[164] y como en el crisol había polvo de plata,[165] resultó contener el pedrusco[166]

[146] in Erdschichten, Erdlagen, Flötzschichten; — [147] die Hauptgrube, den Hauptschacht; — [148] Dunkelheit, Finsterniß; — [149] das Erdreich der Grube ist weich, nachgibig geworden; — [150] Schwefelgeruch; — [151] nachdem er es untersucht; — [152] welcher aus dem Häuschen fuhr (d. h. dessen Ungeduld zum Ausbruch kam); — [153] bufar schnauben, brausen vor Zorn; — [154] ein Stück Sandstein; — [155] Koth, Thon, Lehm; — [156] die Weste; — [157] eine heftige, im Blute kreisende Gemüthsbewegung; — [158] eine beißende, heftige Schmähschrift; — [159] Unternehmen, Geschäft; — [160] Geräthe; Besitzung; — [161] Wardein, Gold- und Silberprobirer; — [162] wegen Falzmünzerei; — [163] in sehr kurzer Zeit; — [164] Schmelztiegel; — [165] Silberstaub; — [166] Gestein;

una parte de esquisita materia argentífera, [167] con lo que D. Canuto recobró su calma. Y basta de biografía.

Hemos procurado reunir en un fantástico personaje los síntomas principales que, esparcidos entre la jeneralidad de los aficionados á minas, produce la manía reinante de las empresas y asociaciones mineras. Al comenzar indicámos que nos abstendríamos de toda alusion que pudiese menoscabar injustamente el respeto debido á las bién dirijidas y utilísimas asociaciones mineras que, con tanto provecho propio como bién del país, benefician las minas de España siguiendo las instrucciones de la ciencia; y recordarémos ahora esta salvedad, [168] así para que no nos dirija reclamaciones ninguna persona de seso cabal de las muchas que son accionistas de minas, como para poder completar el ridículo retrato de los accionistas de la especie de nuestro D. Canuto, de los cuales también hai muchos, formados por adicion ó sustraccion, pero siempre faltos de seso y empeñados en hallar tesoros en cualesquiera especies de minerales.

El Accionista de Minas que hemos descrito, se distingue, pues, por tres cualidades: *razon enferma ó incompleta, ignorancia, y terquedad* [169] *sin límites.* El que no reuna las tres, entra en categorías mas latas [170] que no forman *tipo especial*, ó que por lo menos se abstiene de delinear:

PEDRO DE MADRAZO.

[167] eine ausgezeichnete silberhaltige Masse; — [168] diese Sicherheit vor der Strafe; — [169] hartnäckig, Streit, Starrsinn; — [170] weiter, ausgedehnter.

IV.

Musterstücke aus den Werken spanischer Schriftsteller in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Prosa in allen Schreibarten. — Poesie. — Biographische Notizen.

Don Félix Amat de Palou y Pont,

arzobispo de Palmira etc., nació en Sabadell, villa del principado de Cataluña, el 10 de agosto de 1750. Falleció en Barcelona en 11 de noviembre de 1824. — Entre los muchos é importantes escritos del señor A. de que se hace larga mencion en su *Vida* (Madrid 1834), la «*Historia eclesiástica*» (Madrid 1792), y el «*Diseña de la Iglesia militante*» (Madrid 1834) merecen colocarse en primera línea por las profundas máximas, gran copia de erudicion y escelente estilo que derramó en ellas su sabio autor.

72. El Espíritu de Religion.

(Felicidad de la Muerte cristiana.)

La primera virtud con que debe renovarse el que se dispone para comparecer en la presencia de Diós, incluye muchas: y á esta virtud compuesta de varias yo la llamo Religion de corazon.

En primer lugar ella nos instruye para conocer bién lo que debemos adorar, y como lo debemos adorar: nos enseña á no adorar sino á Diós, y á adorarle por Jesucristo, esto es, por sus méritos y por su gracia, en su cuerpo y por su espíritu: el cual siéndonos dada nos inspira una feliz disposicion de ánimo íntima y permanente, que le tiene penetrado de estimacion, de respeto, de sumision, y de dependencia en órden á Diós, y á todo lo qua conocemos de las perfecciones divinas, de los misterios que nos ha revelado, de la conducta de su providencia, y de los dones que nos

comunica; en una palabra, de toda lo que es Diós. Feliz disposicion que tiene su raíz ó principio en la fé viva y amorosa de la grandeza de Diós, de su santitad, sabiduría, omnipotencia y bondad infinitas.

El que tiene su corazon y su ánimo tan felizmente dispuestos, jamás forma ideas bajas del Ser infinito é increado: desecha todo pensamiento que atribuye á Diós alguna cosa indigna de su grandeza, ó que le compara en algo con las criaturas: tiene siempre mui presente aquella espresion del arcánjel san Miguel: *Quis ut Deus?* — Quién es semejante á Diós? y estas otras que el mismo Diós dirije á los hombres: Mis pensamientos y mis designios son mui diferentes de los vuestros. Mi conducta y mis caminos distan de los que siguen los hombres mas que el cielo de la tierra. Todo lo que ve en este mundo, por grande por elevado, por formidable y por magnífico que sea, le parece lo mismo que nada cuando lo compara con Diós.

El que se halla en tan santas disposiciones jamás piensa en Diós ni en las cosas de Diós, sino con el sentimiento de una profunda veneracion: no habla del Señor sino con suma reverencia: no oye ni lee su palabra sino con gran sumision: está penetrado de respeto en su divina presencia, que casi nunca pierde de vista. Y cuando se le ofrecen ocasiones de ejercer esteriormente algunas acciones del culto divino, ceremonias ó prácticas de religion, por ejemplo la oracion pública, la salmodía, [1] la asistencia al sacrificio de la santa misa etc., las practica de modo, que se ve claramente que sale de la plenitud de su corazon aquella religion que se difunde en presencia de los hombres, y que realmente adora á Diós en espíritu y verdad.

Ademas de que se halla en esta disposicion, no tiene otra regla de vida que la voluntad de Diós. Sabe que no ha recibido de Diós el ser que tiene, sino para venerarle y obedecerle ciegamente. Halla sus delicias en depender de las órdenes de Diós en todo momento, estar en manos de su providencia en todas sus empresas; en no ser, ni hacer nada en el tiempo ni en la eternidad sino lo que disponga la soberana voluntad de Diós y en estar únicamente con él. Tan era la disposicion en que se hallaba el real profeta cuando decía: Mi bién consiste en estar unido con Diós, y en no tener confianza sino en el Señor.

Por último, como la mayor señal de adhesion á la voluntad de Diós consiste en amarle mas que la propia vida, el cristiano cuyo corazon está dispuesto ó animado con el espíritu de religion, ofrece un verdadero testimonio de su respeto á la grandeza de Diós y del deseo que tiene de rendirle homenaje de todos los modos posibles ó con el sacrificio de todas sus cosas, estando siempre pronto á ofrecerle también el sacrificio de su propia vida, teniéndose por mui feliz de poder á lo menos por este medio reconocer y venerar el soberano poder y la perfeccion infinita del ser y de la vida inmortal de Diós.

[1] das Singen der Psalmen in der Kirche.

73. La Corona De Flora.

(Por Don *Fermin de la Puente y Apecechea.*)

Hijas del Sol, que en el regazo [1] hermoso
Naceis de la risueña [2] Primavera,
Y de favonio [3] al soplo cariñoso
El beso dais, amor de la pradera;
En cuyo cerco puro, luminoso,
La luz en mil colores reverbera: [4]
Bellas, modestas, divinales flores,
En mi lira escuchad vuestros loores. [5]

Otras el lauro de la gloria viste,
Que del tiempo voraz vence la ira;
Nada á la magia de su voz resiste
Que á dar al héroe eternidad aspira;
Ó bién de funeral ébano triste [6]
Se oyen gemir en humeante pira, [7]
Y la beldad que devoró la llama
Vuelven eterna al eco de la fama.

No tan alto vigor llena la mia:
Vosotras la ceñid, divinas flores;
La voz del corazon su acento guia,
Su númen [8] la ternura y los amores.
Aura [9] de celestial melancolía
De juventud templando los ardores,
Dar del reino de Flora la corona
Á modesta beldad solo ambiciona.

Ya vuela á ti mi indagadora [10] vista,
Hija de mayo, pompa de Citeres;
¿Qué corazon habrá que te resista,
Rosa jentil, oh flor de los placeres?
Adonde quiera que el amor exista,
Emblema dulce de sus triunfos eres;
Tiñe tu cerco sangre de una diosa,
Y del céfiro reinas dulce esposa.

Mas, ¿qué á mi que el rubor tiña tu frente?
Si el soplo de los auras licensioso
Murmura entre tus hojas blandamente,
Y un ceso al fin te arranca victorioso?
Punzante [11] espina de amador ardiente
Defiende en vano el vástago [12] precioso;
Ó con breve dolor, ó sin herida
Cede al fin tu beldad envanecida. [13]

[1] Schooß; — [2] lächelnd, freundlich; — [3] Westwind, Abendwind, Zephir; — [4] reverberar zurück-, wiederstrahlen; — [5] Lobreden; Ruhm; — [6] traurig düsteres Ebenholz; — [7] der dampfende, entzündete Scheiterhaufen; — [8] Gottheit; — [9] reine Luft; sanfter Windhauch; — [10] forschend, suchend; — [11] stechend; — [12] Schößling, Sprößling; — [13] envanecer stolz machen; sich brüsten;

Y tú tambien, oh cándida azucena, [14]
Tiendes de nieve las brillantes alas,
Y de fragancia y granos de oro llena
Desplegas noble tus altivas galas: [15]
Yo la inocencia de tu faz serena
Amo, y el dulce bálsamo que exhalas;
Mas si el oro á tu seno se confia,
¿Qué fuego anima tu belleza fria?

Yo en tú cáliz purísimo le miro,
Clavel [16] ardiente, que en el prado ameno
Vences la rica púrpura de Tiro,
La roja aurora en el azul sereno:
Ó ya la nieve con gracioso jiro
Manche el color de tu rizado [17] seno,
Alzas en el jardin tu frente hermosa,
Rival de la azucena y de la rosa.

Mas ya que no á tu flor, tu airosa rama
Ni balsámico olor tu gloria fies, [18]
Sabes el noble fuego que te inflama,
Y de su gloria y tu poder te engries. [19]
Del jenio ostentan la brillante llama
Tus encendidas hojas carmosíes;
Mas ¡ay! mintiendo adulacion traidora
La afrenta tu altivez aja [20] y desdora. [21]

Ni vosotras, ¡oh lilas! que la frente
Ceñis al tronco maturnal altivas,
Pomposo en hoja, en ramas floreciente,
Hoi vuestro triunfo aplaudiréis festivas,
Amo aspirar el perfumado ambiente, [22]
Cuando bañais sus alas fugitivas;
Mas sois en cuna [23] altísima mecidas, [24]
No sombra á recibir, ó dar nacidas.

¿Qué á mí la varia flor con que tu cima,
Amor al uso, altiva se engalana,
Si la inconstancia tu color anima,
Rival ó de la nieve, ó de la grana? [25]
Si hai quién vuestra beldad eterna estima,
Que la lei del amor resiste ufana, [26]
¡Oh siemprevivas! [27] circundad su frente:
¡Nada pidais á un corazon ardiente!

[14] Lilie, weiße Lilie; — [15] Schönheiten, Schmuck; — [16] Nelke; — [17] rizar kräuseln, fälteln; — [18] fiar; [illegible] [19] engreirse hochmüthig, stolz werden; — [20] ajar zerknittern; welk machen [illegible] desdorar beflecken, entehren; — [22] die umgebende Luft, der Luftkreis; [illegible] ze; — [24] mecer wiegen, schaukeln; — [25] Scharlachfarbe; Scharlachroth [illegible] und Wangen; — [26] stolz; — [27] Hauslauch; Rainblume;

Tú le hablas, ¡ay! admiracion de Flora,
¡Oh milagrosa, oh dulce sensitiva![28]
Toma en tí la modestia en cantalora
Virgíneo velo que el amor aviva:
Mas si á la noche, al aura silvadora[29]
Niegas prudente tu hermosura esquiva,
El beso, tan sabroso deferido,
¿Porqué no premia al amador rendido?

¿Eres, di, por ventura mas modesta
Que la violeta palida, amorosa,
Cuya beldad oculta en la floresta,
Revela solo el aura bulliciosa?
Salve, ¡oh divina flor! tu encanto presta
Al arpa que decir tus glorias osa,
Y tu virtud y tu beldad proclama,
Y noble reina del jardin te llama.

Yo te miro nacer donde resbala[30]
Sonante arroyo entre guijuelas[31] de oro:
Brotas[32] humilde entre la verde gala;
Creces oculta, espléndido tesoro.
El aroma dulcísimo que exhala
Tu cáliz, lleva el céfiro sonoro,
Y entre la rosa y el clavel ardiente
Hai quién tu aroma delicado siente.

Y si bajo las hojas maternales
Te hallan en sabia oscuridad envuelta,
Mira la luz tus gracias virjinales,
De tu tallo[33] sútil la gracia esbelta;[34]
No á fascinar los corazones sales
Como la rosa altiva y desenvuelta:
Bella, débil, modesta, halagadora,
¿Quién es el que te mira, y no te adora?

Crece, ¡oh tímida flor! do[35] quiera veas
Latir[36] de amor un corazon sensible,
Emblema dulce de su fuego seas,
Su amada como tú, bella, apacible;
Y pues de Flora el reino enseñerees,
Y yo canté tu triunfo bonancible;[37]
El aura que tu bálsamo respira,
Hiera también las cuerdas de mi lira.

Sevilla 1834.

[28] Mimose; — [29] sausend; säuselnd; — [30] gleiten, ausgleiten; hingleiten; — [31] feiner Kies; — [32] brotar hervorsprossen; hervorkeimen; — [33] Stengel; — [34] schlank, stattlich gewachsen; — [35] dichterisch statt donde; — [36] klopfen, schlagen (vom Herzen gesagt); — [37] schön, heiter (vom Wetter auf der See gesagt).

Don Manuel de Arjona

nació en Osuna en 12 de junio de 1761. Mui estimado por su instruccion en los idiomas sabios, su talento y aficion para las humanidades y otros ramos de literatura. — Murió en Madrid á 25 de julio de 1820.

74. Al Amor.

Sufre las nieves, sin temer al frio,
El labrador que ocioso no pudiera
De la dorada mies [1] cubrir su era [2]
Á la llegada del ardiente estio.

No recela el furor del noto impio, [3]
Ni la saña [4] del Ponto considera
El mercader, que á la vejez espera
Descanso lisonjero aunque tardio. [5]

Mujer, hijos y hogar deja, y cubierto
El soldado de sangre, en suelo estraño
El honor de su afan contempla cierto.

Solo yo, crudo amor, busco mi daño,
Sin eperar mas fruto, honor ni puerto
Que en cotoso y estéril desengaño.

[1] die goldene Ernte; — [2] Dreschtenne; — [3] der grausame, wilde Südwind; — [4] Wuth, Raserei; — [5] spät; verspätet.

Don Juan Bautista Arriaza.

Este poeta (dice el señor d. E. de Ochoa en sus «Apuntes»), uno de los que mas celebridad han obtenido en nuestros tiempos, nació en Madrid, en 1770. Despues de haber recibido su primera educacion en el seminario de nobles, en Madrid, pasó al colejial militar de Segovia, desde donde entró á servir en la real Armada, dedicándose por fin á la carrera política. Falleció en Madrid en 1837. — Sus «*Poesias*» se han publicado muchas vezes (Madrid, Imprenta nacional).

75. Oda.

La Tempestad y la Guerra ó el Combate de Trafalgar.

Cantar victorias mi ambicion seria;
Pero sabed que el diós de la armonia,
Dispensador de gloria,
El favor de fortuna en poco estima,
Y solo el valor inclito [1] sublima
Con inmortal memoria.

[1] berühmt, herrlich; sehr ausgezeichnet;

Ved aun brillando aquellos en su templo,
Que viéron las Termópilas, ejemplo
De varonil constancia;
Y los que sucumbiéron, no domados,
Bajo los tristes muros abrasados
De la infeliz Numancia.

Hai á quién de la cuna alza el destino
Para llevarle siempre por camino
De dóciles[2] laureles:
Las dichas van volando ante sus pasos,
Y en manos de ellas pierden los acasos
Sus espinas crueles.

Héroes, si ya no dióses, el inmenso
Vulgo los clama; mas en tanto incienso[3]
Yo mi razon no ofusco;[4]
Y de Belona en el dudoso empeña,
Donde muestra fortuna airada el ceño,
Allí los héroes busca.

¡Oh constancia! ¡Oh del alma ardiente brio!
Tiende la inmensa vista, escelsa Clio,
Por esos mares vastos;
Tiéndela, que á pesar de hados malignos,
Nunca la habrán parado hehos mas dignos
De tus gloriosos fastos.[5]

Mira en baldon[6] de Gades opulenta
Levantarse la furia mas sangrienta
De los senos oscuros;
Y de su ávida mano al mar lanzadas
Las calidonias[7] selvas, transformadas
En fluctüantes muros.[8]

Su envidia es la ciudad de Hércules bella,
Que en las puertas atlánticas descuella,
Teniendo al mar á raya,[9]
En ondas que postrándose[10] á su frente,
Llegan cargadas de oro de occidente
Á enriquecer su playa.

¡Qué de ministros vendes á su encono,
Anglia infecunda, de las nieblas trono,
Campos que el sol no mira,
Que, en sonrisa falaz,[11] Flora reviste
De estéril verde en que la flor es triste,
Y amor sin gloria espira!

[2] nachgibig; geschmeidig; leicht zu erwerben; — [3] Weihrauch; Lob; — [4] ofuscar umnebeln, blenden; [5] Jahrbuch, Zeitgeschichte; — [6] vergeblich, umsonst; — [7] kaledonisch, schottisch; — [8] verwandelt in wogende Wallmauern (d. h. Kriegsschiffe); — [9] tener á raya in den Schranken halten; — [10] postrarse sich niederwerfen, beugen, demüthigen; — [11] trügerisch;

Hidrópicos [12] de aurívoro veneno,
Al monstruo de codicia abren el seno
Contra la gloria hispana,
Cuando en horrendas máquinas de muerte
Hasta el precioso fruto se convierte
De la comarca indiana.

De su armada que en vano el mar rechaza
Al cielo, ó con abismos amenaza,
Hacen soberbia muestra:
No lo sufris, alumnos [13] esforzados
De los Bazanes, y de ardor llevados.
Lanzais al mar la vuestra.

Y cual de opuestos vientos acosados
Cruzándose ennegrecen los nublados
Las etéreas campañas,
Y conturbando al mundo en su bramido, [14]
Dispútanse el eléctrico fluido
Ferviente en sus entrañas;

Tal de ambas partes la batalla llega,
Y las alas flamígeras [15] desplega,
Y nave á nave cierra,
Y libra, ¡oh dia de infeliz renombre! [16]
Cuatro elementos juntos contra el hombre,
En brazos de la guerra. —

¡Quién, entre torbellinos de humo denso,
Que á las aras de Marte, en digno incienso,
Mandan cóncavos bronces, [17]
De férreos rayos el silbar [18] sin cuento,
Y el ruido, que desquicia [19] el firmamento
De sus eternos gonces; [20]

Quién de llamas y sangre en tanto lago,
Mástiles estallantes [21] y alto estrago
De derrocadas moles; [22]
Quién, al triste fulgor [23] que el cuadro alumbra,
Vuestros sangrientos rostros no columbra, [24]
Oh jefes españoles!

Impávidos, de rojo humor teñidos,
Ó de sulfúreo polvo [25] ennegrecidos,
Terribles, como en ciego

[12] unersättlich; — [13] Pflegesöhne, Zöglinge; — [14] Gebrüll; — [15] die flammenbringenden, flammenspeienden Fittige; — [16] Berühmtheit; — [17] d. h. Geschütze; — [18] Zischen, Pfeifen; — [19] desquiciar aus den Angeln heben, wanken machen, erschüttern; — [20] Bänder, Angeln; — [21] berstende, brechende Masten; — [22] von zertrümmerten großen Massen (der Schiffe); — [23] Glanz, Schimmer; — [24] columbrar von weitem entdecken; vermuthen; — [25] Schießpulver;

Combate de sacrílegos jigantes,
De los dióses los fúlgidos semblantes,
Entre nubes de fuego.

Con ronca voz vuestro coraje [26] entona
El metálico grito de Belona,
Que al combatiente inflama:
Ni se teme mortal, cuando á sus ojos,
De hirviente [27] sangre ve raudales [28] rojos,
Que él mismo al mar derrama.

Cuájase [29] en hierro el aire, y se convierte
Cada átomo [30] en un dardo [31] de la muerte,
Cuyo enorme esqueleto, [32]
Gozoso, en medio al golfo se levanta,
Viendo ejercerse allí, con furia tanta,
Su asolador decreto. [33]

¡Oh cuál de juventud las flores siega, [34]
Ó á perpétuo dolor la vida entrega!
Á un brazo mutilado
Sucede de otro á la venganza presto,
Ó dura aun á pié firme el cuerpo inhiesto, [35]
De su cerviz [36] privado.

Mas ¡ay! que allí clara columna sabe
De fuego al viento, y entre humosa nube
Desplómanse [37] al abismo
Cuerpos, cabezas, armas y maderos,
Y brazos que aun no sueltan los aceros [38]
Que empuñó el patriotismo.

Jime al estruendo el Trafalgar convulso, [39]
Tiembla el Olimpo, cual si á duro impulso
De bárbaros Titanes
Nadando ardiendo fueran por las aguas
De Etna y Vesuvio las hirvientes fraguas, [40]
Y á un tiempo mil volcanes.

De espanto estremecidos los voraces
Monstruos del mar agólpanse fugaces
Hácia el Hercúleo estrecho; [41]
De horror el cielo en nubes se encapota,
Y de escándolo al mar bramando azota
El aquilon deshecho. [42]

[26] ein kriegerischer Muth; — [27] kochend, siedend; — [28] Fluth; — [29] cuajar gerinnen machen, verdicken; — [30] Atom, Sonnenstäubchen; — [31] Wurfspieß, Wurfpfeil; — [32] Skelett, Gerippe; — [33] sein vernichtender Beschluß; — [34] segar mähen, abmähen; — [35] emporgerichtet, aufrecht stehend; — [36] Genick, Nacken (Haupt); — [37] desplomarse herabstürzen, einstürzen; — [38] den Stahl (d. i. die Waffen); — [39] krampfhaft zuckend; — [40] Schmieden, Feuerwerkstätten; — [41] nach der Meerenge des Herkules (Gibraltar); — [42] der nahende Südwind, Sturm;

Y de su misma cólera espumosa
Nace la tempestad, de desastrosa [43]
Noche fatal presagio; [44]
Marte á su aspecto enfrena el alarido; [45]
Scila y Caríbdis alzan el ladrido, [46]
Númenes de naufragio.

Á devorar los desperdicios tristes
De hierro y fuego, rápidos venistes,
Cual rayo, olas y vientos;
¡Oh noche, quién podrá espresar tu espanto!
¡Quién tu afliccion conmemorar sin llanto;
¡Quién contar tus lamentos!

Ceden, en fin, al elemento amargo
Naves, que domelláron [47] tiempo largo
Sus furores altivos:
Los hombres se hunden, y por siempre ansioso
Se cierra el cauce del sepulcro undoso, [48]
Donde descienden vivos.

Minerva ¡oh! salva al que, en mejor fortuna,
Hasta el lecho del sol desde la cuna
Surcó el terráqueo giro! [49]
¡Urania, á aquel tu confidente, auxilia!
Amor, ¡ay! vuelve á una infeliz familia
De ese el postrer suspiro!

¡Tristes! ¡Nadando hácia la patria amada,
Y ella esquivarse [50] en sirtes [51] erizada, [52]
Que las olas esconden,
Y la muerte descubre! Y á las vozes
De los míseros náufragos, ferozes
Ellas solas responden.

Jamás el tiempo eslabonar [53] podría
Noche mas dura á mas horrible dia;
Pero en tanto conflicto,
Quién tales hadas superó constante
¡Dónde hallará peligro que quebrante
Su corazon invicto!

¿Dónde? ¡Oh Clio! . . Mas tú de horrores tales,
Con buril de oro, [54] en tablas inmortales
Libras de olvido el daño;
Escribes, y la fama los publica:
Nombres que el eco olímpico replica:
Gravina, Alava, Escaño.

[43] unglücklich, unheilvoll; — [44] Vorherverkündigung; — [45] Mars stimmt bei seinem Anblick das furchtbare Kriegsgeschrei an; — [46] Geheul; — [47] domellar nachgibig machen; zähmen, bändigen; widerstehen; — [48] schließt sich die Gruft des Wogengrabes; — [49] umfurchte (durchrollte) den Kreislauf um den Erdball; — [50] sich zurückziehen; verbergen; — [51] Sandbänke; — [52] erizar sich aufrichten; aufthürmen; — [53] knüpfen, anknüpfen; sich verbinden; — [54] mit goldenem Griffel;

¡Y cuántos mas, que de mi voz suprime
El mismo amor que en mi memoria jime!
¡Oh Cosme! . . . ¡Oh dura suerte!
Dadle eterno laurel, hijas de Apolo,
Que á un amigo infeliz le cabe solo
Darle llanto en su muerte.

Crisol[55] de adversidad claro y seguro
Vuestro valor probó sublime y puro,
¡Oh marinos hispanos!
Broquel[56] fué de la patria vuestra vida,
Que, al fin, vengada y siempre defendida
Será por vuestras manos.

Rinda al Leon y al Águila Neptuno
El brazo tutelar, con que importuno
Y esclavo al Anglia cierra;
Y ella os verá desde las altas popas,[57]
Lanzar torrentes de invencibles tropas
Sobre su infausta tierra.

Básteos, en tanto, el lúgubre tributo
De su muerto adalid,[58] doblando el luto[59]
Del Támesis umbrío;[60]
Que si, llenos de honrosas cicatrizes,[61]
Se os ve, para ocasiones mas felizes,
Reservar vuestro brio.

Sois cual leon, que en líbico desierto,[62]
Con garra atroz, del cazador esperto
Rompió asechanza[63] astuta,
Que no inglorioso, aunque sangriento y laso,[64]
Temido sí, se vuelve paso á paso
Á su arenosa gruta.

[55] Schmelz-, Probirtiegel; — [56] Schutz, Schirm; — [57] Vorderbord, Vordertheile der Schiffe; — [58] Führer, Feldherr; — [59] die Trauer verdoppelnd; — [60] der schattigen, düstern Themse; — [61] Narben; — [62] in der libyschen Wüste; — [63] Trug; Hinterhalt; — [64] matt, kraftlos, schlaff.

58. Los dos Artistas.

(Por Don *José Bermudez de Castro.*)

I.

En una callejuela sucia y oscura de Sevilla, había una casa cuya fachada y distribucion desde los cimientos á las tejas han sido alteradas por adiciones, sustracciones y composturas succesivas, hasta mudar enteramente su forma y cambiarla en otra, tan distinta y tan diversa de la de que hablamos que no la hubiera conocido el pobre albañil que con orgullo de arquitecto la concibió[1] y puso su primera

[1] concebir im Plane entwerfen;

piedra, muchos años antes del de gracia de 1616 en que la presentamos á nuestros lectores.

En aquel tiempo consistía la tal casa en dos pisos, si se puede contar por tal una especie de camaranchon de suelo terrizo [2] y de techo bajo que cubría las tres cuartas partes de la sala y al que se subía por una escalera de mano. [3] Este sobrado ó zaquizamí [4] es el que nos interesa conocer, y mas bién por satisfacer la curiosidad de algun lector ó lectora que se distraería de nuestra relacion por el ansia de adivinar el resto de la casa, dirémos que esta se componía á mas de la sala, de un patio grande y cuadrado, una cocina estrecha á un lado y una mezquina cuadra para un caballo al otra. Cuadra á la sazon vacía, y sea esto dicho de paso para no volver mas á vistarla.

El camaranchon, ó sea sobrado de que hablamos, tenía dos ventanas opuestas, una que daba á ta calle y otra al patio que hemos mencionado. Cuando se alzaba la cabeza perpendicularmente, al subir el último escalon [5] de aquella escalera, y al sacarla por la especie de escotillon [6] que servía de entrada, se veían varios lienzos y tablas, imprimados, apomazados [7] y listos para pintar, que estaban calgados en diferentes sitios de las paredes, advirtiéndose á primera vista que no había entrado en la mente del que los puso idea alguna de adorno ó simetría en su colocacion; pues unos estaban apaisados, otros calgando por un ángulo, todos con despilfarro [8] y al descuido, inclinándose mas á un lado que á otro segun que el clavo sobre el que se balanceaban en equilibrio estaba mas ó menos distante del centro del bastidor. [9]

Algunas pinturas por concluir, algunos bocetos [10] chispeando [11] de imaginacion y viveza, la mayor parte de estudio, acompañaban á los lienzos y tablas, alternando con ellos en adorno y simetría.

Dos ó tres tablas pendientes de cuatro cuerdas y apoyándose en una de las paredes, sostenían y se plegaban en arco, al peso de quince ó veinte volúmenes de poesía, filosofía escolástica y con ellas la Simetría del cuerpo humano de Alberto Durero, la Anatomía de Bexalio, la Perspectiva de Daniel Bárbaro, la Geometría de Euclides, y otros varios libros de matemáticas y pintura.

Junto á ellos habia un rimero [12] de dibujos, estudios de hombre, [13] caprichos de pintor, países mal tocados [14] y borrones, segun se echaba de ver por algunos de ellos que habían rodado y que yacían esparcidos por el suelo. Y mas allá y sobre un sillon de encina y dos bancos que había en el cuarto, otros papeles revueltos con una gorra, [15] unos gregüescos desgarrados, [16] una golilla [17] bastante limpia aun, y un jubon [18] de seda que colgaba de la silla, bañando una de las mangas en un ancho barreño [19] cuya agua su-

[2] im Dachboden mit Estrichfußboden; — [3] Geländertreppe; — [4] oberste Dachkammer; — [5] Stufe; — [6] Fallthüre; — [7] gewichst, gegründet (Malerleinwand); — [8] Unordnung; — [9] Malerrahmen; — [10] Entwürfe, Skizzen; — [11] chispear sprühen; — [12] Schicht, Stoß; — [13] anatomische Studien; — [14] verdorbene (unvollendete ꝛc.) Landschaftsgemälde; — [15] Mütze; — [16] weit geschlitzte Hosen, Beinkleider; — [17] steifer, aufrecht stehender Halskragen; — [18] Wamms; — [19] großes irdenes Waschbecken;

cia y aceitosa mantenía en remojo[20] y fuera del contacto del aire que los secaría, cuatro ó cinco brochas[21] y pinceles.

Una losa con su moleta[22] aun sucia de albayalde[23] descansaba sobre una mesa de nogal;[24] un gran caballete[25] y un lienzo en él ocupaban el centro del cuarto, junto á una ventana y á buena luz de norte, entrando por la izquierda. Esta ventana, hábilmente cubierta de lienzo y papel ennegrecido, daba estrecho paso á la luz, que entraba de rayo vivo reflejando sobre la cara de un aldeanillo colorado y robusto,[26] que en actitud grotesca enseñaba dos hileras de dientes anchos, blancos y afilados sin duda por el pan de Telera, fingiendo la mas abierta y estravagante risa, con tales veras, que la hubiera comunicado al mas afligido espectador.

Pero por una contradiccion de esto mismo, el único que había en aquel aposento no participaba de ella. Un jóven, al parecer de diez y ocho á veinte años, de cara grave y mirada fija, estaba delante del bastidor, la paleta en la una mano, el pincel en la otra, copiando al parecer aquella estravagante y finjida risa del aldeanillo. Y no debía de estar mui contento de su obra, porque sus cejas juntas, sus labios apretados y sus movimientos prontos, bruscos y convulsivos de despecho, no dejaban duda de que estaba incómodo y fastidiado.

Dos ó tres vezes se apartó un tanto para considerar su obra, sus ojos se dirigian rápidos del modelo á la cópia; despues tocaba,[27] desfumaba,[28] volvía á tocar, á retirarse, á comparar, y el resultado y desenlace de aquella maniobra fué esclamar con rabia: «Voto á...» y aquí se detuvo como buen cristiano, pensando á quién votaría; al cabo se enmendó: «¡ válgame Diós! y quién podrá imitar tales tintas.» Y por mucho que quiso contenerse, despues de un rato de combate, de titubear[29] y de esfuerzos para contener su cólera, levantó la mano, tiró el pincel sobre el lienzo que se deslizó[30] arrollando las tintas que encontró al paso y trazando una curva de todos los colores del arco iris; y no contento con eso arrojó tiento[31] y palete y pinceles, descargó sobre el lienzo un fuerte puñetazo[32] que hizo un ángulo recto por donde pasó el puño, y esclamó ya sin consideracion ni comedimiento: «Voto á . . . Dios, ¡qué hace tintas que no puede imitar un hombre!» Y se arrojó desesperado sobre el sillon de encina, sobre papeles y jubon, y con la mano en la frente cayó en un abatimiento[33] cual se estuviese amortecido:[34] el abatimiento, la desesperacion de jenio que ve el cielo y no puede subir á él.

El aldeanillo que le servía de modelo, sin decir una sola palabra, sin parecer admirada del desenlace y viendo que su amo nada hacía, plegó[35] sus labios, se sentó en el suelo, y sacó de un rincon de seno y de debajo de su camisa rota y sucia un pedazo de

[20] eingeweicht; — [21] Borstenpinsel; — [22] eine Steinplatte mit ihrem Läufer (Farbenreiber); — [23] Bleiweiß; — [24] Nußbaumholz; — [25] Staffelei; — [26] ein rothbackiger, kräftiger, junger Bauernbursche; — [27] tocar Pinselstriche anbringen; — [28] desfumar verreiben; — [29] wanken, schwanken, unschlüssig sein; — [30] ausgleiten; herunterrutschen; — [31] Malerstock; — [32] Faustschlag; — [33] Niedergeschlagenheit; — [34] ohnmächtig; — [35] plegar zusammenhalten; schließen;

pan moreno, y empezó de morderle con tal ansia, que dejaba entrever[36] que hacía tiempo que deseaba empezar semejante entretenimiento.

Acabó su almuerzo ó comida, mui despacio y saboreándose con cada uno de los últimos bocados; despues se arriesgó á echar una mirada tímida sobre su señor; pero le vió inmóvil y en la misma postura. Esperó, y esperando pasó el tiempo, hasta que viendo que anochecía, se deslizó del cuarto sin que el pintor hiciese el menor movimiento.

Así permaneció abatido, pensativo, dando señales de estar en vela[37] por alguna contraccion convulsiva. Una vez alzó la cabeza, miró al derredor y se cubrió los ojos, apretando los puños y golpeándose la frente con fuerza. Así pasáron las horas, y no comió; así le encontró la noche, y no durmió; y sola á la mañana siguiente, al amanecer, salió del cuarto, abatido; pero mas bién con espresion de tristeza que de la desesperacion primera. Tomó la gorra con una pluma rota y pelada[38] y el ferreruelo.[39] Por un movimiento natural é irreflexivo torció y levantó el mostacho naciente; y llevando aun señales y la color cetrina,[40] bajó por la escalera, y despues de santiguarse[41] devotamente, salió á la calle.

II.

Era buen cristiano, y cristiano del siglo XVI, pues el XVII empezaba entonces, así su primer cuidado fué dirijirse á la iglesia vecina. Allí oyó misa, estuvo algun tiempo, y ya mas tranquilo salía por la puerta, cuando una mano le tocó lijeramente en el hombro y una voz conocida le dijo al mismo tiempo: «Vaya con Diós, señor Diego.»

El que así le hablaba era un hombre de bastante mas de sesenta años, alto, bién hecho y con cara agraciada, de color trigueño,[42] que daba señas de haber sido de buen parecer, ojos vivos y negros, ojos de jenio que hablaban de guerras y artes con todo el ardor de un soldado y el entusiasmo de un artista. La boca pequeña y despoblada,[43] con solo dos ó tres dientes descarriados;[44] pero el cuerpo airoso, la presencia gallarda y de jentil ánimo. Llevaba un ferreruelo de camelote negro, usado y raido,[45] el jubon era de lo mismo; con follajes y cuchilladas primerosas,[46] pero no en mejor estado que su compañera; llevaba calzas escuderiles ó pedorreras[47] como llamaban en aquel tiempo, con lazo de color,[48] espada larga y brillante, gorra calada á un lado con aire soldadesco y martial, todo maltratado, raido y diciendo pobreza á tiro de ballesta;[49] pero limpio y acepillado[50] con minuciosidad y cuidado.

¡Oh! era ciertamente un espectáculo digno de ser mirado, la

[36] erblicken, bemerken; — [37] noch wach; — [38] geknickt und abgetragen; — [39] Mantel von mittlerer Länge mit Stehkragen; — [40] citronengelb; grämlich, trübsinnig; — [41] sich bekreuzigen; — [42] bräunlich; — [43] zahnlos; — [44] unregelmäßig, außer der Reihe, zerstreut stehend; — [45] abgeschabt, abgetragen; — [46] mit Flitterstaat (besetzt) und schönen Schlitzen; — [47] enge Hosen, Reithosen; — [48] mit buntem Schnurwerk besetzt; — [49] schon von ferne, schon von weitem; — [50] acepillar abhobeln; ausbürsten;

reunion de aquellos dos hombres, el uno entrando en la vida, el otro saliendo de ella; el uno todo esperanzas, el otro todo memorias, y ambos combatiendo con el destino, ambos mirándose con ojos que dejaban ver un alma ardiente, un jenio de fuego, una imaginacion volcánica, una vida que el entusiasmo gasta como una lima de acero; [51] y esto á través del prisma de porvenir de la juventud y el velo de lo pasado de la vejez. ¡Ah! quién los hubiera visto no los hubiera equivocado con almas vulgares, y hubiera dicho: ó hai mucho bién ó mucho mal dentro de esas cortezas de carne: ó hai un cielo, ó un infierno. Al una le esperaba el suicidio ó la gloria: al otro . . . El otro había arrostrado y sobrepujado cien combates de la vida contra un destino duro é intratable . . . .

Y era asi, el anciano era un gran poeta . . . pero ignorado, oscuro, solo conocida y tratado por algunos artistas de jenio ameno y entusiasta, que en aquella época podían solos apreciar la imajinacion florida y ardiente del anciano.

Nuestra jóven pintor le conocía, le quería y respetaba como profundo filósofo, humanista y valiente soldado, sabía de memoria sus trovas, [52] y los jóvenes eruditos de Sevilla repetían con entusiasmo algun soneto con que se dió á conocer.

En aquel momento decía: Pero esa palidez, esos ojos encarnados, cansados y hundidos . . . No gastes tu vida que puede ser tan gloriosa . . no gastes tu corazon, niño . . . eso . . .

— Eso significa, dijo el pintor interrumpiéndole con despecho, una noche de vijilia, de llanto, de tormento, rabia y desesperacion. Y apretó con fuerza el brazo de su compañera, y ahogó un suspiro convulsivo.

— ¿Y qué? ¿amores de la edad primera? dijo el viejo con interés. Pero no. Porque vió otra fuego que el del amor arder en aquellos ojos. — No, no puede ser . . . jóven dime, ¿qué te ha sucedido? —

— ¿Qué me ha sucedido? . . . ¡Perder mis esperanzas de gloria, quemarme las alas . . Caer!

— Habrás emprendido mas de lo que debes, no habrás escojido el momento de inspiracion!

— No he podido pasar de una linea, de un punto: y allí me quedaré, allí me confundiré con otros! . . .

— No jóven, tu no has nacido para confundirte . . . no . . . alza la cabeza . . . . . álzala, pensando en la gloria.

— ¡La gloria! . . . sí ¡yo soñé en la gloria, y á vos debí esos sueños que me desesperan: yo quise ó vivir admirado ó morir . . . no una existencia media, de esas que encenagan [53] la vida . . y ahora ¿cómo volar?

— ¡Si yo tuviese tu mano, tu pincel, y mi imajinacion! le dijo el otro con una mirada de entusiasmo, y poniéndole la mano sobre el hombro, y chispeando de jenio y poesía. Tú no sabes el tesoro que posees, trabaja, y yo te prometo la fama . . . .

— ¡Es en vano! . . . ya perdió para mí su prestijio! yo me

[51] Stahlfeile; — [52] er kannte seine Verse auswendig; — [53] encenajar beschimpfen, besudeln;

gastaré antes de salir de la nube! respondió el jóven con aparente indiferencia ..... Y se quedó un momento silencioso. Despues dijo: ¡Vuesa merced también ha soñado con esa gloria! vuesa merced también ha compuesto trovas, comedias ... y qué? ¿qué ha conseguido? Está su gloria en ese ferreruelo, en ese jubon .....

— ¡Verdad! dijo el anciano con tristeza, — verdad, estoi pobre, olvidado, enfermo, perseguido ..... ved mi gloria! Esa mujer ingrata que yo he adulado, acariciado, y contemplado tanto! Qué pago, oh Diós! y bajó la cabeza ... pero por solo un momento. Soi pobre, es verdad, dijo en seguida con aire fiero y marcial de poeta y soldado: soi pobre, pero honrado! — Y los sueños de amor y felicidad, y los personajes que amo como á mis criaturas, esas obras que son mis hijas, esos ratos de ilusion y delirio, esas delicias celestes, eso vuelo delicioso, vago, libre como el aire, esos mundos donde vivo, dime: ¿no compensan todas las penas, todas las desgracias de la vida? Dime: ¿quién me los quitará? ¡Qué vale la gloria de los hombres junto á las creaciones, á los placeres de un Diós!

Las arrugas profundas de su frente se habían desplegado, sus ojos brillaban con el doble fuego de juventud y entusiasmo, su cabeza noble, erguida, su mirada desdeñosa, que parecía medir la tierra con el cetro del cielo ... no era un hombre, no: era un jenio, un diós: mas que eso, era el poeta, el verdadero poeta inspirado!

El jóven pintor se encontró dominado por la mirada de águila y la elocuencia fascinadora del anciano. Bajó los ojos avergonzado de su debilidad, y cuando el viejo le dijo: — Vamos á tu casa, vamos; se dejó conducir como un cordero.

II.

El taller estaba en el mismo estado en que le dejámos.

Subiéron juntos aquellos dos hombres que parecían padre é hijo.

— ¿Dónde está el lienzo? dijo el viejo, — aquí, respondió el jóven, y le alzó del suelo, borroso, empolvado, roto y sucio de la tierra que se había pegado ...

— ¡Qué vergüenza! No tienes disculpa. — ¿No estabas contento de tu obra? ¿qué es, pues, lo que te contentaría? Has destruida un prodigio, y decía esto considerando atentamente la pintura. Buena espresion ... Esta cara se rie, toda ella rie! Buen colorido, viveza de concepto, estraño, valiente toque![54] ... ¡Esta media tinta! Esta sola es el lunar[55] de la obra: ¿porqué defumarla[56] y lamerla[57] tanto?

— Esa, esa, dijo el pintor con viveza, esa sola me desespera, esa es la causa de mi despecho. Yo he visto ese azulado, esa tinta, vagar en derredor del labio del modelo y reunirse sin confusion con el oscuro! Yo la he visto, la he concebido y no he podido

[54] Ausdruck; — [55] Schandfleck; — [56] defumar, mit dem Pinsel verreiben; — [57] lamer (in der Malerei die Farbe) verwaschen;

ejecutarla, dijo lloroso. Decidme, ¿no es motivo para desesperarse?

— No; valer lo primero; pintar y salir del vulgo: sigue la inspiracion, no imites.

— ¿Y que haré? ¿qué puedo yo inventar? ¿qué colorido puedo yo imajinar que no me haya robado el Ticiano con tanta hermosura y valentía de dibujo y suavidad? . . . ¡Ay! ya vino Correggio con su pincel de gracias, con su gusto esquisito, con su colorido encantador, su redondez, su relieve . . . y sus vírjenes! . . . Y mi imajinacion que vuesa merced pondera, ¿de qué sirve? Ya vino Rafael con su espresion, su gracia y su imajinacion fecunda!

¡Porqué haber nacido tan tarde!!! qué puedo hacer yo!

— Imitar á la naturaleza: todos la han alterado, unos para embellecerla, otros para degradarla; píntala tú como es, con su divina hermosura, con la majestad respetable que recibió del Altísimo, con sus caprichosos defectos, con sus tintas fuertes y decididas, como es: sin quitarle, sin añadirle nada . . . y tu imajinacion, tu pincel hará el resto . . . Y despues, despues te espera la gloria: pero no te alucines,[58] la felicidad . . no . .! Si titubeas, si temes la envidia y sus persecuciones, si temes, si dudas cambiar la felicidad por la gloria, no naciste para artista, rompe el pincel.

— No, dijo el jóven con entusiasmo, agitado como en un torbellino por las palabras del anciano. No . . no titubeo . . . venga la fama, gane yo la inmortalitad, y despues no temo ni desgracias ni males: vengan, yo las desafio. Y alzó la cabeza con orgullo y pareció que la esperaba, como si su voz hubiese sido un talisman, como si sus palabras hubiesen sido sortilegio[59] que las evocase.

— Así te quiero y esperaba verte, hijo mio, dijo el anciano enternecido; tú eres digno del don que te concedió el cielo. ¡Ay! si yo hubiese tenido tu pincel soberano, tu arte encantador! . . . El orbe hablaría de mí . . . y hubiera sido menos desgraciado: mira mi frente, ¿no hai mil desgracias escritas en ella? Yo viví en un mundo que no podía comprenderme. Fué infeliz, tuve que devorar mi alma, mi jenio, porque no podía trasladarlo á un lienzo, ni cincelarlo[60] en un mármol . . . tuve necesidad de comer y serví . . . pero mi alma de fuego era preciso que respirarse ó se consumiera. El ardor militar sonrie á la juventud . . . también promete palmas y gloria sin fin, dijo con una sonrisa fiera y marcial. Yo fué soldado, y juro á Diós que no tengo de que avergonzarme. Pero Diós quiso cerrarme aquel camino, aquella vida que templaba el fuego de mi alma y la dilataba. Mira: — y enseñó al jóven pintor una grande herida y un tronco mutilado; ¿ves? fué preciso dejar la espada. Pero podiá escribir; mi pluma fué mi pincel y pinté cuadros con su colorido tan fuerte como el tuyo y su dibujo tan correcto . . . dibujo moral, y mui difícil.

— ¡Y cuán buenos cuadros! dijo el jóven con admiracion . . .

— Pues no has visto mi obra maestra, continuó el viejo: mira, aquí está, sobre mi corazon, y se enterrará conmigo; han creido

[58] alucinarse sich täuschen, sich selbst betrügen, verblenden; — [59] Bezauberung; Zaubermacht; — [60] cincelar mit dem Meisel ausarbeiten (Bildhauer);

ver un libelo,[61] me han perseguido, ella es causa de todas mis desgracias . . . pues mira: la quiero mas por eso, por las penas y trabajos que me cuesta.

Entónces sacó con cuidado un grueso cuaderno de letra incorrecta y borrosa,[62] y empezó á desplegar á los ojos del pintor aquel inmenso cuadro. Especie de tela matizada[63] como un tapiz[64] del brillante bordado de historias frescas, aéreas, fragantes como las flores de un jardin. Mil estravagancias, mil locuras con todos sus atributos de gracias, y chistes mezclados, y que se pierde en mil arabescos fantásticos con las mas filosóficas y profundas sentencias del juicio y la razon sana, y con los amores imajinarios y ridículos, y con visiones de alucinaciones vaporosas; y alternando con ellos la candidez y la ternura, con sus episodios de amores inocentes ó tiernos, desgraciados ó felizes, con lágrimas y suspiros dulces, ó con la sonrisa del placer y el rubor del pudor, anacreónticas ó elejías. La vida entera con sus fantasmas y visiones, con su risa y su llanto, con su placer y sus penas . . . con mil caractéres que cambian como los dias. Tela florida que desenrolla una existencia fantástica pero verde. Cuadro nuevo, sublime y nunca imajinado. Una profusion de chistes y estravagancias, capazes de hacer sonreir á un sepulcro.

Ya el pintor había olvidado su desesperacion, su abatimiento, su entusiasmo, y todavía escuchaba cuando concluyó el capítulo.

— Ahora, dijo el viejo sonriendo y gozando mas en las sensaciones que se pintaban en los ojos del jóven, que en los aplausos de una multitud, ahora pinta.

— ¡Y que pintaré despues de lo que he oido . . . y esa media tinta!

— Pinta la naturaleza vírjen,[65] sin alteracion, y serás orijinal, y te citará el mundo . . . La media tinta tan lamida y borrosa,[66] dijo considerando la tela roto y sucia. Ya comprendo; sí, yo te prometo que saldrás bién de ella; pero júrame por Diós que harás lo que te diga.

— Lo juro, respondió el jóven arrastrado por la superioridad del jenio.

Abrió la ventana, prepará la paleta, puso de nuevo lienzo en el caballete, tomó el tiento, los pinceles, se colocó ante la tela y solo entonces le ocurrió preguntar: ¿Y qué pinto?

El viejo estaba junto á la ventana que daba á la calle, echó una mirada al oir aquella pregunta, y sin titubear respondió: Aquel viejo, y señaló un viejo aguador de pellejo curtido que en aquel momento despachaba agua á dos ó tres sedientos.

El jóven titubeaba.

— ¿No te he dicho que la naturaleza? ¿Qué importa que el objeto sea vil y bajo? Diós es quién necesita de una religion divina, de su auréola[67] de fuego y sus alas de ánjel para subirnos

[61] schriftliche Eingabe, Bittschrift; — [62] unrein von Zügen; — [63] bunt, vielfarbig; — [64] Tapete; — [65] die jungfräuliche Natur; — [66] so sorgfältig gemalt, geleckt und (doch) so trübe; — [67] Heiligenschein;

al cielo; pero al jenio le basta su pensamiento sin fuego, ni alas ni religion.

El pensamiento era algo heterodoxo para el siglo, pero pasó como un axioma entre los dos artistas sin advertencia ni reclamacion. — Jóven, no titubees; píntalo, á lo vivo, mirando con esos ojos duros, con esa alma ruda, ponme todo eso sobre un lienzo y despues yo te diré: Eres un Diós, y te adoraré.

En un momento se penetró del asunto la jóven imajinacion del pintor, y le dibujó de prisa, informe, pero ardiente como un volcan. El soldado registró minuciosamente su bolsillo y sacó, despues de esprimirlo, algunas pocas monedas de cobre, su comida de aquel dia, que dió sin titubear al rapaz Andres, el mismo que sirvió de modelo al desgraciado lienzo del dia antes. Le hizo una seña, y el chiquillo intelijente y vivo dió un salto y volvió ufano con el aguador, que se colocó sin hablar palabra delante del pintor.

Este, sumergido en el fondo de su pensamiento y su obra, no dió las gracias al anciano sino con una sonrisa. ¿Pero para qué mas? Ya él le había comprendido.

Ambos calláron: ni una sola palabra se habló de una parte ni de otra. ¡Ay! cómo volaba el pincel sobre el lienzo! ¡Cómo se mezclaban rápidas sobre la paleta las tintas mas caprichosas que se unían en el lienzo y figuraban todas las alteraciones de la luz! Así, sin levantar cabeza una hora y otro, hasta seis. Mientras mas se acercaba el término del cuadro, mas se ajitaba y se movía, y mas atencion prestaba el viejo soldado. ¡Ay! cómo se reproducían! ¡con qué verdad! las formas angulosas,[69] las tintas verdosas, las sombras cortadas de aquella cara ruda. ¡Como nacían sobre la tela las manos encallecidas,[70] el cútis tostado del villano!

El mismo Andres participaba de la admiracion y del entusiasmo que la obra divina inspiraba: en un momento se puso delante del hombre en la actitud de tomar el vaso, y su amo, sin decir palabra, trasladó al lienzo el pensamiento del rapaz, con su cara picaresca que en vano aparentaba inocencia.

Las horas volaban, la obra adelantaba; alguna vez esclamó el anciano entusiasmado y como á pesar suyo: ¡Bien! No hai mas que desear![71]

Ya la obra estaba para concluir: ya sonreía el jóven artista, cuando de pronto se nubló[72] su frente. — Voto á . . . ¡Maldita media tinta, todavía se presenta! Tomó el pincel: ya iba á tocar, cuando el viejo soldado se le echó encima.

— Voto á Brios, esclamó, no en mis dias, no lo permitiré: ¡miren si lo había yo acertado!

Pero el jóven pintor luchaba con él. — Dejadme: dejadme por Diós. No me impidas, señor, que lo haga ahora que tengo la imajinacion llena del asunto.

— Acuérdate del juramento . . . .

[69] winkelig, mit vollem und ausgehendem Winkel; — [70] schwielig, voll Schwielen; — [71] es läßt nichts zu wünschen übrig; — [72] nublarse sich umwölken, verhüllen;

— ¡Qué juramento tengo de recordar, señor, cuando se trata de mi vida eterna! Dejadme, dijo rabioso.

— Antes matarás á este pobre viejo, y enfermo é inválido, y con una fuerza que dementía los años, impedía al pintor que se acercase al cuadro.

— Señor, señor, dijo el jóven apretando los dientes, señor, dejadme, os dijo: dejadme concluir lo mejor que he hecho.

— ¿No ves que vas á echarlo á perder, insensato? descansa la vista.

Pero el jóven no le escuchaba y pugnaba por desasirse; y como en esto pasó algun tiempo, cuando pudo soltarse y se llegó al caballete, se paró como petrificado delante del lienzo; aquella media tinta tan difícil, escollo [73] de sus obras, había desaparecido: la obra estaba concluida. Era una obra maestra. El anciano se sonrió!

— ¿Ves, le dijo, si tenía yo razon? ¿Estás convencido que ese vapor, esa sombra leve que veías, era solo nubes de tus ojos cansados de fijar el modelo? ¿Tenía yo razon en querer que apartases la vista? Dime, ¿que le falta á ese cuadro? No le toques mas: todo lo que ganaría en suavidad perdería en jenio y en viveza. . . . Considera tu obra, ¿y dime si yo te anuncié sin razon una fama eterna? Firma, fírmala, que pase tu nombre por los siglos hasta el fin del mundo.

Y el jóven con una sonrisa de agradecimiento y satisfaccion, con la cara encendida de entusiasmo y placer, con la mano trémula de ajitacion y alegría, puso al pié: *Velazquez pinxit.*

¡Tú serás inmortal, Diego Velazquez de Silva! dijo el viejo.

Velazquez le echó los brazos, lloró de alegría y le dijo: — Y tú también, *Miguel de Cervántes Saavedra!* Eso que me has leido será eterno! —

[73] Klippe; Hinderniß.

77. Una Estrella Misteriosa.

Suele el cielo oscurecido
En noche tempestuosa
Brillar con solo una estrella
Que reluce entre las sombras
Así en medio de la vida
Entre penas y zozobras [1]
Los placeres de un momento
De eternos rayos la adornan,
Y esparcen su hermoso brillo
Sobre dias de congoja [2]
Del resto de nuestros años,
Como estrella misteriosa.

Era la vida un vacío
Para mi mente ardorosa;
No me enternecía el arrullo [3]
De la inocente paloma;
Ni el perfume de las flores,
Ni el son del arpa armoniosa
Hablaba á mi amante pecho
Que solo en tu amor se goza.
Mas te conocí, María,
Y mi mente oscura y sola
Fué alumbrada por tus ojos
Cual estrella misteriosa.

[1] Besorgnisse, Bangigkeit; — [2] Kummer, Betrübniß, Angst; — [3] das Girren (der Tauben);

Tú descorriste [4] aquel velo
En que envuelta, triste, sola,
Yacía dormida, infelice!
Entre las mas densas sombras.
Tú me enseñaste en un dia
Á cantar tu faz hermosa,
Y encontré en el amor mio
Mil y mil dichas y glorias;
Tú fuiste en mi oscura vida
Una inesperada aurora,
De dichas y de venturas
Una estrella misteriosa.

Largos años de disgusto,
De pesares y congoja
Vendrán y se irán los dias
Que tu amor cubrió de rosas
Se apagarán los acentos
De esta mi lira amorosa

Y bañará mis mejillas
El llanto en tan largas horas.
Mas de tus gracias pasadas ...
De otros tiempos la memoria,
Brillarán sobre mi vida
Como estrella misteriosa.

Cuando mi viaje se acabe,
Y mi nombre y la memoria
De mi canto se sumerja
Del vago tiempo en las olas;
Cuando el arpa compañera
De mis penas y mi gloria
Descanse cual yo olvidada
En mi tumba silenciosa
Plegue á Diós que de tus ojos
Una lágrima tan sola,
Brille sobre mi sepulcro
Cual estrella misteriosa.

[4] descorrir aufziehen, zurückziehen.

Don Salvador Bermudez de Castro,

nació en Cadiz en 6 de agosto de 1817. Hizo sus estudios en la universidad de Sevilla hasta graduarse de licenciado y de doctor en leyes. En 1840 era uno de los redactores de la *Revista de Madrid* etc.

78. El Sauce doliente. [1]

Todo aspira vida nueva
Con la púrpura del sol:
La niebla blanca se eleve,
Mientra el céfiro la lleva
Entre nácar y arrebol. [2]

Vése al lejos la barquilla [3]
Las arenas de la orilla
Con ancha vela dejar,
Y entorchando [4] va su quilla
Las espumas de la mar.

Lentamente su capullo [5]
Abre la tímida flor
De las brisas al arrullo:
Todo en la tierra es murmullo;
Todo en el cielo esplendor.

Solo tú, sauce doliente,
Insensible á tal belleza,
No alzas al cielo tu frente;
En la orilla tristemente
Bajas tu hermosa cabeza.

En vano bañan tus ramas
Las ondas puras del rio,
Que vuelven del sol las llamas,
Y se risan, como escamas,
Á las auras [6] del estio.

En vano, tímida amante,
La brisa ansiosa procura
Calmar tu pena, y constante,
Cubre tu frente ondeante [7]
Con perfumes, con frescura.

[1] die Trauerweide; — [2] zwischen dem Weiß der Perlmutter und der Morgenröthe; — [3] kleine Barke, Nachen; — [4] entorchar winden, drehen; durchbrechen, durchlaufen; — [5] Knospe, Blumenknospe; — [6] die sanften Winde; — [7] wogend, schwellend.

Creces, oh sauce, doblado
Como la yerba en el mar;
Siempre ante el viento inclinado;
Al dolor predestinado,
Fué tú existencia llorar.

Mas sensible que las flores,
Tú no insultas la afliccion
Con perfumes, con colores;
Tú comprendes los dolores
De un cansado corazon.

Tu vida es la del mortal,
Como el tuyo es su jemir;
Y la existencia fatal
Es la vida universal;
Es nacer, sufrir, morir.

Don Manuel Breton de los Herreros,

uno de los mas fecundos y populares poetas dramáticos contemporáneos de España, nació en la villa de Quel, provincia de Logroño, el dia 19 de diciembre de 1796. Hizo sus primeros estudios en Madrid, y sirvió despues en el ejército en calidad de voluntario distinguido desde 1814 hasta 1822. Colocado entonces en el ramo de hacienda, y encargado de la secretaría de la intendencia de Játiva y luego de la de Valencia, defendió en la tribuna y con las armas en la mano la cama de la libertad hasta en sus últimos atrincheramientos. Retirado al seno de su familia desde la restauracion del gobierno absoluto, vivió el señor Breton consagrado al culto de las musas y mas particularmente al estudio y práctica de la literatura dramática, dando ejemplo de aplicacion y laboriosidad, no obstante el rigor de la censura y lo aciago de aquella década.

Retirado á la vida privada mientras duró el absolutismo, sirvió al gobierno constitucional desde 1834, primero en la jefatura política de Madrid, luego en la Biblioteca nacional, mas tarde y en pos de tres años de cesantía, de resultas de un *pronunciamiento*, en la imprenta nacional, como administrador de ella y director de la gaceta de Madrid, desde diciembre de 1843 hasta junio de 1847, en que obtuvo su actual plaza (1853) de bibliotecario mayor y director de la Biblioteca nacional. Es individuo de la real Academia española desde 1837, pertenece á otras varias corporaciones literarias de España y estranjeras y está condecorado con la cruz de comendador de número de la órden de Carlos III.

Como hombre estudioso hasta no mas, y por lo mismo comunicativo fuera del círculo de sus amigos, sin ambicion, sin afan de brillar en palacios ni en tribunas, metódico, morijerado y de apacible condicion, no es de aquellos que legan á la posteridad, ó á lo menos lo pretenden, ruidosas vicisitudes y peregrinas anécdotas. — Su vida son sus escritos; pues, autor infatigable, si de otros, y de él mismo

muchas vezes, se ha podido decir con fundamento que *han escrito para vivir*, la inversion de esta frase cuadra como á ninguno á don Manuel Breton de los Herreros, porque, en efecto, parece que *solo vive para escribir*.

Una hermosa edicion des sus «*Obras escogidas*» en dos gruesos tomos 8vo con retrato ha publicado la librería de Baudry, Paris (1853).

79. Una Nariz.

¿Permites que me siente junto á tí, serranita? [1]

Con mucho gusto. Y te agradezco que prefieras mi lado al de tantas bellezas como brillan en el salon. ¿Me conoces por ventura?

No, hasta ahora no; y es mui posible que me suceda lo mismo aunque te quites la careta. [2] Pero ¿qué importa? Esta noche podemos empezar á conocernos y á tratarnos, si tú quieres. Los conocimientos que se hacen en un baile de máscaras no suelen ser los peores.

— También suelen dar terribles petardos. [3]

— No seré yo quién te lo niegue, [4] que algunos he llevado; pero ....

— Y algunos habrás dado también.

— No. Poco puede engañar quién acostumbra á presentarse en todas partes, sin esceptuar los saraos de carnaval [5] con su cara descubierta.

— En efecto; tú no tienes porqué ocultarla, y no de todos los hombres se puede decir lo mismo.

— Gracias, amable serrana. ¿Me conoces, segun eso?

— Sí, de vista. Me han dicho que eres poeta. ¿Quieres hacerme versos?

— Te los haré, si lo deseas, porque siempre me he preciado de complaciente con las damas; pero sepa yo primero tu nombre.

— Atribúyeme cualquiera: Fílis, Laura, Filena; uno que te parezca poético. Yo no te he de decir el mio verdadero, sino el primero que me ocurra; con que mas vale que tú propio lo finjas á tu gusto.

— Pero sin ver, al menos, el rostro cuyas perfecciones he de ensalzar, [6] sin conocer al dulce objeto de mis inspiraciones ...

— ¿Eso dice un poeta? Á vosotros, que vivis siempre en las ilimitadas rejiones de lo ideal, ¿qué falta os hace la presencia de los objetos de vuestro culto? Yo, por mi parte, no fio tanto de mi cara, ni me parece tan estéril tu imajinacion, que me aventure á descubrirme.

— Verdad es que los poetas, ya que en su número me quieres contar, solemos pasear nuestro espíritu por los espacios imajinarios, pero no nos alimentamos sola de ilusiones, y de mi sé decirte que en materia de placeres estoi y estaré siempre por lo positivo.

[1] Gebirgsbewohnerin; — [2] Larve, Maske; — [3] es pflegen aber auch furchtbare Prellereien vorzufallen; — [4] negar verneinen; in Abrede stellen; — [5] Carnavalsbälle; — [6] lobpreisen, sehr rühmen;

— ¿Y qué placer puedes tú prometerte de ver mi cara?

— El de admirarla si es bonita como presumo; el de adorarte ....

— ¡Siempre teneis la adoracion en la boca! Mereceríais los poetas que os desterrasen de toda república cristiana y bién constituida.

— ¿Porqué, bien mio?

Si decís lo que siente vuestro corazon por idólatras impíos; y si lo contrario, por embusteros.[7] Haces bién en venir sin careta. Los poetas no la necesitais para mentir. Siempre estais de máscara.

— Si eso es cierto, con mucho gusto acepto por mi parte una cualidad que tanto me asemeja al bello sexo.

— ¿Tan finjidas somos las mujeres?

— Sí mascarita.[8] En cuanto á eso, no podeis decir que os acusan los hombres sin fundamento; pero es preciso confesar al mismo tiempo que la desconfianza y la tiranía de los hombres ocasiona vuestra falta de sinceridad, y que vuestras ficciones son por lo jeneral mui dignas de induljencia porque os obliga á ellas el mismo deseo de agradarnos. ¿Pero es posible que no he de verte la cara?

— No puede ser. El deseo de agradarte me aconseja que conserve careta.

— Tu conversacion me encanta, y cada palabra aviva mas mi justa impaciencia de conocerte.

— ¿Acaso has necesitado verme la cara para suponerla llena de perfecciones? ¿No me llamaste de buenas á primeras dulce objeto de tus inspiraciones? Créeme; tu interés y el mio se oponen al acto de condescendencia que solicitas. Mientras permanezca tapada,[9] estoi segura de oir en tu boca frases lisonjeras, á que tal vez no estoi acostumbrada. Si desaparece de mi rostro el protector cendal[10] ¡á Diós ilusion! La yerta cortesanía,[11] la adusta[12] seriedad sucederán á los elojios, á los requiebros,[13] á la tierna adhesion con que, si no engreida,[14] me tienes á lo menos divertida y contenta.

— Esa modestia es para mi la prueba mas evidente de tu mucho mérito. —

— Sí; ya que carezca de otro, tengo el mérito de ser modesta ... Digo mal: de ser sincera. —

— Á poder yo confundirte con el vulgo de las mujeres, no me costaría ahora mucho trabajo el creerte. El carnaval no es otra cosa que el reverso de la medalla del mundo, y sin duda las damas á la sombra del tafetan, que parece convidarlas á mentir, finjen menos que con su propia cara. ¡Tienen tan pocas ocasiones de decir la verdad impunemente! ... Pero tu ... Tú no eres fea: lo puedo jurar. Á fuerza de errores y desangaños he llegado á adquirir cierto tacto, cierta pericia[15] en punto á calificar máscaras. No me equi-

[7] Betrüger, Heuchler; — [8] ja, meine kleine (schöne) Maske; — [9] tapar verschleiern, verhüllen; — [10] Flor, Kreppflor; — [11] die steife Höflichkeit; Hofton; — [12] mürrisch, sauertöpfisch; — [13] Liebesworte; — [14] stolz gemacht; — [15] Geschicklichkeit, Erfahrenheit;

voco así como quiera. ¡Oh! ¡tengo yo buena nariz! (Al decir esto advertí en mi interlocutora un movimiento como de sorpresa ó de disgusto. Me figuré que había sonado mal á sus oidos una frase tan vulgar y me apresuré á disculparme por no haberme espresado con la cultura que ella merecía; pero riéndose mi serrana y apretándome la mano me manifestó con suma finura que perdonaba de buena gracia un *lapsus linguae* [16] de tan poca trascendencia y yo continué:) Solo por una cosa sentiría que te desmascarases.

— ¿Porqué?

— Porque ya no me sería lícito hablarte como á una serrana, como á una máscara. ¿No es un dolor el haber de renunciar á esta cariñosa familiaridad, á este delicioso tuteo [17] que permiten los bailes de carnaval? Ahora te hablo como se hablan los amigos íntimos, los hermanos, los esposos, ¡los amantes!

— Pues, y si cometo la indiscrecion de quitarme la careta, te faltará tiempo para levantarte y apenas podrás articular un tibio [18] y desapacible: á los piés de usted.

— ¡Qué gusto de mortificarme! ¿Me juzgas tú capaz de semejante desatencion? Quiero suponer por un momento que eres fea, horrible. ¿Te despojarías con la careta que me está desesperando de las atractivos de tu conversacion, de esa voz que me hechiza, [19] de esa afabilidad que me cautiva, de esa gracia que me embelesa? ¿Cómo puede parecer mal una mujer con tales dotes? Si tu cara es fea, yo te lo perdono.

— Mira lo que dices. ¿Serás tú mas induljente que los demas hombres? Estarás menos dominado que ellos por el amor propio? La fealdad es para vosotros el mayor crímen de una mujer.

Ó yo soi de otra especie, ó tu calumnias á los hombres, serranita. Desata, si no, esa carrátula [20] envidiosa de mi dicha y verás cómo, lejos de entibiarse, se aumenta mi cariño. Y no creas que es tan aventurada mi proposicion. ¿Donde puede residir esa fealdad con que pretendes asustarme? ¿No veo yo la mórbida [21] elegancia de tu talle? No estrecho en la mia tu hermosa mano? No me está enamorando tu pié donoso y pequeñuelo? [22] ¿No me revela mayores hechizos la palpitacion de eso pecho celestial? ¿No me hieren los rayos de esos morenos ojos encantadores? Esas trenzas de ébano que forman tan bello contraste con la animada blancura de tu garganta, ¿de quién son sino tuyas? Tan mal sé yo sortear los movimientos de tu cabeza que no haya visto ya sonreir deleitosa tu boca divina?

— Pues con todos esos primores que tanto encareces, te aseguro que soi una vision y que has de horripilarte si me descubro.

— ¡Oh, que no! ¡Si es imposible .... Tu cuerpo, tus facciones ...

— ¿Las has visto todas?

— Puedo decir que sí. La nariz es lo único ... (Aquí me interrumpió con una carcajada.) ¿Te ries? ¿Eres acaso ... roma? [23]

[16] Sprachschnitzer; — [17] Dutzen, Du nennen; — [18] lau, kaltsinnig, gleichgültig; — [19] hechizar bezaubern; — [20] Larve, Maske; — [21] zart; — [22] dein netter und allerliebst kleiner Fuß; — [23] stumpfnäsig;

— Oh Cartago. ¿Qué sé yo? ... No te empeñes en averiguarlo.

— No; no es posible que una nariz anómala y heterojénea deslusca el grato conjunto de tantos atractivos. Y sobre todo, yo acepto todas las consecuencias del favor que te pido. Con esa boca, con esos ojos, con esas formas incomparables ... yo te permito que seas chata ó narigona.[24]

— ¡Imprudente!

— ¡Ea, descúbrite! Salga el sol para mí á las dos de la mañana.

— ¡Temerario!

— ¿Me obligarás á que te lo ruegue de rodillas? ¿Me espondrás á ser la irrision del baile?

— Basta: bién. ¡Tú lo quieres! Me vas á ver sin máscara. ¡Que hagamos de ser tan débiles las mujeres! ... Pero, á lo menos, no sean mis manos las que abran la caja de Pandora. Recibe por las tuyas el castigo de tu loca impaciencia.

— ¿Eso mas? ¡Oh gloria! ¡Oh ventura! ¡Envidiadme mortales! ¡Dadme la lira, oh musas! En este momento soi Píndaro, soi Tirteo ...

— En este momento eres un insensato.

— ¡Qué rabia! No acierto á desatar este nudo ... Lo cortaré ... ¡Ah! Ya está. ¡Hermo. ...

No pude concluir el vocablo; tal fué mi sorpresa, tal mi asombro, tal mi terror. ¡Que nariz! ¡Qué nariz!! ¡Que nariz!!! No hubiera creido que la naturaleza fuese capaz de llevar á tal estremo el pleonasmo, la hipérbole, la amplificacion. El soneto de Quevedo:

Érase un hombre á una nariz pegado ...

sería pobre y descolorido para pintarla. Aquella no era nariz humana. Aquella era una remolacha, un alfanje, un guardacanton,[25] una pirámide de Egipto. ¡Gran Diós! Y dicen que nuestra patria se está regenerando! Pues cómo se consienten todavía tamaños abusos? Si es justo condenar todo lo que se oponga á la marcha lenta, pero progresiva, de nuestras instituciones, todo lo intempestivo, todo lo *exajerado*, ¿cómo no se da una lei contra la *exajeracion* de las narizes? . . . .

En medio del horror que me causaba aquella funesta mutacion de escena, hubiera yo querido separarme de la nariguda serrana sin incurrir en la nota de grosero.[26] Hice increibles esfuerzos para proferir algunas frases de galantería ... ¡Imposible! Si hubiera yo tenido delante de mí un espejo, estoi seguro de haber visto entonces la cara de un tonto.

Por dicha mia, la serrana, que sin duda había aprendido á resignarse con su deformidad y con todos los efectos de ella, se reía mui de buena fé, no sé si de mi conflicto ó de sí propia. Esto me dió ánimo para levantarme con pretesto de ir á saludar á un amigo, y sin osar mirarla otra vez me despedí con un seco y displicente:[27] á los piés de usted.

[24] stumpf-, plattnasig oder mit einer sehr großen Nase begabt; — [25] eine rothe Rübe, ein Säbel, ein Rennpfahl (Hemmschuh); — [26] grob, unhöflich; — [27] mißvergnügt; verdrießlich, mürrisch;

El rubor daba alas á mis piés; la cólera me cegaba; me faltaba tierra para huir; tropezaba en muebles, en personas, en mí mismo, y me hubiera marchado á mi casa, sin esperar el coche ni rescatar la capa,[28] á no haberme escitado la misma pesadumbre que tenía un hambre tan desaforada ...[29] como la nariz á cuya sombra anocheció mi alegría. Volé pues al ambigú;[30] me apoderé de una mesa, arrebatí la lista, pedí lo que mas pronto me pudieran traer; comí, no ya con apetito, con ira, de cuatro platos diferentes, y ya me iban á traer el quinto; cuando hé aquí que se sienta enfrente de mí ...[31] ¡justicia divina! ... la misma serrana, ó por mejor decir, la misma nariz que poco antes me había horrorizado. Mi primer impulso fué levantarme y correr, pero la chusca serrana me dejó petrificado diciéndome con una dulzura infernal:

— ¡Qué! ¿Se va usted por no convidarme á cenar?

Yo me turbé[32] como un necio ... y la nariz se reía, y por mi desgracia no se reía el galan que la acompañaba, que lo hubiera celebrado por poder desahogar contra él mi furor.

— Señora ....

— No le haré á usted mucho gasto. Un vaso de ponche[33] á la romana, y nada mas.

Semejante descaro[34] me picó vivamente y resolví vengarme mofándome[35] de ella.

— Tendré muchísimo gusto en obsequiar á usted, señorita, pero temo que esa nariz usurpe las funciones de la boca. Si no se quita usted la careta, no sé como ...

— Claro está. No había de beber con ella. Me la quitaré.

¿Cómo? ... ¿Qué dice usted? ... Pues ...

En esto, echó mano á su nariz y ... ¡se la arrancó!!!

¡Pecador de mí! Era postiza,[36] era de carton, y quedó descubierta la suya verdadera, no menos agraciada y perfecta que las demás facciones de su cara.

¿Cómo pintar mi vergüenza, mi desesperacion al ver tan preciosa criatura y al recordar la lijereza, la descortesía, la iniquidad de mi conducta? Iba á pedirla mil perdones, á llorar mi error, á besar prostrado el polvo de sus piés; pero la cruel dió el brazo á su parejo, me desconcertó con una mirada severa; y desapareció diciéndome friamente: *Beso á usted la mano.*

[28] ohne den Mantel (aus der Garderobe) einzulösen; — [29] ungeheuer; — [30] Büffet; Speisetafel; — [31] ei wer setzt sich denn da mir gegenüber; — [32] turbarse verwirrt, bestürzt werden; — [33] ein Glas Punsch; — [34] Unverschämtheit, Frechheit; — [35] mofarse de alguno über Jemand spotten; — [36] falsch, nachgemacht.

80. Discurso de Accion de Gracias,[1] á la Real Academia Española.

(Leido al tomar posesion de la plaza de socio honorario en la sesion del dia 15 de Junio de 1837.)

Escelentísimo Señor:

Si en este momento, de sumo gozo[2] aunque de harta confusion para mí, hubiera de espresar mi voz el sentimiento que apenas

[1] Dankrede; — [2] Genuß; —

podrá manifestar preparado mi tosca pluma, trémulo y balbuciente[3] el labio no lograría articular un acento; que la gratitud, cuando es tan profunda y sincera como la mia, hace sonrojarse[4] y enmudecer[5] al hombre mas elocuente: ¿qué será cuando la haya de mostrar quién, como yo, carece del precioso don de la palabra? Mi natural timidez habría de ser mayor en presencia de una corporacion por tantos títulos respetable; la misma benevolencia con que se digna de premiar mis pobres méritos admitiéndome en su seno me cubriría de rubor, anudaría[6] mi lengua, y aumentaría mi tribulacion el recelo de parecer ingrato.

¡No plegue al cielo que merezca yo jamás esa infame nota! Si incapaz de agradecimiento fuese mi corazon, digno sería yo de acabar mis dias en la adversidad, cuyo aciago[7] rostro aprendí á conocer, por dicha mia, desde la adolescencia. Por dicha mia, sí; que á haberse deslizado entre comodidades y deleites los primeros años de mi trabajada juventud, quizá no hubieran vertido tantas lágrimas mis ojos, pero tampoco me hubiera desvelado el consolador afan de ganar amigos que de buen grado las enjugasen. Hoi me cansaría ya tal vez la existencia carcomida por el hastío,[8] humillada por el íntimo conocimiento de mi nulidad, y estragada acaso por los vicios. Mi nombre sonaría apenas, fuera del hogar doméstico, en algun corrillo de ahumado café y en los registros de la policía. Si totalmente no yace en triste oscuridad, ¡merced al saludable abandono en que la suerte me puso cuando pudiéron serme provechosas las lecciones del mundo; merced á la precision en que temprano me oí de beneficiar mis recursos intelectuales bien que limitados, bien que desvalidos; merced á los concejos desinteresados, y á la cordial proteccion de generosos amigos; merced, en fin hasta al abatimiento y al desamparo en que ha jemido nuestra literatura! Esta última reflecccion podrá parecer una paradoja, pero no lo es ciertamente. Una vez consagrado al culto de las musas, ó con bastante constancia para arrostrar las amarguras y privaciones inherentes á la profesion de escritor en España, ó arrastrado tal vez por algun móvil secreto, que yo no llamaré fatalidad, fuéme forzoso redoblar mas y mas mis tareas y velar una y otra noche, supliendo con mi laboriosidad la pequeñez de mi injenio. Así logré que el público perdonase benigno mis defectos; sea por no tomarse la molestia de examinarlos, en fuerza de ser tantos y tan frecuentes, sea porque desarmarse su crítica la buena fé con que en obsequio suyo pulsaba yo incesante mi ruda lira, cuando otras mucho mas doctas callaban desdeñosas ó desalentadas.

Esta infatigable laboriosidad, con la cual suele adquirir reputacion de afluente[9] é inspirado poeta el que en realidad no es ni lo uno ni lo otro, es sin duda, señores, la cualidad que habeis querido recompensar en mí. Yo, á lo menos, solo de ella osaré blasonar como[10] literato, porque sería demasiado petulante si llamase

[3] stammelnd; stotternd; — [4] erröthen machen (vor Verlegenheit rc.); — [5] verstimmen, zum Schweigen bringen; — [6] anudar stecken bleiben, hängen bleiben; — [7] unglücklich, traurig; — [8] wurmstichig, unbrauchbar durch die Langeweile; — [9] reichlich begabt; — [10] sich rühmen als;

ciencia á mis cortos conocimientos y jenio creador á mi perseverancia en el trabajo.

Temblaría, por lo mismo, al considerar que la constante práctica del insigne cuerpo que me ha favorecido con sus sufragios me impone el arduo deber de anunciarme disertando sobre algun punto literario; pues, aun elijiendo el que esté mas á mis alcances, mi desaliñado discurso ha de revelar desde luego mi falta de criterio y de erudicion. Me anima, empero, la induljencia que ya me ha dispensado esta sabia corporacion y que seguramente no negará á una tarea nueva para mí. Por otra parte, yo estoi lejos de presumir que la Academia haya menester el auxilio de mis pocas luzes: al contrario; vengo á saludar la condicion de sus consejos; y en prueba de que los necesito y cordialmente los imploro, perdonadme, señores, que os ofrezca este bosquejo.

Espondré mis ideas acerca de si es necesario, ó no, el ornato de la versificacion para los dramas, especialmente para la *comedia*, y discurriré sobre los metros que mas se adaptan á este género de poemas. Protesto que escribo con desconfianza del acierto, y por tanto será breve mi discurso. Tenga siquiera esta recomendacion.

Yo creo, señores, que los dramas se deben escribir en verso. Así lo hiciéron los poetas griegos y romanos de cuyas obras escénicas se tiene noticia. En verso viéron la luz pública los primeros ensayos de nuestros dramáticos en la edad media. El gran Cervántes, mejor prosista que versificador, no juzgó conveniente sin embargo el privar de la rima á sus producciones dramáticas; tampoco renunciáron á ella Lope de Vega, Calderon, Tirso de Molina, ni ninguno, en fin, de los célebres escritores que diéron tanto esplendor á la escena española; igual práctica siguiéron los autores de segundo órden que la abastecióron despues. Hasta los últimos años del siglo anterior no viéron dramas en prosa nuestros teatros, á escepcion de algunos entremeses[11] de Lope de Rueda, cuyo sistema de dialogar en prosa para entretener al público no tuvo otros imitadores que Juan de Timoneda, Alonso de la Vega y algun erudito traductor de Séneca ó de Terencio.

Recordando Moratin en sus *Orijenes del teatro español* los diálogos prosáicos de Lope de Rueda, se lamenta de que nuestros autores dramáticos no acertarán á seguir este nuevo camino. Yo tengo en mucha estima los ensayos de aquel discreto *sevillano*, á quién podemos considerar como el fundador de nuestra escena, y venero como es justo la opinion del que en nuestros dias la restauró purgándola, con la doctrina y el ejemplo, de la torpe semilla que sobre ella prodigáron los Zacañas y los Comellas. Creo, no ostante, que el dictámen de un Calderon, de un Rojas, de un Moreto y de tantos otros esclarecidos injenios no es de menos peso y autoridad. Si con sus diálogos en prosa pretendió Rueda establecer una escuela, lo cual es para mí mui dudoso, ¿quién no aplaudirá una defeccion que ha producido dramas como *El desdén con el desdén*, *García del Castañar*, y *La dama duende*?[12] Algunos aislados ejemplos,

[11] Zwischenacte, Zwischenspiele; — [12] duende Poltergeist; Kobold;

pocos de ellos felises, no hán de prevalecer[13] contra la práctica de mas de tres siglos, atestiguada con tantos millares de comedias, cuya versificacion, casi siempre fluida y amena, no embarazó por cierto á sus autores para dar á los diálogos movimientos y soltura; que si muchas veses prestaban á los interlocutores un lenguaje poco conveniente á su carácter, á su estado y á sus intereses, no lo hiciéron constreñidos[14] por el imperio de la rima; culpa fué de la manía culterana,[15] que llegó á cundir[16] demasiado, y de la facilidad con que aquellos mimados[17] poetas, seguros del aura popular, se abandonaban á la lozanía[18] de su imajinacion.

Pero me dirán que si el teatro debe ser una imitacion de la vida, aquel drama cuya distribucion, cuya estructura, cuyo lenguaje se aproximan mas á la verdad será sin duda el mejor. Con efecto; la verosimilitud es la primera regla, no solo para esta clase de poemas, sino para todas las artes de imitacion: negar este axioma sería una herejía[19] literaria; pero la verosimilitud teatral ha de tener ciertos límites como todo lo humano. Nunca se propuso, ni puede proponerse un autor dramático trasladar á la escena las catástrofes de la edad pasada ó los vicios de la presente tales como la historia los cuenta y la observacion los aprende. El talento y el buen gusto hallan medios de embellecer la misma verdad sin desfigurarla; no es poeta quién no acierta á hacerlo así, la conveniencial social lo exije; el público ilustrado lo agradece. La misma prosa empleada en una comedia no carece de artificio; no es el lenguaje que usa el hombre en su casa, en su oficina, entre sus deudos y amigos. No se habla comunmente con el despejo y la correccion que el autor atribuye á los personajes de su drama; y aunque así fuera, queda todavía mucho que disimular en la imitacion escénica: la decoracion, que no puede ser exacta; el figurar que es de dia cuando es de noche; los entreactos, los apartes, los monólogos[20] etc.

Si es forzoso, pues, renunciar á una imitacion perfecta; si el espectador hace al poeta tácitamente ciertas concesiones en gracia del placer que aquel le promete, ¿le negará la que mayor recreacion ha de causarle? Si tolera que un aleman hable castizamente la lengua de Cervantes, no consentirá con menos repugnancia que el avaro y celoso *don Roque de Urrutia* cuente sus cuitas y debilidades al malicioso *Muñoz* en verso castellano?

El oido del público, y mas de un público español, se habitua mui pronto y de mui buena voluntad al encanto de la versificacion, y cuando la rima cuadra sin violencia con los pensamientos del autor, la ilusion llega á ser completa. No se concibe mientras está alzado el telon[21] que puedan los hombres hablar de otro modo. Porque conviene advertir que, si bién no escluye el drama en algunos casos el lujo de diccion y de imájines que exijen otras com-

[13] die Oberhand gewinnen; — [14] constreñir zwingen, Gewalt anthun; einschränken; — [15] geziert, geschraubt (im Reden und Schreiben); — [16] anfüllen, ausfüllen; um sich greifen, sich ausbreiten; — [17] verzärtelt; — [18] Unkraut, Ueberwucherung; — [19] Ketzerei; — [20] die Stellen, welche die Schauspieler bei Seite (für sich) sprechen sollen, die Monologe, Selbstgespräche; — [21] Vorhang der Schaubühne;

posiciones poéticas; la fluidez hermanada á la naturalidad,[22] la precision y desembarazo en la frase, la oportunidad de una réplica, y esa donosa facilidad que ni se esplica ni se aprende, esa majia singular que en una pluma cómica forma con espresiones prosáicas un conjunto grato y armonioso que embellece, que poetiza, por decirlo así, los mas vulgares conceptos; hé aquí la verdadera poesía dramática, y una poesía mas difícil de lo que jeneralmente se cree, aunque dista y debe distar mui poco del prosaismo.

Recuerdo unos versos de Lope de Vega en su comedia *Si no vieran las mujeres*, que á mi juicio pueden citarse como modelo de elocucion cómica.

Tristan, criado de *Frederico*, viene de ver á la dama de su señor, que le llora ausente.[23] «¡Como!» esclama al saberlo *Frederico*, y *Tristan* le responde:

> Por ser cosa fria
> Esto de las perlas ya,
> Que aun el mar del Sur está
> Cansado de las que cria,
> No digo que las lloró;
> Digo que lágrimas ví:
> Tú allá sabrás para tí
> Si fuéron perlas ó no.

Nótese que en estos versos no hai ninguna figura brillante, ningun epíteto enfático, ningun artificio en la colocacion de las palabras. Si Lope hubiera querido espresar su idea en prosa, no hubiera podido producirse con mas lisura.[24] Las rimas son tan adecuadas, tan espontáneas,[25] que así como otro las hubiera buscado con fatiga para decir lo mismo, el Fénix de nuestros injenios hubiera sudado para escluirlas. Pues precisamente consiste en esto el mérito de las redondillas citadas; en que sus versos hubiéran de formarse simultáneamente en el cerebro del poeta con mas rapidez que puede escribirlos la pluma, y tan perfectos en su línea que es imposible mejorarlos. *Prosa rimada*, esclamará algun pedante al leerlos, pero yo le responderé que semejante prosa nada tiene de comun con la que *M. Jourdain* vació sin saberlo por espacio de cuarenta años, y que solo es dado á un buen poeta el *rimar prosa* de esta suerte.

Llenos están nuestros dramáticos antiguos de nuestras como la de arriba; sobre todo, en aquellas escenas que escribiéron guiados por su propia inspiracion, y no por la ridícula vanidad de echarla de conceptistas y eruditos. Permítaseme insertar otro ejemplo mas entre infinitos con que pudiera corrobrar[26] mi asercion; y será largo, y de versificacion mas difícil que la redondilla, porque lo es á mi juicio el romance agudo, especialmente cuando se aplica á un coloquio tan animado como el que sigue de la comedia de Rojas *Lo que son mujeres.*

[22] das Fließende verschwistert mit der Natürlichkeit; — [23] welche ihn als Abwesenden beweint; — [24] Glätte, Gewandtheit; — [25] von selbst kommend wachsend, entstehend; — [26] corroborar stärken, bekräftigen;

Entre otros pretendientes á la mano de la dengosa *Serafina* se presenta un *don Roque*, hombre frio, indiferente á todo, y el mas á propósito para abatir el orgullo de una dama presumida. Despues de saludarla con mas cortesía que amor, y de varias contestaciones mui cómicas, prosigue el diálogo de esta manera:

Serafina. Poco hableis, y compendioso
En lo que hablais; ¿pero quién
Puede conseguir el premio
Sin costarle el merecer?
El servir y esperar cria
El mérito. ¿Vos no veis
Que no merece mi amor,
Quién no probó mi desdén?
Eso es juzgarme posible,
Señor don Roque. Idos, pues,
Que no quiero yo por dueño
Á quién . . .

D. Roque. Al punto me iré.
¿Hase un hombre de morir
Porque vos no le quereis?
Aun tanto como premiarme
Os debiera agradecer . . .

Serafina. Finezas, no.

D. Roque. ¿Y no es fineza . . .

Serafina. ¿Qué?

D. Roque. Que me desengañeis?

Serafina. Solo el que espera merece.

D. Roque. Pues digo que esperaré,
Como yo os merezca luego.

Serafina. ¿Cuánto?

D. Roque. Una hora . . . dos . . . y tres.

Serafina. No hai quién me merezca á mí
¿No os vais ya?

D. Roque. (*Yéndose.*) Razon teneis.
¿He de andar queriendo yo
Á quién no me quiere bién?

Serafina. Sois un grosero.

D. Roque. Es verdad.

Serafina. Sois un prolijo.[27]

D. Roque. También.

Serafina. (*Aparte.*) ¡Que se vaya y no lo sienta!
No os vais. Oid.

D. Roque. No me iré.

Serafina. ¿Yo soi hermosa?

D. Roque. Sí, sois.

Serafina. ¿Y os parezco bién?

D. Roque. Mui bién.

[27] ein langweiliger Mensch;

Serafina. ¿Y me querreis si os premiaré?
D. Roque. Como á mi vida os querré.
Serafina. Sereis constante?
D. Roque. Sí, soi.
Serafina. Pues ahora que yo sé
Que me querreis, idos luego.
D. Roque. Haceis me mucha merced.

Pregunto yo ahora: ¿pudo resignarse á escribir escenas en prosa quien con tal gracia y tal desenfado las supo versificar?

Los teatros modernos, me replicarán, no carecen de buenas comedias en prosa. *El sí de las niñas* de Moratin, *el Avaro* de Molière pasan por obras maestras. — No seré yo quien les dispute ese título; mas como no hai obra humana, por buena que sea, que no pudiera ser mejor, yo no dudo que una y otra valdrían mas si sus autores las hubieran escrito en verso. *Le Festin de Pierre*, produccion también de Molière, escrita igualmente en prosa, fué en los teatros de París la menos afortunada entre muchas imitaciones que en el siglo de Luis XIV se hiciéron de nuestro *Convidado de piedra.*[28] Cayó pronto en el olvido, de que eternamente se librarán *les Femmes savantes, l'École des Maris, l'École des Femmes, le Misanthrope, le Tartuffe;* todas versificadas. *Le Festin de Pierre* se reprodujo en la escena despues de la muerte de aquel grande injenio, sin otra alteracion que haberse puesto en verso la prosa de Molière por Tomas Corneille, poeta de inferior categoría, y desde entonces se representa frecuentemente con aplauso. ¡Prueben á mejorar *le Tartuffe* todos los escritores del mundo, despojándole de la rima!

Un drama cuyo espectáculo sea imponente y suntuoso, aquel en que se ajitan altos intereses públicos, ó se pongan en juego vehementes pasiones y recios combates entre la virtud y el crímen, puede sostenerse sin el auxilio del verso, porque lleva consigo la fábula otros alicientes,[29] bién que ninguno tan poderoso; pero la comedia propiamente llamada así, esto es, aquella que tiene por objeto el atacar con las armas de sazonada y culta sátira ciertos vicios sociales que no entran en la esfera de los delitos, retratando caractéres y costumbres que cada dia observamos, ha de ser forzosamente poco ambiciosa en sus miras, mui sencilla en sus formas, y mas atenta á captarse la benevolencia del espectador por la viva agudeza del diálogo y por la armonía del lenguaje que por lo ruidoso y tremendo de su accion. Sin el prestijio de la historia, sin el socorro de la maquinaria, sin el boato[30] de numeroso y abigarrado[31] acompañamiento, el poeta cómico queda abandonado á sí mismo y en la necesidad de ostentar todos los recursos de su imajinacion que al fin propuesto sean aplicables.

¿Cómo negar que en chiste, un rasgo de carácter, una máxima importante, se graban mejor en el ánimo del auditorio con el halago de la rima? Y este mismo halago ayuda á la memoria y al arte del actor, teniendo ademas la ventaja de no permitirle injerir,[32] por

[28] der steinerne Gast; — [29] Anlockung, Lockspeise; Reiz; — [30] Prachtliebe, Prachtaufwand, Prunk; — [31] bunt, buntscheckig; — [32] hineinbringen;

distraccion ó por petulancia, palabras de su cosecha que martiricen[33] al poeta y comprometan su reputacion.

De lo que dejo apuntado y desenvolvería mas latamente, á permitirlo[34] los límites de este discurso, resulta en mi humilde concepto que la versificacion podrá no ser indispensable, pero es de suma conveniencia para el drama, y especialmente para la comedia.

En cuanto al metro que mas convenga á este género de composiciones, tengo tambien la desgracia de no estar completamente de acuerdo con algunos de nuestros modernos preceptistas.[35] Ordenan estos que las comedias se escriban precisamente en romance octosílabo, porque dicen que es el que menos se aleja de la prosa; hai quién solo admite una asonancia para el romance de todo el drama, otros permiten que en cada acto se varie el asonante, y así se ha hecho mientras ciegamente se ha obedecido en ese punto á la autoridad de razones mas especiosas que fundadas. Yo mismo, si me es lícito recordar mis imperfectos trabajos, he pagado mas de una vez tributo á la costumbre establecida, pero confieso que estoi algo pesaroso de mi docilidad, y mi pesar no es obra del capricho, sino del convencimiento.

La lectura de los dramáticos españoles y mi propia esperiencia me han hecho ver que, si bien es verdad que el romance se presta al diálogo mas que otro género cualquiera de versificacion, porque no suele dividirse en estrofas y porque solo consuenan las vocales de sus versos pares, tambien acierto que esta media rima cuando se prolonga mucho en la misma clave[36] se percibe mas de lo que conviene y llega á fatigar por su monotonía. *Eo, eo, eo* . . . . quinientas ó mas vezes repetido, sin tregua[37] y siempre en lugar determinado, produce al fin un sonsonete fastidioso y, si han de evitarse repeticiones molestas, las palabras asonantadas, que en la primera escena se agolpan[38] á la pluma del poeta, se hallan con pena en las siguientes, mas cuando se hace uso de romances con rima aguda, ú otros cuya construccion no es tan fácil como la del que acabo de insinuar. Ciertos metros de rima entera ofrecen la ventaja de variarla con frecuencia, y que su armonía es mas pronunciada. Con ellos, aunque á primera vista parezcan mas difíciles, corre menos peligro el poeta de espresarse impropiamente, porque uno ó dos consonantes, combinados á placer, ocurren mas bién que un asonante nuevo y forzado despues de cuatrocientos.

Si examinamos nuestro teatro del siglo XVII, veremos que son muchos los metros aplicables al diálogo, particularmente entre los de arte menor, y que variados con discrecion y oportunidad dan á la comedia un atractivo que ni el romance ni otro alguno esclusivamente empleado le pueden comunicar. Hai algunos, y es ocioso el nombrarlos, que nunca, ó mui rara vez deben tener cabida en un drama; ya porque constan de largas y artificiosas estancias, ya porque la colocacion de sus rimas y la especialidad de sus cadencias las hacen

[33] martirizar plagen, peinigen, quälen; — [34] je nachdem es erlauben; — [35] Lehrer; Regelvorschreiber; — [36] der musikalische Schlüssel, das Zeichen, welches vor ein Tonstück gesetzt wird; — [37] ohne Rast, ohne Nachlaß; — [38] agolparse sich haufenweise versammeln;

demasiado cantables. Á tal escena puede convenir una clase de versos mejor que otra, y en esta materia ni es hacedero [39] ni entra en mi propósito el fijar reglas: quede libre al estudio y al instinto poético de cada autor; pero si se consultase mi insignificante voto sobre los metros mas jeneralmente adaptables [40] al drama, y sobre todo, al drama cómico, diría que el romance y la redondilla, libremente alternados, son preferibles á los demas, cuidando de no emplear ambos dentro de una misma escena.

Podría acumular citas para probar que la redondilla, sobre ser mas grata al oido que el romance, no le cede en flexibilidad para plegarse á toda clase de asuntos, y que no en vano se hizo tan frecuente su uso en el siglo de oro de nuestro teatro. Por no estenderme demasiado me limitaré á copiar algunos trozos, y la Academia, mucho mas versada en la patria literatura que yo, el último de sus individuos por todos conceptos, [41] conocerá que no he necesitado detenerme mucho para encontrar ejemplos.

Véase en la comedia de Alarcon *la Verdad sospechosa* una conversacion sobre asuntos de mero interes doméstico seguida en redondillas con tanta naturalidad como pudiera haberse hecho en prosa. Habla *don Beltran* con su hijo, el embustero [42] *don García*, á quien supone casado en Salamanca.

(Sigue la escena II del acto III de la citada comedia.)

Los sentimientos caballerescos y el tono grave y sentencioso no se amoldan [43] menos al metro de que hablamos. Moreto lo atestigua en este diálogo entre *el rei don Pedro* y el hidalgo *don Rodrigo*, afrentado por *el ricohombre de Alcalá*, en la comedia de este título; escena mui conocida, pero tan hermosa, que no resisto al placer de leerla.

(Sigue la escena III del acto II de la espresada comedia.)

Las escenas de galantería, que son las mas comunes en la comedia, parece que requieren mas que otra alguna la voluble gentileza [44] de la redondilla.

(Sigue en comprobacion una hermosa escena de Montalvan, en la comedia *Cumplir con su obligacion.*)

Por último, señores, no hai situacion, no hai afecto que los padres de nuestra escena no hayan pintado con igual maestría valiéndose de esta bella forma de versificacion. Verdad es que para imitarlos se necesita ser tan poeta como ellos y que para componer comedias en versos desabridos, escabrosos y atestados de ripios y sandezes, [45] mas vale escribirlas en prosa: mejor diré; mas vale no escribir comedias.

Si quisiera señalar tambien ejemplos de escenas infelizes por mal versificadas, desgraciadameute no me faltaría de dónde tomarlos; pero mui mal visto sería, señores, que yo censurase ajenos defectos cuando he menester toda vuestra induljencia para los mios.

[39] thunlich, möglich; — [40] anwendbar, anpaßbar; — [41] ihrer Mitglieder nach allen Beziehungen; — [42] betrügerisch; heuchlerisch; kurzweilig, spaßhaft; — [43] amoldar bilden, formen; als Modell gelten; — [44] wandelbares, bewegliches Geschick, ungezwungener Anstand; — [45] geschmackwidrige, holprige und von Flickworten und Albernheiten starrende, strotzende Verse.

84. Defensa de las Mujeres.

(Sátira.)

> El honrar á las mujeres
> Deuda á que obligados nacen
> Todos los hombres de bién.
> LOPE DE VEGA.

Mitad preciosa del linaje humano,
Triste mujer esclavizada al hombre,
Que tu escudo nació, no tu tirano;

Yo á defender tu mancillado [1] nombre,
Dulce á mi corazon, audaz me arrojo
Bien que mi sexo indómito se asombre.

Tal vez me atraiga su temible enojo;
Que en tu defensa combatir no puedo
Sin cubrir á los hombres de sonrojo.

¡Oh! Si mi bella con semblante ledo
Reconoce mi amor en mi poema,
Ni á todo un batallon le tengo miedo.

Mas ¡ay de mí si un crítico postema [2]
Con indijesta pluma envenenada
Á mis versos fulmina su anatema! . . . — [3]

¡Piedad, piedad! Sumisa, acobardada, [4]
¿Qué mas quieres de mí? pues no te ofende,
Gracia pide esta sátira cuitada.

Tal vez en vano deleitar pretende.
No importa: sé induljente, que harta pena
Tendrá su pobre autor si no la vende. —

La mujer ha nacido dulce y buena,
Á recrear, á embellecer la vida
Como al campo la cándida azucena. [5]

Si á los deberes falta inadvertida
De cariñosa madre y fiel consorte,
Si el virjíneo pudor acaso olvida,

¡Hombre severo! si perdido el norte
Á alguna ves que mísera naufraga
En el mar borrascoso de la córte,

Tuya es la culpa. Si el poder embriaga
De orgullo tus sentidos, al opreso
También sus grillos quebrantar halaga. [6]

[1] bemitleidenswerth, bedauernswerth; — [2] ein gift-, eitergeschwollener Kritiker; — [3] Bannfluch; — [4] verzagt, kleinmüthig; — [5] die weiße (reine) Lilie; — [6] halagar schmeicheln, liebkosen; wohlthun;

Hasta el insano tigre allá en lo espeso
Del arduo monte, y la feroz pantera
De tu barbarie culpan [7] el esceso;

Que si ceban [8] la garra carnicera
En la sangre del tímido cervato, [9]
Dulces son á la dulce compañera.

¿Mas qué admirar de tí cuando insensato
Á la mujer inerme [10] tiranizas,
Si ni al hombre perdonas, hombre ingrato?

De tu nombre el escándolo eternizas, [11]
No la gloria, matando, destruyendo,
Jamás harto de sangre y de cenizas.

Y es suave á tus orejas el estruendo
Del infernal cañon, que el muro atierra,
Y de la alzada bomba el silbo horrendo.

Si una vez la ambicion tu pecho encierra,
Fn saña [12] vences al caudal torrente
Que el noto arroja de la adusta [13] sierra. —

¿Mas dónde voi? Del diós armipotente [14]
Narrar no es mio el carro sanguinoso;
Ni Talía bufona lo consiente.

Así, bién que de cólera reboso, [15]
Combatiré del hombre la injusticia
En tono menos grave y ampuloso. [16] —

¡Oh tu, que tanto culpas la malicia
De tu pobre mujer! ¿porqué primero
No culpas, di, tu sórdida avaricia?

Si tanto la escatimas [17] el puchero,
Y comer es forzoso, ¿cómo quieres
Que tenga amor ni á tí, ni á tu dinero?

¡Qué tibios son de Vénus los placeres,
Dijo allá *in illo témpore* un poeta,
Sin dulce Baco y regelada Ceres! —

Tú, que apuras en vicios la gabeta, [18]
Marido de una hermosa, ¿porqué exijes
Que penitente viva y recoleta? [19]

[7] culpar beschuldigen, tadeln; — [8] packen, einhauen; — [9] Spießhirsch, Spießer; — [10] wehrlos, unbewaffnet; — [11] eternizar verewigen; — [12] Wuth, Raserei; — [13] versengt, verbrannt; — [14] waffenmächtig; — [15] Ueberfließen, Ueberlaufen; — [16] bombastisch, schwülstig; — [17] escatimar el puchero in den Topf gucken, ein Topfgucker sein; — [18] Schublade, Schieblade; — [19] nonnenartig, streng eingezogen;

Sin cesar la reprendes, y te afliges
Porque baila y se alegra; pero en tanto
Tu perversa conducta no corriges. —

¿Y que diré de tí, necio Crisanto,
Que con sesenta eneros á la cola [20]
Humillas tu cerviz al yugo santo?

¡Y con quién! Con Leonor, que campa sola
En gracias, en frescura y lozanía,
Y á quién tanto galan su pecho inmola.

¿Cuándo han vivido en plácida armonía
El suave nardo [21] con el rudo espino,
El alba alegre con la noche fria?

Y no ha de renegar de su destino
Si recuerda que es jóven, que es amable,
Y encuadernada vive en pergamino? [22]

Compara tu braguero [23] miserable,
Y tu rugosa [24] frente ilimitada, [25]
Y el asma [26] que te aflije perdurable,

Con aquella cintura delicada,
Aquellas formas de beldad modelo,
Aquella tez brillante y sonrosada;

Y luego, si te atreves, clama al cielo,
Y acúsala de infiél y de perjura
Si sucumbe al amor de algun mozuelo. —

«¿Era menos infausta mi figura
Cuando me unió, dirás, el sacro nudo
Á su liviana y pérfida hermosura? —»

¿Y no compraste escudo sobre escudo,
Respondo yo la inicua tiranía
De su padre avariento y testarudo? [27]

¿No la robó tu bárbara porfía
Al dulce amigo de su infancia tierna
Con quién dichosa, y casta viviría?

Ó darse á tí, ó clausura sempiterna:
¿Qué otro medio restaba á la infelice
Para aplacar la cólera paterna?

[20] der seine Sechzig auf de[illegible]en hat; — [21] Narde, Nardenblüthe; — [22] und (wie) in Pergament eing[illegible] lebt; — [23] Bruchband; — [24] faltig; — [25] grenzenlos, ringsum, überall [illegible][26] Engbrüstigkeit; — [27] starrköpfig, starrsinnig;

¡Llama sin tregua [28] en el abismo atice [29]
El tétrico Pluton al que de un hijo
La inclinacion honesta contradice!

¡Lleve el diablo al decrépito canijo [30]
Que no espera su término cercano
Tranquilo y sin bodorrio en su cortijo! — [31]

Y tú, *lindo don Diego*, casquivano, [32]
Que por salir de trampas y pobreza
Vendiste á doña Críspula tu mano;

Si porque el hado le negó belleza
La desprecias ingrato, ¿cómo estrañas
De su gruñir eterno la rudeza?

¿Se encuentran cada dia esas cucañas [33]
¿No debes nada á tu mujer, que entero
Te consagras sin rienda á las estrañas? —

No se compra el amor con el dinero,
¿Porqué enlazarse á mí? — ¡Linda salida!
¿Te esplicabas así cuando soltero?

¿Y aquello de *mi amor, mi bien, mi vida?*
¿Que se hiciéron los dulces madrigales
Do tu pasion pintabas desmedida? —

«Rojos tus labios son como corales;
Nieve tu seno, que Cupido precia
Mas que en Chipre su cuna de rosales. [34]

«Ni Cleópatra famosa, ni Lucrecia
Te igualan en beldad, ni la traidora
Que tantos lleros arrancó á la Grecia.»

Así hablaba tu boca engañadora. —
¿Porqué es hoi á tus ojos una arpía [35]
La que antes fué sirena encantadora?

«Que pague su orgullosa tontería.
¿Porqué no consultaba algun espejo,
Y hubiera visto en él que yo mentia?

«Á un hombre de mi garbo y mi gracejo [36]
Harto cuesta el llamarse su marido,
Sin hacer el papel de su cortejo. —»

[28] Rast, Ruhe; Nachlaß; — [29] atizar hetzen; — [30] schwächlicher, kränklicher Mensch; — [31] ohne Mißheirath auf seinem Bauern- (Land-) Gute; — [32] unbesonnener, läppischer Mensch; — [33] Volksfest; Spektakel; — [34] Rosenblätter; — [35] Harpyie, fabelhaftes geflügeltes Ungeheuer; — [36] guter Anstand und anmuthsvolles Benehmen;

Y acaso, dime, ¿la primera ha sido
Que hermosa se ha juzgado, ó menos fea
Á fuerza de adularla un fementido?

¿Es por ventura estraño que se crea,
Y mas en la mujer débil, sencilla,
Lo que el orgullo humano lisonjea?

¡Y cuántas vezes el amor humilla
Á una fea dichosa el Ganimedes
Admiracion y hechizo de la villa!

¿Ni aun el consuelo nimio la concedes
De haber creido conquistar tu pecho,
Sino con su beldad, con sus mercedes?

¿Ten mal fundado juzgas el derecho
De una rica al amor de un pelagatos [37]
Que no tiene ni viña ni barbecho?

Recuerda cuando andabas sin zapatos,
Y si un Creso la sopa te ofrecía
Te tragabas hambriento hasta los platos.

¡No se hubiera casado! — ¿Y qué sería,
Qué sería de ti, que tal profieres,
Si pudiendo ser madre aun fuera tia?

¡Ah! Bien pudo nadar en los placeres
Sin jemir en amargo cautiverio;
Mas ¡oh suerte cruel de las mujeres!

Si del amor cedeis al dulce imperio,
Solo el placer el hombre se reserva;
Vuestro es el deshonor y el vituperio.

Pasa por gracia en la viril caterva [38]
Lo que castiga cual atroz delito
En la mujer, su infortunada sierva.

No hai un freno que dome su apetito;
Que mas aplauden al que mas codicia
El lupanar, la crápula, el garito. [39]

Y en tanto ¡cual te oprime su injusticia,
Triste mujer! Feroz si te condena,
Cocodrilo falaz si te acaricia.

¿Es mucho, pues, si de natura suena
Dentro en su pecho la incesante aldaba,
Que anhele una infeliz nupcial cadena?

[37] weder Weinberg noch Ackerfeld; — [38] unordentlicher Haufe Menschen; — [39] Bordell, Völlerei, Spielhaus;

¿Y qué mujer de resistir se alaba
Al soberano amor? Su arpon [40] maldito
Á la hermosa, á la fea, á todas clava.

Y hoi que domina el interes precito [41]
¿No ha de esperar que el oro la haga bella
Aunque sea una furia del Cocito? [42]

¿De rabia no arderá como centella
Si es despreciada del marido injusto
Que sus derechos sacrosantos huella? [43]

¿No ha de tenerle en sempiterno susto
Espinado al perjuro dia y noche?
¿No ha de arañarle el entrecejo adusto? [44]

¡No, que verá tranquila que derroche [45]
Su hacienda en un burdel, [46] y á una pirujа [47]
Querrá ceder el heredado coche!

¡Y tú la llamas deslenguada y bruja [48]
Porque charla, y te aturde y desespera!
Hace cien en charlar, que no es cartuja. [49]

Purgue [50] sus culpas, sufra una Megera
El que sufrir no puede una consorte;
Y frito [51] viva, y execrado [52] muera. —

¿Mas cuál infame y cínica [53] cohorte
Á mis ojos parece? . . . — ¡Ah vil canalla,
Escándalo y escoria [54] de la corte!

Ahora sí que saltar quiero la valla;
Ahora como la pólvora tronante
Mi cáustico furor arde y estrella.

¡Quién puede ver sin cólera á un tunante,
Á su triste mitad poner en venta,
Del conyugal pudor vil traficante!

«Resista la mujer tamaña afrenta.» —
¿Cómo podrá si su holgazan marido
La hace vivir desesperada, hambrienta?

[40] Pfeil, Wurfpfeil; — [41] verworfen, verdammt; — [42] Cocytus, der fabelhafte Strom der Unterwelt; — [43] hollar treten, mit Füßen treten; — [44] mürrisches Zusammenziehen der Augenbrauen; — [45] derrochar verschwenden, verprassen; — [46] Bordell; — [47] einer verschmitzten, schlauen Buhlschwester; — [48] schmähsüchtig und eine Hexe; — [49] Karthäusernonnen; — [50] purgar reinigen; — [51] gebraten (d. h. wie in der Hölle); — [52] execrar verwünschen, verfluchen; — [53] cynisch, rohsinnlich; schweinisch; — [54] Schlacke; Auswurf;

Si en tanto algun ricacho [55] corrompido
Con larga mano á su hermosura brinda
Ya el collar, ya el magnífico vestido;

Menos heróica que graciosa y linda,
¿Es mucho que por hambre ó por despecho [56]
Al pródigo magnate al fin se rinda? [57]

Así el macizo artesonado techo [58]
Que una gotera [59] mina [60] sin reposo
Al fin viene á caer roto y deshecho.

Asi en el alto cerro pedernoso [61]
Un año y otro la robusta encina
Al huracan resiste proceloso; [62]

Y al fin la copa vacilante inclina,
Cruje el tronco tenaz, y al valle umbrío
Baja rodando en estruendosa ruina.

Así al oso feroz del Alpe frio
Á fuerza de hambre, y palos, y cadena
Hace bailar el hombre á su albedrío. [63]

Así á dormir con ruda cantilena
La serosa nodriza [64] de Vizcaya
Los infantiles párpados [65] condena;

Y tanto boga [66] sin hallar la playa
El desvalido párvulo en su cuna,
Que al fin duerme sin sueño, ó se desmaya. [67]

¡Ay! En tanto que halaga la fortuna
Á un gandul [68] sin vergüenza, torpe, idiota,
Jime el talento, y el honor ayuna. [69]

. . . .

El hombre con descaro y osadía
Declara sus amores, pobre y feo,
Á la hermosa de escelsa jerarquía.

No es digue [70] la opinion á su deseo;
Y de una en otro hasta encontrar posada
Convierte el trashumante galanteo. [71]

[55] reicher Glückspilz; — [56] aus Verzweiflung; — [57] rendirse sich hingeben, sich preisgeben; — [58] so (wird) das fest und kunstreich (schön) aufgeführte Dach; — [59] Dachtraufe, Dachrinne; — [60] minar untergraben, unterhöhlen; — [61] Steinhügel, felsiger Hügel; hoher Felsenrücken; — [62] stürmisch; — [63] Willkür, Belieben; — [64] die hagere Amme; — [65] die kindlichen Augenlider; — [66] bogar la cuna wiegen, in der Wiege schaukeln; — [67] desmayarse ohnmächtig werden; — [68] Landstreicher, Tagedieb; Faullenzer; — [69] ayunar fasten, hungern; — [70] Damm, Deich; Schranke; — [71] das herumstreifende, herumziehende Liebeln, Löffeln;

Mas en todo la hembra infortunada,
Contra su pecho, para amar nacido,
Nace á perpetua lucha destinada.

Legislador el hombre empedernido [72]
Ni aun el consuelo ¡ay mísera! te deja
De elejir un tirano en un marido.

Así con el cetrino la bermeja,
La niña con el trémulo caduco,
La aguda con el fastuo [73] se empareja.

¡Persiga Capricornio al mameluco
Que sin pasiones vejetar te ordena
Cual si fueras de mármol, ó de estuco! —.[74]

«Bien: resignada estoi, dice Filena.
Ya del sexo opresor la lei recibo;
Ya el pudor mis pasiones encadena.

«Mas valga de mi rostro el atractivo,
Valga á adquirirme racional esposo
El laudable recato [75] con que vivo. — »

¡Inútil esperanza! Licencioso
Prefiere el hombre al plácido himeneo
Celibato infecundo y vergonzoso.

Griego, romano, egipcio, persa, hebreo;
Todos honraban, cuando Diós quería,
El santo nudo que ultrajado [76] veo.

Si alguno con cupable antipatía
Osaba desdeñarle, era maldito,
Y en el desprecio y el baldon [77] vivía.

Mas hoi se tiene á gala el sambenito. —
«¿Casarme?» dice Erasto, «ni por pienso.
No caiga yo jamas en el garlito.

«Otro al ara nupcial lleve su incienso.
Libre quiero vivir, independiente;
Libre gastar mi patrimonio inmenso.

«No sea yo ludibrio [78] de la gente.
No sufra yo, tras la mujer y el dogo [79]
Cuñado hambron y suegra impertinente.[80]

[72] versteinert, steinhart; — [73] Dummkopf; — [74] Stuck, Gyps; — [75] Ehrbarkeit, Züchtigkeit; — [76] beleidigt, verletzt; — [77] Schimpf; — [78] ich mag nicht das Gespött werden; — [79] die Dogge; der Hund; — [80] einen hungerleiderigen Schwager und eine lästige, beschwerliche Schwiegermutter;

«Y una recua de primos . . . ¡yo me ahogo!
Y . . . ¡oh Dios! la ambigua prole venidera,
Y el comadron, [81] el ama, el pedagogo . . . . .

«¡Qué horror! ¿Ya quién se casa? Un calavera, [82]
Ó el parlardo, [83] si amaga [84] alguna quinta, [85]
Que en morrion [86] la trasforme la montera. —»

Santo himeneo, quién así te pinta,
Quién te denuesta [87] así no tiene un alma,
Ó mas negra la tiene que mi tinta.

Y cuando veo su insolente palma
Blandir al vicio, ¿enfrenaré [88] mi furia?
¿Veré su impunidad en torpe calma?

¿Hasta cuándo ¡oh virtud! cual hija espuria [89]
Te abnegará el ibéro [90] corrompido
Del Leta al Duero, desde el Miño al Turia?

¿Nada debes al suelo en que has nacido;
Nada á tí mismo por ventura debes,
Tú que el nombre escarneces de marido?

Hombre que al escuchar no te conmueves
De la natura el imperioso acento,
Feliz te llamas y á vivir te atreves!

No mas hinchado prócer opulento [91]
Compra el amor sincero, don divino,
Que el piloto en el mar próspero viento.

Basta á alcanzar el oro alto destino,
Basta á lograr efímeros [92] placeres,
Basta á rendir el muro diamantino;

Mas si algun corazon rendir quisieres,
Te ha de costar el tuyo: á menos precio,
Te afanarás [93] en balde, no le adquieres.

¡Ay miserable, miserable y necio!
El que compra lisonjas con el oro
Compra á la par su ruina y su desprecio.

Vendrá la senectud, [94] y amargo lloro
Te ha de bañar el lánguido semblante,
Si hoi tal vez le embellece tu tesoro.

[81] Geburtshelfer; — [82] hirnloser Mensch; — [83] grober, plumper Mensch; — [84] amagar drohen; — [85] Recrutenaushebung; — [86] Helm; — [87] denostar schmählich behandeln; — [88] enfrenar zügeln; — [89] uneheliche Tochter; Hurentochter; — [90] Spanier; — [91] stolzgeschwollener, vornehmer reicher Mann; — [92] kurz dauernd, ephemer; — [93] afanarse sich mit Nachdenken den Kopf zerbrechen; — [94] Alter;

No habrá una hiedra [95] cariñosa, amante,
Que en abrigar se goce al tronco yerto
Lozano [96] en otro tiempo y arrogante.

Muerto á ti mismo, á los placeres muerto,
El mundo, que hoi no basta á tus antojos,
¿Qué será para ti? Mudo desierto.

¿Á quién entonces volverás los ojos?
¿Quién cubrirá de rozagantes [97] flores
De tu vejez los áridos abrojos? [98]

¿Quién vendrá á consolarte en tus dolores?
¿Quién besará tu mano, dulce fruto,
Dulce acuerdo de plácidos amores?

Y cuando pagues el fatal tributo
¿Quién cerrará tus párpados jimiendo?
¿Quién vestirá por ti fúnebre luto?

Así rasgada con horrible estruendo
Pasa fugaz la nube veraniega [99]
Entre granizo y rayos descendiendo;

Y ni una planta generosa riega;
Que al caer se disipa, no dejando
Vestijio de su tránsito en la vega. —

¡Mas cómo ciega al hombre el vicio infando [100]
¡Cuántos van á arrastrar mayor cadena
La conyugal cadena desdeñando!

Arruina á Dámis la sagaz Climena,
Insigne meretriz; [101] y Dámis fiero
Desprecia á Silvia de virtudes llena.

No quiere que al olor de su dinero
Algun pariente acuda; y el pazguato [102]
Pariente viene á ser del pueblo entero.

Mucho cacarear [103] su celibato;
Y obedece la lei de una buscona [104]
Que ayer fué propiedad de un maragato. [105]

Su corazon le ofrece la bribona; [106]
¿Pero qué corazon ni qué embeleco
Si el aun manda absoluto en la persona?

[95] Epheu; — [96] üppig wachsend; lebhaft, munter; — [97] herrlich, sehr schön; — [98] Distelsträuche; Disteln; — [99] die sommerliche Wolke; der Sommerhimmel; — [100] abscheulich, gräßlich; — [101] Hure, Buhlschwester; — [102] einfältiger, über alles staunender Tropf; — [103] cacarear ausposaunen; — [104] listige Gaunerin; — [105] Güterfuhrmann; Fuhrknecht; — [106] Spitzbübin, Gaunerin;

Mírale al tonto pasear tan hueco [107]
En soberbio landó [108] con su manceba,
Que le burla despues como á un muñeco.

¡Mira cuál le engatusa [109] la hija de Eva,
Y cuán cara la vende su *conquista!*
¡Pobre caudal! El diablo se lo lleva.

. . . .

«¿Qué marinero con audacia loca
Cuando le brinda la amizable arena
Se va á estrellar en la erizada roca? [110]

«¿Quién si la rubia miel puede sin pena
Gustar en libre mesa, quién la busca
Á espensas de algun ojo en la colmena? —

«¡Vate mordaz! ¿Qué vértigo te ofusca? [111]
Contra tu mismo sexo ¿quién te mueve
Á escribir una sátira tan brusca?

«Eso faltaba á la mujer aleve [112]
Para colmar su orgullo. ¡Ah! quién la apoya
Caiga en sus lazos, sus engaños pruebe.

«Acuérdate de Elena. ¡Linda joya!
Ella fué de su patria horror y estrago;
Ella ardió los alcázares de Troya.

«Fíate, necio, de amoroso halago;
Patrocina y elogia á las mujeres:
Temprano ó tarde te darán el pago.

«Dones lleva á la diosa de Citéres:
Leda con una mano los recibe,
Y con otra envenena tus placeres.

«¡Dichoso quién á tiempo se apercibe
Contra el sexo falaz, y mas dichoso
Quién sin amor y sin mujeres vive!»

¿Has dicho? — Óyeme ahora, que celoso
Á mi defensa vuelvo y á mi ataque:
Homenaje debido al sexo hermoso.

Quizá ya el triunfo cantarás mui jaque; [113]
Mas basta á evaporar tu vanagloria,
No digo yo, cualquiera badulaque. [114]

[107] ledig; hohl; — [108] Landau (eine Art Wagen); — [109] engatusar zum Scherz einen Possen spielen; — [110] klippenstarrender Fels; — [111] welcher Schwindel umnebelt, blendet dich? — [112] treulos, arglistig, hinterlistig; — [113] stolz, prahlend; — [114] Einfaltspinsel, Maulaffe;

¿Qué vale recordar la añeja [115] historia
De la hermosa Tindárida funesta?
Solo pruebas con esto tu memoria.

Citar mujeres mil poco me cuesta
De castidad y de valor modelo;
Mas no es del caso erudicion molesta.

Ni cubre mi razon tan denso velo
Que á todas las disculpe. ¡Á buen seguro! [116]
Muchas son el oprobio de su suelo.

Mas para alguna que rompiendo el muro
De la austera opinion al torpe crímen
Guiar se deje por conato [117] impuro,

¡Cuántas el hambre déspota redimen [118]
Con su indefenso honor! ¡Cuántas, ay! cuántas
De artera [119] seduccion víctimas jimen!

Censo injusto que de ver te espantas
De Isaura la flaqueza, ¿acaso ignoras
Que el lloro de Damon bañó su plantas? [120]

Las palabras recuerda engañadoras
Que insidiáron su cándida inocencia,
Las elocuentes cartas seductoras.

Viérasle de su amor en la demencia
Jurar por el divino firmamento
Consagrarla por siempre su existencia·

Viérasle cuán solícito y atento
Sus mas leves caprichos prevenía,
Y así velaba su traidor intento;

Y jimiendo á su lado noche y dia
Cuán rendido ensalzaba su hermosura,
Su injenio, su donaire y bizarría. [121]

Así entre gayas [122] flores y verdura
Se oculta el áspid, [123] y en manjar sabroso
La ponzoña [124] vertió mano perjura.

No de otra forma el piélago [125] espumoso
Con mansas olas el fatal bajío [126]
Al marinero cubre cauteloso.

[115] veraltet, sehr alt; — [116] sicher, zuverlässig; — [117] Anstrengung, Bemühung; — [118] redimir loskaufen, erlösen; — [119] listig, schlau, verschlagen; — [120] Füße; — [121] Schönheit; — [122] munter, fröhlich; — [123] Natter; — [124] Gift; — [125] Meer, See; — [126] Sandbank, Untiefe;

¡Ah! ¿Qué no inventa el corruptor impío
Hasta que el triunfo bárbaro asegura,
Que olvida luego con cruel desvío?

Ora baña su rostro de dulzura,
Diestro camaleon; ora abismado [127]
En el dolor le finje y la amargura.

Viérasle en fin ante el objeto amado
Con mentido furor el hierro agudo
Convertir á su seno depravado.

Débil mujer, en el combate rudo
Do á par de la natura el hombre lidia
¿Qué Palas te defiende con su escudo?

Nutrida en la ignorancia, en la desidia,
Y tierna mas que el hombre y amorosa,
¿No ha de vencer del hombre la perfidia?

Así en torpe ramera [128] escandalosa
La seduccion convierte á quien sin ella
Tierna madre sería y fiel esposa.

Así, Clori infeliz, tu frente bella
Do celestial pudor resplandecia
Marchita [129] el vicio y la ignominia sella. [130]

Aquella que en inmunda mercancía
Torna el amor, decrépita rufiana,
Aun llora de un amante la falsía.

Nunca la hubieran en su edad lozana
Con pérfidas lisonjas seducido;
Y ahora sería respetable anciana.

¡Ay! Despues que una mísera ha perdido
La buena fama, su mayor tesoro,
¿Qué asombro si el pudor lanza al olvido?

Sin apiadarse de su ardiente lloro
Hoi lenguaz [131] la deshonra el embustero
Que ayer la repetia: Yo te adoro. —

«De la virtud, respondes, al sendero [132]
Puede tornar. Si el hombre se le niega,
Diós la dará el perdon, menos severo.» —

[127] abismar in den Abgrund versenken, stürzen; — [128] Lustdirne, Buhldirne; — [129] marchitar verwelken, abwelken; — [130] sellar siegeln; stempeln, brandmarken; — [131] albern redend, unbesonnen, unüberlegt schwatzend; — [132] Fußsteig, schmaler Pfad;

¡Saludable moral, mas que á la vega
El fecundo rocío! aunque en la boca
De un botarate lúbrico [133] no pega.

. . . .

Ni premio espera la mujer honrada,
Que entre los hombres vive como ilota, [134]
Ni socorro y piedad la descarriada. [135] —

Á tu lengua mordaz el filo embota, [136]
Pues, si no seductor, cómplice fuiste;
Y no la inprimas indeleble [137] nota.

El poder con que el hado te reviste
Templa tú con la plácida indulgencia;
Y harto será si tu poder resiste.

Si el saber y el valor fuéron tu herencia,
De la mujer son dotes la ternura,
El candor, la piedad y la paciencia.

No ve el rostro á la negra desventura
El que de una mujer amado vive
Que de sus males temple la amargura.

La mujer en su seno te recibe,
Y á tu labio infantil el pecho ofrece
Do el alma néctar sin descanso libe. [138]

No la aurora tan próvida amanece,
No á serenar el hórrido nublado
Tan halagüeño el íris aparece,

Cual su labio amoroso y regalado
Sonriendo saluda al caro dueño
Cuando á sus lares torna fatigado.

Ella, á olvidar el enconado ceño [139]
De su estrella enemiga, le previene
La limpia mesa y el tranquilo sueño.

El cielo dió á su acento que resuene
Grato y consolador, y que á tu ira,
Hombre feroz, los ímpetus enfrene.

La mujer con el mísero suspira,
Y mano tiende al pobre bienhechora
Como el hombre impasible la retira.

[133] ein geiler Wollüstling; — [134] Helotin, Sklavin; — [135] descarriar verirren; verführen; — [136] embotar abstumpfen; entkräften; — [137] unauslöschlich; — [138] libar schlürfen, einschlürfen; — [139] das erbitterte Runzeln der Stirne;

Su mirar enternece y enamora,
Y su sonrisa el alma lisonjea.
Como las auras al dosel [140] de Flora.

Mientras el hombre bárbaro pelea;
Mientras de acero la discordia insana
Arma su diestra ó de encendida tea;

Sobria, dulce, benéfica y humana,
Paz amorosa la mujer ansía,
Fuente de dichas que incesante mana.

Y en los altares fervorosa y pía,
Cuando *el hombre* los huye pervertido,
Preces al Alto *por el hombre* envía.

Ni, bién que débil jima y abatido,
Al eco de la patria, de la gloria,
El sexo del amor cierra su oido.

¡Cuántas ganáron inmortal memoria
En los campos de Marte, y á su frente
Ciñéron el laurel de la victoria!

Ni labio luminoso y elocuente
Á la mujer negó naturaleza,
Claro injenio, y fantasía ardiente.

No es patrimonio suyo la rudeza,
Como pretende el hombre, que el talento
Bién se sabe hermanar con la belleza. —

Mas no ya á la mujer como portento
De gracia y de virtud el hombre estime:
Solo su compasion mover intento.

Duélete, [141] sí, de la mujer que jime,
Por nacer menos fuerte, condenada
Á adular al tirano que la oprime.

Aun por el mismo amor atormentada,
En tutela infeliz desde la cuna
Vivir la mira hasta la tumba helada;

Y en soledad austera la importuna
Existencia arrostrar; y al hombre avaro
Los favores ceder de la fortuna.

[140] Thronhimmel; — [141] dolerse de alguno Jemand bedauern, Leid um ihn tragen;

Cuál rota nave, si luciente faro [142]
El puerto no la enseña en noche umbrosa,
La cuitada [143] perece sin su amparo.

Contempla que madrastra rigorosa,
La envia en cada gozo mil dolores
Natura, para tí madre amorosa.

Contempla en fin los negros sinsabores [144]
Que por tu causa sin cesar padece;
Y si la has de ultrajar no la enamores. —

Basta, que ya mi sátira te escuece. [145]
Si en vano correjirte me prometo,
Confiésame á lo menos que merece

Mas amor la mujer y mas respeto.

[142] Pharus, Leuchtthurm; — [143] die Betrübte, Unglückliche; — [144] Verdruß; Unannehmlichkeiten; — [145] escocer stechen, brennen, schmerzen; wehe thun.

82. Á Lola en sus Dias.[1]

(Letrillas.)

Zagales, no es Flora
La reina de Abril.
No ahora
La adora
Su ledo pensil.[2]

Ya es Lola, pastores,
La que impera en él.
De flores,
De amores
Ornad su dosel.

En vano enmudeces,
¿Podráslo negar?
Mereces
Mil veces
Su trono, su altar.

La cárdena viola
Que brotaba ayer,
Tú, Lola,
Tú sola
La hiciste nacer.

Favonio risueño
Su soplo te dió.
No es sueño,
Mi dueño;
Que Amor lo mandó.

Si tu faz donosa
Se atreve á mirar,
No hai rosa
Que hermosa
Se pueda llamar.

Ni Vénus te iguala,
Que la hace jemir,
Zagala,
Tu gala,
Tu dulce reir.

La fuente si á ella
Te agrada llegar,
¡Oh bella!
Tu huella
Quisiera besar.

[1] An Leonore zu ihrem Namens- (Geburts-) Tage; — [2] Lustgarten;

El ave en la rama
De gayo matiz [3]
Te ama,
Te llama
Su númen feliz.

Por tí de verbena
Ceñido [4] el pastor
Su avena [5]
Resuena
Cautivo de amor.

Y ufano te admira
Cual reina de abril
Mi lira
Que inspira
Tu talle jentil.

[3] von buntem Gefieder; — [4] mit Verbenen (Eisenkraut) geschmückt (gegürtet); — [5] Hirtenflöte.

83. ¡Paciencia!

(Letrillas.)

Hijo naci terceron [1]
De un hidalgo pobreton,
Y si la fiebre amarilla
No barre media Castilla
No espero ninguna herencia!
¡Paciencia!

¿Se vende una obrilla mia?
Nadie va á la librería.
Á título de amistad
Me la piden .... Es verdad
Que alaban luego mi ciencia.
¡Paciencia!

¿Imploro la proteccion
De un grave señoron?
No hai mus: [2] inútil empeño.
¡Oh! Pero me habla risueño
Y me apea la escelencia
¡Paciencia!

¿Qué puedo dar á mis damas?
Sonetillos y epigramas.
Llega un cafre, [3] rueda el oro,
Y me deja el bien que adoro
Á la luna de Valencia.
¡Paciencia!

Si presto, nadie me paga,
Que es mi suerte mui aciaga:
Si me veo en un apuro
Y llego á pedir un duro,
Me dan ... una reverencia.
¡Paciencia!

¿Viene á convidarme Blas?
No me halla en casa jamás;
Y es fijo que ha de encontrarme
El que venga á molestarme
Con alguna impertinencia.
¡Paciencia!

El cielo anuncia tronada; [4]
Saco paraguas; [5] .... no hai nada:
No lo saco; .... y aquel dia
Un diluvio nos envía
La Divina omnipotencia.
¡Paciencia!

Si voi á un baile me atrapa
Algun ratero [6] la capa;
Llego helado á mi portal;
Llamo; no me oye Pascual, ...
Y me quedo á la inclemencia. [7]
¡Paciencia!

[1] Drittgeborener (eig. heißt so der von einem Mulatten mit einer Weißen erzeugte Sohn); — [2] ist ganz überflüssig; — [3] ein Kaffer; ein grausamer Mensch; — [4] Donnerwetter, Gewitter; — [5] Regenschirm; — [6] Taschendieb; Beutelschneider; — [7] und ich bleibe der rauhen Witterung ausgesetzt;

Te consejo como amigo:
No viajes, Fabio, conmigo,
Que en gran peligro te pones,
Si no te asaltan ladrones,
Volcará la diligencia.[8]
¡Paciencia!

No aborrezco el matrimonio;
Pero mi suerte ...., el demonio ...
No, no me caso. ¡Arre allá!
Porque mi dote será
Tras de cuernos penitencia.
¡Paciencia!

[8] wird die Eilkutsche umwerfen.

84. Está perdida la Sociedad.

(Letrillas.)

Yo tengo una alma
Como un volcan;
Y mis pasiones
No sé domar; ...
Mas la justicia,
Mas la moral
Á cada paso
Siento invocar. —
Está perdida
La sociedad.

Mujer casada
Quiero sitiar,
Ciego al hechizo
De su beldad. —
¡Ah! no, me dicen
Que en el altar
Prenda la hiciéron
De otro mortal. —
Está perdida
La sociedad.

Amor no debe
Reflexionar
Si hai ó no fueros
De propiedad,
Mas si propalo[1]
Máxima tal,
Á los Toribias
Me enviarán. —
Está perdida
La sociedad.

¡Y aun en el siglo
Maridos hai
Que no consienten
Ningun rival!
¿No ven que solos
Sucumbirán
Al férreo yugo
Matrimonial?
Está perdida
La sociedad.

Sansimoniana[2]
Mi caridad
Las viñas todas
Quiere esquilmar.[3]
Entre en la mia
Cualquier truhan[4] ...
Cuando la tenga:
¿Puedo hacer mas? —
Está perdida
La sociedad.

Porque mis triunfos
Suelo contar,
Y aun los que sueño
Doi por verdad,
Y porque feo
Soi, además,
Me huyen las bellas
Como á Satan. —
Está perdida
La sociedad.

Gasto en placeres
Un dineral;[5]
Mas como renta
Diós no me da,
Pido prestado:

[1] propalar öffentlich verbreiten, ruchbar werden lassen; — [2] meine Nächstenliebe ist derjenigen der St. Simonisten (Frauen- und Gütergemeinschaft) gleich; — [3] benützen, den Ertrag einsammeln; — [4] Possenreißer, Spaßmacher; Narr; — [5] ein hübsches Stück Geld;

¿No es natural?
Pero el que presta
¡Quiere cobrar! —
Está perdida
La sociedad.

¡Y un sastre, cielos,
Un menestral [6]
Me hostiga [7] impío
Por aquel frac!
¡Vil! Yo le he dado
Celebridad.
Sin mi ocupára
Sucio portal. [8] —
Está perdida
La sociedad.

Por esto flujo
De criticar
Á muchos privo
De honra y de paz;
Mas con donaire,
Con mucha sal,
Mucha. ¡Y me llaman
Bicho mordaz! .... [9] —
Está perdida
La sociedad.

Muchos te elogian,
Santa amistad;
¡Y no hai amigos
Que quieran ya
Sacrificarme
Su voluntad,
Y sus amores
Y su caudal! ....
Está perdida
La sociedad.

[6] ein Handwerksmann; — [7] hostigar züchtigen, strafen; quälen, necken; — [8] ohne mich würde vor seiner Thüre Gras wachsen; — [9] bissiges Gewürm, Geschmeiß.

85. No es Oro todo lo que reluce.

(Letrillas.)

Soberbio escudo;
Campo de gules; [1]
Aquí banderas;
Mas allá cruzes;
Y la corona
Que ciñen duques;
Landó soberbio;
Gran servidumbre
Y en letras gordas;
«Alto! no subes
Si antes no hablas,
Oh transeunte,
Con mi portero
Domingo Nuñez.» —
Pero juzgado
Por sus costumbres,
Ese heredero
De hombres ilustres
Tiene mas vicios
Que ellos virtudes.
No es oro todo
Lo que reluce.

¡Qué buen sujeto
Don Gil Bermudez!
Su bolsa franca,
Su trato dulce,
Su humor festivo ....
¡Sí es un estuche! [2]
Y no haya miedo
Que á nadie insulte;
Y nadie paga
Donde él rebulle; [3]
Y con las mozas
¡Lo qué él consume! ....
Pero á su casa
Vaya el que guste;
Vea á su esposa;
Vea y pregunte ....
Bella, apacible
Como un querube, ... [4]
La mata el Judas
Á pesadumbres.
No es oro todo
Lo que reluce.

[1] rothes Wappenfeld; — [2] der spielt den Matador! — [3] rebullirse sich bewegen, sich rühren; — [4] Cherub (wie ein Engel);

Largo mostacho;
Voz que te aturde;
Torva mirada [5]
Que te confunde;
Tiemblan las gentes
Cuando él escupe.
Dénle [6] cien hombres
De los que él busque,
Y los rebeldes
Vereis cuál huyen:
De una carrera
Se van á Túnez. —
Pues ese Aquiles,
Saco de embustes, [7]
Ni ha visto balas
Ni olido azufre;
Y sus proezas .... [8]
¡Que las anuncien
Los hospitales
Y los tahures! [9]
No es oro todo
Lo que reluce.

¡Vengan reformas!
¡Fuera gandules!
¡Qué de empleados!
No hai quien los sume. [10]
Son sanguijuelas [11]
Que nos destruyen.
Yo soi patriota
Y hombre de luzes;
Y me postergan; [12]
Quieren que ayune ...
¡Esto no marcha!
Y el que lo sufre ....
Así don Santos
Me hablaba el lúnes;
Mas, ya empleado
Junto á la cumbre,
¡Prudencia! grita;
La lei se cumple;
Todo va bueno;
Nada se mude. —
No es oro todo
Lo que reluce.

[5] ein gräßlich wilder Blick; — [6] darse sich ergeben; — [7] ein Windsack, Windbeutel; — [8] Heldenthaten; — [9] Spieler; — [10] sumar zählen; — [11] Blutegel; — [12] postergar zurücksetzen.

86. La Vivandera. [1]

(Romancillos.)

A cuarto la copa
De leche de anís.
Á cuarto el cuartillo
De buen chacolí. [2]

Y el tinto de Falces
Que está en el barril,
Á siete; no bajo
Ni un maravedí.

Venid á mi tienta,
Muchachos, venid.
Lo barrato y lo bueno
Lo hallareis aquí.

¡Qué hermosas arengues!
Miradlas bullir
En la blanca harina,
Que no es de maiz. [4]

Ya en el fuego saltan;
No hai mas que pedir.
Tres doi por un cuarto,
Que yo no soi ruin.

Y aquí, que no hai guardas
Como allá en Madrid,
Tabaco os ofrezco
De Habana y Bresil.

Comiendo y trincando
En torno de mí
Jurad como libres
Vencer ó morir;

Y llore vencida
La hueste [5] servil
Que en luto y oprobio
Nos quiere sumir.

[1] die Marketenterin; — [2] rother, etwas säuerlicher Wein (aus Biscaya und Burgos); — [3] Heringe; — [4] Mais; — [5] Heer; Rotte, Bande;

También vuestras glorias
Aunque hembra nací,
Cual vuestras fatigas
Merezco partir:

Yo que al claro deva
Bizarra os seguí
Desde el márjen bello
Del Guadalquivir:

Yo que con vosotros
Canté vezes mil:
«Soldados, la patria
Nos llama á la lid.»

Y con este mio
Que llamais jentil
Ya serena el rostro
De la muerte ví:

Y el pecho que amante
Aprendió á latir [6]
Tal vez sin espanto
Dispara un fusil. —

Mas si entre vosotros
Por mirarme aquí
Solita y no fea
Y en mi verde abril,

Alguno ha soñado
Rendirme feliz
Y hacer de mis gracias
Villano botin; [7]

Mejor que Lucrecia
Con alma viril
Sabré defenderme
Del torpe atalid. [8]

Halagos de pico [9]
Cuantos quieran, sí
Al largo de manos
Le tiro el badil; [10]

Que con alma y vida
Soi del cabo Ruiz,
Y no me camela [11]
Gente baladí. [12] —

¡Ea, que se acaba!
Muchachos, venid,
Á cuarto la copa
De leche de anís.

[6] klopfen, schlagen, pochen; — [7] Beute; — [8] Reiter, Soldat; Kämpfer; — [9] Scheltworte; — [10] Feuerschaufel; — [11] camelar lieben, verliebten Umgang pflegen; — [12] liederlich.

Don Javier de Burgos

nació en la ciudad de Motril, reino de Granada, en de 22 de Octobre de 1778. Se distinguió mucho en el servicio del Estado, y no menos por sus trabajos literarios, de que algunos hai impresos en la *Miscelania* y el *Imparcial*, mientras que se hallaban aun muchos en el poder del autor.

87. Á Don M. de A. En sus Dias.

(Romance esdrújulo.)

Á ti, ilustre canónigo,
Que entre esperezos lánguidos,
Empapas de tus sábanas
Los sulfurosos hálitos; [1]

Á ti que en levantándote,
Asaltarán cual vámpiros,
Ya el pretendiente estítico, [2]
Ya el petardista impávido: [3]

[1] die schwefeligen Ausdünstungen; — [2] ein vermeintlich an Verstopfungen Leidender; — [3] ein dummdreister betrügerischer Borger;

Ora entre fisiólogos,
Químicos ó botánicos,
Resuelto andes con vértebras, [4]
Con flores ó con ácidos;

Ora con los cosmólogos
Al seno del atlántico
Húndaste, ó encarámeste [5]
Á sus escollos áridos;

Ó en los Alpes piníferos [6]
Copos ad mires cándidos,
Ó del Vesuvio ignívomo
Los bostezos [7] satánicos:

Á ti estos mis versículos
Envio, que hará clásicos,
No su estructura métrica,
Sino mi amor simpático.

De un par de velas trémulas
Á los reflejos pálidos,
De tu fiesta en la víspera
Con duro afan estrágolos.

Con cariño recíbelos,
Con induljencia trátalos,
Que caben votos sinceros
En los humildes dáctilos.

¡Oh! llegue el dia próspero,
Que entre transportes báquicos, [8]
Te aclamen ilustrísimo
Millares de gaznápiros . . . [9]

— ¿Qué me deseas, mísero?
— Ver en tu mano el báculo,
Que de la alta basílica
Ostentes en los ámbitos. [10]

— De báculos ni andróminas [11]
No entiendo, voto á chápiro, [12]
Ni de la esposa mística
Me tienta el sacro tálamo. [13]

Encántanme de Flérida
Los atractivos májicos,
Y de su boca célica [14]
El aliento balsámico;

Su boca, que anunciándome
De amor dulces oráculos,
En rojo con sus ósculos [15]
Torna mi color pálido.

— Esas sí son andróminas,
Incurable romántico;
De las monsergas [16] déjate,
De majias y de bálsamos,

Y de la vida ascética
Respeta mas los hábitos,
Si quieres de paz sólida
Encumbrarte al pináculo. [17]

[4] Wirbelbein; — [5] encaramarse in die Höhe steigen, aufsteigen; — [6] Fichten tragend; — [7] Schlünde; — [8] bachisch, bacchantisch; — [9] dumme, einfältige Burschen; — [10] Umkreise; Umfang; — [11] lügenhafte Erzählungen, Ausreden; — [12] ich schwöre beim —; — [13] der heilige Leib der Jungfrau Maria; — [14] himmlisch; — [15] Küsse; — [16] verwirrtes, wirres Gerede; — [17] Gipfel.

88. Á Don J. M. V. En sus Dias.

(Oda.)

Al dulce Batilo,
Á aquel de quien brota
El labio suave
Preciados aromas,
Y de Hibla florido
Las mieles sabrosas:
Ya cante de Filis

La blanca paloma,
Al seno volando
De azucena [1] y rosas;
Rústicos placeres,
Ó bullentes copas
Que el olvido brindan
De mortal zozobra; [2]

[1] Lilien, weiße Lilien; — [2] widriger Wind; Besorgniß, Bangigkeit;

Ó pulsa sublime
Las cuerdas eolias [3]
Y el vuelo á las nubes
Osado remonta;
Al cisne [4] del Tormes,
Del Parnaso antorcha, [5]
Amor de las Musas,
De la Iberia gloria,
Salud, Musa mia,
Llévale hoi que torna
El aniversario [6]
De su ilustre aurora.
Á él, si laud [7] blando
Con tu plectro [8] tocas,
Si vates [9] te precian,
Si buenos te encomian,
Á el solo le debes
Tan grata aureola. [10]
Mostróme en mi infancia
La senda penosa,
Por do él á la cumbre
Trepó de Helicona.
Alzados de nubes
Allí sobre alfombras, [11]
Ví á Píndaro, al cielo
Eleas [12] coronas
Grandioso ensalzando,
Virtudes heróicas.
Vi á Alceo divino
Con lira sonora
Hundida cantando
Tirania odiosa.
Vi al viejo de Teos
De Baco las copas
Loando, [13] y los juegos
De la cipria diosa.
De Venuso al vate, [14]
Los furores ora
Á irado increpando
De civil discordia;
Burlon ya los vicios
Rïendo de Roma,
Y ya del buen gusto
Lecciones preciosas
Dictando que admiren
Edades remotas.
Y al suave Laso,
Y al dulce Rioja,
Y al sublime Herrera,
Leones y Borjas,
Góngoras, Villegas,
Sotos y Argensolas.
«Sigue tú sus huellas
Si fama ambicionas,»
Me dijo, y tendióme
Su diestra oficiosa.
Vé, Musa, y de yedra
Su cana sien orla, [15]
Y viva mas años
Que da el mayo rosas,
Racimos [16] octubre;
Mas que espigas blondas
En julio el solano [17]
Ardiente tremola:
Que copos diciembre,
Y líquido aljófar [18]
Derrama en los prados
De Titon la esposa,
Cuando por las puertas
Del oriente asoma,
Su carro arrastrando
Las rápidas Horas.
Llenó ya, Batilo,
Al mundo tu gloria,
Y tu paz en varo
Perturbar blasonan
Rencor [19] mal nacido
Ó envidia alevosa, [20]
Abortos [21] villanos
De ciego discordia.
En el entusiasmo
Ardiente te goza,
Con que hoi tus amigos
Tu loor entonan.

[3] fig. die äolische Leier; — [4] Schwan; — [5] Fackel; — [6] Jahrestag; — [7] Laute; Leier; — [8] ein Kiel, mit welchem die Saiten der Zitter 2c. geschlagen werden; — [9] Dichter; — [10] Heiligenschein; — [11] Fußteppiche; blumige Felder, Wiesen; — [12] elysäisch; — [13] loar loben, rühmen; — [14] den venusinischen Dichter (Virgil); — [15] sein weißes Greisenhaar, der weiße Kranz der greisen Locken; — [16] Trauben; — [17] schwarze Nachtschatten; — [18] Thautropfen (eig. Perlen); — [19] Groll; — [20] treulos, hinterlistig; arglistig; — [21] Mißgeburten.

Cual tú ostentan ellos
La constancia heróica,
En que del encono
Las flechas se embotan;
Y esperan que el dia
Brille en que lumbrosa
La verdad disipe
Del error las sombras;

Cual alzado Febo
Del seno de Aurora,
De púrpura y nácar
Su sien ciñe roja,
Y eclipsa las luzes
De miles de antorchas,
Que el fúljido manto
De la noche bordan.

89. Oda II. del Libro V. de Horacio.

(«*Beatus ille* . . .»)

Feliz quién de negocios alejado,
Cual en la edad los hombres primitiva,
Con sus bueyes cultiva,
De usuras [1] libre, el suelo que ha heredado.

Que no el clarin [2] de Marte le despierta,
Ni el mar bramante turba su reposo,
Ni del foro ruidoso
Ni del vano señor sitia la puerta.

Mas al olmo [3] los vástagos [4] mayores
Marida de la vid, [5] y en la llanura,
Desde la alegre altura,
Ve pacer sus novillos mujidores. [6]

Las endebles [7] ovejas ora esquila,
Ó estéril rama vigoroso hiere,
Y otra fecunda injiere, [8]
Ó la miel pura del panal [9] destila.

Si de frutas y pámpanos ceñidas [10]
Alza otoño sus sienes placenteras, [11]
¡Cuál las injertas [12] peras,
Y las uvas de púrpura teñidas

Cojer le agrada, de que á tí, Silvano,
Divino protector de los linderos, [13]
Los presentes primeros,
Ó Priapo, y á ti consagra ufano!

Alguna vez de la frondosa [14] encina
Al pié se acuesta, ó sobre el musgo [15] blando;
Y las aves trinando, [16]
Y bullendo la fuente cristalina,

[1] Wucher, Wuchergeschäfte; — [2] Trompete; — [3] Ulme, Rüster; — [4] Schößling, Sprößling; — [5] Weinrebe; — brüllende junge Stiere; — [7] schwach; — [8] injerir hinein=, einbringen; — [8] Honigwabe, Honigtafel; — [10] von Weinranken umgürtet; — [11] sein munteres, fröhliches Greisenhaar (seine Schläfe); — [12] gepfropft; — [13] Grenzmarken; Unterscheidungspunkte; — [14] zweigig, ästig; — [15] Moos; — [16] trinar trillern;

Y despeñada de la altiva sierra
Rodundo al valle la arjentada espuma,
Sus párpados [17] abruma [18]
El blando sueño que sus ojos cierra.

El invierno á su vez torna escoltado
De aguas y truenos y de escarcha [19] fria;
Y ó con larga jauría [20]
Hunde en la trampa al jabalí hostigado, [21]

Ó en placeres suaves se embriaga,
Red al tordo voraz fina tendiendo, [22]
Ó en el lazo cojiendo
Lebrator corredor ó grulla vaga. [23]

¿Quién, disfrutando tan tranquila vida,
No olvida, amor, tu servidumbre odiosa?
Y si la casta esposa
Los dulces hijos y la casa cuida,

Y asomando el consorte fatigado,
Los secos leños sobre el fuego hacina, [24]
Cual la honrada sabina, [25]
Ó la mujer del ápulo tostado; [26]

Sus cabras entre mimbres [27] con presteza
Encierra, que en seguida va ordeñando;
Luego, vino sacando,
Manjares no comprados adereza;

Las otras yo por mesa semejante
Del Lucrino y los sargos despreciára,
Si alguno aquí llegára,
Empujado del soplo del levante.

¿Qué el esquisito francolin joniano, [28]
Ni de África la polla regalada [29]
Valdría, comparada
Con la oliva cojida por mi mano,

La saludable malva, ó la acedera, [30]
Ó el cabrito [31] arrancado al torvo [32] diente
De la loba [33] inclemente,
Ó á Término inmolada la cordera?

[18] Augenlider; — [18] abrumar drücken, zudrücken; — [19] Reif, gefrorner Thau; — [20] Koppel, Hetze Jagdhunde; — [21] hostigar hetzen, verfolgen; — [22] der gefräßigen Drossel ein feines Netz ausspannend; — [23] einen alten schnellfüßigen Hasen oder einen herumstreifenden Kranich; — [24] hacinar auf Haufen schichten; — [25] Sabinerin; — [26] das Weib des gebräunten Apuliers; — [27] Weiden, Weidenbäume; Zaun von Korbweiden; — [28] das vortrefflich schmeckende jonische Haselhuhn; — [29] das zarte, lieblich schmeckende afrikanische Huhn; — [30] Saueramper; — [31] Zicklein; — [32] gräßlich; — [33] Wölfin;

¡Cuál ver agrada á la repleta oveja,
De en medio este festin, acelerada
Tornar á la majada,[34]
Y al revés vuelta la luciente reja.[35]

Ver arrastrar los bueyes fatigados;
Y en torno del hogar que limpio brilla,
De esclavos la gavilla,[36]
Riqueza de su dueño, colocados!

Asi hablando, á abrazar la vida pura
Del campo se aprestaba Alfio el logrero:[37]
Recoje su dinero
Al fin del mes, y al otro lo da á usura.

[34] Pferch, Art wo die Viehherden eingetrieben werden; — [35] Pflugschar; — [36] Getreidegarbe; hier: Haufe, Kreis (der Sklaven); — [37] Wucherer.

Don Serafin Calderon

nació en Málaga, á principios de este siglo. Hizo sus primeros estudios y los de matemáticas y filofía en los clérigos menores. Pasó luego á Granada á seguir la carrera de leyes en la Universidad, en donde ganó pronto un nombre. En 1822 se le confirió la cátedra de retórica y bellas letras, en cuyo tiempo escribió muchos versos notables por su buen gusto y sobre todo por la destreza y esmero con que en ellos se manejaba la lengua. En 1830 publicó un tomo de sus «Poesías» (Madrid) etc. En su novela «*Cristianos y Moriscos*» como en sus otras novelas y cuentas pinta este poeta las costumbres españolas con todas las galas y primores de la lengua castellana, bien manejada.

90. Pulpete y Balbeja.

(Historia contemporánea de la Plazuela de Santa Ana.)

Caló el chapeo, requirio la espada,
Miró al soslayo,[1] fuése, y no hubo nada.
CERVANTES.

No hai mas decir, sino que Andalucía es la mapa de los hombres regulares y Sevilla el ajito[2] negro de tierra de donde salen al mundo los buenos mozos, los bien plantados, los lindos cantadores, los tañedores de vihuela,[3] los decidores en chiste,[4] los montadores de caballos,[5] los llamados atras,[6] los alanceadores de toros[7] y sobre todo aquellos del brazo de hierro y de la mano airada . . . Si sobre estas calidades no tuvieran infundida en el pecho mas de una razonable prudencia, y el diestro y siniestro brazo no los hubieran

[1] al soslayo schräg; überzwerch; mirar á alg. al soslayo Jemand von der Seite ansehen; — [2] kleine Knoblauchzehe; — [3] die Leier, Lautenspieler; — [4] die Witzmacher, Witzreißer; — [5] die Pferdebereiter; — [6] fig. die mit Beifall Begrüßten (?); — [7] die geschickten Lanzenführer bei den Stiergefechten;

como atados á un fino bramante [8] que les tira, modera y detiene en el mejor punto de la cólera, no hai mas tustus [9] sino que el mundo sería á esta hora mas yermo [10] que la Tebaida.

Por fortuna estos paladines de capa y baldeo [11] se contienen, enfrenan y han respeto unos á los otros, liberando así los bultos de los demas, copiando de aviesa manera lo que llaman el equilibrio de la Europa. Aquí tose el autor con cierta tosecilla seca [12] y prosigue así relatando. — Por el ámbito de la plazuela de Santa Ana, enderezándose á cierta ermita de la caro, [13] caminaban en paso mesurado dos hombres que en su traza bien manifestaban el suelo que les dió el ser. El que media el ándito [14] de la calle, mas alto que el otro como medio jeme, [15] calaba al desgaire ancho chambergo ecijano, [16] con jervilla de abalorios, [17] prendida en liston tan negro como sus pecados: la capa la llevaba acojida bajo el siniestro brazo; el derecho campeando por cima de un embozo turquí [18] mostraba la zamarra [19] de merinos nonatos [20] con sus charnelas de arjentería. [21] El zapato vaquerizo, [22] las botas blancas de botonería [23] turquesa, el calzon pardomonte, [24] depuntado en rojo por bajo [25] la capa y pasando la rodilla, y sobre todo la traza membruda y de jayan, [26] el pelo encrespado y negro, y el ojo de ascua ardiente, pregonaban á tiro de ballesta [27] que todo aquel conjunto era de los que rematan un caballo con las rodillas, y rinden un toro con la pisa. En dimes y diretes [28] iba con el compañero, que era mas menguado que pródigo de persona, pero suelto y desembarazado á maravilla. Este tal calzaba zapato escarpin, [29] los cenojiles [30] sujetaban la media á un calzon de pana azul, [31] el justillo [32] era caña, el ceñidor escarolado, [33] y en la chaqueta carmelita los hombrillos airosos con sendos golpes de botones en las mangas. El capote abierto, el sombrero derribado á la oreja, pisando corto y pulidamente, y manifestando en todos sus miembros y movimientos lijereza y elasticidad á toda prueba, daba á entender abiertamente que un campo raso y con un retal [34] carmesí en la mano, bien se burlaría del mas rabioso jarameño [35] ó del mejor encornado de Utrera. Yo que me fino [36] y desperezco [37] por gente de tal laya, [38] aunque maldigan los pares y los lores, [39] íbame paso pasito tras sus dos mercedes, y sin mas poder en mí, entréme con ellos en la misma ta-

[8] ein dünner Bindfaden; — [9] da läßt sich nichts machen; — [10] Wüste, Einöde; wüst, leer; — [11] Degen; — [12] leichter, kleiner trockener Husten; — [13] ermita de lo caro Weinschenke, Weinkneipe; — [14] erhöhter gepflasterter Gang, Trottoir; — [15] um eine Spanne, um einen halben Kopf; — [16] er drückte nachlässig den breiten ecijanischen Schomberger (=Hut) auf den Kopf; — [17] Seidenband; — [18] ein dunkelblauer Mantel; — [19] Schafpelz; Leibpelz; — [20] von ungeborenen Merinolämmern; — [21] Gewinde, Verzierungen von Silbertressen; — [22] Rindslederschuh; — [23] Knopfmacherarbeit; — [24] die waldbraune kurze Hose; — [25] nach unten mit rothen Zwickeln versehen; — [26] das große vierschrötige Aussehen; — [27] schon von weitem; — [28] unter Hin- und Wiederreden; — [29] dieser war mit leichten Schuhen bekleidet; — [30] die Strumpfbänder; — [31] von blauem Plüsch; — [32] Leibchen ohne Aermel, Wamms; Weste; — [33] der Gürtel (war) gefältelt; — [34] Abschnitzel; Zwickel; — [35] des wüthendsten jaramenjischen Stieres (an den Ufern des Jarama aufgezogen); — [36] finarse fast vergehen vor Sehnsucht, Furcht rc.; — [37] desperecerse den Augen schnell entziehen, verschwinden; — [38] vor Leuten solchen Schlages; — [39] die Pairs und Lords (el lord hat im Plural los *lores*);

berna ó ya figon,[40] puesto que allí se dan ciertos llamativos[41] mas que el vino, y yo, cual ven los lectores, gusto llamar las cosas por sus nombres castizos. Me entré y acomodéme en punto y manera de no interrumpir á Oliveros y Roldan, ni que parasen atencion en mí, cuando ví que así que se creyéron solos se pasáron los brazos en ademan amigable por derredor del cuello, y así principiáron su plática.

«Pulpete, dijo el mas alto, ya que vamos á brincar frontero el uno al otro con el alfiler en la mano, de aquí te apuesto y allí te doi, de guárdate y no te des,[42] de triz traz,[43] tómala, llevala y cuéntala como quieras: vamos antes á nos echar una gotera á son y compas de unos cantares. — Señor Balbeja, respondió Pulpete (sacando al soslayo la cara y escupiendo con el mayor aseo[44] y pulcritud en derecho de su zapato), no seré yo el que por la Gorgoja ni otra mundanidad semejante,[45] ni porque me envainen[46] una lengua de acero, ni me aportillen[47] el garzuero,[48] ni pequeñezes tales, me amostace[49] yo ni mi enoje con amigo tal como Balbeja. Venga vino, cantemos luego, y súbito sanguino[50] aquí mismo démonos cuatro viajes.»

Trajéron recado, apuntáron los vasos, y mirándose el uno al otro cantáron á par de vozes aquello de *caminito de Sevilla*, y por la *tonada de los panes calientes*.

Esto hecho, se desnudáron de las capas con donoso desenfado y desenvaináron para pinjarse[51] cada cual, el uno un flamenco[52] de tercia y media con cabo de blanco, y el otro un guadijeño de virola y golpetillo,[53] ambos hierros relucientes que quitaban la vista y agudos y afilados para batir cataratas cuanto y mas para catar panzoquís y bandullos.[54] Ya habían hendido el aire dos á mas vezes con las tales lancitas, revueltas las capas al siniestro brazo, encojiéndose, hartándose, recreciéndose y saltando, cuando Pulpete alzó bandera de parlamento y dijo: «Balbeja amigo, solo te pido la gracia de que no me abaniques[55] la cara con Juilon tu cuchillo, pues de una dentellada[56] me la parára tal que no me conociera la madre que me parió, y no quisiera pasar por feo, ni tampoco es conciencia descomponer y desbaratar lo que Diós crió á su semejanza. — Concedido (respondió Balbeja), asestaré[57] mas bajo.»

«Salva, salva los ventrículos también, que siempre fué amigo del aseo y la limpieza, y no quisiera verme manchado de mala manera si el cuchillo y tu brazo me trasegasen los hígados y el tripotaje.[58] — Tiraré mas alto: pero andemos. — Cuidado con el pecho, que padezco de cansancio.[59] — Y dígame, hermano, ¿por

[40] Speisehaus; — [41] zum Durst reizende, stark gesalzene Speisen; — [42] hüte dich und ergib dich nicht; — [43] für dergleichen weltlichen Tand; — [44] Zierlichkeit; — [45] Weltlichkeit, Irdisches; — [46] envainar einstecken, einwickeln; — [47] aportillar aufbrechen, aufreißen; — [48] Kehle, Gurgel; — [49] amostarse erbittert, aufgebracht werden; — [50] schnell, geschwind, lebhaft; — [51] aufhängen; herabhängen; — [52] Flamberg; — [53] ein kurzer einschneidiger Dolch (kurzes Schwert) mit Stichblatt und einem Kreuz (Querriegel); — [54] um Bauch und Eingeweide zu untersuchen (d. h. zu durchbohren); — [55] abanicar fächeln, Wind mit dem Fächer machen; — [56] mit einem Bisse, Streiche; Maal; — [57] asestar zielen, richten (den Hieb, Schuß rc.) — [58] die Leber und das Eingeweide; — [59] Abmattung, Müdigkeit;

dónde quiere que haga la visita? — Ah buen Balbeja, siempre hai demasiado tiempo y persona para desvencijar [60] á un hombre: aquí sobre el muñon [61] siniestro tengo un callo donde puede hacer cecina [62] á todo su sabor. — Allá voi, dijo Balbeja, y lanzóse como una saeta: reparóse el otro con la capa, y ambos á dos á fuer de gallardos pendolistas [63] comenzáron de nuevo á trazar *ss* y firmas en el aire con lazos y rúbricas, sin despuntar empero pizca de pellejo. [64]

No sé en qué hubiera venido á dar tal escarceo, [65] puesto que mi persona rebejida, [66] seca y avellanada [67] no es propia para hacer punto y coma entre dos combatientes; y que el montañés de la casa se cuidaba tan poco de lo que sucedía, pues la algazara de los saltos, [68] sillas y trebejos [69] los tapaba con el rasgado de un pasacalle [70] que tañía en la vihuela con toda la potencia del brazo. Por lo demas estaba tan pacífico como si hospedase dos ánjeles y no dos diablos encarnados. No sé, repito, donde llegára la escena, cuando se entré por el umbral [71] de la puerta una persona que vino á tomar parte en el desenlace del drama. Entró, digo, una mujer como de veinte á veinte y dos años, reducida de persona, pero sobrada en desenfado y viveza. El calzado limpio y pulido, la saya corta, negra y con caireles, [72] la cintura anillada y la toca ó mantilla de tafetan afranjado, recojida por bajo del cuello, y un cabo de ella pasado por sobre el hombro. Pasó ante mis ojos titubeando [73] las caderas, [74] los brazos en asas [75] en el cuadril, [76] blandiendo la cabeza y mirando á todas partes. Á su vista el montañes soltó el instrumento, yo me sobrecojí [77] de tal bullir, cual no lo sentía treinte años hace (al fin soi de carne y hueso), y ella sin hacer alto en tales estafermos, [78] prosiguió hasta llegar al campo de batalla. Allí fué buena: don Pulpete y don Balbeja, viendo aparecer á doña Gorgoja, primer capítulo del disturbio, y premio futuro del triunfante, aumentáron los añascos, [79] los brinquillos, [80] los corcovos, [81] las hurtadillas y los jigantones, [82] pero sin tocarse ni con un pelo. La Gorgoja Elena presenció en silencio por larga pieza aquella historia, con aquel placer femenil que las hijas de Eva gustan en trances semejantes; tanto á tanto fué oscureciendo el gracioso sobrecejo hasta que sacándose de la linda oreja no un zarcillo [83] ni arracada, sino un trozo de cigarro de corrachin [84] negro, lo arrojó en mitad de

[60] zerlegen, auseinanderlegen; einen Bruch oder Leibschaden verursachen; — [61] der große Armmuskel; — [62] gesalzenes oder geräuchertes, gedörrtes Fleisch; fig. eine lange, hagere Person; — [63] wackere Schreiber, Leute, die gut mit der Feder umzugehen wissen; — [64] ein wenig Haut, das Wenigste von der Haut; — [65] Schwenkung, Bewegung; — [66] rebejido vor der Zeit gealtert; — [67] zusammengeschrumpft; — [68] der Lärm, das Getöse der Sprünge; — [69] Festgeräthe; — [70] ein Stück Straßen-, Gassenmusik; — [71] Thürschwelle; — [72] mit falschen Locken; — [73] titubear schwanken; schwenken, wiegen; — [74] die Hüften; — [75] die Arme in die Seite gestemmt; — [76] auf die Hüfte, auf das Hüftbein; — [77] sobrecojerse erschrecken, überrascht werden; — [78] un estafermo eine Figur, welche einen bewaffneten, auf einem Pfahle sich herumdrehenden Mann darstellt, nach welchem beim Ringelrennen gestoßen wird; fig. Eisenfresser; — [79] Festlichkeiten; — [80] die leichten, kleinen Sprünge; — [81] die Bocksprünge; — [82] die heimlichen, verstohlenen und die großen riesigen Bewegungen; — [83] Ohrring; — [84] Beutelchen, Säckchen (zu Tabak ꝛc.);

los justadores. ¡Ni el baston de Cárlos V. en el *Postrer duelo de España* produjo tan favorables efectos. Uno y otro, como quien dice, Bernardo y Ferraguto, hiciéron afuera con formal respeto, y cada cual en la descomposicion en que se hablaba en persona y vestido, presumía presentar títulos con que recomendarse á la de los caireles. Esta como pensativa estuvo dándose cuenta en sus adentros de aquel pasaje, y luego con resolucion firme y voz segura dijo así:

«¿Y este fregado [85] es por mí?

«¿Y por quién había de ser? porque yo .... porque nadie.... porque ninguno .... (respondiéron á un tiempo.)

«Escuchedes, [86] caballeros, dijo ella. Por hembras tales cuales yo, de mis prendas y descendencia, hija de Catusa, sobrina de la Mendez y nieta de la Astrosa, sepan que ni estos son tratos ni cosas que van y vienen, ni nada de ello vale un pitoche. [87] Cuando hombres se citan en riña, andel el andé y corra la colorada, [88] y no haber tenido aquí á la hija de mi madre sin darle el placer de hacer un floreo [89] en la cara del otro. Si por mi mentían pelea, pues nada de ello fué verdad, hanse engañado de entero á entero que no de medio á mitad. Á ninguno de vos quiero: Mingalarios el de Zafra me habla al ánima, y él y yo os miramos con desprecio y sobreojo: [90] á Diós blandenques, [91] y si quereis, pedid cuenta á mi don Cuyo.» Dijo; escupió: mató la salivilla con el piso del zapato [92] encarándose á Pulpete y Balbeja, y salió con las mismas alharacas [93] que entró. La Madalena la guie.

Los dos ternos lejítimos [94] y sin mancha siguiéron con los ojos á aquella doña María la Brava, la valerosa Gorgoja. Despues en ademan baladí [95] pasáron los hierros por el brazo como limpiándolos de la sangre que pudieran haber tenido; á compas los envaináron, y se dijéron á un tiempo: «Por mujeres se perdió el mundo, por mujeres se perdió España, pero no se diga nunca, ni romances canten, ni ciegos pregonen, ni se escuche por plazas y mataderos [96] que dos valientes se maten por tal y tal. Déme ese puño, don Pulpete: venga esa mano, don Balbeja.» — Dijéron y saltáron en la calle los mas amigos del mundo, quedando yo espantado de tanta bizarría.

[85] Durchstecherei, Durchbohren; — [86] statt escuchen ustedes; — [87] ist keinen Pfifferling werth; — [88] mag es seinen Lauf haben und Blut fließen; — [89] Vorspiel (mit dem Degen, ehe die Fechtenden auf einander losgehen); — [90] mit Verachtung und Geringschätzung; — [91] ihr Kriegsleute; — [92] sie verwischte den wenigen Speichel mit einem Tritte ihres Schuhes; — [93] mit derselben lebhaften, geräuschvollen Bewegung; — [94] Haudegen, Raufbolde (?); — [95] mit eitler Geberde (indem sie sich ein wichtiges Ansehen gaben); — [97] Schlachthäuser, Schlachthöfe; — [97] Wunderlichkeit, Seltsamkeit.

91. La Niña en Feria. [1]

(Novela en verso.)

La linda serrana,
El sol de la aldea,
Por ver y lucirse
Va y viene en la feria.
Vistióse advertida
Con galas de fiesta,

[1] das Mädchen auf dem Jahrmarkt (Messe);

Que aliño y realce [2]
El gusto dispiertan.
Feriándose [3] viene,
Venderse no piensa,
Que hai prendas que en trueque
Se dan y no en venta.
Jentil desenfado
Con mil gracias muestra,
Casando al donaire
La noble modestia.
El sayal palmilla [4]
Pomposo en la rueda,
Jaquelada en rojo [5]
La fina arandela. [6]
Turquí zapatilla,
Colorada media,
Con primor engarzan [7]
La planta pequeña.
Asoma con puntas
Bordada cenefa [8]
Del cendal [9] que inquiere
La vista indiscreta.
La toca labrada
Prendida en la oreja,
Alfiler de oro
Recoje la trenza.
Relicario [10] al pecho
Con doradas cuentas [11]
Por Pascua de flores
Bendito en la iglesia.
El pié con aseo
Primoroso asienta;
¡Cuán linces, [12] los ojos
Que alcancen sus huellas!
Finísimas randas [13]
El cuello le cercan,
¡Aranjuez de olores!
¡Verjel de azucenas!
Curiosa ve y mira
La niña morena,
Y el leve ventalle [14]
Lo abate ó despliega.
Feriantes la siguen,
Mil flores la echan,
El mas delantero [15]
Hablándola llega.
«¿Dónde va, la dice,
La hermosa estranjera?
Que un ánjel del cielo
No nació en la tierra
Si valor la alcanza
Por oro que quiera,
Delante no pase
Y entre por mis puertas ...
Recámera [16] tengo,
Ducados sin cuenta,
Mercader tan rico
No lo vió Bruselas.
Servirán salvilla
Mis esclavas negras,
Y pajes mui lindos
Cristal de Venecia
Si conmigo casa,
Arrastrando sedas,
Sentára en estrados
Con grave eminencia.
Y oliendo en la noche
Pebetes [17] y esencias,
Partirá mi lecho
De alfombras [18] de Persia.»

Responde riendo
La niña morena:
«Encierre en sus cofres,
Burgués, sus riquezas;
Que si bién cual joya
Trocarme quisiera.
No á trueque tan alto
Que á compra me suena.» [19]
Apenas da un paso
Cuando se le acerca
Famoso soldado

[2] Schmuck und Zierrath; — [3] feriarse feiern, sich ausruhen, erholen; — [4] das Kleid ist von blauem feinem Palmillatuch; — [5] rothgewürfelt, rothwürflig; — [6] gefältelter Halskragen; — [7] engarzar einfädeln, anreihen; umschließen; — [8] mit Spitzen besetzter (gestickter) Saum (am Taschentuche rc.); — [9] Knieband, Strumpfband; — [10] ein Reliquienkästchen; ein Rosenkranz; — [11] mit vergoldeten Kügelchen; — [12] wie Luchse; — [13] Spitzen, Seidenborden, Ränder; — [14] Fächer; — [15] Vorreiter, Vorläufer; der Vorderste; — [16] Putz-, Prachtzimmer; — [17] Räucherkerzen, Räucherpulver; — [18] Teppiche; — [19] sonar tönen, klingen;

Que venció en la guerra.
Sombrero con plumas,
Valona [20] y cadena,
Y al brazo bizarro
La capa revuelta.
Las calzas y veste
Grana de Florencia,
Y del talabarte [21]
Durindaina cuelga. [22]
Saluda y esclama:
«¡Cuál puede tal fuerza,
Estar sin presidio,
Que evite sorpresas!
Por su castellano
Yo ruego me tenga,
Y vengan y tracen
Contrarios trincheras:
Que en mí vuestros ojos
Hiciéron mas brecha,
Que en Dorlan ú Ostende
Jugando diez piezas.»

Responde riendo
La niña morena:
«Señor, tengo en mucho
Tan brava fineza,
Mas pica que el rei
Á Flandes la lleva,
No puede continuo
Servirme aunque quiera.
Y yo pues trocóme
Voacé [23] en ciudadela,
No puedo ni un hora
Estar sin conserva. [24]
Empero prometo
Por pagar tal deuda
Que si mi velado
Me da su liciencia,
Al primer nacido
Que embrace rodela, [25]
Le asentare plaza
En vuestras banderas.»

Lo sale al encuentro
Envuelto en bayetas [26]
El dómine roto
Opas de Sigüenza.
«Permitidme, dice,
Que toda mi ciencia
Se derráme en gozo
Á las plantas vuestras.
De Bartulo y Baldo
Sé graves sentencias,
Que os diré en requiebros
Las noches enteras.
Lazarillo [27] sabio
Permitidme os sea,
Que hermosa sin guia
En llano tropieza.
Relato de coro
Todas las Pandectas,
Borlas y gamachas
Me envidan á puesta:
Que asaz necio soi
Para que no pueda
Trepar [28] como tantos
Á mas alta esfera.»

Burlando responde
La niña morena:
«Hermano, escusadme
Vision tan horrenda,
Que ropilla y faldas
De presto me acuerdan
El monjil frazado [29]
Con que al muerto entierran.
Vijilias de amantes
No bien os asientan,
Que no es para ayunos
Tan fieras tareas.»

Pensativa sigue
La niña su senda
Por no hallar empleo
Que en bien le convenga.
Ya incierta no fia
De aquella promesa,
Que al luto, entre sueños
La Virjen le diera.
Sin padre ya y sola

[20] feiner Halskragen; — [21] Wehrgehäng; — [22] hängt (colgar) ein großer, wuchtiger Degen; — [23] statt vuestra merced; — [24] schützende Begleitung; — [25] großer runder Schild; — [26] in einen langen Rock gekleidet (gehüllt); — [27] Blindenführer (nach Hurtado de Mendoza's berühmtem Schelmenromane); — [28] trepar erklimmen, erklettern; — [29] das wollene Nonnenkleid;

Por siempre se cuenta,
Pero al abrir calle
Cumplióse su estrella.
De dos y de veinte
Un mancebo era
Florero que vende
Flores de su huerta.
Gaban [30] por el hombro
Galana presencia,
Bien tallado el talle,
Razones discretas. [31]

La niña al mirarle
Se conturba [32] y tiembla:
Y mueve los ojos
Creyendo que ensueña.
«Este es, ¡ay! se dice,
El que en sueños viera,
Cuando en romería [33]
Visité la peña.
Pedíle á la Virjen
Guarda de mi herencia,
Y allá lo que en sombras
Verdad hoi me muestra.»
Se va al de las flores
La niña morena,
Malicioso el jesto
Hablándole artera.

«Dígame, mancebo,
(Asi Diós mantenga,
Con sombra sus flores,
Sin sol su floresta)
¿En búcaro airoso [34]
Qué flor me vendiera,
Que eterna adornára
Mi pecho y mi reja,
Que su aroma diese
Consuelo á mi pena
Y á mis ojos niños
Que hermosa entretenga?»

«No alcanzo, responde,
Señora, tal ciencia:
Mas tomad de tantas
La flor que os convenga.»
Y así relatando
Rodilla por tierra,
Le da en ramillete [35]
Las flores mas bellas.

«No quiero por ramos [36]
Tanta jentileza,
Que al gusto, lo mucho
Lo entibia y enferma.
Mi aficion es una,
No elijo supérflua.»
Y así hermosa hablando
Vivaz como honesta,
El lirio tomóle
De pasion emblema,
Que al pecho, el mancebo
Con banda sujeta.
Al Paular en tanto
Con grave cadencia
Campanas tañían
La misa de media,
Y dice riendo
La niña morena:
«¿Es misa ó rebato [37]
Allá lo que suena?
Que desde que os hablo
Se va mi cabeza,
Y á fuego en mi pecho
Baten con violencia.
Por tanto ¿quereis
(Aquí habló bermeja)
Por corto camino
Llevarme á la iglesia?»
«No tal por mi vida,
Aquel respondiera,
Que rústicas flores
No valen princesas.
Son dos recentales [38]
Toda mi riqueza,
Y un huerto tan breve
Que guardo sin cerca.
Tal beldad, señora,
Mayor logro [39] espera:

[30] Regenmantel von langhaarigem Filz; — [31] kluges Aussehen, kluge Züge; — [32] conturbarse unruhig werden; — [33] Wallfahrt, Pilgerfahrt, Pilgerzug; — [34] in einem schönen Blumentopfe; — [35] in einem Blumenstrauße; — [36] Straußweise; in solcher Masse; — [37] ist Messe (Kirchengebet) oder Sturmläuten; — [38] zwei Sauglämmer; — [39] Gewinn, Vortheil; Nutzen;

Al amor humilde
Mujeres desprecian.»
«No así, garzon bello,
En llanto me deja,
Prorumpe llorando
La niña morena:
Si tú bien me quieres
Aparta sospechas,
Que á hija del maestre
El rei nada niega,
Y soi (no contando
La noble encomienda)
Si alta por linaje,
Rica por hacienda.»
Gozoso al mancebo
Bendice su lengua,
Y con labio humilde
Besóle la diestra.
Cambiáron sortijas [40]
Por mayor terneza,
Saludan la pila
Y en la ermita entran.
Se postran al preste
Que el salmo les reza [41]
Y en latin los casa
Con gran reverencia.
Del altar saliéron
Con suertes diversas,
Él ufano, alegre,
Mas tímida ella.
Hubo tornaboda, [42]
Festin, larga mesa,
Y danzas en donde
Mas bodas se empeñan.
Bailáron los novios [43]
Canario y francesa,
Y al tálamo fuéron
Sonando la queda: [44]
Y es fama que al año
El sol de la aldea
Sacaba un infante
Á lucir en feria.
Infante á quien hizo
Menino la reina,
Y en años creciendo
Tambien calzó espuela. [45]

40 sie wechselten Ringe; — 41 rezar beten; — 42 Hochzeitsfeier; — 43 die Neuvermählten, das Brautpaar; — 44 als die Abendglocke läutete; — 45 schnallte er auch einen Sporn an (wurde er mannhaft).

Don José Negrete, Conde de Campo Alange,

nació en el Corral de Almaguer en 1812. Escelente militar y buen patriota. Murió en 12 de diciembre de 1836 en uno de los sangrientos combates contra los rebeldes en las provincias Vascongadas (Bilbao). — Sus trabajos de amena literatura revelan una sensibilidad esquisita, y un gran talento sostenido por escelentes estudios.

92. Recuerdo de Sevilla.

(El Guadalquivir.)

Es en el dia una de las partes integrantes de la educacion de un jóven de alto nacimiento el viajar el menos por espacio de ocho ó diez meses, ó como en términos vulgares suele decirse, salir á *correr cortes:* [1] cosa que por lo jeneral se gradua de tanta importancia como hablar frances, cantar italiano, y pintar á la aguada lo bastante para poderse colocar familiarmente en los *albums* al lado de las primeras notabilidades artísticas. Un viaje es el complemento de la educacion. Ni importa un bledo [2] que este se halle aun por empezar, que pues todo lo suple el viaje. Es un barniz [3] de tal

1 die Haupt- (Residenzstädte) zu durchlaufen; — 2 es liegt nichts daran, es ist kein Pfifferling daran gelegen; — 3 Firniß; Lack, Glasur, Schminke;

naturaleza, que da color á lo que no tiene forma. Vivimos en un siglo de movimiento: vivimos á escape:[4] las luzes se comunican por medio de las dilijencias, y para alcanzarlas, fuerza es desempedrar los caminos.[5] ¡Jóvenes, viajad!

Pero no perdais de vista que no en todas partes ha concedido Diós á los viajes el poder casi miraculoso que acabamos de reconocer en ellos. No en todas las tierras brotan[6] con igual abundancia y robustez nabos suculentos:[7] no todos los países son para vistos de cerca. Por ejemplo: si á un jóven bién educado y de instruccion no despreciable le preguntasen: — ¿Hai viajado usted? — podría contestar sin sonrojarse: — He recorrido toda Castilla la Vieja; sí señor, y la tierra clásica de los chorizos, que fecunda el Guadiana, y el país de los gallegos, en que se fabrican las mejores gaitas[8] del universo: me he bañado en el rio Patute y he sudado el quilo[9] en los arenales de la Mancha. — Porque, en resumidas cuentas, ¿qué otras cosas mas notables pudiera citar de aquellas provincias? Es, pues, claro hasta la evidencia, que hai que salir de España. Francia, Italia, Turquía, Portugal, todo es bueno para el intento: que en sabiendo dar razon de la *Bolsa* de Paris, de la *Scala* de Milan, de los palacios de *Ayuda* y *Necesidades*, y aunque sea del de *Tapadinha*, de Portugal, sobrada necedad sería pedir noticias de las corrales arruinados de Mérida, ó de los rancios edificios de Búrgos y de Toledo, fábricas desordenadas, que no son de nuestro siglo, ni por su construccion, ni por su destino en jeneral. En buen hora recorran los maniáticos y casi locos estranjeros nuestras provincias en rocines incómodo montados,[10] llenándose en las ventas de miseria y ayunando la mayor parte del tiempo, ó contentándose con pan, agua y vino: vino que llena á pedir de boca todas las condiciones de un estracto de pez[11] escelente: en buen hora se dejen robar gustosos, y aun apalear[12] en los caminos, para tener luego la estéril satisfaccion de descubrir un encuentro con ladrones españoles, y poner aquello del escapulario[13] sobre el pecho, la moza al lado y en las manos el trabuco naranjero;[14] sigan por luengos años gastando sus pesetas en librotes antiguos, aumentando así considerablemente el consumo de papel de estraza;[15] y llévense todos esos cuadros viejos, que ni para tapar las gateras de los desvanes tomaríamos, aunque de balde nos los diesen: que, en cambio de esto, nuestros salones, y coches elegantes, y lanas, el dia que truenen las ganaderías de Estremadura: y cuando hayan consumido largas vijilias en el estudio de nuestra historia en la indagacion de las causas de nuestra decadencia y de los medios de levantarnos del estado en que yacemos postrados, nosotros traducirémos sus obras, y boniticamente, con nuestras manos lavadas y la cabeza fresca, nos apoderarémos de su trabajo. Esto se llama tener astucia. Por otra

[4] wir leben (wie) auf den Husch; — [5] recht viel unterwegs, auf den Straßen zu sein (d. h. viel zu reisen); — [6] brotar hervortreiben, keimen; — [7] saftige Rüben; — [8] Sackpfeifen, Dudelsäcke; — [9] sudar el quilo eig. den Magensaft ausschwitzen; — [10] auf unbequemen Kleppern reitend; — [11] Pech; — [12] durchprügeln, ausprügeln; — [13] Scapulir (kurzes Mönchsoberkleid); — [14] eine Muskete, eine Donnerbüchse schwersten Calibers; — [15] Packpapier;

parte, no es cosa que en gran manera debe halagar nuestro orgullo nacional el ver copiadas en los periódicos españoles las noticias estadísticas sobre la península, á duras penas compiladas por estranjeros autores? . . .

Estas reflecciones y otras no menos amargas, que omito por no ser molesto á mis lectores, me ocurrian aun no ha mucho tiempo, recostado sobre la barandilla [16] del barco de vapor, y contemplando maquinalmente las aguas amarillentas del Guadalquivir, que, azotadas por las paletas, [17] hervían [18] á los dos lados de la embarcacion, formando hondos surcos que á larga distancia detras de ella se borraban. [19] Y para alegrarme algun tanto y desechar los melancólicos presentimientos que me asaltaban, fijaba mas particularmente la atencion en el paisaje apacible, que por do quiera á nuestra vista se ofrecía y variaba por instantes. Entónces, los bosques frondosos de naranjos, los solitarios y melancólicos olivares [20] de las colinas, la tierra cubierta de una pingüe cosecha y las numerosas vacadas y rebaños, [21] que acosados por el ardor de la canícula bajaban á refrescarse en el gran rio, no podían menos de traerme á la memoria los Campos Elíseos de la antigüedad. Mas por mis pecados, al punto mismo me veía rodeado de las ninfas *del padre Bétis* de los rancios modernos, las cuales me perseguían y atormentaban como una pesadilla, como un remordimiento, sin darme tregua, ni dejarme permanecer un solo instante en el mundo ideal que tan á placer mio me forjaba. [22] Cuando por esa sublime prerogativa del hombre, que le permite evocar las ya desaparecidas generaciones, y darles vida y movimiento, y borrar los siglos que separan el *ántes* del *después*, lograba yo trasladarme á tiempos de recordacion feliz, y embelesado contemplaba el Guadalquivir en todas direcciones cubierto de blancas velas, de naves romanas que á la poderosa Itálica subían, de galeones españoles, que, despues de conquistar un nuevo mundo, henchidos de gloria y de botin á su patria regresaban; á lo mejor veía asomar en medio de la corriente una camparsa grotesca de viejos sudando cieno, [23] de ninfas con la pierna airosa vestida de escamas, y finalmente, de muchachos carriludos y abotagados, [24] con cuernos y caracoles [25] en las manos, con los cuales hubieran podido convocar en breve rato todas las piaras [26] de la provincia. Entónces ¡á Diós ilusion! Callaba la historia y empezaba la poesía, la poesía clásica, la bucólica. Ya no se oía sino *Bétis* por arriba, y *Bétis* por abajo, con la añadidura [27] de *padre* (que señor de tantas barbas por fuerza ha de ser casado), pues mal pudiera *el lenguaje poético* tolerar un nombre tan bárbaro como *Guadalquivir*, un nombre que tiene demasiado sabor á africano para poder conciliarse con las dulzuras de la edad de oro, de la edad de las églogas y de los idilios.

Arrojado de un terreno, no me quedaba otro recurso que bus-

[16] Geländer, Brustwehr; Galerien; — [17] Radschaufeln; — [18] hervir schäumen; — [19] borrar verwischen, vertilgen; — [20] Olivenhaine; — [21] Rinder- und Schafheerden; — [22] forjar schmieden; verfertigen, bilden; — [23] Koth, Schlamm; — [24] bausbackig und aufgedunsen; — [25] Muscheln; — [26] Schweinheerden; Viehheerden überhaupt; — [27] Hinzufügung, Zusatz;

car asilo en otro. Sentábame en uno de los bancos de la cubierta, y mis compañeros de viaje me servían de entretenimiento. Era una verdadera enciclopedía.

Muchos son poetas sin saberlo: todos *cometemos tropos* [28] sin pensarlo. Digo esto, porque en frente de mí estaba sentada una persona, echándose aire con un inmenso abanico que ajitaba el ala anchísima de su sombrero de tafetan verdegui, [29] haciéndola subir y bajar como los párpados templones de un viejo á cuyo lado están enclavando un madero á fuerza de duros martillazos. [30] Y esta persona vestía faldas, y hablaba de un su marido; pero á mi nadie me persuadirá de que, al llamar mujer á un ser que gata bigotes y posee una voz gruesa y estentórea, no se comete un tropo, una *sinécdoque*, una *metonimía* ú otra cualquier figura que consista en tomar una cosa por otro.

En el un estremo del mismo banco estaba un hombre de la clase pobre del pueblo, largas las barbas, enjuto y atezado el rostro, [31] rostro de hambre y de miseria, que tenía cuidadosamente envuelto en su capa parda llena de remiendos [32] un bulto, [33] que ni un solo instante dejaba de sus brazos: y este bulto se agitaba y jemía; era un niño de cuatro meses, fresco y sonrosado [34] como un capullo á medio abrir. Su padre, de cuando en cuando, sacaba una redomita [35] llena de leche y poniéndosela en los labios, le hacia olvidar la ausencia del pecho materno. Ocurrióme al instante que la madre habría dejado de existir recientemente, ó que habría caido enferma, y así se lo indiqué al hombre: pero este me contestó que pocas horas antes la había dejado en Cádiz buena y contenta, criando otro niño.

— ¿Luego han sido jemelos? [36] — No, senor: el que está criando es un niño ajeno, un niño que vale dinero. — ¿Es posible? — *¡La hambre!* señor, *¡la hambre!* .... y la aspiracion andaluza con que pronunciaba la *h* daba una enerjía singular á aquella palabra, de suyo tan espresiva. [37] — ¿Y esta criatura? pregunté, señalando al niño que en sus brazos reposaba. — Á este le buscarémos una nodriza barata. — Aquel hombre calculaba ....

Junto á él dormía con una tranquilidad verdaderamente patriarcal un reverendo franciscano, reclinada sobre el pecho la cabeza y cruzadas ambas manos sobre la protuberante barriga, como el asa de un gran casto. ¡Qué contraste para un observador! El hombre laborioso, el hombre útil, el padre de familia, llenando, ademas de sus deberes, los no menos penosos del sexo débil; y á su lado, el hombre sin cuidados, sin vínculos sociales, el fraile. Sudor, angustias y miseria el primero: saludable reposo de cuerpo y de espíritu el segundo.

Un majo andaluz, poblada la garganta de una espesa y negrísima matorrera, [38] terciado en la cabeza el desairado *capirucho*, [39] enre-

[28] Bilder, bildliche Ausdrücke, Wendungen; — [29] hellgrün; — [30] Hammerschläge; — [31] mit magerm und gebräuntem Antlitz; — [32] Lumpen, Lappen, Flicklappen; — [33] eine Gestalt; einen Klumpen; — [34] mit rosenfarbenem Antlitz; — [35] Glasfläschchen; — [36] Zwillinge; — [37] mit einem so ausdrucksvollen Etwas; — [38] dichter und glänzend schwarzer Backenbart; — [39] Kappi, Cerevisкäppchen;

dando con un hermoso perro perdiguero;[40] un urbano[41] con su chaqueta blanca y botones negros; un capitan escedente destinado á las compañías de peseteros;[42] dos mujeres en sendos pañolones[43] metódicamente envueltas, cual si en el mes de julio y en Andalucía temiesen cojer una pulmonía;[44] un loro en su jaula de hoja de lata,[45] el pilota con el timon,[46] y finalmente, un mono vestido de húsar,[47] que tenían en contínua alarma las visitas del perdiguero, completaban el grupo que á mi vista se ofrecía. Y debo observar, en prueba del prodijioso instinto de los monos, que, no obstante la conocida aficion que al bello sexo tienen estos remedos[48] del hombre, el que estaba en nuestra compañía ni una sola vez, durante todo el viaje, tuvo la osadía de dirijir miradas amorosas á la dama del sombrero verde; antes bién, cuando esta se le acercaba para hacerle alguna caricia, el húsar se amohinaba[49] y encojía, y ponía los ojos casi en blanco y descubierto las bien provistas quijadas,[50] cuyo castañeteo[51] era indicio no equívoco de lo poco sensible que era al femenil encanto de la afectuosa matrona. Mas ¿qué mucho? el militar no había saludado la retórica, y no era entendido en eso que llaman *cometer tropos*.

De un solo personaje me resta hablar, el cual por su movilidad se multiplicaba hasta el punto de hacer parte de todos los grupos casi á un mismo tiempo. Escribía, y dibujaba, y molía con preguntas á los concurrentes. No divisábamos un edificio, una choza,[52] por ruin que fuesen, cuyo nombre no preguntase, sin que fuesen poderosas á poner coto[53] á su curiosidad las poco satisfactorias contestaciones que por lo comun recibía: esto, cuando alguna le daban, que no era siempre. Bastante lleva dicho para que la mayor parte de mis lectores conozcan que no se trata de un compatriota nuestro. Los monosílabos que de cuando en cuando dirijía á su amigo y compañero el mono húsar, acababan de revelar su orijen inglés.

Las horas que llevábamos de travesía y la angostura progresiva del rio eran ya indicio de la corta distancia que de Sevilla nos separaba. La conversacion se iba animando por instantes, y jiraba especialmente sobre esta hermosa ciudad.

— ¿Hai muchos puentes en Sevilla? dijo el inglés. — Uno de barcas,[54] contestó la señora de las barbas: el rio es tan caudaloso[55] que sería imposible hacer uno de piedra. — ¿Caudaloso aquí? repuso el breton; mucho mas lo es el Támesis en Londres, y tiene puentes magníficos, y tiene lo que no hai en toda Europa, el *Tunnel*. — ¡Bah! esclamó el majo, arrojando por las narizes dos mangas de humo comparables á la que del negro cañon de la máquina se desprendía, y exhalando al mismo tiempo, por los ojos, por las patillas[56] y por todas las porosidades de su cara una densa neb-

[40] Hühnerhund; — [41] Stadtmensch, Städter; — [42] Flucher, Schwörer (?); — [43] große Tücher; — [44] Lungensucht; — [45] ein Papagei in seinem blechernen Vogelbauer; — [46] der Steuermann am Steuerruder; — [47] ein als Husar gekleideter Affe; — [48] Nachahmungen, Ebenbilder; — [49] amohinar verdrießlich, bös machen, aufbringen; — [50] Kiefer, Kinnladen; — [51] Zähneklappern; Zähnefletschen; — [52] Hütte; — [53] Markstein, Grenzstein; — [54] eine Schiffbrücke; — [55] wasserreich; — [56] durch den Backenbart;

lina. ¡Oh! ¡ah! ¡teo...... neles!!! y movía irónicamente la cabeza en ademan afirmativo; apuesto cuanto tengo, y el doble ademas, á que en ninguna parte del mundo se fabrican toneles mas bién acabados que en Jerez — ni mejores — añadió despues de un pequeño silencio, queriendo añadir una razon poderosa á las que llevaba espuestas. — Este caballero, dijo el capitan del barco, que acababa de agregarse á nuestro corrillo,[57] habla de un puente subterráneo que pasa por debajo del Támesis, y tiene por nombre el *Tunnel*: obra colosal, sin duda alguna, mas no la primera que se ha imajinado y aun acaso ejecutado en este género, como el señor cree. Quizá en este mismo instante estémos navegando encima de otra igual. — ¿Como? ¿sería posible? ¿usted la ha visto? de dónde sale? ¿adónde va? ¿como se llama? Esta granizada[58] de preguntas del inglés hizo sonreir al capitan, el cual, despues de una corta pausa, contestó: — Yo no he visto este subterráneo, ni creo que persona alguna de nuestros tiempos pueda jactarse[59] de haberlo hecho. Ni se figure usted que la facilidad de esta visita está en relacion directa del interés que presenta, pues la mayor decision para arrostrar todos los obstáculos, todos los peligros, no sería bastante para hacer dar muchos pasos dentro de él. Sabemos su existencia por lo que refiere la tradicion, por lo que nos ha dejado el erudito Rodrigo Caro, y finalmente, por algunos arranques[60] que debajo de varias casas de la *calle Abades* aun en el dia se conservan. Descubrióse por primera vez en 1298, abriendo unos cimientos[61] en esta calle, y despues, á principios del siglo XVII, el curioso escritor de Sevilla de quién ya he hecho mencion intentó registrarlos y aun logró internarse algun tanto en compañía de buenos arquitectos, los cuales opináron que la obra debía contar mas de tres mil años de antigüedad. Lós trozos de ella, que en diferentes puntos se conservaban, eran indicio del considerable espacio que envolvían sus ramales.[62] La descripcion que Caro nos ha dejado manuscrita es bastante minuciosa, y sirve hasta cierto punto para dar una idea de la interior estructura de este vastísimo edificio, de la construccion material de sus paredes; pero no rompe el misterio que envuelve á nuestros ojos su fundacion y su destino. Tal era la cantidad y la intrincada distribucion de las calles ó cañones que encontró Rodrigo Caro, que comparó este subterráneo al famoso laberinto de Creta. Muchos ramales terminaban en unos huecos ó capillas de bóveda. Ya en tiempo de este escritor se hallaban frecuentemente interrumpidas estas galerías por las paredes que, al abrir pozos los dueños de las casas vecinas, habían construido para proseguir su obra. En el dia á estos obstáculos se han añadido desmoronamientos[63] y cimientos de nuevas construcciones, y otros obstáculos que hacen infructuosa cualquier tentativa del curioso. La tradicion añade que este inmenso subterráneo tiene por debajo del rio una comunicacion secreta con San Juan de Alfarache, que es el pueblo que hace un pequeño rato á nuestra izquierda descubrimos, tan agradablemente

[57] kleiner Kreis; — [58] Hagel; — [59] prahlen, sich rühmen; — [60] Anfänge der Bogenkrümmung eines Gewölbes; — [61] Grund, Grundlagen zu Gebäuden; — [62] Verzweigungen, Fortsetzungen; — [63] Einstürze von Gemäuer;

situado en la márjen del Guadalquivir, coronado de huertas y de olivares.

Suspenso estuvo el inglés todo el tiempo que duró esta esplicacion, y su única contestacion fué: — ¡Yo he de verlo!

Ya en esto empezaban á quebrar el horizonte algunos edificios, asomando sus cimas desiguales, como árboles medio cubiertos por una inundacion que empieza á perder sus aguas, y creciendo por instantes, aclarándose y uniéndose sus partes, descubriendo la trama de la gran capital de Andalucía. Inútil será decir que la torre de la catedral fué lo primero que á nuestros ojos y á nuestra admiracion sirvió de blanco; pues, de cualquier lado que se mire Sevilla, siempre sobre ella, como un ánjel tutelar, se divisa la blanca y airosa aguja, que á cierta distancia no parece sino una delgada [64] y altísima columna.

Luego, al torcer el rio, á nuestro frente descubrímos en la derecha márjen una torre al parecer redonda, coronada de otra mas pequeña, con almenas [65] ambas y al estilo árabe. Sus dimensiones nada tienen de notable: pero no puede prescindirse [66] del gracioso conjunto que presenta, destacándose [67] su blanca y vaporosa mole [68] sobre las tintas sombrías de una vejetacion sevillana, y resbalando [69] á sus piés las aguas bullidoras del rio, que en otros tiempos lamían [70] las piedras de su base, pero que ya en el dia se han retirado á algunas varas de distancia. Esta es la *Torre del Oro*. Su aspecto es realmente oriental. No obstante, su orijen es indudablemente romano; pero en sus contornos no se observa la formidable cuadratura de las construcciones de la época á que pertenece, ni en pequeña parte contribuyen á quitarle todo carácter romano la torrecilla y los balcones que le han sido añadidos posteriormente. Consta de doce lados y no de ocho, como equivocadamente ha dicho Alejandro de Laborde en su *Itinerario descriptivo de España*. Cual sea el orijen de su nombre, no se sabe. Atribúyenlo algunos á que en ella se depositaban los tesoros que de la opulenta América llegaban, cuando Sevilla era el centro de nuestra navegacion y comercio con aquellas apartadas rejiones: mas para sostener esta esplicacion, fuerza sería olvidar de todo punto la historia de nuestra patria. Harto sabido es que don Pedro el Cruel encerró en la *Torre del Oro* á doña Aldonza Coronel, mujer de don Alvar Perez de Guzman, despues de haberla sacado por violencia (de la cual no se mostró ella tan sentida como á su honra conviniera) del convento de Santa Clara, adonde volvió, despues que, rendida enteramente al gusto de su amante, hubo succedido en este el fastidio al ardor caprichoso de un momento, y terminó sus dias, lavando con la penitencia del claustro los desvaríos [71] del mundo y de la juventud, y llorando con lágrimas amargas la suerte que á ser *dama* de un monarca la había condenado.

Ortiz de Zuñiga, en sus Anales de Sevilla, refiere que al tomar

[64] schlank, dünn; — [65] Zinnen; — [66] sich trennen, sich absondern; — [67] destacarse sich (von dem Hauptheere) trennen; — [68] ungeheure Last; vorzügliche Größe; — [69] resbalar gleiten, hingleiten; — [70] lamer lecken, belecken; — [71] der Unbestand, die Veränderlichkeiten;

posesion san Fernando de esta ciudad, por capitulacion con los moros, hizo ocupar la *Torre del Oro* por el infante de Molina.

Á mui corta distancia de ella fondeó [72] el vapor y desembarcámos.

[72] fondear Ankergrund suchen, ankern.

93. Recuerdos.

Del Sitio de la Ciudela de Amberes por los Franceses en 1832.

(Fragmentos.)

Noche de Asalto.

Deseoso una vez de gozar del imponente espectáculo de una noche en la trinchera, espectáculo de que, ni aproximádamente, puede formar idea que el no lo haya presenciado, no regresé á mi alojamiento .... Era, si no me engaña la memoria, el 13 de diciembre. La noche era súmamente oscura: la atmósfera bochornosa, [1] el fuego redoblado. Nada faltaba, en fin, al horror de este espectáculo.

Despues de haber pasado por el camino cubierto del fuerte de Montebelo y dejado á mi derecha la batería núm. 2, entro en los ramales [2] que conducen á la tercera paralela en que se trabaja con ardor. El cielo se ve iluminado á cada paso por contínuos relámpagos: un vivo reflejo precede siempre algunos minutos á cada esplosion. Las bombas surcan en todos sentidos la oscura bóveda del firmamento con un silbido infernal, como estrellas de fuego, dejando en pos de ellas un largo rastro luminoso: y si revienta alguna en el aire, se ven brotar de repente brillantes ráfagas de luz como en un fuego de artificio. En medio del silencio de la noche retumban las esplosiones de un modo espantoso, frecuentemente las repite el eco diferentes vezes, sobre todo cuando algun proyectil [3] repleto de materias volcánicas y sulfúreas revienta en medio de los edificios.

¡Oh vosotros, cuya sensibilidad está ya completamente embotada, como la de un paladar abrasado por manjares ardientes y licores de fuego; vosotros que buscais en vano emociones de que no es susceptible vuestra estéril alma! Aquí las hallaríais, no lo dudeis, y harto violentas en verdad; porque, como ha dicho mui bien un hombre de talento, en este drama no se ve lo que en los del teatro: aquí no vuelven á hacer papel mañana los muertos de hoi.

Y vosotros, autores, cuya imajinacion cadavérica no sueña sino en puñales y sepulcros, ¡qué lástima que no os halleis aquí! No os habrían faltado inspiraciones, tintas para los cuadros mas sombríos habríais bebido en un manantial inagotable [4] de horrores ....

Llegado á las brigadas de trabajadores los veo cubiertos de lodo, con agua hasta la pantorrilla [5] y sudando á mares, cavando con teson [6] la parte de trinchera que les ha sido señalada: es preciso que antes de amanecer esté en estado de cubrir las tropas á quienes

[1] schwül, drückend heiß; — [2] Zweige, Nebenpfade der Schanzen; — [3] Geschoß; — [4] eine unerschöpfliche Quelle; — [5] Wade; — [6] mit Festigkeit, Standhaftigkeit;

se confie su custodia. Un oficial de injenieros, con unas enormes botas de cuero, embozado en un capote de hule[7] y con la pipa en la boca, dirije estos trabajos.

Un poco mas lejos, en la *cabeza de la zapa*, donde es el riesgo mas inminente, cruzándose sobre este punto el fuego vivísimo de la ciudadela, los zapadores[8] armados de coraza y casco,[9] cubriéndose lo mejor que pueden con sus colosales gabiones,[10] bosquejan, por decirlo así, la trinchera. Las balas llueven como granizo en derredor de ellos y se aplastan[11] á vezes en sus espesas corazas: las de cañon arrebatan los gabiones, la metralla[12] los hace trizas,[13] la sangre se mezcla con el fango[14] de las trincheras .... todos callan y no se interrumpe el trabajo ni un instante.

En este paraje que á cada momento es el teatro de alguna catástrofe se ve sentada en un haz[15] de ramas secas una mujer con sombrero de hule, vestido de paño azul y pantalon colorado como los de la tropa. Sobre las rodillas tiene un gran canasto, y no cesa ni un instante de animar á los soldados con sus palabras y aun mas eficazmente con algunos tragos de aguardiente, apresurándose á dar los primeros socorros á los heridos. Es para estos un ánjel tutelar.

Al acercarme á la luneta de San Lorenzo veo en las trincheras una cantidad prodijiosa de fajinas[16] y gabiones. Algunas compañías de preferencia esperan silenciosas la órden de ponerse en movimiento, y los oficiales de estado mayor se cruzan en todos sentidos con una frecuencia que presajia alguna cosa estraordinaria. Por lo demas, nadie ignora que ya hace dos dias que los zapadores enterrados en el ángulo saliente de la luneta la están minando, y se sospecha que la obra debe estar ya concluida ó proxima á su fin. Toda anuncia que no tardará en darse un asalto.

Á eso de las tres y media de la mañana se siente en toda la trinchera un movimiento retrógado, y tengo que retirarme mui adentro de la segunda paralela. No permanece nadie en las cercanías de la luneta: acaba de encenderse la mecha[17] de la mina.

Se cuentan con ansia los instantes. Pasa un cuarto de hora; veinte minutos; media hora .... ya se acerca el momento crítico .... algunos segundos mas, y es cosa hecha. — Dan las cuatro y resuena una esplosion. No parece violenta, pero sin embargo ha producido su efecto. — Algunos oficiales de estado mayor se precipitan hácia el fuerte, y la infantería se pone en movimiento detras de ellos con un sordo rumor. — En esto suena otra esplosion parecida á los cohetes[18] de un fuego de artificio: acaba de volarse un depósito de granadas.

El camino cubierto de la luneta y parte de las trincheras se hallan anogados: la conmocion ha sido tan violenta y tan profunda, el estremecimiento,[19] que el agua del foso ha rebosado,[20] esten-

[7] Wachstuch; — [8] Schanzgräber; — [9] mit Küraß und Helmhaube; — [10] Schanzkörbe; — [11] aplastarse sich zerquetschen; — [12] Traubenhagel, Kartätschenkugeln; — [13] hacer trizas zerstückeln; — [14] Schlamm; — [15] Bündel; — [16] Faschinen, Reisbündel zum Ausfüllen der Gräben; — [17] Docht; Lunte; — [18] Raketen; — [19] Erschütterung; — [20] rebosar aus dem Ufer treten;

diéndose á bastante distancia. Se han desgajado algunos trozos enormes de la muralla, y el lienzo,[21] antes tan terso[22] y formidable, aparece quebrado como si dos montañas se hubiesen desplomado[23] sobre él.

Inmediatamente se emprende con ardor la recomposicion del puente de fajines que se había echado sobre el foso y que se ha hundido en partes con los escombros[24] de la brecha.

Sin embargo, parece que los holandeses no sospechan nada: no han notado aun el efecto de la mina, que para ellos se ha confundido con el sin número de esplosiones que en derredor de su fuerte, y dentro de él se suceden sin interrupcion. ¡Desgraciados! ignoran que bajo sus piés se halla el infierno; que la tierra que pisan acaba de ser desgarrada por un volcan cuyo cráter abre el paso á sus enemigos.

Ya se acabó el puente: ya crujen[25] las fajinas al peso de los granaderos: ya asoman estos en el alto de la brecha...... Suenan de repente algunos tiros: los sitiados conocen, aunque tarde, el riesgo que los amenaza, y entónces se presenta desnudo á sus ojos todo el horror de su situacion. La retirada no es posible, porque los sitiadores ocupan la gola[26] de la luneta: sus bayonetas han derribado cuanto ha querido oponerse á su paso.

«¡Perdon! franceses, ¡perdon!» claman algunas voces, y todos los holandeses lo imploran de rodillas. El combate cesa y la humanidad triunfa.

La nueva de este suceso se esparce por el campamento frances con la rapidez del relámpago. La vanguardia[27] holandesa sucumbió ya: el único obstáculo que impedia á los franceses que se acercasen á las murallas de la plaza ha desaparecido. Pronto sufrirá igual suerte la ciudadela.

. . . .

. . . .

[21] Mauer; — [22] glatt, rein; — [23] desplomarse herabstürzen; — [24] Schutt, Trümmer; — [25] crujir krachen; knistern; — [26] Schlund, Kehle (eines Bollwerks); — [27] Vorhut.

Último Combate.

Ya se había firmado la capitulacion: solo faltaba la ratificacion de algunos de sus artículos por el rei de Holanda, y un batallon frances estaba en posesion de una de las puertas de la ciudadela. La noche iba cerrando por instantes, y yo regresaba á paso lento de las trincheras á la ciudad, taciturno y melancólico, sin saber en realidad porqué, y esperimentando una sensacion singular que me sería sumamente difícil describir. Desde que había cesado el estruendo de la artillería se me figuraba que le faltaba alguna cosa á naturaleza: y no es esto de estrañar, si se considera que en efecto acabábamos de pasar de un estremo á otro, del movimiento y bullicio de los combates á la paz y al silencio de las tumbas.

Al entrar por la puerta de Malinas salió á mi encuentro un capitan belga[28] amigo mio, á quien acababan de dar la órden de que

[28] belgisch;

se hallase en el muelle con su compañía y algunas otras mas á cierta hora de la noche: se temía que la flotilla holandesa, que no estaba comprendida en la capitulacion, tratase de evadirse á favor de las tinieblas. Testigo personal de los principales incidentes del sitio, no quise dejar de presenciar este que, segun todas las probabilidades, debía ser el último de todos, si bien el primero y único, en su género.

Transladéme pues, al punto de reunion á eso de las diez de la noche. El muelle estaba cubierto de soldados belgas, crizado de piezas de artillería y guarnecido de centinelas, que se paseaban sobre el parapeto construido durante las hostilidades para dominar el rio. Reinaba un silencio universal, interrumpido únicamente por el rumor que siempre se desprende de las reuniones considerables de hombres, por el murmullo del agua que azotaba las paredes del muelle y resonaba á lo lejos como el zumbido del viento en una alameda; y finalmente, por el ronco son de las cadenas de tal cual barco amarrado á la orilla, que se movía á compas. Delante de nosotros, el majestuoso raudal del Escalda, [29] formando horizonte por muchos lados: á nuestra espalda, la ciudad oscura y silenciosa, sin mas luz que la que en sus tejados derramaba la luna, sin mas ruido que el ladrido de algunos perros, el *¿quién vive?* de los centinelas, y la armoniosa orquesta [30] de campanas con que el reloj de la catedral advertía á los habitantes el curso perezoso de las horas. Esta música, que es tan jeneral en los relojes de las iglesias del norte, tiene, oída de lejos, un misterio y un encanto estraordinarios. Cuando en medio del estruendo de la artillería llegaban á nuestros oidos aquellos sones vagos y al parecer inconexos, [31] pero al mismo tiempo tan armoniosos, débiles mas vezes é imperceptibles como el murmullo del viento en una flor, sonoros y vigorosos otras, segun los caprichos del aura; al oir aquella música, solemne como la torre jigantesca de que se exhalaba, no podía menos de elevarse nuestra imajinacion á las rejiones celestes, de las cuales parecía desprenderse aquella armonía, como el canto de los ánjeles alabando al Señor é implorando el perdon de los que á sus piés fecundizaban la tierra con su sangre ....

Largo rato habíamos esperado en vano, y ya empezábamos á dudar que se realizase la tentativa anunciada, cuando de repente nos pareció distinguir en medio del rio un cuerpo opaco [32], que se recortaba sobre el reflejo plateado de la luna. Todos los ojos se claváron en él, y aun dudaban muchos todavía, cuando una voz sonora gritó cerca de nosotros: ¡Soldados! ¡apunten! ¡fuego!! — y un centenar de balas de fusil saludáron con sus silbidos infernales la lancha [33] holandesa, que resbalaba sobre el agua con la rapidez de una saeta. Las baterías del muelle le hiciéron inmediatamente sus saludos, pero en vano, porque, avistada demasiado tarde, se perdió poco despues en las tinieblas. Sin embargo, hallándose aun del

[29] die majestätische Wasserfluth (Strom) der Schelde; — [30] Orchester; — [31] unzusammenhängend, zusammenhanglos; — [32] dunkel; — [33] Kahn, Nachen; Boot;

resto de la flotilla enemiga delante de la *Cabeza de Flandes*, * se tomáron nuevas disposiciones para divisarla á tiempo y disputarle vigorosamente el paso. Pero el comandante de la marina holandesa, Koopman, no tuvo por conveniente esponer su escuadra y sus tripulaciones á los azares [34] de un combate desventajoso para él, bajo todos conceptos.

Ya llevaban los belgas algunas horas de la mayor vijilancia, sin que ninguna ombra manchase la superficie tersa y plateada por intervalos del Escalda, y no se sabía jeneralmente qué pensar, cuando un reflejo de fuego llamó nuestra atencion del lado de la *Cabeza de Flandes*. Poco despues, las llamas que vímos lanzarse á las nubes nos anunciáron que la flotilla holandesa había sido incendiada.

Magnífico espectáculo se ofreció entónces á nuestra vista. Hechos ascuas los mástiles se cimbreaban [35] en el aire como árboles de fuego, hasta que, roida [36] su base por la llama, cedían á su pesadumbre, quebrándose al caer en mil pedazos como si fuesen de vidrio, y zumbando [37] con violencia al sepultarse en el agua. Una luz vivísima bañaba algunos edificios de la Cabeza de Flandes, quebrándose, en mil reflejos sobre sus vidrieras; y en medio del resplandor se paseban como sombras siniestras y de mal agüero los holandeses, que, prefiriendo que su escuadra fuese pasto de las llamas, á pasar por la ignominia de que se apoderasen de ella los franceses sin perder un solo hombre, contemplaban con una alegría feroz su flotante domicilio devorado por dos opuestos elementos.

Al cabo de cierto tiempo resonáron succesivamente algunas detonaciones, voláron los tizones [38] por el aire, desapareció la llama y la naturaleza toda volvió á su acostumbrada tranquilidad. Entónces cada cual regresó á su alojamiento.

Hasta aquí las armas: en adelante solo debían trabajar los protocolos.

[34] den unglücklichen Zufällen; — [35] cimbrear schwingen, schwanken; — [36] roer zerfressen, zernagen; — [37] zumbar sumsen, sausen; — [38] Feuerbrände.

* Fuerte situado en la orilla opuesta del Escalda enfrente de la ciudadela.

Don Francisco de Castro

nació en Sevilla en 2 de abril de 1771; hizo sus estudios en lo misma ciudad, y se dedicó, despues de haber terminado la filosofía, al comercio sin abandonar su aficion á las letras. Murió en 16 de marzo 1827.

94. Oda.

El Arroyuolo.

De la sierra eminente
Baja el arroyo undoso,
Y tuerce incierto por el valle herboso
En jiros mil su plácida corriente.

Las aguas cristalinas
Entre guijas[1] saltando.
Repite el eco su murmurio blando,
Que vuela por praderas y colinas.

Mas que el alba risueño[2]
Su alegría derrama,
Las bellas flores y menuda grama[3]
Salpicando[4] de perlas halagüeño.

La adelfa[5] allí lozana
En su cristal se mira,
Y manso el arroyuelo en torno jira
Por matizar lás aguas con su grana.

La dulce Filomela
Se lamenta á deshora
La escura noche, y cuando ya la aurora
El prado esmalta con su luz serena,

En vagoroso vuelo
Céfiro entre las flores
Jirando bullicioso, sus olores
Destila sobre el líquido arroyuelo.

Todo, arroyo dichoso,
Te brinda y lisonjea:
¡Oh siempre eterno tu corriente vea
El dulce bién que gozas delicioso!

Cual tú, me ví algun dia
Del placer rodeado;
Ya tenebrosa noche, acongojado,[6]
Me cerca por do quier en mi agonía.

De mi pasada gloria
Y de mi mal presente
Oprimen ¡ay! el ánimo doliente
Unidos el tormento y la memoria.

Amor de tiernas flores
Tejió mis dulces lazos:
Quise librarme, mas hallé los brazos
Comprimidos del hierro á los rigores.

Otro tiempo cantaba
Sus dichas transitorias;
Y tras su carro, alegre, las victorias
Del pérfido con himnos ensalzaba.

[1] Kieselsteine; — [2] das Lächeln der Morgenröthe; — [3] Gras; — [4] salpicar bespritzen, benetzen; — [5] Oleander, Lorbeerrose; — [6] betrübt;

Ora un amargo rio
Manan mis tristes ojos;
Y ostenta cruda mano mis despojos,
Triunfo de su tirano poderío.

¡Ay! ¿dó huyó mi contento?
¿Do las dichosas horas?
¿Á quién, ¡ay triste! á quién tu pena lloras,
Si no has de hallar alivio á tu tormento?

De mi felice suerte
Pasó la primavera;
Y no el mísero pecho hallar espera
Otro término al mal sino la muerte.

Pues teme, arroyo amable,
Que el abrasado estío
Robe tu gozo, cual la suerte el mío.
¡Ay! mi dicha acabó; nada hai estable.[7]

[7] dauerhaft; fest; bleibend; beständig.

95. El Beso.

(Fragmento de «El Busto vestido del negro Capuz» por don *Patricio de la Escosura.*)

Levantan en medio de patio espacioso
Cadalso enlutado,[1] que causa pavor:
Un Cristo, dos velas, un tajo asqueroso[2]
Encima, y con ellos el ejecutor.

En torno al cadalso se ven los soldados,
Que fieros empañan torrible arcabuz,
Á par del verdugo, mirando asombrados
Al bulto vestido del negro capuz.

«—¿Qué, tiemblas, muchacho, cobarde alimaña?[3]
»Bien puedes marcharte, y presto á mi fé.
»Te faltan las fuerzas, si sobra la saña;[4]
»Por Cristo bendito, que ya lo pensé.

«— Diéz doblas pediste, sayon mercenario;[5]
»Diez doblas cabales al punto te dí,
»Pretendes ahora negarme falsario,
»La gracia que en cambio tan sola pedí?

[1] ein in Trauer (Schwarz) gekleidetes Schaffot; — [2] ein schmutziger Block; — [3] ein feiges Thier; — [4] wenn die Wuth, die Raserei die Oberhand gewinnt; — [5] feiler Henker;

«— Rapaz,[6] no por cierto! creí que temblabas.
»Bien presto al que odias veráslo morir. —»
Y en esto cerrojos se escuchan y aldabas,[7]
Y puertas herradas se sienten abrir.

Salió el comunero[8] gallardo, contrito,
Oyendo al buen fraile, que hablándole va.
En frente el cadalso miró de hito en hito,[9]
Mas no de turbarse señales dará.

Encima subido, de hinojos postrado,[10]
Al MARTIR POR TODOS oró con fervor;
Despues sobre el tajo grosero inclinado:
«¡El golpe de muerte!» clamó con valor.

Alzada en el aire su fiera cuchilla,
Volviéndose un tanto con ira el sayon,
Al triste que en vano lidió por Castilla
Prepara en la muerte cruel galardon.[11]

Mas antes que el golpe descargue tremendo,
Veloz cual pelota que lanza arcabuz,
Se arroja al cautivo — ¡García!!! diciendo,
El bulto vestido del negro capuz.

«— Mi Blanca!!!» responde; y un beso, el postrero,
Se dan, y en el punto la espada cayó.
Terror invencible sintió el sayon fiero,
Cuando ambas cabezas cortadas miró.

(Pamplona, 18 de marzo de 1835.)

[6] mein Junge; — [7] Riegel und Thürsperrer hört man knarren; — [8] Aufrührer; — [9] mirar de hito en hito steif und unverwandt anblicken; — [10] auf die Kniee hingestreckt; — [11] Lohn, Belohnung.

Don José de Espronceda

nació hácia el año de 1810 en Almendralejo, pueblo pequeño de la provincia de Estremadura. Hizo su estudios en Madrid, en el colegio de San Mateo. Emigró en 1824 á Portugal, y luego á Inglaterra y Francia, donde residió hasta 1833, esclusivamente consagrado al estudio de las bellas letras. Revolvió despues á España para dedicarse con su pluma y su brazo á la defension de la libertad. — Murió en 23 de mayo de 1842 en Madrid. — Poeta de esplendorosa fantasía, de númen potente, de entonacion robusta, osado en las formas, elegante en las locuciones, daba lujo, facilidad y elocuencia á su nervioso estilo.

El señor don Juan Eugenio Hartzenbusch publicó sus «Obras poéticas» con retrato en Paris (1851 en casa de Baudry).

96. Fragmentos del Poema titulado:

Pelago.

I.

. . . .

Al blando son de la armoniosa lira
Oigo la voz de alegros trovadores;
El aura siento que fragancia espira,
Y al eco escucho murmurando amores;
Al sol contemplo que á occidente jira
Reverberando fúljidos colores
Do la corte del godo poderío [1]
Se alza orgullosa sobre el aureo rio.

Toledo que de májicos jardines
Cercada eleva su muralla altiva,
No guardada de fuertes paladines,
Ornada sí de juventud festiva.
Allí entregado á espléndidos festines,
Rodrigo alegre y descuidado liba [2]
Copas de néctar de fragrancia pura
Al deleite brindando y la hermosura.

Allí con ojos lánguidos respira
Dulce placer beldad voluptüosa,
Y aroma exhala si feliz suspira
Del puro labio de encarnada rosa:
Rodrigo en ella codicioso míra
La que á su amor se nuestra desdeñosa,
Que mas que todas es cándida y linda,
La dulce, bella, celestial Florinda.

El ruido crece del festin en tanto
Y el grato néctar al deleite llama,
Su pecho inunda deleitoso encanto
Y el fuego impuro del amor le inflama:
Ebrio Rodrigo, derribado el manto
Alza la mano trémula, derrama
El aureo vaso, y atrevido sella
Dulce beso en el rostro á la doncella.

. . . .

II.

Sueño de Rodrigo.

. . . .

Era la hora en que el mundano ruido
Calma en silencio el orbe sepultado:

[1] wo die Hauptstadt des Gothenreiches; — [2] libar schlürfen, einschlürfen;

Yacía el rei apenas interrumpido
Del dulce sueño su mortal cuidado,
Cuando un fúnebre oyó largo alarido
Entre angustiosos sueños congojado,
Triste presajio de su infausta suerte,
Y luego ante sus ojos vió la muerte.

La amarillenta mano descarnada
Blandiendo al aire la guadaña impía, [3]
La aterradora vista al rei clavada
Su cetro y su corona recojía:
Mientras en torno estraña gente armada
Sus despojos alegre dividía,
Y oyó sus quejas y escuchó sus vozes,
Y sus semblantes contempló ferozes.

Y al ánjel de tinieblas levantarse
Súbito vió como la inmensa cumbre
Del alto Chimborazo y á él llegarse.
Lanzando rayos de ominosa lumbre.
Y su mano sintió que al acercarse
En su frente cargó su pesadumbre,
Grabando allí tremendo sobrescrito
Que le marcará por de Diós maldito.

Y luego oyó rumor de cien cadenas,
Crujir [4] los huesos, rechinar [5] los dientes,
Y abismos contempló de eternas penas,
Inmensurables, lóbregos [6] y ardientes:
Oyó vozes de horror y espanto llenas,
Batiéron palmas las precitas gentes, [7]
Y oyó también en medio á su agonía
Bárbaras carcajadas de alegría.

Mas luego el sueño se trocó en su mente,
Y amantes dichas disfrutar figura
En brazos de Florinda dulcemente
Entre flores, aromas y frescura.
Y cuando mas su corazon consiente
Que estrecha la deidad de la hermosura,
Se halla en los brazos de Julian fornidos [8]
Ahogándole á su cuello retorcidos.

Sobre él enhiesto [9] á su garganta apunta
Fiero puñal que el corazon le hiela;
Procura desasirse y mas le junta
Pecho á pecho Julian que ahogarle anhela:

[3] die unbarmherzige Sense; — [4] krachen, knacken, knistern; — [5] aneinanderschlagen, klappern; — [6] traurig, trübselig; dunkel, finster; — [7] die Verworfenen rangen die Hände; — [8] stark, kräftig; — [9] enhestar empor-, aufrichten;

Así fiero dragon trilingüe punta
Vibra, y se enlaza al animal que cela, [10]
É hincando [11] en él la ponzoñosa boca
Le enrolla, anuda, oprime y le sufoca.

Los brazos alza y lleva á su garganta
Del bárbaro enemigo á desprenderse;
Cuanto con mas ahinco los levanta
Los ve volver sin ánimo á caerse.
Crecen sus bascas, [12] y en angustia tanta
Falto de aliento, sin poder valerse,
Yerto, rendido y con mortal congoja,
Ya con lívida faz espuma arroja.

En medio á su delirio y agonía
Trémulo y fastigoso se despierta;
Un helado sudor su cuerpo enfría,
Su carne toda horripilada y yerta;
Siente el robusto brazo que porfía
Aun por ahogarle; á desprender no acierta
El lienzo que á su cuello él mismo liga,
Y él cree el brazo tenaz que le fatiga.

. . . .

III.

Descripcion de un Serrallo.

. . . .

De májicos jardines rodeado
Se alza un rico salon, donde descansa
El moro rei cuando el fatal cuidado
Y cortesano estrépito le cansa:
En él ahora al júbilo entregado;
Del fiero pecho la crueldad amansa,
Plácido canto que deleite inspira
Al son de blanda regalada lira.

Allí, cercado del amable coro
Que el de las Húris célicas no iguala,
Quemada en pipa de ámbar y de oro
Planta aromosa el gusto le regala:
Y mientra en hombros de su amada el moro
La sien reclina, de su labio exhalá
Humo süave, que en fragante nube
En leves ondas á perderse sube.

[10] celar verbergen; — [11] hincar hineinstecken, hineinstoßen; — [12] seine Beängstigungen, Angst;

Cien lamparas de plata el opulento
Soberbio harem con su esplendor encienden,
Y en partes horadado el pavimento
Aromas mil á derramarse asciènden: [13]
Las luzes multiplica ciento á ciento
El oro y alabastro en que resplenden,
Y de cristal y azogue [14] relucientes
En jaspe bullen imitadas fuentes.

Lánguida acaso mora peregrina,
En blando lecho de damasco y flores,
Allí voluptüosa se reclina,
Y en sus ojos amor prende de amores:
En tanto que otra de beldad divina
Con aguas de riquísimos olores
Baña la negra cabellera riza, [15]
Que por la airosa espalda se deliza. [16]

Otra de silfas mil tropa lasciva,
Con diademas de oro y de esmeralda,
Saltando en danzas ájiles, festiva
Jira y se enlaza entre jentil guirnalda,
Y deshaciendo el lazo fujitiva,
Desnudo el pecho y la gallarda espalda,
La leve seda al movimiento vuela,
Y sus formas bellísimas revela.

El ojo en vano penetrar desea
La en torno casi trasparente gasa, [17]
Y aunque nada tal vez entre ella vea,
Rápido el pensamiento la traspasa:
Y en tanto en vueltas fáciles ondea
La bella tropa y por las orlas pasa;
Al son süave de las arpas de oro
Resuena el canto en armonioso coro.

Sonrie acaso, y su aspereza olvida
Viéndolas Aldaimon, y tierno lazo
Téjele [18] en tanto su beldad guerida
Con dulce beso y con amante abrazo.
Á grata calma y á placer convida,
Y á deleite suavísimo, el regazo
Donde reposa, y por mayor delicia
Blanca y hermosa mano le acaricia.

. . . .

[13] und durch den stellenweise durchbrochenen Fußboden steigen tausend Wohlgerüche (z. B. angezündeter Weihrauch, Myrrhen, Ambra ꝛc.) empor, um sich über das ganze Gemach auszugießen; — [14] Quecksilber; — [15] das krause, gelockte Haupthaar; — [16] deslizarse ausgleiten, heruntergleiten; — [17] Gazeschleier; — [18] tejer weben; zusammensetzen; umschlingen;

IV.

Cuadro del Hambre.

. . . .

Mas todo en vano fué: bárbaro estrago
Mientras el hambre en la ciudad hacía,
La muerte ya con silencioso amago [19]
Señalaba sus víctimas impía:
Busca en la madre cariñoso halago
El tierno infante, que en su amor confía,
Seco el pecho encontrando: ella le mira,
Y herrorizada el rostro del él retira.

Jime el anciano en lecho de tormento,
Y ya sintiendo la cercana muerte,
Al hijo tiende el brazo amarillento
Y árido llanto al abrazarlo vierte.
Quién con hórridas muestras de contento,
Feliz creyendo su infelice suerte,
Á su padre su misma sangre lleva
Para que de ella se alimente y beba.

Viérase allí grabada en los semblantes
La desesperacion: triste suspira
Y eleva aquel las manos susplicantes:
Cual, mordiendo en sí mismo, en ansia espira.
Tal clavados los ojos penetrantes,
Morir sus hijos y su esposa mira
Con risa horrible, y muere recrujiendo [20]
Los dientes, y las manos retorciendo.

Pálido y flaco, y lánguido, con lento
Paso camina el moribundo hispano;
Sobre su lanza carga el macilento [21]
Cuerpo y se apoya en la derecha mano.
Los ojos con horror, sin movimiento,
Avidos fija sobre el muerto hermano,
Y hambriento goza y lo devora en donde
Avaro cree que á los demas se esconde.

Las calles en silencio sepultadas
Solo ocupan algunos moribundos,
Las manos reciamente enclavijadas,
Despidiendo tal vez ayes profundos:
Laten [22] en torno entrañas destrozadas,
Y miembros de cadáveres inmundos,
Que, forsado del hambre asoladora, [23]
Cual como grato pasto los devora.

[19] Drohung, Bedrohung; — [20] recrujir laut knirschen; — [21] abgezehrt, hager; — [22] latir pochen, schlagen; zucken; — [23] verwüstend, zerstörend;

Para mayor martirio les presenta
Con recuerdo fatal su fantasía
Los manjares tal vez de la opulenta
Mesa que desdeñaron algun dia:
Ora las aves de rapiña ahuyenta, [24]
Avido, el moribundo en su agonía
Disputando el festin, y sus jemidos
Se mezclan con los fúnebres graznidos. [25]

Cual, al lanzar el postrimer aliento,
Ve feroz buitre que sobre él se arroja,
Y en la angustia del último momento
Lucha con él en su mortal congoja;
Los dedos hinca con furor violento
En la entraña del pájaro, que roja
La corva garra en sangre, aletando [26]
Va con su pico el pecho barrenando. [27]

El moribundo, lívido el semblante,
Los ojos vuelve en blanco en su angonía,
Mientras tenaz el buitre [28] devorante
Ahonda el pico con mayor porfía.
Mas el hombre le aprieta á cada instante,
El ave mas profundizar ansía,
Hasta que así, y el uno al otro junto,
Muertos al fin quedáron en conjunto.

[24] ahuyentar fortscheuchen; — [25] Gekrächz; — [26] aletear flattern; — [27] barrenar bohren, anbohren; hacken; — [28] Geier.

97. Cancion del Pirata.

Con diez cañones por banda,
Viento en popa, á toda vela,
No corta el mar, sino vuela
Un velero bergantin;
Bajél pirata, que llaman
Por su bravura el TEMIDO,
En todo mar conocido
Del uno al otro confin.

La luna en el mar riela, [1]
En la lona [2] jime el viento,
Y alza en blando movimiento
Olas de plata y azul:
Y ve el capitan pirata,
Cantando alegre en la popa,
Asia á un lado, al otro Europa,
Y allá á su frente Stambul.

«Navega, velero [3] mio,
Sin temor,
Que ni enemigo navío,
Ni tormenta, ni bonanza,
Tu rumbo [4] á torcer alcanza
Ni á sujetar tu valor.

«Veinte presas
Hemos hecho
Á despecho
Del inglés.
Y han rendido
Sus pendones
Cien naciones
Á mis piés.

«Que es mi barco mi tesoro,
»Es mi Diós la libertad,

[1] rielar wie fließendes Gold glänzen; — [2] Segeltuch; — [3] Segler; [4] Kurs, Fahrtrichtung;

»Mi lei la fuerza y el viento,
»Mi única patria la mar.

»Allá muevan feroz guerra
Ciegos reyes
Por un palmo mas de tierra;
Que yo aquí tengo por mio
Cuanto abarca el mar bravío,
Á quien nadie impuso leyes.

«Y no hai playa,
Sea cualquiera,
Ni bandera
De esplendor,
Que no sienta
Mi derecho,
Y dé pecho
Á mi valor.

«Que es mi barco mi tesoro,
»Es mi Diós la libertad,
»Mi lei la fuerza y el viento,
»Mi única patria la mar.

«Á la voz de ¡barco viene!
Es de ver
Como vira [5] y se previene
Á todo trapo á escapar:
Que yo soi el rei del mar
Y mi furia es de temer.

«En las presas
Yo divido
Lo cojido
Por igual:
Solo quiero
Por riqueza
La belleza
Sin rival.

«Que es mi barco mi tesoro,
»Es mi Diós la libertad,
»Mi lei la fuerza y el viento,
»Mi única patria la mar.

«¡Sentenciado estoi á muerte!
Yo me rio:
No me abandone la suerte
Y al mismo que me condena
Colgaré de alguna entena [6]
Quiza en propio navío.

«Y si caigo
¿Qué es la vida?
Por perdida
Ya la di,
Cuando el yugo
Del esclavo
Como un bravo
Sacudí.

«Que es mi barco mi tesoro,
»Es mi Diós la libertad,
»Mi lei la fuerza y el viento,
»Mi única patria la mar.

«Son mi música mejor
Aquilones,
El estrépito y temblor
De los cables sacudidos, [7]
Del negro mar los bramidos
Y el rujir de mis cañones:

«Y el trueno
Al son violento,
Y del viento
Al rebramar,
Yo me duermo
Sosegado,
Arrullado [8]
Por el mar.

«Que es mi barco mi tesoro,
»La victoria mi deidad,
»Mi lei la fuerza y el viento,
»Mi única patria la mar.»

[5] virar das Schiff wenden; — [6] Segelstange; — [7] von den gekappten (durch-, abgehauenen) Ankertauen; — [8] arrullar einlullen, einwiegen (fig. von der schaukelnden Bewegung des Schiffes gebraucht).

98. El Mendigo.

Mio es el mundo: como el aire libre,
Otros trabajan porque coma yo;
Todos se ablandan si doliente pido
Una limosna por amor de Diós.
El palacio, la cabaña
Son mi asilo,
Si del ábrego el furor
Troncha el roble en la montaña,
Ó que inunda la campaña
El torrente asolador. [1]

Y á la hoguera [2]
Me hacen lado
Los pastores
Con amor,
Y sin pena
Y descuidado
De su cena
Ceno yo.
Ó en la rica
Chimenea,
Que recrea
Con su olor,
Me regalo
Codicioso
Del banquete
Suntüoso
Con las sobras
De un señor.

Y me digo: el viento brama
Caiga furioso turbion;
Que al son que cruje de la seca leña,
Libre me duermo sin rencor ni amor.
Mio es el mundo como el aire libre...
Todos son mis bienhechores,
Y por todos,
Á Diós ruego con fervor;
De villanos y señores
Yo recibo los favores
Sin estima y sin amor.

Ni pregunto
Quienes sean,
Ni me obligo
Á agradecer;
Que mis rezos [3]
Si desean,
Dar limosna
Es un deber.
Y es pecado
La riqueza;
La pobreza
Santidad:
Diós á vezes
Es mendigo,
Y al avaro
Da castigo,
Que le niegue
Caridad.

Yo soi pobre y se lastiman
Todos al verme plañir, [4]
Sin ver son mias sus riquezas todas
Que mina inagotable es el pedir.
Mio es el mundo, como al aire libre...
Mal revuelto y andrajoso, [5]
Entre harapos, [6]
Del lujo sátira soi,
Y con mi aspecto asqueroso [7]
Me vengo del poderoso,
Y adonde va, tras él voi.

Y á la hermosa
Que respira
Cien perfumes,
Gala, amor,
La persigo
Hasta que mira,
Y me gozo
Cuando aspira
Mi punzante
Mal olor.
Y las fiestas
Y el contento
Con mi acento
Turbo yo,
Y en la bulla

[1] der verwüstende Waldstrom; — [2] Freudenfeuer; — [3] Gebete; — [4] weinen, jammern, wehklagen; — [5] lumpig, zerlumpt; — [6] Lumpen, Fetzen; — [7] unreinlich, schmutzig, ekelhaft;

Y la alegría
Interrumpen
La armonía
Mis harapos
Y mi voz:

Mostrando cuan cerca habitan
El gozo y el padecer,
Que no hai placer sin lágrimas, ni pena
Que no traspire en medio del placer.
Mio es el mundo: como el aire libre...
Y para mí no hai *mañana*,
Ni hai *ayer;*
Olvido el bien como el mal,
Nada me aflije ni afana;
Me es igual para mañana
Un palacio, un hospital.

Vivo ajeno
De memorias,
De cuidados
Libre estoi;
Busquen otros
Oro y glorias,
Yo no pienso
Sino en hoi.
Y do quiera
Vayan leyes,
Quiten reyes,
Reyes den;
Yo soi pobre,
Y al mendigo,
Por el miedo
Del castigo,
Todos hacen
Siempre bien.

Y un asilo donde quiera
Y un lecho en un hospital
Siempre hallaré, y un hoyo[8] donde caiga...
Mio es el mundo: como el aire libre,
Otros trabajan, porque coma yo:
Todos se ablandan si doliente pido
Una limosna por amor de Diós.

[8] Grube, Loch.

99. Soneto.

Fresca, lozana, pura y olorosa,
Gala y adorno del pensil florido,[1]
Gallarda puesta sobre el ramo erguido,
Fragrancia esparce la naciente rosa;

Mas si al ardiente sol lumbre enojosa
Vibra del can[2] en llamas encendido,
El dulce aroma y el color perdido,
Sus hojas lleva el aura presurosa.

Así brilló un momento mi ventura
En alas del amor, y hermosa nube
Finjé tal vez de gloria y de alegría;

Mas ¡ay! que el bien trocóse en amargura,
Y deshojada por los aires sube
La dulce flor de la esperanza mia.

[1] blühender Lustgarten; — [2] der Hundsstern.

Don Juan Floran

nació en Cartajena hácia los primeros años de este siglo. — Se dedicó desde su juventud al estudio de jurisprudencia no menos al de bellas letras, y se ha hecho conocido y mui apreciado como autor

de «*Les Mémoires d'un Cadet de Famille*»; «*Études sur la littérature originale des Espagnols*»; «*Costumbres familiares de los Americanos del Norte*», y una multitud de buenos versos en español, en francés ó en inglés.

100. La Despedida.

Riberas amenas
Del fértil Segura,
Zagalas morenas
De garbo jentil,

¡Á Diós! que mi dura
Fortuna me lleva
Á ver tierra nueva
Do corre el Jenil.

En vano, al dejaros,
Mi llanto reprimo;
En vano, al hablaros,
Quisiera llorar:

Y al cabo, si jimo,
Mi mal no se calma;
Ni muero, si el alma
Concentra el pesar.

¡Á Diós, patria mia!
¡Á Diós, cuna amada!
Mi bién, mi alegría,
Muriéron en flor.

La bella Granada,
Si mas bella fuera,
Tampoco pudiera
Templar mi dolor.

¡Oh! nunca sus prados,
Sus cármenes [1] frios
Tus valles llorados
Me harán olvidar:

Tus valles sombríos,
Tus altas moreras,
Tus aguas parleras,
Tu blando azahar. [2]

Si alguna zagala,
Al verme tan niño,
Quisiere por gala
Prenderme en su amor,

Mi tierno cariño
Diréle que habita
Do nunca marchita
La nieve el verdor.

¡Á Diós, mis pastores,
¡Á Diós, mis zagalas!
Sabrosos amores
De pecho infantil!

Del viento en las alas
Mi pena á deciros
Mis tiernos suspiros
Vendrán del Jenil!

(Murcia, 1848.)

[1] Landhäuser mit Gärten (bei Granada); — [2] Citronen-, Pomeranzenblüthe.

Don Alvaro Florez Estrada

nació en la Pola de Somiedo, principado de Asturias, en 1769. — Escritor mui estimado por sus numerosos trabajos y publicaciones de derecho público, de economía política etc.

101. Cuestion social. — Del Oríjen del Derecho de Propiedad.

Los publicistas, despues de haber escrito multitud de volúmenes sobre la matéria, todavía no han acertado á descubrir el oríjen de

la propiedad. Los unos afirman que este derecho debe su existencia á la lei civil; que no hai propiedad natural; que si cesarían de existir las leyes positivas, cesarían al propio tiempo todas las propiedades. Los otros, por el contrario, sostienen que el derecho de propiedad es obra esclusiva de la naturaleza; que por consiguiente es anterior á toda disposicion del hombre; que las leyes civiles han sido sancionadas, no para crear, sino para protejer la propiedad. *

Ambas opiniones son igualmente inexactas y conducen á errores de la mas grave trascendencia. Hai, á no dudarlo, un derecho de propiedad que debe su existencia á la lei civil; y hai otro derecho de propiedad que es anterior á todo disposicion humana y que procede esclusivamente de la lei natural. Resta pues clasificar tan distintos derechos á fin de precaver las consecuencias fatales de ambas opiniones, igualmente esclusivos, é igualmente equivocadas.

Toda propiedad que no es producto del trabajo del que la posee debe su existencia á una lei civil. En esta categoría entran todas las riquezas que se trasmiten por prescripcion, herencia, donacion ó cualquier otro contrato, con arreglo á lo que determinan las leyes de la sociedad. Sería un absurdo afirmar que semejante propiedad proviene de una lei natural. Equivaldría á suponer que todas las leyes relativas á sucesiones y contratos son injustos, ó cuando menos superfluas, pues tendrían que serlo si el derecho de propiedad dimanase[1] esclusivamente de la lei natural, no pudiendo ser esta contrariada por una positiva.

Toda propiedad que sea producto del trabajo del que la posee

[1] dimanar herfließen; seinen Ursprung von etwas haben;

---

* Del número de los primeros son todos los publicistas que precediéron á la emancipacion de los Estados Unidos de la América del Norte, Grocio, Wolf, Puffendorf, Burlamaquí, y los célebres Montesquieu, Blackstone, y Bentham, el único posterior á este suceso. Del número de los segundos son todos los que han concurrido á formar la constitucion de dichos Estados, y cuantos han escrito posteriormente sobre esta materia.

Es mui estraño que, insistiendo todos los economistas sobre la necesidad de que se respete la propiedad, como condicion precisa de la civilizacion y prosperidad de los pueblos, ninguno haya tratado de indagar el orijen de tan importante derecho, cuando sin este descubrimiento no pueden conocerse la latitud que debe tener, ni los efectos que produce en la sociedad. Tan esencial omision verosimilmente ha nacido, ó de la oscuridad, que resultaba de tan contradictorias opiniones, ó de la falsa idea de que semejante indagacion, en que alternativamente se habían ocupado jurisconsultos, teólogos y publicistas, no era incumbencia del economista, cuando solo se puede hacer con el ausilio de las luzes de la economía. ¿Cómo era posible que escritores habituados á no beber en otra fuente mas que en el código romano descubrieran el verdadero oríjen de este derecho? El código de un pueblo que no conoció mas propiedad que la procedente de un latrocinio[2] de tal modo organizado, que reconocía propiedad legitima del conquistador no solo los productos del trabajo ajeno, sino el productor mismo, no debía dar por resultado sino errores los mas groseros é ideas resabiadas[3] de tan impuro manantial. ¿Por ventura son leyes ni reglas equitativas y luminosas las disposiciones tomadas por opresores con el solo objeto de sistematizar la conquista y la esclavitud?

[2] Diebstahl; — [3] mit Ekel erfüllt;

debe su existencia á la lei natural. El derecho de disponer de semejante riqueza no es don de la sociedad; es inherente á la naturaleza y necesidades del hombre, porque este no puede producir riqueza, ni de consiguiente proporcionarse los medios de existir sino es haciendo uso de sus fuerzas físicas y de sus facultades intelectuales; y siendo estas obra de la naturaleza, y no de la sociedad, * lo que por medio de ellas obtenga es tan respetable y natural como la causa que lo produce. Si la propiedad fuera debida únicamente á la lei civil, la prohibicion de robar no podría ser un precepto natural, pues sería una contradiccion manifiesta suponer fundada la propiedad en la sola lei positiva, y afirmar al propio tiempo que atentar contra ella es atentar contra la lei natural. De semejante error se deduciría que el individuo recoje el fruto de la tierra por virtud de una lei de la sociedad, y no por haberla sembrado y cultivado; se deduciría que el lejislador podría disponer que otro individuo fuera el que se aprovechase de este fruto. El derecho de esta especie de propiedad es superior á la voluntad y capricho del lejislador; y mientras se dude de tan importante verdad, se puede decir que en la práctica no existe derecho de propiedad, por carecer del apoyo y respeto que le son debidos. Sin el reconocimiento, cuando menos implícito, de tan fundamental verdad, *quis custodiet custodes?* ¿Qué garantía tendría tan sagrado derecho, ni qué ventajas resultarían de vivir en sociedad? Jamas se ha visto una tribu de salvajes que no tuviesen el sentimiento de *lo mio* y de *lo tuyo*; y este sentimiento universal del género humano es una prueba adicional de que este derecho existe y es reconocido sin necesidad de una previa lei escrita.

La propiedad que proviene de una lei positiva, aunque alterable, merece el mayor respeto, dependiendo de su observancia el bien estar de los asociados. El derecho que proviene de la lei natural es sagrado é inalterable, siendo inherente á él nuestra existencia. La violacion del primero conmueve las bases de la sociedad: la violacion del segundo las destruye por entero.

De la doctrina que se acaba de sentar se deducen otras dos verdades de suma importancia. Primera: *no hai propiedad que no dimane primitivamente de la industria del hombre.* Segunda: *el derecho de propiedad es la cosa que el hombre mas aprecia y necesita, por ser inherente á él nuestra propia conservacion; y por tanto el objeto primero de la sociedad no puede dejar de ser la proteccion de la propiedad.* En efecto, si analizamos el motivo primordial[1] de cada una de las

[1] den ursprünglichen Beweggrund;

---

* No se diga que á la sociedad debemos la educacion, sin la que nuestras facultades intelectuales son poco menos que nulas. Sin duda la educacion contribuye á desarrollar nuestras facultades intelectuales, pero no es ella la que las crea, ni ella es obra de la sociedad. ¿Qué vale la educacion que se nos da, comparada con la que adquirimos sin mas ausilio que el de nuestras facultades intelectuales observando y meditando acerca de los objetos y fenómenos que constantemente se presentan á nuestros sentidos?

innumerables leyes que se conocen en cualquier país civilizado; hallarémos que no hai una que no tenga por objeto próximo ó remoto hacer respetar tan precioso y necesario derecho. Nada hai que afecte al hombre mas profunda y constantemente que todo aquello que de cualquiera manera influya en los medios de satisfacer las necesidades de su existencia. De aquí todas sus disensiones, sus litijios,[5] sus guerras, y sus alianzas; de aquí todas las leyes civiles y penales; de aquí en fin cuantas instituciones se conocen, y cuantas acciones el hombre ejecuta, así las mas laudables como las mas criminales.

[5] ihre Meinungsverschiedenheiten; ihre Streitigkeiten.

D. Antonio Alcalá Galiano

nació en Cádiz el 22 de Julio de 1789. Su padre, distinguidísimo oficial de marina, le destinó para la carrera militar. El señor Antonio la siguió hasta la muerte de su padre (en la batalla de Trafalgar). Se dedicó despues á las ciencias, y cultivaba la poesía y humanidades. Una vida mui movida y suertes varias le esperimentaban el espíritu y sus grandes facultades no menos en las buenas letras como en la carrera diplomática en la cual rindió muchos servicios á su patria. Largos años desterrado de España en consecuencia de la dominacion de los Franceses, y despues de muchas otras intrigas, volvió en 1834 á Madrid. Habiendo ya escrito mucho en Londres para las Revistas y Almacenes sobre asuntos políticos y literarios, empezó desde luego á escribir en las gacetas «*Observador*» y «*Mensajero de las Cortes.*» Elejido aun en el mismo año diputado por la provincia de Cádiz, siguió no obstante su carrera literaria en las nuevas condiciones y circunstancias; escribió para diferentes periódicos en el sentido moderado. — Tambien regentaba Galiano la cátedra de derecho político constitucional en el *Ateneo*. — En la misma institucion frecuentaba la seccion de literatura donde hablaba mucho y bien sobre crítica literaria.

El señor Galiano goza de una tan grande como merecida reputacion de escelente orador. No ha escrito ninguna obra larga, pero sí mucho en periódicos de todas clases y folletos: tambien ha hecho algunos versos, en los que aparece mui intelijente en la poesía.

102 Literatura. *

Las revoluciones ocurridas en nuestra poesía dramática han sido varias y grandes, no siendo de estrañar por tanto que haya quien pierda el hilo de los sucesos de esta historia, ó por lo menos

* De la *Revista española*, No. 1. del Tomo I.

quien no conozca la trabazon [1] de unas épocas y unos géneros con otras y otros. — Hai quien pretenda que tuvímos una poesía dramática, clásica y regular, la cual terminó, y desapareció al empezar la fama y triunfos de *Lope de Vega*. Hai quien vea en los ensayos de los dramáticos novísimos una innovacion, puro remedo [2] de la hecha en otras tierras; y hai por el contrario quien sustente que nuestros innovadores del dia son verdaderos renovadores ó restauradores de la antigua comedia castellana. Opiniones varías estas, y todas fundadas en algo, pues rara vez hai opinion tan descabellada que carezca absolutamente de fundamento.

Por mas que se celebren los primeros ensayos de nuestros autores dramáticos, fuerza es confesar que fueron todos ellos informes, y que hermanaban [3] el fastídio anejo [4] á las imitaciones de los antiguos con el desarreglo y es caso conocimiento del arte manifestado en las obras del injenioso y fecundo *Lope*, y de los numerosos discípulos ó continuadores de su escuela. Lánguidas, insulsas, cansadas eran las primeras tragedias italianas, poco dignas, en verdad, de la tierra donde había brillado un talento poético como el de *Dante*, donde escribía *Ariosto*, y donde se estaba formando *Torcuato Tasso*. Pero aquellas malas tragedias eran copias del drama griego y latino, al paso que las primeras tragedias y comedias españolas querían ser copias tambien, y siéndolo de mala especie, no bien entendido y adulterado el orijinal por el copista, venían á quedar en verdaderos mamarrachos. [5] Ciertamente podría y aun debería hacerse una escepcion de esta dura sentencia en favor de la tragicomedia de *Calisto y Melibea*, vulgarmente conocido por el nombre *La Celestina*, obra portentosa y de las principales en nuestra literatura, tanto por lo injenioso y natural, cuanto por espresarse en ella el lenguaje de las pasiones con estraordinaria energía y elocuencia; pero aquella composicion solo tiene de drama el título, siendo una como novela en diálogo, ó para hablar con mas propiedad, debiendo ser tenida por una obra anómala, como suelen serlo las producciones del injenio las mas altas en mérito y nombradía. Pero las tragedias de *Argensola*, en nada notables sino en lo desatinadas, [6] y los dramas de *Cervantes*, sin descontar [7] la *Numancia*, donde, si hai uno ú otro pasaje lleno de elocuencia robusta, no aparece talento dramático de ninguna clase, son obras que no obran nuestra literatura. En *Lope* empezó, pues, nuestro teatro, no porque le crease *Lope*, quien muchas vezes siguió á los dramaturgos anteriores y coetáneos; [8] pero en él empezó como empieza propiamente la vida cuando termina la casi vejetacion de la primera infancia.

Desde entónces tuvo su carácter y fisionomía la poesía dramática española, carácter y fisionomía comun á cuantos dramas produjo el siglo décimo séptimo, y de que participan las comedias de *Zamora* y *Cañizares*, compuestas en el siglo décimo octavo, y aun

[1] Verbindung, Verknüpfung; — [2] Nachäffung, Nachahmung; Ebenbild; — [3] hermanar verbinden; — [4] den langweiligen Anhang; — [5] häßliche Figuren; — [6] im Aberwitzigen, Wunderlichen, Bizarren; — [7] ohne auszunehmen, in Abzug zu bringen; — [8] gleichzeitig, zeitgenössisch;

lagunas obras de autores contemporáneos nuestros ó de época mui reciente.

Y aquí conviene averiguar por qué razon se elevó tanto el drama en España, cuando, escepto el *Quijote*, nada singular en mérito producía el resto de nuestra literatura.

El poder de nuestros reyes y la clase de gobierno establecido en la nacion española tuviéron consecuencias que como en todo se dejáron sentir en los frutos del injenio. Una fué la religion: uno el poder: majestades se llamaban entre nosotros la divina y la humana, y el epíteto de *ambas* que se les daba comunmente las constituya en igualdad casi sacrílega. Uniformes fuéron los estudios, y un solo camino recto y estrecho quedó abierto el entendimiento humano. El gobierno no protegía, pero reprimía; mirando la amena literatura con un tanto de desvío, si bien patrocinaba[9] con munificencia las artes. Eran los literatos pocos, formados todos en una misma escuela, vaciados,[10] por decirlo así, en un solo molde. De aquí la singular uniformidad notable en nuestros líricos y bucólicos, falta de que solo están exentos,[11] y eso en parte y no mas los compositores de romances por causas parecidas á las que guiáron á los autores dramáticos por diferente senda, llevándolos á mejor y mas feliz paradero.[12]

Por fortuna del drama, no eran de él únicos juezes los doctos. Éralo el público, ignorante, es verdad; pero dotado de sano juicio y capaz de sensaciones; porque nadie deja de conocer qué le fastidia y qué le agrada. Al público, al vulgo hubiéron de hablar los autores de comedias, faltos de patrocinio en la córte, pues cuando Felipe IV empezó á favorecer á los poetas dramáticos, ya habían ellos creado su género, y solo tuviéron que aplicar las grandes dotes de su injenio y fantasía á cultivarle y perfeccionarle. De aquí nació que fuesen los dramas españoles obras espontáneas, y las de esta clase son siempre las mejores, señaladamente en poesía. No eran románticos, ni clásicos, porque ignoraban sus autores, no favorecidos por el cielo con el don de profecía, que había de llegar una época en que la crítica les averiguase cómo y por qué habían escrito. Eran á la par románticos y clásicos porque lo era España donde los poetas habían estudiado y componían, y donde vivían y pensaban quienes eran sus juezes naturales.

Fué nuestro teatro así como orijinal fecundo. Hai quien encarezca y exajere[13] esta su fecundidad suponiéndola acaso superior á lo que fué verdaderamente, esto es, afirmando que escede en mucho á la manifestada por los injenios de otras tierras. Pero lo cierto es que el número de nuestras comedias buenas y medianas supera al de que se envanecen las naciones ricas en literatura. Fuera de unas cuantas tragedias de *Rotrou*, los *Corneille*, *Racine*, *Crébillon*, y *Voltaire*, hai muchas escritas en Francia hasta mediados del siglo décimo octavo; pero son tales que pueden apenas leerse. Mas feliz es el teatro cómico de la misma nacion, pero tampoco en él lo bueno es mui numeroso. *Shakspeare* es un prodíjio, y *Ben Jonson*, *Marlow*, *Beaumont* y *Fletcher*, *Massinger* y *Otway* son poetas dramáticos

[9] patrocinar unterstützen; — [10] vaciar formen, gießen, modeln; — [11] frei, unabhängig; — [12] Anhaltepunkt; — [13] exajerar übertreiben;

de mérito mui subido; pero sus dramas no igualan en número á los que cuenta España como timbres[14] de su gloria literaria. La comedia inglesa no es rica ni por el número ni por el valor de sus producciones. En Italia, donde tanto han abundado escelentes poetas, ha sido pobre el ramo de la dramática. En Alemania es el teatro nuevo, y si ha producido algo mui alto en valor, ha producido en número escaso. Y de nuestra patria podemos decir, fuera de toda pasion, que aun llamada patriotismo no lo sería ó lo sería de mala clase, que contamos centenares de comedias cuando menos divertidas, y el serlo no es mérito corto en una composicion destinada al público entretenimiento.

Pero llegó la mala hora á la comedia española, y hubo de morir por razones en que tuvo parte la política, influyendo come suele en la literatura, porque influyó en la sociedad. Con la subida al trono de Felipe de Borbon vino á España el influjo francés, el cual fué grande, como debía serlo, por ser Francia entonces la nacion mas ilustrada y juntamente la mas poderosa del mundo. Mas afortunados los poetas dramáticos franceses que sus antecesores los clásicos italianos, habían empleado en sus composiciones mejores materiales porque habían aprovechado muchos de los usados en las comedias españoles. Habían gozado de mui señalada proteccion dispensada por un trono tan brillante cuanto robusto. Por fin tuvo Francia la fortuna de que sus autores trágicos y cómicos fuesen hombres de injenio, fantasía y sensibilidad, los cuales al copiar se empapáron en el espíritu de los orijinales, y lográron sacar no imitaciones de las formas esternas antiguas, sino cuadros donde vivía el alma de la poesía griega.

Las buenas tragedias y comedias francesas empezáron á ser conocidas en España cuando era francés el monarca, francés el gusto en todo, cuando los que leían, leían con especialidad libros franceses. Desde entonces los literatos, á quienes empezaba á patrocinar el gobierno, se dedicáron á recomendar en teórica la imitacion del drama transpirenáico, y aun hubo algunos que intentando reducir la teórica á práctica escribiéron tragedias y comedias á la francesa; mezquinas y malhadadas[15] copias hechas sin brio ni conocimiento del espíritu de los modelos copiados. Pero es de notar, que semejantes ensayos mas eran para los doctos que para el público, el cual siguió por largos años aficionado á las comedias antiguas, viéndolas representar con gusto, y casi ignorante de las modernas, rara vez trasladadas de los estantes[16] de libros al teatro.

Pero no fuéron los autores quienes mas contribuyéron á transformar nuestra poesía dramática. Los preceptistas hiciéron la transformacion. Al mismo tiempo que había venido á España la poesía del reino vecino pidiendo cédula de naturaleza,[17] y bien apadrinada en su pretension, vino con ella la crítica, recien nacida en Francia misma, porque, como es sabido, los críticos y su ciencia empiezan á conocerse mucho despues de los buenos autores. La crítica de aquellos tiempos solo examinaba las formas eternas de las

[14] als ehrenvolle Zierden; — [15] unglücklich; verunglückt; — [16] Bücherstände, Bücherbretter; — [17] um den Heimathsschein, Einbürgerungsschein bittend;

obras, para cuyo fin reonocía y daba reglas fijas é imprescindibles.[18] Al drama, género al cual se dedicó con preferencia,* le señaló una forma tan bien demarcada, y con tan claras divisiones y proporciones que el hecho de componer ó juzgar una comedia ó tragedia vino á ser así como un esfuerzo del injenio, fantasía y criterio; una obra de mecanismo.

Tuvo la crítica buena acojida en nuestra tierra por su mérito intrínseco,[19] y juntamente por el de la novedad. Sujetáronse de buena gana á su jurisdiccion los escritores, y aunque el público anduvo mas reacio[20] en sumeterse, quizá por no conocer la lejislacion ni el tribunal, ni si era conveniente que hubiese juezes y leyes en esta materia, al cabo admitió y obedeció el código crítico, sino por otra razon por costumbre, cuando empezó á leer y despues á oir representados dramas compuestas segun las reglas.

De este modo vino á ser clásica nuestra poesía dramática; clásica se entiende, como lo era la francesa, ó lo había sido la italiana moderna, y acaso la antigua ó latina, pero no como lo fué la griega, ó como lo debería ser si fuese de un clasicismo verdadero.

Por fortuna ó por desgracia; por cualidad ó porque así debía suceder, no contó la tragedia moderna española composiciones de primera clase. Sin agravio de nuestros poetas trágicos puede decirse por ser la verdad que el público español, si oía con gusto algunas tragedias de nuestros dias, á ninguna de ellas acojía con grande entusiasmo; que si algunos críticos celebráron las tragedias de *Cienfuegos*, no hubo auditorio que las tolerase; y que traducciones eran las piezas mas aplaudidas en el teatro donde lucía y era justamente admirado el estraordinario talento de *Maiquez*.

Algo mas afortunada ha estado la comedia castellana en los últimos tiempos. *Moratin*, sobre todo, es autor de mérito y fama, superior esta á aquel, y mayor antes que lo es hoi y que lo será andando el tiempo; pero sin duda poeta cómico de dotes aventajadas. Compararle con *Molière* es á nuestro entender temeridad, pero tenerle en mui poco nos parecería injusticia.

Moratin dice con gracia que intentó vestir la comedia española de basquiña y mantilla,[21] y en intentarlo acertó, pudiendo tambien afirmarse para su gloria que se salió con su intento. Pintó bien algunas costumbres de su tiempo; las de la gente llamada de medio pelo;[22] las de los viejos con predileccion y fiel semejanza. De la sociedad culta ó no conoció los usos y modales, ó no supo representarlos. Ignoró la índole[23] y lenguaje de los pasiones, pues para él era el hombre interno una arca cerrada. Un solo concepto filosófico, un carácter ideal aparece bosquejado en sus comedias, y es

[18] unumstößlich; unzertrennlich; — [19] innerlich; — [20] störrig, widerspenstig; — [21] mit Weiberrock und Mantille; — [22] mit mittelmäßig wohlhabenden Leuten; — [23] Gemüthsart, Denkungsart; Gemüthseigenthümlichkeit;

---

* *Luzan*, aunque trata mucho del poema épico, todavia se detiene mas que en otra cosa en los preceptos de la poesía dramática. Tambien en la poética de Aristóteles ocupa el principal lugar la tragedia. Lo que hacía un clásico lo hacían todos, y mas que ningunos los preceptistas.

la Doña *Marquita* del *Café* en quien está personificada la sencillez hasta rayando en tontería, pero acompañado de cierto buen discurso, aunque vulgar, y con esta sola dote venciendo en razon á talentos mui superiores al suyo, si bien viciados por la pedantería á punto de parar en necios completos. Otros caractéres en *Moratin* son retratos de personas ó de clases, semejantes alguna vez, y nunca cuando son de estilo un tanto noble. La parte mecánica es mala en sus dramas, pobrísimos en nudo, y aun no mui bien hilados. El diálogo es la perfeccion principal en sus comedias, pues sobre ser naturalísimo, abunda en chistes con frecuencia mui oportunos. Sus dramas mueven á risa al oyente ó al lector; pero no le suspenden, no le empeñan; y el buen crítico los aprueba, gusta de ellos, y no los admira ni señala como obras maestras del arte.

Ha tenido *Moratin* imitadores, ó ha habido autores de la misma escuela, cuyas producciones son dignas de aprecio. Casi á la misma altura se mantenía la tragedia guardando consonancia y proporcion con el estado del mismo arte en Francia, cuando allí florecía la poesía dramática, hoi llamada por su fecha, del imperio.

Pero era llegada la hora de un trastorno que había de desquiciar la crítica, y con ello todo el arte poética, introduciendo en la república literaria una libertad anárquica, precursora,[24] segun creemos y fiamos, de un órden futuro, y en su índole mui diferente del antiguo.

Empezáron los críticos la revolucion literaria así como los escritores anunciáron y en parte trajéron la gran mudanza política, cuyas consecuencias está sintiendo y sentirá probablemente por dilatados años el mundo.

Examinemos la historia y carácter de este trastorno.

Sabido es que en Inglaterra jamás llegó á dar fruto sazonado la planta del clasicismo francés. Alemania quiso tener un teatro, y tuvo aunque tarde, y le fondó en reglas conformes al estado de su sociedad y á sus tradiciones. Italia admiraba á *Alfieri*, autor mas clásico que los franceses en cierto modo, pero autor de un género peculiar suyo. Y en España, aunque estaba el clasicismo sentado de firme, era solo obligatorio para cuanto se componía ó había de componerse, pues nunca dejáron de representarse y oirse con aplauso las comedias antiguas.

En el mundo político había tenido Francia dos épocas de gran poder: una la de Luis XIV cuando hizo el primer papel en Europa, y amenazó avasallarla, y otra la del imperio cuando llegó á ejercer el mismo siempre codiciado[25] señorio. Concitó[26] su dominacion por sí, y por las demasías[27] á ella consiguientes, resentimiento y odio, dando márjen á la resistencia hecha por una liga con lo cual cayó vencida, si bien sin desdoro «*la señora de las gentes*».

Lo que en el orbe político aconteció en el intelectual. Tambien dominó Francia en este último con menos resistencia y por mas largo plazo que en el primero. Pero vino el dia de la rebelion preparada y llevada á feliz término por una alianza. Y lo que no su-

[24] als Verkäuferin dienend; — [25] codiciar wünschen; ersehnen; — [26] concitar aufregen, ermuntern, anregen; — [27] Uebertreibungen;

cedió en política, la antes conquistadora y dominadora recibió hasta cierto punto la lei de los rebeldes vencedores; solo que, diestra y fuerte, aceptando de buena gana esta lei nueva, lo que ella recibió de otros lo ha impuesto y va imponiendo á sus satélites literarios, entre los cuales puede contarse, sin ofensa, á nuestra patria.

Nueva ha venido á ser, y es aquí como en todas partes la crítica, nueva la práctica así como la teórica, en el arte dramático tanto cuanto en todos los ramos de la poesía. La nueva crítica filosófica atiende á las formas esternas, y, ambiciosa y osado al juzgar una obra, pretende y á menudo consigue esplicar la índole del injenio que la ha producido. Tiene esta crítica comparada con la antigua una desventaja notoria, pues como no trata de formas materiales visibles y palpables, [28] no puede darse á entender tan bien, ni sentar reglas puestas al alcance de todos los entendimientos, aunque es superior á su antecesora y rival por lo alto y aun por lo atinado de sus miras, tanto cuanto lo es el espíritu á la materia, y la belleza del pensamiento á la de las personas.

La práctica moderna tambien escede á la antigua si, como pretende y debe ser, es hija de la espontaneidad. Esta, segun va dicho, es la primera prenda poética, y se aviene bien con las reglas de un arte filosófico y bien entendido. Pero el daño del drama actual está en que, acertando en lo que desea ser, no es lo que dice y apetece.

En España teníamos la comedia antigua; pero los dramas de nuestros dias solo se parecen á esta en que remedan su estilo, y no cabe espontaneidad en el remedio. Son, pues, los dramas actuales españoles franceses en la figura; hablando castellano anticuado mui salpicado de galicismos.

En Francia misma no es natural ó espontáneo el drama novísimo; es, sí, un esfuerzo anticlásico que lleva por norma el antiguo teatro francés para desviarse de él en vez de seguirle.

En Inglaterra la tragedia del dia presente es una continuacion de la antigua. La Biblia y los dramas de *Shakspeare*, sin que sea profanacion nombrarlos juntos, son los dos escritos que mas influyen en los pensamientos de los ingleses. Ni deja de avenirse este influjo con el que allí tiene la literatura clásica mejor cultivada que en Francia, ó á lo menos cultivada con mas profundo conocimiento. Es por consiguiente el drama inglés radicalmente diferente del francés; y si en muchos accidentes se parece bastante al español, está la semejanza mas en la forma que en el espíritu. Pero tampoco Inglaterra produce ni ha producido en estos dias buenos dramas; en parte porque allí se imita demasiado á *Shakespeare*; en parte porque, como despues dirémos, hai circunstancias, ahora nada favorables, y antes adversas al feliz cultivo de la poesía dramática.

Poco tratarémos de Alemania por no hablar de lo que no conocemos sino somera [29] y escasamente. Pero puede afirmarse que allí el drama nació y debe vivir romántico, porque el romanticismo es el verdadero clasicismo germano; y es clasicismo como lo fué el

[28] fühlbar, greifbar; — [29] oberflächlich;

griego, espontáneo, castizo, nacido de la historia y tradiciones del país, y acomodado á su situacion presente.

No cuadra mal á Italia el romanticismo, ni puede adaptarse mal á una tierra donde nació y escribió *Dante* en los siglos medios, donde es tan clásico romántico *Ariosto*, y tan *romántico* el clásico *Tasso*. Pero Italia no representa en la poesía dramática el gran papel que le cabe en los demás ramos de la literatura.

Los novísimos dramáticos españoles podrían ante todo considerar cuales son ó deben ser las condiciones del drama propio de nuestra tierra y de la era presente. Porque darse á copiar á bulto los franceses modernos no es medio á propósito para regenerar nuestra literatura, adulterada y descastada por la imitacion rigurosa de los franceses antiguos.

En primer lugar bueno sería averiguar si es ó no acertada la division hecha del drama en clásico y romántico. Y supuesto que sea acertada, vendrá á cuerto, y aun será precioso examinar, si la distincion entre ambos géneros consiste solo en las diferentes formas esternas que uno y otro han adoptado y toman. Y en tercer lugar oportuno y hasta indispensable es meditar bien cuales condiciones debe tener el drama en sí, ya se llame con el uno, ya con el otro nombre; porque malas composiciones en abundancia y algunas buenas hai en los dos géneros; y lo conveniente es que las haya buenas, sean clásicas, ó románticas, ó de cualquiera otra especie, si una especie nueva es posible.

Nosotros sobre la primera cuestion dirémos rotundamente que juzgamos desacertada [30] la division á que aludímos, si bien hoi está admitida por buena y exacta en todo el mundo civilizado. La poesía dramática griega, fuente y así mismo pauta [31] del clasicismo, nos parece romántica en sumo grado. Al contrario, si por clásico se entiende imitadora, á mucha parte de la poesía dramática novísima, que pretende y dice ser romántica, puede achacarse [32] el defecto principal del clasicismo. Cuando se atiende á la índole, al verdadero espíritu del drama, se ve que hai pocas, raras cosas en que tenga cabida la distincion entre clásicos románticos. Lo que sí distingue bien y bastante al uno género del otro es la forma esterna, por cuya consideracion se enlaza la cuestion primera con la segunda.

La observacion de las tres unidades, y la uniformidad del estilo, esto es, el cuidado de no mezclar lo serio con lo festivo, son los distintivos del drama hoi llamado clásico. Por abrazar muchos años y pasar de un lugar á otro, y por usar de un estilo desigual, y alternar alguna vez escenas jocosas ó pedestres con otras patéticas ó elevadas, se llaman románticas otras composiciones. Hai ademas reglas para distinguir ambos géneros, que aplicadas á rasos parecen mal sentadas, pues queda probada su inexactitud. Dicen, por ejemplo, que drama romántico es el que trata de asuntos de las edades medias y de la historia respectiva de la nacion donde está compuesto. Á esto puede responderse, sin traer ejemplos de

[30] verfehlt; — [31] Muster, Vorbild, Richtschnur; — [32] sich zueignen, sich anmaßen;

fuera, que la *Condesa de Castilla*, de Cienfuegos, es tragedia clásica, aunque séa su argumento de la historia de España en los siglos medios; y que «*Las armas de la hermosura*» ó la «*Hija del aire*», de Calderon, por piezas románticas deben ser tenidas, segun las definiciones corrientes, no obstante versar sobre asuntos de tierras estrañas, y de la época de la clásica antigüedad. Dicen tambien que la tragedia romántica debe estar escrita en prosa ó verso libre, y la clásica en metro mas artificioso, contra lo cual sirve de argumento que en prosa compuso *Perez de Oliva* sus dramas clásicos; y que en versos de mucho artificio, y por lo jeneral aconsonantados [33] ó asonantadas, [34] están escritas todas nuestras comedias antiguas. Bien mirada, pues, el romanticismo de hoi consiste en el quebrantamiento de las reglas adoptadas é impuestas por el clasicismo francés del siglo de Luis decimocuarto, y la época á él siguiente.

Pero el romanticismo, ni mas ni menos que el género diferente, exije en quien la cultiva que idee [35] y dibuje bien los caractéres, que empeñe la atencion con la accion, y que esprese [36] los diversos afectos con propiedad y energía. Dotes son estas indispensables en todo poeta dramático, si ha de conseguir justa fama. [37]

Los caractéres pueden ser de tres clases: retratos, abstracciones, creaciones orijinales; retratos, cuando representan un personaje histórico conocido, ó individuos de una clase de cierta época ó nacion; abstracciones, cuando pintan todas las propiedades de ciertas virtudes, faltas ó vicios personificados en un sujeto; y creaciones orijinales cuando describen y dan ser á personajes de especie nueva y singular, hijos de la inventiva imajinacion del poeta. Para aclarar estas distinciones con ejemplos, dirémos que el *Néron* de *Racine* es un retrato histórico, que el *Bachiller Sanson Carrasco*, el *Cura* y los *Venteros* de *Cervantes* son pinturas de costumbres, de clases y tierras, y tiempos; que el *Harpagon* y el *Tartuffe* de *Molière*, ó el *Mahomet* de *Voltaire* son abstracciones de vicios personificados: y que *Don Quijote* y *Sancho* en *Cervantes*, *Sigismundo* en la *Vida es Sueño* de *Calderon*, y *Miranda*, *Caliban*, *Desdemona* y el *Rei Lear* en *Shakespeare*, deben ser contados como sublimes creaciones de caractéres ideales.

Estos últimos son el mayor y mas afortunado esfuerzo del entendimiento humano, trabajando en cualquiera obra de injenio, ya séa epopeya, [38] ya drama, ya novela, ya poema corto. Y si bien es cierto que en dramas clásicos pueden indicarse caractéres de esta naturaleza, nunca es posible en ellos pintarlos bien, no aviniéndose [39] con la observancia de la unidad de tiempo y lugar la representacion exacta y cabal de cuanto constituye el carácter de una persona. Y si es verdad que nuestro teatro antiguo, con raras escepciones de las cuales una notabilísima es la del citado personaje de *Sigismundo*, mas se distingue por inventar incidentes, y enlazarlos y desenlazarlos con felicidad, que por idear y pintar caractéres, propio es de la

[33] mit Reimsylben (Consonanzen) zur Ungebühr ausgestattet; — [34] asonantar unvollkommene Reime mit vollkommenen abwechseln lassen; — [35] idear ausdenken, ersinnen; — [36] espresar; — [37] wenn er begründeten Ruf erlangen soll; — [38] Heldengedicht; — [39] avenirse sich vergleichen, sich vertragen; sich vereinigen;

poesía romántica, y gloria del arte dramático inglés retratarnos al hombre y sus pasiones, representándole tal como puede exisir, esto es, inventando personajes que parezcan ciertos, y se graben [40] y queden impresos en nuestra mente como recuerdos de sujetos conocidos.

Otra condicion mui importante del drama es espresar bien los afectos. En esto puede sobresalir el género clásico, pues aunque parezca que su tono uniforme y solemne como que se opone á la naturaleza siempre varia, fuerza es confesar que en la *Athalie* de *Racine,* en la *Zaire* de *Voltaire*, y en otras varias composiciones de la misma escuela está usado el lenguaje de los pasiones y afectos con suma sencillez y naturalidad. Pero tambien en esta parte lleva ventaja el género romántico, por lo mismo que no escluye el tono humilde ni aun el jocoso. La admirable escena del *Othello* de *Shakespeare* en que persuade *Jago* al *Moro* de que es culpada la inocente *Desdemona*, no podría ser tan perfecta si estuviese escrita con la elevacion propia de la tragedia clásica.

Tercera condicion del drama de cualquiera clase es que empeñe la atencion, interesándonos en el progreso y desenlace de la accion en él representada. Esto bien puede conseguirse en dramas clásicos; pues, por ejemplo, la citada *Zaire* de *Voltaire,* no obstante la inverosimilitud [41] de la trama [42] y caractéres, es uno de los mas entretenidos poemas dramáticos de esta ú estotra escuela. En verdad entre las tres unidades, la llamada de acciones la de mas importancia, si bien aun con episodios inconvexos; y hasta sin tener verdadera y única accion puede entretener y suspender una novela ó un drama. Con razon dijo el crítico antiguo francés *La Motte Houdard*, hombre de injenio agudo, aunque superficial y lijero, que á la unidad de accion debía sustituirse la unidad de interés. Pero esta última, cuando menos, es necesaria en toda fábula, pues sin ella una composicion no divierte; y drama que no tenga suspensa y bien empeñada la atencion del auditorio, gran falta tiene, siquiera la compense con mil perfecciones.

Las reglas que acabamos de espresar son, en nuestro sentir, las que deben adoptar los autores. En cuanto á las formas de sus producciones, aunque no son indiferentes, nos parecen de mui inferior importancia. Si no gustamos de las unidades, tampoco gustamos de verlas desatendidas por el mero capricho de desatenderlas. No nos agrada un estilo uniforme; pero tampoco nos parece bien el tono lírico de un drama, sino rara vez en que viene á cuento; ni las burlas y jocosidades cuando no las pide el asunto para que sea bien pintada la naturaleza en sus variedades.

No queremos entrometernos ahora á juzgar varios dramas contemporáneos. Pero sí dirémos, que, segun nuestro dictámen, si nuestra poesía dramática actual no es todo lo que pretenden los poetas del dia y sus apasionados, dista mucho de ser tan mala como la suponen y declaran muchos críticos adustos de la escuela antigua.

Un inconveniente del drama coetáneo nuestro es comun hoi á

[40] graber eindrücken, eingraben; — [41] Unwahrscheinlichkeit; — [42] Plan eines Romans, Schauspiels &c.;

toda la poesía, ó hablando con mas propiedad, á todas las artes. Sabemos demasiado para poder producir con espontaneidad. La crítica útil es, pero como todas las cosas aun las mas útiles tiene sus denventajas, siendo la mayor de estas que embaraza la accion del injenio. Por lo mismo que hoi prospera y sobresale la poesía *pricológica*, no pueden tener tan buena fortuna clases de poesía mas populares. Las obras eminentes de la fantasía é injenio humanos tan espontáneas son, que sin temeridad puede afirmarse que han sido compuestas, ignorando los autores la naturaleza y valor de su trabajo.

Quizá por esto es difícil y acaso hasta imposible que exista ahora un drama de mérito de primera clase. Hai demasiados modelos y demasiados preceptos de crítica delante de nosotros, para que nos sea fácil, ó siquiera posible, apartar de ellos la imajinacion, ó para no seguir los primeros ni arreglarse á los segundos, ó para no desviarse de aquellos y quebrantar esos por solo el gusto de componer observando nuevas reglas.

Por otra parte la época actual no es favorable al cultivo de la poesía dramática, la cual no solo está decadente en España, sino así mismo en Francia é Inglaterra, y aun en los demas del mundo, pues en ningun género, ni siguiendo la una ó la otra escuela, producen obras nuestras los poetas dedicados á este ramo del arte. Estamos tan atestados de literatura que apenas queda campo al injenio para moverse. Y está nuestra atencion tan llamada á asuntos mui dramáticos, reales y verdaderos en vez de ser finjidos y sobre esto de importancia suma, que mal puede dar á las composiciones teatrales el valor que antes se les daba, y lo que poco aprecian el oyente, el espectador ó el lector no lo hace el artista con aquel brio y fé, necesarios para la composicion de obras de aquellas que honran el talento inventor de los hombres, y son timbres gloriosos del pueblo donde se producen. Ademas la poesía dramática «*está en revolucion*» para decirlo hablando al uso, y durante una revolucion no se hacen trabajos grandes ni acabados, sino meras obras provisionales.[43]

Vendrá el tiempo en que mas sereno el mundo quede mas espacioso, y seguro, y espedito terreno para el cultivo de la literatura. Llegará asímismo el dia en que terminada la revolucion literaria, quede la lejislacion crítica aprobada y firme, y se trabaje no como ahora en pugna y ansiedad y con el enemigo á la vista, sino como se trabaja en tiempos de paz y sosiego, desapasionado y despreocupado el ánimo, y atento solo á dar á su obra toda la perfeccion posible.

Entonces probablemente la poesía dramática no será clásica ni romántica, segun la acepcion hoi dada á uno y otro epíteto, pero será espontánea porque debe serlo; será encaminada al entretenimiento y á la razon juntamente; y será especialmente adaptada á la sociedad á que fuere destinada y en que haya nacido.

Por ahora el drama tendrá que ser lo que es, una cosa que

[43] vorläufig, einstweilig; provisorisch.

nos divierte distrayéndonos de mayores y superiores cuidados, hijo de una era de transicion, y tan sin lima ni solidez como cuanto ahora se produce, viviendo como vivimos de priesa y apremiados por durísimas circunstancias.

Don Juan Nicasio Gallego

nació en Zamora á fin del año de 1777. Era en 1836 del consejo de S. M., canónigo de Sevilla, vocal de la direccion jeneral de los estudios y juez supernumerario de la Nunciatura. Se le puede contar entre los literatos mas distinguidos españoles de la escuela del siglo precedente: es dercir clásico puro y defensor acérrimo de los principios de *Horacio* y *Boileau*. Entre sus escelentes composiciones brilla su elegía: «*Á la muerte de la reina Isabel*», de que su biógrafo en núm. 17. del tomo I. del *Artista* dice: «Esta elegía concebida en las amenas llanuras del Aljarafe de Sevilla, á las márjenes de los arroyos que serpentean entre sus viñas, olivares y huertos, es puramente clásica: está escrita en tercetos, combinacion métrica la mas sujeta y compasada[1] de nuestra poesía: la versificacion es fluida, sonora, fácil, sin la menor irregularidad en sus cortes[2] ni en sus jiros; el tono es melancólico, tierno, templado: nunca vehemente ni fogoso. Es en suma una elegía por el estilo de las de nuestros buenos poetas del siglo XVI. Publicóse en el año de 1819.»

103. Á la Muerte de la Reina Isabel.

¿Porqué revuelta en espantoso velo
Cubres la augusta faz? ¿Que agudas penas
De improvisto clamor turban tu cielo?

¿Ves, ó patria infeliz, de sangre llenas
Tus hazes[3] al furor de Marte crudo,
Y á tu adorado rei entre cadenas?

¿Será forzoso que el potente escudo
De nuevo embraces y la lanza fuerte
Que los grillos romper del orbe pudo?

¡Ay! no será; que el fallo[4] de la muerte
Ni el valor la revoca ni el acero:
Llorar, solo llorar es hoi tu suerte.

¿No hai esperanza? ¿Es cierto que su fiero
Soplo estinguió la antorcha lusitana
Que inundaba de luz el campo ibero?

[1] taktgemäß; — [2] Cäsuren, Versabschnitte; — [3] Heerschaaren, Kriegsvölker; — [4] das Urtheil; die Vorherverkündigung;

¿Es verdad que tu escelsa soberana
Brilló tan solo el término de un dia
Como la rosa del abril temprana?

¡Ay! vuelve al triste son, citara mia;
Vuelve de nueve al querellar doliente,
Nunca avezada [5] al gusto y la alegría.

Ciña el cipres las canas de mi frente,
Que argentó del pesar la mano adusta
Mas bien que de los años la corriente;

Y el claro nombre de Isabel augusta
Oigan estas olivas y nopales [6]
Que dotó de piedad su suerte injusta;

Que no es dado á mi canto los reales
Palacios penetrar, y grato acento
De Fernando infeliz templar los males.

Tú, reina hermosa, que á tan alto asiento
Por mil virtudes encumbrada fuiste,
Dejando á España lágrimas sin cuento;

Tú, sí, que escucharás el eco triste
De un desdichado que de angustia y duelo
Mas que de luto estéril se reviste.

¿Porqué tan pronto del hispano suelo
Sorda á nuestra afliccion huyes, señora,
Sumido ya en eterno desconsuelo?

¿No hallaba aquí tu mano bienhechora
Mejillas que enjugar, do guerra impía
Vertió sin fin su copa asoladora?

¡Oh! torna, torna á la mansion que un dia
De alma delicia y de placer colmaste,
Y ora se cubre de tiniebla umbría:

Y del pueblo leal que abandonaste
La atruena el grito y túrbala el quebranto,
Buscando en vano el bien que le robaste.

¿Y adónde, adónde en infortunio tanto
Los ojos volverá si tú le dejas?
¿Quien cegará las fuentes de su llanto?

Mas ¡ay! que en balde me desago en quejas;
En vano emprende de la parca [7] dura
Desarrugar mi voz las torvas cejas.

[5] gewöhnt, gewohnt; — [6] indianische Feigenbäume; — [7] Parze, Schicksalsgöttin;

¿Ni del regio semblante la dulzura
Detuvo, impía, el brazo á tu venganza,
Ni en tan florida edad tanta hermosura?

¿Qué te ofendió la perla de Braganza,
Que así empañaste su esplendor divino
Cortando de dos mundos la esperanza?

¿Y es este, oh cielo, el ínclito destino [8]
Que España á su inocencia prometía,
Cuando cubrió de alfombras el camino?

Duran tal vez las flores todavía
Que holló [9] su planta. ¡Oh tiempo venturoso,
Presente en mi inflamada fantasía!

Ostentosa su marcha fué: ostentoso
Bajel favonio con halagos puros
Meció de Cádiz en el golfo undoso;

Y al bronco estruendo de los bronces duros,
Bella, como la diosa de los mares,
La saludáron los Hercúleos muros.

Aun el rumor de aplausos á millares
Oir y el grito de las torres creo
Y el festivo sonar de mil cantares.

Al fulgor de la antorcha de Himeneo,
Modesta, hermosa, plácida, lozana
Llegar la ven las playas de Mnesteo;

Y al dulce lado de su dulce hermana
Con ansia noble y anhelante prisa
La cerca el pueblo fiel, corre y se afana.

Ella que en este afan su amor divisa,
Responde grata con galan saludo,
Su labio de coral bañado en risa.

Por verla el padre Bétis, con nervudo [10]
Brazo apartó los juncos [11] de su frente,
Y á espectáculo tal paróse mudo.

En triunfo la llevó la hispana gente
Con júbilo sin par y altos loores,
Manzanares humilde, á tu corriente,

Y entre marciales salvas y entre flores
Llegó á los brazos del augusto esposo
Sembrando hechizos y cojiendo amores.

[8] das herrliche, ausgezeichnete Schicksal; — [9] hollar mit Füßen treten; zermalmen; — [10] mächtig, stark; — [11] die Schilfbinsen;

Mas ¡ay de mí! ¿que vale que engañoso
Prestigo alegres horas me recuerde,
Si ya son hoi tormento doloroso?

Que no mas pronto, ¡oh Diós! su aliento pierde
Por el pérfido plomo sorprendida
Blanca paloma entre la grama verde, [12]

Que en flor le arrebató la dulce vida,
Como rayo veloz, muerte villana,
Abriendo un solo golpe tanta herida.

¡Oh frájil pompa! oh condicion humana!
¿En qué cimiento tu firmeza estriba,
Vago sueño, humo leve, sombra vana?

Por mas que el globo circulos describa,
No olvidará Madrid la infausta escena
Que en lágrimas bañó de sangre viva.

Ajada [13] vió en tu cuello la azucena,
Malograda Isabel, y á los leones
Del desierto dosel [14] rujir de pena.

Mal suplida, en los lúgubres salones
De tus ojos miró la muerte lumbre,
Por el triste fulgor de cien blandones. [15]

Del alcazar la inmense pesadumbre
Tembló de espanto al súbito alarido
Que lanzó la aterrada muchedumbre.

Uno madre la llama; enardecido [16]
Otro á los cielos su oracion levanta
Del alto sollozar interrumpido. [17]

Anhelan estos por besar la planta
De su reina infeliz; aquel postrado
Susurra triste su plegaria [18] santa.

Cerca, despues, del féretro [19] agolpado [20]
Con jemidos el pueblo la seguia
Al sordo son del parche destemplado. [21]

Y á par que el eco vago repetia
Confusas quejas contra el hado ingrato,
Dobló un anciano su rodilla fria.

[12] im grünen Grase; — [13] gewelkt; — [14] Thronhimmel; — [15] Wachskerzen; — [16] brennend; entflammt; entzündet; — [17] von lautem Schluchzen unterbrochen; — [18] Bitte, Gebet; — [19] Todtenbahre; Sarg; — [20] agolparse sich plötzlich in großer Anzahl versammeln; — [21] beim dumpfen Tone der gedämpften Trommel;

Miró lloroso el fúnebre aparato
Y al viento dió su trémula querella,
De profundo dolor suspenso un rato.

«¡Á Diós por siempre, dijo, reina bella,
De madres y princesas gran modelo,
Gloria de Portugal, de España estrella!

¡Cuántas semillas [22] de tristeza y duelo
De perpetuo crecer y hondas raizes,
Deja tu ausencia al castellano suelo!

Ya mas no te hallarán los infelizes
Que socorrió tu mano, ni el guerrero
Te mostrará sus largas cicatrizes. [23]

Ní escucharás el vivo placentero
Del pueblo aclamador que en tierra fijos
Sus ojos cambia en luto lastimero.

De tí esperaba el fin á los prolijos
Y acerbos males que discordia impura
Sembró con larga mano entre tus hijos.

No pocos, ¡ay! no pocos en oscura
Mansion al deudo y la amistad cerrada
Redoblan hoi su llanto de amargura.

Otros jimiendo por su patria amada
El agua beben de estranjeros rios
Mal vezes con sus lágrimas mezclada.

Mas si oye el cielo los sollozos mios,
Si un ánjel lleva al solio refuljente
Mensajero de paz los votos pios,

Por tí tendrá del Padre omnipotente
Mi rei consuelo en su mortal quebranto,
Prosperidad y union la hispana gente.»

Dijo, y tornó á llorar. Callada en tanto
Con ademan doliente se acercaba
La regia comitiva al templo santo.

Ya el cántico sagrado se escuchaba
Del cóncavo metal al ronco trueno
Que en los atrios inmensos resonaba. [24]

[22] Samenkörner; — [23] Narben; — [24] welcher in den unermeßlichen Vorhallen des Palastes, Tempels wiederhallte;

¡Ay! que ya para siempre aquel sereno
Rostro, en medio á las preces funerales
Marmorea tumba recibió en su seno.

Dándola entónces los eternos vales,[25]
Cayó la losa:[26] al lúgubre alarido
Retembláron las urnas sepulcrales,
Y en su centro se oyó largo jemido.

[25] ihr das Lebewohl in die Ewigkeit nachrufend; — [26] Grabstein, Leichenstein.

104. Á la Muerte de Judas.

(Soneto.)

Cuando el horror de su traicion impía
Del falso apóstol obcecó[1] la mente,
Y del árbol fatídico pendiente
Con rudas contorsiones se mecía;

Complacido en su mísera agonía
Mirábale el demonio frente á frente,
Hasta que al fin, del término impaciente,
De entrambos piés con ímpetu le asía.

Mas ya que vió cesar del descompuesto
Rostro la ajitacion convulsa y fiera,
Señal segura de su fin funesto,

Con infernal sonrisa placentera
Los labios puso en el deforme jesto,
Y el beso le volvió que á Cristo diera.

[1] obcecar blenden.

Don Enrique Gil

nació en Villafranca del Vierzo, provincia y reino de Leon, el dia 15 de julio de 1815. Comenzó y acabó sus estudios de latinidad con los padres Augustinos del convento de Ponferrada, y desde allí pasó en clase de alumno interno á San Andres de Espinareda, colegio de los padres Benedictinos, á dar principio á la filosofía que concluyó dos años despues (1831) en el seminario conciliar de Astorga.

Emprendió en seguida la carrera de leyes, en la universidad de Valladolid, pero desgracias imprevistas pusiéron repetidos estorbos[1] á la prosecucion de sus estudios, al paso que disminuyéron considerablemente las facultades de su familia. Pasó el jóven don Enrique á Madrid, donde pronto se dió á conocer ventajosamente por

[1] Störungen, Hindernisse;

algunas bellísimas poesías sueltas, y mas adelante por la serie de ellas que publicó en el periódico titulado el «*Español*», que le granjeáron un nombre distinguidísimo entre los poetas españoles de la nueva escuela. En medio de sus ocupaciones poéticas y periodísticas, ha dado remate á su carrera de leyes, recibiéndose de abogado en el año 1839.

105. Á F. O.

Dulce niña tan hermosa,
¿Porqué le pides cantares
Á mi lira,
Si está ronca y tenebrosa,
Y al eco de mis pesares
¡Ay! suspira?

Capullo de una flor pura
Abierto al sol de la aurora
Placentero,
Guarda, guarda tu frescura
De la cólera traidora
Del enero.

Cuando es para ti la vida
Un arroyo de mil flores
Coronado,
Que lleva su agua perdida
De mil pájaros cantores
Visitado;

Cuando tu serena frente
Del corazon no revela
Tempestades,
Ni á la solitaria fuente
Donde la luna consuela
Á las beldades,

Vas á decir tu agonía,
Vas á cantar tu tristeza
Ó tu quebranto;
¿Porqué empañar, [2] alma mia,
Esa anjélica pureza
Cón mi llanto?

Acaso, juzgas, hermosa,
Los misterios de amargura,
Y de dolores,
Y ánjeles ves cariñosa
En ellos de frente pura
Voladores?

No, mi vida, que es engaño
Esa luz en que creemos
Cuando niños,
Y su horizonte es estraño,
Y sin madre allí nos vemos
Ni cariños.

Vuelve, vuelve á la floresta
Donde los pajáros cantan
Sus amores,
Limpia, anjélica y honesta,
Como rosas, que levantan
Sus olores.

Tu destino no es el mio,
Que eres tú sobrado bella
Y cariñosa:
Nunca en mi cielo sombrío
Relumbrará alguna estrella
Tan hermosa.

Dulce niña, en mi laud
El cantar de la esperanza
Se ha perdido,
Y á mi triste juventud
El puerto de la esperanza
Es el olvido.

Yo no te canto, ánjel bello,
No soi cantor de alegría
Ni venturas,
Ni de tu frente un destello [3]
Derrama en el alma mia
Sus dulzuras.

[2] empeñar verhüllen, verdunkeln; — [3] Tröpfeln; Funkeln;

Adiós, adiós, mi lira se adormece
En el hondo letargo [1] de la pena:
Tal brilla en los desiertos y perece
La perfumada y cándida azucena.

Adiós, adiós; el arpa solitaria
Que tus abriles no acertó á cantar,
Sonará al son de tu infeliz plegaria
En las lúgubres noches del pesar!

(Agosto de 1838.)

[1] Todesschlaf.

Don Antonio Gil y Zárate

nació en el Escorial, en 1° de diciembre de 1796. Á los ocho años le envió su padre á Francia, á un colegio establecido en Passy, donde se distinguió singularmente por su talento y aplicacion. Regresó á España en 1811, y hubo de aplicarse lo primero á recordar el idioma de su país, que había echada lastimosamente en olvido, y seis años despues volvió segunda vez al vecino reino, con ánimo de perfeccionarse en las ciencias físicas y matemáticas, á que se había dedicado principalmente con tanto esmero como aficion. Á pesar de esto, y de tener puestas sus miras en regentar [1] una cátedra científica, cuando en 1819 fué á Madrid, no descuidó tampoco el estudio de las bellas letras. Perdida la esperanza de alcanzar la cátedra á que aspiraba, logró en 1820 un empleo en el ministerio de la gobernacion, donde ascendió hasta oficial de archivo. — En el año de 1840 era el señor Gil y Zárate oficial del ministerio de la gobernacion, caballero de la órden de Cárlos III, y pertenecia desde algun tiempo ya, entre otras corporaciones, á la Academia española, al Ateneo, al Liceo de Madrid. Como poeta lírico tenemos de su mano una oda á la amnistía, otra al sitio de Bilbao, y tal cual otra pieza suelta. Como poeta dramático se ha ejercitado en todos los géneros, y en cada uno de ellos puede fundar su derecho á la estimacion de la posteridad, con solo presentar «*Un año despues de la boda*», «*Blanca de Borbon*» y «*Carlos II*»; escribió entre otros: «*El Entretenido*» (representado en Madrid en 1825) y «*Cuidado con las novias;*» (representada con «*Un año despues de la boda*» en Madrid en 1826); «*Don Pedro de Portugal*» (tragedia, traduccion); «*Rosamunda*» etc. Á fines de 1832 fué elejido por redactor del *Boletin de Comercio*, el cual se trasmudó en *Eco* andando el tiempo. — Ademas de las referidas obras dramáticas, y de sus numerosos artí-

[1] verwefen, verwalten, bekleiden;

culos del *Boletin* y *Eco*, ha escrito el señor Gil otros varios en la *Revista de Madrid*, etc. Una coleccion de sus obras dramáticas se publicó en París en 1850 (Baudry), con su vida y retrato.

106. Á la Amnistía.

(Oda.)

Vuelve á mis manos, descuidada lira,
Vuelve, y tras luengos años
De medroso callar y triste olvido,
Deja que pulse tus doradas cuerdas,
Dando con libre acento
Himnos de gozo y gratitud al viento.

Que nó fué tuyo con servil lisonja
Al prócer [1] orgulloso
Leones tributar, que en alta silla
Insulta ufano al infeliz opreso;
Y goza en su desgracia,
Y de verle sufrir nunca se sacia.

Mas ¿hora acaso en el inerte polvo
Ociosa yacerías
Cuando en mi pecho de entusiasmo henchido
Siento que hierve el apolíneo fuego,
Y con voz prepotente
Cantar me manda á la beldad clemente?

¡Beldad! ¡alma beldad! tu frente pura
El tronco es del consuelo,
Tus ojos grata mansedumbre [2] vierten
Tu boca es nido de placer y amores,
Y tu acento sonoro
Es la armonía del celeste coro.

¡Pues qué si al cielo concederte plugo
De esplendente diadema
El brillo seductor! De regia pompa
Carcada y majestad, eres entónces
El ídolo sagrado
Que solo adora el orbe entusiasmado.

Mortales, si anhelais del fiero Marte
El belicoso estruendo
Y en luto y sangre sumerjir la tierra,
Oprima el solio en su ambicion el hombre;
Pero si paz dichosa,
Si ventura buscais, reine la hermosa.

[1] ein sehr vornehmer Mann, ein Mann von hohem Range; — [2] Sanftmuth;

Reine; que á par la celestial clemencia
Mil bienes prodigando
Con ella reinará. ¡Virtud sublime!
¡Oh del real poder dulce atributo,
Y su mas bella parte!
Si en una hermosa no, ¿donde encontrarte?

Ardió en España la fatal discordia:
El trono se estremece, [4]
Jime la patria, y en sangrienta lucha
El que fué vencedor vése vencido,
Y se alza la venganza,
Y á míseros sin fin sus rayos lanza.

¡Ay, que ya de cien cárceles profundas
Las resonantes puertas
Se abren y tragan al vencido bando!
¡Ay, que el plomo, el dogal, [5] el crudo acero
Mandan horrible muerte
Á quien hizo traidor su adversa suerte!

Huid, tristes, huid. Remotos climas
Buscad; que es al proscripto
Tierra de maldicion la que algun dia
Dulce patria llamó: no ya estos campos
Piseis ¡ay! tan queridos;
Ni halague el patrio hablar [6] vuestros oidos.

Hélos dispersos por estrañas tierras
Sin bienes, sin asilo,
Al yugo atados de su atroz miseria.
Desde la ardiente Libia al yerto polo,
Suerte vil arrastrando,
¿Qué clima no los vió siempre penando? [7]

No es eterno el dolor: secad el lloro,
Secadlo, desgraciados;
Que ya se eleva en la felice España
Benéfica deidad, á cuyo aspecto
Do quier dichas y amores
Brotar [8] se ven como en abril las flores.

Miradla ¡cuán hermosa! En su alba frente
Brilla real corona,
Astro nuncio de paz; y de sus ojos
Deslumbra mucho mas la luz divina.
Con su mano preciosa
El aúreo cetro rije poderosa;

[4] estremecer wanken, erschüttern; — [5] Strick; Fessel; — [6] die Muttersprache; — [7] penar peinigen, quälen; — [8] Hervorkommen;

El áureo cetro que el augusto esposo
Á su bondad fiará
Cuando aquejado de fatal dolencia,
Al ruego ardiente y fervoroso anhelo
De la aflijida España,
La muerte atroz detuvo su guadaña.[9]

«Toma, le dijo, y á mis pueblos caros
»Lleva paz y consuelo.
»Recompensa su afan: los altos dones
»Que á su constante amor mi amor concede
»Vierte, Cristina, en ellos:
»Presentados por tí, serán mas bellos.»

Y ¿á quién, oh reina, la piadosa mano
Hoi tiendes compasiva?
Al proscripto infeliz; que tal le nombras,
No le nombras traidor: si pudo un tiempo
Errar, no ya culpado
Es ante tu bondad, sí dedichado.

«Venid, hijos, venid: eterno olvido,
(Esclamas bondadosa)
»Oculte y borre vuestro error funesto.
»De la regia piedad tiéndase el manto,
»Y á su abrigo benigno
»Nadie se crea de perdon indigno.

«Todos hermanos sed, todos mis hijos;
»Y el inmenso tesoro
»De mercedes sin fin los reyes guardan,
»De hoi mas abierto para todos quede;
»Que á falta de inocencia,
»Mayor que toda culpa es mi clemencia.»

¡Oh palabras sublimes! Para asombro
De reyes y naciones
De siglo en siglo trasmitidas sean.
Guardadlas, españoles, y en el pecho
Que gratitud inflama,
Grabadas queden con buril de llama.

Abrid, mazmorras,[10] las herradas puertas;
Despareced, prisiones;
Valles profundos, dilatados mares
Fácil camino el desterrado os deba;
Y ¡oh! si la tumba avara
Las presas que tragó tambien soltára!

[9] Sense; — [10] Gefängnisse, Kerker.

Llegad presta, llegad: la patria ansiosa
Á su regazo os llama.
Venid; y en torno de CRISTINA escelsa
¡Madre! ¡Madre! decid: agradecidos
Besad todos su huella,
Y su mano piadosa á par que bella.

107. Don Juan Eugenio Hartzenbusch.

(Biografía escrita por el señor don *Eugenio de Ochoa*. *)

La vida del poeta, como la del artista, reside toda entera en las obras de su imaginacion. Ese principio de actividad que Dios puso en el alma de todos los hombres, mas ó menos fecundo, mas ó menos poderoso, busca en cada uno de ellos un punto de salida, un respiro, porque como es de la naturaleza del fuego, ni puede permanecer oculto, ni le es dado esquivar su destino. Él produce, no solo todas las acciones, mas tambien todos los conatos [1] de acciones de la humanidad. Enérgico, impetuoso, superabundante en algunos, los impele á acometer grandes empresas materiales. Estos son los hombres de accion: de ellos, unos llevan á otras naciones las armas, la gloria y la civilizacion de la suya: tales son los guerreros y los conquistadores, Alejandro, César, Gonzalo de Córdoba, Hernan Cortés, Gustavo Adolfo y Napoleon. Otros, movidos de una sublime curiosidad, trasponen las montañas, surcan los mares y van á buscar en remotos climas aquel misterioso *mas allá*, aquel vago desconocido que siempre fué el constante anhelo de los grandes denuedos y de las grandes intelijencias: estos son los viajeros, los mareantes, los descubridores, Cristóbal Colon, Sebastian Cano, Lapeyrouse, los Capitanes Cook y Ross. Otros en fin, en esta categoría de exuberantes [2] actividades, consagran la suya á menos generosos fines ó porque les falta el freno de la moralidad, ó porque predomina absolutamente en sus almas el principio de la ambicion, principio noble y hermoso cuando le contrapesa [3] el sentimiento de

[1] Entwürfe, Pläne, Absichten; — [2] überwuchernd; — [3] contrapesar das Gegengewicht halten;

* Debemos á este erúdito literato español las buenas y hermosas ediciones de la «*Coleccion de los mejores autores españoles*», publicada por la bien mérita libreria europea de Baudry en Paris, y que consiste ahora ya de cerca de 55 tomos. La eleccion, la redaccion de la vasta materia contenida en estos 55 tomos de grande octavo ha sido, con pocas escepciones, la tarea del Señor Ochoa, que la cumplió con todo esmero y habilidad. No sola la España y las Américas españoles, sino todo el mundo literario le es mucho obligado por sus escelentes biografías, anotaciones y críticas que acompañan en forma de introduccion las varias obras que dió á luz, despues de haberlas eligido y acomodado al disfruto de los amadores de la musa castellana. — La siguiente biografía puédese considerar como prueba de su buen, fácil y claro estilo, de su imparcialidad y sus sólidos conocimientos literarios. — Ahora es ocupado por la redaccion de la gran Coleccion de los Autores castellanos que va publicando el señor Rivadeneyra en Madrid, desde el año de 1846 hasta el dia.

la justicia, principio mezquino en su orijen y detestable en sus consecuencias, cuando campea solo é insolente en una cabeza necesariamente mal organizada. «La ambicion,» dice Chateaubriand, «es de todas las almas; domina á las pequeñas; las grandes la dominan.» Las grandes actividades en las almas pequeñas producen las disposiciones díscolas,[4] descontentadizas,[5] insubordinadas: estos son los conspiradores de oficio, los cabecillas,[6] los intrigantes de alta ó de baja ralea,[7] toda esa caterva de hombres nocivos, en fin, que son para las sociedades elementos perennes de disolucion.

Á estas tres categorías pueden referirse todos los efectos de las actividades que me atreveré á llamar materiales ó de accion, para espresar que en ellas tiene una gran parte, sino la principal, la materia ó el cuerpo; pero hai otras actividades de tan noble y alta naturaleza, que como mas pura y directamente emanadas[8] de la divinidad, residen solo en la intelijencia y nos aparecen como esencialmente espirituales, porque no vemos sus medios reales de accion y solo se nos descubren por sus maravillosos efectos. Cuando conquista el guerrero, cuando descubre el mareante, cuando subvierten el conspirador ó el rebelde el órden establecido, vemos y palpamos los medios que para ello emplean, las legiones, las espadas, la artillería y la sangre y las lágrimas que siguen la triunfadora marcha del primero; las naves, las agitaciones personales, los afanes sin fin que pone en juego el segundo; las perfidias, los crímenes, los desastres, inseparable y terrible secuela[9] del conspirador y del rebelde. Estos hombres hacen grandes cosas, pero las hacen con grandes medios; siempre hai cierta proporcion, cierta correspondencia lógica y necesaria entre los medios empleados y los resultados obtenidos: la historia de estos resultados es la historia de aquellos medios; el jenio que no es mas que una de las formas de la actividad de alma, los pone en accion, pero ¿qué haria sin ellos? Nada.

No así el jenio colocado en otras condiciones, ó sea la actividad del espíritu mas purificado, mas sútil, cual se encuentra en el artista y en el poeta. ¿Con qué, de qué crean ambos? ¿De donde saca el compositor músico, por ejemplo, esas celestiales melodias que nuestra mente se imajina emanadas de los coros anjélicos? El poeta, ¿de donde saca esos personajes á quienes da vida y cuerpo, que conocemos, que amamos, que existen, en fin, como existimos nosotros? ¿De donde saca Homero aquellas grandes batallas que nos cuenta y que vemos presentes, con sus choques de velozes carros, con sus nubes de dardos, con sus furibundas lanzadas? Y Cervántes ¿cómo animó tan maravillosamente á los dos inmortales hijos de su entendimiento? La actividad de su alma les dió: ello no están á nuestra vista, porque no son medios materiales; es menester deducirlos del contexto de la obra, pues no tenemos ningun otro dato, á menos de que los deduzcamos del estudio del hombre; pero ¿cómo hemos de estudiar á este, sino por sus obras, únicas manifestaciones de su vida que llegan al mundo esterior? El estudio de

[4] ungelehrig; unzugänglich; — [5] mißvergnügt; [6] Häupter; Rädelsführer; — [7] Gattung, Sorte; — [8] emanar ausfließen, hervorgehen, entspringen; — [9] Folge; Begleiterin;

la obra hace conocer al hombre, porque este está todo entero en aquella, así como el estudio del hombre suele contribuir al mejor conocimiento de la obra. Esto, aplicable á todos los artistas en jeneral, lo es mui particularmente á los poetas, y entiendo por poetas á todos los que escriben superiormente sobre las cosas de la fantasía y del corazon, así en prosa como en verso. Para mí, tan poeta sería Cervantes, aun cuando en su vida no hubiese escrito un verso, como Homero y Virgilio, cuya prosa nos es desconocida: mas poeta es Fenelon en su *Telémaco*, Chateaubriand en sus *Mártires*, que Voltaire en su *Enriada* ó Iriarte en su poema de la *Música*. Para mí la poesía no está en la forma, sino en la esencia, no en el verso, sino en el pensamiento. Los que no opinan así, discurren en mi concepto como uno que, confundiendo á la mujer con las ropas talares porque de ordinario las usan, tomase por mujer á todo objeto que accidentalmente las llevase, aunque fuese un hombre, aunque fuese una percha. [10]

He dicho que la vida del poeta está toda en sus obras, y que del estudio simultáneo de estas y de aquella resulta el conocimiento cabal de una y otras. Bajo este concepto, no hai duda que son utilísimas las biografías de personajes ilustres escritas por sus contemporáneos, porque solo ellos pueden conocer bien la vida de aquellos personajes y esplicar una multitud de incidentes [11] y circunstancias que tal vez aclaran la intencion y ponen en relieve todo el mérito de algunas composiciones. Esto en lo tocante á su utilidad artística y literaria; pero nadie ignora además que estamos de tal suerte organizados, que es para nosotros uno de los mayores placeres, y en cierto modo una necesidad, conocer las vidas de aquellos hombres que, bajo cualquier concepto, sobre todo si es bueno, han fijado la atencion de los demás; y como este placer y esta necesidad son uno de los mas nobles instintos de la naturaleza humana, es conveniente y útil satisfacerlos. En las vidas de los hombres célebres, las menores circunstancias ofrecen un interés jigantesco; y ¿qué sabemos á qué grado de celebridad alcanzarán entre nuestros descendientes los personajes que hoi alcanzan alguna entre sus contemporáneos? No nos toca á nosotros [12] decidirlo; aun cuando se nos supusiera, que es difícil, bastante desapasionados para emitir un voto imparcial, todavía se nos debería recusar [13] por incompetentes, pues no se juzgan bien de cerca las obras artísticas. Abstengámonos pues de fallar en esta cuestion, pero séale lícito á la amistad y á un profundo y razonado aprecio de la persona y de las obras del señor *Hartzenbusch*, creer y vaticinar [14] que no será ciertamente este injenio uno de los menos célebres cuando empiece para nosotros la posteridad. Vamos pues á dejarle estos lijeros apuntamientos acerca de su vida y escritos.

Nació Don Juan Eugenio Hartzenbusch en Madrid el dia 6 de setiembre de 1806, siendo sus padres *Santiago Hartzenbusch*, aleman, natural de Schwadorf, pueblo inmediato á Colonia, y María

[10] Kleiderstange, Kleiderrechen; — [11] Zwischenfälle; — [12] es kommt uns nicht zu; — [13] verweigern, verneinen; nicht für competent anerkennen; — [14] prophezeien;

Josefa Martinez Calleja, hija de un labrador de la villa de Valparaiso de abajo, Obispado de Cuenca, cerca de Huete. Tenia el padre de nuestro poeta un hermano, llamado Juan, establecido en España, donde ejercia el oficio de ebanista,[15] mereciendo por su habilidad, mas adelante, serlo del Rei;[16] y con este motivo, Santiago, que en su primera juventud fué labrador como sus padres, se trasladó á la edad de diez y nueve años á Madrid, donde aprendió y empezó á ejercer el mismo oficio con él. Aquel hermano fué padrino de Juan Eugenio y le puso su nombre.

Siendo todavía mui niño, perdió nuestro poeta su buena madre en circunstancias que merecen referirse, porque prueban la esquisita sensibilidad de que estaba dotada, y porque nunca son indiferentes las que tienen relacion inmediata con los hombres destinados á vivir en la posteridad, como creo que lo está el que es objeto de esta biografía.

Á los dos años escasos del nacimiento de Juan Eugenio, ocurrió en Madrid el horroroso asesinato y arrastramiento[17] por las calles del infeliz don Luis Viguri, el dia 4 de agosto de 1808. Viguri, antiguo intendente de la Habana, y, como dice en su enérgico lenguaje el conde de Toreno (*Hist. del Levant.* etc., libro 5°), «uno de los mas menguados cortesanos del Príncipe de la Paz,» vivia en la capital retirado y oscurecido, aunque sin dejar por eso de continuar siendo, como en los tiempos de su valimiento, el blanco[18] de la impopularidad que perseguia en aquellos aciagos dias á todos los amigos y hechuras[19] del célebre privado. Grande en verdad debia ser aquella, pues sin el mas leve motivo fundado en su presente conducta ni mas pretesto que la instigacion[20] de un criado resentido, el populacho de Madrid, llevado de su ciego encono, allanó la casa de aquel infeliz y, como queda dicho, le arrastró inhumanamente por las calles de la capital. Pasó la horda feroz en su sangrienta carrera, con el clamoreo y desarrapado séquito[21] que en tales casos acostumbra la canalla, por la calle de las Infantas, donde vivia la familia de Hartzenbusch. La madre de este, que se hallaba entonces en el octavo mes de su segundo embarazo,[22] se asomó á la reja de su casa, oido el tumulto, y esclamó horrorizada: *¡Ay! ¡qué lástima!* Á este grito de compasion tan natural, parece que contestó uno de la inmunda gavilla:[23] «*Con el que tenga lástima se debia hacer otro tanto.*» María se asustó, se retiró y nada dijo; pero la impresion que produjeron en ella aquellas brutales palabras fué tan profunda, que, un mes despues, al dia siguiente de dar á luz su segundo hijo,[24] perdió la desventurada el juicio y vivió solo quince dias en un continuo delirio, repitiendo muchas vezes á gritos las vozes de los matadores de Viguri: «*Viva Fernando VII! ¡Muera José I!*» Esta circunstancia fué causa de que se atribuyese con mucha probalidad el estravío de su razon y su consiguiente

[15] Kunsttischler; — [16] später wurde er verdientermaßen Hoftischler; — [17] Schleifen, Hinschleppen; — [18] die Zielscheibe; — [19] Creaturen, fig.; — [20] gehässige Aufhetzung; — [21] wüthender Pöbelhaufe; — [22] Schwangerschaft; — [23] schmutziges, verdächtiges Gesindel; — [24] am folgenden Tage, nachdem sie von ihrem zweiten Sohne entbunden worden;

fallecimiento, al espectáculo y amenaza arriba referidos. El parto sin embargo habia sido feliz; fruto de él fué Santiago, hermano único de Juan Eugenio, que fué ebanista, como su padre. Tenia María Martinez cuando murió, veinte y dos años; la dulzura y timidez de su carácter sencillísimo justifican mas y más la conjetura antes indicada sobre la causa de su prematura muerte. Otro rasgo dará á conocer á aquella pobre madre. Su marido era no solamente un buen ebanista, sino habilísimo tornero en maderas y metales, y escelente constructor de barómetros é instrumentos de matemáticas. Encargóle la villa de Madrid que ejecutára una obra de este género, y como el dia en que debia hacerse el ajuste, se presentase en su casa un alguacil, vestido casualmente en traje de ceremonia, para acompañarle, y le manifestase que tuviera la bondad de seguirle inmediatamente porque le estaban aguardando en la villa, la buena María, que oyó estas palabras, é ignoraba que los alguaciles nunca van á prender vestidos de golilla,[25] se abrazó llorando con su marido y esclamó: *¿Por qué quieren llevar preso á mi marido? Mi marido no ha hecho nada para que le prendan.* ¿Qué mucho que en una organizacion tan delicada hiciese terribles estragos la escena que anteriormente hemos bosquejado, y que su vista; junta con la bárbara réplica del que se irritó de la piedad de María Martinez, bastase á hacer naufragar la razon y aun la vida de esta desventurada?

Aunque de jenio muí apacible, el padre de Hartzenbusch era hombre taciturno y de escasísimo trato de gentes; sin tenerlo particular ó íntimo con nadie; así fué que su hijo, privado en tan tierna edad, como hemos dicho, de las caricias maternales y de las dulzuras que derrama siempre sobre la vida doméstica la presencia de una buena madre, pasó una niñez bastante triste y entró en la adolescencia sin haber conocido mas sociedad que la de los oficiales que asistian al taller de su padre, y aun eso solamente á las horas de trabajo. En estas circunstancias particulares de su vida, tan influyentes siempre en los primeros años puede hallarse en mi concepto el secreto de ese carácter peculiar que se advierte en las composiciones de nuestro poeta; carácter reconcentrado, profundo, observador y suavemente melancólico. La soledad inclina á la meditacion, y la meditacion unida al estudio, su inmediata y casi indispensable consecuencia, es la fuente de las grandes y sólidas concepciones. En las obras de Hartzenbusch hai un no sé qué de grave y meditabundo, que recuerda mucho el gusto aleman, resultado á que tal vez contribuyen por partes iguales, la circunstancia de su orijen, su conocimiento de la lengua y literatura de sus padres, y el aislamiento[26] y retiro en que pasó los primeros y siempre decisivos años de la vida. Por ese me he detenido un poco en señalar esta circunstancia, como influyente, á lo que creo, en la índole y tendencias de su injenio.

Don Juan Eugenio Hartzenbusch, que tan alto puesto debia ocupar en el parnaso dramático, cumplió los quince años sin saber qué cosa eran el teatro ni el drama. Su padre no iba nunca al primero,

[25] Tracht, Amtstracht eines Rathsherrn; — [26] Vereinfachung, Isolirung;

y la casualidad hizo que hasta aquella época no cayese en sus manos ninguna composicion teatral. Hartzenbusch es un ejemplo insigne de la irresistible y proverbial fuerza de lo que se llama vocacion. Nacido y criado en el taller de un menestral; sin el menor estímulo, antes bien con el obstáculo poderoso, entre otros muchos, que debia oponerle la desaficion de su padre al teatro, todo parece que se conjuraba para apartarle de él: Hartzenbusch, sin embargo, conoció y cultivó el teatro. El instinto dramático, digámoslo así, pudo mas que las trabas sociales: lo mismo sucede siempre que aquel, como todos los demás instintos, existe verdaderamente poderoso y robusto: tampoco bastó la barrera del claustro á cerrar la puerta de los triunfos escénicos á Tirso de Molina: tampoco logró apartar de la carrera de las armas al vencedor de Lepanto, una crianza dirigida á hacerle abrazar la profesion religiosa: como una misteriosa sirena, el claustro atrajo á su santa sombra á aquel gran vástago de la belicosa estirpe de los Guzmanes, santo Domingo el fundador.

No por lo que dejo referido de la ninguna aficion del padre de Hartzenbusch al teatro, se infiera que fuese de tan estrechas ideas, que mirase con aversion la literatura y los demás estudios ajenos de su profesion. Lejos de eso, era hombre instruido, y aun quiso dar á su hijo mas elevada carrera que la suya propia, destinándole al estado eclesiástico, pero visto la poca inclinacion del muchacho, abandonó su designio, sin renunciar por eso á hacerle adquirir una instruccion superior á la que se acostumbra en su clase. Hartzenbusch cursó el latin y los dos primeros años de filosofía en los estudios de San Isidro el Real de Madrid. Tocóle por preceptor de retórica y poética un padre jesuita de mucha edad, el P. Pedro Roca, autor de un gran número de composiciones sagradas en latin, todas inéditas, hombre de una erudicion vastísima en los idiomas latino y griego, el cual, como jamás habia enseñado otra cosa, ni aun se acordó de decir á sus discípulos que existía una poética castellana; de modo que Juan Eugenio, dejados ya los estudios, y destinado á la profesion de su padre (que enfermo casi continuamente, necesitaba quien dirigiese su taller) aprendió el arte métrico por casualidad, habiéndole caido en las manos el del *P. Losada*. Robando los ratos que podia á una ocupacion ingrata, leyó algunas comedias y estudió el francés y el italiano.

He dicho mas arriba que además del desvío de su padre hácia el teatro, otros muchos obstáculos debian alejar de él á Hartzenbusch. En efecto, cuando llegó este á la edad en que pueden empezar á manifestarse con algunos frutos, aunque todavía no sazonados, las disposiciones literarias, nuestra literatura, y señaladamente la dramática, se hallaba en un estado de decadencia ó mas bien de postracion,[27] inaudito en los fastos[28] de la historia moderna. El teatro nacional entonces, es decir, desde el año 23 hasta los últimos de la vulgarmente llamada *omenosa década*,[29] comprimido por una censura estúpida, desertado por el público á quien tenia infa-

[27] Demüthigung, Erniedrigung; — [28] in den Jahrbüchern; — [29] das verhängnißvolle Jahrzehend;

tuado la manía filarmónica como suele infatuarle todo lo que es moda en otras partes, como le tienen infatuado en el dia los brincos y las arlequinadas de los danzantes, como le infatuará acaso mañana cualquiera otra novedad igualmente filosófica, y como le infatua en fin todo lo que á la circunstancia de venir de fuera, reune la de costarle mas de lo que vale — el teatro, digo, no ofrecia entonces ni honra ni provecho; ni honra, porque la censura del famoso P. Carrillo, entre otros, estaba siempre pronta á cortar las alas al injenio que osaba remontarse algun tanto; ni provecho, porque los cómicos ni pagaban ni podian pagar decorosamente á los poetas. ¡Qué elementos para fomentar la vocacion dramática! Pues con ellos han luchado y al cabo los han vencido los apreciables escritores que son ahora los decanos de nuestra literatura dramática (hablo solo de los que siguen escribiendo para el teatro), *Gil y Zárate, Breton de los Herreros*, y *Hartzenbusch*. Por lo mismo que no hago mérito aquí de los que empezaron ya á florecer antes de esta época, como *Quintana*, *Martinez de la Rosa, Gorostiza*, prescindo ahora de los que pertenecen á esta última era de nuestra historia dramática, por el escaso ó ningun influjo que tuvieron sobre ellos las circunstancias particulares de aquella época aciaga, tales como *Garcia Gutierrez, Zorrilla, Rubi* y algunos otros, tan jóvenes en el dia, que entonces eran niños.

En diciembre de 1824, hallándose su padre ausente de Madrid, asistió por primera vez Hartzenbusch al teatro con su hermano, verdadera escapatoria [30] de muchachos. Elegieron el teatro mas cercano á su casa, que era el del Príncipe, donde se ejecutaba aquella noche el *Antinoo en Eleusis*, ópera en un acto; despues un baile pantomímico, y, por fin de fiesta, un sainete. [31] La sorpresa de Hartzenbusch, al alzarse el telon, [32] es inesplicable: ya he dicho que ni aun idea tenia de lo que eran teatros, decoraciones, dramas ú óperas: hasta ignoraba que estas se cantan, y por de cantado estaba mui distante de sospechar que era italiana la de *Antinoo:* sin embargo, estuvo como encantado durante toda la representacion. Verdad es que esta, para entonces, era de las de mas aparato: el *Antinoo en Eleusis*, aunque de escaso mérito lírico, presentaba un espectáculo de grande atractivo para los ojos. Aparecia en la primera escena una decoracion magnífica, vista de ángulo, [33] que representaba el templo de Ceres: la estátua de la diosa se veía en medio, y delante de ella un altar humeando; [34] sacerdotes, sacerdotisas y pueblo salian por un lado y otro de la escena, se arrodillaban [35] y entonaban un coro. Toda esta pompa escénica debia producir grande impresion en un muchacho dotado de buenas disposiciones para el teatro y escitar su aficion á él; en efecto, desde entonces, asistir al teatro fué su pensamiento contínuo, su sueño de oro, como hoi se dice, pero sueño que por desgracia mui pocas vezes logró ver realizado todavía por espacio de algunos años.

Ya habian caido empero las primeras semillas [36] de la vocacion

[30] Ausflug; Zuflucht; — [31] Zwischenspiel; — [32] Vorhang; — [33] aus einer Ecke, von einem Winkel aus gesehen; — [34] humear rauchen, dampfen; — [35] arrodillar niederknieen; — [36] Samenkörner;

dramática en aquella alma juvenil; ya faltaba solo que las fecundasen el tiempo y el estudio, trabajo lento, oculto y misterioso, que seria mui importante, pero que no es fácil ó que mas bien es imposible seguir paso á paso en las diferentes fases [37] de su generacion. Bástenos haber señalado el momento de su principio; vamos á señalar ahora sus progresivos y visibles resultados hasta el momento de su completo desarrollo [38] que, por mi parte, creo ver llegado en las dos obras capitales de nuestro poeta, que son: *Los Amantes de Teruel*, y *Doña Mencía ó la Boda en la Inquisicion*. Estas dos bellísimas obras resumen, en mi concepto, [39] todas las cualidades dramáticas de que tan pródigamente dotó la naturaleza al señor Hartzenbusch.

En el año 1823 empezó Hartzenbusch á leer comedias y á traducir algunas del francés, para ejercitarse en el conocimiento de este idioma: aquellas traducciones eran todas en prosa. La primera que hizo en verso, y que mas bien fué una imitacion que no una traduccion, es tambien la única que ha conservado y publicado, bajo el título de *Floresinda*: en 1845 salió á luz en la *Galeria dramática*. Pidióle un amigo suyo, que queria desempeñar en un teatro casero un papel trágico nuevo, que le escribiese uno espresamente; y Hartzenbusch, no atreviéndose todavía á correr los azares [40] de una composicion orijinal, adoptó un término medio, cual fué el de ajustar á nuestro teatro la *Adeleida Duguesclin*, de Voltaire, introduciendo en ella reformas, felizes unas, y otras inspiradas por su inesperiencia y tambien por circunstancias particulares que no estará de mas tomar en cuenta. Habíase representado el año antes en el teatro del Príncipe la tragedia de Ducis titulada *Abufar*, traducida por don Dionisio Solis, con el título de *Zeidar ó la Familia árabe*. Concluia la tragedia sin ninguna muerte y con dos casamientos, lo que disgustó mucho; y como tampoco moria nadie y habia una boda en la *Adeleida*, Hartzenbusch echó, como suele decirse, por el atajo, [41] introdujo nada menos que dos muertes en su traduccion, y para imposibilitar el matrimonio, hizo que uno de los personajes muertos fuese cabalmente la novia. Como las obras de Voltaire estaban prohibilidas, creyó que era necesario disfrazar todavía mas el orijinal, para que no le conociese la censura, y en efecto, trasladó la accion á España á los tiempos del Rei don Pedro, y le puso tal, en suma, que no lo hubiera conocido su mismo autor. No satisfecho aun con tan radicales mudanzas, puso en práctica la máxima en que acababa de empaparse con la lectura de Alfieri, y echó fuera los confidentes, que es una de las reformas que arriba califiqué de felizes; pero inesperto en el arte, sin tener como nunca habia tenido, quien le aconsejase en tan difícil senda, no advirtió que era un desacierto conservar los caractéres y el lenguaje de los caballeros franceses del siglo quince, ó mas bien el carácter y el lenguaje del mismo Voltaire, que, salvo rarísimas escepciones, se reproducen como nadie ignora, en todos sus personajes, en personajes españo-

[37] Phasen, Veränderungen; — [38] Entwickelung; — [39] meiner Meinung nach; — [40] das möglicherweise eintretende Unglück; — [41] mußte sich H. nach einem Auswege umsehen;

les, aunque de la misma época. Todavía resaltó mas esta inadvertencia, cuando años despues, queriendo dar al teatro su obra, que antes no se habia representado mas que en una casa particular, y recelando que aun conservase algo del pecado, entonces imperdonable, de su orijen, refundió de nuevo su imitacion, trasladando la accion al siglo VII y haciendo por consiguiente mas impropia la aplicacion de las ideas y sentimientos de un filósofo de siglo XVIII á los Godos del tiempo del Rei Vamba. Esta última refundicion es la que se ha impreso en la citada *Galeria dramática*, y la misma que presentó su autor en 1834 á la empresa de los teatros de Madrid, que, con poco tino [42] á lo que creo, no tuvo á bien admitirla. Mejor acogida merecia en mi concepto una obra que, prescindiendo de otras muchas cualidades recomendables, tiene la tan esencial en España de abundar en hermosos versos. Hartzenbusch, sea dicho en paz de las antiguas empresas de nuestros teatros, no halló en ellas, al principio de cu carrera, el estímulo [43] que merecian su talento y sus esfuerzos. Los primeros pasos de este poeta en la senda literaria la hallaron mui escabrosa; pero para esto, como para la repulsa antedicha, hai una esplicacion que daré mas adelante, cuando llegue á esta época de la vida de nuestro personaje, á la que hemos saltado ahora por seguir la historia de su primera composicion dramática en verso, y trasponiendo un espacio de siete años, de los que algo debemos decir.

La primera obra de Hartzenbusch que se puso en escena en teatro público fué una mui buena refundicion del «*Amo criado*,» [44] comedia de don Francisco de Rojas, una de las mejores de este felicísimo injenio. Estrenóse [45] esta refundicion en el teatro de la Cruz el 24 de abril de 1829, á los seis dias de haberse estrenado en el Príncipe la famosa *Pata de Cabra*, que, como recordarán muchos de mis lectores, ponia en conmocion á todo Madrid, merced á la infinita sal que supo derramar sobre un papel, de suyo mui necio, nuestro inimitable Guzman. *El Amo criado* se representó hace pocos años en el Liceo con varias enmiendas. [46]

Siguieron á esta refundicion, en el mismo año de 29, dos piezas traducidas del francés por Hartzenbusch, que se representaron tambien en la Cruz; y fueron: *el Regreso inesperado*, de Regnard, y *el Tutor*, de Dancourt. Aquella gustó; esta no hizo mas que pasar. [47]

No conocia á la sazon Hartzenbusch nada del teatro moderno francés, y poquísimo del moderno español, que en verdad poco tenia que conocer, pues apenas puede decirse que existiese entonces; algunas traducciones mui mutiladas y tal cual pieza orijinal de *Gorostiza*, *Gil y Zárate* y *Breton de los Herreros*, eran el único alimento de nuestra escena. Hartzenbusch, ademas, ocupado en las tareas de su oficio, mui rara vez asistia al teatro. Toda su atencion se dirijió, pues, á estudiar nuestro antiguo repertorio y el teatro clásico francés, estudio utilísimo, lastimosamente desatendido por nues-

[42] Geschick; ästhetischer Tact; — [43] Anreiz, anregende Aufmunterung; — [44] „der Herr als Diener"; — [45] estrenar hier: zuerst aufführen; — [46] Verbesserungen; — [47] ging nur ein Mal über die Bretter;

tros jóvenes poetas, y á que debe Hartzenbusch ese lenguaje castizo y esa solidez de concepcion que nos seducen en casi todas sus composiciones. Su aficion á nuestros antiguos dramáticos rayaba en él en una especie de idolatría, y para tributarles mas rendido culto, no satisfecho con estudiarlos asiduamente, se dedicó á refundir algunas de sus mas bellas composiciones, llevado del laudable deseo de ver restaurado en nuestra escena el lustre del injenio nacional. Con esta mira refundió por entonces las dos lindísimas comedias *los Empeños de un acaso* de Calderon y *la Confusion de un jardin*, de Moreto.

No es esta la ocasion de discutir solo la conveniencia ó no conveniencia de las refundiciones de comedias antiguas: ya traté este punto con alguna estension al dar cuenta en *el Heraldo* (véase el del 9 de julio de 1844), de la que hizo el mismo señor Hartzenbusch del *Médico de su honra*, de Calderon. Á aquel artículo remito al lector, si me es lícito citar como de algun peso mi propia opinion, que, en suma, les es favorable, siempre que reunan las circunstancias debidas. Cierto que no es poco lo que puede decirse y se dice contra las refundiciones; pero á todos esos argumentos en contra, se puede responder con uno en pro, que en mi concepto no tiene réplica: ó hemos de renunciar á ver en la escena una multitud de admirables composiciones antiguas, que como las escribieron sus autores, no se pueden representar, ó es preciso refundirlas; y como no creo posible probar que debamos renunciar á verlas representadas, probado se está que es necesario refundirlas. Es difícil, mui difícil hacerlo; esto no es mas que una razon, entre mil, para que no se encarguen de tan ardua trabajo sino hombres capazes de llevarlo á cabo con acierto. El señor Hartzenbusch lo ha hecho en varias ocasiones, y su mismo ejemplo es justamente un argumento en apoyo de mi opinion arriba citada, y una prueba de la utilidad que reportan de tales trabajos los injenios que se dedican á ellos con aplicacion y conciencia. Ya he dicho y es evidente que al profundo estudio de nuestro antigua teatro que ellos han impuesto al señor Hartzenbusch, debe este poeta gran parte de ese sabor castizo, de ese grande interés y de esa singular maestría en la pintura de los caractéres que distinguen á la mayor parte de sus obras.

Como quiera que sea, á aquellas dos refundiciones de Calderon y Moreto, debió nuestro poeta la feliz casualidad de ver abierta la entrada de uno de nuestros teatros públicos para su primera composicion orijinal en la noche del 8 de febrero de 1831. Veamos cómo.

Queria la empresa de teatros [48] de entonces poner en escena un comedion [49] de don Manuel Fermin de Lavino, titulado *la Restauracion de Madrid*, uno de aquellos monstruosos abortos dramáticos del siglo pasado, por el estilo de los que tan injeniosamente simbolizó Moratin en *el Gran cerco de Viena* del insigne don Eleusterio.

Escusado es decir si la obra seria absurda; pero parece que

[48] die Direction von Theaterunternehmungen; — [49] ein großes pomphaftes Schauspiel;

habia producido mucho dinero en el siglo pasado y aun en el presente, recomendacion que vale tanto ó mas que cualquiera otra para las empresas, y así la de entonces encargó á Hartzenbusch que la refundiese, pues á este oscuro género se limitaba entonces la escasa nombradía de nuestro poeta, y aun eso solo entre bastidores, no habiendo todavía sonado su nombre para nada fuera de ellos en la trompa de la fama literaria. Bien se le alcanzaban á Hartzenbusch las dificultades del encargo; conocia mui bien que por hábil que fuese la refundicion, era imposible que se sostuviese en nuestra escena del dia una comedia que sobre ser mui ridícula, se fundaba en aquel tan conocido milagro de nuestra Señora de Atocha, cuando resucitó á la mujer y las hijas de Gracian Ramirez, degolladas poco antes por este valeroso capitan, segun larga y candorosamente refiere Jerónimo de Quintana en el libro I de su *Antigüedad de Madrid.* Sin embargo aceptó; resolucion verdaderamente heróica, y que no fué, sea dicho en su elogio, mas que un sacrificio igualmente heróico de su propia reputacion hecho ante las aras de Calderon y Moreto; aceptó, repito, con la capciosa mira de hacerse propicia á la empresa y obtener de ella que se representasen sus dos queridas refundiciones de los *Empeños de un acaso* y *la Confusion de un jardin.* Sin embargo, una vez tomado el compromiso, era preciso cumplirle, aunque no al pié de la letra, pues vista absolutamente la imposibilidad de que una refundicion cualquiera que fuese, llegara á sostenerse en la escena, determinó tomar del orijinal el título y el argumento, y manejar este como Dios le diese á entender. Pensó primeramente tomar el encargo con calor, y hacer una obra regular concienzuda, en verso y con la posible subordinacion á las reglas del arte: en este sentido escribió todo un acto en romance endecasílabo, pero vió que de este modo se falsaba enteramente la índole de su cometido, que iba á resultarle una obra sin el espectáculo que le pedian, y echando, como quien dice, cuerpo al agua, rasgó lo escrito y compuso su drama en prosa con los imprescindibles requisitos [50] de pompa y ruido, pero sin el dichoso milagro. El drama representó en la Cruz y fué silbado, [51] como no podia menos de serlo; y para colmo de desdicha no se representaron las dos refundiciones de Calderon y Moreto. El pobre poeta hizo el sacrificio por entero, y su sacrificio fué perdido. Esto era lo mas triste para él, porque no lo esperaba. Habia previsto y aceptado la derrota solo para que sirviese de pedestal á sus dos amados injenios, y su derrota fué estéril para ellos.

De aquella susodicha silba á que su mala estrella le hizo asistir, [52] sentado como una víctima resignada en un rincon de la última fila del palco por asientos, data una costumbre que todavía conserva Hartzenbusch y que conservará mientras viva á menos de violar un juramento solemne: Juró que no volvería á asistir á la primera representacion de ninguna de sus obras, y lo ha cumplido, perdiendo así repetidas ocasiones de ver compensados aquellos justos silbidos con muchos aplausos, mas justos todavía.

[50] Erforderniſſe; — [51] wurde ausgepfiffen; — [52] beiwohnen, zugegen, anweſend ſein;

Á aquel trago de acíbar[53] siguieron para Hartzenbusch otros, acaso no menos amargos, pero de distinta especie. Todos sus conatos para que se representasen sus nuevos trabajos se estrellaron en la dureza, mui natural como luego veremos, de las empresas, ó en su propia escasa fortuna. Tradujo varias piezas del francés; con las unas acudió tarde al teatro, y las otras no fueron admitidas. Hizo una especie de refundicion del *Edipo* de Voltaire, agregándole retazos[54] de Sófocles y Séneca; tradujo la *Mérope* de Alfieri y escribió una *Medea* orijinal. Todos estos afanes fueron perdidos para su reputacion del momento, pero no para su fama futura, pues con ellos se formó su gusto, se robusteció[55] su injenio y templó sus fuerzas para acometer mas arduas empresas. Aquel duro y solitario aprendizaje del arte fué para Hartzenbusch lo que eran para los antiguos paladines los años de prueba que les imponian los estatutos caballerescos, una preparacion rigurosa, pero necesaria, triste, pero mui provechosa. ¿Quién sabe? Tal vez si la suerte le hubiera sonreido como á otros, en el principio de su carrera; si el capricho del público ó una feliz casualidad hubieran dado á sus primeros ensayos la gloriosa recompensa que solo deberia estar reservada á los frutos ya maduros; si nuestro poeta, en fin, hubiera recogido sin trabajo, sin verdadero merecimiento, esas ricas cosechas de aplausos con que otros se han visto premiados como por encanto, acaso, repito, este prematuro premio hubiera sido tan funesto para él cuanto saludables y útiles le han sido los ímprobos afanes,[56] la silenciosa perseverancia, el tenaz estudio á que le obligaron la severidad del público y las repulsas[57] de las empresas. Hartzenbusch se hubiera creido maestro cuando todavía no era mas que mal discípulo; se hubiera desvanecido con el vapor de su primer triunfo; se habria naturalmente desdeñado de estudiar, y el necesario desengaño á que se hubiera espuesto, como tantos otros, como para tantos otros tambien hubiera sido para él inútil y cruélmente doloroso. Su feliz talento se hubiera secado en flor, hubiera resultado perdido para la gloria del arte, y su ejemplo hubiera servido en los anales de la literatura para aumentar el largo catálogo de los escarmientos[58] dados á arrogancias precozes.[59]

Prometí algunas páginas mas arriba esplicar por qué fueron tan desgraciados como queda dicho y como todavía veremos, los primeros pasos de Hartzenbusch en la carrera literaria, y ya ha llegado el momento de cumplirlo. Para que comprenda bien el lector esta esplicacion, preciso será que volvamos un poco la vista atrás, trasladándonos por un momento á algunos años antes de la época de que voi escribiendo.

Contados serán los lectores de esta biografía, que no recuerden, como tan reciente, ó no conozcan por lo menos la revolucion literaria que se efectuó en Madrid al mismo tiempo y por los mismos pasos que la revolucion política, de que todavía no hemos salido ni

[53] fig. jenem Schlucke bittern Aloesaftes; — [54] Stücke, Bruchstücke; — [55] robustecer erstarken; — [56] die ruhmlosen (für ihn ohne Ehre und Ruhm ausgefallenen) Anstrengungen; — [57] die abschläglichen, abweisenden Bescheide; — [58] Beispiele; — [59] allzufrühe Anforderungen, frühreife Anmaßungen von Ehren ꝛc.;

tan completa ni tan felizmente como de aquella. Tal fué la revolucion llamada romántica. Tanto se ha escrito, bueno y malo y malísimo sobre ella, que sería hasta empalagoso [60] insistir aquí sobre este punto: baste decir que en el corto espacio de dos años, desde hasta 1836, dicha revolucion principió, luchó, y, sea dicho en paz de los escasos disidentes [61] que todavía protestan contra ella, triunfó. El bastardo clasicismo de fines del siglo pasado y principios del presente quedó derrotado; el gusto del público abrazó con entusiasmo los principios y las producciones de la nueva escuela francesa; apadrinó sus atrevidas reformas, sancionó con aplausos su toma de posesion [62] de los teatros y de todos los demás géneros de amena literatura. ¿Hizo bien? ¿hizo mal? ¿abusó de su triunfo la nueva escuela? Hábil para escarnecer [63] y destruir, ¿no acertó á fundar mas que un edificio efémero, [64] como cimentado fuera de los eternos principios del sano juicio y de la moral? Cuestiones son estas que ni creo posible decidir todavía, ni sería este en todo caso el momento oportuno de intentarlo; no hago mas que consignar un hecho porque lo necesito para manifestar sus relaciones con el asunto de que voi tratando, es decir, su influencia sobre el personaje de quien escribo. Aquella revolucion romántica, en que tomaron parte en distintos sentidos tantos jóvenes de talento y tantas incapacidades, [65] nació, creció y se consumó sin que Hartzenbusch supiese nada de ella en el taller donde ganaba un jornal. La atencion y el estudio de Hartzenbusch se estaban todavía allá en los tiempos de Molière, Regnard y Alfieri, que eran para él *los modernos*, mientras el público tenia fijos los ojos en Victor Hugo y Alejandro Dumas: entre el poeta aspirante y sus deseados oyentes, mediaba un siglo: *inde mali labes*, de aquí la desgracia de Hartzenbusch, los desaires que le hacian las empresas, conocedoras de las necesidades del momento, que Hartzenbusch entonces no sospechaba siquiera. — De ello dió una prueba señalada presentando para su admision, en 1834, la tragedia arriba mencionada de *Floresinda*, que, como ya hemos dicho, fué desechada [66] por su regularidad clásica sin que bastasen á compensar este pecado sus hermosos versos y algunas situaciones realmente interesantes. La misma suerte tuvo y por los mismos motivos otro drama orijinal, pero en prosa, que escribió á poco de haber rayado la nueva era de libertad política y literaria. Era su argumento la noble resistencia con que le brindaban los grandes. Titulábase la obra *el Infante don Fernando de Castilla*. Nunca se ha impreso.

Ya por este tiempo habia mudado un poco la condicion de Hartzenbusch y tomado un algo mas favorable á sus instintos y anhelos literarios. En el año 1834, muerto ya su padre, Hartzenbusch habia estado trabajando, como simple jornalero, en la obra de mueblaje que se hizo para el salon de Próceres del Buen Retiro; mas viéndose, acabada aquella, sin tener donde emplear su poca ó

[60] lästig, langweilig; — [61] Dissidenten, Andersgläubige, Andersmeinende; — [62] Besitzergreifung; — [63] spotten, verhöhnen; schnöde, schimpflich behandeln; — [64] ephemer; kurz dauernd; — [65] so viele unfähige Köpfe; — [66] desechar verwerfen; fig. fallen lassen;

mucha habilidad fabril[67] (punto es este que no me juzgo competente para dedicir), aprendió la taquigrafía,[68] y al año siguiente entró como taquígrafo temporero en la redaccion de la *Gaceta*. En esta situacion, aunque todavía no de las mas brillantes, ya tuvo nuestro poeta mas holgura y recursos para cultivar sus ocupaciones favoritas. Cerradas las Cortes, en 1836, volvió á echar mano de la obra que debia fundar de pronto su magnífica reputacion literaria, y corrigió ó mas bien compuso de nuevo el drama titulado *los Amantes de Teruel*, que habia principado dos años antes y que abandonó entonces por una rara coincidencia. Lo que llevaba escrito, prosa todo, y el plan de su obra, coincidían exactamente con el *Macías* de Larra; igual combinacion, igual número de personajes principales, iguales caractéres, igual modo de distribuir la materia. Hartzenbusch no vió representar el *Macías* (su pobreza le impedia entonces asistir al teatro), pero lo leyó, y encontrándose con su obra hecha por otro y aplaudida en cabeza ajena, hubo necesariamente de abandonarla. Pero el argumento, á pesar del vicio radical del desenlace histórico, le gustaba en estremo; habia meditado mucho sobre él; veía los escollos en que habian tropezado al manejarle algunos antiguos poetas, Rey de Artieda, Montalvan y otros, y se habia lisonjeado con la fundada esperanza de evitarlos; haciásele mui duro renunciar á un pensamiento que por tanto tiempo habia halagado su imaginacion, y al cabo se resolvió en buen hora para él á probar fortuna. Discurrió que variando el plan, aun se podria manejar aquel asunto tan altamente dramático: entonces imajinó introducir una madre y un padre que antes no habia; entonces principió la accion en Valencia y echó mano de una mora,[69] Zulima, personaje interesantísimo, superiormente enlazado con la accion, y con quien antes no habia contado. Escrito el drama, lo consultó en su amigo el intelijente actor don Juan Lombia, y este le dió consejos que Hartzenbusch necesitaba mucho: dos años consecutivos habian transcurrido sin que el pobre taquígrafo hubiese puesto los piés en el teatro. De todos los dramas franceses de la nueva escuela que se habian traducido, solo vió representar el *Antony*; de los orijinales, solo *la Conjuracion de Venecia* y *el Trovador*. Lombia le indicó varias enmiendas acertadas, que Hartzenbusch se complace en recordar á sus amigos con una modesta ingenuidad que le honra, y entre otras, una mui sustancial. En el acto cuarto, aparecia Marsilla al lado de Teruel recobrándose de una caida que habia dado del caballo, caida que Hartzenbusch queria que se tuviese en cuenta al ir á morir Marsilla en el acto siguiente: para esto, es decir, para fijar mas este incidente en la memoria del espectador, prolongaba la escena del recobro con un breve soliloquio del héroe caido. Lombia dijo: «Va bien» (son sus propias palabras que sé por boca del mismo Hartzenbusch), «va bien que Marsilla se caiga del caballo y »pierda el sentido del golpe; pero en recobrándose, Marsilla no habla, »sino que monta á caballo y parte para Teruel. Si usted quiere »que habla parado en la escena, es preciso atarle: necesita usted

[67] handwerksmäßiges Geschick, vgl. Fertigkeit; — [68] Tachygraphie, Schnellschreibekunst, Stenographie; — [69] Maurin;

»unos ladrones.» La observacion era justa, y Hartzenbusch no titubeó [70] en adoptarla. La escena, pues, del bosque, y aun la felicísima idea de oirse las campanas de Teruel primero cerca y luego lejos, al pasar el espectador de la casa de Segura al sitio en que se halla detenido Marsilla, y que tan buen efecto produce siempre, pertenecen á Lombia.

Los Amantes de Teruel se representaron por primera vez en enero de 1837. Pocos dramas han sido mas aplaudidos y, en mi concepto, ninguno con mas justicia. En estos términos dió cuenta de aquella primera representacion el malogrado Larra, en su escelente artículo que fué el último de los que escribió: «Venir á aumentar el número de los vivientes, ser un hombre mas donde hai tantos hombres; oir decir de sí: es un tal *fulano*, es ser un árbol mas en una alameda. Pero pasar cinco ó seis lustros oscuro y desconocido, y llegar una noche entre otras, convocar á un pueblo, hacer tributaria su curiosidad, alzar una cortina, conmover el corazon, subyugar el juicio, hacerse aplaudir y aclamar, y oir al dia siguiente de sí mismo al pasar por una calle ó por el Prado: *aquel es el escritor de la comedia aplaudida*, eso es algo; es nacer; es devolver al autor de nuestros dias por un apellido oscuro un nombre claro; es dar alcurnia [71] á sus descendientes, en vez de recibirla de ellos. ..... El drama que motiva estas líneas tiene en nuestro pobre juicio bellezas que ponen á su autor, no ya fuera de la línea del vulgo, pero que lo distinguen tambien entre escritores de nota.» [72] Citando luego aquellos dos versos del acto quinto:

En presencia de Diós formado ha sido
—Con mi presencia queda destruido;

añade Larra: «Sublime respuesta, tan sublime por lo menos como el famoso *qu'il mourût* de Corneille.»

Esta bellísima obra colocó de repente á Hartzenbusch en la primera fila de las celebridades literarias, y aun estendió su reputacion fuera de España: los teatros, los editores, los periódicos solicitaron su cooperacion; desde entonces empezó á escribir en estos últimos, ya en prosa ya en verso. No es posible que vayamos siguiendo aquí una á una aquellas varias publicaciones, conocidísimas además, y sobre las cuales bastará que echemos una rápida ojeada jeneral cuando lleguemos á la época en que dió á luz el autor las principales de ellas reunidas en un tomo, que fué en el año de 1843. Sigamos ahora, como mas importante, la série de sus mas notables producciones dramáticas, haciendo una lijera reseña de las varias fortunas que han corrido.

Siguió á «*los Amantes de Teruel*» el «*Ernesto*», imitacion infeliz de la «*Angela*» de Dumas. Disgustó y debió disgustar por su escentricidad, particularmente los tres primeros actos. Solo se representó una noche, porque el censor suspendió las representaciones, hasta que se hiciesen ciertas enmiendas, con las cuales el drama venia á

[70] titubear zögern, schwanken; — [71] adeliger Geschlechtsname; vgl. Geschlechtswappen; — [72] unter Schriftsteller von Bedeutung, von Namen;

quedar lo mismo que antes. El censor hizo mal, á lo que creo, en exijirlas, pero los actores anduvieron acertados en no querer continuar representando el drama.

El drama orijinal que siguió á este desgraciado ensayo puso el sello á la reputacion de Hartzenbusch. «*Doña Mencía*» ó «*la Boda en la Inquisicion*» le acreditó resueltamente de buen poeta dramático en el concepto del público, escamado ya de tantos primeros aciertos que han sido tambien los últimos, y cada dia mas reacio en dar su aprecio con fácil induljencia. El éxito de «*Doña Mencía*» superó con mucho al de «*los Amantes*». Su Majestad agració al aplaudido autor con la cruz de Isabel la Católica, y la empresa de teatros le regaló una pluma de oro, plata y nácar, adornada de un rubí.

Despues de «*la Redoma encantada*»,[73] lindísima comedia de majia que escribió Hartzenbusch por compromiso de amistad con los empresarios del teatro[74] y que se representó treinta y cuatro noches consecutivas,[75] la obra mas aplaudida y en mi concepto la mejor de las muchas que luego ha dado este poeta al teatro es el drama «*Don Alfonso el Casto*», notable sobre todo por su escelente versificacion. No ha sido tan feliz el señor Hartzenbusch como en el trágico, en el género puramente cómico, á pesar de hallarse trozos saladísimos en la «*Doña Mencía*» y en «*los Amantes de Teruel*», por ejemplo; pero sus composiciones en este género, fuera de las comedias de majia, han sido jeneralmente recibidas por el público con frialdad: tales son «*la Visionaria*», «*las Batuecas*» y «*la Coja y el Encogido*»; «*el Bachiller Mendurias*» fué bastante bien recibido. «*Honoria*» y «*Primero yo*», no obstante sus muchas bellezas, gustaron poco; lo mismo sucedió con «*el Novio de Buitrago*», traduccion libre de *Picard*. Jeneralmente las obras de este poeta ofrecen grandes dificultades de ejecucion; hábil además en la pintura de las caractéres, hasta sus personajes secundarios son importantes, como ya observó Larra, y reclaman que se encarguen de su desempeño buenos actores: como en nuestros teatros escasean estos, no menos que los medios materiales de dar el necesario aparato á los espectáculos, las obras de Hartzenbusch suelen no producir en la escena todo el efecto que debieran. Así es que muchas de ellas, y señaladamente «*Primero yo*», gustan mucho mas leidas que representadas.

La dificultad de su ejecucion que antes he señalado puede haber contribuido tambien á que jeneralmente se hayan representado poco en Madrid, aun las mas aplaudidas.

Para completar el catálogo de las composiciones dramáticas de este autor, réstame citar el «*Juan de las Viñas*» y «*los Polvos de la Madre Celestina*», comedias de majia, «*el Barbero de Sevilla*», traduccion de Beaumarchais, y otras dos traducciones del francés, que son «*la Abadía de Penmark*» y «*el Abuelito*». Esta no se ha representado. En la comedia de don Juan Diana titulada «*¡Es un Bandido!*» tuvo tambien alguna parte.

En 29 de mayo de 1845 se estrenó en el teatro del Príncipe

[73] die kleine Zauberflasche; — [74] Theaterunternehmer; — [75] dreiunddreißig Abende hinter einander;

«la Jura en Santa Gadea,» drama en tres actos y en verso que fué bien recibido. Por entonces tambien escribió en compañía del señor Rubí la piecesita *«Una onza á terno seco,»* imitacion feliz de *«la Maison en lotterie,»* de *Picard*. *«La Madre de Pelayo,»* que se representó por primera vez en el Príncipe la noche del 24 de marzo de 1846, es la última obra de empeño que Hartzenbusch ha dado á la escena.* Es un drama mui bien escrito, formado en parte sobre las tradiciones que existen acerca de doña Luz y su esposo Favila, y en parte sobre el asunto de Mérope, pero con la particularidad de que el desenlace es distinto del de todas las *Méropes:* en ellas el sacrificio de la madre es casarse por salvar la vida al hijo; en *«la Madre de Pelayo,»* doña Luz muere porque viva el futuro libertador de España. — Para las fiestas con que solemnizó Madrid las bodas reales en el mismo año de 1846, escribió una zarzuela[76] en un acto titulada *«la Alcaldesa de Zamarramala.»* En compañía del señor Breton de los Herreros refundió posteriormente *«la Esclava de su Galan»* de Lope.

He citado los títulos que puede presentar el señor Hartzenbusch al glorioso dictado de buen poeta dramático, que no le negará ciertamente la posteridad. No es menos apreciable este autor considerado como poeta lírico: sus composiciones titulados *«la Medianía del Injenio,» «al Busto de mi Esposa,» «el Alcalde Ronquillo»* y otras están superiormente versificadas y abundan de pensamientos nuevos, robustos y mui elevados. Su poesía es jeneralmente sustanciosa, es decir, rica de ideas; cautiva tanto por la esencia como por la forma: nunca es redundante:[77] siempre dice algo al corazon ó á la fantasía; acaso linda alguna vez con el prosaismo, nunca con la vacía hinchazon[78] de los versificadores que no saben pensar ó no tienen pensamientos que espresar, defecto harto comun en nuestros escritores en verso y de que sin duda ha contribuido mucho á libertar á Hartzenbusch su profundo estudio de los poetas alemanes, pensadores por escelencia. En el tomo en que ha publicado sus obras sueltas, hai varias traducciones del aleman, *«la Infanticida,» «la Campana,»* admirable composicion de Schiller, el *«No me olvides,»* y treinta fábulas del célebre *Lessing*, escritas orijinalmente en prosa y versificadas por Hartzenbusch con una gracia y una naturalidad que recuerdan las mas felizes composiciones en este género de Iriarte y Samaniego.

De estas fábulas y otras suyas orijinales, hasta el número entre todas de ciento y dos, formó una coleccion que se imprimió en 1848. Para concluir con las publicaciones mas importantes de este escritor, réstanos solo mencionar una correctísima edicion que ha dado de las comedias escojidas de Tirso de Molina (tomo V de la *«Biblioteca de los mejores autores españoles»*, Madrid, Rivadeneyra) y dos tomos que lleva ya publicados del teatro de Calderon, que for-

[76] Art zweiaktiges Schauspiel; — [77] über die Gebühr hervortretend, weit-, ausschweifend; — [78] Füllung; Ausfüllung.

* Escribió el sr. Ochoa esta biografía en 1849.

mará cuatro, coleccion la mas completa que se conoce de las obras de este insigne poeta. En el tomo II incluyó «*El acaso y el error,*» comedia desconocida de Calderon, primer bosquejo de «*La señora y la criada.*»

Entre sus artículos en prosa son mui notables un escelente juicio crítico de las obras de don Ramon de la Cruz leido en el Liceo, y una memoria sobre la vida y escritos de don Dionisio Solis. — La prosa de Hartzenbusch es pura y castiza; pero por mi parte prefiero sus versos.

El señor Hartzenbusch fué nombrado en enero del año 44 de oficial primero de la clase de primeros con consideracion de Bibliotecario de la Nacional de Madrid, que desempeña en el dia. Por la misma época se dignó Su Majestad agraciarle con la cruz supernumeraria de Carlos III. En marzo de 1847 le admitió en su seno la Real Academia española, con cuya ocasion leyó un magnífico discurso titulado «*Carácter distintivo de las obras dramáticas de don Juan Ruiz de Alarcon.*» En los años 46 y 47 escribió la crítica teatral para el periódico titulado el Español. * EUGENIO DE OCHOA.

(Madrid, octubre de 1849.)

* Véase por complemento de la biografía del escelente poeta nuestra introduccion literaria á este libro. *F. B.-Á.*

108. El Madrileño en la Aldea.

(Obras escogidas de don *Juan Eugenio Hartzenbusch.* Paris, 1850. Baudry.)

Un hijo de Madrid que ha llegado á la edad de la majoría, si, como á muchos sucede, no ha pasado en sus escursiones juveniles mas allá del Prado ó de la Alameda, claro es que necesita correr tierras ver mundo. El mundo se estiende por un lado mas allá de las lindes del que principió á ser *canal* y ha parado en cenaga [1] y por otro mas allá de las tierras que ostentan en sus mojones [2] el sobrenombre de *Rio:* el mundo es tan grande, que saliendo por la puerta de Santa Bárbara, se llega á Mahudes y aun no se descubre donde remata. Esta espresion se atribuye en una crónica inédita del siglo pasado á un paisanito nuestro, mayorazgo, [3] por mas señas, y arrogante chico. Lástima es que Baena no nos haya conservado en su diccionario el nombre de ese hijo ilustre de Mantua: yo solo he llegado á rastrear que era el mismo que preguntaba si llegaban á ser mui recios los árboles que producían la fresa, [4] y si *barbecho* [5] era la clase de papel mas á propósito que luciesen los rasgos de una firma, fundándose sin duda en la vulgar espresion de *firmar como en un barbecho.* Don Alfredo Ricardo Hugolino del Mirabel y los Colibríes, que es el viajero de quien nos proponemos hablar en este artículo, no es mayorazgo, ni buen mozo siquiera; y falto por consiguiente de toda disculpa para ser majadero, [6] se ha visto en la

[1] Pfütze, Kothlache; — [2] Grenz-, Marksteine; — [3] Majoratsherr; — [4] Erdbeere; — [5] ob barbecho (eig. Brachfeld) eine Art Papier wäre, welches Züge einer Unterschrift besser hervortreten rc. ließe; — [6] langweiliger Mensch; Dummkopf, Tölpel, Einfaltspinsel;

dura precision de instruirse. Alfredo sabe buscar en el mapa la posicion de *Colonia Agripina*, solo con que le digan que tiene su asiento á orillas del Rin; sabe que al nombre trasmarino de *Walter*, corresponde en español el de *Gualtero*, y que *Urraca* es un disfraz [7] de *María;* sabe, en fin, historia, economía política, frenolojía, pirotécnica, [8] y hacer escelente charol de botas; [9] distingue sin titubear un peral [10] de un naranjo, y un garbanzal [11] de una haza de algarroba. [12] Alfredo, pues, en su viaje sabrá sostener en su punto el honor de la heróica villa donde osciló su cuna.

Demos por supuesto que el descendiente de los Colibríes se ha ajustado con un ordinario, porque no hai dilijencia para el punto adonde él se encaminaba; que ha presentado al señor alcalde de barrio, para sacar el pasaporte, uno, dos, ó tres fiadores exentos de toda tacha legal; [13] que ha regalado al corsario [14] para que le dé el mejor asiento, y que al subir al carruaje se lo ha usurpado una Maritornes antojadiza: [15] cosas indispensables ó comunes en todo viaje. Hechas estas suposiciones, tomemos desde luego con él la ruta [16] que pasa por Vallecas.

Los compañeros de Alfredo, que son un ex-mancebo [17] de tienda, un tratante en carnes y una sirvienta dimisionaria, [18] hasta de ser doncella, [19] comienzan á blasfemar [20] de Madríd, donde han hecho su fortuna, y por poco se tragan á Alfredo, que se opone á sus invectivas. Es menester que sepan los estranjeros qué á cualquier individuo de la discorde familia española le toleran sin dificultad sus hermanos que haga la apolojía de su pueblo natal; [21] pero el pobre madrileño que emprenda la vindicacion de su patria, bien puede contar con que se pronunciarán en masa contra él todos los provinciales que le oigan. Un leonés ponderará la suciedad de las casas de la corte, un manchego [22] la escasez de sus fuentes, un valenciano la inconstancia de carácter de sus hijos, un andaluz la bambolla [23] de sus palabras. El exámen crítico de los usos y costumbres de los madrileños se prolonga de suerte, que se hallan nuestros viajantes cerca de Arganda, y todavía no llevan trazas de concluir conversacion tan gustosa.

Cansado Alfredo de sufrir y hallar, baja del carro para dar una ojeada á la campiña: nota que las mulas caminan despacio, y saca la cartera para trazar con cuatro rasgos de lápiz al aspecto jeneral del paisaje que observa. En el momento en que los caritativos censores ven á Alfredo entretenido en su obra, aconsejan al mayoral que aguije á las caballerías para tener el inocente gustazo [24] de ver correr á un elegante de la corte con zapato de tela [25] y pantalon

[7] Entstellung; — [8] Feuerwerkskunst; — [9] Stiefellack, Stiefelwichse; — [10] Birnbaum; — [11] Küchenerbsenacker; — [12] ein Johannisbrodacker (mit Johannisbrodbäumen bepflanztes Feld); — [13] freie, unabhängige Gewährsmänner, Bürgen; — [14] auch cosario: Ordinario, Botenfuhrmann; — [15] eine grillenhafte, grobe Weibsperson; — [16] Reiseweg, Reiseroute; — [17] ein gewesener Kellner, Aufwärter; dgl. Diener; — [18] eine aus dem Dienst entlassene Magd; Dienstmädchen; — [19] die man beinahe für ein Fräulein halten konnte; — [20] verwünschen; lästern; schlecht machen; — [21] Geburtsort; — [22] einer aus der Provinz Mancha; — [23] Prahlerei; — [24] den unschuldigen Spaß, das kleine Vergnügen; — [25] mit Zeugschuhen, Zeugstiefeln;

de pliegues.[26] Alfredo no repara en el carro, y por consecuencia no corre. Dirijese despues sosegadamente á la villa, y á la entrada encuentra unos muchachos con el traje de Adan en estado de gracia, los cuales entre horrorosos gritos se dan recíprocamente furibundos porrazos.[27] Les dice algunas palabras para ponerlos en paz, y suspenden en efecto sus hostilidades; pero es para cantar en coro al reconciliador, luego que les ha vuelto la espalda, una coplita[28] que no copiamos aquí por justos respetos á nuestros lectores. Alfredo piensa que no hacer caso de aquellos malos bichos,[29] cesarán de insultarle: pronto se desengaña cuando siente pasar zumbando junto á sus oidos sendas peladillas[30] que le arrojan los anjelitos argandeños.[31] Regla jeneral: cuando una persona grosera ó mal intencionada se proponga incomodar á un hombre sufrido, no le retarde aquella satisfaccion ni un momento; riña con él, aunque sea sin gana; porque si no, ya encontrará medios el recio provocativo para hacer al prudente que se desazone[32] de veras.

Alfredo habia obrado mui cuerdamente en no apresuarse para alcanzar el carro: el carro habia volcado[33] en la cuesta que hai al otro lado de Arganda para subir á llanos, desde donde se descubren en un horizonte polveroso y confuso los innumbrables chapiteles de la capital de la monarquía; y para levantar el carruaje habia sido preciso alijerar[34] la carga. El carromatero habia achacado la caida á los viajeros que le habian reducido á correr; estos, resentidos del batacazo,[35] se habian quejado ágriamente de la torpeza del conductor; y él y ellas habian convenido al fin en que el madrileño tenia la culpa de todo, pues que por él se habia corrido.

La tarde pasa mas tranquilla que fué la mañana. Ninguna discusion peligrosa ocupa á los viajeros. Alfredo respira, sus compañeros nada le dicen: verdad es que cuando se duerme, por lo comun no se habla. Pero el monótono ruido del carro, junto con el de los resoplidos[36] del vendedor de buei cansino[37] por vaca, fastidian pronto á nuestro paisano, que se halla bajo un toldo[38] con demasiados respiradores[39] para que no tengan entrado los rayos abrasadores del sol, y sentado sobre un rollo de soga,[40] que no le ofrece una poltrona mui blanda.[41] El recurso de retratar á los dormilones,[42] lo que equivaldría segun la orijinalidad de sus fachas á dibujar otras tantas caricaturas, no se puede intentar cuando se camina en un carruaje cuyos vuelcos[43] y mala construccion recuerdan al siglo de Eríctonio: componer versos, tampoco es ocupacion propia de aquellas horas, porque cuando Apolo abrasa á uno el cuerpo, no le inflama la mente. Pero una especie de instinto guia la mano á Alfredo hácia su bolsillo, donde halla un número de la Gaceta,

[26] Faltenhosen; — [27] Stöße, Püffe; — [28] ein Spottliedchen; — [29] Ungeziefer; Brut; — [30] weiße, runde Steinchen, Bachkiesel; — [31] muthwillige Engelchen (d. h. kleine Gassenbuben); — [32] desazonar verdrießlich machen, werden; aufgebracht sein; — [33] volcar umwerfen, umstürzen; — [34] erleichtern; — [35] heftiger Fall, Sturz; — [36] Schnarchen, Schnaufen; — [37] etwas müde; abgelebt; — [38] eine Decke von Leinwand ꝛc. zur Abhaltung der Sonnenstrahlen; — [39] Luft-, Zuglöcher; — [40] eine Strickmatte; — [41] welche ihm keinen sonderlich bequemen Lehnstuhl abgibt; — [42] Langschläfer; — [43] Auf- und Abgehen; Rütteln; Umwerfen des Wagens ꝛc.;

plagado de providencias judiciales,[44] prospectos y anuncios; y á favor de la amenidad de la materia, en breve el lector forma parte del soñoliento grupo[45] que ocupa el carro. Entonces no habia mas periódico de política en España que la Gaceta del Gobierno: los de hoi no hacen dormir; antes para quitar el sosiego son cuanto cabe.

Termina la jornada: Alfredo habia ajustado su manutencion[46] con el conductor, y por eso cena; no habia ajustado la cama, y por eso se queda sin ella: habia gran concurrencia y sus compañeros han tomado por alto los últimos colchones. Sospéchase que bien se hubiera podido todavía arreglar en la posada un lecho en que descansase Alfredo; pero una imprudencia de este le atrajo la ojeriza[47] del dueño de la mansion hospitalaria. Era el caso que un buen ciudadano que caminaba filosóficamente á pié, ni mas ni menos que un Tales ó un Pitágoras, se habia presentado á la puerta del meson pidiendo hospedaje, por supuesto por su dinero, y el huésped, en vista de que el viajante filósofo no podia hacer gasto de pienso,[48] por no traer consigo cabalgadura, no habia tenido por conveniente admitirle bajo el lecho destinado á dar asilo á todo el que lo pagase. Habíale sorprendido á Alfredo mucho la especie de que en las posadas de España se diese la preferencia á los cuadrúpedos sobre la especie humana, imágen del ser que la hizo, y habia declamado vigorosamente en favor del caminante de infantería. La declamacioncita le costó al orador pasar aquella noche sobre el suelo de cocina, dando con sus carnes abundante cebo á una falanje[49] de vampiros en miniatura, y que á la mañanita cuando empezaba á quedarse dormido, el cortesísimo posadero se llegase á despertarle revolviéndole con el pié á un lado y otro como si fuera un perro, diciéndole á gritos «¡Eh! levántase usted, *tio suyo*,[50] que ya es hora de echar el aguardiente.» * — Entre los animales selváticos[51] el mesonero es el mas indisciplinable de todos.

Á otra jornada llega Alfredo á su destino. Ninguna persona de la casa donde ha de parar le conoce; pero va á ella bien recomendado. Recíbele con los brazos abiertos un buen anciano, padre de dos doncellas que le saludan sin alzar los ojos del suelo, porque antes de saludarle ya le han dirijido una ojeada capaz de satisfacer la doble curiosidad, mujeril y aldeana. Un enjambre[52] de chicos y chicas, ya talluditos,[53] se ha agrupado á la puerta del tio Garrones á presenciar el recibimiento del forastero: sus madres los llaman de lejos, los riñen en alta voz, porque escuchan lo que no les importa; y les preguntan en secreto quién es el recien venido. Media hora despues ya ha habido diez disputas en el lugar sobre el motivo de

[44] von gerichtlichen Erlassen heimgesucht; vollgepfropft; — [45] der schlafenden Gruppe; — [46] Unterhalt, Fütterung; Kost; — [47] Unwille, Zorn, Haß; — [48] keine Futterkosten; — [49] einer Reihe; Heerschaar; — [50] Vetter, Dingsda; — [51] in den Wäldern lebend; grob, plump, ungeschlacht; — [52] Bienenschwarm; — [53] bereits etwas in die Höhe geschossen, aufgewachsen;

* Histórico, lo mismo que la mayor parte del artículo.

la venida de Alfredo, y le han casado con todas las solteras del vecindario. Mientras tanto, el objeto de las cuestiones disfruta de una cena abundante, si no delicada: las dos niñas se empeñan en regalar al huésped en términos que tiene que pedirles por Diós que pongan límite á su furor gastronómico sino quieren que reviente de ahito.[54] Al otro dia el interés que Garrones y sus hijas manifestaban á Alfredo, ha menguado mucho. Alfredo se ha levantado á las nueve, hora en que hace ya una que ha almorzado el cura del pueblo: Garrones se ha escandalizado[55] de que su huésped haya perdido la misa, y las muchachas se han picado de que no haya tenido la curiosidad de ir con ellas á ver la iglesia.

Hace aquel dia una visita al señor alcalde: la señora alcaldesa se enfada tanto de que el señorito de Madrid venga á visitarla en traje indecente, es decir, sin capa, que para castigar una grosería con otra, se abstiene de sacar un plato de magras[56] al forastero, creyendo herirle en lo mas delicado de su amor propio. El alcalde, menos reparon[57] que su esposa, ha sostenida la conversacion, llevando la bondad hasta el punto de sufrir, hablando de libros, que le dijese Alfredo que los *Sueños de Torres*, lectura favorita de todos los que leían en aquella casa, no valian un comino.[58] En cambio de esta condescencia, el prudente alcalde quiere saber el voto de Alfredo sobre una composicion poética manuscrita, en la cual entre otros versos se hallaban los siguientes:

> Como galan de la fragante rosa,
> El clavel boquirubio[59]
> Ambar respira, bâlsamo derrama,
> De púrpura vestido,
> Por sacar la librea[60] de su dama.

Alfredo desde que ha oido el primer endecasílabo de este trozo, presta la mayor atencion á la lectura. El alcalde que lo observa, continúa leyendo con entusiasmo; la alcaldesa, á cuyos ojos desaparece el frac del madrileño luego que advierte en sus labios la sonrisa con que escucha á su esposo, iba ya á levantarse con direccion á la depensa, cuando en Diós y en hora buena, el petulante Alfredo interrumpe al lector diciéndole: «Permítame usted que vea si tengo buena memoria.» Y prosigue en estos términos, remedando el énfasis del alcalde:

> Si bien sobre las sienes de escarlata
> Le brotan de la rubia cabellera
> Dos cuernecillos de lucida plata;
> Porque aun entre las flores,
> Á cuya guarda asisten
> Próvidos jardineros y guardianes,
> No escapan de estas armas los galanes.

[54] reventar de ahito sich wegen Magenüberladung übergeben; davon platzen, bersten; — [55] hat Aergerniß daran genommen; — [56] einen Teller mit Schinkenschnitten; — [57] tadelsüchtig; — [58] daß sie keinen Pfifferling taugten; — [59] rothmündig, was einen rothen Mund hat; — [60] die Livree; hier: die Lieblingsfarbe;

«¿Con qué ya tenia usted noticia de estas *décimas?*» esclaman á un tiempo el alcalde y su esposa. «¿Las ha leido usted escritas de mano?» — «No, señor,» responde injenuamente[61] Alfredo, «las he visto en un libro impreso casi doscientos años hace.» * — «Impresas dos siglos há las coplas de mi chico, que es el pasmo[62] de Salamanca!» replica la alcaldesa. Alfredo conoce que ha descubierto una supercheria estudiantil,[63] y coje su sombrero y se va sin decir palabra, pensando ya qué clase de armas ha de elejir cuando el hijo de alcalde le desafie, de vuelta de Salamanca. Ya se sabe que las cuestiones literarias se deciden á porrazos.[64]

Se trata aquella tarde de dar un paseo: el viejo insta, sus hijas lo desean, y con todo la hora se pasa, y las dos hermanas no cesan de proponer escusas para retardar la salida. Alfredo comprende que las chicas tienen que decirle alguna cosa y no se atreven. ¡Qué de melindres[65] hasta conseguir que hablen! Primero tratan de ovejas, y luego de esquileo,[66] despues de lana, luego de paños, y por último la ropa de hombre: todo para venir á parar en que el frac ó la levita es un traje impropio y ridículo en aquel pueblo. Las dos niñas han cobrado aficion á Alfredo; las dos gustan de pasear con él; pero por lo mismo quieren que salga á la calle con el vestido que en su entender es el mas airoso, con el que está mejor, con el que nadie se reirá del forastero. El complaciente Alfredo se pone una chaqueta de majo y el calañés[67] de que se sirvió en el camino, con lo cual desaparecen las dificultades para la marcha, y la tarde corre agradablemente, sin mas disturbio que el haberse cariacontecido[68] Garrones al oir que hablando de un olivar hermosísimo suyo, dijese Alfredo que valia sin duda un par de *talegas.*[69] Las niñas no pudieron menos de reirse tambien á socapa,[70] echándose las manos á las narizes, y creyéron que Alfredo se burlaba de ellas cuando les esplicó que *una talega* eran mil duros.

Una noche no puede dormir Alfredo, y se le antoja[71] dar una vuelta por los alrededores del pueblo, persuadido de que no encontrará un alma á aquellas horas. Al doblar una calle, se le echan encima cuatro gañanes[72] que le descoyuntan[73] para sujetarle, y se le llevan en volandas[74] á una especie de caverna subterránea. El pobre Alfredo cree que ha llegado su última hora. Sus conductores encienden unas astillas de tea,[75] y el temor de Alfredo se disipa: se halla en una bodega rodeado de todos los mozos del pueblo, que le

[61] ungenirt; — [62] Verwunderung; Gegenstand der Bewunderung; — [63] eine studentische Betrügerei, Hinterlist; — [64] durch Stöße, Püffe, Schläge; — [65] welche Ziererelen, welch zimperliches Wesen! — [66] Schafschur; — [67] ein Calañeserhut (vom Orte Calaña bei Sevilla); — [68] ein trauriges, verdrießliches Gesicht machend; — [69] ein Paar (gefüllter) Beutel, Säcke; — [70] heimlich; — [71] antojarse gelüsten; belieben; in den Sinn kommen; — [72] Schäferknechte; Ackerknechte; Tagelöhner; grobe Lümmel; — [73] descoyuntar verrenken; plagen, lästig, beschwerlich fallen; — [74] in größter Eile, wie im Fluge; — [75] Fichten-, Föhrenspähne;

* Véanse las *Selvas del año* al fin de las obras de Lorenzo Gracian.

piden la patente de costumbre: es decir, que pague la licencia de salir á rondar. El paseo nocturno, la primera ronda sin pensar en ello, le cuesta ademas del susto, pagar un pellejo de vino.[76]

Llega en esto la fiesta de la Vírjen titular de aquella parroquía, y hai iluminacion de hogueras,[77] misa de tres en ringla,[78] predicador vitoreado,[79] danzas y procesion por las calles, enramadas[80] á costa del arbolado del vecino menos bien quisto. Hai rifa[81] tambien, siendo el objeto mas raro de ella un castillo de mazapan,[82] construidas por las monjas de un convento inmediato. Empieza la rifa del castillo, que allí corre con el nombre de torta: todo el pueblo asiste al acto solemne: las mozas ponen los ojos en la gustosa fortaleza; los mozos sondean la profundidad de sus bolsillos. Alfredo quiere obsequiar á sus huéspedas, y hace una puja[83] considerable; conocen los ladinos labriegos[84] que el forastero tiene gana de llevarse la torta; y algunos van subiendo las puertas tanto mas, cuanto menos esperan pagarlas. Repara Alfredo que el último postor es un sujeto cuya pinta[85] no ofrece grandes garantías de posibilidad pecuniaria, y tiene la malicia de finjir que desiste de su empeño. Queda, pues, adjudicada la torta al tio Matavelas, que lejos de poder gastar en mazapanes, se daría por mui contento si pudiera hartarse[86] de pan de centeno.[87] Llévansela, pídenle la paga, y al declararse mi hombre insolvente, ¡allí de las risotadas de todo el concurso! La rifa se dá por nula, vuelve á hacerse de nuevo, y la obra maestra de las relijiosas recae sin disputa en el madrileño, con gran satisfaccion de las señoritas Garrones, mientras que Mataveles se muerde los labios de rabia.

Preséntanse despues los danzantes, que vienen en cuerpo á poner en contribucion la generosidad de los que han gozado de sus habilidades. Alfredo, á quien en la segunda rifa habia salido la torta dos duros mas barata, regala los cuarenta del pico á los bailarines. ¡Gran sorpresa de los beneficiados! Cunde[88] la voz entre la gente, y aparece que ninguno de los magnates de la villa se ha estendido á dar la tercera parte de aquella suma. ¿Qué resulta de aquí? Que toda la poblacion en masa se dá por ofendida y afrentada de la vana prodigalidad del madrileño.

¿Qué efectos produce la torta que Alfredo triunfante pone á disposicion de las dos hermanas? Que de vuelta á casa, la mayor dá á Alfredo espontáneamente un abrazo, y la menor se deja dar un beso sin resistencia.

¿Qué resulta del abrazo y del beso? Que dos mozos, pretendientes de las hijas del tio Garrones, llevan aquella noche calabazas[89] en debida forma, y que Alfredo, sorprendido á la tarde siguiente detrás de unas tal pias, recibe una magnífica paliza de ma-

[76] Weinschlauch, Schlauch mit Wein angefüllt; — [77] Scheiterhaufen Freudenfeuer; — [78] drei hintereinander, je drei und drei; — [79] vitorear Beifall zujauchzen; — [80] mit Baumreisern, Zweigen ausgeschmückt; — [81] Verloosung, Ausspielung durch eine Lotterie; — [82] Marzipan, Zuckergebackenes von Mandeln; — [83] Gebot, Uebergebot; — [84] die schlauen, pfiffigen Bauern; — [85] die äußere Erscheinung, der äußere Anschein; — [86] sich sättigen; — [87] Roggenbrod; — [88] cundir sich verbreiten, ausbreiten; — [89] Kürbiß; llevar calabazas einen Korb erhalten;

nos[90] de los dos zelosos rivales. Alfredo se levanta del suelo cuando puede, echa mano, aunque algo tarde, á dos cachorillos,[91] y los punta hácia los que acaban de aporrearle. Dispara, yerra los tiros, vuelven á acometerle los apaleadores;[92] pero la descarga ha llamado gente, y el alcalde, el digno progenitor del asombro[93] de Salamanca, tiene que tomar conocimiento de tan grave asunto. Mataveias jura á Dios y una cruz que Alfredo ha querido asesinar á los dos mejores muchachos del pueblo; la alcaldesa sostiene que el madrileño es enemigo de toda la juventud de la villa; los poco bizarros cacigues[94] de la rifa susurran que hombre que gasta dinero con tal despilfarro,[95] lo debe adquirir mui fácilmente, y que su conducta dá lugar á que se sospeche que es un ajente de los emigrados del año 23, un *Negro;* los bailarines que ya se han bebido la propina,[96] no se acuerdan de quien se la ha dado. Alfredo es conducido á la cárcel entre las aclamaciones del vecindario,[97] mientras las dos hermanas se abofetean[98] sobre quien ha de poseer el cariño del preso.

El negocio se enreda en términos que Alfredo no consigue su libertad sino al cabo de muchos dias y de dar palabra y mano de esposo á las dos hijas del tio Garrones: promesa que, como es de creer, no cumple luego á ninguna, dejando en el pueblo la opinion mas triste de la moralidad madrileña.

Diga lo que quiere Meléndez en alabanza de la vida del campo, á menos de ser sordo, pescador de caña,[99] ó valetudinario, difícil es que un madrileño pueda vivir á gusto arriba de quince dias en pueblo corto de España.

(Por la primera vez publicado en «*El Corresponsal*» 1839.)

[90] Tracht Schläge; — [91] kleine Sackpistolen; — [92] die Prügler, Schläger, Prügelgesellen; — [93] Erstaunen, Verwunderung; — [94] die wenig großmüthigen angesehensten Personen (Honoratioren); — [95] Mißbrauch; — [96] Trinkgeld; — [97] Dorfgemeinschaft, Ortsgemeinde; — [98] abofetearse sich ohrfeigen; — [99] Angler.

109. El Lugareño en Madríd.

«Pues, señor, vamos á los Madriles,» dijo un dia entre pesaroso y alegre el tio Pescuño, ciudadano labrador, vecino de un lugar de Alcarria, de cuyo nombre no quiero dar cuenta.[1] Ver la capital de la monarquía siempre es cosa lisonjera para un aldeano; y esto es lo que al sacar el pasaporte servia de satisfaccion á nuestro alcarreño; pero emprender un viaje que le habia de obligar á gastos crecidos, templaba esta satisfaccion considerablemente. Sabido es que los alcarreños no suelen pecar de pródigos:[2] bien que ahora (1839) no hai labrador en España que pueda quebrantar por este lado las leyes de la prudencia, como no sea con el pensamiento. Si es cierta aquella máxima de que

> Ser bueno, se halla de balde;
> Ser malo, dinero cuesta;

[1] dessen Namen ich nicht nennen will; — [2] nicht durch Verschwendung zu sündigen pflegen;

preciso es confesar que por espacio de un siglo, jamás ha habido en España tantas virtudes, es decir, tanta pobreza como ahora. ¿Quién sabe? Quizás ha decretado el destino que la felicidad fortuna de España nazca de su miseria misma. Ello es que al pobre nadie le teme, ni le envidia, ni le hace caso; nadie se mete en los asuntos del que nada tiene. Sin protectores y sin enemigos, disfruta del bien mas aprecible, la quietud, la paz. Ya poco podemos tardar en tenerla nosotros.

. . . . ¡Oh afortunados
Españoles, si nadie os conociera!

Tambien infunde algun recelillo [3] al honrado Pescuño la probabilidad mas ó menos remota, segun circunstancias accidentales, de tropezar por esos caminos de Diós con una banda . . . . de ladrones, no: afortunadamente en nuestro país ya no se roba en despoblado. De puertas adentro, sí señor, cuanto se puede, cuanto hai; pero en los caminos, lo mas que arriesgan los que viajan sin una division por escolta, [4] es el pagar alguna contribucion estraordinaria de guerra. Recaudar [5] este impuesto puede ser tomar lo ajeno contra la voluntad de su dueño; pero al fin una exaccion marcial no es un robo. Es menester que todos vivan; aunque maldita la falta que hace á los mas la existencia de algunos.

Nuestro alcarreño ha llegado felizmente, á mujeriegas sobre su macho romo, [6] hasta la puerta de Atocha. Ve los altísimos paredones [7] del hospital inmediato, y esclama con tanta boca abierta: «¡Qué barbaridad!» En su lenguaje esta espresion significa sencillamente: «¡Qué edificio tan alto!» Pero el viajero filósofo que al llegar á Madrid pregunta cuál es el destino de aquella fábrica, prorumpe al saberlo en una esclamacion idéntica á la del patan [8] de la Alcarria. Barbaridad es y grande, en un clima tan caluroso, reunir millares de enfermos en un edificio. Pasa la puerta; sale libre, aunque no sin costas, de entre los Cerberos del resguardo; repara en la fuente de la Alcahofa, y desde la acera de las tahonas, vá descubriendo sucesivamente, á un lado y otro, el jardin botánico, la platería de Martinez, el Museo, las cuatro fuentes, la de Neptuno, el Tívoli, la estatua de Cervantes, el monumento del Dos de Mayo, el Apolo, la Cibeles, la calle de Alcalá en fin, donde está el parador que busca, y á la derecha y en el fondo las verjas [9] del Buen-Retiro y el arco soberbio que lleva el nombre de la ciudad ilustre, patria del autor del Quijote. Atónito el pobre Pescuño con tanta magnificencia como se agolpa á sus ojos, no ha cesado de esclamar desde la puerta de Atocha á su posada: «Qué hermosura! ¡qué asombro! Madrid vale mas que una lluvia de Mayo: desde Madrid al cielo.»

Va luego á comer á una fonda, á una hostería [10] si se quiere: aun el precio ínfimo de la lista le parece caro; pero ya sabe Pescuño á cuanto vendió en el lugar los garbanzos [11] de su cosecha y

[3] eine kleine Besorgniß; — [4] Escorte, bewaffnetes Geleit; — [5] eintreiben, erheben; — [6] nach Weiberart auf seinem stumpfnasigen Maulesel reitend; — [7] große, hohe Mauern, Wände; — [8] dummer, ungeschliffener Bauer; — [9] Gitter, Stackete, Latterzäune; — [10] Gasthaus, Wirthshaus; — [11] Küchenerbsen;

los carneros de su manada; sabe lo que cuestan portes, puertas y portazgos,[12] y que todo el que ejerce una industria, debe sacar ganancias de ella. Además, que á Madrid no se viene á economizar, sino á echarla de rumboso y satisfacer en cuanto se puede los caprichos del pícaro cuerpo. Al traerla un mozo con mucha cortesía un plata, cuyo olor solamente vivifica todo el sistema nervioso del buen alcarreño, se acuerda de los bien ponderados avisos que le dió por despecida la tia Mastranzos, la Sibila del pueblo. Ella, que en su vida habia salido de potaje de almortas,[13] le aseguraba haciendo ascos[14] que los madrileños comian mil suciedades; que lo de gato por liebre era tortas y pan pintado, porque caballo y mulo y aun carne humana sabian dar á sus parroquianos los hostereros de la Corte. Pescuño, sin embargo, engancha con el tenedor de plata, que maneja por primera vez, un buen tasajo de ternera,[15] y .... adiós razonamientos de la tia Mastranzos. «¡Dianche!» decia el buen labrador relamiéndose;[16] «mas quiero piltrafas[17] de ahorcado aquí, que pechugas[18] de perdiz en mi lugar, guisadas en la taberna de la Sidora. Cuando me acuerdo de las vezes que la he visto partir magras encima del mandil de cordellate ....»[19]

Acude al dia siguiente á una funcion de iglesia, y mi hombre se queda estático: ve representar una comedia de majia, y para él cada actor, cada actriz, y sobre todo cada bailarina, es un ser sobrenatural que le encanta: asiste á una corrida de toros, y goza mas, si cabe, que el dió qué se libró de la quinta.[20] Se embeleza delante del avestruz en el gabinete de historia natural, y se hace mil cruzes al descubrir el dromedario y la elefanta del Retiro, sitio que como tiene su iglesia particular, su campo santo, sus huertas y tierras de labranza, le parece una poblacion, una villa distinta de la Villa y Corte. En esto se fundaria, sin duda un jeógrafo aleman del siglo pasado que designó al Buen-Retiro como una de las principales ciudades de Castilla de Nueva.

Todo agrada, seduce y admira en Madrid á nuestro aldeano. Si va á comprer una tela para que su mujer se haga una saya,[21] si ajusta unas cabezadas[22] para sus mulas, si quiere feriarse una hoz de podar[23] ó un pico,[24] los dependientes de las tiendas respectivas sufren sus regateos[25] interminables sin echarle enhoramala;[26] si se desavia á' deshora de la noche por las calles, halla serenos que le dirijen á su posada; si pone su cara en manos de un barbero, sale de entre ellas inbarbas y con pellejo,[27] todo al contrario de lo que en su lugar le sucede. Pero en la naturaleza se observe siempre la lei del equilibrio, y el tránsito del bien al mal es tan pronto como

[12] Wegezoll, Wegegeld; — [13] Küchenerbsengemüse; — [14] hacer ascos zimperlich thun, sich stellen als verachte man etwas, ekle sich vor etwas; — [15] ein gutes Stück (Schnitte) Kalbfleisch; — [16] relamerse sich laben; sich die Lippen lecken; — [17] Stücke mageren, elenden Fleisches; — [18] Brustfleisch, Bruststücke (am Geflügel); — [19] auf der Schürze von Wollenzeug; — [20] welcher sich vom Militärdienst freiloosete; — [21] Ueberrock; — [22] Kopfgestelle von Halftern und Zäumen; — [23] eine Sichel, Schneide-, Grasesichel; Baumscheere; — [24] Spitzhaue; — [25] Feilschen, Handeln, Hin- und Herbieten; — [26] ohne ihn (deshalb) zum Teufel zu wünschen; — [27] wird er von diesen auch richtig rasirt und nicht geschnitten (kommt mit heiler Haut davon);

inevitable: no hai, pues, que estrañar que el tio Pescuño, tendiendo á la manzana la mano, adquiriese la ciencia del bien y del mal de la Corte.

Un dia pregunta en calle de la Comadre por donde habia de ir á la puerta del Sol: el sujeto á quien se dirije, le hace el obsequio de acompañarle por un buen rato, y le encamina despues con tanto acierto, que el buen Pescuño se encuentra sin saber cómo en el patio de San Bernardino, donde quieren tomarle la filiacion y hacerle comensal de aquella santa casa.[28] Otro dia, cabalgando en su macho, se lo espantan unos pillos:[29] desbócase la bestia y arroja al jinete,[30] acude á levantarle del suelo un caritativo transeunte, le limpia la chupa, le trae el sombrero, y en seguida saca el incógnito del bolsillo un ejemplar de un bando[31] y exije en términos enérgicos al aporreado patan la multa en que ha incurrido por correr por las calles con su caballería: caridad de alguacil, por fuerza habia de ser costosa.

Pescuño ha venido á Madrid con una comision del ayuntamiento de su pueblo, en virtud de la cual tiene que entregar cierta cantidad de moneda-crédito en una de las oficinas de la hacienda pública.[32] El sencillo alcarreño contaba con despechar brevemente su encargo, porque para recibir dinero creía que los dependientes del gobierno no opondrian tantas dificultades como para darlo. ¿Quién lo pensara? Desde el primer dia le dicen que el asunto es complicado y grave, que hai que liquidar, comprobar, ver espedientes y correr trámites,[33] que lejos de correr, van á paso de tortuga.[34] Un dia el infatigable Pescuño se llega quedito[35] á la mesa del oficial encargado de evacuar su asunto, y tiene la desgracia de sorprenderle *in flagranti*, dibujando una danza de monos. Amostázase[36] el lugareño y pide con algun retintin[37] al caricaturista que no le haga perder mas tiempo en Madrid, porque han sufrido ya sus intereses bastante perjuicio. «Venga usted pasado mañana,» le responde el oficial secamente. Pescuño tiene la imprudencia de preguntarle si necesita nada menos que dos dias para dar la última plumada[38] á sus mamarrachos.[39] ¡Tú que tal dijiste! El funcionario público se pone hecho un poeta inspirado (quiero decir, un energúmeno), tira de la campanilla, aparecen cuatro ó cinco sayones,[40] los cuales al oir la órden enfática de «quítenme de delante á ese hombre indecente,» se apoderan del paleto,[41] se le llevan en volandas hasta la escalera, hartándole de improperios,[42] hijos del amor y respeto que profesan á sus superiores; no dándose por sa-

[28] wo man ihn in die (Kloster-) Gemeinschaft aufnehmen und zum Kostgänger jenes heiligen Hauses machen will; — [29] machen einige schlechte Kerle sein Thier scheu; — [30] stürzt (wirft) den Reiter (ab) herunter; — [31] Verordnung, Erlaß; — [32] Verwaltung der öffentlichen Staatseinkünfte; — [33] einen gerichtlichen Weg gehen, seinen Verlauf im Wege des Gesetzes haben; — [34] Schildkröte; — [35] ganz still, ganz leise; — [36] amostazarse erbittert, aufgebracht werden; — [37] mit einiger Anzüglichkeit, Heftigkeit; — [38] den letzten Federstrich zu thun; — [39] seiner Sudelei, Schmiererei; — [40] große, häßliche Kerle; Büttel; — [41] des groben Bauern; — [42] indem sie ihn mit Schimpfreden, Schmähreden überhäufen;

tisfecho el zelo porteril hasta que descargan sobre el mal aventurado Pescuño un razonable número de mojicones.[43]

Jura y reniega á ¿qué quieres, boca? el honrado alcarreño contra Madrid; como si tuviese Madrid la culpa de que él hubiese cometido una cerrilada.[44] Vuelve dos dias despues á las oficinas, recházale el portero, pide auxilio á la guardia, y las bayonetas de los ciudadones, á la voz de un galopo, amenazan á un hombre de bien que viene á depositar en las arcas del tesoro el fruto de los sudores de una porcion de individuos pertenecientes á la clase mas útil al estado. Desespérase el alcarreño: pasan dias, sus dilijencias son vanas, su bolsa disminuye, su angustia crece. Por fin, halla una mano benéfica que le saque de tan duro aprieto; pero esta mano que se tiende hácia la suya, se tiende abierta y es menester que no se retire vacía. Una ribeteadora[45] parienta (por Adan) de un barrendero[46] de la oficina impenetrable, se encarga, mediante una gratificacion previa, de zanjar[47] el asunto del alcarreño. El pobre Pescuño tuvo que comprar un protector con faldes[48] para conseguir que el erario nacional recibiese su dinero.

«No mas Madrid en mi vida,» decia al bajar calle de Alcalá, dirijiéndose á la puerta de Atocha, fijos los ojos en la tierra, y tan embebecido en el cómputo[49] de los gastos del viaje, que ni siquiera al pasar por la casa de los duques de Villa-Hermosa le merecieron una mirada de despedida el Dios de los mares, ni el príncipe de los injenios españoles. Con todo, al cenar en la posada aquella noche, se acordó de las ollas de Ejipto, ó sean las de la hostería donde consintió que le diesen gato por liebre; al reñir con la patrona por la cuenta, hizo memoria de que en Madrid se regateaba[50] sin insultarse; al salir, ya en su pueblo, de la casa del desuella caras con título,[51] echó menos la mano suave del barbero que le rasuraba cuando habia de visitar al oficial dibujante; y pasado algun tiempo, y olvidadas las aventuras de San Bernardino, del aguacil y de los porteros, cuando le preguntaban sus convecinos acerca de la Corte, respondia el imparcial alcarreño: «Madrid es una poblacion grande y hermosa, donde puede vivir cómodamente un hombre, si tiene dinero para gastar, y cordura[52] para conducirse.»

(Publicado en «*El Corresponsal.*»)

[43] Faustschläge; — [44] daß er eine Ungeschliffenheit begangen; — [45] Kleiderstickerin; — [46] Aufseher; — [47] begründen; anbringen; — [48] einen Beschützer im Unterrocke (eig. mit Falten am [Frauen-] Kleide); — [49] Berechnung, Ueberschlag; — [50] regatearse sich weigern (etwas zu geben 2c.); feilschen; — [51] des privilegirten Leuteschinders (Barbiers, welcher die Kunden beim Rasiren schnitt und schund); — [52] Klugheit, Verstand.

110. Á las Aguas de Panticosa.

(Poesias sueltas.)

¡Aun mas subir! ¿Adonde
Mis pasos lleva la encumbrada via?
¿Donde el valle se esconde,
Término y fin de la esperanza mia?
¿Donde brota la fuente
Que hace al cadáver renacer viviente?

El alma se contrista
Del sendero en la bárbara aspereza;
La acobardada vista,
Con agrias peñas por dó quiér tropieza,
Y un monte y otro monte
La encarcelan en mísero horizonte.

Descubre el Pirineo
Altas cimas de hielo coronadas:
Yo ¡triste! no las veo;
Que cautivar no puede mis miradas
Entre las rocas yermas [1]
Sino el cristal de las bullentes termas. [2]

Estrepitoso zumba [3]
Caldarés en la quiebra donde osado
De golpe se derrumba, [4]
Y de riscos [5] enormes contrastado,
Embravecido ruje, [6]
Y alza sus olas con doblado empuje. [7]

Mas yo aparto los ojos
Del rio y de los fúljidos cambiantes
Aureos, de plata y rojos
Que pinta en las espumas vacilantes
La luz del claro cielo:
Son otras linfas [8] las que ver anhelo.

Mas allá de la puente
Ya el importuno estruendo se aminora
Del rápido torrente,
Y al fin el eco mudo lo devora,
Como el orgullo calla
Cuando traslinda [9] la funérea valla. [10]

Nada el silencio augusto
Conturba allí de la pendiente senda;
No hai plácido ni adusto
Pájaro cuya voz el aire hienda:
Solo en el hueco seno
Braman tal vez el huracan y el trueno.

Falta en aquella altura
Aliento al ave que volando sube;
Solo cruzar segura
Puede la esfera la condulante nube,
Que da con forma estraña
Pomposo pavellon á la montaña.

Ya se irgue [11] aquí lozano
El roble fuerte, el pinalbar derecho, [12]
Y al pié del avellano [13]
Convida el césped con florido lecho,
Donde á la fresca sombra,
Despierta sueño la fragante alfombra. [14]

Allí yace escondida
La deliciosa, la buscada vega
De rocas circuida,
Cuya empinada [15] cumbre al cielo llega:
La nieve que las viste
Cuarenta siglos há que al sol resiste.

Guste mi labio ardiente,
Guste pronto al licor maravilloso
Que aplaque [16] dulcemente
La congoja [17] del pecho fatigoso,
Carcoma [18] de mi vida.
¡Oh! dadme la benéfica bebida.

Quité al fin de la boca
El vaso, limpio de sangrienta mancha,
¡Oh! ya esperar me toca,
Ya confiado el corazon se ensancha,
Sin miedo de que quiebre
Mis venas ya la devorante fiebre.

¡Qué insólito alegría
Por mi espíritu débil se derrama!
Pujante lozanía
Los desmayados órganos inflama,
Y en vivas ansias arde
De hacer el pecho de su fuerza alarde. [19]

Y suelto me encaramo
De los peñascos por la frenta inhiesta,
Donde con silbos llamo
Al ganado que pace en la floresta,
Ó el manantial [20] sorprendo
Que se desgaja de la cumbre huyendo.

[1] yermo wüst, öde; — [2] warme Bäder; — [3] zumbar sausen, summsen; — [4] derrumbar herabstürzen; — [5] schroffe Felsen, Klippen; — [6] rujir brüllen; — [7] Stoß, Druck; Gewalt; — [8] Blutwasser, gleichsam blutige Wässer; — [9] traslindar abgrenzen, abschneiden; — [10] der Trauerwall = das Grab, der Grabhügel; — [11] erguir aufrichten, in die Höhe richten; — [12] der schlanke, gerad aufgewachsene Fichtenwald; — [13] Haselstaude; — [14] blumiges Feld, Wiese; — [15] hoch aufgerichtet; — [16] aplacar besänftigen; lindern, stillen; — [17] Angst, Kummer, Betrübniß; — [18] nagender Wurm, Kummer; — [19] hacer alarde sich rühmen, prahlen; — [20] fließendes Wasser;

Ó bien en el estanque,
De mil arroyos con la ofrenda rico
Doi al batel arranque, [21]
Y cuando el remo á gobernar me aplico,
Cada vez que le hundo,
Circulos abro, imájines confundo.

Y elévase la mente,
Y la bóveda azul atravesando,
Miro al Omnipotente
Con el dedo en los montes señalando
Su jiro á los raudales, [22]
Piscina [23] milagrosa de los males.

Y alabo el santo nombre
Del justo Juez que al imponer la pena
De su soberbia al hombre,
De dádivas espléndido le llena,
Con que robusto y fuerte
Retarde la victoria de la muerte.

¿Por qué ignotos canales,
Señor, esos corrientes encaminas?
¿Qué ricos minerales
Ó qué gases vivíficos combinas
Allá en el antro rudo [24]
Que vista humana penetrar no pudo?

¿Cual es la lumbre que hace
Que hiervan los copiosos surtidores?
¿De qué, gran Dios, su diferencia nace,
De temple [25] y de las sabores?
El orbe me contesta:
«Un HÁGASE [26] mi fábrica le cuesta.»

Asilo solitario
Que la proscrita paz halló en España,
Dichoso santüario
Que al fiero Marte perdonó en su saña, [27]
Tú cuyas auras quietas
No turbó el son de bélicas trompetas; *

Cuando de tí me aleje,
Sufre que en esta losa de granito
Reconocido deje
Mi oscuro nombre por mi mano escrito,
En muestra de que debo
Á tu favor el existir de nuevo.

¡Así cuando sonára
De mi postrer anhélito la hora,
Pia mano llegara
Á mis labios en copa bienhechora
Tu licor dulce tibio, [28]
Májico elixir de salud y alivio!

Entonces en sus brazos
Risueña la esperanza me acojiera,
Y los mortales lazos
Sin sentirlo mi espíritu rompiera,
Y de dolor exento,
Vivido hubiera hasta el fatal momento.

[21] ich reiße den Kahn (das Fahrzeug) los, reiße es los; — [22] Fluthen, Wasserfluthen; — [23] Fischteich; Teich; Weiher; — [24] dort in der wilden Höhle, Schlucht; — [25] Luft; — [26] ein „es werde"; — [27] Wuth, Raserei; — [28] füß lau, laulich; angenehm lauwarm.

* Durante la guerra civil las bandas cartistas no penetráron en aquel punto.

111. Al Busto de mi Esposa.

Imájen de mi adorada,
Consuelo de mi dolor,
Única prenda salvada
Del naufragio de mi amor;

¿Porqué clavados están
Siempre mis ojos en tí,
Si jamas en ti verán
Á la hermosa que perdí?

¿Donde el fuego de sus ojos
Me ha conservado el cincel?
¿Dónde los matizes rojos
De sus labios de clavel?

Mas ¿pudo quedar cautiva
En piedra, tela ó metal
Su belleza fujitiva
Su mirada anjelical?

Naturaleza al formarte,
Dulce bién del alma mia,
Quiso luchar con el arte
Que en imitarla porfía,

Y dijo con altivez
Despues que en tí se miro:
«Que venga el hombre esta vez
Á copiar lo que hice yo.

Tríunfabas, naturaleza,
Y triunfas en mi memoria;
Pero ¡con qué lijereza
Renunciaste la victoria!

Polvo ya la criatura
Donde brilló tu poder,
No tiene esa piedra dura
Competencias que temer.

Diestro, escultor, anduviste,
Disculpa mi loco error:
No hai en la boca del triste
Sino acentos de rigor.

¿Qué dejáras por hacer
Al que rije las esferas,
Si tú una piedra pudieras
Trocar en una mujer?

Debiera yo comprenderte,
Y en ese mármol fatal
Ver el triste material
De las urnas de la muerte.

Memorias de destruccion
Graba en él la humanidad:
¡Era fatídico el don
Escultor, de tu amistad!

Yerta me representaste
La faz del bien de mi vida:
Pronto la ví convertida
En el mármol que labraste.

Como él encontré de frio
Su labio cárdeno y mudo;
La única vez que no pudo
Responder al labio mio.

¡Cuantas vezes, dulce dueño,
Turbó con su huella ardiente
La dulzura de tu sueño
El beso que dí en tu frente!

Mas no te pudo arrancar
De aquel letargo profundo:
De él solo has de despertar
Al ay de muerte del mundo.

¡Qué condicion miserable!
¡Cuánta del hombre es la mengua!
¡Teniendo un ánjel que le hable,
Ser estranjero á su lengua!

Aquella noche postrera,
Bien mio, de tu vivir,
Tú me hablabas placentera
De un dichoso porvenir.

En tu semblante lucía
Profética inspiracion:
Era tu hablar de alegría,
Pero lúgubre su son.

Cerca de la dicha estabas:
No fué el presajio falaz:
Poco despues habitabas
Las rejiones de la paz.

Como antorcha moribunda
Tal vez aviva su fuego,
Y el aire de luz inunda,
Y en luto se envuelve luego:

Así aureola brillante
De esperanza y juventud
Te ciñó por un instante
Palpando ya el atahud. [1]

[1] auch ataud: Sarg;

Fugaz relámpago aquel
De dicha para los dos,
Todo fué ventura en él,
Porque era el último adios.

Así nos viene á halagar
Con su plácido arrebol, [2]
Y se hace mas bello el sol
Al sepultarse en el mar.

Leía en tu languidez
La muerte su triunfo vil,
Y asomaban á tu tez
Sombras de bastardo añil. [3] —

Bella y fuerte de improviso
Venturas te prometias . . . —
Era que abrirte veías
Las puertas del paraiso. —

Tal te miro en ilusion,
Que en mi despecho me arredra [4]
Muchas vezes en la piedra
Que te retrata en borron.

Que allá en las horas de calma
Vestidas de oscuridad,
Cuando misterios al alma
Revela la eternidad,

Si tu imájen estremece
Huracan que ronco zumba,
Que levantas me parece
La cabeza de la tumba.

Luz que de purpúrea tinta
Se reviste cuando pasa
Por pliegues de roja gasa,
Tu bulto cándido pinta.

Y sus rayos se despuntan
En el cristal, que es velo
De tu semblanza de hielo
Y resbalan y se juntan;

Y ornan la impasible sien
Con diadema esplendorosa,
Cual la que tu frente hermosa
Lleva junto al sumo bien.

La piedra entonces se mueve,
Se reaniman tus luceros;
Ya coral en vez de nieve
Son tus labios hechiceros.

Y eres tú, la misma, aquella
Que yo delirante amé,
La que mi vida, mi estrella,
Mi cielo en la tierra fué.

Tú mi anjélica María,
Tan bella como te vi,
Tan llena de amor, el dia
Que diste el modesto sí.

De tus labios el consuelo
Nace entre sonrisa pura,
Tu frente exhala ventura,
Derraman tus ojos cielo.

Yo te adôro de rodillas,
Y vienes á donde estoi,
Porque abrazarte no voi
Ciego á luz con que brillas.

Y tu ósculo al recibir,
Comprendo tu ser divino,
Y de su encierro mezquino
Tras ti el alma quiere huir.

Con tu diestra la detienes,
Y batiendo blancas alas,
Vuelas ¡ay! y me señalas
La mansion de donde vienes.

Y el aire al atravesar,
Despidiéndote de mí,
Te páras á pronunciar
Un *espera* y un *allí*.

Y en el espacio azulado
Luego mis ojos no ven
Mas que un iris empapado
En aromas del Edén.

Disipada la vision,
Cobras la forma glacial, [5]
Mas dejas al corazon
Esperanza celestial.

[2] Abendröthe; — [3] Schatten der (dem Indigoblau ähnlichen) Todesfarbe; — [4] arredrar zurückstoßen; erschrecken; — [5] eisig.

Que el hombre que á poseer
Llegó entre delicias mil
Un puro anjélico ser
En un cuerpo feminil,

En el valle del dolor
Querer solo puede ya
Unirse pronto á su amor
En el cielo donde está.

112. La Verdad sospechosa.

(Fábula IV.)

Llevaban á enterrar dos grenaderos
Al soldado andaluz Fermin Trigueros,
Embrollon [1] sin igual, que de un balazo [2]
Cayó sin menear ni pié ni brazo.
— ¡Hola, sepultureros!
(Les dijo un oficial), ¿murió ese tuno? [3]
— Murió (contesta, de los dos, el uno).
Aquí Trigueros en su acuerdo torna,
Y oyendo la espresion, dice con sorna: [4]
Lo que es por la presente,
Me figuro que vivo, mi teniente. [5] —
Á lo cual replicó su camarada:
«No dé usted á Fermin crédito en nada
Siempre embustero fué: su fin es cierto;
Pero aun miente el bribon despues de muerto.»
Quien falte á la verdad, con eso cuente:
Dirá que hai Dios, y le dirán que miente.

[1] einer, der Streit und Verwirrung anfacht; Störenfried; — [2] Kugelschuß; — [3] Landstreicher; Müssiggänger; — [4] schelmische Langsamkeit; Schwerfälligkeit; — [5] Lieutenant.

113. El Envidioso.

(Fábula IV.)

Magnífico manzano
En el corral de un clérigo crecia.
Un vecino de envidia se moria
Viéndole tan fecundo y tan lozano:
Él ni manzano ni corral tenia.

Y ya que de otro modo
No supo desfogar su encono fiero,
Arrojaba al frutal desde un granero
El desperdicio [1] de su casa todo,
Haciendo del corral estercolero. [2]

Bien ensució el ramaje;
Mas la lluvia á su tiempo le limpiaba,
La tierra con la broza [3] se abonaba,
Y el resultado fué del ruin ultraje
Que mas fruto y mejor el árbol daba.

Mas útil que nociva
Es la gente mordaz que tanto abunda,
Pues hace con su rabia furibunda
Que el íntegro varon mas cauto viva,
Y mas pronto á sus émulos confunda.

[1] Abfall, Unrath; — [2] Mistftätte, Mistgrube; — [3] Unrath; Koth.

114. El Abanico.

(Fábula XXXIV.)

Para ocultar el rostro
Enrojecido, [1]
Á las niñas dió Venus
El abanico.

Ciertas y ciertas
Cubren con él la falta
De vergüenza.

[1] von Scham geröthet.

115. Receta contra Importunios.

(Fábula XXXIX.)

Ha dado toda la gente
Rica y pobre del lugar
En venirme á visitar,
Y no sé como la ahuyente.
Así á Blas dijo Vicente;
Y él repuso: Fácil es;
Y apuesto á que pronto ves
Que huye de ti el mundo entero.
Pídele al rico dinero,
Y al pobre no se le des.

116. Uno de Tantos.

(Fábulá LXVII.)

Poderosos, venid: trazaros quiero
La historia singular de un caballero,
Que, *inmensamente rico,*
Años contó noventa y nueve y pico!
Escuchad y aprendad: la historia es esta.
Don Fulano de tal nació en Almansa,
Comió, bebió, murió y en paz descansa.
¡Qué pérdida, señores, tan funesta,
Si muere mas temprano
Tan laborioso y útil ciudadano!

117. La Viuda del Malabar.

(Fábula LXXXVI.)

El Sacerdote.
Quémate con tu esposo, y vas al cielo.

La Viuda.
Si al cielo voi, me quemaré sin duelo.

El Sacerdote.
Cenarás con el alma del difunto.

La Viuda.
¿Nuevamente con él allí me junto?

El Sacerdote.
Y para siempre ya.

La Viuda.
Si tal me espera,
No meto yo mis carnes en hoguera.

El Sacerdote.
¿No tienes pundonor?

La Viuda.
Tengo memoria
Con un marido malo, ni á la gloria.

118. El Canto del Cisne.[1]

(Fábula XCVII.)

La Paloma.
Dulcísimos ecos
Llegaron á mí,
Paloma nativa
De estraño país.
Decid, Ruiseñores,
¿Quién canta, decid.
Igual melodía
Jamás os oí.

Los Ruiseñores.
Paloma que pasas
Por este jardin,
El músico dulce,
Le tienes aquí.
De viejo anhelando
Cesar de vivir,
El Cisne celebra
Su próximo fin.

La Paloma.
Venid, avecillas,
Conmigo venid:
La muerte admiremos
Del ave feliz.
¡Bien hayan las vidas
Que acaban así!
¡Bendito el, que pueda,
Cantando, morir!

[1] der Schwanengesang.

Don José Mamerto Gomez Hermosilla,

literato y filólogo distinguido, y el helenista mas célebre de nuestra época, nació en Madrid á 11 de mayo de 1771. — Las obras que nos han quedado de este sabio humanista son «*El Arte de hablar en Prosa y Verso,*» que publicó en 1826 en dos tomos, y que fué declarado libro de asignatura, estimado con todo mérito. — Lo mismo se puede decir de su «*Traduccion en verso de la Iliada de Homero*» (1831). En 1835 dió á luz los «*Principios de gramática jeneral*». — Murió el 31 de marzo en 1837.

119. Oratoria Política.*

Bajo este título jeneral se comprenden todas los discursos pronunciados en aquellas reuniones ó juntas, en que se ventilan y deciden cuestiones relativos al gobierno de las naciones, tomándose la palabra *gobierno* en toda la estension que tiene en el uso comun. Así, pertenece á esta clase toda arenga[1] en que se defiende ó combate una resolucion, ya se refiera á la política propiamente dicha, ya á la lejislacion, ya á la paz ó á la guerra, ya á la administra-

[1] Anrede;

* Aunque en una obra rigurosamente didáctica, como el *Arte de hablar en prosa y verso*, es difícil citar ningun trozo que interese por sí mismo, estando separado de los que le preceden y le siguen en el órden retórico, nos parece que podrá formarse alguna idea del estilo y capacidad del escritor, por el siguiente trozo que estractamos del segundo tomo de esta obra. (Ochoa, Apuntes.)

cion interior del Estado. Este género de elocuencia de tan frecuente uso en las repúblicas antiguas, desapareció con su caida; porque bajo el imperio militar de los romanos, aunque se trataban las mismas cuestiones en consejos públicos ó secretos, la irresistible autoridad del monarca hacía inútil toda debate, y la timidez de los consejeros se limitaba á corroborar [2] con su voto, y alabar con bajas adulaciones, la mas lijera indicacion de la voluntad soberana. Establecida en las monarquías de la edad media una especie de representacion nacional por la reunion de los barones y prelados en ciertas épocas para entender en materias de gobierno, volvió á renacer la elocuencia popular; pero tan tosca y desaliñada como debia esperarse de la ignorancia de aquellos siglos. Mas cualquiera que fuese, volvió á eclipsarse de nuevo poco despues del renacimiento de las letras; porque, habiéndose acrecendalo, y mui felizmente para los pueblos, la autoridad de los príncipes por causas que no es de este lugar esponer, dejáron de convocarse aquellas juntas jenerales en los pueblos que las tenían. Así solo en Inglaterra y en las repúblicas aristocráticas de Venecia, Génova y Holanda, que tenían juntas deliberantes, es donde hubo alguna sombra de las antiguas tribunas; hasta que la ereccion de una república democrática en la América del Norte, la revolucion francesa, y el establecimiento del gobierno representativo en algunos estados han resucitado en parte la antigua manera de arengar [3] á una asamblea numerosa sobre materias políticas. Es, pues, necesario tratar de esta especie de oratorio, aunque en realidad es mui poco lo que en un tratado de retórica puede enseñarse que sea útil en la práctica. El que aspire á brillar algun dia en los consejos gubernativos debe prepararse á desempeñar tan difícil encargo haciendo un estudio profundo de las leyes, la economía política, la estadística, el sistema de hacienda y administracion, la diplomacía, y en los paises católicos hasta el derecho canónico y la disciplina de la iglesia. Con estos estudios y el de las reglas jenerales del arte de hablar con la atenta lectura de los oradores mas célebres antiguos y modernos y teniendo por otra parte las prendas naturales que pide la profesion de orador público, podrá sobresalir en los congresos deliberantes; pero sin estos requisitos, poco ó nada le ayudarán los preceptos de los retóricos, sobre todo de los antiguos. Porque si bien las oraciones políticas de nuestro tiempo son de la misma clase que las pronunciadas por Demostenes en la plaza de Atenas, y por Ciceron en la de Roma; el auditorio no es el mismo: y esta sola circunstancia les da un carácter particular, y hace que casi todas las observaciones de los antiguos maestros sobre el género deliberativo, que es cabalmente lo que nosotros llamamos oratoria política, no sean aplicables á los discursos que ahora se pronuncian delante de los cuerpos lejislativos.

Los antiguos hablaban á un auditorio compuesto por la mayor parte de la ruda é ignorante plebe, y tenían por consiguiente que dirijirse mas bien á las pasiones que á la razon de sus oyentes,

[2] bestärken; kräftigen; — [3] Ansprache halten, anreden;

acomodándose á su rudeza y proponiendo las pruebas con alguna prolijidad.[4] Los oradores modernos hablan á un cuerpo escojido, en cuyos individuos se debe suponer mucha instruccion é intelijencia; y á los cuales bastan por lo comun lijeras indicaciones, y no es tan necesario conmover fuertemente su corazon, como ilustrar y convencer su entendimiento. Ademas, los antiguos hablaban en la plaza pública, y delante de un inmenso gentío:[5] y así como les era necesario levantar y esforzar mucho la voz para ser oidos; tenían tambien que abultar[6] y exajerar los objetos mas de lo que hoi permite la rigurosa exactitud lójica cuando se habla en un recinto cernado y á una concurrencia infinitamente menor que la que llenaba la gran plaza de Atenas, ó el vasto foro de Roma. Estas observaciones deben tenerse presentes cuando se lean y estudien los oradores antiguos para no imitar servilmente su manera difusa y declamatoria. Las únicas oraciones de Ciceron que son parecidas á las de nuestros congresos, son las que dijo en el senado, pero aun en estas, la costumbre y el hábito le impusiéron la obligacion de darlas el mismo aire y jiro que á las rigurosamente populares. Las arengas políticas que tenemos de Demóstenes fuéron pronunciadas todas en la plaza pública: y aunque menos retóricas, por decirlo así, que las de Ciceron, no convendría hoi, aun en la cámara baja del parlamento inglés, hablar á los disputados como él hablaba á los atenienses.

Supuesto, pues, que las reglas contenidas en las antiguos retóricas no son ni aplicables ni útiles en el dia, veamos qué preceptos, ó mas bien qué consejos, deberán darse á los oradores políticos que puedan guiarlos en su difícil carrera. He dicho *consejos*; porque en efecto, cuanto puede enseñarse sobre la oratoria política, y hasta cierto punto sobre la forense y la sagrada, está subordinado á las circunstancias locales, y casi es imposible dar una sola regla terminante y precisa que sea aplicable á todos los casos. Ciertos principios jenerales, que la prudencia del orador aplicara en cada ocasion, es todo lo que puede esperarse de un tratado didáctico sobre la materia. Así *Blair*, que en otros puntos ha establecido con mucha exactitud y en tono dogmático reglas verdaderamente tales, no ha podido dar sobre el presente mas que indicaciones genéricas que él mismo recapitula en estos términos:

«El fin de la elocucion popular es la persuasion; y esta se »debe fundar en el convencimiento. Pruebas y razones han de ser »la base de nuestros discursos, si no queremos ser unos menos de»clamatores. Debemos empeñarnos ardientemente por aquel lado de »la causa que abrazamos, y esplicar en lo posible nuestros mismos »sentimientos, y no unos finjidos. Los pensamientos deben medi»tarse de antemano mas que las palabras. Se ha de procurar un »método y órden claro. La espresion debe ser fervorosa y ani»mada; pero aunque la vehemencia puede á vezes venir bien deben »contenerla y refrenarla ciertos respetos, debidos al auditorio y al »decoro del orador mismo. El estilo debe ser corriente y fácil, y

[4] Weitläuftigkeit, Weitschweifigkeit; — [5] Volkshaufe; — [6] vergrößern, vermehren, übertreiben;

»mas bien fuerte y descriptivo que difuso y la recitacion resuelta »y firme.»

Todo esto es mucha verdad; pero tambien lo es que cuando llega el caso de hablar en público, semejantes jeneralidades nada enseñan; y la lástima es que no hai otras en las tratados de retórica. Así, supuestas las reglas jenerales del arte de hablar; y las comunes á todos los discursos públicos; lo único que puede añadirse respecto de las arengas políticas, se reduce á lo siguiente.

En ellas el exordio [7] debe constar por regla jeneral de los pensamientos llamados costumbres oratorias; porque como entonces hace el orador oficio de consejero, es mui importante que desde luego procure dar muestras de prudencia, veracidad, [8] recta intencion, y otras buenas cualidades esenciales en quien ha de dar consejo. Es escusado prevenir esto se haga sin afectacion, observando cuanto arriba se dijo sobre la modestia, sencillez y decoro que deben reinar en toda el discurso, y particularmente en el exordio.

En este género regularmente no hai proposicion formal; pero si alguna vez conviene insinuar el punto de que se trata, ha de hacerse en pocas palabras, añadiendo las reflexiones, ó recordando los hechos que deban tenerse presentes, sin descender á formales y estendidas narraciones, á no ser en algun raro caso en que las circunstancias lo exijan.

La confirmacion se hace del mismo modo que en los discursos judiciales, con la diferencia de que comunmente contienen mas número de *ejemplos* que de *argumentos* positivos. Esta se funda en que tratándose de acciones futuras, y siendo lo pasado la regla de lo venidero, el argumento mas poderoso de que una cosa saldrá bien en lo succesivo, será el que siempre haya tenida buen éxito, y al contrario. En efecto vemos que los hombres, para emprender ó no cualquiera cosa, consultan la esperiencia de lo pasado, y se deciden por lo que se ha hecho en otras ocasiones semejantes, haciendo poco caso de argumentos puramente metafísicos. Y lo aciertan: porque toda deliberacion es un verdadero cálculo de probabilidades, cuyos datos se han de tomar de la esperiencia. Despues de los ejemplos lo que mas influye en la voluntad de los oyentes para determinarlos á abrazar el consejo que se les da, es el crédito del orador. Por esto, no solo en el exordio, como ya se dijo, sino tambien en la confirmacion y en todo el discurso, deben irse sembrando los rasgos que hemos llamado espresion de costumbres, observando lo que se enseñó acerca de uno en jeneral.

Algunos de estos rasgos con una breve recapitulacion, forman por lo comun el epílogo de las oraciones políticas. Por tanto nada hai que añadir á lo dicho sobre las costumbres y la peroracion.

[7] Eingang, Anfang einer Rede ꝛc.; — [8] Wahrhaftigkeit.

Don Pablo de Jérica

nació en Vitoria el dia 15 de enero de 1781. — Ademas de sus poesías (Burdeos 1831), el señor Jérica ha publicado una *Coleccion*

de *cuentos*, *fábulas*, *descripciones*, *anécdotas*, *diálogos* etc., sacados de comedias antiguas españolas (Burdeos 1831). La mayor parte, á la par que la mejor, de sus composiciones poéticas, consiste en *fábulas, cuentos jocosos* y *epigramas*. Su injenio fácil, festivo, libre y mordaz se brindaba de buen grado á estos géneros de composicion, en los que supo lucir gracia, soltura, malicia y agudeza, aunque es forzoso confirmar lo que ha advertido, al publicar sus poesías, el mismo poeta: «que no aspira al mérito de un autor orijinal.»

120. El Raton dentro del Queso. [1]

Mientras en guerras
Se destrozaban
Los animales
Por justa causa,
Un Ratoncillo
¡Qué bueno es eso!
Estaba siempre
Dentro de un queso.

Juntaban gentes,
Buscaban armas,
Formaban tropas,
Daban batallas,
Y el Ratoncillo,
¡Qué bueno es eso!
Siempre metido
Dentro del queso.

Pasaban hambres [2]
En las jornadas,
Y malas noches
En malas camas.
Y el Ratoncillo
¡Qué bueno es eso!
Siempre metido
Dentro del queso.

Ya el enemigo
Se ve en campaña:
Al arma todos,
Todos al arma;
Y el Ratoncillo
¡Qué bueno es eso!
Siempre metido
Dentro del queso.

Á uno le hieren,
Á otro le atrapan,
Á otro le dejan
En la estacada; [3]
Y el Ratoncillo
¡Qué bueno es eso!
Metido siempre
Dentro del queso.

Por fin lograron
Con la constancia,
Sin enemigos
Ver la comarca,
Y el Ratoncillo,
¡Qué bueno es eso!
Siempre metido
Dentro del queso.

Mas, ¿quién entonces
Lograr alcanza
El premio y fruto
De tanta hazaña?
El Ratoncillo
¡Qué bueno es eso!
Que siempre estuvo
Dentro del queso.

[1] die Maus im Käse; — [2] es gingen Zeiten der Hungersnoth vorüber; — [3] Schranken des Kampfplatzes.

121. El Despecho de Elisa.

(Romance.)

Orillas del Abendaño
Quejábase el otro dia
De su zagal inconstante
La bella zagala Elisa.
Suelto el hermoso cabello,
De triste luto vestida,
Entre suspiros ardientes
Así llorosa decia:
Despues de tantas promesas,
Tan repetidas caricias,
¿Romper, ingrato, pudiste
El lazo que nos unía?
¿Adonde está la firmeza
Jurada, fiero homicida?
¿El amor, la fé, el cariño?
¡Pérfido! ¡Como mentias!
Libre ya de aquella llama
En que por mi amor ardias
¿Pudiste, cruel, dejarme
Burlada y escarnecida?
¡Oh mil vezes infelice
La que en los hombres se fia!
Mas de tan funesto engaño
Sabré vengarme en mí misma.
Y pues la muerte es tan dulce
Para quien odia la vida,
Las aguas del Abendaño
Ahogarán las penas mias. —
En esto á precipitarse
Presurosa se encamina;
Mas la idea de la muerte
La contiene, la horroriza.
Por cierto que soi mui loca,
Dijo dejando la orilla.
¡Hai tantos zagales! ¡tantos!
Y solo tengo una vida! —

122. El Novio y el Capuchino.[1]

(Cuento.)

Cierto jóven que á casarse
Gozoso se preparaba,
Á los piés de un capuchino
Se arrodilló una mañana,
Y le rogó mui humilde
Que sus culpas escuchára,
Confieso, dijo, que quiero,
Que idolatro á una muchacha;
Pero todo está dispuesto,
Y hoi mismo, padre, nos casan.
Contóle otros pecaduelos[2]
El novio, mui á la larga,
Y el fraile tomaba polvos[3]
Sin chistar una palabra.[4]
Mirando ya por su parte
La confesion acabada,
Dicho ya el *Ego te absolvo*,
Estrañando le dejaba
Escapar tan bien librado,
Antes de volver á casa,
Dijo el penitente: Padre,
¿No me manda rezar[5] nada,
Ni hacer otra penitencia
Que mis culpas satisfaga?
Á que contestó mi fraile,
Componiéndose las barbas:
¿Qué mas penitencia quiere?
¿No me ha dicho que se casa?

[1] der Bräutigam und der Kapuziner; — [2] kleine, unbedeutende Sünden; — [3] und den Mönch nahm eine Prise Tabak nach der andern; — [4] ein Wort laut werden lassen, vulg. mucksen; — [5] beten.

123. El Poeta y el Pastelero.[1]

(Cuento.)

Escribió cierto poeta
Una obrita en lindos versos,
Haciendo grandes elogios
De un vecino pastelero.
Y este para no mostrarse
Ingrato ni desatento,
Quiso hacerle de su mano
Un pastel con todo empeño.

[1] Pastetenbäcker.

Luego, notando el poeta
Que en el fondo habia puesto
El papel que contenia
La produccion de su injenio,

Dándose por ofendido,
Le reconvino mui serio;
Mas pudo calmar su enojo
Con decirle el pastelero:

Amigo, estamos iguales,
Pues entrambos hemos hecho
Tú versos sobre pasteles,
Yo pasteles sobre versos.

124. Diana y Acteon.

(Cuento.)

Diana cazadora y diosa
En ciervo á Acteon convirtió
Con venganza rigurosa,
Porque en el baño la vió.

Los que contemplen sus astas [1]
Con razon decir podrán:
Si ponen cuernos las castas, [2]
Las que no lo son ¿qué harán?

[1] Hörner, Geweih; — [2] wenn die Keuschen schon Einem Hörner aufsetzen.

125. El Castellano viejo.

(El Pobrecito Hablador, diciembre de 1832.)

Por *Don Mariano José de Larra.*

Ya en mi edad pocas vezes gusto de alterar el órden que en mi manera de vivir tengo hace tiempo establecido, y fundo esta repugnancia en que no he abandonado mis lares [1] ni un solo dia para quebrantar mi sistema, sin que haya succedido el arrepentimiento mas sincero al desvanecimiento de mis engañadas esperanzas. Un resto con todo eso del antiguo ceremonial que en su trato tenian adoptado nuestros padres, me obliga á aceptar á vezes ciertos convites á que pareceria el negarse grosería, ó por lo menos ridícula afectacion de delicadeza.

Andábame dias pasados por esas calles á buscar materiales para mis artículos. Embebido en mis pensamientos, me sorprendí varias vezes á mí mismo riendo como un pobre hombre de mis propias ideas y moviendo maquinalmente los labios; algun tropezon [2] me recordaba de cuando en cuando que para andar por el empedrado de Madrid no es la mejor circunstancia de la ser poeta ni filósofo; mas de una sonrisa maligna, mas de un gesto de admiracion de los que á mi lado pasaban, me hacia reflexionar que los solíloquios [3] no se deben hacer en público, y no pocos encontrones que al volver las esquinas dí con quien tan distraida y rápidamente como yo las doblaba, me hicieron conocer que los distraidos no entran en el número de los cuerpos elásticos, y mucho menos de los seres gloriosos é impasibles. En semejante situacion de mi espíritu, ¿qué sensacion no deberia producirme una horrible palmada [4] que una gran

[1] meine Laren, Hausgötter; — [2] Hinderniß, Anstoß, Fehltritt; — [3] Selbstgespräche; — [4] Faustschlag;

mano, pegada (á lo que por entonces entendí) á un grandísimo brazo, vino á descargar sobre uno de mis hombros, que por desgracia no tienen punto alguno de semejanza con los de Atlante?

No queriendo dar á entender que desconocia este enérgico modo de anunciarse, ni desairar el agasajo [5] de quien sin duda habia creido hacérmele mas que mediano, dejándome torcido para todo el dia, traté solo de volverme por conocer quién fuese tan mi amigo para tratarme tan mal; pero mi castellano viejo es hombre que cuando está de gracias no se ha de dejar ninguna en el tintero. [6] ¿Como dirá el lector que siguió dándome pruebas de confianza y cariño? Echóme las manos á los ojos, y sujetándome por detrás, ¿quién soi? gritaba, alborozado con el buen éxito de su delicada travesura. ¿Quién soi? — Un animal, iba á responderle, pero me acordé de repente de quién podria ser, y sustituyendo cantidades iguales. — *Braulio eres*, le dije. Al oirme, suelta sus manos, rie, se aprieta los ijares, [7] alborota la calle, y pónenos á entrambos en escena. — ¡Bien, mi amigo! ¿Pues en qué me has conocido? — ¿Quién pudiera sino tú ... — ¿Has venido ya de tu Vizcaya? — No Braulio, no he venido. — Siempre el mismo jenio. ¿Qué quieres? es la pregunta del español. ¡Cuánto me alegro de que estés aquí! ¿Sabes que mañana son mis dias? — Te los deseo mui felizes. — Déjate de cumplimientos entre nosotros; ya sabes que yo soi franco y castellano viejo: el pan pan y el vino vino; por consiguiente exijo de tí que no vayas á dármelos, pero estás convidado. — ¿Á qué? — Á comer conmigo. — No es posible. — No hai remedio. — No puedo, insisto ya temblando. — ¿No puedes? — Gracias. — ¿Gracias? Váte á paseo: amigo, como no soi el duque de F., ni el conde de P. .. — ¿Quién se resiste á una sorpresa de esa especie? ¿quién quiere parecer vano? — No es eso sino que ... — Pues si no es eso, me interrumpe, te espero á las dos, en casa se come á la española; temprano. Tengo mucha gente: tendrémos al famoso X. que nos improvisará de lo lindo; T. nos cantará de sobre mesa una rondeña con su gracia natural; y por la noche J. cantará y tocará alguna cosilla. — Esto me consoló algun tanto, y fué preciso ceder: un dia malo, dije para mí, cualquiera lo pasa, en este mundo para conservar amigos es preciso tener el valor de aguantar [8] sus obsequios. — No faltarás sino quieres que riñamos. — No faltaré, dijo con voz exánime y ánimo decaido, como el zorro que se revuelve inútilmente dentro de la trampa donde se ha dejado cojer. — Pues hasta mañana; y me dió un torniscon [9] por despedida. Víle marchar como el labrador vé alejarse la nube de su sembrado, [10] y quedéme discurriendo cómo podian entenderse estas amistades tan hostiles y tan funestas.

Ya habrá conocido el lector, siendo tan perspicaz como yo le imajino, que mi amigo Braulio está mui lejos de pertenecer á lo que se llama gran mundo y sociedad de buen tono, pero no es

[5] noch den Anstand, die Höflichkeit hintanzusetzen; — [6] dejar en el tintero zufälligerweise vergessen, auslassen; — [7] hält sich die Seiten (vor Lachen); — [8] ertragen, aushalten; — [9] eine mit der umgewandten Hand gegebene Ohrfeige; — [10] Saatfeld;

tampoco un hombre de la clase inferior, puesto que es un empleado de los de segundo órden, que reune entre su sueldo y su hacienda cuarenta mil reales de renta; que tiene una cintita atada al ojal [11] y una crucecita á la sombra de la solapa; [12] que es persona, en fin, cuya clase, familia y comodidades de ninguna manera se oponen á que tuviese una educacion mas escojida y modales mas suaves é insinuantes. Mas la vanidad le ha sorprendido por donde ha sorprendido casi siempre á toda ó la mayor parte de nuestra clase media, y á toda nuestra clase baja. Es tal su patriotismo, que dará todas las lindezas del estranjero por un dedo de su país. Esta ceguedad le hace adoptar todas las responsabilidades de tan inconsiderado cariño; de paso que defiende que no hai vinos como los españoles, en lo cual bien puede tener razon, defiende que no hai educacion como la española, en lo cual bien pudiera no tenerla; á trueque de defender que el cielo de Madrid es purísimo, defenderá que nuestras manolas son las mas encantadoras de todas las mujeres: es un hombre, en fin, que vive de esclusivas; á quien le sucede poco mas ó menos lo que á una parienta mia, que se muere por las jorobas, [13] solo porque tuvo un querido que llevaba una escrecencia bastante visible sobre entrambos omoplatos. [14]

No hai que hablarle, pues, de estos usos sociales, de estos respetos mútuos, de estas reticencias urbanas, de esa delicadeza de trato, que establece entre los hombres una preciosa armonía, diciendo solo lo que debe agradar, y callando siempre lo que puede ofender. Él se muere *por plantarle una fresca al lucero del alba*, como suele decir y cuando tiene un resentimiento se le *espeta á uno cara á cara*: como tiene trocados todos los frenos, dice de los cumplimientos que ya sabe lo que quiere decir *cumplo* y *miento*; llama á la urbanidad hipocresía, y á la decencia monadas; á toda cosa buena le aplica un mal apodo; el lenguaje de la finura es para él poco mas que griego: cree que toda la crianza está reducida á decir *Dios guarde á ustedes* al entrar en una sala y añadir *con permiso de usted* cada vez que se mueve; á preguntar á cada uno por toda su familia, y á despedirse todo el mundo; cosas que así se guardará él de olvidarlas como de tener pacto con franceses. En conclusion, hombres de estos que no saben levantarse para despedirse sino en corporacion con alguno ó algunos otros, que han de dejar humildemente debajo de una mesa su sombrero, que llaman su *cabeza* y que cuando se hallan en sociedad por desgracia sin un socorrido baston, darian cualquier cosa por no tener manos ni brazos, porque en realidad no saben dónde ponerlos, ni qué cosa se puede hacer con los brazos en una sociedad.

Llegaron las dos, y como yo conocia ya á mi Braulio, no me pareció conveniente acicalarme [15] demasiado para ir á comer, estoi seguro de que se hubiera picado; no quise sin embargo escusar un frac de color y un pañuelo blanco, cosa indispensable en un dia de dias en semejantes casas: vestíme sobre todo lo mas despacio que

[11] ein ins Knopfloch geknüpftes Bändchen; — [12] ein kleines Kreuz dicht unter dem Kragen (der Jacke); — [13] Buckel, Höcker; — [14] Schulterblätter; — [15] acicalarse sich schminken; herausputzen;

me fué posible, como se reconcilia al pié del suplicio el infeliz reo, que quisiera tener cien pecados mas cometidos que contar para ganar tiempo; era citado á las dos, y entré en la sala á las dos y media.

No quiero hablar de las infinitas visitas ceremoniosas que antes de la hora de comer entraron y salieron en aquella casa, entre las cuales no eran de despreciar todas los empleados de su oficina con sus señoras y sus niños, y sus capas y sus paraguas, y sus chanclos,[16] y sus perritos; déjome en blanco los necios cumplimientos que dijeron al señor de los dias; no hablo del inmenso círculo con que guarnecia la sala el concurso de tantas personas heterogéneas, que hablaron de que el tiempo iba á mudar, y de que en invierno suele hacer mas frio que en verano. Vengamos al caso: dieron las cuatro, y nos hallamos solos los convidados. Desgraciadamente para mí el señor de X., que debia divertirnos tanto, gran conocedor de esta clase de convitos, habia tenido la habilidad de ponerse malo aquella mañana; el famoso T. se hallaba oportunamente comprometido para otro convite; y la señorita que tambien habia de cantar y tocar estaba ronca en tal disposicion que se asombraba ella misma de que se la entendiese una sola palabra, y tenia un panadizo [17] en un dedo. — ¡Cuantas esperanzas desvanecidas!

— Supuesto que estamos los que hemos de comer, esclamó don Braulio, vamos á la mesa, querida mia. — Espera un momento, le contestó su esposa, casi al oido, con tanta visita yo he faltado algunos momentos de allá dentro, y ... — Bien, pero mira que son las cuatro ... — Al instante comeremos. — Las cinco eran cuando nos sentábamos á la mesa.

Señores, dijo el Anfitrion al vernos titubear en nuestras respectivas colocaciones, exijo la mayor franqueza: en mi casa no se usan cumplimientos. ¡Ah! Fígaro, quiero que estés con toda comodidad; eres poeta; y ademas estos señores, que saben nuestras íntimas relaciones, no se ofenderán si te prefiero; quítate el frac, no sea que le manches.[18] — ¿Qué tengo de manchar? le respondí, mordiéndome los labios. — No importa, te daré una chaqueta mia; siento que no haya para todos. — No hai necesidad. — ¡Oh! sí, sí, ¡mi chaqueta! Toma, mírala; un poco ancha te vendrá. — Pero Braulio ... No hai remedio; no te andes con etiquetas, y en esto me quita él mismo el frac, *velis nolis*, y quedo sepultado en una cumplida chaqueta rayada,[19] por la cual solo asomaba los piés y la cabeza, y cuyas mangas no me permitirian comer probablemente. Díle las gracias: al fin el hombre creía hacerme un obsequio!

Los dias en que mi amigo no tiene convidados se contenta con una mesa baja, poco mas que banqueta de zapatero, porque él y su mujer, como dice, ¿para qué quieren mas? Desde la tal mesita, y como se sube el agua del pozo, hace subir la comida hasta la boca, adonde llega goteando despues de una larga travesía; porque pensar que estas gentes han de tener una mesa regular, y estar cómodos todos los dias del año, es pensar en lo escusado. Ya se

[16] Ueberschuhe mit hölzerner Sohle; — [17] ein Fingergeschwür; — [18] manchar beflecken; — [19] Jacke von gestreiftem Zeug;

concibe, pues, que la instalacion de una gran mesa de convite era un acontecimiento en aquella casa, así que se habia creido capaz de contener catorce personas que éramos, una mesa donde apenas podrian comer ocho cómodamente. Hubimos de sentarnos de medio lado como quien va á arrimar el hombro á la comida, y entablaron los codos [20] de los convidados íntimas relaciones entre sí con la mas fraternal intelijencia del mundo. Colocáronme por mucha distincion entre un niño de cinco años, encaramado en unas almohadas [21] que era preciso enderezar [22] á cada momento porque las ladeaba [23] la natural turbulencia de mi jóven adlátere, [24] y entre uno de esos hombres que ocupan en el mundo el espacio y sitio de tres cuya corpulencia por todos lados se sabia de madre de la única silla en que se hallaba sentado, digámoslo así, como en la punta de una aguja. Desdobláronse silenciosamente las servilletas, nuevas á la verdad, porque tampoco eran muebles en uso para todos los dias, y fueron izadas [25] por todos aquellos buenos señores á los ojales de sus fraques como cuerpos intermedios entre las salsas y las solapas.

— Ustedes harán penitencia, [26] señores, esclamó el Anfitrion una vez sentado; pero hai que hacerse cargo de que no estamos en Genieys; frase que creyó preciso decir. Necia afectacion es esta, si es mentira, dije yo para mí; y si verdad, gran torpeza convidar á los amigos á hacer penitencia. Desgraciadamente no tardé mucho en conocer que habia en aquella espresion mas verdad de lo que mi buen Braulio se figuraba. Interminables y de mal gusto fueron los cumplimientos con que para dar y recibir cada plato nos aburrimos [27] unos á otros. — Sírvase usted. — Hágame usted el favor. — De ninguna manera. — No lo recibiré. — Páselo usted á la señora. — Está bien ahí. — Perdone usted. — Gracias. — Sin etiqueta, señores, esclamó Braulio, y se echó el primero con su propia cuchara. [28] Sucedió á la sopa un cocido surtido de todas las sabrosas impertinencias de este engorrosísimo, aunque buen plato; cruza por aquí la carne; por allá la verdura; acá los garbanzos; allá el jamon; [29] — la gallina por derecha; por medio el tocino; [30] por izquierda los embuchados [31] de Estremadura; siguióle un plato de ternera mechada, [32] que Dios maldiga, y á este otro y otros y otros; mitad traidos de la fonda, que esto basta para que escusemos hacer su eulogio; mitad hechos en casa por la criada de todos los dias, por una vizcaina auxiliar tomada al intento para aquella festividad; y por el ama de la casa, que en semejantes ocasiones debe estar en todo, y por consiguiente suele no estar en nada.

— Este plato hai que disimularle, decia esta de unos pichones: [33] están un poco quemados. — Pero mujer ... — Hombre, me aparté

[20] Ellbogen; — [21] auf einige (über einander geschichtete) Kissen gesetzt; — [22] aufrichten, gerade richten; — [23] ladear wackeln, hin- und herschwanken; — [24] scherzhaft: Seitengebäude (Nebenmann); — [25] izar aufhissen, aufziehen; — [26] Sie werden mit magerer Kost vorlieb nehmen müssen; — [27] aburrirse sich langweilen; — [28] und er schöpfte sich zuerst mit seinem eigenen Löffel heraus; — [29] Schinken; — [30] geräuchertes Schweinfleisch; — [31] Gefülltes; — [32] gespickte Kalbsbrust (oder Lende); — [33] junge Tauben;

un momento, y ya sabes lo que son las criadas. — ¡Qué lástima que este pavo [34] no haya estado media hora mas al fuego! se puso algo tarde. — ¿No les parece á ustedes que está algo ahumado este estofado? [35] — ¿Qué quieres? Una no puede estar en todo. — ¡Oh, está escelente, esclamábamos todos dejándolo en el plato, escelente! — Este pescado es pasado. — Pues en el despacho de la dilijencia del fresco dijeron que acababa de llegar; ¡el criado es tan bruto! — ¿De donde se ha traido este vino? — En eso no tienes razon, porque es ... — Es malísimo. — Estos diálogos cortos iban exornados con una infinidad de miradas furtivas del marido para advertirle continuamente á su mujer alguna neglijencia, queriendo darnos á entender entrambos á dos que estaban mui al corriente de todas las fórmulas que en semejantes casos se reputian finura, y que todas las torpezas eran hijas de los criados, que nunca han de aprender á servir. Pero estas neglijencias se repitian tan á menudo, servian tan poco ya las miradas, que le fué preciso al marido recurrir á los pellizcos y á los pisotones; [36] y ya la señora, que á duras penas habia podido hacerse superior hasta entonces á las persecuciones de su esposo, tenia la faz encendida y los ojos llorosos. — Señora, no se incomode usted por eso, le dijo el que á su lado tenia. — ¡Ah! les aseguro á ustedes que no vuelvo á hacer estas cosas en casa; ustedes no saben lo que es esto; otra vez, Braulio, irémos á la fonda y no tendrás ... — Usted, señora mia, hará lo que ... — ¡Braulio! ¡Braulio! — Una tormenta espantosa estaba á punto de estallar; empero todos los convidados á porfía probamos á aplacar aquellas disputas, hijas del deseo de dar á entender la mayor delicadeza, para lo cual no fué poca parte la manía de Braulio y la espresion concluyente que dirijó de nuevo á la concurrencia acerca de la inutilidad de los cumplimientos, que así llama el al estar bien servido y al saber comer. ¿Hai nada mas ridículo que estas gentes que quieren pasar por finas en medio de la mas crasa ignorancia de los usos sociales? ¿qué para obsequiarle le obligan á usted á comer y beber por fuerza, y no le dejan medio de hacer su gusto? ¿porqué habrá gentes que solo quieren comer con alguna mas limpieza los dias de dias?

Á todo esto, el niño que á mi izquierda tenia hacia saltar las aceitunas [37] á un plato de magras con tomate, [38] y una vino á parar á uno de mis ojos, que no volvió á ver claro en todo el dia; y el señor gordo de mi derecha habia tenido la precaucion de ir dejando en el mantel, [39] al lado de mi pan, los huesos [40] de las suyas, y los de las aves que habia roido; el convidado de enfrente, que se preciaba de trinchador, [41] se habia encargado de hacer la autopsía [42] de un capon, ó sea gallo, que esto nunca se supo; fuese por la edad avanzada de la víctima, fuese por los ningunos conocimientos ana-

[34] Truthahn; — [35] ein Gericht von geschmortem Fleisch oder Fisch; — [36] zum Kneipen (Kneifen, Zwicken) und zu derben Fußtritten; — [37] Oliven; Olivenkerne; — [38] ein Teller mit Schinkenschnitten nebst Aepfeln; — [39] Tischtuch; — [40] Knochen; hier: Steine, Kerne; — [41] welcher sich brüstete, ein guter Vorleger, Zerleger (Trancheur) zu sein; — [42] Selbstansicht, Selbstanschauung; eigenmächtige Behandlung; hier: die eigenhändige Zerlegung;

tánicos del victimario, [43] jamas parecieron las coyunturas. [44] — Este capon no tiene coyunturas, esclamaba el infeliz sudando y forcejeando, [45] mas como quien cava [46] que como quien trincha. ¡Cosa mas rara! En una de las embestidas [47] resbaló el tenedor [48] sobre el animal como si tuviera escama, y el capon, violentamente despedido, pareció querer tomar su vuelo como en sus tiempos mas felizes, y se posó en el mantél tranquilamente como pudiera en un palo de un gallinero.

El susto fué jeneral y la alarma llegó á su colmo cuando un surtidor de caldo, [49] impulsado por el animal furioso, saltó á inundar mi limpísima camisa: levántase rápidamente á este punto el trinchador con ánimo de cazar el ave prófuga, y al precipitarse sobre ella, una botella que tiene á la derecha, con la que tropieza su brazo, abandonando su posicion perpendicular, derrama un abundante caño [50] de Valdepeñas sobre el capon y el mantel; corre el vino, auméntase la algazara, llueve la sal sobre el vino para salvar el mantel; para salvar la mesa se injiere por debajo de él una servilleta, y una eminencia se levanta sobre el teatro de tantas ruinas. Una criada toda alzorada [51] retira el capon en el plato de su salsa; al pasar sobre mí hace una pequeña inclinacion, y una lluvia maléfica de grasa desciende como el rocío sobre los prados, á dejar eternas huellas en mi pantalon color de perla; la angustia y el aturdimiento de la criada no conocen término; retírase atolondrada sin acertar con las escusas; al volverse tropieza con el criado que traía una docena de platos limpios y una salvilla [52] con las copas para los vinos generosos, y toda aquella máquina viene al suelo con el mas horroroso estruendo y confusion. ¡Por San Pedro! esclama dando una voz Braulio, difundida ya sobre sus facciones una palidez mortal, al paso que brota fuego el rostro de su esposa. — Pero sigamos, señores, no ha sido nada, añade volviendo en sí.

¡Oh honradas casas, donde un modesto cocido y un principio [53] final constituyen la felicidad diaria de una familia, huid del tumulto de un convite de dias! [54] Solo la costumbre de comer y servirse bien diariamente puede evitar semejantes destrozos.

¿Hai mas desgracias? ¡Santo cielo! ¡Sí las hai para mí, infeliz! Doña Juana, la de los dientes negros y amarillos, me alarga de su plato y con su propio tenedor una fineza, [55] que es indispensable aceptar y tragar; [56] el niño se divierte en despedir á los ojos de los concurrentes los huesos disparados de las cerezas; don Leandro me hace probar el manzanillo esquisito, que he rehusado, en su misma copa, que conserva las indelebles señales de sus labios grasientos; mi gordo fuma ya sin cesar y me hace cañon de su chimenea; [57] por fin, ¡oh última de las desgracias! crece el alboroto

[43] Opferknecht; — [44] Gelenke; — [45] forcejear sich anstrengen; — [46] cavar ausgraben; hacken, behacken; — [47] ungestüme, heftige Angriffe, Anfälle; — [48] glitt die Gabel aus, rutschte ab; — [49] ein Napf mit Fleischbrühe, Sauce &c.; — [50] ein reichlicher Strahl Wassers &c.; — [51] erschreckt; — [52] Credenz-, Präsentirteller; — [53] ein Gericht; ein Gang; — [54] Einladung zu einem Geburtstags- (Namenstags-) Schmause; — [55] Delicatesse, Leckerbissen; — [56] verschlucken; — [57] macht mich zum Rohre seines Rauchfangs, d. h. durchräuchert mich völlig;

y la conversacion; rompen ya las voces piden versos y décimas, y no hai mas poeta que Fígaro. — Es preciso. — Tiene usted que decir algo, claman todos. — Désele pié forzado; [58] que diga una copla á cada uno. — Yo le daré el pié: *Á don Braulio en este dia.* — Señores, ¡por Dios! — No hai remedio. — En mi vida he improvisado. — No se haga usted el chiquito. [59] — Me marcharé. — Cerrar la puerta. — No se sale de aquí sin decir algo. Y digo versos por fin, y vomito disparates, [60] y los celebran, y crece la bulla y el humo y el infierno. [61]

Á Dios gracias logro escaparme de aquel nuevo *Pandemonio.* Por fin, ya respiro el aire fresco y desembarazado de la calle; ya no hai necios, ya no hai castellanos viejos á mí al rededor.

¡Santo Dios, yo te doi gracias! esclamo respirando, como el ciervo que acaba de escaparse de una docena de perros, y que oye ya apenas sus ladridos; para de aquí en adelante no te pido riquezas, no te pido empleos, no honores; líbrame de los convites caseros y de dias de dias; líbrame de estas casas en que es un convite un acontecimiento; en que solo se pone la mesa decente para los convidados; en que creen hacer obsequios cuando dan mortificaciones; en que se hacen finezas; en que se dicen versos; en que hai niños; en que hai gordos; en que reina en fin la brutal franqueza de los castellanos viejos. Quiero que si caigo de nuevo en tentaciones semejantes, me falte un roastbeef, desparezca del mundo el beefsteak, — se anonaden [62] los timbales de macarrones, no haya pavos en Perigueux, ni Pasteles en Perigord, se sequen los viñedos de Burdeos, y beban, en fin, todos menos yo la deliciosa espuma del Champagne.

Concluida mi deprecacion mental, corro á mi habitacion á despojarme de mi camisa y de mi pantalon, reflexionando en mi interior que no son unos todos los hombres, puesto que lo de un mismo país, acaso de un mismo entendimiento, no tienen las mismas costumbres, ni la misma delicadeza, cuando ven las cosas de tan distinta manera. Vístome y vuelvo á olvidar tan funesto dia entre el corto número de gentes que piensan, que viven sujetas al provechoso yugo de una buena educacion libre y desembarazada, y que finjen acaso estimarse y respetarse mútuamente para no incomodarse, al paso que las otras hacen ostentacion de incomodarse, y se ofenden y se maltratan, queriéndose y estimándose tal vez verdaderamente.

[58] man gebe ihm Reimenden (gewisse Endreime) auf (wonach Verse gemacht werden sollen); — [59] na, thun Sie nur nicht so zimperlich; — [60] ich lasse den größten Unsinn los; — [61] den Höllenlärm; — [62] anonadar vernichten; verringern.

126. Varios Caractéres.

(*Revista española,* número 104, 13 de octubre de 1833.)

No siempre está en mano del hombre el coordinar [1] sus ideas y formar con ellas una obra arreglada, con principio, medio y fin.

[1] anpassen, anordnen;

¿Á quién no le habrá sucedido repetidas vezes abrir un libro, leer maquinalmente y no poder establecer entre escrito y su cabeza ninguna especie de comunicacion, cerrar el libro y no poderse dar cuenta de lo que ha leido? En estos casos, que mui á menudo[2] me suceden, suelo echar mano del sombrero y la capa, y no pudiendo fijar mi atencion en una sola cosa, trato de fijarla en todas: sálgome á la calle, éntrome por los cafés, vóime á la Puerta del Sol, á Correos, al Museo de Pinturas, á todas partes, en fin, y en ninguna puedo decir que estoi en realidad. Cualquiera me conocerá en estos dias en que el fastidio apodera de mi alma, y en que no hai cosa que tenga á mis ojos color, y menos, color agradable. En estos dias llevo cara de filósofo, es decir, de mal humor; una sonrisa amarga de indiferencia y despego á cuanto veo se dibuja en mis labios; llevo conmigo un lente, no porque me sirva, pues veo mejor sin él, sino para poder clavar fijamente el objeto que mas me choca, que un corto de vista tiene licencia para ser desvergonzado; no saludo á ningun amigo ni conocido que encuentro, porque esto seria hacer yo tambien un papel en la comedia de que pretendo ser únicamente espectador, y que solo para divertirme á mi creo por entonces que representa el mundo entero. Mala crianza será, pero me acerco á escuchar conversaciones de corrillos:[3] es de advertir que cuando el tedio me abruma con su peso, no puedo tener mas que tedio. Recibo insensible las impresiones de cuanto pasa á mi alrededor; á todas me dejo amoldar con indiferencia y abandono; en semejantes dias no hai hermosas para mí, no hai feas, no hai amor, no hai odio.

Esta es la razon porque me fuera imposible hacer hoi un artículo de costumbres medianamente coordinado: si ha menester plan, si necesita reflexion la cosa que hoi emprendo, inútil me es emprenderla; conozco que no he de poder llevarla á cabo. — Acaso encontraria, investigando metafisicamente mi corazon, la causa que ha podido ponerme hoi en esta estraña disposicion de ánimo; pero este trabajo me cansaría, y he dicho que no quiero hacer hoi impresiones, sino recibirlas. En estos dias es, sin embargo, cuando colocado detras de mi lente,[4] que es entonces para mí el vidrio de la linterna májica, veo pasar el mundo todo delante de mis ojos; é imparcial, ajeno de consideracion que á él me ligue, véole tal cual se presenta en cada fisonomía, en cada accion que observa indolentemente.

— ¿Qué hace don Julian en ese café? Todos los dias viene al dar las cuatro: el mozo no ha menester que le hablen una palabra: apenas se ha colocado aquel en su silla, ya tiene la cafetera encima de la mesa. Toma, paga, y se duerme. Esa es la principal ocupacion de don Julian. Tomar café una vez cada dia.

— ¿Y qué hace en el café aquel viejo? Treinta años ha que viene: todas las tardes juega su partita de ajedrez:[5] todas las tardes se la ven jugar aquellos cuatro orijinales que tiene en derredor:

[2] sehr oft; — [3] Plauderzirkel, Plauderkränzchen; — [4] Linsenglas, Lorgnette; — [5] ein Partie'chen Schach;

ni él hace mas en la vida, ni ellos ven otra cosa. Eso es lo que se llama aislarse en medio del mundo.

— ¿Quién es aquel que cruza por aquella esquina? ¡Bello muchacho! Pero no; conforme se acerca cuento las arrugas del rostro.[6] ¡Ah! es un jóven de sesenta años. Á las ocho de la mañana sale vestido ya y ceñido, prendido y ajustado: ni una mota,[7] ni una arruga lleva el frac: la bota es un espejo: el guante blanco como la nieve: la corbata no hace un pliegue: el pelo rizado, mejor dirémos pintado: en todos los conciertos,[8] en todos los bailes,[9] en el paseo, en la luneta, erguido, siempre bailando, coqueteando. ¿Nunca se descompone, nunca se ensucia? ¿Qué secreto posee? ¿No le crece nunca la barba? Jamas. Es solo de estrañar que vaya solo; ó acaba de dejar algunas señoras, ó va á buscarlas. Las hablará de la ópera, del figurin,[10] de lo mal que bailó el solo Gasparito; esta es la existencia del viejo verde; miradle contraerse y revolcarse en su vanidad al lado de una hermosa: ¿es una serpiente que se roza contra un árbol? No; el viejo verde al lado de las bellas es una oruga[11] que se desliza[12] por entre las rosas.

— ¿Han visto ustedes unas caras paradas, unos ojos mudos, unos corbatines siempre iguales, un vestido regular y uniforme, unos cuerpos, ni elegantes ni mal vestidos, unos brazos que se balancean monótonos, siempre con la regularidad y compás de las aspas de un molino? ¿Saben ustedes que los hombres de esas señas hablen nunca nada que pueda ser referido; escriban nada que deba ser leido, hagan una accion digna de ser imitada? No; esos son oficinistas ó propietarios. Se levantan, fuman, dicen palabras, dan pasos, saludan, entran, salen, se rien (estos nunca lloran), son hombres entre otros hombres. En una palabra, duermen despiertos.

— ¿Cómo hace aquel orijinal para llevar hace diez años el mismo frac, abrochado siempre del mismo modo: los mismos guantes: el mismo pañuelo blanco al cuello con el mismo lazo: el mismo pantalon: la misma postura de sombrero . . . ¿No se desnuda ese hombre? ¿No envejece? Ese es el judío errante.[13]

— ¿De qué habla don Cosme? Lo diré: don Cosme viene de la calle de la Paz: allí acude todos los dias á las ocho de la mañana: alarga una mano á la banasta de los periódicos:[14] es un parroquiano á la lectura de papeles á cuarto. Hoi la Revista, mañana el Boletin . . . Gran noticioso.[15] Ese sabe siempre á punto fijo, de mui buena tinta, los pormenores de la última batalla: sabe si don Miguel está en Coimbra, en Lisboa, ó en Badajoz: entiende mui bien la marcha de Nicolás, que así llama él con franqueza al autócrata ruso. Suele sucederle luego que los que él supuso entrar vencedores en un punto, entráron en él prisioneros: pero todo es entrar. Estos hombres hablan siempre al oido; contraen la costumbre de suponerse espiados por las grandes cosas que creen decir: de

[6] so wie er sich (mir) mehr nähert, bemerke ich die Falten in seinem Gesichte; — [7] kein Fäschen; — [8] Concerte; — [9] Bälle, feinere Tanzbelustigungen; — [10] Modekupfer, Modejournal; — [11] Raupe; — [12] deslizarse sich einschleichen, sich heimlich einmischen; — [13] der ewige (herumirrende) Jude; — [14] großer Korb mit den Zeitungen; — [15] großer Neuigkeitskrämer;

resultas si le encuentran á usted, le dirán al oido mui secretamente: — Buenos dias: beso á usted la mano.

— ¿Hai nada mas torpe que estos hombres amigos de usted que le ven parado en una calle, y no conocen que cuando está usted parado es que no quiere andar, que cuando está callado es qué no quiere hablar?

— ¡Dios me libre de un hombre amable! No iré á su casa, porque me convidará. No le encontraré en la calle, porque vendrá á mi con los brazos abiertos, aunque me haya visto ayer; se engancharà [16] de mí, me preguntará de mi salud, de mis hijos, de mis comedias, de mis artículos, de mis ... Pero líbreme, aunque sea el diablo, de una mujer amable; nunca sabré si me quiere ó si me estima, si es bien criada ó tierna, si ... ¡Válgame Dios! y líbreme, aunque sea el diablo, de una mujer amable: esa me volveria loco.[17]

— Oigan ustedes á don Lucas Mentirola. Ese viene siempre de donde sucede algo. ¿Ha habido fuego? Vengo de allí: hace estragos horrorosos. — ¿Ha llegado el tenor nuevo? — Sí, responde, le acabo de dar un abrazo: [18] viene gordo, [19] y su voz es un portento: [20] le hice entrar en un portal y cantar un rato ... por mí lo hizo. [21] Es gran muchachon, rubio, alto, ¡estranjero! — Al otro dia se sabe que el tenor no ha llegado, y si ha llegado es chiquito, negro, bizco ... — ¿Está malo algun sujeto marcado? — Hoi está mejor, dice: se ha reido mucho conmigo: una hora he estado con él. — Luego se averigua que el que tanto se ha reido estaba ya enterrado. — ¿Quién es aquel botarate? [22] — ¿Aquel? un monstruo: aquel se prevale de la bondad, del candor de la casa donde le reciben: hai una mujer hermosa: nada la dice: sin embargo afecta ir á la casa á horas de franqueza: la acompaña al Prado: en baile ó sarao donde está ella está él, siempre al lado de la hermosa, siempre baila con ella: cuando ella no le ve, finje miraria con celos de sigun otro; afecta disimulo, [23] que en realidad no puede existir, pues nada hai que disimular. ¿Se retiran? siempre da el brazo á la hermosa. Ella en tanto, á quien nada dice, que nada nota en él de galanteo, está bien léjos de creer que el público malicioso no habla de otra cosa sino de sus amores con fulanito. Fulanito tiene amor propio, no amor. Se contenta con que las gentes crean que es feliz; para él no hai otro modo de serlo. ¡Qué horrible carácter! ¡Qué triste buena fé la de su víctima que no lo conoce!

[16] engancharse sich ein-, anhängen, sich anklammern und festhalten; — [17] eine solche würde mich verrückt machen; — [18] ich habe ihn so eben umarmt; — [19] groß, stark, mächtig; — [20] ein Wunder, etwas Wunderbares; — [21] für mich that er so etwas schon; — [22] unruhiger, überspannter, unbesonnener Mensch; — [23] Verstellung.

127. Nadie pase sin hablar al Portero,[1] ó los Viajeros en Vitoria.

¿Porqué no ha de tener España su portero, cuando no hai casa medianamente grande que no tenga el suyo? En Francia eran

[1] Thürsteher, Thürhüter; Portier;

antiguamente los suizes [2] lo que se encargaban de esta comision; en España parece que la toman sobre sí algunos vizcainos. [3] Y efectivamente, si nadie ha de pasar hasta hablar con el portero, ¿cuándo pasarán los de allende si se han de entender con un vizcaino? El hecho es, que desde París á Madrid no habia antes mas inconveniente que vencer que trecientas sesenta y cinco leguas, las landas [4] de Burdeos y el registro de la puerta de Fuencarral. Pero héte aquí que una mañana se levantan unos cuantos alaveses [5] (Dios les perdoné) con humos de discurrir, caen en la cuenta de que están en la mitad del camino de Paris á Madrid, como si dijéramos estorbando, y héte que esclaman: — Pues qué, ¿no hai mas que venir y pasar? *Nadie pase sin hablar al portero*... De entonces acá, cada alavés de aquellos es un portero, y Vitoria es un cucurucho tumbado [6] en medio del camino de Francia: todo el que viene entra; pero hácia la parte de acá está el fondo del cucurucho, y fuerzas es romperle para pasar.

Pero no ocupemos á nuestros lectores con inútiles digresiones. Amanecia en Vitoria y en Alava uno de los primeros dias del corriente, y amanecia poco mas ó menos como en los demas paises del mundo; es decir, que se empezaba á ver claro, digámoslo así, por aquellas provincias, cuando una nubecilla de lijero polvo anunció en la carrera de algun carruaje de la vecina nacion. Dos importantes viajeros, francés el uno, español el otro, envuelto este en su capa, y aquel en su capote, venian dentro. El primero hacia castillos en España, [7] el segundo los hacia en el aire, [8] porque venian echando cuentas acerca del dia y hora en que llegar debian á la villa de Madrid, leal y coronada (sea dicho con permiso del padre Vaca.) Llegó el veloz carruaje á las puertas de Vitoria, y una voz estentórea, de estas que salen de un cuerpo bien nutrido, intimó la órden de detener á los ilusos viajeros. — ¡Ola! ¡eh! dijo la voz, nadie pase. — ¡Nadie pase! repitió el español. — *¿Son ladrones?* dijo el francés. — No, señor, repuso el español asomándose; *son de la aduna.* Pero ¿cuál fué su admiracion cuando sacando la cabeza del empolvado carruaje, echó la vista sobre un corpulento relijioso, que era el que toda aquella bulla metia? [9] Dudoso todavía el viajero, estendía la vista por el horizonte por ver si descubría alguno del resguardo; [10] pero solo vió otro padre al lado y otro mas allá, y ciento mas, repartidos aquí y allí como los árboles en un paseo. — ¡Santo Dios! esclamó: ¡cochero! este hombre ha equivocado el camino; ¿nos ha traido usted al yermo [11] ó á España? — Señor, dijo el cochero, si Alava está en España, en España debemos de estar. — Vaya, poca conversacion, dijo el padre, cansado ya de admiraciones y asombros: conmigo es con quien se las ha de haber usted, [12] señor viajero. — ¡Con usted, padre! ¿y qué puede

[2] Schweizer; — [3] Biskayer, Basken; — [4] Grasebenen, Savannen; mit Heidekraut 2c. bedeckte Landstriche; — [5] Eingeborene aus der Stadt oder dem Bezirk von Alava; — [6] Papierdüte; — [7] hacer castillos en España Luftschlösser bauen [ist hier ein Gallicism]; — [8] dasselbe, aber echt span. Sprüchwort; — [9] meter bulla Lärm, Geräusch, Spektakel verursachen; — [10] Zollwachtmannschaft, Grenzjäger; — [11] in die Wüste; — [12] mit mir haben Sie sich zu vernehmen;

tener que mandarme su reverencia? Mire que yo vengo confesado desde Bayona,[13] y de allá aquí maldito si tuvimos ocasion de pecar, ni aun venialmente, mi compañero y yo, como no sea pecado viajar por estas tierras. — Calle, dijo el padre, y mejor para su alma. En nombre del Padre, y del Hijo ... — ¡Ay Dios mio! esclamó el viajero, erizados los cabellos,[14] que han creido en este pueblo que traemos los malos y nos conjuran. — Y del Espíritu Santo, prosiguió el padre; apéense,[15] y hablarémos. — Aquí empezáron á aparecerse algunos facciosos y alborotados, con un Cárlos V cada uno en el sombrero por escarapela.[16]

Nada entendía á todo eso el francés del diálogo; pero bien presumía que podía ser negocio de puertas. Apeáronse, pues, y no bien hubo visto el francés á los padres interrogadores, — ¡Cáspita! dijo en su lengua, que no sé como lo dijo, ¡y qué uniforme tan incómodo traen en España las gentes del resguardo, y qué sanos están, y qué bien portados! Nunca hubiera hablado en su lengua el pobre francés. — ¡Contrabando! clamó uno; contrabando, clamó otro; y contrabando fué repitiéndose de fila en fila.[17] Bien como cae una gota de agua en el aceite hirviendo de una sarten puesta á la lumbre, álzase el líquido hervidor, y bulle, y salta, y levanta llama, y chilla, y chisporrotea, y cae en el hogar, y alborota la lumbre, y subleva la ceniza, espelúznase[18] el gato inmediato que descansando junto al rescoldo dormia, quémanse los chicos, y la casa es un infierno; así se alborotó, y quemó, y se espeluznó y chilló la retaila de aquel resguardo de nueva especie, compuesto de facciosos y de padres, al caer entre ellos la primera palabra francesa del estranjero desdichado.

— Mejor es ahorcarle, decía uno, y servía el español al francés de truchiman. — ¡Cómo ha de ser mejor! esclamaba el infeliz. — Conforme, reponía uno; verémos. — ¿Qué hemos de ver, clamaba otra voz, sino que es francés?

Calmóse, en fin, la zalagarda; metiéronlos con los equipajes en una casa, y el españól creía que soñaba, y que luchaba con una de aquellas pesadillas en que no se figura haber caido en poder de osos, ó en el país de los caballos, ó Houinhoims, como Gulliver.

Figúrese el lector una sala llena de cofres y maletas, provisiones de comer, barriles de escabeche[19] y botellas, repartidas aquí y allí, como suelen verse en las muestras de las lonjas de ultramarinos.[20] ¡Ya se ve! era la intendencia. Dos monacillos hacian en la antesala con dos voluntarios facciosos el servicio que suelen hacer los porteros de estrado en ciertas casas, y un robusto sacristan, que debía de ser el portero de golpe, los introdujo. Varios carlistas y padres registraban allí las maletas, que no parecía sino que buscaban pecados por entre los pliegues de las camisas, y otros varios viajeros, tan asombrados como los nuestros, se hacían cruzes como

[13] ei, ich habe ja erst kürzlich in Bayonne gebeichtet; — [14] indem ihm die Haare zu Berge standen; — [15] apearse absteigen; — [16] statt, als Cocarde; — [17] die ganze Reihe entlang; — [18] espeluznarse erschrecken, auffahren; — [19] Fässer mit eingesalzenen Fischen; — [20] in den überseeischen Hotels, großen Speisehäusern;

si vieran al diablo. Allá en un bufete, un padre mas reverendo que los demas, comenzó á interrogar á los recien llegados.

— ¿Quién es usted? le dijo al francés, y el francés callaba, que no entendía. Pidiósele entonces el pasaporte.

— ¡Pues! francés, dijo el padre. ¿Quién ha dado este pasaporte?

— S. M. Luis Felipe, rei de los franceses.

— ¿Quién es ese rei? Nosotros no conocemos á la Francia, ni á ese don Luis. Por consiguiente, este papel no vale. ¡Mire usted, añadió entre dientes, si no habrá algun sacerdote en todo Paris, que pueda dar un pasaporte, y no que nos vienen ahora con papeles mojados!!!

— ¿Á qué viene usted?

— Á estudiar este hermoso país, contestó el francés con aquella afabilidad tan natural en el que está debajo.

— ¿Á estudiar? ¿eh? Apunte usted, secretario: estas gentes vienen á estudiar: me parece que los enviarémos al tribunal de Logroño.

— ¿Qué trae usted en la maleta? Libros ... pues ... *Recherches sur* ... *al sur* ¿eh? este *Recherches* será algun autor de marina: algun herejote.[21] Vayan los libros á la lumbre. ¿Qué mas? ¡Ah! una partida de relojes; á ver ... *London* ... ese será el nombre del autor. ¿Qué es esto?

— Relojes para un amigo relojero que tengo en Madrid.

De comiso,[22] dijo el padre, y al decir *de comiso*, cada circunstante cogió un reloj, y metióselo en la faltriquera. Es fama que hubo alguno que adelantó la hora del suyo para que llegase mas pronto la del refectorio.

— Pero, señor, dijo el francés, yo no los traía para usted...

— Pues nosotros los tomamos para nosotros.

— ¿Está prohibido en España saber la hora que es? preguntó el francés al español.

— Calle, dijo el padre, sino quiere que se le exorcice,[23] y aquí le echó la bendicion por si acaso. Aturtido estaba el francés, y mas aturdido el español.

Habíanle entre tanto desvalijado[24] á este dos de los facciosos, que con los padres estaban, hasta del bolsillo, con mas, tres mil reales que en él traía.

— ¿Y usted, señor de acá? le preguntaron de allí á poco, ¿qué es? ¿quién es?

— Soi español, y me llamo don Juan Fernandez.

— Para servir á Dios, dijo el padre.

— Y á S. M. la reina nuestra señora, añadió mui cumplido y satisfecho el español.

— *Á la cárcel*, gritó una voz; *á la cárcel*, gritáron mil.

— Pero, señor, ¿porqué?

— ¿No sabe usted, señor revolucionario, que aquí no hai mas

[21] irgend ein großer Ketzer; — [22] confiscirt; — [23] exorcizar den Teufel austreiben (hier mehr ironisch); — [24] desvalijar das Felleisen, den Mantelsack auspacken;

reina que el señor don Cárlos V que felizmente gobierna la monarquía sin oposicion ninguna? . .

— ¡Ah! yo no sabia . . .

— Pues sépalo, y confiéselo, y . . .

— Sé y confieso, y . . . dijo el amedrentado dando diente con diente.

— ¿Y qué pasaporte trae? Tambien francés . . . Repare usted, padre secretario, que estos pasaportes traen la fecha del año 1833. ¡Qué de prisa han vivido estas gentes!

— ¿Pues no es el año en que estamos? ¡pesi á mi! dijo Fernandez, que estaba ya á punto de volverse loco.

— En Vitoria, dijo enfadado el padre, dando un porrazo[25] en la mesa, estamos en el año primero de la cristiandad, y cuidado con pasarme de aquí.

— ¡Santo Dios! en el año primero de la cristiandad. ¿Con qué todavía no hemos nacido ninguno de los que aquí estamos? esclamó para sí el español. ¡Pues vive Dios que esto va largo! — Aquí se acabó de convencer, así como el francés, de que se habia vuelto loco, y lloraba el hombre y andaba pidiendo su juicio á todos los santos del Paraiso.

Tuvieron su club secreto los facciosos y los padres, y decidiéronse por dejar pasar á los viajeros: no dice la historia porqué; pero se susurra que hubo quien dijo, que si bien ellos no renocían á Luis Felipe venir á reconocerlos á ellos, y por quitarse de encima la molestia de esta visita, dijeron que pasasen, mas no con pasaportes, que eran nulos evidentemente por las razones dichas.

Díjoles, pues, el que hacia cabeza sin tenerla: Supuesto que ustedes van á la revolucionaria villa de Madrid, la cual se ha sublevado contra Alava, vayan en buen hora, y cárguenlo sobre su conciencia. El gobierno de esta gran nacion no quiere detener á nadie; pero les darémos pasaportes válidos: estendiéseles en seguida un pasaporte en la forma siguiente:

✝

Año primero de la Cristiandad.

Nos Fr. Pedro Jimenez Vaca. — Concedo libre y seguro pasaporte á don Juan Fernandez, de profesion católico, apostólico y romano, que pasa á la villa revolucionaria de Madrid á diligencias propias: deja asegurada su conducta de catolicismo.

— Yo, ademas, que soi padre intendente, habilitado por la Junta suprema de Vitoria, en nombre de S. M. el emperador Cárlos V, y el padre administrador de correos que está ahí aguardando el correo de Madrid, para despacharlo á su modo, y el padre capitan del resguardo, y el padre gobierno que está allí durmiendo en aquel rincon, por quitarnos de quebraderos de cabeza[26] con la Francia, quedamos fiadores de la conducta de catolicismo de ustedes; y como no somos capazes de robar á nadie, tome usted, señor

[25] heftiger Faustschlag; — [26] von dem halsbrecherischen (kopfabschneiderischen) Gesindel (den Revolutionsmännern);

Fernandez, sus tres mil reales en esas doce onzas de oro, que es cuenta cabal, y se las dió el padre efectivamente.

Tomó Fernandez las doce onzas, y no estrañó que en un país donde cada mil ocho cientos treinta y tres años no hacen mas que uno, doce onzas hagan tres mil reales.

Dicho esto, y hecha la despedida del padre prior, y del des-gobernador gobierno que dormía, llegó la mala[27] de Francia, y en espurgar[28] la pública correspondencia, y en hacernos el favor de leer por nosotros nuestras cartas, quedaba aquella nacion poderosa y monástica[29] ocupada á la salida de entrambos viajeros, que hácia Madrid se venian; no acabando de comprender si estaban real y efectivamente en este mundo, ó si habían muerto en la última posada sin haberlo echado de ver; que así lo contáron en llegando á la revolucionario villa de Madrid, añadiendo que por allí *nadie pasa sin hablar al portero.*

[27] Briefpost; — [28] reinigen, säubern; — [29] mönchisch.

428. La Junta de Castel-o-Branco.

No hai cosa como una Junta, si se trata sobre todo de juntarse aquellos á quienes Dios crió. Podrán no hacer nada las gentes en una Junta, podrán no tener nada que hacer tampoco, pero nada es mas necesario que una Junta: así que, lo mismo es nacer un partido, pónenle al momento en Junta como lo habían de poner en nodriza, y no bien abre los ojos á la luz se encuentra ya juntado, que no es poca ventaja. La Junta, pues, es el precursor de un partido por lo regular, y esta clase de Juntas andan siempre por esos caminos interceptando, ó interceptadas, cuando no están fuera del reino tomando aires, ó tomando las de Villadiego, que de todo toman las Juntas.

La que en el dia llama nuestra atencion es la de Castel-o-Branco. Empezaría á anochecer en Castel-o-Branco, y poníase por consiguiente oscuro el horizonte, cuando acertó á pasar por allí un español de estos sanos de los del siglo pasado, y que poco ó nada se curan del gobierno; de estos que dicen: á mí siempre me han de gobernar, tómelo por donde quiera. Á qué iba el español á Castel-o-Branco, eso sería averiguacion para mas despacio. Baste saber que iba y que ya llegaba, cuando se halló detenido en medio de su camino por un portugués, que con voz descompuesta y cara de causa perdida: «Casteçao, le dijo, ¿es vasallo deu senhor emperante Cárlos V? ¿Vien de Castella?» — Entendíasele un poco mas al castellano de gallego que de achaque de gobiernos, y con voz reposada y tranquila continente: «Yo no sé de quién soi vasallo, contestó, ni me urge saberlo, sino que voi á mis negocios: yo ni pongo rei: quien anda el camino tenga cuidado . . .» Enfadábase ya el portugués, y era cosa temible. Conociólo el labriego,[1] y antes de que echase la casa por la ventana, si bien allí no habia casa ni ventana: «No se enfade vuestra merced, señor portugués,

[1] Bauer, Landmann;

le dijo, que yo siempre seré vasallo de quien mande, sabido es que yo y los mios nunca descomponemos partido. ¿Pero quién es mi rei en esta tierra? — Eu senhor Cárlos V. — Vaya, sea en hora buena, contestó el castellano, porque por yo ahí atras me dejaba reinando á mi señora la reina ... — ¡Casteçao! — No se enfade vuestra merced ... y de allí á poco entraban ya compadres por el pueblo portugués de la mala cara y el español de las buenas palabras.

Pocos pasos habrían andado, cuando se esparció la noticia por todo Castel-o-Branco de como había llegado un vasallo de S. M. I. Es de advertir que como todos los dias no tiene S. M. I. proporcion de ver un vasallo suyo, porque andan para él los vasallos por las nubes decidióse lo que era natural y estaba en el órden de las cosas; y fué, que así como un pueblo de vasallos suele solemnizar la entrada de un rei, así pareció justo que un pueblo de reyes solemnizase la entrada de un vasallo. Echáronse, pues, á vuelo las campanas: con este motivo hubo quien dijo: *principio quieren las cosas*, y quien añadió: *que el reinar no quiere mas que empezar*. Digo, pues, que se echaron á vuelo las campanas, y el labriego se aturdió; verdad es que el ruido no era para menos. [2]

— ¿Qué fiesta es mañana? preguntaba el buen hombre.

— Festéjase la llegada de vuestra merced, señor casteçao.

— ¿Mi llegada? ¡Vea usted qué diferencia! Allá en España nunca festejó nadie mis idas y mis venidas, y eso que siempre anduve de ceca en meca; [3] ya veo que en este país se ocupan mas en cada uno ...

En estos y otros propósitos entretenidos, llegáron á una casa que tenía una gran muestra, donde en letras mui gordas decía:

Junta suprema de Gobierno.

De todas las Españas, con mas Indias.

No quisiera entrar el labrador; pero hízolo fuerza el portugués. Agachó, pues, la cabeza, y hallóse de escalon en una sala grande como un reino, si se tiene presente que allí los reinos son como salas.

Hallábase la tal sala alhajada á la espartana, porque estaba desnuda: en torno yacían los señores de la Junta sentados, pero mal sentados; sea dicho en honor de la verdad. Luzes había pocas y mortecinas. [4] Un mal espejo les servía para dos fines; para verse muchos siendo pocos, y consolar de esta manera el ánimo aflijido, y para decirse de cuando en cuando unos á otros: «Mírese S. E. en ese espejo,» porque es de advertir, que se daban todos unos á otros dos cosas, á saber: las buenas noches y la escelencia. [5]

Portero ne había; verdad es que tampoco había puertas, por ser la casa de estas malas de lugar, que, ó no las tienen, ó las tienen que no cierran. Una mala mesa en media, y un mal secretario, eran los muebles que componían todo el ajuar. [6]

[2] daß der Lärm nicht eben ein kleiner war; — [3] und so war es stets, ich mochte sonst wohin gehen; — [4] schwach, matt; — [5] d. h. sie wünschten sich höflich gute Nacht und titulirten sich „Excellenz"; — [6] Hausrath;

No sé donde he leido yo que en cierta tierra de indios el congreso suprema de la tribu se reune para deliberar en grandes cántaros de agua fresca, donde se sumergen desnudos sus individuos, dejando solo fuera del cántaro la cabeza para deliberar. No se puede negar que existe gran semejanza entre la Junta de Castel-o-Branco y el congreso de los cántaros, y que los carlistas que componen la una y los salvajes que forman el otro están igualmente frescos.

Dominaba en el testero [7] de la sala de Juntas el tesorero jeneral del Pretendiente don Matías Jarana, porque en tiempos de apuro el que tiene el dinero es el empleado principal; el cual sino era gran tesorero, era gran canónigo. Dicho esto, me parece escusado detenernos mucho en describirle, estamos seguros de que el intelijente lector se lo habrá figurado ya tal como era. Oprimía á su lado el ministro de hacienda una mala banqueta, que jemía no tanto por el noble peso que sostenía, como por el mal estado en que se encontraba. Tambaleábase [8] por consiguiente S. E. á cada momento: figuróselo al labriego temblor el movimiento oscilante de S. E., pero está averiguado que era el mal asiento. Flaco, seco, y con cara de contradiccion, hacía de notario de reinos don Jorjo Ganzúa, que lo había sido de Coria.

Veíase á otra parte de pié, y en actitud de huir á la primera órden, á un cabo del resguardo, partidario que fué del año 23. Representaba este al ministro de la guerra, y llamábase Cuadrado, ademas de serlo.

Un dependiente del cabildo de Coria y dos personajes mas en calidad de consejeros supremos de la Junta, hacían como que meditaban, por el buen parecer, en un rincon de la sala.

Indecible fué la alegría de la Junta suprema cuando el portugués hubo presentado á nuestro pobre labriego en calidad de vasallo de S. M. I.

— Escelentísimos señores, esclamó el señor tesorero en altas vozes, reconozcamos en ese vasallo el dedo del Señor: ya ha llegado el dia del triunfo de S. M. I., y ha llegado al mismo tiempo un vasallo: todo ha llegado. Opino que en vista de esta novedad deliberemos.

— En cuanto á lo de deliberar, dijo entonces el señor notario, recuerdo al señor presidente que esto es una Junta . . .

— No me acordaba, dijo entonces el presidente; nótese que esta es la primera Junta de que tengo el honor de ser individuo.

— Se conoce, añadió el notario; y lo apuntó en el acta. — Hable, pues, si sabe y si tiene de qué el escelentísimo señor ministro de hacienda. — Dispiértele usted, dijo entonces el presidente al portugués que hacía de ujier, dispiértele usted, pues parece que S. E. duerme.

Llegóse el portugués á S. E., que efectivamente dormía, y díjole en su lengua: — No haga caso S. E. de que está en Junta, que es llegado el momento de hablar. — Soñaba á la sazon S. E. que se le venían encima todos los ejércitos de la reina, y volviendo en sí de su pesadilla con dificultad:

[7] am obern Ende; — [8] tambalear wanken, schwanken, sich hin- und herbewegen;

— ¿Hablo yo? dijo; vamos á ver. Las mejorías, pues, aunque no nos toque el decirlo, las mejoras . . .

— Al órden, al órden, interrumpió el presidente: ¿qué es eso de mejoras?

— Soñaba que estábamos en España, contestó S. E. turbado. Perdone la Junta. Por consiguiente hable otro, que yo no estoi para el paso. Mi intermision por otra parte no urge. Mi ministerio . . . . .

— Escelentísimo señor, dijo el presidente, cierto; pero acaba de llegar . . .

— ¿Ha llegado la hacienda, ha llegado mi ministerio? preguntó azorado [9] el señor Tallarin, buscando con los ojos por todas partes si llegaría á ver un peso duro . . .

— Todavía no; pero . . .

— ¡Ah! pues entonces, repuso el ministro, repito que no corro prisa; y volviéndose en la banqueta y hácia el portugués: Avíseme usted, señor don Ambrosio de Castro y Pajarez, Almendruño, Oliveira y Caraballo de Albuquerque y Santaren, en cuanto llegue la hacienda. — Dicho esto, volvió S. E. á anudar el roto hilo de su feliz ensueño, donde es fama que soñó que erá efectivamente ministro.

— Yo hab . . . b . . . blaré, dijo entonces uno de los consejeros supremos que era tartamudo, yo hablaré que he s . . . s . . . s . . . ido por . . . pr . . . pr . . . pro . . . curador . . .

— Mejor será que no hable nadie, dijo entonces el notario al oido del presidente, si ha de hablar el señor . . .

— Di . . . di . . . dice bien el señor not . . . notario, dijo entonces el consejero, sentándose p . . . p . . . por . . . porque no acabaríamos nunca.

— Pido la palabra, dijo el que estaba á su lado.

— ¿Quién diablos se la ha de dar á V. E., dijo entonces el presidente amoscado, si nadie la tiene?

— Recuerdo á S. E. dijo el notario, que en el órden del gobierno de S. M. I. no se puede pedir la palabra, y que es frase mal sonante: ó hablar de pronto, ó no hablar.

— Si el señor Cuadrado no está para hablar, dijo entonces el presidente, nos irémos á casa.

— Mas estoi para obrar que para hablar, contestó S. E.; pero fuerza será, pues no hai quien hable. Digo en primer lugar que yo no doi un paso mas adelante, sino se conviene en presentar mañana á la firma de S. M. I. un decreto . . . ¿Eh?

— Adelante.

— Bueno. Y declaro como fiel y obediente vasallo de S. M. I. el señor Cárlos V, por quien derramaré desinteresadamente hasta la primera gota de mi sangre, que no sigo en el partido si S. M. no lo firma.

— Mal pudiera oponerse la Junta á tanta generosidad.

— Propongo, pues, continuó el escelentísimo señor cabo, mi-

[9] erschrocken, bestürzt; aufgebracht, zornig;

nistro de la guerra, el siguiente decreto que traigo para la firma: «Yo, don Cárlos V, por la gracia del reverendísimo padre Vaca y del escelentísimo señor Cuadrado, emperador de etc. (Aquí los reinos todos.) Sin entrar en razones quiero y mando que queden suprimidos los carabineros de costas y fronteras, y se reorganice [10] el antiguo resguardo: quedando todos los fondos á disposicion del escelentísimo señor Cuadrado. — Yo el emperador. — Al ministro de la guerra Cuadrado.» — Y por el pronto será del resguardo el señor vasallo que está presente, encargado por ahora, y hasta que haya mas, de obedecer las órdenes del gobierno.

— Alto, dijo al llegar aquí el señor canónigo presidente, que yo traigo tambien mi decreto, y dice así el borron *mutatis mutandis*. [11]

(No hemos podido haber á las manos ninguna copia de este borron por mas esquisitas diligencias que hemos practicado; pero ya se deja inferir poco mas ó menos su tenor. [12] ¡Válgame Dios, y qué cosas se pierden en este mundo!)

Anotó el notario en el acta el segundo decreto, y pasó á proponer el siguiente que acababa de redactar [13] como ministro de gracia y justicia. Dejando aparte la gracia y la justicia, decía así el borron:

Artículo 1º. En atencion á la tranquilidad con que posee y gobierna S. M. I. el señor don Carlos V estos sus reinos, todos los que los presentes vieren y entendieren, se entusiasmarán espontáneamente y se llenarán de sincera y voluntaria alegría, pena de la vida, en cuanto llegue á su noticia este decreto: debiendo durar el entusiasmo tres dias consecutivos sin intermision, desde las seis de la mañana en punto, en que empezará, hasta las diez de la noche por lo menos, en que podrá quedarse cada cual sereno.

Artículo 2º. No pudiendo concebir la Junta suprema de Castel-o-Branco el abuso de las luzes introducido en estos reinos de algun tiempo á esta parte, suprime y da por nulas todas las iluminaciones encendidas y por encender, en atencion á que solo sirven para deslumbrar las mas vezes á sus amados vasallos: y manda que no se solemnice [14] ninguna victoria, aunque la llegara á lograr algun dia casualmente, con esa especie de regocijo, en que nadie se divierte sino los cosecheros de aceite.

Artículo 3º. Quedan prohibidas como perjudiciales todas las mejoras hechas, debiendo considerarse nula cualquiera que se hiciere sin querer, pues queriendo no se hará.

Artículo 4º. Convencida la Junta de que nada se saca de las escuelas, sino ruido y que se calienten la cabeza los hijos de los amados vasallos del señor don Cárlos V, quedan cerradas las que hubiese abiertas: debiendo olvidar cada vecino en el término improrogable [15] de tres dias, contados desde la fecha, lo poco ó mucho que supiese, sopena de tenerlo que olvidar donde menos le convenga.

Artículo 5º. Siendo de algun modo necesario hacerse con vasallos para ser obedecido de alguien, la Junta suprema perdona á

[10] reorganizar; — [11] der Entwurf (die Skizze) mit den nothwendig noch zu treffenden Abänderungen; — [12] gleichlautender Text; — [13] redigiren; — [14] solemnizar feierlich begehen; — [15] in der unabänderlichen Frist;

indulta á todos los españoles que hubiesen obedecido á la reina gobernadora, si bien reservándose, para cuando los tenga debajo, el derecho de castigarlos entonces uno á uno ó *in solidum* como mejor le plazca.

Artículo 6º. No siendo regular que el supremo gobierno se esponga al menor percance,[16] tanto mas cuanto que hai en España, segun parece, españoles que se hacen matar por su señor Cárlos V, sin meterse á averiguar si S. M. y sus adláteres pasan como ellos trabajos, y dan su cara al enemigo, ó si esperan descansadamente jugando á las lochas ó al gobierno, á que se lo den todo hecho á costa de su sangre para agradecérselo despues como es costumbre de caballeros pretendientes, es decir, á coces; la Junta suprema y el gobierno de S. M. I. permanecerán en Castel-o-Branco; tanto mas cuanto que hai en Portugal mui buenos vinos y otras bagatelas precisas para la sustentacion de sus desinteresados individuos; y solo entrará en España, si entra, á recibir enhorabuenas y dar fajas y bastones á los principales facciosos y cabecillas, que para lograrlos pelean desinteresadamente por el señor Cárlos V, y bastonazos á los demas.»

¡Viva! ¡viva! esclamó al llegar aquí toda la junta, y es fama que dispiertó entonces el ministro de hacienda, y aun hai quien añade que echó un cigarro á pesar del mal estado de su ministerio.

Temblaba á todo esto el buen labriego, pues ya había caido él en la cuenta de que si todos aquellos señores habían de mandar, y no había otro sino él por allí que obedeciese, era la partida mas que desigual. Calculando, pues, que un pueblo donde no había mas que la justicia y él, él había de ser forzosamente el ajusticiado, andaba buscando arbitrios[17] para escaparse del poder de la Junta; la cual así pensaba en soltarle como quien lo consideraba en aquellos momentos un cacho[18] de la apetecida España, que la Providencia tiene guardada felizmente para mas altos fines.

Pero Dios, que no se olvida nunca de los suyos, aunque ellos se olviden de él, lo había dispuesto de otro modo: no bien se había leido el último renglon del decreto del notario, cuando se oyó en la calle un espantable ruido. — Estos son tiros, esclamó Cuadrado, que era el único que alguna vez los había oido desde lejos. — ¡Tiros! dijo el presidente: ¿á qué estamos ganando una batalla sin saber una palabra? . . .

— No corremos ese riesgo, entró gritando el portugués: sálvense vuestras escelencias, sálvense: aquí quedo yo, que soi portugués y basto para cien casteçaos. — Os perdono, dijo entonces volviéndose á los que ya entraban, os perdono, casteçaos, daos, que no os quiero matar.

Pero ya en esto diez y nueve robustos contrabandistas habían entrado á dar sus diez y nueve votos en la Junta, y echándose cada uno un argumento á la cara: *¡Viva Isabel II!* dijeron. Haciase cruzes el presidente; escondíase debajo de la banqueta el escelentísimo señor ministro de hacienda, tapaba el notario de reinos el acta, no

[16] Nutzen, Gewinn, Vortheil; — [17] Schiebsrichter; — [18] Scherbe, Brocken, Stückchen;

salía el tartamudo de la *p* . . . inicial de perdon, y hacían los demas un acto de atricion[19] con mas miedo del infierno, que amor de Dios. El labriego solo era el que bendecía su estrella, y quien echando mano de un cordel que para otros usos traía, dispuso á la Junta en forma de trailla;[20] la cual en la misma y mas custodiada que tabaco en rama, por los diez y nueve votos de contrabando que habían levantado la sesion, se entró por los términos de España á las vozes del portugués, que casi desde Castel-o-Branco les gritaba todavía en mal castellano: «No tenhan miedo vuestras escelencias, aunque los aforquen[21] los casteçaos; que yo, en acabando de pelear aquí por S. M. don Miguel I, que es cosa pronta, he de pasar la raya; y ó me llevo allá el emperador Cárlos V, ó me traigo acá á Castilla.»

[19] einen Act der Zerknirschung; — [20] Koppel, Koppelseil; — [21] statt ahorquen (ahorcar aufhängen, aufknüpfen).

129. El Hombre-globo.

La física ha clasificado los cuerpos, segun el estado en que los pone el mayor ó menor grado de calórico[1] que contienen, en sólidos, líquidos, y gaseosos.[2] Así el agua se sólido en el estado de hielo, líquido en el de fluidez, y gas en el de ebulicion. Es lei jeneral de los cuerpos la gravedad, ó la atraccion que ejerce sobre ellos el centro comun; es natural que esta atraccion se ejerza mas fuertemente en los que reunen en menor espacio mayor cantidad de las moléculas que los componen; que estos por consiguiente tengan mas gravedad específica, y ocupen el puesto mas inmediato al centro. Así es, que en la escala de las posiciones de los cuerpos, los sólidos ocupan el puesto inferior, los líquidos el intermedio, y los gaseosos el superior. Una piedra busca el fondo de un rio; un gas busca la parte superior de la atmósfera. Cada cuerpo está en contínuo movimiento para obedecer á la lei que le obliga á buscar el puesto, variable, que corresponde al grado de intensidad que adquiere ó que pierde. La nube, conforme se condensa, baja, y cuando se liquida, cae; este mismo cuerpo puesto al fuego, se dilata, y cuando se evapora y gasifica, sube.

No trato de instalar un curso de física, lo uno porque dudo si tengo la bastante para mí, y lo otro porque estoi persuadido de que mis lectores saben de ella mas que yo; no hago mas que sentar una base de donde partir.

Igual clasificacion á esta que ha hecho la ciencia de los fenómenos en los cuerpos en jeneral, se puede hacer de los hombres en particular. Probemos.

Hai hombres sólidos, líquidos, y gaseosos. El hombre sólido es ese hombre compacto, recojido, obtuso,[3] que se mantiene en la capa inferior de la atmósfera humana, de la cual no puede sostener su vida; es el Anteo moderno, y usando de un nombre atrevido, el *hombre-raiz*, el *hombre-patata:* arrancado el terron que le

[1] Wärmegrad; — [2] gashaltig; — [3] stumpf;

cubre, deja de ser lo que es. Es el sólido de los sólidos. Toda la ausencia posible de calórico le mantiene en un estado tal de condensacion, que ocupa en el espacio el menor sitio posible; gravita estraordinariamente; empuja casi hácia abajo el suelo que le sostiene; está con él en contínua lucha, y le vence y le hunde. Le conocerán ustedes á legua: su frente achatada[4] se inclina al suelo, su cuerpo está encorvado, su propio pelo le abruma, sus ojos no tienen objeto fijo, ven sin mirar, y en consecuencia no ven nada claro. Cuando una causa, ajena de él, le conmueve, produce un son confuso, bárbaro y profundo, como él de las masas enormes, que se desprenden en el momento del deshielo en las rejiones polares. Y como en la naturaleza no falta nunca, ni en el hielo, cierto grado de calórico, él tambien tiene su alma particular; es su grado fatuo entre otros fuegos fatuos; sirve para confundirle y estraviarle mas; el *hombre-sólido*, por lo tanto en relijion, en política, en todo, no ve mas que un laberinto, cuyo hilo jamas encontrará; un caos de fanatismo, de credulidad, de errores. No es siquiera la linterna apagada; es la linterna que nunca se ha encendido, que jamas se encenderá: falta dentro el combustible. El *hombre-sólido* cubre la faz de la tierra; es la costra[5] del mundo. Es la base de la humanidad, del edificio social. Como la tierra sostiene todos los demas cuerpos, á los cuales impide que se precipiten al centro, así el *hombre-sólido* sostiene á los demas que se mantienen sobre él. De esta especie sale el esclavo, el criado, el ser abyecto; en una palabra, el que nunca ha de leer y saber esto mismo que se dice de él. No raciocina,[6] no obra, sino sirve. Sin *hombres-sólidos* no habia tiranos; y como aquellos son eternos, estos no tendrán fin. Es la muchedumbre inmensa que llaman pueblo, á quien se fascina,[7] sobre el cual se pisa, se anda, se sube: cava, suda, sufre. Alguna ve se levanta, y es terrible, como se levanta la tierra en un terremoto.[8] Entonces dicen que abre los ojos. Es un error. Tanto saldría llamar ojos de la tierra á las grietas[9] que produce un volcan. Ni mas ni menos que una piedra, no se mueve de su sitio si no le dan un empellon; de la aldea donde nació (si es que el *hombre-sólido* nace; yo creo que al nacer no hace mas que variar de forma); del café donde le pusieron á servir sorbetes; del callejon donde limpia botas; del buque donde carga las velas ó les toma rizos; del rejimiento donde dispara tiros, de la cocina donde adereza manjares; de la esquina donde carga baules; de la calle donde barra escorias;[10] de la máquina donde teje medias; del molino donde hace harina; de la reja con que separa terrones. Es el primer instrumento adherido siempre á los demas instrumentos.

El *hombre-líquido* fluye, corre, varia de posicion; vuela á ocupar el vacío, tiene ya mayor grado de calórico; serpentea de contínuo encima del *hombre-sólido*, y le moja, le gasta, le corroe, le arastra, le vuelca,[11] le ahoga. En momentos de revolucion él es

[4] abgeplattet, platt; — [5] Kruste, dicke harte Rinde; — [6] rociocinar vernünfteln; vernünftig, klar über etwas nachdenken; — [7] fascinar verblenden, blenden; — [8] Erdbeben; — [9] Riß, Erdspalte; — [10] barrar escorias rein fegen; — [11] volcar umwerfen, umstürzen;

el empujado; pero se amontona, sale de su cauce, y como el torrente que arrastra árboles y piedras, lo trastorna todo aumentando su propia fuerza con las masas de *hombre-sólido* que lleva consigo. Pero así como el torrente no sabe la fuerza que impele, ni si hace al correr daño ó provecho, así el *hombre-líquido* al moverse no es mas que un instrumento menos imperfecto, que subleva instrumentos mas ignorantes; pero lleno ya de pretensiones, mede ruido, desafia al cielo, enuncia una voz, produce eco. Esta es una diferencia esencial del sólido y líquido para nuestro asunto; la piedra no suena sino cuando la impelen á rodar; el agua murmura solo corriendo y existiendo. La clase media de la humanidad, así tambien, va siempre murmurando. Un golpe dado en un cuerpo sólido le arranca un pedazo; el golpe dado ya en el líquido encuentra resistencia, produce ondas, imprime movimiento. Hé aquí otra observacion. El golpe dado al pueblo simplemente es solo perjudicial para él: el que se da en la clase media suele salpicar al que le da.

El *hombre-líquido* tiene un alma menos compacta, y en ella mas grados de calórico, pero alma de imitacion; como todo líquido, remeda al momento la forma del vaso donde está; en pequeña cantidad se le da la figura que se quiere, en gran porcion toma la que puede. El *hombre-líquido* es la clase media; le conocerán ustedes tambien al momento: su movimiento contínuo le delata; pasa de un empleo á otro, va á ocupar los vacíos de los vacantes: hoi en una provincia, mañana en otra pasado en la corte, pero por fin, como todo líquido, encuentra el mar, dondè se pára y se encarcela; no le es dado correr mas. Hoi es arroyo, mañana rio caudaloso. Igual. Hoi es meritorio, mañana escribiente, pasado oficial; su instinto es crecer; rara vez separarse del suelo; si se alza momentáneamente, vuelve á caer.

Dada una idea rápida y jeneral del *hombre-sólido* y del *hombre-líquido*, pasemos al objeto de nuestro artículo, al *hombre-gas*. De las dos especies referidas está lleno el mundo; no se ve otra cosa. Pero como para la formacion de la tercera se necesita un grado altísimo de calórico, hai regiones enteras que carecen del suficiente para formarla.

Hé aquí nuestra desgracia; siguiendo el camino que nos señala nuestra nueva metafísica, estamos, por ahora, en las regiones árticas [12] del pensamiento. Lo probaré.

El *hombre-gas*, llegado á adquirir la competente dilatacion, se alza por sí solo donde quiera que está, y se sobrepone á ocupar el puesto que le corresponde en la escala de los cuerpos; llega hasta la altura que su intensidad le permite, y se detiene en ella; no hai obstáculos para él, porque si pudiera haberlos, romperia, como el vapor, la caldera, [13] y escaparía. Ponedle en una aldea, él vencerá la distancia y llegará á la capital; tirará el aradó; pondrá un pié en el *hombre-sólido*, y otro en el *líquido*, y una vez arriba: «*Yo mando*, esclamará, *yo obedezco*.» Tales son las leyes de la naturaleza. Una vez comprendido este principio jeneral de física,

[12] in den arktischen Regionen, in den Polargegenden; — [13] Kessel, Dampfkessel;

mis lectores conocerán al *hombre-gas* á primera vista. Su frente es altiva, sus ojos de águila,[14] su fuerza irresistible, su movimiento el del tapon[15] de una botella de Champagne. Pero para dar al gas una forma no hai mas medio que el de encerrarle en un continente que la tenga. Nada, pues, mas natural que el que demos á esta especie el nombre de *hombre-globo*: solo así podemos hacerle perceptible á nuestros sentidos.

De todos nuestros lectores es conocida la historia de los globos desde las primeras mongolfieras[16] hasta el último esperimento de la direccion, emprendido y malogrado últimamente en París: todos saben que hai gases de gases, y que los hai específicamente mas lijeros que otros; pero no todos se habrán parado á considerar detenidamente hasta qué punto podemos vanagloriarnos en nuestro país de la perfeccion de los gases que artificialmente necesitamos producir para nuestras ascensiones. Yo creo que nuestra vanidad no debe hacernos perder la cabeza, si queremos reparar en su equívoca calidad.

Es claro que en tiempos pasados la atmósfera en que podía elevarse el *hombre-globo* entre nosotros, era sumamente limitada: los que mas se habían podido separar del suelo habían hecho consistir todo su esfuerzo en llegar á los escalones del trono, y si un *hombre-globo* llegaba á ser entonces ministro, había hecho toda la ascension que se podía de él esperar: uno solo conocieron nuestros físicos mas esperimentados que consiguió remontarse en aquella época hasta las mas altas cornisas del coronamiento del real Palacio; pero sea por falta de direccion una vez en el aire, sea por haber calculado mal la intensidad de su gas, una ráfaga violenta bastó para romper el globo, y el aire se lo llevó hasta caer todo agujereado á orillas del Tiber, donde yace todavía mal parado: culpa acaso tambien de no haber hecho uso de para-caidas,[17] aunque, como dice mui bien don Simplicio de Robadilla, *para-caidas* no hai *como un globo roto*.

Pero cuando posteriormente se han visto en casi todos los países elevarse muchos á alturas desmesuradas, y mantenerse mas ó menos tiempo en ellas, no se concibe nuestra casi total ausencia de *hombres-globos* que se eleven verdaderamente, sino atribuyéndolo á desgracia del país mismo. Los Estados-Unidos tuvieron un *hombre-globo* que subió cuanto pudo, y manejando diestramente su válvula, descendió como y cuando le plugo; de Francia hicieron mil su ascension, que están todavía en la altura, haciendo la admiracion de los espectadores; la Suecia mira uno en su pináculo todavía; y si el mayor de todos fué á parar hasta Santa Elena, es preciso confesar que hai descensos gloriosos, como retiradas honrosas.

Ahora bien, observemos al *hombre-globo* en nuestro país. El año ocho empezaron á quererse henchir multitud de mongolfieras; pero estábamos indudablemente al principio de la invencion, y no debieron de tener gas mejor que el humo de paja, porque los unos

[14] er hat ein scharfes Auge; — [15] Pfropf, Stöpsel; — [16] Luftballons, dgl. Luftfahrten, ausgeführt von den Brüdern Montgolfier (seit 1783 ff.); — [17] Fallschirme;

dieron al traste con su globo en el estrecho, los otros quisieron sostenerse en tierra firme; pero han ido poco á poco deshinchándose, y una ráfaga ha acabado con unos, otra con otros.

El año veinte quisieron repetir el esperimento; pero por lo visto no habían aprendido nada nuevo: no contaron nuestros *hombres-globos* con el aire del norte, que los envolvió, pegó fuego á unos que cayeron miserablemente donde pudieron, y arrebató á otros á caer de golpe y porrazo en países remotos y estranjeros. Raro fué el que cayó suavemente. Pero adelanto positivo para la ciencia no hubo ninguno.

Hé aquí sin embargo á nuestros *hombres-globos* probando de nuevo otra ascension; pero escarmentados ya nuestros antiguos y derretidos Icaros, tienen miedo hasta al gas que los ha de levantar: y en una palabra, nosotros no vemos que suban mas alto que subió Rozzo. Para nosotros todos son Rozzos.

Vean ustedes sin embargo al *hombre-globo* con todos sus caractéres. ¡Qué ruido antes! ¡*La ascension! Va á subir.* ¡*Ahora, ahora se va á subir!* Gran fama, gran prestijio. Se les arma el globo; se les confia: ved cómo se hinchen.[18] ¿Quién dudará de su suficiencia? Pero como casi todos nuestros globos mientras están abajo entre nosotros, asombra su grandeza, y su aparato y su fama. Pero conforme se van elevando, se les va viendo mas pequeños; á la altura apenas de Palacio, que no es grande altura, ya se les ve tamaños como avellanas, ya el *hombre-globo* no es nada: un poco de humo, una gran tela, pero vacía, y por supuesto, en llegando arriba, no hai direccion. ¡Es posible que nadie descubra el modo de dar direccion á este globo!

Entre tanto el *hombre-globo* hace unos cuantos esfuerzos en el aire, un viento le lleva aquí, otro allá, descarga lastre ... ¡inútiles afanes! al fin viene al suelo: solo observo que están ya mas duchos[19] en el uso del para-caidas:[20] todos caen blandamente, y no lejos: los que mas se apartan van á caer al Buen-Retiro.

Pero, señor, me dirán, ¿y ha de ser siempre esto así? ¿No les basta á esos hombres de esperiencias? ¿Serán ellos los últimos que se desengañen de sí mismos?

Hé ahí una respuesta que yo no sabré dar. Yo no veo la ciencia desesperada, creo que acaso habrá por ahí escondidos otros *hombres-globos*; pero si los hai, ¿porqué no obedecen á las leyes de la naturaleza? Si su gas tiene mas intensidad, ¿cómo no se elevan por sí solos, cómo no se sobreponen á los otros?

Esta investigacion me conduciría mui lejos. Mi objeto no ha sido mas que pintar el *hombre-globo* de nuestro país; un artículo de física no puede ser largo: si fuera de política sería otra cosa. Haré mi última deduccion, y concluiré: los Rozzos, que hasta ahora han hecho pinitos[21] á nuestra vista, parece que ya se han elevado cuanto elevarse pueden. ¡Otros al puesto, esperimentos nuevos! Si por el camino trillado nada se ha hecho, camino nuevo.

Esto, la razon sola lo indica. Si hai un *hombre-globo*, que

[18] henchir anfüllen; — [19] geschickt; — [20] Fallschirme; — [21] Gehbein;

salga, y le darémos las gracias; mas cuenta con engañarse en sus fuerzas: recuerde que primero hai que subir, y luego hai que dar direccion; y como dice Quevedo, *ascender á rodar es desatino;*[22] y *el que desciende de la cumbre, ataja:*[23] observe que puede sucederle lo que á los demas, que conforme se vaya elevando se vaya viendo mas pequeño. Si no le hai, lastimoso es decirlo, pero aparejemos el *para-caidas.*

[22] Thorheit, Tollheit; Ungeschick; — [23] atajar den kürzesten Weg gehen; etwas abschneiden, losmachen.

130. El Dia de Difuntos de 1836. — Fígaro en el Cementerio.[1]

Beati qui moriuntur in Domino.

En atencion á que no tengo gran memoria, circunstancia que no deja de contribuir á esta especie de felicidad que dentro de mí mismo me he formado, no tengo mui presente en qué artículo escribí (en los tiempos en que yo escribia) que vivia en un perpetuo asombro de cuantas cosas á mi vista se presentaban. Pudiera suceder tambien que no hubiera escrito tal cosa en ninguna parte; cuestion en verdad que dejarémos á un lado por harto poco importante en época en que nadie parece acordarse de lo que ha dicho, ni de lo que otros han hecho. Pero suponiendo que así fuese, hoi dia de difuntos de 1836 declaro que si tal dije, es como si nada hubiera dicho, porque en la actualidad maldito si me asombro de cosa alguna. He visto tanto, tanto, tanto, ... como dice alguien en el Califa. Lo que sí me sucede es no comprender claramente todo lo que veo, y así es que al amanecer un dia de difuntos no me asombra precisamente que haya tantas gentes que vivan; sucédeme sí que no lo comprendo.

En esta duda estaba deliciosamente entretenido el dia de los Santos, y fundado en el antiguo refran que dice *fíate en la Virjen y no corras* (refran cuyo orijen no se concibe en un país tan eminentemente cristiano como el nuestro) encomendábame á todos ellos con tanta esperanza, que no tardó en cubrir mi frente una nube de melancolía; pero de aquellas melancolías de que solo un liberal español en estas circunstancias puede formar una idea aproximada. Quiero dar una idea de esta melancolía; un hombre que cree en la amistad y llega á verla por dentro, un inesperto que se ha enamorado de una mujer, un heredero, cuyo tio indiano muere de repente sin testar,[2] un tenedor de bonos de Córtes, una viuda que tiene asignada pension sobre el tesoro español, un diputado elejido en las penúltimas elecciones, un militar que ha perdido una pierna por el Estatuto, y se ha quedado sin pierna y sin Estatuto, un grande que fué liberal por ser prócer,[3] y que se ha quedado solo liberal, un jeneral constitucional que persigue á Gomez, imájen fiel del hombre

[1] Friedhof, Kirchhof, Gottesacker; — [2] ein Erbe, dessen (nabobreicher) Oheim in Westindien plötzlich ohne Testament stirbt; — [3] Person vom höchsten politischen Range; Reichs-Pair;

corriendo siempre tras la felicidad sin encontrarla en ninguna parte, un redactor del *Mundo* en la cárcel en virtud de la libertad de imprenta,[4] un ministro de España, y un rei en fin constitucional, son todos seres alegres y bulliciosos, comparada su melancolía con aquella que á mí me acosaba, me oprimía y me abrumaba en el momento de que voi hablando.

Volvíame y me resolvía en un sillon de estos que parecen camas, sepulcro de todas mis meditaciones, y ora me daba palmadas en la frente, como si fuese mi mal, mal de casado, ora sepultaba las manos en mis faltriqueras, á guisa de buscar mi dinero, como si mis faltriqueras fueran el pueblo español y mis dedos otros tantos gobiernos, ora alzaba la vista al cielo como si en calidad de liberal no me quedase mas esperanza que en él, ora la bajaba avergonzado como quien ve un faccioso mas, cuando un sonido lúgubre y monótono, semejante al ruido de los partes, vino á sacudir mi entorpecida existencia.

¡Dia de difuntos! esclamé; y el bronce herido[5] que anunciaba con lamentable clamor la ausencia eterna de los que han sido, parecía vibrar mas lúgubre que ningun año, como si presajiase su propia muerte. Ellas tambien, las campanas han alcanzado su última hora, y sus tristes acentos son el estertor del moribundo:[6] ellas tambien van á morir á manos de la libertad, que todo lo vivifica, y ellas serán las únicas en España ¡santo Dios! que morirán colgadas. ¡Y hai justicia divina!

La melancolía llegó entonces á su término; por una reaccion natural cuando se ha agotado una situacion, ocurrióme de pronto que la melancolía es la cosa mas alegre del mundo para los que la ven, y la idea de servir yo entero de diversion . . . fuera, esclamé, fuera, como si estuviera viendo representar á un actor español, fuera, como si oyese hablar á un orador en las Cortes, y arrojéme á la calle; pero en realidad con la misma calma y despacio como si tratase de cortar la retirada á Gomez.

Dirijíanse las gentes por las calles en gran número y larga procesion, serpenteando de unas en otras como largas culebras de infinitos colores: ¡al cementerio, al cementerio!! ¡Y para eso salían de las puertas de Madrid!

Vamos claros,[7] dije yo para mí, ¿donde está el cementario? ¿fuera ó dentro? Un vértigo[8] espantoso se apoderó de mí, y comencé á ver claro. El cementerio está dentro de Madrid. Madrid es el cementerio. Pero vasto cementerio, donde cada casa es el nicho de una familia, cada calle el sepulcro de un acontecimiento, cada corazon la urna cineraria[9] de una esperanza ó de un deseo.

Entonces, y en tanto que los que creen vivir acudían á la mansion que presumen de los muertos, yo comencé á pasar con toda la devocion y recojimiento de que soi capaz las calles del grande osario.[10]

[4] Preßfreiheit; — [5] die angeschlagene (geläutete) Glocke; — [6] das Röcheln des Sterbenden; — [7] gehen wir der Sache auf den Grund; — [8] Zittern, Schwanken, Beben; — [9] urna cineraria Aschenkrug, Aschenurne; — [10] Beinhaus, Knochenstätte;

Necios, decía á los transeuntes, ¿os moveis para ver muertos? ¿no teneis espejos por ventura? ¿ha acabado tambien Gomez con el azogue [11] de Madrid? ¡Miraos, insensatos, á vosotros mismos, y en vuestra frente veréis vuestro propio epitafio! ¿Vais á ver á vuestros padres y á vuestros abuelos, cuando vosotros sois los muertos? Ellos viven, porque ellos tienen libertad, la única posible sobre la tierra, la que da la muerte; ellos no pagan contribuciones que no tienen; ellos no serán alistados ni movilizados: ellos no son presos ni denunciados; ellos, en fin, no jimen bajo la jurisdiccion del celador del cuartel; ellos son los únicos que gozan de la libertad de imprenta, porque ellos hablan al mundo. Hablan en voz bien alta, y que ningun jurado se atreveria á encausar y á condenar. Ellos, en fin, no reconocen mas que una lei, la imperiosa lei de la naturaleza que allí los puso, y esa la obedecen.

¿Qué monumento es este? esclamé al comenzar mi paseo por el vasto cementerio.

¿Es él mismo, un esqueleto [12] inmenso de los siglos pasados, ó la tumba de otros esqueletos? *¡Palacio!* Por un lado mira á Madrid, es decir, á las demas tumbas; por otro mira á Estremadura, esa provincia vírjen ... como se ha llamado hasta ahora. Al llegar aquí me acordé del verso de Quevedo

Y ni los v ... ni los diablos veo.

En el frontispicio decía: «*Aquí yace el trono;* nació en el reinado de Isabel la Católica, murió en la Granja de un aire colado.» En el basamento [13] se veían cetro y corona, y demas ornamentos de la dignidad real. La *Lejitimidad,* figura colosal, de marmol negro, lloraba encima. Los muchachos se habían divertido en tirarle piedras, y la figura maltratada llevaba sobre sí las muestras de la ingratitud.

Y este mausoleo á izquierda. *La Armería.* Leamos.

Aquí yace el valor castellano, con todos sus pertrechos. [14] *R. I. P.* [15]

Los ministerios. Aquí yace media España: murió de la otra media.

Doña María de Aragon. Aquí yacen los tres años.

Y podía haberse añadido: Aquí callan los tres años. Pero el cuerpo no estaba en al sarcófago; una nota al pié decía:

El cuerpo del santo se trasladó á Cádiz en el año 23, y allí por descuido cayó al mar.

Y otra añadía, mas moderna sin duda: *Y resucitó* [16] *al tercero dia.*

Mas allá ¡Santo Dios! *Aquí yace la inquisicion, hija de la fé y del fanatismo: murió de vejez.* Con todo anduve buscando alguna nota de resurreccion: ó todavía no la habían puesto, ó no se debía de poner nunca.

[11] Quecksilber, d. h. Spiegelfolie; — [12] Skelett, Gerippe, Knochenbau; — [13] am Fußgestell, Piedestal; — [14] Waffen, Kampfgeräth; — [15] requiescat in pace (er, oder sie) möge in Frieden ruhen; — [16] resucitar auferstehen, auferwecken;

Alguno de los que se entretienen en poner letreros [17] en las paredes había escrito sin embargo con yeso en una esquina, que no parecía sino que se estaba saliendo, aun antes de borrarse: *Gobernacion.* ¡Qué insolentes son los que ponen letreros en las paredes! Ni los sepulcros respetan.

¿Qué es esto? *¡La cárcel! Aquí reposa la libertad del pensamiento.* ¡Dios mio, en España, en el país ya educado para instituciones libres! Con todo, me acordé de aquel célebre epitafio y añadí involuntariamente:

Aquí el pensamiento reposa,
En su vida hizo otra cosa.

Dos redactores del *Mundo* eran las figuras lacrimatorias [18] de esta grande urna. Se veían en el relieve una cadena, una mordaza [19] y una pluma. Esta pluma, dije para mí, ¿es la de los escritos, ó la de los escribanos? En la cárcel todo puede ser.

La calle de Postas, la calle de la Montera. Estos no son sepulcros. Son osarios, donde, mezclados y revueltos, duermen el comercio, la industria, la buena fé, el negocio.

Sombras venerables, ¡hasta el valle de Josafat! *Correos. ¡Aquí yace la subordinacion militar!*

Una figura de yeso, sobre el vasto sepulcro, ponía el dedo en la boca; en la otra mano una especie de jeroglífico hablaba por ella. Una disciplina rota. [20]

Puerta del Sol. La Puerta del Sol: esta no es sepulcro sino de mentiras.

La Bolsa. Aquí yace el crédito español. Semejante á las pirámides de Egipto, me pregunté, ¡es posible que se haya erigido este edificio solo para enterrar en él una cosa tan pequeña!

La Imprenta Nacional. Al reves que la Puerta del Sol. Este es al sepulcro de la verdad. Única tumba de nuestro país, donde á uso de Francia, vienen los concurrentes á echar flores.

La Victoria. Esa yace para nosotros en toda España. Allí no había epitafio, no había monumento. Un pequeño letrero que el mas ciego podía leer decía solo: *¡Este terreno le ha comprado á perpetuidad, para su sepultura, la junta de enajenacion de conventos!*

¡Mis carnes se estremecieron!! Lo que va de ayer á hoi. ¿Irá otro tanto de hoi á mañana?

Los teatros. Aquí reposan los injenios españoles. Ni una flor, ni un recuerdo, ni una inscripcion.

El Salon de Córtes. Fué casa del Espíritu Santo; pero ya el Espíritu Santo no baja al mundo en lenguas de fuego.

Aquí yace el Estatuto.
Vivió y murió en un minuto.

Sea por muchos años, añadí, que sí será: este debió de ser raquítico, [21] segun lo poco que vivió.

[17] Schriftzeilen; — [18] leidtragende (weinende) Gestalten; — [19] Beißkorb, Maulkorb; — [20] eine zerbrochene Ruthe, Geißel; — [21] rhachitisch; schwindsüchtig;

El Estamento de Próceres. Allá en el Retiro. Cosa singular. ¡Y no hai un misterio que dirije las cosas del mundo, no hai una intelijencia provisora, inesplicable!! Los próceres, y su sepulcro en el Retiro.

El sabio en su retiro y villano en su rincon.

Pero ya anochecía y tambien era hora de retiro para mí. Tendí una última ojeada sobre el vasto cementerio. Olía á muerte próxima. Los perros ladraban con aquel ahullido prolongado, intérprete de su instinto agorero; el gran coloso, la inmensa capital toda ella, se removía como un moribundo que tantea[22] la ropa: entonces no ví mas que un gran sepulcro: una inmensa lápida se disponia á cubrirle como una ancha tumba.

No había *aquí yace* todavía; el escultor no quería mentir: pero los nombres del difunto saltaban á la vista ya distintamente delineados.

¡Fuera! esclamé, la horrible pesadilla, ¡fuera! ¡Libertad! ¡Constitucion! ¡Tres vezes! ¡Opinion nacional! ¡Emigracion! ¡Vergüenza! ¡Discordia! Todas estas palabras parecían repetirme á un tiempo los últimos ecos del clamor jeneral de las campanas del dia de difuntos de 1836.

Una nube sombría lo envolvió todo. Era la noche. El frio de la noche helaba mis venas. Quise salir violentamente del horrible cementerio. Quise refugiarme en mi propio corazon, lleno no ha mucho de vida, de ilusiones, de deseos.

¡Santo cielo! Tambien otro cementerio. Mi corazon no es mas que otro sepulcro. ¿Qué dice? Leamos. ¿Quién ha muerto en él? ¡Espantoso letrero! *¡Aquí yace la esperanza!!!*

¡Silencio, silencio!!!

[22] tantear (la ropa) das Bettzeug betasten, greifen (wie Sterbende).

Don Alberto Lista

nació en Sevilla, en 15 de octubre de 1775. — Pocos, acaso pudiéramos decir, ningun injenio contemporáneo presenta tantos y tan justos títulos al aprecio y veneracion de los que actualmente se dedican en España al cultivo de las bellas letras y de las ciencias exactas, como el escelente poeta, el gran matemático, el consumado humanista que ha sido el maestro de casi todos injenios poéticos españoles en este siglo. — El carácter distintivo de sus composiciones (*Suplemento á la Historia de España; Traduccion de la Historia universal del francés de Segur; Coleccion de Poesías*, 1822; diversas buenas obras científicas de enseñanza etc.) es, amen de las muchas buenas cualidades que las recomiendan, el gusto antiguo, el sabor Calderoniano, puro, rico y lozano que en ellas mas que en ningunas otras modernas se observa y que es causa sin duda de la inmensa acceptacion que halláron en la época en que fueron publicadas, y que lejos de ir disminuyendo con el tiempo solo ha sido

creciendo hasta el dia. — Don Aberto Lista recibió á los 28 años las sagradas órdenes. Era en 1810 individuo de la sociedad económica y de la academia de buenas letras de Sevilla, y de las academias de la lengua y de la historia de Madrid: fué nombrado en 1822 para la academia nacional, en la clase de literatura.

131. Lecciones de Literatura Española.

(Esplicadas en el Ateneo científico, literario y artístico de Madrid.)

Introduccion.

Habiendo sido honrado en 1822 por el *Ateneo* con el título de profesor de literatura española, serví esta cátedra hasta mayo de 1823 en que la invasion francesa acabó con aquella sabia y utilísima corporacion, así como con muchas otras cosas. Nombrado ahora por el nuevo Ateneo español para la misma clase, puedo, al continuar mis lecciones, decir como el ilustre Luis de Leon, cuando saliendo de las cárceles de la inquisicion, subió por la primera vez á su cátedra de teología: *Dijimos en la leccion de ayer* ... Esta coincidencia con aquel grande hombre me seria sumamente lisonjera, si yo solo, y no toda la nacion, hubiese participado de la terrible catástrofe de 1823.

Me parece oportuno, antes de dar principio á este nuevo curso, hacer una lijera reseña [1] de las materias que se trataron en el anterior.

Empezamos nuestras esplicaciones por la poesía, y recorrimos todos sus ramos, escepto la dramática, desde las oríjenes mas remotos de la lengua castellana hasta nuestros dias. Observamos aun en composiciones informes, como el poema del *Cid,* el de *Alejandro* y en los Berceos la lucha perpétua entre un idioma todavía inculto y bárbaro, y el jenio de la inspiracion, que pugnaba per dominarlo y plegarlo á sus movimientos. Esta lucha fué ya menos terrible en las composiciones del arcipreste de Hita, y aun menos en las de los poetas del siglo XV. No olvidamos la atrevida empresa del jenio español de Juan de Mena, de crear en nuestra versificacion un lenguaje poético y esclusivo. En fin, llegamos al siglo de Garcilaso, espusimos los progresos rápidos de la poesía y del idioma, notamos las causas de su decadencia espantosa hasta mediados del siglo XVIII, y de su restauracion en el último tercio de este siglo, debida á los Luzanos, á los Moratines y á los Melendez.

Numerosas aplicaciones se hicieron, ya por mí, ya por los discípulos de la clase, de los principios jenerales de la poesía épica lírica y elegíaca, á las mejores composiciones, que fueron analizadas, de los poetas del siglo XVI y de los de la restauracion á fines del XVIII. De modo que cuando se abolió el Ateneo, estaba casi concluido el curso de poesía que me habia propuesto esplicar.

Pero en todo él nada se dijo de nuestra poesía dramática: materia inmensa, en la cual hemos sido creadores de un género par-

[1] Musterung; Heerschau;

ticular, y que merece ella sola un año entero, así por lo poco conocida que es, como por el espíritu de sistema con que se ha juzgado, y condenado sin apelacion nuestro teatro del siglo XVII. Esto, pues, será el objeto de las esplicaciones en el presente curso.

Pero antes de dar principio á ellas, no podemos desentendernos de la gran cuestion que divide en el dia la literatura europea, acerca de la preferencia que reclaman unos á favor de la literatura *clásica*, y otros á favor de la *romántica*: cuestion que no ha faltado quien quiera darle un barniz [2] político asimilando los clásicos á los absolutistas, y los románticos á los liberales: como si el liberalismo consistiera en el desprecio de toda lei y norma de conducta: desprecio que suelen afectar algunos que toman el nombre de *románticos*, con respecto á las reglas y leyes del arte.

Pero empecemos [3] por definir las vozes: porque es imposible raciocinar sobre cosas que no están bien definidas, ó no se sabe lo que son.

La palabra *clásico* siempre ha significado lo que es perfecto en su género, en materia de literatura, y que debe servir de modelo á todos los que quieran emprender la misma carrera. *Shakespeare* es un escritor clásico para los dramáticos ingleses, á pesar de que se le mira como el jefe del drama *romántico*.

Tomada la palabra *clásico* en este sentido, claro es que debe comprender lo que sea superior en todos los géneros, incluso el que se llama *romántico*. El *Othello*, de Shakespeare, el *Médico de su honra*, de Calderon, el *Desden con el Desden*, de Moreto, son composiciones clásicas, tomada la voz en este sentido.

La palabra *romántico*, inglesa en su orijen, si atendemos á este, significa todo lo que se semeja al mundo ideal que se finje en la novela *(roman)*. Aventuras, lances imprevistos, nigrománticos apariciones, trasgos, vestiglos [4] y jigantes son los elementos de la novela, definida en su totalidad. Este género, mui poco cultivado en la antigüedad griega y romana, fué sin embargo la literatura favorita de los siglos medios. Despues de la restauracion de las letras, se modificó segun las ideas y costumbres nuevas: y continuó siendo la diversion de las personas que no tienen pretensiones en literatura. Sin embargo seria una insigne necedad despreciarlo: á él pertenece la inmortal obra del *Quijote*.

Nosotros no podemos creer como algunos, que el género clásico sea aquel en que se observan las reglas, y *romántico* el en que se desprecian entregándose el poeta á todos los desvarios de la imajinacion. La poesía es un arte: y no hai arte sin reglas, deducidas de la observacion de la naturaleza y de los modelos.

De lo dicho hasta aquí se infiere, que no hai mas que dos géneros, uno *bueno*, y otro *malo*, así en literatura como en las demas artes y ciencias. Las composiciones que esciten un grande interes, serán *buenas* á pesar de algunos defectos. Las que nos causen sueño, fastidio ó risa por los delirios [5] del autor, serán *malas* á pesar de algunas bellezas.

[2] Firniß, Anstrich; — [3] empezar; — [4] gräßliche, fürchterliche Ungeheuer; [5] wahnsinniges, dummes Zeug;

Solo hai un sentido en el cual las palabras *clásico* y *romántico* tengan para nosotros una diferencia verdadera y útil de conocer y de observar, y es entendiendo por literatura *clásica*, la de la antigüedad griega y romana, y por literatura *romántica*, la de la Europa en los siglos medios. Bajo este aspecto, la cuestion se presenta en un punto de vista mas elevado, y merece llamar la atencion del humanista, del historiador y del filósofo.

En efecto, si la literatura de cualquier nacion ha de ser una pintura fiel de sus ideas, costumbres y sentimientos, claro es que la de los griegos y romanos debia ser mui diversa de la de los pueblos de la edad media. Los primeros vivieron, por decirlo así, en el foro;[6] su relijion era la de los sentidos y de la imajinacion, con poca ó ninguna influencia en la moral: así su literatura debia ser esencialmente las de las imajinaciones, que embellecen la naturaleza, y la de los sentimientos comunes y conocidos de la humanidad. No habia entre ellos poderes sobrenaturales desconocidos y misteriosos: porque sus dioses, á pesar de la multitud de ellos que poseían, tenían señalados los círculos de sus atribuciones, así como los majistrados de sus repúblicas. No habia pasiones ni afectos, que tuviesen una fisonomía individual: porque la comunicacion continua de los ciudadanos entre sí asimilaba todos los afectos políticos y sociales. Las fiestas relijiosas eran públicas, solemnes, llenas de pompa: mas ningun recojimiento, ninguna reflexion sobre sí mismo, ningun resultado moral exijían del particular que asistía á ellas, sino el principio jeneral de que se deben venerar y temer los dioses, y obedecer las leyes.

La vida social de los pueblos de la edad media, era enteramente contraria. Los gobiernos monárquicos y feudales aislaron[7] los hombres y las familias en los castillos y en las casas. Los goces y aflicciones de la vida doméstica se sostituyeron á los movimientos de las plazas públicas. Las pasiones individuales adquirieron mayor energía, no templadas ni modificadas por el teatro de la vida comun. Pero estas diferencias, aunque mui grandes, aparecen pequeñas en comparacion de las que produjo el principio relijioso del cristianismo. El hombre puesto en íntima comunicacion con el Ser Supremo, infinito, inmenso é indefinible, y obligado á merecer su amor, á temer su justicia, debió dar á sus deseos é inspiraciones relijiosas aquella vaguedad[8] sublime, aquella direccion indefinida que es propia del pensamiento cuando se lanza en el abismo de la inmensidad: y volviendo despues sobre sí mismo y examinando los senos mas profundos del corazon, descubrir los dos hombres contrarios que en él existen en lucha perpetua: uno sumetido á la razon; otro, que quiere romper el freno, y abandonarse al arbitrio de las pasiones. Estas tomaron un carácter particular, no solo porque era necesario dominarlas, sino tambien porque en cada individuo eran mas ó menos poderosas segun la resistencia.

Basta lo que hemos dicho para demostrar cuan diversa debia ser la literatura de dos épocas, tan diversas en posicion social y

[6] vor dem Forum, in der Oeffentlichkeit; — [7] aislar vereinzeln; vereinsamen; allein stellen; — [8] Zerfahrenheit, Unbestimmtheit;

relijiosa. La primera daba márjen á describir pasiones comunes, fiestas públicas, males y bienes de la sociedad considerada en jeneral: la segunda, hombres aislados, los afectos luchando contra el deber, y tomando un carácter particular en cada individuo, los combates interiores del alma, poderes sobrenaturales, invisibles y misteriosos. La primera literatura debió pintar *al hombre esterior:* la segunda, *al interior:* y esta diferencia es tan notable que hubo de modificar las mismas reglas de convencion; porque para describir en jeneral un efecto, como el amor, los celos á la ambicion, no se necesita un cuadro tan estenso como para describirlo en un individuo, que lucha contra él, y unas veses es vencido, otras vencedor.

Un solo hecho basta para demostrar que esta no es una teoría forjada arbitrariamente, sino deducida de la misma naturaleza de las cosas. Rejístrese todo el teatro, toda la literatura griega y romana; y no se hallarán ejemplos de esta lucha entre *la pasion* y *el deber;* aunque algunas vezes se encuentre entre dos ó mas pasiones. El contraste, la lid entre *el hombre de la razon* y *el hombre de los sentidos* es característico y esclusivo de la literatura de los pueblos cristianos.

Una y otra carrera están abiertas igualmente al jenio. Cualquiera de ellas se puede emprender, con tal que agrade, que interese, y sobre todo, que respete la moral. Jamas debe olvidar el poeta, que la descripcion del hombre ha de ejercer necesariamente una influencia cierta é indeclinable en las costumbres: y que esta influencia ha de ser buena ó mala. Ahora bien, la belleza es incompatible [9] con la inmoralidad. Yo sigo con terror, pero con mucho interes á Lope de Almeida en la comedia de *Á secreto agravio secreta venganza*, de Calderon. Observo sus primeras sospechas: su solicitud para ocultarlas de su esposa, la certidumbre que adquiere de su agravio; su juramento de vengarle; su cuidado en preparar los medios de venganza de modo que no le deshonre la publicidad misma del desagravio. Poco me importa que se varie el lugar de la escena, que pase mas tiempo que el de la representacion: porque á nada atiendo sino á las convulsiones y tormentos de aquel corazon noble, ofendido, y despedazado [10] por el amor, los celos, el honor y la venganza.

Pero cuando veo al autor del *Angelo* pugnar por hacer interesante y respetable una mujer prostituida: al de *Antony*, no solo disculpar, sino ennoblecer el adulterio y el asesinato: cuando se me presenta en *la Torre de Nesle* á las princesas de la casa real de Francia entretenidas en arrojar al Sena [11] al rayar el alba los amantes con quienes habian pasado la noche, me escapo con indignacion de aquel estercolero moral, [12] y me refugio á leer una tragedia de Racine ó una comedia de Moreto, donde estoi seguro de no encontrar esas monstruosidades ridículas al mismo tiempo que atrozes, de la naturaleza humana.

[9] Genugthuung; — [10] despedazar zerreißen, zerfleischen; — [11] in die Seine, in den Seine-Strom; — [12] wende ich mich schnell von jenem moralischen Mist-, Düngerhaufen ab;

132. La Vida humana.

(Poesias.)

¿No ves, Fileno, en la florida espalda
De aquella umbrosa sierra y eminente
Como un hilo de plata entre esmeralda,
Nacer bullando imperceptible fuente?
Y ¿cuál resbala por la herbosa falda
Tan tenue y fujitiva sucorriente,
Que del aura sutil aun no es sentida?
Así comienza nuestra frájil vida.

Véla despues, cuando segura pisa
Del primer llano el floreciente suelo,
Con otras varias en alegre risa
Ya convertida en plácido arroyuelo.
Ora por los declives baja aprisa
Buscando el valle con risueño anhelo:
Ora lenta, la selva circundando,
Con las flores del márjen va jugando.

Ó bien, ya mas audaz, por la cascada
Se precipita á la profunda umbría,
Donde entre densas nieblas asombrada
Al prado sale á ver la luz del dia:
Deslízase del susto ya olvidada,
Siendo del campo hechizo y alegría,
Sobre alfombras de nácar, oro y grana,
Y es viva imájen de la infancia humana.

Mírala luego, montaraz torrente, [1]
Su caudal con las lluvias aumentando,
Que veloz, atrevido é impaciente
Por pedregosos valles va sonando:
Apenas sufre ni el marmóreo puente,
Ni el márjen, que acomete rebramando,
Ni el firme robledal [2] de su ribera,
Ni el monte que se opone á su carrera.

Ya llega á la escarpada catarata,
Y sin mirar su riesgo, obedeciendo
Al ímpetu, que ciego la arrebata,
Se lanza á los abismos con estruendo,
Yace entre espumas de nevada plata
Aprisionado su furor jimiendo:
Y las ondas, al viento abandonadas,
Tiñe el sol de colores variadas.

Mas ya del hondo páramo [3] se eleva
Sobre el risco musgoso, [4] que lo ataja;
Y á la campiña, que de pompa nueva
Vistió el mayo jentil, airado baja:
Redil y chozas por delante lleva; [5]
Y la encina firmísima desgaja: [6]
Y templado jamas y siempre altivo
Es de la juventud retrato vivo.

Allí aumentado á caudaloso rio,
La estendida llanura dominando,
Por las ribazos [7] de su márjen frio
Con majestad tranquila va pasando:
No le amedrenta ni el sediento estío,
Ni el sol, que le amenaza fulminando:
Y sosegado en su feliz carrera,
Mengua no teme y crecimiento espera.

Mírale con qué orgullo desdeñoso
Recibe los tributos, que á porfía
Le rinden, ya el torrente impetuoso,
Ya el manso arroyo de la selva umbría:
La ribera, que el valle delicioso
Con raudal apacible florecia,
Pierde su nombre, y en sonoro estruendo
Por el cauce [8] fatal entra jimiendo.

Mas adelante otro soberbio halla
Tan audaz, tan valiente y tan crecido,
Opuesto en su camino. Undosa valla
Alzan las aguas: dóblase el bramido:
Disputan en acérrima batalla
De quien todo el raudal irá rejido:
Vence, é hinchado la corriente eleva,
Y esclavizado á su contrario lleva.

Ingrato al bosque amigo, que acopado
Le adornó con sus sombras placenteras;
Pérfido al muro, que besó humillado
Cuando apenas llenaba sus riberas,
Bate, si crece, el torreon alzado,

[1] wilder ungestüm rauschender Waldbach; — [2] Eichenwald; — [3] aus der tiefen Wüste, Schlucht; — [4] über den moosbewachsenen Felsen; — [5] Schafhürden und Hütten führt er mit fort; — [6] desgajar los-, herausreißen; — [7] kleine Hügel; — [8] Abzugsgraben, Rinnsal, Flußbett;

Los troncos vuelca, inunda las praderas:
No hai lei, no hai freno, que su furia atajen,
Y es, mortal, de tus vicios triste imájen.

Mas ya su curso en pasos tortuosos
Quiebra lánguido y débil: mil corrientes,
Que van á herir los márjenes limosos,[9]
Parten su fuerza en pequeñuelas fuentes:
Aquel raudal, que muros generosos
Combatiera y ciudades florecientes,
Es solo inerte masa y estendida,
Al soplo de los vientos sometida.

Ya, aunque indignado, ve que lo reprimen
Puentes soberbios, muelles elevados:
Que sus raudales retorcidos jimen
Del espolon macizo quebrantados;[10]
Que mil bajeles la cerviz le oprimen,
De riquezas y crímenes cargados.
Del mar vecino la amargura siente;
Imájen tuya, oh senectud doliente.

Ya la cerúlea espalda amedrentado
Ve al ponto inmenso, que sorberle[11] espera:
Ya solícito escucha y aterrado
El continuo rujir de la onda fiera:
Ya á su pesar camina arrebatado
Al tablazo[12] estendido, donde muera;
Ya la mar le recibe dividida;
Y así, Filono, acaba nuestra vida.

[9] schlammige Ufer; — [10] am festen, scharfen Brückenpfeiler gebrochen; — [11] sorber verschlucken, verschlingen; — [12] ausgedehnte Strecke im Meere.

Don Pedro Madrazo

nació en Roma el año de 1816 á 11 de octubre. Hizo en el Seminario de nobles, de Madrid, sus primeros estudios de latinidad, elementos de literatura, lenguas, filosofía y matemáticas, á las que se dedicó despues con ahinco y gran aprovechamiento. — En Madrid fué colaborador del *Artista,* periódico de artes y amena literatura que por entonces vió la luz pública, y escribió tambien con profundidad sobre bellas artes, en otro periódico político de aquella época, titulado el *Español,* etc.

133. «Stella Matutina.»

De las azules aguas del oriente
El primer murmurar llegó á mi oido,
Á mi oido durmiente;
Y huyó el sueño tenaz, tornó el jemido.

Huyeron mis dolores
Con la hermosa vision de mi enemiga
Así da mis amores
Sentí aflojar el áspera fatiga.

Cual suelta la cadena, al prisionero
Es dulce fresco baño,
Así la luz del matinal lucero
Fué á mí, tras tanto daño.

Sus rayos á mis párpados llegaron
Por entre el velo de la niebla fría;
Fascinados mis ojos la miraron ...
Era la estrella mia!

Sobre el dormido suelo
El aromado pié pasó un instante
Y el llano palpitó; su blanco velo
Tendió la aurora al lago murmurante.

Su cristal trasparente
Vagos suspiros levantó corriendo
El onda reluciente,
Cual bella que entre gasas [1] va riyendo.

Como mirada de jentil doncella
Triste y bañada en lágrimas de amor,
Así llegó á mis ojos de mi estrella
El brillo temblador;

Quedó inmóvil mi pálida figura
Mirando el claro resplandor que huía;
Inundó mi pupila su luz pura,
Y el alma respondió con su armonía.

Y el pensar encantado
Pasó del astro á la vision primera;
Y el corazon herido, aun no curado,
Tornó á la pena fiera!

Solo un instante, al despechar, la calma
Difunde sobre mí esa estrella pura,
Para volver, embalsamada el alma,
Al llanto y la tortura:

Porque sonríe la aurora
Al morir se mi estrella matutina;
Y el sol los campos dora,
Y el onda de los mares argentina; [2]

Alzan bosques y prados
Cantos de brisa, alientos de frescura,
Y montes y collados [3]
Tiñen sus crestas [4] en su lumbre pura.

Y el himno universal de los sonidos,
Triste de luz, y olores,
Despierta en mis sentidos
Latiendo el corazon, el son de amores:

Y torna el pensamiento aprisionado
Á tí, del dia señora,
Cual si la inmensidad de lo creado
De tu sereno sol fuese la aurora!

Así de amor al áspera cadena
Vuelvo, y al llanto, y al tenaz ensueño,
Como vuelve el esclavo á la faëna [5]
Al alzarse su dueño.

[1] Gaze, netzähnliches Gewebe von Nesselgarn, Seide &c.; — [2] dichterisch für argentado, - a: silbern, versilbert; — [3] Hügel; — [4] die Kämme, Gebirgsrücken; — [5] Arbeit, Dienst, Hausarbeit.

Joaquin Pardo de la Casta,

jóven escritor contemporáneo, escelente por su estilo agradable y claro el que se encuentra en algunas de sus recien publicadas colecciones de novelas, cuentos etc.

134. La Casa de las tres Puertas.

(Las Galas del Turia. Episodios orijinales, Madrid 1852.)

La casa de las Tres Puertas era sin disputa una de las mas hermosas del pueblo de **** y sin embargo sus ventanas permanecian eternamente cerradas; y siempre que algun vecino pasaba por frente de ella, hacia la señal de la cruz y abreviaba el paso.

El vulgo contaba mil cosas de aquella casa, y cada uno se creía con derecho á asegurar que lo que referia era lo que verdaderamente habia sucedido en aquella maldita morada. Don Mateo, que era uno de los señores del pueblo y que se creía un grande hombre porque era noble, sabia leer regularmente, mal poner su firma, y traducir alguna palabra latina, me dijo cierto dia con gran misterio é importancia, lo siguiente:

«No crea V. nada de lo que se dice de la casa de las Tres Puertas. Yo le contaré á V. en breves palabras lo que hace muchos años, siendo yo niño, sucedió en ella.

«La marquesa de la Vega, dama de la reina y una de las mujeres mas hermosas de Madrid, casó á su hija, jóven de diez y seis años, con un rico caballero, que aportó al matrimonio, segun dijeron, tantos millones como años llevaba á la novia. El dinero tiene grande atractivo y es sin duda el principal elemento de felicidad positiva: la astuta marquesa bien sabia eso, pero á los ojos de una mozuela de diez y seis años, cuya cabeza está llena de sueños dorados y de risueñas ilusiones, como dicen poetas, el dinero nada supone. Á esa edad el corazon no se ha pervertido y conserva aun la inocencia de la niñez. Pasada la luna de miel, los recien casados se vinieron á este pueblo á habitar la magnífica casa de las Tres Puertas que la marquesa habia dado á su hija en dote. Yo era entonces mui niño, y todo esto lo recuerdo mui vagamente; no obstante, aun me parece ver la entrada de los jóvenes: venian en un coche tirado por dos mulas castellanas; y al apearse, el marido saludó afectuosamente á mi padre y al cura, que habian salido á recibirlos: yo estaba allí tambien. Despues vímos bajar á la dama, que me pareció una diosa ó una reina; jamás habia visto mujer mas hermosa ni de mirada mas dulce; su marido, que por el contrario tenia un aspecto salvaje, la cogió de la mano y subieron la escalera. Al dia siguiente otro personaje entró en el pueblo: era este un muchacho que iba bastante mal vestido, y que con asombro de todos tomó el mejor cuarto de la posada y arrojó un doblon á los piés del posadero tan luego como le vió. Los recien casados continuaban viviendo en la casa de las Tres Puertas, y alguna que otra vez les veíamos pasear por los alrededores de la poblacion, unas vezes á pié, otras á caballo, pero observábamos que la muchacha estaba siempre triste y mui pálida y que hablaba poco con su marido. Pocos dias despues el cura fué á visitar á Emilia, que tal era su nombre, y la encontró algo conmovida; mi padre entró poco despues y notó lo mismo que el cura; no obstante, ella, aunque niña, se esforzó en aparecer serena y tranquila. Mi padre le preguntó por su marido, y contestóle que aquella noche habia partido para Madrid, en donde negocios de importancia reclamaban su presencia. Esta repentina marcha admiró al buen cura y á mi padre.

«Al dia siguiente Emilia cruzó por frente á nuestra casa montada en un hermoso caballo: un criado la seguía tambien montado, y mi padre, que se habia asomado al balcon al oir el galopar de los caballos, la saludó, y á este saludo contestó ella con mucha amabilidad y sonriéndose. Todos los dias la veíamos cruzar el pueblo á caballo, y cada vez la encontrábamos mas alegre, mas risueña y mas feliz al parecer: esto hizo creer á muchos que la ausencia de su marido no era para ella un mal, y que lejos de sentirla daba indicios de alegrarse de ella. Entre tanto, otro gran acontecimiento tenia trastornados al buen cura y á mi padre, que sea dicho de paso, era un buen hombre tambien, que todo le llamaba la atencion menos sus intereses, que dejaba en manos de un infiel

procurador, mientras él se calentaba los sesos en filosofar sobre los males que los desórdenes de la corte de María Luisa debian acarrear á nuestra desgraciada España.

«Decia,» añadió don Mateo tomando un polvo,[1] «que otro grave acontecimiento habia sucedido, el cual si bien entonces nos pareció insignificante, luego le dímos toda la importancia que merecia; ¿y sabeis cuál fué? la repentina desaparicion del jóven que hacia un mes se habia hospedado en la posada, cuya desaparicion fué llorada por los dueños de ella, porque el mancebo les daba mui buenas pesetas.[2] El género de vida que este hombre habia hecho durante su permanencia en este pueblo, y la circunstancia de pasar las noches fuera de la posada sin haber podido nunca averiguar adonde iba, hacia volver locos[3] al cura y á mi padre. Una noche que llovia á cántaros y que hacia una grande oscuridad, la ronda detuvo á un embozado[4] que salia de la casa de las Tres Puertas, y habiendo el alcalde tratado de descubrirle, le puso dos pistolas al pecho, y el pobre alcalde se vió, aunque con sentimiento, precisado á respetar el embozo de nuestro hombre. Al dia siguiente se marchó este del pueblo, al mismo tiempo que don Ramon de Ubeda, marido de Emilia, entraba en él. Cuando mi padre fué al dia siguiente á visitarle, este le dijo que su esposa estaba enferma, y habiéndole preguntado que se decia por la corte, contestóle que en el vecino reino acababan de guillotinar al rei Luis XVI. Esta fatal noticia hizo que mi padre y el cura olvidasen por algunos dias los misteriosos acontecimientos que sucedian en la casa de las Tres Puertas. Una mañana llamó mi padre á dos albañiles y les mandó picar el escudo de armas que adornaba la parte de nuestra casa, para dar público testimonio del desprecio con que miraba á las antiguas tradiciones, siendo así que él y su casa lo desmentian. No se contentó con esto, quemó tambien los pergaminos de sus antepasados y las ejecutorias de nobleza que en algun tiempo habian sido su mas precioso tesoro y lo que él preferia á todas las riquezas y á todo el oro del Perú. El respetable cura tambien andaba cabizbajo[5] al ver que en Francia se cerraban los templos y que numerosos sacerdotes emigraban á España. Ambos á dos temian que el incendio se propagase y que las llamas llegasen hasta España.

«Pero volvamos á la casa de las Tres Puertas: hacia un mes que la hermosa Emilia seguía enferma y que su marido no salia de ella ni se dejaba ver de nadie; mas no era esto lo que nos estrañaba, sino que la enferma no era visitada por el médico, ademas nadie entraba á verla, y los criados de la casa estaban incomunicados[6] con los vecinos del pueblo, que comenzaban á sospechar mal de aquella morada. Un dia fué mi padre á ver al señor de Ubeda, y este le recibió con bastante mal humor, lo cual le admiró, porque aquel caballero, á pesar de su carácter triste y sombrío, tenia mui buen trato de gentes y se esforzaba siempre en aparecer amable. «¿Como sigue vuestra esposa?» le preguntó mi padre. . Á

[1] eine Prise nehmend; — [2] ließ tüchtig aufgehen; — [3] machte irre ꝛc.; — [4] Vermummter; — [5] ging mit gesenktem Haupte einher; — [6] standen in keiner Verbindung mit, in keiner Beziehung zu ꝛc.;

esta pregunta el marido palideció, y contestó poco despues: «Sigue mas aliviada; dentro de poco marchará á Madrid: su madre se ha empeñado en que pase allí el próximo invierno, y yo he accedido.» Con efecto, tres dias despues se vió salir de la casa un coche tirado por cuatro mulas, que tomó el camino de Madrid. Una circunstancia nos llamó la atencion al ver partir el carruaje en que iba sin duda Emilia, y es que las ventanas estaban cuidadosamente cerradas, mas despues pensamos en que esto seria para resguardarse del frio. El marido continuó en su método de vida, es decir, incomunicado con todos los vecinos del pueblo. Sus criados no salian de casa, y solo alguna que otra vez se les veía en el huerto: por lo demas, se hubiese creido que la casa estaba deshabitada; los balcones no se abrian jamás, las puertas permanecian siempre cerradas, y el mismo silencio y aspecto sombrío que presenta hoi presentaba entonces; los niños comenzaban á tener miedo á aquella casa, y las viejas empezaban ya á contar mil patrañas [7] de sus habitantes. Mi padre dejó de ir allí porque conoció que su presencia en aquel lugar era demas, [8] y el cura tambien hizo lo mismo, y hé aquí cómo el señor de Ubeda quedó incomunicado enteramente. Ya hacia dos meses que la jóven Emilia habia partido para la corte, cuando una tarde vímos entrar en el pueblo al jóven desconocido que la ronda habia encontrado al salir de la casa de las Tres Puertas. La llegada de este hombre llamó la atencion de muchos: el posadero al verle entrar en su posada creyó ver el cielo abierto ante sus ojos, y su mujer abandonó la cena de unos arrieros por ir á saludar al poderoso jóven, como ella le llamaba. Algunos dias despues el señor de Ubeda fué asesinado en su cuarto. Los criados corrieron á casa del alcalde á darle parte del atentado; y habiendo sido preguntados todos los habitantes de la casa por la autoridad, contestaron que al anochecer del dia anterior se presentó en la puerta de la casa un hombre embozado que pretendia hablar al señor; el portero se obstinó en no dejarle pasar adelante, porque le estaba prohibido el dejar entrar á otros que á los de la casa, y entonces le dijo á este: «Vengo de Madrid y traigo una carta para vuestro amo de la señora marquesa de la Vega.» El portero pasó este recado, y el señor de Ubeda, que estaba en su cuarto cerca de la chimenea, dió órden para que subiese el embozado. Este obedeció y entró en el aposento en que se hallaba Ubeda. Una hora despues los criados le vieron salir y marcharse. Habiéndoles preguntado el alcalde por qué no entraron en seguida en el aposento del señor, contestaron que les tenia prohibido que entrasen sin oir la campana con que acostumbraba llamarles, y añadió uno de ellos que no hacia muchos dias le habia dado un bofeton á él por haber olvidado aquella órden. El alcalde, acompañado del cirujano, examinó las heridas del muerto y vió que tenia tres, y una tan profunda que el puñal le habia atravesado el corazon. Al dia siguiente la autoridad judicial tomó conocimiento de la causa, y nada pudo averiguar para el descubrimiento del asesino, solo al ir á reconocer el cuarto que ocupaba el

[7] Mährchen, Geschichtchen; — [8] überflüssig;

jóven desconocido en la posada, el cual habia abandonado segunda vez el pueblo, encontraron entre las páginas de un viejo tomo del Quijote que la posadera le habia dado para leer, el siguiente billete escrito al parecer por una mano femenina:

«'Dios parece que se ha compadecido de mí. Mis lamentos sin duda han llegado hasta él, y me cree digna de recibirme en su seno. Hoi me siento mui enferma; mis dolores van en aumento; ya no puedo tenerme en pié y la luz parece faltar á mis ojos. Esta mañana ha entrado mi marido, segun costumbre, y me ha amenazado con matarme si no descubria quién era el hombre que vió saltar por la ventana de mi cuarto; me he obstinado en callar y le he dicho que estaba dispuesta á morir. Entonces me dió á leer una carta de un amigo suyo que le participaba que mi madre habia sido desterrada de Madrid. Este golpe, al que yo no me hallaba preparada, me ha causado mucho daño: mi enfermedad se ha agravado: sí, lo conozco, mi frente arde y el sueño de la muerte parece que va adormeciéndome. ¡Ah! ¡pobre madre mia! Ella me cree feliz; ella ignora que la casa donde pasé mi niñez es hoi mi cárcel. ¡Ah! ¡cuán desgraciada soi! Sin embargo, en medio de mis terribles padecimientos y de mis eternas noches, solo de dos personas me acuerdo, de vos y de mi madre. De mi marido me acuerdo tambien, pero es solo para despreciarle. Adios.'»

«Esta carta sin firma ni sobre la copié yo, y la he conservado, como veis,» dijo don Mateo mostrándomela, «porque siempre creí que aquello habia de tener un desenlace, y que esta carta podia servirme de algo para comprenderlo todo. Pero como iba diciendo á V., la carta se unió á la causa, y siguió sus tramites, [9] hasta que viendo que ningun reo aparecia, se sobreseyó. [10] Ya habia mi padre olvidado esto, y el cura, su compañero de paseo, habia fallecido, cuando dos años despues llegó al pueblo la marquesa de la Vega, á quien la reina habia perdonado. ¡Oh! todavía me estremezco [11] al pensar lo que deberia sufrir aquella pobre mujer, cujos cabellos habian sido encanecidos mas por la desgracia que por los años, cuando creyendo dar una agradable sorpresa á su hija, ella fué la que la recibió, y bien terrible por cierto. Llamó á la puerta, y un viejo criado, que era entonces el único habitante de la casa de las Tres Puertas, salió á abrir. La marquesa no pudo contenerse al ver el aspecto desolador que se ofrecia á su vista, y preguntó toda asustada: «¿Mi hija está enferma? ¿qué sucede aquí?» — «¡Ah, señora!» tartamudeó [12] el criado asombrado al verse frente á su antigua señora de quien nada sabia hacia tanto tiempo. La perplejidad [13] del criado asustó mas á la marquesa, y exijió [14] de nuevo le dijese lo que sucedia, porque hacia dos años que nada sabia de su hija ni de su esposo. «Su esposo, señora marquesa, fué asesinado hace dos años; en cuanto á vuestra hija, vos lo sabreis, puesto que hace tambien dos años que fué á reunirse con vos en Madrid.» La marquesa dió un grito desolador, [15] y cayó desmayada.

[9] Pfade, Wege; Gang; — [10] sobreseyar (-ellar) versiegeln; — [11] estremecer erschüttern; erzittern; — [12] tartamudear stottern, stammeln; — [13] Bestürzung, Betroffenheit; — [14] exijir verlangen, fordern; — [15] trostlos, schmerzlich;

«'Pronto avisaron á mi padre lo que sucedia en la casa de las Tres Puertas, adonde, como todos los vecinos del pueblo, se habia guardado de ir desde que tuvo lugar el horrible asesinato del señor de Ubeda; tal era el horror que á todos inspiraba. Cuando mi padre llegó la marquesa seguía desmayada, y la trasladáron á la cama, en donde permaneció un gran rato, durante el cual el cirujano Puncué la hizo respirar algunas sales. Vuelta en sí de su desmayo, miró, con ojos llorosos á todas partes, y al reparar en aquellas paredes tan conocidas y en aquellos muebles que le rodeaban tan conocidos tambien, al recordar acaso que su hija habia sin duda fallecido, y que se hallaba sola en el mundo, despues de tantos padecimientos, prorumpió en un amargo lloro. Mi padre, que se hallaba profundamente conmovido, se esforzaba en vano por tranquilizarla. La herida era profunda y el dolor inmenso, y todo era en vano; los mismos que allí habia derramaban tambien lágrimas á la vista de tantas desgracias. Luego la marquesa, mas tranquilizada, pero no mas consolada, porque para tantos dolores no hai consuelo en esta vida, rogó á mi padre, que no se apartaba de su lado, que le contase todo lo que habia sucedido en la casa de las Tres Puertas. Mi padre le contó todo lo que sabia, es decir, la llegada de los esposos, el poco afecto que manifestaban tenerse, la salida de Ubeda para Madrid, y lo alegre y feliz que parecia estar la pobre Emilia durante la ausencia de su marido. Al llegar aquí, la desgraciada madre lloró, y mi padre adivinó que la marquesa sabia el poco afecto que su hija profesaba á Ubeda. Luego le habló del misterioso jóven que se habia aparecido en el pueblo poco despues que llegáron los recien casados, de su misteriosa vida, y se atrevió tambien á decirle que una noche habia sido este jóven sorprendido cerca de la casa. Le habló también de la salida de su hija para Madrid. Aquí la marquesa derramó muchas lágrimas. Mi padre continuó su relacion y llegó al asesinato de Ubeda por un desconocido que suponia ser mensajero de ella. La marquesa se estremeció; pero cuando ya no pudo contenerse en los límites de la razon y del dolor, fué cuando mi padre le leyó la carta que se habia encontrado en la posada, en el tomo del Quijote. «'¡Pobre Emilia! tu marido te tenia encerrada, sacrificada, y yo, desgraciada, te creí feliz y dichosa. ¡Oh! ¡qué horror! Don Mateo,'» esclamó dirijiéndose á mi padre, «'es preciso llamar albañiles en este momento y derribar esta casa, para ver si logro encontrar su cadáver en algun rincon. ¡Pobre hija mia! Ella está presa, su marido la tuvo encerrada, y sin dudo alguna era en esta misma casa. ¡Á ver, albañiles, pronto, pronto!'»

«Dos dias pasáron seis hombres picando todas las paredes y todos los pisos de aquella inmensa casa: caváron las cuadras, los corrales, el huerto, el jardin, todo fué examinada, pero nada encontráron. La desgraciada madre, que seguía por todas partes á los albañiles: «'Abrid esta puerta,'» les decia unas vezes llena de esperanza; «'tirad este tabique; [16] taladrad [17] esta pared; cavad este

[16] tabique dünne Wand; — [17] taladrar durchbohren;

piso.'» Pero venia la puerta al suelo, la pared era taladrada, el piso abierto, y el cadáver de Emilia no aparecia jamás. ¡Desgraciada marquesa! Pronto desistió del empeño de buscar á su hija, y despidió á los albañiles sin permitir que reparasen lo que habian derribado; así es que aquella casa presentaba interiormente un cuadro desolador; por todas partes se veían ruinas, por todos lados se oían lamentos en medio de un silencio sepulcral [18] que reinaba allí á todas horas. Ya no se veían cruzar por los salones criados numerosos y mujeres de todas edades. De la multitud de sirvientes que allí habíamos conocido, solo restaban una vieja camarera y el portero que recibió á la marquesa, el cual se habia reducido á habitar un cuartito cerca de la puerta principal, porque aquel pobre hombre lleno de años tenia miedo de habitar en el resto de la casa despues del asesinato de su señor.

«La marquesa no quiso recibir á nadie del pueblo; si algun arrendatario [19] se presentaba á pagar su renta, la marquesa, á trueque de no recibirlo, [20] le mandaba que se fuese con ella, y así fué perdonando de sus pagos á todos. Esto, al mismo tiempo que alegraba á muchos, dispertaba la maledicencia de otros, y habia quien suponia que la señora marquesa de la Vega era una gran pecadora y una mujer libertina que queria borrar [21] con una vida ejemplar sus desórdenes pasados. De cada dia, pues, el pueblo iba tomando mas horror á la casa de las Tres Puertas, y en la época á que me refiero, las madres hacian ya miedo á sus hijos, diciéndoles, que si no se enmendaben, serian llevados á la casa del Diablo, á la casa Negra, ó á la casa de las Tres Puertas; nombres que ha conservado hasta hoi.

«Este estado no podia ser duradero [22] para la marquesa, porque la pobre padecia mucho, y como todos esperábamos, cayó enferma presa de una horrible calentura. El médico acudió en seguida, pero conoció que la ciencia no podria ya ofrecerle en sus recónditos [23] almacenes ningun medio para salvar aquella existencia casi hundida en el sepulcro. Mandó que aquella misma noche hiciesen venir un sacerdote que permaneciese á la cabecera de su cama hablándola de Dios y de la eternidad, y pensáron todos que nadie podria desempeñar esto con mas zelo que un monje que habitaba á una legua del pueblo, en la cumbre de una áspera montaña, que solo se alimentaba de frutas y yerbas, que llevaba siempre su semblante oculto bajo su capucha, [24] y que pasaba los dias y las noches entregado á la oracion. El monje acudió presuroso á socorrer aquella alma que mui en breve debia comparecer ante Dios. Mi padre y todos los que se encontraban en la casa saliéron á la puerta á recibir á aquel santo varon, el cual sin desplegar sus labios, y sin cuidarse de preguntar en dónde se hallaba la enferma, se dirijió hácia su habitacion. Esto no dejó de causar grande admiracion, pues todos se imajinaban que aquella era la primera vez que tal hombre penetraba en casa de la marquesa, y veían que caminaba

[18] Grabesschweigen; — [19] Pächter; — [20] um ihn nicht empfangen, seinen Besuch nicht annehmen zu müssen; — [21] verwischen, abwischen; tilgen; — [22] von Dauer; — [23] geheimste, verborgenste; — [24] Kapuze;

por ella cual si sus habitaciones le fueran conocidas. Entró en el aposento de la marquesa y cerró la puerta por dentro, circunstancia que no dejó de chocar tambien á los que había fuera. Dos horas pasáron y el monje permanecia dentro. Al cabo de este tiempo oyéron á la marquesa que pedia socorro con vez desfallecida; pero como la puerta estaba cerrada no pudiéron entrar al momento, y cuando iban á derribarla se detuvieron todos horrorizados al ver que la puerta fué abierta por la marquesa en persona, la cual con los ojos desencajados, con el cabello flotante, se presentó ante todos huyendo despavorida de las llamas que devoraban su alcoba y se estendian por todas partes. Nada es comparable con el pavor que se apoderó de todos los que presenciáron aquel horrible cuadro. Mi padre vió caer á sus piés muerto á aquel antiguo criado de la casa, esclamando: «¡Era él! ¡era Satanás!» Esta esclamacion de aquel hombre moribundo obligó á mi padre á que de dos saltos se plantase en la calle, á pesar de sus sesenta años, y desde allí pudo ver, con los demas habitantes del pueblo, como la casa de las Tres Puertas, que un dia habia sido el honor del pueblo de **** y el monumento al que estaban enlazada las glorias y esfuerzos de sus antiguos habitantes, era devorado por las llamas, sin que ninguno se atreviese á acercase para echar una gota de agua sobre aquel incendio.

«Al dia siguiente un pastor vino á anunciar á la justicia del pueblo que en el barranco[25] de los jitanos habia un cadáver: corrió el alcalde al lugar designado y reconoció al famoso monje de la noche anterior, el cual al parecer se habia arrojado desde lo alto de una roca inmediata, en donde él tenia su morada. Subiéron á reconocerla y encontráron entre otras cosas un medallon, en donde habia un retrato de mujer primorosamente pintado. El alcalde lo miró y no tardó en reconocer que era de la desgraciada Emilia. Ademas encontráron una carta oculta entre las páginas de un libro santo; aquella carta decia lo siguiente:

«'Huid de la corte y no volvais jamás á presentaros en público; mi madre lo sabe todo, sabe quién sois vos y temo no os suceda alguna desgracia. Vivid alerta. — Emilia.'»

«El alcalde dió parte de este suceso al corregidor del partido, como tambien de haber sido encontrado el cadáver de una mujer, reducido ya casi á cenizas, en un subterráneo que habia bajo de las cuadras de la casa de las Tres Puertas: escusado es el decir que eran los restos de la desgraciada Emilia.» —

«'¿Y no pudisteis averiguar quién era aquel monje?'» pregunté yo.

— «Ahora viene lo mas interesante. Un dia llegó al pueblo un hombre pobremente vestido, y se hospedó en la misma posada en donde habian tenido al amante de Emilia. Este hombre venia á recojer todo lo que habia pertenecido al monje, es decir, sus libros y sus ropas. Preguntáronle si era criado de la familia del desgraciado monje, y respondió:

[25] Höhle;

— Soi su padre.
— '¿Y quién era aquel hombre?'
— El verdugo [26] de la vecina ciudad.»

[26] Henker, Scharfrichter.

135. Una Bofetada.

I.

En el año 1530, y bajo el reinado de Cárlos V, la taberna de Blas Jinés, conocido vulgarmente con el sobrenombre de la *taberna del Tuerto*, era la mas acreditada y concurrida de todos las del antiguo muelle de Valencia. La baratura [1] en el precio de los comestibles, la curiosidad de la tia Josefa, mujer del Tuerto, y sobre todo la buena posicion que ocupaba, le habian valido la popularidad que gozaba. Desde su interior veían los marineros y pescadores el balanceo de sus buques ó botes; y allí pasaban muchas horas de la noche, recostados sobre las mesas, contándose mútuamente sus aventuras de á bordo, sus viajes al Nuevo-Mundo, y sus guerras con la Italia. Los mas viejos se sonreían, y los jóvenes escuchaban con ávida [2] atencion aquellos terribles episodios, tan frecuentes en aquella época, y por donde ellos en breve tendrian que pasar.

Componíase la taberna de una gran sala larga y abovedada, á la que se bajaba por dos escalones de piedra: cruzábase por una doble hilera de mesas de pino, rodeadas de bancos de la misma materia, y banquetas de encina fuertes como las mesas, pero bastamente trabajadas, para llegar á un gran mostrador, tras el cual estaba contínuamente sentada la tia Josefa, con mas orgullo y dignidad que una reina en su trono. Sobre aquel mostrador, ennegrecido ya por los años, veíanse algunos barriles de aguardiente para el consumo diario, grandes platos de cobre, cubiertos de pastas y dulces, groseramente trabajados en forma de pirámides, vasos de vidrio, jarras [3] de metal, y otra porcion de menesteres tabernarios. [4]

Era una espantosa noche de invierno. La lluvia, que habia ido engruesando desde por la tarde con el curso de las horas, azotada entonces por un fuerte viento, entraba hasta el interior de la taberna. De vez en cuando el relámpago, seguido del trueno, alumbraba momentáneamente los estragos de la tempestad y los rostros cadavéricos de algunos pescadores que veían estrellarse contra las piedras sus botes. Las olas, grandes como montañas, venian á desplomarse bramando á algunas varas de la taberna, y luego se convertian en blanca y hervidora [5] espuma.

Seis ó siete marineros, los únicos que había en la taberna, bebian y charlaban alegres, sin cuidarse de la tempestad que rujia por fuera, confundiendo, por el contrario, los choques de los vasos; las alegres carcajadas y horribles blasfemias, con el estampido del trueno.

Cualquiera, al ver los tostados semblantes de aquellos hombres que, ébrios, juraban y reían en medio de aquella tempestad, y que la risa y la alegria los hacia mas siniestros, presididos por la vieja

[1] Wohlfeilheit, Billigkeit; — [2] gierig, begierig; — [3] Krüge; — [4] in einem Wirthshause erforderliche Bedürfnisse; — [5] schäumend, siedend;

tabernera que, con su cara de cigüeña,[6] parecia impasible á todo, y alumbrados por el incierto resplandor de una lámpara, que pendia del centro del techo por una cuerda de cáñamo, hubiera tomado aquello por un conciliábulo de demonios, presididos por una bruja en una noche de sábado.

«Mingo,» gritó la vieja tabernera con voz chillona;[7] y un chicuelo como de doce años, contrahecho y jorobado,[8] saliendo por la puerta que daba al corralon,[9] de la taberna, se acercó á ella, que habia abandonado ya la presidencia. Mingo, tiritando[10] de frio y con los brazos plegados, preguntó con voz temblorosa:

«¿Qué quereis?»

— «Que cierres la puerta: son las diez, y nadie entrará á hacer gasto. En cuanto paguen y se vayan los que están sobre esa mesa,» añadió acercando su boca á un palmo del oido de Mingo, «echa el cerrojo[11] á esta (y señaló la que daba al mar), atranca bien la de la bodega, y si alguno llama á deshora, haz el sordo (á no ser el Mulato, el Tuerto mi marido, ó algun oficial de la armada del rei), porque mi taberna está desmasiado acreditada, y yo tengo mucho orgullo para levantarme á deshora de la noche por ganar un ducado. Quédese eso para la tia Colasa.»

— «Está mui bien,» contestó Mingo yendo á poner en ejecucion las órdenes de su ama.

— «Parroquianos, hasta mañana,» dijo la tia Josefa al pasar por las mesas en donde seguian bebiendo con calor los seis marineros.

— «Id á calentar la cama al Tuerto,» contestó uno, «que vendrá hecho una sopa, si viene ..... porque me da el corazon que á la hora presente está secando su jubon[12] en los hornillos del infierno.»

Esta chanza fué acojida con estrepitosas carcajadas por parte de sus compañeros.

«Si le sucede alguna desgracia,» añadió la tia Josefa mui conformada, «él se tendrá la culpa, porque bien sabeis que Blas Jinés no necesita mojarse las rodillas para darse una vida como un obispo.»

En esto un relámpago, penetrando por las grietas de la centenaria puerta de la taberna, alumbró su interior, confundiendo con su blanquecino resplandor la moribunda luz de la lámpara, y un trueno mas espantoso que todos la hizo retemblar sobre sus cimientos.

«¡Cuerpo de Cristo ..... estamos seguros!» esclamáron los marineros.

— ¡Jesus, María y José!» añadió la tia Josefa engullendo un pastelillo de azúcar. Luego se dirijió por una angosta escalerilla á su dormitorio.

— «¿Os acompaño?» esclamó el mas viejo de todos los bebedores.

— «Gracias,» contestó la tia Josefa, echando la llave á la puerta

[6] storchähnliches, langes Gesicht; — [7] chillon kreischend, durchdringend; — [8] mißgestalt und höckerig; — [9] großer Hofraum; — [10] tiritar zittern, sich schütteln; — [11] Schloß; Riegel; — [12] Wamms;

de su habitacion. Está esquiva respuesta fué acojida con una salva de báquicas risotadas.[13]

Poco despues llamáron fuertemente á la puerta, y Mingo, saliendo del corralon, preguntó con enfado:

«¿Quién va?»

— «Abre; soi el Mulato.»

Mingo descorrió el cerrojo y dió una vuelta á la llave de la puerta, que se abrió rechinando sobre sus mohosos goznes,[14] en esto volvió á brillar otro relámpago, y un hombre de colosal estatura y de un color cobrizo apareció en ella, como si fuese evocado[15] por la tempestad.

«Á no ser vos,» esclamó Mingo con alegría; «á no ser vos, nadie hubiera entrado; quiero decir, despues de mi amo.»

— «Toma, pobre Mingo,» y echó el recien venido una moneda de plata sobre las yertas manos del jorobado, que la besó al recibirla.

— «Dime: ¿sabes qué hora es?»

— «La tempestad impide el qué se oiga el reloj de la villa; pero ya serán cerca de las once,» contestó Mingo.

Los marineros, que continuaban escuchando con atencion un cuento que el mas viejo habia principiado á referirles, al ver el nuevo personaje se levantáron para ofrecerle sus asientos; mas él se contentó con hacerles una señal con la mano, desde la puerta, para que se sentasen; y los marineros volviéron á desplomarse sobre sus asientos. El viejo siguió su cuento.

«¿Con que dices, Mingo, que serán cerca de las once?»

— «Sí señor.»

— «¡Dentro de poco vendrá!» murmuró en voz baja el Mulato; y una sonrisa estúpida se dibujó en sus labios.

Mingo se internó en un cuarto bajo, en donde tenia su cama, que, como la de los perros, se componia de una poca paja. El Mulato fué á sentarse en un ángulo de la mesa en donde bebian los marineros. Uno de ellos, el mas viejo, ofreció al nuevo huésped un vaso, por cuyos bordes saltaba el aguardiente.

«Gracias,» contestó este rechazándole[16] con la mano.

— «¡Cómo gracias! las gracias se dan despues de haber bebido,» replicó con voz temblona por el aguardiente y por los años aquel viejo besugo.[17]

— «Dispensadme, camaradas, el que por la primera vez deje de acompañaros, vaciando una de esas brillantes jarras. Tengo esta noche evacuar un negocio de interés; y necesito tener la vista clara y el entendimiento despejado.»

Entonces los hijos de Neptuno, y mas bien que de Neptuno de Baco, capitaneados por el viejo marino, brindáron con los vasos llenos, despues de haber chocado con ellos, por el Mulato y por el feliz éxito de su empresa.

«Sí, camaradas,» dijo el Mulato: «brindad por el feliz éxito de mi empresa; el infierno os haya oido, y él me preste su poder,

[13] bacchantisches Gelächter; — [14] rostige Angeln; — [15] evocar heraus-hervorrufen; — [16] rechazar ab-, zurückweisen; — [17] Seefisch;

porque Dios no atiende al que le ruega con la risa en los labios y el vaso en la mano.»

— «Los ruegos siempre llegan á Dios, de cualquier modo que se hagan, si la causa que nos hace dirijirnos á él es justa, como no dudo lo será la vuestra,» interrumpió el viejo marino con tono doctoral.

El Mulato, en cuyo semblante principiaba á traslucirse una creciente impaciencia, nada contestó á estas palabras.

«Tio Jil, seguid el cuento,» pidió uno de los marineros, bajo, regordete,[18] con semblante colorado, ojos pequeños, pero vivarachos,[19] con mas cogote[20] que un guardian de convento, y cuya boca torcida al lado izquierdo de su semblante le habia acarreado el sobrenombre de *Boca-tuerta.*

— «Sí, sí; que lo siga,» añadiéron todos.

— «Le doi mi permiso,» dijo uno alto, seco y descolorido, serio como un portugués.

El viejo no se hizo esperar mucho del auditorio: anudó su interrumpido cuento, y media hora despues una salva de risotadas, de vítores, y los vasos y jarras vueltos á poner en movimiento, anunciáron que el tio Jil habia cruzado victoriosamente el escollo[21] en que tropiezan y caen la mayor parte de los novelistas: el desenlace.[22]

Poco despues la tempestad, que se habia calmado algun tanto, dejó oir con claridad los argentinos sonidos[23] de una campana, que dió lentamente las once.

«¡Las once!!» esclamaron todos levantándose de sus asientos.

Mingo, tiritando de frio, apareció en la puerta de su dormitorio, y se acercó hácia los marineros, cuyo jefe, el tio Jil, le preguntó:

«¿Cuánto importa, Mingo?»

Mingo repasó con la vista las jarras y vasos que habia sobre la mesa, y despues de haber pensado un poco, contestó:

«Seis sueldos.»

— Á sueldo nos toca, dijo el tio Jil á sus compañeros, llevando la mano derecha al bolsillo de su jubon y sacando algunas monedas de calderilla:[24] esto iba á ser secundado por los cinco restantes, cuando el Mulato les quitó la accion, diciendo:

— Por esta noche está pagado todo, camaradas.

— Lástima no sea este hombre un duque, dijo el tio Jil, volviendo el dinero al bolsillo.

— Ea, vámos, gritó *Boca-tuerta*, porque si el patriarca de los mares comienza otro cuentecillo como el de marras, ya tenemos para toda la noche.

— Yo tengo para mí que el tio Jil es un brujo rematado,[25] pues que él me hace estar aquí, á mi pesar, hasta tan tarde, dijo uno lamentándose.

[18] großköpfig; — [19] sehr lebhaft; — [20] Haarschopf; — [21] Klippe; — [22] Entwickelung; Auflösung des dramatischen Knotens; — [23] die silberhellen Töne; — [24] Kupfermünzen; — [25] ein wirklicher, ein vorzüglicher Hexenmeister, Zauberer;

— Lo que te ha hecho, hace, y te hará venir aquí todo tu vida, mosquito de taberna, es el vino que se encierra en esta, contestó otro.

— Tienes razon, *Calzones;* el vino, no mis cuentos, es lo que le atrae aquí, afirmó el tio Jil.

— «Ea, vámonos, dijeron todos.

Los seis marineros fueron alargando sus manos uno por uno al Mulato, que pareció respirar de alegría al verlos marchar. Mingo, que los esperaba con la puerta abierta, la cerró tras ellos, y volvió á la mesa en que el Mulato estaba recostado, quitó de ella los vasos y jarras para llevarlos al mostrador, y volvió á internarse en su dormitorio.

El Mulato pareció no advertir nada de lo que hizo Mingo: estaba inmóvil, con la vista fija en tierra, como si algun proyecto grave embargase su imajinacion. Luego, de pronto, una fuerte aspiracion de alegría ajitó visiblemente su pecho, y una sonrisa asomó á sus labios.

«El corazon quiere saltar del pecho,» esclamó; «sus latidos [26] me anuncian la proximidad del momento que espero hace once años. Sin embargo, tarda mucho, pero ..... vendrá, sí, vendrá. En esta carta me lo dice mi buen amigo Juan. Leámosla otra vez:» y sacó del bolsillo de su jubon un papel, en el que leyó estas palabras: «'El capitan del navío que llegará á esas aguas el 11 de noviembre, y saldrá él por la noche para Cartagena, es el hombre á quien persigues; es Pablo Artal.'»

No bien habia acabado de leer la carta, cuando llamaron á la puerta.

«¿Quién es?» preguntó el Mulato, metiéndose la carta en el bolsillo.

— El capitan Pablo Artal.

— «Héo aquí,» murmuró el Mulato con alegría; «¡gracias, Dios mio, gracias!» añadió dirijiéndose á la puerta.

— «¡Si me reconocerá,» dijo al ir á abrirla; «pero no; la desgracia, mas que el tiempo, desfigura los hombres, y la mia ha sido inmensa: ademas, la lámpara moribunda apenas alumbra los objetos mas cercanos. Por la parte de afuera la oscuridad ..... ¡oh! todo me proteje; no me reconocerá; es imposible.»

El Mulato abrió la puerta, y un hombre de mediana estatura, embozado hasta los ojos, entró en la taberna.

¿Y el Tuerto? preguntó el recien venido.

— «No está, mi capitan; salió esta mañana á pescar, y sabe Dios lo que de él habrá sido.»

— ¿Y no habrá por ahí ningun villano que se atreva á conducirme á mi navío? preguntó el capitan.

— «Señor, mi barca es lijera como un rayo. Estoi á vuestra disposicion,» contestó el Mulato dirijiéndose á la puerta, pues temia que su alegría interior se reflejase en su semblante, y diese que sospechar al capitan.

[26] klopfen, pochen;

— ¿Está mui lejos tu barca, villano? preguntó este.

— «Á dos pasos,» contestó el Mulato saliendo de la taberna, y encaminándose, seguido del capitan, hácia el sitio en donde estaba amarrada la barca.

— Vamos á ella, pues, dijo el capitan.

La lluvia habia cesado enteramente. Sin embargo, la mar continuaba imponente, y la noche seguia tan oscura, que apenas podian distinguirse los objetos á dos pasos.

El Mulato llegó al sitio donde estaba su barca; cortó, por no entretenerse, la cuerda que la sujetaba, y saltó á ella seguido del capitan.

En esto se oyó una voz que dijo: «¿adónde vais, condenado?»

Era la del tio Jil que estaba conversando con el Tuerto, que acababa de pisar tierra.

El Mulato, á quien iban dirijidas estas preguntas, nada contestó, y principió á remar con fuerza.

«¿Qué te parece, Tuerto, la pasadita de mi mujer? No quererme abrir la puerta porque eran las once dadas . . . . .

— Por esta noche ya tienes cama, contestó el Tuerto; vamos á mi taberna, que mañana será de dia, y Dios dirá.

«Vamos allá,» dijo el tio Jil conformándose.

Luego se cerró la puerta de la taberna, y todo quedó en una profunda oscuridad.

La barca iba internándose en el mar con espantosa rapidez.

Habla alguna cosa, villano, esclamó el capitan interrumpiendo el silencio que reinaba en ella.

— «¿Qué quereis que os diga?» contestó el Mulato.

— Cualquiera cosa.

— «Os contaré una historia.»

— ¿Divertida?

— «No mucho,» contestó el Mulato con sarcasmo, y acentuando estas palabras.

— Venga, pues; ya te oigo.

El mulato habló así:

II.

«Hará como unos once años, poco mas ó menos, vivia en ese muelle que dejamos á la espalda, y al lado de la taberna del Tuerto, un viejo pescador, que despues de haber seguido á Hernan Cortés en su conquista del Nuevo-Mundo por espacio de muchos años, compró con sus ahorros de á bordo y sus gajes de conquistador, la humilde casa que habitaba, y una barca que le proporcionaba á él y su familia una mediana subsistencia. El buen Nicolás, mi capitan (que así se llamaba), se trajo de América un muchacho mulato, que hace once años, en la época que os he dicho, contaba ya veinte, y que junto con su mujer y una hija de quince, llamada María, formaban toda su familia. El mulato Teutile era el prometido esposo de esta. El dia de la boda estaba señalado, y ya solo faltaban quince dias para llegar á él, cuando este notó que una tinta de

triste melancolía iba estendiéndose por el semblante de su amada; quiso preguntar la causa de aquella tristeza, pero sus preguntas solo obtuvieron algunas lágrimas. Figuraos, capitan, la desesperacion que se apoderaria del amante al ver que la mujer á quien amaba, y de la que se creía correspondido, lejos de sonreir á la proximidad de la boda, se iba acercando á ella con lágrimas en los ojos. Teutile hubiera querido encontrar un rival contra quien descargar la fuerza de los celos que principiaron á despertar en su corazon: le hubiera querido encontrar para matarle, y llevar sus entrañas palpitantes á los piés de la perjura; pero ni aun ese consuelo pudo hablar en su desesperacion. La tristeza de María, lejos de llevar á su amante á uno de esos estremos que halla el amor burlado, concluyó por reflejarse en el semblante del mulato, y lloró la de su amada.

«De allí algunos dias tuvo Teutile que hacer un viaje á Mallorca, y ocho dias despues, la víspera del casamiento, salió María á recibirle en sus brazos: la tristeza había ya desaparecido de su semblante, y el dia siguiente encontró á ambos amantes alegres como en otro tiempo. Pero la noche de este dia fué una noche tremenda; porque cuando ambos esposos entraron despues de la cena en la alcoba conyugal, la ventana que daba al huerto se abrió, y un hombre seguido de cuatro mas penetró en ella. María cayó desmayada en los brazos de su esposo murmurando estas palabras: «Ese es el hombre cuyo amor causaba mi tristeza;» y aquel á quien pareció dirijirse se acercó para arrebatársela al esposo; este se arrojó sobre el robador, y le hubiera muerto entre sus brazos si no hubiesen venido en su ayuda dos de sus compañeros, que ataron al mulato de piés y manos, mientras que los restantes se llevaban á María. Cuando esta hubo desaparecido, el que al parecer capitaneaba[27] este rapto[28] se acercó al esposo, y le dijo despues de darle una bofetada en el rostro: «'Toma, villano, y aprende á ser sufrido, y respeta los caprichos de un noble.'»

«Algunos dias despues de este acontecimiento, un corsario recorria los mares: era el mulato Teutile que se había puesto al frente de una docena de ladrones y asesinos para dedicarse á la persecucion del robado de María, para llavar con arroyos de sangre su rostro abofeteado. Al cabo de tres años de contínuas y vanas pesquisas,[29] supo Teutile por la tripulacion de un barco mercante que apresó, que el hombre á quien perseguía llegaría á España, procedente del Nuevo-Mundo, dentro de breves dias. El corsario entonces corrió á salirle al encuentro, y al cabo de ocho se halló frente á una galera española, y que segun las señas que de ella le habian dado, debia ser la que buscaba, la que encerraba á María. El mulato, á pesar de que la galera traía sobre ellos la ventaja de una brisa favorable quiso embestirla; y sus deseos fueron secundados por su gente; entonces fué acercándose hácia ella, hasta que se distinguieron los soldados de su tripulacion, entre los que bien pronto reconoció al hombre á quien buscaba, que apoyado sobre el puño de su espada daba órdenes que ejecutaban silenciosos sus soldados.

[27] capitanear anführen, befehligen; — [28] Raub, Entführung; — [29] Nachforschungen, Nachsuchungen;

Al verle el mulato tembló de rabia sobre la cubierta, y su gente debió comprenderlo así en su semblante contraido por la desesperacion y la alegría, porque se oyó un ruido, y una bala fué á dar en la galera, haciéndola temblar sobre las aguas. Á este cañonazo [30] contestó ella con otro. Entonces despertando Teutile de aquel letargo de rabia y de alegría, gritó á los suyos: «Cargad con dos balas, y fuego sin cesar. Vosotros,» dijo á los demas, «prevenid los garfios del abordaje, [31] afilad vuestros puñales, y estad prontos á una señal mia.» Los primeros cumplieron tan exactamente las órdenes del corsario, que algunos minutos despues una manga inmensa de humo cubria la galera enemiga, é impedia que este viese completamente la suya. Despues de una hora de un fuego horroroso, sin que se hubiese decidido la victoria por ninguna parte, Teutile gritó con voz de trueno: «al abordaje.» [32] Este grito fué contestado por un ruido estraño de veinte hombres que se lanzaron al agua con los puñales en la boca. Mas al llegar á algunas varas de la embarcacion enemiga, una mujer pálida, moribunda y maniatada; [33] apareció en su cubierta en medio de los soldados. El capitan la miró con una sonrisa que hizo temblar á Teutile, porque reconoció en la mujer aquella á la desventurada María. «Entregádsela á su lejítimo esposo» gritó el capitan, y un soldado que habia colocado á espaldas de ella disparó su arcabuz. [34] El cadáver de María fué á caer en los brazos de su esposo. El capitan de la galera aprovechó aquellos momentos de asombro en que yacia la gente del corsario; mandó izar velas, [35] y favorecido por la brisa, desapareció con espantosa rapidez. Teutile condujo el cadáver de su esposa á su barco, mandó tambien izar velas, y huyó de aquellas aguas manchadas con la sangre que mas amaba. Algunas dias despues entró una noche oculto en casa de los padres de María; y «hé aquí,» les dijo, «los que os traigo al cabo de tres años: pero no creais que por esto desmaya mi venganza, no; volveré á buscarle, y algun dia le encontraré.» Iba á marcharse; pero los ruegos de les ancianos, que próximos ambos al sepulcro le pedian que permaneciese al lado de ellos para evitar que el hambre no los condujese antes, le retuvieron en casa, le hicieron que se acojiese á un indulto que el rei Cárlos V habia publicado, y que solo á él, de toda la gente de su mando, alcanzaba. Entonces remendó sus redes, echó su barca á la mar, y volvió á pescar otra vez para que los ancianos no muriesen de hambre, porque el mulato, ¡cosa particular, capitan! á pesar de haber sido corsario, y capitaneado una tripulacion de ladrones y asesinos, jamás permitió que robasen mas que lo necesario para su subsistencia; así es que salió pobre, y volvió mas pobre aun. De este modo se pasaron ocho años, en los que sucumbió la madre de María. Una noche, por fin, al cabo de tanto tiempo, Teutile recibió un aviso de uno de sus amigos, á quienes él tenia encargado averiguasen el paradero del asesino de su familia; este amigo le avisaba desde Barcelona, por medio de una carta sin firma, que

[30] Kanonenschuß; — [31] Enterhaken; — [32] zum Entern! — [33] mit gefesselten Händen; — [34] feuerte sein Gewehr (auf sie) ab; — [35] die Segel aufzuhissen;

el hombre á quien perseguía llegaria á estas aguas el 11 de noviembre, para salir el 12 por la noche.»

El capitan tembló sobre el banco en que estaba sentado, y llevó la mano derecha á la empuñadura de su espada.

«Teutile,» continuó el mulato, «le estuvo esperando aquella noche en la taberna del Tuerto, y á las once y media llegó por fin: preguntó por un barquero que le condujese á su navío á llevarle, y le llevó en efecto: mas cuando estuvieron á igual distancia del navío del capitan y de la casa del mulato; cuando ni de una ni de otra parte podrian oirse los gritos de desesperacion del uno y las carajadas del otro, Teutile se levantó, como yo lo hago ahora.»

El capitan fué á tirar de su espada, pero el mulato dió un salto como el del tigre que hambriento se arroja sobre su presa, y le quitó la accion. Luego que le tuvo amarrado entre sus brazos, siguió así:

«Se levantó, y le dijo: Capitan, no hai plazo[36] que no se cumpla, ni deuda que no se pague: y hé aquí el plazo cumplido, y vuestra deuda pagada.»

Diciendo esto, principió á descargar fuertes bofetadas en el rostro del capitan, que rujía como una fiera bajo los brazos del mulato, que continuó así:

«Capitan, yo soi el hombre cuya vida habeis hecho infeliz, y cuyo porvenir de amor trocásteis en un porvenir de sangre y de lágrimas; yo soi el hombre, que humilde siervo de Dios, le hicísteis renegar de él; yo soi, en fin, el hombre cuyo corazon habeis desgarrado atrozmente; pero la Divina Providencia ha querido que la víctima se trueque en verdugo:[37] yo soi ahora la mano con que ella va á castigar vuestros crímenes.»

Y diciendo esto, hundió su puñal en el pecho del capitan.

Dejóse oir por tres vezes, dominando el estruendo de la tempestad, un ruido semejante al de un cañonazo.

¿Qué ruido es ese? ... murmuró el capitan en la agonía de la muerte.

— «Es el navió que llama á su capitan á bordo.»

— ¡Oh! suéltame, asesino; déjame llegar á él, dijo el capitan luchando para levantarse.

— «Já, já, já!» contestó el mulato.

El capitan entonces, haciendo el último esfuerzo, se levantó, y fué á caer sobre el mulato: este, cuando hubo advertido el movimiento repentina de aquel, estaba ya bajo sus brazos. Entonces se empeñó entre ambos una lucha muda y terrible. El ruido de la mar, que habia principiado á ajitarse, impedia que se oyesen sus palabras; sin embargo, sus rujidos dominaban el de la tempestad. El cielo estaba entonces mas lúgubre, y la noche mas oscura. El viento y la marea arrojaban la barca hácia el muelle. Luego se paró, y por algunos momentos fué juguete de las olas, hasta que una mayor que todas vino á sepultarla en un abismo de agua.

[36] Frist, Termin; Tag des Verfalls, der Abrechnung; — [37] daß das Schlachtopfer sich in den Henker verwandle, mit diesem die Rolle tausche.

III.

Á la mañana siguiente, un grupo de gente rodeaba dos cadáveres que la mar habia arrojado á la playa: el uno era el del capitan Pablo Artal, y el otro el del mulato Teutile.

José Amador de los Rios,

del consejo de S. M., su secretario con ejercicio de decretos, caballero de la veneranda y militar órden de San Juan de Jerusalem, académico de número de las reales academías de la historia, greco-latina matritense, etc. etc., se ha distinguido por la publicacion de algunas obras históricas de mérito, de manera que se le nombró individuo y miembro de muchas cuerpos científicos y literarios, condecorándole el gobierno con la cruz de caballero de la órden de San Juan de Jerusalem, especialmente por haber publicado les *Estudios históricos, políticos y literarios sobre los Judíos de España* (Madrid 1848). Eligimos algunos fragmentos del dicho libro, que reune al interes de su materia al mismo tiempo el de su completa novedad y primer tratamiento no menos que elucidimiento de tantos hechos históricos y políticos, y asuntos literarios hasta ahora no conocidos de la edad media en el mundo romano de Europa, en la Península ibérica.

136. Estudios sobre los Judíos de España.

Introduccion.

Apenas podrá abrirse la historia de la península ibérica, considerada ya política, ya civil ó ya literariamente, sin encontrar en cada página algun nombre ó hecho memorable de esa raza que hace ya cerca de dos mil años aparece errante en medio del mundo sin patria, sin hogar[1] y sin templo, para que se cumplan las *Santas Escrituras*. Las crónicas de los reyes, las historias de las ciudades, los anales de las familias, están llenos de acontecimientos en que el pueblo proscrito[2] ha tenido una parte mas ó menos activa, apareciendo unas vezes con la antorcha de la civilizacion en su diestra, siendo otras objeto de encarnizados odios y sufriendo siempre la suerte amarga que en espiacion de sus crímenes le habia reservado el cielo. Desde el dominio de la historia, los descendientes de la tribu de David y de Juda, pasaron á ser por mucho tiempo el patrimonio, digámoslo así, de las fábulas y de las tradiciones del vulgo: la poesía vino al cabo á apoderarse de aquellos hechos de mas bulto, en que habian tenido alguna parte los hebreos, y el teatro y la novela acudieron, finalmente, con bastante frecuencia á demandar personajes al pueblo proscrito, bien que presentándolos las mas vezes

[1] Heerd; fig. Heimath, bleibende Wohnstätte; — [2] das in die Acht erklärte Volk;

con el mas siniestro colorido. Fácil nos sería poner aquí un largo catálogo de producciones, en donde se han pintado caractéres, ya verdaderos ya falsos, de aquella raza: en donde se le han atribuido hechos mas ó menos ciertos, mas ó menos odiosos. Pero con dificultad podrá entre nosotros hallarse una obra, en que se haya tratado de estudiar á los descendientes del rei profeta, durante su larga permanencia en España, teniendo en cuenta sus leyes, sus costumbres y las relaciones que guardaban con el pueblo cristiano. Este trabajo todavía no se ha intentado, todavía ofrece el aliciente [3] de la novedad, convidando á los entendidos y estudiosos con un campo, lleno en verdad de flores y de espinas; pero en el cual seducen los aromas de las primeras, haciendo olvidar los sinsabores [4] de las segundas.

Esto que decimos del estudio histórico-político del pueblo hebreo, el cual es tanto mas importante cuanto que envuelve, por decirlo así, el de la cultura de la nacion española, jeneralmente hablando; puedo mas propiamente referirse al de la literatura rabínica ó judáica, literatura de pocos conocida, desdeñada de algunos y de casi todos mal juzgada.

Dos preocupaciones, que es necesario combatir fuertemente hasta lograr desvanecerlas, han sido, en efecto, causa de que se haya mirado con indiferencia, ya que no con desprecio, cuanto tiene relacion con las ciencias y la literatura de los judíos españoles. Habíase supuesto que los descendientes de Juda, entregados siempre á las cábalas del comercio, llegaron en España á caer en un grado de barbárie reprensible; y esta creencia, á que dió márjen por una parte el odio que se profesaba á los hebreos y por otra la opinion de respetables escritores, que habian apellidado *víboras parricidas* á las escuelas fundadas en la península por los hijos de Hizkias, apartando á nuestros humanistas y literatos de un estudio, en que se hallaba interesado el de la civilizacion de nuestros padres, hundió en el polvo multitud de títulos gloriosos para la nacion española. Algunos distinguidos bibliógrafos reconocieron al cabo tamaño error; y aunque no se levantaron para protestar enérjicamente contra sus consecuencias, dieron algunos pasos para combatirle. La literatura rabínica, sin embargo, hubiera quedado absolutamente desconocida, á no haberse dedicado á su estudio un escritor tan dilijente como don José Rodriguez de Castro, que le consagró el primer tomo de su *Biblioteca española*, en cuyo prólogo no pudo menos de hacerse cargo de la observacion que dejamos indicada, impugnando la opinion de Jorje de Ursino y los errores de otros estranjeros que, con notable prevencion ó con insigne ignorancia, habian asentado y defendido los mismos hechos y doctrinas. «Este dicho de Ursino,» escribe, «y otros semejantes de algunos estranjeros, y el comun con»cepto en que eran tenidos los judíos, en todo el tiempo que per»manecieron en España, de ser unos meros comerciantes, asentistas »y personas dedicados al manejo de caudales, siendo tesoreros de »la real hacienda y ejerciendo otros empleos en el palacio de nues-

[3] Reiz; Anziehendes; — [4] Geschmacklosigkeit, Unschmackhaftigkeiten; —

»tros reyes y casas de los grandes, han dado lugar al descuido de »nuestros mismos nacionales en no tratar de ellos como literatos; »á escepcion del laborioso y erudito don Nicolás Antonio, que en »su Biblioteca española dá razon de tales cuales rabinos y de algu»nos conversos.»[5] Se vé, pues que hasta los años de 1781, en que se dió á luz la obra de Castro, no se habia pensado en llevar á cabo tan laudable empresa, sin que despues haya aparecido quien, aprovechando los datos reunidos por tan laborioso escritor, haga aplicacion de ellos, para obtener sus consecuencias lejítimas sobre la marcha progresiva de la civilizacion y cultura del pueblo castellano.

La segunda preocupacion de las dos que hemos indicado, no ha sido por cierto menos perjudicial á este mismo estudio. Se ha creido que tanto las producciones literarias como las científicas, debidas á los rabinos españoles, se hallaban todas escritas en hebreo; y la indeclinable necesidad de un estudio tan profundo como difícil de esta lengua, ha retraido y alejado de ellas á cuantos se encontraban quizás con fuerzas suficientes para emprender tan importantes tareas. Pero los que así han pensado, sobre no haberse querido molestar con el exámen de dichas producciones, han desconocido enteramente la historia del pueblo judío, que halló acojida en la península ibérica. Derramados los pobladores de Jerusalem por todo el mundo á impulso de la espada vengadora de Tito Vespasiano, despues de ser destruido el templo é incendiados sus hogares, fijaron su asiento gran número de ellos en la Persia, reuniéndose en aquella comarca la mayor parte de sus sabios y doctores, para establecer allí el Senado *Sanhedrim* relijioso que interpretaba las escrituras y esclarecia las dudas que podian suscitarse sobre el dogma. Aquel senado, de que salieron mui luego las *Yesibot ó academias*, estendia su influjo á todas las relijiones, en donde habian hallado asilo los desterrados hebreos: los rabinos españoles que solo se ocuparon en comentar los cánones del *Talmud*, en donde se habian reunido las doctrinas morales, relijiosas y civiles del pueblo desterrado; que ninguna muestra dieron de ilustracion ni de cultura en los primeros siglos que permanecieron en España, acataron como los de otras naciones los fallos de las academias de Mehasiáh y Pombeditáh, remitiendo á ellas para que se instruyesen y cobrasen amor á las ciencias, sus propios hijos. Esto produjo lo que debia producir necesariamente: los judíos de España comenzaron á saborear los placeres de la sabiduría; pero encerrados en los estudios teológicos y dogmáticos, solo brillaron en la interpretacion de los profetas y espositores; solo aspiraron á enseñar á sus compatriotas las declaraciones de la *Misnáh* ó reunion de las tradiciones antiguas, de cuyo estudio habia nacido la ciencia de los talmudistas.

Apareció entre tanto Mahoma, para trastornar el Oriente y llevar sobre sus desplegados estandartes de una á otra parte del mundo su relijion y el poderío de sus sectarios. Henchida el Asia de sus victorias, sujeta el África á la media-luna, cayeron aquellas terribles huestes sobre Europa y amenazaron sujetar á su triunfante carro las

[5] zum Christenthum bekehrte;

naciones. España fué inundada de hombres y caballos, y como en otro lugar oportunamente apuntaremos, no pudo contrastar tanta pujanza. El mundo que dormia en las tinieblas, se estremeció á tan inusitados golpes: los árabes, cuya imajinacion ardiente y vírjen todavía les impulsaba á rendir el homenaje de su admiracion á cuanto producia en ellos inesperadas sensaciones, contemplaron pasmados los restos de la civilizacion griega, y despues de reconocer la sabiduría de aquel pueblo, quisieron comprender sus ciencias, dedicándose con el mayor entusiasmo á su estudio. Los califas Alí, Abú Jaafar, Araun-Ar-Raschid y Almamun, animados de tan noble deseo, llevaron las ciencias al mas alto grado de esplendor, haciendo traducir todos los volúmenes griegos, persas y siríacos, que hubieron á las manos en sus conquistas, estableciendo escuelas para la enseñanza y haciendo finalmente de su corte, segun el dicho del abate Andrés, mas bien una academia de ciencias que el palacio de califas guerreros. Así pagaban á los vencidos el tributo de su reconocimiento y legaban al mundo, entumecido por la ignorancia, el brillo y la lozanía de la rica imajinacion oriental, levantándose de las ruinas del archipiélago aquel espíritu sublime que habia animado á Sócrates y á Platon, á Eúclides y á Aristóteles.

Los judíos que moraban en Persia, al someterse al imperio de los sarracenos, no pudieron menos de recibir aquel prodijioso impulso, dando mas estension á sus especulaciones científicas y contribuyendo por su parte á la ilustracion de los sectarios de Mahoma. Pero perseguidos por los árabes orientales trescientos años despues de someterse á su dominio, hubieron de buscar un nuevo asilo, donde custodiar el depósito de su lei y de su ciencia y en 948, como indicaremos en el segundo capítulo de nuestra reseña histórico-política, trasladaron al occidente los restos de las academias de Pembeditáh y Mehasiáh. Córdoba, asiento ya de los ilustrados Abd-Er-Rhamanes, recibió á Rabbí Moseh y Rabbí-Hanoc en su seno, y elejidos estos sabios persas como maestros principales de los rabinos de sus sinagogas, tuvo la gloria de ver inaugurarse una nueva era; reproduciéndose las famosas academias del oriente y recibiendo el nombre de *rabanim* (maestros universales) los que á ellas concurrían. Á mediados del siglo XIII, cuando los estandartes de la cruz habian ondeado ya sobre Jaen, Córdoba y Sevilla; cuando don Alonso X era ya conocido con el renombre de SABIO, los judíos de Córdoba trasladoron á Toledo, corte á la sazon de Castilla, sus academias; estendiéndose mas su ciencia por los dominios cristianos y recibiendo de estos una influencia directa, que haciéndose despues recíproca, fué de gran provecho para la cultura y civilizacion españolas.

Durante su residencia entre los árabes orientales, entre los *ulemas* de Córdoba, los rabinos de las academias se habian empapado, por decirlo así, en su literatura y en sus ciencias; sin otros estudios que los *misnáticos* y *talmúdicos*, desposeidos y del espíritu de la nacionalidad é independencia, que constituye la vida de las naciones, sin estímulos de verdadera gloria, cultivaron las ciencias que poseian los musulmanes, y rindieron el tributo de la admiracion

á su literatura, la mas completa, la mas brillante entre todas las literaturas de aquella época. Los hebreos de Córdoba escribieron, pues, muchas de sus mas apreciables obras en lengua arábiga, guiando sus plumas el mismo espíritu que animaba al pueblo sarraceno. La literatura rabínica que habia nacido de la misma manera que la de los árabes; que se habia empleado, como esta, en las esplicaciones y en los comentarios de los libros sagrados, llegó á ser en la corte de los califas cordobeses enteramente muslímica, no pudiendo sustraerse á la influencia de aquel pueblo ilustrado.

Igual suerte debió caberle al fijar su asiento en el imperio cristiano. Falta ya de nacionalidad, y siendo, como en otro sitio esplicaremos, el mas brillante título con que contaron los judíos para atraerse la benevolencia de los castellanos, ni podia aspirar á ser orijinal, ni podia negarse á admitir el influjo del pueblo dominante. Llevaba ya en sí el jérmen [6] de la imitacion: su carácter era tan derivado, como su esencia y sus inspiraciones; y su condicion no podia por tanto alterarse, sin un sacudimiento que hubiese dado por fruto la independencia política del pueblo hebreo. Esto ni sucedió, ni era fácil que sucediera, atendida la situacion de los castellanos y no perdiendo de vista el abatimiento y estado de servidumbre, á que redujeron estos á los descendientes de Judá. Lo que era natural y lógico que sucediese aconteció en efecto. La literatura que en Córdoba se habia hecho árabe, se hizo en Toledo castellana. Dejando solo al idioma nativo las discusiones dogmáticas y la esplicacion de la moral que se desprendia del *Talmud* y de la *Misnáh*, los que se dedicaron al cultivo de las letras, se valieron al fin de las lenguas latina y castellana, así como antes habian usado de la arábiga, para espresar sus pensamientos, siendo por tanto su literatura debida á la influencia del pueblo, en cuyo seno moraban. Esta observacion, que nos proponemos dejar completamente justificada mas adelante, no es solo aplicable á la literatura rabínica: todos los pueblos que en cualquier concepto viven bajo la dependencia de otros, ya moral, ya materialmente, se resienten al cabo de esta misma influencia y pierden la orijinalidad, tanto en artes como en letras. Cuando en la época del renacimiento recibió España de los italianos la literatura de los Virgilios y de los Horacios; cuando abjuraron los vates castellanos de su poesía genuina, [7] para seguir las huellas de Petrarca y de Sanazzaro, la literatura española dejó de ser orijinal y espontánea, porque dejó de alimentarse con los sentimientos y con las tradiciones que le habian dado vida: la literatura española renunció á los títulos de gloria con que antes se habia envanecido. Lo mismo pudiera tambien decirse, al examinar la historia literaria del último siglo, en que la corte de Luis XIV tuvo una grande influencia sobre España con el advenimiento al trono de Felipe V, influencia de que no hemos podido desasirnos aun, ni política ni literariamente. Pero estas consideraciones, á darles la estension debida, nos llevarian tal vez mas allá de nuestro propósito, por lo cual creemos que basta lo que dejamos apuntado.

[6] Treib-, Keimstoff; — [7] die ihrem Volke gleichsam angeborne, einheimische Poesie;

Se vé, pues, cómo los que llevados del error de suponer que es necesario de todo punto el estudio de la lengua hebrea, para apreciar la mayor parte de las obras científicas y literarias de los rabinos españoles, han hecho tanto ó mas daño á las glorias nacionales, como los que han creido que durante el tiempo de su permanencia en la península, solo se ocuparon los judíos en las tareas del comercio, siendo *meros contratantes* y *asentistas*. La teología, esto es, la ciencia del dogma era entre ellos tan hebráica, como lo era la relijion: la literatura, en jeneral, la ciencia profána, por decirlo así, llegó á ser esencialmente española, siquiera fuesen los hebreos sus mas ardientes cultivadores.

¿Y se ha llenado acaso el inmenso vacío que se advierte en la historia de la literatura española, al considerar las producciones de los rabinos? .... ¿Ha sido justo semejante desden y abandono? .... Hé aquí las cuestiones que nos proponemos resolver nosotros en los presentes *Estudios*, que someteremos al ilustrado exámen de la crítica imparcial y entendida; deduciendo al propio tiempo la influencia que ejercieron por su parte en la civilizacion española los proscritos hebreos. Pero antes de que demos principio á esta tarea, y conocida ya la forma con que en España se introdujeron las famosas academías de la Persia, parécenos conveniente dar una idea de las épocas en que mas florecieron los rabínos españoles, allanando de este modo muchas dificultades que habríamos de encontrar en nuestro estudio.

El erúdito D. José Rodrigues de Castro, en el prólogo de su citada *Biblioteca* divide, siguiendo á Imanuel Aboab, dichas épocas en nueve edades, espresándose del siguiente modo: «Compusieron,» dice, «la primera edad de los *Rabanim* Rab Samuel Ha-Leví ben España y Rab-Hananel en África. La segunda, fué de Rab Joseph »Ha-Leví. La tercera, de Rab Alphez. La cuarta, de Rab Joseph »Leví ó Aben-Megas. La quinta, de Rab Moseh-bar-Maiemon; y en »esta florecieron con singular aplauso en España R. Abraham Aben »Hezra y su yerno Aben-Hezra, R. Isahak, Aben-Giad, R. Selemoh »ben Gabirol, R. Abraham Halevi ben David, llamádo vulgarmente »Areabad, R. Joseph ha-Cohen y R. Jeudah Aben Thibon. La sesta »edad fué de R. Moseh de Cotsí y R. Mosehbar Nachman, y la sé»tima de R. Selemohben Aderet y R. Perez ha-Cohen. Á la edad »octava dió principio Rab Aser, de nacion tudesco que pasó de Ale»mania á España en el año del mundo 5060, de Cristo 1300, en »que fué elejido por *Rab* y principal maestro de toda España en la »ciudad de Toledo, en donde falleció en el año 5088, de Cristo »1328; y le sucedió en la dignidad y majisterio, por aclamacion »universal, su hijo Rab Jeudah que residió siempre en Toledó .... »La novena edad fué de R. Isahak Canpanton, conocido vulgarmente »por el *Gaon de Castilla*. Este vivió 103 años y falleció en el de »5223, de Cristo 1463. Sus discípulos mas sobresalientes fueron »R. Isahak de Leon, R. Abraham Zacut y R. Isahak Abohab: este »fué su sucesor en ha dignidad de *Gaon* y por antonomasía[8] era

[8] durch Namensverwechselung, Namentausch;

»llamado el Rabbí: salió de Castilla en el año 1492 (en que los »reyes católicos don Fernando y doña Isabel desterraron de todos »sus reinos á los judíos) y se retiró á Portugal; en donde falleció »seis meses despues de edad de 60 años. Los demas Rabinos célebres que habia en el reino se esparcieron por diversas partes. »R. Joseph Uriel y R. Sem-Tob pasaron á África y pusieron sus »*Yesibot* ó academias en la ciudad de Fez: R. Joseph Pesco colocó »la suya en Constantinopla; R. Samuel Serralvo en el Cairo: Jacob »de Rab en la ciudad de *Saphel* y R. Jehudad Aboab en la villa de »Alcazarquivir en el África.»

Aunque no se determina perfectamente la duracion de las nueve edades referidas, atendiendo á la época en que se estableció en Córdoba la Academia rabínica y al año de la espulsion de los judíos, fácilmente se deduce que comprendieron el espacio de cinco siglos y medio, siendo las siete primeras edades mucho mas cortas que las dos últimas, que abrazaron cerca de doscientos años. Respetando nosotros la espresada division, no solo por ser la mas corriente, sino tambien por el carácter histórico de que se halla revestida, todavía creemos que para hacer de ellas una aplicacion ventajosa á nuestras tareas, pudieran reducirse á cuatro épocas, mas conocidas jeneralmente de los españoles y que guardan al propio tiempo mas armonía con los grandes hechos, á que dieron cima nuestros abuelos. La primera época, que abraza desde el establecimiento de las academias rabínicas en Córdoba hasta don Alonso el SABIO, presenta un interés vivo, por aparecer en ella los primeros ensayos que se supone hicieron los judíos en la lengua castellana, ruda é informe, como las costumbres y naciente aun, como la civilizacion española. Abriendo un campo no reducido al estudio, ofrece al propio tiempo buen número de producciones, bien que la mayor parte teológicas y jurídicas. La civilizacion española que arranca principalmente de dos grandes acontecimienios simultáneos, á saber, de la conquista de Toledo, y de la vuelta de los cruzados que habian ido á la tierra Santa, toma en ese período un vuelo prodijioso y se muestra ya con caractéres determinados. La lengua es enriquecida notablemente, preparándose para dejar la rusticidad con que habia nacido. La segunda época comienza de la manera mas brillante que podia esperarse para el pueblo hebreo. Don Alonso convoca á los sabios de esta raza, preside sus tareas, y logra con su ayuda llevar á cabo fácilmente las mas colosales empresas. Este período, á cuyo exámen pensamos consagrar todas nuestras fuerzas, es indudablemente uno de los mas notables de la civilizacion española y tal vez uno de los peor juzgados, ó mas someramente conocidos.[9] Comprende segun la division que vamos haciendo, hasta el reinado del rei don Pedro. Con la muerte de tan esclarecido, cuanto calumniado monarca, dá principio la tercera época, que se estiende hasta fines del siglo XV. Esta época de disensiones y de trastornos, de persecuciones y matanzas llamará nuestra atencion particularmente en nuestro ensayo histórico-político: bajo su aspecto literario no ofrece en

[9] nur oberflächlich bekannt, betrachtet;

verdad un interes de menos monta; pudiendo decirse que á principios del siglo XV desertaron de las banderas rabínicas sus mas robustos defensores, para engrosar las filas de los que se dedicaban en España al cultivo de las ciencias y de las letras. Estiéndese esta época finalmente, hasta el memorable decreto de espulsion, lanzado por los reyes católicos. Este estudio seria sin embargo incompleto, si no siguiésemos á los judíos en su destierro, para ver como hacian universal un idioma, que despues de trescientos cincuenta y cuatro años, se conserva y usa familiarmente donde quiera que existen descendientes de aquellos desventurados proscritos.

Tal es el estudio que nos proponemos hacer de la literatura judáica, no perdiendo de vista el compararla con la propiamente castellana, para obtener de esta manera todas las consecuencias lejítimas sobre la marcha progresiva de la civilizacion española; punto á que deben, en nuestro opinion, referirse esta clase de trabajos, si no han de ser enteramente infructuosos. Partiendo de este principio, nuestras observaciones se encaminarán con preferencia al exámen de las obras compuestas en castellano, sin que por esto olvidemos dar razon de las producciones escritas en latin, en árabe ó en otra cualquier lengua de las que poseyeron los rabinos. Las relaciones de estos con el pueblo cristiano se estudian y comprenden mas fácil y plenamente, al comparar dos objetos de un mismo género, hijo el uno de la influencia directa del otro: otro que dejamos arriba asentado, resultara infaliblemente de nuestro estudio, aunque no tengamos nosotros la dicha de lograr el acierto. Tan claras son la semejansa y la afinidad entre los términos comparativos; tan luminosas son, en nuestro concepto, las cuestiones que nos proponemos delucidar, al tratar de la literatura rabínico-española.

Antes de que entremos de lleno en estas tareas, parécenos bien decir cuatro palabras [10] sobre una materia que se asocia jeneralmente á la idea de la ilustracion de los pueblos. Para determinar, en efecto, el grado de cultura y engrandecimiento á que ha llegado una nacion, se considera siempre como infalible barómeter el estado de sus letras y de sus artes. Este es lójico y natural: esto produce indudablemente las consecuencias que se desean. ¿Pero puede tener aplicacion á la raza judáica en España? No creemos difícil la respuesta, trayendo la cuestion al terreno de las bellas artes, á las cuales necesariamente se alude. Un pueblo que carecia de libertad política, que tenia que recibir las leyes de manos de sus dominadores, los cuales les prohibian espresamente el ejercicio de la arquitectura, puésque se les vedeba [11] levantar nuevas sinagogas; un pueblo que no tenia en sus templos representacion alguna de objetos animados, por mas que algunos autores hayan dicho lo contrario, renunciaba voluntariamente á la pintura y escultura, y no se hallaba en situacion de cultivar las bellas artes, habiendo sido probablemente inútiles todos sus esfuerzos, para conseguirlo. Acabamos de decir que no tenian los hebreos en sus templos representacion alguna de objetos animados, bien que no pocos escritores

[10] ein paar Worte; Einiges; — [11] veder wehren, verwehren, verbieten;

han asentado que rindieron el tributo de su adoracion á determinadas representaciones; y para demostrar la exactitud de nuestro aserto, vamos á trasladar á este sitio lo que escribe el doctor Isahak Cardoso, al refutar á los autores que atribuyen á los hebreos *falsas adoraciones* de ídolos ó animales: «Mas ser engaño y testimonio »grande lo que estos filósofos é historiadores (Josefo, Tácito, Apion, »Justino y Diodoro Sículo) escriben de los judíos, se prueba clara»mente; porque ello sino tienen imájen y con severa prohibicion »manda Dios en su Lei que no adoremos, ni honremos cosa alguna, »ni hagamos la semejanza de toda cosa que esté en los cielos, en la »tierra ó en las aguas; porque cosa corpórea no puede representar »cosa espiritual ó invisible, que son contrarios opuestos distintísimos »y es lo mismo y aun mayor absurdo que la oscuridad representar »la luz ó la ceguedad la vista. Considérese (añade) cuántas ca»lamidades y afliciones pasaron los judíos por no querer consentir »la imájen del emperador Calígula en la puerta del templo; y cuando »debelaron la ciudad Pompeyo, Craso y Tito César no hallaron imá»jen alguna en el templo; ni Polibio, Estrabon, ó Nicolao Damasceno »cuentan de Antioco, que depredó [12] el templo de Jerusalem, que »hallase cosa semejante, sino reverencia y majestad.» Se demuestra, pues, por la declaracion de este docto rabino y por la observacion constante de la historia, que los judíos carecieron siempre de escultura y de pintura, reputándose entre ellos como un atentado contra la lei de Dios la representacion de imájenes sagradas.

Únicamente podian haberse ensayado en la arquitectura, y tampoco lo hicieron, por mas que escritores notables hayan caido en el error de suponerlo. El arte empleado en casi todos los edificios que han servido de sinagogas, es el arte arábigo: los que en Córdoba se habian hecho musulmanes, al cultivar las letras, les que en Castilla habian abandonado su lengua nativa para adoptar la de los cristianos, no podian ciertamente aspirar á la independencia, al tratarse de bellas artes, cosas en verdad mas apartadas del círculo en que vivian que las ciencias y la literatura.

Quede, pues, asentado que el carecer los judíos de arquitectura, escultura y pintura fué una precisa consecuencia de su estado político y relijioso, no pudiendo en modo alguno acusárseles de estas faltas, sin perder de vista ó desconocer absolutamente lo que fueron y debieron ser en el suelo de la península ibérica. Tan lamentable seria el error de exigirles lo que no pudieron tener, como atribuirles lo que no tuvieron, cargo que puede dirijirse á algunos escritores del siglo XVII y que en otra obra hemos tratado de desvanecer completamente. Los estudios que tanto en artes como en letras se han hecho desde aquel tiempo, han contribuido á dar á la crítica un carácter diverso, poniéndola en un terreno mas ventajoso. ¡Ojalá que sepamos colocarnos en él, al llevar á cabo la empresa que acometemos! ..... Como nosotros no podemos considerar la marcha de la civilizacion de los pueblos, sin examinar al par sus artes, sus ciencias y su literatura, hemos creido conveniente el hacer

[12] depredar plündern, ausrauben.

estas observaciones, que nos allanarán sin duda la senda que nos proponemos seguir, al estudiar á los judíos de España.

Para desenvolver, finalmente, el plan que hemos trazado á esta obra, la dividiremos en tres partes, á las cuales daremos el título de *Ensayos*. La *primera parte* abrazará una reseña histórico-política de la nacion hebrea desde su venida á España hasta su espulsion por los Reyes Católicos: en ella trataremos de dar á conocer las relaciones legales, digámoslo así, que entre un pueblo y otro existieron, presentando los hechos conforme al testimonio mas autorizado de los historiadores y á los documentos orijinales que hemos consultado, y juzgándola con toda la imparcialidad que nos sea posible y exijan la verdad y la justicia. El resultado de este estudio deberá ser el conocimiento de lo que fué el pueblo hebreo, que por tantos siglos habitó entre nuestros mayores, y de la influencia que ya directa, ya indirectamente ejerció en la cultura de los castellanos, que con sus terribles odios y rencores ofrecen al par el estado progresivo por que fué pasando la sociedad española hasta los tiempos modernos. En la *segunda parte* nos proponemos hacer un bosquejo de *la literatura judáica* en las cuatro épocas que arriba dejamos señalados, el cual terminará con la espulsion de los judíos de la península. La *tercera* comprenderá, últimamente, un resúmen de los mas notables escritores que florecieron en las demas naciones de Europa, despues de aquel grande acontecimiento, y que escribieron en idioma castellano; no olvidando á los que permaneciendo en España, ya perseguidos por la Inquisicion, ya por otras razones, ó volvieron á abrazar el judaismo ó firmes en la fé católica, consagraron al cristianismo todos los esfuerzos de su intelijencia.

Á esto se reduce, pues, la presente obra: á los hombres entendidos y sensatos no se ocultará que somos los primeros en ofrecer al público en España un trabajo de esta clase y por lo mismo tenemos la confianza de que lo recibirán, si no con aprecio, con indulјencia al menos. —

137. Emigraciones de los Judíos. — Su Estado bajo la Monarquía Visogoda.

Venida de los judíos á España. — Concilio iliberitano á principios del siglo IV. — Concilios de Toledo III y IV. — Edicto de Sisebuto. — Concilio X de Toledo. — Recesvinto. — Wamba. — Concilio XVI. — Ejica. — Concilio XVII. — El rei Witiza. — Corupcion de los godos. — Falso Concilio. — Don Rodrigo. — Invasion saracena. — Ingratitud de los hebreos.

Opinion es de algunos autores que han tenido grande autoridad, y á quienes no puede en modo alguno negarse suma erudicion, que los judíos existieron en España desde los primeros tiempos; adelantándose otros á asentar, como cosa probada, que data su venida desde la época de Nabucodonosor, asegurando que pusieron su morada mas particularmente en los pueblos carpentanos [1] y sobre todo en la antiquísima ciudad de Toledo. Añaden los referidos historiadores, para apoyar su aventurado aserto, [2] que fundaron en aquella

[1] auch carpetano: toledanisch; — [2] um ihre gewagte Behauptung zu unterstützen;

parte de España multitud de ciudades y poblaciones, como Escalona, Maqueda, Yepes, Noves, el Cerro de Águila, Tembleque y la Guardia, en memoria de otras ciudades de la Siria, como Ascalon, Maquedáh, Iope etc., y esfuerzan su dictámen, derivando el nombre de Toledo de la palabra hebrea *toledot*, que significa *generaciones*. Esta opinion, que intentan robustecer diciendo que fué la antigua corte visogoda [3] erijida en tiempo de Asuero, no tiene, en nuestro sentir, mas fundamento que el deseo de dar á ciertas cosas mas veneracion y respeto que debieran tener acaso; habiendo sido causa de que hombres tan doctos como don Tomás Tamayo de Vargas hayan pretendido probar que los hebreos tenian ya sus sinagogas en la antigua corte de los visogodos, cuando el Redentor del mundo fué condenado á morir en la cruz, suponiendo que los judíos toledanos, menos preocupados que los de Jerusalem, escribieron á estos desaprobando la sentencia de muerte lanzada contra Jesus; y llegando en su empeño hasta presentar la carta que les dirijieron como documento fehaciente. [4] No creemos nosotros que á la altura en que afortunadamente se encuentra la crítica, sea necesario detenerse á impugnar estos hechos que, por lo estraño, no pueden menos de parecer fabulosos; bien que no hayan faltado escritores hebreos que los tengan por históricos, como sucede á Imanuel Aboab, quien en el capítulo XXVI de la segunda parte de su *Nomologia* se espresa en estos términos: «Segun lo que escriben diversos autores, así »hebreos como de otras naciones, en el tiempo que Nebuchadnesar, »rei de Babilonia, venció á los judíos y por tres vezes en varios »tiempos de su imperio los llevó cautivos, como ampliamente se lee »en el último libro de los Reyes, último del Paralipomenon y por el »profeta Irmeyahú, fueron algunos hebreos de aquellos á habitar la »rejion de España, ó porque Nebuchadnesar los mandase allí por »colonia, como señor y monarca universal que era del mundo, ó »que los diese á Hispan, rei de España que le fué á ayudar en la »empresa de Judea, como algunos escriben. Desde aquel tiempo »vino nuestra gente y habitaron en las Españas etc.»

El testimonio de Aboab no nos parece de tanto peso que pueda resolver, sin embargo, cuestion tan oscura favorablemente á la opinion que sustenta, fiado en el dicho de diversos historiadores, cuyos nombres pasa en silencio.

Mas probable seria ciertamente el suponer que los judíos aportaron en España y fundaron en ella colonias, cuando derramándose por el mundo, como dicen multitud de escritores antiguos, apenas hubo un pueblo á donde no llevaron su comercio. El insigne jeógrafo é historiador Estrabon que vivia en la era de Augusto, dá de este hecho un testimonio notable cuando, al tratar de Cirene en África, escribe: «Cuatro géneros de hombres hai en la ciudad de »Cirene; ciudadanos, labradores, estranjeros y *judíos*; y estas cuatro »jerarquías se hallan en todas las ciudades. No será fácil, prosigue, »encontrar lugar en toda la tierra, en donde, una vez recibida esta »nacion, no prevalezca; [5] porque Ejipto y Cirene y otras muchas

[3] westgothisch; — [4] ein Urtheil wahrscheinlich, richtig, glaubhaft machend; — [5] prevalecer vorwiegen, vorherrschen, die Oberhand gewinnen;

»provincias han admitido su relijion y mantienen grandes congrega-»ciones de judíos, que se han aumentado con el tiempo y viven »con sus mismas leyes.» Al testimonio de escritor tan respetable pudiéramos añadir otros muchos; bastaránnos, no obstante, el apuntar lo que dice Philon, al hablar de Jerusalem, asegurando que «no solo era metrópoli[6] de Judea, sino tambien de muchas provin-»cias, donde habia colonias de judíos, como en Ejipto, Fenicia, Si-»ria, Cilicia, Panfilia, Bitinia, el Ponto Euxino, y finalmente en todas »las ciudades fértiles y abundantes del Asia, África y Europa.» Escribia Philon en tiempo de Cayo, antes de que viniera sobre Jerusalem la destruccion eterna, y aunque no determina la época en que los hebreos se estendieron por el mundo, cosa que tampoco fija Estrabon aunque no señala á España entre las provincias á donde llevaron sus colonias, no creemos repugnante ni fuera de camino el sospechar que las tuviesen tambien en la península ibérica; bien que en las partes litorales y nunca en el centro del continente, como resultaria de admitir que Toledo era fundacion de los judíos, que Nabucodonosor (Nebuchadnesar), despues que destruyó la ciudad santa y quemó el templo, dió al rei de España. Aquella conjetura, que puede fundarse en el espíritu de peregrinacion que animó á los judíos desde los tiempos mas remotos y que no se halla por otra parte en contradiccion con los buenos historiadores, los cuales no dudan de la existencia en la península de las colonias fenicias, con quienes los hebreos tenian entrechas relaciones, aparece hasta cierto punto verosimil, sin que por esto la admitamos nosotros como un hecho histórico: no existe en España sobre este punto, ninguno de aquellos monumentos que no dejan duda alguna á la crítica, ó al menos no ha llegado todavía á nuestra noticia; por lo cual solo podemos ofrecer á nuestros lectores una opinion mas ó menos cuestionable, mas ó menos digna de crédito.

Lo que sí parece fuera de toda duda es, que destruida Jerusalem por las huestes[7] de Tito, y perseguidos sus hijos por la espada de los Césares que le sucedieron, llegó la hora de cumplirse las profecías; y aquella nacion rica, gloriosa y llena de poder en otro tiempo, se vió arrojada de sus hogares, esclava y errante, derramándose entonces por el mundo, para apurar el cáliz de amargura y padecer toda clase de injurias y quebrantos. El documento mas antiguo que de este hecho verdaderamente maravilloso existe en España, sin que sea dado ponerlo en duda, es el cánon XXIX del Concilio Hiberitano, celebrado en los años de 300 á 301, concebido en estos términos: «Amonéstese á los dueños de las hacien-»das no permitan que los judíos bendigan los frutos que Dios les »dá, para que no hagan frustránea[8] nuestra bendicion.» Se vé, pues, que ya en aquella época eran vistos con ojeriza por los sacerdotes cristianos de España, quienes no se contentaron con amonestar á los dueños de las haciendas que impidiesen el que estas fueran benditas por los hebreos, sino que en el cánon siguiente del mismo Concilio, prohibieron el comercio familiar con ellos, de este

[6] Hauptstadt; — [7] durch die feindlichen Heerschaaren; — [8] vergeblich, vereitelt;

modo: «El clérigo ó fiel que coma con los judíos, sea apartado de »la comunion, para que se enmiende.» No podia ser mas cruel el castigo á que se vió desde luego condenada aquella miserable raza, arrastrando una existencia odiosa á todo el mundo y despertando los celos y la indignacion con su presencia.

Muchos años pasan en la historia de nuestra nacion sin que vuelva á aparecer documento alguno legal contra los judíos. Á merced, sin embargo, de la invasion de los bárbaros del norte, que ahogaron bajo el peso de su muchedumbre las águilas romanas, rotos los antiguos vínculos sociales, natural parecia que los hebreos, que solo aspiraban á encontrar un seguro asilo, acudiesen á los últimos confines del mundo para hallarlo. España sufrió por esta causa una doble invasion; porque los judíos, masa flotante y vaga en medio de los demas pueblos, seguían siempre el impulso del mas fuerte; implorando al par su proteccion y amparo. Así fué que aumentado considerablemente su número, durante la primera época de la irrupcion goda, cuando este pueblo, aceptada ya la relijion de los vencidos, sintió la necesidad de atender á su conservacion y engrandecimiento, tuvo que acudir al mismo tiempo á poner coto en las demasías de los hebreos.[9] La condicion particular de estos, sus conocimientos en las artes mas necesarias para el uso de la vida, y últimamente su injenio y su natural osado y astuto, los habian colocado en una posicion ventajosa, posicion que hubiera tal vez podido conducirles con el tiempo á ser dominadores de los mismos godos. Por esto desde los primeros Concilios de Toledo, tan célebres en toda la cristiandad, no pudieron menos los magnates y prelados de volver la vista hácia aquella plaga que los amenazaba, viéndose en la precision de dictar contra ellos severas leyes, «alejándolos de los cargos públicos y prohibiéndoles tener mujeres, mancebas ó esclavas cristianas,» como en el cánon XIV del Concilio III se espresa terminantemente.

Hubieron estas medidas, que tendian á separar enteramente entrambos pueblos, de exasperar los ánimos de los hebreos, cuyas esperanzas desvanecian al mismo tiempo; pero no contando con las fuerzas suficientes para resistir su ejecucion, apelaron á la astucia, sentimiento que necesariamente debia desarrollarse en ellos en razon directa de sus sufrimientos y de la aversion con que eran vistos, aplazando para mejores tiempos su venganza. Consintieron, pues, en que se los obligase á vivir en barrios separados, de los que moraban los cristianos, barrios que mas tarde fueron reconocidos con el nombre de *juderías*, y se resignaron á que en el Concilio IV de los toledanos se decretase por el cánon LX, «que fueran sus hijos separados de ellos» con el objeto de instruirlos en la relijion cristiana. Acordóse tambien en el mismo Concilio, que «nadie pudiera patrocinar á los judíos, haciendo estensiva á sus hijos la incapacidad de obtener cargos públicos» por el canon LXV; si bien por otra parte declaraba el cánon LVII «que no habian de ser obligados los judíos á creer por fuerza.» Llegaron al cabo los des-

[9] mußte er zu gleicher Zeit den Uebergriffen (zu großen Anmaßungen) der Hebräer eine Schranke setzen;

cendientes de Israel á juzgarse en estremo oprimidos, y tomaron para salir de aquel estado, el partido de fraguar impotentes conjuras, especialmente los que moraban en Toledo, dando ocasion á que por los años de 620 intentase Sisebuto, movido tambien por el emperador de Constantinopla, lanzarlos de España; expidiendo un edicto contra ellos, por el que los obligaba á abandonar la península ó á abrazar la relijion católica. Oigamos por breves instantes lo que dice nuestro juicioso Mariana, al narrar este hecho: «Aceptó »este consejo Sisebuto (el del emperador Heraclio) y aun pasó mas »adelante; porque no solamente los judíos fueron echados de España »y de todo el señorío de los godos, que era lo que pedia el empe»rador, sino tambien con amenazas y por fuerzas los apremiaron »para que se baptizasen; cosa ilícita y vedada [10] entre los cristia»nos que á ninguno se haga fuerza, para que lo sea contra su vo»luntad: y aun entonces esta determinacion de Sisebuto tan arrojada, »no contentó á los mas prudentes, como lo testifica [11] San Isidoro.... »Publicando este decreto, continúa, gran número de judíos se bap»tizó algunos de corazon, los mas finjidamente y por acomodarse al »tiempo: no pocos se salieron de España y se pasaron á aquella »parte de la Galia que estaba en poder de los francos.»

Este edicto que mandó Sisebuto insertar en el *Fuero juzgo*, para darle el carácter y la autoridad de lei, no pudo producir en manera alguna el resultado que se proponia. Los que, como espresa el P. Mariana, tomaron el agua del bautismo para librarse de aquella terrible persecucion, luego que falleció el monarca visogodo en el siguiente año de 621, volvieron á abrazar la creencia de sus mayores con mayor empeño, lo cual hubo de exasperar nuevamente á los cristianos, haciéndose de dia en dia mas impracticable la reconciliacion de ambos pueblos. Así se vé que diez y seis años despues, es decir, á principios de 637 no solamente se renovaron y restituyeron á su vigor los cánones de los Concilios antecedentes, sino que se ordenó particularmente, despues de atender á las necesidades de la iglesia, cuya disciplina habia menester reforma, «que »no se diese posesion del reino á ninguno, antes que espresamente »jurara que no daria favor en manera alguna á los judíos, ni aun »permitiria que ninguno que no fuese cristiano pudiese vivir en el »reino libremente.» No podia en verdad llevarse á mayor estremo el rigor, ni hacerse mas sagrado el compromiso que contraian los reyes, al aceptar la corona. Pero esta escesiva severidad no debe por otra parte echarse en cara á los lejisladores, cuando la osadía y el desinquieto afan de los hebreos por salir de su estado de abatimiento, les conducian á cometer desaciertos sin número, provocando así la ira de sus señores. Los desengaños que continuamente esperimentaban, les obligaron á refinar, por decirlo así, su natural astucia, logrando otros diez y seis años despues del último citado arriba, que en el *Concilio VIII de Toledo* diese el rei Recesvinto cuenta de una peticion, en que rogaban aquellos que ya que los reyes Sisebuto y Chintila los habian obligado á renunciar su lei, se

[9] vedar wehren; verwehren, verbieten; — [10] testifar bezeugen;

los eximiera de comer «carne de puerco, y esto mas porque su estómago no la llevaba, por no estar acostumbrados á tal vianda, que por escrúpulo de conciencia; ofreciéndose, como muestra de su buena intencion, á comer otros manjares guisados con ella.» Creyeron los prelados sincera la declaracion de los hebreos, esperando que se redujeran todos al cristianismo y que terminase de este modo la lucha que con ellos mantenian; pero fué inútil su esperanza. No bien habia ocupado la silla de Recaredo el rei Wamba, cuando la rebelion de Hilderico y de Paulo les dió motivo para manifestar su rencor, dando ayuda á los amotinados [12] y volviendo al imperio visogodo muchas familias de las que habian sido arrojadas de él por los decretos que llevamos citados. Contentóse Wamba con los castigos que impuso á Paulo y á sus principales partidarios, sin que haya dato alguno legal, por donde se venga en conocimiento de las medidas que adoptó respecto á los mal sosegados hebreos.

Los cánones del Concilio XVI de Toledo, celebrado en 693, continuando el sistema de benevolencia de Recesvinto, daban á los judíos conversos privilejios, de que carecian anteriormente, haciéndoles de mejor condicion, y habilitándoles al par para abrazar todas las carreras del Estado. Intentó Ejica de este manera utilizar los grandes elementos de civilizacion que abrigaba en su seno el pueblo hebreo; y declarados ya como nobles y *horros de tributos* [13] cuantos abrazasen la relijion cristiana, tal vez se hubieran recojido los abundantes frutos que el rei se prometia, si el anatema que pesaba sobre los descendientes de la tribú de Judá, no hubiese sido parte para que los buenos deseos y disposiciones del monarca godo se trocasen á los pocos años en enemistad y aborrecimiento. Así fué que en el año 694 congregó Ejica el XVII Concilio Toledano, último de los celebrados en aquella ciudad famosa, presentándole un *memorial*, en donde manifestaba la necesidad grande de lanzar de España á todos los judíos, para evitar el que llevasen á cabo el proyecto que tenian concebido de entregar á los moros la península, de acuerdo con los hebréos que moraban en África. Á la proposicion del rei, que era apoyada vivamente por la magnitud del peligro que se anunciaba, respondieron los grandes y prelados, acordando que todos los judíos fuesen dados por esclavos, siendo confiscados sus bienes, *para que con la pobreza sintiesen mas el trabajo*, y arrebatándoles sus hijos, luego que llegasen á la edad de 7 años, para educarlos conforme á las prácticas cristianas. Este cambio esperimentado en la conducta del monarca y del Concilio, no puede en manera alguna ser tachado de inconsecuente, cuando la necesidad mas imperiosa que se presentaba á su vista era la de salvar la nacion que se hallaba amagada de tan espantosa catástrofe. Los judíos que en el año anterior habian recibido por mano de Ejica el presente, inestimable para aquellos tiempos, de la nobleza; que se veían colocados de pronto al nivel [14] de las primeras familias del reino, pues que poseían grandes riquezas, provocaron con su oscura conducta aquella medida estrema: á los judíos debe, pues, acusar

[12] den Meuterern, Aufrührern, den Rebellen; — [13] befreit von Abgaben; — [14] auf gleicher Höhe, Rangstufe;

únicamente la crítica histórica, no pudiendo en esta ocasion libertarios, cuando menos, del título de ingratos, para con un rei que tanta benevólencia les habia mostrado.

La muerte de Ejica y la ascension al trono de su hijo Witiza hicieron cambiar mui luego el aspecto que este asunto presentaba. Verdad es que no tomaron mejor rumbo las demas cosas del Estado, cayendo todas las clases en la mas vergonzosa corrupcion y envilecimiento. Hé aquí como un historiador respetable bosqueja el cuadro nebuloso que ofreció por aquel tiempo España, no perdiendo de vista al desalmado monarca: «Es mui dificultoso, dice, enfrenar la »edad deleznable [15] y el poder con la razon, virtud y templanza. »El primer escalon para desbaratarse, fué entregarse á los aduladores; que los hai de ordinario y de muchas maneras en las casas »de los príncipes: ralea perjudicial y abominable. Por este camino »se despeñó en todo género de deshonestidades; enfermedad antigua suya, pero reprimida en alguna manera en los años pasados »por respetos de su padre. Tuvo gran número de concubinas con »el tratamiento y estado, como si fuesen reinas y sus mujeres lejítimas. Para dar algun color y escusa á este desórden, hizo otra »mayor maldad. Ordenó una lei, en que concedió á todos que hiciesen lo mismo; y en particular dió licencia á las personas eclesiásticas y consagradas á Dios para que se casasen. Lei abominable y fea, pero que á muchos y á los mas dió gusto. Hacian »de buena gana lo que les permitian, así por cumplir con sus apetitos, como por agradar á su rei, que es cierto género de servicio y adulacion imitar los vicios del príncipe: y los mas ponen su »felicidad y contento en la libertad de los sentidos y gusto. Hízose »otrosí una lei en que negaron la obediencia al Padre Santo; que »fué quitar el freno del todo y la máscara y el camino derecho para »que todo se acabase y se destruyese el reino.»

Tal era el estado de España bajo el reinado de Witiza, cuya torpeza llegó hasta el punto de echar por tierra todas las fortalezas del reino, á escepcion de tres solamente, por el cobarde recelo de que los que veían indignados tanto escándalo, acudiesen con las armas, que hizo tambien quemar en las plazas públicas, á poner la enmienda que reclamaba la salvacion del Estado. Bastaba al descarriado monarca, en medio de aquellos desórdenes, saber que su padre y los reyes que se habian precedido, encontraron motivos por donde reprimir á los astutos hebreos, para apartarse de tan saludable senda y dirijirse al despeñadero. [16] Revocando, pues, por medio de un falso Concilio, los cánones de los anteriores y las leyes que habia la nacion recibido con entusiasmo, abrió Witiza las puertas del reino á los que pasaron á otras tierras por no abrazar la relijion católica; relajó el juramento de los que habian recibido el agua del bautismo, y para colmo de insensatez, colocó én elevados puestos á muchos descendientes de aquella raza proscrita. Estas absurdas medidas no pudieron menos de producir los resultados que hubieran debido esperarse. Los judíos adquirieron bien pronto una

[15] ein schlüpfriges (sittenloses) Zeitalter; — [16] sich nach dem Abgrunde hin zu bewegen;

preponderancia verdaderamente peligrosa, convirtiendo en provecho suyo todas las ocasiones que se les presentaban, y fraguando[17] nuevos planes de venganza, para desquitarse de las ofensas que habian sufrido bajo la dominacion goda.

La afeminacion y corrupcion de los nietos de Recaredo y de Wamba no podian ser por otra parte mas lamentables. «Todo era »convites, manjares delicados y vino, con que tenian entregadas las »fuerzas y con las deshonestidades de todo punto perdidas; y á »ejemplo de los principales, los mas del pueblo hacian una vida »torpe é infame. Eran mui á propósito para levantar bullicios, para »hacer fieros y desgarros, pero mui inhábiles para acudir á las ar- »mas y venir á las puñadas con los enemigos. El imperio y seño- »río ganado por valor y esfuerzo, se perdió por la abundancia y »deleites que de ordinario le acompañan. Todo aquel vigor y es- »fuerzo, con que tan grandes cosas en guerra y en paz acabaron, »los vicios le apagaron y juntamente desbarataron la disciplina mili- »tar; de suerte que no se pudiera hallar cosa en aquel tiempo mas »estragada que las costumbres de España, ni gente mas curiosa en »buscar todo género de regalo.» Imposible nos parece al leer estas líneas, que trasladamos de un historiador mui digno de respeto, sin venir en conocimiento de que un pueblo que habia llegado á semejante estado de desmoralizacion, no se viera amagado de una grande catástrofe. Ningun sentimiendo habia logrado sobreadar en tan deshecha borrasca; todo era escarnecido y envuelto en el mas afrentoso vilipendio.[18] Aquellos crímenes, aquellas aberraciones habian menester de grandes espiaciones y castigos; y no corrieron muchos años sin que los *campos del placer* humearan con la sangre de las víctimas y sin que el fuego devorase los palacios que habia levantado la molicie.[19]

Asentado en el trono visogodo el hijo de Theodofredo, cuyas buenas dotes habian hecho concebir á los hombres sensatos las mas lisonjeras esperanzas, pareció, no obstante, entrever aquel desventurado pueblo una aurora de felicidad que se anubló bien pronto para siempre. Los torpes amores de don Rodrigo con la hija del vengativo conde don Julian y el odio y las persecuciones ensayadas contra los hijos de Witiza, vinieron apenas habia alboreado aquel rayo de luz, á sembrar rencores y desórdenes en todas partes; rencores que habian de producir lágrimas de sangre y desórdenes que solo sirvieron para aumentar la córrupcion que enervaba ya los pechos de los degenerados visogodos. Dos años rijió[20] don Rodrigo las riendas del Estado, sin que el estruendo de las armas mahometanas y los albaridos de los combatientes viniesen á sacarle de su profundo letargo.[21] Las banderas de Muza y de Tarif volaron al cabo en la península ibérica, llevando donde quiera el espanto y la desolacion; y el desatentado amante de Florinda, corrió, aunque tarde al campo de batalla, para buscar la muerte, cayendo desplomado sobre su cadáver el soberbio edificio de la monarquía de Ataulfo.

[17] schmiedend, entwerfend; — [18] in die schändlichste Nichtswürdigkeit; — [19] Weichlichkeit, Wollust; — [20] rejir; — [21] Abgestorbenheit, todtenähnliche Unthätigkeit und Gefühllosigkeit;

¿Y cuál fué la conducta que el pueblo hebreo observó en medio de tanto estrago? ¿Se aprestó acaso para la pelea? ¿ofreció al combatido imperio sus tesoros? ¿ó bien conservó una actitud neutral, ya que no le era dado resistir el ímpetu de los vencedores? El amor de la patria, es decir, el amor del suelo en que se ha nacido y la gratitud á las últimas disposiciones de los reyes godos, parecian exijir de aquel pueblo que reuniese sus fuerzas con las de la nacion española, para rechazar la invasion estranjera, abriendo al propio tiempo sus arcas para acudir á las apremiantes necesidades del Estado. Pero en contrapeso de estas razones existian los antiguos odios y los recuerdos de pasados ultrajes: la condicion de los judíos, sus costumbres, sus intereses particulares y el género de vida ambulante que llevaban, los movian por otra parte á desear cosas nuevas; influyendo grandemente el fanatismo relijioso, para determinarlos á declararse en contra de sus antiguos huéspedes, viendo con la mayor indiferencia su total ruina. Así fué que numerosos pueblos y ciudades, que hubieran costado mucha sangre á los sarracenos, fueron puestos en sus manos por los hebreos con siniestras y mañosas artes; siendo la corte de los godos una de las plazas fuertes que vinieron á su poder de esta manera. Córdoba, Granada y Sevilla fueron al par habitadas por los judíos y los sarracenos; observándose desde luego entre un pueblo y otro, una especie de concierto que parecia provenir de anteriores alianzas. Las prediciones de Ejica y las medidas adoptadas por el Concilio XVII que hemos mencionado, no eran ya vanos temores ni manifestaban un rigor escesivo: los judíos abrigaban un rencor profundo contra los cristianos y ansiaban el momento de poder saciar su venganza. Sin amor ninguno al suelo en que vivian; sin afeccion alguna de aquellas que ennoblecen á un pueblo; sin sentimientos de generosidad finalmente, solo aspiraron á alimentar su codicia y á labrar la pérdida de los godos; faltándoles el tiempo para manifestar su encono, y haciendo alarde[22] de los odios que habian atesorado en tantos siglos.

[22] hacer alarde wachrufen, aufwecken.

438. Los Judíos bajo las Monarquías Cristianas de Oviedo, Leon y Castilla.

Consumada ya la total ruina del imperio de los godos y enseñoreados de toda la península ibérica los sectarios de Mahoma, comenzó para los hebreos una nueva era, tomando mas estension su comercio y aumentándose progresivamente sus riquezas. Arrojados entre tanto á las montañas de Asturias los pocos cristianos que no habian querido doblar el cuello al yugo sarraceno, y exaltados allí por los recuerdos patrióticos y por los sentimientos relijiosos, echábanse los cimientos á la nueva monarquía, que habia de aparecer mas tarde grande y poderosa, llenando de terror á los que al principio la vieron con absoluto desprecio. De victoria en victoria y de conquista en conquista, logró el valeroso y magnánimo D. Pelayo dejar á su

muerte fundado el reino de Asturias, en el espacio de veinte y un años, en que las guerras civiles devoraban por otra parte á los sarracenos. Las enseñas de la cruz volaban diariamente sobre nuevos castillos: la grande obra de la reconquista echaba mas profundas raizes, y al vacilante trono de Oviedo se añadian nuevos territorios, hasta llegar á imponer la lei á los sectarios del islamismo. El entusiasmo relijioso de aquellos valerosos campeones de la patria, de aquellos restauradores de la libertad, crecia al par que su heroismo se exaltaba en medio de los combates. — Al apoderarse de una fortaleza, al obtener un triunfo sobre sus capitales enemigos, no solo creían por esta causa tomar venganza de los ultrajes que de ellos habian recibido; tenian el firme convencimiento de que satisfacian tambien una ofensa hecha al Dios que animaba sus brazos en la pelea, y llenos del mas ardiente celo inmolaban á sus enemigos, tendiendo al propio tiempo sus diestras salvadoras á los cristianos muzárabes que yacian en el cautiverio. El carácter que presentaba por estas razones la primera época de la restauracion cristiana, no era en verdad el de la tolerancia, á lo cual contribuían no poco los desmanes sufridos [1] y el estado de las costumbres de aquellos tiempos de rudeza.

Pero bien pronto la índole noble de los cristianos, pasado ya el primer ímpetu de la venganza, cambió el aspecto de las cosas. Los judíos que tal vez con mayor justicia, habian sido objeto de su odio, comenzaron á ser admitidos en las ciudades conquistadas, en donde permanecieron tambien los musulmanes con el nombre de *mudejares*, aunque no abandonaran los errores del falso profeta. Dedicábanse, como los últimos, al comercio y á la industria y seguían donde quiera á los ejércitos cristianos. Sin embargo, ya porque el pueblo los mirase con aversion, ya porque, no comprendiendo los secretos de las ciencias que tal vez cultivaban los hebreos, los tuviesen por nigromantes y hechiceros, [2] se vieron al poco tiempo perseguidos, siendo quemados vivos por los años de 845 muchos de los que moraban en las poblaciones cristianas, gobernando aquella monarquía que contaba poco mas de un siglo de existencia, el vencedor de Clavijo.

El pueblo de D. Pelayo habia menester, no obstante, de la ayuda del pueblo hebreo, porque no se bastaba á sí mismo. La guerra era su ocupacion mas noble, su necesidad suprema. Todas las artes que no tenian relacion con la guerra, eran vistas por ellos con entero desprecio y consideradas como indignas de su valor. El pechero cultivaba acaso las tierras: el hidalgo solo sabia esgrimir la espada ó blandir la lanza. Los goces de la guerra y del campo no fueron al cabo suficientes para satisfacer las necesidades de la vida: los elementos de cultura que estaban en manos de los judíos, llegaron á ser indispensables á los cristianos; y hé aquí como naturalmente hubieron de aminorarse sus odios y rencores, si bien nunca llegaron á estinguirse. Los hebreos comprendieron por otra parte la situacion en que se hallaban; y no tuvieron mas medios de vida

[1] die erlittenen Unbilden; — [2] für Schwarzkünstler und Zauberer;

que el de someterse á la suerte fatal que los cobijaba.[3] Los servicios que hacian, eran pagados con el desprecio y vistos con desconfianza: su industria servia, cuando mas, para satisfacer los caprichos de algunos jóvenes magnates; sus ciencias eran contínuo pábulo[4] de terribles sospechas. Y sin embargo, los judíos estendian su comercio, acrecentaban su industria, aseguraban su existencia á fuerza de sufrimiento, y acudian con cuantiosos pechos[5] á sostener el militante Estado.

[3] cobijar bedecken, verdecken; — [4] fortwährender Stoff, Ursache; — [5] mit mathvollem Herzen.

139. Observaciones jenerales sobre el estado de los Judíos desde principios del siglo XVIII hasta nuestros dias.

Á medida que se acercaba el siglo XVIII, iba estinguiéndose en los judíos de raza española el amor á las ciencias y á las letras, quedando apenas en sus corazones un pálido destello de aquel fuego que habia alboreado en las academias de Córdoba, arrojando raudales de luz desde los muros de Toledo. No existia ya ninguna de las causas que los habian impulsado en España, durante muchos siglos, á cultivar las letras y las ciencias, ni obtenian sus esfuerzos la recompensa que en mas felizes dias habian alcanzado sus mayores. Dispersos y errantes entre las demas naciones, se habia borrado en sus pechos poco á poco el sentimiento patriótico, que arrancára en su nuevo cautiverio tristes y melancólicos acentos á sus ya olvidadas liras. Viéronse obligados á consagrarse de lleno á otro género de tareas, para aplacar en parte los sinsabores de su ajitada vida. Así, el mayor número de los judíos, que desde fines del siglo XVII se dedicaron acaso á los estudios, ó no pudieron obtener todo el fruto de sus tareas que interrumpian á menudo las operaciones de un laborioso y poco lucrativo comercio, ó solo aspiraron á balbucir algunas pájinas teolójicas, reduciendo sus esfuerzos á formular meros catecismos relijiosos de poca importancia literaria.

Habia por otra parte redoblado la Inquisicion su intolerancia y sus persecuciones, resuelta á arrancar del suelo español la última raiz de aquella raza desafortunada; y exaltado y triunfante el elemento teocrático, nada respetaba en la corte de Cárlos II, consumiendo el fuego de las hogueras cuanto infunda sospechas á su recelosa suspicacia, cuanto podia contradecir su omnipotencia. Con las reliquias de la libertad del pensamiento ardian tambien los restos de la raza judáica, sin que pudieran servirle de escudó las honras y distinciones, ni aun cobijarse bajo el glorioso manto de las Órdenes militares, manchado repetidas vezes con el *Sambenito*[1] y quemando no pocas en los braseros[2] del Santo-Oficio. Era, pues, un hecho inevitable, y una consecuencia precisa de tan terribles precedentes el estado de abyeccion y de envilecimiento á que fuera de la península llegó en los últimos años del siglo XVII

[1] Armesünderrock, Kleid, welches den von der Inquisition Verurtheilten angezogen wurde; — [2] Scheiterhaufen;

la raza hebráica española, no siendo posible que dieran en su antigua patria muestras de mayor vida los descendientes de Judá, que seguían la relijion cristiana y sobre cuyas cabezas gravitaba[3] la mano de plomo de los inquisidores.

Á principios del siglo XVIII florecieron, no obstante, como dejamos ya apuntado, varios judíos que dieron inequívocas, pero estériles pruebas, de su amor al estudio. Notable entre todos fué *Rabbi Isahak de Acosta* que en 1719 daba á luz sus *Conjeturas sagradas*, en donde reunia todas las tradiciones orales del pueblo hebreo, aspirando á fortalecer de esta manera sus creencias. Imprimíanse tambien por este tiempo varias traducciones parafrásticas de los sagrados libros: reuníanse en multitud de volúmenes *Discursos predicables* y *Glosas* mas ó menos estensas del Talmud; mas todo anunciaba finalmente que se iba secando el árbol que tan ópimos y brillantes frutos habia producido, al ser cultivado por los judíos de España. Es, sin embargo, notable que al paso que iban perdiendo los judíos desterrados de la península ibérica el amor á la ciencias y sobre todo á la literatura española, hicieron no pocos esfuerzos para restaurar la lengua hebrea, publicando gran número de tratados escritos en la misma y llevando su empeño al punto de poner en hebreo el *Oracional cotidiano* que habían siempre leido en lengua castellana los judíos de raza española, refujiados en las ciudades del Norte. En 1720 se imprimiera en Amsterdam el *Seder thephiloth* «*Orden de las oraciones*»; y á esta publicacion seguían otras muchas no menos notables, escritas en el idioma nativo; bien que no dejaron tampoco de aparecer algunas producciones en castellano, entre las cuales puede citarse la *Memoria de los 613 Preceptos*, obra que en 1727 de J. C., 5484 del cómputo[4] hebráico, daba á la estampa R. Selemoh Adham. Pero ni aun esta publicacion pudo subtraerse á la reaccion que entre los judíos se operaba: al final de los *Preceptos* copió Selemoh Adham un poema hebreo titulado *Seis puertas*, compuesto por el *Rab* de la K. K. de Niza, R. Selemoh Sasportas. — Por una consecuencia precisa de esta nueva tendencia del pueblo judío, aunque no desechaba el idioma castellano, aunque seguía este siendo, como antes, sinó el único, al menos el mas jeneralmente usado entre ellos, no se imprimieron ya la mayor parte de los libros castellanos sino en caractéres rabínicos, lo cual sucede igualmente en nuestras dias. De esta manera los judíos ilustrados aspiraban á reconquistar aunque inútilmente, su independencia intelectual, y perdian los de educacion mas modesta hasta los recuerdos lejanos del país de donde habían salido sus mayores: de esta manera especialmente los hebreos que moran en las costas de Levante, han venido á un doloroso estado de abatimiento y de ignorancia. En el siglo XIX puede asegurarse que apenas se encontrará en las naciones europeas un judío que cultive con pureza el idioma castellano y que tenga las mas lijeras nociones de nuestra literatura. Y sin embargo, no puede menos de confesarse que las letras españolas deben á los judíos no pocas pájinas gloriosas, siendo mui sensible la influencia que

[3] gravitar lagern, drücken, schwer ruhen; — [4] Zählung, Jahreszählung, Zeitrechnung;

con su saber ejercieron en el desarrollo de nuestra civilizacion y cultura.

Mientras así se eclipsaba la raza hebrea oriunda de España, activos como siempre y ansiosos de sacudir la opresion que sobre ellos gravitaba, hacian los judíos de otras naciones considerables esfuerzos para abrirse camino por medio de las ciencias y conquistar la amistad, sinó el cariño de los demas pueblos de Europa. Alemania habia llegado á ser el centro de la intelijencia y no fueron los judíos los últimos en tomar parte en aquel prodijioso movimiento, que debia producir la filosofía del siglo XIX. Abriéronse, pues, las Universidades á los descendientes de Israel, y aunque no fué desde luego libre la enseñanza para ellos, no pudo menos de reconocerse su influjo en el estudio de las ciencias y sobre todo en el de la medicina que habia sido por tantos siglos su esclusivo patrimonio. Esta rehabilitacion científica que los judíos alcanzaban en Alemania, no podia por otra parte dejar de imprimir cierto movimiento á la raza hebrea esparcida por toda Europa. Grandes fueron efectivamente los esfuerzos que con dicho ejemplo hicieron los demas judíos para salir del estado de prostracion en que vivian, aspirando, como consecuencia del nuevo desarrollo intelectual que se inauguraba en casi todas las naciones, á la independencia política, de que siempre habian carecido.

Es un hecho en verdad digno de maduro exámen la discusion promovida en el parlamento inglés con el referido propósito, á mediados del siglo XVIII. Pero un hecho que al mismo tiempo que dá á conocer el empeño constante de los hebreos para sacudir el yugo que agoviaba sus cervizes, pone de manifiesto la aversion con que eran todavía mirados por el pueblo inglés, á cuya vista no pudieron menos de aparecer como peligrosas las concesiones que la Cámara de los lores [5] se disponía á otorgar [6] á la raza proscrita. El pueblo rechazaba toda participacion política con aquella desvalida grei, [7] descendiente en gran número de las familias españolas, acojidas en la Gran Bretaña; y ni las amonestaciones de los repúblicos y filósofos, ni la supremacía de la Cámara alta, ni las grandes promesas de los hebreos pudieron mover el ánimo de la Cámara de los comunes, para conceder la rehabilitacion política que se le demandaba. Sin embargo, la posicion de los judíos no era en Inglaterra ni tan precaria, ni tan peligrosa como en siglos anteriores.

Un sacudimiento de aquellos que trastornan el aspecto de las naciones, dando á las ideas nuevo curso vino entre tanto á emancipar en Francia á los judíos de la servidumbre en que vivian. Ya desde mediados del siglo habian combatido los filósofos franceses el esclusivismo relijioso, tendiendo su mano niveladora á todas las sectas y admitiendo, en su indiferentismo hácia todos los cultos, el principio de la libertad de todos. Los judíos fueron, pues, considerados, durante la república, como *hombres libres* y como *ciudadanos*

[5] das Oberhaus, das Haus der Lords im Parlament; — [6] ermächtigen, für bevollmächtigt, für selbständig und eigenmächtig erklären; — [7] Heerde; Heerde der Gläubigen;

franceses, teniendo en consecuencia participacion en todos los derechos políticos que en nombre de la igualdad se habian proclamado. Dejaron de ser considerados como esclavos, aspiraron á todos los cargos públicos, emprendieron con no escaso éxito todas las carreras, y se abrió por fin ante su vista un nuevo y mas estenso horizonte, arraigándose en ellos la esperanza de una felicidad que buscan en vano por el mundo.

El siglo XIX debia mitigar en parte las calamidades que aflijian aun al pueblo proscripto, apesar de la proteccion que durante el XVIII habia alcanzado en todas las naciones. — Dueños de grandes capitales, con libertad civil y con algunas garantías políticas, natural era que pretendiesen tomar parte en la gran representacion de los pueblos. — Á este punto se han encaminado por tanto todos sus pasos, en lo que va corrido del presente siglo; siendo en verdad digno de tenerse presente que no han sido estériles sus esfuerzos. Inglaterra y Francia dan una prueba palmaria de estas observaciones. En la primera nacion se trabaja hoi con arduo empeño por rehabilitar completamente á la raza judáica; apareciendo harto notable el contraste que uno y otro cuerpo del parlamento ingles ofrecen con la conducta observada en el pasado siglo. — Aquella poderosa aristocracia que habia pugnado por otorgar á los hebreos ciertos derechos políticos, se opone ahora con todas sus fuerzas á su rehabilitacion, deseando mantener el *statu quo*, en que viven, y convocando para conseguirlo cuantos elementos pueden en la Gran Bretaña oponerse á la realizacion de esta idea. La Cámara popular,[8] que con tanta enerjía habia rehusado semejante proyecto en el siglo XVIII, apoyándose en las creencias relijiosas del pueblo inglés, parece abogar en la actualidad con gran calor y perseverancia en su apoyo. ¿Cuál será el resultado de esta lucha?

Entre tanto se abren en Francia todas las puertas á los israelitas y merced al último movimiento republicano, consumado á principios de este año, ocupa ahora el ministerio de Justicia un hebreo distinguido por su saber, representando en el gobierno el principio de la libertad de cultos. M. Adolfo *Cremieux* que habia adquirido una reputacion respetable, como jurisconsulto, y que en los acontecimientos que han derrocado el trono de Francia, ha jugado un papel importante, trabajará indudablemente con todas sus fuerzas, hasta ver asegurada en su raza la libertad política que hoi ejerce con toda amplitud, al par de los cristianos y de las sectas relijiosas. Con Mr. Cremieux subió al poder otro israelita, notable por sus conocimientos rentísticos; pero Mr. *Goudchaux* ó no tiene la ambicion de su compatriota ó no pudo hallar vado á los apuros de la Hacienda; dejando precipitamente el puesto á donde la revolucion le habia subido.

Tal es el estado que hoi presenta la raza hebrea en estas dos grandes naciones. — Alemania le presta tambien su proteccion, dándole el derecho de formar parte de las municipalidades. Es probable que en la nueva Constitucion que ha de rejir en breve aquel

[8] das engl. Unterhaus, Haus der Gemeinen;

ilustrado imperio,* se concedan á los judíos otros derechos políticos. Pero aun cuando en Inglaterra y Francia logre el pueblo hebreo una rehabilitacion completa; aunque adquiera en Alemania, con nuevos fueros, entera libertad en la enseñanza; aunque se emancipe en Italia del yugo teocrático; aunque alcance por último en todas partes iguales consideraciones que los demas pueblos, todavía debe advertirse que no acertará á borrar la maldicion que pesa sobre su frente; todavía debe observar el filósofo que este pueblo en su afan *por ser hombre*, olvida lastimosamente que pretende ahogar todos los jérmenes [9] de aquella estraña nacionalidad que le alentó en los dias de amargura, y que camina á ciegas, sin que le sea dado salir del círculo en que se ajita. El cumplimiento de las santas profecías no puede por tanto ser mas exacto. Por que ¿cuál es la consecuencia inmediata de esa rehabilitacion tan apetecida, de esa rehabilitacion comprada á fuerza de tesoros?.. ¿Podrá el pueblo hebreo constituir con los derechos que en cada país se le concedan una nacionalidad única y respetable? Se cumplirá algun dia el sueño del incrédulo Juliano, atribuido tambien á Rothschild en el siglo XIX? — Locura sería pensar en que un pueblo envilecido por el espacio de diez y nueve siglos, un pueblo sin *patria, sin hogar y sin templo* pudiera sacar de cada uno de los países, donde mora la parte necesaria de derechos políticos, para formar con ellos una nacion independiente. Pero si este pensamiento no pasa de la esfera de las míseras utopías [10] que hoi despedazan el seno de la humanidad, no es menos imposible la realizacion del sueño del apóstata. — Ya lo hemos dicho, por boca del rei don Alonso el Sabio: mientras mayores sean los intereses que liguen á la raza hebrea con las naciones en que habita; mientras mayores sean los lazos de gratitud que la unan á los demas pueblos; mas se aleja del fin á que aspira, mas se confirma el castigo del gran crímen consumado en el Gólgata, sin que le sea posible lavar la sangre que echó sobre sí y sus hijos. La dispersion del pueblo hebreo no es un acontecimiento que como la esclavitud de Polonia, depende de la voluntad de los hombres. Es sí la consumacion de las profecías, el cumplimiento de la palabra de Dios; y en vano pugnará el pueblo deicida por substraerse á aquel inmutable decreto. Se arrastrará por el mundo, ostentando un forzado cosmopolitismo, [11] cuyas raizes no profundizan en su pecho; vivirá á merced de las demas naciones, y como en la edad media, trocará el fruto de sus tareas científicas y comerciales por algunos privilejios y derechos, tan precarios como la necesidad que los dispensa ó los vende.

Esta es la suerte que apesar de todos los esfuerzos, de todos los triunfos alcanzados por los israelitas, está reservada á tal pueblo; siendo digno de notarse que aun en medio del movimiento que ajita á la Europa; cuando se levantan los pueblos oprimidos del Norte

[9] jérmen Keim, Ursprung, Quelle; — [10] aus dem Bereiche der jämmerlichen Schwindeltheorien von schlaraffenmäßigem Glück; — [11] indem sie eine erzwungene Weltbürgerlichkeit zur Schau tragen;

* El autor compuso sus «Estudios» en el año de 1848. (*F. B. A.*)

á reclamar sus derechos políticos; cuando los reyes admiten el principio de la soberanía nacional, son asaltadas en muchas poblaciones las casas de los judíos, desapareciendo sus riquezas y ardiendo sus tiendas, como en los siglos XIII y XIV ardian en Toledo, Sevilla y Barcelona. Y no sirve que en Viena acudan al Estado con 1,086,000 florines, ni que se alisten en Roma para defender la independencia de Italia, ni que en Francia lleguen á la cumbre del poder y de la majistratura, ni que en Inglaterra lleguen á formar parte del parlamento. Donde quiera que existan, allí estarán las sospechas que infunden á los demas hombres, allí estará la sombra fatal que los cobija, allí la maldicion que agovia sus frentes.

Dispensando, pues, su amparo y proteccion á los judíos, las demas naciones de Europa han cumplido los decretos venerandos de la Providencia. Los han tratado, como á hombres; pero como á hombres que no pueden vivir en absoluta independencia; como á pueblo que no puede tener en mitad de los otros pueblos representacion propia. Se han utilizado sus importantes servicios, se han dispensado honores y distinciones á los mas sabios ó á los mas ricos: lo mismo sucedió en España en el largo período de los tiempos medios, desempeñando los judíos la administracion de la hacienda pública, poseyendo los tesoros del fisco y hasta gozando el privilejio de batir moneda [12] en nombre de los reyes. Su influencia era, sin embargo mas sensible y mas necesarios sus servicios en aquella edad de hierro: ahora todo el mundo estudia, todo el mundo investiga, todo el mundo aprende: entonces era ocupacion baladí [13] el cultivo de las ciencias, y las artes industriales estaban en manos de la raza hebrea. Por estas razones, que no deben perderse de vista, cuando se trata de razas distintas, y que viven en unas mismas ciudades con diferente relijion y diversas costumbres, se comprenderá por último que la situacion de los judíos, si bien no tan precaria como en otros tiempos, no es tan satisfactoria para ellos, como parece á primera vista, ni tienen un porvenir tan risueño, como algunos estadistas han llegado á figurarse.

Entre los fenómenos que presenta la historia del judaísmo, no es por cierto el de menor consideracion el verlos pasar por tantas y tan sangrientas calamidades, sin que se haya nunca disminuido el número total de esta raza, contándose en la época en que vivimos igual suma de familias que en el tiempo de Tito, y en los dias de su mayor desventura. «Es maravilla,» dice un autor que en otro lugar citamos, «que en reino tan limitado, donde ha tantos tiempos que huyen tantos (que ya cuando Alonso de Albuquerque entró en la India topó en ella judíos portugueses, venidos por la via del Kairo, quemando tantos, matando tantos y acojiéndose tantos), no haya suceso bastante á los acabar; antes parece que, como la fabulosa serpiente de Hércules, cada cabeza que cortan da siete, y de setenta.» Y este que era relativo en el siglo XVII al reino de Portugal, podia aplicarse entonces, y con mas razon en nuestros dias, á las demas naciones. ¿Qué significa, pues, este fenómeno? . . .

[12] Geld zu prägen, auszumünzen; — [13] unnütz, verloren, nichts werth;

Cualquiera otra pueblo, lanzado de sus hogares por el hierro y por el fuego, otro pueblo que hubiera sufrido tantas y tan crueles persecuciones; que hubiese en todas partes escitado las sospechas y el odio de todos los hombres; que hubiera arrastrado finalmente una existencia tan precaria, habria indudablemente desaparecido entre las demas naciones, ó perdido al menos su particular carácter, adquiriendo por tanto nueva fisonomía, ó confundiéndose con las razas sus dominadoras. Pero el pueblo de Israel se hallaba fuera de la lei comun impuesta á las demas generaciones: Europa habia sufrido la invasion de los pueblos del Norte; todas aquellas razas, dotadas de tanta robustez y juventud, habian acabado por admitir la relijion, los hábitos y costumbres de las naciones donde habian fijado sus vencedoras plantas. Solo el pueblo deicida [14] debia vivir separado de los hombres; solo el pueblo deicida debia conservarse esparcido por el mundo, sin que bastasen á estinguirle cuantas calamidades llovian sobre su frente, porque escrito estaba que ha de llegar así á la consumacion de los siglos. Y para que los decretos de la Providencia fuesen mas augustos y tremendos, debia el pueblo de Israel conservarse íntegro, al pasar por tan amargas pruebas, sin que abrigára la remota esperanza de acabar con su existencia los tormentos á que se hallaba condenada.

* * *

Poniendo ya término á nuestras tareas, resumiremos cuanto va dicho, manifestando que en nuestro concepto quedan suficientemente probadas las observaciones que en nuestra *Introduccion* hicimos, respecto de la raza hebrea que moró en la península ibérica, desde los primeros siglos del cristianismo hasta el año de 1492. Ni los judíos españoles son dignos del odio que les ha profesado siempre la muchedumbre, ni sus trabajos literarios merecen la desdeñosa indiferencia con que han sido vistos hasta nuestros dias por casi todos los críticos. Tiempo era ya de que se entrase en este anchuroso y fecundísimo campo, donde apenas se descubre la huella de los cultivadores: tiempo era de que desechando añejas preocupaciones, se hiciera justicia á tantos y tan esclarecidos injenios, como produjo en España la raza hebrea. Á este propósito hemos encaminado, pues, todos nuestros esfuerzos. No creemos, sin embargo, haber llenado completamente el vacío inmenso que presentaba, á respeto de este punto, nuestra historia literaria; no tenemos tampoco la presuncion de haber hecho una obra perfecta. Los hombres entendidos, que conozcan las dificultades que hemos vencido afortunadamente, sabrán tambien mirar con induljencia los errores en que hayamos caido en nuestros juicios; pudiendo al par servirnos de disculpa lo poco trillado de las sendas [15] que hemos recorrido.

[14] gottesmörderisch (weil die Juden den Heiland gekreuzigt und so getödtet hatten); — [15] der Umstand, daß die (einzuschlagenden) Pfade so wenig betreten und geebnet waren.

Don Francisco Martinez de la Rosa

nació en Granada en el año de 1789; despues de haberse dedicado al estudio de las humanidades y de algunas lenguas vivas, cursó en la universidad de su país natal las aulas de filosofía, matemáticas, derecho civil y canónico. En la misma universidad fué cadetrático de filosofía y profesor en el colegio de San Miguel.

En esta situacion se hallaba cuando estalló la revolucion de 1808: emigró de su patria antes de la entrada de los franceses, refujiándose, primero en Cádiz, y pasando de allí á Inglaterra. Vuelto á España en 1811, publicó algunos opúsculos históricos y varias obras dramáticas. — Á fines de 1813 fué nombrado por su provincia diputado á las Córtes (hasta mayo de 1814). Envuelto en las persecuciones de aquella época, empleó los seis años de su deportacion al Peñon al cultivo de las letras, y algunas de sus obras aparecen compuestas desde 1814 hasta 1820. Restablecido entonces el réjimen constitucional, volvió á ser elejido diputado á Córtes en la lejislatura de 1820 y 1821, y posteriormente primer secretario de Estado. Ausentóse de su patria de resultas de la invasion francesa de 1823; y desde aquella época, hasta de que vuelta á España fué nombrado en 1834 primer secretario de Estado, retraido enteramente de los asuntos políticos, dedicó todo el tiempo que duraron sus viajes por Europa y su larga permanencia en Paris, al cultivo de la literatura, habiendo publicado en aquella capital 5 tomos de obras literarias, y dado al teatro llamado de la *Porte Saint-Martin* un drama histórico titulado *Aben-Humeya*, que fué mui aplaudido.

Muchas son las obras literarias del señor Martinez de la Rosa: pero considerándole solo como poeta dramático, las que mas han contribuido á ilustrar su nombre son la *Conjuracion* de *Venecia*, *La Niña* en *Casa*, y el *Édipo*. — Tambien como poeta lírico ha cojido muchos laureles. En el tomo de sus poesías se hallan algunas de un mérito superior. — Obra mui importante es la reseña histórica de la literatura nacional castellana, que se halla entre sus obras literarias.

El señor Martinez de la Rosa es director de la Real Academia española, presidente del *Institut historique* de Paris, é individuo de un gran número de corporaciones literarias y científicas. Su gobierno y muchos de los estranjeros le han condecorado con las mas altas distinciones: otra mas alta y mas gloriosa todavía le han dado los pueblos: un aprecio y un respeto universales, una gran nombradía, mejor diremos, una popularidad europea.

140. El Recuerdo de la Patria.

(En Londres, año de 1844.)

Ví en el Támesis umbrío
Cien y cien naves cargadas
De riqueza;
Ví su inmenso poderío,
Sus artes tan celebradas,
Su grandeza.

Mas el ánima aflijida
Mil suspiros exhalaba
Y ayes mil;
Y ver la oralla florida
Del manso Dauro anhelaba
Y del Jenil.

Ví de la soberbia corte
Las damas engalanadas,
Mui vistosas;
Ví las bellezas del norte
De blanca nieve formadas
Y de rosas:

Sus ojos de azul de cielo;
De oro puro parecia
Su cabello;
Bajo trasparente velo
Turjente [1] el uno se via
Blanco y bello.

¿Mas qué valen los brocados,
Las sedas y pedrería
De la ciudad?
¿Qué los rostros sonrosados,
La blancura y gallardía,
Ni la beldad?

Con mostrarse mi zagala,
De blanco lino vestida,
Fresca y pura,
Condena la inútil gala,
Y se esconde confundida
La hermosura.

¿Dó hallar en climas helados
Sus negros ojos graciosos,
Que son fuego,
Ora me miren airados,
Ora roben cariñosos
Mi sosiego?

¿Dó la negra caballera
Que al ébano se aventaja?
¿Y el pié leve,
Que al triscar por la pradera,
Ni las tiernas flores aja, [2]
Ni aun las mueve? . . .

Doncellas las del Jenil,
Vuestra tez escurecida
No trocára
Por los rostros de marfil [3]
Que Albion envanecida
Me mostrára.

Padre Dauro, manso rio
De las arenas doradas,
Dígnate oir
Los votos del pecho mio;
Y en tus márjenes sagradas
Logre morir!

[1] schwellend; — [2] ajir; — [3] Elfenbein.

141. La Espigadera. [1]

Zagala donosa,
Linda espigadera,
Que el dorado fruto
Llevas á la aldea,
Pon sobre mis hombros
La carga lijera;

No mas afanada
Mis ojos te vean.
Mira que envidiosa
Vénus te aconseja
Malogres [2] tus años
En ruda faena:

[1] die Aehrenleserin; — [2] malograr verlieren, verscherzen; versäumen, fehlschlagen;

¿Qué placer te brindan
Las desnudas eras,[3]
Los tostados hazes,[4]
Las aristas[5] secas?
El sol con sus rayos
Abrasa la tierra,
Sin que leve sombra
De su ardor defienda:
Enjutas del rio
Se ven las arenas;
Y al márjen se apiñan[6]
Las mustias[7] ovejas.
Sin flores el prado,
Los campos sin yerba,

Los árboles secos,
La fuente sedienta,
Ni cantan las aves,
Ni céfiro vuela;
La triste cigarra[8]
Ton solo resuena . . .
¡Ay! ven, y en la gruta,
De musgo cubierta,
En pláticas dulces
Pasemos la siesta:
Que amor te convida,
Te llama, te espera,
De gente curiosa
Guardando la puerta.

[3] Dreschtennen auf freiem Felde; Ackerbeete; — [4] die von der Sonnenhitze gebräunten Flächen, Ebenen; — [5] die Spitzen (der Bart) der Aehren; die Aehren selbst; — [6] apiñarse sich zusammen=, an einander herandrängen; — [7] schmutzig gelb; — [8] Cicade, Heuschreckengrille.

142. El Amor en Venta.[1]

Acudid, zagalas . . .
¡Qué lindo Amor vendo!
Miradle en mi mano,
Por las alas preso. —
¿Es dócil? — Y niño. —
¿Donoso? — *Hechicero.* —
¿Calladito?[2]. — Mudo. —
¿Complaciente? — Ciego. —
¿Alegre? — Cual mayo. —
¿Velox? — Como el viento. —
¿Y fiel? — Cual vosotros. —
Ya no le queremos.

[1] der zum Verkauf ausgestellte Amor; — [2] hübsch verschwiegen (kann er auch artig schweigen?).

143. Los Besos.

Cien vezes ciento,
Mil vezes mil,
Mas besos dame,
Laura jentil,
Que flores crian
Mayo y Abril,
Y arenas llevan
Dauro y Jenil.

Mucho demandas. —
Poco pedi. —
¿Bástate un beso? —
Dámele, si;
Pero tus labios
Clávense en mí;
Y hasta la Muerte
Nos halle asi!

144. La Alhambra.

Venid á mis vozes, doncellas hermosas
Que hollais [1] la ribera del Dauro y Genil:
Venid coronadas de sándalo [2] y rosas;
Mas puras, mas frescas que el aura de Abril.

Flotando en la espalda los negros cabellos,
Los ojos de fuego, los labios de miel,
La túnica suelta, desnudos los cuellos,
Cantando de amores seguidme al verjel . . .

Amor resonaron las grutas del rio;
Amor en las selvas cantó el ruiseñor;
Amor las montañas, el bosque sombrío,
La tierra, los cielos repiten *amor*.

Y allá en el Alcázar, orgullo del moro,
Que ya de tres siglos la mano arruinó,
Rodando en los muros de mármoles y oro
Un sordo murmullo de *amor* resonó . . .

¿Qué se hizo su gloria, su pompa, su encanto,
Los triunfos y empresas de tanto galan?
Las cañas y fiestas, la música y canto,
Jardines y baños y fuentes dó están?

El jaspe [3] ya cubren abrojos [4] y espinas;
Dó rosas crecieron, la zarza [5] se vé;
Á llanto provocan las míseras ruinas;
Los rotos escombros [6] detienen el pié . . .

¡Ay! Ninfas del Dauro, venid á mis vozes,
Mirad cual fenecen la gloria y beldad:
Y en tanto que vuelan las horas velozes
De amor las dulzuras, la dicha gozad!

[1] hollar betreten, einhergehen; — [2] Hirschpolei (Pflanze); — [3] der Jaspis; — [4] Distelsträucher; — [5] Dornbusch; Brombeerstrauch; — [6] Schutt, Trümmer.

145. La Mensajera.

(Por doña *Vicenta Maturana*, nacida en Cádiz en 1793.)

Conduce, palomita,
En tu piquillo bello
Esta fragante rosa
Á mi amigo Fileno:
Dile que esta mañana

Capullo medio abierto
La corté, y que sus hoyas
Las desplegó en mi seno:
Dile que largo rato
Sentada en el sendero,

Esperé á que pasase
Para dársele á él mismo;
Mas, dile que burlado
Se quedó mi deseo,
Puesto que en todo el dia
No hé conseguido el verlo;
Y ya que á la cabaña
Con mis corderos vuelvo,
Por ti, linda paloma,
Enviársela quiero.

Don Leandro Fernandez Moratin,

este insigne poeta dramático, gloria de la escena española moderna, nació en Madrid en 10 de marzo de 1760. Empezó á darse á conocer en 1779 con su poema «*La Toma de Granada*» que ganó en la Academia española el segundo premio de poesía. En 1787 hizo en compañía del conde de Cabarrús un viaje á París, donde acabó de formar su gusto en literatura. En 1790 dió al teatro su preciosa comedia «*El Viejo y la Niña*,» y sucesivamente sus otras cuatro «*El Café*,» «*El Baron*,» «*La Mojigata*»[1] y «*El Sí de las Niñas*,» que pasa por la mas perfecta de todas. Despues de haber dado á la escena *el Café*, en 1792, recorrió la Francia, la Inglaterra, la Italia y la Holanda, regresando á España en 1796. Cuando en 1808 ocurrió la invasion de Napoleon, Moratin perteneció al partido que se llamó *afrancesado* y de aquí las vicisitudes de su fortuna y de su residencia desde entonces, ya en España, ya en Francia, ya en Italia. Vuelto á Francia, al fin se fijó en Burdeos y últimamente pasó á Paris donde murió en 21 de junio de 1828. Yace enterrado en el cementario del *Père Lachaise*, mui cerca de la sepultura del gran Molière.

Una completa y hermosa edicion (en 4°) de sus Obras fué publicada en 1850 en Madrid por Rivadeneyra.

146. Los Dias.[2]

(Romance.)

¡No es completa desgracia,
Que por ser hoi mis Dias,
He de verme sitiado
De incómodas visitas!

Cierra la puerta, mozo,
Que sube la vecina,
Su cuñada y sus yernos
Por la escalera arriba.

¡Pero qué! ... No la cierres:
Si es menester abrirla:
Si ya vienen chillando
Doña Tecla y sus hijas.

El coche que ha parado,
Segun lo que rechina,
Es el de don Venancio,
¡Famoso petardista!

¡Oh! ya está aquí don Lúcias
Haciendo cortesías,
Y don Mauro el abate,
Opositor á mitras,

Don Genaro, don Zoilo,
Y doña Basílica;
Con una lechigada[3]
De niños y de niñas.

[1] die Heuchlerin; — [2] der Namenstag; — [3] Haufe, Brut;

Don Manuel José Quintana.

Madrid, patria de tantos famosos españoles, lo es tambien del célebre poeta é ilustre ciudadano don Manuel José Quintana. Nació este jenio el dia 11 de abril de 1772; despues de haber hecho sus primeros estudios en esta corte, aprendió la latinidad en Córdoba, la retórica y filosofía en el seminario conciliar de Salamanca y el derecho civil y canónico en la universidad de la misma.

Dedicóse con preferencia desde su primera juventud á la poesía, á la elocuencia y á la historia en que tuvo por maestros á Meléndez, Estala y Cienfuegos. — En 1801 publicó la tragedia del «*Duque de Viseo;*» en 1802 un tomo de «*Poesías,*» reimpresas despues diferentes vezes; escribió tambien, como principal redactor, en el priódico titulado «*Variedades de ciencias, literatura y artes;*» la tragedia «*El Pelayo;*» en 1807 las «*Vidas de Españoles célebres;*» — en 1808 «*Poesías selectas castellanas,*» etc., etc.; artículos en el «*Semanario patriótico*»; á nombre de los diferentes gobernios que se sucedieron durante la guerra de la independencia varios *Manifestos*, *Proclamas* y *Decretos*, etc.

Una completa edicion de sus obras publicó el señor Rivadeneyra en 1850 (Madrid).

El sr. Quintana es individuo de la real Academia de San Fernando y de otras sociedades económicas y literarias.

Respira en todas las composiciones de este poeta un carácter eminentemente patriótico, siempre unido á la mas profunda filosofía: él es la divisa peculiar de sus cantares y la causa de su inmensa popularidad. La musa de Quintana, tan conocida en España y en América, rara vez se entusiasma con otros acentos que con los de la patria y la libertad. Por eso es tan cara á los españoles; por eso es tan verdaderamente nacional.

En 1855 fué coronado con laureles este príncipe y nestor de los poetas contemporáneas españoles por la mano de Su Majestad Isabella II, celebrando la reina con este acto en presencia de la real familia y de todas las notabilidades de la corte los grandes méritos del poeta, del historiador, del patrioto, del ministro leal de Estado desde tantos largos años y durante tantas varias suertes.

147. Heroicidad de Guzman el Bueno en Tarifa.

(Vidas de Españoles célebres.)

Entre los personajes malvados que hubo en aquel siglo, y los produjo mui malos, debe distinguirse el infante don Juan, uno de

en los tiempos de su padre, para arrancar de su obediencia á Zamora, habia cojido un hijo de la alcadesa del Alcázar, y presentándole con la misma intimacion, habia logrado que se le rindiese. Pero en esta ocasion su barbarie era sin comparacion mas horrible, pues con la humanidad y justicia violaba á un tiempo la amistad, el honor y la confianza. Al ver el hijo, al oir sus jemidos, y al escuchar las palabras del asesino, las lágrimas vinieron á los ojos del padre; pero la fé jurada al rei, la salud de la patria, la indignacion producida por aquella conducta tan execrable, luchan con la naturaleza, y vencen, mostrándose el héroe entero contra la iniquidad de los hombres y el rigor de la fortuna. «No engendré yo hijo, prorumpió, para que fuese contra mi tierra; antes engendré hijo á mi patria para que fuese contra todos los enemigos de ella. Si don Juan le diese muerte, á mi dará gloria, á mi hijo verdadera vida, y á él eterna infamia en el mundo, y condenacion eterna despues de muerto. Y para que vean cuan lejos estoi de rendir la plaza, y faltar mi deber, allá va mi cuchillo, si acaso les falta arma completar su atrocidad.» Dicho esto, sacó el cuchillo que llevaba á la cintura, le arrojó al campo, y se retiró al castillo.

Sentóse á comer con su esposa, reprimiendo el dolor en el pecho, para que no saliese al rostro. Entre tanto el infante, desesperado y rabioso hizo degollar la víctima, á cuyo sacrificio los cristianos que estaban en el muro, prorumpieron en alaridos. Salió al ruido Guzman, y cierto de donde nacia, volvió á la mesa diciendo: «Cuidé que los enemigos entraban en Tarifa.» De allí á poco los moros, desconfiados de allanar su constancia, y temiendo el socorro que ya venia de Sevilla á los sitiados, levantáron el cerco [8] que habia durado seis meses, y se volvieron á África sin mas fruto que la ignominia y el horror que su execrable conducta merecia.

La fama de aquel hecho llenó al instante toda España, y llegó á los oidos del rei. Enfermo á la sazon en Alcalá de Henares, desde allí escribió á Guzman una carta en demonstracion de agradecimiento por la insigne defensa que habia hecho de Tarifa. Compárale en ella á Abraham, le confirma el renombre *Bueno*, que ya el público le daba por sus virtudes; le promete mercedes correspondientes á su lealtad, y le manda que venga á verle, escusándose de no ir él á buscarle en persona por su dolencia. Don Alonso, luego que se desembarazó del tropel de amigos y parientes, que de todas partes del reino acudieron á darle el parabién [9] y pésame [10] de su hazaña, vino á Castilla con grande acompañamiento. Salian á verle las gentes á los caminos: señalábanle con el dedo por las calles: hasta las doncellas recatadas pedian licencia á sus padres para ir y saciar sus ojos, viendo á aquel varon insigne que tan grande ejemplo de entereza habia dado. Á llegar á Alcalá salió la corte toda á su encuentro por mandado del rei, y Sancho al recibirlo dijo á los donceles y caballeros que estaban presentes: «Aprended, caballeros, á sacar labores de bondad; cerca teneis el dechado.» [11] Á estas

[8] die Belagerung; — [9] Glückwunsch; — [10] Beileidsbezeigung; — [11] Muster, Vorbild.

Mi esquife[4] besó tu frente,
Con orgullo;
Me acompañó tu corriente,
Me bendigo tu murmullo;
Manso rio,
Las estrellas me alumbraban,
Mis sueños me acariciaban,
Y tu destino era el mio;
Rio sin fama ni historia,
Canasí,
Guarda mi tierna memoria,
Yo la guardaré de ti.

Tu los conciertos escuchas
De las aves;
Nunca fratricidas[5] luchas
Tiñen tus ondas suaves;
Manso rio,
Jamas el furor del viento
Tu lemo azota violento
Con su agreste poderío:
Rio sin fama ni historia,
Canasí,
Guarda mi tierna memoria,
Yo la guardaré de ti.

Las palmas que te dominan
De la altura,
Sus nobles ramos inclinan
Para verse en tu hermosura;
Manso rio,
¿Por qué no mira su frente
En tu rosada corriente
El dueño de mi albedrio?[6]
Rio sin fama ni historia,
Canasí,
Guarda mi tierna memoria,
Yo la guardaré de ti.

No, ni el Tiber ni el Danubio
Te se igualan;
Que las nieves del Vesubio
Sus campos de entorno talan:[7]
Manso rio,
¿Es tu curso soberano
El lloro de un rei indiano
Al perder su poderío?
Rio sin fama, ni historia,
Canasí,
Guarda mi tierna memoria,
Yo la guardaré de ti.

Á Dios, Bétis de esta orilla,
¿Por qué el hado
Otra soberbia Sevilla
Á tus piés no ha colocado?
Manso rio,
No me basta la hermosura,
Que ha nublado mi ventura,
¡Ay! un recuerdo sombrío;
Rio sin fama ni historia,
Canasí,
Guarda mi tierna memoria,
Yo la guardaré de ti.

[4] Kahn, Nachen; — [5] brudermörderisch; — [6] der freie Wille; Willkür; — [7] talar verwüsten.

Don José Samoza

nació en la villa de Piedrahita, provincia de Avila, en 24 de octubre de 1781. — Despues de una carrera mui interesante y tormentosa como carácter político en varias colocaciones, vivia en Piedrahita retirado de los negocios públicos en la casa paternal, dedicado á sus inclinaciones literarias y científicas. Tiene escrito bastante en verso y prosa, pero solo se ha impreso un cuaderno de poesías (Sevilla 1832); otro (Madrid 1834), y un suplemento á los dos (1835). En prosa solo hai impresas las «*Memorias de Piedrahita*» (1837); y «*Carta sobre el duelo*» (1839).

saber ganarlo. Habia unos cucuruchos de carton [8] para adaptarse encima de los vuelos, [9] porque era cosa sentada que el uso de las manos era nulo mientras estaban rodeadas de tales adornos. Se habian inventado otras máquinas y preservativas para librar de manchas el bordado de la chupa y las vueltas del pecho de la camisota; [10] pero ninguna de estas invenciones eran tan complicada y singular como las que habia que usar para dormir la siesta, costumbre jeneral y tal vez útil en nuestro clima. Yo ví al célebre Jovellanos boca abajo, [11] sin tocar en la almohada [12] sino con la frente, para no descomponer los bucles. [13]

Porque solo á las personas que no habian de concurrir despues á grandes tertulias les era lícito prescindir del peinado y recojerse el pelo en una redevilla. [14] Estos salian embozados en una capa de grana, pero no mas aptos para pasear en el campo, porque la media de seda y el escarpin no permitian salir de los caminos reales. Al fin, los hombres sentaban el pié, pero las damas elevadas sobre dos tacones [15] daban pasos peligrosos y parecidos á los de la gallina cuando escarba. [16] Oprimidas ademas por una cotilla [17] cruel, ¿que ejercicio podian hacer, ni qué ajitacion eran capazes de resistir? Tan perpetua era en ellas la cotilla, que habia madres de familia que criaban á sus hijos, dándoles el pecho por una pequeña trampa ó portezuela practicada en el peto [18] de la cotilla misma, mientras las infelizes criaturas apretando su rostro inútilmente contra las inflexibles ballenas, [19] buscaban el color del seno maternal.

Habia dia de tres metamórfosis en los caballeros. Capa y cofia [20] á la mañana: á lo militar despues, y á la tarde de majo [21] para ir á los toros. Para tan dulce recreo mezclábanse entre la plebe los mas graves personajes con montera malagueña. [22] Y allí se divertian á silbar, ó se desgañitaban [23] á pedir perros. Los teatros (llamados corrales con mucha razon) no ofrecian mayor moralidad ni menos alboroto. El silencio, decoro y compostura lo tenia reservado la gravedad española para las tertulias. Nada en efecto mas grave y patético que un *refresco.* [24] Las damas en el estrado formaban una batalla inflanqueable, que no daba otro signo de sensibilidad que el movimiento acompasado de los abanicos. En otra paralela se hallaban los señores, tambien colocados por el órden de clases, dignidades y méritos. Como si allí se hubiesen reunido, no á solazarse, [25] sino á escuchar la tremenda sentencia del valle de Josafat. Nada de música, nada de baile, nada de conversacion festiva ó interesante. Solo los jugadores de naipes, colocados en medio de la estancia, tenian derecho á gritar y decirse baldones, [26] ó marcar á porrazos [27] en la mesa el número de sus triunfos. Pero estas

[8] hohe spitze Mützen von Pappe; — [9] um sie über die Handkrausen (Manschetten) zu ziehen; — [10] des Busenstreifes (Kälbergekröses); — [11] auf dem Bauche liegend; — [12] Kissen, Polster; — [13] die Haarlocken; — [14] kleines Netz; — [15] Absätze an Schuhen, Stiefeln; — [16] escarbar einherkrakeln, einherspreizen; — [17] Schnürbrust, Schnürleib; — [18] Brustharnisch; — [19] Fischbeinstäbe; — [20] Haarnetz; — [21] als flotter Bursche, d. h. in span. Jacke &c. (eig. in der Tracht des Volkes); — [22] malaganisch; — [23] desgañitarse sich heiser schreien; — [24] Abendgesellschaft, wo Erfrischungen &c. gereicht wurden; — [25] sich ergötzen, belustigen; — [26] Schimpfreden, Schmähreden; — [27] mit Faustschlägen;

nos ó intempestivos asuntos. En los dias de salida solia concurrir al teatro, y desde entonces su imajinacion debió manifestar la facilidad con que se impresionaba, pues de haber atendido al recitar de los actores adquirió y conserva Zorrilla la costumbre de leer los versos con un tono resonante y declamatorio, que le ha valido muchos aplausos, no precisamente porque esta entonacion sea recomendable para todos los casos, sino porque es cabalmente la mas propia para los versos de Zorrilla, ó al menos es en alto grado simpática con su poesía.

Despues de haber salido del Seminario de nobles siguió sus estudios para la carrera de leyes en las universidades de Toledo y Valladolid. — Empezó á darse á conocer, en 1837, con varias bellas composiciones publicadas en el «*Artista*» y en otros periódicos, y últimamente ha dado desde entonces acá varias piezas dramáticas al teatro y ha publicado ocho tomos de poesías líricas que le han granjeado una grande y merecida celebridad. Una completa edicion de sus poesías y obras dramáticas en tres tomos elegantes publicó en 1852 el bien mérito librero *Baudry* en Paris.

150. El Poeta.

Cúpome en suerte,[1] carísimo lector, escribir el artículo del *Poeta*, tipo y personaje harto fácil de confundir con mui diferentes personajes y tipos, que figuran en el teatro de nuestra sociedad actual, y de entre los cuales procuraré sacártele cuanto necesario sea para que aparezca á tus ojos representado su verdadero papel. — Agrádame tanto mas esta tarea, cuanto me proporciona mas favorable coyuntura para rendir un justo y sincero homenaje á los que con honra ganaron en nuestra España semejante renombre. — Famosa ocasion era esta para hacer alarde[2] de moderna erudicion en una de esas largas introducciones filosóficas que ahora se usan en los artículos de los periódicos; y á ser esta mi voluntad remontaríame á buscar el orijen de los Poetas en los tiempos fabulosas, ó antediluvianos, ó subiendo aun á mayor altura iría, tal vez, á parar en los serafines que cantan el Hosanna, dándolos por los primeros músicos y Poetas del orbe conocido y por conocer. — Mas pláceme seguir distinto rumbo y voi á entrar en materia con la franqueza de un castellano viejo, ya que en tal lugar de la tierra me tocó nacer.[3] Así, pues, voi á delinear el tipo del Poeta tal cual existe hoi entre nosotros, sin mas introducciones ni preámbulos; y sin meterme en lo que han sido, ni debian ser los Poetas, me ceñiré á lo que son, es decir, á lo que al presente debemos entender en este país por un Poeta.[4]

Sin embargo, como no habrá quien se atreva á negarme que

[1] es traf mich die Reihe; — [2] hacer alarde mustern; fig. großthun, prahlen; — [3] da ich zufällig in einem solchen Orte auf Erden geboren wurde; — [4] was wir hiesigen Landes unter einem Dichter zu verstehen haben;

Entonces un Poeta escitaba la compasion, ó era buscado en las sociedades de la clase media para gozar con sus dichos agudos (vulgo bufonadas), y hoi escita la admiracion y el aplauso, y es recibido sin dificultad en las mejores sociedades, donde no le resisten la mas esmerada educacion, ni el mas estremado decoro. Entonces podia aspirar á una plaza de escribiente en las oficinas de un grande, en la mayordomía de alguna colegiata, ó en casa de un escribano, si tenia buen carácter de letra, y ahora un tomo de poesías, una buena comedia, un poema bien escrito introduce á un Poeta en la secretaría de Estado ó de Gobernacion, en la Biblioteca real, ó en una legacion al estranjero, donde al paso que goza el premio de su trabajo y talento los perfecciona y enriquece con nuevos y necesarios conocimientos. Entonces se creía que el abandono y desaliño de la persona era un señal evidente del talento, y que para ser sabio, filósofo ú Poeta inspirado, era preciso ser sucio, grosero, distraido y cínico; hoi por el contrario la juventud que se dedica á la poesía, viste con elegancia, frecuenta la sociedad, y no avergüenza [11] á sus amigos, á sus protectores ó sus apasionados con manchas y desgarrones. Entónces los Poetas se mordian con encarnizada furia, desacreditando con palabras y escritos las obras ajenas en los términos mas injuriosos y descomedidos, sin ocultar su envidia, su pesar ó su enemistad; ahora las producciones afortunadas de un Poeta son aplaudidas por los demas, juzgadas con recta severidad, y criticadas con noble induljencia. Entonces un Poeta que llegaba á cierta buena situacion esquivaba las ocasiones de protejer y favorecer á otros Poetas, porque los miraba como sus enemigos naturales; y ahora un Poeta en la fortuna presenta ventajosamente á los demas en todas partes, y se llama amigo suyo; lo cual si no es adelanto del talento es adelanto de la educacion y hombría de bien.

De aquí nació la justa ojeriza [12] que nuestros padres tomaron á la poesía y á los Poetas, en quienes no veian sino miseria, envidia y relajada conducta; de aquí los disgustos que los hijos hemos dado á nuestros padres con este malhadado afan de poetizar, en favor del cual tenian tan pocos ejemplos que traer á la memoria. Verdad es que la mayor parte de estos malos ejemplos son debidos no á los verdaderos Poetas, sino á la turba de aficionados á la poesía, que no los imitan en las vijilias, los estudios y los trabajos, sino en las estragadas costumbres que el vulgo les atribuye continuamente: porque hablando en plata, [13] amigo lector, tengo para mí que los aficionados son la polilla del arte á que se aficionan; sea esto dicho de paso y con perdon de los aficionados, que se las tienen de críticos y profesores, sin mas conocimientos que su aficion. Con estos antecedentes vamos á entrar de lleno en el artículo del Poeta del siglo XIX separándole de otros tipos ó caractéres que pueden en algun punto semejársele.

No hablo de aquel muchacho de diez y seis años que viene á Madrid fugado de la casa paterna á sentar plaza de Poeta porque

[11] und macht keine Schande; — [12] Abscheu, Widerwille; — [13] denn um rein von der Leber weg zu reden;

qué vida! eso es gloria y los demas patarata.»[19] Y así esplicándose toma su sombrero y parte á la plazuela de Santa Ana á pasarse por la fonda de Próspero; pero no á comer con tal campañía, sino á mirar por los alumbrados que dan á la calle si hai en las salas de comer alguno de los citados, á quienes mira y escucha desde fuera para poder mañana contar con quien comió ayer. Este llega al fin á creerse él mismo grande amigo de todos los Poetas; cuenta sus vidas como las oye de bocas tan fidedignas[20] como la suya, embelleciéndolas siempre con alguna circunstancia que las manque mejor; y cualquiera que le oiga concluirá por creer que los Poetas son una raza de hombres perjudiciales en todos sentidos; que pasan sus dias y noches en largos festines, en ridículas disputas y desafíos, y continuos y escandalosos espectáculos. Á estos imbéciles[21] deben la mayor parte de los Poetas una crónica escandalosa de que jamás han sido los héroes, y de ellos hai que oye contar su propia historia sin conocer siquiera el lugar en que nació ni los lances y escenas en que su nombre figura. — Estos tampoco son individuos que pertenecen al tipo de Poeta, sino al del tonto.

Tampoco hablo de aquel otro mancebo que haçe diez años que se ha plantado en los veinte y cinco, que ha hecho una ó dos escursiones hasta Paris, donde ha adquirido un modo de hablar, de vestir, de andar y de vivir en fin, sinó mui acomodado á las costumbres del país en que nació y vive, mui á propósito para hacerse *remarquable*. De allí ha importado consigo una ciencia universal infusa y el título que mas de moda le pareció, el de Poeta. Conoce á Alejandro Dumas, se cartea con Chateaubriand, ha conocido mil vezes con Victor Hugo, ha enseñado á su esposa (de Victor Hugo) varias canciones andaluzas (que ni ella, ni él, ni Victor Hugo han entendido jamás); ha tomado el té en varias ocasiones con la elegante Mad. Dudevand (George Sand); ha dado algunos útiles consejos á Federico Soulié, sobre sus *Memorias del Diablo*, y se ha visto suplicado por los empresarios del Teatro francés para que se estableciera en el mismo Paris, con el objeto de que les ayudase á dirijir su teatro. Escribe en todos los periódicos por amistad con sus directores, por darles reputacion firmando sus columnas. Todas las hermosas de Madrid le confian su *album*, el cual se encarga de llenar por la estrecha amistad que le une á todas las notabilidades. Da exactas noticias de cuanto pasa en la capital y provincias de España, con respecto á las artes, y conoce todas las *joyas* que encierran los liceos y teatros caseros[22] de la nacion; es decir, todas las muchachas bonitas que desgarran tan lindamente las comedias, que solo debieran *ejecutarse* en los teatros, á quienes perjudician estas hermosas, májicas é inspiradas actrizes que siendo mui poco para elevarse *á artistas*, se consideran mucho para descender *á cómicas*. — (Y sea dicho de paso, ahora que estamos en ella, todavía no hemos visto salir de estas sociedades artísticas ningun actor que se haya ganado para el arte.) De estos teatros caseros es el panejirista este mancebo de quien voi hablando; y él es el que hace

[19] Mährchen; Narrenspossen; — [20] glaubwürdig; — [21] diesen dummen Teufeln, diesen Tölpeln; — [22] Gesellschafts-, Privat-, Haustheater;

á un empresario de teatros, etc., etc., le ponen en estado de mostrar al mundo modestamente una obra de su injenio. La sociedad le escucha con gusto, ó tal vez le aplaude con entusiasmo; el empresario se paga de la obra y se la hace leer en una reunion *ad hoc*,[25] y hé aquí su momento feliz. Su produccion agrada á estos *comités*, se determina su representacion (ó su impresion[26] segun el género de la obra); por media de ella establece su conocimiento con las personas cuyos nombres está acostumbrado á venerar, y el muchacho pasa á ser hombre, y el estudiante á Poeta. En este dia empieza para él una nueva era.

El teatro es en este siglo el objeto de la ambicion del Poeta, porque una obra dramática reporta mas gloria y mas utilidad que otra alguna, y el jóven ha echado ya sus cuentas para el porvenir. Este es el Poeta; el que cuenta con hacer de la poesía su profesion y su ocupacion de toda la vida. Ansioso de reputacion y del aplauso en su país, canta sus glorias en inspirados poemas, ensalza sus héroes en históricas producciones dramáticas, y celebra ó critíca en satíricas comedias las virtudes y ventajas, ó los vicios y manías de las costumbres de su sociedad y de su siglo. El público recompensa sus fatigas con sus aplausos, y su país le agradece lo que hace por su gloria, en nombre de los héroes que celebra y las hazañas que canta, colocando su nombre entre los nombres que darán honor á su centuria.

Por lo demas el Poeta no se distingue en nada del resto de los hombres. Sus costumbres están en armonía con sus afecciones, sus caprichos ó sus convicciones como las de todos los demas. Tal vez (lo que sucede á menudo) sus escritos están en oposicion con su carácter; y un hombre, metódico, severo y de buenas costumbres, se complace en pintarnos las escenas mas bulliciosas, más cómicas ó mas desordenadas; al paso que otro alegre, feliz é inconsecuente, nos retrata al vivo grandes cuadros trájicos, y profundas y misteriosas pasiones, en que la virtud y el heroismo juegan los principales papeles. Como todas las personas que ejercen una profesion, se disgusta de las que continuamente le cuestionan sobre la suya y le hacen hablar de ella en lugares y horas incompetentes.

No usa de sus facultades poéticas sino en las ocasiones y asuntos que lo requieren: y jamás emplea sus conceptos en adular al poder, en celebrar la injusticia, ni en favorecer sordidas ambiciones. Recibe modestamente las recompensas ó distinciones con que las academias, las autoridades ó los gobiernos premian sus talentos, y parte su gloria como su bolsilla con los que valen tanto como él, sin mirar jamás si les da la parte mas considerable. Alegre ó melancólico, juicioso ó calavera, bueno ó malo en una palabra, el Poeta es siempre Poeta, por mas que su vida sea sedentaria ó activa, su educacion esmerada ó abandonada, sus gustos y costumbres ejemplares ó reprensibles y borrascosa ó monótona la historia de sus pasados dias. Esta historia corre jeneralmente entre el vulgo des-

[25] der Theaterunternehmer macht mit dem Stück eine gute Einnahme und veranlaßt ihn dasselbe in einer zu diesem Zwecke veranstalteten Versammlung vorzulesen; — [26] Drucklegung;

Las brisas del otoño revoltosas
En rápido tropel les impelian,
Y ahogaron la estacion de los amores
Entre las hojas de sus yertas flores.

Hoi al fuego de un tronco nos sentamos
En torno de la antigua chimenea,
Y acaso la hancha [1] sombra recordamos
De aquel tizon [2] que á nuestros piés humea. [3]
Y hora tras hora tristes esperamos
Que pase la estacion adusta y fea,
En pereza febril adormecidos,
Y en las propias memorias embebidos.

En vano á los placeres avarientos
Nos lanzamos dó quier, y órjias sonoras
Estremecen los ricos aposentos
Y fantásticas danzas tendadoras; [4]
Porque antes y despues caminan lentos
Los turbios dias y las lentas horas,
Sin que alguna ilusion de breve instante
Del alma el sueño fujitivo encante.

Pero yo, que he pasado entre ilusiones,
Sueños de oro y de luz mi dulce vida,
No os dejaré dormir en los salones
Donde al placer la soledad convida:
Ni esperar revolviendo los tizones
El yerto amigo ó la falaz querida;
Sin que mas esperanza os alimente
Que ir contando las horas tristemente.

Lo que vivís de alcázares señores,
Venid, yo halagaré vuestra pereza;
Niñas hermosas que morís de amores,
Venid, yo encantaré vuestra belleza:
Viejos, que idolatrais vuestros mayores,
Venid, yo os cantaré vuestra grandeza;
Venid á oir en dulces armonías
Las sabrosas historias de otros dias.

Yo soi el trovador que vaga errante:
Si son de vuestro parque [5] estos linderos
No me dejeis pasar, mandad que cante;
Que yo sé de los bravos caballeros
La dama ingrata, y la cautiva amante,
La cita oculta y los combates fieros
Con que á cabo llevaron sus empresas
Por hermosas esclavas y princesas.

[1] (zigeunerisch) Stadt; — [2] Feuerbrand, Holzbrand; — [3] humear rauchen, dampfen; — [4] verführerisch; — [5] Platz, Hofraum; Terrain.

Porque tus ojos son bellos,
Porque la luz de aurora
Sube al oriente desde ellos,
Y el mundo su lumbre dora.

Tus labios son un rubí
Partido por gala en dos . . .
Le arrancaron para tí
De la corona de un Dios.

De tus labios, la sonrisa,
La paz, de tu lengua mana . . .
Leve, aérea como brisa
De purpurina mañana.

¡Óh que hermosa nazarena[4]
Para un haren oriental,
Suelta la negra melena[5]
Sobre el cuelto de cristal,

En lecho de terciopelo,
Entre una nube de aroma,
Y envuelta en el blanco velo
De las hijas de Mahoma!

Ven á Córdoba, cristiana,
Sultana serás allí,
Y el sultan será ¡oh sultana!
Un esclavo para tí.

Te dará tanta riqueza,
Tanta gala tunecina,[6]
Que has de jugar tu belleza
Para pagarle, mezquina.[7]

Dueña de la negra toca,
Por un beso de tu boca
Diera un reino Boabdil;
Y yo por ella, cristiana,
Te diera de buena gana
Mil cielos, si fueran mil.

[4] Jüdin; — [5] Haupthaar; — [6] tunesischer Schmuck, Putz; — [7] du Kleine.

153. ¡Alláh Akbár!

Noche azul ciñe la tierra:
Ilumina el firmamento
Blanca luna: manso viento
Mece el bosque en lento són,
Y las torres de la Alhambra
Que á sus copas sobrepujan
En los pliegues se dibujan
De su verde pabellon.

En los fértiles collados
Estendida está Granada
Que respira embalsamada
Los perfumes del Abril,
Adorada de las aves,
Favorita de las flores,
Adormida en los amores,
Y en poder de Boabdil.

Todo en torno en paz reposa:
Solamente allá en la hondura
Se oye el Darro que murmura
Entre guijos[1] al pasar;
Y al murmullo de sus ondas,
Desvelada entre la amena
Soledad, á Filomena
Amorosa gorjëar.[2]

Todo yace en sueño y sombra,
Á la luz de las estrellas:
Solo lucha con la de ellas
La que alumbra un ajimez[3]
De la torre de los picos,
Y á través de cuya espesa
Celosía brilla presa
Su rojiza brillantez.

¿Quién allí tan á deshora
En aquella torre vela
Mientras guarda un centinela
Su almenado murallon?
¿Quién allí por dicha ó duelo
El reposo dulce esquiva?
¡Alláh akbár! es la cautiva
Que perdió su corazon.

[1] Kiesel, Bachkiesel; — [2] trillern, zwitschern; — [3] Bogenfenster mit einer Säule in der Mitte;

Ya duermen ahogando
Las aves el pío: [1]
Cerrada al rocío
Ya duerme el flor.
Detras de los astros
Que pueblan la altura
Radiante fulgura
La faz del Señor.

Al fuego del faro
Por Dios encendido,
Én sueño durmido
Reposa Israël,
Cual rei, que, acampado [2]
En tierra vencida,
Reposa cercado
De ejército fiel.

Allí, tras sus muros
De recia espesura,
Callada y segura
Se duerme Salen: [3]
Quebrando los tibios [4]
Nocturnos reflejos
Brillar á lo lejos
Sus techos se ven.

Sobre una colina
Sus torres levanta
La fábrica santa [5]
Del rei Salomon,
Del templo acotando
Los santos confines,
De frescos jardines
La amena estension.

Sus vírjenes *almas*
Cultivan en ellos
Los árboles bellos,
Las plantas sin par
De que hacen fragantes
Guirnaldas vistosas,
Con que ornan piadosas
El templo y altar.

En cámara, á cuyas
Ventanas vecinas
Movibles cortinas
Las árboles dan,
Envia á los cielos
Con fé solitaria
Su casta plegaria [6]
La triste Miriam. [7]

Allí en su escondida
Sombría vivienda,
Á Dios se encomienda
Con férvida fé,
Pidiéndole un aura
De dulce consuelo,
Que alivio en el duelo
De su alma la dé.

Su sér invisibles
Arcánjeles guardan:
Que nubes aguardan
Su pura oracion,
Y á Dios se la llevan
Tendiendo triunfantes
Las alas brillantes
Á la alta rejion.

Segun le atraviesa
Perfuma el espacio:
La gloria embelesa
Su rústico són:
Y en forma de aroma
Que siente y que vive,
Aspira y recibe
Jehová su oracion.

Mas llora al enviársela
Miriam: que es amarga
Su pena y es carga
Cruel de llevar,
Y solo contemplan
La tierra sus ojos
Cual campo de abrojos [8]
Que vá á atravesar.

[1] ahogar el pío das Gepiep, Gezwitscher unterdrücken; — [2] im Felde gelagert; — [3] Jerusalem; — [4] lau; matt, schwach; — [5] das heilige Gebäude, Bauwerk; — [6] Bitte, Gebet; — [7] biblischer Name für „Maria“; — [8] ein Distel-, Dornenfeld;

Á ese clamor tan violento,
Incapaz de tanto ruido,
Vibra fatigado el viento,
Dejando el confuso acento
Por la atmósfera perdido.

Que en su canto desigual
Hai música tan liviana,
Que en su murmullo infernal
Canta y llora y rie insana
Con sus lenguas de metal.

Que ellas pregonando van
Lo que sus clamores son,
Que á vezes tristes están
Pidiendo por los que van
Á eterna condenacion.

Y en su clamor muestran bien
Otras el alegre fin,
Pues revoltosas se ven
Cual si colgadas estén
Por heraldos de un festin.

Otras en su inquieto afan
Ruedan y vibran, segun
Con los clamores que dan
Al mundo anunciando están
Placer ó luto comun.

Y en vez de agudo esquilon,
De la tarde anuncia el fin
El doblar de la oracion,
Que apaga su ronco són
Del horizonte al confin.

Á su movimiento enorme
Rueda en el cóncavo hueco
De la bóveda el informe
Postrer quejido del eco
Con vibracion uniforme.

Á su paso estremecidas
Oscilan allá en las sombras
Las lámparas suspendidas,
Dibujando en las alfombras
Sombras y luz confundidas.

Cobra entonces movimiento
Todo el templo y se estremece,
Cual fantasma de un momento
Que alza el rostro macilento[2]
Y al punto se desvanece.

Van luego dejando ver
Los vacilantes reflejos,
Las sombras al repeler,
Los objetos á lo lejos
Sus formas desenvolver.

Se van mostrando despacio
Las verjas[3] de oro amarillas,
Canceles de aquel palacio
Que dividen el espacio
De la nave y las capillas.

Se ven en turbios colores
Detras de los altos hierros,
Entre marmóreas labores
Cumpliendo así sus destierros
Dormidos los fundadores.

Se ven al rayar el dia
En los pintados cristales
Como luchan á porfía
La claridad que lucia,
Y los rayos matinales.

Entonces el sol brillante
Que á las ventanas asoma,
Su fogosa luz jigante
En la llama agonizante
De las lámparas desploma.

Dejan torre y capitel,
Y entran por los rosetones
Las sombras huyendo dél,
Plegándose en los rincones
En fantástico tropel.

La luz del templo señora,
Por el templo derramada,
Saluda al Dios que ella adora
Por las losas prosternada
Ante el ara que colora.

[2] abgezehrt, blaß; hager; — [3] Gitter;

Mas pasan las santas horas
Y cesa la voz que canta,
Y el pueblo que se levanta
Murmura á su vez tambien:
Se oye el rumor de sus pasos
Que por las naves [7] se alejan,
Y las capillas que dejan
Abandonadas se ven.

Apenas un sacerdote
Que sordas prezes murmura
Cruza con planta insegura
Por delante de un altar.
Se oyen correr los cerrojos [8]
Y las cortinas de seda,
Y hacinadas en manojos [9]
Se oyen llaves chocar.

No queda en el santo templo
Mas que el ambiente de aroma,
La luz de sol que se asoma
Por el pintado cristal;
Las tumbas de las capillas
Y los pálidos reflejos
De lámparas que á lo lejos
Penden de un arco ojival. [10]

Pasa el sol, viene la tarde,
Y el dia desaparece,
Y la negra sombra crece,
Y su imperio vuelve á ser.
Se estrella por fuera el viento
En la calada ventana,
Y lo que *ayer* fué *mañana*,
Mañana se dice: *ayer*.

[7] durch die Schiffe der Kirche; — [8] correr el cerrojo den Riegel zurückschieben; — [9] die Bunde Schlüssel, Schlüsselbunde; — [10] orientalischer Spitzbogen (in Zwiebelform).

156. España á Principos del Año de 1855.

(Diario Español, 2 Enero de 1856.)

El año de 1854 ha terminado. Los acontecimientos de que ha sido teatro, las peripecias [1] que durante su curso han tenido lugar no hai para qué referirlas, porque están demasiado recientes, [2] y su gravedad ha sido bastante para que no se hayan borrado todavía del ánimo de nuestros lectores.

Hemos tenido un gobierno que llevó al último límite los escesos del poder, y que llegó, con un cinismo [3] de que la historia nos presentará pocos ejemplos, hasta los mas remotos confines de la inmoralidad. Hemos tenido un gobierno que era arbitrario, ilegal y corrompido, sin objeto, sin la aspiracion de realizar una fruicion. Hemos tenido un gobierno mucho mas revolucionario que la revolucion misma, y que no contento con reducir sucesivamente á átomos el papel, leve y frájil de suyo, de nuestra Constitucion escrita, iba minando con una fuerza verdaderamente ciclópea [4] aquellas garantías, y desprestijiando aquellas naciones, sin las cuales los pueblos y las sociedades se hallan condenados á una muerte segura.

Al considerar el ahinco y la perseverancia con que los hombres que sucumbieron en Julio ensayaban y ponian en planta su destructor sistema; al observar de qué manera tan seguida y metódica iban preparando entre nosotros la disolucion jeneral, y matando el principio de autoridad de plétora y de escesos; al ver como salian de su diabólico laboratorio esos miasmas de infeccion moral, y de

[1] plötzliche Wechsel und Veränderungen; — [2] weil sie noch zu neu (und also allgemein bekannt) sind; — [3] Cynismus, Rohheit; — [4] cyclopisch, riesenhaft gewaltig;

Por eso no estamos tranquilos; por eso nosotros, que desconfiamos; que tememos; que por lo pasado juzgamos lo presente y auguramos el porvenir; nosotros que abrigamos el triste convencimiento de que un país donde ha sido posible el réjimen que durante tres años hemos sufrido, existen elementos sobrados para que ese réjimen se reproduzca con diferente y aun opuesta forma, para que se establezca una serie indefinida de situaciones que habrán recibido el *spiraculum vitæ* del polaquismo, por eso nosotros vijilamos incesantemente, dispuestos á dar la voz de alarma á la menor señal que nos anuncie la presencia ó la proximidad del enemigo.

No hai que hacerse ilusiones. Nuestro país, ó por mejor decir nuestra raza, atraviesa hoi un período de visible decadencia. Hágase un paralelo entre lo que son nuestros gobiernos, nuestros poderes, nuestras Asambleas, nuestro clero, nuestra ciencia, nuestra literatura, nuestras artes, nuestra industria, nuestro comercio, y lo que son en las demas naciones todas estas esferas en que se mueve la actividad del hombre, de los pueblos y de la humanidad, y se verá cuán pequeños, cuán atrasados, cuán inferiores, cuán rebajados parecemos. Las guerras y las revoluciones han servido á otros países para avivar el jenio, para hacerle mas fecundo, para hallar dentro de sí mismos un manantial de fuerzas que las comodidades de la paz habian adormecido, para recorrer mas aprisa la senda de la prosperidad, para acelerar tal vez algunos siglos el curso del tiempo. Aquí sucede todo lo contrario. El reposo nos embota,[14] el movimiento nos destruye; abdicamos nuestra dignidad, nuestra fortuna, nuestro porvenir en manos de un gobierno de advenedizos,[15] ó con nuestra impertinente suspicacia hacemos imposible toda especie de gobierno; ó permitimos que unos cuantos aventureros nos esploten, ó seducidos por el mal ejemplo queremos convertirnos todos en aventureros esplotadores.

Y de ahí inferimos, no sin razon, que el polaquismo, y lo que el polaquismo representa, no ha muerto todavía; que el polaquismo, que antes de Vicálvaro significaba la arbitrariedad y la inmoralidad en el poder, despues de Vicálvaro puede mui bien significar la arbitrariedad y la anarquía de las masas; que el polaquismo, que antes de Vicálvaro tomó la forma de la exajeracion del gobierno, consiste despues de Vicálvaro en la exajeracion del *no gobierno*; que el polaquismo, que antes de Vicálvaro aparentaba quererlo todo, absorberlo todo, disponer de todo y hacerlo todo á nombre del principio de autoridad, para el principio de autoridad y por el principio de autoridad, reduzca despues de Vicálvaro este principio á su espresion mas ínfima, le acose, le hostigue, y le ahiquile,[16] y aniquile con él los vínculos de conexion de la sociedad española, suprima el centro de nuestra unidad nacional, y produzca la descomposicion jeneral de nuestro trabajado organismo. Y si no hemos hablado de *inmoralidad*, si no hemos comprendido tambien esta asquerosa figura en el cuadro que acabamos de bosquejar, no es porque la creemos esencialmente incompatible con la situacion revolu-

[14] embotar stumpf machen, entnerven; — [15] Fremde, Ausländer; vulgo hergelaufenes Gesindel; — [16] aniquilar vernichten;

decretando la bancarrota en odio á los publicanos y usureros; los unos aparentarán una devocion grosera, un culto fanático por el principio de la autoridad; y los otros, dándose los aires de independientes y de soberanos de sí mismos, proclamarán, como ya se ha hecho, la irresponsabilidad y la adoracion de un frájil ídolo.

¡Oh cuán fácil nos seria prolongar este triste paralelo! ¡Á qué observaciones tan amargas y tan significativas al miso tiempo se presta el estudio comparado de sistema que ocasionó la revolucion de Julio y del que salió de sus entrañas! Si el Sr. Arriaga, en vez de llamar polaco al gabinete, en lo cual, y sea dicho de paso, cometió una injusticia manifiesta, hubiera dicho que el polaquismo era un virus [21] del que hasta la saturacion se hallaba nuestra sociedad impregnada; si hubiera dicho que bajo formas diferentes predominaban hoi en todas las clases, y en todos los órdenes, y en todos los partidos el mismo descreimiento, [22] las mismas antipatrióticas pasiones, el mismo egoismo, la misma ambicion desenfrenada, el mismo orgullo insoportable y vano, el mismo olvido de los deberes cívicos que en la época á que se referia, el Sr. Arriaga habría dicho una gran verdad y dado una prueba de que tambien habia comprendido el estado de los negocios públicos.

Al paso que llevamos no es difícil predecir la suerte que nos aguarda. Debilitados por nuestras discordias perdurables; estraviados en el laberinto de infecundas controversias; reducidos al idiotismo [23] á fuerza de emplear abusivamente las facultades de nuestra intelijencia; pulverizadas en medio del nuevo *Babelismo* [24] la voluntad y la unidad nacionales, seremos presa de cualquier Rousset Boulbon que dispierte un dia con la humorada [25] de conquistarnos. Y los que acusen de exajerados nuestros temores, que recuerden los nombres de *Augústulo* y de *Constantino XII. Paleólogo;* que abarquen en una mirada le historia de los dos imperios que rindieron el postrer aliento en sus manos, de esos dos imperios que fueron centro un dia de la civilizacion, de la gloria, de las ciencias, de la relijion, del poder y de las artes.

El sello especial que nos distinguia ha desaparecido: solo tenemos de españoles la cualidad paramente física de haber nacido en el territorio mas occidental del cóntinente europeo. Las bases fundamentales de nuestro carácter ya no existen. La víril tirantez [26] de nuestro temperamento se ha aflojado; aquella gravedad que nos atraía el respeto de los estranjeros ha cedido su puesto á una frivolidad petulante, á una lijereza pueril. ¿Qué se han hecho nuestros grandes monarcas, nuestros célebres capitanes, nuestros heróicos conquistadores, nuestros arrojados navegantes, nuestros profundos teólogos, nuestros eminentes jurisconsultos, nuestros temidos diplomáticos, nuestros semidivinos [27] poetas, y toda aquella muchedumbre de talentos, capacidades y jenios de que tan pródiga se mostró la naturaleza en nuestro suelo? Todo, todo ha desaparecido; se ha evaporado para no reparecer jamás.

[21] Gift, ansteckende ꝛc. Seuche; — [22] Verkommenheit, Verfall; — [23] Thorheit, Einfalt; Blödsinn; — [24] die neue babylonische Verwirrung ꝛc.; — [25] lustiger Streich; — [26] die männliche Geradheit, Offenheit; — [27] halbgottähnlich;

En cuanto á la denominacion de *descreimiento* del pueblo español en todas las acepciones referidas por el autor, estamos felizes en no deberle, gracias á Dios, contestarlo en cada punto. Es verdad, hai mucho que hacer para la nacion española no menos que para sus vecinos, los Portugueses, á fin de que los dos pueblos hermanos de la Península se vean á nivel de la civilizacion y de los progresos de la industria, y de la verdadera constitucion política la cual favorece razonablemente el natural y buen desenvolvimiento social de las demas naciones cristianas de Europa; mas no se crea que aun no exista ninguno de los elementos para un tal feliz desenvolvimiento en el estado político y social de España; el país es todavía rico y bendito por Dios con inmensos tesoros naturales en mas consideraciones; su comercio puede florecer de nuevo como en los tiempos de la conquista del Perú, pues todavía hai un Mediterráneo para la Península; la poblacion no es menos ganable para el trabajo en los varios remales de la industria; el carácter castellano existe todavía en su honradez en los pechos de multitud de hombres de bien, y la literatura en todas las ciencias y el drama cuentan con nombres de nombradía europea y americana. Tal como es y con la ayuda de Dios podemos con buen ánimo esperar que la España se restablezca en el mas breve tiempo. *F. B.-Á.)*

Los perseguidores del cristianismo al principio de éste, obligaban á los cristianos hacer *sacrificios* en honor de los falsos dioses, no haciéndoles *inmolar* animales, sino únicamente exijiendo de ellos un acto de culto, como el de quemar incienso, probar las carnes sagradas, etc.

Aristides se *sacrifica* por su patria sirviéndola aun contra sí mismo, á pesar de lo ingrata que para él ha sido. Codro se *inmola* por ella, alcanzando la victoria sobre sus enemigos, á costa de una muerte obscura é innoble.

Es la virtud un *sacrificio* continuo de sí mismo, y el hombre no es jamás sino una víctima *inmolada* cada dia.

El que se acostumbrare á *sacrificar* todos los dias alguna cosa de sus propios intereses, de sus gustos, ó de sus placeres, llegará en fin á *inmolarse*, á sufrir las mas duras privaciones, y hacer los mayores *sacrificios* sin esfuerzo alguno.

Veránse tambien padres que se *sacrifican* por sus hijos viviendo únicamente por ellos; pero ¡ó tiempos! ¡ó costumbres! en nuestros dias se mira esto como una locura. En todas partes se ven padres que por vanidad mas bien que por prediIeccion, *inmolan* á favor de un primojénito todos los demas hijos, privándoles de unos derechos justos y lejítimos que les concedió naturaleza.

Miedo, Temor, Furcht.

El *miedo* proviene del amor escesivo á nuestra propia conservacion, y porque conociendo la superioridad de la causa que debe decidir del acontecimiento, estamos convencidos de que ella decidirá en mal. El *temor* nace de conocer simplemente la causa que debe decidir del suceso, no sabiendo si decidirá en mal ó en bien. Por lo mismo diremos tener *miedo* de la muerte, de una fiera, de la peste, del fuego ó de otra cosa semejante. Tener *temor* de un hombre malo, de perder el pleito, de disgustar al amo, de pasar á nado un rio, etc. Y como buen cristiano tener *temor* de Dios, porque esto es conocer la debilidad nuestra; pero tener *miedo* de él, en algun modo es blasfemar, porque es como no conocer el mas glorioso de sus atributos, que es el de su bondad y su clemencia.

Donde, wo, worin; Adonde, wohin; de Donde, von wo; por Donde, wohin.

¿Sin que se trate de criticar el largo artículo de Huerta, *Donde, Adonde,* parece que está esplicado todo con decir: que *donde* únicamente debe usarse con verbos de quietud, y lo demas con verbos de movimiento. Por ejemplo: ¿*Donde* está? ¿*Adonde* vas? ¿*De donde* vienes? ¿*Por donde* pasa? Mal dicho seria pues: ¿*Donde* vas? ¿*Adonde* estás? etc. Es supérflua la preposicion *en* para el primero de estos ejemplos.

Oir, hören; Escuchar, horchen, anhören.

Oir es percibir por el órgano del oido cualquiera sonido: *escuchar*, aplicar el oido para *oir*, prestando atencion á lo que dicen.

Apropiarse, an-, zueignen; Arrogarse, sich anmaßen; Atribuirse, sich beimessen.

Apropiarse es tomar para sí una cosa.
Arrogarse es requerir, mandar con altanería, sin tener facultades para requerir ó mandar.
Atribuirse es adjudicarse el hombre una cosa que quiere se mire como suya.
El hombre ambicioso se *apropia*; el vano y orgulloso se *arroga*; el envidioso se *atribuye*.
Uno se *apropia* un campo, se *arroga* un título ó mando, se *atribuye* una invencion.

Aroma, Wohlgeruch überhaupt; Perfume, Wohlgeruch, Wohlriechendes, Parfüm.

Aroma es todo cuerpo inanimado que espide fragrançia ó perfume.
Perfume se dice tambien del cuerpo que perfuma, pero jamas se dice aroma al olor mismo.
El *perfume* se dirije únicamente al olfato, el *aroma* lisonjea el olfato, la vista y aun el paladar.

Amontonar, anhäufen, aufhäufen; Acumular, aufschichten, aufhäufen.

Primero se *amontona*, despues se *acumula*. Así pues, se dirá: *amontonar* bienes, *acumular* riquezas.
Tan sabio es *amontonar* para gozar, como locura privarse de gozar por *acumular*.

Arte, Kunst; Oficio, Amt, Dienst; Profesion, Gewerbe, Geschäft.

El *arte* hace el artesano y hombre hábil; el *oficio* el operativo y jornalero; la *profesion* el hombre de un órden ó de cierta clase.
El *oficio* requiere un trabajo material, mecánico ó de manos; la *profesion* un trabajo ú ocupacion cualquiera; el *arte* un trabajo del injenio, sin escluir ni exijir un trabajo material.

Tristeza, Traurigkeit; Melancolía, Schwermuth.

La *tristeza* es comunmente una consecuencia de grandes aflicciones. La *melancolía* un efecto del temperamento.
Una mala nueva nos pondrá *tristes*.
Una indisposicion del cuerpo nos pondrá *melancólicos*. El corazon está dominado de la *tristeza*, cuando el hombre por un efecto de sensibilidad se deja apoderar de ella enteramente.
La sangre se altera con la *melancolía* cuando el hombre no procura distraerse ni divertirse.

Efigie, Bild; Imájen, Bild; Figura, Figur, Gestalt; Retrato Bildniß, Portrait.

La *efigie* substituye la cosa misma.
La *imájen* representa la idea

La *figura* demuestra la actitud y el designio.

El *retrato* presenta únicamente la semejanza del objeto.

Diremos pues: ahorcar en *efigie* á un malhechor; representar en *imájenes* los misterios de nuestra santa Relijion; hacer la *figura* ó estatua de un rei; pintar, esculpir ó grabar los *retratos* de los grandes hombres.

En sentido literal, no se dirá efigie y retrato, sino con respecto á las personas; imájen y figura en cuanto á toda clase de cosas; bajo este concepto, la circuncision fué la *imájen* del futuro bautismo; la serpiente de bronce la *figura* de la cruz de Jesucristo.

En sentido figurado se dirá de un poema que está lleno de bellas *imájenes;* de un panejírico que está adornado de *figuras* retóricas; de un canto que *retrata* al vivo á su héroe.

Astrónomo, Sternkundiger; Astrólogo, Sterndeuter.

El *astrónomo* conoce el curso y el movimiento de los astros.

El *astrólogo* raciocina sobre su influencia.

El primero observa el estado de los cielos, señala el órden de los tiempos, los eclipses y las revoluciones que proceden de las leyes establecidas por el primer móvil de la naturaleza, en el número inmenso de los globos que contiene el universo, y yerra poco en sus cálculos.

El segundo predice los acontecimientos, anuncia la lluvia, el frio, el calor y todas las variaciones de los metéoros, engañándose las mas vezes en sus predicciones.

El uno esplica lo que hace, y merece el aprecio de los sabios; el otro charla divulgando lo que imajina, esparciendo comunmente mentiras, y buscando de este modo la estimacion del vulgo, fundándola en su necia credulidad.

Continuar, fortsetzen; Proseguir, verfolgen.

Estos dos verbos significan igualmente la accion de seguir una cosa comenzada, con el intento de llegar al fin y completarla. Esto no obstante, diremos: *continuar* la obra ó tarea de otro, *proseguir* la nuestra.

Perseverar, beharren, ausdauern; Persistir, bestehen, worauf beharren.

Dícese *perseverar* cuando se continua la cosa sin querer hacer mudanza ó variacion. *Persistir* cuando se *persevera* con constancia y obstinacion. Así pues, *persistir* es mas que *perseverar.*

Salario, Gehalt, Lohn; Estipendio, Sold; Honorario, Ehrengeschenk.

Salario es lo que satisface á los criados por el servicio que hacen á sus amos.

Estipendio el que se paga á las personas que tienen empleo ó dignidad por el estado.

Honorario lo que se paga ó abona á un maestro por la enseñanza de una ciencia ó arte liberal.

Único, einzig; Solo, allein.

Es *única* la cosa que es singular, rara ó escelente en su especie.

Sola cuando no tiene compañera.

Un hijo de familia que no haya tenido ningun hermano es *único*.

El hombre que no tiene quien le ampare, socorra, alivie, ó consuele en sus necesidades ó aflicciones, es *solo*.

Actitud, Stellung, Attitüde; Postura, Stellung, Postur.

La *postura* es una manera momentánea de poner el cuerpo.

La *actitud* es una posicion duradera.

Accion, Handlung; Acto, Handlung; Auftritt.

Accion se dice indiferentemente de todo cuanto se hace, sea comun ó estraordinario; y *Acto* solamente de lo que se hace notable.

Por sus *acciones* mas que por sus palabras descubre uno los sentimientos de su corazon. Es un *acto* heróico el perdonar al enemigo, cuando se halla uno en estado de vengarse de él.

El sabio se propone un buen fin en todas sus *acciones*.

Los príncipes deben señalarse en las diferentes épocas de su vida con *actos* de virtud y de grandeza.

Se dice una *accion* virtuosa; una buena ó mala *accion*; pero no se dirá un *acto* de virtud, un *acto* de bondad.

Hácese una buena *accion* ocultando los defectos del prójimo; y es seguramente el *acto* mas raro de caridad entre los hombres.

Deber, Pflicht; Obligacion, Verpflichtung.

El *deber* indica alguna cosa mas imperiosa para la conciencia que la *obligacion*, y como procedente de la lei: la virtud nos conduce á su cumplimiento.

La *obligacion* indica alguna cosa mas absoluta para la práctica; y el buen parecer, el que dirán, y los respetos humanos exijen su cumplimiento.

Es *deber* de un consejero asistir al tribunal á cumplir con su cargo, y es *obligacion* suya asistir de manto talar.

Se dispensa fácilmente de una *obligacion*: Se falta á un *deber*.

Es un *deber* del eclesiástico el ir vestido modestamente, y es *obligacion* el ir de negro ó de hábito talar.

Á los políticos cuesta menos ser neglijentes en su *deber* que olvidar la menor de sus *obligaciones*.

Situacion, Lage; Estado, Zustand, Lage.

Situacion indica comunmente algo accidental ó pasajero; *estado*, algo mas habitual ó permanente.

Situacion se usa jeneralmente con respecto á los negocios, la fortuna etc.; *estado* para la salud. Así se dice pues: El *estado* de

su salud le puso en *situacion* bien apurada. La *situacion* en que me halló, es efecto de la pérdida de un pleito.

Estado, no obstante, puede ser aplicado á entrambos casos en ciertas circunstancias; pero no así *situacion*. Seria mal dicho: La *situacion* de mi salud no me permite salir de casa.

Satisfecho, zufriedengestellt; Contento, zufrieden.

Aunque ambos términos espresan cierta tranquilidad de ánimo respecto del objeto de su deseo, el *contento* manifiesta cierta tranquilidad que está mas en el corazon. *Satisfecho* es mas propio de las pasiones; así es que uno está satisfecho cuando ha conseguido lo que deseaba, aunque á vezes puede tener mas inquietud despues de estar sasisfecho por parte del objeto deseado. No siempre por estar *satisfecho* se está *contento*.

En suma: está uno *satisfecho* cuando ha conseguido lo que deseaba; está *contento* cuando nada le queda que desear.

La posesion debe dejarnos siempre *satisfechos;* pero solo el gusto y el goce tranquilo de lo que ya poseemos, podrá dejarnos enteramente *contentos*.

Un literato laborioso nunca puede estar *satisfecho* de su trabajo, aunque esté *contento* de la materia que ha preferido.

Animoso, muthig, beherzt; Valeroso, tapfer; Valiente, tapfer; Intrépido, unerschrocken.

Llamaremos *animoso* al que impaciente de atacar ó acometer no se para en las dificultades, y emprende osadamente. *Valeroso* el que sostiene el ataque ó lid con vigor, que no cede á la resistencia que le hace, y continúa la accion á pesar de la oposicion y de los esfuerzos contrarios que se le presentan. *Valiente*, el que corre al peligro sin miedo, y que prefiere el honor á la vida. *Intrépido* el que arrostra y vé á sangre fria el peligro mas evidente, sin aterrarse al aspecto de una muerte inevitable.

Diremos, pues, que el *animoso* se avanza ó adelanta; el *valeroso* prosigue, el *valiente* se espone, y el *intrépido* se sacrifica.

Suposicion, Hipótesis, Annahme, Voraussetzung.

La *hipótesis* es una suposicion puramente ideal; la *suposicion* se toma por una proposicion ó verdadera ó declarada. La *hipótesis* es precaria; la *suposicion*, voluntaria, sin fundamento. Se impugna ó combate una *hipótesis* como insuficiente para dar razon de las cosas; se niega una *soposicion*. Tómase la *hipótesis* por un conjunto de proposiciones ó de *susposiciones* ligadas de manera que forman un sistema. *Hipótesis* no se usa sino en materia de ciencia; *suposicion* entra á la conservacion comun. Los grandes misterios se aclaran por medio de *hipótesis;* las ideas particulares por *suposiciones* sensibles, ó manifiestas. *Hipótesis* sólo tiene un sentido relativo á la esplicacion de las cosas; *suposicion* se toma en una acepcion moral y en mala parte, significando cosa finjida ó inventada.

Lícito, Permitido, erlaubt, gestattet.

Diremos que es *lícito* todo aquello que ninguna lei ha declarado ser malo; *permitido*, lo que ninguna lei espresa ha autorizado. Así pues, el comer carne es *lícito* en sí; mas habiéndolo prohibido la Iglesia en ciertos dias del año, no es *permitido* sino á aquellos que están dispensados por justos motivos.

Lo *lícito* es indiferente en sí mismo, mientras que la lei nada pronuncie en contra. Lo *permitido* supone que era malo ó prohibido por alguna lei y dejó de serlo en virtud de otra.

Destreza, Geschicklichkeit, List; Doblez, Gewandtheit, Schlauheit, Falschheit; Sutileza, Feinheit, Spitzfindigkeit, List; Astucia, List, Kunstgriff; Artificio, Kunst, Kunstgriff.

La *destreza* es el arte de dirijir las empresas del modo conveniente á su buen éxito.

La *doblez* es una disposicion á acomodarse á las coyunturas y á los acontecimientos imprevistos por lograr el fin.

La *sutileza*, un modo secreto y oculto de obrar.

La *astucia*, un medio ignorado ú encubierto para ir uno á sus fines ó designios.

El *artificio*, un medio mui estudiado y poco natural para la ejecucion del objeto.

Destreza, doblez, y sutileza, se toman mas vezes en buen sentido que *astucia* y *artificio.*

La *destreza* hace uso de los medios y requiere intelijencia.

La *doblez* evita los obstáculos y requiere docilidad.

La *sutileza* insinua de una manera insensible, y supone penetracion.

La *astucia* engaña y necesita una imajinacion injeniosa.

Un comerciante debe ser *diestro;* un cortesano *doble*; un político *sútil;* un alguacil ó espía *astuto*, y un juez de policía *artificioso.*

Rara vez se logra el buen éxito en negocios deféciles sino se manejan con *destreza.*

No es posible conservarse mucho tiempo en favor sin estar dotado de una grande *doblez.*

El que no es sumamente *sútil*, bien pronto le penetran en la corte hasta sus mas recónditos pensamientos.

Es impropio de un hombre honrado valerse de la *astucia*, á no ser en casos de represalias ó en asuntos de guerra.

Á vezes se vé uno precisado á valerse de *artificios* por no comprometerse con personas mui delicadas, ó por atraer á la verdad á las mui preocupadas.

Maligno, boshaft; Malo, böse, schlimm; Malvado, bösartig; Malicioso, boshaft.

Todos cuatro indican disposicion á hacer daño.

El *maligno* lo es á sangre fria; astuto cuando hace daño: para estar á salvo de sus malas mañas conviene desconfiar de él.

El *malo* lo es por carácter y se descubre á sí mismo; cuando

daña satisface su pasion, para no temerle tanto, se procura no ofenderle.

El *malvado* lo es por temperamento y es mui peligroso; cuando hace daño sigue en ello su inclinacion: para librarse de él lo mejor es huirle.

El *malicioso* lo es por capricho, y si hace daño es de rabia; para contenerle, lo mejor es ceder.

El amor es un dios *maligno* que se burla de sus adoradores. El cobarde hace del *malo* cuando no tiene enemigos que combatir. Los hombres son á vezes mas *malvados* que las mujeres; pero estas siempre son mas *maliciosas* que los hombres.

En el *malicioso* hai facilidad y astucia, poca audacia y ninguna actividad.

El *maligno* solo quiere ocasionar penas leves y no grandes males; á vezes quiere darse únicamente cierta superioridad sobre los demas á quien incomoda; se contenta mas bien con poder hacer el mal que con el gusto de hacerlo.

En el *maligno* hai mas consecuencia, mas profundidad, mas disimula y mas actividad que en el *malicioso*.

El *maligno* no es tan duro ni atroz como el *malvado;* hará derramar lágrimas; pero tal vez se enternecerá si las vé correr.

El substantivo *malignidad* tiene mucha mayor fuerza que el adjetivo *maligno*.

Muchas vezes se permite á los niños ser *malignos;* pero nunca la *malignidad*, sea la que se quiera, por ser ésta el estado de una alma que perdiendo ya el instinto de la benevolencia, desea la desdicha de sus semejantes y aun se goza en ella.

Se les disimula á los niños el ser *maliciosos*, y á vezes se estiende esta condescendencia hasta estimularlos á cierta malicia; porque no teniendo ésta nada de criminal, supone cierto jérmen de talento, de que en adelante puede sacarse buen partido; sin embargo, esta induljencia puede ser peligrosa; la astucia que supone la *malicia* vá insensiblemente disponiendo á la *malignidad*, y de ser maligno á ser malvado dista á vezes mui poco.

Diccionario, Vocabulario, Wörterbuch.

La palabra *vocabulario*, solo se aplica á nomenclaturas sin esplicacion ó definicion: *diccionario* comprende los de lenguas, los históricos, los de ciencias y artes, etc., y requiere definiciones. Un *vocabulario* puede no ser alfabético, un *diccionario* debe serlo.

Ascendiente, Gewalt, Macht über Jemandes Gemüth; Imperio, Gewalt, Herrschaft; Influencia, Einfluß.

El *ascendiente* es el poder de una superioridad lejítima, como el de un anciano respetable, de un padre virtuoso. *Imperio* es el poder de la fuerza. *Influencia* el de la elocuencia, de la persuasion, y la insinuacion.

Respuesta, Réplica, Antwort.

La *respuesta* se hace á una pregunta ó cuestion; la *réplica* á una *respuesta*, queja ó reprehension. La *respuesta* debe ser clara, sucinta; la *réplica* fuerte y convincente.

Hai mas mérito en callar al oir una prudente reprimenda y aprovecharse de ella, que en contestar con una *réplica*. Los escolásticos enseñan á proponer dificultades estravagantes y á dar tambien *respuestas* estrañas.

Respuesta tiene mas estension que *réplica*. Se *responde* á las cuestiones de las personas que se informan, á las preguntas de las que esperan gracias ó servicios, á los interrogatorios de los jueces, á los argumentos que se proponen en las escuelas, á las cartas que nos escriben, á las dificultades que nos proponen, etc.

Réplica es mas limitado; supone una disputa por opiniones ó por diferentes pareceres que se siguen, en los cuales hai partidos ó intereses opuestos.

Se hace una *réplica* á la *respuesta* de un autor á quien se ha criticado; á las reprimendas de aquellos cuya correccion no queremos seguir, y á los discursos del abogado de la parte contraria.

Se debe enseñar á los niños á dar en lo posible *respuestas* claras, sucintas y juiciosas, y hacerles conocer que les será mas provechoso, honorífico y prudente, escuchar callando que *replicar*.

Jeneral, Universal, allgemein.

Lo *jeneral* comprende la totalidad en grande; lo *universal*, por menor. Diremos, pues: la carestía ha sido *jeneral* en el reino; el diluvio fué *universal*. No hai regla *jeneral* que no tenga escepcion; no hai principio *universal* del cual no se reconozca la verdad sin escepcion. Es opinion *jeneral* que las mujeres no nacieron para la guerra; es principio *universal* que los hijos deben honrar á sus padres.

Prueba, Probe, Beweis; Ensayo, Versuch; Esperimento, erfahrungsmäßiger Versuch.

Estos tres términos son relativos al modo con que se adquiere el conocimiento de los objetos.

Haremos *pruebas* para conocer; *ensayos* para escojer y acertar; *esperimentos* para saber.

Con los *esperimentos*, nos aseguraremos si la cosa es cierta; con el *ensayo*, cuales son sus cualidades; con la *prueba*, si tiene las cualidades que la atribuimos. Hablando, pues, de un químico, diremos, que ha hecho el *esperimento* de ciertas sales, para saber si realmente tienen la fuerza atractiva que deseaba; que ha hecho el que mas convenga para un secreto suyo; que ha hecho la *prueba* de cierta preparacion, para conocer si puede resistir al fuego sin reducirse á cenizas.

Apócrifo, erdichtet, untergeschoben; Supuesto, angenommen, vermuthet.

Llámase *apócrifo* lo que no es auténtico ni está aprobado; lo que es *supuesto*, es falso é inventado.

Los protestantes tienen por *apócrifos* algunos libros sagrados, que la Iglesia romana reconoce como divinos y auténticos. La historia *apócrifa* de la papisa Juana, se halla igualmente refutada y sostenida por sabios de una y otra creencia. La donacion *supuesta* de Constantino ha sido por mucho tiempo un punto de la historia que no se dudaba.

Valor, Precio, Werth.

El mérito intrínseco de las cosas constituye su *valor*; fúndase su *precio* en la estimacion que se les dá. Diremos, pues: esta medalla ademas de su *valor*, porque es de oro, es tambien de gran *precio* por ser antiquísima y rara.

Parece como que *precio* supone alguna relacion con la compra ó venta, lo cual no sucede con la palabra *valor*. Así es que se dice, que no es buen intelijente el que no juzga del *valor* de las cosas, sino por el *precio* á que cuestan.

Severidad, Rigor, Strenge.

La *severidad* se halla principalmente en el modo de pensar y de juzgar: el *rigor* en el modo de castigar. La primera condena fácilmente sin admitir escusa; el segunda ni suaviza la pena ni perdona cosa alguna.

Los falsos devotos no tienen *severidad* sino con los demas; prontos á vituperarle todo, no cesan de aplaudirse á sí mismos.

El *rigor* no parece bien sino en las ocasiones en que el ejemplo es mui útil; en todo lo demas debe tenerse alguna consideracion á la flaqueza humana.

Segun el uso se dice: la *severidad* de costumbres, el *rigor* de la razon.

Esterior, Aeusseres; Apariencia, Anschein, Aussenschein.

Esterior es lo que se vé; hace parte de las cosas, pero las mas lejanas del centro. La *apariencia*, es el efecto que causa la vista de la cosa.

Los techos, las paredes, las ventanas, etc., son el *esterior* de un palacio; la figura, el tamaño, la situacion y el plan de arquitectura constituyen su *apariencia*.

En sentido figurado, *esterior* se dice las mas vezes del aspecto y la fisonomía de las personas; y *apariencia* con respecto á las acciones y la conducta.

El *esterior* que agrada, no siempre lleva consigo el verdadero mérito.

La práctica de la virtud es muchas vezes *apariencias* que nada deciden sobre la existencia real de la virtud en las personas que la *aparentan*.

Interior, Inneres; Interno, Inwendiges; Intrínseco, Innerliches.

Interior se dice particularmente de las cosas espirituales; *interno* tiene mas relacion con las partes del cuerpo; *intrínseco* se aplica al valor ó á la calidad que resulta de la esencia de las cosas mismas, independientemente de la estimacion que de ellas hagan los hombres.

La devocion debe ser *interior;* las enfermedades *internas* son las mas peligrosas. Las frecuentes variaciones en la moneda han enseñado á poner mas atencion en su valor *intrínseco.*

Irresoluto, Indeciso, unentschlossen.

Estaremos *irresolutos* en las materias en que nos determinemos por gusto, por opinion; *indecisos* en aquellas en que decidamos por razon, y despues de una discusion.

Estoy *indeciso* si debo aceptar ó no la herencia; *irresoluto,* aceptándola, á cual de los dos abogados conocidos mios confiaré la causa. El *irresoluto* no puede vencer su indiferencia; el *indeciso* no se atreve á juzgar.

El *irresoluto,* titubea sobre lo que hará; el *indeciso* sobre lo que debe hacer.

Á vezes está uno *decidido* sobre la bondad de un partido, sin estar *resuelto* á seguirle; y suele uno estar *resuelto* á seguir un partido sin *decidirse* acerca de su bondad.

El término *indeciso,* puede aplicarse á las cosas: como pleito *indeciso,* sentencia *indecisa;* el de *irresoluto*, solamente conviene á las personas.

Duradero, dauerhaft; Constante, beständig, dauernd.

Lo *duradero* es firme por su solidez y nunca cesa; lo *constante* es firme por su resolucion, y no muda.

No hai conexiones *duraderas* entre los hombres sino se fundan en el mérito y la virtud.

Grave, Serio, ernst.

Es uno *grave* por prudencia y por madurez de reflexion; *serio* por carácter y por temperamento.

La lijereza es opuesta á la *gravedad;* el regocijarse es opuesto á lo *serio.*

La costumbre de tratar negocios nos dá *gravedad.* Las reflexiones de una moral severa nos hacen *serios.*

De Buena Gana, gern; de Buena Voluntad, gutwillig.

Obra el hombre *de buena gana* cuando no le fuerzan á ello; *de buena voluntad* cuando no tiene repugnancia en obrar. Lo que se hace *de buena gana* se hace libre y espontáneamente; lo que *de buena voluntad*, se hace sin incomodidad ó pena.

Debe uno sujetarse *de buena gana* á las leyes, y obedecer *de buena voluntad* á los amos.

Advinio, Wahrsager; Profeta, Prophet, Seher.

El *adivino* descubre lo que está oculto. El *Profeta* predice lo que debe suceder. El primero tiene por objeto lo pasado y lo presente; el segundo lo futuro.

Un hombre bien instruido y que conoce la relacion que tienen con los movimientos del alma los mas leves indicios esteriores, es tenido fácilmente entre muchos por *adivino*. Un hombre sabio que vé las consecuencias en sus principios y los efectos por sus causas, puede hacer que el pueblo le tenga por *profeta*.

Vigoroso, Fuerte, Robusto, stark, kräftig.

El *vigoroso* mas ájil que los demas debe mucho al ánimo; el *fuerte* como mas firme debe mucho á la construccion de los músculos; el *robusto*, ménos sujeto á los achaques, debe mucho á la naturaleza del temperamento.

Es uno *vigoroso* por los movimientos y esfuerzos que hace; *fuerte* por la solidez y la resistencia de los miembros; *robusto* por la buena conformacion de las partes que sirven á las funciones naturales.

Un hombre *vigoroso* ataca y lidia con ajilidad y violencia; uno *fuerte* sobrelleva con facilidad lo que á otro agoviaría y oprimiera; uno *robusto* resiste toda fatiga, la influencia del aire, del clima, y aun los escesos.

Violento, heftig, gewaltsam; Arrebatado, hingerissen, heftig bewegt.

El *violento* llega hasta las acciones; el *arrebatado* se contiene comunmente en los discursos.

Un hombre *violento* levanta la mano, y da tan pronto como amenaza; el *arrebatado* está pronto á decir injurias, y se enfada fácilmente.

El hombre *arrebatado* solo tiene á vezes el primer impulso ó fuego de malo; el *violento* es mas peligroso.

Se debe estar mui alerta contra los *violentos*, y á vezes basta con tener paciencia con los *arrebatados*.

Dilijente, fleißig; Espedito, geschwind, hurtig, sofort; Pronto, schnell, rasch.

Cuando uno es *dilijente* no pierde nada de tiempo, ni deja la obra de la mano; siendo *espedito*, no deja para otro tiempo la obra y la concluye inmediatamente; cuando es *pronto* trabaja con actividad y adelanta en la obra.

La pereza, las dilaciones y la lentitud son los tres defectos opuestos á estas tres cualidades.

Al *dilijente* nada le cuesta ponerse al trabajo; el *espedito* no le deja; el que es *pronto* en breve acaba su obra.

Lisonjero, Adulador, Schmeichler; schmeichlerisch.

Uno y otro procuran agradar á costa de la verdad; pero se *lisonjea* á las personas por parte del corazon; se les *adula* por parte del entendimiento ó del talento.

El *lisonjero* nada desaprueba, justifica lo que es vituperable, y aun intenta erijir el vicio en virtud. El *adulador* lo alaba todo; hace la apolojía de lo malo, y aun se atreve á dar aplausos á lo ridículo.

La *lisonja* es mui propia para alimentar las pasiones; la *adulacion* satisface la vanidad; la una es el talento del cortesano vulgar; la otra constituye el carácter del pedantuelo asalariado.

No es ser *lisonjero* el manejar la verdad con cierta prudencia, ó de un modo que no desagrade á aquellos á quienes chocaria si se la presentasen desnuda. Jamás *adulador* alguno supo el arte de alabar; únicamente conoce el de vender alabanzas.

Evadirse, fliehen, sich fortmachen; Escaparse, entwischen; Huir, fliehen.

Diferéncianse estos términos en que *evadirse* se hace en secreto: *escaparse* supone haber sino uno cojido anteriormente ó estar pronto á ser cojido; *huir* no supone ninguna de estas dos condiciones.

Se *evade* uno de una cárcel ó prision; se *escapa* de las manos de alguna persona, y *huye* despues de perdida la batalla.

Es preciso maña y dicha para *evadirse;* presencia de espíritu y fuerza para *escaparse;* ajilidad y vigor para *huir.*

Efectivamente, En efecto, wirklich, in der That.

La diferencia entre uno y otro está: 1º En que *en efecto* es de mas uso en el estilo noble; y *efectivamente* en la conversacion. 2º En que *efectivamente* sirve solo para apoyar una proposicion por medio de alguna prueba, y *en efecto* sirve ademas para oponer la realidad á la apariencia. Se dice pues: es virtuoso en apariencia, pero vicioso *en efecto.*

Infiel, untreu; Pérfido, treulos.

Una mujer *infiel,* si es conocida por tal por la persona interesada, no es mas que *infiel;* si aquella persona la tiene por fiel, entonces ya es *pérfida.*

De esto se deduce, que la infidelidad es simplemente la falta de fé, ó una mera infraccion de las promesas hechas, y que la *perfidia* añade á eso el colorido impostor ó falso de una constante *fidelidad.*

La *infidelidad* puede ser tan solo una flaqueza; la *perfidia* un crimen meditado.

La *infidelidad* puede no ser mas que una debilidad; la *perfidia* es un crímen de reflexion.

Axioma, Grundsatz; Máxima, leitender Grundsatz; Sentencia, Urtheil; Sittenspruch; Apotegma, Sinnspruch; Aforismo, Spruch, Folgesatz.

El *axioma* es una proposicion, una verdad capital, principal, tan evidente por sí misma, que cautiva por su propia fuerza y con una autoridad irrefragable el entendimiento bien dispuesto. Es la antorcha de la ciencia.

La *máxima* es una proposicion, una instruccion importante, mayor, hecha para iluminar y guiar á los hombres en la carrera de la vida; es una gran regla de conducta.

La *sentencia* es una proposicion, una leccion breve, patente y admirable, que deducida de la observacion ó tomada en el sentido íntimo ó en la conciencia, nos enseña lo que es preciso hacer ó lo que pasa en la vida: es una especie de oráculo.

Apotegma es un dicho memorable, un rasgo sorprendente que saliendo de un alma enérjica, nos causa una viva impresion: es una centella del espíritu, ó de la imajinacion, de razon y de sentimiento.

Es el *aforismo* una nocion, una enseñanza doctrinal, que espone ó resume en pocas palabras, en preceptos y en compendio lo que se trata de aprender: es la substancia de una doctrina.

El *axioma* debe ser claro, geométrico, de eterna verdad. La *máxima* debe ser cierta, luminosa y de grande utilidad. La *sentencia*, concisa y de un jiro ó espresion proverbial. El *apotegma* agudo, picante y dramático. El *aforismo* luminoso, dogmático, apoyado en observaciones y pruebas desenvueltas y patentes.

El *axioma* se presenta como por sí mismo al que busca la ciencia y le subyuga. La *máxima* resulta de la observacion de los efectos constantes, y de las conexiones jenerales que uno reduce á un principio. La *sentencia* parece formarse de una multitud de verdades, que se confunden y se reducen á una sola, espresada con un rasgo enérgico. El *apotegma* es como inspirado por la ocasion, que con el choque espide centella. El *aforismo* nace bajo la pluma del sabio metódico, que despues de haber considerado bien, concebido con claridad, y discernido con acierto, reduce sus investigaciones y sus descubrimientos á divisiones y á ciertos puntos capitales.

Citaremos como ejemplo algunas axiomas. *Un cuerpo es impenetrable á otro cuerpo;* ó bien *dos cuerpos no pueden ocupar á la vez el mismo espacio .... cosas iguales á una tercera, son iguales entre sí ....*

Como ejemplo de máximas. *Considerad el fin .... atended al objeto .... Conócete á ti mismo;* inscripcion del templo de Delfos .... *Quereis,* dicen los Persas, *¿que crezca el mérito? sembrad las recompensas.*

La proposiciones siguientes pueden ser miradas como *sentencias. La adversidad es la gran maestra del hombre;* ó como dice el adagio griego: *lo que os daña os instruye.*

Cuéntanse entre los *apotegmas* estos rasgos. *Preguntaban á Leonidas, porqué los valientes prefieren el honor á la vida? — Porque depende la vida de la fortuna, el honor de la virtud.*

Las siguientes proposiciones son *aforismos*. *Las enfermedades*, segun la doctrina de Hipócrates, *las cura la naturaleza, y no los remedios; y la virtud de los remedios consiste en ayudar la naturaleza.*

Ver, sehen; Mirar, sehen, schauen.

Se *vé* lo que se presenta á la vista: se *mira* adonde se echa la ojeada.

Vemos los objetos que se presentan á nuestra vista: *miramos* los que escitan nuestra curiosidad.

Se *vé* ó distinta ó confusamente. Se *mira* de lejos ó de cerca: ábrense los ojos para *ver*: vuélvense atrás para *mirar*.

Los hombres indiferentes *vén*, como todos los demas, las gracias del bello sexo; pero las *miran* aquellos á quienes causan admiracion.

El intelijente *mira* las bellezas de un cuadro que *vé*: el que no lo es en la pintura, *mira* el cuadro sin *ver* sus bellezas.

De aquí se dedúce que *ver* es un acto involuntario: no así *mirar*, que indica poner atencion con la vista.

Vision, Gesicht, Traumgesicht; Aparicion, Erscheinung.

La *vision* se hace en los sentidos interiores, y no supone sino la accion de la imajinacion. La *aparicion* hace mas impresion en los sentidos esteriores, y supone un objeto en lo esterior.

San José por una *vision* fué advertido de que huyese á Egipto con su familia. La Magdalena fué instruida del Salvador por una *aparicion*.

Los cerebros exaltados y débiles por falta de alimento, creen á vezes tener *visiones*. Los espíritus tímidos y crédulos toman á vezes por *apariciones* lo que no es nada ó solo es un juego.

Cuestionar, Interrogar, Preguntar, fragen.

Se cuestiona, se *interroga* y se *pregunta* para saber; mas parece que *cuestionar* dá cierto espíritu de curiosidad; que *interrogar* supone autoridad; y que *preguntar* tiene algo mas de político, urbano y respetuoso.

Cuestionar é *interrogar* forman por sí solos sentido; pero en *preguntar* hai que añadir algun caso (gramatical): es decir, que para formar sentido perfecto es necesario indicar la cosa que se *pregunta*.

Un espía *cuestiona* á las gentes; el juez *interroga* á los reos; el soldado *pregunta* sobre la órden del jeneral.

Es preciso, es ist nothwendig; Es necesario, es ist nothwendig; Se debe, man muß.

El primero determina mas propiamente una obligacion de complacencia, de costumbre, ó de interés personal: *es preciso* seguir la moda: *es preciso* conocer antes de amar: *es preciso* no reir cuando lloran.

El segundo indica mas particularmente una obligacion esencial é indispensable: para salvarse *es necesario* amar á Dios: para agradar á los demas *es necesario* que uno sea complaciente.

El tercero es mas propio para denotar una obligacion de razon ó de buen parecer: en cada cosa *se debe* uno atener al dictámen de los intelijentes: á vezes *se debe* evitar en público lo que puede hacerse entre amigos, y entre ellos tiene mérito.

Consentir, Adherir, Acordar, beistimmen, übereinstimmen.

Consentimos en lo que quieren los demas, accediendo y permitiéndolo. *Adherimos* á lo que está hecho y concluido por otros, autorizándolo y uniéndonos á ellos. Acordamos ó estamos de acuerdo en lo que se nos dice, confesándolo y aprobándolo.

Se opone uno á lo que no quiere *consentir:* no se toma parte en aquello á que no se quiere *adherir:* se disputa aquello que no se quiere *acordar ni estar de acuerdo.*

Parece como que *consentir* supone un poco de superioridad: que en *adherir* entra cierta idea de complacencia, y que *acordar* ó *estar de acuerdo* denota un poco de aversion á las disputas.

Los padres *consienten* en el enlace de sus hijos: los amantes son fáciles en *adherirse* á los caprichos de sus queridas: hai gentes que no están de *acuerdo* en todo lo que se les propone.

Corregir, Reprender, Echar Reprimenda, tadeln.

El que *corrige* indica ó quiere indicar el modo de rectificar la falta: el que *reprende* no hace mas que indicar ó echar en cara la falta: el que *echa una reprimenda* pretende castigar ó mortificar al culpable.

Corregir se estiende á toda especie de faltas ó defectos, ya sean de lenguaje, ya de costumbre, ya de talento. *Reprender* solo se dice de las faltas del lenguaje ó del talento. *Echar reprimenda* solo conviene respecto de las costumbres y de la conducta.

Para *corregir* es preciso saber hacer mejor que el corregido: puede *reprenderse* á otro mas hábil que uno mismo; pero solamente los superiores tienen derecho de *echar reprimendas.*

Pocos saben *corregir:* muchos se meten á *reprender;* y algunos se propasan á *echar reprimendas* sin autoridad para ello. Es preciso *corregir* con intelijencia; *reprender* con acierto, y *echar reprimendas* con bondad y sin exasperar.

Fin, Ende, Ziel, Zweck; Mira, Ziel, Zielpunkt; Designio, Absicht.

El *fin* es mas fijo: es el objeto adonde se quiere ir: se siguen todos los caminos que á él conducen ó que se cree conducir, y se hacen los esfuerzos posibles para llegar al objeto.

Las *miras* son mas vagas: es lo que uno quiere procurarse, y se toman todas las medidas que no se creen útiles, procurando salir con su objeto. El *designio* es mas firme: es lo que se quiere

ejecutar, y se practican los medios que parecen propios para ello, trabajando para conseguirlo.

Un buen príncipe no tiene otro *designio* en su gobierno, que el de hacer floreciente el Estado por medio de las artes, las ciencias, la justicia y la abundancia; porque tiene por *mira* la felicidad de los pueblos, y por fin ú objeto la verdadera gloria.

El verdadero cristiano no tiene otro *fin* que el cielo, ni otra *mira* que la de agradar á Dios, ni otro *designio* que el de alcanzar su salvacion.

Se propone uno un objeto, un *fin*; se tienen *miras*, se forman *designios*.

La razon prohibe proponerse un objeto ó *fin*, al cual no es posible llegar: prohibe tener *miras* quiméricas, y formar *designios* que no pueden ejecutarse.

Si mis *miras* son justas, tengo en mi mente un *designio* que me hará llegar á conseguir el *fin* ó el objeto que me propongo.

Obligar, Empeñar, verpflichten.

Obligar indica alguna cosa mas fuerte que *empeñar*; este último tiene algo de gracia ó complacencia.

Se nos *obliga* á hacer una cosa, imponiéndonos el deber ó la necesidad de ejecutarla; se nos *empeña* á hacerla por medio de promesas ó buenos modos.

El buen parecer *obliga* á vezes á ciertas gentes á cosas que no son de su gusto. Por complacer se suele uno *empeñar* en asuntos delicados, por no saber elegir la compañía de los que no querrán comprometernos.

Servidumbre, Knechtschaft; Esclavitud, Sklaverei.

La *esclavitud* es mas dura que la *servidumbre*. Esta impone un yugo; aquella una cadena. La *servidumbre* oprime la libertad, la *esclavitud* la destruye. En aquella no tiene el hombre nada suyo; en esta el hombre es todo de otro. Reducido uno al estado de *servidumbre* queda como inferior á la especie humana, y en la *esclavitud* abatido hasta la condicion de los animales domésticos. La *servidumbre* humilla; la *esclavitud* embrutece. En resúmen, la *esclavitud* es la mas dura de las *servidumbres*. Bajo este concepto, la *servidumbre* indica particularmente el estado ó la condicion del que está sujeto á servir á otro, trabajando á favor suyo, y vivir para provecho del amo ó del señor. La palabra *esclavitud* significa que no está libre, ó que está encadenado. Así, pues, la *esclavitud* es en todos sentidos contraria á la libertad personal. Esta palabra indica propiamente el estado desdichado del hombre despojado de sus derechos sagrados, y la otra la condicion servil del hombre sacrificado á los intereses de otro.

Felicidad, Glück, Glückseligkeit; Dicha, Glück.

La *felicidad* es el estado permanente de la *dicha*. Se puede tener un momento de *dicha* sin gozar de la *felicidad*. La *dicha* como

sentimiento es una continuacion de placeres; la *felicidad* un goce duradero de la *dicha*. Puede uno tener una *dicha* sin ser *feliz*. Un hombre ha tenido la *dicha* de escapar de un lazo, ó de un peligro, sin dejar por esto de ser tan *infeliz* ó mas que antes, y por consecuencia no se puede decir de él que ha esperimentado la *felicidad*.

Trama, Complott; Conspiracion, Verschwörung; Conjuracion, Verschwörung.

Trama es el convenio clandestino de algunas personas unidas ó coligadas para abatir ó destruir por algun golpe tan eficaz como impensado lo que les causa disgusto, envidia, sombra ú obstáculo. La idea dominante de la *trama* es la de una espresa complicada, solapada, sorda, formada á hurtadillas por dos ó muchas personas.

La *conspiracion* es la intelijencia secreta, sorda y disimulada de gentes unidas por unos mismos sentimientos y opiniones, para deshacerse ó libertarse por medio de un gran golpe, de ciertos personajes, ó de ciertas corporaciones respetables y de influencia por su poder, etc., en el Estado, y mudar la faz de las cosas, ó á vezes tambien para perjudicar á particulares. Su idea natural y principal es, pues, la de un proyecto formado en el silencio y las tinieblas, por algunas personas que animadas de una misma pasion se dirijen juntas á un mismo fin.

La *conjuracion* es la asociacion ó mas bien la confederacion ligada y cimentada entre ciudadanos ó súbditos poderosos ó armados, para hacer una revolucion memorable en el Estado, acometiendo empresas ruidosas y violentas. La idea natural y dominante de la *conjuracion*, es la de una conexion, un enlace estrechado por los compromisos mas fuertes para una empresa importante.

La *trama* se reduce á algunas personas, y aun á dos de ellas: cuanto mas se comunica el intento, mas se vende ó espone á descubrirse. La conspiracion, por la naturaleza de sus empresas, requiere una liga y mucha mas gente que la trama. La *conjuracion*, reducida en un principio, como una simple *conspiracion*, á cierto número de conjurados, se vé forzada á llamar en su socorro y comunicar su secreto á una multitud de conjurados necesarios para grandes y peligrosas empresas, de manera que cuanto mas temible se hace por el número, tanto mas tiene que temerse á sí misma: de aquí es que la suerte comun de las conjuraciones es la de ser descubiertas.

Los jenios inquietos, envidiosos, díscolos, revoltosos y zizañeros, ambiciosos, malignos y perversos, forman las *tramas*. Los hombres mal intencionados, descontentos, malhechores, malos ciudadanos, súbditos incorregibles, forman *conspiraciones*. Los desórdenes públicos, la pasion desenfrenada á la dominacion ó la independencia, el fanatismo, el temor á las leyes y sus abusos; todo lo que propende á la revolucion inspiran las *conjuraciones*: este fué el papel de Catilina.

Bancarrota, Bankrott; Quiebra, Falliſſement.

Uno y otro término significan la cesacion ó abandono de comercio ó de pago; pero *bancarrota* manifiesta propiamente el efecto

de la insolvencia ó malversacion. **Hacer** *bancarrota* es cerrar la tienda, casa de comercio ó de pago, y desaparecer del comercio ó de la pagaduría, renunciando á esto de grado ó de fuerza. Hacer *quiebra* es dejar de pagar al vencimiento de los plazos, declararse imposibilitado de pagar y pedir tiempo para el pago. La *bancarrota* espresa literalmente la cesacion absoluta del comercio, etc.; la *quiebra* la caida ó pérdida en él.

La decadencia, la ruina del comercio lleva consigo la imposibilidad de continuar. La cesacion, el rompimiento del comercio dá lugar á la alternativa, ó de que uno no puede, ó de que no quiere continuarlo. Lo segundo conviene pues mejor para espresar la *bancarrota* voluntaria ó de intento, fraudulenta y criminal; lo primero para espresar la *quiebra* forzosa, desgraciada é inocente; y aquí está la principal diferencia que el uso establece entre estas dos vozes. La calificacion de *bancarrota* es injuriosa; la de *quiebra* no lo es. Aquella es mas propia de un banquero ó pagador, y aun tambien de un tesorero ó cajero, á no ser en un caso fortuito de la desgracia; está, es decir, la *quiebra*, suele ser mas frecuente, y es mas propia en un comerciante, en razon de las pérdidas y quebrantos naturales de su caudal, habiéndole espuesto, y aventurándole en el tráfico y el jiro, por buscar la ganancia de que puede privarle un contratiempo cualquiera, arruinando su capital; riesgo á que no tienen necesidad de esponer sus fondos aquellos otros á quienes parece mas aplicable la *bancarrota*, y en quienes esto suele ser efecto de mala fé y de malversacion.

Contravencion, Dawiderhandlung; Desobediencia, Ungehorsam.

Ambos designan en jeneral la accion de apartarse de lo que se manda.

La *contravencion* es á las cosas; la *desobediencia* á las personas. *Contravenir* á un reglamento es una *desobediencia*.

Energía, Kraft, Nachdruck; Fuerza, Kraft, Gewalt.

Considéranse aquí estos dos términos en cuanto se aplican al discurso.

Parece pues que *energía* dice mas que *fuerza*, y que la primera se aplica principalmente á los discursos que mueven, y al carácter del estilo. Se puede decir de un orador que reune la *fuerza* del raciocinio á la *energía* de las espresiones. Tambien se dice pintura *enérgica* é imájenes *fuertes*.

Siempre, immer; Continuamente, fortwährend.

Lo que se hace *siempre* se hace en todo tiempo y en toda ocasion; lo que se hace *continuamente* se hace sin interrupcion y sin descansar.

Es preciso preferir *siempre* su deber al placer. Es difícil estar *continuamente* aplicado al trabajo. Para agradar entre amigos es preciso hablar *siempre* bien; pero no *continuamente*.

Muchas veses, oft, vielmals; Frecuentemente, häufig.

El uno es para la repeticion de los mismos actos. El otro para la pluralidad de los objetos.

Se ocultan *muchas vezes* los pensamientos: *frecuentemente* se encuentran traidores.

Antiguamente, vor Alters, früher; En otro tiempo, ehemals, vordem; Otras vezes, ein andermal, früher.

Los tres designan el tiempo pasado; pero *antiguamente* le designa como mui apartado del tiempo presente: en *otro tiempo*, como simplemente separado, y *otras vezes* le indica no solamente como separado de lo presente, sino tambien como diferente por los accesorios.

Tan injusto es juzgar de lo que se practicaba *antiguamente*, por lo que en el dia está en uso, como seria ridículo querer arreglar los usos del dia por lo que *antiguamente* se hacia. *En otro tiempo* se rogaba mucho á los convidados á que bebiesen, en el dia ni aun se les indica. Las cosas mudan segun los tiempos y las circunstancias: lo que *otras vezes* era bueno, puede no ser conveniente ahora.

Distinguir, unterscheiden, abtheilen; Separar, trennen, absondern.

Se *distingue* lo que no se quiere confundir, se *separa* lo que no se quiere alejar.

Las ideas que uno forma de las cosas, las calidades que se les atribuye, las consideraciones en que se les tiene y las señales que les son anejas ó se les designan, sirven para *distinguirlas*. El arreglo, el sitio, el tiempo, el lugar, sirven para *separarlas*.

Querer *distinguirse* demasiado entre las personas con quienes tenemos que vivir, es darles ocasion á que se *separen* de nosotros.

La diferencia de los usos y del lenguaje *distinguen* mas á las naciones que la de las costumbres.

La ausencia *separa* á los amigos sin desunir sus corazones: no podrá decirse otro tanto de los amantes.

Desdicha, Unglück; Accidente, schlimmer Zufall; Desastre, Mißgeschick, Unstern.

Los tres términos designan ó indican un acontecimiento desagradable; pero *desdicha* se aplica particularmente á los acontecimientos de fortuna y de cosas estrañas á las personas. *Accidente* pertenece propiamente á lo que acontece á una persona.

Es una *desdicha* perder uno su dinero ó su amigo: es un *accidente* caer ó ser herido: es un *desastre* verse de repente arruinado y deshonrado.

Se dice una gran *desdicha*, un *accidente* cruel y un horrible *desastre*.

Sufrir, leiden, erdulden; Soportar, ertragen.

Sufrir, se dice de un modo absoluto: se *sufre* el mal de qué uno se venga. *Soportar* pertenece mas bien á los defectos personales. Se *soporta* el mal humor de las personas que tratamos.

La humildad cristiana hace *sufrir* los desprecios sin resentimiento. La buena crianza y la urbanidad hacen *soportar* en la sociedad multitud de cosas que nos desagradan.

Se *sufre* con paciencia: se *soporta* con mansedumbre.

Tolerar, leiden, dulden; Sufrir, erdulden, leiden; Permitir, gestatten.

Se *toleran* las cosas cuando conociéndolas y teniendo uno por su parte el poder no se impiden. Se *sufren* cuando uno no se opone á ellas, haciendo como que se ignoran ó como que no se pueden impedir. Se *permiten* cuando se les autoriza por un consentimiento formal.

Tolerar y *sufrir* no se dice sino de las cosas malas ó que se tienen por tales. *Permitir*, se dice tanto por el bien como por el mal.

Los majistrados se ven á vezes obligados á *tolerar* ciertos males, por temor de que sucedan otros mayores. Es prudente á vezes *sufrir* abusos en la disciplina de la Iglesia, antes que romper su unidad. Las leyes humanas jamas pueden *permitir* lo que las divinas prohiben: pero prohiben á vezes lo que éstas *permiten*.

Utilidad, Nützlichkeit, Nutzen; Provecho, Vortheil, Nutzen; Ventaja, Vortheil.

La *utilidad* nace del servicio que se saca de las cosas; el *provecho* de la ganancia que producen; la *ventaja* nace del honor ó de la comodidad que uno encuentra.

Un mueble tiene su *utilidad*; un terreno trae su *provecho*; una gran casa tiene sus *ventajas*.

Las riquezas no son de *utilidad* alguna, cuando no se hace de ellas buen uso; mayor es el *provecho* en las rentas; pero mas frecuente en el comercio. El dinero dá muchas *ventajas* en los negocios y facilita el éxito.

Deseo que esta obra sea *útil* al lector, que dé *provecho* al librero que la vende, y que me acarree la *ventaja* del aprecio público.

Crítica, Censura, Kritik, Beurtheilung; Tadel.

Crítica se aplica á las obras literarias; *censura* á las obras teolójicas, á las proposiciones de doctrina ó á las costumbres.

Me parece que una *crítica* es el exámen raciocinado de una obra de cualquier naturaleza que sea; y que una *censura* es la reprehension precisa y modificada de lo que ofende á la verdad ó á lei: así pues, la *crítica* puede estenderse aun á las obras teolójicas, y la *censura* puede recaer sobre obras puramente literarias.

Decir de un sistema que está mal enlazado ó desmentido por la esperencia, de un principio de retórica ó de poética, que es falso ó no tan jeneral como se pretende, esto es *censura*; probar que la cosa es así, esto es *crítica*.

Se debe *criticar* con buen gusto y *censurar* con moderacion.

Impolítico, ungebildet, unhöflich; Grosero, grob; Rústico, bäuerisch, grob, roh.

Es mayor defecto ser *grosero* que simplemente *impolítico*, y lo es mas aun el ser *rústico*.

El *impolítico* es por falta de buenos modos y á nadie agrada; el *grosero* por tener modos desagradables, y á todos es insoportable; el *rústico* los tiene chocantes y nadie puede sufrirle.

La *impolítica* es el defecto de gentes de una mediana educacion: la *grosería* lo es de los que la han tenido mala, y la *rusticidad* de los que no han tenido ninguna.

En el trato del mundo se sufre al *impolítico*, se huye del *grosero*, y no se quiere trato con el *rústico*.

Fino, fein; Delicado, zart, fein.

Se necesita mucho talento para conocer lo que es *fino;* pero ademas se necesita gusto para conocer lo que es *delicado*. Lo primero es superior al alcance de muchos, y lo segundo está al alcance de mui pocos.

Un discurso *fino* se repite alguna vez con utilidad al que no lo ha entendido desde luego; pero el que no conoce lo *delicado* al momento, no lo conocerá nunca. Puede buscarse lo uno y es preciso comprender lo otro.

Fino tiene un uso mas estenso, pues sirve para los rasgos de malicia como para los de bondad. *Delicado*, es de un servicio y mérito mas raro: no sienta bien en los rasgos maliciosos, pero figura con gracia en cosas lisonjeras. Así es que se dice una sátira *fina*, una alabanza *delicada*.

Aniquilar (Anonadar), vernichten; bemächtigen; Destruir, zerstören.

Lo que se *destruye* cesa de subsistir, aunque pueden quedar vestigios; lo que se *aniquila* desaparece enteramente. *Aniquilar* tiene mas fuerza que *destruir;* de modo, que *aniquilamiento* es una *destruccion* total.

Destruccion se usa comunmente en el sentido literal para las cosas compuestas y que forman cuerpo por la union de sus partes. *Aniquilar* no se dice principalmente sino del ser simple en proposiciones de física: en otro caso tiene siempre un sentido hiperbólico.

El tiempo lo *destruye* todo. ¿Se concibe acaso que lo que existe pueda aniquilarse? En un gusto ver á un orgulloso *aniquilado* por otro mas soberbio.

Decadencia, Verfall; Ruina, Zerfall, Ruin.

Se diferencian en que *decadencia* señala *ruina* que es comunmente efecto suyo, por ejemplo: La *decadencia* del imperio romano desde Teodosio anunciaba ya su total *ruina*.

Tambien se dice de las artes, que van en *decadencia;* y de una casa que va *arruinándose*.

Nuevo, neu; Reciente, neu, frisch.

Es *nuevo* lo que no ha servido todavía: lo que acaba de suceder, es *reciente*. Se dice de un vestido que es *nuevo:* de un suceso

que es *reciente*. Menos llaman la atencion las historias antiguas que las *nuevas*.

Nombrar, nennen, ernennen; Llamar, nennen, rufen.

Se *nombra* para distinguir en el discurso. Se *llama* para hacer que uno venga.

El Señor *llamó* á todos los animales y los *nombró* delante de Adan para enseñarle sus *nombres:* tal es el sentido del testo hebreo.

No siempre se deben *nombrar* las cosas por sus *nombres*, ni *llamar* en auxilio á toda clase de gentes.

Hallar, finden; Econtrar, treffen, begegnen, finden.

Hallamos las cosas desconocidas ó las que buscamos: *encontramos* las que están en nuestro camino ó que se nos presentan y que no buscamos.

Aun los mas desdichados *hallan* siempre algun recurso en su desgracia. Los que fácilmente se unen á toda clase de gentes, están espuestos á *encontrar* malas compañías.

Costumbre, Hábito, Sitte, Gebrauch, Gewohnheit.

La *costumbre* pertenece al objeto y le hace familiar; el *hábito* á la accion misma y le hace mas fácil. El uno se forma por la uniformidad, y el otro se adquiere por la repeticion.

Cuesta comunmente poco trabajo una obra á que uno está ya *acostumbrado;* lo que se ha hecho *hábito* se hace casi naturalmente, y á vezes involuntariamente.

Glosa, Bemerkung, Anmerkung; Comentario, Erläuterung, Erklärung.

Los dos son interpretaciones ó esplicaciones de un testo; pero la *glosa* es mas literal y se hace casi palabra por palabra; el *comentario* es mas libre y menos escrupuloso en separarse de la letra; sucede á vezes ser difuso en lo que fácilmente se entiende, y guardar silencio sobre los lugares ó pasajes difíciles.

Comercio, Handel; Negocio, Geschäft; Tráfico, Handel, Waarenvertrieb.

El *negocio* considera los asuntos de banquero y los de mercancías; el *comercio* y el *tráfico* consideran solo las mercancías, con esta diferencia, que el *comercio* se hace mas por venta y por compra, y el *tráfico* por cambios recíprocos.

Prerogativa, Privilegio, Vorrecht.

La *prerogativa* es respecto de los honores y de las preferencias personales; viene principalmente de la subordinacion. El *privilegio* es respecto de alguna ventaja de interés ó de empleo, y viene de la concesion del príncipe ó de los estatutos de la sociedad.

El nacimiento da *prerogativas;* los cargos dan *privilegios*.

Embajador, Gesandter, Geschäftsträger; Enviado, Gesandter, Bote; Plenipotenciario, Bevollmächtigter.

Unos y otros hablan siempre en nombre de su soberano, con la diferencia de que el *embajador* tiene una cualidad representativa aneja á su título, permaneciendo en una corte estraña cerca del soberano de ella. El *enviado* no se presenta en la misma corte sino como simple ministro, autorizado y no representante, para cierto ó ciertos negocios determinados, concluidos los cuales cesa su mision; y *plenipotenciario* es el ministro ó persona que como embajador estraordinario envian los reyes á los congresos ó las cortes de otros soberanos.

Convienen al *embajador* la magnificencia, la perspicacia, el despejo y la política. Constituye el mérito del *enviado* la habilidad en la negociacion, y debe ser propio del *plenipotenciario* el don de la palabra y unos vastos conocimientos políticos.

Corromper, verderben, verführen; Sobornar, verführen zum Bösen; Seducir, verleiten, verführen; Cohechar, bestechen, verführen.

Seducir se dice con respecto al ánimo, la razon y el juicio, hablando de opiniones, de preocupaciones y de errores; y aun lo mismo de *corromper*. *Sobornar* solo es concerniente á las acciones morales, únicas que tenemos que considerar aquí. *Cohechar* es ganar á uno con dádivas, para que haga lo que se desea aunque falte á la razon, la equidad y la justicia.

Sobornar y *seducir* se aplican únicamente á las personas, siendo así que se *corrompen* tambien las cosas. *Corrómpense* las costumbres y las leyes, no se las *seduce* ni *soborna*.

La idea propia de *seducir* es atraer y conducir al mal, estraviando y apartando á uno de su deber.

El sentido propio de la palabra *sobornar* es de tentar, digámoslo así, los ánimos, ganarlos con manejos sordos, y hacerlos artificiosamente de parte de aquel que *soborna*, para que cooperen á malos fines.

Corromper significa mudar la forma, viciar el fondo de las cosas, alterar sus calidades esenciales, en una palabra, convertir el bien en mal. En lo moral un hombre *corrompido* es aquel cuyas costumbres son tan nocivas en sí mismas como una substancia propensa á podrirse; y tan contrarias y perniciosas á cuantos las tienen inocentes y puras, como aquella substancia y el vapor que exhala lo serían para aquellos que tienen los sentidos delicados.

Se *seduce* la inocencia, la rectitud, la buena fé, la juventud, el sexo, las personas que no están alerta contra el artificio y que son fáciles de engañar y de manejar, valiéndose para ello de aparencias lisonjeras, de atractivos, ilusiones y prestigios. Se *soborna* á los cobardes, los débiles, las personas sin virtud, hombres pervertidos, mujeres, testigos y criados, gentes dominadas de alguna pasion ó vicio, dipuestas á debilidades; y se les gana ó capta con lisonjas, promesas ó amenazas, y particularmente por el interés. Se *corrompe* lo que es puro, sano, bueno, virtuoso, pero corruptible, accesible

al vicio ó capaz de mudar en mal, y se logra por todos los medios posibles por el *soborno*; por la *seduccion*, etc. Se *cohecha* al juez venal, codicioso, poco recto y delicado.

La mujer, particularmente, posee el arte de la *seduccion*: el poderoso mas que ningun otro hace uso de los medios de *sobornar*: el sofista, en particular, y el vicioso perverso, propagan la *corrupcion*: el litigante destituido de razon ó de derecho, *cohecha* al juez para ganar el pleito.

Caducidad, Hinfälligkeit; Decrepitud, Verkommenheit, abgelebtes Alter.

Lo primero indica decadencia, ruina próxima; lo segundo anuncia destruccion, últimos efectos de una disolucion gradual.

Decrepitud, se dice con propiedad del hombre, y únicamente es aplicable á los seres animados. *Caducidad* se aplica tambien á ciertas cosas inanimadas: así pues, la *caducidad* de un edificio; *caducan* los bienes, una posesion, una sucesion, etc. *Caduco* se toma por frájil, que no tiene mas que un tiempo, que se acerca á su fin. Decimos una salud *caduca*, es decir, delicada, vacilante, y no diremos una salud *decrépita*.

El uso se vale con propiedad de estos términos para distinguir dos edades ó períodos de la vejez.

Hai vejez *caduca* y vejez *decrépita*. La *caducidad* es una vejez avanzada y achacosa que va á tocar en la *decrepitud*; esta es una vejez estremada, y digámoslo así, agonizante, que conduce á la muerte, ó está cercana á ella. Los fisiologistas distinguen los dos estados con los caractéres siguientes. En el anciano ó viejo *caduco*, el cuerpo se encorva, las arrugas se ahondan á causa de la estenuacion, la voz se pone cascarrada, la vista se pierde ó amortigua de dia en dia, todas las potencias se embotan ó enervan, y la memoria flaquea. Todo se deteriora, todo desfallece en el anciano *decrépito*; el cuerpo está agoviado, el apetito y la memoria faltan absolutamente, la lengua tartamudea, todos los resortes están como gastados; los sentidos se pierden, el estómago se relaja y debilita, la flaqueza es espantosa, la circulacion de la sangre se entibia y afloja con esceso, la respiracion es anhelosa y se apaga, todo se disuelve; el anciano *caduco* acaba de vivir, y el anciano *decrépito* acaba de morir.

Felizmente en la *caducidad* se lisonjea el hombre todavía; y felizmente en la *decrepitud* no siente todo el mal.

Batalla, Schlacht; Combate, Treffen, Kampf.

La primera es una accion jeneral, y comunmente precedida de algun plan premeditado. El segundo parece ser una accion particular, muchas vezes imprevista. Así, pues, las acciones que hubo en Canas entre Cartagineses y Romanos, en Farsalia entre César y Pompeyo, son *batallas*. Pero la accion en que los Horacios y Curiacios decidieron de la suerte de Roma y de Alba, la del paso del Rhin, la derrota de un convoi ó de un partido, son *combates*.

La *batalla* de Pavia entre Carlos V y Francisco I, la de San Quintin, tambien entre Españoles y Franceses, la de Almansa, entre

Felipe V y Cárlos de Austria, la de Waterloo entre Napoleon y los aliados, fueron acciones decisivas. La palabra *combate* es mas relativa á la accion de pelear entre dos ó mas combatientes, ó una parte de ejército disputándose ó abriéndose un paso, defendiendo una posicion, etc.

Las *batallas* se dan, solamente entre ejércitos enteros, y se ganan ó se pierden llevando consigo el resultado grandes consecuencias, trascendentales á todo un reino, una provincia, etc. Los *combates* se dan entre cierto número de hombres, y se tienen entre todas las demas cosas que tratan de destruirse ó de superar la oposicion, y solo es fatal su resultado á las personas que entran en la lid ó cosa disputada, etc.

Momento, Instante, Augenblick.

Un *momento* no es largo; un *instante* es todavía mas corto; *momento* tiene una significacion mas estensa; algunas vezes se toma por el tiempo en jeneral, y es de uso en el sentido figurado. *Instante* tiene significacion mas limitada: denota la mas pequeña duracion del tiempo, y jamás se usa sino en sentido literal.

Todo depende de saber aprovechar el *momento* favorable; á vezes un *instante* mas tarde ó mas temprano es lo que hace la diferencia entre el buen ó el mal éxito.

Por prudente y dichoso que uno sea, tiene siempre algun *momento* desagradable que no puede prever. Á vezes falta un *instante* para mudar enteramente la faz de lo que uno cree hallarse en la mejor sazon.

Todos los *momentos* son apreciables para quien conoce el precio del tiempo. Cada *instante* de la vida es un paso hácia la muerte.

Materia, Stoff; Objeto, Gegenstand.

La *materia* es lo que se emplea en el trabajo; el *objeto* es aquello sobre lo cual se trabaja.

La *materia* del discurso consiste en las palabras, en las frases y en los pensamientos. El *objeto* es lo que se esplica por estas palabras, por estas frases y por estos pensamientos.

Los raciocinios, los pasajes de la Escritura, los pensamientos de los Padres de la Iglesia, el carácter de las pasiones y las máximas de moral, son la *materia* de los sermones; los misterios de la Fé y los preceptos del Evangelio deben ser el *objeto*.

Convenio, Uebereinkunft, Vertrag; Consentimiento, Einwilligung; Acuerdo, Uebereinstimmung.

El segundo de estos términos designa la causa y el principio del primero, y el tercero designa el efecto, por ejemplo: estos dos sujetos, con *consentimiento* recíproco, han hecho un *convenio*, por medio del cual están de *acuerdo*.

El *convenio* viene de la intelijencia entre las partes, y destruye la idea de alejarse uno de otro. El *consentimiento* supone derecho

y libertad, y hace que desaparezca la oposicion. El *acuerdo* produce la satisfaccion recíproca, y hace que cesen las contestaciones.

Buenas acciones, gute Handlungen; Buenas obras, gute Werke.

El uno se estiende mas lejos que el otro. Se entiende por *buenas acciones* cuanto se hace por principio de virtud, y no se entiende por *buenas obras* sino ciertos principios particulares, que pertenecen mas bien á la caridad con el prójimo.

Es una *buena accion* declararse contra la corrupcion de costumbres, y hacer guerra al vicio; es una *buena accion* resistir á una violenta tentacion de placer ó de interés, y esto no es seguramente lo que en rigor se llama *buena obra*. Socorrer al infeliz, visitar los enfermos, consolar á los afligidos, enseñar al ignorante, esto es hacer *buenas obras*. Se hacen *buenas obras* cuando se va á las cárceles y á los hospitales con espíritu de caridad.

Toda *buena obra* es una *buena accion*; pero toda *buena accion* no es una *buena obra*, hablando en rigoroso sentido.

Decidir, entscheiden; Juzgar, urtheilen, beurtheilen,

Estos términos designan en jeneral la accion de tomar partido sobre una opinion dudosa ó tenida por tal.

Se *decide* una contienda ó disputa, ó una cuestion; se *juzga* una persona ó á su obra. Los particulares y los árbitros *deciden*; los cuerpos y los majistrados *juzgan*; se *decide* uno á tomar tal partido; se *juzga* que lo tomará.

Decidir difiere tambien de *juzgar*, en que este último designa simplemente la accion del entendimiento que toma su partido sobre una cosa despues de examinada, y que toma este partido para si solo, á vezes tambien sin comunicarlo á los demas; en vez de que *decidir*, supone un dictámen pronunciado á vezes aun sin exámen. Se puede decir en este sentido que los periodistas *deciden* y los intelijentes *juzgan*.

Castidad, Keuschheit; Continencia, Enthaltsamkeit.

Los dos son relativos al uso de los placeres de la carne, pero con diferencias notables.

La *castidad* es una virtud moral que prescribe reglas al uso de los placeres; la *continencia* es otra virtud que prohibe absolutamente el uso.

La *castidad* estiende sus miras sobre lo que puede ser relativo al objeto que se propone arreglar; pensamientos, discursos, lectura, actitudes, gestos, compañías, ocupaciones, eleccion de alimentos, etc. La *continencia* no considera mas que la privacion actual de los placeres de la carne.

Hai quien es *casto* sin guardar *continencia*; y al contrario, quien guarda *esta* sin ser *casto*. La *castidad* es de todos los tiempos, de todas las edades y de todos los estados; la *continencia* no es sino del celibato.

El *odio* es mas voluntario y parece tener su raiz en la pasion y en el resentimiento de un corazon irritado y lleno de hiel. La *aversion* y la *antipatía* no dependen tanto de la libertad, y parecen tener su orijen en el temperamento ó en el gusto natural; pero con la diferencia, de que la *aversion* tiene causas conocidas, y la *antipatía* las tiene mas ocultas.

Los modales impertinentes y las malas calidades que se notan en las personas, ó que se les atribuye, alimentan el *odio*, y no cesa sino cuando se comienza á mirarlas con otros ojos; ya sea por una correspondencia de estimacion, ya por reconocimiento de algun servicio, ya por un movimiento de interés. Los defectos que miramos con horror, y los modos de obrar opuestos á los nuestros, nos inspiran *aversion* hácia las personas que los tienen, la cual no se acaba sino cuando las personas mudan y se acomodan á nuestro espíritu, á nuestras costumbres, ó que nosotros misma mudamos tomando sus inclinaciones. La diferencia del temperamento, la singularidad del jenio, el carácter particular, y cierta cosa inesplicable que desplace, producen la *antipatía*, la cual dura hasta que los resortes secretos de la sangre y de la naturaleza hayan hecho una mudanza tan grande en el gusto, que llegue á ser universal ó enteramente subordinado á la razon.

El *odio* todo lo hace vituperable en las personas que se odian, y se denigran hasta sus virtudes. La *aversion* hace que huyamos de las gentes, y que miremos su compañía como una cosa mui desagradable. La *antipatía* hace que no se les pueda sufrir, y que nos sea molesta su compañía.

Hai menos distancia, como ha dicho un hombre de talento, del *odio* al amor, que del *odio* á la indiferencia.

Algunas vezes tenemos mas *aversion* á aquellos con quienes el deber nos hace vivir. Nada depende menos de nosotros que la *antipatía*, lo mas que podemos hacer es disimularla.

No debemos tener *odio* sino al vicio, ni *aversion* sino hácia todo lo que es dañoso; ni *antipatía* sino á lo que conduce al crímen.

Desierto, wüſt, unbewohnt; Deshabitado, unbewohnt; Solitario, einſam.

Un lugar *desierto* está vacío, inculto; un lugar *deshabitado;* no está ocupado, está sin habitantes, y aun sin habitaciones, y uno *solitario* no es concurrido.

El lugar *desierto* es mas ó menos vasto; el *deshabitado* mas ó menos habitable ó inhabitable; el *solitario* mas ó menos apartado ó lejano de las habitaciones.

Los *landes* están desiertos, las rocas *inhabitables* y los bosques *solitarios*.

Se huye á los *desiertos* huyendo del trato de las gentes; se huirá hasta los lugares *deshabitados*, poniéndose á salvo de la persecucion; y se retirará uno á un sitio *solitario* para librarse del mundo.

En los países *desiertos* se va á buscar nueva vida, un nuevo mundo, el hombre salvaje, la tierra abandonada á sí misma, la independencia en fin. En un parajo *deshabitado* se busca un nuevo

órden de cosas, un nuevo aspecto de la naturaleza. En un asilo *solitario* se va á buscar el reposo, la calma y la meditacion.

Rebelde, Aufrührer, Empörer; Insurgente, Aufständischer.

El *insurgente* usa de su derecho, de su libertad para levantarse contra una empresa de agresion ú opresion, privacion de sus leyes, gobierno, etc.; el *rebelde* abusa de sus medios para levantarse contra una autoridad lejítima.

El *insurgente* hace pues una accion lejítima ó legal, y el *rebelde* una accion perversa y criminal. El primero se arma contra la opresion y en defensa de la patria; el segundo por sus fines particulares y contra el gobierno lejítimo. Aquél resiste al poder enemigo; éste ataca al poder tutelar. De aquí la diferencia absoluta entre *insurreccion* y *rebelion*.

Mútuo, gegenseitig; Recíproco, wechselseitig, rückbezüglich.

Mútuo designa un cambio ó trueque correspondiente, la accion de dar y de recibir; *recíproco* la retribucion, la accion de corresponder á afecto con afecto, etc. El cambio ó trueque es libre y voluntario, ó correspondencia, es debida ó exijida, y este acto es *recíproco*.

Mútuo no se dice mucho sino en materia de voluntad, de sentimiento, de sociedad y compañía; como, amistad *mútua*, obligacion *mútua*. *Recíproco* se estiende á una multitud de cosas lejanas de aquella idea; se dice, términos *recíprocos*, verbos *recíprocos*, influencia *recíproca*, etc., para espresar particularmente la correspondencia de accion, la correlacion, la *reciprocidad*. En suma, favores ó servicios hechos voluntariamente de una parte y de otra son *mútuos*. Servicios y favores exijidos, merecidos y correspondidos de una y otra parte, son *recíprocos*.

Fatal, verhängnißvoll, unglücklich; Funesto, traurig, unglücklich.

Los dos significan una cosa triste y desgraciada; pero *fatal* es mas bien un efecto de la suerte; y *funesto* es mas bien una consecuencia del crímen.

Los guerreros están en peligro de acabar sus dias de un modo *fatal*, y los malvados de un modo *funesto*.

Á vezes tienen estos dos términos un sentido augural: es decir, que se vale uno de ellos para indicar alguna cosa que anuncia un triste acontecimiento, ó que dá motivo á él. *Fatal* no designa entonces sino una cierta combinacion en las causas desconocidas, que impiden que nada salga bien. *Funesto* presagia accidentes mas grandes y mas intolerables para la vida, para el honor ó para el espíritu.

El andar cortejando mujeres hace la fortuna de unos y es *fatal* á otros; toda conexion ligada al vicio es *funesta*.

Cansar, Fatigar, ermüden.

La continuacion de una misma cosa *cansa*; la pena *fatiga*; se *cansa* uno de estar en pié; se *fatiga* de trabajar.

Estar *cansado* es no poder obrar mas; estar *fatigado* es haber obrado demasiado.

Á vezes se siente *cansancio* sin haber hecho nada, y entonces procede de cierta disposicion del cuerpo y de lentitud de la circulacion en la sangre. La *fatiga* es siempre consecuencia de la accion: supone un trabajo rudo, ya por la dificultad ó por la duracion del mucho tiempo.

En el sentido figurado, un suplicante *cansa* con su perseverancia, y *fatiga* con sus importunidades.

Se *cansa* uno de oir, se *fatiga* de perseguir.

Venidero, Futuro, zukünftig.

Estos dos vocablos son mas caracterizados por la diversidad de los estilos que por la diferencia de sus significaciones. *Futuro* es de mucho uso en lo dogmático; la gramática conoce los tiempos *futuros;* la filosofía escolástica trata de la cuestion del *futuro* continjente: hasta la espresion poética se vale mui bien de las series *futuras.*

Lo *venidero* se usa tanto en la moral como en el lenguaje comun de la conversacion. La reflexion sobre lo pasado, y la iniquietud acerca de lo *venidero,* no sirven á vezes sino para quitarnos el goce de lo presente. Se consuela uno de un infortunio pasajero con la perspectiva de un *porvenir* dichoso.

Futuro es relativo á la existencia de los seres; *venidero* á las relaciones de los acontecimientos. Se puede hablar con certidumbre de las cosas *futuras,* y predecir las de cierto órden por solas las luzes naturales; pero sobre lo *venidero* no se puede hacer mas que conjeturar, y es imposible predecirlo sin tener una revelacion especial.

Altanero, hochfliegend, stolz; Altivo, stolz, herrschsüchtig.

Altanero se toma siempre en mal sontido, pues depende del orgullo que se anuncia por un esterior de arrogancia: es seguramente el medio mas seguro de hacerse aborrecer, y defecto del cual se debe tener mucho cuidado en corregir á los jóvenes. Puede uno ser *altivo* con modo, en algunas ocasiones.

Un príncipe puede y debe desechar, con una *altivez* heróica, proposiciones ó propuestas degradantes; pero no de un modo *altanero,* ni con tono *altanero,* ni con palabras *altaneras.*

Un alma *altiva* es grande; una alma *altanera* es soberbia.

Se puede tener corazon *altivo* con mucha modestia; no se tiene jenio *altanero* sin un poco de insolencia. El insolente, es respecto del *altanero,* lo que el *altanero* respecto del imperioso, que tiene jenio dominante.

Restos, Reste, Ueberbleibsel; Escombros, Ueberbleibsel; Ruinas, Ruinen, verfallene Ueberbleibsel.

Estos tres vocablos significan en jeneral los restos dispersos de una cosa destruida, con la diferencia, que *restos* y *escombros* no se

aplican sino á los edificios, y que *ruinas* supone tambien que el edificio ó edificios destruidos son de consideracion. Se dice los *restos* de un navío, los *escombros* de un edificio, las *ruinas* de un palacio ó de una ciudad.

Escombros nunca se dice sino en sentido propio; *restos* y *ruinas* se usan en sentido figurado; pero ruinas en este caso, se emplea mas vezes en singular que en plural. Los *restos* de una fortuna brillante; la *ruina* de un particular, del Estado, de la Religion, del Comercio.

Correccion, Correctheit, Richtigkeit; Exactitud, Genauigkeit.

Ambos son relativos al modo de hablar y escribir, y designan igualmente alguna cosa regular ó de que uno se cuida bien.

La *correccion* consiste en la escrupulosa observancia de las reglas de la gramática y de los usos de la lengua. La *exactitud* depende de la esposicion fiel de todas las ideas necesarias al objeto que uno se propone.

La *correccion* recae sobre las palabras y las frases: la *exactitud* sobre los hechos y las cosas.

El autor que mas *correctamente* haya escrito, si le traducen literalmente podrá ser mui incorrecto en la version hecha; lo que está escrito *exactamente* en una lengua, si se traduce bien será *exacto* en todos los idiomas; la *correccion* nace de las reglas que son de convencion, variables de una lengua á otra, y aun de un tiempo á otro en una misma lengua; la *exactitud* nace de la verdad, la cual es una y absoluta.

Socorrer, unterstützen; Ayudar, helfen; Asistir, beistehen.

Se dice *socorrer* en el peligro; *ayudar* en los apuros; *asistir* en los trabajos ó necesidades. *Socorrer* proviene de un movimiento de generosidad; *ayudar*, de un sentimiento de humanidad; y *asistir*, de un sentimiento de compasion.

Se vá al *socorro* en el combate; se *ayuda* á llevar un peso; se *asiste* á los enfermos.

Signo, Señal, Zeichen, Merkmal.

El *signo* dá á conocer y á vezes es natural; la *señal* advierte y siempre es arbitraria.

Los movimientos del rostro con comunmente *signos* de lo que pasa en el corazon; la campanada es una *señal* que llama al canónigo á la iglesia.

Con los mudos y sordos se esplica uno con signos; y se conviene en cierta señal para entenderse con los que están lejos.

Via, Weg; Medio, Mittel.

Se siguen las *vias*; se vale uno de los *medios*.

La *via* es el modo de conducirse para salir bien. El *medio* es lo que se pone en práctica para este efecto. *Via* tiene una relacion particular con las costumbres; *medio* con los sucesos.

Volúmen, Band; Tomo, Theil.

El *volúmen* puede contener varios tomos, y el *tomo* puede hacer varios *volúmenes*; pero la encuadernacion separa los *volúmenes*, y la division de la obra distingue los *tomos*.

No se puede juzgar siempre de la ciencia del autor por el tamaño ó bulto del *volúmen*. Hai muchas obras en varios *tomos* que fueran mejores reducidos á un solo *volúmen*.

Vestigio, Spur; Huellas, Fußstapfen.

Los *vestigios* son los restos de lo que ha estado en un lugar; las *huellas* rastros de lo que ha pasado por allí. Se conocen los *vestigios*; se siguen las huellas.

Se ven los *vestigios* de un castillo antiguo; se advierten ó notan las *huellas* de un ciervo.

Relacion, Bezug, Verwandtschaft; Analogía, Aehnlichkeit, Gleichförmigkeit, Verwandtschaft.

Las cosas tienen *relacion* una con otra por una especie de conexion entre sí, ya sea de consecuencia, de hipótesis, de motivo ó de objeto. Tienen *analogía* entre sí por una mera semejanza en alguna de su propiedad, ya sea en la forma, ya en el orijen, en el uso ó en la significacion.

Alargar, verlängern, erneuern; Prolongar, verlängern; Prorogar, aufschieben.

Alargar es añadir á uno de los dos cabos ó estender la materia. *Prolongar* es ir deteniendo el término de la cosa, ya sea por la continuacion de ella, ya por dilacion de ella ó por produccion de incidentes. *Prorogar* es mantener la autoridad, el ejercicio ó el valor de una cosa mas allá de su duracion regular.

Se *alarga* el vestido, un triángulo, un discurso; se *prolonga* una alameda, un negocio, un trabajo; se *proroga* una lei, una junta, un permiso, una licencia.

De todos lados, De todas partes, von, auf allen Seiten.

De todos lados parece hacer mas relacion á la cosa misma de que se habla; y *de todas partes* á las cosas estrañas que rodean á aquellas de que se habla.

Se va *de todos lados*; se llega *de todas partes*.

Se vé un objeto *de todos lados* cuanto la vista se va dirijiendo sucesivamente al rededor de él, y le mira por *todas partes*; se le vé de *todas partes* cuando todos los ojos que le rodean le divisan, aunque no sea visto de cada uno sino por una de sus caras.

Por mas que el desgraciado se vuelva *de todos lados* en pos de la fortuna, nunca la encuentra. El favor que se tiene con un príncipe atrae honores *de todas partes*, así como la desdicha acarrea desengaños.

Vanamente, eitel; Inútilmente, unnützerweise; En vano, eitel, umsonst, unnütz.

Se trabaja *vanamente* cuando no es uno recompensado de su trabajo ó que no se le aprecia; se trabaja *inútilmente* cuando la obra

que se hace no sirve de nada; se ha trabajado *en vano* cuando uno no ha podido hacer lo que emprendió.

Hubiera trabajado *vanamente* si esta obra no me atrajese el aprecio público; la habría hecho *inútilmente* si no se aprovechan de ella para tener ideas y espresiones mas exactas y justas; y *en vano* me habré cansado, si no he encontrado la verdadera diferencia y el carácter propio de los sinónimos.

Para, Á fin de, um zu, damit.

Son sinónimos en el sentido en que significan que se hace una cosa con la de otra, con la diferencia, de que *para* denota una mira mas cercana ó presente, y *á fin de*, una mas lejana.

Se presenta uno delante del príncipe *para* hacerle la corte; se le hace la corte *á fin de* obtener gracias.

Parece que *para* conviene mejor cuando la cosa que hace con la mira de otra es cosa mas infalible de ella, y que *á fin de* está mejor cuando la cosa que se desea haciendo otra, es consecuencia menos necesaria de ella.

Se tira un cañonazo contra una muralla *para* abrir brecha, y *á fin de* tomarla por asalto ú obligarla á rendirse.

Para es relativo mas particularmente á un efecto que debe producirse. *Á fin de*, es relativo propiamente á la que uno se propone.

Las mujeres á cierta edad hacen ya cuanto pueden *para* agradar, *á fin de* encontrar marido.

Bestia, Dummkopf; Estúpido, Dummer, Dummkopf; Idiota, Dummkopf.

Estos tres epitetos son contrarios al entendimiento, y dan á entender que falta casi del todo; con la diferencia, de que *bestia* es por falta de intelijencia, *estúpido* por la de sentimiento, é *idiota* por falta de conocimiento.

En vano es que se den lecciones á un *bestia*, pues la naturaleza le ha negado los medios de aprenderlas y aprovecharse de ellas. Inútiles serán los desvelos y el cuidado del maestro para enseñar á un *estúpido*, si no descubren el secreto de estimularle y sacarle del embotamiento en que se hallan sus potencias. Con gran dificultad y trabajo se alcanza á instruir á un *idiota:* para ello es preciso tener el arte de hacer sensibles las ideas y saberse acomodar con maña á su modo de pensar, para elevar éste al nivel del que se trata de inspirarle.

Hai *bestias* que creen tener talento; su conversacion en un tormento para las personas que le tienen verdaderamente, y su carácter llega á vezes hasta ser molestísimo en la sociedad, particularmente cuando á la *bestialidad* y á la vanidad reunen tambien el capricho. Los *estúpidos* no se jactan de tener talento, ni menor buscar á aquellos que le tienen; por lo mismo sería una necedad hacer alarde de tenerle entre ellos; para nada entran en el trato de las gentes, y su compañía solo es perjudicial é incomoda á quien busca la soledad. Los *idiotas* suelen tener algunos rasgos de imajinacion, pero á su manera, por una especie de sorpresa, y que demuestran de

un modo singular, capaz de divertir á aquellos que encuentran un placer en cualquier cosa.

Calendario, Kalender; Almanaque, Almanach.

Redúcese el *calendario* á colocar los dias en los meses por órden numérico, y en las revoluciones de la semana por sus nombres ó signos planetarios, con la indicacion de las fiestas y las prácticas del rito eclesiástico. El *almanaque* no solamente se entiende hasta hacer observaciones astronómicas y pronósticos sobre las diversas temperaturas del aire ó de la atmósfera, sino tambien á hacer predicciones de acontecimientos sacados de la astrología judiciaria: ademas, se dan hoi dia bajo el nombre de *almanaques* noticias varias, por las cuales se pueden observar las mutaciones de cada año.

Complacer, Agradar, gefallen, angenehm sein.

Estos dos verbos espresan ambos acciones agradables á aquellos que son su objeto.

Complacer es acomodarse al sentir, al gusto, al jenio de alguno, adherir á lo que desea con la mira de serle grato. *Agradar* es efectivamente ser agradable á fuerza de deferencias y de atenciones.

Complacer es un medio para llegar á *agradar*, y puede decirse que quien sabe *complacer* con dignidad puede mui bien esperar *agradar*.

Abdicar, Hacer dimision, entsagen, abdanken.

Significan en jeneral dejar un empleo, un cargo. *Abdicar* no se dice sino de puestos de consideracion, y ademas supone dejacion voluntaria, en vez de que la *dimision* puede ser forzada y aplicarse tambien á empleos grandes y pequeños.

Cristina, reina de Suecia, *abdicó* la corona. Eduardo II, rei de Inglaterra, se vió forzado á *hacer dimision* del reino. Felipe V, rei de España, *hizo* voluntariamente *dimision* en favor del príncipe su hijo.

Escojer, Elejir, auswählen, auserlesen.

Escojer es determinarse por la comparacion que se hace de las cosas en favor de lo que parece mejor.

Elejir es nombrar para una dignidad, empleo, beneficio, etc.

Así, pues, *escojer* es un acto de discernimiento que fija la voluntad en lo que le parece mejor: y la *eleccion* es el concurso de votos que da á un sujeto alguna persona en el Estado ó en la Iglesia.

Puede suceder que sin *escojer* haga *eleccion*, aunque en rigor de justicia toda *eleccion* debería ser efecto del acto de *escojer*, ó sea de la comparacion entre el mayor mérito de las personas para un destino; pues *elejir* encierra en sí la idea de *escojer*. (Véase Escojer, Hacer eleccion.)

Escritor, Schriftsteller; Autor, Verfasser.

Los dos términos se aplican á los literatos que componen obras y las publican.

Escritor no se dice sino de los que han publicado obras de letras humanas, ó á lo menos no se dice sino respecto del estilo.

Autor se aplica á todo género de escribir indiferentemente, y hace mas relacion al fondo de la obra que á la forma: ademas que con la partícula *de* puede unirse al nombre de la obra.

Racine es escelente *escritor;* Moratin escelente *autor;* Descartes, Newton son dos escelentes *autores;* el *autor* de la Investigacion de la verdad es un *escritor* de primer órden.

Citar, Alegar, anführen, citiren.

Se *cita* á los autores; se *alegan* los hechos y las acciones.

Citamos para autorizarnos y apoyarnos; *alegamos* para mantenernos y defendernos.

Yo he visto comparar los sabios que *citan* mucho y definen poco, á los grandes almacenes de mercancías estranjeras; y los que se atienen mas á definir que á *citar*, á los operarios intelijentes aptos en perfeccionar lo que manejan.

El escolasticismo tiene siempre razones que *alegar*, aun contra lo que sea mas claro; poco ó nada hai que ganar en su trato, pues solo se advertirán malos *alegatos*, á cuenta de los buenos raciocinios que se hagan.

Arenga, Rede, Anrede; Discurso, Gespräch, Besprechung; Oracion, Rede, Predigt.

Arenga es una oracion ó razonamiento hecho á una comunidad ó persona de respecto. *Discurso*, el razonamiento, plática ó conversacion dilatada sobre alguna materia. *Oracion*, razonamiento, locucion compuesta sobre algun asunto ó circunstancia interesante.

La *arenga* se dirige propiamente al corazon; teniendo por objeto persuadir y mover los ánimos; su mérito y su belleza consisten en ser viva, animada, interesante, fuerte y enérgica. El *discurso* va directamente al entendimiento, proponiéndose esplicar ó instruir; su mérito principal consiste en ser claro, exacto y elegante. La *oracion* trabaja en preparar y disponer la imajinacion, fundándose su plan comunmente en la alabanza ó la crítica, y consistiendo su belleza y su mérito en ser noble, delicada, y su estilo elocuente.

El capitan hace á sus soldados una *arenga* para animarlos á la pelea. La Academia propone un *discurso* para desenvolver ó sostener un sistema. El orador propone una *oracion* fúnebre para dar al concurso una grande idea de su héroe.

Lo largo de la *arenga* suele amortiguar el fuego de la accion. Las flores del *discurso* disminuyen muchas vezes las gracias de él. La afectacion de lo maravilloso en la *oracion* desluce á esta, y la hace perder la ventaja de lo verdadero.

Enemistad, Rencor, Feindseligkeit.

La primera se manifiesta mas abiertamente que el segundo, el cual se oculta y disimula.

Los disfavores, la mala correspondencia y los discursos ásperos mantienen la *enemistad*, la cual no cesa hasta que los hombres nos avenimos ó reconciliamos, cansados ya de procurar dañarnos uno á otro, ó que persuadidos por los amigos entramos en la reconciliacion. La memoria de un agravio ó de una afrenta recibida, conserva el *rencor* en el corazon, del cual no sale sino cuando ya no queda ningun deseo de venganza, ó que uno perdona sinceramente.

La *enemistad* no siempre impide que se estime ó haga justicia al enemigo; pero sí que se le halague y haga bien ó favorezca, á no ser por ciertos impulsos de honor y de grandeza de alma, á los cuales se sacrifica algunas vezes el resentimiento á la venganza. El *rencor* hace siempre aprovechar con placer la ocasion de vengarse, al paso que sabe encubrir la intencion con la apariencia de amistad, hasta que llega el momento de satisfacerse.

Suele haber nobleza en la *enemistad*, y sería vergonzoso no tenerla con ciertas personas; pero el *rencor* lleva siempre consigo la bajeza: un alma poseida de noble orgullo, rehusa con franqueza el perdon, ó le concede generosamente.

Se ha visto ser hereditarios los resentimientos y perpetuarse la *enemistad* en las familias, porque lamentablemente las costumbres han mudado en tal manera, que el hijo suele no querer del padre mas que la herencia. Son rara las reconciliaciones perfectas, viéndose frecuentemente que se conserva el *rencor*, despues de aquellas que parecian sinceras, y el modo de perdonar que se atribuye á los italianos, es el mismo en todas las naciones.

Notar, bezeichnen, anmerken, bemerken; Observar beobachten, bemerken.

Se *notan* las cosas por la atencion, para acordarse de ellas; se *observan* por exámen, para juzgarlas.

El viajero *nota* lo que mas le dá en rostro: el espía *observa* los pasos que juzga ser de consecuencia.

El jeneral debe *notar* los que se distinguen entre sus tropas, y *observar* los movimientos del enemigo.

Se puede *observar* para *notar*; pero estará bien al contrario.

Los que *observan* la conducta de los demas para *notar* sus faltas, lo hacen comunmente para tener el placer de censurarlas, mas bien que para enseñarles la enmienda.

Cuando uno habla de sí, se *observa* y se hace *notar*. Ya no se *observan* las mujeres á sí mismas tanto como en otro tiempo: su indiscrecion corre parejas con la de los hombres: mas quieren hacerse *notar* por una buena reputacion.

Apto, geschickt, passend; Capaz, fähig.

Apto en jeneral significa mas que *capaz*, ya sea que se hable de un jeneral, ya de un juez, ó de un literato. Puede mui bien un hombre haber leido cuanto se ha escrito sobre el arte de la guerra, y aun haberla hecho sin ser *apto* para hacerla; puede ser *capaz* de mandar, mas para adquirir el nombre jeneral *apto*, es preciso que haya mandado mas de una vez con buen éxito.

Se *reciben* gracias, se *aceptan* servicios.

Recibir escluye simplemente la negativa ó acto de rehusar. *Aceptar* parece indicar un consentimiento ó una aprobacion mas espresa.

Debe uno siempre mostrarse agradecido á los beneficios que haya *recibido*. No se debe desechar jamás lo que se ha *aceptado*.

Afirmar, bejahen, behaupten; Asegurar, versichern.

Se *afirma* con sólidos fundamentos ó con buenos apoyos, para que la cosa se sostenga y resista á los impulos y á los ataques.

Se *asegura* por la consistencia de la posicion ó por lazos que sujetan, á fin de que la cosa esté fija sin vacilar.

En sentido figurado, la evidencia de las cosas y la fuerza del entendimiento, *afirma* al sabio en su modo de pensar contra las preocupaciones de los errores del vulgo. La equidad y las leyes, son los únicos principios en que uno debe *asegurar* su conducta: los ejemplos podrán á vezes justificarla, pero no la impiden que varie.

Diferencia, Verschiedenheit; Desigualdad, Ungleichheit; Disparidad, Ungleichheit.

Términos relativos á lo que nos hace distinguir la superioridad ó inferioridad entre seres que comparamos.

El término *diferencia* se estiende á todo cuanto los distingue: pues es género, cuyas especies son *desigualdad* y *disparidad*.

La *desigualdad* parece indicar la *diferencia* en cantidad, y la *disparidad* la *diferencia* en calidad.

Disputa, Streit; Altercado, Zank, Wortstreit; Contestacion, Zank, Streitigmachung; Debate, Verhandlung.

Disputa se dice comunmente de una conversacion entre dos personas que difieren de parecer sobre un mismo punto: llámase ya *altercado*, cuando se agrega alguna aspereza.

Contestacion se dice de una *disputa* entre muchas personas, ó entre dos de consideracion sobre algun objeto interesante, ó bien entre dos particulares en asunto judicial.

Debate es una contestacion tumultuosa entre varias personas.

La *disputa* jamás debe degenerar en *altercado*. Los reyes de Francia y Prusia están en *contestaciones* sobre cierto artículo de un tratado. En el concilio de Trento hubo grandes *contestaciones* sobre la residencia. Juan y Diego andan en *contestaciones* sobre los límites de sus tierras. El parlamento de Inglaterra está sujeto á grandes *debates*.

Variacion, Veränderung; Variedad, Verschiedenheit.

Lo primero es el acto de *variar*; lo segundo la diferencia de algunas cosas entre sí. Así, pues, se dice: la *variacion* del tiempo, la *variedad* de colores.

No hai gobierno alguno en que no haya *variaciones*, no hai especie alguna en la naturaleza, en que no se noten muchas *variedades*.

Á vezes conviene mas acomodarse á un mal *uso*, que señalarse uno aun en alguna cosa que no sea mala sino buena. Hai muchos que siguen la *costumbre* en el modo de pensar, como en el ceremonial: solo se atienen á lo que sus padres ó nodrizas pensaron antes que ellos.

(Véase *Costumbre, Hábito.*)

Escojer, auswählen; Hacer eleccion, eine Auswahl treffen.

Escojer se dice comunmente de las cosas de que se quiere hacer uso: *hacer eleccion* de las personas que se quiere elevar á alguna dignidad, cargo ó empleo.

Fernando VII *escojió* á Madrid para su residencia ordinaria, é *hizo eleccion* del marqués de Casa-Irujo para Ministro de Estado.

La palabra *escojer* indica mas particularmente la comparacion que se hace de lo que se presenta para conocer lo que es mejor y tomarlo. *Hacer eleccion* indica con mayor precision la simple distincion que se hace de una persona prefiriéndola á otra.

Los príncipes no siempre *escojen* sus ministros, ni tampoco *hacen eleccion* siempre entre los sujetos de major mérito: el favor hace muchas vezes lo que pertenecia á la *eleccion.*

(Véase *Escojer, Elegir.*)

Afrenta, Insulto, Ultraje, Beleidigung, Schimpf.

La *afrenta* es un dicho ó hecho de que resulta deshonor ó descrédito: ofende mucho y mortifica sumamente á los que son delicados en el honor.

El *insulto* es un acontecimiento de obra ó de palabra, repentino ó violento.

El *ultraje* añade al *insulto* un esceso de violencia que irrita.

No es reparar su honor el acudir al juez por una *afrenta* recibida. Los hombres de bien jamás sufren *insulto* de nadie. Es difibil decidir en que ocasion es mayor el *ultraje*, ó cuando se quita al sexo por violencia lo que rehusa, ó cuando se desecha con desden lo que ofrece.

Envidiar, beneiden; Tener envidia, Neid hegen.

Se dirá *envidiar* las cosas, *tener envidia* á las personas. Cierto escritor en una carta dirijida á otro, se esplica en estos términos, que pueden servir de ejemplo. «Yo, que siempre me alegro de tus »satisfacciones mas que de las mias propias, y que no *envidio* tu »talento, tu ciencia, ni tu celebridad, te *tengo envidia* de haber es»tado ocho dias con el señor de Balzac.»

Fértil, ergiebig, fruchtbar; Fecundo, fruchtbar.

Estos dos adjectivos, tomados en sentido propio ó figurado, espresan una abundante produccion; mas parece que la *fecundidad* proviene de la naturaleza, y que la *fertilidad* sea mas bien efecto

del arte. Diremos, pues, el calor del sol y la lluvia del cielo *fecundizan* la tierra: el cultivo y el abono la hacen *fértil:* una imajinacion ó un injenio *fértil ó fecundo* en grandes ideas; pero sería mal dicho un orador *fértil* en lugar de *fecundo;* podremos, sí, decir, que su pluma es *fértil,* á causa de las muchas y varias producciones de asuntos que él dá á luz.

Desvergonzado, unverschämt, frech; Audaz, kühn; Atrevido, unerschrocken.

Los tres designan en jeneral la disposicion de una alma á quien nada se le dá de cuanto temen los demas. *Desvergonzado* dice mas que *atrevido,* y siempre se toma en mal sentido. *Audaz,* supone mas que *atrevido,* y tambien se toma en mal sentido casi siempre.

El *desvergonzado* no tiene pudor; el *audaz* no tiene respeto ni reflexion; el *atrevido* no tiene temor.

El *atrevimiento* con que siempre debe decirse la verdad, jamás debe degenerar en *audacia,* y mucho menos en *desvergüenza.*

Atrevido se toma tambien en sentido figurado. *Desvergonzado* no se dice sino de las personas; y *audaz* de las personas, de las acciones y de los discursos.

Emblema, Divisa, Sinnbild.

Uno y otro son la representacion de una verdad intelectual, por medio de un símbolo sensible, acompañado de una leyenda que espresa su sentido.

Lo que distingue *emblema* de *divisa,* es que las palabras del *emblema* tienen todas por sí solas un sentido pleno y ya acabado, y aun todo el sentido y toda la significacion que pueden tener con el figurado; cosa que no se verifica en las palabras de la *divisa,* las cuales no se entienden bien sino cuando están juntas con la figura.

Todavía se añade esta diferencia; que la *divisa* es un símbolo determinado á una persona, ó que espresa alguna cosa que en particular la concierne, en vez de que *emblema* es un símbolo mas jeneral.

Emblema supone muchas vezes una comparacion entre dos objetos de la misma naturaleza: la *divisa* es sobre una metáfora, y sufre que los objetos comparados sean diferentes en su naturaleza.

Guardar, verwahren, aufheben; Retener, zurückhalten, aufbewahren.

Se *guarda* lo que no se quiere dar: se *retiene* lo que no se quiere devolver.

Guardamos nuestros bienes: *retenemos* los de otros.

El avaro *guarda* sus tesoros: el deudor *retiene* el dinero de su acreedor.

Al hombre honrado le cuesta mucho *guardar* lo que posee, cuando por otra parte vemos á un bribon que parece estar autorizado para *retener* lo que ha tomado.

Realizar, verwirklichen; **Efectuar**, verwirklichen, ausführen; **Ejecutar**, ausführen.

Es cumplir lo que se habia tenido por mira anteriormente; pero cada uno de estos verbos indica este cumplimiento bajo diferentes puntos de vista.

Realizar es cumplir lo que las apariencias daban lugar de esperar; *efectuar* lo que promesas formales hacian esperar; *ejecutar* es cumplir una cosa conforme al plan que antes se habia formado.

Así, pues, *realizar* hace relacion á las apariencias; *efectuar* á algun empeño, y *ejecutar* á un designio.

Imajinar, erdenken, ersinnen; Imajinarse, sich vorstellen, sich einbilden.

Imajinar es formar alguna cosa en la mente: en algun modo es crear una idea, ser inventor de ella.

Imajinarse es representarse en la mente alguna cosa, ó bien creerla ó persuadirse de ella.

Imajinar necesita tener un objeto por complemento y que sea nombre; *imajinarse* puede ir con nombre, con verbo, etc.

El que *imajinó* los primeros caractéres del alfabeto, hizo un gran beneficio al género humano.

Los espíritus inquietos se *imajinan* comunmente las cosas mui diferentemente de lo que ellas son.

La major parte de los escritores políticos se *imajinan* haber humillado á sus adversarios cuando les han dicho muchas injurias; mas se engañan en ello, pues lo que hacen es envilecerse. Se *imajina* uno que siempre habrá tiempo para pensar en la muerte; y así es que se pasa la vida sin pensar en morir.

Defender, vertheidigen; **Sostener**, unterhalten, aufrecht erhalten; **Protejer**, beschützen.

Los tres significan en jeneral la accion de poner algo al abrigo del mal que se le hace ó puede hacer.

Se *defiende* lo que puede ser atacado; se *sostiene* lo que puede serlo; se *proteje* lo que necesita ser estimulado.

Un rei sabio y prudente debe *protejer* al comercio en sus estados, *sostenerle* contra los estranjeros y *defenderle* de sus enemigos. Se dice *defender* una causa, *sostener* una empresa, *protejer* las ciencias y las artes. Es uno *protejido* por sus superiores, y puede ser *defendido* y *sostenido* por sus iguales. Es *protejido* uno por los demas; pero puede *sostenerse* y *defenderse* á si mismo.

Protejer supone poder, y no exije accion; *defender* y *sostener* la exijen; pero el primero supone accion mas marcada.

Un estado pequeño en tiempo de guerra es, ó *defendido* abiertamente ó secretamente *sostenido* por otro mas grande y poderoso, que se contenta con la *proteccion* en tiempo de paz.

Insuficiencia, Unzulänglichkeit; **Incapacidad**, Unfähigkeit; **Ineptitud**, Ungeschicklichkeit.

Se designa por estas palabras la falta de la disposicion necesaria para salir con lo que uno se propone, pero con esta diferencia:

La *insuficiencia* viene del defecto de proporcion entre los medios y el fin; la *incapacidad* de la privacion de los medios; la *ineptitud* de la imposibilidad de adquirir ningun medio.

Se puede muchas vezes suplir la *insuficiencia;* á vezes se puede enmendar la *incapacidad*, pero la *ineptitud* no tiene remedio.

Es una falta precisar á los jóvenes á ser eclesiásticos cuando se conoce su *insuficiencia;* es un crímen cuando se conoce su *incapacidad,* y es un desprecio sacrílego de la Relijion cuando se les fuerza por la razon misma de la *ineptitud;* sin embargo, no es raro ver esto.

Usurpar, etwas sich widerrechtlich anmaßen; Invadir feindlich einfallen; Apoderarse, sich einer Sache bemächtigen.

Usurpar es tomar injustamente una cosa á su legítimo dueño, valiéndose de la autoridad ó del poder. Se dice igualmente de los bienes, de la autoridad, del poder.

Invadir es tomar inopinadamente, ó de repente ó de hecho algun país ó territorio, sin acto alguno de hostilidad ó de prevencion anterior.

Apoderarse es precisamente hacerse dueño de una cosa, previniendo á los concurrentes y á cuantos puedan pretenderla con derecho.

Parece tambien que *usurpar* encierra á vezes una idea de traicion, que *invadir* dá á conocer que hai mal proceder, y que *apoderarse* contiene cierta idea de prontitud y dilijencia.

No se *usurpa* la corona cuando estando vacante se recibe de las manos de la nacion. Tomar provincias despues de declarar la guerra, es conquistarlas y no *invadirlas.* No hai injusticia en *apoderarnos* de las cosas que nos pertenecen, aunque se disputen nuestros derechos y pretensiones, pero á vezes puede haber temeridad.

Sano, heil, heilsam, gesund; Saluble, zuträglich, heilsam; Saludable, heilsam.

Las cosas *sanas* no dañan; las *salubles* hacen bien; las *saludables* salvan de algun peligro, de algun mal, de algun perjuicio; así, pues, los tres están en graduacion.

Es interés del gobierno que los sitios destinados á la educacion pública estén en situacion *sana*, que los alimentos de la juventud sean mas bien *salubles* que delicados, y que nada se economice por administrar á los enfermos los remedios mas *saludables.*

Pero lo que es tambien importantísimo, es inspirarles la doctrina mas *sana,* en cuanto á relijion y costumbres, y que sobre sus deberes para con Dios, la patria y las diferentes clases de la sociedad, no vean mas que los mejores ejemplos, y no reciban sino las instituciones mas *saludables.*

Maltratar, mißhandeln, übel zurichten; Tratar mal, schlecht, übel behandeln; elend bewirthen.

Tratar significa obrar con alguno de tal ó tal manera; de ahí viene que *maltratar* y *tratar mal* designan un modo de obrar, que

no conviene al que es objeto del trato; pero la diferencia de la construccion es tambien grande en el sentido.

Maltratar significa hacer ultraje á alguno, ó con palabras ó á golpes. *Tratar mal* es no darle bien de comer á uno, ó no tratarle á su gusto.

Un hombre arrebatado y grosero *maltrata* á les que tienen que ver con él: un avaro y mezquino *trata mal* á los que convida por fuerza.

Creencia, Fé, Glaube.

Se diferencian en que fé se toma á vezes como si solo designára la persuasion en que se está de los misterios de la Relijion. La *creencia* de las verdades reveladas constituye la *fé*.

Se diferencian tambien por las palabras á que se las juntan. Las cosas á que el pueblo dá *fé* no siempre merecen que el sabio les dé *creencia*.

Ambos términos significan una persuasion fundada sobre algun motivo, y hai otra tercera diferencia. *Creencia* es una persuasion determinada por algun motivo, cualquiera que sea, evidente ó no evidente; y *fé* es una persuasion determinada únicamente por la autoridad del que ha hablado. De ahí viene que se puede decir, que el pueblo dá *fé* á mil fábulas de que tiene llena la cabeza, porque solo está persuadido de ellas por la palabra de los que se las han contado; pero no puede decirse que un pagano, que determinado por las razones naturales está persuadido de la existencia de Dios, tenga la *fé* de esta existencia, porque su persuasion no está determinada por la autoridad de la revelacion.

Ser, sein; Existir, da sein, vorhanden sein; Subsistir, bestehen, leben.

Ser conviene á toda clase de objetos, sustancias ó modos, y á todas las maneras de *ser*, ya reales ó ideales, ó calificativas ó relativas. *Existir* no se dice sino de las sustancias, y solo para indicar el ser real. *Subsistir* se aplica igualmente á sustancias y á modos, pero con cierto respeto á la duracion de su *ser*, cosa que no espresan los dos primeros términos.

Se dice que *son*, hablando de formas, de las acciones, del arreglo, del movimiento y de todas las relaciones. Se dice que tratando de la materia, del espíritu, de los cuerpos y de todos los *seres* reales. Se dice que *subsisten*, hablando de los estados, de las obras, de los negocios, de las leyes y establecimientos que hai.

El verbo *ser* sirve comunmente para indicar el acontecimiento de alguna modificacion ó propiedad en la cosa: el *existir* no es de uso sino para espresar el acontecimiento de la mera *existencia*, y se usa el de *subsistir* para designar un suceso de duracion que corresponde á esta *existencia* ó á esta modificacion. Así, pues, se dice que el hombre *es* inconstante: que no *existe* el ave Fénix, que lo humano *subsiste* poco.

Sencillo, einfach; Natural, natürlich.

Son dos adjetivos que califican los pensamientos y las espresiones relativas á la naturaleza del sujeto.

bien, un poeta *obsceno*, y lo mismo de un pintor, de un autor ó de otra persona cualquiera.

Sagacidad, Scharfsinn; Perspicacia, Scharfsichtigkeit, Scharfsinn.

Es la *sagacidad* la escelencia de un entendimiento tan despejado, que distingue sin dificultad alguna hasta lo mas confuso: *perspicacia* es la penetracion de un entendimiento tan sútil, que adquiere el conocimiento perfecto de lo que hai menos penetrable. La *sagacidad* es penetrante, vé de lejos, adivina, prevé; la *perspicacia* nada deja por descubrir, vé á fondo, manifiesta la evidencia.

Agregar, beigesellen, aufnehmen; Asociar, verbinden, vereinigen.

Agregar es añadir, uniendo ó juntando unas personas ó cosas á otras. *Asociar*, tomar por compañero á otro para que ayude en cualquiera ministerio ó empleo. Se *asocia* á las empresas, se *agrega* á una corporacion. Lo uno se hace para tener socorro ó auxilio, ó participar de las ventajas del éxito de la empresa, etc.; lo otro para tener un colega ó compañero, ó sostener la corporacion con el número y la eleccion de los individuos.

Los empresarios, mercaderes y asentistas se *asocian*. Los literatos se *agregan* á las universidades y las academias, etc.

Sorprender, überraschen, überfallen; Engañar, betrügen, verlocken, täuschen.

Hacer caer en lo falso es la idea comun de estos dos. Pero *sorprender* es hacer caer por maña aprovechándose de la circunstancia de que no atienden á lo verdadero.

Engañar es hacer caer en lo falso con disfraz, dándole cierta apariencia de verdadero.

Parece que *sorprender* indica mas particularmente alguna cosa que induce al espíritu á error. *Engañar* parece decir meramente alguna cosa que hiere á la probidad ó la fidelidad.

Es difícil que la relijion de un príncipe no sea *sorprendida* por uno ú otro de los partidos, cuando hai muchos en sus estados. Hai gentes á quienes la verdad es odiosa; es pues preciso *engañarles* para agradarles.

Indolente, träge, sorglos; Dejado, schlecht, träge, matt; Perezoso, faul, träge; Neglijente, nachlässig.

Es uno *indolente* por falta de sensibilidad; *dejado* por falta de ardor; *perezoso* por falta de accion; *neglijente* por falta de cuidado.

Nada mueve al *indolente;* él vive en tranquilidad y sin temor de las fuertes pasiones. Es difícil animar al *dejado:* en cuanto hace va lentamente. En los *perezosos* es preferible el deseo de la quietud y del reposo á las ventajas que proporciona el trabajo. La distraccion y el descuido son la dote del *neglijente*, todo se le escapa no se cuida de ser exacto.

La *indolencia* embota el gusto. La *dejadez* teme la fatiga. La *pereza* huye del trabajo. La *neglijencia* ofrece dilaciones y deja escapar la ocasion.

Creo que el amor es entre todas las pasiones la mas á propósito para vencer la *indolencia.* Paréceme que se ataca con mas facilidad la *dejadez* con el temor del mal, que con la esperanza del bien. La ambicion ha sido siempre el enemigo mortal de la *pereza.* Los intereses personales y considerables, no permiten ni dan lugar á la *neglijencia.*

Abominable, abscheulich; Detestable, verabscheuungswürdig; Execrable, abscheulich; verwünscht.

La idea primitiva y positiva de estas palabras, es una calificacion de lo malo en sumo grado. De manera, que no son susceptibles de aumento ni de comparacion, sino en el caso en que se quiera dar al objeto calificado el primer lugar entre todos aquellos á quienes pueda convenir el género de calificacion. Así es, que se dice el mas *abominable* de todos los escesos; pero no se diría un esceso mui *abominable,* ni mas *abominable* que otro. Como ellos espresan por sí mismos todo lo mas fuerte, escluyen todas las modificaciones que pueden hacerse en la mayor parte de los demas epitetos. Y en esto son sinónimos.

Su diferencia consiste en que lo *abominable* parece hacer relacion mas directa á las costumbres; lo *detestable* al gusto, y lo *execrable* á la conformacion. Lo primero denota una obscena corrupcion; lo segunda designa maldad ó depravacion, y lo último espresa una estrema deformidad.

Los que tienen una devocion supersticiosa pasan al libertinaje, y comunmente se encenagan en él, hasta en lo que hai mas *abominable.* Un manjar tenido hoi dia por *detestable,* se sacaba en tiempos de nuestros antepasados en las mejores mesas. Las riquezas hermosean á los ojos de un hombre interesado lo mas *execrable* de todas las criaturas.

Estudiar, studiren; Aprender, lernen, erlernen.

Estudiar es únicamente trabajar para ser sabio. *Aprender* es trabajar en ello con éxito.

Se *estudia* para *aprender,* y se *aprende* á fuerza de *estudiar.*

No se puede *estudiar* sino una cosa á la vez; pero se pueden *aprender* muchas; esto depende de la connexion que tienen con la que se *estudia.*

Cuanto mas se *aprende* mas se sabe, y alguna vez, cuando mas se *estudia* se sabe menos.

Se ha *estudiado* bien cuando se ha *aprendido* á dudar.

Hai ciertas cosas que se *aprenden* sin *estudiarlas,* y hai otras que se *estudian* sin *aprenderlas.*

Los mas sabios no son los que han *estudiado* mas, sino los que mas han *aprendido.*

Se vé que algunas personas *estudian* continuamente sin *aprender* nada, y que otras lo *aprenden* todo sin *estudiar.*

La edad juvenil es el tiempo de *estudiar;* pero solo en una edad mas madura es cuando verdaderamente se *aprende,* porque

debe estar formado el espíritu para poder discernir lo que el trabajo ha fijado en la memoria.

Aprender, lernen; Instruirse, sich unterrichten.

Parece que se *aprende* oyendo las lecciones de un maestro, y que se *instruye* uno por sí mismo haciendo investigaciones.

Es preciso mas docilidad para *aprender*, y mucho mas trabajo para *instruirse.*

Algunas vezes se *aprende* lo que no se quisiera saber; pero siempre se quieren saber las cosas de que uno se *instruye.*

Se *aprenden* y saben las novedades públicas por la voz de la fama. Se *instruye* uno de lo que pasa en los gabinetes por medio del cuidado y la atencion en observar y en informarse.

El que sabe escuchar sabe *aprender*. El que sabe hacer hablar, sabe *instruirse.*

Sucede á vezes que se olvida lo que se habia *aprendido;* pero es raro el olvidar las cosas de que uno ha tenido el trabajo de *instruirse.*

Para llegar á ser hábil es menester comenzar por *aprender* de los que saben, y trabajar despues en *instruirse* á sí mismo, como si nada se hubiera aprendido.

Justo, gerecht; Equitativo, billig.

Estos términos designan en jeneral la naturaleza de nuestros deberes hácia los demas. Lo que distingue el sentido de estas palabras, es la idea del fundamento en que estriban estos deberes.

Lo que es *justo* se hace en virtud de un derecho perfecto y rigoroso; su ejecucion puede exijirse por la fuerza si no se satisface voluntariamente. Lo que es *equitativo* no se hace sino en virtud de un derecho imperfecto y no rigoroso: su ejecucion no puede exijirse, sino que pende del honor y de la conciencia de cada uno.

El contrato de alquiler dá al propietario el derecho perfecto de exijir del inquilino, aun por fuerza, el alquiler ó paga de la casa; es pues *justo* pagarlo, y es una injusticia eludir ó rehusar su pago. El pobre no tiene sino un derecho imperfecto á la limosna que pide, y no puede exijirla de justicia; pero el principio de la igualdad natural la constituye un deber para la conciencia del hombre rico; es pues *equitativo* cumplir con esta obligacion, y el dispensarse de ella cuando se puede cumplirla, si no es una injusticia es al menos una iniquidad.

Las leyes positivas son las que establecen el derecho rigoroso; los principios de la lei natural son los que establecen el derecho menos rigoroso conforme á la igualdad natural, y los que por consiguiente determinan lo que es *equitativo* ó inicuo.

La *justicia* está, pues, fundada en la lei; pero la lei misma, para someter las voluntades á la obediencia, y para no ser tiránica, debe estar fundada en la *equidad*, cuyas sanas máximas son eternas, y deben ser el tipo de todas las leyes.

Los árbitros juzgan ordinariamente mas bien por las reglas de

dá en el dia este título, es mui indiferente al bien público; solícito en agradar en todas las concurrencias, adonde su gusto ó la casualidad le lleva, y dispuesto á sacrificar á ellas cada individuo no *ama* á nadie, ni es *amado* de ninguno; agrada á todos, y muchas vezes es menospreciado y buscado por las mismas personas.

Las conexiones particulares del hombre *sociable*, son vínculos que le ligan mas y mas al Estado; las del hombre *amable* no son mas que nuevas disipaciones que disminuyen otro tanto los deberes esenciales. El hombre *sociable* inspira el deseo de vivir con él; del hombre *amable*, se desvía ó debe desviarse todo honrado ciudadano.

Perdon, Verzeihung, Gnade; Remision, Vergebung, Erlassung; Absolucion, Frei-, Lossprechung.

El *perdon* es en consecuencia de la ofensa, y mira principalmente á la persona que la ha hecho; depende del ofendido, y produce la reconciliacion cuando sinceramente se concede y sinceramente se pide.

La *remision* es en consecuencia del crímen, y tiene una relacion particular con la pena con que merece castigarse; la concede el príncipe ó el majistrado, é impide la ejecucion de la justicia.

La *absolucion* es en consecuencia de la falta ó del pecado, y concierne propiamente al estado del culpable; se pronuncia por el juez civil ó por el ministro eclesiástico, y restablece al acusado ó al penitente en los derechos de la inocencia.

Tren, Zug, Gefolge; Equipaje, Reisegeräth nebst der erforderlichen Bedienung.

El *tren* se refiere á la comitiva, y el *equipaje* al servicio.

Se dice un gran *tren* y un bello *equipaje*.

Solo á los príncipes corresponde tener *trenes* numerosos y soberbio *equipaje*.

Vergüenza, Schamhaftigkeit; Pudor, Scham, Schamhaftigkeit.

Las acusaciones de la conciencia causan la *vergüenza*. Los sentimientos de modestia producen el *pudor*. Ambos hacen á vezes salir los colores á la cara; pero en este caso se sonroja uno por *vergüenza*, se sonrosea por *pudor*.

No conviene vanagloriarse, ni tener *vergüenza* por el nacimiento, porque son rasgos de orgullo; pero conviene igualmente al noble y al plebeyo tener *vergüenza* de sus vicios.

Aunque el *pudor* sea una virtud, hai sin embargo ocasiones en que pasa por debilidad y timidez.

Regla, Regel; Reglamento, Verordnung.

La *regla* se refiere propiamente á las cosas que se deben hacer, y el *reglamento* al modo como debe hacerse. En la idea de aquella entra alguna cosa que participa mas del derecho natural, y en la idea de éste alguna cosa que participa mas del derecho primitivo.

contra otro; se persiguen frecuentemente con animosidad; pero el interés tiene mas parte en su conducta que en el corazon. Los *antagonistas* abrazan partidos opuestos, y se tratan alguna vez con acrimonia, pues su desvío ó desunion no proviene sino de su diferente modo de pensar.

Los primeros hacen la guerra, quieren destruir y descargar sus golpes hasta en las personas. Los segundos disputan queriendo apropiarse alguna cosa y privar de ella al competidor; la codicia es el motivo mas frecuente de su desunion. Los terceros se oponen recíprocamente á sus progresos, y cada uno quiere tener razon en sus disputas; el gusto y las opiniones son casi siempre el objeto de sus debates.

Hai naciones, cuyos súbditos nacen *enemigos* de la nacion vecina. Un rico pleiteante es un *adversario* mas temible que el mas elocuente abogado. Escalígero y Petavio fueron en su tiempo grandes *antagonistas*.

Tranquilidad, Ruhe; Paz, Friede; Calma, Stille.

Estas palabras, ya sea que se apliquen al alma, ya á la república y á cualquiera sociedad particular, espresan igualmente una situacion determinada de turbulencia y de ajitacion; pero la de *tranquilidad* no se refiere precisamente sino á la situacion en sí misma, y en el tiempo presente, independientemente de toda relacion; la palabra *paz* mira esta relacion con referencia al esterior y á los enemigos que podrian causar alteracion de ella; la palabra *calma* la mira con relacion al acontecimiento, ya sea pasado ó futuro; de suerte, que la designa como subsiguientes á la situacion ajitada, ó como precediéndola.

Se tiene la *tranquilidad* en sí mismo, la *paz* con los demas, y la *calma* despues de la ajitacion.

Las gentes inquietas no tienen *tranquilidad* en lo interior de su casa. Los quimeristas pocas vezes están en *paz* con sus vecinos. Cuanto mas tumultuosa ha sido la pasion, tanto mas se aprecia la *calma*.

Para conservar la *tranquilidad* del Estado es preciso hacer respetar la autoridad sin abusar del poder. Para mantener la *paz* es menester estar en disposicion de hacer la guerra. No se restablece la *calma* con la debilidad en un pueblo sublevado.

Aplacar, besänftigen; Calmar, stillen, ruhig werden, beruhigen.

El viento *aplaca*, el mar *calma*. Respecto á las personas cuando están coléricas ó con el furor de la ira se trata de *aplacarlas*; pero se procura *calmarlas* cuando están conmovidas por el escesivo temor del mal, ó por el terror ó la desesperacion. Así pues la palabra *aplacar* tiene lugar con lo que procede de la fuerza ó de la violencia, y la palabra *calmar* en lo que es efecto de turbacion ó de inquietud.

Una sumision nos *aplaca*, un rayo de esperanza nos *calma*.

ÍNDICE
DE LOS SINÓNIMOS.

A.

Einige syntaktische Bemerkungen

über die

richtige Anwendung des spanischen Zeitwortes.

Die Schwierigkeiten zumal für den Deutschen bei dem richtigen Gebrauche des romanischen Zeitwortes (besonders bei den Zeiten des Imperfecto und Pretérito [franz. Défini]) veranlaßten in Rücksicht auf die im Buche in der I. und II. Abtheilung gegebenen Stücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Spanische und später für das Spanischschreiben überhaupt die nachfolgende besondere Behandlung und nähere Auseinandersetzung der dabei endgültigen Regeln. — Wir folgen im Allgemeinen dem trefflichen Lehrbuche Don V. Salvá's, wo Seite 170—173 von den Zeiten des Indicativs gehandelt wird.

I. Von der Gegenwart, Presente.

Das Presente zeigt an, daß Das, wovon eben gesprochen wird, im Begriffe steht gethan zu werden oder überhaupt zu geschehen, vorzufallen, z. B.: Yo escribo ich schreibe; ahora llueve jetzt regnet es; — wir können uns aber im Geiste auch in die Vergangenheit oder in die Zukunft versetzen und dabei noch das Presente gebrauchen, z. B.: Siempre que me escribe, da memoria para Vm. immer wenn er an mich schreibt, trägt er mir einen Gruß an Sie auf; Si vengo, ya lo tomaré wenn ich komme, werde ich es schon nehmen — wofür man sagen könnte: Siempre que me ha escrito, ha dado memorias para Vm.; Cuando venga, ya lo tomaré. Das Gleiche gilt von Redensarten, wie: Vuelvo al momento ich kehre im Augenblick zurück, statt: Volveré al momento. ¿Qué se hace Vm. esta noche? was thun Sie diesen Abend? statt: ¿Qué se hará Vm. esta noche? — Voi al teatro ich gehe ins Theater, statt: Iré al teatro. Man findet dies nicht allein in den Geschichtschreibern, sondern auch wie in den meisten modernen Sprachen in der Erzählung, indem dadurch die Scenerie ein lebhafteres Colorit, eine frischere Färbung erhält. Z. B.: *Llega* Córtes y *habla* á los suyos; pero el pavor los habia sobrecojido hasta tal punto que no pensaron en huir. — Mit dem Presente werden übrigens auch die Beschäftigungen oder gewöhnlichen Amtsverrichtungen der Person bezeichnet, z. B.: La Malibran *canta* mui bien; La Pinto *está* de graciosa en el teatro del príncipe.

II. Das Pretérito absoluto (franz. Défini).

Das Pretérito absoluto bezieht sich auf eine vergangene Zeit, welche sowol unlängst vergangen als auch höchst entfernt sein kann. Wenn man sie anwendet, darf nie von einer Gegenwart mehr die Rede sein, und die Handlung muß bestimmt in der entschieden der Vergangenheit angehörigen Epoche, nicht früher und nicht später, vorgefallen und beendigt sein. Deshalb muß man sagen: Antonio *estuvo* aquí en 1800 Antonio war im Jahre 1800 hier; Antonio *estuvo* ayer á visitarme Antonio war gestern da um mich zu besuchen — weil der gestrige Tag heute so bestimmt vollendet und vergangen ist, als das Jahr 1800. In dem Satze: Cuando *viajé* por Italia, *visité* las ruinas del Herculano, beziehe ich mich auf ein vergangenes Ereigniß, ohne die Epoche zu bezeichnen. Wenn ich sage: Cuando *viajé* por Italia *en 1817*, *visité* las ruinas del Herculano, bezeichne ich bestimmt die Zeit meiner Reise nach Italien, sowie diejenige meines Besuches von Herculanum; dergestalt daß, wenn meine Reise im Jahre 1816 begonnen hätte, oder wenn sie bis 1818 ausgedehnt worden wäre, mit vollkommener Bestimmtheit gesagt werden würde: Cuando *viajé* por Italia, *visité en 1817* las ruinas del Herculano, oder: Cuando *en 1817 estaba* viajando por Italia, *visité* las ruinas del Herculano. Es ergibt sich also daraus, daß das Preterito stets eine bestimmt abgeschlossene, einem dermalen völlig vergangenen Zeitabschnitte angehörige Handlung, ein solches Geschehensein oder Gewordensein anzeigt.

III. Die halbvergangene Zeit (Imperfecto, Pretérito coexistente).

Dieses drückt eine zeitweilig fortdauernde, zur Zeit, von welcher eben gesprochen wird, noch nicht beendete Handlung aus. Es versteht sich seine Anwendung bei gewissen Zeitwörtern von selbst, welche Gemüthsaffecte ꝛc. bezeichnen. Beispiele: No puedo negar que *amaba* á mi prima, mientras la pasion no me *permitia* notar sus defectos. Die Handlung des Liebens dauerte noch fort oder war noch nicht beendet, während die aus der Leidenschaft hervorgegangene gleichfalls andauernde Blindheit nicht gestattete, die Fehler der Base zu bemerken. — Me *paseaba* á caballo, cuando le *saludé*. Der Spazierritt dauerte fort, war noch unvollendet, als ich den Vorübergehenden grüßte; das Grüßen war im nächsten Augenblick völlig vorüber, das Reiten nicht. — Wenn man sagt: Juan *llegó* anteayer, so ist das ganz richtig; wollte ich aber das Imperfecto gebrauchen und sagen, Juan *llegaba* anteayer, so müßte ich, sollte es nicht ein Fehler sein, noch eine ähnliche Phrase hinzusetzen, wie: cuando nosotros le vimos apear als wir ihn absteigen sahen: seine Ankunft, sein Ankommen wurde gewissermaßen erst durch das Absteigen beendet. — Wenn man sagt: Cicero *fué* cónsul en el año 690 de la fundacion de Roma, so drückt man damit aus, daß er blos in dem genannten Jahre, aber weder vorher noch nachher Consul war; drückt man jedoch den Satz aus: era senador consular el año 693, so bleibt unentschieden, ob er dies blos jenes Jahr, oder vielleicht auch im vorhergehenden oder noch im nächstfolgenden war.

Deshalb wendet man, wie schon oben theilweise bemerkt wurde, das Imperfecto oder Pretérito coexistente an, um die Amtsthätigkeiten, Be=

Die Prosodie und Accentuation der spanischen Wörter.

Es gibt im Spanischen lange und kurze Sylben. Die lange Sylbe eines Wortes hat zugleich den **Redeton**, alle übrigen sind kurz. Durchschnittlich hat die Mehrzahl der Wörter den **Redeton oder tonischen Accent** auf der vorletzten Sylbe.

Dem bestehenden Gebrauche wird dieser auf der vorletzten (antepenúltima) Sylbe ruhende Accent nur beim Sprechen, nicht beim Schreiben markirt; z. B. Llana, casa, techo, niño (sprich: Ljắnă, cắsă, tĕ́tschŏ, nĭ́njŏ).

Die unbetonten i, u im Diphthong der Endsylbe werden als Daktylen ausgesprochen; z. B. ceremonia, serio; vuelo, suelo; antiguo, agua; (sprich: dsĕrĕmŏ́njă, ssĕ́rjŏ; wüĕ́lŏ, ssüĕ́lŏ; ăntĭ́güŏ [ăntĭ́gwŏ], ā́güă).

Sollen i und u mit vollem Ton ausgesprochen werden, oder ruht aus Zufall oder in Folge der Etymologie der Redeton auf ihnen, so werden sie folgendermaßen bezeichnet: i wird accentuirt (í), u erhält die Trema genannten Unterscheidungspunkte; z. B. teología, rocío; sería er würde sein (zum Unterschiede vom Femininum seria); vergüenza, argüir.

Alle Wörter nun, welche den nationalspanischen Accent (auf der **vorletzten** Sylbe, wo er regelmäßig **nicht** sichtlich bezeichnet wird) nicht haben, sondern entweder die letzte, die dritt- oder viertletzte ꝛc. Sylbe betonen, müssen vorschriftmäßig durch einen Acut (´) bezeichnet und demgemäß ausgesprochen werden.

Z. B. antónito; príncipe; escándalo; capítulo; pió; maravedí; nací; habló, habló; hablaré; tendrá, fé; sí ja (zum Unterschied von si wenn, ob) ꝛc.

Gewöhnlich wird das i im Imperfecto der 2. und 3. Conjugation, desgleichen im Condicional sämmtlicher 3 Conjugationen nicht sichtlich accentuirt, weil die Sprachlehre die Betonung desselben in den genannten Formen vorschreibt; indeß wird es damit nicht so genau genommen, und man findet deshalb in leicht zu verwechselnden Fällen das i auch hie und da accentuirt (í).

Ruht der Ton auf der letzten Sylbe eines Wortes, so muß er, wie wir oben sahen, durch einen Acut (´) bezeichnet werden; eine Ausnahme machen hiervon und accentuiren im Schreiben nicht: alle Wörter auf **d, l, m, n, r, (s), z, obgleich** die Sylben **lang** gesprochen werden müssen und ihren tonischen Accent unter allen Umständen behalten. Dahin gehören z. B. alle Infinitive der Zeitwörter auf -ar, -er, ir (sprich: ā́r, ḗr, ī́r). Weitere Beispiele zeigt in Menge jedes Wörterbuch.

Während nun die auf die vorstehend angeführten Buchstaben ausgehenden Endsylben stets lang gesprochen, aber regelmäßig nicht sichtlich accentuirt werden, muß der Accent stehen, wenn aus Zufall oder wegen der Etymologie ein Wort mit solcher Endung gleichwol den Ton auf einer andern Sylbe hat; z. B. exámen; árbol; número; cárcel; carácter (Plural: caractéres); alcázar; Gómez ꝛc.

reyno); im Plural solcher auf ein unaccentuirtes i (früher y) endigender Wörter jedoch bleibt das als Vocal und Consonant anlautende y: leyes, reyes.

Das z am Ende der Haupt- und Eigenschaftswörter ging nach der alten Orthographie im Plural in c über: vez, veces; falaz, falaces; jetzt läßt man das z unverändert bestehen, da die Aussprache des gelindern z gegen die härtere des c in solchen Fällen doch nicht beachtet wird.

Manche sind sogar so weit gegangen, das y (und) durch i zu ersetzen, um dem y den rein consonantischen Charakter zu erhalten; außerdem schreibt man in Südamerika die Präposition á ohne Acut (a), desgleichen die Conjunction ó, ú (o, u), auch é (statt y oder i vor i, hi) e.

Die gründlichste Reform in dieser Beziehung hat der durch seine philosophischen Schriften ausgezeichnete Professor Don Mariano Cubí i Soler, lange Jahre in Südamerika, seit 1842 in Barcelona, durchgeführt. Wir heben eine Stelle aus seinem neuesten Werke hier aus:

.... Han creído *(creido)* que los humanos efectos algun podian hacer para evitar el desenfreno de los *vicios* i *(y)* dispertar la actividad de las *virtudes*, i que para conseguirlo completamente, es preciso la intervencion de la Gracia Divina; pero decir que la Filosofía Escolástica enseña que la observacion de la naturaleza esterna, i no el alma, es oríjen de esos deseos, i afectos, es decir lo que todas las obras, todas las doctrinas, i todas las enseñanzas de los filósofos i moralistas escolásticos, contradicen i rechazan. Estos deseos i afectos, modificables, corregibles i aün *(aun)* cambiables en su combinada direccion, por los fuerzos de la razon i la educacion relijiosa y filosófica, se deben a *(á)* facultades innatas del alma, de cuyas operaciones naturalmente se hace cargo la razon. De suerte que si la Filosofía Mental no se hubiese dividido en *Ética*, o *(ó)* Conducta humana, i en *Ideolojía*, o *(ó)* sea *Dialéctica* i Lójica; suponiéndose la primera del dominio esclusivo de los Moralistas prácticos, i la segunda, de los profesores de enseñanza mental teórica, la Filosofía Escolástica se consideraria como ha sido i es, perteneciente a *(á)* la que la conducta humana funda, i la relijion enaltece; pero de ninguna manera a *(á)* la que reconece por base única las doctrinas Aristotélicas. Reflecsionar *(reflexionar)* sobre lo que en nosotros pasa, i sobre lo que en el mundo esterno, subordinándole todos a *(á)* la relijion, que es el precepto del buen sentido, como de la sana razon, forma en su esencia la base fundamental de las doctrinas escolásticas. —

Durch die in Parenthesen cursiv gedruckten Wörter haben wir die gewöhnliche Schreibart hervorgehoben. Für die Beibehaltung des x statt cs würde dagegen die Oekonomie und Leichtigkeit beim Schreiben sprechen; und außer dem genannten Autor hat bis jetzt noch Niemand unseres Wissens die allerdings richtige Trennung des x in k- und ß-Laute verlangt. In allen übrigen Punkten aber ist seine im Vorstehenden dargelegte Orthographie diejenige der Mehrzahl der südamerikanischen Spanier; im Mutterlande aber hängt man aus Pietät und Gewohnheit noch ziemlich fest an den seit 1815 eingeführten Grundsätzen.

Wir haben bei der Aufnahme von Probestücken anfangs ziemlich genau die Orthographie der verschiedenen Autoren festgehalten, von der

Inhaltsverzeichniß.

IV. Musterstücke aus den Werken spanischer Schriftsteller in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

V. Anhang.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.